This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

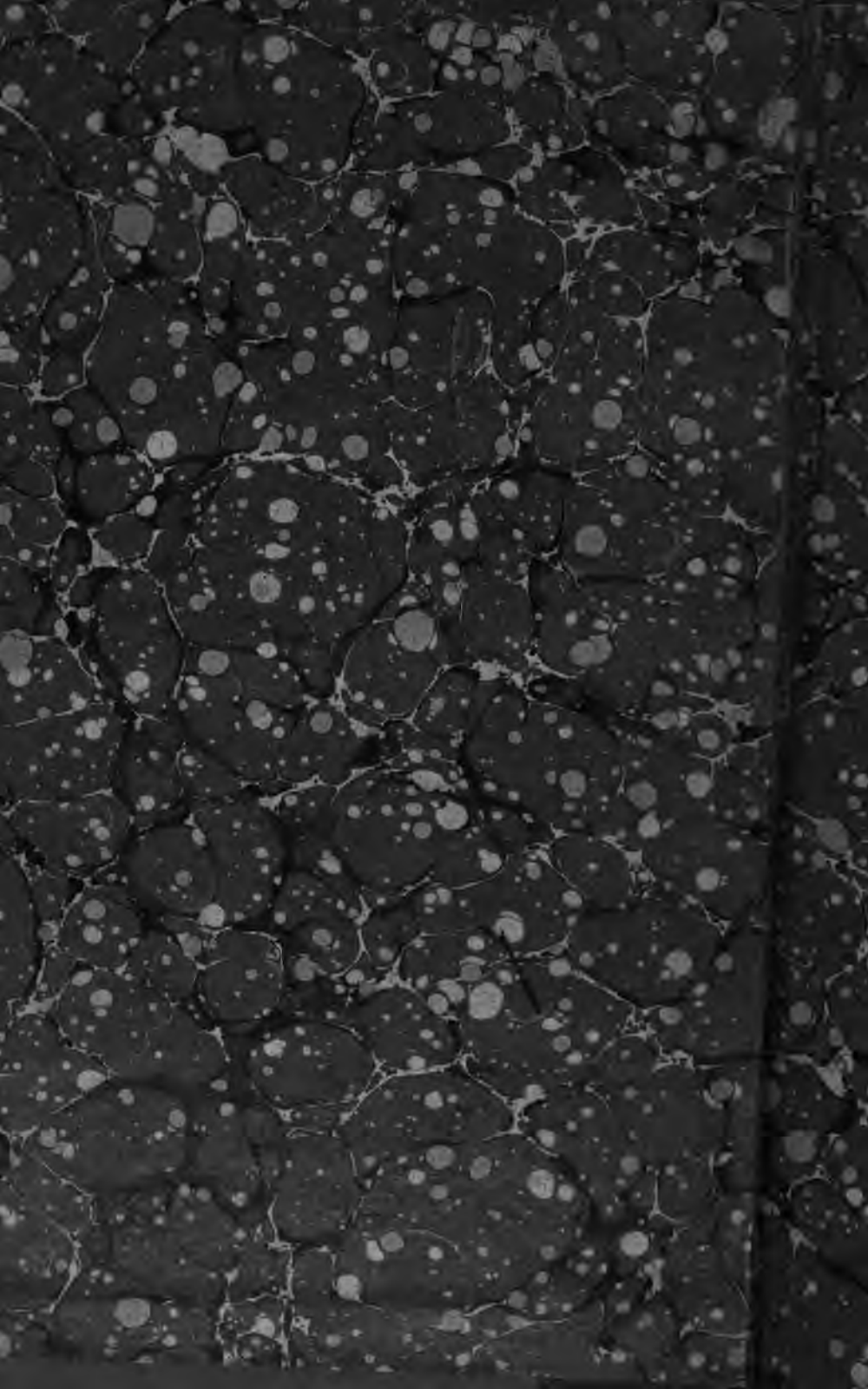
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

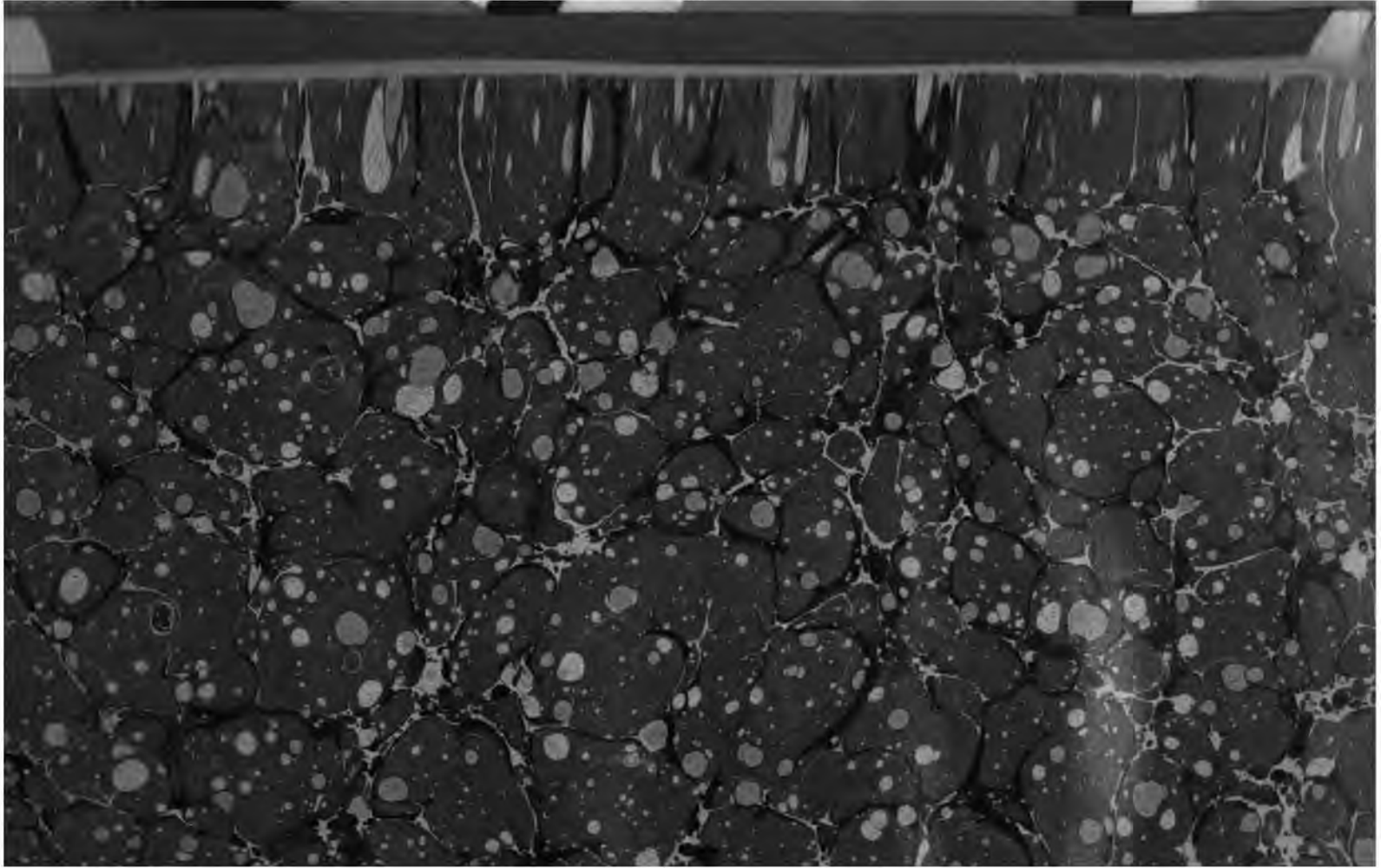
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

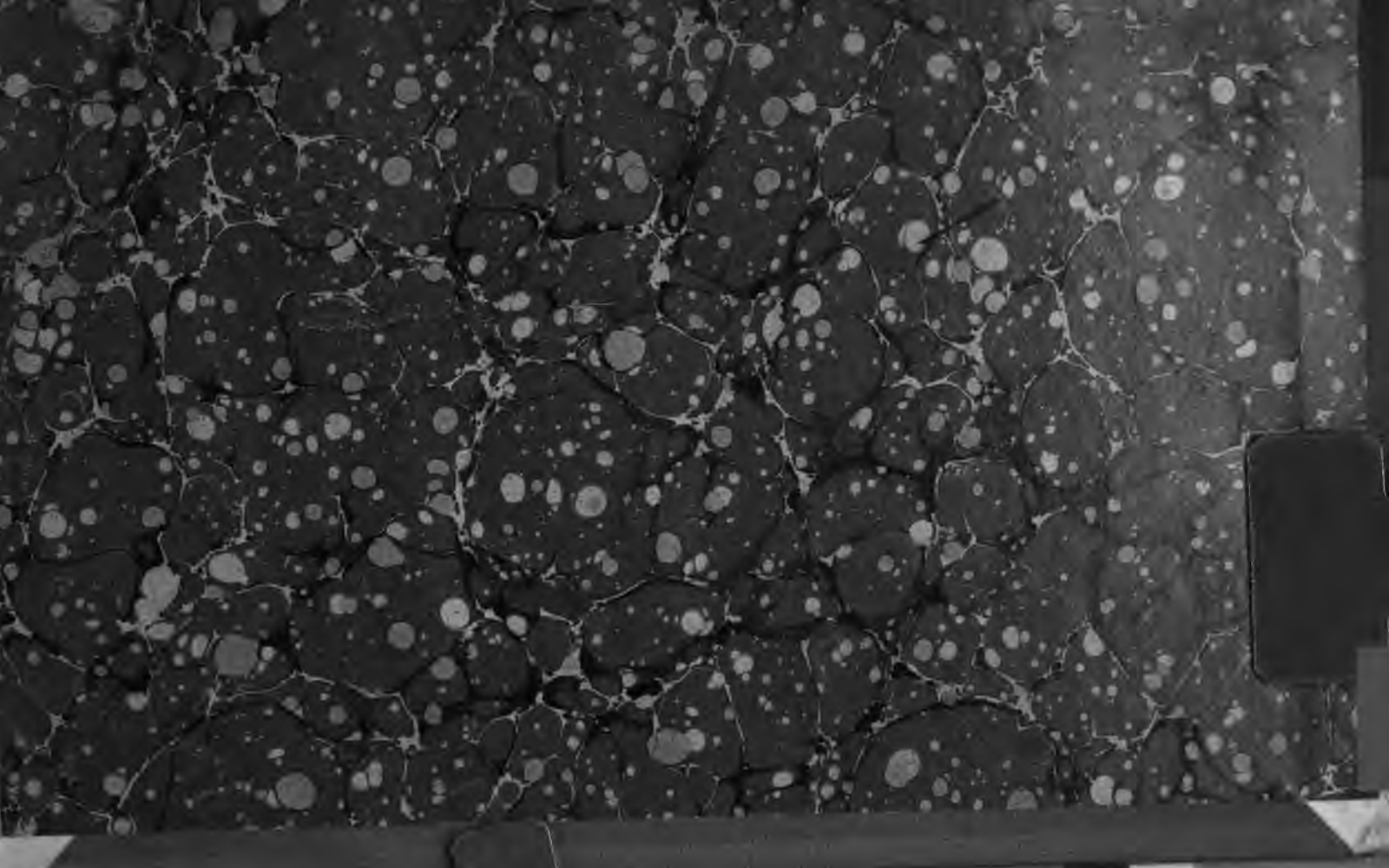
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

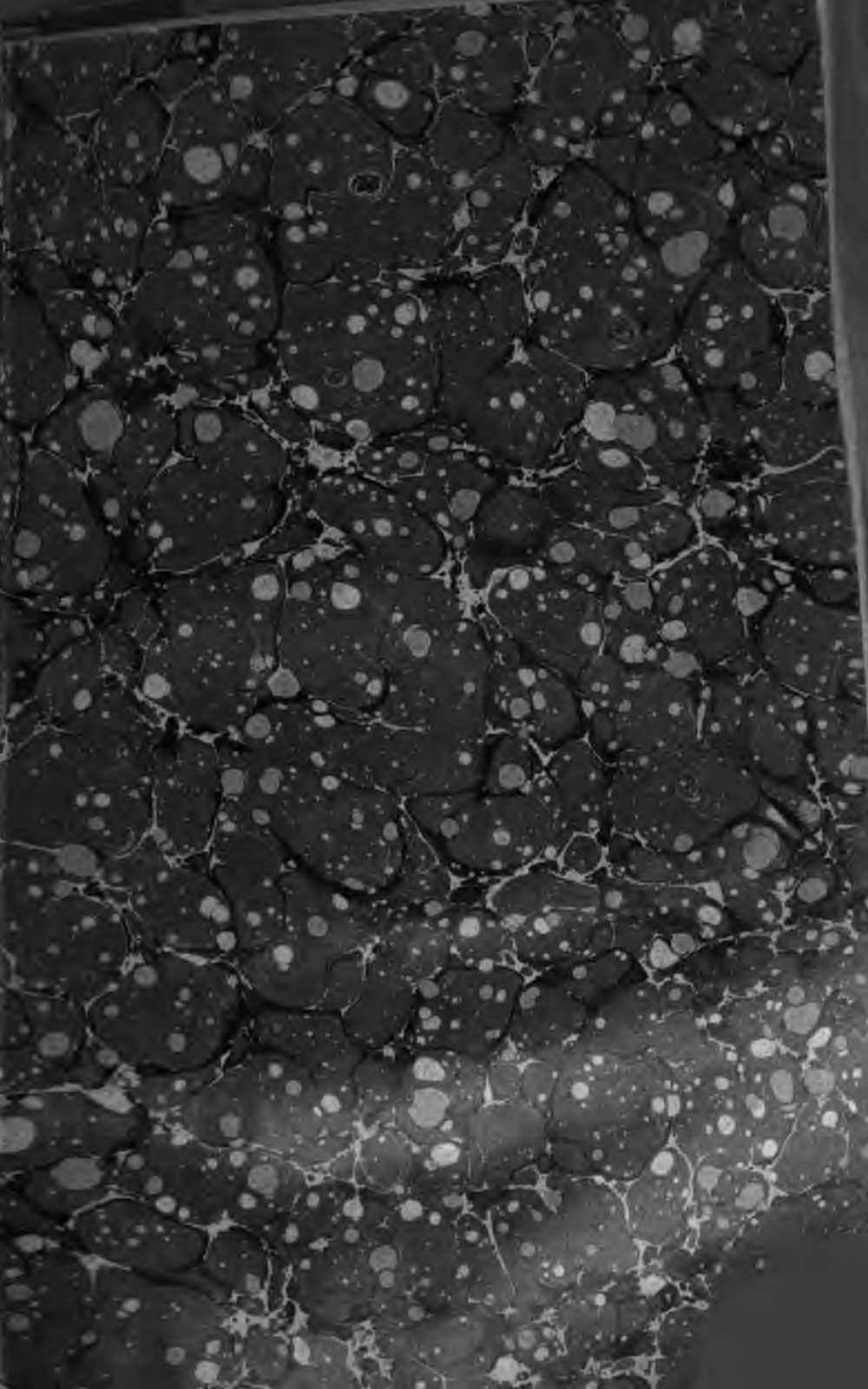
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.









430.5
Z482

5623 - 13/224

ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

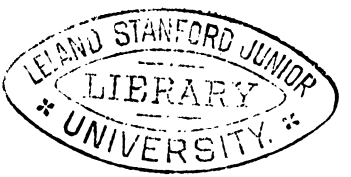
ELFTER BAND.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1859.



A. 34128.

ZUR MITTELLATEINISCHEN HOFDICHTUNG.

Ein versuch die hofgedichte aus der periode der sächsischen und fränkischen kaiser rhythmisch herzustellen kann nicht von vornherein mit der anmafsung auftreten das allein richtige und allein denkbare gefunden zu haben, denn bekanntlich sind die darstellungsformen auf diesem gebiete der sprachforschung so reich und so mannigfaltig als das wesen des rhythmus überhaupt. ich bin deshalb weit entfernt auf den eigentlich metrischen theil meiner arbeit auch nur den geringsten nachdruck zu legen — die erfahrung lehrt täglich wie wohlfeil dergleichen zu haben ist, — sondern mein streben gieng vielmehr dahin, diese gedichte, aufser der möglichsten berichtigung ihres textes, einmal nach neuen gesichtspunkten, die ich während der ausarbeitung gewann, zu behandeln, wobei es sich dann von selbst verstehen wird dafs ich, wenn anders die resultate richtig sind, auf keine falschen rhythmischen grundsätze gebaut haben müfse. diese neuen gesichtspunkte aber finde ich im *strophischen system* und in der *allitteration*. dafs nämlich in den mittellateinischen leichen auf die beiden genannten elemente vorzüglich rücksicht zu nehmen sei hat man meines wifsens bis jetzt wenig beachtet, einzelne andeutungen über den stabreim ausgenommen, welche Wilhelm Grimm in der geschichte des reims gab, die aber keinen anspruch auf vollständigkeit machen. der nachweis des strophischen schemas ist neu; allerdings wird bei den meisten nicht die einfache concise regelmäfsigkeit der spätern deutschen kunst zu finden sein, doch ist der plan des ganzen kaum zu verkennen.

W. Wackernagels schätzbare andeutungen in der betreffenden

stelle seiner litteraturgeschichte (§. 34) waren es zuerst, welche dem gegenstand meine aufmerksamkeit zuwandten. genaueres eingehn lehrte dafs mir K. Lachmann bereits im jahre 1831 (rhein. museum für philol. 3, 431 ff.) die hälfte der arbeit abgenommen, indem er seine wiederherstellung des modus Ottinc und Liebinc im aufsatz über die leiche des 12n und 13n jhs abdrucken liefs. für Heriger geschah in der folge das zureichende in den altdeutschen blättern 1, 390, und zuletzt besorgte Jacob Grimm im anhang zu den lateinischen gedichten s. 333 die trauerhymne auf Heinrich den frommen. es unterliegt aber keinem zweifel dafs für die genannten lieder hierdurch jede weitere forschung überflüfsig geworden; schon ein flüchtiger blick überzeugt davon. besonders bei dem überaus schwierigen modus Liebinc hatte ich, was ich gern gestehe, zum hundertsten mal gelegenheit Lachmanns ganze kunst und tiefsinnige auffafsung zu bewundern, mit der er so unübertrefflich das inwohnende metrische verhältnis ahnte. von kleinen änderungen, die mir jetzt passend scheinen, nachdem eine reihe ähnlicher lieder zur vergleichung vorliegt, will ich deshalb absehen. vielleicht lehren diese selbst, was ich meine.

I. MODUS QUI ET CARELMANNINC.

Inclita coelorum
laus sit *d*igna *d*eo,
qui coelo *s*candens *s*oli
*r*egna visitavit,
*r*edemturus hominem,
maligni *s*eductum
*s*uasione vermis.

*Qu*em, *qu*is *qu*alis *qu*antus *qu*is sit,
*r*atione gestiens
*r*ima, et inmensum
quem scias benignum potentem.

Patris verbum caro factum,
mundi lumen, tenebras

superans, puellam
regalem *m*atrem fecit *M*ariam.

*C*astam intrans, carnem sumpsit
qui peccati maculam
*n*on *n*ovit, *ut u*nus
regnaret factus homo deus.
*I*oseph *i*ustus quem *a*ccepit
*a*ngelico doctus verbo;
*r*egem *r*egum agnovit maximum.

Angelus pastorum
monstrat gregi deum.
coelum torquens, astra regens,
involutus *p*annis,
*p*lorans rusticorum
tegmina *p*annorum
*p*ertulit, quaecumque
*p*otestate *p*rotulit.

Quem Herodes, regno
timens, instrumentis
bellorum quaesivit
perdendum. hunc *m*agi
*m*unere quaerebant;
stella *d*uxit quos, *d*ux
fidelis, *d*onec puer
*e*rat *u*bi contulit.

Intrantes dederunt
*m*unera simplices.
*m*onstrant *a*uro regem *e*sse,
praesulem designant iure,
mirram *s*ignum *t*umulo
*t*ribuere domino.

Hunc *I*ohannes baptizavit
unda pulchri *I*ordanis,
et vox *p*atris natum iussit
exaudiri *p*opulis.

Hic clara natus matre
dedit signa coelorum,
demonstrat se fore deum.
aqua suam gaudens
mutat naturam,
et convivis unda nutis
versa vinum placuit.

Lazarum, terrae
tenebris conclusum,
amissum recepit,
sumere praecepit flatum,
ut qui saeva committat piacula,
dum laborat emendando
mortis surgat tumulo.

Iuvenem quem reliquit
vita, et lamentans
turba urbe portat
luctuosa, surgere
iubet, mortis victa lege,
quo loquelae det iniustae
hoc exemplum veniae.

Puellam vitae lumine
privatam in domo
vitae restauravit,
verba cogitando:
qui peccavit animo
discat deo confiteri
tecta mente crimina.

Hic in cruce pendens,
quos creavit princeps
regum redemit,
inferni confregit vectem
alligando principem.

Rex resurgens morte
victor fulget, ascendendo

*th*ronum *t*enet quo coronas
imponit sanctis *c*oronandis.

*S*piritum hunc *s*acrum,
*s*ibi coaeternum
nuncios transmisit
consolare bissenos,
quo, *l*inguis *l*oquendo novis,
gentibus non timidi
*v*erba *v*itae praedicarent,
quae Iudaea sperneret.

Agmina coelorum
*g*audeant, quod incola,
quem *g*ignebat virgo,
praesidet in coelo,
tincta veste de Bosra,
gentium redemtio;
terram *p*olum ignem *p*ontum
rex in *p*ace componens —
*r*egnum eius finem nescit,
*s*ceptrum *s*plendet nobile —
coelo sedens, mundum implens,
*f*actor *f*acta continens.

II. MODUS FLORUM.

Mendosam | quam *c*antilenam ago,
puerulis *c*ommendatam dabo,
quo *m*odulos per *m*endaces risum
*a*uditoribus *i*ngentem ferant.

Liberalis *e*t decora
cuidam regi *e*rat nata,
*qu*am sub lege huius modi
procis opponit *qu*aerendam,
si quis mentiendi gnarus *u*sque

adeo instet fallendo,
dum Caesaris ore fallax
praedicitur, is ducat filiam.'

Quo audito Suevus
nil moratus infit,
'raptis armis ego
dum venatum solus irem,
lepusculum interfeceram.
telo tactus occumbebat.
mox effusis intestinis
caput avulsum cum cute caedo.

Cumque caesum manu
levaretur caput,
aure laesa effunduntur
mellis modii centeni,
sociaque auris tacta
totidem pisarum fudit.

Quibus intra pellem strictis,
lepus ipse dum secatur,
crepidine summae caudae cartam
regiam latentem cepi,
quae servum | confirmat esse meum.' —
'mentitur' | rex clamat, 'carta et tu!' —
sic rege | deluso Suevus arte
regius est gener factus.

III. IN HERIBERTUM.

Qui principium
constas rerum,
fave nostris
piis coeptis
atque mentis plectrum
rege, precamus, rex regum!

Pater nate
spiritus sancte,
te laudamus ore, corde,
[vertas in salutem]
quidvis vita sit in fragili!

Immortales
coeli cives,
pia prece nos mortales
iam concives vestros
commendate redemtori. (pater nate sp.)

Fibris chordis
caute tentis
melos concinamus,
partim tristes partim laetas
causas praeclamantes,
de pastore pio
ac patrono Heriberto. (pater nate sp.)

Quem aetate
iuvenili
deus praeelegit
sibi servum valde fidum
bona super pauca,
super multa tandem
ministrum constituendum. (pater nate sp.)

Mane aetatis
puer bonae indolis
sarculo verbi
vineâ Christi
lubens studuit, sciens sibi
tandem denarii
praemia dari.
scalis sublatus
fit cancellarius
imperatoris. (pater nate sp.)

Omnium morum
speculum bonorum
*p*lacuit clero
simul et populo.
mitis atque *p*ius,
*o*mni *e*genti largus,
candidus sui
tiro fortis *C*hristi,
pollens omni *c*aritate
scandit *e*xtremam
*O*thone viam
imperatore. (pater nate sp.)

Post non magnum
temporis curriculum,
summo pontifice
largiente,
miles domini
*s*ublimari
meruit in *s*edem
pontificalem.
tunc *s*ibi *s*ubditus
clerus et populus
vivere *p*atronum
optant *p*ium,
qui Christo talem
*a*uxit *h*onorem. (pater nate sp.)

*O*ves et *o*vile
sibi commisse
belli tempore longo
non *p*aterentur *p*aene
damna rerum
nec *u*llum *e*xcidium,
*s*ed *s*ummi pastoris
*s*ub quiete congaudentes
vocem *s*anctam audierunt. (pater nate sp.)

Circumquaque *m*inistravit
ecclesiis *m*agno sumptu

*t*empestate bellicosa
*t*unc *t*emporis devastatis.
severitatem
facie *t*ristem monstrans,
laetum *t*oto
corde sprevit mundum;
*p*ectore *p*io iugem
compassionem
gerit omni
*m*ala *m*undi patienti. (pater nate sp.)

Adventantes longe *p*lures
consolatus *p*eregrinos,
incessanter *a*limenta
pauperibus *e*rogavit.
fovit *i*nfirmos
atque vestivit nudos,
munia divina
complens rite cuncta;
tantum *v*acans *v*itae
*c*ontemplativae
sanxit cunctis
se virtutum ornamentis. (pater nate sp.)

Augens demum
cumulum bonorum
*s*ummae *s*anctitatis,
rexit templum
*s*anctae dei genitrici
speciosum Rheni littore *s*itum,
in quo defunctam
*c*arnis *s*uae *s*anctam
iussit condere glebam,
*u*ti resurrectionis
diem magnum *a*c tremendum
hic secure exspectaret. (pater nate sp.)

Postquam mundus
fuerat in*d*ignus

tantum cernere donum,
Christus plura loco suae
sepulturae fecerat signa,
sui ad honorem nominis sancti,
et ut magis sanctam
confirmaret fidem,
praemia daturum
se in coelis propter eum
hic in terris laboranti. (pater nate sp.)

O cunctipotens
mundum regens,
finis rerum
creatarum!
omnem finem nostrum
fac finiri in te solum. (pater nate sp.)

IIII. IN OBITUM HEINRICI II.

Iudex summae, mediae
rationis et infimae,
magne rector coeli,
pie redemptor saeculi!
Imperatoris Heinrici
catholici (magni) ac pacifici
beatifica animam, Christe!

Qui heu paucis annis
rexit summam imperii,
sciens modum iuris,
rebus cunctis mediocris.
Imperatoris H.

Vultu claro monstravit
cordis clementiam,
clerum probum pro posse
semper laetificans.
Imperatoris H.

Summo nisu catholicas
auxit ecclesias,
subvenit pupillis
clemens ac viduis.
Imperatoris H.

Gentes suo plurimas
saepius imperio
subdidit barbaricas,
hostes civiles strenue
animi consilio
vicit, non gladio.
Imperatoris H.

Iuvit *d*ominum, summa
vixit et *d*emissa
regni potentia,
mundi gazas tribuit,
sic coeli divitias
uti promeruit.
Imperatoris H.

Heu o Roma cum Italia,
caput mundi, quantum
decus perdideras!

*H*eu o Franci, *h*eu Bawari,
vestrum damnum nulli
constat incognitum!

Mons Bavonis nimis felix,
serva Christo regi
pignus intrepidum!

Hoc *a*ngelica poscit gloria,
*a*postolicus *p*oscit
ordo *p*raelucidus;
hoc aeterna
virgo Maria

fine mundi
poscit beari.

Dicant omnes,
precor, fideles,
regem regum nunc deprecantes:
Imperatoris H.

Audi mentis melos!
interrogamus athanatos,
sic te vocis nostrae
collaudabunt simphoniae.
Imperatoris H.

V. IN CONRADUM SALICUM.

Gratuletur omnis caro
Christo nato domino
qui pro culpa protoplasti
carnem nostram induit,
ut salvaret quod plasmavit
dei sapientia.
caute cane, caute cane
[et] conspira Karole!

Melos cuncti concinentes
gratiarum actiones
solvimus [illi],
aciem qui nostrae
mentis roboravit
ad cernendum summi patris
coaeternum verbum,
per quod cuncta restaurantur
et reguntur elementa,
cuius bonitate
atque dono
salutem haurimus.

Voces laudis humanae,
curis carneis raucae,
non divinae maiestati
tantum sufficiunt,
quae angelicam sibi militiam
in excelsis psallere
sanctam iussit symphoniam.

Hic, contrariam
mundi discordiam
semovendo, concordare
fecit harmoniam,
qui, imperium
confirmando Romanum,
suos agnos fonte lotos
a luporum morsibus
pia pace custodivit.

Hos Kuonradus,
pius unctus domini,
iam defendit imperando,
quem providentia
dei praeclara
praedestinavit
et elegit regere gentes
strenue Davidis exemplo
Messiaeque triumpho.

Ortus avorum
stemmate regum
per iunioris
gradus aetatis
proficiebat regiis
moribus et factis,
ut probavit eventus.

Vir hic fortis
et fidelis,
passus plures

fine mundi
poscit beari.

Dicant omnes,
precor, fideles,
regem regum nunc deprecantes:
Imperatoris H.

Audi mentis melos!
interrogamus athanatos,
sic te vocis nostrae
collaudabunt simphoniae.
Imperatoris H.

V. IN CONRADUM SALICUM.

Gratuletur omnis caro
Christo nato domino
qui pro culpa protoplasti
carnem nostram induit,
ut salvaret quod plasmavit
dei sapientia.
caute cane, caute cane
[et] conspira Karole!

Melos cuncti concinentes
gratiarum actiones
solvimus [illi],
aciem qui nostrae
mentis roboravit
ad cernendum summi patris
coaeternum verbum,
per quod cuncta restaurantur
et reguntur elementa,
cuius bonitate
atque dono
salutem haurimus.

Voces laudis humanae,
curis carneis raucae,
non divinae maiestati
tantum sufficiunt,
quae angelicam sibi militiam
in excelsis psallere
sanctam iussit symphoniam.

Hic, contrariam
mundi discordiam
semovendo, concordare
fecit harmoniam,
qui, imperium
confirmando Romanum,
suos agnos fonte lotos
a luporum morsibus
pia pace custodivit.

Hos Kuonradus,
pius unctus domini,
iam defendit imperando,
quem providentia
dei praeclara
praedestinavit
et elegit regere gentes
strenue Davidis exemplo
Messiaeque triumpho.

Ortus avorum
stemmate regum
per iunioris
gradus aetatis
proficiebat regiis
moribus et factis,
ut probavit eventus.

Vir hic fortis
et fidelis,
passus plures

fine mundi
poscit beari.

Dicant omnes,
precor, fideles,
*r*egem *r*egum nunc deprecantes:
Imperatoris H.

Audi *m*entis *m*elos!
interrogamus athanatos,
*s*ic te vocis nostrae
collaudabunt *s*imphoniae.
Imperatoris H.

V. IN CONRADUM SALICUM.

Gratuletur omnis caro
*Ch*risto nato domino
qui pro *c*ulpa protoplasti
*c*arnem nostram induit,
ut *s*alvaret quod plasmavit
dei *s*apientia.
*c*aute *c*ane, *c*aute *c*ane
[et] *c*onspira Karole!

Melos *c*uncti *c*oncinentes
gratiarum actiones
solvimus [illi],
aciem qui nostrae
mentis roboravit
ad *c*ernendum summi patris
*c*oaeternum verbum,
per quod *c*uncta *r*estaurantur
et *r*eguntur elementa,
cuius bonitate
atque dono
salutem haurimus.

Voces laudis humanae,
curis carneis raucae,
non divinae maiestati
tantum sufficiunt,
quae angelicam sibi militiam
in excelsis psallere
sanctam iussit symphoniam.

Hic, contrariam
mundi discordiam
semovendo, concordare
fecit harmoniam,
qui, imperium
confirmando Romanum,
suos agnos fonte lotos
a luporum morsibus
pia pace custodivit.

Hos Kuonradus,
pius unctus domini,
iam defendit imperando,
quem providentia
dei praeclara
praedestinavit
et elegit regere gentes
strenue Davidis exemplo
Messiaeque triumpho.

Ortus avorum
stemmate regum
per iunioris
gradus aetatis
proficiebat regiis
moribus et factis,
ut probavit eventus.

Vir hic fortis
et fidelis,
passus plures

mundi labores,
propinquorum
causas et amicorum,
haud secus ergo suas,
desideravit iuvare
pro possibilitate.

Pater ut suum
nutrit natum,
nunc adulando
nunc flagellando,
tempestates mundi per varias
Christus hunc probavit,
ut didicisset prona
pietatis scala
condescendere reis.

Post Heinrici
mortem, omni
deflendam gregi
catholicorum,
hunc rex regum
fidum ecclesiarum
iussit fore patronum.

Hunc Romani
principatus cuncti
mox elegere sibi
fidei defensorem
et propugnatorem
fortem orthodoxorum.

Gaudeant omnes
circumquaque gentes,
gratias Christo dantes,
qui viduarum
atque pupillorum
audit voces suorum.

Age, gaude Roma,
urbium domna,
cum consensu
cleri devoto,
te Kuonradi
praecepto subdi,
qui non tantum suas,
sed affective
omnium subditorum
quaerit utilitates.

Ad haec publicarum
principes rerum
et privatae
dediti vitae,
iure tenti
familiari,
vitam et salutem
imperatori nostro
poscite Kuonrado,
Christo deo electo.

Laus sit regi saeculorum,
patri nato pneumati sancto,
cui soli manet imperium
honor et potestas,
quem angelorum laudes,
bonorum et voces
laudant rite per aevum.

VI. IN CORONATIONEM HEINRICI III.

O rex regum
qui solus in aevum
regnas in coelis,
Heinricum nobis
serva in terris
ab inimicis!

2 Quem voluisti
tibi benedici
et coronari
ad Aquas grani
manu Piligrini
praesulis archi; (o rex r.)

3 Quem Romani
atque fidi Franci,
clerus et populus
Christo dicatus
post Kuonradum
adoptavit domnum. (o rex r.)

4 Dic Italia.
dic pia Gallia
cum Germania
déo devota
'vivat Kůnradus
atque Heinricus!' (o rex r.)

5 Agni ut sponsa
pace quieta
servari suo
valeat sponso,
deo aeterno
vivo et vero. (o rex r.)

6 Gaudeant omnes
Christi fideles,
senes et iuvenes,
matres et infantes:
regnat Kuonradus,
gaudeat mundus! (o rex r.)

7 - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - -
accepit sanctam
regni coronam

puer Heinricus
Christo electus (o rex r.)

8 Die praedicto
a Piligrino
archiepiscopo
sibi devotissimo,
gaudente clero
simul atque populo. (o rex r.)

9 Doleat antiquus
gentis inimicus
sanctas ecclesias
pacificatas
vivo Kuonrado
atque Heinrico. (o rex r.)

10 Mater Christi,
cum civibus coeli
cunctisque sanctis,
rectores orbis
iuvate Kuonradum
atque Heinricum, (o rex r.)

11 Ut ecclesiarum
causas sanctarum
et pupillarum
ac viduarum
valeant iusto
tractare iudicio. (o rex r.)

12 Laus creatori,
angelorum regi,
cuius imperium
manet in aevum
per infinita
saeculorum saecula. (o rex r.)

Die bestimmung der hoflyrik, so wenig uns von ihr übrig blieb, erhellt am besten aus den liedern selbst. von den oben mitgetheilten

sind die fünf ersten in leichform, und das mag ohne zweifel die vorherschende gewesen sein, wenigstens bildet sie den natürlichen übergang von den kirchenchören der geistlichen poesie zur weltlichen, bis auch diese sich allmählich der kunstreicheren form des hymnus bemächtigte. nur ein einziges gedicht unter den vorhandenen, der modus Carelmanninc, bewegt sich noch auf rein kirchlichem boden und fand deshalb schwerlich je bei den höfen eingang; nach form und inhalt am nächsten schliefst sich ihm der Heribertsleich an, die andern dagegen sind schon alle mehr oder minder weltlichen inhalts, bis sie nach dieser seite hin im modus Liebinc und florum ihren gipfelpunkt erreichen. sie alle ohne unterschied waren für den musicalischen vortrag berechnet, so dafs die vielfachen mängel in der künstlerischen durchbildung weniger schroff hervorgetreten sein mögen. darauf führen ganz unzweideutig stellen wie das modulos per mendaces (flor. 3), wo der verfafser gewiss seine schüler in der klosterschule[1] vor augen hatte, oder (in obitum Heinrici 53) sic te vocis nostrae collaudabunt symphoniae, (Konr. 21—24) voces laudis humanae non divinae maiestati tantum sufficiunt, und eine reihe anderer. an die neumen welche die Wolfenbüttler hs. über der einleitungsstrophe des modus Ottinc hat brauche ich kaum zu erinnern. auch die begleitende harfe wird zuweilen erwähnt, am deutlichsten Herib. 5, 17, 18. und Konr. 7 (conspira); eine merkwürdige belegstelle dafür brachte erst vor kurzem M. Haupt aus dem gedichte des Sextus Amarcius (monatsber. der Berl. acad. 1854 s. 163), wo der spielmann das märchen vom schneekind vor dem reichen herrn recitiert; vielleicht und am besten wird dies jedoch durch den innern bau der gedichte seine bestätigung finden.

Die strophische gliederung beruht auf einfacher grundzahl. eine dreitheilige anlage zwar, wie sie Lachmann überall unumstöfslich nachwies (vergl. u. a. Müllenhoff, zur Nibelunge not, in der Kieler monatsschrift 1854 s. 885 u. 86), wird hier nicht mit sicherheit anzunehmen sein, vielmehr glaubte ich in allen vorliegenden liedern eine viertheilige zu bemerken, indem der abgesang sich streng von den vorausgehenden systemen absondert und gleichsam selber wieder ein ganzes bildet. im regelmäfsigen leich erscheinen, aufser die-

1. dafs die verfafser dem mönchsstande angehörten beweisen die hin und wieder vorkommenden griechischen worte, wie melos, pneumati, symphoniam, athanatos.

sem zu anfang drei doppelstrophen, mit deren erstem paar der congedo am schlufse des gedichts zusammenzustellen ist. nur die freiere behandlung erlaubte sich in bezug auf den inhalt der einzelnen theile manche modificationen.

Im *modus Ottinc* (bei dem ich auf Lachmann a.a.o. verweisen kann[2]) gestaltet sich das schema folgendermafsen,

I. doppelstrophe 1—5, 6—10 (fünfzeilig), und damit correspondierend die schlufsstrophe 63ff.

finem modo demus,
ne forte notemur ingenii
culpa tantorum virtutes
ultra quicquam deterere,
quas denique Maro inclitus vix aequaret.

II. doppelstrophe 11—14; 15—18 (vierzeilig).

III. doppelstrophe 19—25; 26—32 (siebenzeilig).

IV. abgesang in sechs gliedern, 33—37, 38—42, 43—47, 48—52, 53—57, 58—62 (fünfzeilig).

die letzte zeile aller 13 strophen bewegt sich im nämlichen metrum.

In obitum Heinrici II (1024).

I und II. die beiden ersten doppelstrophen sind identisch, 1—4, 8—11 zu 12—15, 16—19 (vierzeilig). daneben die schlufsstrophe 51—54.

III. doppelstrophe 20—25 und 26—31 (sechszeilig).

IV. abgesang. 4 dreizeilige glieder 32—34, 35—37, 38—40, 41—43 mit eignem congedo 44—47, den schon der reim von den übrigen ausscheidet.

die verse 48—50 sind nur einleitung des refrains, ohne eigentlich zum gefüge des ganzen zu gehören.

Den *Karlmannston* theile ich so ab,

I. erster stolle, v. 1—7, dazu schlufsstrophe 94—99 mit coda in troch. catal. tetrametern.

II. zweiter stolle, 3 vierzeilige strophen 8—11, 12—15, 16—19 mit eigner coda 20—22.

III. dritter stolle, doppelstrophe 23—30 und 31—38 (achtzeilig) mit coda zum ganzen stollensystem 39—48, durch den reim von v. 41 an besonders hervorgehoben.

2. v. 7 ziehe ich die lesart der Wolfenbüttler hs. tremunt (statt regis) der allitteration wegen vor.

IV. abgesang. a) 4 siebenzeilige glieder 49—55, 56—62, 63—69, 70—76 und coda 77—81. b) 3 quartette 82—85, 86—89, 90—93, deren letzte zwei der sinn zusammenzustellen gebot. der dichter muste sich offenbar hier in ansehung des raums gröfsere freiheit gestatten, da ihm darum zu thun war alle wichtigeren momente aus dem leben Christi hervorzuheben, d. h. seinen leich zu einem cyclischen zu machen. übrigens hat er wenigstens dem inhalt nach das aufgestellte gesetz beobachtet, indem der abgesang sich lediglich mit der öffentlichen wirksamkeit Christi beschäftigt, während die quartette sich auf die zeit nach der auferstehung beschränken. so wird auch hier die richtige abtheilung unverkennbar.

Konrads krönungsleich entbehrt allein der correspondierenden schlufsstrophe. sein schema lautet

I. einleitung in troch. catal. tetrametern mit der doxologie in freierem rhythmus 9—20, 21—27.

II. doppelstrophe 28—36, 37—45 (neunzeilig), und coda 46—52 gereimt.

III. doppelstrophe 53—61, 62—70 (neunzeilig).

IV. abgesang. a) dreifache strophe 71—77, 78—83, 84—89 (sechszeilig). das catholicorum v. 75 ist offenbar nicht in anschlag zu bringen, es fand nur aufnahme, weil es gerade zu reim und sinn passte. b) doppelstrophe 90—99, 100—109 (zehnzeilig). congedo 110f.

Heribertsleich.

I. drei strophen 1—6, 7—11, 12—16. die erste sechszeilig. vielleicht ist v. 3 und 4 zusammenzuschreiben und binnenreim anzunehmen. — dazu die schlufsstrophe 124f.

II. doppelstrophe 17—23, 24—30 (siebenzeilig).

III. biographie in freierer darstellung. der reim durchgreifend. vier strophen 31—40, 41—52, 53—66, 67—75.

IV. abgesang in 2 doppelstrophen, 76—87, 88—99 (zwölfzeilig) und die freiere 100—111, 112—122.

die weniger regelmäfsige gestaltung des lieds wird der einwirkung des reims zuzuschreiben sein, dessen anfänge sich hier wie schon im Carelmanninc schüchtern zeigen.

Im *modus florum* allein kann nur nach dem sinn entschieden werden: das gedicht ist zu klein und zu unbedeutend um der kunst-

anlage zu bedürfen. doch sondert sich streng die einleitung 1—4 vom eigentlichen gedicht, und die anfangszeile kehrt am schlufs dreimal (31—33) wieder.

Ebenso beachtenswerth scheint die allitteration, bei welcher jedoch im chronologischen gang gerade der umgekehrte weg einzuschlagen sein wird. regelrecht und durch den eindringenden reim noch ungestört waltet sie im modus florum, der abwechselnd entweder in jedem verse oder doch in jedem verspaar wenigstens zwei stäbe hat. die übrigen leiche lafsen die allitteration schon etwas in den hintergrund treten, ihre entstehungszeit[3] fällt in die periode des regellosen schwankenden gebrauchs; je mehr der vocalische reim vorherscht, um so weniger findet der reimstab berücksichtigung. der modus Carelm. hat diesen noch ziemlich vorherschend, das Konradslied giebt ihm nur noch in seiner ersten hälfte, von dem dritten stollen (v. 53) an schon dem reim den vorzug. im Heribert halten sich beide vollkommen das gleichgewicht; das trauerlied auf Heinrich II bietet ziemlich regelmäfsigen reim und fliefsenden rhythmus, während die allitteration äufserst mangelhaft wird. die krönungshymne bedient sich ihrer nur noch sporadisch (v. 1, 14, 22, 27, 30, 43, 56, 72). in allen ist übrigens das gesetz beobachtet dafs die allitteration nicht blofs am anfang sondern auch in der mitte eines zusammengesetzten worts angenommen werden darf. in stellen wie *di*e prae*di*cto, con*f*irmaret *f*idem, in*d*ignus cernere *d*onum, oder bei Grimm (gallus et vulpes 45, 4) alis percussis canere muste sie jedem vernehmbar sein.

Texteskritik. (I und II finden sich gedruckt in Eberts überlieferungen, 1826, band 1, 72—82; III—VI in Eccards monument. vet. quaternio, 1720, s. 55—59.)

Carelmanninc. 3. Ebert coelos scandens. von der himmelfahrt kann hier natürlich nicht die rede sein.

28. tecmina (= tegmina) von Ebert mit unrecht beanstandet; der rhythmus verlangt die contrahierte form.

3. nur bei einigen ist sie bestimmbar. Heinrich II fällt offenbar noch in die zweite hälfte des jahres 1024, als der kaiser in Bamberg (mons Bavonis) begraben ward; darauf weist die lebhafte anrede v. 38—40. — das lied auf die kaiserkrönung des Saliers (26. märz 1027) sowie auf Heinrichs III königskrönung in Aachen (14. april 1028) verdanken gleichfalls noch demselben jahre

31. Eb. regna.

58. Eb. praecepit. die befserung verdanke ich so wie jene in flor. 3 hn prof. M. Haupt.

61. Eb. emendendo. vielleicht ist emundando zu lesen.

64. Eb. flamendum, was ich durch et lamentans ersetze. auch dürfte lamentantium (ohne et) stehen.

70. Eb. puella.

73. Eb. verbo.

74. Eb. quid.

78. Eb. (sinnlos) postra. gemeint ist die edomitische hauptstadt Bozrah aus Jesaia 63, 1, wo übrigens tinctis vestibus de Bosra (wer ist der mit blutrothem gewande von Bozrah kommt?) sich auf die vernichtung des erbfeindes Edom bezieht.

Mod. florum. 3. Eb. modulus.

11. ich schlage vor, Caesaris dum ore fallax.

15. Eb. venat' und 16. interferam.

26. Eb. bisarum. offenbar werden hier geldstücke zu verstehen sein, deshalb meine änderung nach Ruodlieb II, 212 s. 140 (span. peseta). Schmellers vermutung dafs pisa (= pesa, pensa) eine summe geldes bedeute würde aber dadurch nicht bestätigt.

Heribert. 10 und 11. Eccard schreibt nur quivis vitae siti fragili, was keinen sinn giebt. vielmehr lehren die correspondierenden verse dafs eine zeile ausgefallen sein mufs.

19. Ecc. concinnamus.

47. Ecc. centus sui.

50—52. Ecc. scandit dextram notae viam Phitagorae. was Pythagoras hier thun soll sehe ich nicht ein. die biographen erwähnen zwar beiläufig Heriberts beschäftigung mit griech. philosophie, doch dünkt mich dafs die gelehrte färbung mit dem naiven tone des ganzen gedichs hier übel contrastiere.

ihre entstehung. — Heribert, früher kanzler Ottos III, führte den stab zu Köln 999—1021. vergl. die Bollandisten zum 16. märz (band 2 s. 464 f.). seine lebensbeschreibung besitzen wir aufserdem von einem trierischen dichter des 16n jhs. Matthias Agricius Witlichius in 16 elegien. die encyclopädie von Ersch und Gruber 18, 175b führt diese noch als ms. auf; doch finden sie sich längst gedruckt, Köln 1572, unter dem titel 'vita d. Heriberti archiepiscopi quondam atque principis electoris Coloniensis primi, ex antiqua fideique plena historia decerpta', kl. 8, mit beiträgen zur geschichte des klosters Deutz (castrum Tuitiense), das auch in den versen 103—105 unsres leichs gemeint ist.

60. pontificalem darf, ungeachtet das wort v. 55 in ganz andrer bedeutung steht, nicht befremden.

65. Ecc. cui. meine befserung hat die vorausgehende beschreibung v. 33 f. im auge.

67. Ecc. ovis et ovilis, und 68. commissi.

70. Ecc. pateretur pene, obgleich v. 75 richtig audierunt.

85. Ecc. compassiones, wodurch sinn und reim leiden.

In obitum Heinr. 6. magni stört den rhythmus empfindlich. ich halte das wort für spätere zuthat, ähnlich jenem subito in mod. Lieb. 8, das Haupt schon 1836 in den altd. blättern mit recht aus dem texte verwies. dergleichen einschiebungen zu gunsten bevorzugter personen oder auch um den effect zu erhöhen finden sich nicht selten. des hymnus in obitum Conradi Sal. (Ecc. s. 57) enthält III, 5 eine ganze zeile die offenbar spätere fälschung ist.

22. Ecc. subdit.

27. vivit.

46. finem.

In Conrad Sal. 8. et fehlt bei Eccard.

9. Ecc. concinnantes.

11. illi mufs nothwendig ergänzt werden.

21. Ecc. vocet.

28. Ecc. hic non variam.

30. se movendo.

40. providentiae.

54. viro.

77. fidem.

85. gaudent.

101. vielleicht ist agite zu lesen.

102. Ecc. principi.

Auf die krönung Heinrichs III.

27. Ecc. servare.

29. aeterna.

31. gaudent.

35. regnet.

37—38 schreibt Eccard postumus anni ret — die stelle ist wohl nicht mit sicherheit zu emendieren; aus v. 42 geht hervor dafs hier der tag angegeben war (ostern, 14. april 1028) und die vorhandenen worte lafsen vermuten dafs der dichter noch auf die alte sitte

bezug nahm das kirchenjahr mit ostern zu beginnen. vielleicht ist zu lesen

postumi anni (= novissimi)
ritu paschali
oder postumo anni (sc. die)
rite peracti,

doch glaube ich eher, der abschreiber gerieth nach v. 38 in die folgende strophe.

59. Ecc. juva.

KARLSRUHE. CHRISTIAN W. FRÖHNER.

DE UNDECIM MILIBUS VIRGINUM.

I Dilectus ecclesie sponsus
est candidus et rubicundus,
electus ex milibus.
huic conformatam
fecunda misit britannia
sponsam ex multis;
nam que milibus electum
inmolauit exercitum,
uirginitate candidum,
passione purpureum,
undena milia uirginum
que cum sexu uicerunt mundum.

II ideo quocumque
ierint, sequuntur
agnum. o ierusalem
filie, cum maria
perpetua uirgine
pro nobis exorate;
xpyctvm uenerantes
deum adoremus,
regem regum qui in celis
uirginibus sanctis
hodie palmam dedit eternam.

III insignes sponse xpi
a puerilibus *a*nnis
*p*udicitiam deo *a*mabilem
fideliter *a*mauerunt.
*i*pse uero *i*ntegritatem
puericie *d*omino *d*eo
*s*uo consecrarunt.
quarum mentium
*i*nhabitator *e*st cristus
qui *c*onsolationis *s*olatium
*c*ontra tribulationem
*i*llis *s*emper *i*ngerit.

IV *s*acratissima uirginitas
*d*eo *d*isponente
in *s*uo gradu usque
ad *s*anguinis effusionem permansit.
igitur *d*um nimis hanc
*d*ilexit, *n*ec supplicia
*n*ec carceres tyranni
*f*urentis expauit.

V *V*na enim fides
sanctas *d*ei in passione
excitauit et *d*iuerso
genere meritorum
*r*edidit celo uictrices.
R. *a*bstergè deus!
R. tradiderunt:

VI R. offerentur *r*egi
uirgines domino,
*p*ost *e*am *p*roxime
*e*ius, offerentur tibi
in leticia *e*t *e*xultacione;
*a*dducentur *i*n templum
regi domino.
(wiederholung der verse 55—57.)

VII R. *a*nnalis *o*rbita
uotorum nobis

suscitat gaudia,
*d*um hac *d*ie tot uirginea
cesa pandit milia.
quarum in numero
cum sua duce *u*rsula
fulsere *u*t sydera
*p*inqosa et cordula.
(wiederholung der verse 61—66.)
gloria *p*atri et filio
et *s*piritui *s*ancto.
(zweite wiederholung von 61 an.)

VIII he sunt que *n*on *n*ubunt
*n*eque *n*ubentur, *s*ed *s*unt *s*icut
angeli dei *i*n celo.
*i*deo laudabilis
uirginitas quia et in
*m*artyribus reperitur
et ipsa *m*artyres facit.

IX *m*erito *m*irantur
et *a*ngelis comparantur
et *a*ngelorum domino comparantur.
beate estis uirgines
sancte que gaudiis
celestibus perfrui meruistis.
beate!
uindica!

X R. *r*eddet deus,
si tale est *r*egnum,
feliciter uirgines.
*u*inciuit mundum
que post *u*ictoriam
*u*inci *n*on *n*orunt;
beate de prelio
redeunt ac hostes
*u*ictrices moriendo de*u*incunt.
(wiederholung von 88 an.)

XI R. egregia uirginum turba
*a*b *u*rsula *r*egis filia
congregata *r*omam
*a*diit *o*randi *c*ausa.
reuersa *c*olonie
a paganis occisa
fructum centesimum
domino *o*btulit
*i*n holocaustum.

XII uirgines passe
binas stolas accipiunt,
quoniam *i*n terra
*i*uuenum du*p*liciter
*p*ossidebunt fructum.
gloria *p*atri et *f*ilio
et spiritui sancto.
ad car.
uirgines sancte dei
orate pro nobis,
ut scelerum *ue*niam
per *u*os accipere mereamur.

XIII R. audiui *u*ocem
de celo *u*enientem,
'*u*enite omnes *u*irgines
sapientissime,
oleum recondite.
in *u*asis *u*estris,
dum sponsus ad*u*enerit.'
*m*edia nocte clamor factus
*e*cce sponsus *a*duenit.

XIV beate steriles et uentres
*q*ue *n*on genuerunt,
*e*t beata *u*bera
*q*ue *n*on *l*actauerunt.
*u*t *l*ilium *e*t sicut
rosa *a*nte dominum

IV. abgesang. a) 4 siebenzeilige glieder 49—55, 56—62, 63—69, 70—76 und coda 77—81. b) 3 quartette 82—85, 86—89, 90—93, deren letzte zwei der sinn zusammenzustellen gebot. der dichter muste sich offenbar hier in ansehung des raums gröfsere freiheit gestatten, da ihm darum zu thun war alle wichtigeren momente aus dem leben Christi hervorzuheben, d. h. seinen leich zu einem cyclischen zu machen. übrigens hat er wenigstens dem inhalt nach das aufgestellte gesetz beobachtet, indem der abgesang sich lediglich mit der öffentlichen wirksamkeit Christi beschäftigt, während die quartette sich auf die zeit nach der auferstehung beschränken. so wird auch hier die richtige abtheilung unverkennbar.

Konrads krönungsleich entbehrt allein der correspondierenden schlufsstrophe. sein schema lautet

I. einleitung in troch. catal. tetrametern mit der doxologie in freierem rhythmus 9—20, 21—27.

II. doppelstrophe 28—36, 37—45 (neunzeilig), und coda 46—52 gereimt.

III. doppelstrophe 53—61, 62—70 (neunzeilig).

IV. abgesang. a) dreifache strophe 71—77, 78—83, 84—89 (sechszeilig). das catholicorum v. 75 ist offenbar nicht in anschlag zu bringen, es fand nur aufnahme, weil es gerade zu reim und sinn passte. b) doppelstrophe 90—99, 100—109 (zehnzeilig). congedo 110f.

Heribertsleich.

I. drei strophen 1—6, 7—11, 12—16. die erste sechszeilig. vielleicht ist v. 3 und 4 zusammenzuschreiben und binnenreim anzunehmen. — dazu die schlufsstrophe 124f.

II. doppelstrophe 17—23, 24—30 (siebenzeilig).

III. biographie in freierer darstellung. der reim durchgreifend. vier strophen 31—40, 41—52, 53—66, 67—75.

IV. abgesang in 2 doppelstrophen, 76—87, 88—99 (zwölfzeilig) und die freiere 100—111, 112—122.

die weniger regelmäfsige gestaltung des lieds wird der einwirkung des reims zuzuschreiben sein, dessen anfänge sich hier wie schon im Carelmanninc schüchtern zeigen.

Im *modus florum* allein kann nur nach dem sinn entschieden werden: das gedicht ist zu klein und zu unbedeutend um der kunst-

anlage zu bedürfen. doch sondert sich streng die einleitung 1—4 vom eigentlichen gedicht, und die anfangszeile kehrt am schlufs dreimal (31—33) wieder.

Ebenso beachtenswerth scheint die allitteration, bei welcher jedoch im chronologischen gang gerade der umgekehrte weg einzuschlagen sein wird. regelrecht und durch den eindringenden reim noch ungestört waltet sie im modus florum, der abwechselnd entweder in jedem verse oder doch in jedem verspaar wenigstens zwei stäbe hat. die übrigen leiche lafsen die allitteration schon etwas in den hintergrund treten, ihre entstehungszeit[3] fällt in die periode des regellosen schwankenden gebrauchs; je mehr der vocalische reim vorherscht, um so weniger findet der reimstab berücksichtigung. der modus Carelm. hat diesen noch ziemlich vorherschend, das Konradslied giebt ihm nur noch in seiner ersten hälfte, von dem dritten stollen (v. 53) an schon dem reim den vorzug. im Heribert halten sich beide vollkommen das gleichgewicht; das trauerlied auf Heinrich II bietet ziemlich regelmäfsigen reim und fliefsenden rhythmus, während die allitteration äufserst mangelhaft wird. die krönungshymne bedient sich ihrer nur noch sporadisch (v. 1, 14, 22, 27, 30, 43, 56, 72). in allen ist übrigens das gesetz beobachtet dafs die allitteration nicht blofs am anfang sondern auch in der mitte eines zusammengesetzten worts angenommen werden darf. in stellen wie *di*e prae*d*icto, con*f*irmaret *f*idem, in*d*ignus cernere *d*onum, oder bei Grimm (gallus et vulpes 45, 4) alis percussis canere muste sie jedem vernehmbar sein.

Texteskritik. (I und II finden sich gedruckt in Eberts überlieferungen, 1826, band 1, 72—82; III—VI in Eccards monument. vet. quaternio, 1720, s. 55—59.)

Carelmanninc. 3. Ebert coelos scandens. von der himmelfahrt kann hier natürlich nicht die rede sein.

28. tecmina (= tegmina) von Ebert mit unrecht beanstandet; der rhythmus verlangt die contrahierte form.

3. nur bei einigen ist sie bestimmbar. Heinrich II fällt offenbar noch in die zweite hälfte des jahres 1024, als der kaiser in Bamberg (mons Bavonis) begraben ward; darauf weist die lebhafte anrede v. 38—40. — das lied auf die kaiserkrönung des Saliers (26. märz 1027) sowie auf Heinrichs III königskrönung in Aachen (14. april 1028) verdanken gleichfalls noch demselben jahre

31. Eb. regna.

58. Eb. praecepit. die befserung verdanke ich so wie jene in flor. 3 hn prof. M. Haupt.

61. Eb. emendendo. vielleicht ist emundando zu lesen.

64. Eb. flamendum, was ich durch et lamentans ersetze. auch dürfte lamentantium (ohne et) stehen.

70. Eb. puella.

73. Eb. verbo.

74. Eb. quid.

78. Eb. (sinnlos) postra. gemeint ist die edomitische hauptstadt Bozrah aus Jesaia 63,1, wo übrigens tinctis vestibus de Bosra (wer ist der mit blutrothem gewande von Bozrah kommt?) sich auf die vernichtung des erbfeindes Edom bezieht.

Mod. florum. 3. Eb. modulus.

11. ich schlage vor, Caesaris dum ore fallax.

15. Eb. venat' und 16. interferam.

26. Eb. bisarum. offenbar werden hier geldstücke zu verstehen sein, deshalb meine änderung nach Ruodlieb II, 212 s. 140 (span. peseta). Schmellers vermutung dafs pisa (= pesa, pensa) eine summe geldes bedeute würde aber dadurch nicht bestätigt.

Heribert. 10 und 11. Eccard schreibt nur quivis vitae siti fragili, was keinen sinn giebt. vielmehr lehren die correspondierenden verse dafs eine zeile ausgefallen sein mufs.

19. Ecc. concinnamus.

47. Ecc. centus sui.

50—52. Ecc. scandit dextram notae viam Phitagorae. was Pythagoras hier thun soll sehe ich nicht ein. die biographen erwähnen zwar beiläufig Heriberts beschäftigung mit griech. philosophie, doch dünkt mich dafs die gelehrte färbung mit dem naiven tone des ganzen gedichs hier übel contrastiere.

ihre entstehung. — Heribert, früher kanzler Ottos III, führte den stab zu Köln 999—1021. vergl. die Bollandisten zum 16. märz (band 2 s. 464 f.). seine lebensbeschreibung besitzen wir aufserdem von einem trierischen dichter des 16n jhs. Matthias Agricius Witlichius in 16 elegien. die encyclopädie von Ersch und Gruber 1S, 175b führt diese noch als ms. auf; doch finden sie sich längst gedruckt, Köln 1572, unter dem titel 'vita d. Heriberti archiepiscopi quondam atque principis electoris Coloniensis primi, ex antiqua fideique plena historia decerpta', kl. S. mit beiträgen zur geschichte des klosters Deutz (castrum Tuitiense), das auch in den versen 103—105 unsres leichs gemeint ist.

60. pontificalem darf, ungeachtet das wort v. 55 in ganz andrer bedeutung steht, nicht befremden.

65. Ecc. cui. meine befserung hat die vorausgehende beschreibung v. 33 f. im auge.

67. Ecc. ovis et ovilis, und 68. commissi.

70. Ecc. pateretur pene, obgleich v. 75 richtig audierunt.

85. Ecc. compassiones, wodurch sinn und reim leiden.

In obitum Heinr. 6. magni stört den rhythmus empfindlich. ich halte das wort für spätere zuthat, ähnlich jenem subito in mod. Lieb. 8, das Haupt schon 1836 in den altd. blättern mit recht aus dem texte verwies. dergleichen einschiebungen zu gunsten bevorzugter personen oder auch um den effect zu erhöhen finden sich nicht selten. des hymnus in obitum Conradi Sal. (Ecc. s. 57) enthält III, 5 eine ganze zeile die offenbar spätere fälschung ist.

22. Ecc. subdit.

27. vivit.

46. finem.

In Conrad Sal. 8. et fehlt bei Eccard.

9. Ecc. concinnantes.

11. illi mufs nothwendig ergänzt werden.

21. Ecc. vocet.

28. Ecc. hic non variam.

30. se movendo.

40. providentiae.

54. viro.

77. fidem.

85. gaudent.

101. vielleicht ist agite zu lesen.

102. Ecc. principi.

Auf die krönung Heinrichs III.

27. Ecc. servare.

29. aeterna.

31. gaudent.

35. regnet.

37—38 schreibt Eccard postumus anni ret — die stelle ist wohl nicht mit sicherheit zu emendieren; aus v. 42 geht hervor dafs hier der tag angegeben war (ostern, 14. april 1028) und die vorhandenen worte lafsen vermuten dafs der dichter noch auf die alte sitte

bezug nahm das kirchenjahr mit ostern zu beginnen. vielleicht ist zu lesen

postumi anni (= novissimi)
ritu paschali
oder postumo anni (sc. die)
rite peracti,

doch glaube ich eher, der abschreiber gerieth nach v. 38 in die folgende strophe.

59. Ecc. juva.

KARLSRUHE. CHRISTIAN W. FRÖHNER.

DE UNDECIM MILIBUS VIRGINUM.

I Dilectus ecclesie sponsus
est candidus et rubicundus,
electus ex milibus.
huic conformatam
fecunda misit britannia
sponsam ex multis;
nam que milibus electum
inmolauit exercitum,
uirginitate candidum,
passione purpureum,
undena milia uirginum
que cum sexu uicerunt mundum.

II ideo quocumque
ierint, sequuntur
agnum. o ierusalem
filie, cum maria
perpetua uirgine
pro nobis exorate;
xpyctvm uenerantes
deum adoremus,
regem regum qui in celis
uirginibus sanctis
hodie palmam dedit eternam.

III insignes sponse xpi
a puerilibus annis
*p*udicitiam deo *a*mabilem
fideliter *a*mauerunt.
*i*pse uero *i*ntegritatem
puericie *d*omino *d*eo
*s*uo consecrarunt.
quarum mentium
*i*nhabitator *e*st cristus
qui *c*onsolationis *s*olatium
*c*ontra tribulationem
*i*llis *s*emper *i*ngerit.

IV *s*acratissima uirginitas
*d*eo *d*isponente
in *s*uo gradu usque
ad *s*anguinis effusionem permansit.
igitur *d*um nimis hanc
*d*ilexit, *n*ec supplicia
*n*ec carceres tyranni
furentis expauit.

V *V*na enim fides
sanctas *d*ei in passione
excitauit et *d*iuerso
genere meritorum
*r*edidit celo uictrices.
R. absterge deus!
R. tradiderunt:

VI R. offerentur *r*egi
uirgines domino,
*p*ost *e*am *p*roxime
*e*ius, offerentur tibi
in leticia *e*t *e*xultacione;
*a*dducentur *i*n templum
regi domino.
(wiederholung der verse 55—57.)

VII R. *a*nnalis *o*rbita
uotorum nobis

31. Eb. regna.

58. Eb. praecepit. die befserung verdanke ich so wie jene in flor. 3 hn prof. M. Haupt.

61. Eb. emendendo. vielleicht ist emundando zu lesen.

64. Eb. flamendum, was ich durch et lamentans ersetze. auch dürfte lamentantium (ohne et) stehen.

70. Eb. puella.

73. Eb. verbo.

74. Eb. quid.

78. Eb. (sinnlos) postra. gemeint ist die edomitische hauptstadt Bozrah aus Jesaia 63, 1, wo übrigens tinctis vestibus de Bosra (wer ist der mit blutrothem gewande von Bozrah kommt?) sich auf die vernichtung des erbfeindes Edom bezieht.

Mod. florum. 3. Eb. modulus.

11. ich schlage vor, Caesaris dum ore fallax.

15. Eb. venat' und 16. interferam.

26. Eb. bisarum. offenbar werden hier geldstücke zu verstehen sein, deshalb meine änderung nach Ruodlieb II, 212 s. 140 (span. peseta). Schmellers vermutung dafs pisa (= pesa, pensa) eine summe geldes bedeute würde aber dadurch nicht bestätigt.

Heribert. 10 und 11. Eccard schreibt nur quivis vitae siti fragili, was keinen sinn giebt. vielmehr lehren die correspondierenden verse dafs eine zeile ausgefallen sein mufs.

19. Ecc. concinnamus.

47. Ecc. centus sui.

50—52. Ecc. scandit dextram notae viam Phitagorae. was Pythagoras hier thun soll sehe ich nicht ein. die biographen erwähnen zwar beiläufig Heriberts beschäftigung mit griech. philosophie, doch dünkt mich dafs die gelehrte färbung mit dem naiven tone des ganzen gedichs hier übel contrastiere.

ihre entstehung. — Heribert, früher kanzler Ottos III, führte den stab zu Köln 999—1021. vergl. die Bollandisten zum 16. märz (band 2 s. 464 f.). seine lebensbeschreibung besitzen wir aufserdem von einem trierischen dichter des 16n jhs. Matthias Agricius Witlichius in 16 elegien. die encyclopädie von Ersch und Gruber 18, 175b führt diese noch als ms. auf; doch finden sie sich längst gedruckt, Köln 1572, unter dem titel 'vita d. Heriberti archiepiscopi quondam atque principis electoris Coloniensis primi, ex antiqua fideique plena historia decerpta', kl. 8, mit beiträgen zur geschichte des klosters Deutz (castrum Tuitiense), das auch in den versen 103—105 unsres leichs gemeint ist.

60. pontificalem darf, ungeachtet das wort v. 55 in ganz andrer bedeutung steht, nicht befremden.

65. Ecc. cui. meine befserung hat die vorausgehende beschreibung v. 33 f. im auge.

67. Ecc. ovis et ovilis, und 68. commissi.

70. Ecc. pateretur pene, obgleich v. 75 richtig audierunt.

85. Ecc. compassiones, wodurch sinn und reim leiden.

In obitum Heinr. 6. magni stört den rhythmus empfindlich. ich halte das wort für spätere zuthat, ähnlich jenem subito in mod. Lieb. 8, das Haupt schon 1836 in den altd. blättern mit recht aus dem texte verwies. dergleichen einschiebungen zu gunsten bevorzugter personen oder auch um den effect zu erhöhen finden sich nicht selten. des hymnus in obitum Conradi Sal. (Ecc. s. 57) enthält III, 5 eine ganze zeile die offenbar spätere fälschung ist.

22. Ecc. subdit.

27. vivit.

46. finem.

In Conrad Sal. 8. et fehlt bei Eccard.

9. Ecc. concinnantes.

11. illi mufs nothwendig ergänzt werden.

21. Ecc. vocet.

28. Ecc. hic non variam.

30. se movendo.

40. providentiae.

54. viro.

77. fidem.

85. gaudent.

101. vielleicht ist agite zu lesen.

102. Ecc. principi.

Auf die krönung Heinrichs III.

27. Ecc. servare.

29. aeterna.

31. gaudent.

35. regnet.

37—38 schreibt Eccard postumus anni ret — die stelle ist wohl nicht mit sicherheit zu emendieren; aus v. 42 geht hervor dafs hier der tag angegeben war (ostern, 14. april 1028) und die vorhandenen worte lafsen vermuten dafs der dichter noch auf die alte sitte

bezug nahm das kirchenjahr mit ostern zu beginnen. vielleicht ist zu lesen

postumi anni (= novissimi)
ritu paschali
oder postumo anni (sc. die)
rite peracti,

doch glaube ich eher, der abschreiber gerieth nach v. 38 in die folgende strophe.

59. Ecc. juva.

KARLSRUHE. CHRISTIAN W. FRÖHNER.

DE UNDECIM MILIBUS VIRGINUM.

I Dilectus ecclesie sponsus
est candidus et rubicundus,
electus ex milibus.
huic conformatam
fecunda misit britannia
sponsam ex multis;
nam que milibus electum
inmolauit exercitum,
uirginitate candidum,
passione purpureum,
undena milia uirginum
que cum sexu uicerunt mundum.

II ideo quocumque
ierint, sequuntur
agnum. o ierusalem
filie, cum maria
perpetua uirgine
pro nobis exorate;
xpyctvm uenerantes
deum adoremus,
regem regum qui in celis
uirginibus sanctis
hodie palmam dedit eternam.

III insignes sponse xpi
a puerilibus *a*nnis
*p*udicitiam deo *a*mabilem
fideliter *a*mauerunt.
*i*pse uero *i*ntegritatem
puericie *d*omino *d*eo
*s*uo consecrarunt.
quarum mentium
*i*nhabitator *e*st cristus
qui *c*onsolationis *s*olatium
*c*ontra tribulationem
*i*llis *s*emper *i*ngerit.

IV *s*acratissima uirginitas
*d*eo *d*isponente
in *s*uo gradu usque
ad *s*anguinis effusionem permansit.
igitur *d*um nimis hanc
*d*ilexit, *n*ec supplicia
*n*ec carceres tyranni
furentis expauit.

V *V*na *e*nim fides
sanctas *d*ei in passione
excitauit et *d*iuerso
genere meritorum
*r*edidit celo uictrices.
R. *a*bsterge deus!
R. tradiderunt:

VI R. offerentur *r*egi
uirgines domino,
*p*ost *e*am *p*roxime
*e*ius, offerentur tibi
in leticia *e*t *e*xultacione;
*a*dducentur *i*n templum
regi domino.
(wiederholung der verse 55—57.)

VII R. *a*nnalis *o*rbita
uotorum nobis

suscitat gaudia,
*d*um hac *d*ie tot uirginea
cesa pandit milia.
quarum in numero
cum sua duce *u*rsula
fulsere *u*t sydera
*p*inqosa et cordula.
(wiederholung der verse 61—66.)
gloria *p*atri et filio
et *s*piritui *s*ancto.
(zweite wiederholung von 61 an.)

VIII he sunt que *n*on *n*ubunt
*n*eque *n*ubentur, *s*ed *s*unt *s*icut
angeli dei *i*n celo.
*i*deo laudabilis
uirginitas quia et in
*m*artyribus reperitur
et ipsa *m*artyres facit.

IX *m*erito *m*irantur
et *a*ngelis comparantur
et *a*ngelorum domino comparantur.
beate estis uirgines
sancte que gaudiis
celestibus perfrui meruistis.
beate!
uindica!

X R. *r*eddet deus,
si tale est *r*egnum,
feliciter uirgines.
*u*inciuit mundum
que post *u*ictoriam
*u*inci *n*on *n*orunt;
beate de prelio
redeunt ac hostes
*u*ictrices moriendo de*u*incunt.
(wiederholung von 88 an.)

XI R. egregia uirginum turba
*a*b *u*rsula *r*egis filia
congregata *r*omam
*a*diit *o*randi *c*ausa.
reuersa *c*olonie
a paganis occisa
fructum *c*entesimum
domino *o*btulit
*i*n holocaustum.

XII uirgines passe
binas stolas accipiunt,
quoniam *i*n terra
*i*uuenum du*p*liciter
*p*ossidebunt fructum.
gloria *p*atri et filio
et *s*piritui *s*ancto.
ad car.
uirgines *s*ancte dei
orate pro nobis,
ut *s*celerum *u*eniam
per *u*os accipere mereamur.

XIII R. audiui *u*ocem
de celo *u*enientem,
'*u*enite omnes *u*irgines
sapientissime,
oleum recondite.
in *u*asis *u*estris,
dum sponsus ad*u*enerit.'
media nocte clamor factus
*e*cce sponsus *a*duenit.

XIV beate steriles et uentres
*q*ue *n*on genuerunt,
*e*t beata *u*bera
*q*ue *n*on *l*actauerunt.
*u*t *l*ilium *e*t sicut
rosa *a*nte dominum

bezug nahm das kirchenjahr mit ostern zu beginnen. vielleicht ist zu lesen

postumi anni (= novissimi)
ritu paschali
oder postumo anni (sc. die)
rite peracti,

doch glaube ich eher, der abschreiber gerieth nach v. 38 in die folgende strophe.

59. Ecc. juva.

KARLSRUHE. CHRISTIAN W. FRÖHNER.

DE UNDECIM MILIBUS VIRGINUM.

I Dilectus ecclesie sponsus
est candidus et rubicundus,
electus ex milibus.
huic conformatam
fecunda misit britannia
sponsam ex multis;
nam que milibus electum
inmolauit exercitum,
uirginitate candidum,
passione purpureum,
undena milia uirginum
que cum sexu uicerunt mundum.

II ideo quocumque
ierint, sequuntur
agnum. o ierusalem
filie, cum maria
perpetua uirgine
pro nobis exorate;
xpyctvm uenerantes
deum adoremus,
regem regum qui in celis
uirginibus sanctis
hodie palmam dedit eternam.

III insignes sponse xpi
a puerilibus *a*nnis
*p*udicitiam deo *a*mabilem
fideliter *a*mauerunt.
*i*pse uero *i*ntegritatem
puericie *d*omino *d*eo
*s*uo consecrarunt.
quarum mentium
*i*nhabitator *e*st cristus
qui *c*onsolationis *s*olatium
*c*ontra tribulationem
*i*llis *s*emper *i*ngerit.

IV *s*acratissima uirginitas
*d*eo *d*isponente
in *s*uo gradu usque
ad *s*anguinis effusionem permansit.
igitur *d*um nimis hanc
*d*ilexit, *n*ec supplicia
*n*ec carceres tyranni
furentis expauit.

V *V*na enim fides
sanctas *d*ei in passione
excitauit et *d*iuerso
genere meritorum
*r*edidit celo uictrices.
R. absterge deus!
R. tradiderunt:

VI R. offerentur *r*egi
uirgines domino,
*p*ost *e*am *p*roxime
*e*ius, offerentur tibi
in leticia *e*t *e*xultacione;
*a*dducentur *i*n templum
regi domino.
(wiederholung der verse 55—57.)

VII R. *a*nnalis *o*rbita
uotorum nobis

suscitat gaudia,
*d*um hac *d*ie tot uirginea
cesa pandit milia.
quarum in numero
cum sua duce *u*rsula
fulsere *u*t sydera
*p*inqosa et cordula.
(wiederholung der verse 61—66.)
gloria *p*atri et filio
et *s*piritui *s*ancto.
(zweite wiederholung von 61 an.)

VIII he sunt que *n*on *n*ubunt
*n*eque *n*ubentur, *s*ed *s*unt *s*icut
angeli dei *i*n celo.
*i*deo laudabilis
uirginitas quia et in
*m*artyribus reperitur
et ipsa *m*artyres facit.

IX *m*erito *m*irantur
et *a*ngelis comparantur
et *a*ngelorum domino comparantur.
beate estis uirgines
sancte que gaudiis
celestibus perfrui meruistis.
beate!
uindica!

X R. *r*eddet deus,
si tale est *r*egnum,
feliciter uirgines.
*u*inciuit mundum
que post *u*ictoriam
*u*inci *n*on *n*orunt;
beate de prelio
redeunt ac hostes
*u*ictrices moriendo de*u*incunt.
(wiederholung von 88 an.)

XI R. egregia uirginum turba
*a*b *u*rsula *r*egis filia
congregata *r*omam
*a*diit *o*randi *c*ausa.
reuersa *c*olonie
a paganis occisa
fructum *c*entesimum
domino *o*btulit
*i*n holocaustum.

XII uirgines passe
binas stolas accipiunt,
quoniam *i*n terra
*i*uuenum dupliciter
*p*ossidebunt fructum.
gloria *p*atri et filio
et *s*piritui *s*ancto.
ad car.
uirgines *s*ancte dei
orate pro nobis,
ut *s*celerum *u*eniam
per *u*os accipere mereamur.

XIII R. audiui *u*ocem
de celo *u*enientem,
'*u*enite omnes *u*irgines
sapientissime,
oleum recondite.
in *u*asis *u*estris,
dum sponsus ad*u*enerit.'
media nocte clamor factus
*e*cce sponsus *a*duenit.

XIV beate steriles et uentres
*q*ue *n*on genuerunt,
*e*t beata *u*bera
*q*ue *n*on *l*actauerunt.
*u*t *l*ilium *e*t sicut
rosa *a*nte dominum

uirgines tote
sanguine fulgebunt,
quoniam optimam
partem elegerunt.

XV ‘non omnes capiunt uerbum
istud, sed quibus
datum est’ dicit dominus.

Mit denselben versicherungen die ich bei den mittellateinischen hofweisen aussprach überreiche ich hier den freunden gründlicher forschung ein gedicht das, in mehr als einer beziehung den behandelten ähnlich, auch dem gleichen sängerkreise und dem gleichen jahrhundert angehört. meine aufgabe, die nöthige strophische gliederung herzustellen, war, ich gestehe es, leichter und schwerer. jenes, weil die entdeckung eine neue ist und das manuscript selber die meisten abschnitte an die hand gab, dies weil trotz der handschriftlichen nachhilfe das metrische gefühl keine befriedigung mehr fand. ein pergamentblatt aus dem 13n jh. unter den sammlungen der universität Freiburg (nr 9.) enthält die mitgetheilten verse, deren text ich so getreu wiedergab als mir überhaupt die entzifferung möglich war. ein paar unbedeutende lücken, wie in v. 46, habe ich stillschweigend ergänzt, um den zusammenhang nicht unterbrechen zu müfsen; aber am schlufs, der an und für sich wohl genügen mag, fehlen noch etwa 4—6 zeilen, die von späterer hand ziemlich sorgfältig ausgelöscht sind, um raum für den titel der folgenden aufsätze (Augustinus, de praesentia dei und retractationum liber) zu gewinnen. die anwendung einer tinctur wurde mir leider nicht gestattet, und ich zweifle auch ob sie diesmal zu einem resultate geführt hätte. übrigens ist das vorhandne selbst zum grofsen theil schön geschrieben, mit den leichten abkürzungen jener periode und musicalischen noten, wie sie noch bis tief ins 14c jh. üblich waren (Gerbert musica sacra 2, 62). für die strophenabtheilung konnte nur das im text oft, aber unregelmäfsig wiederkehrende *R(esponsio)* benutzt werden, ebenso die angabe der wiederholungen, welche wahrscheinlich ein allgemeiner chor übernahm. beides läfst auf kirchlichen gebrauch am 21n october, dem jahrestage der heiligen (v. 23 und 58), schliefsen; die hand des schreibers nennt sich zudem auf dem letzten

blatte des ms. eine *celica dextra*; darauf leiten auch die gebetformeln in den versen 15—20, 67, 68, 107, 108. nur möchte ich die kürzeren responsorien v. 82,83; 49,50, die manchmal ganz aufser dem zusammenhang stehen und wohl nur auf das missale des festtags bezug haben, für spätere einschiebungen halten, denn selbst die allitteration stöfst sie von sich.

Von geringerem einflufse auf die rhythmische gliederung musten diesmal die metra jener einzelnen stellen bleiben, welche zwar an sich hinlänglich gesichert sind, aber nie wieder vorkommen. so werden die tetrameter v. 61—62 und 120—21, sowie förmlich gereimte abschnitte in 7—12 und 122—25 nicht abzuweisen sein, und sie erinnern lebhaft an ähnliches im Karlmannston; aber eine feste basis für die metrik geben sie nicht ab. was zuletzt das alter unseres gedichts betrifft, so scheint es mir nur wenig späteren ursprungs zu sein als die bekannten in Eberts überlieferungen mitgetheilten, nicht sowohl weil die allitteration höchst mangelhaft ist und oft überschlägt (33—35; 94—95) was sich dort ebenso gut nachweisen liefse, als vielmehr weil die rhythmischen gesetze noch mehr und bis zur unkenntlichkeit vernachläfsigt sind, ja sogar jener modus, wenn ich eine abkürzug vor v. 109 *ad car(elmanninc?)* recht verstehe, vollständig vorausgesetzt wird. in der that enthält auch der passus von 109 bis ende lauter metra die ich schon in dem cyclischen leich *Inclyta coelorum* nachwies, und wenn man nicht in abrede stellen kann dafs andere deutungen jener abbreviatur möglich sind, so glaube ich doch dafs sich nicht so leicht eine annehmbarere finden wird. das genauere verständnis solcher einzelheiten hängt eben noch sehr von weiteren entdeckungen ab: dafs sie auf diesem gebiet nicht ausbleiben können, scheint gewiss; doch werden sie jederzeit zu belehrenden resultaten führen.

Die überschrift lautet im ms. nicht *uirginum*, sondern *ieug* (d.i. *in euangelio*).

38. vermute ich *summo*.

46. ist nur *ex — et — so* lesbar.

47. steht irrthümlich *geinere*.

53. *eam* soll wohl *Ursulam* bedeuten.

82. das ms. hat *beati*.

105. das handschriftliche *iuuencium duplicia* ist offenbar verderbt; doch könnte man auch *in duplicem* verbefsern.

CHRISTIAN W. FRÖHNER.

HANDSCHRIFT VON TAULER.

Schon vor zwanzig jahren hat Mone und erst im neunten bande dieser zeitschrift (s. 3) Franz Pfeiffer sein bedauern ausgesprochen dafs man auf keines der litterarischen producte unsrer vorzeit weniger gewicht lege als auf die oratorische prosa. den grund dieser wahrnehmung sucht der eine sich aus der beschaffenheit des gegenstands überhaupt zu erklären, der in bezug auf sprachlichen gewinn stets hinter der poesie zurückbleiben müfse, der andre kehrt sich im allgemeinen gegen den indifferentismus der zeit. ich habe nun durchaus nicht im sinn dem einen oder dem andern beizustimmen zu wollen; dafs ihre ansichten extreme sind fällt in die augen. denn der unendlich reiche schatz der allein für glaube recht und sitte aus jenen geisteswerken zu schöpfen ist kann nicht leicht mehr von jemand verkannt werden, andrerseits nicht die empfänglichkeit unsrer jugend für das grofse, wo es sich findet. aber offenbar ist bis jetzt für die würdigung jener männer noch bei weitem zu wenig gethan worden. protestantische forscher betrachten sie als sich fernliegend, vielleicht aus abneigung gegen ihre scholastische richtung, der catholicismus giebt sie auf, indem er sie als vorläufer der *deutschen* kirchenreform betrachtet. dafs hieraus auf die dauer kein heil erwächst bedarf meiner versicherung nicht; ich denke aber dass jetzt, nachdem uns jedes blatt des wörterbuchs bereits vom gegentheil überzeugte, auch für die prosa der väter frischeres leben, frischeres interesse erwachen wird.

Bei durchsicht der mhd. handschriften auf der universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau entdeckte ich unlängst eine bisher kaum benutzte oder bekannt gewordene pergamenthandschrift von 25 predigten Taulers. dieselben bilden einen starken octavband von 142 blättern aus der ersten hälfte des 15n jhs; jede seite hat durchschnittlich 22 zeilen. leider fehlen aber zu anfang des buchs etwa 7 blätter, und das achte ist nur zur hälfte erhalten; auch bemerkte ich im text selber hier und da (z. b. in nr 5) absichtliche kürzungen, gewiss um die predigt der dauer des gottesdienstes anzupassen, da das buch ursprünglich zum privatgebrauch bestimmt war. hierüber belehrt eine nachschrift von gleichem alter, *dis bůch hóret herrmen von hall vnd grethn von hall ze friburg*. später gelangte es eine zeitlang in den besitz des frauenklosters Adelhausen. die jetzige bibliothek-

nummer der hs. ist 41; ob sie bei anfertigung des catalogs eine veränderung erleidet weifs ich noch nicht.

Für den kundigen brauche ich wohl kaum darauf aufmerksam zu machen, welch einen willkommnen beitrag hier die litteratur der deutschen mystiker erhalten hat. das lehrte offenbar schon eine flüchtige vergleichung mit denjenigen predigten Taulers die wir bereits nach hss. gedruckt besitzen. bekannt ist dafs die unkenntnis der ersten herausgeber sich die mannigfachsten änderungen erlaubte, nicht blofs niederdeutsche worte durch schriftdeutsche ersetzte und geschmacklose paraphrasen und erläuterungen einschaltete, sondern auch dunkle ausdrücke, welche dem verständnisse der zeit schon ferne lagen, ganz übergieng. als etwas gewöhnliches erscheinen grundfalsche auslegungen, die ebensowohl den zusammenhang stören als den leser abschrecken und deshalb jene ausgaben schon längst unbrauchbar machten. aber selbst die neusten einzelabdrücke, z.b. bei Wackernagel (denn Heinrich Kurz, der ihn blofs wiederholte, kommt hier nicht in betracht), würden durch eine vergleichung gewinnen; manches unklare kann durch die hier gefundene hs., so beschränkt ihre anlage ist, nun beseitigt werden. ich will zur würdigung des inhalts, aufser der reihenfolge der predigten, das kürzeste stück (die beichtformel nr 25) hersetzen; eine mangelhafte und ungleiche orthographie sowie die schon etwas modernisierte sprache wird man bei künftigen ausgaben leicht in die ursprüngliche umsetzen können.

I. BEICHTFORMEL.

mit disen worten mag man in der gemeinde von tegenlichen schulden bihten: ich gib mich schuldig, daz ich gesuendet han mit uelen vnd mit vnnuezzen gedenken, vnd die in mime gezite vnd gebette, die ich solte fuer kumen han mit guoten gedenken: daz mir min vnflisse gemaht hat; — vnd mit worten an vnnuezzen vnd fruchtberigen worten, an stille brechene an steten an ziten, da es nuet gevrlobt in was; mit snellen worten vnd uelen worten an zvo vil worten, an herten, an spotlichen, an vnvürsehenen vnd an misselichen vnganzen, vnd ouch vnvridelichen worten; — dan mit werken, mit vnflisse min selbes vnd gotz willen, vnd mins ordens vnd mins kores vnd minre gesezze, mit vngehorsamikeit vnde mit vndanckenemkeit, daz ich got nuet in minnen, noch in loben vnd sinen manvngen nuet envolgen, vnd minen swesteren nvet gvot bilde in

han vor getrage, als ich billichen solte, vnd daz armvete vnd die kuescheit vnd die alles daz gehorsam vnd alle die ding, die ich gotte vnd deme ordene gelobet han, nuet gehalten in han. diser vnd aller gib ich mich schuldig.

alsus moegent ir ueweren applos heischen vnd moegent denken oder sprechen: lieber herre, mohte ich dar komen, vnd wer ich vri, so wolte ich den applos suochen vnd holen, es wer durch rin durch sne durch naz vnd kalt. vil lieber vater, nv ich nvet me in mag, so gan ich dar mit minre begerungen, daz du mir dine milte almvosen gebest, dez appelos vnd aller der guoter vebungen, die in dem gotz hus vnd in allen enden geschehent, vnd gebest mir appelos aller minre sünden vs dinen fliessenden minnen wunden, da alle gnade ist vs geflossen! — du moehtest dis also begerren mit glouben vnd mit getruwungen dirre worte, alz vil daz du alle die welt fuerbas rihtest.

II. INHALT.

Die römischen ziffern bedeuten die seitenzahlen des Baseler drucks von Adam Petri 1522 (herausgeber Joh. Rynman). die angabe der tage, an welchen die einzelnen vorträge gehalten wurden, sind, soweit sie nicht in parenthese von mir selbst herrühren, im ms. zusätze späterer hand.

1. — — — — — — — — — — — — —

2. (auf montag vor dominica in palmis.) die 3 ersten blätter fehlen, das vorhandne halbe beginnt mit 'da geet nach dem durst' (XXIX^{a}), der vollständig erhaltene text mit 'etlich die sterben' (XXIX^{b}).

3. die bredige an dem XII. sunnentag noch der trinitas.
die schrift die toetet vnd der geist mahte lebende. es sint zwei wesen, zwo wisen [1]) des volkes vnd det fründe gotz (C).

4. an der vffart tag.
unser herre ihc für vf zů himmel. (XLI^{b}.)

5. an der heiligen drykünng oben.
accipe puerum et matrem eius et vade in terram israel. das man die heilige wunnenkliche geschrift in dem heiligen ewangelium tusent werbe vber lese vnd bredicte vnd vber dehte, so vindet man ie ein nuwe worheit, die nie funden wart von den menschen (V^{b}).

1. auch die Strafsburger handschriften haben die seltsame wiederholung, vergl. Wackernagel LB. 1, 858.

6. in der pinfstwüchen.
estote prudentes et vigilate in orationibus. (XLIX^{b}.)

7. an sand laurenz tag oder an eins andern marterers tag.
unser herre sprach ‘wer mir dienet, der sol mir volgen, vnd wo ich bin, do sol ouch sin min diener.’ (CXXX.)

8. ste iohannes schribet in dem ewangelio, cayphas sprach ‘ir enwissent nv̊t, noch endenkent nv̊t, es fûget sich daz ein mensch sterbe für daz volk.’ (XXXIII^{b}.)

9. die ewige worheit vnsers herren ihu xpi het gesprochen ‘min ioch daz ist senfte, vnd min bûrde die ist liht.’ (XVII^{b}.)

10. der XX. sunnentag noch der trinitas.
ecce prandium paravi (CXXIII.)

11. man begat hûte den tag der edelen iuncfrowen sancte cordelen. (CXXI^{b}.)

12. disse bredig lifs man, so man daz atta hin leit.
simile est regnum celorum homini patri familias. (XIX.)

13. in der ersten vastwünchen an dem fridtag.
erat festus iudeorum. (XXII.)

14. der andre sunentag in der vasten.
ihc ging vs vnd ging in die ende der lande tiri vnd sydonis. (XXIV.)

15. an der vff fart tag.
do der minnenkliche xpc vs dem berge olyueti mit sinen geminten iungern gessen hette. (XLIII.)

16. der III sunentag noch der oct. der osteren
unser herre ihc sprach zv̊ sinen geminten fründen ‘es ist v̊ch nv̊tze, daz ich von v̊ch var.’ (XXXVI.)

17. an der vff fart tag.
dis ist der von v̊ch genomen ist in den himel wart. (XLV.)

18. an dem zinsttag in der pinfstwünchen.
unser herre ihc xpc sprich zů sinen geminten iungeren ‘für war sagen ich v̊ch, so wer niht in get durch die türe.’ (LV^{b}.)

19. an der driualtikût tag.
dis ist der minenkliche tag daz man beget die heilige wunnenkliche hochwirdige driualtikeit. (LVII.)

20. (am tage corporis christi).
der min fleisch isset vnd min blůt trinket, der blibet in mir vnd ich in ime. (LXIII.)

21. an dem XI sunentag noch der trinitas.
duo homines ascenderunt ut orarent. (XCVII^{b}.)

22. an dem V. sunentag noch der tr. v̊ber die epistel. omnes unanimes in oratione estote. (LXXXIV^{b}.)

23. an dem VIII. sunentag noch der tr. qui spiritu dei aguntur. (XCII.)

24. dis ist ein gůte lere vnd ein heilige manvnge: kindere ich rate v̊ch. (CLXIII.)

25. dis ist kurtze bihte. (CLXIII^{b}.)

CHRISTIAN W. FRÖHNER.

BREVIER DES PALAESTINAPILGERS.

Im besitz der universität Freiburg (bisher nr 44) fand ich ein dem anfang des 15n jhs angehöriges reisebrevier in manuscript vor. es besteht aus nur wenigen pergamentblättern in duodez; anfang und schlufs sind durch den häufigen gebrauch unleserlich geworden, auch sonst die charactere nicht mehr deutlich und halb erloschen. um so merkwürdiger erscheint der eigenthümliche inhalt, der aufser den gewöhnlichen gebeten zwei mhd. glossenlieder über die antiphone Salve regina und den englischen grufs, mehrere wundsegen und exorcismen und endlich eine detaillierte beschreibung von Jerusalem Bethlehem und Bethania enthält. es ist immer interessant tiefere blicke in das geistesleben solcher männer werfen zu können, denen die 'poesie' des glaubens ein so gefahrvolles unternehmen zum bedürfnisse machte. aufserdem lernen wir die vorbereitungen kennen die man auf jene fahrt zu treffen hatte, die gefühle mit denen man sie antrat, die eindrücke welche der pilgrim erhielt. der sammler des buchs war offenbar ein mönch, wie seine kenntniss des lateinischen und der kirchengebräuche, seine bibelbelesenheit und die ängstliche sorgfalt beweist, alle ablafsstätten anzumerken[1]. er schrieb sich diese gebete zum eignen gebrauch; daher jene heil-

1. hie sint merklich die stet des hailigen lants, vnd ist von bassow an der bort (pforte?) bifs gen roma ain (?) tütsch mil. da hebt sich daz hailig lant an, vnd ist von roma gen iherusalem VI tütsch mil in der selben möfs. vnd ist den zemerkent, wen du kunst gen iherusalem, wie fer von ainer stat zů der andren ist. da den got cristus gewandlet ist, da ist uerzaichnet in disem büchlin. wa ablafs aller uergangen sünd von pin und von schuld ist, da ist ein krüczlin, wa aber ablafs ist VII jar vnd VII kären, da ist ain ringlin an disem büchlin.

sprüche zum schutz gegen krankheiten und feindlichen überfall; später erst, nach seiner rückkunft, wurden die heiligen orte notiert, nachdem er sie aus eigner anschauung kennen gelernt hatte. denn nur so finden die mannigfachen speciellen züge seiner arbeit ihre erklärung[2], die sprache ist die von Oberschwaben, und wenn im text selber (note 1) die fahrt von den fluren Palästinas an beschrieben wird, so geschah dies wohl nur, weil sich von dort aus die beste reisegelegenheit fand.

I. SANCT JOHANNS MINNE

vergl. mythologie, 2e ausg. [illegible]

dis ist sant johans minn,
da wonet got der vil hailig cris vnd,
daz getrancht
gesegen vns der gedancht,
daz got gedacht
do er ale ding guten volbracht,
do er an dem hailigen crüce sprach
"consummatum est, ale ding sint volbracht"

in dem nammen der vatters vnd des suns vnd der hailigen gaistes amen.

II. PFEILSEGEN.

ähnlich ein blutsegen im anhang der mythologie, 2e ausg. CXLI.

Longinus ain blind mit war,
der vnsern herren in sin recht siten stacht;
er wist nit war er an im rach,
dar vls ran wasser vnd blut,
in dem namen züch ich daz pfil ysen vfs,
in gottes namen, amen.

sprich V pr. nr. vnd V aue maria.

2. in bethlehem sicht man daz hus, dar ynn der sälig elyas geborn ward, dar nach uf die rechten hand by der strauss ist ain acker, daruf ain bur erwsen säte, vnd wurden zu stain nach dem wunsch vnd willen vnser frowen. — oder von Bethania sagt er an einer stelle: da selbs haut sy (der jungfrau Maria) ain kirchen gehabt, die habent die schnöden saracenen ner brochen; got schend ir hut vnd ir hor.

III. SALVE REGINA.

Alle glossenlieder die ich vergleichen konnte gehören einer poesielosen periode vom 15n jh. abwärts an. doch dürfen sie unter den wenigen blüten der deutschen kirchendichtung in jener zeit nicht am geringsten angeschlagen werden, da im mittelalter diese behandlungsart überaus verbreitet und beliebt war. einzelne archaismen, denen man allerwärts in ihnen begegnet, legen sogar den gedanken nah dafs sie aus älterer sprache in den spätern dialect umgesetzt wurden und vielleicht gleichzeitig mit den lateinischen (Mone hymni vet. 2,90—114 und 203—211) enstanden sind. auf benutzung dieser letztern deuten nur wenige anklänge.

salue.	gegrüsset sigestu aller engel frowe
	und der claren gothait ain vil süsses towe.
regina.	küngin der cristenhait,
	wende vns vnser herczelaid.
misericordie.	barmherczgü můter gnadenvol,
	tů vns armen sündern wol.
vita.	leben vnd vnser sälikait
	sint in din gnade gelait.
dulcedo.	süfs vns vnser leben,
	daz vns von got ain gůt ende werd geben.
et spes.	geding, hoffnung han wir zů dir,
	hilf vns von vnsern nöten schier.
nostra.	unser sünd frow uertilg vns
	durch die fröd dins vil lieben suns.
salue.	grüfs vns frow mit dinen gnaden,
	gerůch vns alle zů dir laden.
ad te.	zů dir haben wir allen trost,
	daz wir von sünden werden erlöst.
clamamus.	zů dir schryen wir alle mit gedult,
	gewinne vns dines kindes hult.
exules.	waz wir ellend an dich begeren,
	des soltu vns frow geweren.
ffilij.	vatter, sun, hailiger gaist,
	gib vns die fröd diner wolnust,
eue.	daz waz die schuld din,
	dar vmb wir liden sorg vnd pin.

ad te. zů dir haben wir alle pflicht,
uerlaufs vns an dem ende nicht.
suspiramus. wir hoffen zů dir mit ganczem herczen,
o maria wend vns vnsern schmerczen.
gementes. wir sünfczen vnser sünd,
frow schaff daz vns der böfs nit schend.
et flentes. vnd wir bewainet die sünd grofs,
so hilf vns daz wir werdent din hus genos.
in hac. vnd frőwe die mit dir sind,
die lafs werden dinů kind.
lacrimarum. die zeher der ougen süllen wir uergiessen,
frow lafs din tugend zů vns fliessen.
valle. die tal diner grundlosen gůti
vor allem-laid frow vns behůte.
eya. zierlichů magt gar tugenden rich,
dar vmb schlůfs vns uf das hymelrich.
ergo. dar vmb wir eren vnd loben dich
mit gůtem willen gar güteclich.
advocata. in diner vogty wir alle syn,
dar vmb behüt vns uor der helle pin.
nostra. vnser leben an dir staut,
wis vns daz pfad daz zů den ewigen fröden gaut.
illos. frőw die dir hie sint mit,
den soltu geben den ewigen frid.
tuos. din will werd erfült an vns
durch die fröd dines liebes suns.
misericordes. din barmherczikait sol über vns gan,
wan wir uor gericht můssen stan.
oculos. din ougen vnd din götlicher schin
süllent vns uor got ansenhent sin.
ad nos. zů vns ker dich mit dinem trost,
daz wir von sünden werden erlöst.
conuerte. beker alles daz an vns mifsuällig ist
durch dinen sun ihesum crist,
et ihesum. vnd ihesum den höchsten got
vnd den edlen küng sabaoth.
benedictum. gesegneter got alpha et o,
mach vns an der sele frow.
ffructum. ain frucht diner starcken frucht grofs,

22. an dem V. sunentag noch der tr. vber die epistel. omnes unanimes in oratione estote. (LXXXIV^b.)

23. an dem VIII. sunentag noch der tr. qui spiritu dei aguntur. (XCII.)

24. dis ist ein gůte lere vnd ein heilige manvnge: kindere ich rate vch. (CLXIII.)

25. dis ist kurtze bihte. (CLXIII^b.)

CHRISTIAN W. FRÖHNER.

BREVIER DES PALAESTINAPILGERS.

Im besitz der universität Freiburg (bisher nr 44) fand ich ein dem anfang des 15n jhs angehöriges reisebrevier in manuscript vor. es besteht aus nur wenigen pergamentblättern in duodez; anfang und schlufs sind durch den häufigen gebrauch unleserlich geworden, auch sonst die charactere nicht mehr deutlich und halb erloschen. um so merkwürdiger erscheint der eigenthümliche inhalt, der aufser den gewöhnlichen gebeten zwei mhd. glossenlieder über die antiphone Salve regina und den englischen grufs, mehrere wundsegen und exorcismen und endlich eine detaillierte beschreibung von Jerusalem Bethlehem und Bethania enthält. es ist immer interessant tiefere blicke in das geistesleben solcher männer werfen zu können, denen die 'poesie' des glaubens ein so gefahrvolles unternehmen zum bedürfnisse machte. aufserdem lernen wir die vorbereitungen kennen die man auf jene fahrt zu treffen hatte, die gefühle mit denen man sie antrat, die eindrücke welche der pilgrim erhielt. der sammler des buchs war offenbar ein mönch, wie seine kenntniss des lateinischen und der kirchengebräuche, seine bibelbelesenheit und die ängstliche sorgfalt beweist, alle ablafsstätten anzumerken[1]. er schrieb sich diese gebete zum eignen gebrauch; daher jene heil-

1. hie sint merklich die stet des hailigen lants, vnd ist von bassow an der bort (pforte?) bifs gen roma ain (?) tütsch mil. da hebt sich daz hailig lant an, vnd ist von roma gen iherusalem VI tütsch mil in der selben möfs. vnd ist den zemerkent, wen du kunst'gen iherusalem, wie fer von ainer stat zů der andren ist. da den got cristus gewandlet ist, da ist uerzaichnet in disem büchlin. wa ablafs aller uergangen sünd von pin und von schuld ist, da ist ein krüczlin, wa aber ablafs ist VII jar vnd VII kären, da ist ain ringlin an disem büchlin.

sprüche zum schutz gegen krankheiten und feindlichen überfall; später erst, nach seiner rückkunft, wurden die heiligen orte notiert, nachdem er sie aus eigner anschauung kennen gelernt hatte. denn nur so finden die mannigfachen speciellen züge seiner arbeit ihre erklärung[2]. die sprache ist die von Oberschwaben, und wenn im text selber (note 1) die fahrt von den thoren Pafsaus an beschrieben wird, so geschah dies wohl nur, weil sich von dort aus die beste reisegelegenheit fand.

I. SANCT IOHANNS MINNE.

(vergl. mythologie, 2e ausg. s. 54.)

dis ist sant johans minn,
da wonet got der vil hailig crist ynn.
daz getranck
gesegen vns der gedanck,
daz got gedacht
do er alle ding gůten volbracht,
do er an dem hailgen crücz sprach
'consummatum est, alle ding sint volbracht!'
in dem nammen dez vatters vnd des suns vnd dez hailgen gaistes. amen.

II. PFEILSEGEN.

(ähnlich ein blutsegen im anhang der mythologie, 1e ausg. CXLI.)

Longinus ain blind iud waz,
der vnsern herren in sin recht siten stach:
er wist nit waz er an im rach.
dar vfs ran wasser vnd blůt.
in dem namen zůch ich daz pfil ysen vfs.
in gottes namen. amen.
sprich V pr. nr. vnd V aue maria.

2. in bethlehem sicht man daz hus dar ynn der sälig elyas geborn ward. dar nach uf die rechten hand by der straufs ist ain acker, daruf ain bur erwsen säte, vnd wurden zů stain nach dem wunsch vnd willen vnser frowen. — oder von Bethania sagt er an einer stelle 'da selbs hant sy' (der jungfrau Maria) 'ain kirchen gehabt, die habent die schnöden saraczen zer brochen: got schend ir hut vnd ir hor.'

III. SALVE REGINA.

Alle glossenlieder die ich vergleichen konnte gehören einer poesielosen periode vom 15n jh. abwärts an. doch dürfen sie unter den wenigen blüten der deutschen kirchendichtung in jener zeit nicht am geringsten angeschlagen werden, da im mittelalter diese behandlungsart überaus verbreitet und beliebt war. einzelne archaismen, denen man allerwärts in ihnen begegnet, legen sogar den gedanken nah dafs sie aus älterer sprache in den spätern dialect umgesetzt wurden und vielleicht gleichzeitig mit den lateinischen (Mone hymni vet. 2,90—114 und 203—211) enstanden sind. auf benutzung dieser letztern deuten nur wenige anklänge.

salue.	gegrüsset sigestu aller engel frowe
	und der claren gothait ain vil süsses towe.
regina.	küngin der cristenhait,
	wende vns vnser herczelaid.
misericordie.	barmherczgü můter gnadenvol,
	tů vns armen sündern wol.
vita.	leben vnd vnser sälikait
	sint in din gnade gelait.
dulcedo.	süfs vns vnser leben,
	daz vns von got ain gůt ende werd geben.
et spes.	geding, hoffnung han wir zů dir,
	hilf vns von vnsern nöten schier.
nostra.	unser sünd frow uertilg vns
	durch die fröd dins vil lieben suns.
salue.	grüfs vns frow mit dinen gnaden,
	gerůch vns alle zů dir laden.
ad te.	zů dir haben wir allen trost,
	daz wir von sünden werden erlöst.
clamamus.	zů dir schryen wir alle mit gedult,
	gewinne vns dines kindes hult.
exules.	waz wir ellend an dich begeren,
	des soltu vns frow geweren.
ffilij.	vatter, sun, hailiger gaist,
	gib vns die fröd diner wolnust.
eue.	daz waz die schuld din,
	dar vmb wir liden sorg vnd pin.

ad te. zů dir haben wir alle pflicht,
uerlaufs vns an dem ende nicht.
suspiramus. wir hoffen zů dir mit ganczem herczen,
o maria wend vns vnsern schmerczen.
gementes. wir sünfczen vnser sünd,
frow schaff daz vns der böfs nit schend.
et flentes. vnd wir bewainet die sünd grofs,
so hilf vns daz wir werdent din hus genos.
in hac. vnd fröwe die mit dir sind,
die lafs werden dinů kind.
lacrimarum. die zeher der ougen süllen wir uergiessen,
frow lafs din tugend zů vns fliessen.
valle. die tal diner grundlosen gůti
vor allem laid frow vns behůte.
eya. zierlichů magt gar tugenden rich,
dar vmb schlůfs vns uf das hymelrich.
ergo. dar vmb wir eren vnd loben dich
mit gůtem willen gar güteclich.
advocata. in diner vogty wir alle syn,
dar vmb behüt vns uor der helle pin.
nostra. vnser leben an dir staut,
wis vns daz pfad daz zů den ewigen fröden gaut.
illos. frőw die dir hie sint mit,
den soltu geben den ewigen frid.
tuos. din will werd erfült an vns
durch die fröd dines liebes suns.
misericordes. din barmherczikáit sol über vns gan,
wan wir uor gericht můssen stan.
oculos. din ougen vnd din götlicher schin
süllent vns uor got ansenhent sin.
ad nos. zů vns ker dich mit dinem trost,
daz wir von sünden werden erlöst.
conuerte. beker alles daz an vns mifsuällig ist
durch dinen sun ihesum crist,
et ihesum. vnd ihesum den höchsten got
vnd den edlen küng sabaoth.
benedictum. gesegneter got alpha et o,
mach vns an der sele frow.
ffructum. ain frucht diner starcken frucht grofs,

die von diner claren gothait flofs.
ventris. dins libs mit volkumer tugent gar.
zetrost die vns ain sun gebar.
tui. dinen götlichen trost du vns sende,
so wir schaiden uon disem ellende.
nobis. kum vns ze fröden vnd ze hail,
so über vns gaut daz letste vrtail.
post. dar nach gib vns daz ewig leben,
daz vns von got ist geben.
hoc. daz vns daz wider far,
daz helf vns die magt die crist gebar.
exilium. nach disem ellend ist vns hilf not,
hilf vns durch dines kindes tod.
ostende. zaig vns dinen hösten hort,
der von dinem lib geborn ward.

IV. DISS IST DAZ GULDIN AUE MARIA[3].

difs nachgeschriben bet sol man sprechen dristot vnd zů ieglichem anuang ain pr. noster vnd ain aue maria mit zertanen armen.

ave. got grüfs dich iunckfrow riche.
nieman kan diner wirdikait gelichen,
wan du haust es mit got von hymelrich.
du haust besessen der fröden stat,
dir dienet aller engel kron
vnd alles daz da lebt,
daz nach diner hulde strebt.
wiltu sin berait?

maria. du süsse iunckfrowe,
ach daz ich dich müsse schowen,
des solt sich min sel frowen.

3. auffallend ist dafs die glossierten worte hier gleichsam aufserhalb des gedichts stehen, während sie sonst nothwendig zum rhythmus gehören. den schlufs bilden mit recht die worte 'benedictus f. v. t. Iesus', denn die lieder über den englischen grufs gehen alle nicht weiter. ein einziges bei Mone 2, 90 glossiert noch 'sancta Maria, ora pro nobis'.

vnd wär min sorg gar gelegen,
in ganczn fröden wölt ich leben.
ich bit dich maid durch dinen nammen,
daz du mir helfist minen kummer tragen,
den ich in disem ellend lid,
daz ich ewencklich by dir belib.

gracia. din gnad ist vnuerschaiden:
wer dir in nöten siner kummer clagt,
der kumer ist nümer so grofs,
du machest in alles bresten lofs.
lafs mich in dinem dienst ersterben
vnd bewar mich uor der pin.
hilf maria vfs schmerczen
vnd erfröw mich in gedultigem herczen.

plena. du bist vol aller gnaden:
ich bit dich maria iunckfrow süfs,
daz du erlüchtest min synn,
daz der hailig gaist wone dar ynn,
daz ich můfs loben dich vnd din kind
für alle irdenschen ding.

dominus. der hőr ist mit dir
vnd haut dich vfs erkorn.
von dinem zartem lib ward er geborn,
menschen vnd allen sündern zetrost,
wan er vns gar tür erlost
mit sinen hailgen fünf wunden
vfs der bitter helle grunde.
also lős maria mich von laid,
so sich min sele von minem libe schaid.

tecum. mit dir wonet der hailig gaist
zů allen ziten, alz du wol waist.
dinen gebenedicten vnd gesegneten sun
bit, daz er mir ze helfe kum,
wan ich von hynnan var,
daz er min armen sel bewar.

benedicta. gebenedict vnd gesegnet ist din kron.
funden bistu schön.
der hailig engel ward dir gesant,
do er dich allain vand.
er braucht dir schöne mär
von ihesum unsern herren,
wie du den söltest enphahen
vnd da by raine magt beliben.
rain waz er in dinem lib,
rain soltu ewenclich bliben.

tu. du bist die hymel port;
du erschräckt von dem wort,
daz der engel zů dir sprach,
'du solt geberen on vngemach
ihesum daz kint loblich.'
der hailig gaist kam in dich,
dez obrosten kraft waz mit dir:
maria, in minen nöten kum zů mir.

in mulieribus. ob allen frowen bistu sunnen clar:
daz seit die geschrift offenbar
daz nit von fröwlicher zucht
me kam so rain frucht
so von dir allain.
ich bitt dich, maria rain,
daz du mir helfest durch din wirdikait
zů der ewign sälikait.

et benedictus. vnd du bist die benedict genant,
din nam ist wit erkant
in menges gůten menschen mund,
daz dir dinet zů aller stund.
waz wiltu da wider geben?
fröd vil vnd ewiges leben.

fructus. ain frucht von dinem libe kam,
daz ist dez waren gottes lam;
daz lamb haisset ihesus,

daz haut dich gebenedict vnd gesegnet alsus
ob allen wiben.
o maria, frist mich an minem libe,
bifs daz ich min sünd gebüfs:
dez bitt ich dich, maria süfs,
nach recht vnd nach gnaden,
so behüt mich uor der helle plagen.

ventris. dines libs rainikait
die erkies got zů siner ewikait,
do wolt er selber ynne wonen:
den bit daz er mir zehelfe kum,
wan ich von hynan schaid,
daz er mir zetrost kum
bey sin flaisch vnd ouch sin blůt.
maria, halt mich stät in diner hůt.

tui. diner hilf ich beger.—
maria můter mich dez gewer,
wan ich uor gericht stan
vnd nit me ze bittend han,
wan für die armen sel allain,
maria můter rain,
so büt mir diner gnaden hand
vnd zer brich mir der sünden band
durch dines lieben kindes tod;
so wirt uolendet all min not.

amen. daz werd war.
got bring mich selber in sin schar,
in sines vatter rich;
so werden wir sicherlich
von allem we enbunden
durch sin hailgen fünf wunden. amen.

CHRISTIAN W. FRÖHNER.

ZU WOLFRAMS PARZIVAL.

(vermehrter abdruck aus den berichten der k. sächsischen gesellschaft der wifsenschaften 1849 s. 186 ff., 1853 s. 1 ff.)

Für die erklärung der gedichte Wolframs von Eschenbach, die sorgfältiger erläuterung bedürftiger und würdiger sind als die meisten dichtungen jener zeit, ist wenig geschehen und Lachmanns abhandlung über den eingang des Parzivals hat keine nacheiferung geweckt, sondern nur einen eiteln versuch anderer deutung. das wichtigste freilich, die volle erkenntniss der selbständigen kunst mit der Wolfram seinen Parzival gedichtet hat, bleibt uns verborgen so lange Guiots gedicht verloren ist: aber das verständniss des einzelnen läfst sich weit mehr fördern als man für nöthig oder möglich zu halten scheint. sind doch erklärungen unbeachtet geblieben die längst gefunden waren. so wird der *katolicó von Ranculat* (Parz. 563, 7) als unverständlich übergangen, obwohl schon Wilken in seiner geschichte der kreuzzüge 7, 42 den aufschlufs gegeben hat: der catholicus ist der patriarch von Armenien, der seit 1150 seinen sitz in Hrhomgla (d. i. Römerburg) oder Kalaherrum am Eufrat hatte. wenn also Galoes 9,13 sagt *wærstu von Gylstram geborn oder komen her von Ranculat,* so meint er, wie auch Lachmann sich angemerkt hat, 'wärst du im fernsten abendlande geboren oder fernher von osten gekommen.' denn so wenig ich *Gylstram* nachweisen oder deuten kann, so zweifle ich doch nicht dafs derselbe ort oder dasselbe land unter ähnlichem namen in der Gudrun vorkommt, 1164, 3, *ez was nu worden spâte: der sunnen schîn gelac verborgen hindern wolken ze Gastrâte verre;* und wiederum diesen namen hat schon Jacob Grimm myth. s. 705 mit einem namen im Morolt verglichen, wo eine stadt *dâ diu sunne ir gesidele hât* in der Stuttgarter handschrift und in dem alten drucke *Gilest*, in Eschenburgs handschrift *Geilat* genannt wird. anderes konnte finden wer sich einige mühe gab.

Im achten buche des Parzivals (403, 26 ff.) reiht Wolfram an das lob Antikoniens nach seiner art eine anspielung die für seine zeitgenofsen und landsleute gewiss leichtverständlich und anziehend war: enträthselt aber kann sie auch noch von uns werden.

was si schœn, daz stuont ir wol:

unt hete si dar zuo rehten muot,
daz was gein werdekeit ir guot;
sô daz ir site und ir sin
was geltch der marcgrâvin
diu dicke vonme Heitstein
über al die marke schein.
wol im derz heinliche an ir
sol prüeven! des geloubet mir,
der vindet kurzewile dâ
bezzer denne anderswâ.
ich mac des von frouwen jehn
als mir diu ougen kunnen spehn.
swar ich rede kêr ze guote,
diu bedarf wol zühte huote.
nu hœr dise âventiure
der getriuwe unt der gehiure:
ich enruoche umb d'ungetriuwen.
mit dürkelen triuwen
hânt se alle ir sælekeit verlorn:
des muoz ir sêle liden zorn.

so viel ist klar, die markgräfin deren schönheit über die ganze mark geleuchtet hatte war noch am leben als der dichter ihr lob in seine erzählung flocht und mit ehrbarer miene gegen missdeutung verwahrte. eine geschichtliche erklärung dieser stelle hat meines wifsens nur herr von der Hagen versucht, minnes. 4, 201: andere haben ihm nachgesprochen, ohne prüfung oder bedenken. aber bedenklich ist seine erklärung schon deshalb weil sie von der lesart *hertstein* ausgeht, die in jungen handschriften und durch einen fehler in Müllers ausgabe steht: die beiden alten handschriften haben *heitstein*. diese lesart, an die sich die deutung halten mufs, kennt herr von der Hagen aus der Heidelberger handschrift 364; aber er verwirft sie, weil *Heitstein* ein unbekannter name sei. nun vermag er zwar auch keinen Hertstein nachzuweisen, aber ein oberpfälzisches Hertenstein, das jetzt Hartenstein heifst, ein schlofs mit einem flecken, etwa vier meilen von Nürnberg. weil nun auch Hohenburg in der Oberpfalz liegt, so soll die markgräfin die Wolfram feiert die gräfin Mathilde von Wafserburg sein, die in erster ehe mit dem grafen Friedrich von Hohenburg, in zweiter mit dem markgrafen Dietbold von Vohburg vermählt war. wie luftig dies alles

ist braucht nicht gezeigt zu werden, am wenigsten wenn eine sichere auslegung der wolframischen anspielung sich geben läfst.

Der Heitstein (in urkunden findet sich *Heitstein Haitstein Hatestein Hattstein Hettstein Haitzstein*, jetzt schreibt man *Haidstein*) ist ein steiler drittehalbtausend fufs hoher berg im bairischen walde, in der gegend von Chamm. noch jetzt sind burgtrümmer auf ihm vorhanden. ritter vom Heitstein lafsen sich im zwölften jahrhunderte in urkunden des vom markgrafen Dietbold von Vohburg im jahre 1118 gestifteten klosters Reichenbach in der Oberpfalz, fünf stunden von Regensburg, nachweisen. in den sechziger und siebziger jahren *Rudeger de Heitstein* mon. B. 27, 19. 22. 24. 14, 424 (*R. de Hettstein*). *Pabo de Heitstein (Haitstein Hattstein Hettstein)* in den sechziger siebziger achziger neunziger jahren, m. B. 27, 21. 22. 24. 25. 26. 36. 40. 14, 421. 423. 424. 427. *Airbo* (Aribo) *de Hatestein* neben *Pabo* (14, 421). dafs die Heitsteiner bei dem mächtigen dynastengeschlechte der markgrafen von Chamm und Vohburg zu lehen giengen, wie die anderen ritter der markgrafschaft, darf man als sicher annehmen. ein lehnsverhältniss in anderer beziehung zeigt eine um das j. 1200 ausgestellte urkunde im codex traditionum von Oberaltach, m. B. 12, 74, nach welcher *nobilis princeps Vohenburgensis marchio Bertholdus domno Baboni de Hetsteine tante amplitudinis in Ratispona locum in quo domus construi deberet in beneficium concessit eique post paucos deinde annos eundem locum prorsus in proprietatem tradidit.* ich vermute dafs der *Rudegerus de Voheburc* der m. B. 27, 25 dicht neben *Pabo de Heitstein* erscheint kein anderer ist als Rüdeger von Heitstein und hier einmal von Vohburg heifst als dienstmann der Vohburger. nachdem die markgrafschaft an die herzöge von Baiern gefallen war kommen, so viel ich weifs, ritter mit der blofsen bezeichnung 'vom Heitstein' nicht mehr vor, wohl aber von der mitte des vierzehnten jahrhundertes sehr oft Chamerauer zum Heitstein, im 12n 13n 27n 30n 31n bande der monumenta Boica, zuerst im j. 1343 *Heinrich der Camerauer von dem Haitstain* m. B. 12, 180. *Chunrad der Chamerawer von dem Haitzstein pfleger ze Chamb* urkundet 1347, m. B. 27, 134. neben dem *vesten ritter herrn Friderich dem Chamerawer zu dem Haitstain* erscheint im j. 1385 *Heinrich der Zenger pfleger ze dem Haitstain*, m. B. 27, 296. ohne zweifel ward der Heitstein wie die ganze markgrafschaft Chamm von pflegern für die bairischen herzöge verwaltet.

Mit dem markgrafen Berthold starben die markgrafen von Chamm und Vohburg aus und ihr gebiet fiel an den herzog Ludwig von Baiern. die Reichenbacher chronik bei Öfele rer. Boic. script. 1, 402 erzählt, *anno domini* MCCIX *Pertholdus marchio filius Diepoldi, qui in multis etiam benefecerat ecclesiae, carens haeredibus obiit* VIII *kal. Iunii, et tunc marchia fuit devoluta ad manus domini Ludwici ducis Bavariae, cuius sororem idem Bertholdus habuit in uxorem. qui Ludovicus electus est a fratribus in Reichenbach in advocatum, salvis instrumentis papalibus et regalibus, tali conditione adiecta, ut feoda a suis hominibus oblata ecclesiae in Reichenbach, sicut marchio circa suos statuerat, cedant in ius proprietatis ipsius monasterii, nullo dubio remanente.* Bertholds gemahlin, die schwester des herzogs Ludwig von Baiern, hiefs Elisabeth, wenn Anselm Meiller in seiner chronik von Ensdorf (Mundi miraculum 1739) s. 340 diesen namen aus alter und richtiger überlieferung genommen hat: er sagt von Berthold von Vohburg, dessen todesjahr und todestag er wie die Reichenbacher chronik und ohne zweifel aus ihr angiebt, *is sibi connubio iunxerat Elisabetham sororem Ludovici Bavariae ducis, memorati monasterii Reichenbacensis advocati.* Huschberg in seiner geschichte des hauses Scheiern-Wittelsbach s. 355 verweist nur auf Meiller.

Aber das jahr 1209, das in der Reichenbacher chronik angegeben wird, kann nicht das todesjahr Bertholds sein, wie bereits der ritter von Lang bemerkt hat (Baierns alte grafschaften und gebiete s. 191f.). schon im jahre 1200 sagt Berthold in einer urkunde (m. B. 27, 41) *noverit — fidelium universitas qualiter ego Bertholdus marchio de Voheburch reversus de Apulia temporibus Heinrici imperatoris et corporis molestia gravatus, quicquid avus vel pater meus pie memorie in honore dei et beatissime genitricis sue Marie et omnium sanctorum ecclesie deo militanti in Reichenbach divinitus inspirati in prediis vel mancipiis contulerunt vel ministerialibus suis conferentibus vel collaturis liberam potestatem concesserunt, proprii oris attestatione roborare et scripto mandare necessarium existimavi.* und im jahre 1204 tritt herzog Ludwig die vogtei über das kloster Reichenbach an. in der urkunde (m. B. 27, 45f.) sagt er *iura marchie nostrae apud Chamb.* Berthold war also verstorben, wenn auch Lang irrig auf ihn anstatt auf den stifter des klosters die worte bezieht *instar — bone memorie marchionis Diepaldi* (so steht, nicht *Bertholdi*) *principis digne memorandi.* da nun

herzog Ludwig ohne zweifel alsbald nach Bertholds tode den besitz der markgrafschaft und die vogtei über Reichenbach antrat, so ist Langs annahme triftig, dafs Berthold im jahre 1204 gestorben sei.

Sie wird durch Wolfram bestätigt. denn dafs das achte buch des Parzivals nach 1209 gedichtet sei ist höchst unwahrscheinlich; die markgräfin aber deren schönheit der dichter vom hohen Heitstein über die ganze mark leuchten läfst wird nach den gegebenen nachweisungen wohl niemand für eine andere als Bertholds gemahlin halten. er gebraucht das präteritum *schein*, weil sie nicht mehr als markgräfin waltete; sie scheint nach ihres gemahles tode nicht mehr auf den Heitstein gekommen zu sein.

Berthold von Vohburg erinnert mich an eine stelle in Wolframs Wilhelm, 381,26 ff., *nu müeze in als Welfe, dô der Tüwingen ervaht, gelingen aller siner maht: sô scheit er dannen âne sige.* diese anspielung mit ihrem ironischen *ervaht* (dies steht in der besten handschrift, in geringeren *vaht*, bekämpfte) bezieht sich bekanntlich auf den sturm den Welf der siebente am 5n september 1164 mit zweitausend zweihundert mann gegen die burg Tübingen unternahm. die stellen der chroniken giebt Stälins wirtembergische geschichte 2, 97. an diesem unglücklichen beginnen nahm unter anderen der markgraf Berthold von Vohburg theil, und unter den neunhundert gefangenen die Welf verlor mag mancher dienstmann und mancher knecht des Vohburgers gewesen sein. auch diese anspielung war also gerade Wolframs landsleuten sehr verständlich. den leisen spott durfte er sich erlauben, denn umgekommen waren nur wenige.

Eine andere stelle des Parzivals enthält ortsnamen deren erklärung nicht weniger sicher ist als die des Heitsteines; aber dafs sie in diesem gedichte vorkommen bleibt räthselhaft. im neunten buche erzählt Trevrizent dem Parzival 496,15 ff.

und dô ich für den Rôhas
durch âventiure gestrichen was,
dâ kom ein werdiu windisch diet
ûz durch tjoste gegenbiet,

und 498,21 ff.

ûz Zilje ich für den Rôhas reit,
drî mæntage ich dâ vil gestreit.
mich dûhte ich het dâ wol gestriten:
dar nâch ich schierste kom geriten

in die witen Gandîne.
dâ nâch der ane dîne
Gandîn wart genennet.
dâ wart Ithêr bekennet.
diu selbe stat lît aldâ
dâ diu Greian in die Trâ,
mit golde ein wazzer, rinnet.
dâ wart Ithêr geminnet,
dîne basen er dâ vant:
diu was frouwe überz lant:
Gandîn von Anschouwe
hiez si dâ wesen frouwe.
si heizet Lammîre:
so istz lant genennet Stîre.
swer schildes ambet üeben wil,
der muoz durchstrîchen lande vil.

den von Wolfram erwähnten Rohas vermengt der herausgeber des Eraclius s. 430, ungestört durch das masculinum, die namen *Zilje Trâ Stîre,* die *windische diet,* mit dem morgenländischen Rohas oder Edessa. der Rohas im Parzival ist der Rohitscher berg im steirischen Saangau, etwa sechs meilen von Cilli: Rohitsch heifst in urkunden des mittelalters *Roas, Rohaz.* die *Greian* ist die Grajena, ein bach der nordwestlich von Pettau am Grajenaberge entspringt und dicht bei Pettau in die Drau fällt. goldwäschen in der Grajena kann ich nicht nachweisen; in der Drau hat es im mittelalter welche gegeben. *Gandîne* hat mich lange geneckt, und der gedanke an ein missverstandenes *gaudîne* schien nahe zu liegen, wobei freilich die beziehung auf Parzivals grofsvater Gandin nur als ein willkürlicher zusatz des deutschen dichters erklärlich wäre; aber die annahme eines missverständnisses aufzugeben hat mich ein fund gelehrt der *Gandîne* als ortsnamen bestätigt. Frölichs diplomata sacra ducatus Styriae 2 s. 84 enthalten eine urkunde über eine schenkung Rudolfs von Rase an das karthäuserkloster Seitz, — *anno ab incarnatione eiusdem domini nostri Iesu Christi* MCCII, *indictione* V, *tertio idus Aprilis.* darin heifst es *idcirco in dei nomine ego Rudolphus de Rasia, sanus mente et corpore, non per violentiam, sed integra mea bona voluntate, consentiente uxore mea Hildruda, pro remissione peccatorum nostrorum, confirmo donationem duarum villarum positarum in planitie iuxta Traam in confinibus civitatis Petoviae, et*

appellatur tam ma quam altera Candin: quas obtulimus deo et beato Ioanni de Seitz super altare in die consecrationis ecclesiae memoratae, praesente domino Gottifredo Aquilegensi patriarcha u. s. w. zwei urkundliche Candin in der Draubene bei Pettau, also nahe an der Grajena, und bei Wolfram die weite Gandine wo die Greian in die Drau fliefst, das kann kein zufälliges zusammentreffen sein. jetzt scheint es in jener gegend keinen solchen ortsnamen mehr zu geben; sonst würde wohl Muchar in seiner geschichte der Steiermark 5, 41 nicht bei Candin auf Heidin bei Pettau rathen, ich weifs nicht mit welchem rechte. vielleicht darf man mit diesen beziehungen zur Steiermark noch etwas in verbindung bringen. als Gahmuret auf ritterschaft auszieht, mit dem anker den er sich zum sinnbildlichen zeichen erwählt hat, wird es hervorgehoben dafs dies nicht seines vaters wappen war, 14, 12 *nu erloupt im dax er wüeze hân ander wâpen denne im Gandîn dâ vor gap, der vater sîn.* nach seines bruders Galoes tode nimmt er das väterliche wappen an, 99, 13 *ich sol mîns vater wâpen tragn: sîn lant mîn anker hât beslagn. der anker ist ein recken zil: den trage und nem nu swer der wil.* endlich 101, 6 wird dies väterliche wappen genannt, *dex pantel, dax sîn vater truoc, von zoble ûf sînen schilt man sluoc.* das steirische wappen aber ist ein panther, freilich kein schwarzer, sondern ein weifser in grünem felde: Cäsar handelt davon in seiner staat- und kirchengeschichte des herzogthums Steiermark 3, 61—69; unzugänglich ist mir das zweite heft der beiträge zur lösung der preisaufgabe des erzherzogs Johann für geographie und historie Innerösterreichs im mittelalter (Wien 1819), in dem eine untersuchung über den steirischen panther stehn soll. das räthsel weifs ich nicht zu lösen, wie die kunde von jener gegend zu dem französischen dichter gelangte und warum er die Steiermark und jene namen mit seinem königsgeschlechte von Anjou in verbindung brachte. denn ganz unerlaubt schiene mir die vermutung dafs Wolfram dies alles willkürlich eingefügt habe. dies widerspräche der treue mit der er sonst sichtlich dem folgt was ihm Guiots gedicht überliefert hatte; und wo er, in anspielungen die nicht in die fabel eingreifen, deutscher gegenden erwähnt, da reicht seine ortskenntniss niemals in solche ferne. wir werden also was von der Steiermark gesagt ist zu den andern räthseln des Parzivals stellen müfsen, zu den deutschen namen, *Fridebrant Isenhart Herlint Hernant Schiltunc Hiutegêr,* und zu dem norwegischen Grœnlandsfylki. es ist ein wohlfeiler aber

haltloser einfall, dafs von allen diesem in Guiots gedichte nichts gestanden, dafs Wolfram dies alles hinzugethan habe.

Fruchtbarer und anziehender als die deutung von namen ist die ergründung der gedanken Wolframs, die schärferem eindringen sich überall als inhaltsreich und festbestimmt ergeben. erst neulich hat Homeyers abhandlung über das hantgemal eine ganze bisher unverstandene gedankenreihe des Parzivals (6, 7—28) durch reiche gelehrsamkeit und feinen sinn in helles und überraschendes licht gesetzt. auf solches verdienst haben die folgenden bemerkungen über zwei stellen dieses gedichtes keinen anspruch: aber überflüfsig sind sie wohl nicht; wenigstens hat ein sprachkundiger und sinniger übersetzer sich in missverständnisse verirrt.

Zwischen das zweite und das dritte buch des Parzivals hat Wolfram ein stück eingeschaltet in dem er sich gegen den vorwurf die weiber getadelt zu haben verteidigt. diese stelle wählte er für die einschaltung, wie schon Lachmann (s. IX) bemerkt hat, weil der anfang des dritten buches (116,5 ff. 22 ff.) den anstofs gegeben hatte. zugleich aber entschuldigt er dafs er scheltlieder gegen eine ungetreue gesungen habe; und am ende des sechsten buches spielt er nach seiner weise auf jene frühere stelle an, indem er dem lobe Belakanens Herzeloidens Ginovers Jeschutens Cunnewarens, mit dem er wie mit einem sammelnden rückblicke das buch beschliefst, diese worte vorangehn läfst, 337, 1 ff., *nu weiz ich, swelch sinnec wtp, ob si hât getriwen lîp, diu diz mære geschriben siht, daz si mir mêt wârheit giht, ich kunde wîben sprechen baz denne als ich sanc gein einer maz.* auf diese verlorenen lieder, die wie es scheint etwas ungebührlich waren, bezieht sich ohne zweifel der schlufs des dritten liedes (5,31), *diu nu den schuldehaften lîp gegen mir treit, daz lâze ich stn: ich wil nu pflegen der zühte min.* das unrecht soll an der ungetreuen nicht weiter gerächt werden; er will nun anständig singen. gedichtet aber hat Wolfram jenes eingeschobene stück von zwei abschnitten zu dreifsig zeilen nachdem er seiner erzählung, an der er bekanntlich lange arbeitete und die er nicht auf einmal herausgab, eine durch dreifsig theilbare verssumme zu geben beschlofsen hatte und diese theilbarkeit, die vom fünften buche an auch durch die einzelnen bücher durchgeführt ist, durch zusätze oder auslafsungen wenigstens für die gesammte verssumme auch der ersten vier bücher durchsetzte. gelernt hatte er dieses theilen

der verssumme vielleicht aus Hartmanns Iwein, der eben im fünften buche (253, 10) erwähnt wird. ob der ältere und schon im dritten buche (143, 21) erwähnte Erec dieselbe eintheilung in abschnitte von dreifsig zeilen hatte läfst sich nicht bestimmen, da dieses gedicht nicht vollständig erhalten ist: im Iwein wie im Parzival und Wilhelm und in einigen anderen gedichten ist diese zeilenzählung durchaus unzweifelhaft. sie ist auch keine unbegreifliche oder nutzlose grille der dichter, wie ich ein anderes mal zeigen will: jetzt liegt es mir daran den schlufs jenes eingeschalteten stückes (115, 29 ff.) zu erklären.

disiu âventiure
vert âne der buoche stiure.
ê man si hete für ein buoch,
ich wære ê nacket âne tuoch,
sô ich in dem bade sæze,
ob ichs questen niht vergæze.

für *questen* hat die andere classe der handschriften das ebenso gute *chosten* oder *kosten*, eine handschrift der ersten classe verderbt oder vielleicht aus missverständniss geändert *kostens*. unzweifelhaft ist das missverständniss in Simrocks übersetzung: 'diesen meinen abenteuern sollen keine bücher steuern. eh man sie hielte für ein buch, lieber wär ich ohne tuch nackt, wie ich im bade säfse, wenn ich des salbens nicht vergäfse.' herausgeber können bei stellen die ihnen dunkel sind schweigen oder ihre rathlosigkeit ehrlich bekennen: ein übersetzer mufs freilich irgend etwas geben; aber einem dichter wie Wolfram darf man nicht inhaltlose gedanken aufbürden, und gerade am schlufse eines stückes in dem er sich mit besonders zierlicher laune bewegt. in Ziemanns wörterbuche findet sich bei *queste* die erfundene und alberne erklärung 'kästchen, kiste, insbesondere beim baden gebrauchte:' ich weifs nicht ob der übersetzer seine salbe aus diesem kästchen genommen hat. *queste koste kaste* ist unser *quast*, ein büschel. Ulrich von Liechtenstein 296, 6 *an ieslich ort ein caste rîch von pfâvsvedern, der was guot, gebunden was durch hôhen muot*, 452, 4 *an islich ort ein koste guot von pfâvsvedern gebunden was*, 483, 8 *islich ort pfâvsvedern vol bewunden was in koste wîs*, 485, 24 *gebunden was an islich kil von pfâvsvedern ein koste grôz*, Konrad von Würzburg im turnier von Nantes 76 *ein stange ûf sîme helme stuont rîch* (befser *rîtlich*) *von pfâwen vedern. daz kleinet edel unde fîn sach man dô verre glesten. den* (l. *der*) *stil biz an die*

questen nâch hôher wirde solde bewunden was mit golde. Suchenwirt setzt in dieser bedeutung unsere heutige starke form, 3,351 *von phâben vedren einen quast,* 11,304 *dô sich der quast in ruort .... von hanen vedern,* 16,205 *von hanevedern einen quast.* wenn zu dem verse Aldhelms *quamvis aurata praecellat fibula bullis* eine handschrift die glosse *costo* giebt, so hätte Graff im sprachschatze 4,531 den zweifel sparen sollen ob dies *casto* oder *quast* sei: er selbst giebt s. 530 (Diut. 2, 395[b]) unter anderem die glosse *caston* zu *bullis* in Prudentius psychomachie 476 *(fulgentia bullis cingula)* und eine biblische glosse *castun, foramina ubi mittunt gemmas,* also kasten, fafsungen von edelsteinen; dieselbe bedeutung des mittelhochdeutschen *kaste* wird in dem wörterbuche das Beneckes namen trägt 1,791 durch beispiele belegt, zu denen Parz. 110, 30 schwerlich von Benecke selbst gestellt ist. das wort von dem ich handle enthalten die glossen (sprachsch. 4,680) *perizomata, questa* Diut. 2, 168 und *perizoma, lumbare, questa* aus Heinrichs summarium. ebenso hat Wackernagels vocabularius optimus xxv 33 *perizoma kost,* und Frisch 2,77[a] aus Altenstaigs vocabularium *perizoma dicitur omne quod circumcingit, pudendorum velamen, quest oder kost.* nur genügt dies noch nicht zur erklärung der wolframischen stelle. denn das *tuoch* kann hier nicht wohl etwas anderes sein als ein *perizoma,* und der *queste* wird davon unterschieden. dazu kommt eine stelle im Wilhelm 436,8, wo *queste* so gebraucht wird dafs an ein verhüllendes tuch nicht gedacht werden kann, *al gewâpent hin zem bade man manegen füsten kêren sach, des hant questen nie gebrach,* wo wiederum einige handschriften *chosten* oder *kosten* geben. das verständniss ergiebt sich sobald man bemerkt dafs jene glossen zur genesis 3,7 gehören, *cumque cognovissent se esse nudos, consuerunt folia ficus et fecerunt sibi perizomata.* von dieser stelle führt Frisch eine übersetzung vom jahre 1520 an, *se bunden vygenbleder und makeden qveste,* Oberlin aus Königshofens chronik s. 5 *dô viel Adam und Evâ in grôzen schrecken und sluogent ir hende vür ir schame und mahtent questen ûz holz und lœbe, dô mit siu ir schame möhtent baz gedecken,* und s. 50 von den leuten die Saturnus in Italien fand *ir cleider wôrent ûz lœbe oder grase gemâht alsô questen oder matzen* (matten). Suchenwirt 39,14 von Adam und Eva *zwên questen deckten in ir scham.* die beispiele lafsen sich mehren; es ist aber schon deutlich genug dafs der verwendung von *queste* für *perizoma* die ursprüngliche bedeutung eines büschels zum grunde

liegt. noch jetzt heifst nach Schmeller 2, 340 in der Oberpfalz der wipfel eines baumes *der kosten*, wie anderwärts dafür *der wadel* oder *wedel* gesagt wird (Schmeller 4, 22). büschel von reis und laub brauchte man aber, wie noch heute, im schwitzbade, sich damit zu *questen*, d. h. zu streichen und zu peitschen. Sastrow erzählt 1, 76 f. dafs er einmal als knabe am strande gebadet habe. am andern morgen tritt sein vater mit der ruthe vor ihn: *er fragte was ich gethan hette. ich lobte an, wolte mein lebtage im strande nicht mehr baden. 'ja junker' sagte er (wan er mich irsete und junker hiefse wuste ich wol das die sachen zwuschen ime und mir ubel gewant weren), 'habt ir gebadet, so mufs ich qwesten:' ergrief indeme die rute, wurf mir die kleider uber den kopff und lonte nach vordinste.* wie anderwärts *ribertn* eine hure, ursprünglich eine bademagd bezeichnet, so ist *quostenpinderin* schimpfwort bei der Hätzlerin s. LXVII. diesen laubbüschel beim baden nannte man auch mit jenem dem worte *queste* gleichbedeutigen ausdruck *wadel*. Seifried Helbling 3, 15 ff. 36 ff. *âls ich zuo dem badehûse kam, der kneht von mir nam daz gewant und leite ez hin. ze dienste het er guoten sin. er sprach 'nu her ân allen tadel einen frischen niuwen wadel, hinden wol gebunden!' 'den hân ich schiere funden' sprach der wirt und gap uns vier. dar ûz nâm die besten wier. — dô sprach mîn kneht gewœre 'mich juckent arme unde bein. nu dar zwei scheffel an die stein, dâ wir nâch erswitzen! macht vinster dâ wir sitzen, daz wir die wedel swingen.'* in die bedeutung *perizoma* trat der *queste* über weil man sich mit ihm auch die scham deckte: Oberlin führt s. 1254 aus Keisersbergs narrenschiff bl. 39 an *du thust wie ein quest; im bad deckest du dein scham der laster mit den predicanten.* dieselbe bedeutung erhielt auch *wadel*. eine Tegernseer glosse, ohne zweifel zur genesis, bei Graff 1, 622, lautet *wadol perizomata;* Schmeller 4, 21 giebt aus einem vocabulare von 1445 *padwadel perizoma;* Oberlin s. 1920 aus einer übersetzung der bibel *und machten in wadel von oligen paum.* das vorhin angeführte *perizoma kost* in Wackernagels vocabularius beschliefst eine reihe von ausdrücken die sich auf das bad beziehen: unmittelbar vorher geht *strigilis badlachen ald kost.* darin ist verwirrung: doch könnte allenfalls *kost* zu strigilis gehören, weil der *queste* ähnliche dienste leistete. ich brauche den stoff nicht noch mehr anzuhäufen, aus dem sich das verständniss der wolframischen stellen ergiebt. im Wilhelm wird die flucht der Sarazenen geschildert. ein theil flieht gegen das gebirge und wird dort erschlagen;

andere eilen an das gestade des meeres. von diesen sagt Wolfram in seiner humoristischen weise ‘nicht nackt, wie sonst üblich ist, sondern in voller waffenrüstung wandte sich mancher fürst hin zum bade, ohne irgend einen laubbüschel abzubrechen, die man doch beim baden braucht.’ im Parzival, wo er zwischen ernst und scherz sich für sein werk den namen eines buches verbittet, sagt er nicht minder launig ‘wenn man meine erzählung für ein buch hielte und danach ansprüche an sie stellte, so müste ich mich schämen: lieber wäre ich nackt ohne tuch wenn ich im bade säfse; nur müste ich des *questen*, des laubbüschels, freilich nicht vergefsen haben, um mich doch einigermafsen bedecken zu können und nicht ganz unanständig dazusitzen.’

Die erklärung dieser stelle war leicht und alles lag dazu bereit; die stelle des Parzivals zu der ich jetzt übergehe ist mir erst allmählich klar geworden. im zweiten buche 82,13 ff. endigt die nacht das turnier vor Kanvoleis.

dâ was gewunnen und verlorn:
genuoge heten schaden erkorn,
die andern prîs und êre.
nu ist zît daz man si kêre
von ein ander. niemen hie gesiht:
sine wert der phander liehtes niht:
wer solt ouch vinsterlingen spiln?
es mac die müeden doch bewîln.

die übersetzung begnügt sich mit einem nothbehelfe und leiht dem dichter gedanken die zu seinen worten nicht stimmen: ‘nun ist zeit dafs man sie kehre von einander: niemand sieht; licht braucht es, wenn man pfänder zieht. wer spielte gerne blindekuh? den müden fallen die augen zu.’

Zu vergleichen ist zunächst eine kampfschilderung in Hartmanns Erec 854 ff.

ûf sprang er und begunde dâ
den schilt ze rücke wenden
und gap ze beiden henden
daz swert mit grimmen muote
und vaht sam er wuote.
er machet in des schildes bar
und hiu'n im von der hant gar:
des im vil lützel der vertruoc

der slac engegen slage sluoc.
sît daz er un entlîch sîn gunt.
daz galt er als jener tunt
der dâ mêre entnemen wil.
sî beide spilten ein spil
daz lîhte den man beroubet.
der fünfzehn ûf daz houbet.
ouch wurdens etswenne gegeben
beidiu dâ für und ouch da eneben.
mit grimme sî verbunden.
einer ellenlanger wunden
möhter vil wol sîn bekomen
der daz phantreht solte hân genomen.
dâ wart vil manec gebot geleit
und dem ein widergelt geseit.
ir ietwederre wolte ez lâzen,
wan dem wære verwâzen
beidiu sîn êre und ouch daz leben.
dar nâch sô wart daz spil gegeben
mit manegem fiurînen slage
von fruo unz hin nâch mittem tage,
daz in der gebote zeran
sô sêre daz die zwêne man
muoden begunden.

die vergleichung des kampfes und des spieles ist sehr gebräuchlich und findet sich in mannigfachen wendungen, bei dem dichter des Eraclius aber 4791 ff. in einer weise die es wahrscheinlich macht dafs er den Erec vor augen hatte: *ir spil stuont zallen gelten. dô wart vergezzen selten widergebot und daz an daz. ir würfel wâren niht ze laz: ungevelschet wârn si snel genuoc. ietweder dem andern niht vertruoc.* den zweikampf und leihen und bezahlen von geld hat Hartmann auch im Iwein in langausgesponnener vergleichung zusammengestellt: wenn es dort heifst 7219 ff. *die schilde wurden dar gegebn ze nôtpfande vür daz lebn: die hiuwens drâte von der hant. done heten sî dehein ander pfant niuwan daz isen alsô bar: daz verpfanten sî dar. ouch enwart der lîp des niht erlân ern müese dâ ze pfande stân: den verzinsten sî sâ,* so ist die bedeutung des pfandes und verpfändens klar und durch die gesammte vergleichung bedingt und Benecke hat Parz. 537, 17 ff. passend verglichen, *die schilde wâ-*

ren unversniten: die wurden alsô hin gesniten, ir bleip in lützel vor der hant: wan der schilt ist immer strites pfant: aber das *pfantreht* im Erec, wo nicht von leihen und bezahlen oder pfandsetzen bei einem geldgeschäfte, sondern von einem spiele die rede ist, hätte er nicht vergleichen sollen. ebenso wenig gehört hierher das pfandrecht im herzog Ernst 1583ff. *swen man begreif, der muoste ein pfant den vrechen ldzen sâ zehant, die hende oder die fûeze: daz sint der Beier grûeze. swâ sie an die vînde quâmen, die daz pfantreht dâ nâmen, der was âne mâze vil: ir was ouch vil ûf tôdes zil. ich wolt dâ niht gepfendet sin: sie suln ir pfantreht haben in und geben daz swem sie wellen.* hier ist pfändung, wie dessen der auf fremdem grunde als schadenstifter ergriffen wird, gemeint, und davon ist im Erec nicht die rede, sondern, wie im zweiten buche des Parzivals, vom spiele.

Näher bringt uns dem verständnisse eine stelle im jünglinge Konrads von Haslau 368ff. (zeitschr. f. d. alt. 8, 561),

ein itslich rehter spilære
hât vier hande guotswendære,
der würfel lîht und der da zelt
und der ze dem pfande ist erwelt;
der vierd von tische und in daz lieht
(deist der wirt); und ob man trinket nieht
den win, er si bœs oder guot,
dâ von sô wirt er ungemuot.
waz krefte hât dô sin gewin?
die viere ziehnt wol einen hin.

Hiermit stimmt Berthold in einer ungedruckten predigt bl. 88b der Heidelberger handschrift 24, *ir taberner, ir nemet ouch den nutz der sünden. ob ir selber niemer getopelt oder gespilt, sô nemet ir von den würfeln und von dem liehte, von dem brete, von dem pfantreht, von dem zuosehenne. swelher lei nutz ir von dem spil nement, sô sint ir in der fremden sünde eine(r).* die gebühr die man beim spiele für würfel und licht entrichtete wird im französischen zu sprichwörtlicher redensart verwendet: im maistre Pierre Patelin s. 191 der ausgabe von Génin (Paris 1854) gesteht der schäfer auf Patelins frage, ob er nicht manches milchlamm seinem herrn gestohlen habe, *par mon serment, il peult bien estre que j'en ay mengé plus de trente en trois ans*, und Patelin antwortet *ce sont dix de rente, pour tes dez et pour ta chandelle.*

Endlich sind zu vergleichen stellen der Wiener stadtrechte vom jahre 1435 bei Rauch rer. Austr. script. 4, 162—165.

Von spilen im leithaus.

spilt ain man in einem leithaus oder wettet umb ain guet bey einem rennen oder wie es sich fuegt von spil oder von wetten, das hat kain krafft, es sey dann dacz ainem pfanntn (l. *pfantner*), *so hat es allererst chrafft. er mues auch wewarn der da gewunnen hat vor recht, ob im der pfanntn(er) laugent, das er des guets recht und redlich pfanntner seg wardn und im auch geben sol. wenn er das bewärt als er zu recht sol mit zwain pidermannen und hat enem seine pfant recht* (l. *pfantrecht*) *abgelaſsen an guet, des genyaſs. thuet er des nicht, so mueſs der pfanntner pewärn und auch wern heint oder margn und dem richter lxxij czu wandel.*

Das ist vmb spil umb wein oder zu losen in einem etc.

spilt ain man umb wein oder zu losen in einem leithaus hincz ainem pfanntner und hat dem pfanntner zu leczt nicht zu gewern, so sol im der pfanntner alles das abcziehen das er hat uncz an das hemde und ledig sich da mit selber. ist aber das thewr das er im abgeczogen hab als ener verspilt hat, so mues der pfanntner das ubrig selbs gebn, wann er getar enem kain laid gethuen der da verlorn hat. da von rat ich das das nyemant des anndern pfanntner werd, er wiſs auch dann auf wew.

Von spil.

spilt ain man oder ain fraw auf ainer straſs hincz ainem pfanntner und fuert fremdes guet und gicht es sey sein, der sol da von gelten was er verspilt hat. und gicht aber der knecht oder der fuermann das guet sey fremder lewt, sagent die die da mit varen das das (s. 163) *guet ir nicht ensey, so sol der pfanntner der hincz dem man gespilt hat und der wiert in des haus es geschechen ist den erbern lewtn ain botn schickn auf dic sie sy gelechen* (l. *gejechen*) *habent, der das guet sey, und sol man den knecht oder den fuerman welher dann verspilt hat und das guet die weil behalten uncz das der pot wider chöm der da gesant ist oder sunst gewisse warczaichen. choment die nicht wider inner vierczehen tagen, auch die pider erber lewt auf die sy gejechen habent, ob sy inner lands geseſsen sein, und behabent ir guet nit in der selben czeit als sy zu recht sullen, noch das sy nyemant echafft not berede, so sullen sy baide gewert werden, der pfanntner und auch der wiert, von dem guet und der knecht und der fuerman fuert, und sullen sy das ubrig laſsen*

faren wo sy hin wellenn. chument dy pider erber lewt darnach [das] der das guet gewesen ist und sprechen sy dar umb an, so antwurten und bringen das das sy in es empoten habent zu rechter czeit und das sy dasselb guet dar nach und es in empotn sey zu rechten tegen nit verantwurt habn und sind da mit ledig.

s. 164. *Das ist von glid verspilen das got an in beschaffn. chain man mag das verspilen mit recht das got an im beschaffen hat, es sey augen nds oder orn, hennd oder fueſs, und es sey auch hincz ainem pfanntner oder nicht, wenn es umb den leib mit also stet als umb das guet. das guet gewingt man alle tag, so chumbt der leib nymermer her wider, als man den verlewset . . . . . wer ain man aufweckhet in ainem laithaus und gicht er hab solch guet verspilt hincz ainem pfanntner nnd benennt auch dasselb, es sey vil oder wenig, und daz der arm man nicht enwais und gicht auch des guetes nicht und choment also fur gericht und wellen dem armen mann das guet abczeugen, so sol nyemant dar umb sagen dann zwen pider erber mannen die die weil in dem leithaus sein gewesen und auch an ainer andern zech gewesen seind dann an der da das spil geschechen ist; was die sagen bey irn trewen, da sold er richter nach richten als ein recht ist. ist aber des guets mer wann drey pfundt das da verspilt ist und geschechen bey liechten tag in dem purgkfrid, so sullen die genanntn dar umb sagn.*

Mer von spilen zu ainem pfanntner.

spilt ain man zu ainem pfanntner und ain krieg daraus wird so das
55 m. *der czeler mer zelen wil dann die* (s. 165) *gerechtigkait, so sol der pfanntner nicht enwern den des sy bedichent zu gwin und zu verlust. wil aber der verlieser laugen das er verloren hat, das mues man gegen im bringen mit czwain pider erbern lewten recht als vor geschriben ist.*

Ich bin nicht ganz sicher wer in dieser letzten bestimmung mit dem *zeler* gemeint ist, ob *der dd zelt*, wie es bei Konrad von Haslau heifst, d. h. der die würfe zusammenzählt und gewinn und verlust berechnet, oder etwa der gewinner, der zusammenrechnet was er zu erhalten hat. ohne zweifel eins mit dem *der dd zelt* ist der *rechener* in den zusätzen zu den Erfurter statuten bei Walch in den beiträgen zu dem deutschen recht 2, 37 f. *de ludo. unse herren die vorbiten allerleige spel daz an ledigunge get oder an ledige pfenninge mag getreten. iz ensal ouch nimant pfenninge noch scherf zu samme tribe. wer daz brichet der sol eine marg gebe. gewinne abir der*

appellatur tam una quam altera Candin: quas obtulimus deo et beato Ioanni de Seitz super altare in die consecrationis ecclesiae memoratae, praesente domino Gottifredo Aquilegensi patriarcha u. s. w. zwei urkundliche Candin in der Drauebene bei Pettau, also nahe an der Grajena, und bei Wolfram die weite Gandine wo die Greian in die Drau fliefst, das kann kein zufälliges zusammentreffen sein. jetzt scheint es in jener gegend keinen solchen ortsnamen mehr zu geben; sonst würde wohl Muchar in seiner geschichte der Steiermark 5, 41 nicht bei Candin auf Heidin bei Pettau rathen, ich weifs nicht mit welchem rechte. vielleicht darf man mit diesen beziehungen zur Steiermark noch etwas in verbindung bringen. als Gahmuret auf ritterschaft auszieht, mit dem anker den er sich zum sinnbildlichen zeichen erwählt hat, wird es hervorgehoben dafs dies nicht seines vaters wappen war, 14, 12 *nu erloupt im daz er müeze hân ander wâpen denne im Gandîn dâ vor gap, der vater sîn.* nach seines bruders Galoes tode nimmt er das väterliche wappen an, 99, 13 *ich sol mîns vater wâpen tragn: sîn lant mîn anker hât beslagn. der anker ist ein recken zil: den trage und nem nu swer der wil.* endlich 101, 6 wird dies väterliche wappen genannt, *dez pantel, daz sîn vater truoc, von zoble ûf sînen schilt man sluoc.* das steirische wappen aber ist ein panther, freilich kein schwarzer, sondern ein weifser in grünem felde: Cäsar handelt davon in seiner staat- und kirchengeschichte des herzogthums Steiermark 3, 61—69; unzugänglich ist mir das zweite heft der beiträge zur lösung der preisaufgabe des erzherzogs Johann für geographie und historie Innerösterreichs im mittelalter (Wien 1819), in dem eine untersuchung über den steirischen panther stehn soll. das räthsel weifs ich nicht zu lösen, wie die kunde von jener gegend zu dem französischen dichter gelangte und warum er die Steiermark und jene namen mit seinem königsgeschlechte von Anjou in verbindung brachte. denn ganz unerlaubt schiene mir die vermutung dafs Wolfram dies alles willkürlich eingefügt habe. dies widersprâche der treue mit der er sonst sichtlich dem folgt was ihm Guiots gedicht überliefert hatte; und wo er, in anspielungen die nicht in die fabel eingreifen, deutscher gegenden erwähnt, da reicht seine ortskenntniss niemals in solche ferne. wir werden also was von der Steiermark gesagt ist zu den andern räthseln des Parzivals stellen müfsen, zu den deutschen namen, *Fridebrant Isenhart Herlint Hernant Schiltunc Hiutegêr,* und zu dem norwegischen Grœnlandsfylki. es ist ein wohlfeiler aber

haltloser einfall, dafs von allen diesem in Guiots gedichte nichts gestanden, dafs Wolfram dies alles hinzugethan habe.

Fruchtbarer und anziehender als die deutung von namen ist die ergründung der gedanken Wolframs, die schärferem eindringen sich überall als inhaltsreich und festbestimmt ergeben. erst neulich hat Homeyers abhandlung über das hantgemal eine ganze bisher unverstandene gedankenreihe des Parzivals (6, 7—28) durch reiche gelehrsamkeit und feinen sinn in helles und überraschendes licht gesetzt. auf solches verdienst haben die folgenden bemerkungen über zwei stellen dieses gedichtes keinen anspruch: aber überflüfsig sind sie wohl nicht; wenigstens hat ein sprachkundiger und sinniger übersetzer sich in missverständnisse verirrt.

Zwischen das zweite und das dritte buch des Parzivals hat Wolfram ein stück eingeschaltet in dem er sich gegen den vorwurf die weiber getadelt zu haben verteidigt. diese stelle wählte er für die einschaltung, wie schon Lachmann (s. IX) bemerkt hat, weil der anfang des dritten buches (116,5 ff. 22 ff.) den anstofs gegeben hatte. zugleich aber entschuldigt er dafs er scheltlieder gegen eine ungetreue gesungen habe; und am ende des sechsten buches spielt er nach seiner weise auf jene frühere stelle an, indem er dem lobe Belakanens Herzeloidens Ginovers Jeschutens Cunnewarens, mit dem er wie mit einem sammelnden rückblicke das buch beschliefst, diese worte vorangehn läfst, 337, 1 ff., *nu weiz ich, swelch sinnec wtp, ob si hât getriwen lîp, diu diz mære geschriben siht, daz si mir mêt wârheit giht, ich kunde wîben sprechen baz denne als ich sanc gein einer maz.* auf diese verlorenen lieder, die wie es scheint etwas ungebührlich waren, bezieht sich ohne zweifel der schlufs des dritten liedes (5,31), *diu nu den schuldehaften lîp gegen mir treit, daz lâze ich sîn: ich wil nu pflegen der zühte mîn.* das unrecht soll an der ungetreuen nicht weiter gerächt werden; er will nun anständig singen. gedichtet aber hat Wolfram jenes eingeschobene stück von zwei abschnitten zu dreifsig zeilen nachdem er seiner erzählung, an der er bekanntlich lange arbeitete und die er nicht auf einmal herausgab, eine durch dreifsig theilbare verssumme zu geben beschlofsen hatte und diese theilbarkeit, die vom fünften buche an auch durch die einzelnen bücher durchgeführt ist, durch zusätze oder auslafsungen wenigstens für die gesammte verssumme auch der ersten vier bücher durchsetzte. gelernt hatte er dieses theilen

der verssumme vielleicht aus Hartmanns Iwein, der eben im fünften buche (253, 10) erwähnt wird. ob der ältere und schon im dritten buche (143, 21) erwähnte Erec dieselbe eintheilung in abschnitte von dreifsig zeilen hatte läfst sich nicht bestimmen, da dieses gedicht nicht vollständig erhalten ist: im Iwein wie im Parzival und Wilhelm und in einigen anderen gedichten ist diese zeilenzählung durchaus unzweifelhaft. sie ist auch keine unbegreifliche oder nutzlose grille der dichter, wie ich ein anderes mal zeigen will: jetzt liegt es mir daran den schlufs jenes eingeschalteten stückes (115, 29 ff.) zu erklären.

disiu âventiure
vert âne der buoche stiure.
ê man si hete für ein buoch,
ich wære ê nacket âne tuoch,
sô ich in dem bade sæze,
ob ichs questen niht vergæze.

für *questen* hat die andere classe der handschriften das ebenso gute *chosten* oder *kosten,* eine handschrift der ersten classe verderbt oder vielleicht aus missverständniss geändert *kostens.* unzweifelhaft ist das missverständniss in Simrocks übersetzung: ‘diesen meinen abenteuern sollen keine bücher steuern. eh man sie hielte für ein buch, lieber wär ich ohne tuch nackt, wie ich im bade säfse, wenn ich des salbens nicht vergäfse.’ herausgeber können bei stellen die ihnen dunkel sind schweigen oder ihre rathlosigkeit ehrlich bekennen: ein übersetzer mufs freilich irgend etwas geben; aber einem dichter wie Wolfram darf man nicht inhaltlose gedanken aufbürden, und gerade am schlufse eines stückes in dem er sich mit besonders zierlicher laune bewegt. in Ziemanns wörterbuche findet sich bei *queste* die erfundene und alberne erklärung ‘kästchen, kiste, insbesondere beim baden gebrauchte:’ ich weifs nicht ob der übersetzer seine salbe aus diesem kästchen genommen hat. *queste koste kaste* ist unser *quast,* ein büschel. Ulrich von Liechtenstein 296, 6 *an ieslich ort ein caste rîch von pfâvsvedern, der was guot, gebunden was durch hôhen muot,* 452, 4 *an islich ort ein koste guot von pfâvsvedern gebunden was,* 483, 8 *islich ort pfâvsvedern vol bewunden was in koste wîs,* 485, 24 *gebunden was an islich kil von pfâvsvedern ein koste grôz,* Konrad von Würzburg im turnier von Nantes 76 *ein stange ûf sîme helme stuont rîch* (befser *rîlich*) *von pfâwen vederîn. daz kleinet edel unde fîn sach man dô verre glesten. den* (l. *der*) *stil biz an die*

questen nâch höher wirde solde bewunden was mit golde. Suchenwirt setzt in dieser bedeutung unsere heutige starke form, 3,351 *von phâben vedren einen quast,* 11,304 *dô sich der quast in ruort .... von hanen vedern,* 16,205 *von hanevedern einen quast.* wenn zu dem verse Aldhelms *quamvis aurata praecellat fibula bullis* eine handschrift die glosse *costo* giebt, so hätte Graff im sprachschatze 4,531 den zweifel sparen sollen ob dies *casto* oder *quast* sei: er selbst giebt s. 530 (Diut. 2,395[b]) unter anderem die glosse *caston* zu *bullis* in Prudentius psychomachie 476 *(fulgentia bullis cingula)* und eine biblische glosse *castun, foramina ubi mittunt gemmas,* also kasten, fafsungen von edelsteinen; dieselbe bedeutung des mittelhochdeutschen *kaste* wird in dem wörterbuche das Beneckes namen trägt 1,791 durch beispiele belegt, zu denen Parz. 110,30 schwerlich von Benecke selbst gestellt ist. das wort von dem ich handle enthalten die glossen (sprachsch. 4,680) *perizomata, questa* Diut. 2, 168 und *perizoma, lumbare, questa* aus Heinrichs summarium. ebenso hat Wackernagels vocabularius optimus xxv 33 *perizoma kost,* und Frisch 2,77[a] aus Altenstaigs vocabularium *perizoma dicitur omne quod circumcingit, pudendorum velamen, quest oder kost.* nur genügt dies noch nicht zur erklärung der wolframischen stelle. denn das *tuoch* kann hier nicht wohl etwas anderes sein als ein *perizoma,* und der *queste* wird davon unterschieden. dazu kommt eine stelle im Wilhelm 436,8, wo *queste* so gebraucht wird dafs an ein verhüllendes tuch nicht gedacht werden kann, *al gewâpent hin zem bade man manegen fürsten kêren sach, des hant questen nie gebrach,* wo wiederum einige handschriften *chosten* oder *kosten* geben. das verständniss ergiebt sich sobald man bemerkt dafs jene glossen zur genesis 3,7 gehören, *cumque cognovissent se esse nudos, consuerunt folia ficus et fecerunt sibi perizomata.* von dieser stelle führt Frisch eine übersetzung vom jahre 1520 an, *se bunden vygenbleder und makeden qveste,* Oberlin aus Königshofens chronik s. 5 *dô viel Adam und Evâ in grôzen schrecken und sluogent ir hende vür ir schame und mahtent questen ûz holz und lœbe, dô mit siu ir schame möhtent baz gedecken,* und s. 50 von den leuten die Saturnus in Italien fand *ir cleider wôrent ûz lœbe oder grase gemâht alsô questen oder matzen* (matten). Suchenwirt 39,14 von Adam und Eva *zwên questen deckten in ir scham.* die beispiele lafsen sich mehren; es ist aber schon deutlich genug dafs der verwendung von *queste* für *perizoma* die ursprüngliche bedeutung eines büschels zum grunde

liegt. noch jetzt heifst nach Schmeller 2, 340 in der Oberpfalz der wipfel eines baumes *der kosten*, wie anderwärts dafür *der wadel* oder *wedel* gesagt wird (Schmeller 4, 22). büschel von reis und laub brauchte man aber, wie noch heute, im schwitzbade, sich damit zu *questen*, d. h. zu streichen und zu peitschen. Sastrow erzählt 1, 76 f. dafs er einmal als knabe am strande gebadet habe. am andern morgen tritt sein vater mit der ruthe vor ihn: *er fragte was ich gethan hette. ich lobte an, wolte mein lebtage im strande nicht mehr baden. 'ja junker' sagte er (wan er mich irsete und junker hiefse wuste ich wol das die sachen zwuschen ime und mir ubel gewant weren), 'habt ir gebadet, so mufs ich qwesten:' ergrief indeme die rute, wurf mir die kleider uber den kopff und lonte nach vordinste.* wie anderwärts *rîbertn* eine hure, ursprünglich eine bademagd bezeichnet, so ist *quostenpînderin* schimpfwort bei der Hätzlerin s. LXVII. diesen laubbüschel beim baden nannte man auch mit jenem dem worte *queste* gleichbedeutigen ausdruck *wadel*. Seifried Helbling 3, 15 ff. 36 ff. *âls ich zuo dem badehûse kam, der kneht von mir nam daz gewant und leite ez hin. ze dienste het er guoten sin. er sprach 'nu her în allen tadel einen frischen niuwen wadel, hinden wol gebunden!' 'den hân ich schiere funden' sprach der wirt und gap uns vier. dar ûz nâm die besten wier. — dô sprach mîn kneht gewære 'mich juckent arme unde bein. nu dar zwei scheffel an die stein, dâ wir nâch erswitzen! macht vinster dâ wir sitzen, daz wir die wedel swingen.'* in die bedeutung *perizoma* trat der *queste* über weil man sich mit ihm auch die scham deckte: Oberlin führt s. 1254 aus Keisersbergs narrenschiff bl. 39 an *du thust wie ein quest; im bad deckest du dein scham der laster mit den predicanten.* dieselbe bedeutung erhielt auch *wadel*. eine Tegernseer glosse, ohne zweifel zur genesis, bei Graff 1, 622, lautet *wadol perizomata;* Schmeller 4, 21 giebt aus einem vocabulare von 1445 *padwadel perizoma;* Oberlin s. 1920 aus einer übersetzung der bibel *und machten in wadel von oligen paum.* das vorhin angeführte *perizoma kost* in Wackernagels vocabularius beschliefst eine reihe von ausdrücken die sich auf das bad beziehen: unmittelbar vorher geht *strigilis badlachen ald kost.* darin ist verwirrung: doch könnte allenfalls *kost* zu strigilis gehören, weil der *queste* ähnliche dienste leistete. ich brauche den stoff nicht noch mehr anzuhäufen, aus dem sich das verständniss der wolframischen stellen ergiebt. im Wilhelm wird die flucht der Sarazenen geschildert. ein theil flieht gegen das gebirge und wird dort erschlagen;

andere eilen an das gestade des meeres. von diesen sagt Wolfram in seiner humoristischen weise ‘nicht nackt, wie sonst üblich ist, sondern in voller waffenrüstung wandte sich mancher fürst hin zum bade, ohne irgend einen laubbüschel abzubrechen, die man doch beim baden braucht.’ im Parzival, wo er zwischen ernst und scherz sich für sein werk den namen eines buches verbittet, sagt er nicht minder launig ‘wenn man meine erzählung für ein buch hielte und danach ansprüche an sie stellte, so müste ich mich schämen: lieber wäre ich nackt ohne tuch wenn ich im bade säfse; nur müste ich des *questen*, des laubbüschels, freilich nicht vergefsen haben, um mich doch einigermafsen bedecken zu können und nicht ganz unanständig dazusitzen.’

Die erklärung dieser stelle war leicht und alles lag dazu bereit; die stelle des Parzivals zu der ich jetzt übergehe ist mir erst allmählich klar geworden. im zweiten buche 82,13 ff. endigt die nacht das turnier vor Kanvoleis.

dâ was gewunnen und verlorn:
genuoge heten schaden erkorn,
die andern prîs und êre.
nu ist zît daz man si kêre
von ein ander. niemen hie gesiht:
sine wert der phander liehtes niht:
wer solt ouch vinsterlingen spilen?
es mac die müeden doch bewîln.

die übersetzung begnügt sich mit einem nothbehelfe und leiht dem dichter gedanken die zu seinen worten nicht stimmen: ‘nun ist zeit dafs man sie kehre von einander: niemand sieht; licht braucht es, wenn man pfänder zieht. wer spielte gerne blindekuh? den müden fallen die augen zu.’

Zu vergleichen ist zunächst eine kampfschilderung in Hartmanns Erec 854 ff.

ûf sprang er und begunde dâ
den schilt ze rücke wenden
und gap ze beiden henden
daz swert mit grimmen muote
und vaht sam er wuote.
er machet in des schildes bar
und hiu'n im von der hant gar:
des im vil lîhtel der vertruoc

liegt. noch jetzt heifst nach Schmeller 2, 340 in der Oberpfalz der wipfel eines baumes *der kosten*, wie anderwärts dafür *der wadel* oder *wedel* gesagt wird (Schmeller 4, 22). büschel von reis und laub brauchte man aber, wie noch heute, im schwitzbade, sich damit zu *questen*, d. h. zu streichen und zu peitschen. Sastrow erzählt 1, 76 f. dafs er einmal als knabe am strande gebadet habe. am andern morgen tritt sein vater mit der ruthe vor ihn: *er fragte was ich gethan hette. ich lobte an, wolte mein lebtage im strande nicht mehr baden. 'ja junker' sagte er (wan er mich irsete und junker hiefse wuste ich wol das die sachen zwuschen ime und mir ubel gewant weren), 'habt ir gebadet, so mufs ich qwesten:' ergrief indeme die rute, wurf mir die kleider uber den kopff und lonte nach vordinste.* wie anderwärts *riberin* eine hure, ursprünglich eine bademagd bezeichnet, so ist *quostenpinderin* schimpfwort bei der Hätzlerin s. LXVII. diesen laubbüschel beim baden nannte man auch mit jenem dem worte *queste* gleichbedeutigen ausdruck *wadel*. Seifried Helbling 3, 15 ff. 36 ff. *âls ich zuo dem badehûse kam, der kneht von mir nam daz gewant und leite ez hin. ze dienste het er guoten sin. er sprach 'nu her ân allen tadel einen frischen niuwen wadel, hinden wol gebunden!' 'den hân ich schiere funden' sprach der wirt und gap uns vier. dar ûz nâm die besten wier. — dô sprach mîn kneht gewære 'mich juckent arme unde bein. nu dar zwei scheffel an die stein, dâ wir nâch erswitzen! macht vinster dâ wir sitzen, daz wir die wedel swingen.'* in die bedeutung *perizoma* trat der *queste* über weil man sich mit ihm auch die scham deckte: Oberlin führt s. 1254 aus Keisersbergs narrenschiff bl. 39 an *du thust wie ein quest; im bad deckest du dein scham der laster mit den predicanten.* dieselbe bedeutung erhielt auch *wadel*. eine Tegernseer glosse, ohne zweifel zur genesis, bei Graff 1, 622, lautet *wadol perizomata;* Schmeller 4, 21 giebt aus einem vocabulare von 1445 *padwadel perizoma;* Oberlin s. 1920 aus einer übersetzung der bibel *und machten in wadel von oligen paum.*, das vorhin angeführte *perizoma kost* in Wackernagels vocabularius beschliefst eine reihe von ausdrücken die sich auf das bad beziehen: unmittelbar vorher geht *strigilis badlachen ald kost.* darin ist verwirrung: doch könnte allenfalls *kost* zu strigilis gehören, weil der *queste* ähnliche dienste leistete. ich brauche den stoff nicht noch mehr anzuhäufen, aus dem sich das verständniss der wolframischen stellen ergiebt. im Wilhelm wird die flucht der Sarazenen geschildert. ein theil flieht gegen das gebirge und wird dort erschlagen;

andere eilen an das gestade des meeres. von diesen sagt Wolfram in seiner humoristischen weise ‘nicht nackt, wie sonst üblich ist, sondern in voller waffenrüstung wandte sich mancher fürst hin zum bade, ohne irgend einen laubbüschel abzubrechen, die man doch beim baden braucht.’ im Parzival, wo er zwischen ernst und scherz sich für sein werk den namen eines buches verbittet, sagt er nicht minder launig ‘wenn man meine erzählung für ein buch hielte und danach ansprüche an sie stellte, so müste ich mich schämen: lieber wäre ich nackt ohne tuch wenn ich im bade säfse; nur müste ich des *questen*, des laubbüschels, freilich nicht vergefsen haben, um mich doch einigermafsen bedecken zu können und nicht ganz unanständig dazusitzen.’

Die erklärung dieser stelle war leicht und alles lag dazu bereit; die stelle des Parzivals zu der ich jetzt übergehe ist mir erst allmählich klar geworden. im zweiten buche 82,13 ff. endigt die nacht das turnier vor Kanvoleis.

dâ was gewunnen und verlorn:
genuoge heten schaden erkorn,
die andern prîs und êre.
nu ist zît daz man si kêre
von ein ander. niemen hie gesiht:
sine wert der phander liehtes niht:
wer solt ouch vinsterlingen spilen?
es mac die müeden doch bewîln.

die übersetzung begnügt sich mit einem nothbehelfe und leiht dem dichter gedanken die zu seinen worten nicht stimmen: ‘nun ist zeit dafs man sie kehre von einander: niemand sieht; licht braucht es, wenn man pfänder zieht. wer spielte gerne blindekuh? den müden fallen die augen zu.’

Zu vergleichen ist zunächst eine kampfschilderung in Hartmanns Erec 854 ff.

ûf sprang er und begunde dâ
den schilt ze rücke wenden
und gap ze beiden henden
daz swert mit grimmen muote
und vaht sam er wuote.
er machet in des schildes bar
und hiu'n im von der hant gar:
des im vil lützel der vertruoc

der slac engegen slage sluoc.
sît daz er im entléch sîn guot,
daz galt er als jener tuot
der dâ mêre entnemen wil.
sî bêde spilten ein spil
daz lîhte den man beroubet,
der fünfzehn ûf daz houbet.
ouch wurdens eteswenne gegeben
beidiu dâ für und ouch da eneben.
mit grimme sî verbunden.
einer ellenlanger wunden
möhter vil wol sîn bekomen
der daz phantreht solte hân genomen.
dâ wart vil manec gebot geleit
und dem ein widergelt geseit.
ir ietwederre wolte ez lâzen,
wan dem wære verwâzen
beidiu sîn êre und ouch daz leben.
dar nâch sô wart daz spil gegeben
mit manegem fiurînen slage
von fruo unz hin nâch mittem tage,
daz in der gebote zeran
sô sêre daz die zwêne man
muoden begunden.

die vergleichung des kampfes und des spieles ist sehr gebräuchlich und findet sich in mannigfachen wendungen, bei dem dichter des Eraclius aber 4791 ff. in einer weise die es wahrscheinlich macht dafs er den Erec vor augen hatte: *ir spil stuont zallen gelten. dô wart vergezzen selten widergebot und daz an daz. ir würfel wâren niht ze laz: ungevelschet wârn si snel genuoc. ietweder dem andern niht vertruoc.* den zweikampf und leihen und bezahlen von geld hat Hartmann auch im Iwein in langausgesponnener vergleichung zusammengestellt: wenn es dort heifst 7219 ff. *die schilde wurden dar gegebn ze nôtpfande vür daz lebn: die hiuwens drâte von der hant. done heten sî dehein ander pfant niuwan daz isen alsô bar: daz verpfanten sî dar. ouch enwart der lîp des niht erlân ern müese dâ ze pfande stân: den verzinsten sî sâ,* so ist die bedeutung des pfandes und verpfändens klar und durch die gesammte vergleichung bedingt und Benecke hat Parz. 537, 17 ff. passend verglichen, *die schilde wâ-*

ren unversniten: die wurden alsô hin gesniten, ir bleip in lützel vor der hant: wan der schilt ist immer strîtes pfant: aber das *pfantreht* im Erec, wo nicht von leihen und bezahlen oder pfandsetzen bei einem geldgeschäfte, sondern von einem spiele die rede ist, hätte er nicht vergleichen sollen. ebenso wenig gehört hierher das pfandrecht im herzog Ernst 1583ff. *swen man begreif, der muoste ein pfant den vrechen ldzen sâ zehant, die hende oder die fûeze: daz sint der Beier grûeze. swâ sie an die vinde quâmen, die daz pfantreht dâ nâmen, der was âne mâze vil: ir was ouch vil ûf tôdes zil. ich wolt dâ niht gepfendet sîn: sie suln ir pfantreht haben in und geben daz swem sie wellen.* hier ist pfändung, wie dessen der auf fremdem grunde als schadenstifter ergriffen wird, gemeint, und davon ist im Erec nicht die rede, sondern, wie im zweiten buche des Parzivals, vom spiele.

Näher bringt uns dem verständnisse eine stelle im jünglinge Konrads von Haslau 368ff. (zeitschr. f. d. alt. 8, 561),

ein itslich rehter spilære
hât vier hande guotswendære,
der würfel liht und der da zelt
und der ze dem pfande ist erwelt;
der vierd von tische und in daz lieht
(deist der wirt); und ob man trinket nieht
den win, er si bœs oder guot,
dâ von sô wirt er ungemuot.
waz krefte hât dô sîn gewin?
die viere ziehnt wol einen hin.

Hiermit stimmt Berthold in einer ungedruckten predigt bl. 88b der Heidelberger handschrift 24, *ir taberner, ir nemet ouch den nutz der sünden. ob ir selber niemer getopelt oder gespilt, sô nemet ir von den würfeln und von dem liehte, von dem brete, von dem pfantreht, von dem zuosehenne. swelher lei nutz ir von dem spil nement, sô sint ir in der fremden sünde eine(r).* die gebühr die man beim spiele für würfel und licht entrichtete wird im französischen zu sprichwörtlicher redensart verwendet: im maistre Pierre Patelin s. 191 der ausgabe von Génin (Paris 1854) gesteht der schäfer auf Patelins frage, ob er nicht manches milchlamm seinem herrn gestohlen habe, *par mon serment, il peult bien estre que j'en ay mengé plus de trente en trois ans*, und Patelin antwortet *ce sont dix de rente, pour tes dez et pour ta chandelle.*

Endlich sind zu vergleichen stellen der Wiener stadtrechte vom jahre 1435 bei Rauch rer. Austr. script. 4, 162—165.

Von spilen im leithaus.

spilt ain man in einem leithaus oder wettet umb ain guet bey einem rennen oder wie es sich fuegt von spil oder von wetten, das hat kain krafft, es sey dann dacz ainem pfanntn (l. *pfantner*), *so hat es allererst chrafft. er mues auch wewarn der da gewunnen hat vor recht, ob im der pfanntn(er) laugent, das er des guets recht und redlich pfanntner seg wardn und im auch geben sol. wenn er das bewärt als er zu recht sol mit zwain pidermannen und hat enem seine pfant recht* (l. *pfantrecht*) *abgelaſsen an guet, des genaſs. thuet er des nicht, so mueſs der pfanntner pewärn und auch wern heint oder margn und dem richter lxxij czu wandel.*

Das ist vmb spil umb wein oder zu losen in einem etc.

spilt ain man umb wein oder zu losen in einem leithaus hincz ainem pfanntner und hat dem pfanntner zu leczt nicht zu gewern, so sol im der pfanntner alles das abcziehen das er hat uncz an das hemde und ledig sich da mit selber. ist aber das thewr das er im abgeczogen hab als ener verspilt hat, so mues der pfanntner das ubrig selbs gebn, wann er getar enem kain laid gethuen der da verlorn hat. da von rat ich das das nyemant des anndern pfanntner werd, er wiſs auch dann auf wew.

Von spil.

spilt ain man oder ain fraw auf ainer straſs hincz ainem pfanntner und fuert fremdes guet und gicht es sey sein, der sol da von gelten was er verspilt hat. und gicht aber der knecht oder der fuermann das guet sey fremder lewt, sagent die die da mit varen das das (s. 163) *guet ir nicht ensey, so sol der pfanntner der hincz dem man gespilt hat und der wiert in des haus es geschechen ist den erbern lewtn ain botn schickn auf dic sie sy gelechen* (l. *gejechen*) *habent, der das guet sey, und sol man den knecht oder den fuerman welher dann verspilt hat und das guet die weil behalten uncz das der pot wider chöm der da gesant ist oder sunst gewisse warczaichen. choment die nicht wider inner vierczehen tagen, auch die pider erber lewt auf die sy gejechen habent, ob sy inner lands geseſsen sein, und behabent ir guet nit in der selben czeit als sy zu recht sullen, noch das sy nyemant eehafft not berede, so sullen sy baide gewert werden, der pfanntner und auch der wiert, von dem guet und der knecht und der fuerman fuert, und sullen sy das ubrig laſsen*

faren wo sy hin wellenn. chument dy pider erber lewt darnach [das] der das guet gewesen ist und sprechen sy dar umb an, so antwurten und bringen das das sy in es empoten habent zu rechter czeit und das sy dasselb guet dar nach und es in empotn sey zu rechten tegen nit verantwurt habn und sind da mit ledig.

s. 164. *Das ist von glid verspilen das got an in beschaffn. chain man mag das verspilen mit recht das got an im beschaffen hat, es sey augen nās oder orn, hennd oder fuefs, und es sey auch hincz ainem pfanntner oder nicht, wenn es umb den leib mit also stet als umb das guet. das guet gewingt man alle tag, so chumbt der leib nymermer her wider, als man den verlewset . . . . . wer ain man aufweckhet in ainem laithaus und gicht er hab solch guet verspilt hincz ainem pfanntner nnd benennt auch dasselb, es sey vil oder wenig, und daz der arm man nicht enwais und gicht auch des guetes nicht und choment also fur gericht und wellen dem armen mann das guet abczeugen, so sol nyemant dar umb sagen dann zwen pider erber mannen die die weil in dem leithaus sein gewesen und auch an ainer andern zech gewesen seind dann an der da das spil geschechen ist; was die sagen bey irn trewen, da sold er richter nach richten als ein recht ist. ist aber des guets mer wann drey pfundt das da verspilt ist und geschechen bey liechten tag in dem purgkfrid, so sullen die genanntn dar umb sagn.*

Mer von spilen zu ainem pfanntner.

spilt ain man zu ainem pfanntner und ain krieg daraus wird so das
55 m. *der czeler mer zelen wil dann die* (s. 165) *gerechtigkait, so sol der pfanntner nicht enwern den des sy bedichent zu gwin und zu verlust. wil aber der verlieser laugen das er verloren hat, das mues man gegen im bringen mit czwain pider erbern lewten recht als vor geschriben ist.*

Ich bin nicht ganz sicher wer in dieser letzten bestimmung mit dem *zeler* gemeint ist, ob *der dâ zelt*, wie es bei Konrad von Haslau heifst, d. h. der die würfe zusammenzählt und gewinn und verlust berechnet, oder etwa der gewinner, der zusammenrechnet was er zu erhalten hat. ohne zweifel eins mit dem *der dâ zelt* ist der *rechener* in den zusätzen zu den Erfurter statuten bei Walch in den beiträgen zu dem deutschen recht 2, 37 f. *de ludo. unse herren die vorbiten allerleige spel daz an ledigunge get oder an ledige pfenninge mag getreten. iz ensal ouch nimant pfenninge noch scherf zu samme tribe. wer daz brichet der sol eine marg gebe. gewinne abir der*

speler icht, alse vele sal he der stat gebe. vorlusit abir he, so sal he der stat abir alse vele gebe unde sal dannoch die marc zu vore gebe. ix ensal ouch nymant den andern vorpflegen. wer uf odir abe rechint, alse vele alse yenre gewinnet odir vorlust, also vele sol der pfleger odir rechener der stat gebe, unde sal dannoch die marc zu vore gebe. zugleich ist hier der *pfleger* wohl derselbe der in dem Wiener stadtrechte *pfantner* heifst.

Das zählen und die zähler beim spiele hat Wolfram zweimal zu bildlichen ausdrücken verwendet die jetzt ihr volles licht erhalten. im Parzival 88,2ff. sagen Ampflisens boten zu Gahmuret *hêrre, hâstu sin (dir zelt rêgîn de Franze der werden minne schanze), sô mahtu spilen sunder phant: din freude ist kumbers ledec zehant.* auch hier giebt die übersetzung für unverstandenes unverständliches: 'dir zollt die reine de Franze der werthen minne schanze.' zweitens im Wilhelm 110,2ff. erwidert Gyburg ihrem vater, der sie wählen heifst ob sie ertränkt verbrannt oder aufgehängt werden wolle, *war tuostu, vater, dinen sin, daz du mir teilest selhiu spil der ich niht kan noch enwil? ich mac wol bezzer schanze weln. mir sulen die Franzoyser zeln: diene lâzent mir niht übersagen:* ich verlafse mich auf die Franzosen; diese mögen mein spiel leiten, meinen gewinn und verlust zählen; sie werden nicht zugeben dafs der gegner mehr trümpfe als ich ansage und mich überwinde. dieses *übersagen* erinnert an *übergeben* im Wilhelm 162,21ff., *ungeduldeclîch er muoste lebn. ein esse im niemen übergebn kunde an sô bewandem spil.* ich glaube nicht dafs hier *übergeben* mit Lachmann zu Walther 116,30 durch 'im spiel etwas vorgeben,' wenn ich dies richtig verstehe, zu erklären ist, sondern halte für des dichters meinung 'in diesem würfelspiele der sorgen konnte niemand auch nur ein auge mehr ansagen als er, er hatte die höchste zahl der sorgen und des leides.'

Die ergebnisse der gesammelten stellen lafsen sich leicht überblicken. es gab eine umständliche, nach den Wiener satzungen allein rechtliche ansprüche begründende art des spielens bei der sich die spielenden nicht einfach einer auf das wort des andern verliefsen, sondern ein dritter, ein *pfander* (bei Wolfram), *pfantner* (in dem Wiener stadtrechte), *der ze dem pfande ist erwelt* (bei Konrad von Haslau), die summen die jeder der spielenden setzte als pfand in empfang nahm oder überhaupt das spiel verbürgte, den gewinner, der sich an ihn hielt, bezahlte, und dafür von dem gewinne einen theil, das *pfantreht,* für sich erhob. von diesem *der ze dem pfande*

ist erwelt unterscheidet Konrad von Haslau, dem es daran liegt recht viele die an dem spieler zehren aufzuführen, den der die würfel leiht, den der die würfe zählt und den wirt. natürlich konnten sie auch in einer person vereinigt sein, und so läfst Berthold den schenkwirt gewinn ziehen von den würfeln und vom brete, vom lichte, vom pfandrechte, vom zusehen, für das also zuweilen etwas entrichtet ward; und bei Wolfram ist es sache des *pfanders* die spieler mit licht zu versehen. der scherzhafte ausdruck Wolframs hat also diesen sinn, ‘es ist nun zeit dafs man die spieler (die turnierenden ritter) von einander bringe. es wird dunkel und niemand kann mehr sehen: der pfander giebt ihnen kein licht, wie sonst abends beim spiele geschieht: wer möchte aber im finstern spielen? den müden wird es ohnedies zu viel so lange zu würfeln.’ nicht minder scherzhaft ist die stelle im Erec: ‘sie beide spielten ein spiel das leicht grofsen verlust bringt, das spiel fünfzehn auf das haupt. manchmal fielen auch die würfe vor und neben das haupt. sie waren gegen einander voll grimmiges hafses. wer da das pfandrecht, seine procente vom spielgewinn, hätte erheben sollen, der hätte schon etwas ganz ansehnliches erhalten, eine ellenlange wunde.’

HAUPT.

ZUR KRITIK DES BEOWULFLIEDES.

Das Beowulflied, welches nur in einer handschrift enthalten ist (cod. Cotton. Vitell. A. xv), wurde zu anfang des 18n jahrhunderts zuerst von Wanley in seinem kataloge angelsächsischer handschriften als ein ausgezeichnetes gedicht erwähnt das die kriege eines Dänen Beowulf, aus dem stamme der Scyldinge, gegen die häuptlinge *(regulos)* der Schweden erzähle. bis zu Sharon Turners zeit, dem ende des 18n jahrhunderts, scheint kein gelehrter etwas aus der handschrift veröffentlicht zu haben. Turner theilte in seiner geschichte der Angelsachsen (2, 294ff. der quartausgabe von 1807) umfangreiche auszüge aus ihr in übersetzung mit und bezeichnete den gegenstand des gedichtes als Beowulfs rachezug gegen Hrôdgâr wegen eines todschlages den dieser begangen. doch schon vor ihm, im jahre 1786, hatte, angezogen von Wanleys anzeige in dem catalogus manuscriptorum, der gelehrte Isländer, staats-

rath Grim Johnson Thorkelin den entschluſs ausgeführt bei seinem besuche der englischen bibliotheken eine möglichst getreue abschrift dieses werkes eines 'dänischen' dichters aus uralter zeit anzufertigen. Thorkelin betrachtete diese 'Scyldingis' als ein echt dänisches gedicht und stellte die behauptung auf daſs der verfaſser derselben ein augenzeuge der thaten der könige Hrôðgâr, Beowulf und Hygelâc gewesen sei und der bestattung Beowulfs beigewohnt habe. Beowulf selbst sei in Jütland im jahre 340 unserer zeitrechnung gefallen. dergleichen träumereien wurden durch die damalige art dänischer geschichtschreibung geweckt und genährt. zwanzig jahre lang hatte Thorkelin an einer lateinischen übersetzung und an dem apparate zum Beowulf gearbeitet, da gieng bei dem bombardement Kopenhagens im jahre 1807 auch das haus des fleiſsigen greises in flammen auf. alles was seine hand seit einem menschenalter aufgezeichnet hatte wurde ein raub des verzehrenden elementes. nur der edelmütigen freigebigkeit des geheimen conferenzrathes Johann von Bülow ist es zu verdanken daſs Thorkelins arbeit im jahre 1815 unter dem abenteuerlichen titel *De Danorum rebus gestis secul.* III. *et* IV. *poëma Danicum dialecto Anglosaxonica* in Kopenhagen erschien. da Thorkelin das angelsächsische so gut wie gar nicht verstand, zudem von einer falschen grundansicht über das gedicht selbst geleitet wurde, so konnte es nicht anders geschehen als daſs sein mühsames werk ungenieſsbar war und auch nicht entfernt einen richtigen begriff von angelsächsischer poesie zu geben vermochte. auf seinen text gründete sich Grundtvigs gereimte dänische übersetzung des Beowulfliedes *(Bjowulfs drape. et gothisk helte-digt fra forrige aar-tusinde af angel-saxisk paa danske riim. Kjœbnhavn* 1820*)*. aber selbst abgesehen von der groſsen freiheit deren Grundtvig als vaterländischer umdichter eines der alten heimat wiedergeschenkten heldengedichtes sich bedient, konnte auch seine, ebenfalls durch Bülows munificenz ans licht getretene patriotische arbeit, obwohl ihrem verfaſser eine gründlichere kenntniss des angelsächsischen zur seite stand, nicht in ausreichendem maſse sinn und zusammenhang des angelsächsischen Beowulfliedes wiedergeben, noch den ton des gedichtes treffen. in Deutschland lebte damals nur éin mann dem es zustand über Thorkelins text ein urtheil abzugeben und der befähigt war die zahllosen irrthümer desselben zu berichtigen, die gewonnene frucht aber zunächst für den grammatischen sprachschatz einsammelte. schon in der ersten, im

j. 1819 erschienenen ausgabe des ersten theiles seiner deutschen grammatik hat Jacob Grimm den angelsächsischen Beowulf selbständig benutzt; doch besonders in die folgenden bände trug er viele scharfsinnige berichtigungen und vermutungen ein. auch finden sich in Grundtvigs anmerkungen zu seiner dänischen überarbeitung des Beowulfs einzelne sehr schätzbare verbefserungen des thorkelinschen textes. unbestritten hat Thorkelin die handschrift, wie sie ihm bereits in einem durch das feuer im jahre 1731 sehr beschädigten, aber gegen die spätere zeit gehalten noch viel lesbareren zustande vorlag, zug für zug wiedergegeben. der den angelsächsischen studien leider zu früh entrifsene John Josias Conybeare erwarb sich um die kritik unseres liedes kein geringes verdienst dadurch dafs er Thorkelins recension mit der handschrift genau verglich, die erheblicheren mängel derselben zusammenstellte und nach der urschrift verbefserte (in seinen Illustrations of anglo-saxon poetry, London 1826).

Im jahre 1833 endlich brach für den text und das verständniss des Beowulfs eine neue ära an in der ausgabe von John M. Kemble, die er 1835 mit einer wortgetreuen übersetzung und einem trefflichen glossare neu auflegen liefs. von dem grofsen einflufse den Kembles arbeit auf die gedeihlichste förderung des studiums der angelsächsischen sprache und litteratur ausgeübt hat und fortwährend ausübt kann hier nicht weiter gesprochen werden. er liefs die urschrift buchstabe vor buchstabe drucken wie er sie fand und ergänzte die grofse anzahl durch die fortschreitende verderbniss der handschrift unleserlich gewordener buchstaben und silben durch in eckichte klammern eingeschlofsene befserungen. wirkliche abweichungen des textes wurden unter demselben bemerkt; eine grofse anzahl dieser befserungen rührt von Benjamin Thorpe her. ohne dem verdienste der kembleschen ausgabe zu nahe zu treten darf man was die wahrheitsliebe verlangt doch nicht verschweigen: er hätte so ziemlich alle klammern in seinem texte entbehren und anstatt einer reihe von unsicheren oder falschen in den text aufgenommenen lesarten die richtigen finden können, wenn er, anstatt seine texteskritik ausschliefslich auf die handschrift zu basieren, diese mit Thorkelins recension und den von Conybeare gewonnenen befseren lesarten verglichen hätte. die selbständige stellung welche Kemble auf dem gebiete der angelsächsischen litteratur einnimmt scheint ihn, zum nachtheile seines textes, dazu verleitet zu

gesetzt, von dem damals jugendlichen Offa gefunden worden sei und ihn veranlafst habe sie mit sich nach hause zu nehmen und zu seiner gattin zu machen. die unterschrift Cyneþryds findet sich unter vielen urkunden Offas, eine ihrer münzen von Ruding ist in Ingrams Sachsenchronik abgebildet' (Thorpe, Beow. introd. XXVII, note). auch Hickes hat in seinem thesaurus (numismata tab. III, vergl. notae in Anglo-Saxonum nummos Oxon. 1708) zwei silbermünzen Cyneþryds abgebildet; in der mitte der rückseite befindet sich ein *M* d. i. *Merciorum*.

Bei aller wichtigkeit die für das Beowulflied die erwähnung Offas hat liegt doch hierin kein grund dasselbe für ein wesentlich anglisches gedicht zu halten, vielmehr möchte das ergebniss einer nüchternen erwägung der in frage kommenden punkte dahin ausfallen dafs es ursprünglich die bestimmung hatte eine reihe vereinzelter sagen an der Nordsee und Ostsee zu einem ganzen zu vereinigen dessen mittelpunkt die Beowulfsagen ausmachen, während die an Hrôðgârs hofhaltung sich anknüpfenden die zweite stelle einnehmen. von beiden nach der verschiedenen auffafsung der bisherigen herausgeber und erklärer zu sprechen wird sich weiter unten veranlafsung finden, wo von der mythischen betrachtungsweise unseres liedes, die insbesondere von Kemble im postscript aufs weitläufigste vertreten ist, die rede sein soll. hier will ich nur eine berichtigung einschalten. die einzige unzweifelhaft geschichtliche anlehnung an die sagen des Beowulfliedes ist die erzählung von Hygelâcs endlichem schicksale, welches von Gregor von Tours und in einer stelle der gesta Francorum berichtet wird. das verdienst diese stellen aufgefunden zu haben gebührt Grundtvig (wie aus den nordalbingischen studien von 1844 s. 167 und aus Grundtvigs indledning s. LXIf. zu ersehen ist), nicht Outzen. Kemble (auch noch in seinen Sachsen, 1, 344 der übersetzung von Brandes), Leo, Ettmüller, Haupt (zeitschr. 5, 10), endlich auch Thorpe (Beow. introd. s. XXVI) sind hiernach zu berichtigen.

Die frage nach den Geâtas ist vielfach erhoben und sehr verschieden beantwortet worden. nach Thorkelin sind sie Gothen: '*Geâtas, Gothi, hoc nomine hic veniunt Sveones sive Dani orientales* (s. 260); *Wedera leode, alias Sœ-Getas, i. e. Gothi maritimi et Scylfingi*: also blofs Schweden, *Sweón*, im eigentlichen sinne. Kemble hält sie, wie bereits angegeben, für Angeln. Leo hält den Hygelâc für einen könig in Jütland (s. 3. 10); nach Waitz (nordalb. studien

1844 s. 169) ist er ein fürst der von den Dänen unterworfenen und danisierten Jüten. an Ettmüller schliefsen sich Müllenhoff und Thorpe (im cod. Exon. und in seinem Beow.) an, die in den Geâtas die altn. *Gautar*, die Gothen des schwedischen Gothlands, wiederfinden. Jacob Grimm endlich hat durch seine untersuchungen in der geschichte der deutschen sprache (vergl. besonders s. 514 der zweiten auflage) als feststehendes ergebniss begründet ‘dafs diese schwedischen Gothen keine *Guþans* sind, sondern *Gautôs*, ags. *Geâtas*, altn. *Gautar*, ahd. *Kôzâ*; keine *Getae*, sondern *Gaudae*, d. h. eine durch ablaut und verschiebung bestimmte verschiedenheit des grofsen gothischen volks.’ diese Inselgothen, wie man sie zum unterschiede von den Festlandsgothen nennen kann, sind offenbar das ältere volk in Scandinavien, das zunächst seine sitze in *Scanzia*, *Skoneg*, Schonen, hatte und den ganzen süden und westen Schwedens bis zum Götaelf, altn. *Gautelf*, besetzt hielt. daher die verbindung im Scôp *mid Sweóm ic wæs and mid Geâtum*. nehmen wir an dafs die urschrift welche der sage von Beowulf Ecgþeówing und Hygelâc zum grunde lag in altanglischer mundart abgefafst war, wie diese uns im nordhumbrischen am reinsten erhalten ist, so würden die westsächsisch *Geâtas* genannten stämme *Giôtas* geheifsen haben, eine form die leicht auf die *Jotas* (Sax. chron. unter dem j. 449), die Jüten, gedeutet werden konnte. das einmalige vorkommen der *Geâtas* (Alfr. Beda 1, 15) für die Jüten beweist nichts, da (4, 16) *Jutorum provincia* durch *Eóta land* oder nach einer andern handschrift durch *Ytena land* übersetzt wird, und in Alfreds Orosius Jütland wiederholt *Gotland* heifst (ed. Thorpe s. 252), mit welchem namen auch die insel Gothland bezeichnet wurde *(ðonne æfter Burgenda lande* (d. i. Bornholm) *wêron ûs þâs land, þâ synd hâtene êrest Blecinga-eg, and Meore, and Eówland, and Gotland on bæcbord)*. hieraus ergiebt sich wohl sattsam dafs auch zu Alfreds zeit die eigennamen für auswärtige stämme und völker in ihrer schreibung nicht feststanden. wenn aber Thorpe (im gloss. index zu Beow. unter *Geâtas, Wederas*) die Wederas und ihre mark nach dem Wettersee benannt wifsen will, der Ost- und West-Gothland scheidet, so scheint er hierin weniger Zeufs gefolgt zu sein, der, nach Frederik Schaldemose (Beowulf 1847 s. 154), die Geâtas an den Wettersee *(ved Vettersœn)* verlegt, als vielmehr der grundansicht welche er sich von den quellen des Beowulfliedes gebildet hat. dieser zufolge nimmt er an dafs jenes ‘eine metrische umschreibung

einer im südwesten Schwedens in der alten gewöhnlichen *(common)* sprache des Nordens verfafsten heldensaga ist, die wahrscheinlich während der herschaft der dänischen dynastie nach England gebracht wurde.' obschon ich dieser ansicht nicht beipflichten noch mich entschliefsen kann die namentlich im ersten theile des gedichtes so unverkennbar hervortretende ursprünglichkeit zu leugnen, so mufs ich doch andererseits anerkennen dafs eine vorurtheilsfreie betrachtung der schilderungen nordgermanischen lebens und nordischer helden in demselben leicht dazu führen kann die eingefügten stammessagen, welche mir als das bedeutendste in dem liede erscheinen, niedriger anzuschlagen und den zweck desselben schon in den eingangsworten *(hwæt, we Gârdena in geardagum þeódcyninga þrym gefrunon: hû þâ æðelingas ellen fremedon)* ausgesprochen zu finden. das Beowulflied hätte hiernach zur verherlichung der Dänenhelden, denen gegenüber selbst die Gauten, mit ausnahme Beowulfs, zurücktreten, dienen sollen. aus dem ausdrucke *Scedelandum in* auf ein schwedisches original zu schliefsen, wie Thorpe thut, scheint in der that etwas gewagt, da es immer darauf ankommen wird wie weit man den Begriff der Skedelande ausdehnen darf. recht sehr sollte es mich freuen, wenn Thorpes wunsch erfüllt und eines tages die ursprüngliche saga in irgend einer schwedischen bibliothek entdeckt würde.

Der in unserem liede niedergelegte reichthum von mythischen, sagenhaften und geographischen stoffen macht es fast unmöglich ein selbständiges urtheil über seinen inhalt zu fällen ehe man nicht diesen elementen gegenüber eine sichere stellung eingenommen hat. und eben dies betrachte ich als einen inneren vorzug von Thorpes ausgabe vor der kembleschen, dafs in ihr nichts schwankendes, unerwogenes erscheint, sondern man überall einer nüchternen, auf festem grunde ruhenden auffafsung begegnet, die sich von ihren ausgangspunkten an verfolgen läfst, mithin auch die beurtheilung erleichtert. der fast zu knapp und mager gehaltene ausdruck hat den grofsen vorzug jede täuschung, die durch ungeregelte zusammenstellung von angenommenen und wirklichen thatsachen nur zu leicht entsteht, von vorn herein auszuschliefsen. dabei darf freilich nicht unerwähnt bleiben dafs Thorpes consequenz hier und da an einseitigkeit anstreift, dem vollen umfange der sagenbildung nicht gerechtigkeit widerfahren läfst, und die flüfsigkeit mancher begriffe in den sagen des frühen mittelalters nicht gebührend beachtet. ich

will nur ein beispiel hervorheben, das oben berührte Skedeland. Thorpe erklärt (gloss. index s. v.) *Scedeland, Sceden-ig, Scania or Skäne; the Sconeg of Wulfstân (Oros. p. 252); Scandia or Scanzia insula;* alles an sich richtig, aber nicht ausreichend. zunächst konnte nicht als selbstverständlich angenommen werden dafs *Scedeland* und *Sceden-ig* gleichdeutig sei. abgesehen von dem was Leo (Beow. 50), Müllenhoff (nordalb. stud. 1, 145) und zuletzt Grimm (gesch. d. d. spr. 505) über diese bezeichnungen von Scandinavien gesagt haben, ist aus dem Beowulfliede selbst klar dafs die pluralform *Scedelandum in,* wie Leo richtig annimmt, auf einen ländercomplex hinweist, der natürlich, wobei ja die *Godiscanzia* an der Weichselmündung mit in betracht kommt, nur die ländergebiete an der Ost- und Nordsee umfafsen kann. auch ohne wildem etymologisieren zu verfallen kann man leicht einen schritt weiter thun und die einstimmung zwischen *Codanonia* und *Scandanavia* wenigstens annähernd nachweisen. *codd, -es,* m. pera (hom. 2, 532. Grimm gr. 3, 450) ist gleich dem isl. *skioda,* lappisch (aus dem nordischen enlehnt) *skâda, skuoudo,* lederbalg, vagina, theca (vergl. Dietrich in dieser zeitschrift 7, 181); nordisch *skiodapungr* lederbeutel (Dietrich nord. lesebuch gloss. 275), und würde altanglisch *scoeda* (auch fem.) gelautet haben, ags. *scdd, sceâd, scêd, scâda,* vagina. ursprünglich bezeichnete *codd,* wie *scoeda,* alles einschliefsende, hegende, bergende, und scheint mir, in ähnlicher weise wie *sinus,* recht füglich auf das *Cattegat,* einen weiten meerbusen, angewandt zu sein. des Jordanes *vagina gentium* würde also eine richtige übersetzung mit unrichtiger eigener zuthat sein. das *Sconeg* Alfreds, zu seiner zeit noch zu Dänemark gerechnet (Oros. a. a. o.), ist offenbar zusammengezogen aus *scodan (scoedan) eg* und konnte jede insel innerhalb der *scoda* besagen; die localisierung des ausdruckes auf Schonen darf deshalb (am allerwenigsten in einer dichtung) nicht mit geographischer genauigkeit festgehalten werden. die westsächsische form *Scedeland, Scedenigg,* ist nur eine übertragung aus dem nordanglischen, woraus sich die beibehaltung der media an stelle der aspirata erklärt. auch die epische formel *be sêm tweónum* (vergl. Cdm. 1, 314. 351) darf nicht dazu verleiten Schonen für die *Scanzia,* in ausschliefslicher weise, zu erklären (*þêm sêlestan be sêm tweónum þâra, þe on Scedenigge sceattas dâlde* Beow. Th. 3376); auf den begriff der zweiheit ist hier nicht zu achten (obschon Jacob Grimm in der Germania 1, 41 *tweónum* als ags. dativform ne-

ben. *twœm* wieder hervorhebt), wohl aber auf den des zwischenseins, worauf schon der mangelnde artikel hinweist.

Die streng geschichtliche erklärungsweise, welche Thorpe auch für das Beowulflied in anspruch nimmt, bringt ihn in einen natürlichen gegensatz zu allen denen — und unter diesen sind die besten namen seiner 'continental brethren' — die den in unserem gedichte zu tage liegenden mythischen stoff ('the mythic traditions') zu seinem rechte gelangen lafsen. das vorhandensein solcher mythischen elemente wird Thorpe nicht in abrede stellen können. hätte er die von ihm in seiner Northern mythology (1, 122ff.) so treffend dargestellte historische erklärungsweise der mythen auf den Beowulf angewandt, so würde er eine verständige berücksichtigung dessen was z.b. an dem wesen Beowulfs augenscheinlich mythisch ist nicht mit der straufsischen mythensucht verwechselt, noch die herabsetzung göttlich verehrter stammeshelden in 'real kings and chieftains of the North' als die richtschnur betrachtet haben von der geleitet man zu einem wahren verständnisse einer epischen dichtung gelangen könne. freilich mochte ihn das beispiel seines vergängers abschrecken, der, in einer allerdings verwirrenden breite, seine gelehrten lieblingsforschungen auch auf die erklärung des Beowulfs hat einflufs gewinnen lafsen, so zwar dafs der sagengeschichtliche kern des liedes am ende in die nebel von halbdunklen heroenschatten sich zersetzt. es wäre dem verständnisse des Beowulfliedes sicher mehr gedient gewesen, wenn Kemble seine untersuchungen über die ags. stammtafeln, in der weise etwa wie Grimm die seinigen in der deutschen mythologie, in ihrer selbständigkeit belafsen und nur die bestimmtesten ergebnisse derselben auf die deutung der im liede vorkommenden personen angewandt hätte: dennoch kann nicht geleugnet werden dafs solche resultate durch ihn wirklich gewonnen worden sind und ihr verständiger gebrauch manches dunkel in der ältesten germanischen sagenzeit zu erleuchten im stande ist. was Leo, Grimm und Müllenhoff (in seinen lesenswerthen aufsätzen über Sceáf und seine nachkommen und über den mythus von Beowulf im 7n bande dieser zeitschrift) über den mythischen inhalt des Beowulfliedes der öffentlichkeit übergeben haben ist doch jedesfalls von der art dafs es mindestens eine wohlerwogene würdigung verlangen darf, wobei, was sich ja von selbst versteht, selbständige prüfung und beurtheilung nicht ausgeschlofsen sein soll. auch der abgesagteste mythenfeind wird z. b. so viel zu-

geben müfsen, dafs das lied den Beowulf mit übernatürlichen kräften ausstattet, ihm unerhörte fertigkeit im schwimmen beilegt und beides ihm mittel sein läfst wie sein eigenes land, so auch der Dänen land von ungethümen zu befreien welche den lebensverkehr und seine freuden hemmen, trauer und noth verbreiten und dämonischer gewalt den sieg über menschliche tapferkeit und standhaftigkeit sichern. Beowulf ist also eine rettende und erlösende natur, deren innerstes wesen mit dem glücke und der ruhe der menschen in zusammenhang steht. wie er aber, als Beaw, in den umkreis ingävonischer götteranschauung einzuordnen ist, welches sein nächstes verhältniss zu den übrigen ahnen Wodens sein mag, wie sich Beowulf I und Beowulf II als mythische charaktere zu einander verhalten, das sind fragen die allerdings auch für den herausgeber des Beowulfliedes ihr interesse haben, ihn aber nicht nöthigen entweder der sirenenstimme die aus dem anziehenden dunkel der mythenwelt an sein ohr schlägt zu folgen und den festen boden unter seinen füfsen verlierend in den abgrund zu versinken, oder in ängstlicher hast allem den rücken zu kehren was in diesen hineinführen könnte. nach meinem dafürhalten bietet unser lied für das verhältniss in welchem die germanische mythenbildung zur sage und diese zur geschichtlichen überlieferung steht ein in seiner art einziges, nach allen seiten normal entfaltetes beispiel dar.

Es möchte jetzt zeit sein an die beurtheilung der neuesten ausgabe des gedichtes im einzelnen zu gehen, die wir Thorpe verdanken. sie führt den titel *The Anglo-Saxon poems of Beowulf, the Scóp or Gleeman's Tale, and the Fight of Finnesbury. With a literal translation, notes, glossary etc. by Benjamin Thorpe. Oxford, Parker,* 1855. schon vor dem jahre 1830, während seines aufenthaltes in Dänemark, dem wir die übersetzung von Rasks angelsächsischer grammatik verdanken (Kopenhagen 1830) fafste Thorpe den entschlufs eine ausgabe des Beowulfliedes vorzubereiten. nach seiner rückkehr in die heimat, im jahre 1830, war sein erstes geschäft den text der thorkelinschen ausgabe mit der einzigen, von jahr zu jahr unleserlicher werdenden handschrift aufs sorgfältigste zu vergleichen. mancherlei umstände verhinderten die veröffentlichung; Kembles ausgabe, die inzwischen erschienen war, befriedigte das bedürfniss auf längere zeit: aber auch abgesehen davon dafs die exemplare derselben seltener zu werden beginnen, wird jeder freund alter vaterländischer litteratur die endliche erscheinung von Thorpes

arbeit mit freuden begrüfsen. sie hat bei allen inneren gleich nachzuweisenden vorzügen auch den äufseren nicht gering anzuschlagenden der handlichkeit, da einleitung, text, übersetzung und glossar in einem mäfsigen octavbande (xxx und 330 seiten) beisammen stehen und die kritischen so wie andere bemerkungen am fufse jeder blattseite, nach inhalt und raum gleich streng abgemefsen, mit leichtigkeit übersehen und benutzt werden können. schon auf den ersten blick erkennt man den geübten, mit der sprache wie mit der kritik gleich vertrauten, bewährten arbeiter, der unbekümmert um die ansichten anderer sein werk von anfang bis zu ende ausführte und es erst nach seiner vollendung mit Grundtvigs, Kembles, Leos und Ettmüllers leistungen zusammenhielt. durch dieses verfahren wurde ohne zweifel jene gleichmäfsigkeit und selbständigkeit gewonnen welche diese neue ausgabe des Beowulfliedes als musterhaft erscheinen läfst. gleichwohl bleibt es zu bedauern dafs Thorpe sich der mühe überhoben hat die mancherlei allerdings oft sehr freien abänderungen welche Ettmüller in seiner übersetzung sich erlaubt, sowie seine begründeteren befserungen in den Scôpas and bôceras, vor allem endlich die vielfach zerstreuten trefflichen andeutungen und bemerkungen Grimms, in seiner grammatik insbesondere und in den erläuterungen zu Andreas und Elene, zu prüfen und sich zu nutze zu machen. wir können nun einmal eines kritischen apparates bei der recension eines nur in einer handschrift enthaltenen textes nicht entbehren. was berufene männer an demselben geändert haben verdient jedesfalls volle beachtung, obschon man sich hüten mufs durch die kühnheit der vermutungen und die raschheit mit welcher der eine oder der andere zur abänderung des textes übergeht sich blenden zu lafsen und dadurch eine selbständige kritik daran zu geben. wenn ich auch Wackerbarths urtheil (Beowulf translated into english verse, London 1849) über Ettmüllers übersetzung, sie sei 'a clever and generally faithful version, but disfigured by wholesale alterations of the text' seinem zweiten theile nach nicht geradezu unterschreiben möchte, so liegt doch hierin ein nicht unbegründeter vorwurf, der uns zu neuerungen immer aufgelegte, zur entschiedenen durchführung eines neuen selten gelangende Deutsche im grofsen ganzen nicht unverdient trifft. die etwa 250 textesveränderungen welche Thorpe mit sicherer hand gemacht und entweder in den text aufgenommen oder, verhältnissmäfsig seltener, in den noten unter denselben verzeichnet hat, liefern

den besten beweis dafür dafs man viel ändern und dennoch von eigenliebigkeit frei bleiben kann. ich gehe nun dazu über die bedeutenderen derselben zu besprechen, indem ich Kembles text, mit dessen veränderungen und den nachträgen im appendix zum zweiten bande, dazu vergleiche und meine abweichende ansicht oder meine einstimmung bemerke.

Z. 11. *eorl[as]* Thorpe mit Kemble; die hs. *eorl,* was beibehalten werden konnte, da *eorl, ealdor* und andere öfter im nom. plur. nicht flectiert werden.

39. *[gûđ-fru]ma* Th. mit K.; die hs. . . . *nna:* also würde eher *gûđwinna* zu vermuten sein.

40. *fæder-[feor]me* K., *fæder-[bea]rme* Th., ... *rme* die hs. *fæderfeorme* giebt keinen sinn; *fæder-bearme* (ich hatte früher vermutet *on fæder bearme* Cdm. 1, cv) keinen erträglichen. überhaupt ist die ganze schwierige stelle auch bei Thorpe unrichtig interpungiert. ich lese *harme,* und interpungiere *swâ sceal gûđwinna gôde gewyrcean, fromum feohgiftum, on fæder harme, þæt hine on ylde eft gewunigen wilgesîđas, þonne wig cume, leôde gelêsten,* d. i. also soll ein guntkämpfer durch gut bewirken, durch tüchtige geldspenden bei (seines) vaters harm (wenn es diesem schlecht geht), dafs bei ihm alsdann die menschen bleiben, die trauten gefährten, wann krieg kommt, die leute ausharren. *gelêstan,* manere, ist selten: *þæt eôwre blêđa gelêston,* ut fructus vestri maneant, J. 15, 16, wo der cod. Cott. liest *þæt iwer wœstem gewuniað,* also genau wie in unserer stelle die beiden ausdrücke einander entsprechend. statt *gûđwinna* könnte vielleicht auch *gôd winna* gelesen werden.

52. *gescœphwile h.: gesceaphwile* Th. richtig, da *gescœp* nicht vorkommt (s. gl. Cdm. unter dem worte) und auch im Beow. die form immer *gesceap* lautet.

53 ist *fela hrôr,* gegen K. gloss. und Grimm gr. 2, 731, richtig übersetzt 'much strenuous.' *hrôr* gehört zu *(on)hrêran* (s. gl. Cdm. und Ettm. lex. 506) und bedeutet strenuous, bold, active; Th. gl. Beow.

92. *umbor wesende.* K. hat freilich (Beow. 1, 256) Grimms vermutungen über die bedeutung des wortes *umbor* (Gr. 2, 589 *umborwesende* ein weinberauschter, gr. 1, 340 *umbor* dormiens,) nicht aufgenommen, dagegen aber die aus cod. Exon. 335, 9 richtig angeführte stelle *umbor ŷceđ* falsch übersetzt durch 'miseriam auget,' und *umborwesende* durch 'miseri,' woraus ein vollkommenes

nichtverständniss der (im appendix) doch richtig als acc. sing. erkannten form hervorgieng. dagegen erklärt Thorpe schon im cod. Exon. s. 521 *umbor* = *cild*, neutr. (gebildet wie *lombor* = *lomb* J. 21, 15. 16 im cod. Cott. und Luc. 10, 3 cod. Rushw.), mit hinweisung auf das altenglische *ympe*, neuengl. *imp* (sprôfsling, propfreifs, nachkomme: *impotus* hierher? s. Du Cange). und *umbor wesende* für die genaue übertragung von Ethelwerds *valde recens puer* und Simeon Dunelm. *puerulus*. die stelle im cod. Exon. *umbor ýced þæt, ær ádl nimed* ist zu übersetzen 'nachkommenschaft mehrt er (*metod*) dann, ehe krankheit (sie) fortnimmt.'

124. *Elan* nimmt Th. für einen gen. masc. und denkt sich unter Ela einen Scylfing, der eine nicht genannte tochter Healfdenes, sein viertes kind, geheiratet habe. Ettmüller (s. 43), dem Wackerbarth (introd. s. xvi) nachschreibt, nimmt *Elan* für einen nom. fem. und läfst den Scylfing Ongenþeów Elans gemahl sein. ich würde vorschlagen zu lesen *hýrde ic þæt Elan cwæm* (st. *cwén*) *Heaðo-Scylfingas* (so mit der hs.) *healsgebedda*, ich hörte dafs Elan zu den Heaðo-Scylfingen als gattin kam, was auf einen raub der verheirateten königstochter schliefsen liefse, wie Ongenþeów eine frau aus dem fürstenhause der Geaten raubte. *gebedda* heifst die ehefrau (gl. Cdm. s. x.). bei dem namen *Elan* an das nordische *elja*, nebenfrau, concubine, zu denken ist wohl kaum gestattet; eine lücke im texte scheint nicht vorhanden.

157. *Heort (Heorot, Heorut)*. dieser prachtbau Hrôdgârs wurde bisher, nach der unbegründeten voraussetzung der könig *Hródgar* unseres liedes sei der könig *Roe (Hroe)* von Dänemark, nach Roeskilde verlegt (K. Beow. 1, x), das dieser könig sich zur residenz erbaute. mit grôfserer wahrscheinlichkeit und gestützt auf das zeugniss kritisch beglaubigter geschichte hebt Thorpe (introd. xxii, gloss. ind. 319) die willkürliche verbindung von *Hródgar* und *Roe* auf und setzt *Heort* (hierin Thorkelin s. 261 folgend) nach Nordjütland, wo allerdings die ortsnamen *Hirtshals*, *Hiörring* und andere eher an Heort erinnern als *Roeskilde*, d. i. *Hroiskellda*, Roes quelle (vgl. Cdm. 1, xxviii). schon Thorkelin erklärte *Hiörring* für zusammengezogen aus *Heortthing*. Thorpes annahme ist für den schauplatz auf dem die hauptbegebenheiten unseres gedichtes vorgehen von grofser bedeutung. Hrôdgâr, dessen söhne von seiner gemahlin Wealhþeów, Hrêdric und Hrôdmund heifsen (während Roes gattin Ogn genannt wird und sein mit ihr erzeugter sohn Ag-

nar) herschte also in Jütland, das bereits von Dänen unterworfen, aber noch nicht mit dem eigentlichen Dänemark zu einer monarchie vereinigt war. unstreitig ist Thorpes ansicht mit dem inhalte des Beowulfliedes am leichtesten zu vereinen und verdient als die richtige allgemein angenommen zu werden.

167—171. obschon es zu weit führen würde die von Thorpe gegebene im ganzen sehr getreue, dem texte sich genau anschliefsende und diesem gegenübergestellte übersetzung vorkommenden falles jedesmal zu berichtigen, so scheint es doch gerechtfertigt an dieser stelle eine ausnahme zu machen. es ist zu interpungieren *ne wæs hit lenge þá gen, þæt se secg héte áðum swerian æfter wælniðe, wæcnan scolde, þá se ellengæst* u. s. w. und zu übersetzen 'nicht länger stand es an dafs der tapfere (Hrôðgâr) hiefs mit eiden schwören zu tödtlichem kampfe, (dafs er) wachen muste, als der gewaltige gast' u. s. w. dagegen übersetzt Thorpe *nor was it yet long, when the warrior promis'd with oaths to swear, (that) after from deadly enmity (he) would cease. then the potent guest* u. s. w. durch diese interpunction und übersetzung werden sinn und zusammenhang gleich sehr gestört. aufserdem heifst *wæcnan, wæcnian,* wie *wacan* und *wacnian,* wachen, nicht weichen (s. gl. Cdm. und Ettm. lex. 74), hätte also im glossare nicht seine stelle unter *wícan* finden sollen.

217. *þæs þe* Th. richtig mit Thorkelin; K. las *þes þe.*

279 ff. ist nur ein halbvers, nach *gerûmlicor ræste,* ausgefallen; etwa *him gerêdde* oder *gerênede,* rüstete sich ein ruhelager.

316. *witena* die hs. und K., *wihta* Th. die lesart der hs. mufs beibehalten, aber so abgetheilt werden, *ne þær nênig wite nâ wendan (st. wénan) þorfte. wite* steht dem *feorhbealo* in z. 314 parallel. auch vermute ich in *feorran* ein zu *feo* gehöriges adj., dem *beorhtre bôte* entsprechend, etwa *fremum* oder *freman feo.*

342. *wræc* die hs. und K., *wræt* Th. gut, da *c* und *t* in den ags. hss. einander sehr gleichen und durch *wræt,* wunderwerk, wunder, das unangemefsene *wræc* entfernt wird. vergl. 6112.

344. *módes brecda,* 'broken in spirits' K., 'mutgebrochen' Ettmüller, 'in spirit broken' Th. Kemble und Thorpe führen unbedenklich ein adj. *brecda,* fractus, broken, auf; Ettmüller dagegen nimmt an dem *d,* das keine begründung findet, mit recht anstofs (lex. 317) und schlägt vor zu lesen *brégdum,* sollicitudinibus (?). mir ist es unzweifelhaft dafs man lesen mufs *môtes brec þá,* er be-

diente sich des wortes hinsurt, der ratsversammlung, seiner *witena* und *witena gemót*, wie beide oftmals zugleich gesprochen wird. *mót*, für das [illegible] keine schwierigkeit, obschon es gewöhnlich [illegible] zusammensetzungen, z. b. *méthús*, *sciremót*, *folkmóte* (s. gl. [illegible] vorkommt. das citat in Kembles gloss. zu [illegible] da hier *mót* verbum ist. — sehr kühn ist [illegible] verbindung von *monig-oft*, 'many a time.' also wie [illegible] wohl ohne beispiel. *monig* ist subject des satzes [illegible] *monig (oft gesæt rice tó rúne) rédd [þ]eahtedon. [illegible] frófre ne wénan wihte gewendan* die hs. und K., [illegible] *wihte geweordan* Th. jene lesart ist unverständlich, [illegible] stellung nicht weniger. *frófre ne weán wite gewendan* ist [illegible].

511. *hwetton higeforne* Thork., *hwetton hige...*, 'they sharpened the h.', *hwetton higerófne*, '(they) whetted (the) renowned chief' [illegible] der vers lautet vollständig *hwetton higerófne, hæl scedwedon.* [illegible] *hwetton*, sie wetzten, trieben an (Cdm. 1,299), hat hier keinen sinn; es würde sogar dem eine zeile höher ausgesagten widersprechen. ich lese unbedenklich *hwatton* (für *hwatedon*, von *hwatian*, augutan; vergl. Cdm. 1, LXXXI), was dem *hæl scedwedon*, sie schauten das heil (s. Cdm. a. a. o. *hælsian*, *hálsian*), stellten das horoskop, genau entspricht.

127. *bád under beorge.* ich würde lieber lesen *bád* (wartete, harrte) *under beorge.* unter diesem *beorg* denke ich mir *Hrones beorh (Hreosna beorh* hs.), die residenz der Geatenfürsten; das schiff harrte unterhalb Hrones beorh.

452f. *þá wæs sund liden eoletes æt ende* die hs. und K., *þá wæs sundlida eálàde æt ende* Th., 'there was the sea sailed over, at the end of their pains' Kemble, der 1,245 *eólet* durch molestia wiedergeben möchte. ihm sich anschliefsend übersetzt Ettmüller 'da war der lauf vollbracht, die arbeit zu ende.' Grimm gr. 2,220 äufsert sich bedächtig 'Beow. 19 steht ein mir dunkles ags. *eolet;*' kühn und bestimmt Ettmüller lex. 65 '*eolet*, festinatio, iter, agitatio.' wer, wie Thorpe, eine nordische urschrift annähme, würde in *eolet* eine ungeschickte übertragung von *ellidi*, einem nordischen schiffsnamen, vermuten können. aber, alles zusammengehalten und reiflich überlegt, darf behauptet werden dafs *eolet* gar kein ags. wort ist. daher würde Thorpes glänzende conjectur *eálàde*, gen. von *eálàd*, wafserpfad, sehr willkommen sein, zumal z. 461 *ýðlàdu* ganz

gleich gebraucht ist, wenn nicht, zur gewinnung eines subjectes, *sund liden* in *sundlida* hätte verändert werden müſsen. eine sichere aushilfe zu gewähren bin ich nicht im stande; doch möchte ich vorschlagen zu lesen *ealaces æt ende* und übersetzen 'der sund war durchfahren an des waſsersees ende.' das masc. *lace* ist gewiss spät (chron. Sax. ed. Gibs. s. 36 in einer unechten urkunde); dagegen findet sich das fem. *lacu* häufiger, z.b. *of dǣre lace* urk. 369 bei Kemble, *tô æscwylles lace* ebendas., *seó lacu* urk. 399. im nordhumbrischen ist die form *luh*, schottisch *loch*, sehr gewöhnlich.

486 ergänzt Ettmüller (scôpas s. 96) den fehlenden halbvers durch die worte *helmes bǣron*.

543. *leód-gebyrgean* wird von K., im gloss. und app., als subst. gefaſst und entweder durch civis popularis (so im gloss.) oder durch civium protectio, rex, übersetzt; woher Ettmüller lex. 173 *leódgebyrgea*, tutor populi, rex. Thorpe dagegen nimmt *gebyrgean* als verbum und verbindet, grammatisch richtig, *we hlâford þinne sécean cwômon, leód gebyrgean*, 'thy prince to defend.' allein *gebyrgean*, statt *gebeorgan*, das zudem immer mit dem dat. der person verbunden wird (s. gloss. Cdm.), kommt in dieser bedeutung nirgend vor, was Th. wohl wuste, da er in der note das wort *gebeorgan* fraglich verbeſsert, obschon er es bereits in die übersetzung aufgenommen hat. nun aber findet sich *leódburh* auſser im Cdm. 2495 auch im Beowulf (4933 Th.), *lond and leôdbyrig*, 'land and native city' (Th.), richtiger *cities*, da *byrig* hier nur acc. plur. sein kann. nach der kraft welche die silbe *ge* besitzt würde *gebyrgea* soviel als 'mitbürger' bedeuten müſsen, wie *gefêra*, comes, und viele andere. wie ferner in manchen zusammensetzungen mit *þeód, folc*, sobald diese das erste wort der zusammensetzung bilden, der ihnen inwohnende begriff nur dazu dient denjenigen des zweiten wortes zu steigern (z.b. in *þeódcyning, folccyning; þeódgestreón, folcgestreón*), so bewirkt auch *leód* in *leódburh, leódgebyrgea* nur eine steigerung des begriffes 'civitas, civis.' auſserdem kommt *leódgebyrgea*, in der unzweifelhaften bedeutung 'civis,' in der Elene vor, z. 555 *heó wǣron gearwe geómormóde leódgebyrgean, þâ hie lađod wǣron þurh heard gebann, tô hofe eódon, cýđđon cræftes miht.* vergl. Grimms erl. zu Elene s. 151. wahrscheinlich wurde *leódgebyrgea* nur im plur. gebraucht.

612. *eoforlic scionon ofer hleor beran*, 'they seemed to bear over their cheeks a boar's form,' K. ebenso Grimm (Andr. XXVII)

apri formam videbantur supra genas gerere. so liest auch Ettmüller (scôpas s. 97, lex. s. 493) mit der lesart *oferhleor* aus K., die doch nur druckfehler ist. man fragt sich natürlich, warum schien es denn blofs als ob die helden ein eberbild über den wangen trugen? entbehrten sie wirklich dieses schützenden schmuckes, mit dem sie sich der gottheit geweiht hatten? und ferner, ist *sciónon* oder *scionon* eine westsächsische form? im nordanglischen findet sich allerdings ein unorganisch eingeschobenes *o* sehr häufig, z. b. *drioson, flioton, fordriofon, giriosen* u. a., selbst *sciop, gebearsciop* und dergleichen; westsächsisch aber mufs es doch heifsen *scinon*. Ettmüller hatte früher richtiger übersetzt 'schön den eberhelm auf dem haupt sie trugen' (z. 304). noch mehr sagt Thorpes befserung zu, der Ettm. folgt, *eoforlic scion on-ofer hleor bœron*, 'a boar's likeness sheen over (their) cheeks (they) bore': nur bezweifle ich dafs die form *scion* richtig ist; es müste *scione* heifsen, wie Th. im glossare gut ansetzt *scione, sceone, scyne*, schön, scheinend. zur entfernung des sicher nicht westsächsischen *io* schlage ich vor zu lesen *sciene* (s. gl. Cdm. *sceóne* und *sciene*) oder *scýne*, wie Beow. 6025 Th. *mægd scýne*. das *e* am ende von *sciene* kann auch wegen des folgenden vocales abgeworfen sein, wie eine solche apokope im nordanglischen häufig, im westsächsischen bei bestimmten formeln regelmäfsig sich findet. Thorpe thut daher sehr wohl zu schreiben *wén' ic* (681 und sonst), wodurch Kembles bemerkung app. zu 673 sich erledigt. — in den scôpas s. 97 in der note liest Ettmüller, wie ich eben bemerke, *eoforlic sciónе (oder sciónum) bœron*.

813. *þæt he on heoðe stód*, 'till he stood upon the dais,' K., 'bis am hochsitz er stund' Ettm. 407, '(till) that on (the) dais he stood' Th., aber im glossar setzt er zu *dais* ein fragezeichen. das wort *heóð* ist sehr dunkel (vergl. Cdm. 1, 326 f. Ettm. scôp. 99). die ansicht, *heóð* könne das auch dunkle *dais* (s. Du Cange unter *dagus*) bedeuten, rührt von Kemble her; Thorpe schlug vor (K. im gloss. zu Beow. und note zu 803) *heorðe* (herd) zu lesen, ist aber zu der lesart der handschrift zurückgekehrt. eine genügende erklärung ist bis jetzt nicht gefunden; ich will es versuchen den weg dazu zu eröffnen. die etikette am dänischen hofe wird bekanntlich im Beowulfliede genau beschrieben. jeder der der umgebung des königs oder diesem selbst nahte muste die hofsitte beobachten; man denke an die *eaxlgestealla*; die helden verstanden sich auf

die sitte: *þeáw cûðon*; der *þyle Hûnferð* hat seinen sitz zu des königs füfsen, wie sonst die *scôpas* (cod. Exon. 332, 4 ff.); der ankömmling mufs die waffen ablegen, und dergleichen mehr. auch die ausübung der gastfreundschaft, die aufnahme des fremden, der sitz der ihm angewiesen wurde, das wort des grufses, hatte seine bestimmte regel, nach formel und ort. als die Geaten vor Heort angelangt sind lehnen sie die schilde an die äufsere wand, setzen sich auf die bank nieder und stellen die waffen sammt den rüstungen im kreise zusammen. dann erscheint Wulfgâr, der diensthuende kämmerer des königs, und fragt sie 'woher des wegs?' Beowulf tritt hervor und antwortet ihm, *heard under helme*, 'wir sind Hygelâcs tischgenofsen, Beowulf ist mein name' u. s. w. Wulfgâr eilt wieder zum könige *(þæt he for eaxlum gestôd; cûðe he dugúðe þeáw)*, richtet den erhaltenen auftrag aus, bringt Hrôðgârs freundliche einladung zurück, und führt die fremdlinge, die schild und speer zurücklafsen müfsen, den helm aber aufbehalten dürfen, aus dem vorhause in den saal, 'unter Heorts dach (*hrôf*, kuppel), hart unter den helme, *þæt he on heoðe gestôd*, so dafs er in *heoðe* stand, und von diesem orte aus bietet denn Beowulf den grufs, *wes þû, Hrôðgâr, hâl!* der könig hört den Beowulf bis zu ende an, antwortet dem (stehenden) helden und heifst ihn erst dann sich setzen: *site nû tô symle*. die worte *heard under helme* sind immer unbedenklich übersetzt worden 'the bold under his helme' (Th.) und ähnlich. meines wifsens aber kommt diese verbindung nur in dem zusammenhange mit dem empfange im hause vor. daher schliefse ich dafs die ausdrücke *hrôf, helm* und *heoðu* genau zusammengehören: *hrôf* bezeichnet auch sonst im Beow. nicht blofs das äufsere dach, sondern die gewölbte decke, der vorhalle des hauses, wie ich mir denke. der ankömmling tritt in diese ein, stellt sich dicht unter die oberschwelle (*helm*, spitze, kuppel, besonders der bäume, balken), so dafs er in der thüre *(heoðu)* steht, und bietet nun dem wirte, der ihn, nach nordischer sitte, persönlich empfangen mufs, den üblichen grufs. statt *heoðe* würde ich unbedingt lesen *heorðe*, nicht herd, sondern thüre, dem nord. *hurð* nachgebildet. wie die im Beow. geschilderten sitten nach dem Norden weisen, so mag auch in *heorð* ein nordischer ausdruck sich erhalten haben. Thorpes vermutung einer nordischen quelle des Beowulfliedes würde hierin einen neuen anhalt finden.

895. 896. *nû þû minne þearft hafalan hýdan*, 'thou needest

not hide my hood of mail' K. 885 f. 'mir nicht darfst du das haupt behüten' Ettm. 448. *nó þú minne þearft hafelan hýdan*, 'thou wil not need my head to hyde' Th. das im Beow. dreizehnmal, im cod. Exon. dreimal, im cod. Vercell. (Andr. und El. von Grimm 1143, cod. Verc. von Kemble 2287) einmal und sonst nur in einer glosse vorkommende wort *hafela*, *heafola*, hat eine besondere geschichte und verdient deshalb eine nähere betrachtung. die glosse, citiert von Kemble in seinem artikel über *hafela* (Beow. 1, 252) lautet *heafulan*, fronti.' Thorkelins übersetzung kommt natürlich nicht in betracht. dagegen verdient Grundtvigs bemerkung (Bjowulfs drap. 1820, s. 273) volle beachtung. er sagt, mit bezug auf Thorkelins ausgabe, '*hafela* l. 9. som ellers er et ubekjendt ord, skal betyde *hoved*, som man seer af brugen, s. 53' u. s. w. er übersetzt also an allen stellen im Beow. *hafela* durch 'haupt.' in z. 2822 erklärte Grimm (gr. 1, 247) *hafela* für 'einen theil der rüstung, welchen der helm deckt, das mhd. *hársenier*.' gr. 2, 102 (vergl. 2, 7. 1, 356) sagt er '*heáfela*, tegmen capitis, würde ahd. *houpalo* lauten und mit *hoube hübe* nhd. *haube* verwandt sein.' gr. 3, 445 bezeichnet er *hafela* als einen theil des helmes, oder eine darunter getragene binde. in fortschreitender entwickelung vermutet Grimm endlich 1840 (erl. zu Andr. 127) 'dafs man *heáfola* die glückshaube neugeborener kinder nannte, die anderwärts *balg*, *helm*, altn. *hamingja*, *fylgia*' (vergl. Thorpes north. myth. 1, 113 ff.) 'heifst; sie wurde sorgsam aufgehoben, in binden genäht und als mittel gegen gefahren auf dem haupt, von kriegern also unter dem helm getragen . . . es war natürlich *heáfola* hernach überhaupt für *hersenier* zu setzen, ohne gedanken an die eingenähte kinderhaut.' Grimms deutung von *heáfola* als *hüetelin* nahm Kemble (1833? Beow. vol. 1, 251 ff.) auf: 'probably any headdress, but in Beowulf universally the mail-hood worn under the helmet.' freilich mufs er dabei bemerken dafs im cod. Verc. *hafela* caput bedeute, aber nur in der einzigen stelle (z. 2286) die auch Grimm erklärt und Kemble später (1843) wieder anders übersetzt hat. er giebt nämlich den worten (*woldon ellenrófe*) *on þám hysebeordre heafolan gescénan* die sonderbare übersetzung bei (*they would famous for valour*) *on the caul the skin wound*. von *hysebeordre* können wir absehen; nur wollen wir festhalten dafs jetzt für Kemble *heáfola* schon nicht blofs glückshaut, sondern überhaupt haut (*skin*) bedeutet. im glossar zu Beow. (1837) drückte sich Kemble, das im ersten bande seines Beow. ge-

sagte ergänzend, vorsichtiger aus: er habe das wort noch ein und das andre mal angetroffen; es bedeute sicher bisweilen 'caput'; es sei sehr alt und weder seine deutung noch seine etymologie überhaupt klar; in zwei (demnächst zu besprechenden) stellen könne *hafela* unmöglich haupt bedeuten. aus allen diesen notizen stellt nun Ettmüller (lex. 452) seinen artikel *hafola* her: 1. capitis, frontis cuticula u. s. f. 2. capitis tegmen annulis ferreis factum, *i. q.* mhd. *hûtelîn, hersenier* vocatur; mit anführung der von Grimm in den erläuterungen citierten stellen aus Beow. 3. caput Beow. (an vier stellen). 4. cervix cod. Exon. 51ª. cf. Kemble ad Beow. II (soll heifsen I) p. 251. — Leo (sprachproben, 1838, s. 165) erklärt sich auch für 'das *härsenier*.' — wie sieht es nun mit den beweisstellen aus? Grimms vermutung, *heáfola* möge glückshaut bedeuten, beruht ebenso wenig wie Ettmüllers 'frontis cuticula' auf einer beweisstelle, vielmehr allein auf der von Kemble angeführten glosse *heofula, frons,* die von Grimm mit der anders zu verstehenden stelle im Andreas in verbindung gesetzt und als stirnhaut aufgefafst wurde. im Beow., sagt Grimm, bezeichnet der ausdruck *heáfela* die das haupt unmittelbar bedeckende haube, auf welche dann erst der helm gesetzt wird; denn es heifst *ofdôn helm of hafelan* Beow. 1337 und *hafelan werian* Beow. 2654. 2896, oder *hafelan hŷdan* Beow. 886. 5390 ist das leben zu verteidigen wo es unmittelbar verletzt werden kann. dies sind also die stellen für die bedeutung *härsenier.* in den Beow. 1337 vorhergehenden zeilen wird erzählt wie Beowulf sich entkleidet: 'er that seine eherne byrne ab, seinen helm vom haupte, gab sein zieres schwert dem diener' u. s. w. ebenso ungekünstelt ist *hafelan werian,* sein haupt, seinen kopf verteidigen, und *hafelan hŷdan,* sein haupt schützen, hüten. unter dem von Kemble beanstandeten *heáfela* z. 3227 ist ganz natürlich der von Beowulf Grendeln abgehauene kopf zu verstehn. die zweite stelle, z. 5319, dagegen konnte, wie sie bisher gelesen wurde, allerdings nicht vom haupte verstanden werden, aber wohl ebenso unfüglich vom härsenier. sie lautet in der hs. und bei Kemble *wôd þâ þurh þone wælréc wigheafolan bær fréan on fultum* (die hs. *wig hea folan*). *Wiglâf* hat soeben gesprochen und die durch seine längere rede unterbrochene erzählung wird nun in den angegebenen worten weiter fortgesetzt, die Kemble also übersetzt, *he went then through the fatal smoke, he bare his warhelmet to the assistance of his lord,* er brachte seinen kriegshelm seinem herrn zum beistand.

nichtverständniss der (im appendix) doch richtig als acc. sing. erkannten form hervorgieng. dagegen erklärt Thorpe schon im cod. Exon. s. 521 *umbor = cild*, neutr. (gebildet wie *lombor = lomb* J. 21,15.16 im cod. Cott. und Luc. 10,3 cod. Rushw.), mit hinweisung auf das altenglische *ympe*, neuengl. *imp* (sprösling, propfreifs, nachkomme: *impotus* hierher? s. Du Cange), und *umbor wesende* für die genaue übertragung von Ethelwerds *valde recens puer* und Simeon Dunelm. *puerulus*. die stelle im cod. Exon. *umbor ỳced þá, ær ádl nimed* ist zu übersetzen 'nachkommenschaft mehrt er *(metod)* dann, ehe krankheit (sie) fortnimmt.'

124. *Elan* nimmt Th. für einen gen. masc. und denkt sich unter Ela einen Scylfing, der eine nicht genannte tochter Healfdenes, sein viertes kind, geheiratet habe. Ettmüller (s. 43), dem Wackerbarth (introd. s. xvi) nachschreibt, nimmt *Elan* für einen nom. fem. und läfst den Scylfing Ongenþeów Elans gemahl sein. ich würde vorschlagen zu lesen *hỳrde ic þæt Elan cwam (st. cwèn) Heaðo-Scylfingas* (so mit der hs.) *healsgebedda*, ich hörte dafs Elan zu den Heaðo-Scylfingen als gattin kam, was auf einen raub der verheirateten königstochter schliefsen liefse, wie Ongenþeów eine frau aus dem fürstenhause der Geaten raubte. *gebedda* heifst die ehefrau (gl. Cdm. s. x.). bei dem namen *Elan* an das nordische *elja*, nebenfrau, concubine, zu denken ist wohl kaum gestattet; eine lücke im texte scheint nicht vorhanden.

157. *Heort (Heorot, Heorut)*. dieser prachtbau Hrôðgârs wurde bisher, nach der unbegründeten voraussetzung der könig *Hrôðgâr* unseres liedes sei der könig *Roe (Hroe)* von Dänemark, nach Roeskilde verlegt (K. Beow. 1, x), das dieser könig sich zur residenz erbaute. mit gröfserer wahrscheinlichkeit und gestützt auf das zeugniss kritisch beglaubigter geschichte hebt Thorpe (introd. xxii, gloss. ind. 319) die willkürliche verbindung von *Hrôðgâr* und *Roe* auf und setzt *Heort* (hierin Thorkelin s. 261 folgend) nach Nordjütland, wo allerdings die ortsnamen *Hirtshals, Hiörring* und andere eher an Heort erinnern als *Roeskilde*, d. i. *Hroiskellda*, Roes quelle (vgl. Cdm. 1, xxviii). schon Thorkelin erklärte *Hiörring* für zusammengezogen aus *Heortthing*. Thorpes annahme ist für den schauplatz auf dem die hauptbegebenheiten unseres gedichtes vorgehen von grofser bedeutung. Hrôðgâr, dessen söhne von seiner gemahlin Wealhþeów, Hrêðric und Hrôðmund heifsen (während Roes gattin Ogn genannt wird und sein mit ihr erzeugter sohn Ag-

nar) herschte also in Jütland, das bereits von Dänen unterworfen, aber noch nicht mit dem eigentlichen Dänemark zu einer monarchie vereinigt war. unstreitig ist Thorpes ansicht mit dem inhalte des Beowulfliedes am leichtesten zu vereinen und verdient als die richtige allgemein angenommen zu werden.

167—171. obschon es zu weit führen würde die von Thorpe gegebene im ganzen sehr getreue, dem texte sich genau anschliefsende und diesem gegenübergestellte übersetzung vorkommenden falles jedesmal zu berichtigen, so scheint es doch gerechtfertigt an dieser stelle eine ausnahme zu machen. es ist zu interpungieren *ne wæs hit lenge þá gen, þæt se secg héte áðum swerian æfter wælniðe, wæcnan scolde, þá se ellengæst* u. s. w. und zu übersetzen 'nicht länger stand es an dafs der tapfere (Hrôðgâr) hiefs mit eiden schwören zu tödtlichem kampfe, (dafs er) wachen muste, als der gewaltige gast' u. s. w. dagegen übersetzt Thorpe *nor was it yet long, when the warrior promis'd with oaths to swear, (that) after from deadly enmity (he) would cease. then the potent guest* u. s. w. durch diese interpunction und übersetzung werden sinn und zusammenhang gleich sehr gestört. aufserdem heifst *wæcnan, wæcnian,* wie *wacan* und *wacnian,* wachen, nicht weichen (s. gl. Cdm. und Ettm. lex. 74), hätte also im glossare nicht seine stelle unter *wícan* finden sollen.

217. *þæs þe* Th. richtig mit Thorkelin; K. las *þes þe.*

279 ff. ist nur ein halbvers, nach *gerûmlícor ræste,* ausgefallen; etwa *him gerêdde* oder *gerênede,* rüstete sich ein ruhelager.

316. *witena* die hs. und K., *wihta* Th. die lesart der hs. mufs beibehalten, aber so abgetheilt werden, *ne þær nênig wite nâ wendan (st. wénan) þorfte. wite* steht dem *feorhbealo* in z. 314 parallel. auch vermute ich in *feorran* ein zu *feo* gehöriges adj., dem *beorhtre bôte* entsprechend, etwa *fremum* oder *freman feo.*

342. *wræc* die hs. und K., *wrâet* Th. gut, da *c* und *t* in den ags. hss. einander sehr gleichen und durch *wrâet,* wunderwerk, wunder, das unangemefsene *wræc* entfernt wird. vergl. 6112.

344. *môdes brecda,* 'broken in spirits' K., 'mutgebrochen' Ettmüller, 'in spirit broken' Th. Kemble und Thorpe führen unbedenklich ein adj. *breeda,* fractus, broken, auf; Ettmüller dagegen nimmt an dem *d,* das keine begründung findet, mit recht anstofs (lex. 317) und schlägt vor zu lesen *brégdum,* sollicitudinibus (?). mir ist es unzweifelhaft dafs man lesen mufs *môtes bréc þá,* er be-

diente sich des rathes hierauf, der rathsversammlung, seiner *witan* und *rædboran*, von denen sogleich gesprochen wird. *mót*, für das üblichere *gemót*, hat keine schwierigkeit, obschon es gewöhnlich nur in zusammensetzungen, z. b. *móthús*, *sciremót*, *folkmóte* (s. gl. anc. laws ed. Thorpe) vorkommt. das citat in Kembles gloss. zu Beow. 5768 ist falsch, da hier *mót* verbum ist. — sehr kühn ist z. 345 Thorpes verbindung von *monig-oft*, 'many a time.' also wie *ful oft*, *wel oft*; wohl ohne beispiel. *monig* ist subject des satzes und dieser zu lesen *monig (oft gesæt rice tó rúne) ræd [þ]eahtedon.*

373. 374. *frófre ne wénan wihte gewendan* die hs. und K., *frófre ne wéne wihte geweordan* Th. jene lesart ist unverständlich, diese befserung nicht weniger. *frófre ne weán wite gewendan* ist zu lesen.

411. *hwetton higeforne* Thork., *hwetton hige...*, 'they sharpend' K., *hwetton higerófne*, '(they) whetted (the) renowned chief' Th. der vers lautet vollständig *hwetton higerófne, hæl scedwedon. hwetton*, sie wetzten, trieben an (Cdm. 1, 299), hat hier keinen sinn; es würde sogar dem eine zeile höher ausgesagten widersprechen. ich lese unbedenklich *hwǽtton* (für *hwatedon*, von *hwatian*, augurari; vergl. Cdm. 1, LXXXI), was dem *hæl scedwedon*, sie schauten das heil (s. Cdm. a. a. o. *hælsian*, *hálsian*), stellten das horoskop, genau entspricht.

427. *bád under beorge.* ich würde lieber lesen *bád* (wartete, harrte) *under beorge.* unter diesem *beorg* denke ich mir *Hrones beorh (Hreosna beorh* hs.), die residenz der Geatenfürsten; das schiff harrte unterhalb Hrones beorh.

452 f. *þá wæs sund liden eoletes æt ende* die hs. und K., *þá wæs sundlida eálâde æt ende* Th., 'there was the sea sailed over, at the end of their pains' Kemble, der 1, 245 *eólet* durch molestia wiedergeben möchte. ihm sich anschliefsend übersetzt Ettmüller 'da war der lauf vollbracht, die arbeit zu ende.' Grimm gr. 2, 220 äufsert sich bedächtig 'Beow. 19 steht ein mir dunkles ags. *eolet*;' kühn und bestimmt Ettmüller lex. 65 '*eolet*, festinatio, iter, agitatio.' wer, wie Thorpe, eine nordische urschrift annähme, würde in *eolet* eine ungeschickte übertragung von *ellidi*, einem nordischen schiffsnamen, vermuten können. aber, alles zusammengehalten und reiflich überlegt, darf behauptet werden dafs *eolet* gar kein ags. wort ist. daher würde Thorpes glänzende conjectur *eálâde*, gen. von *eálâdu*, wafserpfad, sehr willkommen sein, zumal z. 461 *yðlâdu* ganz

gleich gebraucht ist, wenn nicht, zur gewinnung eines subjectes, *sund liden* in *sundlida* hätte verändert werden müfsen. eine sichere aushilfe zu gewähren bin ich nicht im stande; doch möchte ich vorschlagen zu lesen *ealaces æt ende* und übersetzen 'der sund war durchfahren an des wafsersees ende.' das masc. *lace* ist gewiss spät (chron. Sax. ed. Gibs. s. 36 in einer unechten urkunde); dagegen findet sich das fem. *lacu* häufiger, z.b. *of dære lace* urk. 369 bei Kemble, *tô æscwylles-lace* ebendas., *seó lacu* urk. 399. im nordhumbrischen ist die form *luh*, schottisch *loch*, sehr gewöhnlich.

486 ergänzt Ettmüller (scôpas s. 96) den fehlenden halbvers durch die worte *helmes bêron*.

543. *leód-gebyrgean* wird von K., im gloss. und app., als subst. gefafst und entweder durch civis popularis (so im gloss.) oder durch civium protectio, rex, übersetzt; woher Ettmüller lex. 173 *leódgebyrgea, tutor populi, rex.* Thorpe dagegen nimmt *gebyrgean* als verbum und verbindet, grammatisch richtig, *we hláford þinne sécean cwómon, leód gebyrgean*, 'thy prince to defend.' allein *gebyrgean*, statt *gebeorgan*, das zudem immer mit dem dat. der person verbunden wird (s. gloss. Cdm.), kommt in dieser bedeutung nirgend vor, was Th. wohl wuste, da er in der note das wort *gebeorgan* fraglich verbefsert, obschon er es bereits in die übersetzung aufgenommen hat. nun aber findet sich *leódburh* aufser im Cdm. 2495 auch im Beowulf (4933 Th.), *lond and leôdbyrig*, 'land and native city' (Th.), richtiger *cities*, da *byrig* hier nur acc. plur. sein kann. nach der kraft welche die silbe *ge* besitzt würde *gebyrgea* soviel als 'mitbürger' bedeuten müfsen, wie *gefêra*, comes, und viele andere. wie ferner in manchen zusammensetzungen mit *þeód, folc*, sobald diese das erste wort der zusammensetzung bilden, der ihnen inwohnende begriff nur dazu dient denjenigen des zweiten wortes zu steigern (z.b. in *þeódcyning, folccyning; þeódgestreón, folcgestreón*), so bewirkt auch *leód* in *leódburh, leódgebyrgea* nur eine steigerung des begriffes 'civitas, civis.' aufserdem kommt *leódgebyrgea*, in der unzweifelhaften bedeutung 'civis,' in der Elene vor, z. 555 *heó wêron gearwe geómormôde leódgebyrgean, þá hie ladod wêron þurh heard gebann, tô hofe eódon, cýddon cræftes miht.* vergl. Grimms erl. zu Elene s. 151. wahrscheinlich wurde *leódgebyrgea* nur im plur. gebraucht.

612. *eoforlic scionon ofer hleor beran*, 'they seemed to bear over their cheeks a boar's form,' K. ebenso Grimm (Andr. xxvii)

apri formam videbantur supra genas gerere. so liest auch Ettmüller (scôpas s. 97, lex. s. 493) mit der lesart *oferhleor* aus K., die doch nur druckfehler ist. man fragt sich natürlich, warum schien es denn blofs als ob die helden ein eberbild über den wangen trugen? entbehrten sie wirklich dieses schützenden schmuckes, mit dem sie sich der gottheit geweiht hatten? und ferner, ist *sciónon* oder *scionon* eine westsächsische form? im nordanglischen findet sich allerdings ein unorganisch eingeschobenes *o* sehr häufig, z. b. *drioson, flioton, fordriofon, girioson* u. a., selbst *sciop, gebearsciop* und dergleichen; westsächsisch aber mufs es doch heifsen *scinon*. Ettmüller hatte früher richtiger übersetzt 'schön den eberhelm auf dem haupt sie trugen' (z. 304). noch mehr sagt Thorpes befserung zu, der Ettm. folgt, *eoforlic scion on-ofer hleor bœron*, 'a boar's likeness sheen over (their) cheeks (they) bore': nur bezweifle ich dafs die form *scion* richtig ist; es müste *scione* heifsen, wie Th. im glossare gut ansetzt *scione, sceone, scyne*, schön, scheinend. zur entfernung des sicher nicht westsächsischen *io* schlage ich vor zu lesen *sciene* (s. gl. Cdm. *sceóne* und *sciene*) oder *scýne*, wie Beow. 6025 Th. *mœgd scýne*. das *e* am ende von *sciene* kann auch wegen des folgenden vocales abgeworfen sein, wie eine solche apokope im nordanglischen häufig, im westsächsischen bei bestimmten formeln regelmäfsig sich findet. Thorpe thut daher sehr wohl zu schreiben *wén' ic* (681 und sonst), wodurch Kembles bemerkung app. zu 673 sich erledigt. — in den scôpas s. 97 in der note liest Ettmüller, wie ich eben bemerke, *eoforlic sciónе (oder sciónum) bœron*.

813. *þæt he on heoðe stód*, 'till he stood upon the dais,' K., 'bis am hochsitz er stund' Ettm. 407, '(till) that on (the) dais he stood' Th., aber im glossar setzt er zu *dais* ein fragezeichen. das wort *heóð* ist sehr dunkel (vergl. Cdm. 1, 326 f. Ettm. scôp. 99). die ansicht, *heóð* könne das auch dunkle *dais* (s. Du Cange unter *dagus*) bedeuten, rührt von Kemble her; Thorpe schlug vor (K. im gloss. zu Beow. und note zu 803) *heorde* (herd) zu lesen, ist aber zu der lesart der handschrift zurückgekehrt. eine genügende erklärung ist bis jetzt nicht gefunden; ich will es versuchen den weg dazu zu eröffnen. die etikette am dänischen hofe wird bekanntlich im Beowulfliede genau beschrieben. jeder der der umgebung des königs oder diesem selbst nahte muste die hofsitte beobachten; man denke an die *eaxlgestealla*; die helden verstanden sich auf

die sitte: *þeáw cûdon*; der *þyle Hûnferð* hat seinen sitz zu des königs füfsen, wie sonst die *scópas* (cod. Exon. 332, 4 ff.); der ankömmling mufs die waffen ablegen, und dergleichen mehr. auch die ausübung der gastfreundschaft, die aufnahme des fremden, der sitz der ihm angewiesen wurde, das wort des grufses, hatte seine bestimmte regel, nach formel und ort. als die Geaten vor Heort angelangt sind lehnen sie die schilde an die äufsere wand, setzen sich auf die bank nieder und stellen die waffen sammt den rüstungen im kreise zusammen. dann erscheint Wulfgâr, der diensthuende kämmerer des königs, und fragt sie 'woher des wegs?' Beowulf tritt hervor und antwortet ihm, *heard under helme*, 'wir sind Hygelâcs tischgenofsen, Beowulf ist mein name' u. s. w. Wulfgâr eilt wieder zum könige *(þæt he for eaxlum gestôd; cûðe he duguðe þeáw)*, richtet den erhaltenen auftrag aus, bringt Hrôðgârs freundliche einladung zurück, und führt die fremdlinge, die schild und speer zurücklafsen müfsen, den helm aber aufbehalten dürfen, aus dem vorhause in den saal, 'unter Heorts dach (*hrôf*, kuppel), hart unter den helme, *þæt he on heoðe gestôd*, so dafs er in *heoðe* stand, und von diesem orte aus bietet denn Beowulf den grufs, *wes þû, Hrôðgâr, hâl!* der könig hört den Beowulf bis zu ende an, antwortet dem (stehenden) helden und heifst ihn erst dann sich setzen: *site nû tô symle*. die worte *heard under helme* sind immer unbedenklich übersetzt worden 'the bold under his helme' (Th.) und ähnlich. meines wifsens aber kommt diese verbindung nur in dem zusammenhange mit dem empfange im hause vor. daher schliefse ich dafs die ausdrücke *hrôf, helm* und *heoðu* genau zusammengehören: *hrôf* bezeichnet auch sonst im Beow. nicht blofs das äufsere dach, sondern die gewölbte decke, der vorhalle des hauses, wie ich mir denke. der ankömmling tritt in diese ein, stellt sich dicht unter die oberschwelle (*helm*, spitze, kuppel, besonders der bäume, balken), so dafs er in der thüre *(heoðu)* steht, und bietet nun dem wirte, der ihn, nach nordischer sitte, persönlich empfangen mufs, den üblichen grufs. statt *heoðe* würde ich unbedingt lesen *heorðe*, nicht herd, sondern thüre, dem nord. *hurð* nachgebildet. wie die im Beow. geschilderten sitten nach dem Norden weisen, so mag auch in *heorð* ein nordischer ausdruck sich erhalten haben. Thorpes vermutung einer nordischen quelle des Beowulfliedes würde hierin einen neuen anhalt finden.

7. Juli. 1683.

895. 896. *nû þû minne þearft hafalan hŷdan*, 'thou needest

not hide my hood of mail' K. 885 f., 'mir nicht darfst du das haupt behüten' Ettm. 448, *nô þû minne þearft hafelan hŷdan*, 'thou wilt not need my head to hyde' Th. das im Beow. dreizehnmal, im cod. Exon. dreimal, im cod. Vercell. (Andr. und El. von Grimm 1143, cod. Verc. von Kemble 2287) einmal und sonst nur in einer glosse vorkommende wort *hafela, heáfola*, hat eine besondere geschichte und verdient deshalb eine nähere betrachtung. die glosse, citiert von Kemble in seinem artikel über *hafela* (Beow. 1, 252) lautet '*heofulan*, fronti.' Thorkelins übersetzung kommt natürlich nicht in betracht. dagegen verdient Grundtvigs bemerkung (Bjowulfs drape, 1820, s. 273) volle beachtung. er sagt, mit bezug auf Thorkelins ausgabe, '*hafela* l. 9, som ellers er et ubekjendt ord, skal betyde *hoved*, som man seer af brugen, s. 53' u. s. w. er übersetzt also an allen stellen im Beow. *hafela* durch 'haupt.' in z. 2822 erklärte Grimm (gr. 1, 247) *hafela* für 'einen theil der rüstung, welchen der helm deckt, das mhd. *härsenier*.' gr. 2, 102 (vergl. 2, 7. 1, 356) sagt er '*heáfela*, tegmen capitis, würde ahd. *houpalo* lauten und mit *hoube hûbe* nhd. *haube* verwandt sein.' gr. 3, 445 bezeichnet er *hafela* als einen theil des helmes, oder eine darunter getragene binde. in fortschreitender entwickelung vermutet Grimm endlich 1840 (erl. zu Andr. 127) 'dafs man *heáfola* die glückshaube neugeborener kinder nannte, die anderwärts *balg, helm*, altn. *kamingja, fylgia*' (vergl. Thorpes north. myth. 1, 113 ff.) 'heifst; sie wurde sorgsam aufgehoben, in binden genäht und als mittel gegen gefahren auf dem haupt, von kriegern also unter dem helm getragen . . . es war natürlich *heáfola* hernach überhaupt für *hersenier* zu setzen, ohne gedanken an die eingenähte kinderhaut.' Grimms deutung von *heáfola* als *hüetelîn* nahm Kemble (1833? Beow. vol. 1, 251 ff.) auf: 'probably any headdress, but in Beowulf universally the mail-hood worn under the helmet.' freilich mufs er dabei bemerken dafs im cod. Verc. *hafela* caput bedeute, aber nur in der einzigen stelle (z. 2286) die auch Grimm erklärt und Kemble später (1843) wieder anders übersetzt hat. er giebt nämlich den worten *(woldon ellenrôfe) on þâm hysebeorðre heafolan gescênan* die sonderbare übersetzung bei *(they would famous for valour) on the caul the skin wound.* von *hysebeorðre* können wir absehen; nur wollen wir festhalten dafs jetzt für Kemble *heáfola* schon nicht blofs glückshaut, sondern überhaupt haut *(skin)* bedeutet. im glossar zu Beow. (1837) drückte sich Kemble, das im ersten bande seines Beow. ge-

sagte ergänzend, vorsichtiger aus: er habe das wort noch ein und das andre mal angetroffen; es bedeute sicher bisweilen 'caput'; es sei sehr alt und weder seine deutung noch seine etymologie überhaupt klar; in zwei (demnächst zu besprechenden) stellen könne *hafela* unmöglich haupt bedeuten. aus allen diesen notizen stellt nun Ettmüller (lex. 452) seinen artikel *hafola* her: 1. capitis, frontis cuticula u. s. f. 2. capitis tegmen annulis ferreis factum, i. q. mhd. *hüetelîn, hersenier* vocatur; mit anführung der von Grimm in den erläuterungen citierten stellen aus Beow. 3. caput Beow. (an vier stellen). 4. cervix cod. Exon. 51ª. cf. Kemble ad Beow. II (soll heifsen I) p. 251. — Leo (sprachproben, 1838, s. 165) erklärt sich auch für 'das *hârsenier*.' — wie sieht es nun mit den beweisstellen aus? Grimms vermutung, *heáfola* möge glückshaut bedeuten, beruht ebenso wenig wie Ettmüllers 'frontis cuticula' auf einer beweisstelle, vielmehr allein auf der von Kemble angeführten glosse *heofula, frons*, die von Grimm mit der anders zu verstehenden stelle im Andreas in verbindung gesetzt und als stirnhaut aufgefafst wurde. im Beow., sagt Grimm, bezeichnet der ausdruck *heáfela* die das haupt unmittelbar bedeckende haube, auf welche dann erst der helm gesetzt wird; denn es heifst *ofdôn helm of hafelan* Beow. 1337 und *hafelan werian* Beow. 2654. 2896, oder *hafelan hŷdan* Beow. 886. 5390 ist das leben zu verteidigen wo es unmittelbar verletzt werden kann. dies sind also die stellen für die bedeutung *hârsenier*. in den Beow. 1337 vorhergehenden zeilen wird erzählt wie Beowulf sich entkleidet: 'er that seine eherne byrne ab, seinen helm vom haupte, gab sein zieres schwert dem diener' u. s. w. ebenso ungekünstelt ist *hafelan werian*, sein haupt, seinen kopf verteidigen, und *hafelan hŷdan*, sein haupt schützen, hüten. unter dem von Kemble beanstandeten *heáfela* z. 3227 ist ganz natürlich der von Beowulf Grendeln abgehauene kopf zu verstehn. die zweite stelle, z. 5319, dagegen konnte, wie sie bisher gelesen wurde, allerdings nicht vom haupte verstanden werden, aber wohl ebenso unfüglich vom härsenier. sie lautet in der hs. und bei Kemble *wôd þâ þurh þone wælréc wigheafolan bær fréan on fultum* (die hs. *wig hea folan*). *Wiglâf* hat soeben gesprochen und die durch seine längere rede unterbrochene erzählung wird nun in den angegebenen worten weiter fortgesetzt, die Kemble also übersetzt, *he went then through the fatal smoke, he bare his warhelmet to the assistance of his lord*, er brachte seinen kriegshelm seinem herrn zum beistand.

ebenso unverständlich Ettmüller 'da drang er durch den walrauch, den wehrhelm er trug dem herscher zu hilfe' 2666. was sollte denn der wehrhelm dem vom drachen hartbedrängten heldengreise nutzen? das allein befriedigende hat hier Thorpes scharfsinnige conjectur getroffen: er liest *Wiglâf ellen bær*, Wiglâf (die nennung des subjectes ist bei der wiederaufnahme der erzählung sehr angemefsen, wenn es auch an und für sich leicht zu ergänzen war) brachte seinen mut oder seine tapferkeit seinem herrn zu hilfe. — mit der vierten bedeutung, 'cervix' sieht es auch misslich aus. ihr wird eine nach Kemble 1, 251 citierte stelle dem seitdem (1842) von Thorpe herausgegebenen codex Exoniensis beigefügt, in welcher *heáfela*, so wie an der zweiten (178, 14), Th. durch 'head' richtig überträgt; an der dritten stelle (238, 15) giebt er der abwechselung wegen, weil er erst in der zeile vorher 'head' gebraucht hatte, *heáfelan* durch 'brows.' wegen der stelle aus Andreas mufs ich, um nicht allzulang zu werden, auf Thorpes glossar verweisen, das *hafela, heáfola* als poetisches wort für *heáfod* aufführt und mit κεφαλή zusammenstellt; in ähnlicher parallele stehen *caput* und *heáfud*. so verdanken wir also Thorpes besonnenem fleifse dafs die von Grundtvig schon angenommene bedeutung von *hafela* nun auch durch beweisstellen als die einzige ihm zustehende erwiesen ist.

915. *gǽ (gá) đá wyrd swá hió scel* K. *gǽđ á wyrd swá h. sceal* Th. gut.

926. 927. *mid Wylfingum, đá hine gára cyn* die hs. und K. die fehlende alliteration sucht Kemble (app.) dadurch herzustellen dafs er (statt *gára*) *wœpna* liest. Thorpe schlägt vor zu lesen *Wara*, und denkt sich die *Waras* als die Bewohner von *Wärnsland* oder *Wärendshärad*, einem bezirke von Småland; oder es könnte *Waracyn*, wie *Hǽđcyn*, personenname sein. soll geändert werden, so ist am leichtesten *wráđra* zu lesen.

933. *ár Scyldinga* Thorkel., *ár [Scil]dinga* K., *ár Scyldingum* Th., *ar, Scildinga* Ettm. scôp. s. 201, *Scildinga* als apposition zu *Súđdena* in der vorhergehenden zeile genommen. in der hs. ist jetzt nur noch kenntlich *ár . . . . dinga;* zu Thorkelins zeit war ohne zweifel noch das ganze wort *Scyldinga* zu lesen. wie Ecgþeów ein bote der Scyldinge oder an die Scyldinge sein konnte befremdet Thorpe mit recht. ich lese *þanon he gesôhte Súđdena folc ofer ýđa geweale, ára Scyldinga*, von hier besuchte er der Süddänen volk jenseits der rollenden wogen, um den schutz der Scyldinga. *gesé-*

cean würde dann wie *biddan* mit dem acc. der person und dem gen. der sache construiert sein, wobei freilich das verbum vor *ðre* wiederholt gedacht werden mufs. der zusammenhang der dunkeln stelle ist offenbar der dafs Ecgþeów bei den Wylfingen einen mord begangen hat, zu den Dänen flieht und den könig Hrôðgâr um schutz und sühne anfleht, die dieser auch ausführt: *siððan þâ fæhðe feó þingode, sende ic Wylfingum* u. s. w. 944ff. Ecgþeów erstattete dem Dänenkönige das sühn- oder wergeld: vergl. 761ff. *sægdon þæt sæliðende, þâ þe gifsceattas Geátum feredon þyder tô þance.* Ecgþeów hatte den ersatz Hrôðgârn eidlich versprochen, *he mé ðâs swôr* 949.

982—985. *site nû [tô] symle and on sæl-meoto sige-hreð secgũ swod þin sefa hwette* K. und Ettm. scôp. 101. 102. Thorkelin (s. 39) *and on sæl meoto,* ‘et in aula medi,’ und hierzu Grundtvig (s. 274) ‘rimeligst finder jeg det at l. 14 skal læses *and onsæl muþe,* eller noget sligt, saa det er en opmuntring til at slaae gjækken løs.’ Kemble (app.) befsert *on sælum* etc., ‘joyfully eat;’ ihm sich anschliefsend übersetzt Ettm. (492ff.) ‘sitze nun zum schmause, siegfroh mit den kämpen, in heiles wonne,’ wobei *ete* unberücksichtigt bleibt. in den scôpas (s. 102) will er lesen *sælmeote, sælmete,* seiles mafs, was für das einfache *sæl,* salus, stehen soll, oder *on sælgemôte,* ‘in congressu salutari;’ im lex. s. 658 erklärt er ‘*sælmeoto,* f.? salutis moderatio.’ Thorpes befserung *and onsæl meodo sigehreðer secgum,* ‘and unbind with mead thy valiant breast with my warriors,’ ist sinnreich und thut dem *meoto* den wenigsten zwang an; *onsælan* für *unsælan,* so wie der mangel der präposition *mid* bei *secgum,* hat nichts unrichtiges: allein das neugebildete substantivum *sigehreðer* und die verbindung *hreðer onsælan* sagt dem ags. sprachgebrauche nicht zu. ich vermute *site nû tô symle and onn sælmeodo sigehreðsecgum,* setze dich nun zum mahle und vergönne den heiltrunk (deinen) siegmutigen leuten. *onn* müste für *unne* genommen werden; *unnan, geunnan,* wird mit dem genitivus der sache und dem dativus der person construiert. unter *sælmeodo* denke ich mir den willkommentrunk mit dem der wirt die gäste, die ihm den gruſs *(hæl = sæl)* geboten haben, willkommen heifst und der in der that sofort den Geaten gereicht ward (993ff.). ich möchte daher auch z. 1242 *sæleful* lesen statt *seleful,* und dies durch begrüfsungsbecher, bewillkommnungsbecher, übersetzen; *hallcup* giebt keinen rechten sinn.

1160. *hwædere ic fara feng feore geðigde,* 'nevertheless I continued my journey (!), I escaped with life' K.; ihm folgend Ettm. 'doch leitete lebend den lauf ich fürder' z. 583: beide unrichtig. Thorpe dagegen, mit berücksichtigung der construction von *geðigan,* das ein ergänzendes object verlangt, richtig 'yet from the grasp of dangers I with life escap'd;' *feng* der fang, die klaue: nur mufs *fâra,* gen. plur. von *fâh,* statt *fâhra,* geschrieben und übersetzt werden 'aus der feinde (der nichse) klauen.'

1216. *sunne swegl-wered* K. *swegel-weard* Th. gut; auch schon von K. und Ettm. richtig übersetzt, 'the guardian of heaven,' 'der himmelwart.'

1365. *þeah ic eal mæge* die hs. und K. *þeah ic eáde mæge* Th. gut.

1568. *nymðe liges fæðm swulge on swaðule* die hs. und K., der aber übersetzt 'except the embrace of fire should swallow it in its place.' das wäre *on staðole.* Ettm. (z. 791) 'verschluckt' ihn qualm nicht, lackernde lohe.' Thorpe liest *on swaloðe,* 'naught save the flame's embrace should with (its) heat devour (it),' und führt im gloss. unter *swelan* auf '*swaloð, swealoð,* heat, burning,' wozu er das deutsche wort *schwüle* hält. *swôlað* kommt auch sonst vor. die hannöverischen glossen gewähren '*swolað, swoloð, aestus, cauma*' Aelfr.; mit *swaðul* dagegen kann man allerdings ins gedränge kommen. Kemble nimmt, auch im glossare, *swaðol* gleich *staðol,* locus, statio, gewiss unrichtig. Ettmüller im lex. s. 748 setzt an '*swaðul* laesio? eversio?,' als mit *swaðerian* in verbindung zu bringen, und weist auf das nord. '*swaðilfarir,* iter detrimentosum' hin, andererseits auch auf altnord. *swiða,* brennen, d. h. brennenden schmerz empfinden; das wort wird vom brennen der wunden gebraucht. ich ziehe, um das material vollständig zusammenzustellen, noch das dunkle Beow. 6281 vorkommende *swiðþol* zur besprechung heran. über *swiðþol* sind staunenerregende dinge verbreitet worden. Kemble im app. zu z. 6284 erzählt uns '*swiðþol* ist ein name des feuers, und zwar ein zusammengesetztes, kein einfaches wort. *þol* bezeichnet, wie im altn., einen baum, holz, und gewisse aus holz gefertigte dinge, wie die 'tholes' (rudernägel, dullen) eines bootes. *swiðþol* ist dann nichts mehr als der holzverschlinger (the wood devourer), ein mythischer uralter name dieses elementes, das am ende der welt . . . diese alte schöpfung zerstören und der neuen und verschönten ordnung von wesen den ursprung geben wird. diese auseinander-

setzung des namens giebt bestätigung zu und erhält bestätigung von Grimms bemerkungen über *muspelli* und die bedeutung dieses wortes. auf jeden fall mufs *swic-þól* als ein ganz alter heidnischer name betrachtet werden, und, wie alle ähnlichen übereinstimmungen, gewährt es, als in der bedeutung *muspilli*, dem erdzerstörer (earth destroyer), genau entsprechend, einen weiteren beweis für die identität und das hohe alter der alten religion Deutschlands und Scandinaviens. in dieser hinsicht ist es besonders werthvoll, weil ein ags. *muspilli* entsprechendes wort fehlt, obschon es ohne zweifel einmal da war, und wahrscheinlich noch in einer oder der anderen interlinearglosse gefunden werden kann.' das mythische wesen des *swicþól* lafse ich natürlich auf sich beruhen. die frage indessen, wie das wort die bedeutung 'holzverschlinger, holzzerstörer' haben könne, darf nicht unerledigt bleiben. ich behaupte dafs diese bedeutung sprachlich unhaltbar ist. *swica* heifst nie und nirgend der verschlinger, zerstörer, sondern immer der betrüger, der falsche mensch, verräther, wortbrüchige, der mit täuschung umgeht. *þáll, þollr* ferner ist ein nordisches, aber kein ags. wort. im ags. entspricht ihm *þell* und *þelu* (z. b. in *bencþellu, buruhþelu, wǽgþelu* Gr. gr. 2, 532, gl. Cdm., gl. Beow. K. und Th., Ettm. lex. s. 581, und in *þellfæsten* gl. Cdm.) in der bedeutung 'planke, diele' u. s. f. aber auch abgesehen hiervon würde *swicþol*, nach den gewöhnlichsten regeln der zusammensetzung, nicht holzverschlinger sondern verschlingholz bedeuten müfsen. das hat auch Ettmüller gefühlt, der sich (lex. s. 762) so hilft dafs er erklärt 'swicþol, id quod destructionem patitur, rogus,' also 'holz das zerstört wird.' wie er die bedeutung 'destructio' rechtfertigen will ist freilich nicht ersichtlich, da die vielen wörter welche er vor und nach *swicþol* aufführt nur den begriff von trug, täuschung, list u. s. w. enthalten, *swicþol* also ganz zusammenhangslos dasteht. den neuesten erklärungsversuch von *swicþol* hat Thorpe gemacht. er liest *Swioþol* und übersetzt 'Swedish pine, pinus silvestris;' also föhre, was *þöll* im nordischen besonders bedeutet, norwegisch *toll*. zu gewinung dieser bedeutung verhalf ihm seine ansicht über die quelle des Beowulfliedes, die er, wie oben bemerkt, in einer schwedischen saga vermutet. er sagt im gloss. 'es hat den anschein als ob der ags. paraphrast, weil ihm der baum nicht bekannt war, die altnordische benennung desselben beibehalten hat, indem er ihr eine ags. form gab.' diese annahme hat sehr viel unwahrscheinliches. warum sollte der ags. pa-

raphrast, der in England von skandinavischen ältern geboren war (a native of England of Scandinavian parentage), einen so gewöhnlichen baum wie eine föhre oder dähle ist nicht kennen? worin besteht die ags. form die er dem namen des unbekannten baumes gegeben hat? war es endlich überhaupt unter den Angelsachsen üblich ausländische erzeugnisse nach den ländern zu nennen denen sie entstammten? — ich glaube dafs wir uns hier ganz einfach an das zunächst liegende halten sollen. die ausdrücke *swaloð, swolað, swoloð, sweoloð* sind anerkannt; *swaðul* hat Th. z. 1568 selbst verworfen und dafür *swaloð* in den text gesetzt; *swioðol* aber würde nichts anderes sein als *swaðul, sweoðol,* da im zweiten theile der handschrift durchgängig, wenigstens sehr gewöhnlich, das nordenglische und spätere *io* statt *eo* gebraucht, also z. b. *Biowulf* und dergleichen geschrieben wird. selbst auf die gefahr hin einen schönen traum, sogar ein mythisches wesen, zu zerstören wage ich die behauptung dafs weder *swaðul* noch *swicþol* noch *swioþol* angelsächsisch, vielmehr eine aus der nachläfsigkeit des abschreibers, der öfter buchstaben versetzt, enstandene unform für *swalud (swaloð)* und *swioloð (sweoloð)* ist.

1937. *butan his lic swice,* 'if his body did not slip (from my grasp)' K. 'wenn sein leib nicht schwinde' Ettm. 978. *butan his lic-swice,* 'without his carcase's escape' Th. eine einladende übersetzung, die sich aber schwer möchte begründen lafsen, da *swic* nicht 'escape' bedeuten kann, wie Th. gl. Bw. angiebt (auch müste es wohl heifsen *butan his lices swice*) sondern vielmehr 'craft, guile,' was in Thorpes Orosius s. 340 f. richtig gelesen wird: *he þǽr ealle þa cyningas mid his swice ofslôh,* 'he there, by his treachery, slew all kings.' vielleicht mufs es heifsen *bûtan his lices wice,* ohne seines leibes entweichen, entkommen. *wic* bedeutet allerdings auch recessus, secessus, aber, so viel mir bekannt, wird es nur von einem abgelegenen orte oder zufluchtsorte gebraucht, z. b. hom. 1, 402.

2033. *fægere geþǽgon,* 'fairly they partook' K. 'fröhlich nahmen manchen methkrug die mage derselben' Ettm. 1028. aber *fæger,* fairly, giebt keinen sinn, und fröhlich heifst es nirgend. daher ist Thorpes befserung sehr gut, *fægene geþegon medoful manig,* mit freuden, joyfully, altengl. *fain.* 'my lips will be fain, exultabunt labia mea, ps. 71, 21' Lye in Junius etym. Angl.

2045. *brand Healfdenes* die hs. und K., doch übersetzt K. 'the son of Healfdene.' Thorpe hat daher *bearn* anstatt *brand* in den

text genommen. dadurch erhält der satz zugleich das sonst (wie schon Grundtvig s. 282 bemerkte) fehlende subject. doch könnte *brand*, ensis, auch stehen bleiben; das *mœre maddum sweord monige geswon* (2050) würde eine wiederaufnahme und hervorhebung des besten der vier geschenke sein, das die andern vertritt, da ja auch diese von vielen geschaut wurden. *brand, brond* (altn. *brandr*, it. *brando*, schwertklinge, schwert; Diefenbach wörterb. 1, 327, vergl. Hickes thes. 1, 192 und Junius etym. Angl.) kommt in dieser bedeutung im Beow. nur einmal vor, obschon K. im glossar diese auch für unsere stelle festhält, und scheint im ags. überhaupt selten schwert zu bedeuten, dagegen sehr gewöhnlich titio, torris, incendium, scintilla: s. gl. Cdm. eine stelle für *brand* ensis ist *sum hæðen man wolde hine* (den h. Martinus) *dcwellan mid âtogenum sweorde, and se hâlga âleât and âstrehte his swuran under âdm scînendan brande* hom. 2, 510. auf weitere belege ist sorgfältig zu achten. im mittelanglischen des Layamon begegnet *brand, brond, breond* in der bedeutung schwert schon häufig.

2064 ff. giebt die beschreibung des helmes welchen Beowulf von Hrôðgâr zum geschenke erhielt. *ymb þæs helmes hrôf heafodbeorge wirum bewunden walan utan heold, þæt him fela-lâf frecne ne meahton scûrheard sceddan.* so Kemble, der übersetzt ‘about the crest of the helm, the defence of the head, (it) held an amulet fastened without with wires, that the sword, hardened with scouring, might not violently injure him.’ Ettmüller ‘auf des helmes dache, dem hauptschirme, ein eber stund, mit eisen befestigt, dafs schwert ihn nimmer schwerlich möchte, scharfes, schädigen’ 1044 ff. also *heafod-beorge* defence of the head, hauptschirm; *wala* an amulet, ein eber; *fela-lâf* sword, schwert. unter *wala* verstand auch Kemble den eber (app. zu 2056), und nahm (gloss. zu vol. 1) das wort *wala* aus Biörn ins ags. auf; Grimm, fügt K. im app. hinzu, vermute statt *walan* sei zu lesen *welan*. Ettmüller lex. 78 setzt *wala*, aper, unter anführung unserer stelle, unbedenklich an. nun aber wird das wort *wala* sonst nur selten angetroffen, und immer in der bedeutung ‘vibices.’ aufser in Bensons vocabulary, *walan*, vibices, wahrscheinlich aus Somner entlehnt, nach welchem Ettmüller s. 78 ein ‘*valu* vibex’ anführt, in den glossen aus Aldhelm ‘vibices, *wala*,’ am rande ‘*walu*, vibex’ ztschr. f. d. a. 9, 487, ‘*wala*, vibices’ 9, 510 ‘*walana*, protervorum’ 9, 527. die letzte glosse hat entweder den text nicht verstanden, ‘malagma medicamenti purulentis protervorum

vulneribus' (Giles s. 77), oder die glosse ist verschrieben; denn s. 526 findet sich die glosse 'protervorum, *wancla manna*' (? *wlancra*). die stelle im nordangl. Mt. 13, 22 *ðæra wlenca ł walana* (divitiarum) gehört nicht hierher: *wala* = *wela*, divitiae; eher möchte an *wol*, pest (pestbeule?) zu erinnern sein. Lye giebt '*wala, wale*, a wale, *σνίγμα*, vibex.' Diefenbach, Gabelentz und Löbe folgend (gloss. goth. 184), stellt goth. '*valus*, stock, ruthe, *ῥάβδος*,' mit dem aus Bosworths lexicon und von diesem aus Somner genommenen '*walan, wales*, marks of stripes or blows' zusammen, mit lat. *vallus* u. s. *f.* Ettmüller endlich verweist noch auf das aus Lye angeführte '*vyrtwalu*, radix' Spelm. psalm 79, 10, nach dem cod. T. (liber collegii s. trinitatis Cantabrig.); aber das richtige ist wohl die männliche form *wyrtwela*, nicht *wyrtwele* (bei Ettm.); vergl. die folgende stelle, *ac hwæt witeð ûs wyrd seó swiðe, ealra firena fruma, fœhðo módor, weána wyrtwela, wópes heáfod*, des wehs, der leiden wurzel, oder wurzelstock? = ursprung, mutter. das ist meines wifsens alles was über *wala* beigebracht werden kann; die bedeutung 'eber, amulet (auch Wackerbarth übersetzt s. 40 'the helm, the head's defence, inlet, contain'd, in wiry chasing set, about the crest, an amulet') mufs also als grundlos aufgegeben werden. wie ferner *felaláf* 'multorum reliquiae, i. e. ensis' bedeuten könne (Ettm. s. 344 nach Kembles glossar) ist ebenfalls schwer zu begreifen. gewöhnlich erhält *láf*, hinterlafsenschaft (zu der allerdings das schwert in erster reihe gehört), adjectivische bestimmungen. — diese gründe scheinen Thorpe veranlafst zu haben die lesart der handschrift so umzuändern, *ymb þæs helmes hrôf heáfod-beorg wirum bewunden wæl on-ûtan heold, þæt him fealo láf frecne ne meahte scûrheard sceðan*, und zu übersetzen 'around the helmet's roof, (the) head-guard, with wires bound round, held slaughter without, (so) that him (the) fallow sword might not dangerously, scour-harden'd, injure.' unter *heáfod-beorg* versteht Thorpe (in der anmerkung zu dieser stelle) einen auf der krone des helmes angebrachten schutz, analog dem *heals-beorh, hauberk*, ahd. *halsperga*. ohne zweifel ist der sinn jetzt erträglich, auch das amulet entfernt. bringt man ferner in anschlag dafs, freilich erst im 12n jh., der scandinavische *hialmr* die nasenberge *(nefbiörg)*, eine spange zum schutze der nase, erhielt, die sich allmählich zur gesichtsberge *(andlitbiörg)* ausbildete (s. Weinhold altnord. leben s. 213), so würde eine ags. hauptberge eine weitere steigerung enthalten, die sich beim ersten blicke em-

pflehlt, obschon am ende der helm der *heáfodbeorg* (masc. nach Th. gloss.) sein müste. sodann möchte mit grund bezweifelt werden können dafs *fealo*, engl. *fallow*, ahd. *falo* (falb), vom schwerte gebraucht werden könne. denn die bemerkung dafs die schwerter von bronze waren oder von kupfer, *fealo-brûn*, wie in *brûn-ecg*, verkennt dafs *brûn* der hauptbegriff ist, der in der zusammensetzung nicht ausgelafsen werden durfte. wovon *fealo* gebraucht wird zeigt das gl. zu Cdm.; *fealwe mearas* (Beow. 1735) sind fallow steeds, falben, worunter man keine braunen versteht. auch kann wohl *wæl on-ûtan heold* nicht bedeuten 'held slaughter without,' hielt den mord (tod, niederlage, s. gl. Cdm.) von aufsen, draufsen, was sicher keinen geläufigen sinn giebt, anstatt 'hielt das verderben, den tod, ab.' was soll denn das *on-ûtan*? ich suche daher die ursprüngliche lesart möglichst aufrecht zu erhalten und lese *ymb þæs helmes hrôf heáfodbeorge wîrum bewunden walan ûtan heoldon, þæt him fǽle lâf ferhđe ne meahten scûrheard sceđđan*, rings um des helmes dach hielten hauptes schutz mit drähten umwundene buckeln, so dafs ihm ein treues schwert nicht, ein schierhartes, das leben zu schädigen vermochte. *ymb* ist mit *ûtan* zu verbinden, wie bekanntlich *ymb ûtan, ûtan ymb*, häufig eine gewaltsame tmesis erfahren. *fæle* scheint mir ein nicht ungeeignetes attribut von *lâf*; *heáfodbeorg* (fem.) nehme ich gleich dem im Beow. vorkommenden *ferhweard* und *heáfodweard*: 616 *eoforlîc scŷne .... ferhwearde heold*; 5810 *Wîglâf .. healdeđ hygeméđum heáfodwearde leófes and lâđes.* zu *wîrum bewunden* vergl. man Grimms erl. zu Andreas s. 94. 103; ich denke mir dafs die *walan*, schwielen, beulen, buckeln, mit draht umsponnen waren und, rings um den kegel des helmes stehend, eine art krone bildeten. *wîr* geben die glossen (so die hannöverischen) durch 'myrtus' wieder, weshalb Grimm gr. 2,591 *wîrum bewunden* durch 'myrtis circumligatus' übersetzt; vergl. auch Grundtvig s. 282, der aufserdem an hexerei denkt, wahrscheinlich weil *galdre, morđre bewunden* und ähnliche verbindungen nicht selten sind. schon Lye in Junius etymol. erklärt das engl. *wire* durch 'metallum netum;' Grimm (gr. 1, 362, erl. zu Andr. 104) durch 'opus fabrile,' mit erinnerung an *viria* bei Plinius (s. auch Du Cange unter *viria, viriola*, brachiale), ein armschmuck, etwa den spiralförmigen *earmbeágas* zu vergleichen. vielleicht ist *hrôf* von der wölbung des haubenartigen helmes zu verstehen.

2087. *næfre on óre læg wîdcûđes wîg.* der sinn ist von K.

und Ettm. vollständig verfehlt. Thorpe sucht zu helfen indem er *ore* für *orlege* nimmt (in der anmerkung '*on orlege dlæg?*' im kampfe erlag) und *wig* für 'martial ardour.' ich möchte lesen, mit beziehung auf das streitross Hrôdgârs, das hier, zusammt dem sattel von dem eben die rede war, dem Beowulf geschenkt wird, *nâfre on eorede læg* (statt *leâh, lâh* oder *læcg*) *widcûdes wicg, þonne walu feollon,* niemals liefs im heereszuge (kampfe) im stiche (erlag) des weitberühmten ross, wann fremde fielen. hierbei bleibt freilich unbestimmt wie *walu* zu nehmen ist. es kann entweder als neutr. pl. des adjectivums *wealh, walh,* Wallicus, peregrinus, wie ahd. *walah,* Italus, Latinus, peregrinus, gefafst und dazu *wicg* ergänzt werden, oder man könnte, wie in *walhhafoc, walhafoc, walhwyrt* u. a., an eine zusammensetzung mit dem seltenen *eo, eoh,* alts. *ehu,* denken, so dafs *wealheo, wealheu,* in *walhu, walu* zusammengezogen wäre. folgende stelle aus cod. Exon. 337, 11 f. zeigt uns auch dass *eored, eorod* eigentlich ein reitergeschwader bedeutet: *eorl sceal on eos boge, eorod sceal getrume ridan, fæste feda stondan,* 'a chief shall ride on horseback; a squadron shall ride in a body; a band of foot stand fast.' unser deutsches *wallach* mag wohl auch ursprünglich das fremde, kostbare ross bezeichnet haben.

2215 ff. *dâ wæs geæfned, and icge gold dhæfen of horde,* 'the oath was completed, and heaped up gold was borne from the hoard' K. s. 46. 'the oath is sworn, and gold is poured from out the warlike Scylding's hoard' Wackerb. s. 43. '(the) oath was taken, and moreover gold rais'd from (the) hord' Thorpe, der im gloss. '*icge,* eke, also' fraglich ansetzt und die vermutung ausspricht dafs die lesart unrichtig sein möge. schon Thorkelin s. 84 übersetzt 'et insuper aurum.' es liegt freilich nahe *icge* mit *iċean, eâcan,* augere, zu verbinden, wovon *eâcen,* auctus, auch im Beowulf vorkommt; allein *icge* müste doch eine sonst nirgend gelesene adjectivform sein. dem mittelenglischen *eke* entspricht ags. *êc,* auch, das natürlich ebenfalls zu *eâcan* gehört. Ettmüllers übersetzung 'innschweres gold,' an sich unverständlich, soll wohl solides gold bezeichnen und geht auf *inn* zurück; es müste dann *incge* gelesen werden, wie 5147 die handschrift wirklich *incge lâfe* setzt, von Kemble im glossare als verderbt aus *icge-lâf* bezeichnet, während Thorpe es in *Incges lâf* befsert, schwert eines sonst unbekannten helden *Incge; Incgenþeów* steht als eigenname wîds. 234. Richthofen im altfries. wörterbuche unter *inkir* sagt 'das ags. *incge-lâf* zu *inka* zu halten kann wenig

frommen, da es unerklärt ist,' gewiss sehr richtig. gleichwohl stellt Ettmüller lex. s. 37 beide wörter zusammen, indem er altfries. *inka* durch 'servus' übersetzt, ags. *incgeldf* durch 'gladius iure hereditario possessus,' *incgegold* 'aurum hereditarium,' weil *inka* einen ererbten knecht bezeichnen soll: schon Lye setzt *ingeman* (s. gl. Cdm.) = *inbyrdling*. die hinweisung auf *yrfeldf* ist hier durchaus am orte, da ja das schwert den wichtigsten theil der erbschaft bildet; unter *incgegold* müste dann der familienschatz gedacht werden, der sich vom vater auf den sohn vererbt. dennoch scheint mir die erklärung, wenigstens für *incgegold*, zu gesucht und zu wenig begründet. ich möchte es immer noch für einfacher halten *incegold* anstatt *icgegold* zu lesen und 'unzengold' zu übersetzen, wie *ynce, ince,* uncia, engl. *inch,* sonst ags. *indsa* oder *yndsa* (Junius etym. Angl.) sowohl vom längenmafse als vom gewichte gebraucht wird. vergl. noch die urkunden, z. b. bei Du Cange (unter *uncia*) *et accipiet ab eo uncias* x *auri boni de Ispania per* xv *uncias auri legitime pensatas.*

2233 ff. *hêt đâ Hildeburh œt Hnœfes đde hire selfre sunu sweolođe befœstan, bân-fatu bœrnan,* 'then at Hnæf's pile, Hildeburh commanded her own son to be involved in flames, to burn his body' K. nach dieser lesart läfst Leo s. 82 den fürstensohn als sühnopfer für Hnæf verbrannt werden, den sohn Hildeburgs (s. 84), der allein der schlacht entgangen sei. Thorpe befreit die mutter und die Dänen von solcher grausamkeit, indem er den plur. *suna,* 'sons,' setzt ohne zweifel mit beziehung auf z. 2162, wo von der ermordung ihrer söhne *(morþorbealo maga)* die rede ist. nach dem friedensschlusse mit den Friesen und den Dänen wird der Scylding Hnæf ehrenvoll bestattet, und die gefallenen königssöhne werden auf seinem scheiterhaufen mit verbrannt. z. 2238 hätte Thorpe die lesart der handschrift *on eaxle* nicht umändern sollen in *on axe,* was auch durch *đôn* widerrathen ist, weil sonst *tô* stehen müste: vielmehr ist *on eaxle* nähere bestimmung zu dem vorhergehenden *on bœl; earme* ist richtig als plur. auf *suna* bezogen; also 'Hildeburg liefs ihre bedauernswerthen söhne auf den scheiterhaufen thun, an Hnæfs achsel', als dessen *eaxlgestealLan,* an dem ehrenplatze, sie im tode erscheinen. ebenso wenig durfte Thorpe *gûđréc đstđh* in *gûđrinc đstđh* ändern, was unerachtet seiner nicht zu haltenden bemerkung keinen sinn giebt.

2260 hat Th. das unverständliche *unhlitme* der hs. durch die änderung in *unflitme* (vergl. z. 2198) glücklich entfernt.

mithin mufs von 2802 an übersetzt und interpungiert werden 'darauf ward dem Hrôdgâr ein ross gezäumt, ein zelter mit geflochtener mähne. der männer fürst *(wera fengel)* setzte sich, der stattliche, in bewegung (man sagte auch *wicgum gengan*, reiten, Andr. 1096, vergl. Beow. 2829), (da) zog eine schar schildtragender männer zu fufse daher (ihre schritte waren die waldwege entlang weithin erkennbar), ein zug kam (ihm) über die gründe entgegen, über den dunkeln moor; er trug den besten der verwandten degen seellos, von denen die bei Hrôdgâr ein heim besafsen (*âhte* oder *âhton* ist statt *eahtode* zu lesen).

2852. *fûslîc fuhton leôd* Thork.; das wort *fuhton* ist jetzt in der handschrift erloschen. Kemble 2847 *fûs-[lîc grŷre-]leôd*. Thorpe *fûslîc furdon leôd; furdon* durch 'also' übersetzt, was dürftig erscheint. ich lese lieber *fyrdleôd*. s. gl. Cdm. unter diesem worte.

2930 ist *fâra*, der feinde, zu lesen, nicht *fara*, der gefahren; *folcstede fâra* wie sonst *wrâdra*.

2945. *þær he dôme forleds* die hs. und K. dagegen Th. *dôm forleds*, richtig, da *forleôsan* den acc. verlangt: allein *dôme* als nom. und acc. sing. könnte mundartlich sein, wie wenigstens der nom. acc. sing. *dæge* im nordhumbrischen häufig vorkommt, z. b. Luc. 23, 54, Joh. 8, 56. 9, 4.

2982. *wâg-sword* die hs. und K. 'wave-sword,' wogenschwert, K.; aber was soll das sein? Ettm. (lex. 91) übersetzt verständlicher 'ensis gravis,' ein gewichtiges schwert, obschon sich freilich ein adjectivisches *wæge* oder *wâg* kaum wird nachweisen lafsen. daher ist Thorpes befserung *wig-sword* = *gûð-sword*, schlachtschwert, sehr willkommen. Lye giebt ein unbelegtes *wigwæpna*, das er erklärt 'bellicae armillae, quales olim imperatores militibus dederunt;' ihm nachschreibend Benson '*wig wæpna*, catenae, armillae.'

3045 ist das unverständliche *hord swenge* der hs. von Th. durch *heorosweng* ersetzt; schon K. app. zu 3040 las *heoro-swenge*. ich würde lieber lesen *hond-sweng* = *honddynt*, wie *hondslyht* und dergl.

3048 ist das wenig zusagende *grâdig gûðleôð* der hs. und Kembles, 'a greedy war-song' K. 62, von Thorpe durch *gryrelîc gûðleôð*, 'a horrid war-song' berichtigt worden.

3332. *wingea-leâsum* Thork. s. 126. *winigea-leâsum* Conyb. s. 146. *wenigea-l.* K. (z. 3326), 'void of hope' K. 68, was es un-

möglich heifsen kann. in der hs. ist jetzt nur noch etwa *nigea* zu erkennen. Thorpe *wine-leásum*, 'the friendless,' dem sinne nach gut; den buchstaben nach würde richtiger gelesen *wigena*. auch 5127 lese ich so für das *winia* der hs., wie schon Grundtvig that, während Thorpe *Wedera* dafür setzt.

3420. *eallang twidig* die hs. und K. 3414, der diesem worte einen besonderen excurs im gloss. widmet. in diesem excurse ist das zuverläfsige das er enthält dafs ein ags. verbum *twídan* 'to be gracious to a person, to grant a boon,' bisher nicht gefunden ward. in der übersetzung s. 70 giebt K. *twidig* durch 'gracious.' Ettm. s. 135 überträgt 'du wirst langhin werden ein schirm deiner mannen, ein schützer in huld.' im lex. s. 554 setzt er, aus unserer stelle, '*twídig*, propitius' mit *twœdan*, *twœdung* unter *tídian* an, das er wiederum unter einem angenommenen TVIÞAN unterbringt. aber das alts. *tuidôn* und das mittelwestfälische *twiden*, *twed*, *getweden* (Könes Heliand s. 501), eine bitte gewähren, reicht wohl nicht aus um auch mit Grimm gr. 1, 336 ein ags. *twídig*, favens, anzunehmen: ags. müste es *tídig* lauten. das bisher unbelegte *twœdung*, adulatio, steht wiederholt, in der form *twœdding*, *twaddung*, in der reg. can., im hannöverischen glossare. in unserer stelle entsprechen einander genau die verbindungen 'du sollst (wirst) deinen leuten zum troste sein *(tô frôfre weorðan)*' und '(deinen) helden (männern) zur hilfe *(tô helpe)*.' das vor *leódum ðînum* stehende *eallang twídig* kann also nur entweder eine bestimmung des subjectes sein oder des verbums *weorðan*, welches letztere, dem sinn und der stellung nach, sicher das angemefsenste ist. bis daher ein adj. *twídig* unzweifelhaft nachgewiesen ist (auch in Layamon findet sich kein *twídig*) wird es bedächtiger sein Thorpes verbefserung *eal lang-tídig*, 'a very long time,' anzunehmen. das einschieben eines unorganischen *w* vor *u*, *o*, *y*, *i* ist der nordanglischen mundart eigen. ich unterlafse übrigens nicht zu bemerken dafs *tídig* und *langtídig* bisher ebenfalls ohne beleg sind. bis auf weiteres lese ich *eallum líðebig leódum þînum*, gegen alle deine leute lind (mild, nachgiebig), und berufe mich für *líðebig* auf hom. 2, 242 *ic gesette eów nû sôðe gebysnunge, þæt eówer œlc sceole ôðres fét ðdweán, swá swá ic ðdreow eów líðebig ðdwôh.*

3475. *ne hine wiht dweled* die hs. und K. *drefeð* Th. ich lese *cweleð*.

3504. *fædde beágas* die hs. und K. *fætte* Th. gut. *fætte* ist zusammengezogen aus *fætede*.

3594. *feorran cundum* die hs., unrichtig gebildete form. gut daher Th. *feorran — cumenum.*

3606 ff. *ôđđæt hrefn blaca heofones wynne blîđheort bodode coman beorht scacan scađan onetton* Thorkelin. das wort *coman* ist in der hs. jetzt gänzlich erloschen. Thorpe sucht der stelle aufzuhelfen indem er *beorhte* liest, nach diesem worte *sunnan,* vor *onetton* das wort *scealcas* einfügt und dann übersetzt 'until (the) black raven heaven's delight blithe of heart announced (the) bright [sun] coming, robbers fleeing away. [the warriors] hasten'd.' ich glaube man kann die stelle lafsen wie sie in der hs. zu Thorkelins zeit gelesen wurde; nur müste *beorht* in *beorhte* verändert und *scûwan* statt *scaþan* gesetzt werden, eine leichte abänderung, da *þ* und *w* in der ags. schrift einander gleichen, nicht minder häufig *a* und *u* verlesen werden. dann ist zu übersetzen 'bis dafs der schwarze rabe verkündete dafs des himmels wonne milde in glanz (glänzend) aufgienge, die schatten wichen.'

3630 ff. Thorpe *and þâ sîđfrome searwum gearwe wîgend wæron, eóde West-Denum* (die hs. *weorđ denum*) *æđeling tô-yrnan* (die hs. *to yppan*), *þǽr se ôđer wæs hæle-hilde-deór* (die hs. *helle hilde deor*). die letzte befserung hat schon Kemble im app. zu 3628 als die wahrscheinliche lesart nach cod. Verc. z. 2003 seiner ausgabe (*hæle hildedeór*) angegeben. mit den anderen veränderungen kann ich mich nicht einverstanden erklären. *tô yppan* mufs bleiben; statt *weorđ* wird *weard tô* zu lesen sein. Thorpe übersetzt 'and when eager for departure, with arms all ready (the) warriors were, went to (the) West-Danes (the) noble running, to where the other was, the human war-beast.' nach meiner änderung würde die übersetzung lauten 'und als reisefertig, mit den waffen (rüstungen)versehen (bekleidet) waren die krieger, gieng ein wärter (wächter) zu den Dänen, ein edeling in das gemach wo der andere kriegesheld war, rief den Hrôđgâr herbei (*Hrôđgâr grétte*).' das bisher unbekannte wort *yppe, an,* fem., wird durch die glosse im hannöverischen glossare '*yppe,* aestivum coenaculum, ubi per aestatem frigus captant' auch in seiner bedeutung festgestellt. unter diesem coenaculum denke ich mir einen offenen (*yppe,* apertus) obersaal im ersten stockwerke, einen söller.

3646 und 4077 ist das sinnlose *bewenede* der hs. durch Thorpe in *beþénede* richtig umgeändert worden. Th. hatte es bereits in Kembles ausgabe so gebefsert; s. in dieser die anm. zu 3688. ebenso gut

ist z. 3671 die änderung *verige* statt des *herige* der hs. und 3676 *Hréðric* statt des *Hréðrinc* der hs. und Kembles.

3760 ff. eine sehr dunkle und daher verschieden gefafste stelle. *ac him on hreðre hygebendum fæst æfter deórum men dyrne langad beorn* (so die hs. und K.) *wid blóde.* 'but in his bosom, fast in bonds of thought, he secretly longed after the dear man, the warrior, against (the course of) blood.' so Kemble, der im app. zu z. 3756 die erklärung hinzufügt '*beorn* ist Hrôðgâr; dann mufs man annehmen dafs der ganze satz die vorhergehende construction mit dem dat. verlafsen hat und parenthetisch steht, the warrior longed or desired, against the course of blood, d. i. er hatte dieses starke verlangen einen mann zu sehen der durch bande des blutes oder der familie mit ihm nicht verbunden war. dafs dies eine veranlafsung zum erstaunen und der erwähnung werth sein sollte ist verständlich genug, wenn wir über die natur des familienbandes oder der *mág-burg* in jenen zeiten nachdenken, wo kaum andere als verwandte freunde sein konnten.' wie wenig eine so gezwungene erklärung genügt leuchtet von selbst ein. Ettmüller übersetzt '... sehnlich verlangte (er) nach dem seellieben manne, der biedre wider's blut,' und giebt s. 142 die erklärung dazu 'Hrôðgâr liebte Beowulfen mehr als seine eigenen söhne.' Grundtvig s. 118 glättet die worte bis zur unkenntlichkeit ab, 'fœlde sig med ham i hu inderlig forbundet.' Schaldemose folgt Ettmüllern, 'men i hjertet længtigt, i hu og tanker, den ædle kjæmper han elskede mere, end sit eget blod.' etwas ganz neues bringt Wackerbarth, 'but long'd in secret for his guest fast in his spirits-bonds possess'd, who warr'd with men of blood,' der mit männern des blutes kriegte. Thorpe ändert *beorn* in *born* (doch wohl statt *barn* von *birnan*) und übersetzt 'but in his bosom, fast in bonds of thought, after (the) dear man, longing secretly burn'd against blood.' er hat sich also in *langad* ein substantivum geschaffen (s. sein gloss. unter *lang*), das ihm als subject des satzes dienen mufs. in der anmerkung zu unserer stelle giebt Thorpe auch die deutung 'Hrôðgâr entertained a stronger affection for Beowulf than for his own blood, that is, his own children' und fügt bei 'I consider the case an incurable one.' ein anhaltpunkt könnte vielleicht in Wealhþeóws worten gefunden werden, die sie z. 2354 an Hrôðgâr richtete, *mé man sægde þæt þú for sunu wolde hererinc* (den Beowulf) *habban*, mit beziehung auf Hrôðgârs anrede an Beowulf *nú ic Beowulf þec, secg betsta, mé for sunu wylle freógan*

on ferhde. heald ford tela niwe sibbe, z. 1897 ff. der greise Hrôdgâr betrachtet seinen jüngeren wohlthäter fortan als seinen sohn. ich versuche es nun eine neue ansicht über diese sehr schwierige stelle zu begründen. ich betrachte nämlich *blode* als eine 3e sing. praet. eines schwachen verbums und verbinde *wid beorn;* die stellung der präposition nach ihrem substantivum ist häufig. nun finde ich in den hannöverischen glossen folgende angaben, ‘*bladecige,* flammescat. hymn.,’ ‘*blæd,* flamma. gloss. Cant.’ *bladecige* ist offenbar zu lesen *bladige* von einem schwachen verbum *bladian,* flammescere; die 3e sing. praet. würde lauten *bladede,* zusammengezogen *bldde,* was dem *blode* der hs. nahe genug kommt, vielleicht statt *blode* in den text aufgenommen werden sollte. das wort *æfter* in z. 3762 ist adverbial zu faſsen, nachmals, später. jetzt übersetze ich ‘der mann war ihm so lieb daſs er den brand in der brust nicht unterdrücken konnte; sondern ihm ward im gemüte, gefaſset durch gedankens bande, nochmals, dem theuren manne (d. i. Hrôdgâr), geheime sehnsucht gegen den helden (nach ihm) entflammt.’

3794 konnte die lesart *scawan* leichter in *sceawian, scdwian* als, wie Th. thut, in *seacan* geändert werden. die construction ist *scirhame fôron tô scipe scdwian,* die glanzbekleideten giengen nach (zu) dem schiffe zu sehen.

3837. *feor wldtode* die hs. *[fær] wldtode* K. *fôr wldtode* Th., der hafenwart hatte die fahrt der lieben männer erschaut, beobachtet.

3871. *genegan* Th. gut statt des unpassenden *geneþan.* ebenso ist von ihm gegen seine frühere vermutung *sincfreá* scharfsinnig *sinfreá* hergestellt, ‘(her) wedded lord,’ ihr ehegemahl, vergl. *sinhiwan* im gloss. Cdm. und nordangl. *siniga, gesinia* nubere: *dâ nû, ddde dâre worulde wyrde biodon and êrestes from deadû, ne sinigad, ne wifo ne fatas t lædeâ* Luc. 20, 35, und im verse vorher *dises woreldes sino gesinigad and bidon tô brydlopû sald.*

3925. *þonon geómor wóc* die hs. und K., der s. 79 übersetzt ‘whence he the sad warrior sprang.’ Ettmüller gar ‘von da der strenge sich hub den helden zu hilfe.’ des verdienstes Thorpes um die auseinanderhaltung der beiden Offa ist schon erwähnung geschehen. an unserer stelle hat er ebenso scharfsinnig *Eomer* anstatt des den anreim störenden hier unverständlichen *geómor,* das weder einen traurigen krieger noch einen strengen bezeichnet, gesetzt, *Eomer,* einen nachkommen Offas, wie Gârmund, ein vorfahr desselben, sofort genannt wird. Florentius von Worcester (s. Thor-

pes für die historische gesellschaft von England besorgte ausgabe und vergl. Foresters übersetzung s. 436 und Grimms myth.) giebt den stammbaum der könige von Mercia also, *Woden, Weolthelgeát, Waga, Wihtlœg, Wermund, Offa, Angengeát, Eomer* u. s. f. diese genealogie zum grunde legend giebt Thorpe in seinem Beowulf folgende stammtafel der könige von Angeln und von Mercia von Offas linie, *Wôden, Wihtlœg, Wermund (Gârmund), Offa* I *(Uffi)*, — gemahlin *Hygd, Hygelâcs* oder *Hugleiks* hinterbliebene —, *Angelþeów (Angengeát* Flor. Wigorn.*), Eomer, Icel, Cnebba, Cynewald, Creoda* (in England, † 593), *Wybba, Eáwa* († 642), *Osmôd, Eánwulf, Thingferth, Offa* II (gemahlin *Cyneðruð*, † 796). für die festsetzung des sagengeschichtlichen theiles vom Beowulf ist diese tafel sehr wichtig.

4078. *on him gyrdeð gomelra lâfe* Th. gut statt des *gladiað* der hs.

4177 war *hangode* nicht in klammern einzuschliefsen; Thorkelin (s. 156) las es noch. dieser handschuh, *handsció, glôf*, grofs genug um dreifsig erlegte helden, zu sechs in einem finger zu beherbergen (Beow. 246) erinnert an Skrymirs handschuh (Thorpes northern mythology 1, 58).

4284 konnte *sele* ebenso gut in *grundsele* erweitert werden, um den anreim zu gewinnen, wie in *gûdsele*, was Th. setzt. *grundsele* passt befser zu *grundhyrde* z. 4279 und *grundwang* an mehreren stellen. — die von z. 3884 an von einer zweiten schlechteren hand geschriebene und viele lücken bietende handschrift giebt einer menge von vermutungen raum, die hier unmöglich alle berücksichtigt und geprüft werden können. im ganzen ist anzuerkennen dafs Thorpe umsichtig und bedächtig zu werke gegangen ist. auch wird jeder sachverständige es nur billigen können dafs er an die wiederherstellung der lücken nicht zeit und mühe verschwendet hat. selbst wo der text lesbar ist giebt es des rathens noch so viel; wer wollte sich ernstlich an die undankbare arbeit machen einzelne buchstaben oder wortreste, deren umfang ohne einsicht in die hs. selbst nicht einmal bestimmt werden kann, zu einem erträumten sinne zu verbinden? ich will nur noch einige der auffallendsten textesänderungen besprechen.

4480 ff. *þær on-innan bær eorl gestreóna, hringa hyrde, hard fyrdne dæl* die hs. Kemble in der anmerkung zu 4486 ändert *hard fyrdne* in *fýrhardne*; im app. zu dieser stelle interpungiert er die zeilen 4483—4512 Th. anders und schlägt andere verbesserungen

3594. *feorran cundum* die hs., unrichtig gebildete form. gut daher Th. *feorran — cumenum.*

3606 ff. *ôđđæt hrefn blaca heofones wynne blîđheort bodode coman beorht scacan scađan onetton* Thorkelin. das wort *coman* ist in der hs. jetzt gänzlich erloschen. Thorpe sucht der stelle aufzuhelfen indem er *beorhte* liest, nach diesem worte *sunnan*, vor *onetton* das wort *scealcas* einfügt und dann übersetzt 'until (the) black raven heaven's delight blithe of heart announced (the) bright [sun] coming, robbers fleeing away. [the warriors] hasten'd.' ich glaube man kann die stelle lafsen wie sie in der hs. zu Thorkelins zeit gelesen wurde; nur müste *beorht* in *beorhte* verändert und *scûwan* statt *scaþan* gesetzt werden, eine leichte abänderung, da *þ* und *w* in der ags. schrift einander gleichen, nicht minder häufig *a* und *u* verlesen werden. dann ist zu übersetzen 'bis dafs der schwarze rabe verkündete dafs des himmels wonne milde in glanz (glänzend) aufgienge, die schatten wichen.'

3630 ff. Thorpe *and þâ sîđfrome searwum gearwe wîgend wâron, eóde West-Denum* (die hs. *weorđ denum*) *æđeling tô-yrnan* (die hs. *to yppan*), *þǽr se ôđer wæs hæle-hilde-deór* (die hs. *helle hilde deor*). die letzte befserung hat schon Kemble im app. zu 3628 als die wahrscheinliche lesart nach cod. Verc. z. 2003 seiner ausgabe (*hæle hildedeór*) angegeben. mit den anderen veränderungen kann ich mich nicht einverstanden erklären. *tô yppan* mufs bleiben; statt *weorđ* wird *weard tô* zu lesen sein. Thorpe übersetzt 'and when eager for departure, with arms all ready (the) warriors were, went to (the) West-Danes (the) noble running, to where the other was, the human war-beast.' nach meiner änderung würde die übersetzung lauten 'und als reisefertig, mit den waffen (rüstungen)versehen (bekleidet) waren die krieger, gieng ein wärter (wächter) zu den Dänen, ein edeling in das gemach wo der andere kriegesheld war, rief den Hrôđgâr herbei (*Hrôđgâr grêtte*).' das bisher unbekannte wort *yppe, an*, fem., wird durch die glosse im hannöverischen glossare '*yppe*, aestivum coenaculum, ubi per aestatem frigus captant' auch in seiner bedeutung festgestellt. unter diesem coenaculum denke ich mir einen offenen (*yppe*, apertus) obersaal im ersten stockwerke, einen söller.

3646 und 4077 ist das sinnlose *bewenede* der hs. durch Thorpe in *beþênede* richtig umgeändert worden. Th. hatte es bereits in Kembles ausgabe so gebefsert; s. in dieser die anm. zu 3688. ebenso gut

ist z. 3671 die änderung *werige* statt des *herige* der hs. und 3676 *Hrêdric* statt des *Hrêdrinc* der hs. und Kembles.

3760 ff. eine sehr dunkle und daher verschieden gefafste stelle. *æc him on hreðre hygebendum fæst æfter deórum men dyrne langað beorn* (so die hs. und K.) *wið blôde.* ‘but in his bosom, fast in bonds of thought, he secretly longed after the dear man, the warrior, against (the course of) blood.’ so Kemble, der im app. zu z. 3756 die erklärung hinzufügt ‘*beorn* ist Hrôdgâr; dann mufs man annehmen dafs der ganze satz die vorhergehende construction mit dem dat. verlafsen hat und parenthetisch steht, the warrior longed or desired, against the course of blood, d. i. er hatte dieses starke verlangen einen mann zu sehen der durch bande des blutes oder der familie mit ihm nicht verbunden war. dafs dies eine veranlafsung zum erstaunen und der erwähnung werth sein sollte ist verständlich genug, wenn wir über die natur des familienbandes oder der *mâg-burg* in jenen zeiten nachdenken, wo kaum andere als verwandte freunde sein konnten.’ wie wenig eine so gezwungene erklärung genügt leuchtet von selbst ein. Ettmüller übersetzt ‘... sehnlich verlangte (er) nach dem seellieben manne, der biedre wider blut,’ und giebt s. 142 die erklärung dazu ‘Hrôðgâr liebte Beowulfen mehr als seine eigenen söhne.’ Grundtvig s. 118 glättet die worte bis zur unkenntlichkeit ab, ‘fœlde sig med ham i hu inderlig forbundet.’ Schaldemose folgt Ettmüllern, ‘men i hjertet lœnligt, i hu og tanker, den ædle kjæmper han elskede mere, end sit eget blod.’ etwas ganz neues bringt Wackerbarth, ‘but long’d in secret for his guest fast in his spirits-bonds possess’d, who warr’d with men of blood,’ der mit männern des blutes kriegte. Thorpe ändert *beorn* in *born* (doch wohl statt *barn* von *birnan*) und übersetzt ‘but in his bosom, fast in bonds of thought, after (the) dear man, longing secretly burn’d against blood.’ er hat sich also in *langað* ein substantivum geschaffen (s. sein gloss. unter *lang*), das ihm als subject des satzes dienen mufs. in der anmerkung zu unserer stelle giebt Thorpe auch die deutung ‘Hrôðgâr entertained a stronger affection for Beowulf than for his own blood, that is, his own children’ und fügt bei ‘I consider the case an incurable one.’ ein anhaltpunkt könnte vielleicht in Wealhþeóws worten gefunden werden, die sie z. 2354 an Hrôdgâr richtete, *mé man sægde þæt þû for sunu wolde hererinc* (den Beowulf) *habban,* mit beziehung auf Hrôðgârs anrede an Beowulf *nû ic Beowulf þec, secg betsta, mé for sunu wylle freógan*

on ferhde. heald forđ tela niwe sibbe, z. 1897 ff. der greise Hrôđgâr betrachtet seinen jüngeren wohlthäter fortan als seinen sohn. ich versuche es nun eine neue ansicht über diese sehr schwierige stelle zu begründen. ich betrachte nämlich *blode* als eine 3e sing. praet. eines schwachen verbums und verbinde *wiđ beorn;* die stellung der präposition nach ihrem substantivum ist häufig. nun finde ich in den hannöverischen glossen folgende angaben, '*bladecige,* flammescat. hym.,' '*blæd,* flamma. gloss. Cant.' *bladecige* ist offenbar zu lesen *bladige* von einem schwachen verbum *bladian,* flammescere; die 3e sing. praet. würde lauten *bladede,* zusammengezogen *blâdde,* was dem *blode* der hs. nahe genug kommt, vielleicht statt *blode* in den text aufgenommen werden sollte. das wort *æfter* in z. 3762 ist adverbial zu faſsen, nachmals, später. jetzt übersetze ich 'der mann war ihm so lieb daſs er den brand in der brust nicht unterdrücken konnte; sondern ihm ward im gemüte, gefaſset durch gedankens bande, nochmals, dem theuren manne (d. i. Hrôđgâr), geheime sehnsucht gegen den helden (nach ihm) entflammt.'

3794 konnte die lesart *scawan* leichter in *sceáwian, scáwian* als, wie Th. thut, in *scacan* geändert werden. die construction ist *scîrhame fôron tô scipe scáwian,* die glanzbekleideten giengen nach (zu) dem schiffe zu sehen.

3837. *feor wlâtode* die hs. *[fær] wlâtode* K. *fôr wlâtode* Th., der hafenwart hatte die fahrt der lieben männer erschaut, beobachtet.

3871. *genegan* Th. gut statt des unpassenden *geneþan.* ebenso ist von ihm gegen seine frühere vermutung *sincfreá* scharfsinnig *sinfreá* hergestellt, '(her) wedded lord,' ihr ehegemahl, vergl. *sinhîwan* im gloss. Cdm. und nordangl. *siniga, gesinia* nubere: *đâ nû, đâđe đǽre worulde wyrđe biođon and êrestes from deadū, ne sinigađ, ne wîfo ne fatas ł læđeđ* Luc. 20, 35, und im verse vorher *đisses woreldes suno gesinigađ and biđon tô brydlopū sald.*

3925. *þonon geómor wôc* die hs. und K., der s. 79 übersetzt 'whence he the sad warrior sprang.' Ettmüller gar 'von da der strenge sich hub den helden zu hilfe.' des verdienstes Thorpes um die auseinanderhaltung der beiden Offa ist schon erwähnung geschehen. an unserer stelle hat er ebenso scharfsinnig *Eomer* anstatt des den anreim störenden hier unverständlichen *geómor,* das weder einen traurigen krieger noch einen strengen bezeichnet, gesetzt, *Eomer,* einen nachkommen Offas, wie Gârmund, ein vorfahr desselben, sofort genannt wird. Florentius von Worcester (s. Thor-

pes für die historische gesellschaft von England besorgte ausgabe und vergl. Foresters übersetzung s. 436 und Grimms myth.) giebt den stammbaum der könige von Mercia also, *Woden, Weolthelgeát, Waga, Wihtlæg, Wermund, Offa, Angengeát, Eomer* u. s. f. diese genealogie zum grunde legend giebt Thorpe in seinem Beowulf folgende stammtafel der könige von Angeln und von Mercia von Offas linie, *Wôden, Wihtlæg, Wermund (Gârmund), Offa* I *(Uffi)*, — gemahlin *Hygd, Hygelâcs* oder *Hugleiks* hinterbliebene —, *Angelþeów (Angengeát* Flor. Wigorn.*), Eomer, Icel, Cnebba, Cynewald, Creoda* (in England, † 593), *Wybba, Eáwa* († 642), *Osmôd, Eánwulf, Thingferth, Offa* II (gemahlin *Cyneðruð*, † 796). für die festsetzung des sagengeschichtlichen theiles vom Beowulf ist diese tafel sehr wichtig.

4078. *on him gyrdeð gomelra lâfe* Th. gut statt des *gladiað* der hs.

4177 war *hangode* nicht in klammern einzuschliefsen; Thorkelin (s. 156) las es noch. dieser handschuh, *handsciô, glôf*, grofs genug um dreifsig erlegte helden, zu sechs in einem finger zu beherbergen (Beow. 246) erinnert an Skrymirs handschuh (Thorpes northern mythology 1, 58).

4284 konnte *sele* ebenso gut in *grundsele* erweitert werden, um den anreim zu gewinnen, wie in *gûðsele*, was Th. setzt. *grundsele* passt befser zu *grundhyrde* z. 4279 und *grundwang* an mehreren stellen. — die von z. 3884 an von einer zweiten schlechteren hand geschriebene und viele lücken bietende handschrift giebt einer menge von vermutungen raum, die hier unmöglich alle berücksichtigt und geprüft werden können. im ganzen ist anzuerkennen dafs Thorpe umsichtig und bedächtig zu werke gegangen ist. auch wird jeder sachverständige es nur billigen können dafs er an die wiederherstellung der lücken nicht zeit und mühe verschwendet hat. selbst wo der text lesbar ist giebt es des rathens noch so viel; wer wollte sich ernstlich an die undankbare arbeit machen einzelne buchstaben oder wortreste, deren umfang ohne einsicht in die hs. selbst nicht einmal bestimmt werden kann, zu einem erträumten sinne zu verbinden? ich will nur noch einige der auffallendsten textesänderungen besprechen.

4480 ff. *þær on-innan bær eorl gestreóna, hringa hyrde, hard fyrdne dæl* die hs. Kemble in der anmerkung zu 4486 ändert *hard fyrdne* in *fŷrhardne*; im app. zu dieser stelle interpungiert er die zeilen 4483—4512 Th. anders und schlägt andere verbefserungen

on ferhde
betr
ver
z

vor, läfst aber fyrhardne dǽl stehen und übersetzt s. 91 dieses wort mit den folgenden fættan goldes so, 'a portion of solid gold hardened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit dem wortlaute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller 'hartsinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferkeit oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dǽl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu eng an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dǽl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmǽlum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dǽl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dǽl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrđene dǽl đinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrđen ł dǽl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrđen* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *duguđe ellorseóc* die hs. und K., und im app. *duguđ bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fǽgum befeallan* statt *fætum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *forđ* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *feorđ*; K. [*feorđ*].

4531. *ôđđæt deáđes wylm hrân æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 'bis des todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich *wylm* in *folm*, hand: bis des todes hand u. s. w.

4556. *wœs hord rasod* die hs. und K., dessen ausgabe bereits die conjectur Thorpes *reáfod* in der anmerkung angiebt. diese änderung erklärt K. im app. für ganz unnöthig, da *rasian* prodere bedeute, was hier auch einen guten sinn gebe. allein ein solches verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. nirgend gelesen worden; Th. hätte daher in seinem glossare zu Beow. nicht ansetzen sollen ‘*rasian*, to explore?’ freilich fügt er bei ‘or an error for *reáfod*?’ das letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber *ræfsod* interceptus lesen will (‘*ræfsde*, intercepit. gloss.’ im hannöverischen glossare).

4696. *æt gûđe forgrâp Grendles mœgum lâđan cynnes* die hs. und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt ‘destroyed by grappling in battle with Grendel’s relatives, the loathly of race,’ unverständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâđan cynnes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt ‘seit er in grimm erwürget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.’ allein nur Grendel und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit eingeschlofsen; daher genügt auch Thorpes änderung *magan*, ‘relation,’ nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mœgum*, und übersetze ‘und im kampfe zermalmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.’

4705 f. *Hređles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., ‘(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;’ Ettmüller s. 161 ‘der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêdels nachkomme, an heerschwerttränken.’ was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen*, ‘sword-drunken,’ d. i. ‘vom schwerte getrunken,’ nicht ‘schwerttrunken;’ immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent*, in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14,65 *and sume ongunnen hine efnegespitta ł gehorogœ, and gehydœ ł wriga his onsione, and mid fystum ł dyntum hine geslaa ł geđearsca*, und im cod. Rushw. Th. *ðn đâra đegna salde đðm hêlende dynt.* — *heorodynt*, schwertschlag, passt durchaus an unserer stelle.

... oder 'the need of swim-
... schwimmen bedeutet (s. Th.
... *ana becom mid sunde to Pen-*
... Thorpe s. 11; *(god) sealde đám fi-*
... *fiht* hom. herausg. von Thorpe 1, 16),
... unbequemen *sund-nytte*, das bereits Grimm
... fragezeichen versehen hat.

... *ofer-swam þá sióleđa bigong sunu Ecgþeówes* die hs.
... 'then did the son of Ecgþeów swim over the path of seals,'
... fraglichen annahme, im glossare, *sioleđ* bedeute phoca;
... auch *bigong*, zug, lauf, durfte nicht durch pfad übertragen
werden. Ettmüller s. 161 'da ruderte ob der robben gebiet Ecgþeó-
wes sohn;' wonach es scheint dafs er *siol-éđel* las, was auch Thorpe
in der anmerkung vorschlägt, indem er zugleich *bigong* tilgt, das
allerdings überflüfsig scheint. später, lex. s. 633, nimmt Ettmüller
für unsere stelle ein sonst nicht belegtes *seoleđ, sioleđ*, halec, an,
mit heranziehung des nord. *sild*, hering. ohne zu grofse neuerung
könnte vielleicht gelesen werden *seolhwáđa bigong*, den zug der
robbenpfade, der robbenstrafse, wozu Andr. 1714 (cod. Verc. von
Kemble 3424) anleitung gäbe: *ofer seolhwáđu*, 'over the seal's
paths;' oder *seolhbađa*, von *seolhbæđ*, robbenbad, wie *ganotes bæđ*
(vergl. Grimm Andr. und El. xxxiv, Beow. 3727), wobei immer *bi-
gong* hemmend ist, das aber formelhaft mit wörtern die den begriff
des meeres ausdrücken (*holma begong, gársecges begong* im Andr.)
verbunden erscheint.

4758. *him þæt tô mearce weard* die hs. und K., 'that become
a sign for him.' offenbar ist das sinnlose *mearce* unrichtig; was
dem Heardred zum zeichen und zu welchem zeichen es ihm wurde
ist durchaus nicht ersichtlich. Ettmüller s. 161 ähnlich, 'das ihnen
zum maalzeichen ward.' aber *him* geht auf *hine* (z. 4748) zurück,
wie das gleich folgende *he þǽr feorhwunde hleát* ausweist. um
diese richtige beziehung zu gewinnen und *mearce* zu entfernen liest
Th. *him þæt tô mearge weard*, worin er, mit rücksicht auf die nicht
verstandene deutsche redensart 'es geht einem durch mark und bein,'
den sinn findet 'that to his marrow went' (*mearge* dat. von *mearh*,
medulla), also, 'das gieng ihm zu marke' statt 'zu herzen.' *weor-
đan, geweorđan*, kann allerdings mit präpositionen der bewegung
verbunden werden, und erhält alsdann die bedeutung 'wohin gelan-
gen,' die aber sicher hier unstatthaft ist. Heardreds ende wird aufser

an unserer stelle auch z. 4410 ff. erzählt. aus beiden berichten ergiebt sich dafs er ein opfer seines edelmutes wurde, indem er dem von den anderen Scylfingen seines thrones beraubten und aus Schweden vertriebenen sohne Ohteres, dem könige Eádgils, eine zufluchtstätte bei sich eröffnete; die thronräuber kamen nun auch nach Geátaland, besuchten Heardred (4414. 4748) und tödteten ihn, hinterlistiger weise, wie es scheint. deshalb bezieht sich das *þæt* in der zeile *him þæt tó mearce weard* auf diesen besuch der *wrœcmecgas, hearde scildfrecan, heaðo-Scylfingas;* dieser gerieth dem Heardred *tó mearce,* doch wohl zum tode, etwas anderes ist nicht denkbar; also *tó meorðre,* wie ich lese. früher schien es mir angemefsen zu lesen *tó mearre,* zur verlockung, zu einer falle (s. Cdm. 1, LXXIX): dann müste auch das unbequeme *orfeorme* in *on feorme* verwandelt und die ganze stelle so übersetzt werden, 'ihn besuchten recken über die see . . . das ward ihm zur falle; es erhielt da beim gastmahle Hygelâcs sohn eine tödtliche wunde durch schwertes schläge.' — ich kann diese längere auseinandersetzung nicht schliefsen, ohne noch das wort *bord-hreóða* z. 4412 zu besprechen. Th. übersetzt es dort nur einfach durch 'schild' und führt es als ein wort von unbekannter ableitung und ungewisser bedeutung auf, gloss. Beow. unter *hreóða.* hier stellt er auch die bekannten wenigen stellen aus Cædmon, dem cod. Verc. (Andr.) und Exon. (hier *hreáda*) zusammen in denen *bord-hreóða* oder *scyld-hreóða* gelesen wird. Kemble (im glossar zu vol. 1) verwirft Grimms frühere, von ihm (Andr. erl. 100) wieder aufgegebene meinung, *hreóða* könne an *hreód,* arundo, erinnern, da das ried zum geflecht der schilde verwandt wurde (2, 299), der bast, wie *lind* (Grimms gramm. 3, 445), und möchte *hreód, hleód* gleichbedeutig nehmen, also schutz, schirm, *bord-hreód* also bretschirm, was sich hören liefse. allein der wechsel von *r* und *l* mufs nicht minder befremden, ja noch mehr, als wenn *ð* und *d* gleichgestellt werden sollten, die mundartlich wechseln; überdies möchte das *hreáda* des cod. Exon. beachtung verdienen, so dafs Grimms ansicht doch noch die richtige sein könnte. cod. Verc. z. 256 übersetzt Kemble *under bord-hreóðan* 'under the wall of shields,' unter der schildwand. die glossen gewähren meines wifsens kein *bord-hreóða,* dagegen '*bordþeaca, testudo.* gloss. Cant.' im hannöverischen glossare, '*bordþacan,* laquearii; Cot. 119' bei Lye; also breterdach, bretdecke, *þeaca* genommen wie '*hrof,* laquear, testudo, culmen. gloss. Cant.' im hannöv. glossare. der unorganische conso-

on ferhde. heald ford tela niwe sibbe, z. 1897 ff. der greise Hrôđgâr betrachtet seinen jüngeren wohlthäter fortan als seinen sohn. ich versuche es nun eine neue ansicht über diese sehr schwierige stelle zu begründen. ich betrachte nämlich *blode* als eine 3e sing. praet. eines schwachen verbums und verbinde *wiđ beorn;* die stellung der präposition nach ihrem substantivum ist häufig. nun finde ich in den hannöverischen glossen folgende angaben, ‘*bladecige*, flammescat. hym.,’ ‘*blæd*, flamma. gloss. Cant.’ *bladecige* ist offenbar zu lesen *bladige* von einem schwachen verbum *bladian*, flammescere; die 3e sing. praet. würde lauten *bladede*, zusammengezogen *blâdde*, was dem *blode* der hs. nahe genug kommt, vielleicht statt *blode* in den text aufgenommen werden sollte. das wort *æfter* in z. 3762 ist adverbial zu faſsen, nachmals, später. jetzt übersetze ich ‘der mann war ihm so lieb daſs er den brand in der brust nicht unterdrücken konnte; sondern ihm ward im gemüte, gefaſset durch gedankens bande, nochmals, dem theuren manne (d. i. Hrôđgâr), geheime sehnsucht gegen den helden (nach ihm) entflammt.’

3794 konnte die lesart *scawan* leichter in *sceáwian*, *scáwian* als, wie Th. thut, in *scacan* geändert werden. die construction ist *scirhame fôron tô scipe scáwian*, die glanzbekleideten giengen nach (zu) dem schiffe zu sehen.

3837. *feor wlâtode* die hs. [*fær*] *wlâtode* K. *fôr wlâtode* Th., der hafenwart hatte die fahrt der lieben männer erschaut, beobachtet.

3871. *genegan* Th. gut statt des unpassenden *geneþan*. ebenso ist von ihm [illegible] seine frühere vermutung *sincfreá* scharfsinnig *sinfreá* [illegible] (her) wedded lord,’ ihr ehegemahl, vergl. *sinhî-* [illegible] und nordangl. *siniga*, *gesinia* nubere: *đâ nû*, [illegible] *biđon and êrestes from deadū, ne sini-* [illegible] Luc. 20, 35, und im verse vorher *đis-* [illegible] *biđon tô brydlopū sald.*

[illegible] die hs. und K., der s. 79 übersetzt [illegible] sprang.’ Ettmüller gar ‘von da der [illegible] hilfe.’ des verdienstes Thorpes um [illegible] beiden Offa ist schon erwähnung ge- [illegible] hat er ebenso scharfsinnig *Eomer* an- [illegible] den hier unverständlichen *geómor*, das [illegible] noch einen strengen bezeichnet, ge- [illegible] Offas, wie Gârmund, ein vorfahr [illegible] wird. Florentius von Worcester (s. Thor-

pes für die historische gesellschaft von England besorgte ausgabe und vergl. Foresters übersetzung s. 436 und Grimms myth.) giebt den stammbaum der könige von Mercia also, *Woden, Weolthelgeát, Waga, Wihtlæg, Wermund, Offa, Angengeát, Eomer* u. s. f. diese genealogie zum grunde legend giebt Thorpe in seinem Beowulf folgende stammtafel der könige von Angeln und von Mercia von Offas linie, *Wôden, Wihtlæg, Wermund (Gârmund), Offa* I *(Uffi)*, — gemahlin *Hygd, Hygelâcs* oder *Hugleiks* hinterbliebene —, *Angelþeów (Angengeát* Flor. Wigorn.*), Eomer, Icel, Cnebba, Cynewald, Creoda* (in England, † 593), *Wybba, Eáwa* († 642), *Osmôd, Eánwulf, Thingferth, Offa* II (gemahlin *Cyneðruð*, † 796). für die festsetzung des sagengeschichtlichen theiles vom Beowulf ist diese tafel sehr wichtig.

4078. *on him gyrdeð gomelra lâfe* Th. gut statt des *gladiað* der hs.

4177 war *hangode* nicht in klammern einzuschliefsen; Thorkelin (s. 156) las es noch. dieser handschuh, *handsció, glôf*, grofs genug um dreifsig erlegte helden, zu sechs in einem finger zu beherbergen (Beow. 246) erinnert an Skrymirs handschuh (Thorpes northern mythology 1, 58).

4284 konnte *sele* ebenso gut in *grundsele* erweitert werden, um den anreim zu gewinnen, wie in *gûdsele*, was Th. setzt. *grundsele* passt befser zu *grundhyrde* z. 4279 und *grundwang* an mehreren stellen. — die von z. 3884 an von einer zweiten schlechteren hand geschriebene und viele lücken bietende handschrift giebt einer menge von vermutungen raum, die hier unmöglich alle berücksichtigt und geprüft werden können. im ganzen ist anzuerkennen dafs Thorpe umsichtig und bedächtig zu werke gegangen ist. auch wird jeder sachverständige es nur billigen können dafs er an die wiederherstellung der lücken nicht zeit und mühe verschwendet hat. selbst wo der text lesbar ist giebt es des rathens noch so viel; wer wollte sich ernstlich an die undankbare arbeit machen einzelne buchstaben oder wortreste, deren umfang ohne einsicht in die hs. selbst nicht einmal bestimmt werden kann, zu einem erträumten sinne zu verbinden? ich will nur noch einige der auffallendsten textesänderungen besprechen.

4480 ff. *þær on-innan bær eorl gestreóna, hringa hyrde, hard fyrdne dæl* die hs. Kemble in der anmerkung zu 4486 ändert *hard fyrdne* in *fýrhardne*; im app. zu dieser stelle interpungiert er zeilen 4483—4512 Th. anders und schlägt andere verbefserv

vor, läfst aber *fyrhardne dæl* stehen und übersetzt s. 91 dieses wort mit den folgenden *fættan goldes* so, 'a portion of solid gold hardened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit dem wortlaute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller 'hartsinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferkeit oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dæl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu *eng* an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dæl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmælum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dæl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dæl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrdene dæl dinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrden l dæl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrden* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *dugude ellorseóc* die hs. und K., und im app. *dugud bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fœgum befeallan* statt *fœtum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *ford* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *ford*; K. *[ford]*.

4531. *óddæt deáðes wylm hrán æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 '[illegible] todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich *wylm* in *folm*, hand: bis des todes hand u. s. w.

4556. *wæs hord rasod* die hs. und K., dessen ausgabe bereits die conjectur Thorpes *reafod* in der anmerkung angiebt. diese änderung erklärt K. im app. für ganz unnöthig, da *rasian* prodere bedeute, was hier auch einen guten sinn gebe. allein ein solches verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. nirgend gelesen worden; Th. hätte daher in seinem glossare zu Beow. nicht ansetzen sollen ‘*rasian*, to explore?’ freilich fügt er bei ‘or an error for *reafod*?’ das letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber *ræfsod* interceptus lesen will (‘*ræfsde*, intercepit. gloss.’ im hannöverischen glossare).

4696. *æt gûðe forgrâp Grendles mægum lâðan cynnes* die hs. und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt ‘destroyed by grappling in battle with Grendel’s relatives, the loathly of race,’ unverständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâðan cynnes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt ‘seit er in grimm erwürget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.’ allein nur Grendel und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit eingeschlofsen; daher genügt auch Thorpes änderung *magan*, ‘relation,’ nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mægum*, und übersetze ‘und im kampfe zermalmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.’

4705 f. *Hredles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., ‘(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;’ Ettmüller s. 161 ‘der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêdels nachkomme, an heerschwerttränken.’ was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen*, ‘sword-drunken,’ d. i. ‘vom schwerte getrunken,’ nicht ‘schwerttrunken;’ immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent*, in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14,65 *and sume ongunnen hine efnegespitta ł gehorogæ, and gehydæ ł wriga his onsione, and mid fystum ł dyntum hine geslaa ł gedearsca*, und im cod. Rushw. Th. *ðn ðâra ðegna salde ðæm hê lende dynt.* — *heorodynt*, schwertschlag, passt durchaus an unrer stelle.

4710. *sund-nýde,* drangsal im meere, oder 'the need of swimming,' da *sund* allerdings auch das schwimmen bedeutet (s. Th. gl. Beow.; auch in prosa, *Appollonius ána becom mid sunde to Pentapolim* Apoll. Tyr. herausg. von Thorpe s. 11; *(god) sealde ðám fixum sund, and ðám fugelum fliht* hom. herausg. von Thorpe 1, 16), setzt Th. anstatt des unbequemen *sund-nytte,* das bereits Grimm gr. 2, 477 mit einem fragezeichen versehen hat.

4723. *ofer-swam þá sióleða bigong sunu Ecgþeówes* die hs. und K., 'then did the son of Ecgþeów swim over the path of seals,' unter der fraglichen annahme, im glossare, *sioled* bedeute phoca; aber auch *bigong,* zug, lauf, durfte nicht durch pfad übertragen werden. Ettmüller s. 161 'da ruderte ob der robben gebiet Ecgþeówes sohn;' wonach es scheint dafs er *siol-édel* las, was auch Thorpe in der anmerkung vorschlägt, indem er zugleich *bigong* tilgt, das allerdings überflüfsig scheint. später, lex. s. 633, nimmt Ettmüller für unsere stelle ein sonst nicht belegtes *seoleð, sioleð,* halec, *an,* mit heranziehung des nord. *sild,* hering. ohne zu grofse neuerung könnte vielleicht gelesen werden *seolhwáða bigong,* den zug der robbenpfade, der robbenstrafse, wozu Andr. 1714 (cod. Verc. von Kemble 3424) anleitung gäbe: *ofer seolhwáðu,* 'over the seal's paths;' oder *seolhbaða,* von *seolhbæð,* robbenbad, wie *ganotes bæð* (vergl. Grimm Andr. und El. XXXIV, Beow. 3727), wobei immer *bigong* hemmend ist, das aber formelhaft mit wörtern die den begriff des meeres ausdrücken (*holma begong, gársecges begong* im Andr.) verbunden erscheint.

4758. *him þæt tó mearce weard* die hs. und K., 'that become a sign for him.' offenbar ist das sinnlose *mearce* unrichtig; was dem Heardred zum zeichen und zu welchem zeichen es ihm wurde ist durchaus nicht ersichtlich. Ettmüller s. 161 ähnlich, 'das ihnen zum maalzeichen ward.' aber *him* geht auf *hine* (z. 4748) zurück, wie das gleich folgende *he þær feorhwunde hleát* ausweist. um diese richtige beziehung zu gewinnen und *mearce* zu entfernen liest Th. *him þæt tó mearge weard,* worin er, mit rücksicht auf die nicht verstandene deutsche redensart 'es geht einem durch mark und bein,' den sinn findet 'that to his marrow went' (*mearge* dat. von *mearh,* medulla), also, 'das gieng ihm zu marke' statt 'zu herzen.' *weorðan, geweorðan,* kann allerdings mit präpositionen der bewegung verbunden werden, und erhält alsdann die bedeutung 'wohin gelangen,' die aber sicher hier unstatthaft ist. Heardreds ende wird aufser

an unserer stelle auch z. 4410 ff. erzählt. aus beiden berichten ergiebt sich dafs er ein opfer seines edelmutes wurde, indem er dem von den anderen Scylfingen seines thrones beraubten und aus Schweden vertriebenen sohne Ohteres, dem könige Eádgils, eine zufluchtstätte bei sich eröffnete; die thronräuber kamen nun auch nach Geátaland, besuchten Heardred (4414. 4748) und tödteten ihn, hinterlistiger weise, wie es scheint. deshalb bezieht sich das *þæt* in der zeile *him þæt tó mearce weard* auf diesen besuch der *wrœcmecgas, hearde scildfrecan, headо - Scylfingas;* dieser gerieth dem Heardred *tó mearce,* doch wohl zum tode, etwas anderes ist nicht denkbar; also *tó meorðre,* wie ich lese. früher schien es mir angemefsen zu lesen *tó mearre,* zur verlockung, zu einer falle (s. Cdm. 1, LXXIX): dann müste auch das unbequeme *orfeorme* in *on feorme* verwandelt und die ganze stelle so übersetzt werden, 'ihn besuchten recken über die see . . . das ward ihm zur falle; es erhielt da beim gastmahle Hygelâcs sohn eine tödtliche wunde durch schwertes schläge.' — ich kann diese längere auseinandersetzung nicht schliefsen, ohne noch das wort *bord-hreóða* z. 4412 zu besprechen. Th. übersetzt es dort nur einfach durch 'schild' und führt es als ein wort von unbekannter ableitung und ungewisser bedeutung auf, gloss. Beow. unter *hreóða.* hier stellt er auch die bekannten wenigen stellen aus Cædmon, dem cod. Verc. (Andr.) und Exon. (hier *hreâda*) zusammen in denen *bord-hreóða* oder *scyld-hreóða* gelesen wird. Kemble (im glossár zu vol. 1) verwirft Grimms frühere, von ihm (Andr. erl. 100) wieder aufgegebene meinung, *hreóða* könne an *hreód,* arundo, erinnern, da das ried zum geflecht der schilde verwandt wurde (2, 299), der bast, wie *lind* (Grimms gramm. 3, 445), und möchte *hreód, hleód* gleichbedeutig nehmen, also schutz, schirm, *bord-hreód* also bretschirm, was sich hören liefse. allein der wechsel von *r* und *l* mufs nicht minder befremden, ja noch mehr, als wenn *ð* und *d* gleichgestellt werden sollten, die mundartlich wechseln; überdies möchte das *hreâda* des cod. Exon. beachtung verdienen, so dafs Grimms ansicht doch noch die richtige sein könnte. cod. Verc. z. 256 übersetzt Kemble *under bord-hreðan* 'under the wall of shields,' unter der schildwand. die glossen gewähren meines wifsens kein *bord-hreóða,* dagegen '*bordþeaca,* testudo. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare, '*bordþacan,* laquearii; Cot. 119' bei Lye; also breterdach, bretdecke, *þeaca* genommen wie '*hrof,* laquear, testudo, culmen. gloss. Cant.' im hannöv. glossare. der unorganische conso-

nantenwechsel, wenn immerhin erst in späterer zeit umfafsender (man vergleiche z. b. die zwei recensionen von Aelfrēds proverbien in Wrights reliq. 1, 170 ff. unter einander und halte des ags. dazu; ferner Maddens Layamon 3, 437 ff., einzelne urkunden, z. b. urk. 780 *colan treów*, *clinc*, statt *holan*, *hlinc*, und dergl.) tritt gewiss sehr früh mundartlich auf, nicht blofs zwischen hochdeutsch und niederdeutsch (Grimms gr. 2, 211), sondern auch in derselben mundart als idiotismus. so z. b. wird in den nordanglischen evangelien gelesen *dæccilla* (im cod. Cott.), *dæcella*, *dæcela* (im cod. Rushw.); im Layamon (I, 345 z. 8084) *þechene ælc beorn hæfde on heonde ane þechene bærninde*); auch Salom. herausg. von Kemble z. 838 *dryhtnes þecelan* ziehe ich hierher; im alts. Heljand *fackele*, in den alts. und ags. glossen von Epinal 'fœcil, fax' (s. Cdm. 1, 337); der übertritt von *f* in *d* ist also klar. ähnlich verhält es sich mit dem nordanglischen *dærst*, ags. *þeorf*, ungesäuerter teig, azymus, mit *dorfte* und *dorste* und anderem. mehr um auf solchen unregelmäfsigen wechsel der consonanten, der doch auch sein gesetz haben mufs, aufs neue aufmerksam zu machen als um für die erklärung von *kreód* etwas ausgemachtes zu gewinnen, möchte ich die frage erheben ob nicht *kreód* und *króf* gleichbedeutend sein und eine gemeinsame wurzel haben können.

4800 brauchte die lesart der hs. *him tó bearme cwom*, die eine classisch ags. wendung enthält, nicht verändert zu werden in *him tó banan cwom*. subject des satzes ist *maddumfæt*, das kostbare gefäfs, von dem die hier ohnehin sinnstörende redensart nicht gebraucht werden durfte. ebenso unrichtig ist z. 4411 f. *Heardrede hilde meccas* ('battle falchions' Th., *meccas* die hs.) *tó bonan wurdon*; es mufs heifsen *hilde meccas* oder *meegas*, die krieger, helden.

4880. *gomelum ceorle* und 5936 *ealdum ceorle* die hs., beidemal von Th. geändert in *eorle*, an der zweiten stelle um dem anreime aufzuhelfen, obschon unzureichend. der unterschied eines *ceorl* und eines *eorl* ist nach den unter den Angelsachsen ausgebildeten standesverhältnissen allerdings ein sehr bedeutender; es fragt sich indessen ob die bürgerlichen bestimmungen für den Beowulf mafsgebend sind. ich würde eher Kemble (gloss. unter *ceorl*) beipflichten, der die behauptung aufstellt, im Beowulf könne das wort nur 'vir' bedeuten, erst später bedeute es den freigeborenen nicht adellichen mann, als Thorpe, welcher im gloss. ansetzt '*ceorl*, free man (not noble),' also ohne auf die frühere oder spätere zeit rück-

sicht zu nehmen. der gegensatz zu *ceorl* ist nicht nothwendig *eorl*, wie z. b. im eingange zu den iudic. civitatis Lundoniae (ALL. von Thorpe s. 97 der folioausgabe), *đis is seó gerǽdnis, þe þá biscopas and þá gerêfan, þe tô Lundenbyrig hŷrađ, gecweden habbađ and mid weddum gefæstnod on ûrum friđgegyldum, ǽgđer ge eorlisce ge ceorlisce;* in der alten lateinischen übersetzung *comites et villani.* es bestand auch ein gegensatz zwischen *ceorl* und *preóst*, dem verheirateten manne und dem ehelosen (daher *ceorlian* und *wîfian*, dieses vom manne 'zur ehe nehmen,' jenes von der frau), wie aus Alfrics canon 6 (Thorpe a. a. o. s. 442) erhellt, *swilce hit nân pleoh ne sŷ, þæt se preóst libbe, swâ swâ se ceorl* u. s. w. in der umgangssprache hiefs wohl der *yrđling* vorzugsweise *ceorl.* vergl. die geschichte in den homilien 2, 182.

4911. *gewiteđ þonne on sealman, sorh-leóđ gǽleđ,* 'then departeth he into songs, he singeth a lay of sorrow' K. s. 99. 'then passes he to songs, a sad lay sings' Th. 'geht dann zu gesängen, sorglieder ruft er' Ettm. s. 164. demnach würde *sealman* für *sealmon, sealmum*, stehen, welche verbindung *gewitan on* mit dem dative nicht selten ist; auch liefse sich das nachläfsige *sealman*, besonders im zweiten theile der hs., erklären. aber gegen die bedeutung *sealm* gesang, anstatt psalm, und sodann gegen die allein mögliche übersetzung 'dann geht er zu gesängen' erhebt sich mehr als ein bedenken. erstlich ist es ein wohl zu beachtender zug in unserem gedichte dafs aufser den öfter in kirchlicher terminologie angeführten namen für gott, wobei die heidnischen ausdrücke, z. b. *wyrd, gesceapu*, nebenhergehen, wie ähnlich im Heliand, die eigentlich kirchliche seite so gut wie gar nicht angebaut ist: nicht einmal der name Christi wird genannt; von götzenzelten *(heargtrafum)* lesen wir, aber nichts von einer kirche; mit äufserst schonender hand ist über die starke heidnische grundlage ein dünner zug moralisierendes christenthums aufgetragen. also schon von dieser seite betrachtet erregt das wort *sealm*, psalm (denn nur diese bedeutung ist nachweisbar) verdacht. sodann mahnt das ohne vorgefafste meinung unverständliche 'er geht zu psalmen' sich nach etwas anderem umzusehn. das *þonne* in z. 4911 weist zurück auf z. 4901 *gesyhđ sorhcearig on his sûna bûre wînsele wêstne* u. s. w., der trauernde vater betrachtet in seines sohnes hause (bauer) den verödeten wein- oder freudensaal; *gewiteđ þonne on sealman*, dann geht er in *sealman:* man wird versucht dem obigen *gesyhđ on bûre* parallel

hier auch zu lesen *gesyhd on sealman*, er schaut dann auf *sealman*. jedesfalls wird ein ortsobject verlangt, ein wohin er sieht oder geht. aus diesen gründen halte ich Grimms in dieser zeitschrift 7, 463 niedergelegte ansicht, dafs *sealma* sponda, ruhelager, auch in unserer stelle bedeute, für die erwiesen richtige. Grimm geht von der betrachtung einer von Schmeller nicht verstandenen, von Köne (s. 219 und 531) arg missverstandenen stelle im Heliand aus, *duo sagda hêlag Crist selbo is gisîdon þat âslâpan was Lazarus fan dem legare, habit thit lioht âgeban, ansuebit ist an selmon*, wo die worte *âslâpan was fon dem legare* und *ansuebit ist an selmon* einander vollständig parallel sind; also ist *legar* = *selmo*. nur durfte Grimm blofs übersetzen 'er ist entschlafen in seinem bette' und hätte nicht dazu setzen sollen 'in seinem kämmerlein', weil alle glossen *selma* nur als sponda, lager, ruhebett angeben. *selma* ist so gut ags. wie friesisch; man vergl. Richthofens wörterb. s. 1005 und 621 unter *selma* und *bedselma* mit den glossen von Epinal 'sponda, *selma*' in Coopers app. B s. 163, '*bonc-selma*, sponda. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare und in Lyes wörterbuch. in Schilters glossarium Teutonicum findet sich auch die glosse '*solms*, solicinium,' über deren werth ich nicht entscheiden kann. *on sealman* wird also von dem ruhelager des nicht mehr lebenden solmes zu verstehen sein, auf welches der vater seinen blick richtet oder an das er tritt. der ganze abschnitt von z. 4879 bis 4915 scheint mir ein früher selbständiges kleineres gedicht, das hier wahrscheinlich in etwas veränderter gestalt, ungeschickt genug, eingelegt ist und vielleicht schon 4873 beginnt.

4937 versteht Thorpe unter dem *wid wæter*, das die Schweden und die Inselgothen trennt, den Mälarsee.

5120. *gomele lâfe, ecgum ungleaw* die hs. und K., 'the old inheritance, violent of edge' K. s. 103, ohne beleg für diese unerhörte bedeutung. Ettm. s. 168 'mit bitterer ecke.' Thorpe *ecgum unsleâw*, 'of edges not dull,' was auch nicht zusagen kann. ich versuche *ecgum on gleâw*, an ecken (schwerträndern) scharf; denn die eigentliche bedeutung von *gleâw* ist 'acer.' vergl. Marc. 8, 25 cod. Cott. *sud þætte he alle gleoulice gesege*, so dafs er alles scharf sah. '*ungleu t blind*, caecus' Mtth. Cott. 15, 14. die übertragung auf den geist (sagax) war später allgemein herschend.

5312. *unc sceal sweord and helm bâm gemêne* Th. gut, *unc* statt des unpassenden *ûrum* der hs., das auch Ettm. scôp. 125 bei-

behalten hat. dagegen mufs 5313 gelesen werden *byrhtu scrûd* (*byrdu* die hs.), nicht *beadu-scrûd*, wie Th. in den text setzt, Ettmüller vermutet. *scrûd* ist plur. und bedeutet überhaupt (vergl. engl. *shroud*) kleider, kleidungsstücke. *se gytsere hæfd ênne lîchaman and menigfealde scrûd* hom. 1, 66.

5316. *Wiglâf ellen bær.* über diese befserung ist bereits zu z. 895 gesprochen worden.

5339. *bord wid rond* die hs. *brâd wig-rond* Th. eine unnöthige, dazu dem begriffe eines runden schildes wenig entsprechende befserung. vielmehr heifst *rond* hier rand.

5359 f. *irenna ecge* die hs. *irenne ecga* Th., grammatisch richtig und gut. so schon K. im app.

5365. das auch noch von Ettm. scôp. 125 beibehaltene unverständliche *ofersohte* der hs. befsert Thorpe in *oferswîdde*, superavit, overpower'd. es ist wohl zu lesen *oferfeoht* (statt *oferfeaht*), in derselben bedeutung. s. gl. Cdm. unter dem worte.

5390. *þær he his mægenes healp* die hs., *mæges* K., *mægene* Ettm. scôp., *þæt he his mæges healpe* Th. man lese *þæt he his mæges ne healp*, so dafs er seinem verwandten nicht half oder helfen konnte. auf diese weise wird die unentbehrliche negation erhalten.

5424. 5480. 5506 setzt Th. statt der formen *giong*, *geong*, welche die hs. darbietet, die wenig beglaubigte *gong*. so auch z. 1855. 3575, und vielleicht noch öfter. mit recht schützt Grimm gr. 1, 372 die form *geóng*, aus der *gióng*, nach dem nördlichen idiotismus, der im zweiten theile der handschrift überwiegt, geworden ist. aus demselben grunde steht z. 5978 und 5986 *Iofor* statt des westsächsischen *Eofor* das sonst im Beow. vorkommt. Thorpe meint freilich gerade in dieser schreibart einen halt für seine theorie von einem scandinavischen originale des Beowulfs zu finden. im nordanglischen ist *geong*, semita, iter, ganz gewöhnlich; z. b. cod. Cott. Marc. 1, 3. 8, 1. Luc. 2, 44. 3, 4. 5, sowie der inf. *geonga: geonga forleorton*, dimiserunt, Marc. Cott. 12, 3, *gæ we t wutū geonga*, eamus, Marc. 14, 22. ebenso sind z. 5578 *giogoðe* und 5627 *gingeste* zu beurtheilen. *ging esne*, adolescens, Marc. Cott. 14, 51. 16, 5. *gingra* Joh. Rushw. 21, 18. *ðe gingesta* Luc. Cott. 22, 26.

5440. *his helo onspeón* die hs. und K., 'sought his health' K. s. 110. 'seiner wohlfahrt achtend' Ettm. s. 174. *his hælo onspeón*, 'his health allur'd' Thorpe. dagegen sagt Grimm gr. 1, 372 '*onspeón, onspeónn* scheint mir jederzeit von *onspannan*, reserare, sol-

vese = *onlócan* herzuleiten: *hréðerhcam*, *herdhcam*, *wordhcam onspeón* E. 86. A. 470. 671 mentem, thesaurum, os aperuit. Beow. 5444 wird man zu lesen haben *his helm onspeón*, galeam eius solvit, laxavit.' Grimms lesart hat denn auch Ettm. (scóp. und lex. 713) befolgt. für dieselbe scheint auch *helo* zu sprechen (das *o* konnte aus dem folgenden *o* in *onspeón* entstanden sein): obschon *onspannan*, entspannen, auflösen, als gegensatz zu *spannan*, nirgend gelesen wird, schützt der zusammenhang das wort: Wiglíf labte den ohnmächtigen Beowulf mit wasser, dann band er ihm den helm ab. vergl. das beispiel im gl. Cdm.

5465. *egesan dreon* die hs. und K., der jedoch im app. zu 5468 *deón* für sinnlos erklärt und *teón* oder *þýwan* zu lesen vorschlägt. dagegen glaubt Ettm. (scóp. s. 126) dafs *deón* zusammengezogen sei aus *þýwan*, increpare, unter welchem worte er im lex. s. 597 unsere stelle anführt: wem *þýwan* nicht zusage, der möge *teón* lesen. allerdings kann wohl *þýwan* nicht in *þeón* zusammengezogen werden: selbst wenn z. 1029. 1083 *teón* aus *teówan* entstanden wäre, würde es kein analogon zu *þýwan*, *þeón* bilden. einladender ist Thorpes vermutung *dénian*, dienen, die aber gegen sich hat dafs *dénian*, obschon es in diesem feindlichen sinne, wohl aus der umgangssprache genommen, vorkommt, z. b. z. 1125 *ic him dénode deóran sweorde*, ich diente ihm mit meinem lieben schwerte, den dativus der person bei sich hat, der in dem accusativus mec nicht enthalten sein kann. ich lese daher *dreón* (zusammengezogen aus *dreágean* hom. 1, 66, *dreá* argue reg. Ben.), castigare, punire, bei dem auch der dativus mit einer präposition steht: *he hí mid þystrum ongan treón æt frymde* psalm 104, 24 Thorpe.

5490 hätte die lesart der handschrift *swegle searo-gimmas* unbedingt festgehalten werden sollen. *beágas and sigla* z. 6308 steht dem nicht entgegen. jedesfalls durfte nicht *sigel* als plur. gelesen werden. in der that gehören *segl*, *sigl*, gemma, sol u. s. f. zusammen mit *swegel* caelum und *swegel* clarus, splendens. *sigel* ist die übliche form, aber auch *segl* erscheint; z. b. steht in dem lat.-ags.-normannischen glossare von pflanzennamen in Wrights reliq. antiq. 1, 37 'elitropium, *solsegle*, *gloden*;' dagegen in Cowpers app. B ed. Thorpe s. 41 (M. gl. 321) 'heliotropus, *sigellhweorfa*,' s. 42 'heliotropus, *sigellihweorfa*.' der im nordanglischen gebräuchlichen, sicher uralten und auf dem laute der aussprache beruhenden einfügung eines unorganischen *w* ist oben schon gedacht worden. in

dem westsächsischen neuen testamente heifst es z. b. Mtth. 23, 34 *ge- hig ehtaḍ of byrig on byrig;* im nordhumbrischen (cod. Gott.) dagegen *ge biḍon gewoehtad i hia iuik geoehtas of burug in burig.* bei *swegl*, einem heiligen worte ältester zeit, blieb das *w* stehen; in *segl, sigl,* dem weltlichen worte, gieng es in der umgangssprache verloren. daher hat schon Schmeller im glossar zum Heliand richtig gesehen dafs alts. *suigli* clarus bedeute, mit dem goth. *swiglôn* (vergl. ags. *sweg* gl. Cdm.) pfeifen (vom hellen tone gebraucht) zusammenzuhalten sei und auch das ags. *swegel* nicht überall für himmel stehe. so übersetzt er auch an unserer stelle richtig 'ut videam lucidas gemmas.' die beiden andern citate aus Cdm. 3010, wo *swegle* für *segle,* mit einer decke, einem segel, steht, und cod. Vercell. (Andr. von Grimm z. 641, cod. Verc. von Kemble z. 1282), wo *swegles dreḍmas,* des himmels freuden, nicht umgeändert werden darf in *swegle,* wie Ettm. lex. s. 751 thut, sind unrichtig angezogen. man vergleiche noch die bemerkungen Könes zum Heliand s. 523 und 558, wo es sich gebührt hätte Schmellers conjectur (gl. unter *suigli*) *liaht* für *naht* ihm zu lafsen. bei genauerer durchmusterung der ags. glossen wird sich vielleicht noch ein beleg zu *swegle* clarus ergeben. man vergleiche noch *wrecan* und *recan, ârendraca* neben *ârendwraca* rituale Dunelm. 60, 2.

5509 liest Thorpe *glitinian,* Kemble (und mit ihm Ettm. scôp. s. 127) *glitmian.* Thorkelin liest (s. 205) *glitnian.* häufiger ist wohl *glitinian.* 'glitinian, rutilare. hym. *glitiniaḍ,* rutilat, resplendet. hym. hom. *glitenat,* flavescit s. vinum. Sal. *glitiniende dægrima,* rutilans aurora. hym. *wurdon glitiniende,* facta sunt splendentia. Marc. 9, 3.' so das gloss. Hannov., und gleich darunter 'glitnian, to glitter or glysser.' auch *glitian* kommt vor; *glitmian* erinnere ich mich nicht gelesen zu haben.

5516. *fearmendleâse* die hs., schon von Grundtvig s. 307, von Grimm gr. 2, 566 und von Leo sprachpr. s. 143, jetzt auch von Thorpe in *fearmanleâse* (feodless) richtig geändert, hätte nicht von Kemble behalten werden sollen, der dem worte den eigenthümlichen sinn unterlegt (es ist von gefäfsen, *fatu,* die rede) 'privati illis, qui ex iis vescebantur,' gl. Beow. unter *leâs.*

5556 und 5674 konnte der durch den gebrauch bestätigte acc. sing. masc. des part. praes. auf *e* statt *ne* mit der hs. beibehalten werden, also *wæccende.* ebenso *feorhlége* z. 5592, da neben dem nom. *lâg* auch der nom. *lâge* vorkommt.

5593. *fremmad ge nû* Th., treffender als das *gena* der hs. und der herausgeber.

5650 hat Th. das *heado-scearede* der hs., nicht *scearde* wie K. und Ettm. lex. 450, in *heado-scearpe*, war-sharp, kriegesscharf, zum kriege geschärft, umgeändert, unstreitig mit beſserm sinne als das ganz ungenügende 'in bello secans' (Ettm.) oder '*sceard*, m. n., divisor, *heado-sceard*, ensis' K. gl., der neuengl. *sherd* (? scharte) zur erklärung beifügt. es scheint mir einfacher zu lesen *heado-scerede*, vom kriege zugetheilt, beschert. es ist von einem schwerte die rede. das schwert wird dem erschlagenen als ein theil des walraubes abgenommen. so führte z. b. Wiglâf, Weohstâns sohn, ein *eald sweord eotonisc*, das sein vater von Eánmund, dem sohne Ohteres, den er im kampfe erlegt (*þǽm æt sæcce weard Weohstân bana*), sammt helm und brünne erbeutet hatte, z. 5215 ff.

5703 muste die an sich verständliche, gut ags. redensart *þeáh he ûde wel* beibehalten und *wel* durfte nicht in das nicht in den zusammenhang passende wort *welan* umgeändert werden. vollständiger würde es lauten *þeáh he him ûde wel*. treffend dagegen ist 5706, *ne þæs wealdendes willan oncirran*, statt des *wiht* der hs. *willan* gesetzt.

5760 ff. enthält eine schon von Grimm in den deutschen rechtsalterthümern s. 731 (vergl. 40 ff.) als solche erkannte verfehmung dessen der seinen herrn feige im stiche gelaſsen hat. ich will deshalb die ganze stelle hierher setzen: *nû sceal sincþégo and sweordgifu, eall éðelwyn eówrum cynne lufen á licgean; londrihtes mót þǽre mǽgburge monna ǽghwylc ídel hweorfan, syððan æðelingas feorran gefricgean fleám eówerne, dómleásan dǽd. deád bið sella eorla gehwylcum, þonne edwitlíf*, d. i. jetzt soll sinces (goldes) spende und schwertes verleihung, alle heimatwonne euerm geschlechte, lebensunterhalt, immerdar mangeln; landrechtes muſs jedweder mann eurer sippschaft ledig gehen, sobald edelinge fortan vernehmen eure flucht, eure ruhmlose that. tod ist beſser jedwedem ehrenmann denn leben mit vorwurf. die kleinen veränderungen gegen die hs., *nû* statt *hû* (auch Th.), *lufen á licgean* statt des *lufena licgean* der hs. (vergl. *líces tô leofne* Andr. 1124 = cod. Verc. 2247), *leófum álicgean* Th., erleichtern das verständniss dieser vielleicht dichterisch dennoch abgeänderten formel. so findet sich z. b. auch 6130 — 6139 eine verfluchungsformel gegen denjenigen der den von dem drachen gehüteten schatz berauben würde, die an ähn-

liche flüche am schlufse der urkunden mahnt, hier nur in dichterische ausdrücke gefafst ist, *swâ hit ôđ dômes dæg diópe benemndon þeódnas mǽre, þâ þæt þǽr dydon, þæt se secg wǽre synnum scyldig, hergum geheađerod, hellbendum fæst, wommum gewitnod, se þone wong strûde,* d. i. also erklärten feierlich bis zum (jüngsten) gerichtstage die erlauchten herscher, die den schatz dorthin thaten, dafs dér mann seiner sünden schuldig, von (der hölle) heeren bedrängt sein sollte, in höllische banden geschmiedet, mit schrecklichen strafen gezüchtigt, der dieses schatzfeld berauben würde. ohne zweifel ist uns hier eine formel erhalten die bei vergrabung von schätzen ausgesprochen ward. wurden diese, in christlicher zeit, gefunden, so bedurfte es einer neuen formel um ihren gebrauch unschädlich zu machen. zwei solcher *benedictiones super vasa reperta in locis antiquis* enthält unter anderm das von J. Stevenson für die Surtees society herausgegebene rituale ecclesiae Dunelmensis s. 97 f., deren erste nach der interlinearglosse so lautet, *allmihtig êce god ... gimeodume, đînes heánisses mæhte, đâs fato hǽđenra cræfte gihrinado* (haec vascula arte fabricata gentilium) *swǽ giclǽnsiga, þætte, allra unclǽnisse fardrifeno, [hia] đînum gileaffullum, sibbes and ǽc smyltnisse tîdo, gibrycgende aron* .... in der zweiten heifst es ... *adesto propitius invocationibus nostris, et haec vascula, quae tuae indulgentia pietatis post spatia temporum a voragine terrae abstracta humanis usibus reddidisti, gratiae tuae largitate emunda* ... eine der gewöhnlichern fluchformeln am ende der urkunden lautet (in Kembles cod. diplom. urk. 594 bd 3, 129) also, *seđe đis đonne âwendan wylle đe ic ... geradigod hæbbe, âwende hine se êca drihten fram heofenan rîce, and sii his wunung æfter his forđsîđe on helle wite mid đâm đe symle on ǽlcre ungeđwærnesse blissiađ, bûtan he hit ǽr his forđsîđe gebête* (*blissiađ* scheint eine unrichtige lesart).

5852 ff. auf diese schwierige stelle kann ich hier nicht näher eingehen. ich beschränke mich darauf zu bemerken dafs 5852—57 parenthetisch zu nehmen ist, und lese 5853 statt des sinnlosen *brŷda heorde* der hs. *brŷde hearda.* die übersetzung lautet dann 'er (nämlich Ongentheów, Ohteres vater), der tapfere, hatte des seegebieters braut (gattin, wahrscheinlich Hæđcyns, wie auch Leo annimmt) vor zeiten geraubt (entführt), der greis die jugendliche, goldgezierte frau, Onelas und Ohteres mutter.' Thorpe, der übrigens, wie die anmerkung zu dieser zeile zeigt, denn sinn richtig ge-

vor, läfst aber *fŷrhardne dæl* stehen und übersetzt s. 91 dieses w mit den folgenden *fættan goldes* so, 'a portion of solid gold dened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit der laute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller sinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferk oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dæl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu eng an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dæl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmælum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dæl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dæl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrdene dæl dinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrden ł dæl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrden* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *dugude ellorseóc* die hs. und K., und im app. *dugud bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fægum befeallan* statt *fætum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *ford* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *feord*; K. *[feord]*.

4531. *óddæt deádes wylm hrán æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 'bis des todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich ... ählt. aus beiden berichten ergiebt u. s. w. ... s wurde, indem er dem von ...ubten und aus Schweden

4556. *wæs hord rasod* ... die conjectur Thorpes *redfod* ... ils, eine zufluchtstätte derung erklärt K. im app. für ... uch nach Geátaland, bedeute, was hier auch einen guten ... ihn, hinterlistiger verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. ... in der zeile *him* hätte daher in seinem glossare zu Beow. ... *ecgas, hearde sian,* to explore?' freilich fügt er bei 'or an ... Heardred *tô* letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber ... ukbar; also sen will ('*ræfsde,* intercepit. gloss.' im hannöver... ı zu lesen

4696. *æt gûðe forgrâp Grendles mægum lâðan* ...): dann und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt 'destroy... ılt und ling in battle with Grendel's relatives, the loathly of race ... r die ständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâðan* ... Ty- *nes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt 'seit er in grimm... h würget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.' allein nur Gren... del und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit ein... geschlofsen; daher genügt auch Thorpes änderung *magan,* 'relation' nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mœgum,* und übersetze 'und im kampfe zermahmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.'

4705 f. *Hreðles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., '(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;' Ettmüller s. 161 'der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêðels nachkomme, an heerschwerttränken.' was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen,* 'sword-drunken,' d. i. 'vom schwerte getrunken,' nicht 'schwerttrunken;' immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent,* in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14,65 *and sume ongunnen hine efnegespitta ł gehorogœ, and gehydœ ł wriga his onsione, and mid fystum ł dyntum hine geslaa ł geðearsca,* und im cod. Rushw. Th. *ân ðâra ðegna salde ðâm hêlende dynt.* — *heorodynt,* schwertschlag, passt durchaus an unserer stelle.

4710. *sund-nýde*, drangsal im meere, oder 'the need of swimming,' da *sund* allerdings auch das schwimmen bedeutet (s. Th. gl. Beow.; auch in prosa, *Appollonius ána becom mid sunde to Pentapolim* Apoll. Tyr. herausg. von Thorpe s. 11: *god sealde dám fixum sund, and dám fugelum fliht* hom. herausg. von Thorpe 1, 16), setzt Th. anstatt des unbequemen *sund-nytte*, das bereits Grimm gr. 2, 477 mit einem fragezeichen versehen hat.

4723. *ofer-swam þá sioleda bigong sunu Ecgþeówes* die hs. und K., 'then did the son of Ecgþeow swim over the path of seals,' unter der fraglichen annahme, im glossare, *sioled* bedeute phoca; aber auch *bigong*, zug, lauf, durfte nicht durch pfad übertragen werden. Ettmüller s. 161 'da ruderte ob der robben gebiet Ecgþeówes sohn;' wonach es scheint dafs er *siol-édel* las, was auch Thorpe in der anmerkung vorschlägt, indem er zugleich *bigong* tilgt, das allerdings überflüfsig scheint. später, lex. s. 633, nimmt Ettmüller für unsere stelle ein sonst nicht belegtes *seoled*, *sioled*, halec, an, mit heranziehung des nord. *sild*, hering. ohne zu grofse neuerung könnte vielleicht gelesen werden *seolhwáda bigong*, den zug der robbenpfade, der robbenstrafse, wozu Andr. 1714 (cod. Verc. von Kemble 3424) anleitung gäbe: *ofer seolhwádu*, 'over the seal's paths;' oder *seolhbada*, von *seolhbæd*, robbenbad, wie *ganotes bæd* (vergl. Grimm Andr. und El. xxxiv, Beow. 3727), wobei immer *bigong* hemmend ist, das aber formelhaft mit wörtern die den begriff des meeres ausdrücken (*holma begong*, *gársecges begong* im Andr.) verbunden erscheint.

4758. *him þæt tó mearce weard* die hs. und K., 'that become a sign for him.' offenbar ist das sinnlose *mearce* unrichtig; was dem Heardred zum zeichen und zu welchem zeichen es ihm wurde ist durchaus nicht ersichtlich. Ettmüller s. 161 ähnlich, 'das ihnen zum maalzeichen ward.' aber *him* geht auf *hine* (z. 4748) zurück, wie das gleich folgende *he þǽr feorhwunde hleát* ausweist. um diese richtige beziehung zu gewinnen und *mearce* zu entfernen liest Th. *him þæt tó mearge weard*, worin er, mit rücksicht auf die nicht verstandene deutsche redensart 'es geht einem durch mark und bein,' den sinn findet 'that to his marrow went' (*mearge* dat. von *mearh*, medulla), also, 'das gieng ihm zu marke' statt 'zu herzen.' *weordan*, *geweordan*, kann allerdings mit präpositionen der bewegung verbunden werden, und erhält alsdann die bedeutung 'wohin gelangen,' die aber sicher hier unstatthaft ist. Heardreds ende wird aufser

an unserer stelle auch z. 4410 ff. erzählt. aus beiden berichten ergiebt sich dafs er ein opfer seines edelmutes wurde, indem er dem von den anderen Scylfingen seines thrones beraubten und aus Schweden vertriebenen sohne Ohteres, dem könige Eádgils, eine zufluchtstätte bei sich eröffnete; die thronräuber kamen nun auch nach Geátaland, besuchten Heardred (4414. 4748) und tödteten ihn, hinterlistiger weise, wie es scheint. deshalb bezieht sich das *þæt* in der zeile *him þæt tó mearce weard* auf diesen besuch der *wrœcmecgas, hearde scildfrecan, heaðo-Scylfingas;* dieser gerieth dem Heardred *tó mearce,* doch wohl zum tode, etwas anderes ist nicht denkbar; also *tó meorðre,* wie ich lese. früher schien es mir angemefsen zu lesen *tó mearre,* zur verlockung, zu einer falle (s. Cdm. 1, LXXIX): dann müste auch das unbequeme *orfeorme* in *on feorme* verwandelt und die ganze stelle so übersetzt werden, 'ihn besuchten recken über die see . . . das ward ihm zur falle; es erhielt da beim gastmahle Hygelâcs sohn eine tödtliche wunde durch schwertes schläge.' — ich kann diese längere auseinandersetzung nicht schliefsen, ohne noch das wort *bord-hreóða* z. 4412 zu besprechen. Th. übersetzt es dort nur einfach durch 'schild' und führt es als ein wort von unbekannter ableitung und ungewisser bedeutung auf, gloss. Beow. unter *hreóda.* hier stellt er auch die bekannten wenigen stellen aus Cædmon, dem cod. Verc. (Andr.) und Exon. (hier *hreada*) zusammen in denen *bord-hreóða* oder *scyld-hreóða* gelesen wird. Kemble (im glossár zu vol. 1) verwirft Grimms frühere, von ihm (Andr. erl. 100) wieder aufgegebene meinung, *hreóða* könne an *hreód,* arundo, erinnern, da das ried zum geflecht der schilde verwandt wurde (2, 299), der bast, wie *lind* (Grimms gramm. 3, 445), und möchte *hreód, hleód* gleichbedeutig nehmen, also schutz, schirm, *bord-hreód* also bretschirm, was sich hören liefse. allein der wechsel von *r* und *l* mufs nicht minder befremden, ja noch mehr, als wenn *ð* und *d* gleichgestellt werden sollten, die mundartlich wechseln; überdies möchte das *hreada* des cod. Exon. beachtung verdienen, so dafs Grimms ansicht doch noch die richtige sein könnte. cod. Verc. z. 256 übersetzt Kemble *under bord-hreóðan* 'under the wall of shields,' unter der schildwand. die glossen gewähren meines wifsens kein *bord-hreóða,* dagegen '*bordþeaca,* testudo. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare, '*bordþacan,* laquearii; Cot. 119' bei Lye; also breterdach, bretdecke, *þeaca* genommen wie '*hrof,* laquear, testudo, culmen. gloss. Cant.' im hannöv. glossare. der unorganische conso-

nantenwechsel, wenn immerhin erst in späterer zeit umfafsender (man vergleiche z. b. die zwei recensionen von Aelfrêds proverbien in Wrights reliq. 1, 170 ff. unter einander und halte das ags. dazu; ferner Maddens Layamon 3, 437 ff., einzelne urkunden, z. b. urk. 780 *colan treów, clinc,* statt *holan, hlinc,* und dergl.) tritt gewiss sehr früh mundartlich auf, nicht blofs zwischen hochdeutsch und niederdeutsch (Grimms gr. 2, 211), sondern auch in derselben mundart als idiotismus. so z. b. wird in den nordanglischen evangelien gelesen *dæccilla* (im cod. Cott.), *dæcella, dæcela* (im cod. Rushw.); im Layamon (I, 345 z. 8084) *þechene (ælc beorn hæfde on heonde ane þechene bærninde);* auch Salom. herausg. von Kemble z. 838 *dryhtnes þecelan* ziehe ich hierher; im alts. Heljand *fackele,* in den alts. und ags. glossen von Epinal ‘*fæcil,* fax’ (s. Cdm. 1, 337); der übertritt von *f* in *d* ist also klar. ähnlich verhält es sich mit dem nordanglischen *dærst,* ags. *þeorf,* ungesäuerter teig, azymus, mit *dorfte* und *dorste* und anderem. mehr um auf solchen unregelmäfsigen wechsel der consonanten, der doch auch sein gesetz haben mufs, aufs neue aufmerksam zu machen als um für die erklärung von *hreód* etwas ausgemachtes zu gewinnen, möchte ich die frage erheben ob nicht *hreód* und *hrôf* gleichbedeutend sein und eine gemeinsame wurzel haben können.

4800 brauchte die lesart der hs. *hím tô bearme cwom,* die eine classisch ags. wendung enthält, nicht verändert zu werden in *him tô banan cwom.* subject des satzes ist *maddumfæt,* das kostbare gefäfs, von dem die hier ohnehin sinnstörende redensart nicht gebraucht werden durfte. ebenso unrichtig ist z. 4411 f. *Heardrede hilde mecas* (‘battle falchions’ Th., *meceas* die hs.) *tô bonan wurdon;* es mufs heifsen *hilde meccas* oder *meegas,* die krieger, helden.

4880. *gomelum ceorle* und 5936 *ealdum ceorle* die hs., beidemal von Th. geändert in *eorle,* an der zweiten stelle um dem anreime aufzuhelfen, obschon unzureichend. der unterschied eines *ceorl* und eines *eorl* ist nach den unter den Angelsachsen ausgebildeten standesverhältnissen allerdings ein sehr bedeutender; es fragt sich indessen ob die bürgerlichen bestimmungen für den Beowulf mafsgebend sind. ich würde eher Kemble (gloss. unter *ceorl*) beipflichten, der die behauptung aufstellt, im Beowulf könne das wort nur ‘vir’ bedeuten, erst später bedeute es den freigeborenen nicht adellichen mann, als Thorpe, welcher im gloss. ansetzt ‘*ceorl,* free man (not noble),’ also ohne auf die frühere oder spätere zeit rück-

sicht zu nehmen. der gegensatz zu *ceorl* ist nicht nothwendig *eorl*, wie z. b. im eingange zu den iudic. civitatis Lundoniae (ALL. von Thorpe s. 97 der folioausgabe), *ðis is seó gerǽdnis, þe þá biscopas and þá gerefan, þe tó Lundenbyrig hýrað, gecweden habbað and mid weddum gefæstnod on úrum fridgegyldum, ǽgðer ge eorlisce ge ceorlisce;* in der alten lateinischen übersetzung *comites et villani.* es bestand auch ein gegensatz zwischen *ceorl* und *preóst*, dem verheirateten manne und dem ehelosen (daher *ceorlian* und *wifian*, dieses vom manne 'zur ehe nehmen,' jenes von der frau), wie aus Alfrics canon 6 (Thorpe a. a. o. s. 442) erhellt, *swilce hit nán pleoh ne sý, þæt se preóst libbe, swá swá se ceorl* u. s. w. in der umgangssprache hiefs wohl der *yrðling* vorzugsweise *ceorl*. vergl. die geschichte in den homilien 2, 182.

4911. *gewiteð þonne on sealman, sorh-leóð gǽleð,* 'then departeth he into songs, he singeth a lay of sorrow' K. s. 99. 'then passes he to songs, a sad lay sings' Th. 'geht dann zu gesängen, sorglieder ruft er' Ettm. s. 164. demnach würde *sealman* für *sealmon, sealmum*, stehen, welche verbindung *gewitan on* mit dem dative nicht selten ist; auch liefse sich das nachläfsige *sealman*, besonders im zweiten theile der hs., erklären. aber gegen die bedeutung *sealm* gesang, anstatt psalm, und sodann gegen die allein mögliche übersetzung 'dann geht er zu gesängen' erhebt sich mehr als ein bedenken. erstlich ist es ein wohl zu beachtender zug in unserem gedichte dafs aufser den öfter in kirchlicher terminologie angeführten namen für gott, wobei die heidnischen ausdrücke, z. b. *wyrd, gesceapu*, nebenhergehen, wie ähnlich im Heliand, die eigentlich kirchliche seite so gut wie gar nicht angebaut ist: nicht einmal der name Christi wird genannt; von götzenzelten *(heargtrafum)* lesen wir, aber nichts von einer kirche; mit äufserst schonender hand ist über die starke heidnische grundlage ein dünner zug moralisierendes christenthums aufgetragen. also schon von dieser seite betrachtet erregt das wort *sealm*, psalm (denn nur diese bedeutung ist nachweisbar) verdacht. sodann mahnt das ohne vorgefafste meinung unverständliche 'er geht zu psalmen' sich nach etwas anderem umzusehn. das *þonne* in z. 4911 weist zurück auf z. 4901 *gesyhð sorhcearig on his sinra bûre winsele wéstne* u. s. w., der trauernde vater betrachtet in seines sohnes hause (bauer) den verödeten wein- oder freudensaal; *gewiteð þonne on sealman*, dann geht er in *sealman:* man wird versucht dem obigen *gesyhð on bûre* parallel

vor, läfst aber *fŷrhardne dæl* stehen und übersetzt s. 91 dieses wort mit den folgenden *fættan goldes* so, 'a portion of solid gold hardened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit dem wortlaute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller 'hartsinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferkeit oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dæl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu eng an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dæl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmælum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dæl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dæl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrdene dæl dinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrden ł dæl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrden* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *duguđe ellorseóc* die hs. und K., und im app. *dugud bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fêgum befeallan* statt *fætum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *ford* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *feorđ*; K. *[feorđ]*.

4531. *ôđđæt deáđes wylm hrân æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 'bis des todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich *wylm* in *folm*, hand: bis des todes hand u. s. w.

4556. *wæs hord rasod* die hs. und K., dessen ausgabe bereits die conjectur Thorpes *reâfod* in der anmerkung angiebt. diese änderung erklärt K. im app. für ganz unnöthig, da *rasian* prodere bedeute, was hier auch einen guten sinn gebe. allein ein solches verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. nirgend gelesen worden; Th. hätte daher in seinem glossare zu Beow. nicht setzen sollen ‘*rasian*, to explore?’ freilich fügt er bei ‘or an error for *reâfod*?’ das letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber *ræfsod* interceptus lesen will (‘*ræfsde*, intercepit. gloss.’ im hannöverischen glossare).

4696. *æt gûðe forgrâp Grendles mœgum lâðan cynnes* die hs. und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt ‘destroyed by grappling in battle with Grendel's relatives, the loathly of race,’ unverständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâðan cynnes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt ‘seit er in grimm erwürget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.’ allein nur Grendel und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit eingeschlofsen; daher genügt auch Thorpes änderung *magan*, ‘relation,’ nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mœgum*, und übersetze ‘und im kampfe zermalmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.’

4705 f. *Hreðles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., ‘(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;’ Ettmüller s. 161 ‘der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêdels nachkomme, an heerschwerttränken.’ was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen*, ‘sword-drunken,’ d. i. ‘vom schwerte getrunken,’ nicht ‘schwerttrunken;’ immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent*, in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14,65 *and sume ongunnen hine efnegespitta ł gehorogœ, and gehydœ ł wriga his onsione, and mid fystum ł dyntum hine geslaa ł geðearsca*, und im cod. Rushw. Th. *ân ðâra ðegna salde ðœm hœlende dynt.* — *heorodynt*, schwertschlag, passt durchaus an unserer stelle.

vor, läfst aber *fyrhardne dǽl* stehen und übersetzt s. 91 dieses wort mit den folgenden *fættan goldes* so, 'a portion of solid gold hardened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit dem wortlaute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller 'hartsinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferkeit oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dǽl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu eng an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dǽl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmǽlum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dǽl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dǽl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrdene dǽl dinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrðen ł dǽl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrðen* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *duguðe ellorseóc* die hs. und K., und im app. *dugud bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fǽgum befeallan* statt *fætum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *ford* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *ford*; K. *[ford]*.

4531. *óðdæt deáðes wylm hrân æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 'bis des todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich *wylm* in *folm*, hand: bis des todes hand u. s. w.

4556. *wæs hord rasod* die hs. und K., dessen ausgabe bereits die conjectur Thorpes *reâfod* in der anmerkung angiebt. diese änderung erklärt K. im app. für ganz unnöthig, da *rasian* prodere bedeute, was hier auch einen guten sinn gebe. allein ein solches verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. nirgend gelesen worden; Th. hätte daher in seinem glossare zu Beow. nicht ansetzen sollen ‘*rasian*, to explore?’ freilich fügt er bei ‘or an error for *reâfod*?’ das letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber *ræfsod* interceptus lesen will (‘*ræfsde*, intercepit. gloss.’ im hannöverischen glossare).

4696. *æt gûðe forgrâp Grendles mægum lâðan cynnes* die hs. und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt ‘destroyed by grappling in battle with Grendel’s relatives, the loathly of race,’ unverständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâðan cynnes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt ‘seit er in grimm erwürget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.’ allein nur Grendel und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit eingeschlofsen; daher genügt auch Thorpes änderung *magan*, ‘relation,’ nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mægum*, und übersetze ‘und im kampfe zermalmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.’

4705 f. *Hrêðles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., ‘(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;’ Ettmüller s. 161 ‘der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêðels nachkomme, an heerschwerttränken.’ was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen*, ‘sword-drunken,’ d. i. ‘vom schwerte getrunken,’ nicht ‘schwerttrunken;’ immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent*, in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14,65 *and sume ongunnen hine efnegespitta ł gehorogœ, and gehydœ ł wriga his onsione, and mid fystum ł dyntum hine geslaa ł geðearsca*, und im cod. Rushw. Th. *ðn ðâra ðegna salde ðœm hœlende dynt.* — *heorodynt*, schwertschlag, passt durchaus an unserer stelle.

4710. *sund-nýde,* drangsal im meere, oder 'the need of swimming,' da *sund* allerdings auch das schwimmen bedeutet (s. Th. gl. Beow.; auch in prosa, *Appollonius ána becom mid sunde to Pentapolim* Apoll. Tyr. herausg. von Thorpe s. 11; *(god) sealde ádm fixum sund, and ádm fugelum fliht* hom. herausg. von Thorpe 1,16), setzt Th. anstatt des unbequemen *sund-nytte,* das bereits Grimm gr. 2, 477 mit einem fragezeichen versehen hat.

4723. *ofer-swam þá sióleda bigong sunu Ecgþeówes* die hs. und K., 'then did the son of Ecgþeów swim over the path of seals,' unter der fraglichen annahme, im glossare, *sioled* bedeute phoca; aber auch *bigong,* zug, lauf, durfte nicht durch pfad übertragen werden. Ettmüller s. 161 'da ruderte ob der robben gebiet Ecgþeówes sohn;' wonach es scheint dafs er *siol-édel* las, was auch Thorpe in der anmerkung vorschlägt, indem er zugleich *bigong* tilgt, das allerdings überflüfsig scheint. später, lex. s. 633, nimmt Ettmüller für unsere stelle ein sonst nicht belegtes *seoled, sioled,* halec, an, mit heranziehung des nord. *síld,* hering. ohne zu grofse neuerung könnte vielleicht gelesen werden *seolhwáda bigong,* den zug der robbenpfade, der robbenstrafse, wozu Andr. 1714 (cod. Verc. von Kemble 3424) anleitung gäbe: *ofer seolhwádu,* 'over the seal's paths;' oder *seolhbada,* von *seolhbæd,* robbenbad, wie *ganotes bæd* (vergl. Grimm Andr. und El. xxxiv, Beow. 3727), wobei immer *bigong* hemmend ist, das aber formelhaft mit wörtern die den begriff des meeres ausdrücken (*holma begong, gársecges begong* im Andr.) verbunden erscheint.

4758. *him þæt tó mearce weard* die hs. und K., 'that become a sign for him.' offenbar ist das sinnlose *mearce* unrichtig; was dem Heardred zum zeichen und zu welchem zeichen es ihm wurde ist durchaus nicht ersichtlich. Ettmüller s. 161 ähnlich, 'das ihnen zum maalzeichen ward.' aber *him* geht auf *hine* (z. 4748) zurück, wie das gleich folgende *he þær feorhwunde hleát* ausweist. um diese richtige beziehung zu gewinnen und *mearce* zu entfernen liest Th. *him þæt tó mearge weard,* worin er, mit rücksicht auf die nicht verstandene deutsche redensart 'es geht einem durch mark und bein,' den sinn findet 'that to his marrow went' (*mearge* dat. von *mearh,* medulla), also, 'das gieng ihm zu marke' statt 'zu herzen.' *weordan, geweordan,* kann allerdings mit präpositionen der bewegung verbunden werden, und erhält alsdann die bedeutung 'wohin gelangen,' die aber sicher hier unstatthaft ist. Heardreds ende wird aufser

an unserer stelle auch z. 4410 ff. erzählt. aus beiden berichten ergiebt sich dafs er ein opfer seines edelmutes wurde, indem er dem von den anderen Scylfingen seines thrones beraubten und aus Schweden vertriebenen sohne Ohteres, dem könige Eádgils, eine zufluchtstätte bei sich eröffnete; die thronräuber kamen nun auch nach Geátaland, besuchten Heardred (4414. 4748) und tödteten ihn, hinterlistiger weise, wie es scheint. deshalb bezieht sich das *þæt* in der zeile *him þæt tó mearce weard* auf diesen besuch der *wræcmecgas, hearde scildfrecan, heaðo-Scylfingas;* dieser gerieth dem Heardred *tó mearce,* doch wohl zum tode, etwas anderes ist nicht denkbar; also *tó meorðre,* wie ich lese. früher schien es mir angemefsen zu lesen *tó mearre,* zur verlockung, zu einer falle (s. Cdm. 1, LXXIX): dann müste auch das unbequeme *orfeorme* in *on feorme* verwandelt und die ganze stelle so übersetzt werden, 'ihn besuchten recken über die see . . . das ward ihm zur falle; es erhielt da beim gastmahle Hygelács sohn eine tödtliche wunde durch schwertes schläge.' — ich kann diese längere auseinandersetzung nicht schliefsen, ohne noch das wort *bord-hreóða* z. 4412 zu besprechen. Th. übersetzt es dort nur einfach durch 'schild' und führt es als ein wort von unbekannter ableitung und ungewisser bedeutung auf, gloss. Beow. unter *hreóða.* hier stellt er auch die bekannten wenigen stellen aus Cædmon, dem cod. Verc. (Andr.) und Exon. (hier *hreáda*) zusammen in denen *bord-hreóða* oder *scyld-hreóða* gelesen wird. Kemble (im glossár zu vol. 1) verwirft Grimms frühere, von ihm (Andr. erl. 100) wieder aufgegebene meinung, *hreóða* könne an *hreód,* arundo, erinnern, da das ried zum geflecht der schilde verwandt wurde (2, 299), der bast, wie *lind* (Grimms gramm. 3, 445), und möchte *hreód, hleód* gleichbedeutig nehmen, also schutz, schirm, *bord-hreód* also bretschirm, was sich hören liefse. allein der wechsel von *r* und *l* mufs nicht minder befremden, ja noch mehr, als wenn *ð* und *d* gleichgestellt werden sollten, die mundartlich wechseln; überdies möchte das *hreáda* des cod. Exon. beachtung verdienen, so dafs Grimms ansicht doch noch die richtige sein könnte. cod. Verc. z. 256 übersetzt Kemble *under bord-hreóðan* 'under the wall of shields,' unter der schildwand. die glossen gewähren meines wifsens kein *bord-hreóða,* dagegen '*bordþeaca,* testudo. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare, '*bordþacan,* laquearii; Cot. 119' bei Lye; also breterdach, bretdecke, *þeaca* genommen wie '*hrof,* laquear, testudo, culmen. gloss. Cant.' im hannöv. glossare. der unorganische conso-

nantenwechsel, wenn immerhin erst in späterer zeit umfafsender (man vergleiche z. b. die zwei recensionen von Aelfrêds proverbien in Wrights reliq. 1, 170ff. unter einander und halte das ags. dazu; ferner Maddens Layamon 3,437 ff., einzelne urkunden, z. b. urk. 780 *colan treów, clinc,* statt *holan, hlinc,* und dergl.) tritt gewiss sehr früh mundartlich auf, nicht blofs zwischen hochdeutsch und niederdeutsch (Grimms gr. 2, 211), sondern auch in derselben mundart als idiotismus. so z. b. wird in den nordanglischen evangelien gelesen *dæccilla* (im cod. Cott.), *dæcella, dæcela* (im cod. Rushw.); im Layamon (I, 345 z. 8084) *þechene* (*ælc beorn hæfde on heonde ane þechene bærninde*); auch Salom. herausg. von Kemble z. 838 *dryhtnes þecelan* ziehe ich hierher; im alts. Heljand *fackele,* in den alts. und ags. glossen von Epinal ‘*fœcil,* fax’ (s. Cdm. 1, 337); der übertritt von *f* in *đ* ist also klar. ähnlich verhält es sich mit dem nordanglischen *dærst,* ags. *þeorf,* ungesäuerter teig, azymus, mit *dorfte* und *dorste* und anderem. mehr um auf solchen unregelmäfsigen wechsel der consonanten, der doch auch sein gesetz haben mufs, aufs neue aufmerksam zu machen als um für die erklärung von *hreóđ* etwas ausgemachtes zu gewinnen, möchte ich die frage erheben ob nicht *hreóđ* und *hrôf* gleichbedeutend sein und eine gemeinsame wurzel haben können.

4800 brauchte die lesart der hs. *him tó bearme cwom,* die eine classisch ags. wendung enthält, nicht verändert zu werden in *him tó banan cwom.* subject des satzes ist *maddumfœt,* das kostbare gefäfs, von dem die hier ohnehin sinnstörende redensart nicht gebraucht werden durfte. ebenso unrichtig ist z. 4411 f. *Heardrade hilde mecas* (‘battle falchions’ Th., *meceas* die hs.) *tó bonan wurdon;* es mufs heifsen *hilde meccas* oder *mecgas,* die krieger, helden.

4880. *gomelum ceorle* und 5936 *ealdum ceorle* die hs., beidemal von Th. geändert in *eorle,* an der zweiten stelle um dem anreime aufzuhelfen, obschon unzureichend. der unterschied eines *ceorl* und eines *eorl* ist nach den unter den Angelsachsen ausgebildeten standesverhältnissen allerdings ein sehr bedeutender; es fragt sich indessen ob die bürgerlichen bestimmungen für den Beowulf mafsgebend sind. ich würde eher Kemble (gloss. unter *ceorl*) beipflichten, der die behauptung aufstellt, im Beowulf könne das wort nur ‘vir’ bedeuten, erst später bedeute es den freigeborenen nicht adellichen mann, als Thorpe, welcher im gloss. ansetzt ‘*ceorl,* free man (not noble),’ also ohne auf die frühere oder spätere zeit rück-

sicht zu nehmen. der gegensatz zu *ceorl* ist nicht nothwendig *eorl*, wie z. b. im eingange zu den iudic. civitatis Lundoniae (ALL. von Thorpe s. 97 der folioausgabe), *ðis is seó gerêdnis, þe þâ biscopas and þâ gerêfan, þe tô Lundenbyrig hýrað, gecweden habbað and mid weddum gefæstnod on ûrum fridgegyldum, êgðer ge eorlisce ge ceorlisce;* in der alten lateinischen übersetzung *comites et villani.* es bestand auch ein gegensatz zwischen *ceorl* und *preóst*, dem verheirateten manne und dem ehelosen (daher *ceorlian* und *wîfian*, dieses vom manne 'zur ehe nehmen,' jenes von der frau), wie aus Alfrics canon 6 (Thorpe a. a. o. s. 442) erhellt, *swilce hit nân pleoh ne sŷ, þæt se preóst libbe, swâ swâ se ceorl* u. s. w. in der umgangssprache hiefs wohl der *yrðling* vorzugsweise *ceorl*. vergl. die geschichte in den homilien 2, 182.

4911. *gewiteð þonne on sealman, sorh-leóð gêleð,* 'then departeth he into songs, he singeth a lay of sorrow' K. s. 99. 'then passes he to songs, a sad lay sings' Th. 'geht dann zu gesängen, sorglieder ruft er' Ettm. s. 164. demnach würde *sealman* für *sealmon, sealmum*, stehen, welche verbindung *gewîtan on* mit dem dative nicht selten ist; auch liefse sich das nachläfsige *sealman*, besonders im zweiten theile der hs., erklären. aber gegen die bedeutung *sealm* gesang, anstatt psalm, und sodann gegen die allein mögliche übersetzung 'dann geht er zu gesängen' erhebt sich mehr als ein bedenken. erstlich ist es ein wohl zu beachtender zug in unserem gedichte dafs aufser den öfter in kirchlicher terminologie angeführten namen für gott, wobei die heidnischen ausdrücke, z. b. *wyrd, gesceapu*, nebenhergehen, wie ähnlich im Heliand, die eigentlich kirchliche seite so gut wie gar nicht angebaut ist: nicht einmal der name Christi wird genannt; von götzenzelten *(heargtrafum)* lesen wir, aber nichts von einer kirche; mit äufserst schonender hand ist über die starke heidnische grundlage ein dünner zug moralisierendes christenthums aufgetragen. also schon von dieser seite betrachtet erregt das wort *sealm*, psalm (denn nur diese bedeutung ist nachweisbar) verdacht. sodann mahnt das ohne vorgefafste meinung unverständliche 'er geht zu psalmen' sich nach etwas anderem umzusehn. das *þonne* in z. 4911 weist zurück auf z. 4901 *gesyhð sorhcearig on his sûna bûre wînsele wêstne* u. s. w., der trauernde vater betrachtet in seines sohnes hause (bauer) den verödeten wein- oder freudensaal; *gewiteð þonne on sealman*, dann geht er in *sealman:* man wird versucht dem obigen *gesyhð on bûre* parallel

hier auch zu lesen *gesyhd on sealman*, er schaut dann auf *sealman*. jedesfalls wird ein ortsobject verlangt, ein wohin er sieht oder geht. aus diesen gründen halte ich Grimms in dieser zeitschrift 7, 463 niedergelegte ansicht, dafs *sealma* sponda, ruhelager, auch in unserer stelle bedeute, für die erwiesen richtige. Grimm geht von der betrachtung einer von Schmeller nicht verstandenen, von Köne (s. 219 und 531) arg missverstandenen stelle im Heliand aus, *duo sagda hêlag Crist selbo is gisîdon þat dsldpan was Lazarus fan dem legare, habit thit lioht dgeban, ansuebit ist an selmon*, wo die worte *dsldpan was fon dem legare* und *ansuebit ist an selmon* einander vollständig parallel sind; also ist *legar* = *selmo*. nur durfte Grimm blofs übersetzen 'er ist entschlafen in seinem bette' und hätte nicht dazu setzen sollen 'in seinem kämmerlein', weil alle glossen *selma* nur als sponda, lager, ruhebett angeben. *selma* ist so gut ags. wie friesisch; man vergl. Richthofens wörterb. s. 1005 und 621 unter *selma* und *bedselma* mit den glossen von Epinal 'sponda, *selma*' in Coopers app. B s. 163, '*bonc-selma*, sponda. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare und in Lyes wörterbuch. in Schilters glossarium Teutonicum findet sich auch die glosse '*solms*, solicinium,' über deren werth ich nicht entscheiden kann. *on sealman* wird also von dem ruhelager des nicht mehr lebenden sohnes zu verstehen sein, auf welches der vater seinen blick richtet oder an das er tritt. der ganze abschnitt von z. 4879 bis 4915 scheint mir ein früher selbständiges kleineres gedicht, das hier wahrscheinlich in etwas veränderter gestalt, ungeschickt genug, eingelegt ist und vielleicht schon 4873 beginnt.

4937 versteht Thorpe unter dem *wid wœter*, das die Schweden und die Inselgothen trennt, den Mälarsee.

5120. *gomele lâfe, ecgum ungleaw* die hs. und K., 'the old inheritance, violent of edge' K. s. 103, ohne beleg für diese unerhörte bedeutung. Ettm. s. 168 'mit bitterer ecke.' Thorpe *ecgum unsleâw*, 'of edges not dull,' was auch nicht zusagen kann. ich versuche *ecgum on gleâw*, an ecken (schwerträndern) scharf; denn die eigentliche bedeutung von *gleâw* ist 'acer.' vergl. Marc. 8, 25 cod. Cott. *sud þætte he alle gleowlice gesege*, so dafs er alles scharf sah. '*ungleu i blind*, caecus' Mtth. Cott. 15, 14. die übertragung auf den geist (sagax) war später allgemein herschend.

5312. *unc sceal sweord and helm bâm gemâne* Th. gut, *unc* statt des unpassenden *ûrum* der hs., das auch Ettm. scôp. 125 bei-

behalten hat. dagegen mufs 5313 gelesen werden *byrhtu scrûd* (*byrdu* die hs.), nicht *beadu-scrûd*, wie Th. in den text setzt, Ettmüller vermutet. *scrûd* ist plur. und bedeutet überhaupt (vergl. engl. *shroud*) kleider, kleidungsstücke. *se gytsere hæfd ênne lichaman and menigfealde scrûd* hom. 1, 66.

5316. *Wiglâf ellen bær.* über diese befserung ist bereits zu z. 895 gesprochen worden.

5339. *bord wid rond* die hs. *brâd wig-rond* Th. eine unnöthige, dazu dem begriffe eines runden schildes wenig entsprechende befserung. vielmehr heifst *rond* hier rand.

5359 f. *irenna ecge* die hs. *irenne ecga* Th., grammatisch richtig und gut. so schon K. im app.

5365. das auch noch von Ettm. scôp. 125 beibehaltene unverständliche *ofersohte* der hs. befsert Thorpe in *oferswidde*, superavit, overpower'd. es ist wohl zu lesen *oferfeoht* (statt *oferfeaht*), in derselben bedeutung. s. gl. Cdm. unter dem worte.

5390. *þær he his mægenes healp* die hs., *mæges* K., *mægene* Ettm. scôp., *þæt he his mæges healpe* Th. man lese *þæt he his mæges ne healp*, so dafs er seinem verwandten nicht half oder helfen konnte. auf diese weise wird die unentbehrliche negation erhalten.

5424. 5480. 5506 setzt Th. statt der formen *giong*, *geong*, welche die hs. darbietet, die wenig beglaubigte *gong*. so auch z. 1855. 3575, und vielleicht noch öfter. mit recht schützt Grimm gr. 1, 372 die form *geóng*, aus der *gióng*, nach dem nördlichen idiotismus, der im zweiten theile der handschrift überwiegt, geworden ist. aus demselben grunde steht z. 5978 und 5986 *Iofor* statt des westsächsischen *Eofor* das sonst im Beow. vorkommt. Thorpe meint freilich gerade in dieser schreibart einen halt für seine theorie von einem scandinavischen originale des Beowulfs zu finden. im nordanglischen ist *geong*, semita, iter, ganz gewöhnlich; z. b. cod. Cott. Marc. 1, 3. 8, 1. Luc. 2, 44. 3, 4. 5, sowie der inf. *geonga: geonga forleorton*, dimiserunt, Marc. Cott. 12, 3, *gæ we ł wutū geonga*, eamus, Marc. 14, 22. ebenso sind z. 5578 *giogoðe* und 5627 *gingeste* zu beurtheilen. *ging esne*, adolescens, Marc. Cott. 14, 51. 16, 5. *gingra* Joh. Rushw. 21, 18. *ðe gingesta* Luc. Cott. 22, 26.

5440. *his helo onspeón* die hs. und K., 'sought his health' K. s. 110. 'seiner wohlfahrt achtend' Ettm. s. 174. *his hêlo onspeón*, 'his health allur'd' Thorpe. dagegen sagt Grimm gr. 1, 372 '*onspeón, onspeónn* scheint mir jederzeit von *onspannan*, reserare, sol-

vere = *onlûcan* herzuleiten: *hréðerlocan, hordlocan, wordlocan onspeón* E. 86. A. 470. 671 mentem, thesaurum, os aperuit. Beow. 5444 wird man zu lesen haben *his helm onspeón*, galeam eius solvit, laxavit.' Grimms lesart hat denn auch Ettm. (scôp. und lex. 713) befolgt. für dieselbe scheint auch *helo* zu sprechen (das *o* konnte aus dem folgenden *o* in *onspeón* entstanden sein); obschon *onspannan*, entspannen, auflösen, als gegensatz zu *spannan*, nirgend gelesen wird, schützt der zusammenhang das wort: Wiglâf labte den ohnmächtigen Beowulf mit wafser, dann band er ihm den helm ab. vergl. das beispiel im gl. Cdm.

5465. *egesan ðeon* die hs. und K., der jedoch im app. zu 5468 *ðeón* für sinnlos erklärt und *teón* oder *þýwan* zu lesen vorschlägt. dagegen glaubt Ettm. (scôp. s. 126) dafs *ðeón* zusammengezogen sei aus *þýwan*, increpare, unter welchem worte er im lex. s. 597 unsere stelle anführt: wem *þýwan* nicht zusage, der möge *teón* lesen. allerdings kann wohl *þýwan* nicht in *þeón* zusammengezogen werden; selbst wenn z. 1029. 1083 *reón* aus *reówon* entstanden wäre, würde es kein analogon zu *þýwan, þeón* bilden. einladender ist Thorpes vermutung *ðénian*, dienen, die aber gegen sich hat dafs *ðénian*, obschon es in diesem feindlichen sinne, wohl aus der umgangssprache genommen, vorkommt, z. b. z. 1125 *ic him ðénode deóran sweorde*, ich diente ihm mit meinem lieben schwerte, den dativus der person bei sich hat, der in dem accusativus *mec* nicht enthalten sein kann. ich lese daher *ðreán* (zusammengezogen aus *ðreágean* hom. 1, 66, *ðreá* argue reg. Ben.), castigare, punire, bei dem auch der dativus mit einer präposition steht: *he hí mid þystrum ongan treán æt frymðe* psalm 104, 24 Thorpe.

5490 hätte die lesart der handschrift *swegle searo-gimmas* unbedingt festgehalten werden sollen. *beágas and siglu* z. 6308 steht dem nicht entgegen. jedesfalls durfte nicht *sigel* als plur. gelesen werden. in der that gehören *segl, sigl*, gemma, sol u. s. f. zusammen mit *swegel* caelum und *swegel* clarus, splendens. *sigel* ist die übliche form, aber auch *segl* erscheint; z. b. steht in dem lat.-ags.-normannischen glossare von pflanzennamen in Wrights reliq. antiq. 1, 37 'elitropium, *solsegle, gloden*;' dagegen in Cowpers app. B ed. Thorpe s. 41 (M. gl. 321) 'heliotropus, *sigellhweorfa*,' s. 42 'heliotropus, *sigellihweorfa*.' der im nordanglischen gebräuchlichen, sicher uralten und auf dem laute der aussprache beruhenden einfügung eines unorganischen *w* ist oben schon gedacht worden. in

dem westsächsischen neuen testamente heifst es z. b. Mth. 23, 34 *ge hig ehtaþ of byrig on byrig*; im nordhumbrischen (cod. Gott.) dagegen *ge biþon gewoehtad ł hia iuih geoehtas of burug in burig*. bei *swegl*, einem heiligen worte ältester zeit, blieb das *w* stehen; in *segl, sigl*, dem weltlichen worte, gieng es in der umgangssprache verloren. daher hat schon Schmeller im glossar zum Heliand richtig gesehen dafs alts. *suigli* clarus bedeute, mit dem goth. *swiglôn* (vergl. ags. *sweg* gl. Cdm.) pfeifen (vom hellen tone gebraucht) zusammenzuhelten sei und auch das ags. *swegel* nicht überall für himmel stehe. so übersetzt er auch an unserer stelle richtig 'ut videam lucidas gemmas.' die beiden andern citate aus Cdm. 3010, wo *swegle* für *segle*, mit einer decke, einem segel, steht, und cod. Vercell. (Andr. von Grimm z. 641, cod. Verc. von Kemble z. 1282), wo *swegles dreámas*, des himmels freuden, nicht umgeändert werden darf in *swegle*, wie Ettm. lex. s. 751 thut, sind unrichtig angezogen. man vergleiche noch die bemerkungen Könes zum Heliand s. 523 und 558, wo es sich gebührt hätte Schmellers conjectur (gl. unter *suigli*) *liaht* für *naht* ihm zu lafsen. bei genauerer durchmusterung der ags. glossen wird sich vielleicht noch ein beleg zu *swegle* clarus ergeben. man vergleiche noch *wrecan* und *recan*, *êrendraca* neben *êrenduraca* rituale Dunelm. 60, 2.

5509 liest Thorpe *glitinian*, Kemble (und mit ihm Ettm. seâp. s. 127) *glitnian*. Thorkelin liest (s. 205) *glitnian*. häufiger ist wohl *glitinian*. 'glitinian, rutilare. hym. *glitiniaþ*, rutilat, resplendet. hym. hom. *glitenat*, flavescit s. vinum. Sal. *glitiniende dægrima*, rutilans aurora. hym. *wurdon glitiniende*, facta sunt splendentia. Marc. 9, 3.' so das gloss. Hannov., und gleich darunter 'glitnian, to glitter or glysser.' auch *glitian* kommt vor; *glitnian* erinnere ich mich nicht gelesen zu haben.

5516. *feormendleáse* die hs., schon von Grundtvig s. 307, von Grimm gr. 2, 566 und von Leo sprachpr. s. 143, jetzt auch von Thorpe in *feormenleáse* (foodless) richtig geändert, hätte nicht von Kemble behalten werden sollen, der dem worte den eigenthümlichen sinn unterlegt (es ist von gefäfsen, *fatu*, die rede) 'privati illis, qui ex iis vescebantur,' gl. Beow. unter *leás*.

5556 und 5674 konnte der durch den gebrauch bestätigte acc. sing. masc. des part. praes. auf *e* statt *ne* mit der hs. beibehalten werden, also *wæccende*. ebenso *feorhlége* z. 5592, da neben dem nom. *lág* auch der nom. *lége* vorkommt.

5593. *fremmad ge nû* Th., treffender als das *gena* der hs. und der herausgeber.

5650 hat Th. das *heaðo-scearede* der hs., nicht *scearde* wie K. und Ettm. lex. 450, in *heaðo-scearpe,* war-sharp, kriegesscharf, zum kriege geschärft, umgeändert, unstreitig mit befserm sinne als das ganz ungenügende 'in bello secans' (Ettm.) oder '*sceard,* m. n., divisor, *heaðo-sceard,* ensis' K. gl., der neuengl. *sherd* (? scharte) zur erklärung beifügt. es scheint mir einfacher zu lesen *heaðo-scerede,* vom kriege zugetheilt, beschert. es ist von einem schwerte die rede. das schwert wird dem erschlagenen als ein theil des walraubes abgenommen. so führte z. b. Wiglâf, Weohstâns sohn, ein *eald sweord eotonisc,* das sein vater von Eánmund, dem sohne Ohteres, den er im kampfe erlegt *(þǽm æt sæcce weard Weohstán bana),* sammt helm und brünne erbeutet hatte, z. 5215 ff.

5703 muste die an sich verständliche, gut ags. redensart *þeáh he ûðe wel* beibehalten und *wel* durfte nicht in das nicht in den zusammenhang passende wort *welan* umgeändert werden. vollständiger würde es lauten *þeáh he him ûðe wel.* treffend dagegen ist 5706, *ne þæs wealdendes willan oncirran,* statt des *wiht* der hs. *willan* gesetzt.

5760 ff. enthält eine schon von Grimm in den deutschen rechtsalterthümern s. 731 (vergl. 40 ff.) als solche erkannte verfehmung dessen der seinen herrn feige im stiche gelafsen hat. ich will deshalb die ganze stelle hierher setzen: *nû sceal sincþégo and sweordgifu, eall éðelwyn eówrum cynne lufen d licgean; londrihtes môt þǽre mǽgburge monna ǽghwylc tdel hweorfan, syððan æðelingas feorran gefricgean fledm eówerne, dómledsan dǽd. deáð bið sella eorla gehwylcum, þonne edwitlif,* d. i. jetzt soll sinces (goldes) spende und schwertes verleihung, alle heimatwonne euerm geschlechte, lebensunterhalt, immerdar mangeln; landrechtes mufs jedweder mann eurer sippschaft ledig gehen, sobald edelinge fortan vernehmen eure flucht, eure ruhmlose that. tod ist befser jedwedem ehrenmann denn leben mit vorwurf. die kleinen veränderungen gegen die hs., *nû* statt *hû* (auch Th.), *lufen d licgean* statt des *lufena licgean* der hs. (vergl. *ltces tô leofne* Andr. 1124 = cod. Verc. 2247), *leófum dlicgean* Th., erleichtern das verständniss dieser vielleicht dichterisch dennoch abgeänderten formel. so findet sich z. b. auch 6130 — 6139 eine verfluchungsformel gegen denjenigen der den von dem drachen gehüteten schatz berauben würde, die an ähn-

liche flüche am schlufse der urkunden mahnt, hier nur in dichterische ausdrücke gefafst ist, *swâ hit ôđ dômes dæg diópe benemndon þeódnas mǽre, þâ þæt þǽr dydon, þæt se secg wǽre synnum scyldig, hergum geheađerod, hellbendum fæst, wommum gewitnod, se þone wong strûde,* d. i. also erklärten feierlich bis zum (jüngsten) gerichtstage die erlauchten herscher, die den schatz dorthin thaten, dafs dér mann seiner sünden schuldig, von (der hölle) heeren bedrängt sein sollte, in höllische banden geschmiedet, mit schrecklichen strafen gezüchtigt, der dieses schatzfeld berauben würde. ohne zweifel ist uns hier eine formel erhalten die bei vergrabung von schätzen ausgesprochen ward. wurden diese, in christlicher zeit, gefunden, so bedurfte es einer neuen formel um ihren gebrauch unschädlich zu machen. zwei solcher *benedictiones super vasa reperta in locis antiquis* enthält unter anderm das von J. Stevenson für die Surtees society herausgegebene rituale ecclesiae Dunelmensis s. 97 f., deren erste nach der interlinearglosse so lautet, *allmihtig éce god ... gimeodume, đînes heánisses mæhte, đâs fato hǽđenra cræfte gihrinado* (haec vascula arte fabricata gentilium) *swǽ giclǽnsiga, þætte, allra unclǽnisse fardrifeno, [hia] đînum gileaffullum, sibbes and ǽc smyltnisse tîdo, gibrycgende aron* .... in der zweiten heifst es ... *adesto propitius invocationibus nostris, et haec vascula, quae tuae indulgentia pietatis post spatia temporum a voragine terrae abstracta humanis usibus reddidisti, gratiae tuae largitate emunda* ... eine der gewöhnlichern fluchformeln am ende der urkunden lautet (in Kembles cod. diplom. urk. 594 bd 3, 129) also, *seđe đis đonne âwendan wylle đe ic ... geradigod hæbbe, âwende hine se éca drihten fram heofenan rîce, and sii his wunung æfter his forđsîđe on helle wite mid đâm đe symle on ǽlcre ungeđwærnesse blissiađ, bûtan he hit ǽr his forđsîđe gebête* (*blissiađ* scheint eine unrichtige lesart).

5852 ff. auf diese schwierige stelle kann ich hier nicht näher eingehen. ich beschränke mich darauf zu bemerken dafs 5852—57 parenthetisch zu nehmen ist, und lese 5853 statt des sinnlosen *brŷda heorde* der hs. *brŷde hearda.* die übersetzung lautet dann 'er (nämlich Ongentheów, Ohteres vater), der tapfere, hatte des seegebieters braut (gattin, wahrscheinlich Hæđcyns, wie auch Leo annimmt) vor zeiten geraubt (entführt), der greis die jugendliche, goldgezierte frau, Onelas und Ohteres mutter.' Thorpe, der übrigens, wie die anmerkung zu dieser zeile zeigt, denn sinn richtig ge-

faſst hat, schlägt in der note vor zu lesen *brýd-heorde*, was er in die übersetzung aufgenommen hat, 'from the bridal hearth.' — die wiederholten erzählungen von den kämpfen der Schweden und Gothen tragen ganz das gepräge geschichtlicher thatsachen.

5874 ist vor *tó gamene* von Th. aus Jud. (AAS. von Thorpe s. 150 der 2n aufl. *wulfum tó willan, and eác wælgifrum fuglum tó frófre*) das wort *fuglum* eingeschaltet und dadurch der anreim gesichert worden.

5917 ist das sinnlose *onbid wrecen*, das wider die grammatik streitet, obschon Kemble in der übersetzung die schwierigkeit überhüpft, von Th. durch *on beado wrecen*, im kampfe gerochen, gestraft, ersetzt worden. z. 5948 rettete er in *brádne méce* (statt *brádde* hs. und K.) dem worte *méce* das gen. masc.

6060 ist Grimms befserung *hlinbed, κλινίδιον*, lehnbett, lager (aus gr. 2, 484) in den text genommen.

6071 möchte ich gern die lesart der hs. *wider-ræhtes* aufrecht erhalten. Th. hat sie in *widerræhne*, 'the adverse,' der gegner, verändert. lieber erblicke ich mit Ettm. (lex. 254 *widerrihtes*, inversus) in dem worte einen adverbialen genitiv, gebildet wie *fordrihtes* im Layamon 3, 275, in der bedeutung 'dagegengerichtet', ihm (Beowulf) gegenüber, lag der erschlagene drache. *ræht, reht*, statt *riht* ist nördliche form.

6222. *wigena strengel* die hs. und K. 6225, Ettm. scóp. 128. das sonst unbekannte *strengel* wird gewöhnlich durch 'dux, princeps, rex' übersetzt (Gr. gr. 1, 334, Ettm. lex. 744); richtiger wäre 'potens, fortis.' es ist gebildet wie *fengel* und *þengel* (Beow. 3018), das Th. hier an seiner stelle setzen möchte. ich ziehe vor mit Grundtvig s. 312 *strengest* zu lesen, 'der tapferste der krieger.'

6230. *flâne full eode* die hs. und K. 6233. aber bei dieser lesart fehlt das subject zu *eode*, da *flâne* in keinem falle nom. sein kann (s. Cdm. 1, 342). Ettm. liest *flânfull* (scóp. 128) oder *flâna full*, wodurch dem übel nicht abgeholfen ist; denn die beziehung von *full* auf den zu entfernten nom. *(strœla) storm* ist nicht zulässig. Th. befsert sinnreich *flâna fyll*, der pfeile fall, wodurch das subject hergestellt und eine richtige parallele zu *strœla storm* gewonnen ist.

6254. *dracan éc (eác* Th. und Ettm.*) scufon*, sie stiefsen auf den drachen. ich lese *ôðscufon*, sie stiefsen den drachen fort (hinaus), den wurm über die klippe.

6281. *swic-þale* die hs. *Swio-þale* Th. hierüber ist zu z. 1568 gesprochen worden.

6295 ist das selbst noch von Ettm. scôp. 129 beibehaltene unpassende *lide* der hs. durch die den mangelhaften anreim herstellende lesart *hlide* gut ersetzt worden.

6308 wurde, wohl aus rhythmischen gründen, die form *beágas* der auch für den nom. acc. plur. gebräuchlichen singularform *bég (beág)* vorgezogen.

6340. *hlâfordes . . . heorð-genêatas* Thorkel. nach der hs., wogegen Kemble (6352 und app.) liest *hlâford [leóf]ne,* und mit ihm Ettm. hierdurch wird der anreim mangelhaft und die gesicherte lesart der hs. unnöthigerweise beseitigt. Th. setzt, dem sinne nach gewiss richtig, das wort *hrýre* in die lücke ein. die stelle heifst dann ‚also betrauerten die Gothenleute ihres herren fall, die herdgenofsen.' zugleich wird der anreim vollständig.

Aus der vorstehenden besprechung einer nicht unbedeutenden anzahl der veränderungen die Thorpe, die hs. oder auch Kembles ausgabe befserud, in seinen text aufgenommen hat ergiebt sich für jeden unparteiischen und urtheilsfähigen kritiker dafs diese neue bearbeitung des Beowulfliedes unverkennbare vorzüge besitzt, deren rechte würdigung erst beim fleifsigen gebrauche dieses sauberen buches an den tag tritt. aufser der schon oben bemerkten handlichkeit, welche dasselbe auszeichnet, verdient noch der gute druck und die sparsamkeit hervorgehoben zu werden die Thorpe in der anwendung des handschriftszeichens für die verhältnisse der vocale beobachtet hat. in unsern deutschen ausgaben ags. schriften fällt die oft verwirrende menge von accenten, wie wir sagen, dem auge lästig und ein so leicht möglicher fehler, je nachdem das eine oder andere der zeichen falsch angewendet wird, raubt dem aufmerksamen leser zeit und weile, da er unwillkürlich über die abweichung und die absicht des herausgebers dabei nachdenkt. aufserdem kann nicht oft genug gesagt werden dafs die ags. hss. weder den von uns Deutschen gebrauchten acutus noch den circumflex kennen. es findet sich nur ein einziges tonzeichen, und dies ist dem natürlichen zuge der feder entsprechend, die über dem buchstaben nach der rechten hand schräghin aufwärts geführt wird und da wo der zug aufhören soll ihn mit einer leichten neigung nach unten beschliefst, also weder acutus noch circumflex. Thorpe, der wohl unter den jetzt lebenden germanisten die meisten ags. handschriften gelesen hat,

wendet dieses einzige tonzeichen consequent auch in seinen drucken an, in die wir es ebenfalls einführen sollten. auch in der verwendung desselben bei kurzen vocalen denen eine liquida folgt richtet er sich, ganz gegen unser gefühl, durchaus nach den handschriften, die in dieser hinsicht eine grofse stätigkeit zeigen, wie ich nächstens in meiner ausgabe der nordhumbrischen evangelien nachweisen werde und wie bereits aus den noten zum Cädmon ersichtlich ist. doch kann ich nicht billigen dafs Thorpe offenbar lange vocale ohne bezeichnung läfst; er bildet darin zu uns das andere extrem und schreibt z. b. z. 18 *breme*, was allenfalls enschuldigt werden kann (vergl. jedoch Gr. gr. 1, 334 mit gesch. d. d. spr. s. 460), *wilgesidas* z. 23, *wilsid* z. 216, und sonst eine grofse anzahl von wörtern, in denen er die allgemein übliche und begründete anzeige der vocallänge unterlafsen hat, während er sie bei anderen beibehält. die aufzählung würde zu weit führen. dagegen schreibt er *feorwégum* z. 27, *hlêste* 52, *wêcnan* 85, *stgehreðig* 94, *wttan* 582, *grýre* 653. 773. 960. 971 (Gr. gr. 1, 342. 366 schwankt zwischen y und ȳ; Ettm. lex. s. 444 schreibt *gryre*), *unnȳt* 830, *nȳtte* 993, neben *nytte* 1592, *unnyt* 6317, u. s. f. es wäre gut wenn diese unterschiede geprüft würden und Thorpe namentlich, dessen stimme in diesen dingen die wohlverdiente achtung finden würde, in einem besonderen aufsatze über seine gewiss nicht grundlos abweichende schreibweise sich erklärte.

Wie Kemble hat auch Thorpe seinem Beowulf das durch die bearbeitung Conybeares (1826, illustr. s. 9—29), Leos (1838, sprachproben s. 75 ff.) und durch Ettmüllers ausgabe (Zürich 1839) in weiteren kreisen unter uns bekannte kleine gedicht 'the scôp or gleeman's tale' beigegeben. sein inhalt trägt viel dazu bei einzelne im Beowulf angeführte sagen zu stützen und zu ergänzen, sowie angeführte persönlichkeiten, die sonst nicht bekannt sind, in ein helleres licht zu stellen. handschriftlich ist der scôp nur im codex Exoniensis vorhanden und in diesem von Thorpe (1842, unter der überschrift 'the scôp or scalde's tale,' s. 319—327, unter der fleifsigen benutzung von Ettmüllers und Lappenbergs anmerkungen), sowie neuerdings von Ettmüller (1850, scôpas s. 208 ff.) herausgegeben worden. den beschlufs von Thorpes Beowulf macht das auch von Kemble seinem Beowulf angeschlofsene bruchstück 'der kampf in Finns burg,' welches sicher sehr alten ursprungs ist und die im Beowulf 2297 ff. geschilderten begebenheiten in Finnes hâm

ergänzend berichtet; ein unwiderleglicher beweis davon dafs die sage von Finn in verschiedener fafsung eigenthum des anglischen volkes war. die handschrift, deren sich Hickes zu seiner ausgabe (in der gramm. AS. et Moesogoth. s. 192 vol. 1 des thesaurus) bediente, war ein einzelnes blatt (vielleicht deckblatt) in einem homiliencodex der Lambethbibliothek. sie ist, wahrscheinlich beim umbinden dieses codex, abhanden gekommen. Conybeare gab das gedicht mit einer wörtlichen lateinischen und einer gereimten englischen übersetzung in den illustr. 173 ff. heraus; nach ihm Kemble, Ettmüller (scôpas s. 130 f.) und zuletzt Thorpe. in den reichhaltigen verzeichnissen in welchen Thorpe die im Beowulf und in dem scôp vorkommenden namen von ländern völkern und personen bespricht und in der mit lehrreichen anmerkungen versehenen einleitung werden dem leser willkommene und bequeme hilfsmittel zum verständnisse der ags. dichtungen geboten. zugleich lernt man aus ihnen die ansichten des verfafsers über wichtige auf geschichte und geographie im Beowulf sich beziehende fragen in gedrängter kürze kennen. das sehr knapp gehaltene, nach einfachen etymologischen grundsätzen geordnete glossar (s. 233—312) endlich giebt den ganzen wortvorrath der drei gedichte mit zuverläfsiger bedeutung. bei aller raumersparung hat der herausgeber doch einzelne wörter, z. b. *blonca, eormen-, fifel, hafela, haga, hreóða* und andere, die zu einer umfafsenden erklärung aufforderten, eingehend erläutert und auch dadurch bewiesen dafs es ihm angelegen war eine nach allen seiten gleichmäfsige, bis zu einem befriedigenden abschlufse geführte arbeit der öffentlichkeit zu übergeben. in wie hohem grade er sein ziel erreicht hat mag der gebrauch des buches jeden selbst lehren. die absicht meiner zeilen war nur darauf gerichtet es durch eine ausführlichere beurtheilung in Deutschland und in Skandinavien einzuführen und so zu weitester verbreitung desselben das meine nach kräften beizutragen.

ELBERFELD. BOUTERWEK.

ALTFRANZÖSISCHE SPRICHWÖRTER.

Die nachstehenden altfranzösischen sprichwörter sind entnommen aus einer vossischen pergamenthandschrift der Leidener universitätsbibliothek (cod. Voss. Lat. 31. F), die im jahre 1642 dem Alexander Petavius gehörte, von dessen hand auch das inhaltsverzeichniss auf ihrem ersten blatte herzurühren scheint. ihr ältester, vielleicht noch im 12n jahrhunderte geschriebener theil, von bl. 121 bis 211 reichend, enthält den Floridus Lamberti, ein von einem canonicus der Marienkirche zu st. Omer namens Lambertus um das jahr 1120 zusammengetragenes excerptenbuch des mannigfaltigsten inhaltes. um etwa hundert jahre jünger ist der vordere theil der handschrift, der auf 118 folioblättern den prologus und die im älteren theile übergangenen stücke des Floridus enthält, aufserdem aber noch manches andere was wohl nie zum Floridus selbst gehört hat, darunter auch von bl. 114^{a} bis 118^{a} die sprichwörtersammlung. der rest der handschrift endlich (bl. 212^{a}—284^{b}), verschiedene ebenfalls nicht mehr zum Floridus gehörige stücke historischen und medicinischen inhaltes befafsend, rührt von mehreren und zum theil noch jüngeren händen her. eine ins einzelne gehende inhaltsangabe der handschrift habe ich mitgetheilt in Naumanns Serapeum, jahrgang 1842 nr 10. 11 s. 145—154. 161—172.

Nach den sprachformen zu schliefsen mögen die sprichwörter wohl auch nicht gar fern von st. Omer während des dreizehnten jahrhunderts niedergeschrieben worden sein. einen abdruck schienen sie schon wegen ihres frischen und durchaus volksmäfsigen gehaltes zu verdienen. dabei habe ich mich, ohne die schwankende orthographie anzutasten, darauf beschränkt die abkürzungen des schreibers aufzulösen — was fast überall mit vollkommener sicherheit geschehen konnte —, die nöthige interpunction hinzuzufügen und nur an einigen stellen eine emendation zu versuchen, wo wirklich eine verderbniss vorzuliegen schien. das gleiche gilt von der lateinischen übersetzung, die, an sich roh und werthlos, doch zuweilen dem verständniss zu hilfe kommt, obgleich sie wohl nicht überall das richtige getroffen hat. endlich schien es der mühe werth aus Le livre des proverbes français par Le Roux de Lincy (2 bde, Paris 1842) die parallelstellen zur vergleichung beizusetzen.

HALLE. J. ZACHER.

INCIPIUNT PROVERBIA RUSTICORUM MIRABILITER VERSIFICATA. fol. 114a

1. *Aset achate ke demande.*
   Res satis empta datur, precibus si sepe petatur.
   Si prece poscatur, res satis empta datur.
2. *Besoing fet ueille troter.*
   Currit egens vetula, cui currere parva poteatas.
   Currit anus tremula, quam currere cogit egestas.
3. *Voide grange fet fole dame.*
   Si penus est vacuus, domicella fit infatuata.
   Baiulus est fatuus, si bursa sit evacuata.
4. *Por sofrete de prodome set fol eurent.*
   Si desit sapiens, sedes patet insipienti;
   tunc sedet insipiens, sed non similis sapienti.
5. *Mieiz vaut amis en voie, ke denier en coroie.*
   Pergens malo via quod amici semper habundent,
   quam mihi marsupia repleantur et ere redundent.
   Plus cari prosunt quam nummi qui loculo sunt.
6. *Fol ne voit en sa folie si bien noun.*
   Stulticiam faciens stultus bene iudicat actum.
   Nil facit insipiens quod non putat utile factum.
   Stultus stulticiam putat affore prophetiam.
7. *Ki ueut ueindre luxure, si la doit fuir.*
   Vincere si quaeris venerem, fugiens superabis.
   Instans victus eris, venerem fugiendo fugabis.
   Opera cum mihi do, mihi praebet terga cupido:
   otia si queris, luxuriosus eris.

1. *assez achate qui demaunde* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 386.

2. *besoin fait vieille treter* roman du renard 4, 905. XIIIe siècle L. 2, 179. vergl. 2, 346.

3. *vide chambre fete fole dame* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 139.

4. eu renc. *en defaut de sage monte fol en chaire* L. 1, 159. *pur suffraite de prodoume si met l'em fol en baunt* proverbes del vilain L. 2, 385.

5. *tousjours vault mieulx amis en voye, que ne font deniers en courroye* roman de la rose 5165.

6. *fol ne voit en sa folie que sens* adages français, XVIe siècle, L. 1, 156.

7, 5. Opera] Ocia

8. *Bone fust auie, si ne fust mannie.*
Magnum solamen conferret sepe iuvamen;
f. 114[b] sed manducamen fit nobis grande gravamen.

9. *Quant chael crest e sa dent.*
Dum catulus crescit, dentem quis crescere nescit?
Dum puer excrescit, pueri virtus quoque crescit.

10. *Ki bien atent ne sour atent.*
Non superexpecto bona quae veniendo morantur;
et tamen expecto, quia cum veniunt mihi dantur.

11. *Amour de seinor nest mie fie.*
Non feudum dico, dominus si diligit ullum;
si facit immodico, male protinus oderit illum.
Edificamentum non est in amore potentum:
gratia magnatum nescit habere statum.

12. *Mielz auient al un de poire, ke al autre destemuer.*
Bombicinatorem scio munere sepe beatum,
sternutatorem nec amatum, nec bene gratum.

13. *Bele parole ne freint teste.*
Sermo suauis, uox simplex, dulcisque loquela
non caput infringunt, nec mittunt aspera tela.

14. *Ki ne fet ainz oure, ne prent a oure.*
Ni facis absque mora, rem factam non capis hora.

15. *Esperance nest pas sauoir.*
Spes non est certa, quamvis sit celica serta.

16. *Entre ij verz une mehure.*
Si pira sint dura, sint intermixta matura.

17. *Cotelez en autre main soef taille.*
Os secat audacter, cultellum qui tenet alter.

18. *Ki fol norit, quant il uit si len rit, quant murit nen ne doele.*

10. *qui bien atant ne soratant* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 202.

11. *amour de court n'est pas affiement* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 171. *amur de seigneur n'est pas fieuz* poésies de Marie de France 1, 404, XIIIe siècle, L. 2, 356.

14. *qui à eure vuet mengier ainz eure doit aparillier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 289.

16, 1. von jüngerer hand nachgetragen. vergl. nr 148.

17. *soef taille couteau en autruy main* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 318.

18, 1. mit

Qui nutrit stultum, stulto uiuente monebit
risus, nec multum stulto moriente dolebit.

19. *Ki ne norit, na sauore.*
Tu nisi nutricem studeas adhibere laborem,
quo de nutritis poteris sentire saporem?

20. *Dum mi si duie* etc.
Que uix sufficiet tibi porcio, diminuetur
quando superueniet aliquis, cui pars suadetur.

21. *Apres lo cri ma lance.*
Qui post clamorem rogat ut sibi lancea detur,
non equitis morem monstrat timidusque videtur.

22. *Mal est batu ki pleurer nose.*
Verberibus cesus nimis est, si promere fletum
non audet lesus, sed fingit se fore letum.

23. *De fol folie, de cuir coroie.*
Stultus stulticiam profert, hoc sepe videmus;
de cute corigiam cultro resecare solemus.

24. *Qui petit me done, si ueut ke ie uiue.*
Viuere me cum uult, mihi munera paruula profert;
viuere me non uult aliquis, mihi cum nichil offert.

25. *Qui plus aime autre ke soi, au molin murt de sei.*
Fonte siti pereat, qui plus se diligit ullum;
f. 114c in facie ualeat sanctorum cernere nullum.

26. *Genz qui se aiment perres se treietent.*
Factus in alterutrum lapidis designat amorem,
si uideas neutrum ledi nec habere dolorem.

27. *De nient sentremet a qui len rien ne commande.*
Qui bene uult agere nil, quamuis precipietur.
omnia uult facere, cum nil sibi precipietur.

19, 1. *mal norrist qui n'asavoure* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 258.

19, 2. Tu nisi] Ni

22. *mal est batuz qui pleurer n'ose* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 258.

23. *de fol folie, de cuir corroie* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 158.

24. *qui petit me donne si veut il que je dîne* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 306.

25. *qui aime autruy plus que soy, au molin se meurt de soif* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 290.

26, 1. perres] peretes

27. nient] nieint. vergl. nr 50. rien] rein. vergl. nr 30.

28. *Plus dure honte que mesoise.*
Transit inedia, nec, peritoria, perpetuatur;
hinc uerecundia, non peritoria, praecaueatur.
Sepe dolor cedit, pudor omni tempore ledit.
Et alibi: Pena potest demi, culpa perennis erit.

29. *Biau chant ennuie.*
Quamuis cancio uel modulacio dulcis ametur,
aufert gaudia, confert tedia, ni breuietur.
Pro cantu blando fastidia sunt aliquando.

30. *Qui rien ne fet rien ne prent.*
Nil faciens, nil accipiens pauper reprobatur;
vir sapiens facit, accipiens probus esse probatur.

31. *Cum ainz si mieuz.*
Est melius factum quicquid fuerit prius actum.

32. *Qui ne done ke il aime, ne prent que desire.*
Non capit optatum munus, qui non dat amatum.
Ni quod amas dederis, optata non pocieris.

33. *Tart est veil chin mettre au lien.*
Collo vincla dare veteris canis, aut domitare,
est inconsuetum, non hoc reor utile multum.

34. *A chacun oisel sun ni li est bel.*
Nidus avi cuique speciosus ubique videtur;
qui docet, ut quisquis patriam probet et veneretur.
Est aui cuique nidus formosus ubique.

35. *Qui petit a, et petit pert, de petit se deut.*

28, 1. *plus dure honte que chiers tens* anc. prov. ms. XIIIe siècle. L. 2, 282. *plus dure honte que povreté* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 283. *plus dure est hounte qe povreté* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

28, 2. nec] sit

28, 4. Ovid. ex Ponto 1, 1, 64.

29. chant] channt. *biaus chanter anuit sovent* rom. du renard 5, 466, XIIIe siècle, L. 2, 180.

32. q desire. *qui ne donne ke aime ne prent ke désire* proverbes del vilain L. 2, 381.

33. *pur nient met home veil chen en lyen* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

34. *a chascun oisel ses nis li est biax* proverbes ruraux et vulgaux, XIIIe siècle, L. 1, 122.

35. *qui petit a petit pert* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 306.

Pauper habet modicum, pauper modico dominatur:
si perdat modicum, modico dolet atque gravatur.

36. *Tant doit len blandier le chin que len soit passe.*
Si pertransire uis ante canem, canis ire
primum blandire, quod possis tucius ire.

37. *Qui me fet, faz a lui; qui ne me fet, ne io lui.*
Si mihi das, tibi do; si non das, nulla tibi do.

38. *Besoing ne garde loi.*
Gens non seruat egens legem, nec gens male degens.
Prudentes esse dicunt sine lege necesse.

39. *Souef trait mal que apris la.*
Consuetudo, malum paciens, minus inde grauatur
quam diuturna quies, si quando malum paciatur.

40. *Pur nient leue mauoise femme matin.*
Torpida segnis inhers cur surgit femina mane?
nam totum fiet opus eius semper inane.

41. *Donanz e pernanz fet meres et filles amies.* f. 114[d]
Mater amat natam, si munera multiplicentur,
diligit haec matrem, si plurima munera dentur.

42. *A bon demandeur bon escundiseor.*
Si quis dona petit effrons, careatque rubore,
absque pudore petit hanc (?) careatque datore.

43. *Mieiz vaut bon ecundit que maues attret.*
Malo repulsari cicius quam multiplicetur
promissum fallax, at denique nil mihi detur.

44. *Meiz vaut cort ser que long ester.*
Malo sedere parum, quam longum stare; minorem
rem uolo, maiorem renuo, quia deteriorem.

36, 1. que] q̄ *tant doit on le chien blandir c'on ait la voie passée* prov. anciens, ms. XIII e siecle, L. 1, 109. 37. qui] q̄

38. *besoigniex n'a loy* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIII e siècle, L. 2, 179. *besoigné ne garde qe il fait* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

39. Souef] Souef

41, 1. pnanz f̄t mere. *filles et mères donnant et prenant sont amées* anc. prov. ms. XIII e siècle, L. 1, 153.

42. *a bon demandeur bon esconduiseur* prov. communs, XV e siècle, L. 2, 162. vergl. 2, 386.

43. *mieulx vault bon escondit que mauvais attrait* prov. Gallic. ms. XV e siècle L. 2, 262.

45. *Qui meime e mun chien.*
Si quis honoratur, canis eius sepe amatur.

46. *Petit fet bien a lecheor.*
Parua lecatori bona sunt, si sit sapor ori.

47. *Costume si se remue.*
Mox alternatur mos, et uenit, et renovatur.

48. *Riches est qui loing maint.*
Longinquus diues et nobilis esse putatur,
mendicus pauper, si proximus est, reprobatur.

49. *Priue seinur fet fol uassal.*
Si dominus fuerit blandus, mollisque, benignus,
seruus erit fatuus, piger, improbus, atque malignus.

50. *Emai a len, quant lin aoit.*
Sepe per augmentum multis uenit impedimentum.

51. *Quant auient nauient sole.*
Dum mala perueniant homini, si praetereantur
prima, superueniunt mala, que uix enumerantur.

52. *Mesure dure: mieiz vaut tirer que rumpre.*
Durat mensura: modicum disrumpere nolo,
parcius ut longum tendere pauca uolo.

53. *Mult est fol, qui lassa saint Martin por saolesse.* qs.
Qui propter salicem Martinum deseruerunt,
pro uino laticem sensus inopes petierunt.
Qui propter salicem, Martine, relinquere uult te,
credimus hunc inopem sensus nec mentis adulte.

54. *Muie de froment a denier: gaie qui ne la!*

45. *qui m'aime il aime mon chien* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 109.

48. *rische est qi loynz meynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

49. *sire privé fest fol vassal* proverbes del vilain L. 2, 383. vergl. L. 2, 356.

50. E mal a len lin aoit.

51. *un malheur ne vient jamais seul* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 330. *cui advient une n'advient seule* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 207.

52, 1. *miex vaut tendre que rompre* L. 3, 264.

53, 1. Mult] Muit matī por fe. p. alas.

54. *beuf à denier dolent celui qui ne l'a* prov. ruraux et vulgaux, ms. L. 1, 94. *muie de forment à dener, alas; dolent ki ne l'a* proverbes del vilain L. 2, 378.

Frumenti modium, si pro nummo tribuatur,
ve mihi mendico, si nummus non habeatur.

55. *Mieiz vaut o petit pain aler, que sanz pain estre.*
Plus prodest homini, modicum quid panis habere,
parcius ut uiuat, penitus quam pane carere.

56. *Fol deuise, et dex part.*
Stultus proponit et dividit omnia mente,
omnia disponit dominus nullo mediante.

57. *Bele poignie en deus noiz.*
Magna pugillata non de nuce fit geminata.

58. *Saut la cheure en la vingne a la mere de la fille.* (?) f. 115a
Ut capra per uites saliens transire uidetur,
sic matri proles sua consimilis perhibetur.

59. *Terce mie paste seit.*
Prima sapit panem, sed pastam tercia mica.
Femina post fetet, fit primo dulcis amica.

60. *Petit seer es longe uoie poise.*

*

61. *Eschaudez eaue creint.*
Horret aquam calidam uir sepius excalidatus;
quos semel est passus sic quisque timet cruciatus.

62. *Sor parler nuit, et trop sere put len tere.*
Sepe loqui nimium nocuit, nimiumque tacere
sepe nocet cunctis; mensuram credo valere.

63. *Mieiz vaut mentir pur bien auoir, que perdre pur dire voir.*
Malo mendaci mihi prospera cuncta parari,
quam mihi veraci prospera nulla dari.

64. *Tant cumme fol dort terme aproche.*

55. vaut si lotit — est'.

58, 1. vingne] uine

59. *tierce nue* (sic) *paste set* proverbes del vilain L. 2, 384.

60. seer es] seres

61, 1. am rande von jüngerer hand nachgetragen. *eschaudez eve crient* roman du renart v. 15, 594, XIIIe siècle, L. 1, 42.

62. *seurparler nuist, seurgrater cuist* proverbes de Faunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395. *par trop parler et estre mu l'on est souvent pour fol tenu* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 278. *trop parler nuit plus que trop taire* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 328.

64. *terme vient et foul s'oblie* prov. Gall. ms. XVe siècle L. 1, 161.

45. *Qui meime e mun chien.*
Si quis honoratur, canis eius sepe amatur.

46. *Petit fet bien a lecheor.*
Parua lecatori bona sunt, si sit sapor ori.

47. *Costume si se remue.*
Mox alternatur mos, et uenit, et renovatur.

48. *Riches est qui loing maint.*
Longinquus diues et nobilis esse putatur,
mendicus pauper, si proximus est, reprobatur.

49. *Priue seinur fet fol uassal.*
Si dominus fuerit blandus, mollisque, benignus,
seruus erit fatuus, piger, improbus, atque malignus.

50. *Emai a len, quant lin aoit.*
Sepe per augmentum multis uenit impedimentum.

51. *Quant auient nauient sole.*
Dum mala perueniant homini, si praetereantur
prima, superueniunt mala, que uix enumerantur.

52. *Mesure dure: mieiz vaut tirer que rumpre.*
Durat mensura: modicum disrumpere nolo,
parcius ut longum tendere pauca uolo.

53. *Mult est fol, qui lassa saint Martin por saolesse.* 95.
Qui propter salicem Martinum deseruerunt,
pro uino laticem sensus inopes petierunt.
Qui propter salicem, Martine, relinquere uult te,
credimus hunc inopem sensus nec mentis adulte.

54. *Muie de froment a denier: gaie qui ne la!*

45. *qui m'aime il aime mon chien* anc. prov. ms. XIII e siècle L. 1, 109.

48. *rische est qi loynz meynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

49. *sire privé fest fol vassal* proverbes del vilain L. 2, 383. vergl. L. 2, 356.

50. E mal a len lin aoit.

51. *un malheur ne vient jamais seul* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVI e siècle, L. 2, 330. *cui advient une n'advient seule* anc. prov. ms. XIII e siècle L. 2, 207.

52, 1. *miex vaut tendre que rompre* L. 3, 264.

53, 1. Mult] Muit mati por fe. p. alas.

54. *beuf à denier dolent celui qui ne l'a* prov. ruraux et vulgaux, ms. L. 1, 94. *muie de forment à dener, alas; dolent hi ne l'a* proverbes del vilain L. 2, 378.

Frumenti modium, si pro nummo tribuatur,
ve mihi mendico, si nummus non habeatur.

55. *Mieiz vaut o petit pain aler, que sanz pain estre.*
Plus prodest homini, modicum quid panis habere,
parcius ut uiuat, penitus quam pane carere.

56. *Fol deuise, et dex part.*
Stultus proponit et dividit omnia mente,
omnia disponit dominus nullo mediante.

57. *Bele poignie en deus noiz.*
Magna pugillata non de nuce fit geminata.

58. *Saut la cheure en la vingne a la mere de la fille. (?)* f. 115ª
Ut capra per uites saliens transire uidetur,
sic matri proles sua consimilis perhibetur.

59. *Terce mie paste seit.*
Prima sapit panem, sed pastam tercia mica.
Femina post fetet, fit primo dulcis amica.

60. *Petit seer es longe uoie poise.*

*

61. *Eschaudez eaue creint.*
Horret aquam calidam uir sepius excalidatus;
quos semel est passus sic quisque timet cruciatus.

62. *Sor parler nuit, et trop sere put len tere.*
Sepe loqui nimium nocuit, nimiumque tacere
sepe nocet cunctis; mensuram credo valere.

63. *Mieiz vaut mentir pur bien auoir, que perdre pur dire voir.*
Malo mendaci mihi prospera cuncta parari,
quam mihi veraci prospera nulla dari.

64. *Tant cumme fol dort terme aproche.*

55. vaut si lotit — est°.

58, 1. vingne] uīne

59. *tierce nue* (sic) *paste set* proverbes del vilain L. 2, 384.

60. seer es] seres

61, 1. am rande von jüngerer hand nachgetragen. *eschaudez ove crient* roman du renart v. 15, 594, XIII e siècle, L. 1, 42.

62. *seurparler nuist, seurgrater cuist* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395. *par trop parler et estre mu l'on est souvent pour fol tenu* prov. communs, XV e siècle, L. 2, 278. *trop parler nuit plus que trop taire* anc. prov. ms. XIII e siècle L. 2, 328.

64. *terme vient et foul s'oblie* prov. Gall. ms. XV e siècle L. 1, 161.

28. *Plus dure honte que mesoise.*
Transit inedia, nec, peritoria, perpetuatur:
hinc uerecundia, non peritoria, praecauetur.
Sepe dolor cedit, pudor omni tempore ledit.
Et alibi: Pena potest demi, culpa perennis erit.

29. *Biau chant ennuie.*
Quamuis cancio uel modulacio dulcis ametur,
aufert gaudia, confert tedia, ni breuietur.
Pro cantu blando fastidia sunt aliquando.

30. *Qui rien ne fet rien ne prent.*
Nil faciens, nil accipiens pauper reprobatur:
vir sapiens facit, accipiens probus esse probatur.

31. *Cum ains si mieux.*
Est melius factum quicquid fuerit prius actum.

32. *Qui ne dune ke il aime, ne prent que desire.*
Non capit optatum munus, qui non dat amatum.
Ni quod amas dederis, optata non pocieris.

33. *Tart est veil chen mettre au lien.*
Collo vincla dare veteris canis, aut domitare,
est inconsuetum, non hoc reor utile multum.

34. *A chacun oisel sun ni li est bel.*
Nidus avi cuique speciosus ubique videtur:
qui docet, ut quisquis patriam probet et veneretur.
Est avi cuique nidus formosus ubique.

35. *Qui petit a, et petit pert, de petit se deut.*

28. 1. *plus dure honte que chiers tens* anc. prov. ms. xiiie siècle. L. 2, 282. *plus dure honte que poereté* prov. communs. xve siècle. L. 2, 283. *plus dure est honte qe poereté* proverbes de France, ms. de Cambridge. L. 2, 283.

28. 2. nec sit.

28. 4. Ovid. ex Ponto 1, 1, 64.

29. chant chant. *biaus chanter aunt sovent* rom. du renard 5, 466, xiie siècle. L. 2, 180.

32. q desire. *qui ne donne ke aime ne prent ke desire* proverbes del vilain L. 2, 381.

33. *par nient met home veil chen en lyen* prov. de France, ms. de Cambridge. L. 2, 373.

34. *a chascun oisel ses nis li est bien* proverbes ruraux et vulgaux, xiie siècle. L. 1, 122.

35. *qui petit a petit pert* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 306.

Pauper habet modicum, pauper modico dominatur;
si perdat modicum, modico dolet atque gravatur.

36. *Tant doit len blandier le chin que len soit passe.*
Si pertransire uis ante canem, canis ire
primum blandire, quod possis tucius ire.

37. *Qui me fet, faz a lui; qui ne me fet, ne io lui.*
Si mihi das, tibi do; si non das, nulla tibi do.

38. *Besoing ne garde loi.*
Gens non seruat egens legem, nec gens male degens.
Prudentes esse dicunt sine lege necesse.

39. *Souef trait mal que apris la.*
Consuetudo, malum paciens, minus inde grauatur
quam diuturna quies, si quando malum paciatur.

40. *Pur nient leue mauoise femme matin.*
Torpida segnis inhers cur surgit femina mane?
nam totum fiet opus eius semper inane.

41. *Donanz e pernanz fet meres et filles amies.* f. 114d
Mater amat natam, si munera multiplicentur,
diligit haec matrem, si plurima munera dentur.

42. *A bon demandeur bon escundiseor.*
Si quis dona petit effrons, careatque rubore,
absque pudore petit hanc (?) careatque datore.

43. *Mieiz vaut bon ecundit que maues attret.*
Malo repulsari cicius quam multiplicetur
promissum fallax, at denique nil mihi detur.

44. *Meiz vaut cort ser que long ester.*
Malo sedere parum, quam longum stare; minorem
rem uolo, maiorem renuo, quia deteriorem.

36, 1. que] q̄ *tant doit on le chien blandir c'on ait la voie passée* prov. anciens, ms. XIIIe siecle, L. 1, 109. 37. qui] q̄

38. *besoigniex n'a loy* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 179. *besoigné ne garde qe il fait* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

39. Souef] Souef

41, 1. pnanz f̄t mere. *filles et mères donnant et prenant sont amées* anc. prov. ms. XIIIe siècle, L. 1, 153.

42. *a bon demandeur bon esconduiseur* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 162. vergl. 2, 386.

43. *mieulx vault bon escondit que mauvais attrait* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 262.

45. *Qui meime e mun chien.*
Si quis honoratur, canis eius sepe amatur.

46. *Petit fet bien a lecheor.*
Parua lecatori bona sunt, si sit sapor ori.

47. *Costume si se remue.*
Mox alternatur mos, et uenit, et renovatur.

48. *Riches est qui loing maint.*
Longinquus diues et nobilis esse putatur,
mendicus pauper, si proximus est, reprobatur.

49. *Priue seinur fet fol uassal.*
Si dominus fuerit blandus, mollisque, benignus,
seruus erit fatuus, piger, improbus, atque malignus.

50. *Emai a len, quant lin aoit.*
Sepe per augmentum multis uenit impedimentum.

51. *Quant auient nauient sole.*
Dum mala perueniant homini, si praetereantur
prima, superueniunt mala, que uix enumerantur.

52. *Mesure dure: mieiz vaut tirer que rumpre.*
Durat mensura: modicum disrumpere nolo,
parcius ut longum tendere pauca uolo.

53. *Mult est fol, qui lassa saint Martin por saolesse.* qs.
Qui propter salicem Martinum deseruerunt,
pro uino laticem sensus inopes petierunt.
Qui propter salicem, Martine, relinquere uult te,
credimus hunc inopem sensus nec mentis adulte.

54. *Muie de froment a denier: gaie qui ne la!*

45. *qui m'aime il aime mon chien* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 109.

48. *rische est qi loynz meynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

49. *sire privé fest fol vassal* proverbes del vilain L. 2, 383. vergl. L. 2, 356.

50. E mal a len lin aoit.

51. *un malheur ne vient jamais seul* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 330. *cui advient une n'advient seule* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 207.

52, 1. *miex vaut tendre que rompre* L. 3, 264.

53, 1. Mult] Muit mati por fe. p. alas.

54. *beuf à denier dolent celui qui ne l'a* prov. ruraux et vulgaux, ms. L. 1, 94. *muie de forment à dener, alas; dolent ki ne l'a* proverbes del vilain L. 2, 378.

Frumenti modium, si pro nummo tribuatur,
ve mihi mendico, si nummus non habeatur.

55. *Mieiz vaut o petit pain aler, que sanz pain estre.*
Plus prodest homini, modicum quid panis habere,
parcius ut uiuat, penitus quam pane carere.

56. *Fol deuise, et dex part.*
Stultus proponit et dividit omnia mente,
omnia disponit dominus nullo mediante.

57. *Bele poignie en deus noiz.*
Magna pugillata non de nuce fit geminata.

58. *Saut la cheure en la vingne a la mere de la fille. (?)* f. 115ª
Ut capra per uites saliens transire uidetur,
sic matri proles sua consimilis perhibetur.

59. *Terce mie paste seit.*
Prima sapit panem, sed pastam tercia mica.
Femina post fetet, fit primo dulcis amica.

60. *Petit seer es longe uoie poise.*
*

61. *Eschaudez eaue creint.*
Horret aquam calidam uir sepius excalidatus;
quos semel est passus sic quisque timet cruciatus.

62. *Sor parler nuit, et trop sere put len tere.*
Sepe loqui nimium nocuit, nimiumque tacere
sepe nocet cunctis; mensuram credo valere.

63. *Mieiz vaut mentir pur bien auoir, que perdre pur dire voir.*
Malo mendaci mihi prospera cuncta parari,
quam mihi veraci prospera nulla dari.

64. *Tant cumme fol dort terme aproche.*

55. vaut si lotit — est°.

58, 1. vingne] uine

59. *tierce nue* (sic) *paste set* proverbes del vilain L. 2, 384.

60. seer es] seres

61, 1. am rande von jüngerer hand nachgetragen. *eschaudez eve crient* roman du renart v. 15, 594, XIII e siècle, L. 1, 42.

62. *seurparler nuist, seurgrater cuist* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395. *par trop parler et estre mu l'on est souvent pour fol tenu* prov. communs, XV e siècle, L. 2, 278. *trop parler nuit plus que trop taire* anc. prov. ms. XIII e siècle L. 2, 328.

64. *terme vient et foul s'oblie* prov. Gall. ms. XV e siècle L. 1, 161.

Dum dormit stultus et sompno corpora lenit
paulatim, semper terminus ecce venit.

65. *Dum bien ni ueut bien ne dit.*
Qui bona nulla uolunt multi bene dicere nolunt.

66. *Qui de loing garde de pres ioit.*
Conseruata diu res confert utilitates.

66. *
Ad quod amat tendit plus quam si fune trahatur.
Vulua trahit corda plus quam fortissima corda.
Nil magis adstringit quam pars qua femina mingit.

68. *Pire est rage de cul que de dent dolur.*
Si cui dens doleat, non multum inde grauatur;
si ueneris rabies in podice, sic cruciatur.

69. *Qui tot coucite tot pert.*
Omnibus est votum, cupientem perdere totum.
Amittit totum qui mittit ad omnia uotum.
Omnia qui quaerit, omnibus orbus erit.

70. *Gloz veut tot et pert tot.*
Gulo cupit totum, sed perdit denique uotum.

71. *Qui resarche sun desert, si il ne truue, il ne pert.*
Si perscrutari desertum quis videatur,
non aliquid perdet, ibi si nichil inueniatur.

72. *Qui lange a, a Rome vet.*
Lingua ducet Romam, si pergere nescis ad illam;
ducet ad ignotam de nouo tramite uillam.

73. *A colum saul cerises sunt ameres.*
Fructus amarus aui saturate sepe uidetur;
si nimis esuriet, fructus praedulcis habetur.

66. *qui de loinz garde de près s'ejoïst* proverbes del vilain L. 2, 381. *qi de loing se prevoist de près s'en joist* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394. *qui de longe providet, de prope gaudet* L. 2, 295.

67, 4. adstringit] abſt'ngit

69. *qui tout convoite tout pert* anc. prov. ms. XIIIe siècle. rom. du renart v. 1, 186. L. 2, 203. 311.

70. *glout a tout où il pert tout* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 142.

72, 1. *quand langue a à Rome va* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 1, 198.

73, 2. ducet] docet nescis] nescit

73. *a columbes saoules cerises sont amères* Gabr. Meurier, trés. de sent. L. 1, 110.

74. *Qui soleis voit, nes chaufe.*
Sole calent rostra, frigent a sole remota.

75. *Plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein.*
In modico forti uino plura uerba mouentur
quam toto feno, quo plurima prata mouentur. (?)

76. *Qui a le uilein si a le bef.* f. 115b
Dum captum teneo uillanum, cuncta tenentur
quae uillanus habet, si stricte membra domentur.

77. *Qui est iure, si est fous.*
Sobrius est sapiens, ebrius insipiens.

78. *Dur oisel peile, escorce que uotur.*
Plumat auem duram quis uulturis excoriator,
vix comedit suram mordaci dente uerator.

79. *A tart est venge qui dex venge.*
Tarde dei vindicta rei vix corrigit actum,
quando ferit, reus ille perit, lugens male factum.

80. *Por sa femme doit len tencer, por sa uiande meller.*
Litiget omnis homo, nec pugnet, pro muliere;
ablatoque cibo solet aspera bella mouere.

81. *Qui part e prent le peur, ia net il onour.*
Qui rem partitur ac eligit, et meliorem
partem non retinet, nullum deus huic det honorem.

82. *De meins se couve lois que de un cheuerun.*
Exiguo ligno lumen perit et sine tigno.

83. *Pur neent chante len alleluia au cul de boef.*
Alleluia cano nil lucrans in bouis ano.

84. *Qui voit manger* etc.

74, 2. calent] carent

75. *plus ad paroles en un seter de vin ke en un mui de forment* proverbes del vilain L. 2, 381.

76, 1. *qui a le vilain il a sa proie* prov. communs, xve siècle, L. 2, 83.

76, 3. quae] Qui

78. *dure oysel pele qi diable ou matoue escourche* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

82, 1. se c°ue lē leif

82, 2. tingno.

83. *vilé ad soun allelua ki al cul del boef la chaunte* proverbes del vilain L. 2, 384. *bien pert s'alleluye qui à dos de buef la chaute* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 1, 94.

28. *Plus dure honte que meseise.*
Transit inedia, nec, peritoria, perpetuatur;
hinc uerecundia, non peritoria, praecauendtur.
Sepe dolor cedit, pudor omni tempore ledit.
Et alibi: Pena potest demi, culpa perennis erit.

29. *Biau chant ennuie.*
Quamuis cancio uel modulacio dulcis ametur,
aufert gaudia, confert tedia, ni breuietur.
Pro cantu blando fastidia sunt aliquando.

30. *Qui rien ne fet rien ne prent.*
Nil faciens, nil accipiens pauper reprobatur;
vir sapiens facit, accipiens probus esse probatur.

31. *Cum ainz si mieux.*
Est melius factum quicquid fuerit prius actum.

32. *Qui ne done ke il aime, ne prent que desire.*
Non capit optatum munus, qui non dat amatum.
Ni quod amas dederis, optata non pocieris.

33. *Tart est veil chin mettre au lien.*
Collo vincla dare veteris canis, aut domitare,
est inconsuetum, non hoc reor utile multum.

34. *A chacun oisel sun ni li est bel.*
Nidus avi cuique speciosus ubique videtur;
qui docet, ut quisquis patriam probet et veneretur.
Est aui cuique nidus formosus ubique.

35. *Qui petit a, et petit pert, de petit se deut.*

28, 1. *plus dure honte que chiers tens* anc. prov. ms. XIIIe siècle. L. 2, 282. *plus dure honte que povreté* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 283. *plus dure est hounte qe povreté* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

28, 2. nec] sit

28, 4. Ovid. ex Ponto 1, 1, 64.

29. chant] channt. *biaus chanter anuit sovent* rom. du renard 5, 466, XIIIe siècle, L. 2, 180.

32. q desire. *qui ne donne ke aime ne prent ke désire* proverbes del vilain L. 2, 381.

33. *pur nient met home veil chen en lyen* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

34. *a chascun oisel ses nis li est biax* proverbes ruraux et vulgaux, XIIIe siècle, L. 1, 122.

35. *qui petit a petit pert* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 306.

Pauper habet modicum, pauper modico dominatur;
si perdat modicum, modico dolet atque gravatur.

36. *Tant doit len blandier le chin que len soit passe.*
Si pertransire uis ante canem, canis ire
primum blandire, quod possis tucius ire.

37. *Qui me fet, faz a lui; qui ne me fet, ne io lui.*
Si mihi das, tibi do; si non das, nulla tibi do.

38. *Besoing ne garde loi.*
Gens non seruat egens legem, nec gens male degens.
Prudentes esse dicunt sine lege necesse.

39. *Souef trait mal que apris la.*
Consuetudo, malum paciens, minus inde grauatur
quam diuturna quies, si quando malum paciatur.

40. *Pur nient leue mauoise femme matin.*
Torpida segnis inhers cur surgit femina mane?
nam totum fiet opus eius semper inane.

41. *Donanz e pernanz fet meres et filles amies.* f. 114d
Mater amat natam, si munera multiplicentur,
diligit haec matrem, si plurima munera dentur.

42. *A bon demandeur bon escundiseor.*
Si quis dona petit effrons, careatque rubore,
absque pudore petit hanc (?) careatque datore.

43. *Mieiz vaut bon ecundit que maues attret.*
Malo repulsari cicius quam multiplicetur
promissum fallax, at denique nil mihi detur.

44. *Meiz vaut cort ser que long ester.*
Malo sedere parum, quam longum stare; minorem
rem uolo, maiorem renuo, quia deteriorem.

36, 1. que] q̄ *tant doit on le chien blandir c'on ait la voie passée* prov. anciens, ms. XIIIe siecle, L. 1, 109. 37. qui] q̄

38. *besoigniex n'a loy* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 179. *besoigné ne garde qe il fait* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

39. Souef] Souef

41, 1. pnanz f̄t mere. *filles et mères donnant et prenant sont amées* anc. prov. ms. XIIIe siècle, L. 1, 153.

42. *a bon demandeur bon esconduiseur* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 162. vergl. 2, 386.

43. *mieulx vault bon escondit que mauvais attrait* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 262.

45. *Qui meime e mun chien.*
Si quis honoratur, canis eius sepe amatur.

46. *Petit fet bien a lecheor.*
Parua lecatori bona sunt, si sit sapor ori.

47. *Costume si se remue.*
Mox alternatur mos, et uenit, et renovatur.

48. *Riches est qui loing maint.*
Longinquus diues et nobilis esse putatur,
mendicus pauper, si proximus est, reprobatur.

49. *Priue seinur fet fol uassal.*
Si dominus fuerit blandus, mollisque, benignus,
seruus erit fatuus, piger, improbus, atque malignus.

50. *Emai a len, quant lin aoit.*
Sepe per augmentum multis uenit impedimentum.

51. *Quant auient nauient sole.*
Dum mala perueniant homini, si praetereantur
prima, superueniunt mala, que uix enumerantur.

52. *Mesure dure: mieiz vaut tirer que rumpre.*
Durat mensura: modicum disrumpere nolo,
parcius ut longum tendere pauca uolo.

53. *Mult est fol, qui lassa saint Martin por saolesse.* q5.
Qui propter salicem Martinum deseruerunt,
pro uino laticem sensus inopes petierunt.
Qui propter salicem, Martine, relinquere uult te,
credimus hunc inopem sensus nec mentis adulte.

54. *Muie de froment a denier: gaie qui ne la!*

45. *qui m'aime il aime mon chien* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 109.

48. *rische est qi loynz meynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

49. *sire privé fest fol vassal* proverbes del vilain L. 2, 383. vergl. L. 2, 356.

50. E mal a len lin aoit.

51. *un malheur ne vient jamais seul* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 330. *cui advient une n'advient seule* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 207.

52, 1. *miex vaut tendre que rompre* L. 3, 264.

53, 1. Mult] Muit matī por ſe. p. alas.

54. *beuf à denier dolent celui qui ne l'a* prov. ruraux et vulgaux, ms. L. 1, 94. *muie de forment à dener, alas; dolent ki ne l'a* proverbes del vilain L. 2, 378.

Frumenti modium, si pro nummo tribuatur,
ve mihi mendico, si nummus non habeatur.

55. *Mieiz vaut o petit pain aler, que sanz pain estre.*
Plus prodest homini, modicum quid panis habere,
parcius ut uiuat, penitus quam pane carere.

56. *Fol deuise, et dex part.*
Stultus proponit et dividit omnia mente,
omnia disponit dominus nullo mediante.

57. *Bele poignie en deus noiz.*
Magna pugillata non de nuce fit geminata.

58. *Saut la cheure en la vingne a la mere de la fille.* (?) f. 115ª
Ut capra per uites saliens transire uidetur,
sic matri proles sua consimilis perhibetur.

59. *Terce mie paste seit.*
Prima sapit panem, sed pastam tercia mica.
Femina post fetet, fit primo dulcis amica.

60. *Petit seer es longe uoie poise.*
*

61. *Eschaudez eaue creint.*
Horret aquam calidam uir sepius excalidatus;
quos semel est passus sic quisque timet cruciatus.

62. *Sor parler nuit, et trop sere put len tere.*
Sepe loqui nimium nocuit, nimiumque tacere
sepe nocet cunctis; mensuram credo valere.

63. *Mieiz vaut mentir pur bien auoir, que perdre pur dire voir.*
Malo mendaci mihi prospera cuncta parari,
quam mihi veraci prospera nulla dari.

64. *Tant cumme fol dort terme aproche.*

55. vaut si lotit — est°.

58, 1. vingne] uine

59. *tierce nue* (sic) *paste set* proverbes del vilain L. 2, 384.

60. seer es] seres

61, 1. am rande von jüngerer hand nachgetragen. *eschaudez eve crient* roman du renart v. 15, 594, XIII e siècle, L. 1, 42.

62. *seurparler nuist, seurgrater cuist* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395. *par trop parler et estre mu l'on est souvent pour fol tenu* prov. communs, XV e siècle, L. 2, 278. *trop parler nuit plus que trop taire* anc. prov. ms. XIII e siècle L. 2, 328.

64. *terme vient et foul s'oblie* prov. Gall. ms. XV e siècle L. 1, 161.

Dum dormit stultus et sompno corpora lenit
paulatim, semper terminus ecce venit.

65. *Dum bien ni ueut bien ne dit.*
Qui bona nulla uolunt multi bene dicere nolunt.

66. *Qui de loing garde de pres ioit.*
Conseruata diu res confert utilitates.

66. *
Ad quod amat tendit plus quam si fune trahatur.
Vulua trahit corda plus quam fortissima corda.
Nil magis adstringit quam pars qua femina mingit.

68. *Pire est rage de cul que de dent dolur.*
Si cui dens doleat, non multum inde grauatur;
si ueneris rabies in podice, sic cruciatur.

69. *Qui tot coucite tot pert.*
Omnibus est votum, cupientem perdere totum.
Amittit totum qui mittit ad omnia uotum.
Omnia qui quaerit, omnibus orbus erit.

70. *Gloz veut tot et pert tot.*
Gulo cupit totum, sed perdit denique uotum.

71. *Qui resarche sun desert, si il ne truue, il ne pert.*
Si perscrutari desertum quis videatur,
non aliquid perdet, ibi si nichil inueniatur.

72. *Qui lange a, a Rome vet.*
Lingua ducet Romam, si pergere nescis ad illam;
ducet ad ignotam de nouo tramite uillam.

73. *A colum saul cerises sunt ameres.*
Fructus amarus aui saturate sepe uidetur;
si nimis esuriet, fructus praedulcis habetur.

66. *qui de loinz garde de près s'ejoïst* proverbes del vilain L. 2, 381. *qi de loing se prevoist de près s'en joist* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394. *qui de longe providet, de prope gaudet* L. 2, 295.

67, 4. adstringit] ab[illegible]ngit

69. *qui tout convoite tout pert* anc. prov. ms. XIIIe siècle. rom. du renart v. 1, 186. L. 2, 203. 311.

70. *glout a tout où il pert tout* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 142.

72, 1. *quand langue a à Rome* va Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 1, 198.

73, 2. ducet] docet nescis] nescit

73. *a columbes saoules cerises sont ameres* Gabr. Meurier, trés. de sent. L. 1, 110.

74. *Qui soleis voit, nes chaufe.*
Sole calent rostra, frigent a sole remota.

75. *Plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein.*
In modico forti uino plura uerba mouentur
quam toto feno, quo plurima prata mouentur. (?)

76. *Qui a le uilein si a le bef.* f. 115b
Dum captum teneo uillanum, cuncta tenentur
quae uillanus habet, si stricte membra domentur.

77. *Qui est iure, si est fous.*
Sobrius est sapiens, ebrius insipiens.

78. *Dur oisel peile, escorce que uotur.*
Plumat auem duram quis uulturis excoriator,
vix comedit suram mordaci dente uorator.

79. *A tart est venge qui dex venge.*
Tarde dei vindicta rei vix corrigit actum,
quando ferit, reus ille perit, lugens male factum.

80. *Por sa femme doit len tencer, por sa uiande meller.*
Litiget omnis homo, nec pugnet, pro muliere;
ablatoque cibo solet aspera bella mouere.

81. *Qui part e prent le peur, ia net il onour.*
Qui rem partitur ac eligit, et meliorem
partem non retinet, nullum deus huic det honorem.

82. *De meins se couve lois que de un cheuerun.*
Exiguo ligno lumen perit et sine tigno.

83. *Pur neent chante len alleluia au cul de boef.*
Alleluia cano nil lucrans in bouis ano.

84. *Qui voit manger* etc.

74, 2. calent] carent

75. *plus ad paroles en un seter de vin ke en un mui de forment* proverbes del vilain L. 2, 381.

76, 1. *qui a le vilain il a sa proie* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 83.

76, 3. quae] Qui

78. *dure oysel pele qi diable ou matoue escourche* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

82, 1. se c°ue lē leif

82, 2. tingno.

83. *vilé ad soun allelua ki al cul del boef la chaunte* proverbes del vilain L. 2, 384. *bien pert s'alleluye qui à dos de buef la chante* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 94.

Qui uidet in girum quod cunctis esca paratur,
nec sibi sit mirum, si statim non perimatur.

85. *Metez fol par sol, si pensera de soi.*
Cogitat insipiens de se, si submoueatur;
utile quid sit ei, sed inutile, praemeditatur.

86, 87. *Tant cum len met sele, si mue nouele.*
Multum mutatur rumor dum sella paratur.

87. *Chiual selee prest est de larer.*
Hic insellatus est quadrupes ire paratus.

88. *Quaprent . . . . .*
Quod pullus discit quando primo domitatur,
hoc retinet semper, donec senio moriatur.

89. *Male bouche doit len serlouer.*
Dat maledicenti sapiens data maxima; quare?
nam maledicens os debet conducere care.

90. *Tant cum ie port le uan, si faz ie mon an.*
Dum portat uannum seruus prauus facit annum.

91. *De mol couenant dure tençon.*
Firmetur pactum, ne perueniant nocitura;
de molli pacto nascuntur iurgia dura.

92. *Sessante soz, tres liuers meins,*
porta li chaorsin a Provins,
si les chania dis e cinc
pez de putein.
Sex denos solidos, tres libras excipe, Remis
crasbo (?) tulit, denis octonis pro meretricum
bumbis scambi eos; hinc ponderosus (?) minus.

93. *Bois a orelles, et plain a eus.*

85. *mectez foul par soy et il pensera de soy* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 160.

88, 1. von jüngerer hand am rande nachgetragen und fast verlöscht.

91, 1. tencon.

92, 1—4. Sessante soz tres liuers meins porta liachar
Bozarins si leschania disecem pez de putein

2. chaorsin, vergl. Du Cange s. v. caorcini. — à Provins, vergl. Crapelet, Proverbes et dictons populaires, Paris 1831, s. 122.

92, 5. Remis] renis

92, 6. octanis

92, 7. podiose

93, 1. Vois *boisson ad oreilles, boys escout* proverbes de Fraunce

Voces secretas audit nemus auriculatum;
f. 115c rem minus occultam planum videt, ens oculatum.

94. *Qui a pes e sante riches est asez.*
Si cui pax detur, et corpore sanus habetur,
fit nimium diues, quamvis nichil apprecietur.

95. *Que ne mange saint Martin, si manie le pelerin.* 53,
Que non Martinus comedit, comedit peregrinus.

96. *Malement eure que soi oblie.*
Non satis est sapiens, nec sana mente precatur
quis quandoque, sui si non memor inueniatur.

97. *Qui uent le beuf, si fet le fur.*
Bos non vendetur, nisi primitus apprecietur.

98. *Qui sous sen rit de folie se membre.*
Qui solus ridet, de stulticia memoratur;
de re preterita non fructifera meditatur.

99. *Perece ne fet prouete.*
Desidia torpet probitas; perit, adnichiletur,
in quo desidia uel inertia pretituletur.

100. *Solom le gab dit len le voir.*
Non est incertum ridentem dicere verum.

101. *De gab de voir si marrist len.*
De risu veri scio iram sepe moueri.

102. *Geu de fol nest prouz, car il fert tot.*
Ludentem stultum fugio cito, namque dat ictum.

103. *Len seit bien quant len vet, mes* etc.

ms. de Cambridge, L. 2, 387. *le bois a oreilles, et le champ des yeux* L. 1, 40.

94. *qi ad payn e saunté riche est si ne le set* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

95. *ce que saint Martin ne manjue se manjue sis anes* prov. anciens, ms. XIIIe siècle, L. 1, 32.

96, 1. *mal ovre ki se obblie* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 380.

97. *qui vend le boeuf si fait le feur* L. 1, 95.

98. *qui seus rit de folie se remembre* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 310.

99. *peresce ne fait hom esé* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 392.

101, 2. scio] cor 102, 1. fert] feit

103. *on sçait bien quand on part, mais pas quand on reviendra* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 275.

Certificat gressus hominem, scit nemo regressus.

104. *Ou uet le roi, si uet la loi.*
Quo uideo regem, video praecedere legem.

105. *Li roge vespre signefie bel, roge matin pluie.*
Mane rubens celum notat imbres, sero serenum.

106. *Qui crapot aime ymage li semble.*
Bufo saporatus sentitur cum sit amatus.

107. *Mal arbre ne fet bon frut, ne maus anaps* etc.
Ferre bonos fructus arbor mala non valet usquam,
et male crater olens profert bona pocula nusquam.

108. *De autre cuir large coroie.*
De cute corrigias aliena do tibi largas,
quas et habere scias de non propria breviatas. (?)
Sepe manu plena donatur res aliena.

109. *Grant pour put auoir, qui uoit la meson son veisin ardre.*
Qui uidet ardere uicini tecta, timere
debet de propriis; nequeunt sua tuta manere.

110. *Por nient quert consail qui nul ne creit.*
Postulat in uanum, quod consilium sibi detur,
si non credat ei fatuus, reprobetque, nocetur.

111. *A sornon qonoist len lome.*
Nomine cognoui paucos, cognomine noui
multos; cognomen nosco, cognomine nomen.

112. *Soit qui fuie, asez est qui enchace.*

104. *que veut le roy ce veult la loy* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 74.

105. *de rouge matinée lede vesprée* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

106. *ki capraut aime lunette li semble* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 112.

108. *d'aultrui cuir large couroye* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 207.

109. *qi voyt la mesoun son veisine arder deit creyndre de la sowe* prov. de la Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

110. *pur nient quert il conseil qi ne l'creyt* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

111. *au surnom cognoit-on l'homme* prov. de Jeh. Mielot, ms. XVe siècle, L. 2, 21.

112. *ki fuit il trueve qui le chace* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 299.

f. 115[d] Sepe solet fieri, qui stat non stando grauatur,
sed si quis fugiat, satis est qui terga sequatur.

113. *Lox est de fuir et lox est de chaucer.*
Non nimium fugiat fugiens, locus est fugiendi,
victoris locus est et tempus terga sequendi,

114. *Soef noe a qui len tent le menton.*
Ille natat leuiter, cui mentum sustinet alter.
Cui sustentatur collum non nando gravatur.

115. *Pluose matinée ne tot iornee.*
Dum pluit expletam non reddit mane dietam.

116. *Ne set veisin que rent molin, ne cil qui la desques le perd.*
Quanta molendina reddant uicinia nescit,
nec possessor, ibi quia crebro plura capescit;
sed si perdatur, tunc quod valet appreciatur.

117. *A uespre loe len le ior, a matin son oste.*
Vespere laudatur lux, hospes mane probatur.

118. *A besoin uoit len qui amis est.*
Cum sim mendicus cognosco quis sit amicus.
Me quis amat uideo deficiente meo.
Sorte patet misera que sit dilectio vera.

119. *Qui loinz est de sescuele pres est de son damage.*
Si lanx longinqua fuerit, sunt dampna propinqua.

120. *Menues parceles ensemble sunt beles.*
In simul augentur partes, per se minuentur.

114, 1. *soef noe, biax niés, cui mentons est tenuz* la chanson des Saxons 2, 58, XIIIe siècle, L. 2, 353. *sweef noue ke l'un tent par le mentoun* proverbes del vilain L. 2, 378.

114, 2. Mone, anzeiger 1838, 7, 505.

116. *ne set veysin qe vaut molin fors qi le perd, ne vilein qe esperons valent* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 392.

117. *au vespre loon le biau jor et au matin nostre oste* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 2, 169.

118. *au besoing voit l'en qui amis est* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 167.

119, 1. secuele, vergl. 188. 196. *qui est loing de son escuelle est près de son domaige* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 29?

119, 2. lanx fehlt.

120, 1. Menue *mounes paroles ensemble sunt beles* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 391. *mesmes parcelles ensembles sont belles* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 261.

121. *A chaual done dent ne gardet.*
Non dentes cernas, si detur equus, neque spernas.

122. *Quant dex done ferine diable tout le sac.*
Demon tunc auffert saccum, cum far deus offert.

123. *Ici e en Espaingne mal uit qui ne gaingne.*
Hic et Hispanis, ut dicitur a ueteranis,
qui non lucratur, male uiuit, inops reprobatur.

124. *Matin manger fet loing uoir.*
Mane parumper ede, potaque habebis in ede;
sic procul aspicies et claro lumine fies.

125. *Quicunque saille ma iument, li poleins est miens.*
Quisquis equam saliat nostram, me iudice fiat
noster pullus eque, lex hoc adiudicat eque.

126. *Chacune veille pleint son dolur.*
Queque suum dampnum flet anus quia fit sibi magnum.

127. *Qui uet leche, qui set seche.*
Qui perscrutatur loca plurima nec pigritatur
lambit, siccatur piger atque fame cruciatur.

128. *Qui na que un oil souent le doit terdre.*

121. *a chevell doné sa dent est agardé* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 386. *cheval donné ne doit-on en dens regarder* prov. ruraux et vulgaux, XIIIe siècle, L. 1, 102.

122, 1. et diable t. s. (le fehlt). *quant deus donne farine diable tout le sak* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393. *quand dieu donne farine, le diable clost le sac* prov. communs, XVe siècle, L. 1, 10.

123, 1. enf epaingne

125. *qui que saille nostre jument, le poulain en est nostre* prov. communs, goth. XVe siècle, L. 1, 114.

126. *chascune vielle son deul plaint* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 199.

127. Que uent l. q̄ fet s. *qui va il lesche, qui repose il sèche* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 312. die proverbes del vilain erläutern den sinn des sprichworts in folgender strophe,

Ki volounters sojourne,
A nul pris ne li tourne,
Mains envaït par dreiture,
Si va et çà et là
Meinte feiz prou y a
E meuz en ad sovent.
Ki vait leche, ki siet seche,
Ceo dist le vilain. L. 2, 383.

128. *qi n'ad qe un oyl sovent le terst* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394.

Monoculus tergat oculum, ne cum duce pergat.

129. *A ome euros son beuf li uele.*
Bos uitulum pariet cui sors sua prospera fiet.

130. *Lun trunçon fet lautre uendre.*
Frustra uendentur mala, si bona consocientur.

131. *Ne murt ueel quant pe tent.* f. 116a
Quamuis tendetur uitule pes, non morietur.

132. *A tart est main a cul quant le pet en est hors.*
Anum sero manus operit cum iam canat anus;
nil valet hic dextra, quia bombus iam uolat extra.

133. *Que oil ne uoit a cur ne deut.*
Quando conspicio dampnum, tristis mage fio;
sed dum non uideo, non nimium doleo.
Labitur e mente res raro uisa repente.

134. *Tant come le chin chie sen vet le leu a bois.*
Dum uentrem purgat canis, it lupus et nemus intrat.

135. *Tant uet le pot a leue que il pece.*
Haurit aquas olla, sed frangit denique colla.
Fontes olla gerit, denique fracta perit.
Ad vada tam vadit urna, quod ipsa cadit.

136. *N'est pas preste uiande lieure en fugere.*
Pascua per lata lepus it non esca parata.

137. *Qui lu haste, estrangler le ueut.*
Dum lupum properas, iugulatum reddere speras.

138. *Qui de nut se herberge, corçe se uet cocher.*

130. truncon.

132, 2. operit] aperit anus] anũ

133, 1. *qe oyl ne voyt quer ne desyr* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

133, 3. Loditur amente

134, 1. *cependant que le loup chie la brebis au bois s'enfuit* L. 1, 116.

134, 2. it] id

135, 1. *tant va le pot au puis que il quasse* anc. prov. ms. XIIIe siècle. *tant va pot à l'eve que brise* roman du renart, v. 13, 650, L. 1, 44.

136, 1. *ce n'est pas viande preste que lièvre en genestay* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 115.

136, 2. it] id

137. *qui glouton haste estrangler le veult* prov. communs, XVe siècle, L. 2, 309.

138, 1. *qi tart vient al hostel primes se courouce* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 395.

Tristis adit lectum, qui nocte petit sibi tectum.

139. *Qui son chin ueut tuer, la rage li met sure.*
Si canis exosus tibi sit, tunc fit rabiosus.

140. *Quant il plus plut, erre qui estut.*
Quando pluit mire, non cessat quem decet ire.

141. *Qui bien aime tart oblie.*
Si quis amat uere, retrahit se uix ab amore.
Si quis amat bene quid, immemor esse nequit.
In zelo uero ueniunt obliuia sero.

142. *Mieiz uaut un den, que deus tu auras.*
Plus valet in dextra munus quam plurima extra.
Presens malo datum quam promissum geminatum.
Diligo plus ‘cape,’ bis quam si dicatur ‘habebis.’

143. *Asur boit qui sun lit uoit.*
Dum lectum uideo, tutum me subdo Lieo.
Potat ad effectum, qui praesto uidet sibi lectum.
Secure potat, qui sua strata notat.
Si lectum prope te uideas, sume pocula lete.

144. *Qui boit e reboit trop fol se tent.*
Qui bibit et rebibit, nil cessat, stultus abibit.

145. *Qui premer prent, ne sen repent.*
Vtilius fit quando prius bona percipiuntur,
deterius fit cum citius mala suscipiuntur.

146. *Qui en ieu entre a ieu consente.*
Nunquam lusus ero, ludo dum ludere quero.
Si ludum ingrediar, letus eum patiar.

138, 2. adid

139. *qui bon chien veut tuer la raige li met seure* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 109. *ki het soun chien la rage li met soure* proverbes del vilain L. 2, 383.

141. *ki bien aime à tart oublie* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 292.

142, 1. *mieuz vaut un ten qe deus tu le auoras* proverbes de France, ms. de Cambridge, L. 2, 392. *mieus vaut un tien que deus tu l'auras* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 265.

142, 2. mun⁹ h· q̃ plus erit extra.

143. *asséur boit qui son lit voit* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 135. vergl. 2, 381. 386.

145. *qui premier pren ne s'en repend* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 307.

146, 1. *qui en jeu entre jeu consente* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 67.

146, 3. ingrediar] grediar

147. *Qui se quite ne sencombre.*
Se non inuoluit sapiens, qui debita soluit.

148. *Entre deus vert la terce meure.* f. 116b
Si pira sint dura sint intermixta matura.

149. *Qui de chaz, ne puet muer, ne sorge.*
De cato natus mures capiet quasi catus.

150. *A anz adis uient Eve a fil.*
In multis annis ad filium peruenit anis.

151. *Si droit pent, il ne murt.*
Quamuis pendetur ius longum, non morietur.

152. *Mout endure que ieuene ne murt.*
Multum vexatur homo, ni iuuenis moriatur.

153. *Mieiz vaut oef donc que mange.*
Plus amo quando datur ouum, quam si comedatur.

154. *Mout remeint de ce que fol pense.*
Non amplexatur stultus quicquid meditatur.

155. *Male garde pet le lou.*
Sepe lupum saciat custodia, si mala fiat.

156. *La sorsome abat lasne.*
Sarcina magna nimis asinum prosternit in imis.

157. *Mieiz vaut pres ionchier que loin praer.*
Diligo plus pratum uicoso gramine plenum
iuxta me positum, quam longius utile fenum.

147. *qui se aquite ne se encumbre* prov. del vilain L. 2, 379. vergl. 2, 309. *qi se aquite ne se mecompte* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394.

148. vergl. nr 16. 1. vert] uet *entre deux vers la tierce meure* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 53.

150, 1. Eve] eue

150, 2. anis ad fi lum

153. *mieux vaut euf donné que euf mangié* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 263.

154. *il remaint assez de ce que fox pense* L. 1, 160. *mout remaint de cou que fox pense* roman de la Manessine v. 4698, XIIIe siècle, L. 2, 347. vergl. 2, 350. 381.

155. *la male garde paist le loup* roman du renart, v. 7, 230, L. 1, 117.

156, 1. sorsome] for some *la seure somme abat l'asne* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 90.

157. *meuz vaut un g'ière ke lointaigne priere* proverbes del vilain L. 2, 384. *meaz vaut près chéri que lonteyn praerie* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 391.

158. *Chin en cuisine ne quert uoir son per.*
Dum canis os rodit, sociari pluribus odit.
Quando choquina patet, canis intrat, uascula lambit,
non querens socium loca singula sedulus ambit.

159. *Qui mieiz ne put, o sa ueille se dort.*
Si quis habet uetulam turpem, cuius cutis aret,
cum uetula dormit, dum meliore caret.

160. *Que lou fet a corbiau plet.*
Sepe lupi factum coruo placet esurienti;
spectat, et expectans saciatur de remanenti.

161. *Aset demure de chier qui a la longaine uet peant.*
Si quis latrinam petat ano bombicinante,
stercora signantur bumbo sic vaticinante.

162. *Mieiz vaut une taile de bacon que deus dasne.*
Frustrum porcinum simplex amo, non asininum,
quamuis dupletur, simplex uolo quod mihi detur.

163. *Qui folie dit folie doit oir.*
Si quis conuicium profert, illud paciatur,
conviciumque ferat, aliis qui conuiciatur.

164. *Ainz chante fol que prestre.*
Vidi cantantem stultum nimium properanter,
sepe sacerdotum uidi cantare decenter.

165. *Lerbe que len conoit doit len lier a sun oil.*
Nota solent oculis medicamina ferre leuamen,
noti nonnullis tutum conferre iuuamen.

166. *Mieiz vaut a bon ore nestre que de bons estre.*

158, 1. *chien en cuisine son per n'i désire* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 105.

158, 2. sociari] sociare

159. *qui mieux ne peut faire o sa veille se dort* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 302.

162. *meux vaut pièce de porce que haunche de asne* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 392.

163. *qi folie dit folie deit oir* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394. *qui follie dit follie veut ouir* L. 2, 299.

164. *atant chant fol que prestre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

165. *l'herbe qu'on cognoit on la doit bien lier à son doigt* adages françois, XVIe siècle, L. 1, 50.

166. *meuz vaut à bon heure nestre qe de bons estre* proverbes de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 391.

Plus amo quod mihi sors nascendi prospera detur,
quam si progenies regalis me veneretur. f. 116c
Plus prodest omen felix quam nobile nomen.

167. *A qui dex veut aider nus ne li put nure.*
Nemo nocere potest cui uult deus auxiliari,
si cuiquam noceat, nunquam valet ille iuvari.

168. *Il ne plut mie totiorz si cum il nubre.*
Que tempestatem nimiam quandoque minantur
nubila praetereunt, post tempora clarificantur.

169. *Petite plue abat grant vent.*
Sepe procelloso dat ventus turbine flatum;
ymbre tacet modico, fit tempus pacificatum.

170. *A mol pastor lou chie leine.*
Mollicie segnis pastoris lana per anum
transit, ab ore lupi desidiaque canum.

171. *Qui torp a fanz e loing a ses chans, souent est ires.*
Multociens sit tristis homo, si semper habundent
quam plures parui, nec frugibus arua redundent.

172. *Qui a chien a compere, ia ne portera menor baston.*
Non sis securus cane compatre, non ob amorem
eius laudo tibi baculum portare minorem.

173. *En este et en iuer dazet (?) coste de aignel.*
Non estate placet latus agni, non yemali
tempore, non agnum de parte uolo laterali.

174. *Qui ainz nest ainz pest.*
Qui prius est natus prius est in gramine pastus.

175. *Mult est fol, quant i plut, qui de bon ostel se mut.*
Dum pluit egrediens tectum nimis infatuatur,
non minus insipiens si dum pluit egrediatur.

167. *cui diex velt aider nus ne li puet nuire* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 13.

168, 1. al ne p. m. torior si o il n. nubre = lat. nubilat, vergl. Diez rom. gramm. 1, 241.

169. *grant vent chiet à poi de pluie* roman du renart, v. 8, 828. *petite pluie abat grand vent* Rabelais, L. 1, 75.

170. *a mols paste lus chie leine* proverbes del vilain L. 2, 377. *a mol pasteur lou lui chie laine* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L, 2, 386.

171, 1. a fu fanz

174. *qu'il ainz nest ainz peist* proverbes del vilain L. 2, 376.

175. *il est foul quand il pleut qui de son hostel s'esmeut* L. 1, 159.

176. *Il ne plut mie partut, cum il fet en cete cort.*
Non ita per totum pluit ymber, ut hic fluit intus;
qui uult ire, potest, quia non est compede uinctus.

177. *Entre boche e cuiler uent souent encumbrer.*
Dum defertur ad os coclear cadit euacuatum,
os nichil accipiens longum protendit yatum.

178. *Qui a mal ueisin, il a mal matin.*
Cautans uicinum nil perdit, mane malignum
forsitan inueniet quem crederit ante benignum.

179. *Eise fet le laron.*
Tempus conueniens, locus aptus, et omnia grata
latronem faciunt, quia sunt hec cuncta parata.

180. *Rit qui poit, ne rit mie cumme les autres.*
Vt rident alii non ridet bumbicinator.

181. *Pur gaingner met len loue couer.*
Anser spe lucri mitti solet oua fouere;
sic solet anserulos non paucos anser habere.

182. *A meison proiser, e en marche uendre.*
Appreciata domo precio plus sepe uidemus
vendita, cumque foro fuerint precium sapiemus.

183. *Li reboi uers tout la soit.* f. 116d
Dulce merum sumas iterum, quia nil operatur
vnica pocio, ni repeticio trina sequatur.

184. *Bone parole bon liu teint;* et e contrario.
Vt conferre solet sermo bonus utilitatem,
multis sermo malus confert incommoditatem.

185. *Tiel put nure que ne put aider.*

177. *entre bouche et cuillier vient bien encombrier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 138.

178. *qui a maul voisin si a maul matin* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 289. vergl. 2, 376.

179. *aeise feit larron* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 2, 169. vergl. 2, 389.

180, 1. qui] q̄

181, 1. gaingner] ganigner

182. *chez toy priser au marché vendre* mimes de Baïf, XVIe siècle, L. 2, 200.

183. *boyre et boyre oste la soif* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 135.

184, 1. *bonne parole bon leu tient* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 185.

184, 3. confert fehlt.

185. *tex nuit qui ne peut aidier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 324.

Nemo iuuare potest, qui non valeat mala fari.
Multi sepe nocent, nec possunt auxiliari.

186. *De nouele parole nouias consal.*
De sermone nouo tibi consilium renouetur.
Consilium renoua statim, si sermo nouetur.

187. *En poi de oure dex labore.*
Omnipotens dominus modico spacio breuis hore
omnia disponit ac prouidet absque labore.

188. *Ja chaitif naura bone escuele qui nespande.*
Sepe solet fieri, si cui misero tribuatur
Plena scutella cibis, elapsa cadens uacuatur.

189. *Qui merde file merde troille.*
Qui stercus glomerat, stercus de stercore nendo,
stercus deglomerat, de stercore stercus habendo.

190. *Cil rit des cotes qui uoit sun damages.*
De cubitis ridet qui sua dampna uidet.

191. *Quant len plus esmut lordure, cele plus put.*
Fetidiora magis sunt stercora quando moventur;
sordida uerba magis sordescunt si recitentur.

192. *Pelet auant autre deuient home cauf.*
Si pilus ante pilum dempto de crine trahetur,
frons cito nudatur, et sic homo caluus habetur.

193. *Qui ne peche si enquert.*
Multociens plures uexantur, nec meruerunt;
multi peccata sic aliena gerunt.

194. *De bon deteur aueine, et de mal nient.*
Debitor ille bonus pro nummis reddit auenam;
si malus est, differt auenam reddere penam.

195. *Ainz est ateint mensongier que clop.*
Claudus abit lentus, sed mendax est cito retentus.

186. *de nouvelle parolle nouveau conseil* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 212.

187. *en peu d'eure dex labeure* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 1, 14.

193, 1. en qurt. *tex ne peche qui encort* roman du renart, v. 14, 160, L. 2, 323.

194, 1. *de mavais payeur prent-on avainne* prov. anciens, XIIIe siècle, L. 2, 106.

194, 3. differ

195, 1. mēsongē

196. *En grant escuele put en fere male part.*
Vase potest fieri magno mala pars et haberi.

197. *Nest de home qui ne prent some.*
Non est de carne, qui carnis lubrica nescit;
non est ex homine, qui sompno non requiescit.

198. *Len fet souent mal pur plus mal lesser.*
Sepe malum facimus minus, ut maiora cauere
sic mala possimus; sapientes hoc docuere.

199. *Len doit prendre de deus maus le menor.*
Si duo proponas mala, quae libet ut faciamus,
unum sumamus minus, ut maius caueamus.

200. *Qui a male uoie ueut aler, ni a que demorir.* f. 117a
Pergere qui curat per deuia uel meditatur,
cur facit ille moram? cur tardat? cur pigritatur?

201. *La uet la lange ou la denz deut.*
Quo dolor est dentis uersatur lingua dolentis.

202. *Buer ueut de male voie, qui de mi uoie reterne.*
Non minus est stultus, qui, dum per deuia curit,
tramite demidio sapienter (?) quando recurrit,

203. *De grant doit len doner petit, de petit nient.*
De magno modicum da, de modico nichilum da.
De nimio minimum datur, et sic de boue frustrum.

204. *Qui meime ma boche le set.*
Quando me quis amat, escarum sepe saporem
sencio, quas mihi dat; et sic os sentit amorem.

196. *en grant escuelle peut l'en faire mauvaise part* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 140.

197. *il n'est pas homme qui ne prend somme* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 167.

198. *on fait bien mal pour pis a remanoir* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 273.

199, 1. *de deus maus le meyndre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

199, 2. q̄lz

202. mi] ma *bien foloye qui mi voye se retourne* anc. prov. franç. ms. xiiie siècle L. 2, 182.

203, 1. *de .... petit et de boeuf grant pièce* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 212. *de pou petit de boef grant pièce* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

203, 3. minimum] nimiū

204. *qui m'ayme ma bouche le scet* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 301.

205. *Qui commande, si demande.*
Conseruare uolo rem que mihi praecipietur,
ne pereat timeo, quia firmiter expoctetur.

206. *Qui but, si soille.*
Debita uir reddat, qui uina libens bibit et dat.

207. *Qui ne garde le cors, larme son fuit.*
Qui non custodit corpus, sed spernit, et odit:
exit ab hoc anima, timeo quod tendat ad ima.

208. *Pire est semblant que fet.*
Rem facit accio, quam simulacio non operatur;
non tamen accio, sed simulatio vituperatur.

209. *Longe teile tire qui autre mort desire.*
Alterius mortem cupio, mihi tela paratur
quam lauo, sed timeo, ne longa nimis uideatur.

210. *Le songe que len uoit est legers a espundre.*
Facta diem dictis adhibent, hoc sepe uidemus;
sompnia sic leuiter exponere uisa solemus.

211. *Vne fez put len hercher de cheual son ueisin.*
Si teneatur equus nimium, semel acomodatur;
post ea, si quaeras, nolo comodare rogatus.

212. *Qui croistre ne veut, le nages li dolent.*
Natibus innatus dolor est scortum renuenti;
hanc obicit causam fugiendi choire mouenti.

213. *La ou na chat sorit se reuelent.*
Murelegus plures praesens legit undique mures,
si (?) nimis absondant; si catus desit, habundant.
Mus salit in stratum, dum scit abesse catum.

214. *Lalure fet le cheual e la meurs le home.*
Gressu laudatur, gressuque caballus amatur;
sic homo, si mores habet, accipit et dat honores.

205, 1. si] se

208. *pire est les qui fait* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 282.

209. *longe corcie tire li la mort son veisin désire* proverbes del vilain L. 2, 379. *a longue corde tire qui d'autrui mort désire* prov. communs, xve siècle, L. 2, 164.

212, 2. ī natis dolorē

212, 3. fugiendo

213. *là où chat n'est souris i révèle* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 1, 100. *où chat n'est sorices revelent* prov. del vilain L. 2, 380. *là où n'i ad chat surriz se revèle* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

215. *Qui pert au sein sa mere quert.*
Si res perdatur quesita nec inueniatur,
et bene quaeratur, matris sinus expoliatur.

216. *Pot communel ne bout ouel.*
Non eque bullit communiter olla duorum, f. 117b
nec res communis concordia fit populorum.

217. *Envieus murt, envie ne mora ia.*
Non subit inuidia mortem, quamuis moriatur
inuidus; ergo caue uicium, quod perpetuatur.

218. *Conoiteus ne uoit goute.*
Nulla uidet cupidus, nisi que cupit aspiciendo.
Visa capit cupidus, que sola uidet cupiendo.

219. *Pur neent sargue que dex naide.*
Sepe defraudatur, cui non deus auxiliatur.

220. *Qui grate ne mesure.*
Non bene mensurat nimium qui radere curat.

221. *Qui est a touz, si est a nul.*
Qui cunctis offert uerbo, nulli sua confert.

222. *En un mui de quider nest plein poing de sauer.*
In modio rendi non est uola plena sciendi.

223. *Qui tot me donne tot me nie.*
Omnia qui michi dat promisso, nulla mihi dat.

224. *Mal de ventre chie sempres.*
Venter non sanus notat ut cito digerat anus.

225. *Qui trop sumilie, trop se conshie.*
Qui nimis est humilis magis est quam stercora uilis.

215, 1. sa] a

217, 1. Eeuieus m. en nie n. m. ia. *envyous post mourir, envie ne murra jà* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

218. Coueiteus

221. *qui est à touz si est à nulz* prov. communs, xve siècle, L. 2, 297.

222. *en un mui de cuidier n'a pas plain poing de savoir* anc. prov. ms. xiii e siècle L. 2, 109. *en un quart de quider n'ai plein poyng de saver* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

223. *qui tout me donne tout me nie* prov. del vilain L. 2, 376.

225, 2. hier folgen in der handschrift 28 lateinische zeilen ohne französische sprüche,

*C*um tibi forte duo concurrunt turpia, neutrum
dilige; turpe minus elige, docet tibi Beda.
*S*emper anus plangit quod se dampni dolor angit. (vergl. 126)

226. *Male pasture fet male berbit.*
Gramina si dura fuerint, arencia rura
pascua per plana, cito fit ouis usterana.

227. *En yuer partut plut, en este ou dex uent.*
Spargit yemps pluuias, ita quod loca cuncta liquescunt;
dum pluit estate, loca plurima sicca patescunt.

228. *Ceste chaude reie fra chape moille.*
Solaris radius nimio feruore calescens
designat pluuiam, capa mox erit imbre madescens.

229. *De blanche gelee pluie pares.*
Quando vides brumam, si candida mane rigescit,
designat pluuiam, qua bruma rigata liquescit.

Ne sibimet quisquam de rebus inaniter ullis
quando quid imponet, nostra flabella (l. fabella) monet.
*N*emo nimis cupide sibi res desiderat (l. desideret) ullas,
ne plus concupiat, perdat et hoc quod habet.
*N*on mense cultum, sed dantis respice uultum.
Diuitis in mensa multum (l. uultum), non fercula pensa.
Quid tibi quid sortis pariat lux crastina uescit (l. nescis?).
Plus probo thesaurum doti (l. docti), quam diuitis aurum;
est op / mor > ibus mel / util > ior, uirtu / et cunc > tis grac / gaud > ia rest / praest > at.
Singula pocula, fercula uult gula, nec saciatur,
non boue, non oue, non sue, non grue pacificatur.
*A*micicia est quam nec spes lucri nec timor dñi (damni?)
diuellit, in qua homines uiuunt, et, si necesse fuerit, moriuntur (vergl. Seneca epist. mor. 1, 6, 2). — Publice salutis interest, et securitas est, cloacas et riuos purgare. — Non omnium q̄ (l. quae) a maioribus constituta sunt ratio reddi potest. Ideo rationes eorum, que constituuntur, inquiri non oportet; alū (l. aliter) multa ex hijs, que certa sunt, subuertuntur.
*S*cire leges non est verba earum, sed vim et potestatem. Potestas ipse effectus, vis causa effectus. Potestas est, ut is, qui ita promittit 'hoc uel illud dabo,' electionem soluendi quod uelit habebit. (fol. 117 c) Vis est autem, unde hoc est in effectum. Igitur potestas in accione, qua lex utitur, vis deprehenditur.

227. *en yvert par tout pleut, en esté là où dieu veut* adages français, XVIe siècle, L. 1, 67.

228. *chaude roie fait chape moillie* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 75.

229. *blanches gelées est de pluie messagière* Bovilli prov. XVIe siècle L. 1, 66.

196. *En grant escuele put en fere male part.*
Vase potest fieri magno mala pars et haberi.

197. *Nest de home qui ne prent some.*
Non est de carne, qui carnis lubrica nescit;
non est ex homine, qui sompno non requiescit.

198. *Len fet souent mal pur plus mal lesser.*
Sepe malum facimus minus, ut maiora cauere
sic mala possimus; sapientes hoc docuere.

199. *Len doit prendre de deus maus le menor.*
Si duo proponas mala, quae libet ut faciamus,
unum sumamus minus, ut maius caueamus.

200. *Qui a male uoie ueut aler, ni a que demorir.* f. 117a
Pergere qui curat per deuia uel meditatur,
cur facit ille moram? cur tardat? cur pigritatur?

201. *La uet la lange ou la denz deut.*
Quo dolor est dentis uersatur lingua dolentis.

202. *Buer ueut de male voie, qui de mi uoie retorne.*
Non minus est stultus, qui, dum per deuia currit,
tramite demidio sapienter (?) quando recurrit,

203. *De grant doit len doner petit, de petit nient.*
De magno modicum da, de modico nichilum da.
De nimio minimum datur, et sic de boue frustrum.

204. *Qui meime ma boche le set.*
Quando me quis amat, escarum sepe saporem
sencio, quas mihi dat; et sic os sentit amorem.

196. *en grant escuelle peut l'en faire mauvaise part* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 140.

197. *il n'est pas homme qui ne prend somme* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 167.

198. *on fait bien mal pour pis a remanoir* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 273.

199, 1. *de deus maus le meyndre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

199, 2. q̄lz

202. mi] ma *bien foloye qui mi voye se retourne* anc. prov. franç. ms. xiiie siècle L. 2, 182.

203, 1. *de .... petit et de boeuf grant pièce* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 212. *de pou petit de boef grant pièce* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

203, 3. minimum] nimiū

204. *qui m'ayme ma bouche le scet* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 301.

205. *Qui commande, si demande.*
Conseruare uolo rem que mihi praecipietur,
ne pereat timeo, quia firmiter expocietur.

206. *Qui but, si soille.*
Debita uir reddat, qui uina libens bibit et dat.

207. *Qui ne garde le cors, larme sen fuit.*
Qui non custodit corpus, sed spernit, et odit:
exit ab hoc anima, timeo quod tendat ad ima.

208. *Pire est semblant que fet.*
Rem facit accio, quam simulacio non operatur;
non tamen accio, sed simulatio vituperatur.

209. *Longe teile tire qui autre mort desire.*
Alterius mortem cupio, mihi tela paratur
quam lano, sed timeo, ne longa nimis uideatur.

210. *Le songe que len uoit est legers a espundre.*
Facta diem dictis adhibent, hoc sepe uidemus;
sompnia sic leuiter exponere uisa solemus.

211. *Vne fez put len hercher de cheual son ueisin.*
Si teneatur equus nimium, semel acomodatur;
post ea, si quaeras, nolo comodare rogatus.

212. *Qui croistre ne veut, le nages li dolent.*
Natibus innatus dolor est scortum renuenti;
hanc obicit causam fugiendi choire mouenti.

213. *La ou na chat sorit se reuelent.*
Murelegus plures praesens legit undique mures,
si (?) nimis abscondant; si catus desit, habundant.
Mus salit in stratum, dum scit abesse catum.

214. *Lalure fet le cheual e la meurs le home.*
Gressu laudatur, gressuque caballus amatur;
sic homo, si mores habet, accipit et dat honores.

205, 1. si] se

206. *pire est los qui fait* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 282.

209. *longe coreie tire li la mort son veisin désire* proverbes del vilain L. 2, 379. *a longue corde tire qui d'autrui mort désire* prov. communs, xve siècle, L. 2, 164.

212, 2. ī natis dolorē

212, 3. fugiendo

213. *là où chat n'est souris t révèle* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 1, 100. *où chat n'est sorices revelent* prov. del vilain L. 2, 390. *là où n'i ad chat surriz se revèle* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

176. *Il ne plut mie partut, cum il fet en cete cort.*
Non ita per totum pluit imber, ut hic fluit intus:
qui uult ire, potest, quia non est compede uinctus.

177. *Entre boche e cuiler uent souent encumbrer.*
Dum defertur ad os coclear cadit exacuatum,
os nichil accipiens longum protendit yatum.

178. *Qui a mal uoisin, il a mal matin.*
Cautans uicinum nil perdit, mane malignum
forsitan inueniet quem crederit ante benignum.

179. *Eise fet le laron.*
Tempus conueniens, locus aptus, et omnia grata
latronem faciunt, quia sunt hec cuncta parata.

180. *Rit qui poit, ne rit mie comme les autres.*
Vt rident alii non ridet bumbicinator.

181. *Pur gaingner met len loue couer.*
Anser spe lucri mitti solet oua fouere:
sic solet anserulos non paucos anser habere.

182. *A meison proiser, e en marche uendre.*
Appreciata domo precio plus sepe uidemus
vendita, cumque foro fuerint precium sapiemus.

183. *Li reboi uers tout la soit.* f. 116d
Dulce merum sumas iterum, quia nil operatur
vnica pocio, ni repeticio trina sequatur.

184. *Bone parole bon liu teint;* et e contrario.
Vt conferre solet sermo bonus utilitatem,
multis sermo malus confert incommoditatem.

185. *Tiel put nure que ne put aider.*

177. *entre bouche et cuillier vient bien encombrier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 138.

178. *qui a maul voisin si a maul matin* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 289. vergl. 2, 376.

179. *aeise feit larron* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 2, 169. vergl. 2, 389.

180, 1. qui] q̃

181, 1. gaingner] ganigner

182. *chez toy priser au marché vendre* mimes de Baïf, XVIe siècle, L. 2, 200.

183. *boyre et boyre oste la soif* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 135.

184, 1. *bonne parole bon leu tient* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 185.

184, 3. confert fehlt.

185. *tex nuit qui ne peut aidier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 324.

Nemo iuuare potest, qui non valeat mala fari.
Multi sepe nocent, nec possunt auxiliari.

186. *De nouele parole nouias consal.*
De sermone nouo tibi consilium renouetur.
Consilium renoua statim, si sermo nouetur.

187. *En poi de oure dex labore.*
Omnipotens dominus modico spacio breuis hore
omnia disponit ac prouidet absque labore.

188. *Ja chaitif naura bone escuele qui nespande.*
Sepe solet fieri, si cui misero tribuatur
Plena scutella cibis, elapsa cadens uacuatur.

189. *Qui merde file merde troille.*
Qui stercus glomerat, stercus de stercore nendo,
stercus deglomerat, de stercore stercus habendo.

190. *Cil rit des cotes qui uoit sun damages.*
De cubitis ridet qui sua dampna uidet.

191. *Quant len plus enmut lordure, cele plus put.*
Fetidiora magis sunt stercora quando moventur;
sordida uerba magis sordescunt si recitentur.

192. *Pelet auant autre deuient home cauf.*
Si pilus ante pilum dempto de crine trahetur,
frons cito nudatur, et sic homo caluus habetur.

193. *Qui ne peche si enquert.*
Multociens plures uexantur, nec meruerunt;
multi peccata sic aliena gerunt.

194. *De bon deteur aueine, et de mal nient.*
Debitor ille bonus pro nummis reddit auenam;
si malus est, differt auenam reddere penam.

195. *Ainz est ateint mensongier que clop.*
Claudus abit lentus, sed mendax est cito retentus.

186. *de nouvelle parolle nouveau conseil* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 212.

187. *en peu d'eure dex labeure* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 1, 14.

193, 1. en qurt. *tex ne peche qui encort* roman du renart, v. 14, 160, L. 2, 323.

194, 1. *de mavais payeur prent-on avainne* prov. anciens, XIIIe siècle, L. 2, 106.

194, 3. differ

195, 1. mēsongē

196. *En grant escuele put en fere male part.*
Vase potest fieri magno mala pars et haberi.

197. *Nest de home qui ne prent soume.*
Non est de carne, qui carnis lubrica nescit;
non est ex homine, qui sompno non requiescit.

198. *Len fet souent mal pur plus mal lesser.*
Sepe malum facimus minus, ut maiora cauere
sic mala possimus; sapientes hoc docuere.

199. *Len doit prendre de deus maus le meuor.*
Si duo proponas mala, quae libet ut facimus,
unum sumamus minus, ut maius caueamus.

200. *Qui a male voie veut aler, ni a que demorir.* f. 117a
Pergere qui curat per deuia uel meditatur,
cur facit ille moram? cur tardat? cur pigritatur?

201. *La uet la lange ou la deux dent.*
Quo dolor est dentis uersatur lingua dolentis.

202. *Buer veut de male voie, qui de mi voie retorne.*
Non minus est stultus, qui, dum per deuia currit,
tramite deuidio sapienter (?) quando recurrit,

203. *De grant doit len doner petit, de petit niant.*
De magno modicum da, de modico nichilum da.
De nimio minimum datur, et sic de boue frustrum.

204. *Qui meime ma boche le set.*
Quando me quis amat, escarum sepe saporem
sencio, quas mihi dat; et sic os sentit amorem.

196. *en grant escuelle peut l'en faire mauvaise part* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 140.

197. *il n'est pas homme qui ne prend soumme* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 167.

198. *on fait bien mal pour pis a remanoir* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 273.

199, 1. *de deus maus le meyndre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

199, 2. q̄lz

202. mi] ma *bien foloye qui mi voye se retourne* anc. prov. franç. ms. XIIIe siècle L. 2, 182.

203, 1. *de .... petit et de boeuf grant pièce* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 212. *de pou petit de boef grant pièce* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

203, 3. minimum] nimiū

204. *qui m'ayme ma bouche le scet* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 301.

205. *Qui commande, si demande.*
Conseruare uolo rem que mihi praecipietur,
ne pereat timeo, quia firmiter expocietur.

206. *Qui but, si soille.*
Debita uir reddat, qui uina libens bibit et dat.

207. *Qui ne garde le vers, larme son fuit.*
Qui non custodit corpus, sed spernit, et odit:
exit ab hoc anima, timeo quod tendat ad ima.

208. *Pire est semblant que fet.*
Rem facit accio, quam simulacio non operatur;
non tamen accio, sed simulatio vituperatur.

209. *Longe teile tire qui autre mort desire.*
Alterius mortem copio, mihi tela paratur
quam lano, sed timeo, ne longa uimis uideatur.

210. *Le songe que len uoit est legers a espundre.*
Facta diem dictis adhibent, hoc sepe uidemus;
sompnia sic leuiter exponere uisa solemus.

211. *Vne fez put len hercher de cheual son ueisin.*
Si teneatur equus nimium, semel acomodatur;
post ea, si quaeras, nolo comodare rogatus.

212. *Qui croistre ne veut, le nages li dolent.*
Natibus innatus dolor est scortum renuenti;
hanc obicit causam fugiendi choire mouenti.

213. *La ou na chat sorit se reuelent.*
Murelegus plures praesens legit undique mures,
si (?) nimis abscondant; si catus desit, habundant.
Mus salit in stratum, dum scit abesse catum.

214. *Lalure fet le cheual e la meurs le home.*
Gressu laudatur, gressuque caballus amatur;
sic homo, si mores habet, accipit et dat honores.

205, 1. si] se

208. *pire est les qui fait* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 282.

209. *longe corcie tire li la mort son veisin désire* proverbes del vilain L. 2, 379. *a longue corde tire qui d'autrui mort désire* prov. communs, xve siècle, L. 2, 164.

212, 2. ī natis dolorē

212, 3. fugiendo

213. *là où chat n'est souris i révèle* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 1, 100. *où chat n'est sorices revelent* prov. del vilain L. 2, 390. *là où n'i ad chat surriz se revèle* prov. de Frounce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

176. *Il ne plut mie partut, cum il fet en cete cort.*
Non ita per totum pluit ymber, ut hic fluit intus;
qui uult ire, potest, quia non est compede uinctus.

177. *Entre boche e cuiler uent souent encumbrer.*
Dum defertur ad os coclear cadit euacuatum,
os nichil accipiens longum protendit yatum.

178. *Qui a mal ueisin, il a mal matin.*
Cautans uicinum nil perdit, mane malignum
forsitan inueniet quem crederit ante benignum.

179. *Eise fet le laron.*
Tempus conueniens, locus aptus, et omnia grata
latronem faciunt, quia sunt hec cuncta parata.

180. *Rit qui poit, ne rit mie cumme les autres.*
Vt rident alii non ridet bumbicinator.

181. *Pur gaingner met len loue couer.*
Anser spe lucri mitti solet oua fouere;
sic solet anserulos non paucos anser habere.

182. *A meison proiser, e en marche uendre.*
Appreciata domo precio plus sepe uidemus
vendita, cumque foro fuerint precium sapiemus.

183. *Li reboi uers tout la soit.* f. 116[d]
Dulce merum sumas iterum, quia nil operatur
vnica pocio, ni repeticio trina sequatur.

184. *Bone parole bon liu teint;* et e contrario.
Vt conferre solet sermo bonus utilitatem,
multis sermo malus confert incommoditatem.

185. *Tiel put nure que ne put aider.*

177. *entre bouche et cuillier vient bien encombrier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 138.

178. *qui a maul voisin si a maul matin* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 289. vergl. 2, 376.

179. *aeise feit larron* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 2, 169. vergl. 2, 389.

180, 1. qui] q̄

181, 1. gaingner] ganigner

182. *chez toy priser au marché vendre* mimes de Baïf, XVIe siècle, L. 2, 200.

183. *boyre et boyre oste la soif* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 135.

184, 1. *bonne parole bon leu tient* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 185.

184, 3. confert fehlt.

185. *tex nuit qui ne peut aidier* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 324.

Nemo iuuare potest, qui non valeat mala fari.
Multi sepe nocent, nec possunt auxiliari.

186. *De nouele parole nouias consal.*
De sermone nouo tibi consilium renouetur.
Consilium renoua statim, si sermo nouetur.

187. *En poi de oure dex labore.*
Omnipotens dominus modico spacio breuis hore
omnia disponit ac prouidet absque labore.

188. *Ja chaitif naura bone escuele qui nespande.*
Sepe solet fieri, si cui misero tribuatur
Plena scutella cibis, elapsa cadens uacuatur.

189. *Qui merde file merde troille.*
Qui stercus glomerat, stercus de stercore nendo,
stercus deglomerat, de stercore stercus habendo.

190. *Cil rit des cotes qui uoit sun damages.*
De cubitis ridet qui sua dampna uidet.

191. *Quant len plus esmut lordure, cele plus put.*
Fetidiora magis sunt stercora quando moventur;
sordida uerba magis sordescunt si recitentur.

192. *Pelet auant autre deuient home cauf.*
Si pilus ante pilum dempto de crine trahetur,
frons cito nudatur, et sic homo caluus habetur.

193. *Qui ne peche si enquert.*
Multociens plures uexantur, nec meruerunt;
multi peccata sic aliena gerunt.

194. *De bon deteur aueine, et de mal nient.*
Debitor ille bonus pro nummis reddit auenam;
si malus est, differt auenam reddere penam.

195. *Ainz est ateint mensongier que clop.*
Claudus abit lentus, sed mendax est cito retentus.

186. *de nouvelle parolle nouveau conseil* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 212.

187. *en peu d'eure dex labeure* prov. anc. ms. XIIIe siècle L. 1, 14.

193, 1. en qurt. *tex ne peche qui encort* roman du renart, v. 14, 160, L. 2, 323.

194, 1. *de mavais payeur prent-on avainne* prov. anciens, XIIIe siècle, L. 2, 106.

194, 3. differ

195, 1. mēsongē

196. *En grant escuele put en fere male part.*
Vase potest fieri magno mala pars et haberi.

197. *Nest de home qui ne prent some.*
Non est de carne, qui carnis lubrica nescit;
non est ex homine, qui sompno non requiescit.

198. *Len fet souent mal pur plus mal lesser.*
Sepe malum facimus minus, ut maiora cauere
sic mala possimus; sapientes hoc docuere.

199. *Len doit prendre de deus maus le menor.*
Si duo proponas mala, quae libet ut faciamus,
unum sumamus minus, ut maius caueamus.

200. *Qui a male uoie ueut aler, ni a que demorir.* f. 117a
Pergere qui curat per deuia uel meditatur,
cur facit ille moram? cur tardat? cur pigritatur?

201. *La uet la lange ou la denz deut.*
Quo dolor est dentis uersatur lingua dolentis.

202. *Buer ueut de male voie, qui de mi uoie retorne.*
Non minus est stultus, qui, dum per deuia currit,
tramite demidio sapienter (?) quando recurrit,

203. *De grant doit len doner petit, de petit niant.*
De magno modicum da, de modico nichilum da.
De nimio minimum datur, et sic de boue frustrum.

204. *Qui meime ma boche le set.*
Quando me quis amat, escarum sepe saporem
sencio, quas mihi dat; et sic os sentit amorem.

196. *en grant escuelle peut l'en faire mauvaise part* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 140.

197. *il n'est pas homme qui ne prend somme* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 1, 167.

198. *on fait bien mal pour pis a remanair* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 273.

199, 1. *de deus maus le meyndre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

199, 2. q̄lz

202. mi] ma *bien foloye qui mi voye se retourne* anc. prov. franç. ms. xiiie siècle L. 2, 182.

203, 1. *de .... petit et de boeuf grant pièce* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 212. *de pou petit de boef grant pièce* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388.

203, 3. minimum] nimiū

204. *qui m'ayme ma bouche le scet* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 301.

205. *Qui commande, si demande.*
Conseruare uolo rem que mihi praecipietur,
ne pereat timeo, quia firmiter expocietur.

206. *Qui but, si soille.*
Debita uir reddat, qui uina libens bibit et dat.

207. *Qui ne garde le cors, larme sen fuit.*
Qui non custodit corpus, sed spernit, et odit:
exit ab hoc anima, timeo quod tendat ad ima.

208. *Pire est semblant que fet.*
Rem facit accio, quam simulacio non operatur;
non tamen accio, sed simulatio vituperatur.

209. *Longe teile tire qui autre mort desire.*
Alterius mortem cupio, mihi tela paratur
quam lano, sed timeo, ne longa nimis uideatur.

210. *Le songe que len voit est legers a espundre.*
Facta diem dictis adhibent, hoc sepe uidemus;
sompnia sic leuiter exponere uisa solemus.

211. *Vne fez put len hercher de cheual son ueisin.*
Si teneatur equus nimium, semel acomodatur;
post ea, si quaeras, nolo comodare rogatus.

212. *Qui croistre ne veut, le nages li dolent.*
Natibus innatus dolor est scortum renuenti;
hanc obicit causam fugiendi choire mouenti.

213. *La ou na chat sorit se reuelent.*
Murelegus plures praesens legit undique mures,
si (?) nimis abscondant; si catus desit, habundant.
Mus salit in stratum, dum scit abesse catum.

214. *Lalure fet le cheual e la meurs le home.*
Gressu laudatur, gressuque caballus amatur;
sic homo, si mores habet, accipit et dat honores.

205, 1. si] se

208. *pire est los qui fait* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 282.

209. *longe corele tire ki la mort son veisin désire* proverbes del vilain L. 2, 379. *a longue corde tire qui d'autrui mort désire* prov. communs, xve siècle, L. 2, 164.

212, 2. ī natis dolorē

212, 3. fugiendo

213. *là où chat n'est souris i révèle* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 1, 100. *où chat n'est sorices revelent* prov. del vilain L. 2, 390. *là où n'i ad chat surriz se revèle* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

215. *Qui pert au sein sa mere quert.*
Si res perdatur quesita nec inueniatur,
et bene quaeratur, matris sinus expoliatur.

216. *Pot communel ne bout ouel.*
Non eque bullit communiter olla duorum, f. 117b
nec res communis concordia fit populorum.

217. *Enviens murt, enuie ne mora ia.*
Non subit inuidia mortem, quamuis moriatur
inuidus; ergo caue uicium, quod perpetuatur.

218. *Conuoiteus ne uoit goute.*
Nulla uidet cupidus, nisi que cupit aspiciendo.
Visa capit cupidus, que sola uidet cupiendo.

219. *Pur neent sargue que dex naide.*
Sepe defraudatur, cui non deus auxiliatur.

220. *Qui grate ne mesure.*
Non bene mensurat nimium qui radere curat.

221. *Qui est a touz, si est a nul.*
Qui cunctis offert uerbo, nulli sua confert.

222. *En un mui de quider nest plein poing de sauer.*
In modio rendi non est uola plena sciendi.

223. *Qui tot me donne tot me nie.*
Omnia qui michi dat promisso, nulla mihi dat.

224. *Mal de ventre chie sempres.*
Venter non sanus notat ut cito digerat anus.

225. *Qui trop sumilie, trop se conshie.*
Qui nimis est humilis magis est quam steroora tilis.

215, 1. sa] a

217, 1. Eeuieus m. en uie n. m. ia. *envyous post murris, envie ne murra jà* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

218. Coueiteus

221. *qui est à touz si est à nulz* prov. communs, xve siècle, L. 2, 297.

222. *en un mui de cuidier n'a pas plain poing de savoir* anc. prov. ms. xiii e siècle L. 2, 109. *en un quart de quider n'ad plein poyng de savor* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 389.

223. *qui tout me donne tout me nie* prov. del vilain L. 2, 376.

225, 2. hier folgen in der handschrift 28 lateinische zeilen ohne französische sprüche,

*C*um tibi forte duo concurrunt turpia, neutrum
dilige; turpe minus elige, docet tibi Beda.
*S*emper anus plangit quod se dampni dolor angit. (vergl. 126)

226. *Male pasture fet male berbit.*
Gramina si dura fuerint, arencia rura
pascua per plana, cito fit ouis usterana.

227. *En yuer partut plut, en este ou dox ueut.*
Spargit yemps pluuias, ita quod loca cuncta liquescunt;
dum pluit estate, loca plurima sicca patescunt.

228. *Ceste chaude reie fra chape moille.*
Solaris radius nimio feruore calescens
designat pluuiam, capa mox erit imbre madescens.

229. *De blanche gelee pluie paree.*
Quando vides brumam, si candida mane rigescit,
designat pluuiam, qua bruma rigata liquescit.

Ne sibimet quisquam de rebus inaniter ullis
quando quid imponet, nostra flabella (l. fabella) monet.
Nemo nimis cupide sibi res desiderat (l. desideret) ullas,
ne plus concupiat, perdat et hoc quod habet.
Non mense cultum, sed dantis respice uultum.
Diuitis in mensa multum (l. uultum), non fercula pensa.
Quid tibi quid sortis pariat lux crastina uescit (l. nescis?).
Plus probo thesaurum doti (l. docti), quam diuitis aurum;
est op mor > ibus mel util > ior, uirtu et cunc > tis grac gaud > ia rest praest > at.
Singula pocula, fercula uult gula, nec saciatur,
non boue, non oue, non sue, non grue pacificatur.
Amicicia est quam nec spes lucri nec timor dñi (damni?)
diuellit, in qua homines uiuant, et, si necesse fuerit, moriuntur (vergl. Seneca epist. mor. 1, 6, 2). — Publice salutis interest, et securitas est, cloacas et riuos purgare. — Non omnium q̄ (l. quae) a maioribus constituta sunt ratio reddi potest. Ideo rationes eorum, que constituuntur, inquiri non oportet; alū (l. aliter) multa ex hijs, que certa sunt, subuertuntur.
Scire leges non est verba earum, sed vim et potestatem. Potestas ipse effectus, vis causa effectus. Potestas est, ut is, qui ita promittit 'hoc uel illud dabo,' electionem soluendi quod uelit habebit. (fol. 117 c) Vis est autem, unde hoc est in effectum. Igitur potestas in accione, qua lex utitur, vis deprehenditur.

227. *en yvert par tout pleut, en esté là où dieu veut* adages françois, XVIe siècle, L. 1, 67.

228. *chaude roie fait chape moillie* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 1, 75.

229. *blanches gelées est de pluie messagière* Bovilli prov. XVIe siècle L. 1, 66.

230. *Li roge uespre et le conseal le prestre sunt bien a croire.*
Sero rubens notat, ut lux crastina clarificetur;
vtile consilium dat presbiter, illud ametur.

231. *Li roge matin et li conseil feminin sunt pas a croire.*
Non amo mane rubens, vxoris nec documentum;
mane notat pluuiam, mihi suggerit hoc mala centum.

232. *Dent de chael, pe de cheual, cul de fant, ne sunt pas acrere.*
Fit mihi dens catuli suspectus, pes quoque pulli,
nec subpono manum paruo, quia suspicor anum.
Pes ferit, ac mordet catulus, parui quoque sordet
anus, adest testis nutricis sordida vestis.

233. *Pur nient ueut a bois qui merin ne quonoist.*
Per nemus it frustra quaerens aliquis sibi tignum,
qui non cognoscit quod sit magis utile lignum.

234. *A seinor duble ennor; non doble qui tete (?).*
Omnis duplatur honor illi, qui dominatur,
si non duplatur honor illi, qui dominatur,
se seruiet quisque, de stultis de puerisque.

235. *De grant peine se deliure, qui prodome ne ueut estre.*
Penam deuitat, qui uir bonus esse refutat.
Qui fugit esse bonus uir, graue uitat honus.
Vtile fit multum, procul a te mittere stultum.

236. *Mieiz vaut honour que ventre.*
Ventre decorari nolo, malo honorari,
meque decus decorat, ventrem non esca decorat.

237. *Qui sert baron sa brauiun.*

230, 3. vtile] vetule
231, 1. feminine 231, 3. hoc] h'
233, 2. it] id
234, 1. ñ doble q' tete *a tous seigneurs tous honneurs* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIIIe siècle, L. 2, 76.
234, 4. de] de de (de adultis?)
235, 4. vergl. 257, 2.
236, 1. *mieæ vaut honor que ventrée* anc. prov. ms. XII$^{\frac{m}{co}}$ siècle L. 2, 263.
236, 2. malo decorari
237. *qui sert baroun si ad brahon* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 394.

Non defraudatur quis quando uiro famulatur;
munere ditatur, tandem brauio dominatur.

238. *La pire roe deu char brait totiorz.*
Non melior, sed deterior clamat rota plaustri.
Est odiosus litigiosus in agmine claustri.
Deterior toto plus personat orbita plaustro.
Deteriore rota sunt semper iurgia nota.
Est rota deterior garrulitate prior.

239. *Quesque pain, nule fain.* f. 117d
Qualiscunque datur panis, venter saciatur.

240. *Petit faisone grein de froment en gule de sengler.*
Si milii granum iniiceatur in ore patenti
apri non modici, non sufficit esurienti.

241. *Qui bien uet ne se retor mie.*
Qui bene procedit, non hunc uia deuia ledit.

242. *Qui a bon seriant tantot est manant.*
Fit dominus felix, cui seruus ubique fidelis.

243. *Que danz done et serf plure.*
Munus quando datur domino, servus lacrimatur.

244. *Veisin set tout.*
Que non cognoscit alius, uicinia noscit.
Quicquid nescitur, per uicinum bene scitur.

245. *Chose* (?) *costume mestre se rent.*
Sicut equos domitant et ducunt frena, capistra:
sic docet ac ducit nos consuetudo magistra.

246. *De bele promesse se fet fol lie.*

238, 1. *la pire roe de la charrette fait greigner noyse* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

238, 3. angmie

243, 1. *le maistre donne serviteur grongne* prov. de Bouvelles, XVIe siècle, L. 2, 80. *ce que sire donne et sers plore ce sont larmes perdues* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 68.

243, 2. domino] dn̄

244, 1. set] sech *veysyn set tut* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 396. *voisin scet tout* L. 2, 334.

244, 2. noscit] nescit.

245, 1. *usage rend mestre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 396. *car coustume rend maistre et deuient nature* roman du jouvencel, XVe siècle, L. 2, 348.

245, 3. magrn̄

246. *de bele promesse se fest fols lo* prov. del vilain L. 2, 377. *de bel*

Quando promittis quid stulto, letificatur:
de re non certa certando glorificatur.
Pollicito sensu letatur homo sine sensu.

247. *Qui neie ne garde que il boit.*
Sumit inelectum potum qui mergitur unda;
dicere nil prodest 'non est aqua quam hibo munda'.

248. *Soef se chatie qui par autre se chatie.*
Si mala quis faciat, sibimet solet ipse nocere;
eius in exemplo debes nocitura timere.

249. *Encor nest fet lesperon, e ia en pet lasne.*
Horret calcar equa, tormenta necis quasi dirae,
ac, dum fit calcar, bumbos equa cogit abire.

250. *Qui chael uet a Rome, chin se reuent.*
It catulus versus Romam, canis inde reuersus;
hic male transibit; malus est, peiorque redibit.

251. *Qui contre aguilon enchauce, dou fet se poit.*
Si contra stimulum quis calcitret, ille uidetur
bis pungi merito, tormentaque bina meretur.

252. *La sorit est tote prise que na que un pertus.*
Mus cito decipitur, cui tantum rimula scitur.

253. *Qui mester a dou feu, a son doit le querre.*
Querens scintillam digito sulcare fauillam
non dedignatur, ut in hac focus inueniatur.

promès est li fol en joy prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *belle promesse fol lie* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 179.

247, 2. ineletū

248, 1. *soef se chastie qui par autruy se chastie* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 318.

248, 2. nocere] tim'e

249, 3. ac] nec

250. *qui chien s'en va à Rome mastin s'en revient* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 109. *qui beste va à Romme tel en retourne* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 291.

251, 1. *qui contre aguilon regibe deux fois se point* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 294.

251, 2. stumulū

252. *le surriz est abaïe qi n'ad que un pertuz* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390. *dolente la souris qui ne set qu'un seul pertuis* anc. prov. franç. ms. de XIIIe siècle L. 1, 132.

253. *qi ad besoigne de fu as ungles se quert* prov. de Fraunce, ms. de

254. *Qui plente a deu miel, en sa pois le met.*
Pultibus infunde mel, si tibi sit mel habunde.

255. *Qui mal a en doit, gesir en doit.*
Si dolor in digito sit, pausatum cicius ito.
Si doleat digitus, vade quiesce citus.

256. *De nouel tot est bel, de uieut entre piez.*
Res noua fit grata, pedibus teris inueterata.
Res noua queque placet, inueterata iacet.

257. *Bon iornal fet, que de fol se deliure.* f. 118a
Vtile fit multum procul a te mittere stultum;
illa dieta satis tibi confert utilitatis.

258. *Qui bien uoit e mal prent, male goute li* etc.
Quando uides et habere potes bona, si mala mauis,
lumina gutta caues sit tibi plaga grauis.
Qui bona cuncta uidet, et deteriora sibi det,
vlcio digna dei lumina tollat ei.

259. *Couenaunt loi veint.*
Si tibi uera negem, non uincit paccio legem;
sed vincit legem, si tibi uera negem. (?)

260. *Qui de lou parole, pres en uoit la quoie.*
Sepe lupus ueniet, eius dum mencio fiet.
Mencio si fiet, sepe lupus veniet.

261. *De petit se chafe qui en son poing poit.*
Corpore qui toto friget, dum bruma rigescit,
si pedit in pugno, minimo feruore calescit.

Cambridge, L. 2, 393. *qui a besoing de feu avec le doigt le va querre* prov. Gallic. ms. de xve siècle L. 2, 288.

255. *qui a mal au doy gésir en doit* prov. communs, xve siècle, L. 2, 290.

256. *de novel semble bel e de veuz entre peez* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *de nouvel tout m'est bel* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 212.

257, 1. se] sen *bone journé fait qe de fol se délivre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

258. *qui bien veyt e male aprent à bon droit se repent* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

259. *covenant ley veynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *convenances vainquent loy* prov. ruraux et vulgaux, ms. xiiie siècle, L. 2, 206.

260, 1. uoit la quoie] ua la ploie *quand on parle du loup on en voit la queue* prov. communs, xve siècle, L. 1, 117.

261. *de petit s'échauffe qui en son poing port* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 212.

230. *Li roge uespre et le consal le prestre sunt bien a croire.*
Sero rubens notat, ut lux crastina clarificetur;
vtile consilium dat presbiter, illud ametur.

231. *Li roge matin et li consail feminin sunt pas a croire.*
Non amo mane rubens, vxoris nec documentum;
mane notat pluuiam, mihi suggerit hoc mala centum.

232. *Dent de chael, pe de cheual, cul de fant, ne sunt pas acrere.*
Fit mihi dens catuli suspectus, pes quoque pulli,
nec subpono manum paruo, quia suspicor anum.
Pes ferit, ac mordet catulus, parui quoque sordet
anus, adest testis nutricis sordida vestis.

233. *Pur nient ueut a bois qui merin ne quonoist.*
Per nemus it frustra quaerens aliquis sibi tignum,
qui non cognoscit quod sit magis utile lignum.

234. *A seinor duble ennor; non doble qui tete (?).*
Omnis duplatur honor illi, qui dominatur,
si non duplatur honor illi, qui dominatur,
se seruiet quisque, de stultis de puerisque.

235. *De grant peine se deliure, qui prodome ne ueut estre.*
Penam deuitat, qui uir bonus esse refutat.
Qui fugit esse bonus uir, graue uitat honus.
Vtile fit multum, procul a te mittere stultum.

236. *Mieiz vaut honour que ventre.*
Ventre decorari nolo, malo honorari,
meque decus decorat, ventrem non esca decorat.

237. *Qui sert baron sa brauun.*

230, 3. vtile] vetule
231, 1. feminine 231, 3. hoc] h'
233, 2. it] id
234, 1. ñ doble q' tete *a tous seigneurs tous honneurs* prov. ruraux et vulgaux, ms. XIII e siècle, L. 2, 76.
234, 4. de] de de (de adultis?)
235, 4. vergl. 257, 2.
236, 1. *mieæ vaut honor que ventrée* anc. prov. ms. XII $\frac{e}{o}$ siècle L. 2, 263.
236, 2. malo decerari
237. *qui sert baroun si ad brahon* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge,

Non defraudatur quis quando uiro famulatur;
munere ditatur, tandem brauio dominatur.

238. *La pire roe deu char brait totiorz.*
Non melior, sed deterior clamat reta plaustri.
Est odiosus litigiosus in agmine claustri.
Deterior toto plus personat orbita plaustro.
Deteriore rota sunt semper iurgia nota.
Est rota deterior garrulitate prior.

239. *Quesque pain, nule fain.* f. 117d
Qualiscunque datur panis, venter saciatur.

240. *Petit faisone grein de froment en gule de sengler.*
Si milii granum iniiceatur in ore patenti
apri non modici, non sufficit esurienti.

241. *Qui bien uet ne se retor mie.*
Qui bene procedit, non hunc uia deuia ledit.

242. *Qui a bon seriant tantot est manant.*
Fit dominus felix, cui seruus ubique fidelis.

243. *Que danz done et serf plure.*
Munus quando datur domino, servus lacrimatur.

244. *Veisin set tout.*
Que non cognoscit alius, uicinia noscit.
Quicquid nescitur, per uicinum bene scitur.

245. *Chose* (?) *costume mestre se rent.*
Sicut equos domitant et ducunt frena, capistra:
sic docet ac ducit nos consuetudo magistra.

246. *De bele promesse se fet fol lie.*

238, 1. *la pire roe de la charrette fait greigner noyse* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390.

238, 3. angmie

243, 1. *le maistre donne serviteur grongne* prov. de Bouvelles, XVIe siècle, L. 2, 80. *ce que sire donne et sers plore ce sont larmes perdues* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 68.

243, 2. domino] dn̄

244, 1. set] sech *veysyn set tut* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 396. *voisin scet tout* L. 2, 334.

244, 2. noscit] nescit.

245, 1. *usage rend mestre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 396. *car coustume rend maistre et deuient nature* roman du jouvencel, XVe siècle, L. 2, 348.

245, 3. magrn̄

246. *de bele promesse se fest fols lo* prov. del vilain L. 2, 377. *de bel*

Quando promittis quid stulto, letificatur;
de re non certa certando glorificatur.
Pollicito sensu letatur homo sine sensu.

247. *Qui neie ne garde que il boit.*
Sumit inelectum potum qui mergitur unda;
dicere nil prodest 'non est aqua quam bibo munda'.

248. *Soef se chatie qui par autre se chatie.*
Si mala quis faciat, sibimet solet ipse nocere;
eius in exemplo debes nocitura timere.

249. *Encor nest fet lesperon, e ia en pet lasne.*
Horret calcar equa, tormenta necis quasi dirae,
ac, dum fit calcar, bumbos equa cogit abire.

250. *Qui chael uet a Rome, chin se reuent.*
It catulus versus Romam, canis inde reuersus;
hic male transibit; malus est, peiorque redibit.

251. *Qui contre aguilon enchauce, dou fet se poit.*
Si contra stimulum quis calcitret, ille uidetur
bis pungi merito, tormentaque bina meretur.

252. *La sorit est tote prise que na que un pertus.*
Mus cito decipitur, cui tantum rimula scitur.

253. *Qui mester a dou feu, a son doit le querre.*
Querens scintillam digito sulcare fauillam
non dedignatur, ut in hac focus inueniatur.

promès est li fol en joy prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *belle promesse fol lie* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 179.

247, 2. ineletū

248, 1. *soef se chastie qui par autruy se chastie* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 318.

248, 2. nocere] timᵉe

249, 3. ᵃc] nec

250. *qui chien s'en va à Rome mastin s'en revient* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 1, 109. *qui beste va à Romme tel en retourne* Gabr. Meurier, trésor de sentences, XVIe siècle, L. 2, 291.

251, 1. *qui contre aguilon regibe deux fois se point* anc. prov. ms. XIIIe siècle L. 2, 294.

251, 2. stumulū

252. *le surriz est abaïe qi n'ad que un pertuz* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 390. *dolente la souris qui ne set qu'un seul portuis* anc. prov. franç. ms. de XIIIe siècle L. 1, 132.

253. *qi ad besoigne de fu as ungles se quert* prov. de Fraunce, ms. de

254. *Qui plente a deu miel, en ca pois le met.*
Pultibus infunde mel, si tibi sit mel habunde.

255. *Qui mal a en doit, gesir en doit.*
Si dolor in digito sit, pausatum cicius ito.
Si doleat digitus, vade quiesce citus.

256. *De nouel tot est bel, de uieut entre piez.*
Res noua fit grata, pedibus teris inueterata.
Res noua queque placet, inueterata iacet.

257. *Bon iornal fet, que de fol se delivre.* f. 118a
Vtile fit multum procul a te mittere stultum;
illa dieta satis tibi confert utilitatis.

258. *Qui bien uoit e mal prent, male goute li* etc.
Quando uides et habere potes bona, si mala mauis,
lumina gutta caues sit tibi plaga grauis.
Qui bona cuncta uidet, et deteriora sibi det,
vlcio digna dei lumina tollat ei.

259. *Couenaunt loi veint.*
Si tibi uera negem, non uincit paccio legem;
sed vincit legem, si tibi uera negem. (?)

260. *Qui de lou parole, pres en uoit la quoie.*
Sepe lupus ueniet, eius dum mencio fiet.
Mencio si fiet, sepe lupus veniet.

261. *De petit se chafe qui en son poing poit.*
Corpore qui toto friget, dum bruma rigescit,
si pedit in pugno, minimo feruore calescit.

Cambridge, L. 2, 393. *qui a besoing de feu avec le doigt le va querre* prov. Gallic. ms. de xve siècle L. 2, 288.

255. *qui a mal au doy gésir en doit* prov. communs, xve siècle, L. 2, 290.

256. *de novel semble bel e de veuz entre peez* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *de nouvel tout m'est bel* anc. prov. ms. xiiie siècle L. 2, 212.

257, 1. se] sen *bone journé fait qe de fol se délivre* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387.

258. *qui bien veyt e male aprent à bon droit se repent* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 393.

259. *covenant ley veynt* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 388. *convenances vainquent loy* prov. ruraux et vulgaux, ms. xiiie siècle, L. 2, 206.

260, 1. uoit la quoie] ua la ploie *quand on parle du loup on en voit la queue* prov. communs, xve siècle, L. 1, 117.

261. *de petit s'échauffe qui en son poing port* prov. Gallic. ms. xve siècle L. 2, 212.

262. *Pur la savor dou froment mangie le chen bran.*
Mandacat furfur canis, eius non ob amorem,
sed quia frumenti plus diligit ille saporem.

263. *Avand meurt veel que vache.*
Sepe cito moritur uitulus, sed vacca senescit.
Sepe cito moritur iuuenis, pater inueterescit.

264. *Tiel voit le festu en leil son veisin que ne veit ....*
Tu, qui festucam vicini lumine cernis,
trabem cur trahere proprio de lumine spernis?

265. *A cointe asne cointe asiner.*
Callidus est asinus, asinarius inuenietur
callidior, cuius stimulis baiulus domitetur.

266. *Sage home ne chara ia au pont, quar il decend.*
Non de ponte cadet sapiens, quia non equitando,
loro ducit equum, pedetentim, non titubando.

267. *Atart est luis clos, quant li chiual en est hors.*
Prede prelata sunt hostia sero serata.
Post dampnum seram postibus addo seram.
Rapto quadrupede sera sero ponitur ede.

268. *Quant la charete est versee, si quer len la charere.*
Orbita fit lata, cum reda iacet lacerata
Orbita fit bina, cum reda iacet resupina.

269. *Malement se couure a qui le cul part.*
Non bene fit tectus extrema parte retectus.

262, 1. mangie] maniue

263. *aussitôt meurt veau comme vache* Isopet, fables de Robert 2, 460, XIIIe siècle, L. 1, 134.

264. *tel voyt une grande ordure en l'oeil de son voisin qui ne la voit ou sien* prov. Gallic. ms. XVe siècle L. 2, 325.

265, 1. *a dure asne dure aguylioun* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 386.

265, 3. stiml'is. bocul' domitet̃.

266, 1. homo

267. *a tart ferme l'om l'estable quant le cheual est perdus* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 387. vergl. 2, 378. 1, 103.

268, 1. quer] qr

269, 1. *malement se covre à qui le cul pert* prov. del vilain L. 2, 384. *malement se covert à qi le dos piert* prov. de Fraunce, ms. de Cambridge, L. 2, 391.

269, 2. vectectus

ÜBER DEN GRAFEN RUDOLF VON NEUENBURG.

Das verhältniss von Rudolf von Neuenburg zu Folquet von Marseille ist seit Bodmer, der auf die entlehnung aus dem provenzalischen zuerst aufmerksam machte, von Diez (poesie der troubadours s. 267ff.) und nach ihm durch von der Hagen (minnes. 4, 50ff.) eingehender erörtert worden. bei der unmittelbaren nähe der Provence kann es nicht auffallen, wenn in einer gegend wo wenn auch kein provenzalisch, doch romanisch gesprochen wurde, die provenzalische poesie bekannt und geschätzt war, wenn fahrende sänger von dem benachbarten lande herüberkamen und die gedichte ihrer heimat auch über die grenzen derselben verbreiteten. in der zeit in welcher Rudolf dichtete gab es aufserdem schon liederbücher aus denen er seine muster zur nachahmung schöpfen konnte.

Die nachbildung läfst sich in doppelter beziehung nachweisen, im inhalt und in der form. in beiden beziehungen wird sich zeigen dafs Rudolf nicht ausschliefslich dem Folquet von Marseille gefolgt ist. was den inhalt betrifft, so möge es genügen die hauptstellen im original und in der nachbildung der vollständigkeit wegen nochmals zusammenzustellen und ihnen diejenigen anzureihen welche, zwar von geringerer bedeutung, eine übereinstimmung nicht verleugnen. ich gebe die provenzalischen texte nicht nach Raynouard, sondern nach einer vergleichung der handschriften, bei der ich die angabe der lesarten, als für den gegenwärtigen zweck nicht erforderlich, weglafse. der deutsche text, für den neben der Pariser handschrift in von der Hagens abdruck *(C)* noch die von Franz Pfeiffer herausgegebene Weingarter liedersammlung *(B)* zu gebote stand, ist stellenweise, zumal um die unebenheiten des dactylischen rhythmus auszugleichen, verbefsert worden.

Rudolf.

I, 1 *Gewan ich ze minnen ie guoten wân,*
nû hân ich von ir weder trôst noch gedingen,
wan ich enweiz wie mir sule gelingen,

I, 1, 1. *iemêr?*

sît ich si mac weder lâzen noch hân.
mir ist alse dem der ûf den boum dâ stiget
und niht hôher mac und dâ mitten belîbet
unde ouch mit nihte wider komen kan
und alsô die zît mit sorgen hine vertrîbet.

Folquet III, 2. (Mahn 1, 319.)

E s'eu anc jorn fui gais ni amoros,
ar non ai joi d'amor ni l'en esper,
ni autres bes nom pot al cor plazer,
ans mi semblon tug autre joi esmai.
pero d'amor, quel ver vos en dirai,
nom lais del tot ni no m'en pesc mover;
enans no vau ni no pesc remaner,
aissi cum cel qu'en mei del albr' estai,
qu'es tan pojatz que no pot tornar jos
ni sus no vai, tan li par temeros.

Rudolf.

I, 2 *Mir ist alse deme der dâ hât gewant*
sînen muot an ein spil und er dâ mite vliuset
unde erz verswert, ze spât erz doch verkiuset:
alsô hân ich mich ze spâte erkant
der grôzen liste die diu minne hâte;
mit schœnen gebœrden si mich ze ir brâhte
und leitet mich als der bœse geltære tuot
der wol geheizet und geltes nie gedâhte.

Folquet IX, 1. (Mahn 1, 327.)

Sitot me sui a tart aperceubutz,
aissi cum cel qu'a tot perdut e jura
que mais no joc, a gran bon' aventura
m'o dei tener, car me sui conogutz
del grant engan qu'amors vas mi fazia,
qu'ab bel semblan m'a tengut en fadia
mais de detz ans a lei de mal deutor.
qu'ades promet, mas re no pagaria.

5. *als* C. 8. *und sô?* gefälliger wäre der rhythmus in folgender wortfolge, *und alsô mit sorgen die zît hine trîbet.* dergleichen umstellungen der worte kommen zumal in der Pariser handschrift häufig vor, wie MSH 1, 140ª str. 20. 1, 145ᵇ str. 29 und öfter. I, 2, 1. *als dem* C. 2. *mitte verliuset* BC. 4. *mich* fehlt C. 5. *diu* fehlt C. *minne wider mich hat* BC.

Rudolf.

II, 2 *Ez stêt mir niht sô, ich enmac ez niht lâzen,*
daz ich daz herze von ir iemer bekêre.
ez ist ein nôt daz ich mich niht kan mâzen,
ich minne si diu mich dâ hazzet sêre,
5 *und iemer tuon, swiez doch darumb mir ergât.*
mîn grôziu stœte mich des niht erlât,
unde ez mich leider kleine vervât.
ist ez ir leit, doch dien ich ir iemer mêre.

Folquet (bei Mahn, gedichte 85, 3).

E sitot m'es de semblant orgolhos,
non ai poder que vas autra m'atenda,
quel cors el olh me mostron quelh mi renda:
tan m'agradi de sas belas faissos.
e quant eu m'en cug partir no m'es pros,
quel seus amors m'es denan qui m'atenh,
quem fai tornar vas leis, tan mi destrenh.

Rudolf.

III, 1 *Mit sange wânde ich mîne sorge krenken,*
dar umbe singe ich deich si wolte lân.
sô ich ie mêre singe und ir ie baz gedenke,
sô mugents mit sange leider niht zergân.
5 *wan minne hât mich brâht in solhen wân*
dem ich sô lihte niht enmac entwenken,
wan ich im lange her gevolget hân.

Folquet I, 1. (Mahn 1, 317.)

En chantan m'aven a membrar
so qu'eu cug chantan oblidar.
mas per so chan qu'oblides la dolor
el mal d'amor,
et on plus chan, plus m'en sove,
qu'en la boca nulla res nom ave
mas sol merce.
per qu'es vertatz e sembla be

II, 2, 1. *ine mac* C. 2. vielleicht *kêre*. 7. *vil kleine?* III, 1, 3. *ie mê?* oder ist mit zweisilbigem auftakt (wobei *so ich* éine silbe bildet) *so ich ie mêre* zu lesen? wenn die verse dactylisch wären, brauchte nichts geändert zu werden; doch sprechen dagegen v. 1. 4. 7 dieser strophe. *gedenkē* C. 6. *mæc* BC. 7. *won* B. *ime* BC. *har* C.

qu'ins el cor port, domna, vostra faisso
quem chastia qu'eu no vir ma razo.

Rudolf.

III, 2 *Sît daz diu minne mich wolt alsus êren*
daz si mich hiez in dem herzen tragen
diu mir wol mac mîn leit ze vröiden kêren,
ich wære ein gouch, wolt ich mich der entsagen.
ich wil mînen kumber ouch minne klagen,
wan diu mir kundez herze alsô versêren,
diu mac mich wol ze vröiden hûs geladen.

Folquet I, 2. (Mahn 1, 317.)

E pos amors me vol honrar
tan qu'el cor vos me fai portar,
per merceus prec quem gardetz de l'ardor.
qu'eu ai paor
de vos mout major que de me.
e pos mos cors, domna, vos a en se,
si mals l'en ve,
pos dins etz, sofrir lol cove.
e per so faitz del cors so queus er bo
el cor gardatz si cum vostra maizo.

Rudolf.

III, 5 *Ir schœnen lîp hân ich dâ vor erkennet,*
er tuot mir als der fürstelîn daz lieht:
diu vliuget dar an, unz si sich gar verbrennet;
ir grôziu güete mich alsô verriet.
mîn tumbez herze daz enlie mich [alsô] niet,
ich habe mich sô verre an si verwendet
daz mir ze jungest rehte alsame geschiet.

Folquet IX, 2. (Mahn 1, 327.)

Ab bel semblan que fals' amors adutz
s'atrai vas leis fols amans e s'atura,
col parpalhos qu'a tan folla natura
ques met el foc per la clartat que lutz.
mas eu m'en part e segrai autra via,

III, 2, 1. *alsust* C. 5. *minnē* B. 6. *kunde das* BC. 7. *mir wol ze vroiden huse geschragen* C. III, 5, 2. *vledramus daz kiet* C. 4. *güti mich also verierret* B. 5. 7. *niht: geschiht* B. 6. *verdennet* C.

sos mal pagatz, qu'estiers no m'en partria,
e segrai l'aip de tot bon sofridor,
cum plus s'irais, e plus fort s'umilia.

Rudolf.

V, 1 *Ich hân mir selben gemachet die swœre*
daz ich der ger diu sich mir wil entsagen:
diu mir zerwerbenne vil lîhte wære,
diu vliuh ich, wan si mir niht kan behagen.
5 *ich minne die diu mir es niht wil vertragen,*
mich minnent ouch die mir sint doch bormœre:
sus kan ich wol beidiu vliehen und jagen.

Folquet, *Ben an mort mi e lor,* str. 2.

Aissi conosc d'amor
que mos dans l'a sabor,
que so don ai largor
mi fai prezar petit
e ponhar ad estrit
en tal que sim defen.
so que m'en caussa vau fugen
e so quem fug eu vau seguen:
aissi no sai cossim posca garir,
qu'ensems m'aven encaussar e fugir.

Dies sind die meist schon von Diez angeführten und durch von der Hagen wiederholten hauptstellen in denen Rudolf offenbar aus Folquets liedern gedanken und ausdruck geschöpft hat. an allen diesen stellen hat Rudolf nur einzelne strophen aufgenommen und aus verschiedenen liedern gedanken entlehnt. dagegen ist sein ganzes siebentes lied genau übereinstimmend mit einer canzone Peire Vidals die bei Mahn, werke der troubadours 1,224 *(Pos tornatz sui en Proensa)* gedruckt ist. auch hier gebe ich die betreffenden strophen nach einer vergleichung der handschriften in kritischem texte.

Rudolf.

VII, 1 *Nû nist niht mêre mîn gedinge*
wan daz si ist gewaldic mîn.
bi gewalte sol genâde sîn,
ûf den trôst ich ie noch singe.

V, 1, 1. *selber* C. 5. *mirs* C, wol befser, da der auftakt in der ganzen strophe fehlt. 6 fehlt B. 7. *beide* C.

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî richeit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez biten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol biten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch gendden klagen,
der wirt vil lihte ein sælic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stæten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; befserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sin trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden zil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mînes sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære mîn reht, möhte ich, daz ichz liege.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermêre wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sîn niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne mîn.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich mîn vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne min

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelln* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede 'Ben an mort mi e lor' andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

qu'ins el cor port, domna, vostra faisso
quem chastia qu'eu no vir ma razo.

Rudolf.

III, 2 *Sît daz diu minne mich wolt alsus êren*
daz si mich hiez in dem herzen tragen
diu mîr wol mac mîn leit ze vrœiden kêren,
ich wœre ein gouch, wolt ich mich der entsagen.
ich wil minen kumber ouch minne klagen,
wan diu mir kundez herze alsô verséren,
diu mac mich wol ze vrœiden hûs geladen.

Folquet I, 2. (Mahn 1, 317.)

E pos amors me vol honrar
tan qu'el cor vos me fai portar,
per merceus prec quem gardetz de l'ardor.
qu'eu ai paor
de vos mout major que de me.
e pos mos cors, domna, vos a en se,
si mals l'en ve,
pos dins etz, sofrir lol cove.
e per so faitz del cors so queus er bo
el cor gardatz si cum vostra maizo.

Rudolf.

III, 5 *Ir schœnen lîp hân ich dâ vor erkennet,*
er tuot mir als der fürstelîn daz lieht:
diu vliuget dar an, unz si sich gar verbrennet;
ir grœziu güete mich alsô verriet.
mîn tumbez herze daz enlie mich [alsô] niet,
ich habe mich sô verre an si verwendet
daz mir ze jungest rehte alsame geschiet.

Folquet IX, 2. (Mahn 1, 327.)

Ab bel semblan que fals' amors adutz
s'atrai vas leis fols amans e s'atura,
col parpalhos qu'a tan folla natura
ques met el foc per la clartat que lutz.
mas eu m'en part e segrai autra via,

III, 2, 1. *alsust* C. 5. *minnē* B. 6. *kunde das* BC. 7. *mir wol ze vroiden huse geschragen* C. III, 5, 2. *vledramus daz ket* C. 4. *güti mich also verierret* B. 5. 7. *niht; geschiht* B. 6. *verdennet* C.

sos mal pagatz, qu'estiers no m'en partria,
e segrai l'aip de tot bon sofridor,
cum plus s'irais, e plus fort s'umilia.

Rudolf.

V, 1 *Ich hân mir selben gemachet die swœre*
daz ich der ger diu sich mir wil entsagen:
diu mir zerwerbenne vil lîhte wœre,
diu vliuh ich, wan si mir niht kan behagen.
5 *ich minne die diu mir es niht wil vertragen,*
mich minnent ouch die mir sint doch bormœre:
sus kan ich wol beidiu vliehen und jagen.

Folquet, *Ben an mort mi e lor,* str. 2.

Aissi conosc d'amor
que mos dans l'a sabor,
que so don ai largor
mi fai prezar petit
e ponhar ad estrit
en tal que sim defen.
so que m'en caussa vau fugen
e so quem fug eu vau seguen:
aissi no sai cossim posca garir,
qu'ensems m'aven encaussar e fugir.

Dies sind die meist schon von Diez angeführten und durch von der Hagen wiederholten hauptstellen in denen Rudolf offenbar aus Folquets liedern gedanken und ausdruck geschöpft hat. an allen diesen stellen hat Rudolf nur einzelne strophen aufgenommen und aus verschiedenen liedern gedanken entlehnt. dagegen ist sein ganzes siebentes lied genau übereinstimmend mit einer canzone Peire Vidals die bei Mahn, werke der troubadours 1,224 *(Pos tornatz sui en Proensa)* gedruckt ist. auch hier gebe ich die betreffenden strophen nach einer vergleichung der handschriften in kritischem texte.

Rudolf.

VII, 1 *Nû nist niht mêre mîn gedinge*
wan daz si ist gewaldic mîn.
bi gewalte sol gendde sîn,
ûf den trôst ich ie noch singe.

V, 1, 1. *selber* C. 5. *mirs* C, wol befser, da der auftakt in der ganzen strophe fehlt. 6 fehlt B. 7. *beide* C.

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez bîten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol bîten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch gendden klagen,
der wirt vil lîhte ein sœlic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stœten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; befserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge likte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sin trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden sil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz lieze.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermére wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne min.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kére,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne min

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelln* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede 'Ben an mort mi e lor' andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

genâde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
genâde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez bîten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol bîten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch genâden klagen,
der wirt vil lîhte ein sælic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stœten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; beſserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sin trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *se vröiden sil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz lieze.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermêre wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne min.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne mîn

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelln* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede ‘Ben an mort mi e lor’ andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez bîten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol bîten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch gendden klagen,
der wirt vil lihte ein sælic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stæten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; beſserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sin trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden zil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz liese.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermêre wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne min.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne min

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelîn* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede 'Ben an mort mi e lor' andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez biten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol biten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch gendden klagen,
der wirt vil lihte ein sælic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stæten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; befserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sîn trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden zil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz lieze.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermêre wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne min.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir genâde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne min

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

Estiers non agra garensa,
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez bîten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch rîwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol bîten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch gendden klagen,
der wirt vil lihte ein sælic man.
daz ist der trôst den ich noch hân.

Peire Vidal.

E cel que long' atendensa
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stæten dienest künde,*

VII, 1, 9. *gewaldes* C. VII, 3, 5. *sô* fehlt C; befserung von der Hagens.

des ich mich doch trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz nâhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sin trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden zil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder tróst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz lieze.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermère wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne mîn.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sère, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kère,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

aq.res ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne min

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelln* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede ‘Ben an mort mi e lor’ andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

(str. 5) umgewendet und auf ein bevorstehendes, zu hoffendes liebesglück gedeutet.

Soviel über die vergleichung der dichter bezüglich des inhalts. die form angehend springt das fremdartige, nicht deutsche, des strophenbaues an Rudolfs liedern auf den ersten blick in die augen. zwar hat Rudolf nur in einem gedichte (VII) auch die form des von ihm nachgeahmten liedes genau beibehalten, also in diesem falle eine doppelte schwierigkeit sich auferlegt, indem er inhalt und form wiederzugeben suchte. in seinem ersten liede giebt er, wie schon Diez bemerkt, die zweite strophe ebenfalls in derselben form wie sie Folquet hat, die erste dagegen, deren inhalt aus einem andern liede entlehnt ist, stimmt eben deshalb nicht mit ihrem original. die übereinstimmung der zweiten strophe mit ihrem vorbilde ist nur insofern modificiert als die vorletzte zeile bei Folquet in den folgenden strophen als korn gereimt wird, bei Rudolf dagegen als waise d. h. reimlos dasteht.[3]

Was jene beiden unmittelbar ihrem original nachgebildeten strophen von dem deutschen strophenbaue unterscheidet ist in den stollen die reimordnung. während die deutschen dichter die reime fast immer gekreuzt ordnen *(ab ab)*, lieben es die Provenzalen ein paar von reimen durch ein anderes einschliefsen zu lafsen *(ab ba)*, und eben dies ist in den stollen der beiden gedichte (I. VII) der fall. ähnlicher strophenbau bei deutschen dichtern ist sehr selten und findet sich auch nur bei dichtern die dem romanischen in der form ihrer strophen nachahmen. so bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 39ª

Der schœne sumer gêt uns an,
des ist vil manic vogel blîde,
wan si vröuwent sich ze strîde
die schœnen zît vil wol enpfân.
jârlanc ist reht daz der ar
winke dem vil sûezen winde:
ich bin worden gewar
niuwes loubes an der linde.

Hiltbolt von Swanegöu 1, 281ª

Daz herze ist mir vor leide nâch verswunden,

3. str. 3 sind die beiden letzten zeilen zu schreiben

noch dannoch vürhte ich mêre daz si
mich von allen mînen vröiden vertrîbe.

mir hât versagen die vröide mîn verkêret
und mînen muot niwan trûren gelêret,
wan ich nû hân ir ungnâde bevunden.
daz tuot mir leit unde wê zallen stunden,
mîn ungelücke ist mit sorgen gemêret,
mich habent ir wort alsô sanfte verséret
daz ich niht möhte überwinden die wunden.

ebenso bei dreizeiligem stollen wo die stellung der reime *abb aab* ist, wie bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 38[b]

Ez tuont diu vogelîn schîn
daz si die bluomen sehent gebluot,
ir sanc machet mir den muot
sô guot daz ich vrô bin
noch trûric niht kan sîn.
got êre si diu mir daz tuot
al über den Rîn,
daz mir der sorgen gebuot,
aldâ mîn lîp ist in ellende.

Das zweite lied Rudolfs, in welchem aufserdem die aufnahme des schlufswortes der strophe in die erste zeile der folgenden von Provenzalen entlehnt ist, bei denen dieses spiel des reimes sehr häufig vorkommt, stimmt im bau der strophe genau zu einer strophenart die bei den troubadours durch viele beispiele sich belegen läfst. Mahn, werke der troubadours 4, 238

Senhen Enric, a vos don avantatje
d'aquestz tres jocx, pueys an Marques la tria:
que totz sabers sapchatz per plan coratje
o que vulhatz fatz d'armas tota via
o de metre e de dar larguamen
ajatz poder (a) tot vostre talen.
cal que prendatz, los autres vos defen,
e respondetz cascus a vostra guia.

andre in derselben strophenform gedichtete lieder sind

Amicx nArnaut, cen donas d'aut paratge. Rayn. 5, 121.
Senter Giralt, el mon non a gramatge. R. 5, 290.
Amicx Lanfranc, mielz complit son viatge. Rayn. 5, 207.
En Raimbaut, pros dona d'aut linhatge. Rayn. 5, 213.
En Peire m'er lo conort del salvatge. Rayn. 5, 400.
Un sirventes farai ses alegratge. Rayn. 4, 222.

gendde diu sol überkomen
grôzen gewalt durch miltikeit,
gendde zimt wol bî rîcheit,
ir tugende sint sô vollekomen
daz durch reht mir ir gewalt sol vromen.

Peire Vidal.

3 *Estiers non agra garensa,*
mas car vei que vencutz so.
sec ma domna tal razo
que vol que vencutz la vensa.
qu'aissi deu apoderar
franc' umilitatz ricor,
e car no trob valedor
qu'ab leis me posc' ajudar,
mas precs e merce clamar.

Rudolf.

VII, 3 *Swer sô langez bîten schildet,*
der hât sichs niht wol bedâht.
nâch riwe sô hât ez wunne brâht,
trûren sich mit vröiden gildet,
dem der sô wol bîten kan
daz er mit zühten mac vertragen
sîn leit und nâch genâden klagen,
der wirt vil lihte ein sælic man.
daz ist der tröst den ich noch hân.

Peire Vidal.

5 *E cel que long' atendensa*
blasma fai gran falhizo,
qu'er an Artus li Breto
on avian lor plevensa.
et eu per lonc esperar
ai conquist ab gran doussor
lo bais que forsa d'amor
mi fetz a ma domn' emblar,
qu'eras lom denh' autrejar.

Rudolf.

VII, 2 *Swer sô stæten dienest künde,*

VII, 1, 9 *gewaldes* C. VII, 5, 5 *se* fehlt C: beſserung von der Hagens.

des ich mich dock trœsten sol,
dem gelünge lihte wol,
ze jungest er mit überwünde.
daz sende leit daz náhen gât,
daz wirt lachen unde spil,
sîn trûren gât ze vröiden vil:
in einer stunde sô wirt es rât
daz man zehen jâr gedienet hât.

Peire Vidal.

2 *E car anc no fis falhensa,*
sui en bona sospeisso
quel maltraitz mi torn en pro,
pos lo bes tan gen comensa.
e poiran se conortar
en mi tug l'autr' amador,
s'ab sobresforsiu labor
trac de neu freida foc clar
et aiga doussa de mar.

Was die beiden zuletzt angeführten strophen von Rudolf und Peire Vidal betrifft, so ist die übereinstimmung in den vier ersten versen leicht ersichtlich. die folgenden fünf zeilen drücken den gleichen gedanken, aber durch verschiedene bilder aus. offenbar ist das des Provenzalen sinnlich anschaulicher und poetischer, das des deutschen dichters abstracter und darum weniger wirksam. übrigens stimmt dieser letzte theil der strophe bei Rudolf auch zu der sechsten bei Peire Vidal, wo der ausdruck noch mehr ähnlich ist:

Ses peccat pris penedensa
et ai quist ses tort perdo,
e trais de nien gen do
e trac d'ira bevolensa
e gaug entier de plorar
e d'amar doussa sabor,
e sui arditz per paor,
e sai perden gazanhar
e quan sui vencutz sobrar.

Ich habe bisher diejenigen strophen angeführt deren gedanken ganz getreu oder nur im allgemeinen von Folquet oder Peire Vidal

VII, 2, 7. vielleicht ist zu lesen *ze vröiden zil.*

entlehnt sind. bei so vielfacher übereinstimmung und nachahmung wird man auch einzeln hingestreute gedanken nicht aufser acht lafsen dürfen die zumal bei Folquet und Rudolf übereinstimmen und die man in einem andern falle mehr oder weniger für allgemein dichterisch halten würde, ohne an einen bestimmten einflufs zu denken. der art ist folgendes.

Rudolf II, 1, 3.

nû hân ich von ir weder trôst noch gedinge
und daz ich mines sanges iht genieze.

Folquet I, 5, 6.

pero be sai mos lauzars pro nom te.

Rudolf II, 1, 8.

nû wære min reht, möhte ich, daz ichz lieze.

Folquet (Mahn, gedichte 85, 5, 1).

ben feira sen, si de leis me lonhes.

Rudolf II, 3, 1.

iemermêre wil ich ir dienen mit stæte
und weiz doch wol deich sin niemer lôn gewinne.

Folquet IV, 4, 1.

e si merces no m'i ten pro,
que farai? poirai m'en partir?
eu no.

Rudolf II, 4, 6.

diu nôt ist diu meiste wunne min.

Folquet 85, 4, 3.

que on plus n'ai d'afan e de martire,
dobla l'amors e creis e nais ades.

Rudolf III, 3, 1.

mich wundert des wie mich min vrouwe twinge
sô sêre, swenne ich verre von ir bin.

Folquet 85, 4, 1.

lonh m'es dels olhs, mas del cor m'es tan pres.

Rudolf III, 4, 5.

und stirbe ab rehte, swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Folquet IV, 4, 3.

apres ai a morir
de quiza quem sap sobrebo.
qu'en pensan remir sa faisso

et en remiran eu languis . . .
et aissi mor mescladamens.

Rudolf IV, 3, 7.

ist daz diu schœne ir gendde an mir tuot,
sô ist mir gelungen noch baz danne wol.

Folquet XI, 5, 2.

sim volgues far tan de socors
quem denhes retener ab se,
gardatz s'eu fora dels aussors!

Rudolf VIII, 2.

Wer hât ir geseit diu mœre
daz mir ieman lieber wœre?
der müez als unsanfte ringen
als ich tuo mit selhen dingen.
sol mir an ir niht gelingen,
sô muoz mich diu sorge twingen.

Folquet IV, 2.

E s'anc parlei en ma canso
de lauzengiers cui deus azir,
aissi los volh del tot maldir.
e ja deus noc a lor perdo,
car an dig so que vers no fo,
per que cela cui obedis
me relinquis,
e cuja qu'alhors aj'assis
mon pensamen.
be mor donc per gran falhimen,
s'eu pert so qu'eu am finamens
per so que dizo qu'es niens.

Auch an andere provenzalische dichter finden sich anklänge in Rudolfs liedern; so erinnert der eben erwähnte vers II, 4, 6

diu nôt ist diu meiste wunne mîn

an einen ganz ähnlichen gedanken bei Perdigo (Raynouard 3, 344) den ich, weil mir die choix nicht zur hand ist, nach der übersetzung von Diez (poesie 153) hersetze,

Gesegnet sei das weh, die angst und pein
die ich um liebe lange zeit ertrug.

vergl. auch die von Diez angeführte stelle des Bonifaci Calvo Rayn. 3,445. der gedanke den Rudolf in der zweiten strophe seines sechs-

ten liedes ausspricht, dafs die heide und der vögel gesang ohne liebe das herz nicht erfreue, ist, wie aus den stellen bei Diez (poesie 142) hervorgeht, von provenzalischen dichtern mehrfach ausgedrückt worden. ebenso wenn Rudolf (II, 4, 4) äufsert, er wolle um seiner frau willen allen edlen frauen dienen, so ist dies eine häufig bei den troubadours vorkommende redensart. der anfang des zweiten liedes erinnert an einen ganz ähnlichen des Daude von Pradas,

Pos amors vol e commanda
qu'en chantan mon cor retraja.

doch die nachweisung von verwandtem würde kein ende nehmen, wollte man alles anklingende, sei es reminiscenz oder eigener gedanke bei Rudolf, zusammenstellen. zudem wäre dem schon durch die hauptstellen erzielten resultate dadurch wenig neues hinzugefügt. betrachten wir nun jene stellen etwas näher, um die art der übertragung zu beurtheilen, so finden wir dafs Rudolf, wo es ihm möglich war, getreu seine vorbilder wiedergegeben hat. am besten ist es ihm in den beiden strophen des ersten liedes und in der ersten des siebenten gelungen. vielleicht war Rudolf auch nicht des provenzalischen so kundig um den gedanken genau wiedergeben zu können. er beschränkte sich daher darauf im allgemeinen das auszudrücken was sein original sagte. ich habe aus diesem grunde auch wo einzelne gedanken in der verglichenen strophe nicht übereinstimmten die ganzen strophen nebeneinandergesetzt. so stimmen bei der zweiten strophe des dritten liedes nur die beiden ersten zeilen, aber diese auch wort für wort. es wäre sonderbar wenn Rudolf nur diese zeilen, die an sich gar keinen selbständigen sinn geben, hätte nachahmen wollen. mir scheint vielmehr als habe Rudolf das sinnige bild Folquets, dafs die geliebte in seinem herzen wohne, dafs mithin jedes leid welches diesem geschehe auch die geliebte betreffe, nicht recht verstanden und sei darum abgewichen. vielleicht auch bewog ihn die schwierigkeit das folgende in die einmal angefangenen und durch die strophe durchgeführten reime zu bringen.

Schon bei gelegenheit der zweiten strophe des siebenten liedes wurde bemerkt dafs Rudolf zwar den gedanken beibehalten, aber ein anderes bild dafür gewählt habe. derselbe fall ist in der dritten strophe des siebenten liedes, wo Rudolf das bild vom wiedergekehrten Artus, auf den die Bretonen immer hofften,[1] entweder weil es

1. daher der ausdruck 'bretonisches hoffen' als bezeichnung eines ver-

ihm unverständlich war oder weil die anspielung[2] die für den Provenzalen sinn hatte dem Deutschen zu ferne lag. wenn dagegen von der Hagen meint, Rudolf habe IV, 5 eigenthümlich die fledermaus für den schmetterling gesetzt, so ist das nicht ganz richtig, denn in den rheinischen mundarten bedeutet *fledermaus* noch heut so viel als schmetterling. der ausdruck *fürstelln* der Weingarter handschrift, den der schreiber der Pariser als ihm unverständlich in *vledramus* umänderte, mufs in jedem falle eine ähnliche bedeutung haben. ich weifs ihn nicht zu erklären. im italiänischen heifst *pipistrello* die fledermaus: sollte es daraus verderbt sein und in ähnlichem übergange *pipistrello* in der mundart den schmetterling bedeuten?

Vergleicht man den poetischen werth des deutschen dichters mit seinen provenzalischen vorbildern, so wird man letzteren unbedingt den vorzug geben müssen. jede übersetzung und nachbildung ist von schwächerer wirkung als das original. von einer übersetzungskunst, wie wir sie heut kennen, hatte man in jener zeit noch keinen begriff. es war eben nur ein allgemeines umschreiben der im original enthaltenen gedanken, das theils in mehr, theils in weniger worten die idee ausdrückte. durch diese verallgemeinerung wird der gedanke aber verflacht. was von der Hagen als eine sanftere mildere fafsung in Rudolfs liedern bezeichnet scheint mir eben nichts anderes als abschwächung und verflachung der ursprünglich scharf ausgeprägten gedanken. Rudolfs liedern mangelt die dichterische individualität, die sprache der leidenschaft wird in ihnen vermifst. manches scheint absichtlich aus dem original verwischt zu sein, wie in der fünften strophe des dritten liedes der von Folquet ausgesprochene entschlufs sich von seiner geliebten trennen zu wollen, wahrscheinlich weil er in Rudolfs liebesverhältniss nicht passte. eine andere anspielung dagegen auf persönliche verhältnisse, wie sie Folquet in dem liede 'Ben an mort mi e lor' andeutet *(so que m'encaussa vau fugen e so quem fug eu vau sequen)* hat Rudolf, mochte es nun zufällig auf sein verhältniss passen oder nicht, aufgenommen. bei der nachahmung von Peire Vidals canzone hat Rudolf die anspielung auf den kuss den der dichter seiner herrin im schlafe geraubt

geblichen thörichten harrens. so Mahn 1, 31 *esperansa bretona*, 1, 236 *la muza del Breto*, und öfter.

2. nach Diez (leben und werke 165) spielt Peire Vidal auf die geburt des jungen Arthur von Bretagne an.

(str. 5) umgewendet und auf ein bevorstehendes, zu hoffendes liebesglück gedeutet.

Soviel über die vergleichung der dichter bezüglich des inhalts. die form angehend springt das fremdartige, nicht deutsche, des strophenbaues an Rudolfs liedern auf den ersten blick in die augen. zwar hat Rudolf nur in einem gedichte (VII) auch die form des von ihm nachgeahmten liedes genau beibehalten, also in diesem falle eine doppelte schwierigkeit sich auferlegt, indem er inhalt und form wiederzugeben suchte. in seinem ersten liede giebt er, wie schon Diez bemerkt, die zweite strophe ebenfalls in derselben form wie sie Folquet hat, die erste dagegen, deren inhalt aus einem andern liede entlehnt ist, stimmt eben deshalb nicht mit ihrem original. die übereinstimmung der zweiten strophe mit ihrem vorbilde ist nur insofern modificiert als die vorletzte zeile bei Folquet in den folgenden strophen als korn gereimt wird, bei Rudolf dagegen als waise d. h. reimlos dasteht.[3]

Was jene beiden unmittelbar ihrem original nachgebildeten strophen von dem deutschen strophenbaue unterscheidet ist in den stollen die reimordnung. während die deutschen dichter die reime fast immer gekreuzt ordnen *(ab ab)*, lieben es die Provenzalen ein paar von reimen durch ein anderes einschliefsen zu lafsen *(ab ba)*, und eben dies ist in den stollen der beiden gedichte (I. VII) der fall. ähnlicher strophenbau bei deutschen dichtern ist sehr selten und findet sich auch nur bei dichtern die dem romanischen in der form ihrer strophen nachahmen. so bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 39ª

Der schœne sumer gêt uns an,
des ist vil manic vogel blîde,
wan si vröuwent sich ze strîde
die schœnen zît vil wol enpfân.
jdrlanc ist reht daz der ar
winke dem vil sûezen winde:
ich bin worden gewar
niuwes loubes an der linde.

Hiltbolt von Swanegôu 1, 281ª

Daz herze ist mir vor leide nâch verswunden,

3. str. 3 sind die beiden letzten zeilen zu schreiben

noch dannoch vîrhte ich mêre daz si
mich von allen mînen vröiden vertrîbe.

mir hât versagen die vröide mîn verkêret
und mînen muot niwan trûren gelêret,
wan ich nû hân ir ungnâde bevunden.
daz tuot mir leit unde wê zallen stunden,
mîn ungelücke ist mit sorgen gemêret,
mich habent ir wort alsô sanfte versêret
daz ich niht möhte überwinden die wunden.

ebenso bei dreizeiligem stollen wo die stellung der reime *abb aab* ist, wie bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 38[b]

Ez tuont diu vogelîn schîn
daz si die bluomen sehent gebluot,
ir sanc machet mir den muot
sô guot daz ich vrô bin
noch trûric niht kan sîn.
got êre si diu mir daz tuot
al über den Rîn,
daz mir der sorgen gebuot,
aldâ mîn lîp ist in ellende.

Das zweite lied Rudolfs, in welchem aufserdem die aufnahme des schlufswortes der strophe in die erste zeile der folgenden von Provenzalen entlehnt ist, bei denen dieses spiel des reimes sehr häufig vorkommt, stimmt im bau der strophe genau zu einer strophenart die bei den troubadours durch viele beispiele sich belegen läfst. Mahn, werke der troubadours 4, 238

Senhen Enric, a vos don avantatje
d'aquestz tres jocx, pueys an Marques la tria:
que totz sabers sapchatz per plan coratje
o que vulhatz fatz d'armas tota via
o de metre e de dar larguamen
ajatz poder (a) tot vostre talen.
cal que prendatz, los autres vos defen,
e respondetz cascus a vostra guia.

andre in derselben strophenform gedichtete lieder sind

Amicx nArnaut, cen donas d'aut paratge. Rayn. 5, 121.
Senter Giralt, el mon non a gramatge. R. 5, 290.
Amicx Lanfranc, mielz complit son viatge. Rayn. 5, 207.
En Raimbaut, pros dona d'aut linhatge. Rayn. 5, 213.
En Peire m'er lo conort del salvatge. Rayn. 5, 400.
Un sirventes farai ses alegratge. Rayn. 4, 222.

Estiers mon grat mi fan dir vilanatge. Rayn. 4, 210.

dieselbe strophenform findet sich auch in altfranzösischen liedern, Wackernagel, altfranzösische lieder s. 68 ff.

Loeir m'estuet la roine Marie.

von deutschen liedern hat, so viel ich weifs, nur ein gedicht von meister Heinrich Teschler (MSH. 2, 125ª) bis auf den unterschied des reimgeschlechtes in der ersten und dritten zeile, die bei Teschler stumpfen reim haben, dieselbe form. unter den sowohl gedruckten als handschriftlichen liedern von Folquet ist keines in der erwähnten strophenform gedichtet; ebenso findet sie sich auch in keinem uns erhaltenen liede von Peire Vidal. Rudolf kannte also noch andere provenzalische oder altfranzösische dichter, denen er diese form entlehnte, und das führt wiederum auf die schon oben ausgesprochene vermutung dafs ihm eine ganze liedersammlung provenzalischer dichter vorgelegen habe.

Das dritte und fünfte lied Rudolfs sind in einer und derselben form abgefafst. das durchführen derselben reime durch die beiden stollen und den abgesang, das den deutschen dichtern fremd ist, findet sich ebenso wie die eigenthümliche reimstellung in den stollen nur bei dichtern deren strophenbau romanischen einflufs verräth, so namentlich bei Heinrich von Veldeke, Heinrich von Morunge, Friedrich von Husen und Hiltbolt von Swanegöu. dieselbe reimstellung wie die beiden lieder Rudolfs haben, abgesehen von der länge der zeilen und dem geschlechte der reime, Gotfrid von Nifen,

42, 21 Haupt *Waz der winter sorge bringe.*

46, 3 *Winter, dû wilt aber twingen.*

Walther von Klingen MSH. 1, 72ª

Heide ist aber worden schœne.

1, 73ᵇ *Ez ist manger hande dœne.*

Heinrich von Morunge 1, 127ª

Ob ich dir vor allen wiben guotes gan.

Hiltbolt von Swanegöu 1, 284ᵇ

In den sumerlichen tagen hôhe stât.

ganz genau aber stimmt mit Rudolfs beiden liedern ein lied von Heinrich von Morunge MSH. 1, 125ª

Leitliche blicke und grôzliche riuwe
hât mir daz herze und den lip nâch verlorn;
min alte nôt die klage ich vür niuwe,

wan daz ich vürhte der schimpfære zorn.
sing ab ich durh die diu mich vröut hie bevorn,
sô velsche durh got nieman mine triuwe,
wan ich durh sanc bin zer werlte geborn.

ebenso stimmen überein Hiltbolt von Swanegôu 1, 283[a]

O wê ich armer, wie sol ich nû werben,

Bligger von Steinach 1, 326[a]

Er vünde guoten kouf an minen jâren,

und, bis auf die verschiedene länge der drittletzten zeile und den für das versmafs nichts bedeutenden binnenreim, ein andres lied von Heinrich von Morunge 1, 128[b]

Seht an ir ougen und merket ir kinne.

bei den troubadours ist dieselbe form und ähnliche auch nicht selten. vollkommene übereinstimmung mit der form der beiden lieder Rudolfs zeigt eine canzone Peire Vidals, deren erste strophe lautet

Nom fai chantar amors ni drudaria
nim fan chantar flors ni folhas ni brutz
que l'auzel fan, ni per so no seria
plus chantaire tan ni quan ni plus mutz:
qu'atressi chan quan l'iverns es mogutz
cum fauc l'estat ni la pasca floria,
quan chans mi plai ni razos lom adutz.

ein anfang der übrigens an das sechste lied Rudolfs erinnert. gleiche reimstellung haben aufserdem noch folgende provenzalische lieder, Mahn 1, 288, Rayn. 5, 281. 5, 359. 4, 38.

Dieselbe reimfolge wie das vierte lied Rudolfs hat ein provenzalisches bei Rayn. 5, 446. am wenigsten einflufs romanischer form auf den strophenbau zeigt das sechste lied. eine reimordnung der stollen wie sie Rudolf in diesem liede hat *(abcd abcd)* ist den romanischen dichtern fast ganz fremd.

Wir haben bisher den rhythmus gar nicht berücksichtigt, der, wie von der Hagen bemerkt, einen hauptunterschied in der form zwischen Folquets und Rudolfs liedern macht. diese haben nämlich, mit ausnahme der beiden letzten, fast alle dactylischen rhythmus. es ist allerdings richtig dafs die romanischen völker keine dactylischen verse kennen, selbst nicht in dem sinne wie die mittelhochdeutschen dichter sie haben. der grund liegt einfach darin dafs der romanische vers seine accente nicht an bestimmte stellen des verses setzt, sondern nur eine bestimmte anzahl von silben, seien es be-

tonte oder unbetonte, erfordert. und doch behaupte ich dafs der dactylische rhythmus, in der gestalt wie er bei den mittelhochdeutschen dichtern sich findet, aus der romanischen poesie in die deutsche eingeführt ist. schon die einfache beobachtung dafs gerade diejenigen dichter die auch in andrer beziehung, in strophenbau, reimkunst und dergleichen, von den Romanen gelernt haben, am meisten den dactylischen rhythmus in ihren liedern zeigen, könnte auf die eben ausgesprochene behauptung führen. so Heinrich von Veldeke MSH. 1, 37[b]

Dô si an dem rise die bluomen gesâhen.

Friedrich von Husen

1, 212[b] *An der genâden al mîn vröide stât.*

1, 213[b] *Wâfenâ! wie hât mich minne geletzen.*

1, 214[b] *Mîn herze und mîn lîp die wellent scheiden.*[4]

1, 217[a] *Waz mac daz sîn daz diu welt heizet minne.*[4]

Heinrich von Morunge

1, 120[a] *Si ist zallen zîten ein wîp wol erkant.*

125[a] *Leitliche blicke und grôzliche riuwe.*

128[b] *Uns ist zergangen der liepliche sumer.*

128[b] *Mich wundert harte daz ir alse zarte kan lachen der munt.*

Hiltbolt von Swanegôu

1, 280[a] *Daz ich den muot iemer von ir bekêre.*

280[a] *Ein schapel brûn, underwîlent ie blanc.*

280[b] *Ez ist reht daz ich lâze den muot.*

281[a] *Dô ir versagen mir sô nâhe gie.*

281[b] *Uz allen vrouwen ich mir ein erkande.*

281[b] *Dô ich beidiu gesach und gehôrte.*

281[b] *Daz herze ist mir vor leide nâch verswunden.*

283[a] *Owê ich armer, wie sol ich nu werben.*

283[b] *Owê Minne, wes zîhestu mich.*

283[b] *Wil si bekennen den gûetlichen willen.*

283[b] *Mir tuot vil sanfte swenn ich hœre daz.*[5]

4. doch werden diese beiden lieder vielleicht besser mit iambischem rhythmus. wie wenig dies aber hier unterschied macht wird sich nachher zeigen.

5. hier ist in der zweiten zeile zu lesen

daz man si lobet sô gar vollecliche.

denn abgesehen davon dafs dem verse eine silbe fehlt, ist die stellung der conjunction *daz* am schlufs des verses unstatthaft.

Ulrich von Lichtenstein

134, 5 *Wie kanstu, Minne, mit sorgen die sinne.*
322, 1 *Vil sælic Minne, hab ich nû getân.*
394, 16 *Wol mich der sinne die mir ie gerieten die lêre.*
403, 25 *Wil ieman nâch êren die zît wol vertrîben.*
407, 27 *Er tôre vîl tumber, des lîp si gehaz.*

Wenn die romanische poesie auch kein dactylisches metrum kennt (und dieses hat die mittelhochdeutsche ebenso wenig), so kann doch der musikalische vortrag eines liedes dem dactylischen rhythmus sich nähern. und in der that wer jemals dem liede eines französischen bänkelsängers gelauscht hat, der wird finden dafs die melodie in dactylisch geflügeltem rhythmus sich bewegt. es lafsen sich auch viele der zehn- und elfsilbigen verse der Provenzalen in der weise lesen wie die dactylischen verse der mittelhochdeutschen dichter, wie z. b. folgende

qué mais no jóc, a gran bón' aventúra.
m'ó dei tenér, car me sùi conogútz.
cól parpalhós c'a tan fólla natúra.
jál diga rén que sí' oútra mezúra.
néis de son pár car pot ésser vencútz.
cár sol vos aús dezirár ni volér.

solche verse (ich habe die beispiele nur einigen liedern von Folquet entnommen) stimmen in der silbenzahl ganz genau mit denen Rudolfs überein. nimmt man an dafs die vortragsweise dieser verse so war wie die der aussprache entsprechenden von mir gesetzten accente sie bezeichnen, so erklärt sich gerade daraus warum sowohl Rudolf als die andern dichter, die romanischen strophenbau nachahmten, hier dactylischen rhythmus anwendeten. wir finden also in diesen dactylischen versen nichts anderes wieder als den zehn- oder elfsilbigen vers der romanischen völker. wie sich dieser mit dactylischen hebungen lesen läfst und der musik nach wahrscheinlich recitiert ward, so lafsen es umgekehrt viele der sogenannten dactylischen verse der deutschen dichter zweifelhaft, ob man sie dactylisch oder nach sogenannter iambischer oder trochäischer weise d. h. mit nur einsilbiger senkung zwischen je zwei hebungen, lesen soll. dies ist z. b. der fall bei Rudolfs drittem liede, in dem viele verse sich sowohl dactylich als iambisch, einige aber nur iambisch (trochäisch) lesen lafsen, so dafs wahrscheinlich letz-

teres der ursprüngliche rhythmus des liedes ist. die verse sind mithin zu lesen

So ich bí ir bín, mín sórge ist déste mére,
als dér sich náhe bíutet zúo der glúot u. s. w.

derselbe fall ist bei zwei liedern Friedrichs von Husen von denen oben die rede war.

Es würde zu weit führen und einer eingehenden besprechung des dactylischen rhythmus bedürfen, die ich mir für ein andres mal verspare, wollte man die fälle hervorheben in denen der accent der dactylischen verse auf eine unbetonte silbe fällt, wie bei Rudolf I, 1, 7

unde ouch mit nihte widerkomen kan,

oder I, 3, 8

mich von allén mínen vróiden vertríbe,

welchen vers man nach seinen natürlichen accenten lesen würde

mich von állen mínen vróiden vertríbe.

Gerade solche verse finden sich auch im provenzalischen, z. b. bei Mahn 1, 150

qué s'ab aútra m'aondáva mos séns.

Rayn. 4, 221

ja no sia remazuda per nos.

Rayn. 4, 430

et oblida so que degra saber.

Es wird sich aus der zusammenstellung ergeben haben dafs Rudolf nicht nur im inhalt, sondern ebenso, ja in noch höherem grade, in der form seinen romanischen vorbildern gefolgt ist. deutschen bau hat nur das sechste lied, während im achten die häufung der reime, die sich einer dreitheilung, wie von der Hagen sie annimmt, entgegenstellt, ebenfalls auf romanischen einflufs schliefsen läfst. in bezug auf die zeit in der Rudolf dichtete möchte ich schliefslich noch bemerken dafs, da er, soviel bis jetzt nachgewiesen ist, nur lieder von dichtern aus dem 12n jahrhundert nachbildete, er in jedem falle wohl früher zu setzen sein wird als von der Hagen annimmt.

NÜRNBERG. Dr KARL BARTSCH.

DER HOCHDEUTSCHE STAMMAUSGANG Ô.

Allgemein wird angenommen, hochdeutsches den stamm schliefsendes *ô* danke die verengung aus *ou*, wie das *ê* gleicher lage seine aus *ei*, einem auf den alten diphthong gefolgten *w* und nach den ahd. *êa*, mhd. *ê*, *rê*, *slê* für *êwa*, *êwe*, *rêw*, *slêw* seien auch ahd. *drôa* (minae), mhd. *drô*, *strô*, *frô* (hilaris) als *drôwa*, *drôwe*, *strôw*, *frôw* zu fafsen. aber man mufs doch erwarten dafs wie goth. *ai*, *aj*, *ei*, *ej*, *aiv*, *eiv* und *au*, *av*, *iu*, *iv*, *auj*, *iuj* ahd. und mhd. nicht *êw* und *ôw*,[1] sondern *êw* und *ôj* sich gegenüberliegen. und in der that sehen wir diese erwartung befriedigt: heraus stellt sich dafs alle hochdeutschen an die flexion stofsenden oder auslautenden *ô* auf goth. *auj* (ohne flexion *avi*) zurückgehen. *j* nämlich sollte zwischen *ô* und flexion schon ahd. man darf sagen immer schwinden, während inlautendes *êw* noch mhd. (neben *ê*) bestand; gleicher weise trat bei fehlender flexion ahd. für *êw* aufser *ê* zwar *êu (êo)* ein, nicht aber *ôi (ôe)*, sondern blofs *ô* für *ôj*.[2]

Wir haben also den satz, hd. *ô* am stammesende erwuchs aus *ou* unter dem einflufse von nachstehendem *j*. damit zerfällt auch was Grimm gr. 1³, 196 f. behauptet, neben mhd. *göu*, *höu* gebe es kein *gô*, *hô*, weil in ihnen der diphthong *ou* niemals auslaut gewesen sei; gerade das ausl. *ou* kann sich nicht zu *ô* verdichten und nach goth. *gavi*, *havi* wären, wie aus dem folgenden näher hervorgehen soll, ahd. mhd. *gô*, *hô* sehr wohl möglich: im nnl. bleibt ja auch *gôi*, *hôi* wie *strôi*.

Bevor ich jetzt zu den einzelnen hd. wörtern die am stammausgang *ô* bieten mich wende ist kaum nöthig darauf hinzuweisen dafs wo alts. *ôj*,[3] nnl. *ôij* (ohne flexion *ôi*) oder ahd. *awj*, *ewj* (ohne flexion *awi*, *ewi*) sich zeigt überall goth. *auj (avi)* gestanden haben mufs. man sehe nur alts. *frôjo*, *strôjan*, goth. *frauja*, *straujan*; nnl.

1. vergl. gr. 1³, 119, 4. — *ôw* gab es überhaupt weder mhd. noch ahd. zwar meint Grimm gr. 1², 143 und 1³, 118 f., wenn Otfried *ow* in der penultima reime, so könne nur an *ôw* zu denken sein; aber — obwohl dies gr. 1², 145 bestritten wird — Otfried reimt auch *iw* in der penultima.

2. auch nach mhd. inl. *l*, *r*, *n* und *s* haftet *w* und ist *j* gelöscht. *milwe*, *garwes*, *senwe*, *zeswe*, — *heilen*, *siuren*, *wenen*, *lesen*.

3. jenes dem ahd. *uoj* entsprechende alts. *ôj* ist hier nicht mitbegriffen.

(str. 5) umgewendet und auf ein bevorstehendes, zu hoffendes liebesglück gedeutet.

Soviel über die vergleichung der dichter bezüglich des inhalts. die form angehend springt das fremdartige, nicht deutsche, des strophenbaues an Rudolfs liedern auf den ersten blick in die augen. zwar hat Rudolf nur in einem gedichte (VII) auch die form des von ihm nachgeahmten liedes genau beibehalten, also in diesem falle eine doppelte schwierigkeit sich auferlegt, indem er inhalt und form wiederzugeben suchte. in seinem ersten liede giebt er, wie schon Diez bemerkt, die zweite strophe ebenfalls in derselben form wie sie Folquet hat, die erste dagegen, deren inhalt aus einem andern liede entlehnt ist, stimmt eben deshalb nicht mit ihrem original. die übereinstimmung der zweiten strophe mit ihrem vorbilde ist nur insofern modificiert als die vorletzte zeile bei Folquet in den folgenden strophen als korn gereimt wird, bei Rudolf dagegen als waise d. h. reimlos dasteht.[3]

Was jene beiden unmittelbar ihrem original nachgebildeten strophen von dem deutschen strophenbaue unterscheidet ist in den stollen die reimordnung. während die deutschen dichter die reime fast immer gekreuzt ordnen *(ab ab)*, lieben es die Provenzalen ein paar von reimen durch ein anderes einschliefsen zu lafsen *(ab ba)*, und eben dies ist in den stollen der beiden gedichte (I. VII) der fall. ähnlicher strophenbau bei deutschen dichtern ist sehr selten und findet sich auch nur bei dichtern die dem romanischen in der form ihrer strophen nachahmen. so bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 39ª

Der schœne sumer gêt uns an,
des ist vil manic vogel blîde,
wan si vröuwent sich ze strîde
die schœnen zît vil wol enpfân.
jârlanc ist reht daz der ar
winke dem vil sûezen winde:
ich bin worden gewar
niuwes loubes an der linde.

Hiltbolt von Swanegöu 1, 281ª

Daz herze ist mir vor leide nâch verswunden,

3. str. 3 sind die beiden letzten zeilen zu schreiben
noch dannoch vürhte ich mêre daz si
mich von allen mînen vröiden vertrîbe.

mir hât versagen die vröide mîn verkêret
und mînen muot niwan trûren gelêret,
wan ich nû hân ir ungnâde bevunden.
daz tuot mir leit unde wê zallen stunden,
mîn ungelücke ist mit sorgen gemêret,
mich habent ir wort alsô sanfte verséret
daz ich niht möhte überwinden die wunden.

ebenso bei dreizeiligem stollen wo die stellung der reime *abb aab* ist, wie bei Heinrich von Veldeke MSH. 1, 38[b]

Ez tuont diu vogelîn schîn
daz si die bluomen sehent gebluot,
ir sanc machet mir den muot
sô guot daz ich vrô bin
noch trûric niht kan sîn.
got êre si diu mir daz tuot
al über den Rîn,
daz mir der sorgen gebuot,
aldâ mîn lîp ist in ellende.

Das zweite lied Rudolfs, in welchem aufserdem die aufnahme des schlufswortes der strophe in die erste zeile der folgenden von Provenzalen entlehnt ist, bei denen dieses spiel des reimes sehr häufig vorkommt, stimmt im bau der strophe genau zu einer strophenart die bei den troubadours durch viele beispiele sich belegen läfst. Mahn, werke der troubadours 4, 238

Senhen Enric, a vos don avantatje
d'aquestz tres jocx, pueys an Marques la tria:
que totz sabers sapchatz per plan coratje
o que vulhatz fatz d'armas tota via
o de metre e de dar larguamen
ajatz poder (a) tot vostre talen.
cal que prendatz, los autres vos defen,
e respondetz cascus a vostra guia.

andre in derselben strophenform gedichtete lieder sind

Amicx nArnaut, cen donas d'aut paratge. Rayn. 5, 121.
Senter Giralt, el mon non a gramatge. R. 5, 290.
Amicx Lanfranc, mielz complit son viatge. Rayn. 5, 207.
En Raimbaut, pros dona d'aut linhatge. Rayn. 5, 213.
En Peire m'er lo conort del salvatge. Rayn. 5, 400.
Un sirventes farai ses alegratge. Rayn. 4, 222.

Estiers mon grat mi fan dir vilanatge. Rayn. 4, 210.
dieselbe strophenform findet sich auch in altfranzösischen liedern, Wackernagel, altfranzösische lieder s. 68 ff.

Loeir m'estuet la roine Marie.
von deutschen liedern hat, so viel ich weifs, nur ein gedicht von meister Heinrich Teschler (MSH. 2, 125ª) bis auf den unterschied des reimgeschlechtes in der ersten und dritten zeile, die bei Teschler stumpfen reim haben, dieselbe form. unter den sowohl gedruckten als handschriftlichen liedern von Folquet ist keines in der erwähnten strophenform gedichtet; ebenso findet sie sich auch in keinem uns erhaltenen liede von Peire Vidal. Rudolf kannte also noch andere provenzalische oder altfranzösische dichter, denen er diese form entlehnte, und das führt wiederum auf die schon oben ausgesprochene vermutung dafs ihm eine ganze liedersammlung provenzalischer dichter vorgelegen habe.

Das dritte und fünfte lied Rudolfs sind in einer und derselben form abgefafst. das durchführen derselben reime durch die beiden stollen und den abgesang, das den deutschen dichtern fremd ist, findet sich ebenso wie die eigenthümliche reimstellung in den stollen nur bei dichtern deren strophenbau romanischen einfluſs verräth, so namentlich bei Heinrich von Veldeke, Heinrich von Morunge, Friedrich von Husen und Hiltbolt von Swanegöu. dieselbe reimstellung wie die beiden lieder Rudolfs haben, abgesehen von der länge der zeilen und dem geschlechte der reime, Gotfrid von Nifen,

42, 21 Haupt *Waz der winter sorge bringe.*
46, 3 *Winter, dû wilt aber twingen.*

Walther von Klingen MSH. 1, 72ª
Heide ist aber worden schœne.
1, 73ᵇ *Ez ist manger hande dœne.*

Heinrich von Morunge 1, 127ª
Ob ich dir vor allen wiben guotes gan.

Hiltbolt von Swanegöu 1, 284ᵇ
In den sumerlichen tagen hôhe stdt.

ganz genau aber stimmt mit Rudolfs beiden liedern ein lied von Heinrich von Morunge MSH. 1, 125ª

Leitliche blicke und grœzliche riuwe
hdt mir daz herze und den lîp ndch verlorn;
min alte nôt die klage ich vûr niuwe,

wan daz ich vürhte der schimpfære zorn.
sing ab ich durh die diu mich vröut hie bevorn,
sô velsche durh got nieman mine triuwe,
wan ich durh sanc bin zer werlte geborn.

ebenso stimmen überein Hiltbolt von Swanegôu 1, 283[a]

O wê ich armer, wie sol ich nû werben,

Bligger von Steinach 1, 326[a]

Er vünde guoten kouf an minen jâren,

und, bis auf die verschiedene länge der drittletzten zeile und den für das versmafs nichts bedeutenden binnenreim, ein andres lied von Heinrich von Morunge 1, 128[b]

Seht an ir ougen und merket ir kinne.

bei den troubadours ist dieselbe form und ähnliche auch nicht selten. vollkommene übereinstimmung mit der form der beiden lieder Rudolfs zeigt eine canzone Peire Vidals, deren erste strophe lautet

Nom fai chantar amors ni drudaria
nim fan chantar flors ni folhas ni brutz
que l'auzel fan, ni per so no seria
plus chantaire tan ni quan ni plus mutz:
qu'atressi chan quan l'iverns es mogutz
cum fauc l'estat ni la pasca floria,
quan chans mi plai ni razos lom adutz.

ein anfang der übrigens an das sechste lied Rudolfs erinnert. gleiche reimstellung haben aufserdem noch folgende provenzalische lieder, Mahn 1, 288, Rayn. 5, 281. 5, 359. 4, 38.

Dieselbe reimfolge wie das vierte lied Rudolfs hat ein provenzalisches bei Rayn. 5, 446. am wenigsten einfluſs romanischer form auf den strophenbau zeigt das sechste lied. eine reimordnung der stollen wie sie Rudolf in diesem liede hat (*abcd abcd*) ist den romanischen dichtern fast ganz fremd.

Wir haben bisher den rhythmus gar nicht berücksichtigt, der, wie von der Hagen bemerkt, einen hauptunterschied in der form zwischen Folquets und Rudolfs liedern macht. diese haben nämlich, mit ausnahme der beiden letzten, fast alle dactylischen rhythmus. es ist allerdings richtig dafs die romanischen völker keine dactylischen verse kennen, selbst nicht in dem sinne wie die mittelhochdeutschen dichter sie haben. der grund liegt einfach darin dafs der romanische vers seine accente nicht an bestimmte stellen des verses setzt, sondern nur eine bestimmte anzahl von silben, seien es be-

tonte oder unbetonte, erfordert. und doch behaupte ich dafs der dactylische rhythmus, in der gestalt wie er bei den mittelhochdeutschen dichtern sich findet, aus der romanischen poesie in die deutsche eingeführt ist. schon die einfache beobachtung dafs gerade diejenigen dichter die auch in andrer beziehung, in strophenbau, reimkunst und dergleichen, von den Romanen gelernt haben, am meisten den dactylischen rhythmus in ihren liedern zeigen, könnte auf die eben ausgesprochene behauptung führen. so Heinrich von Veldeke MSH. 1, 37[b]

Dô si an dem rise die bluomen gesâhen.

Friedrich von Husen

1, 212[b] *An der gendden al min vröide stât.*

1, 213[b] *Wâfenâ! wie hât mich minne geldzen.*

1, 214[b] *Min herze und min lîp die wellent scheiden.*[4]

1, 217[a] *Waz mac daz sîn daz diu welt heizet minne.*[4]

Heinrich von Morunge

1, 120[a] *Si ist zallen zîten ein wîp wol erkant.*

125[a] *Leitliche blicke und grôzliche riwwe.*

128[b] *Uns ist zergangen der liepliche sumer.*

128[b] *Mich wundert harte daz ir alse zarte kan lachen der munt.*

Hiltbolt von Swanegôu

1, 280[a] *Daz ich den muot iemer von ir bekêre.*

280[a] *Ein schapel brûn, underwîlent ie blanc.*

280[b] *Ez ist reht daz ich lâze den muot.*

281[a] *Dô ir versagen mir sô nâhe gie.*

281[b] *Uz allen vrouwen ich mir ein erkande.*

281[b] *Dô ich beidiu gesach und gehôrte.*

281[b] *Daz herze ist mir vor leide nâch verswunden.*

283[a] *Owê ich armer, wie sol ich nu werben.*

283[b] *Owê Minne, wes zîhestu mich.*

283[b] *Wil si bekennen den güetlichen willen.*

283[b] *Mir tuot vil sanfte swenn ich hœre daz.*[5]

4. doch werden diese beiden lieder vielleicht befser mit iambischem rhythmus. wie wenig dies aber hier unterschied macht wird sich nachher zeigen. *J. 1614*

5. hier ist in der zweiten zeile zu lesen

daz man si lobet sô gar vollecliche.

denn abgesehen davon dafs dem verse eine silbe fehlt, ist die stellung der conjunction *daz* am schlufs des verses unstatthaft.

Ulrich von Lichtenstein

134, 5 *Wie kanstu, Minne, mit sorgen die sinne.*
322, 1 *Vil sœlic Minne, hab ich nû getân.*
394, 16 *Wol mich der sinne die mir ie gerieten die lêre.*
403, 25 *Wil ieman nâch êren die zît wol vertrîben.*
407, 27 *Er tôre vil tumber, des lîp si gehaz.*

Wenn die romanische poesie auch kein dactylisches metrum kennt (und dieses hat die mittelhochdeutsche ebenso wenig), so kann doch der musikalische vortrag eines liedes dem dactylischen rhythmus sich nähern. und in der that wer jemals dem liede eines französischen bänkelsängers gelauscht hat, der wird finden dafs die melodie in dactylisch geflügeltem rhythmus sich bewegt. es lafsen sich auch viele der zehn- und elfsilbigen verse der Provenzalen in der weise lesen wie die dactylischen verse der mittelhochdeutschen dichter, wie z. b. folgende

qué mais no jóc, a gran bón' aventúra.
m'ó dei tenér, car me súi conogútz.
cól parpalhós c'a tan fólla natúra.
jál diga rén que sí' oútra mezúra.
néis de son pár car pot ésser vencútz.
cár sol vos aús dezirár ni volér.

solche verse (ich habe die beispiele nur einigen liedern von Folquet entnommen) stimmen in der silbenzahl ganz genau mit denen Rudolfs überein. nimmt man an dafs die vortragsweise dieser verse so war wie die der aussprache entsprechenden von mir gesetzten accente sie bezeichnen, so erklärt sich gerade daraus warum sowohl Rudolf als die andern dichter, die romanischen strophenbau nachahmten, hier dactylischen rhythmus anwendeten. wir finden also in diesen dactylischen versen nichts anderes wieder als den zehn- oder elfsilbigen vers der romanischen völker. wie sich dieser mit dactylischen hebungen lesen läfst und der musik nach wahrscheinlich recitiert ward, so lafsen es umgekehrt viele der sogenannten dactylischen verse der deutschen dichter zweifelhaft, ob man sie dactylisch oder nach sogenannter iambischer oder trochäischer weise d. h. mit nur einsilbiger senkung zwischen je zwei hebungen, lesen soll. dies ist z. b. der fall bei Rudolfs drittem liede, in dem viele verse sich sowohl dactylich als iambisch, einige aber nur iambisch (trochäisch) lesen lafsen, so dafs wahrscheinlich letz-

teres der ursprüngliche rhythmus des liedes ist. die verse sind mithin zu lesen

So ich bí ir bín, mín sórge ist déste mére,
als dér sich náhe biutet zúo der glúot u. s. w.

derselbe fall ist bei zwei liedern Friedrichs von Husen von denen oben die rede war.

Es würde zu weit führen und einer eingehenden besprechung des dactylischen rhythmus bedürfen, die ich mir für ein andres mal verspare, wollte man die fälle hervorheben in denen der accent der dactylischen verse auf eine unbetonte silbe fällt, wie bei Rudolf I, 1, 7

unde ouch mit nihte widerkomen kan,

oder I, 3, 8

mich von allén mínen vróiden vertríbe,

welchen vers man nach seinen natürlichen accenten lesen würde

mích von állen mínen vróiden vertríbe.

Gerade solche verse finden sich auch im provenzalischen, z. b. bei Mahn 1, 150

qué s'ab aútra m'áondáva mos séns.

Rayn. 4, 221

ja no sia remazuda per nos.

Rayn. 4, 430

et oblida so que degra saber.

Es wird sich aus der zusammenstellung ergeben haben dafs Rudolf nicht nur im inhalt, sondern ebenso, ja in noch höherem grade, in der form seinen romanischen vorbildern gefolgt ist. deutschen bau hat nur das sechste lied, während im achten die häufung der reime, die sich einer dreitheilung, wie von der Hagen sie annimmt, entgegenstellt, ebenfalls auf romanischen einflufs schliefsen läfst. in bezug auf die zeit in der Rudolf dichtete möchte ich schliefslich noch bemerken dafs, da er, soviel bis jetzt nachgewiesen ist, nur lieder von dichtern aus dem 12n jahrhundert nachbildete, er in jedem falle wohl früher zu setzen sein wird als von der Hagen annimmt.

NÜRNBERG. Dr KARL BARTSCH.

DER HOCHDEUTSCHE STAMMAUSGANG Ô.

Allgemein wird angenommen, hochdeutsches den stamm schliefsendes *ô* danke die verengung aus *ou*, wie das *ê* gleicher lage seine aus *ei*, einem auf den alten diphthong gefolgten *w* und nach den ahd. *êa*, mhd. *ê*, *rê*, *slê* für *êwa*, *êwe*, *rêw*, *slêw* seien auch ahd. *drôa* (minae), mhd. *drô*, *strô*, *frô* (hilaris) als *drôwa*, *drôwe*, *strôw*, *frôw* zu faſsen. aber man muſs doch erwarten daſs wie goth. *ai*, *aj*, *ei*, *ej*, *aiv*, *eiv* und *au*, *av*, *iu*, *iv*, *auj*, *iuj* ahd. und mhd. nicht *êw* und *ôw*,[1] sondern *êw* und *ôj* sich gegenüberliegen. und in der that sehen wir diese erwartung befriedigt: heraus stellt sich daſs alle hochdeutschen an die flexion stoſsenden oder auslautenden *ô* auf goth. *auj* (ohne flexion *avi*) zurückgehen. *j* nämlich sollte zwischen *ô* und flexion schon ahd. man darf sagen immer schwinden, während inlautendes *êw* noch mhd. (neben *ê*) bestand; gleicher weise trat bei fehlender flexion ahd. für *êw* auſser *ê* zwar *êu (éo)* ein, nicht aber *ôi (ôe)*, sondern bloſs *ô* für *ôj*.[2]

Wir haben also den satz, hd. *ô* am stammesende erwuchs aus *ou* unter dem einfluſse von nachstehendem *j*. damit zerfällt auch was Grimm gr. 1³, 196 f. behauptet, neben mhd. *gŏu*, *hŏu* gebe es kein *gô*, *hô*, weil in ihnen der diphthong *ou* niemals auslaut gewesen sei; gerade das ausl. *ou* kann sich nicht zu *ô* verdichten und nach goth. *gavi*, *havi* wären, wie aus dem folgenden näher hervorgehen soll, ahd. mhd. *gô*, *hô* sehr wohl möglich: im nnl. bleibt ja auch *gôi*, *hôi* wie *strôi*.

Bevor ich jetzt zu den einzelnen hd. wörtern die am stammausgang *ô* bieten mich wende ist kaum nöthig darauf hinzuweisen daſs wo alts. *ôj*,[3] nnl. *ôij* (ohne flexion *ôi*) oder ahd. *awj*, *ewj* (ohne flexion *awi*, *ewi*) sich zeigt überall goth. *auj (avi)* gestanden haben muſs. man sehe nur alts. *frôjo*, *strôjan*, goth. *frauja*, *straujan*; nnl.

1. vergl. gr. 1³, 119, 4. — *ôw* gab es überhaupt weder mhd. noch ahd. zwar meint Grimm gr. 1², 143 und 1³, 118 f., wenn Otfried *ow* in der penultima reime, so könne nur an *ôw* zu denken sein; aber — obwohl dies gr. 1², 145 bestritten wird — Otfried reimt auch *ŏw* in der penultima.

2. auch nach mhd. inl. *l*, *r*, *n* und *s* haftet *w* und ist *j* gelöscht. *milwe*, *garwes*, *senwe*, *zeswe*, — *heilen*, *siuren*, *wenen*, *lesen*.

3. jenes dem ahd. *uoj* entsprechende alts. *ôj* ist hier nicht mitbegriffen.

strôjen, tôjen; gôi, hôi, goth. *straujan, gavi, havi*; ahd. *strawjan, strewjan, gewi, hewi*, goth. *straujan, gavi, havi*. auch die scharfe gleichung alts. *ôj* zu *ew* und nnl. *ôij* zu *ew* wie goth. *auj* zu *aiv*[4] kommt hier in anschlag.

Neben ahd. *drôa* geht auf ein *drawja* sich stützendes *drawa drewa*, das ein goth. *þrauja* (accus. sing.; der nom. würde *þraui* lauten) begehrt. *drôa* entsprang also aus einem *drôja*, wie *krâa, sâan, bluoan*[5] aus *krâja, sâjan, bluojan*, oder wie *êa, druoa* aus *êwa, druowa*. mhd. *drô* hat den flexionsvocal, welcher nach *â, ô, uo* und deren umlauten und *ê* mhd. fast nie bleibt[6] und auch ahd. wegfallen kann, verschlungen: *drô* aus *drôa*, wie *krâ, sân* aus *krâa, sâan*, oder *ê, druo* aus *êa, druoa*.[7] — mhd. *drôn* (minari) und *drôt*, ahd. *drôit drôt* (minatur) beweisen den ahd. inf. *drôan* (= nhd. *drohen*), und wiederum dessen ursprung aus früherem *drôjan* (goth. *þraujan*) das ahd. *drewan* und mhd. *drœuwen*.

Ahd. mhd. *frô* (dominus) ist goth. *frauja*, alts. *frôjo*; anzusetzen hat man den stufengang ahd. *frôjo* — *frôo*[8] — *frô* (wie *drôja* — *drôa* — *drô, krâja* — *krâa* — *krâ* u. s. w.). — dafs die

4. minder genau entsprechen einander die auslaute goth. *aiv* — *avi*, alts. *êu* — *ô*, nnl. *ew* — *ôi* (nicht *aiv* — *auj*, *êu* — *ôi*, *ew* — *ôij* oder *aju* — *avi*, *ê* — *ô*, *êu* — *ôi*); doch nnl. *ôi* stimmt zu alts. *êu*. Grimm gr. 1^3, 323 schlägt vor aus nnl. *ôij* das *i* zu tilgen: ohne fug, wenn *u* in *ew* haften soll.

5. liest man *drâhan, krâha, mâhan, sâhan, bluohan, gluohan* u. s. w., so ist *h* dort nichts als speciell althochdeutscher einschub (vergl. gr. 1^3, 89f.) Grimm erkennt es für organisch, eine ansicht die zumal gr. 2, 233 ff. unheil gestiftet hat. weder deutsche schwestersprachen noch die urverwandten sprachen wifsen das geringste von diesem *h*. so gut wie mhd. *smœhe, zæhe, schuohes* für ahd. *smâhi, zâhi, scuohes* müsten mhd. *drâhen, sâhen, bluohen, muohen* begegnen, dafern ahd. *drâhan, sâhan, bluohan, muohan* den kehllaut wurzelhaft hätten. umgekehrt finden sich nie mhd. *smœje, zæje, schüejes*, eben weil ahd. *smâhi, zâhi, scuohes* organische formen sind.

6. *drôe* in Grimms Reinhart fuchs 387, 123 ist ein höchst seltener fall.

7. man hüte sich *druo, ê* unmittelbar aus *druowa, êwa* zu leiten, wenn auch *frowa* und *frou* oder *strewan* und *streun* ohne zwischenglieder sind. denn keineswegs verhalten sich *druowa, êwa* zu *druo, ê* wie *frowa* zu *frou*, sondern *druo-w-a, ê-w-a* zu *druo-a, ê-a* zu *druo, ê*, wie *strew-j-an* zu *strewan* zu *streun*. in den wurzelvocal geht der flexionsvocal auf, und kann das nicht so lange ihn spirans von jenem trennt; *frowa* und *strewan* haben der spirans *(j)* bereits entsagt und flexionsvocal *(a)* stöfst an wurzelvocal *(ow* und *ew)*.

8. läfst *h* im alts. *frôho* sich nehmen wie im ahd. *drâhan, sâhan, bluohan* u. s. w.?

neben *frowa, frouwe* gebräuchlichen ahd. *frôa*, mhd. *frô* (domina) den Gothen *fraujô* klingen würden duldet nach altn. *freyja* keinen zweifel. hier aber kann ich auch ungeschmälertes ahd. *ôj* erweisen: vorkommt, und zwar als eigenname, wie ja diese das sonst veraltete zu hegen lieben, ahd. *Frôja* (Graff 3, 795). also mhd. *frô* aus ahd. *frôa* aus *frôja*.

Ahd. *frôêr* (hilaris), *frôaz* (hilare) beruhen auf älteren *frôjêr, frôjaz*; für ihren stamm goth. *frauj-* bürgen hinreichend ahd. *frewi, frewjan, frewida* und der superlativ *frewist* (gr. 3, 571).[9] mhd. *frôn* (hilaribus, Walth. 48, 1), *frôr* (hilariores, MSH. 1, 187ª) sind synkopiert aus ahd. *frôom, frôir* wie jene mhd. *drô, drôt* aus ahd. *drôa, drôêt* — der nom. ahd. mhd. *frô* hat ausl. *i* (denn *j* kann im deutschen nicht auslauten) abgeworfen wie *fruo, niu*, und wie den alts. *hrêu, slêu, snêu* ohne *u* mhd. *rê, slê, snê* gegenüber stehen.

Für ahd. *lô* in *lihlô* macht schon das dabei übliche *lawi* (gr. 1³, 98) uns des stammes goth. *lauj-* gewiss. aber wichtig ist das von Graff (2, 162) mitgetheilte *lihlôi* als des ahd. auslautenden *ôi* vielleicht einziger beleg, welchem *sêu* mit seinem ausl. *êu* so schön antwortet.

Ahd. mhd. *lô* (cortex coriarius) genügt es mit nnl. *lôi* und *lôijen* zu vergleichen. goth. mufs man *lavi*, gen. *laujis*, und urahd. *lôi*, gen. *lôjes*, ansetzen.

Neben ahd. *klâwa* und mhd. *klâ* begegnen *klôa* und *klô*, letzteres noch jetzt den Baiern geläufig (Schmeller 2, 348). wie sonst oft ist auch in *klâwa* das ahd. *âw* nicht = goth. *êv*, sondern stützt sich auf kurzes *aw* (vergl. gr. 1³, 92 und 457ff. und 1², 725): *klâwa* gieng aus *klawa* hervor. goth. aber würden wir, da der stamm auf *j-* durch ahd. *klâwjan*, mhd. *klœwen*, pommer. *klaujen* (wie *daujen, draujen*; Höfers zeitschr. 3, 388) u. s. w. bezeugt wird, *klavi* (gen. *klaujôs*) treffen. diese goth. *klavi*, ahd. *klawa, klôa*, mhd. *klô* verhalten sich streng wie goth. *þravi*, ahd. *drawa, drôa*, mhd. *drô*.

Dafs ahd. *strô* für *strôi* (goth. *stravi*) stehe, wie *frô, lô* für *frôi, lôi*, lehren aufser nnl. *strôi* goth. *straujan*, ahd. *kistrawi*, mhd. *strôuwe* u. s. w., insgesammt den stamm goth. *strauj-* erhärtend. mhd. begegnen im genitivus *strôs* und *strowes* (s. die lesarten zu Parz. 256, 27): ersteres ist synkope *(strôs* aus *strôes* aus *strôjes)*

9. *frewist* setzt (nach gesch. d. d. spr. s. 921) einen positiv *frewjêr (frewêr)* voraus, der zu *frôêr* sich verhält wie *drewjan (drewan)* zu *drôan*.

wie jene *drô, drôt, frôn* u. s. w.; *strowes* aber gebietet einen nom. *strou*, zu welchem der allein gangbare *strô* sich verhält wie ahd. *frô* (hilaris) zu *frou*.

In Klaus Groths mundart lautet ahd. *klâwjan kleien*, ahd. *frewjan freien*, schweiz. *spöuwen* (nnl. *spouwen*; s. Diefenb. goth. wb. 2, 295) *speien*,[10] goth. *straujan streien*. so ist auch für ditm. *leien* (fulgere, quickborn s. 304,[11] Diefenb. goth. wb. 2, 147) goth. *laujan* zu bilden. dieses *leien* steht neben goth. *liuhan* (gr. 2, 50) und dem lat. prät. *luxi* genau wie goth. *tawjan* neben *tiuhan* (s. Grimm diphthonge nach weggefallnen consonanten s. 192 f.[12]) und lat. *duxi*, ahd. *flewjan* neben *fliohan* und lat. *fluxi*,[13] ahd. *frewjan* neben alts. *friehan* (s. Köne zum Heliand 2897), ditm. *speien* neben mnl. *spien* (abl. *spôh, spoghen*, s. Grimm zu Reinaert 4062), goth. *straujan* neben lat. *struxi*. ihm schliefst sich unmittelbar an ags. *lige* oder *lege* (flamma, gr. 2, 465) das nach ags. *hig heg* = goth. *hawi*, ags. *ige ege* = ahd. *owa*, altn. *ey*,[14] ags. *eigan cegan* = ahd. *kewan* (s. Grimm diphthonge s. 206), ags. *teging* von *tavian* goth. *taujan*, ein goth. *laujis* um so mehr heischen mufs,[15] als auch mhd. *law* (Schmeller 2, 461) und isl. *lowe*, beide mit der bedeutung flamma, erscheinen (übrigens kennen die wurzel auf *v* noch gr. λα-

10. Müllenhoff (quickborn 3e aufl. s. 274 und 321) denkt, *speien* habe im anlaute ein *r* getilgt, und vergleicht md. *sprêjen*, nnl. *besprœijen* und ags. *sprêgan*. aber die vocale sind zu beachten. weder nnl. *œijen* noch ags. *êgan* stimmt zu ditm. *eien*, und md. *êjen* oder mhd. *œjen* (in *sprœjen*) nicht zu des Neocorus *oien* (in *spoien*).

11. geschrieben ist dort *leihu*, mit willkürlichem *h* (s. Müllenhoffs einleitung zum glossare §. 12).

12. schon im brem. wörterbuche 5, 32 wird die verwandtschaft nd. *tau* (funis) und *teen* (= goth. *tiuhan*) geahnt.

13. dafs man in *fliohan* das gr. *φεύγειν*, lat. *fugere*, hat finden wollen scheint beinahe unglaublich. lat. *fluctus* entspricht unserm *flucht* — *sinflucht* (Schmeller 1, 584 und 3, 254), *sintflucht* (Schmeller 3, 275) = diluvium, — wie lat. *ductus* unserm *zucht* und lat. *fructus* unserm *frucht* (denn was redet gegen dieses wortes heimischen ursprung? immerhin stehe nhd. *brauchen* zu lat. *frui*: die wurzel ist im deutschen gespalten). darum auch sollte ihm ahd. *fluot*, zerdehnt *fluohat* (gr. 3, 383) wie *mâhal* und *prâhastun* aus *mâl* und *prâstun*, Grimm (gr. 2, 259) nicht vergleichen.

14. vom hier durchbrechenden umlaute läfst Köne (zum Heliand 16) sich nicht stören in ahd. *owa* geradehin das goth. *ahwa* zu suchen. Grimm (diphthong s. 297) vermutet mit recht goth. *awi* (gen. *aujôs*) = ahd. *owa*.

15. die ags. formen haben, was Grimm übersieht, *g* aus *j* und ihres *i* kürze ist (gr. 1[3], 363 und 377) nicht anzufechten.

Fω, ἀλαFός, lat. *lovmen*[16] und sskr. *dava* ignis), wäre nun fehl gegangen, wenn mir nhd. *loh* (flammeus) zu ditm. *leien* sich verhält wie nhd. *froh* zu ditm. *freien*?

Graff (sprachsch. 3, 4) verzeichnet das ahd. participium *gipôit* und ein daneben übliches *kipewit*. nimmt man Wöstes *baigen* (Kuhns zeitschr. 2, 197) und Schmellers *bâen* (baier. wb. 1, 135) dazu,[17] so ergiebt sich als gewiss goth. *baujan*. ahd. *kapâit, pâunga* u. s. w. mögen für *kapâwit, pâwunga* stehen (vergl. *druφ, éa* für *druφua, éua*) und diese hinsichtlich ihres *âw* mit *klâwa* (s. oben) éine beurtheilung fordern.

Ahd. mhd. *flô* (pulex) scheint *h (ch)* abgestreift zu haben, wie *leô* (altus), *lô* (lucus) u. s. w. doch Grimm gr. 1³, 467 leugnet das: wenn mit recht, so ziehe ich den nnl. plur. *vlôijen* hierher.

Ahd. *dôanta* (tepens, Graff 5, 233) läfst vor der flexion ausgefallenes *j* durch nnl. *dôijen* und iserl. *daigen* sich bezeugen. für mhd. *rô* (crudus) giebt es weder beiformen noch verwandte wörter um den stamm goth. *hrauj-* zu erhärten. schätzbar ist die gleichung mhd. *rô* zu *râ* wie *klô* zu *klâ*.

Dem ahd. *fô* (paucus) liegt zwar ohne wurzelschliefsendes *j* goth. *faus* (gen. *favis*) entgegen, aber gerade so bietet sich goth. *triggvs* (gen. *triggvis*) für ahd. *triwi*[18] und nicht übersehen wolle man den goth. comp. *faviza*, welcher trefflich beistimmt dafs einst *faus* nach der zweiten decl. *faujis, faujamma* u. s. w. abgewandelt sei (vergl. gesch. d. d. spr. s. 921). — wie *drôa* und *drawa* verhalten

16. nach Ritschls abhandlung de miliario Popilliano besteht das lat. *ov* aus vocal *o* und conson. *v*.

17. mit *baigen* vergl. iserl. *daigen, haigen* = nnl. *dôijen*, nhd. *heuen*, mit *bâen* bair. *fâen, flâen, strâen* = ahd. *fewjan, flewjan*, goth. *straujan*.

18. oder gr. *νέFος* für goth. *niujis*. ich erwäge auch dafs goth. *aivs* zwischen *a*- und *i*-flexion schwebt (vergl. gr. 1², 602). kommen aber diese *faus, triggvs* und *aivs* höchst wahrscheinlich aus der *u*-declination (vergl. vorläufig Grimm diphth. s. 187 und 208), — unzählige mal setzt sich an *u*-stämme den alten themavocal verdrängendes *i* oder *ja*. aller goth. adjectiva auf *u* starke wie schwache flexion hat, letztere durchgehends, von solchem ansatz zu leiden. goth. *naus* und *sutis* folgen zweiter declination im widerspruch mit gr. *νέκυς* und *ἡδύς*. dem sskr. *guru, tanu*, gr. *βραχύς, ἐλαχύς, ἡδύς, ὠκυ-* u. s. w. antworten lat. *gravis, tenuis, brevis, levis, suavis* und *oci-* (das sein *v* einbüfste gleich goth. *sutis* und den meisten casus des goth. *u*-adjectivs). wie auch im littauischen adjectivstämme auf *u* gern mit *i* sich erweitern lehrt Bopps vergleichende grammatik s. 379 f.

sich die dat. plur. *fôém* (mit unorganischem *h fôhém*) und *fôwém*, nur dafs letzterer statt *aw* geschwächtes *ow* zeigt.

Die beispiele gehen aus. anhangsweise bemerke ich: wenn das vor *j* laufende goth. *au* hd. bald als diphthong und bald als schlichte länge wiederkehrt, so entfaltet sich nicht anders das vor *v* laufende goth. *ai*. mhd. *glei, schrei* und *spei* stehen zu *glê, schrê* und *spê* wie ahd. *frou* (hilaris) zu *frô* oder auch wie mhd. *gôu* und *hôu* zu *strô*. für ags. *râva* (was goth. *raiva* wäre) gilt mhd. *reie*, während goth. *aiv* vor flexion doch mhd. sonst immer *êw (ê)* klingt.[19] nhd. sagen wir *fei* und *fee* (plur. *feien* und *feen*) und haben da vielleicht gar nicht mit einem romanischen worte zu thun.[20] — man begreift wie solches geschick, dafs sie einen gothischen laut auf zweierlei art je nach willkür ausdrücken kann, der jüngern sprache manchen kleinen vortheil schafft. um nur einen zu nennen, es treten in den reim mhd. *glei, schrei, drôu, drôun*, nhd. *fei, dreuen* u. s. w., wo *glê, schrê, drô, drôn, fee, drohen* sich nicht bequemen.[21] heute sind *drohen* und *fee* allen, *dreuen* und *fei* blofs dem dichter gerecht.

IBBENBÜREN. GUSTAF ESCHMANN.

19. mhd. *reie* verhält sich zu *rê-w-e* (d. i. ags. *râva*) wie ahd. *frow-a* zu *frô-j-a*. auch ahd. *klî-a, hî-a, spî-an, wî-o* u. s. w. verhalten sich so zu *klî-w-a, hî-w-a, spî-w-an, wî-w-o*, und nicht blofs wie *ê-a* zu *ê-w-a* oder *frô-a* zu *frô-j-a*.

20. wenigstens heischen rücksicht die gleichungen

a) mhd. *feie: feine* = ahd. *grîan: grînan* und goth. *kijan:* ahd. *kînan*. (*feie, feine* mag ablaut sein von goth. *fijan, feinan*).

b) mhd. *feine: fêwe* (nach dem nhd. *fee*) = ahd. *geinôn: gêwôn* (oder auch *hleinjan: hlêwes, weinôn: wêwo*).

c) eben nhd. *fee: fei* = ahd. *frôa: frowa* u. s. w.

21. vergl. gr. 1², 350. aufser Wirnt und Rudolf reimen bald *schrei* bald *schrê* auch der bearbeiter des Reinharts (296. 464. 1314. 1711) und Walther (25, 14. 104, 2).

KLEINE SPRACHBEMERKUNGEN.

1. goth. *niutan*. ist griech. *χεῖν* (vergl. *χυδ-αῖος*) goth. *giutan*, griech. *πλεῖν* ahd. *fliozan*, griech. *ῥεῖν* ahd. *riozan*, so darf ich auch goth. *niutan* zu griech. *νεῖν* (nare) halten. bei Wulfila trägt einigemal *niutan* den engeren sinn des fischens und Marc. 1, 17 wird *ἁλιεῖς* geradehin durch *nutans* gegeben: damit erschliefst sich des wortes ganze begriffsänderung, schiffen, — auf fischfang schiffen, — fischen, — fangen. übersehen bleibe auch weder goth. *nôta* (*πρύμνα*), das ja zur wurzel *nut* ablautend steht (und selbst *nati*, *natjan* u. s. w. herbringen könnte; vergl. J. Grimm gesch. d. d. spr. 847 ff. 895 f.), noch mit welcher eigenen bedeutung in schiffermundart *genoſse* sich findet (vergl. Schmeller 2, 710). — man leitet griech. *νεῖν* aus sanskr. *snu* (fluere). zu *snu* gehören aber auch — sonderbarer weise ebenfalls *t* entwickelnd — die von Grimm gr. 2, 49 unter ein mutmaſsliches goth. ablautendes *sniutan* (emungere) vereinigten ndd. *snûte* (nasus), *snot* (mucus) u. s. w.

2. zu gramm. 1³, 107. ein ahd. *spĕo* = goth. *spaiv* gebe ich nicht zu. wer mag, der verfechte es mit ahd. *io*, altn. *frio, sio, snio* = goth. *aiv, fraiv, snaiv* oder mit mnl. *siele* (alts. *siole*) = goth. *saivala*. erscheinen ahd. *dei* und *zuei* für *diu* und *zuiu*, wird ahd. *spêo*, wie *sêo, snêo* u. s. w. aus *saiv, snaiv*. — man hat die wahl ob *spêo* als beispiel zweisilbiger starker 3r sing. prät. oder jedes ahd. *êo* als einsilbig gelten soll.

3. zur gesch. der d. sprache s. 860. gilt es ein griechisches verbum in welchem die ablautsreihe *ευ ου υ* zu voller entfaltung gelangt, so ist *ἐλεύθω εἰλήλουθα ἤλυθον* ganz wie *λείπω λέλοιπα ἔλιπον*.

4. altn. *Örvandill* und ahd. *Ôrendil*. nach einfacher liquida ableitendes *v* oder *j* gestattet sich öfters in die wurzelsilbe hinter deren vocal überzuspringen (s. unter andern Aufrechts und Kuhns zeitschr. 1, 515 f. und Schleicher zur vergleich. sprachengeschichte s. 36 ff.). also giebt, auch wenn man auf deutschem sprachboden sonst nichts der art findet, ahd. *Ôrendil* neben altn. *Örvandill* keinen anstoſs.

IBBENBÜREN. GUSTAF ESCHMANN.

ABERGLAUBEN UND SAGEN IN VORARLBERG.

BÜTZ.

Ein in Vorarlberg sehr gangbarer ausdruck ist *butz*, plur. *bütz*.[1] darunter werden alle jene aufsermenschlichen wesen verstanden welche das volk nach dem aufgeben des glaubens an götter und halbgötter als ein altes stück heidenthum zwischen der gottheit und sich bestehen läfst. es kommt somit das wort *butz* mit dem griechischen *δαίμων* beinahe überein. elbe und zwerge, feld- holz- und wafserleute, haus- berg- und waldgeister u. s. w., von denen in andern deutschen gauen so viel redens geht, belegt das volk in Vorarlberg mit dem gemeinsamen namen *bütz*; ja selbst der teufel wird mit auszeichnung *der butz* genannt.[2] es gelten zwar für viele dieser dämonischen wesen auch noch besondere benennungen: so spricht man in Montavon von *fenggen*, d. i. waldleuten, holzleuten, moosleuten, im Walserthale vom *nachtvolk*, d. i. vom wütenden heere (um Bregenz sehr bezeichnend *Wuothas* genannt), im Bregenzerwalde von den *Venediger männdle*, d. i. zwergen; aber alle diese gestalten begreift das volk unter dem worte *bütz*. da also so viele und verschiedenartige wesen unter *bütz* verstanden werden, so ist es nicht möglich im allgemeinen über ihre gestalt, ihr gebahren und ihr verhältniss zu den menschen erschöpfendes beizubringen. die gewöhnlichen aufenthaltsorte der *bütz* sind einsame gemächer *(hûsbütz)*, töbler *(tobelbütz)*, wälder *(waldbütz)*, sümpfe und seen *(wafserbütz)*, burgruinen, verfallene kapellen, hohle baumstämme u. s. w., und alle diese örter gelten als nicht *kauscha* (nicht geheuer, unheimlich). man sagt *dô ist en butz*, häufiger aber, da in unserer aufgeklärten zeit der glaube an dämonen rasch zu schwinden beginnt, *dô sei en butz* oder *dô hûse en butz*. gar oft heifst es auch von den

1. sprachlich ist *butz* noch nicht erklärt. nach Jac. Grimm steht es vielleicht in zusammenhang mit einem goth. *biutan*, dem mhd. *bôzen* (pulsare).

2. andere namen die das volk dem teufel beilegt sind *diifel*, *deixl*, *deigl*, *deigger* und merkwürdiger weise auch *donder*: z. b. sagt man *es söllmi der donder holla*. — ferner heifst er auch *der schwarz*, *der hörnler*, *der höller*, *der unter*, *der bös find*, und bei den aus burgundischem volksstamme entsprofsenen, im 13n jh. aus dem kantone Wallis in ihre heutigen wohnsitze eingewanderten Walsern *der jömer*.

aufgezählten nicht 'kauschen' orten *da geistets* oder mundartlich *dô goastets, gaestets.* gleichwohl unterscheidet das volk zwischen *geist* oder *goast* und *butz.* ein *geist* war ehemals ein gewöhnlicher, aber böser mensch der nun nach seinem tode um der im leben begangenen sünden willen unter mancherlei gestalten an der stelle des verübten frevels unstät umherirrt, jammert und stöhnt, poltert und klopft, oder aber zur hut der schätze, oder zu einer sauern arbeit, zu graben und tragen u. s. w. verurtheilt ist. über den ursprung oder die abstammung der *bütz* hingegen weifs das volk nichts zu sagen, und wenn dieselben auch oft in gewöhnlicher menschlicher gestalt auftreten, so bezeichnet es sie doch als *fröude lüt.* sehr viele *bütz* haben sich aus der frivolen und ungläubigen niederung und aus dem geräuschvollen leben und treiben der thalsohle hinauf in die luftige bergfreiheit der maiensäfse und alpen geflüchtet, und das sind die *alpabütz,* von denen man am meisten zu reden weifs. diese *alpabütz* beziehen alljährlich im herbst, wenn die letzte kuh bei der abfahrt das gebiet der alpe verläfst, die traulichen *deihjen* (alphütten) und fliehen, wenn im sommer bei der auffahrt die erste kuh ihren fufs wieder auf die alpe setzt, in wälder und töbler zurück. es giebt fast keine alpe und keine alphütte wo nicht nach dem volksglauben *bütz* wohnen, die dann den hirten und sennerinnen unerschöpflichen stoff zu sagen und märchen bieten. auf den alpenhöhen steht der alte sagenstamm noch unabgestorben mit grünem laub. die *alpabütz* hausen in den *deihjen* entweder einzeln und führen dann den namen der alpe: so erzählt man vom *Huttlabutz, Novabutz,* vom *Balzifenzerwibli,* nach den alpen *Huttlas, Nova, Balzifenz* so genannt. unter den einzeln hausenden *bützen* nennt man auf sehr vielen alpen die *alpmuetter* mit besonderer auszeichnung. sie besieht im herbste nach dem abzuge der alpleute die *deihja,* sennet und käset, brüht und fegt *brenta* (milchkübel) und kefsel, dafs man weithin den lerm von ihrem schalten und walten hört. — oder aber es ziehen die *alpabütz* in haufen in die im herbst verlafsenen alphütten ein, kochen sieden und braten, dafs man den ganzen winter über der alphütte einen dicken rauch aufsteigen sieht; oder sie machen mit blashörnern und schwegelpfeifen einen teufelslerm, wie jäger die im winter auf diese höhen auf anstand gehen hoch und theuer versichern. — interessant ist die erklärung welche die Walser über die abstammung dieser *alpabütz* geben: als gottvater die gefallenen engel aus dem himmel warf, so fielen nicht alle

in die hölle, etwelche derselben, die weniger verschuldet hatten, sind auf bergen und alpen hängen geblieben und zu *alpabütz* geworden.

Ich will nun einzelne bützgeschichten aufführen.

1. *doggi.* ein oft genannter *butz* ist das *doggi.* von seiner gestalt und seinem aussehen weifs man nichts; wohl aber erzählt man dafs es wie der *schrœttlig* nachts in die schlafgemächer schleiche, sich über schlummernde kinder lege und an denselben zu saugen versuche, so dafs die brustwarzen der armen geschöpfe am morgen roth und geschwollen *(anzoga)* aussehen. auch in die ställe kommt es und zieht die kitzlein an; gröfseren ziegen saugt es die milch bis auf den letzten tropfen aus dem euter. wenn man aber dem kinde oder dem kitzlein einen feuerstahl um den hals hängt, so hat das *doggi* keine gewalt mehr über sie, und wenn man die geifs einmal durch einen sogenannten *doggistein* melkt, ist sie förderhin gegen das *doggi* auch gesichert. einen solchen stein findet aber nur ein glückskind. er ist von mäfsiger gröfse, plattrund, und hat in der mitte ein rundes loch. — im Blumeneggischen glaubt man dafs der genannte dämon namentlich abends bei einfallender dämmerung und bei windstillem wetter aus buchenwäldern komme und den kindern nachsetze. — so erzählt und glaubt man vom *doggi* in Vorarlberg. aber das *doggi* spukt auch noch in andern deutschen gauen. August Stöber erzählt in seinen sagen des Elsafses s. 30 'in Illzach erscheint oft ein dorfgespenst, das *doggele* genannt, welches mitten in der nacht den kindern zentnerschwer auf die brust sich setzt und dieselben zu erdrücken scheint. es ist eine art alp oder vampyr, von unbestimmter, zusammengeknäuelter thierform.' Stalder im schweizerischen idiotikon s. 287 sagt 'in der Schweiz nennt man den alp, incubus, *doggeli, doggi,* vielleicht daher weil man glaubt, das *doggeli,* als bösartiger geist, bücke oder *toge* sich über den menschen und verhindere ihn am athemholen; oder auch vom hochdeutschen *docke,* als ob ein klotz auf dem schlafenden liege.' es ist nicht zu übersehen dafs Vorarlberg, das Elsafs und die Schweiz, das revier in dem das räthselhafte *doggi* auftritt, bewohner alemannisches volksstammes hat. ist etwa das *doggi* ein nur den Alemannen eigenthümlicher nationaldämon?

2. der butz auf der alpe Fludriga (in Walser mundart). *amôl sei ein bim iwintera*[2] *is Fludriga chô, und hâi noch ättes us der*

3. beim einwintern.

deijha hola wella; wia er aber is g'mach chäm, sitze mittan i der dille[4] *a schworze chatz uf de hindera füeſsa, hebe mit dem vordera linka dôpa*[5] *a mâltrommla ad goscha*[6] *und spielle mit dem rächta dôpan uf; dô hätsem aber gförcht und er sei de gnotawäg*[7] *furt.*

3. der butz in der Jörgenalp. in der Jörgenalp zündet der butz zu zeiten um mitternacht hütte und stall an, dafs alles in feuer und flammen steht, am morgen aber ist die ganze baulichkeit unversehrt.

4. der butz auf Spullers und die wette. *es sét am a wienächtôbed amôl en mâ zum en andera 'los, nochber, i wetta mi zitgœſs,*[8] *du traustdi net mer min schmalzkübelzolfa*[9] *hienet*[10] *vo der alp Spullers z'hola.' der noochber sét 'woll frile, d' wett gilt,' und nümt en fülfspöriga hund, stahel, fürstê und schwamm und gôt Spullers zue. wian er an stoafel*[11] *kunt, bringtem der butz vo Spullers de zolfa a guets stuck scho etgega; aber der nochber sét zuenem*

'los gueta fründ:
thue du de zolfa hi
woner ist früther gsi,
i willen selber hola.'

ûf das springt der butz mit dem zolfa wider i diejha zruck und der nochber gôtem noh und kunt noh ama wile ô i d'hütta. dört nümt er d' fürrustig[12] *usem sack, schlacht für, wils boda dunkel gsi ist, nümt mir und dir nüt de zolfa z'handa und gôt druf sis wegs wider witer. der butz aber rüeftem noh*

'hättest net hert und hœss,[13]
wettidi[14] *lèra gwinna d'zitgœſs,'*

gottversprich,[15] *hättest net stahel und für beider, kämest d'zitgœſs net ôber. so aber hot der butz nüt anem ghô, und der nochber hot dem ma de zolfa brôcht und d'zitgœſs gwunna.*

Wie gegen die macht des *doggi*, wie schon oben bemerkt ward, so sichert der stahl also auch gegen den bösen einflufs des

4. diele, boden. 5. pfote. 6. an das maul. 7. schnell, eilig. aus *gnot*, schnell, geschwind, und *wäg*, weg. das gegentheil davon ist *de gstêtawäg*, d. i. langsam, saumselig, aus *gstêt (stât)* langsam und *wäg*. 8. zeitgeifs, trächtige geifs. 9. ein stiel an dem unten ein rundes mit mehreren löchern versehenes bret befestigt ist und der beim buttermachen auf und ab gestofsen wird. 10. heute nacht. 11. der grüne platz um die alphütte, der gedüngt und gemäht wird und wo die kühe zum melken zusammengetrieben werden. 12. feuerrüstung, feuerzeug (schwamm feuerstein und stahl). 13. hart und heifs (feuer). 14. wollte ich dich. 15. das lat. *scilicet*.

alpabutzes. diese vorstellung ist uralt; warf man ja ehemals nadeln und meſser in die bäche und ströme um die gewalt der nixen zu brechen, s. Grimm myth. s. 1056. — um sich vor dem drücken des *schrœttligs*, eines in Vorarlberg ebenfalls wohlbekannten und dem *doggi* verwandten butzes, sicher zu stellen ist es gerathen ein meſser über die thüre des schlafgemaches zu stecken.

5. der butz auf der Nonnenalpe und die hirten. *das ist vom groſs- und klihirt. der groſs hot uffem Nunanälpele am herbst bi der abfahrt mit fliſs a kueh dehinnaglô*[16] *und schickt am andera morga de klina zweg, 'go d'kueh hola.' der groſs hot drum eba de klihirt net lida künne und hotsi denkt 'wenn der klt nütwutz so muetterséla allâ i d'alp kunt, so würden wol der butz i d'finger né.' der klt gôt und kunt i d'alp zer hütta und sacht die kueh grad am staofel liega und garmeila.*[17] *er setztsi ô am staofel und packt sin schnappsack us und focht â*[18] *a bizle z'merenda.*[19] *über ne wile se kunt richtig der alpabutz, hocket zuenem unn haltet manierli mitem. bim gô giter due dem klihirt a schelma-pftfle*[20] *ass krom*[21] *mit in sack. wia due am ôbed der klt mit der kueh und mit dem schelmapftfle hâm kunt, se lueget der groſshirt verstûnt drî und denktsi beiemselb 'der butz mueſs net so letz*[22] *sy wia d'lût mânan, und so a pftfle möchti ô.' richtig gôt er ô allâ dem Nunanälpele zue, aber vom groſshirt ist nüt mê zruck kô.*

5. der hausbutz und der schuster. da wurde einmal ein schuster von einem bauer für acht tage auf die stör gedungen. am ersten abende seines einstandes sagte der schuster 'ich lege mich diese nacht nicht ins bett, sondern bleibe auf der bank beim warmen ofen.' der bauer wollte ihm das ausreden und bemerkte, auf diese ofenbank komme allnächtlich der hûsbutz zum schlafen. der schuster aber legte sich dennoch auf der ofenbank zur ruhe. um mitternacht kam wirklich der angekündigte hûsbutz und weckte den schuster gar unsanft, indem er ihn von der bank herunter zu zerren suchte. dieser aber setzte sich mutig zur wehre und behauptete mit gewalt seine erwählte schlafstätte gegen den hûsbutz. ganz so ergieng es die nächsten abende. als aber die störzeit aus war und der schuster bei einbrechender nacht des bauern haus verliefs,

16. dahinter, zurück gelaſsen. 17. garmaulen, widerkauen. 18. fängt an. 19. zeitwort, vom romanischen *merenda*, abendeſsen *(jause*, vom slavischen *jushna)*. 20. ein pfeiflein womit sich schelme gegenseitig zeichen geben. 21. geschenk, namentlich marktgeschenk. 22. böse.

da packte ihn vor der hausthüre schon der butz und schnarrte 'jetzt bin ich meister,' und darauf lief er davon. 'da wuste der schuster auf einmal nicht mehr wie ihm geschah: es trieb und drängte ihn, dafs er unwillkürlich dem vorauseilenden butze nachspringen muste. der butz lief über stock und stein wie eine gemse hinwegsetzend einen steilen berg hinauf. der nachkeuchende schuster bekam auf dieser eiligen bergreise bald wunde fufssohlen und jammerte kläglich; aber je mehr er winselte desto schneller lief der butz voraus und desto schneller muste er auch nachlaufen, und als sie auf die spitze des berges gekommen waren, da hatte sich der arme schuster auf dem rauhen wege seine beiden füfse bis auf die knöchel abgenützt, und zu guter letzt hängte ihn noch der butz an diesen verstümmelten füfsen auf der bergspitze an einem tannenbaume auf und liefs ihn zappeln bis er verendete.

SCHRUNS. Dr JOSEPH VONBUN.

ZU NOMINA LIGNORUM U. S. W.

zeitschr. 9, 388—398.

Um nichts ungewiss zu lafsen trage ich nach dafs das s. 396 v. 85 mit g^s (grece græce) übergeschriebene *adraginis*, wie ich zuerst gelesen hatte und in den text setzte, richtig steht. es gehört mit *portulaca lat. (,) hanfŏs* über *pespulli* und findet sich auch, was mir entgangen war, sumerl. 53, 11, wo aus dem in das 13e jh. fallenden cod. vindob. 2524 die glosse *adragnis, portulaca, burgeln.* der name ist offenbar aus dem griechischen des portulaks *ἀνδράχνη* (Dioscor. de mat. med. 2, 150) hervorgegangen.

Zu *tstelzwang* (distelzwanc) s. 392 v. 38 bemerke ich dafs ein sehr besuchter gasthof in Bern den namen *der distelzwang* führt. er war nämlich ehedem zunfthaus des adels,[1] der zum abzeichen eine distel hatte, welche mit einem darauf sitzenden distelfinken, dem distelsamen frefsenden vogel, an das haus gemalt gewesen zu sein scheint. die übrigen hss. haben *distilvinco distilfincho distilvincho distilvinch* übergeschrieben, und auch die zeitschr. 9, 388,

1. darum jetzt vornehmer 'hôtel des gentilhommes.'

z. 29 unerwähnt gebliebenen nomina avium und ferarum in den von Schmeller herausgegebenen carm. Buran. s. 175 f. zeigen *distilvink*.

GIESSEN. WEIGAND.

BERICHTIGUNG

zu bd 9 s. 172—173.

Die bruchstücke VII und VIII gehören zu einander und wie jenes der anfang so ist dieses der schlufs des spruches. zwischenein fehlt, da bl. 16[b] der hs. mit v. 22 des abdruckes in von der Hagens gesammtabenteuer (2, 277—282) abbricht und bl. 17[a] mit v. 113 bei von der Hagen beginnt, aber bis zu dem scheinbar raschen ausgange der erzählung (v. 187 bei von der Hagen) eine von den dort verglichenen hss. fast durchweg abweichende merklich kürzere fafsung zeigt, wohl nur éin blatt. diese auch schon in dem ersten bruchstücke hervortretende veränderte fafsung ist offenbar aus dem geschmacke der späteren zeit hervorgegangen.

GIESSEN. WEIGAND.

INGÄVONEN ISTÄVONEN HERMINONEN.

Die von Tacitus berichtete deutsche stammsage giebt eine theilung der stämme in drei familien, deren namen eine wie systematisch aussehende übereinstimmung in der wortbildung zeigen und durch den anlaut gebunden gerade einen allitterierenden vers ausfüllen. wenn Tacitus fortfährt dafs einige, *ut in licentia vetustatis, pluris deo ortos plurisque gentis appellationes affirmant,* nämlich *Marsos Gambrivios Suebos Vandilios,* so ist es deutlich genug dafs diese meinung mit dem mythus von Ingävonen Istävonen und Herminonen in keinerlei verbindung steht. hier ist nichts von übereinstimmender wortbildung und vier verschiedene anlaute sträuben sich gegen die dichtkunst, mithin gegen die überlieferung. sie konnten weder unter sich noch mit den vorigen ein sagenhaftes system bilden: letzteres schon deshalb nicht weil sie theilweise unter den drei allitterierenden namen aufgehn würden, wie man diese auch verstehe. es kann also von einer heptas deutscher völkerfamilien, von der Tacitus neben einer trias melde, nicht füglich die rede sein; derselbe berichtet vielmehr nur das sehr glaubhafte und natürliche dafs ohne rücksicht auf jenes mythische system manche stämme, deren er beispielsweise vier nennt, ihren ursprung an die gottheit knüpften: denn es giebt keinen grund bei dem worte *deo,* das so oft die gottheit bedeutet, noch an Mannus zu denken, so dafs die eponymen der vier stämme sich als brüder des Ing Ist und Hermin darstellten. generalogische sagen der einzelnen stämme konnten sich behaupten, wenn auch das bewustsein nationaler einheit eine gemeine genealogie aller oder mehrerer stämme erzeugt hatte die nicht zu ihnen passte. so hat schon Müllenhoff in Schmidts zeitschrift für geschichte 8, 213 f. diese sache beurtheilt.

Anders ist die nachricht des Plinius zu beurtheilen. seine pentas ist allerdings ein system, aber dieses system sicherlich seine hypothese, kein deutscher mythus: dieselben gründe sprechen dagegen die bei Tacitus verbieten eine heptas anzunehmen. die wirklich mythische dreiheit hat Plinius in seine pentas aufgenommen, die zwei übrigen glieder hinzugefügt, weil die trias nicht alle stämme einbegriff und das system doch vollständig sein sollte. von den Vindiliern mochte er dieselbe stammsage die auch Tacitus vernommen hatte und die verwandtschaft wifsen die wenigstens mit Burgundionen (Jac. Grimm gesch. d. d. spr. 706 ff.) und Goten wirklich stattfand: hätte er statt von Vandil etwas von Gaut gehört, so hätten ihm die Goten den namen für diese gruppe geliehen; die Basternen oder Peucinen hätte er bei näherer bekanntschaft auch zu ihr rechnen dürfen: ihr weit vorgeschobener, vielleicht von den übrigen Germanen damals getrennter posten liefs sie als besondere familie erscheinen. die ordnung nach der Plinius aufzählt und die mythische trias zwischen seine beiden hypothetischen familien stellt ist geographisch: er verfolgt von osten her die nördliche seeküste, steigt den Rhein hinauf und gelangt so zu den *mediterraneis*; den schlufs bildet der vorposten im südost. das erste und das fünfte *genus* haben für uns nur den werth, zu zeigen was unter den drei namen des mythischen systemes nicht zu suchen sei. die gotischen völker des ostens lagen jedesfalls nicht in seinem gesichtskreise und das *proximi Oceano* des Tacitus ist demgemäfs einzuschränken.

Wie die sage von den drei bruderstämmen sich zu der von Tuisto und Mannus verhalte hat Wackernagel in dieser zeitschrift 6, 17 ff. gelehrt. die letztere ist eine anthropogonie, an die sich mit Ing Ist und Irmin die nationale sage anschliefst. so drückten jene stämme das bewustsein ihrer verwandtschaft naiv aus; welche und wie viel andere söhne Mannus noch hatte gieng sie nicht an. dafs aber jene drei nicht eponymen im strengsten sinne, d. h. nicht erst aus den volksnamen gefolgert waren, lehrt die bildung der letzteren: ganz anders verhalten sich *Iggvjans* zu *Iggvs* als etwa *Gautôs* zu *Gauts*. dafs sie von anfang im zusammenhang mit einander gedacht wurden lehrt ihre allitteration. die sage mufs einmal deutsche stämme nach ihrer verwandtschaft unter die drei brüder vertheilt und ihnen danach gesammtnamen gegeben haben.

Es ist ein hauptverdienst der Geschichte der deutschen sprache dafs sie die in der völkerwanderung auftauchenden gesammt-

namen deutscher völker als bezeichnungen alter stammverwandtschaft bestimmt und die vorstellung zufälliger äufserlicher verbindungen von ihnen entfernt. neubildungen solcher art wären doch nur auf grund einer vollkommenen umwälzung der alten zustände zu verstehen: aber gerade die westlichen striche, in denen der neue name der Franken, die namen der Sachsen und Friesen in ihrer neuen ausbildung auftreten, haben eine solche keineswegs erfahren. unerschüttert stehen hier nach der wanderzeit *Angrivarii* als *Angrarii*, *Bructeri** als *Boructuarii* auf der alten stelle; unerschüttert auch Cherusken, jetzt ostfalische Sachsen genannt: nur die innere grenze zwischen ihnen und den Angrivaren erscheint zu gunsten der letzteren verrückt (Ledebur Bructerer 126 f.), das sächsische gebiet überhaupt nach mehreren richtungen erweitert. Friesen und Chauken, wie die sächsischen stämme nun unter einem ehemals beschränkteren namen zusammengefafst, haben im osten verloren, im westen gewonnen, den grösten theil ihres alten bodens behalten. allein die stämme die der Frankenname vereinigte haben sich zum theil ins weite ergofsen, dadurch raum zum nachrücken gewährt und die veränderungen möglich gemacht die auch bei jenen anderen Westdeutschen eintraten. festen bestand in den alten sitzen hatten dagegen die mitteldeutschen stämme der Chatten, die nur als Hessen ihr Diemelland an die Sachsen einbüfsten, und der Hermunduren, nun Thuringe. die hauptmasse der stämme zwischen Rhein und Elbe hat an der völkerwanderung gar nicht theil genommen. freilich die östlichen Sueben um so mehr, deren name dabei den grösten theil seines früheren umfanges verlor, ohne dafs ein anderer gemeinsamer an seine stelle trat. aber gerade bei den Sueben läfst sich nun deutlich wahrnehmen wie sie auch so eine gemeinsame art behielten und entwickelten, die wir die hochdeutsche nennen: wie sollten denn die verschiedenen arten die sich an die namen Fran-

* sie, deren gebiet sich nordwärts weit über den gau *Boroctra* hinaus erstreckte, müfsen die Westfalen, die Marsen ein theil von ihnen gewesen sein. Grimm hat den sitz der Marsen s. 619 scharf bestimmt, aber nicht bemerkt dafs er damit gerade in den gau *Boroctra* kam. die beiden symmetrischen Falennamen mit ihrem abstracten begriffe (gesch. d. d. spr. 630) denke ich mir nach und aus der politischen vereinigung der südelbischen Sachsenstämme, die sie doch als einheit voraussetzen, entsprungen. auch so noch konnten sie eponymen das dasein geben, deren einer als *Vesterfalena* in die genealogie von Deira verschlagen worden ist.

keñ Sachsen Friesen knüpfen eher das ergebniss einer späten verbindung als einer ursprünglichen verwandtschaft sein?

Am klarsten scheint es wohin der unklarste der namen zu thun sei. der sitz am Rhein, den auch Tacitus zwar nicht nennt aber gerade noch für sie offen läfst, die angabe der Sicambern als eines theiles von ihnen heifst die Istävonen dem nachmaligen fränkischen stamme gleichsetzen. und hier, glaube ich, giebt auch die sonst so willkürliche fränkische völkertafel noch einen fingerzeig; während bei den nachkommen der beiden anderen brüder schwankungen stattfinden leiten alle bei Pertz 10, 314 verzeichneten versionen einstimmig von Istio oder Iscio die Römer Britonen Franken und Alamannen, und zwar erscheinen hier allein undeutsche völker eingemischt. man sieht, es sind gerade diejenigen zusammengefafst die etwa am ende von Chlodovechs laufbahn unter seiner herschaft standen. nach Greg. Tur. 2, 27, *decimo regni sui anno Thoringis bellum intulit* (*Chlodoveus*) *eosdemque suis ditionibus subiugavit*, müste man zwar die niederrheinischen Thoringe oder Varnen unter ihnen vermifsen, wenn nur diese angabe glauben verdiente: denn beträchtlich später schreibt noch Theoderich der Ostgote aus anlafs der westgotischen händel an den könig der Varnen und Procopius kann Goth. 4, 20 den Varnenkönig Ἐρμεγίσχλος zum schwager des austrasischen Theudebert machen. die nachkommen des Istio sind also mit einer bestimmten politischen absicht aufgestellt. der ausgangspunkt dieser aufstellung konnten aber nur die Franken sein, denen als dem hauptvolke des reiches die andern sollten verwandtschaftlich nahe gebracht werden; die Franken müfsen sich also selbst für Istävonen gehalten haben. und welchem der drei stämme sie selbst angehörten konnten sie begreiflicher weise noch wifsen nachdem die eintheilung der übrigen völker ihnen schon so vergefsen war dafs dieselben so willkürlich wie uns vorliegt bei Inguo und Ermin konnten untergebracht werden. die völker des eigenen reiches hatten jetzt weit mehr interesse für die Franken als die feindselig sie umwohnenden deutschen bruderstämme*.

* unverträgliches giebt die version im Sanctgaller und in dem jüngeren der beiden Pariser codices. wenn *Alanius*, d. i. *Mannus*, erster Römerkönig war, so dürfen unter Istios nachkommen nicht *Romani* erscheinen; freilich hütet sich diese version zu sagen dafs Alanius vater der drei brüder sei. hier ist offenbar ein trümmerhafter bericht: die reihe von *Mannus* durch den dunkeln

Unter seinen *mediterraneis*, den *mediis* des Tacitus, bringt Plinius widerstrebendes zusammen. sind anders *Cherusci* Sachsen, und Sueben die völker von denen nachmals hochdeutsche rede ausgieng, so können nicht beide unter einen stamm gefallen sein, dem im westlichen Deutschland noch stämme zur seite standen. sind die Sueben Herminonen, so sind die Cherusken keine und umgekehrt. die Hermunduren werden von Tacitus zu den Sueben gerechnet: die Chatten zwar nicht; dafür heifsen sie dem Caesar vorzugsweise und mit verschweigung ihres eigentlichen namens Sueben, ein sprachgebrauch der die erste zeit nach ihm bis auf Drusus zu dauern scheint (Dio Cass. 51, 21, Florus 4, 12). Thüringe und Hessen, die beiden entsprechen, bilden zwischen hochdeutscher und niederdeutscher art das mittelglied; aber das hochdeutsche element wiegt vor. sie haben daher bei beantwortung der frage über die Herminonen den Sueben zu folgen, so wie diese ihnen.

Haben denn nun die Hermunduren aus ihrem namen wirklich einen so unbedingten anspruch auf herminonische eigenschaft? warum kann *Irmin* in ihrem namen den abstracten sinn nicht haben der sich myth. 326 ergiebt? Grimm kommt gesch. d. d. spr. 600 selbst darauf dafs es hier den grofsen alten stamm des volkes im gegensatze zu einem abgeleiteten jüngern bezeichnen könnte; wobei man nur lieber an Angeln und Varnen auf der nördlichen halbinsel denken wird als an die spätbezeugte belgische *Thoringia*. giebt aber der name Hermunduren keinen ab, so liegt überhaupt kein grund vor, den Herminonen die Sueben lieber als die Cherusken zu überweisen.

Pabolus oder *Papulus* (etwa *Pompilius?* bei Nennius erscheint cap. 18 *Numa Pamphilius* als sohn des *Ascanius* und urgrofsvater des *Alanius* von mütterlicher seite), *Aetius*, *Aegidius* zu *Syagrius*, *per quem Romani regnum perdiderunt*, ist doch auch viel zu kurz. gewährte etwa *Istio* anknüpfung an *Tullus Hostilius?* darauf deutet das *Hostius* der hs. von La Cava, die auch mit ihrem *Mulius* für *Mannus* auf den albanischen *Amulius* führt. dann hätten sich im zweiten gliede oder im dritten, wenn *Pompilius* auf *Mannus* folgte, die Ingävonen und Herminonen, im vierten erst die Franken Alamannen und Britonen vom römischen stamme abgezweigt, der sich von *Hostius* seinerseits bis auf *Syagrius* fortpflanzte: von diesem, darauf scheint es hinauszulaufen, fiel das erbe an eine jener nächsten seitenlinien, die Franken. diese wie die einfachere version, die Mannus nicht als Römerkönig kannte, muste jedesfalls die nähere verwandtschaft der vier völker des Frankenreiches ergeben.

Bei den sächsischen nachkommen der Cherusken dagegen, vielleicht schon bei ihnen selbst, ist uns ein cultus des stammvaters *Irmin* bezeugt. so hiefs nach Widukind 1, 12 der gott dem die Sachsen in der von ihnen eroberten und darauf bewohnten (1, 13) Thüringeburg Scithingi eine seule errichtet hatten. war dem aber so, dann wird man auch mit Grimm (myth. 326) in der berühmten *Irminsûl* die Karl der grofse in Osning zerstörte * nicht nur die *universalis columna* des Rudolf von Fulda, sondern eine *Irmines sûl* erkennen, aus der vielleicht erst im fränkischen munde das abstracte compositum geworden ist. denn warum sollte der abstracte gebrauch von *Irmin* nicht damals so gut wie zur zeit der Hermunduren neben dem persönlichen bestanden haben den später noch ein gleichlautender unabgeleiteter eigenname (Förstemann 793) bezeugt? nun haben wir noch von einer dritten Irminsseule der Sachsen eine doppelte nachricht. Thietmar von Merseburg erzählt (Pertz 5, 744) wie nach einnahme von Eresburg Thankmar daselbst in die kirche des h. Petrus getrieben ward, *ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur*. es könnte scheinen als beruhe diese bemerkung nur auf missverständniss einiger annalen, die kurz erzählend die von Karl zerstörte seule in unmittelbarer verbindung mit Eresburg nennen, als sei sie daselbst gewesen (s. die zusammenstellung myth. 105), wenn nicht so bestimmt die Petrikirche als ehemaliger ort des heiligthumes bezeichnet würde. bestätigung erhält aber Thietmar durch das scholion zum j. 1145 der Corveyer annalen, wonach in Eresburg einst zwei götzen verehrt wurden: *Aris, qui urbis meniis insertus quasi dominator dominantium, et Ermis, qui et Mercurius, mercimoniis insistentibus colebatur in forensilibus.* wie Widukind a. a. o. Hirmin für ein wort mit Hermes ansieht werden auch hier deutsche götternamen nach äufserer ähnlichkeit ins griechische hinübergespielt. liest man nun in demselben scholion unmittelbar vorher dafs Eresburg aus *Arispolis* verdorben sei, welchen namen Julius Caesar der stadt zulegte *ab eo qui Aris Greca designatione ac*

* dafs sie nicht zu Eresburg war geben die ann. Petav. (Pertz 1, 16) und Lauriss. (Pertz 1, 150) deutlich genug zu verstehen. die ganze sache ist bereits von Grupen orig. Germ. 3, 87. 92 f. durch eine verständige erörterung erledigt, und schon vor ihm hatte man zur bestimmung des wirklichen ortes den fingerzeig des Bullerborns bei Aldenbeke benutzt. ausführlich hat dann im sinne Grupens über diese frage Ledebur gehandelt, krit. beleuchtung der feldz. Karl des gr. s. 5—14.

Mars ipse dictus est Latino famine, so kann nichts deutlicher sein als dafs *Aris* den *Heru* oder *Eru* meint, von dem auch ohne diesen wink zu beachten Grimm s. 184 Eresburg oder Heresburg abgeleitet hat: der schwertgott, von dem die Cherusken genannt waren, der den Sachsen sonst Sachsnot hiefs stand als wahrzeichen an* der mauer der burg der er den namen gab. *Ermis* (wie *Aris* nach itacistischer aussprache) ist dann aber wie bei Widukind *Irmin* oder *Hermin* — nur dafs der scholiast befser weifs wie Hermes auf lateinisch heifse —: sein bild fällt also mit Thietmars *Irminsûl* zusammen und auch in dieser ist das *Irmin* persönlich zu nehmen. nach allem diesem sieht es nun schon so aus als ob Ermenseulen überhaupt zunächst keine *universales columnae*, sondern seulen des Irmin seien, als ob jene abstracte bedeutung erst nach analogie des sonstigen gebrauches von *irmin* in zusammensetzungen vielleicht gerade bei stämmen die keinen *Irmin* verehrten sich ausgebildet habe; und danach wird denn auch das westfälische dorf *Ermensûlen* zu einem zeugnisse dieses cultus.

Vielleicht ist uns bei den Cherusken selbst schon Irmins dienst bezeugt in der *silva Herculi sacra* wo sich jene nach Tacitus ann. 2, 12 mit ihren verbündeten sammelten um den Germanicus anzugreifen. Hercules wird myth. 338 nicht ohne fug auf Irmin gedeutet. Irmin gilt späterhin als gott: da er vom schwertgotte unzweideutig unterschieden wird, in Widukinds erzählung aber in deutlichem bezug zum siege steht, wird ihn Grimm richtig als Wodan fafsen, auch wenn auf die erklärungen durch Mars und Mercurius, als blofs vom anklang an Hermes bedingt, nichts zu geben ist. aber nach dem myth. 328 aufgestellten grundsatze mufs er als eponymus einst** held oder halbgott gewesen sein, nicht anders als Ing, der den Skandinaven später eins mit Frey ist; nur eines halbgottes namen mochten aber Römer füglich durch *Hercules* übersetzen. gieng nun unter Friesen die sage von seulen die draufsen am meere ständen, so lag es zwar nicht fern diese wie die altbekannten seulen des Hercules aufzufafsen, aber wenn man der auf

* das heist wohl *insertus*, wie die *imagines* zu Bregenz *parieti affixae* waren oder wie die bilder in Wolfs beiträgen zur mythologie.

** obgleich nicht von ursprung an, nach Müllenhoffs ausführung bei Schmidt 8, 222 f. die ursprünge der völker werden durch beinamen der gottheit an diese geknüpft; der beiname löst sich dann als selbständiges wesen ab: dies aber kann schliefslich, wie Ing und Irmin zeigen, wieder mit einem gotte zusammenfliefsen.

Irmin bezognen heiligen seulen späterer tage gedenkt, erwehrt man sich nicht der wahrscheinlichkeit dafs schon die friesische sage ihre seulen mit jenem namen verbunden habe. waren sich denn so Hercules und Irmin begegnet als Drusus zuerst von jenen seulen hörte und nach ihnen forschte, so muste von da an *Hercules* übersetzung für *Irmin* bleiben. auf den halbgöttlichen stammhelden, der nachmals mit dem schlachtengotte selbst zusammenfiel, passt nun auch trefflich dafs die zur schlacht anrückenden den Hercules als *primum omnium virorum fortium* besingen, Germ. 3: dieses *primum* weist geradezu auf einen stammvater. damit wird freilich die nachricht auf die Herminonen eingeschränkt: aber nichts verbürgt uns dafs des Tacitus ausdruck hier mit absicht auf die gesammtheit der Germanen gehe und das unwahrscheinliche versichere dafs alle stämme mit liedern desselben gegenstandes in die schlacht zögen. dagegen ist allerdings Germ. 9 *Hercules=Irmin* neben *Mercurius* und *Mars=Wôdan* und *Tiu* unerträglich: hier wäre *Iuppiter=Thunar* zu erwarten wie bei Caesar 6, 17 (mit Apollo und Minerva) neben den gallischen *Mercurius* und *Mars*, wie bei Lucan 1, 195 *Taranis* neben *Teutates* und *Hesus* und in der abrenuntiatio *Thunar* neben *Wôden* und *Sahsnôt*. ich vermute dafs von Thunars reckenhaften fahrten und kämpfen gegen riesen etwas zur römischen kentniss gelangt war, an Hercules erinnerte und dadurch fehlerhafte vermischungen mit Irmin veranlafste. so hätte man allerdings bei der *silva Herculi sacra* die wahl zwischen Thunar und Irmin. stand aber das in eben diesem walde von den Deutschen erwählte schlachtfeld *Idisiaviso* in einem inneren bezuge zu dem kriegerischen anlafse*, so wird man lieber an den richtigen begriff von Hercules denken als an den dem kriege und seinen interessen fernstehenden gott des anbaues, und einen *Irminlô* oder alterthümlicher *Irmines lô* erkennen gleich dem gesch. d. d. sprache 657 aus Westfalen beigebrachten.

Die myth. 328f. verzeichneten spuren Irmins in redensart und

*) so trug auch das waldgebirge in dem man den Varus angriff einen heiligen namen guter vorbedeutung, *Osnengi* (Einh. leb. Karls 8) = *Osana engi* mit dem schwachen gen. plur., der auch in *Osnabrugga* vorliegt (gesch. d. d. spr. 657): später wird der name zu der scheinbar patronymischen bildung *Osning* entstellt. nach der nahen *Theudaburg*, dem nachmaligen *Theodmalli*, mochten wohl Römer den schauplatz ihrer niederlage nennen; bei Deutschen mufs der ansehnliche gebirgsstock seinen eigenen namen gehabt haben.

reim bleiben wieder auf sächsischem boden. einzig der ortsname *Ermeneswerethe* führt auf benachbarten hessischen, in der form *Hermensworden* (Neocorus 1, 254) aber auch dieser auf sächsischen der Ditmarschen.

Indess wüste ich am schlufse dieser betrachtung nicht in abrede zu stellen dafs die aufgeführten belege eines Irmincultes erheblichem zweifel unterliegen. ein echteres *Irminessûl* für *Irminsûl* kann man doch nur dem Irmin zu gefallen mutmafsen, wenn er durch Widukind und den scholiasten für erwiesen gilt: wie aber, wenn die Corveyer gelehrsamkeit das abstractum in *Irminsûl* erst in folge der combination mit Hermes persönlich gefafst hätte? die ortsnamen mit dem genitivus von *Irmin* (Förstemann 793 kennt auch ein *Ermaneshûsun*), obgleich es auffallen mufs dafs es gerade mehrmals werde sind, trügen dann nur die namen erster ansiedler: ja diese genitive gehören nicht einmal zweifellos der unabgeleiteten namensform an; sie können schwache mit bewahrtem *s* und ausgestofsenem *n* sein, wie sie in ortsnamen häufig vorkommen. wenn aber das abstractum *irmin* unabgeleitet zum eigennamen wird, so kann es sich dafür auf das wort berufen das als compositionsbestandtheil gleicher kraft mit ihm concurriert, auf *diot* (s. Förstemann 1159) und beide fälle finden erläuterung durch den zwiefachen sinn von *liut* und *her*: freilich wäre um die ähnlichkeit zu vollenden *irmin* auch als zweites compositionswort aufzuweisen, wie wir *Verdeot* und *Irmindeot* als mannsnamen kennen (Förstemann 1261. 801). die annahme endlich dafs Hercules Irmin sei ist ein vielleicht das nach wegfall der spätern zeugnisse über Irmin viel von seinem scheine verliert und auf einer auffafsung der stelle Germ. 3 beruht die nicht die nothwendige ist.

Wer jedoch durch solche zweifel nicht beirrt wird der hat zu erwägen ob es zufall sein soll dafs wir fast nur bei Cherusken oder Sachsen etwas und zwar verhältnissmäfsig viel von Irmin erfahren oder ob dies nicht an die hand giebt wer die Herminonen waren. obschon die kenntniss Irmins, die wie Ing bei allen möglichen stämmen namen bilden half, schon wegen der mythischen verbindung der drei stammväter sich nicht auf die Herminonen kann beschränkt haben und verehrung hier und da aus der kenntniss hervorgehen mochte.

Entfremdet man aber die Cherusken dem Herminonenstamme, dem sie Plinius zuzählt, so zeiht man dessen angabe noch in einem andern betrachte der unrichtigkeit, und einer ähnlichen auch die des

Tacitus. denn die *mediterranei* oder *medii* sind dann nicht die Herminonen, die *proximi Oceano* nicht die Ingävonen, die anwohner des Rheines nicht die Istävonen: die Cherusken würden natürlich alle nachmals sächsischen stämme nachziehen und eine so mächtige mittelländische völkermasse als Istävonen oder Ingävonen anerkannt die ganze angabe umstofsen. und doch dürfte auf diese allgemeine localisierung der *genera* noch mehr zu geben sein als auf die austheilung der einzelnen stämme unter sie, die Plinius bietet: denn diese liefs sich etwa aus dem kopfe machen, nachdem jene formelhaft aus dem deutschen volksmunde in erfahrung gebracht war.

Nun entsteht die frage wohin nun die Sueben kommen. die antwort kann nur sein dafs sie überhaupt bei diesem mythischen system so wenig berücksichtigt waren wie die östlichen gotischen völker. wenn, wie nun schon auf der hand liegt, für die Ingävonen noch die friesischen stämme übrig bleiben, so leuchtet ein dafs jenes system unter den westlichen niederdeutschen stämmen entstand um die nähere verwandtschaft deren sie sich unter einander bewust waren auszudrücken. Plinius aber, der es zu einer eintheilung gesammter germanischer nation erweiterte und gehört hatte, Herminonen seien die mittelländischen, was doch nur mit der beschränkung auf das westliche Niederdeutschland gemeint war, schlug die weiter nach innen sitzenden Sueben noch dazu; für die gotischen völker, die er, hier befser als Tacitus unterrichtet, von den Sueben schied, hatte er dann eine besondere abtheilung.

Ingävonen sind nach Plinius Kimbern Teutonen und *Chaucorum gentes*. in der gesch. d. d. spr. 671—678 wird das verhältniss dieser letzteren zu ihren westlichen nachbarn, den *Frisiis*, erörtert. eine ursache der so vollständigen verdrängung des im ersten jahrhundert mächtigen Chaukennamens durch den friesischen läfst sich nicht absehen, wenn nicht jener nur eine besondere beziehung für den gröfseren und vornehmeren theil der friesischen nation, den *populus inter Germanos nobilissimus* (Germ. 35), gewesen ist, die später zurücktrat um dem ehemals durch sie eingeschränkten namen die herschaft zu überlafsen; ähnlich wie der einst nur den Nordalbingen beigelegte Sachsenname später den gesammten stamm bezeichnet. wo nicht, wo hört man etwas von vernichtung jenes mächtigen volkes, von östlicher ausbreitung der ehemals kleinen Friesen? sind *Hôcingas* wirklich patronymisch gebildete *Chauci* (gesch. d. d. spr. 675), so ist aus den trümmern der heldendich-

tung gerade ein unglücklicher kampf der Friesen gegen Chauken zu ersehen. man müste das unwahrscheinliche annehmen, die nach Britannien gewanderten Sachsen seien Chauken gewesen und hätten zwischen Ems und Weser ihren nachbarn platz gemacht; was dann die sächsische art überhaupt als ingävonisch stempeln würde, ein ergebniss dem die vorhin angestellte betrachtung entgegen tritt. die sitze der Friesen am Rheine sowohl als am Ocean könnten sonst einladen sie für Istävonen zu nehmen, aber ihre sprache stellt sie dem sächsischen stamme ungleich näher als dem fränkischen (gesch. d. d. spr. 679).

Ein in angelsächsischer dichtung auftauchender volksname scheint überdies die verwandtschaft zwischen Friesen und Chauken, mithin die ingävonische art jener, rückhaltlos aufzudecken. Grimm hat s. 675 f. das ablautverhältniss der *Hugas* zu *Hauhai* = *Chauci* erörtert; das *g* verhielte sich ebenfalls richtig, wie im alts. *tugun* zu *tôh*. an beiden stellen des Beowulfs erscheinen aber die Hugas deutlich als bestandtheil der Friesen

4995 (Thorpe) *sîððan ic for dugeðum Dâghrefne veard*
tô handbonan, Huga cempan;
nalles he þâ frätve Frescyninge,
breostveorðunge, bringan môste,
und 8819 *väs sió vroht sceapen*
heard viđ Hugas, sîððan Hygelâc cvom
faran flôtherge on Fresnaland.

bestätigung bringt dann der friesische gau *Hugmerchi*, der erste der fünf *pagi ab orientali parte fluminis Labeki* die dem h. Ludger zugetheilt werden (Leibn. scr. rer. Brunsv. 1, 90); ein name der in weiterem, schwerlich jüngerem obgleich später bezeugtem, sinne den *Hunesga* noch mit umfafste (s. den beweis bei Ledebur fünf münst. gaue 11—19). wie also der Friesenname sich an die stelle des chaukischen setzte, so greift dieser in abgelauteter form in jenen hinüber.

Merkwürdiger weise führen allerdings die Hugen auf der andern seite zu den Franken über. der *Huga rex Francorum* des Widukind 1, 9, *Hugo Theodoricus* der Quedlinburger annalen, *Hugdieterich* der sage trägt ihren namen und giebt der bemerkung des Quedl. annalisten *quia olim omnes Franci Hugones vocabantur a suo quondam duce Hugone*, die nach Grimm nur die capetingischen Hugonen im sinne hätte, doch einiges gewicht. so heifst auch

der friesische *Hûnesgâ* (oder was wäre mit der ältesten schreibung *Hunus-ga* anders anzufangen als sie für eine assimilation zu halten?) nach *Hûn**, den das wandrerslied 67 zum fürsten der *Hâtvere* macht: der name *Hun* läfst sich indess nicht auf dem gebiete eines einzelnen stammes festhalten; wie er hier den Friesen und den in den Franken aufgegangenen Chattuariern gemein scheint gehört er bei Saxo 5 s. 89 einem könige der von Frotho III mit *Saxonia* belehnt wird, und eine überlieferung von Hun oder Hunen wird im sächsischen Soest zur localisierung Etzels mitgewirkt haben. würfe man nun um des *Hugo* und der *Hugones* willen trotz dem sprachabstande die Friesen zu den Franken, so würden sie die Chauken nach sich ziehen und dies wieder alles verwirren.

Ja wenn man mit Zeufs auf dichter etwas geben will, scheint es sogar als habe der chaukische name selbst zu einer zeit auch die Friesen umfafst, wie nachmals der friesische die Chauken. denn diese letzteren erscheinen bei Claudian als anwohner des Rheines le laud. Stil. 1, 224

ut iam trans fluvium non indignante Cauco
pascat Belga pecus,

und ebenso doch wohl in Eutr. 1, 379

cum Stilichone gener pacem implorantibus ultro
Germanis responsa dabat legesque Caucis;

denn wie konnte man hierbei an das volk zwischen Ems uud Elbe denken? wenn nur freilich der dichter überhaupt bei seinen völkernamen etwas gedacht haben wollte, s. gesch. d. d. spr. 673 f.

Noch eine andere betrachtung hindert die annahme dafs Friesen sich in die ehemals chaukischen sitze ergofsen hätten. in der karolingischen zeit sind dieselben südwärts über den westertheil der batavischen insel und über die Scheldemündung hinaus bis zur *Sincfala* der lex Frisionum ausgebreitet, einem wafser das Richthofen fries. rechtqu. s. VIII als identisch mit dem nördlich von Sluis mündenden Zwin nachweist, während unter dem namen Chattuarier, nach der einleuchtenden vermutung von Zeufs (s. 100), chattische Bataven und Canninefaten, aus den frühern sitzen gewichen, zwischen Rhein und Maas angesiedelt sind. zu dem was Zeufs s. 398 über jene ausbreitung der Friesen zusammenbringt

* oder wäre *Hûnes=Hugenes* alterthümlicher genitiv von *Huga*? wie z. b. *Butenesheim* trad. Fuld. 4, 61, *Eberenesbrunno* 4, 133, *Isinesheim Isinsheim Isenesheim* 4, 73. 84. 5, 15. 43, 4 von *Buto Ebero Iso*.

ist noch eine wichtige beobachtung aus Beowulf zu fügen (vergl. Leo über B. s. 10) nämlich 4698—4719 und 5821—5825 dieses gedichtes wird als local der schlacht worin Hygelac fiel beide mal *Fresland*, als feinde die den Geaten gegenüber standen werden Hetvere angegeben, deren gau, wie wir aus den gestis reg. Franc. 19 (Bouquet 2, 555) wifsen, vom heer des Chochilaich war geplündert worden. zwischen Chattuariern und dem meere, an Maas und Waal, deren eine den Geaten als strafse dienen muste, safsen also Friesen, so dafs damit die südliche ausbreitung derselben bereits für das sechste jahrhundert, aus dem die grundlage des gedichtes stammt, bezeugt ist. wenn nun die Friesen nach dieser einen seite so früh und so beträchtlich ihre alte grenze hinausschoben, kann man es für wahrscheinlich halten dafs sie nicht viel später nach der entgegengesetzten richtung auch das land von der Ems bis über die Weser hinaus anfüllten? mufs nicht vielmehr einleuchten dafs durch das südwestliche vorrücken der Friesen, dem die engverwandten Chauken folgten, es den Sachsen erst möglich ward sich zwischen der Elbe und den Chauken eindrängend die *Wigmodia* Karls des grofsen (im stiftungsbriefe der Bremer kirche Ad. Brem. 1, 13) zu besetzen, indem von den ehemaligen kleinen Chauken (s. Zeufs 139 f.) nur die nachmaligen Wursten (d. i. Wurtsaten, als welche Plinius 16, 1 die Chauken bereits schildert) auf dem rechten Weserufer übrig blieben?*

In Zosimus 3, 6 glaubt indessen Zeufs s. 382 einen ausdrücklichen zeugen dafür zu haben dafs die Chauken eine abtheilung der Sachsen waren. indem für das offenbar fehlerhafte, übrigens in der ganzen erzählung consequent durchgeführte *Κονάδοι* zu lesen sei *Χαῦχοι*. und doch ist längst erkannt und ganz unzweifelhaft dafs die Chamaven zu verstehen sind. nicht nur erzählt Ammianus 17, 8, während er kein wort von einer feindlichen berührung Julians mit Chauken weifs, wie derselbe die Salier ohne blutvergiefsen zur ergebung brachte und den Chamaven nach harter züchtigung frieden gab; nicht nur bestätigt Julian selbst diese erzählung im briefe an die Athener (bei Spanheim s. 280): Eunapius, die quelle des Zosimus, berichtet s. 41 ff. (der Bonner ausg.) bei dem friedenschlufse

* ich denke die lex Fris. zeigt uns mit ihren rechtsgrenzen innerhalb Frieslands wie weit nach dieser verschiebung die alten Chauken nun reichten: bis zum *Laubaci*. machte dann etwa *Flehi* die neue grenze zwischen grofsen und kleinen Friesen?

zwischen Julian und den Chamaven ausführlich dieselbe geschichte von einem gefangnen königssohne die Zosimus bei dem friedensschlufse zwischen Julian und seinem Quaden anbringt. übrigens bleibt auch mit dem Chamaven die nachricht des Zosimus untauglich: niemand wird ihm dem deutlichen *Chamavi qui et Franci* der tab. Peut. gegenüber glauben dafs die Chamaven zu den Sachsen gehörten, noch auch dafs sie die Salier von der batavischen insel verdrängten und darüber die fehde entstand deren ursachen Julian a. a. o. so klar darlegt. zwar sieht Zeufs s. 331 in den worten des Zosimus *δέει τοῦ μὴ τῷ Καίσαρι δοῦναι δικαίαν αἰτίαν τῆς κατ' αὐτῶν αὖθις ἐφόδου* die klare andeutung dafs es sich hier um ein späteres ereigniss als den von Ammian und Julian erwähnten zug gegen Salier und Chamaven handle; aber diese andeutung erweist sich als vollkommen trüglich. das *αὖθις* geht nicht wie Zeufs annimmt auf die Salier, sondern auf die fränkischen grenznachbarn der *Κουάδοι*, die ihnen den durchzug nach der von Saliern besetzten, von Zosimus noch als römisches gebiet betrachteten insel der Bataven weigern und sie dadurch nöthigen auf dem Rheine fahrend das gebiet dieser Franken zu überspringen (*ὑπερβαλόμενοι*): also etwa die Chamaven; Julians zug war aber nur gegen die aufs linke ufer gekommenen Chamaven gerichtet, ein Rheinübergang wird dabei nicht erwähnt: mithin konnten auch die Chamaven auf dem rechten ufer, die allein den Quaden des Zosimus hinderlich sein konnten, keinen zweiten einfall fürchten. das *αὖθις* bezieht sich vielmehr unbestimmt auf die überrheinischen völker überhaupt, zu denen auch diese Franken gehören, indem es zurückblickt auf den von Zosimus 6, 4 erzählten krieg des Julian *κατὰ τοῦ Γερμανικοῦ παντός*, wobei er die unternehmung gegen die Alamannenkönige Suomarius und Hortarius (Amm. 17, 10) im sinne hat: aber den namen der Alamannen spricht er weder hier noch sonst aus. die ganze erzählung des Zosimus von Julians thaten gegen die Deutschen ist, verglichen mit der klaren nnd verständigen des Ammian, von der übelsten beschaffenheit. das einzige was seinen rätselhaften Sachsen eine stütze zu geben scheint ist Julians eigene behauptung (Spanh. s. 56) dafs er die tapferkeit der Franken und Sachsen *οὐκ ἀκοῇ μόνῃ ἀλλ' αὐτῇ πείρᾳ* habe kennen gelernt, während man aufser der nachricht des Zosimus von keinem kampfe mit Sachsen hört: aber der ausdruck des kaisers beweist auch nichts für einen solchen kampf; er ist ebenso treffend wenn sich Sachsen

unter seinen truppen befanden. übrigens sind dieselben nicht einmal ausdrücklich genannt, sondern nur nach s. 34 unter den anwohnern des Rheines und der Westsee, von denen s. 56 die rede ist, zu verstehen.

Und doch scheinen die Römer dieser zeit unter dem namen *Saxones* auch friesisch-chaukische völker begriffen zu haben, während der chaukische name wenig, der friesische einmal (Eumenius paneg. Const. 9 *arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius*) gehört wird. *Carausius — cum apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepisset, quod Franci et Saxones infestabant* Eutrop 9, 13. *Φράγγοι καὶ Σάξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα* Julian s. 34. *Gallicanos vero tractus Franci et Saxones iisdem confines quo quisque erumpere potuit terra vel mari violabant* Ammian. 27, 8, 5. bei dieser beinahe sprichwörtlichen verbindung mit den Franken, die in einem bekanten verse der Gudrun begegnet, ist doch kaum nur an die nordalbingischen Sachsen, die einzigen dieses namens die nachbarn des Oceans waren, zu denken; zumal wenn man daneben bei Spartianus im leben des Didius Julianus liest dafs in *Belgica* mit *Cauchis, qui Albim fluvium accolebant,* gekämpft ward, und bei Sidonius Apollinaris carm. 7, 390 *Saxonis incursus cessat Chaucumque* (so für das sinnlose *Chattumque* Zeufs 382) *palustri alligat Albis aqua.* wer nun aus solchen stellen einen schlufs auf sächsische art der Chauken ziehen wollte, der müste eben denselben auch für die Friesen ziehen, die gleichfalls das recht haben hinter jenen *Saxones* vermutet zu werden: ja in der letzten stelle des Ammianus können grenznachbarn der Franken die seeraub treiben kaum andere sein als Friesen. so käme es darauf hinaus dafs die sämmtlichen bewohner der Nordseeküste, die nachmals eine von der sächsischen scharf unterschiedene nation bildeten im vierten jahrhundert noch mit ihr zusammenflofsen. zu einer solchen annahme aber, die ebenso der späteren geschichte wie den frühen nachrichten über die drei stämme widerstrebt, kann ein blofs römischer sprachgebrauch nicht berechtigen. die seeanwohnenden nordalbingischen Sachsen müfsen sich unter den deutschen seeräubern früh in einer weise hervorgethan haben die ihren namen im munde der fremden zur bezeichnung deutscher seeräuber überhaupt werden liefs, ohne dafs unter den Deutschen selbst eine solche ausdehnung desselben je dürfte gegolten haben.

zwischen Julian und den Chamaven ausführlich dieselbe geschichte von einem gefangnen königssohne die Zosimus bei dem friedensschlufse zwischen Julian und seinem Quaden anbringt. übrigens bleibt auch mit dem Chamaven die nachricht des Zosimus untauglich: niemand wird ihm dem deutlichen *Chamavi qui et Franci* der tab. Peut. gegenüber glauben dafs die Chamaven zu den Sachsen gehörten, noch auch dafs sie die Salier von der batavischen insel verdrängten und darüber die fehde entstand deren ursachen Julian a. a. o. so klar darlegt. zwar sieht Zeufs s. 331 in den worten des Zosimus δέει τοῦ μὴ τῷ Καίσαρι δοῦναι δικαίαν αἰτίαν τῆς κατ' αὐτῶν αὖθις ἐφόδου die klare andeutung dafs es sich hier um ein späteres ereigniss als den von Ammian und Julian erwähnten zug gegen Salier und Chamaven handle; aber diese andeutung erweist sich als vollkommen trüglich. das αὖθις geht nicht wie Zeufs annimmt auf die Salier, sondern auf die fränkischen grenznachbarn der *Κουάδοι*, die ihnen den durchzug nach der von Saliern besetzten, von Zosimus noch als römisches gebiet betrachteten insel der Bataven weigern und sie dadurch nöthigen auf dem Rheine fahrend das gebiet dieser Franken zu überspringen (ὑπερβαλόμενοι): also etwa die Chamaven; Julians zug war aber nur gegen die aufs linke ufer gekommenen Chamaven gerichtet, ein Rheinübergang wird dabei nicht erwähnt: mithin konnten auch die Chamaven auf dem rechten ufer, die allein den Quaden des Zosimus hinderlich sein konnten, keinen zweiten einfall fürchten. das αὖθις bezieht sich vielmehr unbestimmt auf die überrheinischen völker überhaupt, zu denen auch diese Franken gehören, indem es zurückblickt auf den von Zosimus 6, 4 erzählten krieg des Julian κατὰ τοῦ Γερμανικοῦ πανθύς, wobei er die unternehmung gegen die Alamannenkönige Suomarius und Hortarius (Amm. 17, 10) im sinne hat: aber den namen der Alamannen spricht er weder hier noch sonst aus. die ganze erzählung des Zosimus von Julians thaten gegen die Deutschen ist, verglichen mit der klaren und verständigen des Ammian, von der übelsten beschaffenheit. das einzige was seinen rätselhaften Sachsen eine stütze zu geben scheint ist Julians eigene behauptung (Spanh. s. 56) dafs er die tapferkeit der Franken und Sachsen οὐκ ἀκοῇ μόνῃ ἀλλ' αὐτῇ πείρᾳ habe kennen gelernt, während man aufser der nachricht des Zosimus von keinem kampfe mit Sachsen hört: aber der ausdruck des kaisers beweist auch nichts für einen solchen kampf; er ist ebenso treffend wenn sich Sachsen

unter seinen truppen befanden. übrigens sind dieselben nicht einmal ausdrücklich genannt, sondern nur nach s. 34 unter den anwohnern des Rheines und der Westsee, von denen s. 56 die rede ist, zu verstehen.

Und doch scheinen die Römer dieser zeit unter dem namen *Saxones* auch friesisch-chaukische völker begriffen zu haben, während der chaukische name wenig, der friesische einmal (Eumenius paneg. Const. 9 *arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius*) gehört wird. *Carausius — cum apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepisset, quod Franci et Saxones infestabant* Eutrop 9, 13. *Φράγγοι καὶ Σάξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα* Julian s. 34. *Gallicanos vero tractus Franci et Saxones iisdem confines quo quisque erumpere potuit terra vel mari violabant* Ammian. 27, 8, 5. bei dieser beinahe sprichwörtlichen verbindung mit den Franken, die in einem bekanten verse der Gudrun begegnet, ist doch kaum nur an die nordalbingischen Sachsen, die einzigen dieses namens die nachbarn des Oceans waren, zu denken; zumal wenn man daneben bei Spartianus im leben des Didius Julianus liest dafs in *Belgica* mit *Cauchis, qui Albim fluvium accolebant,* gekämpft ward, und bei Sidonius Apollinaris carm. 7, 390 *Saxonis incursus cessat Chaucumque* (so für das sinnlose *Chattumque* Zeufs 382) *palustri alligat Albis aqua.* wer nun aus solchen stellen einen schlufs auf sächsische art der Chauken ziehen wollte, der müste eben denselben auch für die Friesen ziehen, die gleichfalls das recht haben hinter jenen *Saxones* vermutet zu werden: ja in der letzten stelle des Ammianus können grenznachbarn der Franken die seeraub treiben kaum andere sein als Friesen. so käme es darauf hinaus dafs die sämmtlichen bewohner der Nordseeküste, die nachmals eine von der sächsischen scharf unterschiedene nation bildeten im vierten jahrhundert noch mit ihr zusammenflofsen. zu einer solchen annahme aber, die ebenso der späteren geschichte wie den frühen nachrichten über die drei stämme widerstrebt, kann ein blofs römischer sprachgebrauch nicht berechtigen. die seeanwohnenden nordalbingischen Sachsen müfsen sich unter den deutschen seeräubern früh in einer weise hervorgethan haben die ihren namen im munde der fremden zur bezeichnung deutscher seeräuber überhaupt werden liefs, ohne dafs unter den Deutschen selbst eine solche ausdehnung desselben je dürfte gegolten haben.

Vor den *Chaucorum gentes* zählt Plinius als theile der Ingävonen auch *Cimbri* und *Teutones*. diese beiden völker lafsen sich nicht, wie viele andere, bis auf jüngere zeiten und namen deutlich herab verfolgen. hat Grimm recht sie auf Stormarn und Ditmarschen zu deuten, so sind sie Sachsen und musten vielmehr mit den Cherusken als Herminonen aufgeführt werden. ich glaube hier wieder hypothese des Plinius zu erkennen. wenn in jener an die anthropogonische sage geknüpften annahme von drei bruderstämmen die westlichen Germanen ihr bewustsein von verwandtschaft aussprachen, so mochte es sie wenig kümmern bei beschreibung der zweige ihrer familie die abgelegenen überelbischen verwandten zu berücksichtigen, und es konnte zur gemeinen rede werden, Herminonen seien die mittelländischen, Ingävonen die küstenbewohner, obgleich jenseit der Elbe Sachsen an das meer stiefsen. Plinius aber, der zwischen seinem ersten und andern *genus* keinen zwischenraum dulden darf, bringt die völker die seines wifsens auf der nordischen halbinsel wohnten nach anleitung dessen was er gehört unter.

Will man indess verwandte der Ingävonen jenseit der Elbe aufsuchen, so können es keine anderen sein als die *Aviones* des Tacitus, *Eóvan* des Vidsith (statt *Eávan*, wie der eponymus *Eáva* in der mercischen genealogie ausweist), d. h. insel- oder feuchtlandbewohner, die an der schleswigschen westküste in Nordfriesland müfsen gesefsen haben (s. Müllenhoff nordalb. stud. 1, 117 f.). von Nordfriesen thut Saxo im 14n buche s. 260 Steph. die erste meldung. er betrachtet sie als colonie der südlichen Friesen. wenn er sagt *quibus (Fresonibus) novas quaerentibus sedes ea forte tellus obvenit*, so könnte dem immerhin eine nordfriesische überlieferung zum grunde liegen; wenigstens scheint es bedenklich mit Zeufs s. 399 die beschaffenheit des landes, das nicht schlimmer war als die von Plinius beschriebene Chaukenküste, dagegen einzuwenden. Avionen wären dann wohl ein nach Britannien gewanderter Sachsenstamm defsen sitze Friesen über die see hin eingenommen hätten. doch spricht einiges für einen zusammenhang der Avionen mit den Friesen. einmal scheint ihr name in dem friesischen dorfe *Awinge* (Schannat trad. Fuld. s. 315 n. 56, Dronke 7, 49 *Auinge*; es liegt in *pago Federgewe)* vorzuliegen. dann scheint die merkwürdigste abweichung englischer mundart von sächsischer, die abstofsung des *n* vom infinitivus, auf uralte friesische nachbarschaft zu deuten. die Angeln, in frühster zeit, vor ausprägung der mundarten, vom

thüringischen hauptstamme getrennt, schlofsen sich der sprachentwickelung ihrer nachbarn an; eben wie Bataven, Canninefaten und Chattuarier keine spur der verwandtschaft mit ihrem stammvolke hinterlafsen haben. nur freilich, wenn Varnen und Angeln noch in die niederrheinische ansiedelung den gemeinsamen Thoringenamen mitbrachten, müfsen sie auch ihre echte stammsage bewahrt und können sich weder mit Friesen noch mit Sachsen für eines stammes gehalten haben.

Jedesfalls endet hier in Nordfriesland die spur deutscher Ingävonen: dafür beginnt unfern bei Dänen die der nordischen.

Ingvine oder *Ingvinas* — denn nur der gen. *Ingvina* liegt vor — heifsen die Dänen Beow. 2092. 2642. dieselbe bildung galt auch gleich mit der schwedischen *Ynglingar: enn Yngvi eðr Ynguni* (andere lesart *Yngvin*; die gleichsetzung kommt auf rechnung Snorris) *var kallaðr hverr þeirra aettmanna alla aefi, enn Ynglingar allir saman* Yngl. s. 20. sie zeigt sich in einem seltsamen gen. sing. wo man plur. erwartete Oegisdr. 43 *Ingunar Freyr,* als ob *Ingvinr*=Ings freund, dem *Fredvine Frowinus* vergleichbar, Freys vater wäre. sie mufs auch in Deutschland neben oder nach denjenigen formen gegolten haben die den lateinischen *Ingvaeones* und *Ingaevones* zum grunde liegen: der mannsname *Ingvin* in polypt. Irm. (Förstemann namenb. 786), *Inguni* bei Meichelbeck (Müllenhoff in dieser zeitschr. 9, 250), wie *Irmino* dem stammnamen entlehnt, bezeugt sie. der eponymus selbst taucht als gotische (s. Kirchhoff got. runenalph. s. 47. 60) und angelsächsische rune auf; aber bei den Dänen* war er zuerst nach dem ags. runenliede und gieng von da ostwärts über meer. wohin? zu den Heardingen, meint Grimm (myth. 321), die sich als östliches volk noch im Hartung von Reufsen der vorrede unseres heldenbuches zeigen und so den *Yngvi Tyrkja konûngr* Aris des weisen erläutern. aber im fernen osten hätte der gott doch seinen ersten sitz haben müfsen; und wie sonderbar stände dann der schlufsvers da, *þus Heardingas þone hâle nemdon.* wenn so die Heardinge, wie denn die Dänen, bei denen

* wenn Thorpe Beow. 5147 das verderbte *Incge* mit recht als den genitiv von *Ing* herstellt, so hätten wir damit *Ing* plötzlich bei den Friesen; denn das schwert das hier *Incge lâf* heifst scheint Beowulf nach 4992 ff. von Dâghrefn, dem *Huga cempan,* gewonnen zu haben. wozu wäre sonst dieser hier angeführt, da ihn Beowulf nach 5006 ff. nicht mit dem schwerte erschlug sondern erwürgte?

er früher war? hier wäre ein *auch* unerläfslich. ***Heardingas*** sind vielmehr die Dänen selbst, wie ihr eponymus, Saxos ***Hadingus=Haddingr*** (myth. 322), der das Fröblöt bei den Dänen gestiftet hat (Saxo 1 s. 16), beweist; Ings wanderung aber gieng nach Schweden: Älfreds geographie zeigt wie der angelsächsischen anschauung nord zu sehr nach ost rückte (nordalb. stud. 1, 166). denn der schwedische Frey ist Yngvi; und Frey ist nach Yngl. s. 5 mit Odhin und den seinen von Fünen nach Schweden gezogen, wo er seinen cultus gründete. freilich mit den übrigen göttern kommt er und nach Fünen sind sie alle vor den Römern fliehend vom Tanais gekommen; aber wenn man das euhemeristische gewebe zerreifst, kann ein einzelner faden ja echt sein. nur macht der abweichende anlaut schwierigkeit der in Yngvi und Ynglingar herscht. es ist bedenklich ihn geradezu für fehlerhaft zu erklären; und wenn nicht, so führt er auf *ûng* iuvenis ab, das auch einige deutsche namen bilden hilft und patronymisch in einem ortsnamen *Jungingen* erscheint, den Förstemann 813 ohne quelle beibringt; nicht ohne sinn hiefse Frey der jugendliche. indess sehen wir das *y* sich in der saga af Hialmtêr ok Ölver auch in dem namen *Ingi*=ahd. *Ingo* und fornald. 1,354 in *Ingvar = Inguheri* drängen, während auf der anderen seite fornald. 3, 631 geradezu *Ingifreyr* steht, mit dem gemeinen *Yngvifreyr* als variante. ich denke, im norden galt neben *Ing* der ablaut *Ung* und nur darauf läuft der unterschied zwischen *Yngvinen* und *Ingvinen* hinaus. beide stehen nicht anders neben einander als *lyngvi* und *lingvi* serpens aus *lingan* gr. 2, 37; und derselbe ablaut taucht in deutschen namensformen auf: in *Uncheri Unchad Ungeran Ungerât Ungheid* neben *Inchar Inchad Inguramn Ingarâd Ingeida Inguaid.* s. Förstemann 1216, wo diese namen verfehlt unter *unc* serpens gestellt sind.

Munch hat in seiner Geschichte Norwegens (übers. von Claussen 2 s. 20—39) die verwandtschaft des Freycultus zu Upsala mit dem zu Hleidhra, der sage von Yngvifrey mit der von Frodhi entwickelt und gewiesen wie der Upsalacultus sich durchaus als ein eingeführter darstellt. dafs aber Frey zu Upsala Yngvi hiefs will sagen dafs man ihn für den gott der Yngvinen hielt, wie Yngvinen oder Ynglinge seine einführer und pfleger hiefsen. diesen namen nun oder den ingävonischen (ingväonischen) der Römernachrichten versteht Munch als bezeichnung der gotischen völkerfamilie; gotisch (und zwar, wenn Müllenhoff nordalb. stud. 1, 123 richtig sieht, he-

rulisch) soll ursprünglich der Hleidhracultus gewesen sein und unter den Dänen, die allmählich vordringend mit den Goten verschmolzen, sich erhalten haben (Claussen 1, 67. 71). Munch hätte sich für diese ansicht von den Ingävonen noch auf die nachricht des Sozomenus hist. eccl. 6, 37 berufen dürfen wonach bei Athanarichs Goten ein ξόανον ἐφ' ἁρμαμάξης ἑστὼς herumgeführt ward, wie es scheint also ein ähnlicher cultus bestand wie der auf der taciteischen Nerthusinsel (in der Munch das noch gotische Seeland sieht), wie der fornm. s. 2, 74 f. beschriebene schwedische, und wie ihn die sagen von Yngvifrey und Frôdhi für Upsala und Hleidhra voraussetzen lafsen, ja auch das *vän äfter ran* des runenliedes anzudeuten scheint; und auch die von Kirchhoff nachgewiesene gotische rune *Ingus* mufs in anschlag kommen.

Jedesfalls scheint der name Ingvinen, den wir den Dänen beigelegt finden, auch ihren nahen verwandten (s. gesch. d. d. spr. 730 ff.), den Gauten, zu gebühren. der *Unguinus* Gothensium rex* bei Saxo 7 s. 124 hat offenbar die bedeutung eines eponymus; und zwar, anders als *Ingvi*, im strengsten sinne, indem sein name wie *Aeolos* und *Ion* mit dem des volkes zusammenfällt. Saxo weifs keine thaten von ihm zu erzählen, so dafs man sieht, was ihn der sage bedeutend machte war sein name, ein name der freilich bei einer historischen person nicht anders aufzufafsen wäre als der deutsche *Inguin* oder *Irmino*. aber *Unguinus* steht in einem vollkommen mythischen zusammenhange. er ist in einen mythus verflochten den Saxo in einer menge von varianten immer wieder auftischt und dessen wesentlicher inhalt der scheint dafs ein held (oder gott), da seine braut im begriffe ist einem gewaltsamen nebenbuhler (riesen) anheim zu fallen, plötzlich unerkannt sich unter wüster verkleidung einstellt und den nebenbuhler erschlägt. der held dieses mythus, in dem Unguinus den eingeschüchterten vater spielt, ist im siebenten buche, in zwei verschiedene personen vertheilt, *Haldanus*, im ersten *Gram*, dessen name aber auch dem einen *Haldanus* als beiname *Bierggrammus* zukommt. riesen zu tödten erscheint bei diesem helden förmlich als beruf; s. 124 kämpft er mit einem *mirae granditatis malleo* und nach s. 122 ward er bei den Schweden für Thors sohn gehalten, mit göttlichen ehren ausgestattet und öffentlicher opfer gewürdigt. wäre auch dieses hereinragen des *Un-*

* so für *Ynguinus* wie *Ursa* für *Yrsa* der alten quellen und wie *Ungonem* s. 145 nach *Ingi* s. 144.

guinus in die mythologie eine willkürliche anlehnung, schwerlich ist es auch der andere umstand dafs seine tochter *Sygrutha* heifst. diese ist nämlich offenbar identisch mit seiner enkelin *Syritha**, die einen mûfsigen oft wiederkehrenden *Syvaldus* zum vater hat; und Syritha ist bekanntlich Freyja, die also den Unguinus mit Frey verknüpft. Alvilda, eine variante der Syritha, ist doch wieder tochter eines *Gothorum rex*, der nun *Syvardus* heifst (s. 127). dem Unguinus also hinterliefs der kinderlose Haldanus testamentarisch das dänische reich: darf man das nicht übersetzen, der Ingvicultus breitete sich von Gauten über Dänen aus, war eigentlich gautischer art?

Mûfsen aber die Gauten als Ingävonen betrachtet werden, so ziehen sie freilich die Goten nebst deren verwandtschaft nach sich. das erste *genus* des Plinius, ja auch das fünfte zerrönnen sonach in das zweite, und eine richtige aufstellung hätte als viertes zu den zwei überbleibenden nur noch die Sueven zu fügen. aber die westgermanische sage achtete nicht auf die entlegenen östlichen und nördlichen verwandten ihrer Ingävonen. diese, nachmals insgesammt als Friesen bezeichnet, mûfsen frühzeitig von skandinavischen Goten ausgegangen sein und hielten dann in der sprachentwickelung eine gewisse mitte zwischen nordischer und sächsischer art; und obwohl mit vorwalten der sächsischen, so mufs doch dieser umstand von vorn herein darauf gefafst machen in ihnen nächste verwandte skandinavischer stämme zu entdecken.

Es ist nun noch darum zu thun ein und den andern faden aufzuweisen der von diesem südwestlichen vorschub etwa zu nordischen Ingävonen hinüber reicht.

Ein zeugniss für den ingävonischen cultus Freys oder einer verwandten gottheit wie der Nerthus wäre vor allem erwünscht. denn so wenig dasselbe genügen würde die fragliche verwandtschaft für sich allein zu beweisen, da wir schon zu Tacitus zeit eine Nerthus oder Freyja übersetzende Isis bei Sueven verehrt finden; da auch zur amphiktyonie der Nerthus entschieden uningävonische völ-

* denn W. Müllers erklärung des namens (zeitschr. f. d. a. 3, 43), wonach er aus dem beinamen Freyjas *Syr* und *dís* = *idis* zusammengesetzt wäre, scheint doch sehr misslich. richtig, glaube ich, fafst Bugge in Kuhns zeitschrift 3, 28 *Syritha* als *Sigrîdr* = fränk. *Sigrida* bei Irmino (übereinstimmend auch mit gesch. d. d. spr. 526), wie bei Saxo vielfach das *Sig-* der composita als *Sy-* oder *Si-* erscheint, in *Syvaldus, Syvardus, Sigarus* = *Siggeir, Sivarus* = *Sigivar, Sigowar* Förstem. 1098. das *u* in *Sygrutha* gemahnt allerdings an *Geruthus* = *Geirröđr* und *Gerutha* Amleths mutter.

ker gehören; so kann doch, wenn jener cultus bei den Friesen nicht heimisch war, von ihrer verwandtschaft mit nordischen Ingävonen nicht füglich die rede sein. hier ist nun auf das zu verweisen was Schade, sage von der h. Ursula s. 114 ff., über das friesische Helgoland zusammen bringt und wodurch es wohl fest steht dafs auf der *insula s. Ursulae vulgo Helgerland* neben Fosite auch die den elementen gebietende, fruchtbarkeit erweckende göttin verehrt ward deren symbol das schiff war und deren vorstellung sowohl der name *Nerthus* als *Isis* weckt. Schade glaubt die Nerthusinsel selbst in Helgoland sehen, das *castum nemus* und den see in dem untergegangenen theile des einst grofsen eilandes suchen zu dürfen: indess weist doch Tacitus bericht deutlich auf die Ostsee. Helgoland, seit wir es kennen friesisch, der einst chaukischen küste zunächst gelegen, mufs den Chauken gehört haben*; sie wären danach das hauptvolk der amphiktyonie, die inhaber und pfleger des heiligthumes gewesen. über chaukische dinge aber waren die Römer wohl unterrichtet: so hätte doch Tacitus was er wuste bei den Chauken angebracht. dagegen verläfst er nach erwähnung der Kimbern die Nordsee, um an der mittlern Elbe mit den Semnonen die beschreibung der Sueven zu beginnen: gelangt er nun wieder an den Ocean und auf die halbinsel, so hat er offenbar front gegen die Ostsee, wenn auch die völker die er daselbst aufzählt theilweise an die Nordsee stiefsen. was er an zweien so getrennten stellen über die bewohner der halbinsel bringt, das rührt offenbar aus zweien verschiedenen quellen, die er nicht wuste zusammen zu leiten. es kommt dazu dafs weder in Willibrords noch in Ludgers leben das geringste von einem haine bei den *fanis* auf Fositesland erwähnt wird, während schon Adam von Bremen 4, 3 mit deutlichen worten sagt, die insel habe *arborem nullam* und die bewohner bedienten sich *stramine fragmentisque navium pro igne.*

Dafür glaube ich einen von Schade nicht benutzten zug helgoländischer sitte zum culte der deutschen Isis halten zu dürfen, nämlich was aus einer aufzeichnung von 1699 in Camerers historisch-politischen nachrichten über Schleswig und Holstein 1 s. 279 steht. nachdem hier vom wirtshausleben der Helgoländer die rede gewesen heifst es weiter, 'diejenigen, so nicht in die krüge von jungen leuten gehn, pflegen des sonntags öffentlich zu korteln, wel-

* denn man wird es wohl nicht dem Ptolemäus zu liebe für eine seiner unfindbaren drei Sachseninseln vor der Elbmündung halten.

ches curtoisieren heifsen soll, gehn zusammen auf den klippen ins korn oder in den sanddünen, legen sich paarweise von einander nieder und kriechen einander unter die röcke. von den mannspersonen ist nichts zu sehen als die füfse, das übrige ist mit den frauenskleidern bedeckt, dafs man im vorbeigehen die personen nicht erkennen kann. das frauenzimmer bedeckt zwar ihr angesicht etwas, läfst sich aber doch wohl erkennen und entsieht sich endlich nicht grofs dafür dafs sie vor andern mit zu korteln genöthiget. dies ist das gemeinste wesen, wenn die Heilgeländer eine famel' (=altfries. *famne*, s. Richthofen) 'heiraten. es ist auch nicht zu verwundern, wenn ein paar eine zeitlang gekortelt, dafs sie wieder changieren, bis der dritte mann endlich dazu kommt und die famel in den wochen verlanget, alsdann hat das korteln ein ende und wird dem kortler die treppe verboten, bis er sich mit seiner kortelfamel copulieren läfst. dieses ist eine hergebrachte gewohnheit und hat der prediger die macht nicht solches zu steuern. die strafe so von der obrigkeit darauf gesetzet, werden sie willig abtragen und einander behülflich sein das alte herkommen beizubehalten.' — s. 281 'wenn sie' (das frauenvolk) 'ihren schmuck anlegen, tragen sie grofse weite röcke von violetlaken mit einem gürtel um den leib, welcher mit silber beschlagen und mit steinen besetzt von allerhand farben, so sie kortelband nennen, und wenn dieser kortelband losgemacht, sind die röcke weit und grofs genug dafs sie damit korteln können.' aus Camerer 1, 48 ersieht man dafs ein halbes jahrhundert später 'das korteln und die abergläubische alte gebräuche' im erlöschen waren.

Dieser skandal geschah also am christlichen feiertage, nach dem gottesdienste, im höchsten staate, öffentlich, mit vollkommener schamlosigkeit gerade von seiten des weiblichen theiles, war von der öffentlichen meinung vollkommen anerkannt und ward von alters her gegen kirche und staat mit zähigkeit behauptet. wie sollte blofse unzucht zu einem so guten gewifsen, zu einer so festen feierlichen form kommen? beides erklärt sich nur wenn hier die unzucht religion, wenn sie einer jener abergläubischen gebräuche war die a. a. o. mit dem korteln zusammengestellt werden. wer weifs welche aufschlufsgebenden einzelheiten uns der bericht noch verschweigt. sollte nicht einst heidnische religion die mädchen der heiligen insel verpflichtet haben der gottheit das opfer ihrer jungfrauschaft darzubringen? der bericht bei Camerer gemahnt unwillkürlich an das

was Herodot 1, 199 vom Mylittadienste der Babylonier und derselben sitte bei den Kypriern und andern erzählt, für welche hierodulen-institute wie das zu Korinth ein milderer ersatz gewesen sein mögen. aber es fehlt auch auf germanischem boden nicht an thatsachen, welche die helgoländische sitte beleuchten. die gesta ablatum Trudonensium erzählen vom culte der bekannten *terrea navis* folgendes, *quando vero execrabilis illa chorea* (zu der die weiber halb nackt oder *simplice tantum clamide circumdutae* strömten) *runpebatur, emisso ingenti clamore vocum inconditarum sexus uterque hac illacque bacchando ferebatur; quae tunc agebantur, illorum sit dicere quibus libuit videre et agere, nostrum est tacere et deflere* (Pertz 12, 310). zu den üppigen tänzen an die sich diese *tacenda* anschlofsen stellt sich unmittelbar was wir von Saxo 6 s. 104 über den Upsala-cultus erfahren: *(Starcatherus) Sueonum fines ingreditur. ubi cum filiis Froe septennio feriatus ab his tandem ad Haconem Daniae tyrannum se contulit, quod apud Upsalam sacrificiorum tempore constitutus effeminatos corporum motus scenicosque mimorum plausus ac mollia nolarum crepitacula fastidiret.* gleich darauf finden wir den Starkadhr mit Haco im kampfe gegen Hugletus, könig von Hibernia, der gegen würdige karg seine milde an einen schwarm *mimi* und *ioculatores* verschwendet: unter diesen ist aber sein ganzes volk zu verstehen; denn nachdem in der schlacht *mimorum greges* die flucht ergriffen haben bleiben die beiden helden Gegathus und Suibdavus allein übrig. dieser *Hugletus* nun erscheint Yngl. s. 25 unter dem namen *Hugleikr* als ein weibischer Upsalakönig für den *Suipdagr* und *Geigaðr* gegen *Haki* und *Starkaðr* streiten: bei ihm also war Starkadhr ehe er sich am Upsalacultus ärgerte und zu Haco gieng, und Saxos *Hibernia* beruht auf verwirrung; das ganze aber ist eine dem Freycultus feindliche sage, beruhend auf sittlichem anstofs den derselbe gewährte. dazu gehört noch Adams von Bremen schlufswort zur beschreibung der culte von Upsala 4, 27, *ceterum neniae, quae in eiusmodi ritu libationis fieri solent, multiplices et inhonestae ideoque melius reticendae.* auf einen cultus durch tänze weist aber gerade wieder für Helgoland die sage (bei Schade s. 115) dafs die h. Ursula dort die hochzeit ihrer schwester gehalten habe und von da her einige fufsstapfen die sich durch dunkleres gras auszeichnen, offenbar von den hochzeitstänzen (vergl. Schade s. 119), übrig seien; und auf das korteln zurück lenkt dann die andere ebenda aus Neocorus 2, 85 ausgehobene überlieferung dafs die elf-

tausend jungfrauen einst auf Helgoland landeten, die leute daselbst aber schande mit ihnen trieben. endlich muſs man hierbei der groſsen rolle gedenken die geschlechtliche vermischung beim hexenwesen spielt, wie bei der *terrea navis* auf ausgelaſsene tänze folgend; obgleich beschreibungen die dergleichen angeben nicht über das sechzehnte jahrhundert zurück zu reichen scheinen (myth. 1022).

Die göttin die sich auf diesem chaukisch-friesischen Heiligenlande hinter dem namen *Ursula* versteckt scheint wie Nerthus eine verwandte des gottes der mit Ingvi selbst zusammenfloſs; ich hebe nur noch hervor wie sie dem Niördh gleich günstigen fahrwind beschert und darum ihre minne getrunken wird (Schade s. 115). Frey selbst aber war bei den Friesen stammvater, zwar nicht als *Ing*, doch als *Folcvalda*, wie er Skirn. f. 3 (Munch 58[a]) genannt wird. Fin,* der Friesenfürst, heiſst *Folcvalding* vîds. 55 und *Folcvaldan sunu* Beow. 2183. wenn beide namen, *Folcwald* und *Fin*, in der ags. genealogie als vorfahren Wodens vorkommen, so ist dabei das bemerkenswerth daſs auf sie wieder namen folgen die beziehung auf Frey haben (vergl. myth. 199), *Friđovulf, Freávine, Freálâf* oder *Freođolâf, Friđovald; Friđleifr*, bei Saxo *Fridlevus*, ist aber Frôdhis vater, so daſs dabei eine willkommene verwandtschaft zwischen friesischen und dänischen den Frey vertretenden stammhelden herauskommt. soll man noch weiter gehn und darauf gewicht legen daſs der nächste vorfahr Folcvalds (oder Godvulfs, der diesen in einem theile der quellen vertritt) Geat ist, so ergäbe sich auch an den gautischen zweig der Ingävonen anknüpfung: aber freylich auch an Odhin statt an Frey, da jener nach Grimnism. 54 (Munch 32[b]) Gautr hieſs und sich noch sonst mit demselben berührt (myth. 340f.). indess götter und eponymen rinnen wohl zusammen, sind aber nicht ursprünglich eins**. jedesfalls dürfte *Fin Folcvalding* den Frey als friesischen haupt- und

* nach Müllenhoff in Schmidts zeitschrift 8,239 = *Figns*, zu *fëhôn* placere, selbst eine bezeichnung für Frey.

** wir kennen von Gaut nur einen mythus und diesen unvollkommen aus kurzer andeutung im cod. Exon. s. 378, *ve þät Mädhilde monge gefrugnon: vurdon grundleáse Geátes frige, þät him seo sorglufu slaep ealle binom.* zu welchem bekannten Odhinsmythus könnte das passen? um Rind warb Odhin lange vergebens, aber nicht aus liebe. wie wenn hier nach einer abweichenden sonst nicht bezeugten ansicht Gaut Frey wäre und Mädhhild für Gerd stände, wie dort Sigrîdh für Freyja?

stammgott feststellen; was denn auch auf beurtheilung der helgoländischen göttin zurück wirken mufs.

Es giebt ferner einige friesische landschaftsnamen welche fäden der verbindung mit andern Ingävonen anzuknüpfen gestatten.

Eine nähere verwandtschaft mit dem gautisch-dänischen läfst der stamm der Heruler gewahren. nach Jornandes 3 wurden sie von den scandischen Danen aus ihren ursprünglichen sitzen vertrieben: dies spricht am lebhaftesten für Müllenhoffs meinung dafs ihnen einst die nachmals dänischen inseln gehört hätten; und wenn mit grund der von Tacitus beschriebene Nerthusdienst für Seeland in anspruch genommen wird, hätte er also bei den Herulern stattgefunden. wenn dann, wie Procopius b. Goth. 2, 15 meldet, ein theil des von den Langobarden niedergeworfenen volkes an Varnen und Danen vorbei nach der insel Thule zieht und sich dort neben den Gauten niederläfst, so ist schwer zu glauben dafs dies aufs gerathewohl geschah: das heimatlose volk wuste vielmehr dort seine stammgenofsen und fand bei ihnen die gehoffte zuflucht.

Die Harlunge der heldensage, *Herelingas* vîds. 226, sind die mythischen vertreter der Heruler (vergl. gesch. d. d. spr. 472): ihr name aber kommt bekanntlich auch einem theile der Ostfriesen zu. *Harlingia*, Harlingerland, ist die landschaft zwischen *Nordendi* nnd *Wangia* (s. Ledebur d. fünf münst. gaue s. 80ff.). neben der form mit *a* erscheint das *e* von *Heruli* wie in *Herelingas*: *Herlyngia* a. 1447 wird z. b. aus Kindlingers handschriften 27, 69 citiert und Ad. Brem. schol. 3 hat *Herl-oga* (wie *Wanger=ooge*). in dieser letzten form zeigt sich denn auch der volksname ohne patronymische bildung: oder wäre diese au von der *Harl* genannt, einem bache der früher einen grofsen sich östlich bis in den Wangergau ausdehnenden busen bildete (Suur gesch. der häuptlinge Ostfrieslands s. 38)? aber die *Harl-â* kann selbst nur den namen des volkes tragen, wie die *Hunse* im *Hûnesgâ* eine *Hûnes â* scheint.

Es mufs sich fragen ob nicht das ganze auftreten der Heruler auf der Westsee und von ihr her (Zeufs 477ff.) vielmehr auf rechnung dieser friesischen Harlinge (der name konnte einst wie der der Hugen breiteren umfang haben) zu setzen sei als einem in den baltischen ursitzen zurückgebliebenen theile des volkes zuzuschreiben.* wie gut würden sich dann die Heruler zu waffenbrüdern der

* für identität der Heruler mit den Suardonen = *Sveordvere* giebt es keinen grund als den gleichen begriff der namen: dieser stellt aber die Suar-

Avionen oder Nordfriesen eignen, als welche sie Mamertinus mit Maximian kämpfen läfst. wie dem aber sei, hier gilt es hervorzuheben dafs, wenn der name der Heruler auch einem theile der Friesen zukommt, eine verwandtschaft zwischen den Friesen und der völkergruppe zu der die Heruler gehören zu vermuten steht.

Noch eine andere spur leitet zu demselben ziele. die *Ymbre* des wanderersliedes hat Müllenhoff nordalb. stud 1, 159 ins friesische Ammerland gewiesen, das oft als *Ambria* vorkommt. dies kann nicht so gemeint sein dafs ags. *y* durch vermittelung von *eo* hier *a* vertrete: Ambern würden sich nach ags. lautgesetze nicht als *Eambre*, eher als *Ombre* darstellen: sondern *y* mufs für *i* gelten, *Imbern* und *Ambern* in ablaut zu einander stehen. zu ihnen stellt sich nun der harlungische *Imbricho*, der denselben ablaut im eigennamen *Ambricho* neben sich hat, als eponymus. also war wohl *Imbern* oder *Ambern* ein name der Heruler: und auffallend fügt es sich wieder zur gesellschaft der Heruler und Avionen dafs auch eine nordfriesische insel *Amrum*, d. i. Ammerheim, heifst. es zeigen sich auch spuren jenes eponymus ohne demunitivbildung: Müllenhoff hat die *Ambri* der langobardischen wandersage herbeigezogen, der freilich ein Vandale heifst. ohne angabe der nation zählt Saxo 8, 143 unter den Bravallastreitern einen *Ambar* auf der mit *Elli* allitteriert: sollte dieser *Elli* durch irgend eine verderbniss mit *Assi* zusammenfallen der neben *Ambri* steht? eponymen erscheinen sonst mehrere in diesen verzeichnissen; *Ambar* fehlt indess im sögubrot af nockrum fornkonûngum. von *Ambar* oder *Ambern* zeugt aber auch der name *Ambremar* Förstem. 80 (aus Pertz 2, 283).

Eine beobachtung könnte irre machen, dafs nämlich, wie die stellen bei Ledebur (münst. gaue) lehren, ein *b* nur den latinisierten formen des namens *Ammern* eigen ist und diesen nicht durchaus: gleich das älteste beispiel, der bremische stiftungsbrief Karls des grofsen (Ad. Brem. 1, 13) giebt *Amrinum lucum silvestrem, quem incolae Windloch nominant.* die älteste deutsche form aber lautet schon *Ammeri* oder *Ammiri*: so in einer urkunde Ottos II von 983 bei Falke trad. Corb. s. 719 und schon in einer aus dem achten jahre Ludwigs des frommen ebend. 721. ist also nicht das *b* ledig-

donen noch unzweideutiger zu den Cherusken und nordalbingischen Sachsen, ihren nachbarn. es kommt dazu dafs *Swertingus*, des vierten Frotho gegner, bei Saxo 6 s. 102. 106 *Saxonicae regulus* ist.

lateinischem wohlklange zu liebe eingeführt und der anklang von *Ambria* an *Ymbre* nur äufserlich? gienge vielmehr *Ammari* (eine bildung wie *kuni gavi arbi*?) trotz seinem doppelten *m* auf *amar* far (Graff 1, 253, Schmeller 1, 53) zurück? dieses bedenken wird doch aufgehoben wenn man sieht dafs auch dem eponymus der *Ymbre* das *b* nicht wesentlich ist: denn es heifst ags. *Emerca* (vds. 227) wie auch friesische formen des Ammernamens einfaches *m* sowohl (z. b. *Amerland* bei Helmold 2, 4) als *e* (*Embricensis praepositus* Driessen mon. Groning. n. 10 s. 18) darbieten, um der nhd. form *Emmerich* zu geschweigen.

Nothwendig stellen sich zu diesen Imbern und Ammern, wie Waitz nordalb. stud. 1, 159 anm. 2 in anregung bringt, die *Ambrones*, deren stammsitze dadurch in eine willkommene, wenn auch nicht näher zu bestimmende nachbarschaft zu denen ihrer gefährten, der Kimbern und Teutonen, rücken. Zeufs will sich s. 150 ihr verschwinden aus der geschichte daher erklären dafs ihr name nur eine verschollene bezeichnung der Sachsen sei; aber er wagt selbst nicht sich dafür auf den britischen sprachgebrauch *Ambrones* für Sachsen zu berufen. in der that dürfte sich dieser aus der erklärung des appellativen *ambro* in Isidors glossar (s. gesch. d. d. spr. 638) zur genüge verstehen lafsen; ein verschwinden der Ambronen kann aber angesichts der Imbern und Ammern keineswegs behauptet werden.

Die nachbarschaft dieser lezteren mit dem Herulernamen scheint sich zu überraschender bestätigung des vermuteten auf baierischem boden wieder zu finden.

Man nimmt an dafs trümmer der gotischen völker deren namen sich an den Odovacars hefteten, also auch der Heruler, nach der Donau versprengt in den Bajuvariern aufgegangen seien. wie denn die grafschaft Scheiern den namen der Skiren bewahrt hat, so findet sich in Oberbaiern zweimal und einmal in Niederbaiern am Regen der ortsname *Harling*, nach baierischer weise für *Harlingen*. in einer anzahl anderer namen scheint das einfache *Harl* vorzuliegen, besonders entspricht ein mehrmals und auch in ostfränkischer gegend erscheinendes *Harlach* der friesischen *Harl*. neben diese namen stellt sich nun die *Ammer* oder *Amber, Ambra* (Meichelb. n. 49), mit dem *Ammer-* oder *Ambergau*. eine reihe anderer mit *Ammer* zusammengesetzter oder gebildeter namen führe ich nicht auf, weil ich nicht weifs wie weit sie zu *amar* (far) gehören: Ammerthal

im Nordgau heifst z. b. trad. Emerammens. (Perz. thes. 1, 3 von s. 79 an) n. 20. 33 *Amartal.* *

Nur macht es am ergebnisse dieses doppelten zusammentreffens wieder irre dafs ein *Amber-* oder *Ambr-* noch vielfach und zerstreut in orts- und flufsnamen auftritt wo es sich weder auf friesische noch herulische art zurück führen läfst. zwar dafs das friesische Ammerland sich in einem anstofsenden sächsischen fortsetzt verschlägt nichts: hier wie anderwärts wird die sächsische grenze vorgeschoben sein. Oldenburg liegt in diesem sächsischen Ammerlande: doch kann Helmold a. a. o. sagen *Aldenburg quae est in Amerland, terra Fresonum.* ein anderer gau *Ammeri* lag tiefer landeinwärts am Dümmersee, s. Ledebur krit. beleuchtung 102—107, und an Pyrmont vorbei fliefst eine *Emmer*, nach Ettmüller (scópes vids. 18 ahd. *Ambra*, bei Falke trad. Corb. s. 9 entstellt *Embrine*, mit einem dorfe *Emmeren* (Falke s. 912 a. 1307; vergl. anm. s. 919): in diesen beiden fällen könnte man, um friesische art festzuhalten, noch etwa an das befremdliche *donec in Chattos usque sinuetur* (*Chaucorum gens*) Germ. 35 denken. aber an was beim ostfalischen *Ambergo* an der Innerste und Nette und beim schwäbischen Ambrachgau, einer abtheilung des Nagoldgaus, und bei *Embrica* am Niederrhein (Falke s. 451), dem heutigen Emmerich, und bei *Ambraha* im Eichsfelde (Schannat trad. Fuld. n. 541)? mit diesem letzten orte scheint ein *Amaraha* bei Dronke trad. Fuld. 13, 2. 45, 4. 11. 13 zusammenzufallen (s. Dronke s. 231); und so läfst sich überall wo ein vocal darauf folgt das *ambr-* als nur euphonisch von *amar* (far) verschieden auffafsen. aber neben dem baierischen *Ambergau* stände dann doch noch der ostfalische, um das zusammentreffen mit den Harlingen trüglich erscheinen zu lafsen. oder dürfte man vermuten dafs zu der zeit da die Cherusken geschwächt waren ambrische Chauken, bis an die Nette vorgedrungen, eine niederlafsung gegründet hätten?

Wenn sich hier ein band zwischen Friesen und Herulern zu flechten schien reicht ein anderer faden von Friesen zu Dänen.

Dan et Angul, a quibus Danorum coepit origo, patre Humblo procreati, so beginnt Saxo seine geschichte. die ansicht von einer bruderschaft der Angeln und Dänen, unvereinbar mit allem was wir

1, 12, 317.

* sollte sich nicht auch *Hegelingen* (Meichelb. n. 120 und mehr) als baierischer ortsname daher erklären dafs ihn mit den Friesen verwandte Heruler mitgebracht hätten?

sonst wifsen, kann hier nicht stören: ihr politischer grund ist deutlich genug. *Humblus* dagegen lehrt uns etwas. er kommt noch einmal als sohn des Dan; sonst aber kennt man ihn aus der Hervarar̊saga als könig von *Hûnaland*. das einmal fornald. 1, 491 auch *Hunlaland* heifst. bei Saxo steht an seiner stelle in diesem zusammenhange *Hun*: denn sein fünftes buch knüpft dieselben ungeheueren kämpfe mit dem Hunenkönig über dessen entführte und schmählich wieder zurückgeschickte tochter an Frotho III die die sage von Heidhrek erzählt. dagegen bringt Saxo einen *Humbli* wieder in der Bravallaschlacht, zu der sich ja sogar Hithinus und Hoginus bemühen müfsen, als begleiter der schildmagd Hetha auf Haralds seite unter allerlei ausländischen helden. dieser name, wie man sieht, hatte einen halt in der dänischen stammsage, eignete sich aber auch herscher oder helden aus Deutschland zu bezeichnen: nun sieht aber *Humli* ganz aus wie ein stammvater der friesischen *Humelinge*. *uppen Humelingen*, so ward der theil des emsländischen gaues Agrotingun bezeichnet der nun der *Hâmmeling* oder *Hâmbling* heifst, die grofse sandhöhe im nördlichen winkel der Hase und Ems; er war von Friesen bewohnt und bildete ein freies gemeinwesen (s. Ledebur Bructerer 101). die präposition *auf* scheint etwas kühn in derselben weise wie sonst *zu* mit dem volksnamen verbunden um anzudeuten dafs die Humelinge auf einer erhebung des bodens wohnen, und das spätere *der Hâmmeling* ist nach analogie von gebirgsnamen wie *der Osning*, *der Solling*, *der Sömmering* entstanden; so viel ist klar, dafs die fragliche patronymische bildung ursprünglich ein geschlecht und keinen ort bezeichnet habe. darum finden sich von ihr auch die eigennamen zweier söhne Hiörvardhs entlehnt, Saem. (Munch) 77ª, *Humlûngr* und *Hymlingr*; und man wird sie für ein zeugniss der stammverwandtschaft ingävonischer Dänen und Friesen nehmen dürfen.

Es ist auch zum schlufse vielleicht nicht müfsig darauf hinzudeuten wie ein Friese *Ubbi* auf dänischer seite als eigentlicher held der Bravallaschlacht erscheint, und wie bei Saxo überhaupt die Friesen keinen theil an der gehäfsigkeit und verachtung haben mit der die Sachsen verfolgt werden.

BASEL. M. RIEGER.

ZU DEN NIBELUNGEN.

Die fortsetzung des siebzehnten liedes ist offenbar mit der bestimmung gedichtet dasselbe als zwischenglied mit einem anderen zu verbinden. sie bringt nichts zum abschlusse, sondern bereitet neues vor. mit 1786 als schluss ist das siebzehnte lied als einzelnes gedicht vollkommen denkbar, mit der fortsetzung ebenso unmöglich.

Dass das achzehnte lied unserer sammlung es war das durch dieses zwischenglied mit dem siebzehnten sollte verbunden werden ist das zunächst zu vermutende. in der that wird seine handlung aufs genügendste in dem zwischengliede vorbereitet. Blödel lässt sich von Kriemhilden, die ihm Nudungs braut verheifst, gewinnen und will mit seinen mannen den feinden in die herberge gehen; dass ihn Dankwart bei ausführung dieses entschlusses erschlug wird 1840, 4 schon angedeutet. Kriemhild aber geht von der unterredung die sie mit ihm gehabt hat mit Etzeln und seinen mannen zu tische, wo die Burgunden nach 1835 bei ihnen sind. damit ist sowohl das erscheinen Blödels bei Dankwart und den knechten als das erscheinen Dankwarts im saale der herren und die scene die es hervorruft eingeleitet. nun aber wird von 1849 an in den letzten neun strophen der fortsetzung eine erzählung begonnen, die durchaus auf das in der Thidrekssaga berichtete hinauszulaufen scheint, dass Kriemhild um den streit zu entzünden ihr kind veranlasst habe dem Hagen ins gesicht zu schlagen. str. 1849 lässt darüber keinen zweifel. die folgende rede Etzels hat zwar auch im jetzigen zusammenhange eine wirkungsreiche tragische ironie; aber lassen die strophen 1855—1857 nicht das gefühl als müsse noch etwas kommen und zwar nun das worauf die ganze scene mit dem kinde hinaus will? müste nicht, nachdem die geduldige haltung des königs und seiner fürsten erwähnt ward, das schlimmere, das von Hagen noch kommen soll, 1857, 4 angedeutet werden, und Kriemhild das kind zu dem verhängnissvollen schlage reizen? statt dessen bricht die erzählung mit einer nothdürftigen schlussformel ab und von 1888 an wird die tödtung des kindes durch Dankwarts erscheinung und botschaft herbeigeführt die die 1847e strophe völlig verleugnet. kurz, wenn die letzten neun strophen wirklich zum zwischengliede gehören, so kann dasselbe nicht auf unser achzehntes lied, überhaupt

auf keines das von Dankwart handelte, berechnet gewesen sein. es war aber nach 840, 4 in der that auf ein solches und nach allem zu schliefsen wirklich auf unser achzehntes lied berechnet: mithin müfsen die neun strophen ein ungehöriger zusatz sein.

1848 ist die wahre schlufsstrophe des zwischengliedes. alles was dasselbe soll ist mit ihr vollbracht; der allgemeine satz bringt die erzählung passend zur ruhe um anzudeuten dafs sie nun mit einem sprunge an einem andern orte wieder beginne. die folgende strophe widerspricht dieser wahrhaft unerträglich: eben hat man gehört was Kriemhild veranstaltet hat um den streit zu erheben, und nun wird eine zweite mafsregel damit begründet dafs *der strît niht anders kunde sîn erhaben*. ich behaupte nicht dafs beide mafsregeln nicht neben einander vorkommen durften, Thidrekss. verbindet sie wirklich; nur so ausdrücken konnte sich der dichter nicht, am wenigsten wenn er von dem der sage unbekannten Dankwart wuste, durch den nachher die herren die nachricht vom falle der knechte erhielten.

Jedoch gehören die neun strophen dem edelsten epischen stile an. ich glaube dafs sie den anfang eines eigenen liedes bildeten. 1849 ist eine eingangsstrophe wie man sie nicht schöner wünschen kann; nur dürften die zwei ersten zeilen der anknüpfung wegen umgestellt sein, so dafs der allgemeine satz ursprünglich keine parenthese bildete, sondern das ganze erläuternd eröffnete: vergl. 806. dieses lied erzählte also den ausbruch des streites auf dieselbe weise wie Thidrekssaga: der ordner verwarf es gegen das Dankwartslied; aber er schob seinen anfang hier ein, weil er glaubte dafs die gegenwart des kindes im saale, die 1897 f. vorausgesetzt wird, einer begründung bedürfe. und dieser anfang hat auch eine innere verwandtschaft mit dem inhalte des zwischengliedes. dasselbe ist wesentlich dem charakter Etzels gewidmet, es legt an mehreren fällen dessen aufrichtige gesinnung, sanftmut und gastfreundliche geduld dar. diesen fällen schliefst sich sein verhalten auf Hagens boshafte rede 1855 gleichartig an.

Ich halte es aber für wahrscheinlich dafs wir auch den schlufs dieses liedes besitzen.

Auch den abschnitt 1917—1955 hat Lachmann eine fortsetzung genannt. aber gewiss nur im sinne des ordners, der XVII in der that damit fortsetzte, nicht im sinne des dichters, wenn es auch ein anderer war als der von XVIII. hätte dieser andere eine fortset-

zung von XVIII beabsichtigt, wir würden den helden dieses liedes ebenso wenig vermissen als in einem weiteren verlaufe des achtzehnten liedes selbst: oder wie könnte ein so trefflicher dichter ein so kopfloser fortsetzer sein? der abschnitt ist sicherlich ein stück eines liedes das Dankwart nicht kannte. dies lied kann nur mit dem ausbruche des streites im saale angefangen haben; kannte es aber den Dankwart nicht, so liefs es jedesfalls den streit so ausbrechen wie es in der Thidrekssaga geschieht: und wollen wir dann nicht ohne noth zwei lieder desselben inhaltes annehmen, so war es eben das lied dessen anfang 1849—1856 vorliegt.

Diese annahme hat keine hindernisse die auf der form beruhten. man darf nicht erwarten dafs die ganze formelle physiognomie der langen fortsetzung von XVIII in einem abschnitte von neun strophen wieder zu erkennen wäre; andererseits ist in diesem so viel ich sehe nichts was ihn mit jenem anderen stücke unvereinbar machte.

Was Lachmann anm. s. 239 der erfindung in 1931 f. vorwirft stellt sich nun anders. entbrennt der kampf auf die nachricht vom fall der knechte von seiten der Nibelunge, so ist es überhaupt seltsam dafs Günther von seinen feinden spricht: das wäre doch nur Kriemhild, auf die der verdacht der anstiftung Blödels fallen muste; die andern anwesenden Heunen werden als pfand für die verlornen knechte genommen. man denke sich dagegen dafs nach der tödtung des kindes die Heunen ihrerseits über die Nibelunge herfallen, bald aber im kampfe den kürzeren ziehen, so sind sie natürlich Günthers unmittelbare feinde, während Etzel und Kriemhild, die vielleicht nicht einmal zum streit aufgerufen hatten, jedesfalls nicht mitkämpfer sind, von diesem namen stillschweigend ausgenommen werden können. derselbe ist dann, so zu sagen, im physischen und nicht im ethischen sinne gemeint.

Der schlufs unseres liedes scheint in 1955 wie der anfang richtig vorzuliegen. ein allgemeiner satz schliefst wie ein solcher anhebt. die handlung ist zu einem ruhepunkte gediehen, die bevorstehenden kämpfe doch 1947 f. angedeutet und durch das hinabwerfen der todten zu ihnen anstalt getroffen. unglaublich ist mir dagegen dafs 1916 den schlufs eines liedes gebildet habe. wohl wäre der sententiöse ausdruck im 4n verse dazu angethan: aber wie konnte der dichter mitten in der schilderung des gemetzels im saale abbrechen und uns nicht nur über dessen ausgang, sondern über das schick-

saal Etzels und Kriemhildens in zweifel lafsen, von Dietrich und Rüdiger nicht zu reden, die er sich möglicher weise nicht anwesend dachte? nothwendig muste er ungefähr so weit fortfahren wie nun die fortsetzung und ungefähr dasselbe erzählen. warum hat also der ordner diesen letzten theil der erzählung unterdrückt und durch den entsprechenden eines andern liedes ersetzt? man könnte sich wohl die antwort ersparen ohne das bisher aufgestellte zu erschüttern, wenn es anders wohl begründet und gefügt ist. denn welche zufälle können auf die arbeit des ordners einflufs geübt haben. will man aber etwas fügliches vermuten, so wird es das sein dafs der ordner nach Dankwarts aristie das hervortreten eines anderen helden im sinne des ganzen wünschenswerth fand. nun war ein paralleles lied von XVIII hauptsächlich auf die verherrlichung Volkers aus und er setzte daher theile beider zusammen, indem er nur versäumte im zweiten dieser theile durch eingeschobene strophen die erinnerung an Dankwart zu erhalten wie er es in XIX und XX gethan hat. der held des neunzehnten liedes ist dann Hagen, so dafs die drei dienstmannen in auf einander folgenden abschnitten der erzählung besonders bedacht sind.

BASEL. M. RIEGER.

ZUM FREIDANK.

In dem zweiten nachtrag zu meiner schrift über Freidank habe ich s. 17 gesagt die kürzungen *vât, vervât, enpfân* würden in dem neuen text der Bescheidenheit nicht mehr vorkommen. das nehme ich in so weit zurück als sie in einigen stellen bleiben. Franz Pfeiffer (zur deutschen litteraturgeschichte s. VI) hat die behauptung aufgestellt, dies seien keine oberdeutschen formen. darin hat er unrecht. die strenghochdeutsche sprache Hartmanns läfst sie mehrmals im reim zu, Iwein 1667 *enpfân: getân*. arm. Heinrich 633 *hân: enpfân*. Gregor 749 *undervân: hân*. büchlein 1, 1769 *vervât: zergât*. aber auch andere und darunter entschieden oberdeutsche dichter gebrauchen sie ebenfalls im reim. Eraclius LV *enpfâst: lâst*. herzog Ernst 2665 *getân: bevân*. Lichtenstein 16, 17 *vervât: rât*. 432, 24 *umbevât: missetât*. Flore 1891 *vân: ane vân*, daneben 6915 *sâhen: vervâhen*. könig Tirol MS. 2, 248ª *enpfât: stât*. MS. 2, 21ª *hât: vervât*. MS. 2, 54ª *hât: gevât*. Hermann der Damen

444 *ane vdt: stdt.* Konrad von Würzb. MS. 2, 198[b] *begdt: vdt.* Reinhart fuchs 365, 2007 *gevdt: gdt.* Kolocz. s. 131 *vdn: gdn.* Hugo Martina 273[c] *hdt: umbevdt.*

Zu dem abschnitt über Rom kann ich aus einer noch unbenutzten handschrift eine stelle mittheilen, deren echtheit ich nicht bezweifle, die aber ihrer heftigkeit wegen aus allen andern handschriften verschwunden ist,

ich hdn in den buochen gelesen
der bdbst sûl lebende heilic wesen,
oder swie der bdbest werbe,
er st heilic, sô er sterbe.
kam nie bdbst zer helle,
sô tuo er swaz er welle.

der unterschied dieses und des abschnitts über Akers von den sprüchen der Bescheidenheit kann nicht verkannt werden. wer der wunderlichen, in der luft schwebenden behauptung beistimmt, Freidank habe das ganze gedicht (nur 200 zeilen finden sich auch bei andern) aus noch unbekannten, natürlich in das erste viertel des 13n jahrhunderts, also in die glänzendste zeit der mittelhochdeutschen dichtung fallenden werken zusammengestoppelt, der mufs ein gleiches von diesen beiden abschnitten behaupten, die so sichtbar auf eigener anschauung und lebendiger betrachtung der geschilderten zustände beruhen. ich will hier noch einen nicht gleichgültigen druckfehler bemerken, in dem zweiten nachtrag s. 15 z. 9. v. u. steht 1220 für 1230.

WILHELM GRIMM.

SPANISCHE MÄRCHEN.

Das dasein spanischer märchen war nicht zu bezweifeln, wiewol ich nur zeugnisse dafür (Hausmärchen 3, 309) anführen konnte. eine hinweisung darauf aus der neusten zeit, auf die mich hr professor V. A. Huber aufmerksam gemacht hat, befindet sich in dem Romancero general por don Agustin Duran 1, XXII (Madrid 1849); ich lafse sie hier folgen.

Yo me acuerdo que en mi niñez, en mi edad adulta, y aun ahora en mis viejos años, oia y oigo en boca de las ancianas rudas una multitud de estas narraciones, con un inmenso placer, y que

aun excitan mi anhelosa curiosidad. pero ¿ en qué tiempo nacieron? ¿ cuándo se popularizaron? ¿ por qué no se convirtieron en romances, ni se han escrito? ¿ porqué solo se conocen por tradicion oral de abuelos á nietos? eso es lo que no sabré decir; mas afirmaré desde luego que hay algunas muy antiguas, en extremo antiguas, y que no se halla de ellas vestigio en libros, ni en codices, ni en documento escrito. ¿ de dónde nos vino el cuento de la reina convertida en paloma? ¿ de dónde el del negro Gafitas de la Luz, cuya amada, perseguida por sus padres y sometida á trabajos imposibles, llamaba á las aves, que con sus lágrimas lavaban y con sus picos planchaban la ropa que la jóven debia preparar? el primero parece un remedo de un cuento árabe, y el segundo una imitacion del episodio de Psichis y Cupido. pero hay otros muchos de cuya sustancia me acuerdo, y que á pesar de mis investigaciones porfiadas, no me ha sido posible hallar los tipos originales de que proceden. varias veces he intentado formar una colleccioncita de ellos; pero me ha desviado de esta idea la de que no podia prescindir de mi propio pensamiento, y que entónces mi obra sería poco menos que inútil al fin á que aspiraba. y en verdad esta obra no contendria de antiguo y genuino mas que el argumento de cada narracion; pero ¿ y el estilo? y los incidentes? y los accesorios? ¿ a qué modelos acudiria para imitarlos, cuando se ignora hasta las épocas de donde proceden los originales? narrar estos cuentos como lo hacen las ancianas, sería tener que repetirlos de mil maneras diferentes, pues aunque en sustancia el asunto esencial de cada uno sea el mismo, en los accesorios y en la expresion, cada persona que los cuenta se constituye en autora, y quita ó añade, ó tergiversa los hechos y las formas; rehacerlos á mi modo, sería producir una obra mia, y privada del interes y espontaneidad antigua que los pudiera hacer interesantes como populares y documentales. lo mejor parece pues renunciar á una empresa tan dificil, y así lo hago.

Die bedenken die sich Duran über das auffafsen der märchen machte, hat ein anderer mit recht unbeachtet gelafsen. nicht lange nachher, im jahre 1853, erschien in Barcelona eine schrift welche mit sinn und liebe, auch mit kenntniss deutscher arbeiten in diesem fach, die spanischen überlieferungen aus dem munde des volks in Catalonien aufgefafst hat, Observaciones sobre la poesia popular por d. Manuel Milá y Fontanals, die uns durch einen trefflichen

kenner der spanischen litteratur näher gerückt ist in den Proben portugiesischer und catalonischer volksromanzen mit einer litterarischen einleitung über die volkspoesie in Portugal und Catalonien von Ferdinand Wolf (Wien 1856). es finden sich bei Milá neun vollständige und elf bruchstücke von märchen, also nur der anfang einer sammlung die, wenn sie sich über ganz Spanien hätte ausdehnen können, viel reichhaltiger würde ausgefallen sein. acht von den vollständigen stimmen der grundlage nach mit deutschen überein: wenn gleich im ganzen der inhalt dürftiger ist, haben sie doch auch eigenthümliche und schöne züge. ich kann bei diesen auf Wolfs übersetzung hinweisen, wo auch die entsprechenden deutschen angegeben sind. dem neunten märchen El hijo del rei desencantado (Milá 185. Wolf 47) steht, den eingang ausgenommen kein deutsches zur seite. zu dem dritten La caña del riu de arenas, unser märchen von dem singenden knochen (Hausm. nr 28) führt Milá (s. 176) noch ein schönes volkslied an. wie in der schottischen und serbischen erzählung wird hier von dem arm und den haaren der getödteten schwester eine harfe gemacht, welche die unthat verräth; es wird darin angenommen, die ältere schwester habe die jüngere ermordet um deren bräutigam zu erlangen. da Wolf es übergangen hat, lafse ich hier eine übersetzung folgen.

Es kamen zwei wanderer und fanden den leichnam.
nahmen die arme des mädchens und machten daraus eine harfe:
nahmen ihre blonden haare und machten daraus saiten.
giengen zu einem nahen haus, wo man eine hochzeit feierte:
stellten sich an die halboffene thür und liefsen die töne der harfe erklingen.
die erste saite sagte 'die braut ist meine schwester,'
die zweite saite sagte 'der bräutigam ist mein geliebter.'
die braut ward roth wie eine glühende kohle, 'die harfe schmäht mich.'
die braut ward roth wie blut, 'ich mag die harfe nicht hören.'
die vierte saite sagte 'die harfe wird nicht schweigen.'
die braut geht sich in das bett zu legen.
die harfe tönt stark, und das herz der braut bricht vor schmerz.

Auch die elf bruchstücke hat Wolf nicht aufgenommen. da sie für uns von werth sind, so will ich ihren inhalt angeben.

10. ein mädchen giebt einer katze eine leber zu frefsen die sie zubereiten sollte, geht dann auf den kirchhof und holt die leber

eines verstorbenen. erzürnt darüber kommt der todte zur zeit wo alle zu bett liegen und ruft mit hoher und dumpfer stimme in dem mafs in welchem er näher kommt 'Marieta, Marieta, schon bin ich auf der ersten stufe der treppe, schon bin ich auf der zweiten, schon bin ich auf dem treppenabsatz, schon bin ich an dem fufs deines bettes.'

11. ein königssohn thut aus scherz ein steinchen in eine mit öl angefüllte nufs, die er auf den kopf einer alten hexe bringt, und mufs die verwünschungen der zauberin erdulden.

12. ein mädchen folgt einem seidenen band das der wind aus ihren händen reifst und kommt in ferne länder, mit fremdartigen menschen und thieren bevölkert.

13. ein königssohn fragt ein mädchen 'herrin, herrin, wie viel blätter hat der baum?' es antwortet 'herr, herr, wie viel sterne stehen am himmel?' sie vermählen sich hernach. als sie aber vernimmt dafs er sie tödten wolle, legt sie eine frau von zucker in das bett. er zieht sein schwert und haut der zuckerfrau die nasenspitze ab, die in seinen mund fällt: darauf spricht er 'hätte ich gewust dafs du so süfs wärest, so hätte ich dich nicht getödtet.' da tritt sie hervor und sie versöhnen sich.

14. drei brüder gehen äpfel zu verkaufen, die beiden ältesten betrügen einen alten heiligen indem der erste sagt es wären steine, der zweite es wären mäuse. die äpfel verwandeln sich wirklich in steine und mäuse. der jüngste sagt die wahrheit, und seine äpfel werden befser, so dafs er sie sehr gut verkauft.

15. ein könig mufs seine töchter verlafsen und giebt jeder einen ring, der schwarz wird, wenn sie sich etwas zu schulden kommen lafsen. der sohn eines benachbarten königs kommt nachts in ihr haus, verkleidet als alte frau. die jüngste, Rosmarin genannt, heifst ihn in einem feldbett schlafen, und wirft ihn, gebunden mit festen stricken, durch das fenster in einen waldbach. Rosmarin heiratet einen arzt, der sie hergestellt hat.

16. ein vater nöthigt seine drei töchter nacheinander in das haus eines riesen zu gehen, der sie heifst einen blumenstraus sammeln: welche den straus fallen lafse, die werde er tödten. zweien fällt er herab und eine katze, die zugegen war, will ihn nicht aufheben. doch die dritte läfst ihn nicht fallen, und diese tödtet den riesen.

17. drei mädchen kommen in einen palast in welchem ein verwünschter könig lebt. es zeigen sich hände die lichter und spei-

hinner der spanischen litteratur näher gerückt ist in den Proben portugiesischer und catalonischer volksromanzen mit einer litterarischen einleitung über die volkspoesie in Portugal und Catalonien von Ferdinand Wolf (Wien 1856). es finden sich bei Milá neun vollständige und elf bruchstücke von märchen, also nur der anfang einer sammlung die, wenn sie sich über ganz Spanien hätte ausdehnen können, viel reichhaltiger würde ausgefallen sein. acht von den vollständigen stimmen der grundlage nach mit deutschen überein: wenn gleich im ganzen der inhalt dürftiger ist, haben sie doch auch eigenthümliche und schöne züge. ich kann bei diesen auf Wolfs übersetzung hinweisen, wo auch die entsprechenden deutschen angegeben sind. dem neunten märchen El hijo del rei desencantado (Milá 185. Wolf 47) steht, den eingang ausgenommen kein deutsches zur seite. zu dem dritten La caña del riu de arenas, unser märchen von dem singenden knochen (Hausm. nr 28) führt Milá (s. 176) noch ein schönes volkslied an. wie in der schottischen und serbischen erzählung wird hier von dem arm und den haaren der getödteten schwester eine harfe gemacht, welche die unthat verräth; es wird darin angenommen, die ältere schwester habe die jüngere ermordet um deren bräutigam zu erlangen. da Wolf es übergangen hat, lasse ich hier eine übersetzung folgen.

Es kamen zwei wanderer und fanden den leichnam.
nahmen die arme des mädchens und machten daraus eine harfe:
nahmen ihre blonden haare und machten daraus saiten.
giengen zu einem nahen haus, wo man eine hochzeit feierte:
stellten sich an die halboffene thür und liefsen die töne der harfe erklingen.
die erste saite sagte 'die braut ist meine schwester,'
die zweite saite sagte 'der bräutigam ist mein geliebter.'
die braut ward roth wie eine glühende kohle, 'die harfe schmäht mich.'
die braut ward roth wie blut, 'ich mag die harfe nicht hören.'
die vierte saite sagte 'die harfe wird nicht schweigen.'
die braut geht sich in das bett zu legen.
die harfe tönt stark, und das herz der braut bricht vor schmerz.

Auch die elf bruchstücke hat Wolf nicht aufgenommen. da sie für uns von werth sind, so will ich ihren inhalt angeben.

10. ein mädchen giebt einer katze eine leber zu fressen die sie zubereiten sollte, geht dann auf den kirchhof und holt die leber

eines verstorbenen. erzürnt darüber kommt der todte zur zeit wo alle zu bett liegen und ruft mit hoher und dumpfer stimme in dem mafs in welchem er näher kommt 'Marieta, Marieta, schon bin ich auf der ersten stufe der treppe, schon bin ich auf der zweiten, schon bin ich auf dem treppenabsatz, schon bin ich an dem fufs deines bettes.'

11. ein königssohn thut aus scherz ein steinchen in eine mit öl angefüllte nufs, die er auf den kopf einer alten hexe bringt, und mufs die verwünschungen der zauberin erdulden.

12. ein mädchen folgt einem seidenen band das der wind aus ihren händen reifst und kommt in ferne länder, mit fremdartigen menschen und thieren bevölkert.

13. ein königssohn fragt ein mädchen 'herrin, herrin, wie viel blätter hat der baum?' es antwortet 'herr, herr, wie viel sterne stehen am himmel?' sie vermählen sich hernach. als sie aber vernimmt dafs er sie tödten wolle, legt sie eine frau von zucker in das bett. er zieht sein schwert und haut der zuckerfrau die nasenspitze ab, die in seinen mund fällt: darauf spricht er 'hätte ich gewust dafs du so süfs wärest, so hätte ich dich nicht getödtet.' da tritt sie hervor und sie versöhnen sich.

14. drei brüder gehen äpfel zu verkaufen, die beiden ältesten betrügen einen alten heiligen indem der erste sagt es wären steine, der zweite es wären mäuse. die äpfel verwandeln sich wirklich in steine und mäuse. der jüngste sagt die wahrheit, und seine äpfel werden befser, so dafs er sie sehr gut verkauft.

15. ein könig mufs seine töchter verlafsen und giebt jeder einen ring, der schwarz wird, wenn sie sich etwas zu schulden kommen lafsen. der sohn eines benachbarten königs kommt nachts in ihr haus, verkleidet als alte frau. die jüngste, Rosmarin genannt, heifst ihn in einem feldbett schlafen, und wirft ihn, gebunden mit festen stricken, durch das fenster in einen waldbach. Rosmarin heiratet einen arzt, der sie hergestellt hat.

16. ein vater nöthigt seine drei töchter nacheinander in das haus eines riesen zu gehen, der sie heifst einen blumenstraus sammeln: welche den straus fallen lafse, die werde er tödten. zweien fällt er herab und eine katze, die zugegen war, will ihn nicht aufheben. doch die dritte läfst ihn nicht fallen, und diese tödtet den riesen.

17. drei mädchen kommen in einen palast in welchem ein verwünschter könig lebt. es zeigen sich hände die lichter und spei-

sen herbei tragen. die mädchen dürfen von allem efsen, nur von dem obst nicht. die zwei ältesten efsen und sterben; die jüngste ifst auch davon, aber da es gerade an dem tag geschieht wo der zauber aufhört, so bleibt sie am leben, und der könig vermählt sich mit ihr.

18. ein spieler verliert seine seele, und der welcher sie gewonnen hat befiehlt ihm in eine burg von gold zu gehen, wo sich ein schwarzer saal befindet mit gelben kerzen und zwei bildseulen die ihm mancherlei proben auflegen. einige besteht er durch die hilfe dreier tauben, doch zuletzt werfen ihn die riesen in ein feuer so grofs wie ein feuer das nicht erlischt.

19. ein alter diener des weisen Salomon hält sich aus dafs dieser ihm drei lehren gebe, womit er ihm den lohn für seine dienste auszahlen solle. Salomon giebt ihm ein brot und folgende drei lehren, 'was nicht deinetwegen brennt, das lafs brennen; verlafs nicht den fahrweg um einem kürzern nebenweg zu folgen; was du heute thun willst, das verschieb auf morgen.' die beiden ersten lehren retten ihm das leben, die dritte bewirkt dafs er seinen sohn nicht tödtet. dieser war ein geistlicher der am folgenden tag die messe sang. während des efsens nimmt der vater das brot, und als er es anschneidet, findet er darin die goldstücke die ihm Salomon schuldig war. dieses merkwürdige märchen, dessen ausführlicher inhalt sehr willkommen wäre, stimmt im ganzen mit dem lateinischen Rudlieb und dem cornwallisichen Ivan (Hausm. 3, 311—313) überein. die zweite lehre, den fahrweg nicht zu verlafsen, ist allen gemein, die dritte, 'was du heute thun willst, das verschieb auf morgen,' lautet deutlicher im Rudlieb 'verschiebe jede rache über nacht' (vergl. Thierfabeln bei den meistersängern s. 18).

20. ein maurischer könig erhält von einem spanischen könig einen rosenstock bevor er blüht, und da er nur dornen sieht, so rächt er sich damit dafs er ihm ein obst sendet, das in seinem himmelsstrich giftig ist, in die spanische luft verpflanzt schmackhaft und gesund wird.

21. man hat eine sage von einem mann der seinen schatten verkauft, worauf Chamissos bekannte erzählung gegründet ist.

Thiermärchen kommen bei Milá nicht vor, und doch darf man glauben dafs sie auch in Spanien nicht erloschen sind. ich habe bedauert (Hausm. 3, 412) dafs in Wuks serbischer sammlung keine rücksicht auf thiermärchen genommen sei; ich hätte aber an-

merken müfsen dafs in einer erzählung, eigentlich in zwei in einander verflochtenen (nr 50), der fuchs und wolf erscheinen. der erste theil ist mit dem märchen vom wolf und den sieben jungen geislein (Hausm. nr 5) verwandt, nur dafs der fuchs die stelle der alten geis vertritt; in dem zweiten bethört der fuchs seinen feind, indem er den wolf überredet, der im brunnen sich spiegelnde vollmond sei ein käs, und ihn antreibt das brunnenwafser auszuschlürfen um zu dem leckern bifsen zu gelangen. dann reizt er ihn über einen pfahl zu springen, wobei er sich aufspiefst.

WILHELM GRIMM.

HERMANNI CONTRACTI CONFLICTUS OVIS ET LINI.

Tempore quo campi linum solet herba vocari,
  cum sibi iam telas spondet anus dubias,
stans iuxta posito linum mirabar in arvo,
  dum nodosa seges cor oculosque tenet.
talibus haerentem rapuit sibi lis nova mentem;
  quam, quia digna stilo visa fuit, replico.
de grege (grex aderat) paulum submoto subintrat
  calcatisque satis haec pede sternit ovis.
iam satis attritis post cursus incubat herbis
  (herbida dat gratum terra refrigerium),
sicque iacens, sumptas revocans ut ruminet escas,
  mittit ad os alia quod redit inde via.
herba (quis hoc credat? sed mutis paene ministrat
  verba dolor magnus) non silet ulterius.

LINUM

De tot quas cernis, inquit, communibus herbis
  ut quid ad hos usus complacui potius
in quam congereres foetenti vellere sordes,
  quam pede contereres oreque pollueres?

OVIS

Est, ait, in reliquis cur parci debeat illis

Incipit conflictus ovis et lini *B*, Incipit collocutio invectiva ovis et lini *A*.
8. satis] i. e. seminibus *A*. 13. Verba *B*. 17. 18. quem *B*.

causa quod aut homini sunt cibus aut pecori:
sed te cum nullum tellus producat ad usum,
si sapias, gaudes quod vel ad ista places.

LINUM

Te pecoris bruti partem satis esse probasti.
hoc tamen interea vellere me releva,
quo spolianda, velis nolis, post pauca iacebis,
turpiter ante tuae vincta pedes dominae.
interea totas percurrens forpice lanas
nec caudae vellus foeda relinquet anus.
tunc erit in patulo scabies tua corpore nudo.
ulterius noli multiplicare loqui.

OVIS

Si recte saperes, consumi sponte rogares
vel pede vel potius subruta stercoribus.
vivis ut intereas et ne sis esse laboras;
tantum supplicio nasceris atque malo.
quis queat in quantas rapieris dicere poenas,
femineis manibus vulsa solo penitus?
prorsus ut intereas undisque soluta putrescas,
nigros trunca prius perpetiere lacus.
post longum tempus ab aqua transibis ad aestus,
ut possis minui sicca labore levi
ruricolas validos fortes contusa lacertos
prorsus lassabis tritaque malleolis.
cum iam perdideris quod habebas ante vigoris,
ibis femineo dedita ludibrio.
in ligno tensum, quod talem servit in usum,
de ligno factis te ferient gladiis.
o quoties structam iaculis ex mille coronam
transibis, quoties praetereundo gemes.
per tam terribiles rapiens tua viscera dentes
te violenta manus mille trahet vicibus.
cum nil restabit in te quod prendere possit
istud supplicium, tunc patiere novum:
astringit solidas panno pix illita setas,

21. at te *B.* 27. forcipe *A.* 28. Hec *B.* 40. brevi *B.*
41. Ruriculas *B.* varios *A.* 50. trahit *B.*

compositas aequis exterius stimulis:
hae scrutando tuas penitus penitusque medullas
consument totum, si quid erit reliquum.
herba modo viridis (frustra tumefacta superbis),
tunc tot trita modis nil nisi floccus eris,
ventis ludibrium, leve pondus in aera raptum.
ulterius noli multiplicare loqui.

LINUM

Parcius ipsa tamen nostrum profiteris honorem,
si bene discernis omnia quae loqueris.
nam labor humanus, sollers, ad lucra paratus,
pro quo sic sudat non nihil esse putat.
mille modis tritum transfertur in horrea granum,
cum per pressuras exuerit paleas.
non cellas subeunt, non reges antea pascunt
quam careant acinis libera vina suis.
tunsio crebra parat quod templa suus lapis ornat;
sic capiunt formas ligna dolata suas
vis pressura cruces tormenta pericula mortes
praemia promeritas purificant animas.
subsidium lini quaerit res publica mundi;
publica causa petit, publica cura colit;
in commune rogant ac in commune laborant;
unus quisque suis me parat officiis.
unica res linum, quam conditor utile donum
rebus mundanis post elementa dedit.
sed quia me sub aquis solvi putredine dicis,
in te verte tuos, ut taceas, oculos.
a turpi turpis abstracta cadavere pellis
in tectum trahitur sole cremanda diu;
et simul incocto nigrescit tota veneno,
indurata subit balnea digna sibi:
balnea sunt farris et aquae confectio putris,
vilior in vili vase putrescis ibi.
hic qui te mersit quoties te fuste movebit!
nares distorquet et caput hinc removet:

55. Ne *B.* 56. Consumunt *B.* 57. frustra *A:* quae nunc *B.* 65. transfert *B.* 67. poscunt *B.* 69. quod *A:* dum *B.* 82. cremata *A.* 83. ut *B.*

tantus enim sese foetor protendit ubique
ut fugiant ipsi saepe domum domini.
cetera quo sileam (nam plurima cetera restant),
ulterius nolli multiplicare loqui.

OVIS

Cum te magnifices, cum de te grandia iactes,
si taceam, reputor forsitan inferior.
sufficiunt hominum vitae duo maxima rerum,
frigora vestis agens, esca famen removens.
humanis rebus non est spes altera prorsus,
hoc munus geminum tolle vel alterutrum.
utraque mittit ovis propellens frigora lanis
eliciensque cibos ubere nectareos.
perfundit totas grata dulcedine venas
ille recens haustus dum liquor est calidus:
cum friget, tritam si vis miscere polentam,
mirans iurabis nectar adesse Iovis.
in solidum vertes, hoc si medicamine tanges,
estque per hoc ipsum dulce quod est acidum.
idque super lignum per densa coagula pressum
a forma teretem suscipit effigiem.
si tenerum comedas, non deerit plena voluptas;
si servare voles, tempora multa potes.
est ubi non modico datus indivisus aeno
solo iure suos coctus alit dominos.
est gens quae mixto facit hinc sibi fercula lardo,
vescitur et crudis crudior ipsa cibis.
mille meas vires perpendens Flandria sollers
mille modis rerum lac facit ire meum.
haec et in oblongum formans lac pingue butyrum
non escam tantum sed facit antidotum,
lactis et emerito replens sua dolia suco
restans fiscellis ius adhibet pateris.
quas ovis et quales mundo ferat utilitates
nostra nec enumerat Flandria, si cupiat.

89. Protendet *B.* 90. saepe *A:* sequi *B.* 91. quo *A:* iam *B.* 95. sufficiant *B.* 100. Eliciens cibos *A.* 103. intritam *B.* 109. deest *B.* 118. escas *B.* 122. patria *B.*

LINUM

Humanis rebus (neque enim tibi vera negamus)
maxima sunt vestis et cibus, ut loqueris.
sed sine te vestes, sine te lac mundus haberet,
absque tuo removens frigus et esuriem.
in te per stultam quod vis transferre rapinam,
omnibus a reliquis id removere cupis
et dum te laudas, immo laudare laboras,
laus tua fit multis invidiosa nimis.
quis numerare queat ad victum quanta ministrat
omnia dans homini larga manus domini,
quot sint ad vestes quae dant animalia pelles?
ingens aut nullus, ut reor, est numerus.
tu quoque testis eris, si tantum vera fateris,
nostrum subsidio dignius esse tuo.
multorum nunquam te contigit usus in escam;
lac quoque vel pressum vel fugiunt liquidum.
est tua cum pellis aut cetera lanea vestis
spernitur, aut vilis aut quia visa gravis.
sic ove saepe caret semperque carere valeret,
sed nunquam lino nudus habetur homo.
denique tam gratum, tam delectabile donum
secum gestat homo tempore perpetuo,
gestat cum cura, cum sollicitudine summa
astringit propius, applicat interius,
applicat interius, nudos adstringit ad artus,
tamquam dicat ‘amo quod mihi sic socio.’
si nix aut imber aut turbidus irruit aer,
cautus ovem nostrum tradit ad obsequium;
te tradit ventis obicitque furentibus auris,
te nix perfundit, te quoque grando quatit:
sic intempestus quoties occurrerit aestus
ipsa pati flammas cogeris aerias;
intera lenis preciosaque linea vestis
intus tuta latet, frigore sole caret.
tecta tegunt homines, ligni praecordia cortex
tecta suis nucleis, et mihi servit ovis.

statt 131 *eine leere zeile B.* 133. Quod sunt *B.* 137. Mutorum *B.*
151. tradet *B.* 155. linis *B.*

gloria magna tibi: laetare quod hoc meruisti
ut natura meis te paret obsequiis.

OVIS

Pro te verba facis, et eget tua gloria verbis:
quod deest officio corrigis eloquio.
sed frustra tenuas, immo tenuare laboras
tam commune bonum, quod refugit numerum.
si dant ad vestes animalia plurima pelles,
pauca ferunt vellus, nulla reor potius.
lana patet cunctis quid conferat utilitatis:
pauca tamen referam, ne penitus sileam.
per se lana placet, per se nigrescit et albet,
per se multiplices sponte gerit species.
lana placet simplex: peregrinos adde colores,
fucos Assyrios exhibet et Tyrios.
non tot habent species famosi vellere Seres;
par quoque Corycio nostra figura croco;
quantum non sanguis, non sol, non flamma rubescit,
tam rubeus rutilas veste, Britanne, mea.
dura quidem, tenuis, sine flocco planaque vestis,
lenis in attactu nec minus intuitu.
Gallia quam quondam veteres dixere comatam
addit multiplicem velleribus speciem.
gens variae mentis variae vult tegmina vestis,
veste probans animi mobilitate geri.
mille gerit varias hic in uno tegmine virgas,
discolor a virga virga sit ut reliqua;
hic reliquum corpus albenti vellere tectus
hac viret, ast alia flammeus est manica;
hic sua per geminas dum findit pallia caudas,
rusticus est, nisi sit discolor haec alii.
sed cum multiplicis gens haec tegumenta coloris
unus quisque suum comparat ad studium,
hunc tamen egregium facit haec provincia pannum

159. laetare *A:* perpende *B.* 163. attenuas *B.* attenuare *B.* 167. quod *B.* 174. coricio *B*, coritio *A.* 178. attactum *B.* intuitum *B.* 182 queri *B.* 183. hoc *B.* 184. a *B:* ut *A.* 185. tectum *B.* 186. ast *A:* est *B.* flammeus in *B*, rubeus et *A.* 190. comparet *A.*

qui viret aut glaucus aut quasi caeruleus.
has vestes dominis gestandas, Flandria, mittis,
has flocco crispans leniter, has solidans.
tu fucare modis mea vellera, Teutone, nescis;
nec tamen ista manus est operosa minus.
docto versatas tenues in pollice lanas
transfers ad tenuis delicias operis.
tinguens, Rhene, leves pulchra nigredine vestes
virginibus mittis ordinibusque sacris.
Suevia dat rufos non tincto vellere pannos;
his regum pelles, his operit proceres.
est color e rufo viridi confectus et albo,
quem flavum dicis, si proprie loqueris:
hanc speciem pannis innatam sponte coloris,
Hister, amando paras regibus ad tunicas.
nobilis haec nulli vestis penetrabilis imbri,
nil habet hoc maius munere Teutonicus.
quod fulget variis distincta coloribus Iris,
tot vestes pingis, o mea lana, modis.
has ovis et plures his affert utilitates,
quas homo mirari, sed numerare nequit.

LINUM

Ut laudetur ovis, species numerare coloris
quae poscat ratio non penitus video.
splendor enim caeli suus est, suus est viror agri;
quod nix albescit, id decor eius erit.
sic diversorum sua laus est forma colorum:
non sit ovis, numquid non color ullus erit?
una quidem lini, sed quae non accidit illi,
exterius simplex, sponte placens species.
teste quidem mundo species haec congrua lino,
et qua terra patet nostra figura placet.
candida sollemnis preciosaque linea vestis,
congrua laetitiae, nescia tristitiae.
nec mortale genus solummodo veste iuvamus,
immo delicias conferimus varias.

192. Nunc *B*. 195. theutone *A*. 199. Tinguens rene *B*, Tinges o rhene *A*. 203. ex *B*. 208. theutonicus *A*. 215. vigor *B*.

floribus intextis aliis subtilia signis
tergendis manibus lintea porrigimus.
alba superpositis mundi mensalia donis
sunt epulis regum cultus et auxilium:
quo si quis pannos casu substernat ovinos,
escas offensi reicient animi.
molliter insertis ornans subsellia plumis
artus quos perfert linea theca fovet.
sic super extentum candens dat lintea linum
molliter extructis ambitiosa toris.
his superadde suis extra crispantia villis
ornamenta: nives assimilare potes.
ditia dependent quae stratum vela coronent;
hic vivas species dinumerare potes.
cui speciosa suis tentoria nixa columnis,
regum divitias, aequiparare queas?
nomen et effigies a papilione trahentes
quis referet pannos, dona rotunda, meos?
bellica cum positis requiescunt agmina castris,
liber et hinc illuc exspatiatur equus,
linea gramineis extenta palatia campis
tu scis quam gratum dant procul intuitum.
his tectos domibus non laedit turbo vel aestus;
praestant praesidium, dulce refrigerium.
publica commoditas, belli pacisque voluptas
significant maius spirituale decus.
in capitis cultum consumit femina linum,
ut taceam membris quod facit in reliquis.
quod iactando refers fieri tua vellera vestes,
si iubeo, penitus non erit ulterius.
dividuae partes panni, per frusta iacentes,
cum vestem faciunt, quomodo conveniunt?
transit acus pannum, modicum, mea munera, filum
secum transfixo traiciens oculo:
hoc pacto iunctos unit mea gratia pannos,

228. Tergentum *B*. 231. quod *B*. substernat casus *B*. 232. rennuerent *B*. 237. suis tentora extra *B*. 238. potes — nives *B*. 244. reseret *A*. 245. Bellica compositis *A*. 246. et illuc illuc *B*. 250. Preter presidium *B*. 257. Dividuae *A*: Si videas *B*

ut vestem faciant et speciem capiant.
te quotiens quaevis laedit scissura, recurris
suppliciter nostra rursus egens opera:
tunc submissa taces, tunc sobria, tunc nihil audes,
dilaniata iacens nostraque dona petens.
ornatus rerum, iustissima gloria, linum
quis numerare queat commoda quanta ferat?

OVIS

Multa queunt dici strepitu maiora minori.
magni, si posses, te, video, faceres.
non tibi communes soli, precor, assere laudes;
nos quoque, si sapias, participare sinas.
inter tot vestes propior quia vestis adhaeres,
hinc te magnificas plusque valere putas.
sed nobis et in hoc contingit gloria maior:
sanctorum nudis artubus haeret ovis.
qui mundum fugiunt, qui spe caelestia tangunt,
quos sociat summo libera mens domino,
ad non fallaces quos iam conscripsit honores
in proceres caeli dextra beata dei,
talibus ergo viris est intima lanea vestis:
haec est quippe pio congrua proposito.
hi linum fugiunt, lanas ad corpora stringunt:
quod sibi ni scirent utile, non facerent.
nostrae corruptas pellis foetoribus auras
dicebas laedi, si bene commemini.
ut taceam vestes, reliquas quoque commoditates
quas habet haec pellis usibus in variis,
deputet id pretio cuius sollertia digno
quod petitur sacris apta ministeriis?
si non scribantur libris quae verba leguntur,
ordo sacer sanctae deperit ecclesiae;
non venient quali sunt omnes ordine iussi,
ad lavacrum nascens, ad tumulum moriens:
non iam praesul erit, non Romae papa sedebit,
solvetur synodus ecclesiaeque gradus.
praeterea quicquid sollertia grata reliquit,

263. quevis *B*, levis *A. vergl.* 328. 275. continget *B*. 279. At nos *B*. 283. lanas *fehlt B*. 293. homines quali sunt *B*.

quod dedit Aegyptus, quod docet Asyrius,
omnes postremo res gestas a patre primo,
quod fuit ante chaos, seria sive iocos,
quod Phoebus Musas, Musae docuere poetas,
quae ratio stellas, quaeve polos moveat,
quae metuenda malis, quae sint speranda beatis,
quid sit qui rebus praesidet ipse deus,
omnia novit ovis, per oves haec percipit orbis,
ipsa dei patris mystica novit ovis.
vilior in toto pars viscera corpore nostro
dulcem dant usum deliciis hominum.
quadam divina resonat dulcedine chorda
apte iuncta lyrae, psalterio, citharae.
expellit curas sonus hic et mitigat iras,
anxia corda levat, taedia cuncta fugat:
vis inimica fugit possessaque corda relinquit,
cum bene docta manus excitat hos sonitus.
Orpheus, Amphion, cum Musis Phoebus, Arion
dum chordas feriunt, nomen ad astra ferunt.
neu sanctis operam putet hanc vilescere quisquam,
qui stravit Goliath, eius amator erat.
sex quater esse patres cytharas phialasque tenentes
ante dei dicit pagina sacra thronum.
collige quid sit ovis, cuius pars infima caelis
suscipitur, sanctas exhilarans animas.

LINUM

Non opus est verbis. ovium balatibus ipsis
quale melos fiat, nescio quem lateat.
cum pastae redeunt, tremulo stridore requirunt
quos lactent foetus: quam placet ille sonus?
quod parat interdum tergus sibi scriptor ovinum,
est equidem quaevis gloria, sed facilis.
iustior haec vitulis, haec gloria iustior haedis:
haedorum pellis aptior his studiis.
denique fac ovium nunquam genus esse creatum,

302. quae polos *B*. 303. sunt speranda *A*, sint metuenda *B*. 308. Dat dulces usus *B*. 309. resonet *B*. 313. reliquit *B*. 318. goliad *A*, golyat *B*. 319. *vergl. apocal.* 5, 8. 321. intima cedis *B*. 322. Suscipiens *B*. 324. fiat *B*: facias *A*? 327. paret *B*.

hos usus numquid mundus habere nequit?
illud ludibrio dignum reor esse profecto
quod iactas 'sanctis artubus haeret ovis.'
est equidem verum: sed quid, precor, esse decorum
ipsa tibi reputas, corpora si crucias?
ut carnem reprimant, carnem per dura fatigant:
inter dura satis esse meretur ovis.
quaeque molesta ferunt, quae sunt magis aspera quaerunt,
ad victum cineres, ad requiem lapides:
numquid ob hoc aliquis praeferri iure putabit
aut stratis lapides aut Cereri cineres?
ecclesiae tangis mysteria, terrea transis;
caelestes iactas cum patribus citharas,
in laudesque tuas veteres replicando figuras
plectra manu fortis commemoras iuvenis:
quanta ferant sacri lino praeconia libri
forsitan ignoras aut, puto, dissimulas.
in Moysi libris (Moysen recipit canon omnis)
lino legisti mystica multa geri;
multos ipse deus linum sibi poscit in usus:
pauca tamen breviter commemorare placet.
quae domus insignis spatio meritove decoris,
incircumscriptum quae capit aula deum?
et tamen ipse sibi dictans habitacula poni
linum praecipue quaerit in hoc opere.
cortinas istum bis quinque requirit in usum:
ex his quippe domus foederis efficitur.
has mandat Moysi de bysso texere torta:
id genus est lini mollis et egregii.
ille dei populus, venerando cum duce coetus,
tale per hospitium promeruere deum.
de bysso torta velatur foederis arca:
felix tam sacri cura ministerii.
ad rem divinam vadens antistes ad aram
significativis fulget in exuviis.
prima quidem manicis includit brachia strictis:
huic poderis nomen, tendit ad usque pedem.

335. sed deprecor *B.* 343. tangis *A:* transis *B.* 349. In libris moysi *A.* 359. moysi mandat *B.* 361. sancti *B.* 368. poderis]

est quoque talaris, sed dignior, altera vestis:
illustrat penitus hanc color aerius.
non habet haec manicas, dependent huius ad oras
apte permixtis aurea mala nolis.
floribus et variis abaneth spectabile gemmis
subligat has vestes, balteus ille teres.
inde tegens humeros ad renes pervenit ephod,
inscriptas gemmis fertque tribus geminis.
quam logion Graecus, essin quoque dicit Hebraeus,
quinta minor spatio, dignior est merito:
bis sex distinctas formis et nomine gemmas
praefert haec vestis pectore pontificis;
quattuor ordinibus ternas ordo capit unus,
tot titulat patres quot numerat lapides.
hinc caput exornat, sed non tamen omne tiara,
ceu videas sphaerae dividuum mediae.
tegmina nunc restant, femorum quae turpia velant,
cum redit apta sacris hora ministeriis.
nam sacra proposito nil confert lammina nostro
inpendens fronti nomen habens domini:
at reliquas vestes quas hic numeravimus omnes
de bysso fieri praecipit os domini.
ne sit ovis penitus tamen expers muneris huius,
hanc Moyses etiam quaerit ad hanc operam:
praeparat ex ovium rubricato vellere tectum;
id placet arcendis sordibus et pluviis.
id tanquam fictum ne sit mihi suspiciosum,
tu dic assidue quod legis in Moyse.

OVIS

In libris Moysi re vera plurima novi:
plus lino libris invigilavit ovis.
nam tu vel nescis vel, si te scire fateris,
quae restant caeca supprimis invidia.

vergl. Isid. orig. 19, 21, 1. 372. polis *A*, nodis *B. vergl. Isid.* 19, 21, 4. 373. abaneth] cingulum sacerdotale rotundum *A. vergl. Isid.* 19, 21, 2. 374. has *A:* et *B.* 375. ephoth] superhumerale *A. vergl. Isid.* 19, 21, 5. effod *B.* 377. Quod longior *B.* logion] rationale *A. vergl. Isid.* 19, 21, 6. *Joseph. ant.* 3, 7, 5. 383. thiara] mitra *A. vergl. Isid.* 3, 21, 3. 384. spherae *A*, specie *B.* 391. Desit *B.*

per Moysen plebi dans ritum sacrificandi
quid velit in rebus eligit ipse deus.
munere purgandum mandans in lege reatum
non linum penitus quaerit ad istud opus,
sollemni vero vel tempore cottidiano
placari nostri per sacra vult generis.
si dominum plebi vis, inquit, propiciari,
mactabis geminos de grege lanigeros.
unius ex illis mihi viscera lota cremabis;
exit ab hoc fumo suavis odor domino:
alterius sacras fusus cruor eluit aras,
pontifices mundat pontificumque stolas.
praesulis haec eadem conspersio consecrat aurem,
ipsa pedem dextrum consecrat atque manum.
nos sacramus eam quae sacrat cetera dextram,
cuncta sacrat summi dextera pontificis.
cauda iubetur ovis fieri perfectio sacris;
pars est excelsi reticulum iecoris.
nobis assiduum purgat synagoga reatum,
se redimens agnis cottidie geminis.
quid sacra commemorem totum vulgata per orbem,
quae quot verba ferunt, tot sacramenta gerunt?
pressa domus Iacob graviter sub principe duro
fessa malis gemitum dirigit ad dominum.
ille super regem sua signa manumque potentem
elevat, ut sancto laxet iter populo.
nescia molliri perstat mens dura tyranni
atque decem plagas promeruit validas.
toto non potuit Nilo sitis una levari:
quotquot enim fuerant flumina sanguis erant.
ad populi mensas, ad regis strata vel escas
intrat ubique comes rana, secunda lues.
inde culex moto surrexit in aera limo.
morsibus assiduis musca molesta nimis
quarta replet pestis gravioribus omnia muscis:
infestum canibus id solet esse genus.

401. ritus *B.* 405. Sollempnique vero *B.* cottidianos *B.* 410. dulcis *B.* 411. Altius et sacras *B.* 417. videtur *B.* ferri *B.* 419. Novis *A*, Donis *B.* 427. restant *B.* 433. aere *B.*

invidiosa prius armentis et grege tellus
clade gravi totis surda remansit agris.
ulceribus subitis turgens Aegyptius omnis
istud idem passi quaerit opem medici.
septima dura manus nimbis et grandine mixtus
interimens homines turbo necat pecudes.
quae superant pastae segetes et ligna locustae
grandine contusos depopulantur agros.
in triduo penitus quos fert non aspicit artus
ad superos Stygias passus homo tenebras.
per sexus omnes hominum pecorumque priores
Aegyptus plaga perdidit in decima.
a solio regis ad eum qui clausus in umbris
lugebat vinctus pervenit hic gladius.
ne tam communis involveret omnia pestis,
ipse deus dictat plebs sua quid faciat.
pignus, Hebraee, tibi memorabile posteritati,
ne pereas, inquit, masculus agnus erit.
hunc mihi libatum reverenter et ignibus assum
hoc celer in facto dente petes avido.
nec discinctus eris, mea cum sacramenta vorabis,
nec pede nudato nec nisi cum baculo.
restet ab his sacris ne pars vel parva cavebis:
si tamen hoc aliqua contigit, igne crema.
nec quasi communem temere iactate cruorem:
constat in hoc penitus sanguine vestra salus.
hac sparsos sanie postes ac limen utrumque
cetera quae feriet dextera praeteriet.
festa dies illum quoties redit annua festum
huic referet populo foedere perpetuo.
si sacrata pie penetras mysteria causae,
non sine conpuncto percipis haec animo.
exilii finis, optata causa quietis
agnus, promissae pignus erat patriae.
quod mare salvato populo, Pharaone necato,
obsequii geminum praestitit officium,

443. lina *B.* 445. agros *B.* 446. stygias *A:* penitus *B.*
449. ymbris *B.* 455. Nunc *B.* 463. et *B.* 465. istum *B.*
468. precipis *B.* 471. male *B.* 472. officio *B.*

quodque die nubem meruit, quod noctibus ignem,
et panem caeli colloquiumque dei,
agnus causa fuit: de quo, cum denique desit
auditor dignus, plura loqui fugimus.
quid sit ovis reputans et ovem reverenter honorans
iudice me stultum corrige propositum.

LINUM

In causa recipi pro iudice non solet hostis,
nec lis ista tuo constat in arbitrio.
iusta quidem veteri non deest reverentia legi:
nec pietas illis errat in eloquiis:
sed tamen umbra fuit: praeter moralia quicquid
lex iubet illa vetus, esse scias aliud.
legales umbras contemnimus atque figuras,
ad lucem sancta vertimur ecclesiae.
de nobis eius communis iudicet usus,
quem fidei celebres instituere duces.
quod linum sacras circundat vestibus aras,
nec magni facio nec nihil esse puto.
denique purgati pars abiectissima lini
ad loca sacra piis excubat officiis:
partitis vicibus, quod sol splendendo diebus,
id peragit linum noctibus officium.
iste manu factis splendor dans lumina templis
tu nosti melius quid gerat interius.
cum sacra facturus sacra sumit tegmina praesul,
quis locus est lanis eius in exuviis?
vestes praetereo quas nominat usus ab albo
et quae sacratos rite tegunt humeros.
eius utraque manus solemnis tempore cultus
de lino factis albicat exuviis.
sacro fert etiam crispanti vertice mitram,
ne lino vel in hac parte sui careat.
de lino factam mersus baptismate mitram
pignus homo vitae suscipit in capite.
supplet baptismum perceptaque munera linum
introitumque sacram pandit in ecclesiam.

483. mortalia *B.* 503. crispantem *B.* 507. Simplex *B.*

omen erit felix quoties in vestibus albis
somnia dilectas obtulerint animas.
quid nisi maerores, curas, aliquosve labores
quod mihi significet lanea vestis habet?
caelicolae terris parere leguntur in albis,
si quoties veniunt nuntia laeta ferunt.
desit in hoc etiam tua ne tibi gloria, quidam
angelus est nigris semper in exuviis.
plurima continui revolutis mensibus anni
a Christo dictus festa colit populus:
sed tunc praecipua fervet devotio cura,
cum fit praecipue mentio laetitiae;
tunc penitus penitus aeterna lege cavetur
ne temeret sacros vestis ovina choros;
tunc quoque divino candente per omnia lino
longius a sanctis pulsa recedit ovis;
tunc etiam, de quo tibi plaudis, laniger ordo,
laniger ordo tuus, cui placet hic habitus,
desuper induto solet hunc abscondere lino,
vestes infaustas dissimulando negat.
quilibet incantus sancti consortia coetus
si praesumit ovis horridus exuviis,
protinus hunc animo velut omine saucia maesto
concio sacra fugat a statione sua;
angelicas vestes festo candore nitentes
veste profanari non patiuntur ovis.
non iocus haec aliquis, non lex iubet ista forensis,
sed ritus sancta sanxit in ecclesia,
quae quidnam facto moneat vel clamet in isto,
hoc etiam medii mens capit ingenii.
ad bona nulla malis locus est, ad sancta profanis,
tristibus et laetis res simul esse nequit.
iam nisi pro venia noli mihi fundere verba,
ut supplex parci promereare tibi.
ne modo te vinci pudeat sub iudice tali,
iudicio sanctae vincimus ecclesiae.

511. Quidni commemores *B.* 512. Quid *B.* 515. tibi *fehlt B.*
527. hunc *A:* homo *B.* 541. Nam *B.* 542. Nec *B.*

Hic ovis opprobrio laedi testata silendo
erubuit, tandem subdidit ista tamen.

OVIS

Nec nos diffugimus hac uti iudice, cuius
est agnus sponsus et pater et dominus.
cum sacra facturus sacra sumit tegmina praesul,
dignior extat ovis eius in exuviis.
ecclesias sanctus quas matres nominat usus,
vel vitae merito vel fidei senio,
munere maioris illas extollit honoris
pallia Roma suum dans per apostolicum.
plenum sacratis patet hoc insigne decoris
atque super reliquas eminet exuvias.
simplex a dextra, duplex a parte sinistra
pendens ex humeris mystica dona gerit.
plurima continui revolutis mensibus anni
a Christo dictus festa colit populus:
sed tunc praecipua fervet devotio cura,
cum fit praecipue mentio laetitiae:
sedulus officiis devotae gaudia mentis
tunc aperit proprium quisque per obsequium.
nil adeo sacri testatur gaudia festi
quam sacra festivis clara domus titulis.
tunc preciosa suis surgunt aulaea figuris
ac in se raptis ora tenent animis;
tunc operosa suis Hispana tapetia villis
hinc rubeas, virides inde ferunt species;
tunc statio sacri, tunc ipsa sedilia cleri
demulcent oculos munere tecta meo.
ex solo doctus nostri splendore paratus
percipiet celebrem quilibet esse diem.
ecclesiis septem totum vulganda per orbem
scribit dilectus mystica, Christe, tuus.
haec divina piis oracula plena figuris
qua debet cura suscipit ecclesia.
sed nihil est quod sic pietas amplectitur illic

545. Hoc *B.* 553. Munera *B.* 555. figuris *B.* 558. signa *B.*
572. tacta *B.* 576. dilectus] iohannes *glasse A.*

quam laudes agni quae celebrantur ibi.
quem vidi positum mysteria maxima librum
implebant intus, inquit, et exterius.
nemo tamen clausi signacula solvere libri
et quae verba ferat pandere dignus erat.
notitiae mundi mysteria tanta negari
cum flerem, noli, vox ait una mihi:
munera quae meriti negat inperfectio carni
ille subire potest cui dolus omnis abest.
hinc velut occisi species apparuit agni,
luminibus septem cornibus ac totidem:
at pulcher numero meritis pulcherrimus ordo
patrum viginti quattuor astat ei.
hunc quoque quae celebrant animalia quattuor astant
sedulitate pia, vir leo bos aquila.
quaerenti librum caelo terraeque negatum
porrexit magni dextra sedentis ei.
affectu tacito pia gaudia munere tanto
ille dei populus non tenet ulterius.
corpora prosternunt, in laudes ora resolvunt,
it sonus a cytharis ac odor a phialis.
est, aiunt, agnus hoc fungi munere dignus:
nos moriendo dei reddidit agnus ei.
o vere magnum tibi, trux leo, rapta per agnum
natio, lingua, tribus: nunc sacer est populus.
vocibus et dignis istorum consonat omnis
illius excelsae curia militiae.
qui nulli numero caelestis subiacet ordo
laudes mente pari concinit, agne, tibi.
voces multiplicant quibus atria summa resultant
et labor hic felix taedia nulla capit.
gloria maiestas honor et divina potestas
debentur meritis, agne perempte, tuis.
agne, tibi tellus, tibi subdita servit abyssus;
tu regis, agne, polos inferiusque chaos;
agne, tui iuris haec sunt et quicquid in illis:
talia gratuitae praemia mortis habe.

591. Ac *B.* 598. tulit *B.* 599. et laudes ore *B.* 605. et dictis *B.* 616. T. m. habe premia gratuite *B.*

collige quid paucis ferunt haec sententia verbis
et vel nunc agno iudice cede polo.
si partem rerum numeras, in cetera linum
agno iure subest, qui facit omne quod est.
ambiguae vocis ne plus errore traharis,
hic agnus deus est: hoc tenet alma fides.
si cupis, ad veniam tibi dux ero; tu modo linguam
magniloquam sano corrige consilio.
possunt cuncta tibi suffragia nostra mereri:
saepe deum miseris conciliavit ovis.

Hic stupuit primum tenuitque silentia linum;
inde recollecto subdidit haec animo.

LINUM

Certa fides nobis commendat dicta Iohannis,
prae reliquis caro debita discipulo.
desipit ille tamen neque tangit mente Iohannem,
fetum si quis ovis credit inesse polis.
ridiculum vere, si sancti verba prophetae
ingenio teneri corde capis pueri.
alitibus numquid pecorique ferisque paravit
regna superna deus perpetuumque decus?
inter viventes soli ratione vigentes
has sedes adeunt, hanc requiem capiunt.
ranas e caelo submisit visio Petro:
inter caelicolas has ideo reputas?
est aliquid porro cur se similaverit agno:
nec tamen ipse tulit vellera factus ovis;
significativam speciem vidisse prophetam
ius erat: id typicis convenit eloquiis.
si debetur ovi pro munere gloria tali,
et propter nomen vermis habebit idem.
tum quoque serpentis, tum nomine saepe leonis
significamus eum: sed tamen est neutrum.
sed pia divino non deest reverentia lino,
quam res vera facit, non vetus umbra parit.

619. patrem *B.* 620. quod facit *B.* 623. dummodo *B.* 634. sapis *B.* 635. pecori *B.* 641. cur assimilaverit *B.* 642. Nec tulit ipse tamen *B.* 647. Tu *B.* tu nomine *B.* 647. Significans illum *B.*

quam laudes agni quae celebrantur ibi.
quem vidi positum mysteria maxima librum
implebant intus, inquit, et exterius.
nemo tamen clausi signacula solvere libri
et quae verba ferat pandere dignus erat.
notitiae mundi mysteria tanta negari
cum flerem, noli, vox ait una mihi:
munera quae meriti negat inperfectio carni
ille subire potest cui dolus omnis abest.
hinc velut occisi species apparuit agni,
luminibus septem cornibus ac totidem:
at pulcher numero meritis pulcherrimus ordo
patrum viginti quattuor astat ei.
hunc quoque quae celebrant animalia quattuor astant
sedulitate pia, vir leo bos aquila.
quaerenti librum caelo terraeque negatum
porrexit magni dextra sedentis ei.
affectu tacito pia gaudia munere tanto
ille dei populus non tenet ulterius.
corpora prosternunt, in laudes ora resolvunt,
it sonus a cytharis ac odor a phialis.
est, aiunt, agnus hoc fungi munere dignus:
nos moriendo dei reddidit agnus ei.
o vere magnum tibi, trux leo, rapta per agnum
natio, lingua, tribus: nunc sacer est populus.
vocibus et dignis istorum consonat omnis
illius excelsae curia militiae.
qui nulli numero caelestis subiacet ordo
laudes mente pari concinit, agne, tibi.
voces multiplicant quibus atria summa resultant
et labor hic felix taedia nulla capit.
gloria maiestas honor et divina potestas
debentur meritis, agne perempte, tuis.
agne, tibi tellus, tibi subdita servit abyssus;
tu regis, agne, polos inferiusque chaos;
agne, tui iuris haec sunt et quicquid in illis:
talia gratuitae praemia mortis habe.

591. Ac *B.* 598. tulit *B.* 599. et laudes ore *B.* 605. et dictis *B.* 616. T. m. habe premia gratuite *B.*

collige quid paucis ferunt haec sententia verbis
et vel nunc agno iudice cede polo.
si partem rerum numeras, in cetera linum
agno iure subest, qui facit omne quod est.
ambiguae vocis ne plus errore traharis,
hic agnus deus est: hoc tenet alma fides.
si cupis, ad veniam tibi dux ero; tu modo linguam
magniloquam sano corrige consilio.
possunt cuncta tibi suffragia nostra mereri:
saepe deum miseris conciliavit ovis.

Hic stupuit primum tenuitque silentia linum;
inde recollecto subdidit haec animo.

LINUM

Certa fides nobis commendat dicta Iohannis,
prae reliquis caro debita discipulo.
desipit ille tamen neque tangit mente Iohannem,
fetum si quis ovis credit inesse polis.
ridiculum vere, si sancti verba prophetae
ingenio teneri corde capis pueri.
alitibus numquid pecorique ferisque paravit
regna superna deus perpetuumque decus?
inter viventes soli ratione vigentes
has sedes adeunt, hanc requiem capiunt.
ranas e caelo submisit visio Petro:
inter caelicolas has ideo reputas?
est aliquid porro cur se similaverit agno:
nec tamen ipse tulit vellera factus ovis;
significativam speciem vidisse prophetam
ius erat: id typicis convenit eloquiis.
si debetur ovi pro munere gloria tali,
et propter nomen vermis habebit idem.
tum quoque serpentis, tum nomine saepe leonis
significamus eum: sed tamen est neutrum.
sed pia divino non deest reverentia lino,
quam res vera facit, non vetus umbra parit.

619. patrem *B.* 620. quod facit *B.* 623. dummodo *B.* 634. sapis *B.* 635. pecori *B.* 641. cur assimilaverit *B.* 642. Nec tulit ipse tamen *B.* 647. Tu *B.* tu nomine *B.* 647. Significans illum *B.*

hanc, nisi quod nostrum mysteria tanta relatum
transcendunt, breviter commemoare placet.
interea cordi tu suggere, Christe, vel ori,
illi quid sapiat, huic quoque quid referat.
vera deo patri deus hostia filius illi
arbore restituit arbore quod periit.
ante creatorem gratum direxit odorem
funius quem talis victima sponte dedit.
hostia Christus erat, Christus tamen ipse litabat:
a domino factum corda stupent hominum.
hic semel oblatus solvit quoscunque reatus
traxit homo proprio seu generis vitio.
hostem delusum mors haec eludere nondum
desinit ablatis cottidie spoliis.
illa facit virtus modo saepe resurgere rursus
mortibus absorptas innumeris animas.
haec quasi preeteritas iam tersit gratia culpas
in nondum natis ecclesiae populis.
quos primos habuit, quos tandem mundus habebit,
electos omnes liberat ista fides.
ille semel fusus redimendi sanguis ad usus
funditur in sancta saepius ecclesia.
quod duce perfidia tunc natio fecit iniqua,
per pietatis opus transiit in melius.
dividit iste calix illius dona liquoris
quo perfusa fuit lancea quae pupugit.
qua pietate deum celavit corpore tectum,
hac tegit humanis haec sacra nunc oculis.
exhorreret homo carnes cum sanguine crudo
et consanguineos nollet inire cibos.
crede tamen penitus versis ab origine rebus
esse creaturas haec elementa novas.
ni foret hoc aliud, nequaquam sumeret illud
vel malus ad poenam vel bonus ad veniam;
non animas aleret, si panis corporis esset,
nec mala conpuncto tergeret ex animo;
non vires homini ferret, non tolleret hosti,

666. absortas *AB*. 669. Quos primus tenuit *B*.

non carnem mentis subderet imperiis.
o quam sunt tuti, quam carnis lege soluti,
quam sibi dissimiles his epulis homines!
ebria corda pio rapit ad caelestia voto,
si fuerit sumptus, ut decet, iste cibus.
quid miraris homo? deus est in corpore vero:
unde prius redimit, inde modo reficit.
his tamen in verbis ridet sapientia carnis
et divina suis subdere vult regulis.
dicunt 'quae ratio, quis in his deprenditur ordo?'
ore volunt illi claudere iura dei,
et dum quem nequeunt montem transscendere tangunt,
in proprias mortes inde movent lapides.
istam neve tamen contemnant simplicitatem,
non caret invicta res ratione pia,
nec desunt nostra corrupti temporis aevo
qui meruere datum caelitus indicium.
hoc igitur donum cui lex aut gratia nullum,
singula si reputes, assimilare potest,
hoc inquam donum per quod cor transit in unum,
totius ecclesiae corpus agente fide,
linum de caelis, a lino suscipit orbis,
in lino virtus hoc operatur opus.
quae neque tu numeres fert mundus plurima dives,
ad quorum species mens oculusque stupet:
sed tamen e cunctis haec lino gratia cessit
ut te iungat, homo, se mediante deo.
huius in officii tremit actu curia caeli,
circumstans studio sacra locumque pio;
istud adorat opus caeli perterrita virtus
et linum sacris circuit officiis.
at tu qui terris medius caelestia iungis,
ad tantum cantus vade, minister, opus.
discute rem sollers, quid tu sis quidque quod offers,
quos habeas sacri participes operis.
serva sacratum toties hoc munere linum,

697. deprehenditur *A*. 699. quae *B*. 700. ruunt *B*. 701. contempnunt *B*. 703. desinunt *B*. 706. si reputes *A*: connumerans *B*. 715. officio *B*. 716. Circumstat *B*. 721. res *B*.

nec temere tracta, corque manumque lava.
saepius antiqui nostrique fidelibus aevi
hic pannus sacris claruit indiciis.
at modo tam pannum quam quicquid spectat in usum
altaris nullo respiciunt studio.
pontifices aliis praefert lex sacra ministris:
ipsi quid faciant sollicite videant.
hinc lino quantae debetur cautio curae
saepe sacerdotes ipsa monendo doces;
inde minus cautis poenas ex lege minaris,
quas tibi, si perstas, iudice te metuas.

His ovis assurgit et quae sata presserat exit
nec vinci penitus fassa reclamat adhuc.

OVIS

Istud ad officium mea mittit iussio linum
et nostrum munus est honor iste tuus.
nos alii nostrum ius est transcribere donum,
si nos ingrato respicias oculo?

LINUM

Est vetus et tritum vulgari scemate verbum
'quicquid novit ovis, penna ministrat avis.'

OVIS

Quandoquidem missis sermonibus atque remissis
inter nos tanto nil agitur spatio,
nunc aliis saltem placeat committere litem
atque fide digni iudicio populi.
monachus angelicam gerit hoc in corpore vitam,
vivens, Christe, tibi, mortuus ipse sibi:
hunc et opus sanctum facit et discretio cautum;
huic credi nostrum censeo iudicium.

LINUM

Hanc requiem laedi, tam sancta silentia rumpi,
flecti fixa pio pectora proposito,
a mentis requie per iurgia nostra redire
tam sanctas animos arbitror esse nefas.

731. 732 *fehlen B.* 736. falsa *A*, fessa *B.* 737. nutrit *B.*
742. novit *A*: habebit *B.*

hanc potius causam regis referamus ad aulam:
aptior est istis curia litigiis.

OVIS

Mystica cum tangat potius contentio nostra,
non mihi ius aulae posco, sed ecclesiae.

LINUM

Si modo sic perstast, neque rex neque iudicet abbas:
suspiciosa tibi curia, cella mihi.
quorum iudiciis vel vivit vel perit orbis,
ecclesiae claves invoco pontifices.
quid sit mensa dei norunt, quid sit peeus, ipsi;
oscula saepe mihi corde ferunt humili.
dinumerent ergo quid agant sine munere nostro,
omnes si nostras tollimus exuvias.

OVIS

Sic eat ut cupimus, si nos quoque nostra negamus?
sed quid opus verbis? res patet absque minis.
non nisi consultis primum metropolitanis
pontifices dicant quid super hoc statuant.

Erwähnt wird dieses gedicht ohne den namen des verfaſsers von Haug von Trimberg im Registrum multorum auctorum (Monatsber. der k. preuss. ak. der wiss. 1854 *s.* 156*), als ein werk des Hermannus contractus von dem sogenannten anonymus Mellicensis kap.* 91. *um seines verfaſsers willen und weil es nicht ganz leer an inhalt ist schien es mir werth einmal vollständig abgedruckt zu werden.*

Mit A bezeichne ich die dem 12*n jh. angehörende Brüsseler handschrift* 10046. *nachdem der freiherr von Reiffenberg in dem Bulletin de l'ac. de Bruxelles* 1842 *s.* 144. 223 *von dieser handschrift nachricht gegeben hatte, lieſs herr Du Méril in seinen Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle (Paris* 1843*) s.* 379—399 *aus ihr dieses gedicht ziemlich genau bis zum* 699 *n verse abdrucken, nach welchem er die teuschende unterschrift setzt, Caetera desunt: in der handschrift, die mir Theodor Oehler vor vielen jahren abgeschrieben hat, fehlt nichts.*

B ist die Lambacher handschrift 100. *ebenfalls aus dem* 12*n*

758. mihi *B:* in *A*. 765. agent *A*. 767. Dikerat id cupimus *B*.
770. dicant *A:* videant *B*. *nach* 770 finit *A*.

jahrhundert; nachricht gab von ihr Mone in seinem Anzeiger zur kunde der deutschen vorzeit 1835 *s.* 612 *f.; abschrift verdanke ich herrn professor Dümmler.* H.

NOCHMALS ÜBER FREIDANK.

Wo ich nicht irre, hat Müllenhoff gelegentlich bemerkt, Freidank sei bürgerlichen standes gewesen. ich weifs nicht worauf sich diese behauptung stützt: in dem gedicht selbst kann ich keine hindeutung darauf entdecken. die benennung *her* und *meister* schwankt und kann nicht entscheiden, wie ich schon (Zweiter nachtrag 5) gezeigt habe. ein Freidank kommt in früherer zeit nicht vor, und der dichter gab sich seiner gesinnung wegen und weil er unbekannt bleiben wollte diesen namen: seinen ursprünglichen, den er natürlich nicht ablegte, kennen wir nicht, auf diesen aber kommt es hier an. erst gegen das ende des jahrhunderts bewirkte das ansehen zu dem das gedicht allmälich gelangte dafs Freidank als eigenname eingeführt ward und zwar bei adlichen sowohl als nichtadlichen. J. V. Zingerle (die personennamen Tirols im mittelalter) weist nach *Freidank von Stegen* (1295), *Freidank Stuck* (1316), *Freidank von Vals* (1336), *Freidank von Auchhofen* (1358), *Freidank Göfsl* (1454). andere nachweisungen aus dem 14n jahrhundert habe ich in der einleitung XLI gegeben. in das ende des 13n jh. fällt auch *Bernhart Freidanks* entstellung des alten gedichts. auch dieser, den Helbling allein kennt, war wohl ein Tiroler. schon an sich ist unwahrscheinlich dafs dem bedeutungsvollen namen des alten dichters noch ein gewöhnlicher hinzugefügt worden, allein auch die welche ihm näher standen, Rudolf von Ems, Raumeland, der Tanhauser, wifsen davon nichts, und sein verehrer, Hugo von Trimberg, der ihn so oft nennt, würde nicht versäumt haben den vollständigen namen vorzubringen.

Ich kann ein ähnliches verhältnis nachweisen. der verfafser einiger lehrgedichte, wovon das erste *daz alte swert* heifst, nennt sich selbst am schlufs desselben *meister Altswert*, anderwärts auch *Niemant* (78, 30), und wird von den leuten so genannt (95, 21. 110, 31). ohne zweifel ist der sonst nirgend vorkommende name *Altswert* nicht sein wirklicher: er will, weil er, wie Freidank, die

sitten seiner zeit straft, unbekannt bleiben. er war, wie dieser, ein Süddeutscher und von adel. er ermahnt

si senfte sûeze und milte,
daz hœret zuo dem schilte 2, 23.

als er anlangt, ruft der wächter

ir hânt sîn lange zît begert,
dar umb sült ir im bieten zuht:
er ist von art ein edeliu fruht 35, 29.

auch begleitet ihn ein knecht (14, 8. 18, 11). seine geliebte ist *ein hôhez wîp* 71, 20. die herausgeber vermuten dafs er in die mitte des 15n jahrhunderts gehöre: er ist mindestens ein jahrhundert älter; darauf führen die ziemlich reinen reime und die metrische behandlung der verse.

Freidank war ein höfischer dichter, und die höfische kunst lag zu seiner zeit in den händen des adels: wo man nichts bestimmtes weifs, streitet die vermutung immer für adelichen stand; bei dem Winsbeke war der bairische ritter nachzuweisen. wer sich ein wenig besinnt, wird nicht auf den einfall gerathen, das lehrgedicht sei ausschliefslich den bürgerlichen zugekommen: berühmte adliche, wie Hartmann in seinen büchlein und Lichtenstein im frauenbuch, gefielen sich darin, und ich habe schon (Über Freidank s. 17) ausgeführt wie allgemein die lehrhafte richtung in jener zeit war. wir lernen Freidanks stellung aus dem gedicht selbst hinlänglich kennen: der weite kreifs seiner betrachtungen, die einsicht in die öffentlichen zustände, die beurtheilung der verhältnisse des pabstes in Rom, des kaisers und des sultans in Syrien, die bemerkung dafs er vieles verschweigen müfse, das alles zeigt dafs er zu den höhern ständen gehörte.

Allein ich bin auch einigen sprüchen begegnet die den adlichen stand des dichters anzeigen. ich habe früher nur darauf hingewiesen, will mich aber jetzt näher darüber äufsern. es ist nicht glaublich dafs ein bürgerlicher sich selbst herabsetze.

êst lützel namen âne schamen
wan hêrren unde frouwen namen 41, 8.

hêrre und *frouwe* war die bezeichnung der adelichen. auf seine eignen zustände mag er hinweisen:

man êret leider rîchen kneht
für arme hêrren âne reht 56, 27.

swâ hérren name ist âne guot,
daz machet dicke swœren muot 57, 10.

was kümmerten ihn, war er nicht selbst in der lage, diese sorgen? der bürgerliche der sich eine höhere stellung erworben hat wird auch nicht klagen über das emporkommen geringer leute,

sô swache liute werdent rich,
sost niht sô unvertregelich 41, 8.

auch nicht über den nachtheil den adeliche kinder von der erziehung geringer leute empfangen,

swâ schalke (mit der lesart *swache*) *magezogen sint,*
dâ verderbent edeliu kint 49, 17.

er wird auch um mitleid für kinder seines standes, nicht für adeliche bitten,

man sol sich gerne erbarmen
über die edeln armen 49, 17.

glaubt man, er habe diesen spruch aus Hartmann entlehnt, wo er auch vorkommt, warum suchte er gerade diesen aus, wenn dadurch nicht seine eigene gesinnung bezeichnet ward? warum sagte er nicht *über die swachen armen*? ferner,

swer tugende hât derst wol geborn,
ân tugent ist adel gar verlorn 54, 5.
edele zuht schœne unt jugent
witze richeit êre unt tugent
die wil der tôt niht stœte lân 176, 16.

die betrachtung in den beiden letzten stellen, die einen weitverbreiteten spruch enthalten (vergl. einleitung XCII), könnte freilich auch ein bürgerlicher angestellt haben, ebenso natürlich aber sind sie im munde eines adelichen, der seine standesgenofsen näher kennen gelernt hat.

Freidank sagt von Rom

wîp und pfaffen lebent dâ wol,
die zwei nieman schelten sol:
der zweier zuht ist grœzer dâ
dan ich wizze iender anderswô 154, 1.

eine handschrift fügt hinzu

âne zuo Messîne eine,
dâ sint wîp kiusche und reine.

es ist kein grund vorhanden die echtheit dieser zeilen anzuzweifeln. es folgt daraus dafs Freidank von Rom nicht nach

Apulien gieng, wo der kaiser sein heer sammelte, zu dem er nicht gehörte, sondern nach Sicilien, dafs er auch nicht mit dem kaiser, der aus Otranto absegelte, sondern als blofser pilger mit dem stab von Messina aus nach Syrien sich einschiffte. Walthers ausruf *lât mich an eime stabe gân!* habe ich schon auf den pilgerstab bezogen.

In dem aus sprichwörtern zusammengesetzten strophischen gedicht habe ich schon mehrere stellen nachgewiesen (Zweiter nachtrag s. 12. 13) die aus der Bescheidenheit genommen, aber entstellt sind. ich will noch ein anderes beispiel anführen, das auffallend genug ist.

swer sich alsô richet
daz er sich selbe stichet,
der hât sich niht wol gerochen,
dêr sich selbe hât gestochen 65, 8.

Freidank drückt den gedanken noch in einer andern fafsung aus,

erst tump der richet sînen zorn,
dâ von er selbe wirt verlorn 64, 23.

das ist ein echtes sprichwort aus dem volk, wie etwa 'wer sich die nase abschneidet verschimpft sein angesicht' (Simrock 7424). ich habe es schon in der einleitung (CI) nach der auffafsung Konrads von Würzburg mitgetheilt:

ich hœre wîse liute jehen
und sie gemeine sprechen
daz sînen schaden rechen
vil maneger dicke welle,
der mit der râche velle
sich in grœzer ungemach Troj. krieg 13048.
man sol die râche mîden
diu schaden ûf den rücke ladet:
swer alsô richet daz er schadet
im selben, der ist wîse niht 18955.

ich will noch eine andere stelle nachweisen.

er sprach 'erst tumbe, sammir got,
der mit schaden richet
daz man im gesprichet Reinhart fuchs 162.

ein verwandter spruch bei Burkart Waldis,

wenn du dein eigen willen erstochen,
so hast du dich an der welt gerochen Äsop 217ª.

für die derbe volksmäfsige auffafsung hatte der geistlose verfafser des flickwerks keinen sinn, er änderte mit ungeschickter sentimentalität

und der sin leit sô richet
daz erz dâ nach beweinet,
den muoz riuwen daz ers ie gewuoc. 5, 3, 6.

billig hätte er sagen müfsen worin die rache bestand die ihm thränen auspresste.

Als eine besondere metrische ausbildung mufs man es betrachten dafs Freidank in der zeile nur éine senkung ausläfst. die regel würde fest stehen, wenn sich auch zwei oder drei ausnahmen fänden. aber auch diese fallen der fehlerhaften überlieferung zur last und werden in der neuen ausgabe sich nicht mehr zeigen. es versteht sich von selbst dafs diese regel nicht auf die wenigen sprüche anwendung findet in welchen sich der dichter der alten freiheit bedient die senkungen ganz wegzulafsen.

Noch einer andern bemerkung von mir mufs ich erwähnung thun. ich habe gesagt (über Freidank 39. 40) 'von dem' (in der ersten ausgabe noch herschenden) 'vorurtheil, dafs man bei Freidank eine strenge beachtung der metrischen gesetze nicht suchen dürfe, bin ich zurück gekommen. ich glaube vielmehr dafs er den besten dichtern in dieser beziehung nicht nachsteht und hoffe dafs eine neue bearbeitung des textes davon überzeugen wird.' ferner (zweiter nachtrag 17. 18) 'in der neuen ausgabe wird sich zeigen mit welcher sorgfalt Freidank die feinern metrischen gesetze beachtet hat.' das kann sich natürlich nur auf die metrischen gesetze beziehen die für das einfache reimpaar bei den guten diehtern jener zeit galten, und ein misverständnis scheint mir nicht möglich. dennoch hat ein unbefangener forscher meinen worten einen andern sinn zu geben gewust. ich soll behauptet haben der bau von Freidanks versen sei strenger als das volk und selbst die höfischen epiker und sonst didactiker ihn geübt, sei beinah ganz so streng als in der lyrik geregelt. er hat sogar häkchen hinzugefügt, als seien das meine eigenen worte und gedanken, und man könne sich auf die richtigkeit seiner angabe verlafsen. dafs eine solche unverständige übertreibung mir nicht in den sinn gekommen ist, brauche ich kaum zu sagen. nur wer nicht weifs dafs die metrischen gesetze des liedes und des einfachen reimpaars verschieden sind, der könnte auf den unglücklichen einfall gerathen diese nach jenen re-

geln zu wollen. dazu kommt dafs ich ausdrücklich bemerkt habe (über Freidank 40), die übereinstimmung mit Walther trete in metrischer beziehung so weit hervor als sie bei der verschiedenheit der dichtungsart möglich sei.

WILHELM GRIMM.

BRUCHSTÜCKE EINER BEARBEITUNG DES ROSENGARTENS.

I

Fraw Kunigin Ich mues mer Rosenkrantz han,
Ee Ich schayd von dann
Ich hab noch Zwenvndtfunnftzig brueder jm closter mein,
Denn will Ich yeden bringen ein cräntzelein
Nw lat Her khomen zwenvndtfunftzig man,
Dye will ich allain bestan,
Von wegen der Zwenvndtfunftzig brueder mein,
Damit Ich yer yegtlichem bringen ein Rosenkräntzelein.

Kriemhild Brueder Yllsan

(sie steht vor ihm und er hat den rosenkranz schon auf dem haupt)

Anntwurt die Kunigin Munich
Yllsan Auf sein Begern

Herr thuet ein wenig vertziehen
Bis das die khempff all sein geschehen,
Darnach soldt yer bestan,
Die zwenvnndtfunffzig man,
Als offt yer ainen thut erschlagen,
Als menych Rosenkränntz soldt yer haben,
Ein hallsen und khussen dartzwe,
Schawt daz es euch nit gerewen thue.

I^b

Hie klagt Gi Kunig Gibich gegen
Graf Walhther von Waxenstein

Ach gott was soll Ich heben an,
Meiner fursten mag kayner bestan,
Ich ways noch ein rysen,
Der wierdt den streydt nit verliesen,

Er liess sy (*l.* sich) nie erschreckchen,
Waltherr ein gefurster graff ob allen rekgen,
Vnd ein lanndtherr zw waxenstain,
Eer fürcht weder gros noch klain,
Wallther Richstw mier mein hertznlaydt,
Ich gib dier ein kunigin hochgemaydt,
Zw ainem weyb mach ich dierr vnntertan,
Die allerpest als Ich sy Inn meynem Reich han,

Kunig gibich Graff Wallther von Waxenstain
(*mit dem scepter in der linken hand*) (*trägt als riese eine stange in der rechten*)

II

Anntwort Walltherr von Waxenstain
Kunig Gibich Hinnwider

Genedigster kunig, Ich habs Ewern khunigklichen genaden vor gesagt,
Da maynt ewr gnad Ich wär vertzagt,
Ich habs nit darumben than,
Gern will ich den meyn bestan,
Hiett man geuolgt dem Ratt meyn,
Vnd hiett nit der khunigein,
Yern muetwillen gelan,
Das wär weyslicher getan
Annder leytt haben auch khraft,
Vnnser grosse hochfardt macht vns vnsighaft,
Vnnd die verachtung die wier treyben,
Ladt gott vngerochen nit beleyben,
Nw̃ habt yer offt gehordt,
Wie Troya wardt Erstordt,
Von wegen hochfardt vnd des vbermuett,
Der thuet hewt noch nymermer guet,
Doch Es ist geschehen,
Mann soll daz best dartzw yehen,
Herrn yer sollt vnnerschrökhen sein,
Ich thue ewch die hilffe mein,

Hie manndt Hillibrant der maister
Hertzog Dietlieb von Stey

Hertzog Dietlieb von Steyr nw wolher,

Vernembt mich lieber herr,
Ich bitt ewch yer welt bestan
Graff Wallther den grossen man,
Gar hart thuet er warten,
Hie zu disem Rosenn Garten,
Sein hertz Ist zornes vol,
Herr Diettlieb Nw thuet allso,
Wie Ich ewch gelernnt hann,
So mag ewch nyemandt widerstan,

Anntwurt Herrtzog dietliep von Steyr
dem Berrner vnnd Hilliprant wider

Herr jer dorfft mich nit bitten,
Ich bin doch darumb her gerytten,
Das Ich manndlich wel streytten,
Wie wol walltherr bey seynen zeytten,
Gross sachen hatt getan,
Darumb will Ich Inn gern bestan,
Daran wag Ich meinen leyb,
Von wegen aller schöner weyb,
Ach zw geuallen dem allerliebsten půelen mein,
Mues es manndlichen gefochten sein,
Wol herr gesell, vnd wer dich mein,
Alls lieb dier dein leben mag sein,
Dann dw muest mich gewern,
Gar pald will dier scheern,

II b

Hertzog Dietlieb von Steyr — Graff Wallther

Krimhilt

(*gibt jedem einen rosenkranz*)

Hie Schaidt Kunigin Krimhillt die
zwen fursten. vnd gibt yedem ein cranntz

Hört Auff yer zwen fursten guet,
Es bryngt mier grossen vnnmwt,
Es gylt auch Ewr payder leben,
Ich bitt ewch yer wellt frydt geben,
Ich gib ewch bayden gewunnen,
Kainer Ist dem anndern enntrunnen,

Yer seydt bayd zwen Redlich Man,
Inn dem garten habt yer das pest getan,
Mein Cränntzelein tayl Ich ewch mit
Durch gott nw habt frydt.

III

Graff Wallther *(auf den schild mit der rechten gestützt)* — Kunig Gibich *(mit dem reichsapfel und scepter in den händen)* — Graff Völkhher von Altzen *(mit der stange in der rechten)*

Hie dannkht Kunnig Gibich dem
Fursten von Waxestain

Hab ymmer dannkht dw Edler furst von Waxenstain,
Mit ganntzen trewen Ich dich mayn,
Das best lanndt das ich han,
Will Ich dier mächen vnntertan,
Wann dw hast manndlich gestrytten
Vnd wass dw mich thuest bitten,
Das solldtw gewert seyn,
Von mier vnnd der khunigeyn,

III[b]

Hie dannkht der von Waxenstain
dem kunig Seinner gab

Gott dannkh ewrn khunigklichen Mayestat,
Das mier ewr gnad geben hat,
Ich hab mein bestzs hie getan,
Vnnd wills ewr khunigklich gnad han,
So will Ich noch mit ainem schlahen,
Gar klain acht Ich den schaden,
Der mir von yen möcht geschen,
Dann gern wolt Ich Rechen,
Die fursten die hie erschlagen sein,
Sy rewen mich In dem herrtzen mein,

Anntwort Kunnig Gibich dem
Fursten vonn Waxenstain

Nayn dw furst lobysan,
Dw hast deinen Ern genueg tan,
Dw soldt deiner Rue phlegen,

Ich ways ainen Risen verwegen,
Das jst ain starker furste herr,
Mit namen graff Völkherr,
Layd mag er vnns wol Ergetzen,
Denn wil ich ann sy hetzen,
Er hat erschlagen manichen man,
Wolheer Graff lobysan,
Nw gedennkh an den buelen dein,
Vnnd thue mier hilffee scheyn,
Gar furstlich wille ich dich begaben,
Des solldtw kainen zweyffel haben,

Hie Anntwurt Graff Volkher von
Altzen Dem kunig gibich

Herr kunig Ich bin schon beraytt,
Zw geuallen Ewr Furstlichhaytt,
Will ich hie der mynnst nit sein,
Auch zugeuallen dem puelen mein,
Will ich hie thayn Alls ein Redlich man,
Vnnd soldt es mich den leyb gestan,
Herr jer solldt ganntz an sorg sein,
Auch Meyn genedigiste fraw khunigein,
Was schadens vns hat getan der von Beern,
Will Ich Alls mit meiner handt widerkheern,
Wolheer der mit mir will streytten,
Lenger mag Ich nit peytten,

Hie Mannt Hillibrannt denn Grafen vonn
Monntuan Mit dem Risen Volkherr zustreyten

Wolheer dw Edler Margkgraff,
Ein Hawbtman der Ritterschafft,
Geporn von Manntuan,
Dw byst seins leybs ein Man,
Ottnitt dw Furste Reych,
Das bitt Ich dich gar frewnthleych,
Dw last den Risen kain zeytt hie stan,
Balldt thue yn lauffen an,

IV

a ch wee mir disen grossen not
zwen Edl Fursten sein mier todt,
Vill Edler khunig Schrutthan
Nw Rych mier dise zween Fursten lobisan
Yer tod bringt mir grossen schmertzen
Nw gedennkh in deinem hertzen
Das sy bayde Frewnndt synnd
Sy wären deiner Schwester khind

auf das anntwordt kunig Schruttan
dem kunig gibich hinwider

Kunig Gibich *(sitzt auf dem thron, das scepter in der rechten hand)*

Kunig Schrutan *(steht vor ihm mit der stange in der rechten)*

k unig vnnd herr meyn
Dise zween vettern meyn
Die hie tod sein Erschlagen
Khan Ich nit genueg verklagen
Sy warn mier mit frewntschaft vntertan
Der von pern vnnd all sein man
Muessen sein Enntgellten
Sy werden mich noch schelldten

IV[b]

Gar pald muessen sy mit mier dran
Anderst mag es nit ergan
Ich verlur ee das leben meyn
Ee ich nit Rech die vettern meyn
Land vnd lewt, vnd alles das Ich han
Das wag Ich von herrtzen gern daran
Vnd hiet Ich hunnderdt leyb
Vnd das aller schönest weyb
So sy ye würdt gebornn
Muest alls sein ee verlorn
Ich würd wenig daran gedenkhen
Ee ich ynen das wolldt schenkhen
Wolheer wolherr yer klaynen man
Welicher ist da, der mich will bestan

Auff das antwort perner vnnd
Hillibrannt kunig Schrutan

Rys dw treybst grosse trowe wordt,
Alls ob man nye Risen hab gehordt,
Dw maynst nyemanndt dörff dich bestan,
Ich ways deinem leyb ein man,
Von Soffoy ist ees ein herrtzog Reych
Der soll werden dein geleych,
Herrtzog Heymb dw Furste lobisan,
Nw schlag dich mit disem Risen freysan,
Lass hie dein mannhayt werden scheyn,
Vor den frawen vnd der khunigein

Anntwort der Edl herrtzog Heim von
Schoffoy. dem Allten Hilliprant

Herr von Bern vnd mayster meyn,
Was yer mich hayst das soll pillich sein,
Aber yn will ich nytt bestan,
Das solldt yer mier nit uer vbl han,
Der gleychen mein herr von pern,
Das ist mein frunthlich bitt vnd begern,
Yer wolt mich des verlan,
Der Ris ist mir zw freysan
Er hat dreymalen mer sterkch dann Ich
Erschlueg Eer dann mich
Das war vnns allen ein grosse schandt
Wo man das saget in dem landt

Darauff Anndtwort Hillibrant wider
dem Herttzog Heym von Soffoy

Nicht lieber furste Reych
Du bist ym wol geleych,
Lass dich hye nit merkhen,
Dw wurst jn sunst sterkhen
Woltstw erst der vertzegist sein
Hie vnnter den fursten mein
Villieber Ich hiet dich nie gesehen
Denn das man soldte yehen

Dw warest ein zaghaftig' man
Das stuennd dier vnnfurstlichen an
Darumb thue nit lennger vertziechen
Der Ries maynnt sunnst du woltest fliehen

Hinnwider Anntwort Herrtzog Heym von Soffoy dem Allten Hillibrant

V

Hilliprant
(steht vor einem zelt, hat die rechte aufgehoben und warnt mit dem zeigefinger)

Hertzog Heym
(den runden schild in der linken)

Herr fliehen will ich nicht,
Was mir darumben gschicht
Vnd Ee ich sein zage woldt sein,
Ich verlur Ee daz leben mein,
Nw will Ich zu den streytt,
Ris nw Sei dier wider seydt

Hinnwider anntwordt Kunig Schrutan herrtzog Heym von Soffoy

Wolher dw bist mier ein Ebnner man,
Ich traw deiner hunndert wol zw bestan,
Es Nymbt Mich ein gross vnnpilldt,
Das dw dich vnnterstan wildt,
Hie mit mier vmb das kräntzlein zwschlagen,
Ich will dier jnn trewen sagen,
Dw wellest dich sein nicht vnnterstan
Es würdt dier sunst an das leben gan,
Dann dw bist noch ein jung man,
Dw soldt noch bas zw schuel gan,
Mich nymbt gros wunnder,
An den Hillipranndt besunder,
Daz er dich an mich tuet schikhen,
Vnd mich thuet allso vernichten,
Dann dw gleychest einem khnaben
Mich Rewt soll ich dich Erschlagen

Hinnwider Anntwort Herrtzog
Heymb Kunig Schrutan

V[b]

Ris Ich Will dier Sagen,
Gros vnd faul sind zwen schaden,
Nw lass dein klaffen sein,
Flux werr dich mein

Kunig Schrutan
(liegt auf der erde)

Hertzog Heim Von Soffoy
(hat das schwert mit beiden händen gefaſst und schwingt es)

Hier klagt kunig Gibich
dem kunig Asprian

VI

Anntwurt Herrtzog Hagen
dem kunig Gibich

Ach lieber herr mein,
Yer soldt vnuertzagt sein,
Sy habens noch nit all erschlagen,
Ich wird jnn Anndre măr sagen,
Manichen Sturmb hab ich getan,
Kain man hat mier nye nichts gewunnen an,
Darumb hab ich ein freyen syn,
Dann Ich ganntz sonnder zweyffl bin,
Eer will Ich Inn dem garten Erjagen,
Oder werden darumb Erschlagen,

Hie Rueft Herrtzog Hagen Wellicher
der sey der Mit ym Streyten well

Wolheer der mich will bestan,
Dann Ich sein ein grosse freyd han,
Das Es an mich khumen ist,
Ich ways das yetz khayner hie ist,
Der mich wierdt bestan,
Es muss yn an sein leben gan

Kůnig gibich
(sitzt auf dem thron und hat den scepter in der rechten. unten am thron die jahrszahl 1533*)*

Hertzog Hagen
(vor Gibich stehend mit der stange in der rechten)

VI[b]

Anntwurt Hilliprant dem Risen vnnd Mannt
denn Getrewen Eckhart mit ym zw Streiten

Ris es wirdt noch pesser werden,
Ich wais noch ain hellden auff Erden,
Das sag ich dier zw diser fryst,
Ein lanntgraff Im Elsafs er ist,
Im dienen Burgg Stett vnd weyte lanndt,
Der getrew Eckhart jst ers genanndt,
Furst dw soldt hie streytten,
Dw soldst auch nit lennger peyten

Hilliprandt

Herzog Hagen
(liegt auf der erde, schwert und stange unter ihm)

Eckart
(schwingt das schwert mit beiden händen)

Anntwurt der getrew Eckhart dem
Allten Hillibrant Hinwider

Hillipranndt yer seytt ein getrew man,
Hie will Ich mich des Rissen gern vnterstan,
Von wegen meins herrn von Bern,
Der mich mit grossen Ern,
Zw Mannhaytt getzogen hat,
Denn will Ich mit meiner mannhayt

Diese bruchstücke, sechs papierblätter in grofsem folioformat, an denen man noch die randstiche des einbands sieht, befinden sich auf der Berliner königlichen bibliothek. fast auf jeder seite stehen gröfsere federzeichnungen in umrifsen, etwa in dem geschmack der holzschnitte zum Theuerdank, nur viel schlechter. I II und III gehören zusammen, dann IV und V, VI steht allein. wie grofs die lücken dazwischen sind läfst sich nicht sagen: was erhalten ist gehört etwa in die mitte des gedichts. die handschrift ist wahrscheinlich im jahr 1533 geschrieben, denn diese zahl befindet sich auf dem bilde von VI. ob die abfafsung des gedichts älter ist steht dahin. es ist mit der rohsten orthographie geschrieben, doch ziemlich fehlerlos.

Eine erzählung der begebenheiten kommt nicht vor, es sind lauter gespräche der hier auftretenden personen. Gibich und der

alte Hildebrand ermuntern ihre helden zum kampfe. die meisten sind bereit, einige machen schwierigkeiten, nehmen aber schliefslich den vorschlag an. nach dem kampf folgt wieder eine unterredung, aus der man den erfolg ersehen kann. von Etzel und Rüdiger ist keine rede, ihre theilnahme an dem zug Dieterichs, von dem C und D berichten, hat also nicht statt gefunden.

Bei den persönlichkeiten ist einiges eigenthümliche zu bemerken. Gibichs helden werden sämtlich riesen genannt, also auch Walther (19), Volker (104) und Hagen (216); dabei sind sie grafen und herzoge. Schrutan sogar ist ein könig (129): ihm sind zwei schwesterkinder erschlagen; in den älteren gedichten sind Pusolt und Ortwin seines bruders kinder. Heime heifst Heimb von Schoffoi Soffoi, womit wohl Savoyen gemeint ist. er hat auch hier anfangs nicht lust den kampf anzunehmen, und Schrutan nennt ihn einen knaben der noch in die schule gehen müfse (214—219). der getreue Eckhart wirt landgraf von Elsafs genannt (244). eine neue gestalt ist Otnit graf von Mantua (129. 131), womit wol Otnit von Lamparten gemeint ist.

Schon in den ältern gedichten sind die zweikämpfe verschieden geordnet, in allen steht Heime dem Schrutan gegenüber und das ist auch hier beibehalten. Walther kämpft mit Dietleib wie in ABC, dagegen in D mit Hartung; Eckhart mit Hagen, wie in AB, in C mit Pusolt, in D kommt er nicht zum kampf. Volker mit Otnit, der in AB dem Ortwin, in C und D dem Ilsan gegenüber steht.

An dichterischem werth steht diese arbeit auf der tiefsten stufe und Ayrers tragödien von Hugdieterich, Wolfdieterich und Otnit sind kunstwerke dagegen. von andern hat der verfafser nichts genommen, aus den älteren gedichten klingt kein wort an: es ist alles eigenes gewächs der kümmerlichsten art. die dürftigste sprache und nicht ein belebter gedanke. Gibich weifs seine helden nur damit zu ermuntern dafs er ihnen sagt sie sollten beim kampf an ihre liebsten denken. seltsam nimmt sich die erinnerung an die zerstörung von Troja aus (42).

Das metrische ist nicht minder roh, an eine regel kein gedanke. dazu passen reime wie *verziehen : geschehen* (5), *risen : verliesen* (19), *geschehen : rechen* (97), *wolher : herr* (50), *Bern : kehrn* (124), *schicken : vernichten* (217), *hat : manheit* (253). doch statt *vol : also* (54) ist *vol : wol* zu lesen.

WILHELM GRIMM.

DES TODES ZEICHEN.

Der ausdruck kommt bekanntlich dreimal in den Nibelungen vor. zuerst 928

Erblichen was sîn varwe: ern mohte niht gestên.
sînes lîbes sterke muoste gar zergên,
wand er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.

und ganz ähnlich 2006

Sîn varwe was erblichen, des tôdes zeichen truoc
Irinc der viel küene: daz was in leit genuoc.
genesen niht enmohte der Hâwartes man u. s. w.

an beiden stellen ist der numerus zweifelhaft und damit auch das verständnis. wäre es plural, könnte man zur noth auslegen 'anzeichen des todes.' allein dem widerspricht die dritte, oder der ordnung nach zweite stelle, die ebenfalls wie die erste dem schönen achten liede angehört, 939,

Die bluomen allenthalben von bluote wâren naz.
dô rang er mit dem tôde: unlange tet er daz,
wan des tôdes zeichen ie ze sêre sneit.
ouch muoste sân ersterben der recke küene unde gemeit.

der singular ist hier nicht nur sicher, sondern zugleich deutlich dafs der ausdruck einen tropus enthält. erläutert wird dieser durch Wigalois 7797, wie schon Benecke s. 481 bemerkte. als Roaz von Wigalois erschlagen ist und seiner frau Japhite darüber das herz bricht, redet der dichter 7790 den Tod an,

owê dir, Tôt! du bist ein hagel
vil bitter riuwe treit dîn zagel
und jæmerlîchen ende.
dîn slôz und dîn gebende
bindet und besliuzet daz
dâ von diu ougen werdent naz:
daz ist jâmer unde leit.

und fährt dann unmittelbar fort

ein rîter hie dîn wâfen treit,
der ez ie vil gerne gap.
sîn hant vil manegen in daz grap
mit rîters were hât geleit.

in der myth. 807 wird hierauf nur verwiesen, wie auf Parz. 130, 4. Freid. 74, 18, als beleg für die formel 'eines wâfen tragen.' ungenau wird dort auch Wolframs Wh. 17, 16 angeführt, wo nicht von 'des tôdes,' sondern von Christi 'tôdes wâpen tragen,' also dem kreuz die rede ist, das Willehalms leute als zeichen auf ihren kleidern trugen, Wh. 31, 24 ff. — 'des tôdes zeichen' oder 'wâfen' ist hienach die todeswunde. Grimm in der myth. denkt dabei zunächst an 'ein heerzeichen, fahne oder speer, das die todten tragen, das der tod den sterbenden gleichsam anheftet;' aber mit unrecht. wie Älfreds 'Deáđes tâcnung' im Boeth. s. 16 Rawl. gemeint ist kann ich freilich nicht beurtheilen, da mir das buch nicht zur hand ist. aber im Rolandsliede 224, 14, wo Wh. Grimm in der anmerkung schon auf die mythologie und die stellen der NN. verwies, sagt Algarich, als er Olivier mitten durch den leib gestochen,

du hâst ein tôtlich zeichen:
dune berihtest dich sîn niemer mêre.

und noch heute sagt man 'einen zeichnen,' niederd. ênen têken (vgl. Brem. wb. 5, 48) für 'einen verwunden.' dazu gehört auch Heinrichs Tristan 2972, 'Tristandes zeichen füeren,' gleich ihm verwundet sein, und zu vergleichen ist ahd. zeihhan oder lihzeihhan stigma bei Graff 5, 591. 593; ahd. anamâli und lihmâl, Graff 4, 591. 593; auch im Heliand 148, 24 steht 'suerdu gimâlôd' für verwundet. die tödtliche wunde ist gleichsam ein mal das dem tode verfallnen aufgedrückt wird und sie als sein eigen kennzeichnet. die vorstellung kommt der nordischen ganz nahe. Ođinn sagt in Hâvamâl 139 neun nächte hindurch hieng ich am windigen baum, mit dem ger verwundet und dem Ođin gegeben, ich selbst mir selber. und Ynglinga sag. c. 10 Ođinn varđ sôttdauđr í Svíþiođ; oc er hann var at kominn bana, lêt hann marka sic geirs oddi, oc eignađi ser alla vâpnbitna menn; ebenso c. 11 Niörđr varđ sôttdauđr, lêt hann oc marka sic Ođni, âđr hann dô; vgl. Fornald. sög. 3,34. hätte danach die todeswunde altn. füglich 'Ođins mark' heifsen können, so wird die vermutung (zur runenlehre s. 36) wenigstens entschuldbar, dafs in unserm alterthum statt des todes auch eines andern gottes, vor allen des kriegs- und todesgottes Tiu name in

der formel vorkam, obgleich die ähnlich scheinenden angelsächsischen tîres tâcen, sigores tâcen (Grimm zu Elene 753, myth. 182) befser aus dem spiele bleiben, da die genetive objectiv sind. die formel 'des todes zeichen' ist ganz im sinne unserer ältesten poesie und jedesfalls älter als die andere 'des tôdes wâfen,' die jener nur nachgebildet ist. dafür spricht auch ihre gröfsere anwendbarkeit. Algarich hätte nicht zu Olivier sagen können 'du hâst ein tôtlich wâpen,' und ebenso, wenn die vulgata Nib. 939, 3 in 'want des tôdes wâfen ie ze sêre sneit' (*C* wande in des tôdes wâfen al ze sêre sneit) ändert, würde der natur des tropus durch das verbum widersprochen, wollte man hier 'wappen' und nicht 'waffe' auslegen, wie ja auch sonst dem tode pfeil speer und barte beigelegt wird (myth. 605. 806). ich meine aber dafs das zusammentreffen beider ausdrücke von nicht geringem interesse ist für Homeyers untersuchungen über die marken, jene 'wahrzeichen der personen und ihrer habe, die in der gestalt den runen, in dem gebrauche unsern wappen sich vergleichen' und darin ihnen vorauf gehen. unsere auffafsung wird bestätigt durch eine kühne verwendung und variation des ausdrucks bei Wolfram im Willeham 391, 26,

manec lebn [wart dâ] übersigelet
mit des tôdes hantveste.

hier steht 'hantveste' in seiner ersten, eigentlichen bedeutung 'handzeichen, chirographum,' also gleich 'hantgemâl.' wiederum aber wird dies, ganz so wie 'zeichen,' auf schläge und wunden übertragen: Homeyer über das hantgemal s. 16. — Ettmüller vergleicht Nib. 928, 3 zu Frauenlob 114, 5. aber Frauenlob sagt

ich klage swester, bruoder,
diu des tôdes luoder
verleitet hât unt sneit in an sîner varwe muoder

und Ettmüller erklärt selbst 'ein kleid von seiner farbe; diener trugen die farbe ihrer herren.' der tropus ist also wesentlich ein anderer.

MÜLLENHOFF.

DER WIENER HUNDESEGEN.

AN HERRN THEODOR VON KARAJAN.

Gestern erhielt ich Ihr schriftchen*), Ihre neue frühlingsgabe. das glück hat abermals Ihren eifer schön gelohnt, und alle die an diesen studien theilnehmen werden sich mit mir freuen dafs es so gekommen und gerade Ihnen die entdeckung gelungen ist. gestatten Sie mir Ihnen meinen dank auf diesem wege auszusprechen. es ist das freilich eine wunderliche art dies so zu thun dafs man die kaum empfangene gabe mit widersprüchen und gegenbemerkungen zurückgiebt. aber in der wifsenschaft, in der wir alle miteinander lernen, giebt es gewiss keine befsere, keine wahrhaftere. Sie werden, was ich hier zur begründung einer von der Ihrigen ziemlich abweichenden auffafsung vorbringe, mit freundlichem wohlwollen aufnehmen.

Die erste langzeile des ersten spruchs

Christ uuart gaboren. êr uuolf ode deiob.

ist ohne stabreim, weil *uuart* neben *Christ* nur einen nebenton hat. auch ist sie unmetrisch, da jeder halbzeile eine hebung fehlt. nur die zweite liefse sich leicht ergänzen, *êr uuolf ode diob uuas.* allein die erste halbzeile enthielt, wie Sie mit recht annehmen, ehemals wohl den namen eines heidnischen gottes und am wahrscheinlichsten dann den von Wuotan, ihre ursprüngliche fafsung aber auch nur mit einiger sicherheit herzustellen halte ich für unmöglich.

Gegen die zweite langzeile

do uuas sce marti | christas hirti.

— mit dem strich bezeichne ich den schlufs der ersten zeile des hs. — ist metrisch nichts einzuwenden. die halbzeilen sind durch endreime gebunden, wie ähnlich bekanntlich mehrmals im Hilde-

*) Zwei bisher unbekannte deutsche sprachdenkmale aus heidnischer zeit von Th. G. von Karajan. mit einer schrifttafel. Wien 1858. gr. 8. 20 ss. aus dem decemberheft des jahrgangs 1857 der sitzungsberichte der philosophisch-historischen classe der kais. akademie der wifsenschaften [XXV. bd. s. 308] besonders abgedruckt.

brandsliede, Muspilli, Wessobrunner gebet und in beiden ersten Merseburger sprüchen. es ist ein ganz regelrechter vers,

dô uuàs sâncte Mârtî Christàs hirtî.

sancte, dreimal belegt, ist sonst noch nicht als nominativ nachgewiesen, Graff 6, 256, Wackernagel wb. zum leseb. CCCCLIII. *Marti,* das sich nachher noch zweimal findet, statt *Martin* hat eine gewisse analogie in dem schwanken des feminina auf *-i* und *-in,* oder noch näher zu deminutiven neutris auf *-i* (gr. 1², 631). der genetiv *Christas* statt *Christes* ist wie im altsächsischen, aber meines wifsens in ahd. quellen sonst auch noch nicht aufgefunden. übrigens bin ich mit Ihnen überzeugt dafs die zeile früher heidnischen inhalt hatte; nur scheint mir die herstellung noch viel weniger möglich als die der ersten zeile. an Irmin statt St. Martin wird nicht zu denken sein. schwerlich galt er je für einen diener Wuotans, wie im norden Heimdallr, s. Schmidts zeitschrift f. gesch. 8, 241—249; und sein name würde nie einen liedstab zu *hirti* abgegeben haben, da das anlautende H, womit man zuweilen Irmin geschrieben findet, nicht wurzelhaft ist.

Die dritte langzeile, in der hs. durch puncte weder getheilt noch von der folgenden abgesondert, ist wenigstens in ihrer ersten hälfte unmetrisch und ganz ohne allitteration oder reim,

der heiligo Christ unta sce marti

auch hier ist natürlich die herstellung des ursprünglichen unthunlich. *unta* statt *unte, unti,* das in der vorletzten gleichlautenden zeile noch einmal wiederkehrt, ist nicht unhäufig, Graff 1, 361, und von Ihnen s. 13. 14 mit recht auch beibehalten.

In der vierten langzeile

der gauuerdo | uualten hiuta dero hunto.

wo die zweite zeile der hs. bei dem strich schliefst, aber der punct in der mitte fehlt, haben wir zwei metrisch ganz richtige halbzeilen, von denen aber jede zwei liedstäbe für sich hat und ohne verbindung mit der andern bleibt. die nächste halbzeile

dero zohono.

steht ganz isoliert, da *zohôno* nur mit dem anlaut allitterieren könnte sie ist auch ganz unmetrisch, nur von drei hebungen *dérô. zóhônò.* man mufs also annehmen dafs ein synonymum ausgefallen, um die formel voll zu machen, oder darin ein geleit oder einen amplificierenden zusatz zu *hunto,* wie später *ode heido* zu *uualdes ode uueges,* sehen. Sie nehmen nun *der gauuerdo* als adjectiv und

apposition zum vorigen. aber abgesehen davon dafs, wie Sie selbst angeben s. 14, ein solches adjectiv bisher nicht nachgewiesen ist, so werden Sie, glaube ich, gleich mit mir einverstanden sein dafs wir hier einen conjunctiv praesentis, also eine verbalform haben, wenn ich Sie nur an das *giuuerdô gindâdên* des kleinen Petrusleiches oder Otfrieds entsprechendes *giuuerdô gindâdôn* erinnere. so hier *der gauuerdo uualten* statt *uualtan:* 'er geneige, geruhe zu walten.' der singular steht hier ebenso wie in der letzten langzeile. *hiuta* statt *hiuto*, wie in der letzten zeile steht, erkläre ich mir nur aus der mehrfach sichtbaren vorliebe des denkmals für *a* in minderbetonten silben: *christas, unta, geloufân, fruma, sa, allâ, gasuntâ.*

Die fünfte langzeile ist endlich ein richtiger vers, nur in der zweiten hälfte rhythmisch nicht angenehm,

daz in uuolf. noh | vulpa za scedin uuerdan ne megi.

in, und nicht *ni*, wie Sie lesen s. 8. 9. 13, scheint mir auf dem facsimile ganz deutlich. die negation kann hier sicherlich fehlen, obgleich ich augenblicklich dafür kein zweites beispiel finde. nach *wulpâ* fehlt die versabtheilung. für dies wort hat Graff 1, 850 nur einen beleg, s. darüber Jacob Grimm in den verhandlungen der Berliner academie 1850 s. 75—77. den umgelauteten dativ *scedin* belegt Graff 6, 421, vgl. gr. 1 ^{3}, 76.

Die sechste zeile ist dagegen gänzlich aus dem leim gegangen,

se uuara se geloufan uualdes. ode uueges. ode heido.

der punct hinter *heido* scheint mir auf dem facsimile noch deutlich, nur ist er mit dem *o* zusammengelaufen. wie schon bemerkt ist dies *ode heidô* nur ein geleit oder späterer zusatz, dem die allitteration und das mafs ebenso fehlt, wie vorher *derô zohônô*. die übrige langzeile läfst sich leicht und ohne grofse gewalt, ganz wie die vierte, in zwei regelrechten halbversen darstellen,

sô huuara se gehloufân
uueges ode uualdes.

se uuara statt *sô uuara* ist wohl nur ein schreibfehler; für *sô uuara* statt *sô uuara sô* kennt Graff 4, 1201 nur ein beispiel, Grimm gr. 3, 44 keines. das anlautende *h* fiel bekanntlich frühzeitig ab, so auch vor *loufan;* aber wenn der spruch überhaupt ein höheres alter hat als seine aufzeichnung, so ist die alte form herzustellen die die allitteration ergiebt. *se* statt *siê, siâ* ist gewöhnlich; neutrales *siu*, das Sie vermuten s. 13, wäre nicht zu rechtfertigen, selbst wenn

derô zohônô eigentlich zum spruch gehörte, gr. 4, 282. auf *uuolf* und *uulpâ* kann man es nicht beziehen, sondern nur auf *hunto:* 'wohin sie immer laufen' —. *geloufân* als conjunctiv praes. statt *geloufên* ist ebenfalls nicht zu ändern. Grimm freilich in der gr. 1², 857 kennt â nur im conjunctiv in der I und III sing., allein Graff 2, 962 f. weist auch den plural auf *ân* nach. für die umstellung der formel *uualdes ode uueges* spricht aufser dem sinn (dem nähern zusammenhang der begriffe *loufan* und *uuec)* Helj. 18, 12 *uuegas endi uualdas.* die genetive sind nicht partitiv, sondern gehören *zu* den gr. 4, 680, vergl. 3, 127 ff, besprochenen fällen. bemerkenswerth scheint der genetivus *heidô* statt *heidâ* in einem denkmale das sonst *a* in den flexionen begünstigt.

Die beiden letzten langzeilen fafse ich zusammen,

der heiligo christ unta sce märti

de fru | ma mir sa hiuto alla hera heim gasunta;

die vorletzte ist, wie schon erwähnt, der dritten gleich. ein trennender punct, der sie von der letzten schiede, fehlt; ebenso fehlen die puncte für die halbzeilen. doch bleibt darüber kein zweifel. *de* für *der* (vgl. zu z. 4) ist besonders im relativsatz üblich, aber hat auch hier nichts anstöfsiges. *frumâ* ist III conj. praes., wie vorher *geloufân. sa* ist wie *se* eine nebenform von *sâ, siê,* Graff 6, 3. 4. *hiuto* ist der liedstab, mit dem die erste, ganz richtig gemefsene halbzeile schliefst. *allâ* und *gasuntâ* steht für *allê, gasuntê* des paradigmas, wie in vielen ahd. denkmälern, Graff 1, 12, vergl. gr. 1², 723. *hera heim* gehört zusammen, wie mhd. *herheim* im guten Gerh. 6609; 'hierher nach hause'. die formel ist ahd. noch nicht nachgewiesen, aber hier auch schwerlich richtig, da wir durch sie zwei liedstäbe in der zweiten halbzeile des verses haben würden und *allâ* als auftact lesen müsten. das einfache *heim* genügt vollkommen, dem sinne wie dem verse.

Sie sehen hieraus dafs ich in dem spruche keinen 'reisesegen, den ein fortziehender, besorgt um die sicherheit seiner *selbst* wie seiner habe vor wölfen und dieben, etwa auf der schwelle des hauses zu sich spricht,' mit Ihnen s. 8. 9 erkennen kann. es ist ein segen den ein jäger oder hirt oder wer sonst, etwa morgens, beim auszug über seine hunde spricht. er bittet Christus und seinen hirten St Martin 'er möge walten heute der hunde (und der hündinnen), dafs ihnen weder wolf noch wölfin zu schaden werden, wohin sie auch laufen des waldes oder weges (oder des feldes); er

möge ihm (mir) sie heute alle gesund heim schaffen.' zu vergleichen ist der hirtensegen aus dem 15n jh. in Grimms myth. 1189, wo auch der liebe herr sant Mertein, 'der sol heut meines (viehes) pflegen und warten', und ein sant Wolfgang nebst Petrus angerufen werden, 'die versperrent dem *wolf* und der *vohin* irn drufsel, dafs sie weder *blut* lafsen, noch *bein* schroten;' des soll Christus helfen und 'behüten mein vich vor allen *holzhunden.*' noch näher aber liegt ein segen im anhang der ersten ausgabe s. CXXXVIII, aus Mones anzeiger wiederholt,

Christ sun gieng unter tür:
mein frau Maria trat herfür.
'heb uf, Christ sun, dein hand
und versegen mir das viech und land,
dafs kein *wolf* beifs und kein *wulp* stofs (schrot?)
und kein *dieb* komm in das *gebiet.*
du herz trutz markstein (herre sant Martein?),
hilf mir das ich kom *gesunt und gevertig heim.*

ich zweifle nicht dafs dieser spruch mit dem unsrigen, durch mittelglieder die uns freilich fehlen, einst noch näher zusammenhieng.

Übrigens ist unser spruch vielleicht gar nicht so zerrüttet wie es nach meinen bemerkungen den anschein hat. wenn wir von den versen und veränderungen aus christlicher zeit absehen und an deren stelle uns regelmäfsige verse heidnisches inhalts denken, zeigt sich sogar ein merkwürdig regelmäfsiger bau,

Christ uuart geboren, êr *uu*olf ode deob (uuas).
dô uuas sancte Mart*î* Christas hirt*i*.

der heiligo Christ unta sancte Martî,
der ga*uu*erdô *uu*alten
hiuta derô huntô,
derô zohônô,
daz in *uu*olf noh *u*ulpâ za scedin *uu*erdan ne megi,
sô *huu*ara se ge*hl*oufân
*uué*ges ode *uu*aldes
ode heidô.

der heiligo Christ unta sancte Martî,
de frumâ mir sa *hi*uto allâ *h*eim gasuntâ.

ich habe in diesem text die kleinen änderungen die mir nothwendig oder erlaubt schienen angebracht. Sie sehen, der episch er-

zählende eingang der formel bestand aus zwei langzeilen, ebenso der schlufs. auf die mittlern beiden langzeilen aber folgen je zwei ganz regelmäfsige halbzeilen, jede mit einem geleit von drei hebungen und ohne allitteration. Sie kennen ohne zweifel aus dem dritten bande dieser zeitschrift die schöne abhandlung von Dietrich über den liodahâttr, jene strophenform der altnordischen poesie die aus zwei langen und ebensoviel oder mehr kurzen zeilen besteht, in der die gnomischen und didactischen lieder der ältern Edda abgefafst sind und die wahrscheinlich auch oft die form der zauberlieder und sprüche war. ich kann diese form in der ersten, uralten strophe des Wessobrunner gebets auch für Deutschland nachweisen, worüber ein andermal das nähere. finden wir sie oder eine variation desselben (vergl. Dietrich a. a. o. s. 113 ff.) auch im mittelstück unseres spruches? ich wage es nicht zu behaupten, möchte es aber auch nicht geradezu leugnen. um zu entscheiden müste die überlieferung zuverläfsiger sein und ihre treue keinem bedenken unterliegen.

Über Ihren zweiten spruch weifs ich nichts zu sagen; ich habe mich nicht überzeugen können dafs sein inhalt deutsch ist. ich will aber diese zeilen nicht schliefsen ohne den wunsch auszusprechen dafs Ihnen und uns das glück sich noch öfter so günstig erweise wie diesmal.

Mit aufrichtiger verehrung und dankbarkeit

Ihr

Kiel den 18. märz 1858. MÜLLENHOFF.

RUORE.

Die strophe 883 in den Nibelungen lautet

Sie hôrten allenthalben	ludem unde dôz.
von liuten und von hunden	der schal was sô grôz
daz in dâ von antwurte	der berc und ouch der tan.
vier unde zweinzec ruore	die jeger hêten verlân.

hr Holtzmann (untersuchungen über das Nibelungenlied s. 85) hatte *ruore* für 'noch ganz dunkel' erklärt und zugleich gestanden er wifse nicht dafs das wort sonst noch vorkomme. ich verwies

ihn darauf in dem 'kurzen verzeichnis' zur gesch. der NN. s. 87 auf des hn von der Hagen wörterbuch zum Tristan (auch auf Ziemann hätte ich ihn, wie sonst, verweisen können), wo mehrere belege und eine erklärung zu finden waren die mindestens richtiger als die neueste. hr Zarncke in seinen beiträgen zur erklärung und zur geschichte des Nibelungenliedes (berichte über die verhandlungen der königlich sächsischen gesellschaft der wifsenschaften 1857) s. 162 meint nun, ich wäre sehr übel 'berathen' gewesen, als ich mich über hn Holtzmann 'mokierte', wenn ich nichts befseres als hr von der Hagen (und hn Zarnckes freund 1856 im glossar zu seinem 'Nibelungenlied') beizubringen wuste, um so mehr da in dem betreffenden artikel des wb. nicht einmal die beispiele correct seien: hr Zarncke hat nämlich s. 165 f. gefunden dafs eine von hn von der Hagen 1823 aus der Wiener hs. des Titurel angeführte stelle in Hahns abdruck richtiger lautet *durch die snüere* statt *durch die ruore*. er selbst gelangt zu dem resultat, *ruore* bedeute 'spur,' und *vier unde zweinzec* oder nach C *vier und drîzec ruore verlân* heifse 'auf vier und (zwanzig oder) dreifsig fährten hetzten die jäger.' so steht s. 166.

Aber man läfst doch die hunde erst los auf das wild selbst nachdem man dies aufgestöbert und 'kümmert sich' von nun an wo man dies selbst verfolgt 'nicht mehr um die spur' oder fährte, wie hr Zarncke s. 165 selbst sagt: wie sollte man da zu der wunderlichen redensart 'auf einer fährte hetzen' gekommen sein? wie sollte man überhaupt, und nicht blofs unter diesen umständen, dazu gekommen sein statt *ûf vier unde zweinzec* oder *drîzec ruoren daz gehünde verlân* zu sagen *vier unde zweinzec* oder *drîzec ruore verlân*, wie hr. Zarncke s. 166 annimmt? — und wie passt zu dieser bestimmten angabe die unbestimmtheit gleich der nächsten zeile *'dô muosen vil der tiere verliesen dâ daz leben?,'* wozu noch zu vergleichen 885, 3. 4. 876, 3. allerdings hat C die zahl um zehn erhöht, und wir wollen abwarten wie hr Zarncke hier noch seine ansicht rechtfertigt dafs in A der text von C ins grobe gearbeitet ist; aber was verschlägt das für eine jagd an der der könig mit seinem ganzen gefolge theil nimmt? vier und zwanzig oder vier und dreifsig fährten führen doch nach dem natürlichen lauf der dinge höchstens nur auf vier und zwanzig oder dreifsig stück wild, möglicher weise aber auch nur auf einen bock. hielt der dichter dies etwa schon für etwas aufserordentliches? oder glaubte er gar

oder sein erklärer dafs eine fährte leicht ein dutzend wild ergäbe? die erklärung ist sprachlich und sachlich gleich absurd, wie jeder jagdkundige bestätigen kann.

Hr Zarncke, sei es zufällig, sei es weil er die von Scherz-Oberlin, von der Hagen und Ziemann für mhd. *ruore* gesammelten belege zu vermehren hoffte, gerieth über Labers jagd, die dafür allerdings nahe lag, fand in den ersten zwanzig strophen die erwünschten neuen belege, drei an der zahl, und dann etwas weiter hin str. 38. 84 *rüeren, an rüeren* von der hochspur des wildes im gebüsch, was die weidmannssprüche im dritten bande der altdeutschen wälder ebenfalls kennen. da nun aufserdem mhd. *die erde rüeren* 'sie betreten' oder eigentlich 'eine spur im boden machen' heifst, so *konnte* freilich *ruore* die bedeutung 'spur' haben, aber dafs es darum auch die bedeutung habe war ein wunderlicher schlufs des mhd. lexicographen.

Ahd. *hruorian* mhd. *rüeren* alts. *hrôrian* hat die doppelte bedeutung 'in bewegung setzen' und 'berühren, anrühren' tangere, woran sich noch die von pertingere schliefst, Schmeller 3, 123. soviel wir sehen geht in unsern quellen das substantiv von der ersten bedeutung aus: ahd. *hruora* Graff 4, 1178 motus, *ruorâ derô seitôn* crusmata; alts. *hrôra* bewegung, aufruhr: *himilcraftes hruora (hrôri* Monac.) im Helj. 132, 13, *an hrôru uuerthan* oder *uuesan* commoveri agitari excitari, mnl. *in roere werden* gr. 4, 815, nnd. *in ror* oder *rep und ror kamen* brem. wb. 3, 528, Stürenburg ostfries. wb. s. 204; in Ditmarschen sagt man *inne rör kamen, inne rör wësen*, über *repp* s. gloss. zum Quickb. unter *rippen*. im reinen mhd. ist das substantiv *ruore* in diesem allgemeinen sinne bisher nicht nachgewiesen. doch mietete der Wolkensteiner 12, 4, 3 in Köln 'ain karren wilder *ruor*, nur plitz und platz wielg er nâch ungeleicher snuor, des ich empfand durch kummerlich gepôsse;' und Schmeller 3, 123 führt noch aus Aventin an 'kein volk hat so oft als die Deutschen dem römischen reich ein *ruhr* geben und die Römer und ir kaiser gemahnt,' wobei der chronist wol an Tac. Germ. c. 37 dachte, 'non Samnis, non Poeni ... saepius admonuere.'

Die grundbedeutung finden wir dann in mehrere sonderbegriffe zerlegt, die schon Frisch 2, 135 [ab] aufführt.

1. *ruhr* eig. purgatio ventris, dann dysenteria, diarrhoea, s. Frisch und Schmeller; mnd. *rôredranch* bei Frisch läfst auf mhd. *ruore* schliefsen.

2. *ruhr* das zweite pflügen der brache; *rure* in einer urkunde vom j. 1465 bei Landau territorien s. 58, und *ruhre, rühre* das behacken der weinberge bei Stalder 2, 290 weisen ebenso auf mhd. *ruore.*

3. *ruhr* oder *ruhre* eine bei Frisch nicht so gut wie z. b. im alten zedlerschen universallexicon beschriebene einrichtung auf vogelherden, die darin besteht dafs man einen an eine lange schnur, die *ruhrschnur,* befestigten vogel, den *ruhrvogel,* auffliegen und wieder sich setzen läfst, um die ankommenden vögel ebenfalls zum niederlafsen zu verlocken. hr Zarncke, indem er hn von der Hagen meistert, spricht s. 162 von einem 'von der vogel*beize* entlehnten *ruorschnuor*' — so —, das von dem *ruorvogel* entlehnt sei.' das verstehe einmal einer, und das neue mhd. dazu.

4. *ruhr* oder *fürlafs* nach Gesner de avib. s. 21 (nicht 24) 'esca de ave viva,' um habichte einzufangen: movetur enim a venatore, ut accipiter ex motu eam vivere animadvertens promtius ad eam descendat. ob diese erklärung so ganz richtig ist, weifs ich nicht. der köder oder auch das ganze verfahren könnte ruhr benannt sein weil damit eben das 'promtius descendere' bewürkt wird. auch das synonymum 'fürlafs' weifs ich mir nicht sicher zu erklären, obgleich wir mhd. *ruore* und *verlâzen* NN. 883, 4 und sonst *lâzen* verbunden finden und mhd. *gerüeren* und *verlâzen,* wie wir sehen werden, synonym sind; s. jedoch Frisch 1, 579 ᵃ, Döbels jägerpractica 1, 110. 111. Wackernagel wb. zum leseb. CCVIII und hn Zarncke zum narrenschiff 103, 1.

Nur *ruhr* oder *grundruhr* in der bedeutung 'strandung' macht eine ausnahme und geht zurück auf den zweiten verbalbegriff 'anrühren, berühren'. ein femininum dritter (zweiter) declination aber zeigt sich nirgend. — ahd. *ruorschît* pistillum bei Graff 4, 1178 ist wohl eine verbalcomposition, wie nhd. *rührlöffel, rührscheit* u. s. w., und Schmeller befand sich wegen alts. und ags. *hrôr* im irrthum. allerdings passte Beov. 4891 (2448 Grein) sehr gut zu der angegebenen vierten bedeutung von *ruhr,* allein nach einer gleichzeitigen änderung in der hs. ist zu lesen *tô hrôðre* statt *hrôre,* und überdies bewiese *hrôre* noch nicht einmal nothwendig für nom. *hrôr.* im Helj. 84, 21 aber ist *hrôr* adjectiv, citatus, agilis, und Schmeller übersah bei der auslegung dafs im ags. *hrôr* die bedeutung pronus jedesfalls erst abgeleitet sein könnte; die eigentliche oder doch die

dieser nahe von 'agilis' findet sich noch Beov. 1629 Grein, andere belege giebt Grimm zu Elene 65, ja er leugnet, und wohl mit recht, dafs überhaupt die bedeutung pronus vorkomme. — um so mehr dürfen wir nhd. *ruhr* in all seinen bedeutungen mit mhd. *ruore* in éine reihe stellen und dürfen nicht sagen, wie hr Zarncke s. 162, '*ruorschnuor*' hat nichts mit diesem zu thun: vielmehr ist mhd. *ruore* ebenso nur eine modification derselben grundbedeutung.

Dafs es von dem verbalbegriff 'in bewegung setzen' ausgeht beweist eine stelle der Eneit s. 14^{b}, auf die Lachmann in seinen vorlesungen über die Nibelungen zu unserer stelle hinwies. sie lautet nach den ältern hss. bei Ettmüller 61, 18—22

dô fûrde frouwe Dîdô
einen bracken vil gereht,
den enliez si deheinen kneht
gestreichen noch gerûren,
si wolden selbe fûren.

die Gothaer hs., die auch z. 18 mit der Münchner richtig *vurte* statt *fûrhte, vorhte* der Berliner und Heidelberger hat, gewährt z. 21 nach Müller *stricken* statt *gestreichen,* und es leuchtet ein dafs dies, und nicht *gestreichen,* das richtige ist. 'den liefs sie keinen knecht streicheln noch anrühren, sie wollte ihn selbst führen' giebt keinen gegensatz, noch einen irgend schicklichen gedanken; wohl aber 'sie erlaubte keinem knecht ihm das seil (das leit- oder brackenseil) anzulegen, noch auch ihn los zulafsen,' *lâzen, verlâzen,* wie es sonst heifst NN. 888, 2. 889, 1, d. h. sie überliefs keinem knecht die leitung des bracken, wie z. b. Siegfried in den NN. 876 und a. a. o.; 'vielmehr wollte nur sie selbst ihn führen.' es wird daher zu lesen sein *gestricken noch gerûren.* der irrthum der hss. erklärt sich leicht daraus dafs Heinrich von Veldeke *ë* für *i* (Ettmüller vorr. s. VII. VIII), also *gestrëken* für *gestriken* sprach, was hochdeutsche abschreiber dann für *gestrêken* = *gestreichen* nahmen.

So wird nun auch mhd. *ruore* zunächst von dem loslafsen der hunde auf ein wild, daher von der 'hetze' und der unmittelbaren verfolgung des wildes selbst gebraucht. die sache wird im Tristan sehr deutlich beschrieben. Tristan sagt v. 3426—28

heizet die jegere kêren dan,
die suln die warte sâzen
und suln *von ruore lâzen.*

und in bezug darauf heifst es nachher 3440—47

hie mite kêrten die jegere hin
und kuppelten ir hunde
und stalten an der stunde
ir warte als si wol westen wâ,
und liezen zeinem hirze sâ
und jageten den ze strîte
unz gein der abentzîte:
do erliefen in die hunde.

die praeposition *von* in der formel nimmt man am besten in causalem sinne. logischer lautet sie *ze ruore lâzen*. man vergleiche die angeführten altsächsischen formeln. — Tristan 17291—94

nu si zem walde kamen,
die jegere ir hunde nâmen
und funden eine trünne [dâ] stân:
da begundens in *ze ruore lân*.

hr Zarncke s. 165 läfst wohlweislich die vorletzte zeile aus; denn es zeigt sich hier sehr deutlich dafs wenn die jäger auf ein rudel wild (trünne) stofsen und dann *'ze ruore lânt,'* dafs sie dann die hunde nicht auf die spur und fährte, sondern auf das wild selbst los lafsen. — Wolfram Wilh. 326, 25

wir sulen ouch hœren klingen
den wîn vom zapfen springen
als den hirz *von ruore,*

d. h. wenn man die hunde auf ihn losläfst. hr Zarncke s. 165 erklärt 'wie der hirsch von seiner *fährte* aufgescheucht wird,' unglaublich, aber es steht würklich so gedurckt. seit wann scheucht man wohl ein wild von seiner *fährte* auf? Jacob Grimm gr. 1^3, 197 hatte zu sehr diese stelle im sinne, als er *ruore* durch excitatio ferae e cubili erklärte. — den der zeit nach nächsten beleg liefert ein spruch des bruder Wernher HMS. 2, 228^b, swer gerne jaget, ... den hunden liebe tuot, daz si *ze ruore* und ûf der verte kunnen sich bewarn. hier ist wohl eine art gegensatz gemeint. die übrigen belege vollständig zu wiederholen ist unnöthig; man mag sie bei hn Zarncke nachsehen. die bedeutung ist überall dieselbe. bildlich, wie wir sagen 'einem dinge nachjagen,' heifst es in Hahns Titurel 2456, 2 *jagen ûf dirre* oder 3793, 2 *ûf solher ruore; ûf die ruore lân* bei Scherz 2, 1336 ist ganz wie im Tristan *ze ruore lân* und wie in Labers jagd 17 *hetzen in die ruore*, 18 *in die ruore*

ziehen, 20 an wart in ruore schicken. Suchenwirt 18, 144 *die veinde hetzten auz der ruor starch tze schiffen auf der see* ist wohl so zu verstehen 'indem sie nachsetzten.'

Aber wie nhd. 'hetze,' so geht nun auch mhd. *ruore* in den begriff 'meute' über. es wird die menge, anzahl der hunde die mit einander losgelafsen werden darunter verstanden, und insofern ist die alte erklärung von der Hagens 'koppel hunde' gar nicht so falsch. diesen sinn hat das wort offenbar an unsrer stelle, NN. 883, 4: vier und zwanzig *meuten* wurden losgelafsen; so begreift man vollkommen den 'ludem unde dôz, . . . daz in dâ von antwurte der berc und ouch der tan,' und ebenso 884, 1 'dô muosen vil der tiere verliesen dâ daz leben.' Tristan 3428 passt nicht gut hierher. NN. 883, 4 ist vorläufig der einzige beleg für diese letzte bedeutung von *ruore*. die begriffsentwicklung ist ganz dieselbe wie im frz. *meute*. denn dies entstand aus mlat. *movita* = *motus* (Diez etym. wb. s. 687) und bedeutet altfrz. 'aufstand, erhebung besonders zum kriege,' dann neufrz. 'koppel, rudel jagdhunde;' nur der mittelbegriff, den wir im mhd. in mehrern beispielen finden, ist noch nicht nachgewiesen. dafs frz. *meute* nicht etwa von lat. *mutare* abzuleiten sei, wie man nach dem ital. *muta di cani, di cavalli* u. s. w. vermuten könnte, beweist der diphthong; denn frz. *eu* entspricht lateinischem *ô*, nicht *û*.

Hiemit könnten wir es für diesmal bewenden lafsen. es kommt mir auch nicht in den sinn all die gelehrten verkehrtheiten die hr Zarncke in seinen 'beiträgen' vorbringt in gleicher weise durchzunehmen und gerade zu machen. das eine beispiel zeigt hinreichend in wie seltnem mafse er die fähigkeit besitzt einfache dinge, zu deren erklärung er alles in händen hat oder dies ihm doch, wie jedem andern, bereit liegt in verwirrung zu bringen. doch kann ich ihn noch nicht loslafsen. zuvor nur einige worte zur erwiderung auf seine persönlich mich betreffenden bemerkungen.

Wenn ich NN. 1280, 4 *zuo den wenden* 'einen *dunkeln* technischen ausdruck' nenne — auch hr Zarncke s. 167 f. mufs ihn zweifelhaft lafsen — und dabei auf von der Hagens hn Zarncke unverständliche anmerkung verweise, so meine ich natürlich nicht dafs hr von der Hagen den ausdruck schon genügend erklärt, sondern nur eine erklärung versucht hat. die verweisung daneben auf Heinrichs Krone 4003 — eine stelle die ich genau so verstanden habe wie hr Zarncke sie mir des breitern auslegt — sollte nur er-

innern dafs es aufser *want*, woran von der Hagen dachte, auch noch ein abstractes femininum *wende* gäbe, das in einem andern sinn jetzt von Haupt zu Neidhart 50, 11 mit mehreren beispielen belegt ist, eben das wort woran auch hr Zarncke seine vermutungen anknüpft. ich hätte schon auf das ahd. *wenti* verweisen können, das im Wessobrunner gebet bekanntlich die bedeutung 'grenze' hat, von wo aus zu der vielleicht erklärenden änderung in Jh *unz an daz ende* und damit zu hn Zarnckes erster vermutung nur ein schritt ist. aber mich schreckten eben die bedenklichen schritte des hn Holtzmann ins ahd. hält hr Zarncke diese für 'geistvoll und gelehrt,' so bedaure ich bei meinen praedicaten bleiben zu müfsen. denn einen dunkeln, schwer verständlichen, aber ganz unverdächtigen ausdruck einer änderung und conjectur unterwerfen, diese conjectur aber auf ein mindestens, wegen der leichten verwechslung von *u* und *n*, sehr wahrscheinliches verderbnis in ahd. hss. gründen und mit solcher conjectur dann noch auf ein ahd. Nibelungenlied speculieren, das scheint mir noch immer ein 'riesiger unsinn,' ein wahrer babylonischer thurmbau ins bodenlose, wobei einem der verstand stille steht.

Über die 'unbegreifliche phrase' s. 203 ein ander mal, da wir hier keine beiträge zur characteristik des hn Holtzmann geben wollen. zu notieren ist nur die interessante neuigkeit von s. 209, dafs deswegen in A Zeifsenmauer *an* die Trasem versetzt wird weil es bei Neidhart einmal heifst dafs die ganze Tulner ebne *zwischen* dem ort und dem flufs liege und — 'niht sô tumbes' habe. man weifs jetzt nicht wer den klügsten einfall gehabt hat, ob hr Zarncke oder hr Holtzmann, der bekanntlich meinte dafs einer, dem das kleine Zeifsenmauer *bekannter* war als Traismauer, es darum an die Trasem gesetzt habe.

Auf s. 213 anm. macht hr Zarncke mir zum vorwurf dafs ich 'schlankweg' behauptet 'die bruchstücke von Walther und Hiltegunde seien in Österreich gefunden und geschrieben;' ja er hat, unglaublich genug, die dreistigkeit zu fragen ob das unkenntnis oder *absicht* d. h. mit andern worten eine *lüge* von mir sei. der frühere besitzer des buchs dem die bruchstückblätter als umschlag dienten habe sich erinnert dafs er dies 'mit vielem andern und vor langer zeit aus dem reiche' (Karajan frühlingsgabe s. 15) erhalten habe. wir können diese erinnerung des von Karajan nicht einmal mit namen genannten besitzers gut sein lafsen: wer will sie con-

trollieren? die bruchstücke wurden in Wien gefunden, und wenn in einer hs. aus der ersten hälfte des 13n jh. *tousent* statt *tûsent*, *ouz* statt *ûz*, *ouf* statt *ûf*, *bowen* statt *bûwen*, *douhte* statt *dûhte*, *Arragoun* statt *Arragûn* geschrieben steht, — daneben noch *vreunde* statt *vriunde*, *deohte* statt *diuhte*, auch einmal *laitte* statt *leitte*, — so bin ich so frei mit Jacob Grimm gr. 1 [3], 203. 204 anm. die hs. bis weiter für eine östreichische zu halten, solange sonst kein umstand nach Baiern weist. unverständig, ja mehr als unverständig ist es jedesfalls von hn Zarncke zu sagen, 'doppelt unverantwortlich sei von mir behauptet, die bruchstücke seien in Österreich geschrieben, denn darüber liege *gar kein zeugnis*, nicht einmal ein misszuverstehendes, vor.' konnte die hs. nicht zeugnisses genug ablegen? und selbst ein gar nicht misszuverstehendes? — sollte hr Zarncke dies nicht wisen oder mir gegenüber nur nicht wisen wollen?

In einer zweiten anmerkung auf derselben seite 213 hat derselbe die gute mich zu belehren dafs Tirol erst seit 1369 zu Österreich gehört: ich soll es nämlich zur gesch. der NN. s. 17 schon ums j. 1363 dazu gerechnet haben. soviel ich sehe, gestatten meine worte dem zusammenhang nach allerdings zwei auslegungen. denn da für uns im uhd. 'Osterland' nur eine unbestimmte, geographische bedeutung hat, so durfte ich den ausdruck, im unterschied von 'Österreich', doch wohl so gebrauchen? außerdem kann, wer will, s. s. o. die worte 'wenn nicht nach Tirol' doppelt nehmen. den sinn über den hr Zarncke hineinlegt wird kein verständiger leser darin finden. für die bedeutung sollte ich mich also wohl bedankt haben?

Doch glaube ich auch hr Zarncke für jetzt noch etwas schuldig zu sein. nur so obiges für ihn gleichgültigen um darüber zu schweigen. er wisen wie hr Zarncke Lachmanns beschuldigte dass er 'sich nicht gescheut habe wenn gelaunt sich unmöglicher mit der hs. zu beschäftigen.' in einer zeit wo noch kein anderer gedacht schien daran zu rühren hat es der hs. nur zu gut getan dass sie bis dahin ruhig in ihrer gestalt vor uns lag. wer sie nach früher noch kaum gewissenhaft aufgenommen als seine bearbeitung des Nibelungenliedes in anm. zu 7, 1. 2. 20, 3. 250, 2. 300, 4 [4] im grunde ist Lachmann noch noch von uns und weiter in der hs. selbst gemachten unterschieden als wir gegenüber und untereinander. jetzt aber scheint hn Zarncke seine persönliche Lach-

mann dasselbe erlaubt was er diesem mit so schwerem unrecht vorwarf.

In den anmerkungen zu 204, 4 und 934, 2 machte Lachmann auf die 'vielen spuren' des niederdeutschen in A aufmerksam und schlofs daraus auf eine thüringische handschrift des gedichts, die jener zu grunde liegen müste. dies will hr Zarncke bestreiten; nach s. 223 soll 'keiner der von Lachmann angeführten *gründe*' für seine annahme sprechen. aber hr Zarncke beliebt das wenige was Lachmann a. a. o., auf grund der allgemeinern wahrnehmung, aus 'vielem anderem' für ein paar vermutungen als niederdeutsch geltend macht als seine '*gründe*' zu betrachten, ja er läfst s. 223 Lachmann zu 934, 2 sogar eine blofse vermutung von ihm als beweis für seine ansicht gebrauchen! die conjectur mag unnöthig sein, Lachmann mag auch die partikel *end* fälschlich zu den 'spuren' gerechnet haben, was übrigens wohl andre auch schon vor hn Zarncke gewust haben, z. b. Haupt zu Neidhart 98, 38; allein dafs *her* (zu 204, 4) und *uns* statt *unser* 1580, 3 blofse schreibfehler seien, wie hr Zarncke s. 222. 223 glaubt, würde immer nur erwiesen sein wenn feststünde dafs nicht andre *zahlreiche* und *entscheidende* spuren des niederdeutschen in A vorkommen. und diese sind in der that zahlreich, und leicht genug zu finden, z. b. *rike* 235, 4. 244, 2. 276, 3. 283, 1. 1158, 1 u. s. w. statt *rîche, werlike* 166, 4, *wœtlike* 236, 1, *minneclike* 301, 3, *herliken* 856, 1 u. s. w. für *wœrlîche wœtlîche minnecliche hêrlîchen*. was sagt aber hr Zarncke darüber? er meint s. 223 'zwar heifse es an beiden orten bei Lachmann, noch vieles andere spreche für seine ansicht; aber da keiner der von ihm angeführten *gründe* stich halte, so werde er — hr Zarncke — *die so allgemein ausgesprochene behauptung unberücksichtigt lafsen dürfen.*' und doch wollte er (s. 227) den gedanken an Thüringen für die Nibelungen ausschliefsen und beweisen dafs auch die hs. A, wie fast alle übrigen hss., nicht nur durch ihren fundort Hohenems, sondern auch durch ihre herkunft nach Tirol oder in dessen nähe gehört; ja er meint dies durch widerlegung der angeblichen 'gründe' bewiesen zu haben. ist so etwas je vorgekommen? lag für hn Zarncke würklich 'keine veranlafsung vor sich *umfänglicher* mit A zu beschäftigen, sie genau durchzugehen?' oder fiel diese veranlafsung etwa in eine zeit 'wo noch kein abdruck oder keine genaue collation vorlag?' —

Zum schlufs nur noch eine frage. was hält hr Zarncke eigent-

lich von der alten niederländischen übersetzung der NN.? ich finde sie s. 211 ff. gar nicht erwähnt. meint er dafs sie auch, wie das gedicht und seine hss., aus Tirol oder der nächsten umgegend stammt? wenn ich ihn recht verstanden, war das gedicht im mittelalter in diesen kreifs gebannt.

MÜLLENHOFF.

ZUR KRITIK DES ANGELSÄCHSISCHEN VOLKSEPOS.

Das haupthindernis das bisher dem für das verständnis unseres eignen alterthums so nothwendige studium der angelsächsischen poesie unter uns im wege stand ist jetzt hinweggeräumt. Grein hat durch seine 'bibliothek der angelsächsischen poesie' (Göttingen 1857) die theuern englischen ausgaben überflüfsig gemacht, insofern sie nicht etwa die handschriften vertreten. er hat hoffentlich auch für immer allen lesebüchern vorgebaut, mit denen doch keinem recht gedient ist, weder lehrern noch schülern. man wird von nun an eher den Beovulf zum gegenstand einer vorlesung auf unsern universitäten machen können. wir können uns seiner arbeit mit gutem gewissen freuen. sie zeugt von ebenso viel besonnenheit und sorgfalt als kenntnis der poesie und sprache, wie man es von einem schüler Dietrichs nur erwarten durfte. sie ist aber nach einer kritischen leistung wie Bouterweks Cädmon*) doppelt erfreulich, ja ein wahrer trost. ich setze voraus dafs sie sich in den händen meiner leser befindet.

I. DEORS KLAGE.

Dies kleine gedicht, das zuerst Conybeare aus dem Exeter codex bekannt machte, bei Grein nr XXIV s. 249. 250, ist nicht nur durch seinen inhalt, sondern auch durch seine form merkwürdig. vom refrain giebt es in der ags. poesie schwerlich ein anderes beispiel, und beispiele für den gebrauch der strophen sind fast ebenso

*) nach der anzeige in Pfeiffers Germania 1, 244 ff. erlaube ich mir, aufser Dietrichs bemerkungen in dieser zeitschrift 10, 310 ff., auch *meine* anzeige im Leipziger repertorium 1849, 3, 273—278 in erinnerung zu bringen.

selten. doch sind die strophen hier von auffallender ungleichheit. die erste hat sechs, die zweite fünf, die dritte drei, die vierte zwei, die fünfte wieder sechs, die sechste gar vierzehn langzeilen ohne den refrain. dafs dies nicht das ursprüngliche verhältnis sein kann liegt auf der hand und der versuch einer wiederherstellung, soweit diese überhaupt möglich ist, wird weiter keiner rechtfertigung bedürfen.

Es ergiebt sich denn auch bald dafs die dritte und vierte strophe in éine zusammengezogen und der refrain z. 17 gestrichen werden mufs. so erhalten wir eine der zweiten an umfang gleiche fünfzeilige strophe und kommen damit wenigstens ihrem ursprünglichen bestande näher. die erste zeile v. 14 ist freilich unverständlich und verderbt überliefert, aber 'mæd hilde,' der erste liedstab, mufs ein compositum sein und zwar ein appellativ, nicht ein nomen proprium, wie Thorpe, Ettmüller und Bouterwek meinen; denn das adjectiv 'monige' gehört dazu. da nun 'mæd' condicio, honos keinen passenden sinn giebt, so glaube ich ist entweder 'mæghilde' (vgl. mægmorðor, mægsleaht) oder noch eher 'mægðhilde' zu lesen und 'þät' entweder zu streichen oder in 'þäs' zu ändern und dafür die fehlende beziehung aus dem folgenden zu entnehmen, wenn nicht etwa eine zeile oder mehr vorher ausgefallen ist. der sinn ist 'wir vernahmen von manchem stammkriege der um *des* willen geführt ward' —. Thorpes und Bouterweks auslegung (im cod. Exon. s. 378 und im gloss. zum Cädm. s. 140) von der zweiten zeile v. 15 ist gradezu lächerlich, und die von Wh. Grimm (heldens. s. 21) allein richtig. 'grundleás' mag sonst nicht in der bedeutung 'landesberaubt' nachzuweisen sein; aber dafs es dies bedeuten kann unterliegt keinem zweifel, und dafs es hier diese bedeutung hat folgt aus dem persönlichen subject, dem masculinum 'Geátes frige.' die freien Geáts werden des gottes söhne und nachkommen sein, vgl. ags. freóbearn, freóbróðor; man könnte sonst noch an ein altes, dem neutrum ags. freó alts. frî mulier, femina entsprechendes masculinum, das altn. noch einmal (Hymisqv. 9) im sinn von maritus, amasius vorkommt, denken und erklären 'Geátes lieblinge, freunde,' ähnlich wie Otfried Christi jünger 'sîne drûta' nennt und mhd. der trût und daz trût unterschieden werden; aber die erste erklärung genügt.*) endlich v. 16 in dem sonst meines wifsens

*) Cädmon 1255 erklärt Grein *freó* durch *frige* homines.

ziehen, 20 an wart in ruore schicken. Suchenwirt 18, 144 *die veinde hetzten auz der ruor starch tze schiffen auf der see* ist wohl so zu verstehen 'indem sie nachsetzten.'

Aber wie nhd. 'hetze,' so geht nun auch mhd. *ruore* in den begriff 'meute' über. es wird die menge, anzahl der hunde die mit einander losgelafsen werden darunter verstanden, und insofern ist die alte erklärung von der Hagens 'koppel hunde' gar nicht so falsch. diesen sinn hat das wort offenbar an unsrer stelle, NN. 883, 4: vier und zwanzig *meuten* wurden losgelafsen; so begreift man vollkommen den 'ludem unde dôz, ... daz in dâ von antwurte der berc und ouch der tan,' und ebenso 884, 1 'dô muosen vil der tiere verliesen dâ daz leben.' Tristan 3428 passt nicht gut hierher. NN. 883, 4 ist vorläufig der einzige beleg für diese letzte bedeutung von *ruore*. die begriffsentwicklung ist ganz dieselbe wie im frz. *meute*. denn dies entstand aus mlat. *movita* = *motus* (Diez etym. wb. s. 687) und bedeutet altfrz. 'aufstand, erhebung besonders zum kriege,' dann neufrz. 'koppel, rudel jagdhunde;' nur der mittelbegriff, den wir im mhd. in mehrern beispielen finden, ist noch nicht nachgewiesen. dafs frz. *meute* nicht etwa von lat. *mutare* abzuleiten sei, wie man nach dem ital. *muta di cani, di cavalli* u. s. w. vermuten könnte, beweist der diphthong; denn frz. *eu* entspricht lateinischem *ô*, nicht *û*.

Hiemit könnten wir es für diesmal bewenden lafsen. es kommt mir auch nicht in den sinn all die gelehrten verkehrtheiten die hr Zarncke in seinen 'beiträgen' vorbringt in gleicher weise durchzunehmen und gerade zu machen. das eine beispiel zeigt hinreichend in wie seltnem mafse er die fähigkeit besitzt einfache dinge, zu deren erklärung er alles in händen hat oder dies ihm doch, wie jedem andern, bereit liegt in verwirrung zu bringen. doch kann ich ihn noch nicht loslafsen. zuvor nur einige worte zur erwiderung auf seine persönlich mich betreffenden bemerkungen.

Wenn ich NN. 1280, 4 *zuo den wenden* 'einen *dunkeln* technischen ausdruck' nenne — auch hr Zarncke s. 167 f. mufs ihn zweifelhaft lafsen — und dabei auf von der Hagens hn Zarncke unverständliche anmerkung verweise, so meine ich natürlich nicht dafs hr von der Hagen den ausdruck schon genügend erklärt, sondern nur eine erklärung versucht hat. die verweisung daneben auf Heinrichs Krone 4003 — eine stelle die ich genau so verstanden habe wie hr Zarncke sie mir des breitern auslegt — sollte nur er-

innern dafs es aufser *want*, woran von der Hagen dachte, auch noch ein abstractes femininum *wende* gäbe, das in einem andern sinn jetzt von Haupt zu Neidhart 50, 11 mit mehreren beispielen belegt ist, eben das wort woran auch hr Zarncke seine vermutungen anknüpft. ich hätte schon auf das ahd. *wenti* verweisen können, das im Wessobrunner gebet bekanntlich die bedeutung 'grenze' hat, von wo aus zu der vielleicht erklärenden änderung in Jh *unz an daz ende* und damit zu hn Zarnckes erster vermutung nur ein schritt ist. aber mich schreckten eben die bedenklichen schritte des hn Holtzmann ins ahd. hält hr Zarncke diese für 'geistvoll und gelehrt,' so bedaure ich bei meinen praedicaten bleiben zu müfsen. denn einen dunkeln, schwer verständlichen, aber ganz unverdächtigen ausdruck einer änderung und conjectur unterwerfen, diese conjectur aber auf ein mindestens, wegen der leichten verwechslung von *u* und *n*, sehr wahrscheinliches verderbnis in ahd. hss. gründen und mit solcher conjectur dann noch auf ein ahd. Nibelungenlied speculieren, das scheint mir noch immer ein 'riesiger unsinn,' ein wahrer babylonischer thurmbau ins bodenlose, wobei einem der verstand stille steht.

Über die 'unbegreifliche phrase' s. 203 ein ander mal, da wir hier keine beiträge zur characteristik des hn Holtzmann geben wollen. zu notieren ist nur die interessante neuigkeit von s. 209, dafs deswegen in A Zeifsenmauer *an* die Trasem versetzt wird weil es bei Neidhart einmal heifst dafs die ganze Tulner ebne *zwischen* dem ort und dem flufs liege und — 'niht sô tumbes' habe. man weifs jetzt nicht wer den klügsten einfall gehabt hat, ob hr Zarncke oder hr Holtzmann, der bekanntlich meinte dafs einer, dem das kleine Zeifsenmauer *bekannter* war als Traismauer, es darum an die Trasem gesetzt habe.

Auf s. 213 anm. macht hr Zarncke mir zum vorwurf dafs ich 'schlankweg' behauptet 'die bruchstücke von Walther und Hiltegunde seien in Österreich gefunden und geschrieben;' ja er hat, unglaublich genug, die dreistigkeit zu fragen ob das unkenntnis oder *absicht* d. h. mit andern worten eine *lüge* von mir sei. der frühere besitzer des buchs dem die bruchstückblätter als umschlag dienten habe sich erinnert dafs er dies 'mit vielem andern und vor langer zeit aus dem reiche' (Karajan frühlingsgabe s. 15) erhalten habe. wir können diese erinnerung des von Karajan nicht einmal mit namen genannten besitzers gut sein lafsen: wer will sie con-

trollieren? die bruchstücke wurden in Wien gefunden, und wenn in einer hs. aus der ersten hälfte des 13n jh. *tousent* statt *tûsent*, *ouz* statt *ûz*, *ouf* statt *ûf*, *bowen* statt *bûwen*, *douhte* statt *dûhte*, *Arragoûn* statt *Arragûn* geschrieben steht, — daneben noch *vreunde* statt *vriunde*, *devhte* statt *diuhte*, auch einmal *laitte* statt *leitte*, — so bin ich so frei mit Jacob Grimm gr. 1 [3], 203. 204 anm. die hs. bis weiter für eine östreichische zu halten, solange sonst kein umstand nach Baiern weist. unverständig, ja mehr als unverständig ist es jedesfalls von hn Zarncke zu sagen, 'doppelt unverantwortlich sei von mir behauptet, die bruchstücke seien in Österreich geschrieben, denn darüber liege *gar kein zeugnis*, nicht einmal ein misszuverstehendes, vor.' konnte die hs. nicht zeugnisses genug ablegen? und selbst ein gar nicht misszuverstehendes? — sollte hr Zarncke dies nicht wifsen oder mir gegenüber nur nicht wifsen wollen?

In einer zweiten anmerkung auf derselben seite 213 hat derselbe die güte mich zu belehren dafs Tirol erst seit 1369 zu Österreich gehört; ich soll es nämlich zur gesch. der NN. s. 17 schon fürs 13e jh. dazu gerechnet haben. soviel ich sehe, gestatten meine worte dem zusammenhang nach allerdings zwei auslegungen. denn da für uns im nhd. 'Osterland' nur eine unbestimmte, geographische bedeutung hat, so durfte ich den ausdruck, im unterschied von 'Osterreich,' doch wohl so gebrauchen? aufserdem kann, wer will, a. a. o. die worte 'wenn nicht nach Tirol' doppelt nehmen. den sinn aber den hr Zarncke hineinlegt wird kein verständiger leser darin finden. für die belehrung sollte ich mich also wohl bedanken?

Doch glaube ich nicht hn Zarncke für jetzt noch etwas schuldig zu sein: nur ist folgendes für ihn zu characteristisch um darüber zu schweigen. wir wifsen wie hr Zarncke Lachmann beschuldigte dafs er es nicht der mühe werth gehalten sich 'umfänglicher' mit der hs. C zu beschäftigen, 'zu einer zeit wo noch kein abdruck derselben existierte,' und wie er sich damals heraus half als er deswegen zur rede gestellt wurde. er hat auch darüber noch keine gewissensbifse empfunden als seine bearbeitung des 'Nibelungenlieds' (s. anm. zu 7, 6 [1. 2], vergl. 66, 1 [4], 256, 2 [3], 300, 6 [2]) ihn vermuten liefs, Lachmann möchte doch wohl hin und wieder in der hs. selbst genauer zugesehen haben als der besitzer und herausgeber. jetzt aber scheint ihm sogar für seine person *gegen* Lach-

mann dasselbe erlaubt was er diesem mit so schwerem unrecht vorwarf.

In den anmerkungen zu 204, 4 und 934, 2 machte Lachmann auf die 'vielen spuren' des niederdeutschen in A aufmerksam und schlofs daraus auf eine thüringische handschrift des gedichts, die jener zu grunde liegen müste. dies will hr Zarncke bestreiten; nach s. 223 soll 'keiner der von Lachmann angeführten *gründe*' für seine annahme sprechen. aber hr Zarncke beliebt das wenige was Lachmann a. a. o., auf grund der allgemeinern wahrnehmung, aus 'vielem anderem' für ein paar vermutungen als niederdeutsch geltend macht als seine '*gründe*' zu betrachten, ja er läfst s. 223 Lachmann zu 934, 2 sogar eine blofse vermutung von ihm als beweis für seine ansicht gebrauchen! die conjectur mag unnöthig sein, Lachmann mag auch die partikel *end* fälschlich zu den 'spuren' gerechnet haben, was übrigens wohl andre auch schon vor hn Zarncke gewust haben, z. b. Haupt zu Neidhart 98, 38; allein dafs *her* (zu 204, 4) und *uns* statt *unser* 1580, 3 blofse schreibfehler seien, wie hr Zarncke s. 222. 223 glaubt, würde immer nur erwiesen sein wenn feststünde dafs nicht andre *zahlreiche* und *entscheidende* spuren des niederdeutschen in A vorkommen. und diese sind in der that zahlreich, und leicht genug zu finden, z. b. *rike* 235, 4. 244, 2. 276, 3. 283, 1. 1158, 1 u. s. w. statt *rîche, werlike* 166, 4, *wætlike* 236, 1, *minneclike* 301, 3, *herliken* 856, 1 u. s. w. für *wærliche wætliche minneclîche hêrlîchen.* was sagt aber hr Zarncke darüber? er meint s. 223 'zwar heifse es an beiden orten bei Lachmann, noch vieles andere spreche für seine ansicht; aber da keiner der von ihm angeführten *gründe* stich halte, so werde er — hr Zarncke — *die so allgemein ausgesprochene behauptung unberücksichtigt lafsen dürfen.*' und doch wollte er (s. 227) den gedanken an Thüringen für die Nibelungen ausschliefsen und beweisen dafs auch die hs. A, wie fast alle übrigen hss., nicht nur durch ihren fundort Hohenems, sondern auch durch ihre herkunft nach Tirol oder in dessen nähe gehört; ja er meint dies durch widerlegung der angeblichen 'gründe' bewiesen zu haben. ist so etwas je vorgekommen? lag für hn Zarncke würklich 'keine veranlafsung vor sich *umfänglicher* mit A zu beschäftigen, sie genau durchzugehen?' oder fiel diese veranlafsung etwa in eine zeit 'wo noch kein abdruck oder keine genaue collation vorlag?' —

Zum schlufs nur noch eine frage. was hält hr Zarncke eigent-

lich von der alten niederländischen übersetzung der NN.? ich finde sie s. 211 ff. gar nicht erwähnt. meint er dafs sie auch, wie das gedicht und seine hss., aus Tirol oder der nächsten umgegend stammt? wenn ich ihn recht verstanden, war das gedicht im mittelalter in diesen kreifs gebannt.

MÜLLENHOFF.

ZUR KRITIK DES ANGELSÄCHSISCHEN VOLKSEPOS.

Das haupthindernis das bisher dem für das verständnis unseres eignen alterthums so nothwendige studium der angelsächsischen poesie unter uns im wege stand ist jetzt hinweggeräumt. Grein hat durch seine 'bibliothek der angelsächsischen poesie' (Göttingen 1857) die theuern englischen ausgaben überflüfsig gemacht, insofern sie nicht etwa die handschriften vertreten. er hat hoffentlich auch für immer allen lesebüchern vorgebaut, mit denen doch keinem recht gedient ist, weder lehrern noch schülern. man wird von nun an eher den Beovulf zum gegenstand einer vorlesung auf unsern universitäten machen können. wir können uns seiner arbeit mit gutem gewissen freuen. sie zeugt von ebenso viel besonnenheit und sorgfalt als kenntnis der poesie und sprache, wie man es von einem schüler Dietrichs nur erwarten durfte. sie ist aber nach einer kritischen leistung wie Bouterweks Cädmon*) doppelt erfreulich, ja ein wahrer trost. ich setze voraus dafs sie sich in den händen meiner leser befindet.

I. DEORS KLAGE.

Dies kleine gedicht, das zuerst Conybeare aus dem Exeter codex bekannt machte, bei Grein nr XXIV s. 249. 250, ist nicht nur durch seinen inhalt, sondern auch durch seine form merkwürdig. vom refrain giebt es in der ags. poesie schwerlich ein anderes beispiel, und beispiele für den gebrauch der strophen sind fast ebenso

*) nach der anzeige in Pfeiffers Germania 1, 244 ff. erlaube ich mir, aufser Dietrichs bemerkungen in dieser zeitschrift 10, 310 ff., auch *meine* anzeige im Leipziger repertorium 1849, 3, 273—278 in erinnerung zu bringen.

selten. doch sind die strophen hier von auffallender ungleichheit. die erste hat sechs, die zweite fünf, die dritte drei, die vierte zwei, die fünfte wieder sechs, die sechste gar vierzehn langzeilen ohne den refrain. dafs dies nicht das ursprüngliche verhältnis sein kann liegt auf der hand und der versuch einer wiederherstellung, soweit diese überhaupt möglich ist, wird weiter keiner rechtfertigung bedürfen.

Es ergiebt sich denn auch bald dafs die dritte und vierte strophe in éine zusammengezogen und der refrain z. 17 gestrichen werden mufs. so erhalten wir eine der zweiten an umfang gleiche fünfzeilige strophe und kommen damit wenigstens ihrem ursprünglichen bestande näher. die erste zeile v. 14 ist freilich unverständlich und verderbt überliefert, aber 'mæd hilde,' der erste liedstab, mufs ein compositum sein und zwar ein appellativ, nicht ein nomen proprium, wie Thorpe, Ettmüller und Bouterwek meinen; denn das adjectiv 'monige' gehört dazu. da nun 'mæd' condicio, honos keinen passenden sinn giebt, so glaube ich ist entweder 'mæghilde' (vgl. mægmorðor, mægsleaht) oder noch eher 'mægðhilde' zu lesen und 'þät' entweder zu streichen oder in 'þäs' zu ändern und dafür die fehlende beziehung aus dem folgenden zu entnehmen, wenn nicht etwa eine zeile oder mehr vorher ausgefallen ist. der sinn ist 'wir vernahmen von manchem stammkriege der um *des* willen geführt ward' —. Thorpes und Bouterweks auslegung (im cod. Exon. s. 378 und im gloss. zum Cädm. s. 140) von der zweiten zeile v. 15 ist gradezu lächerlich, und die von Wh. Grimm (heldens. s. 21) allein richtig. 'grundleás' mag sonst nicht in der bedeutung 'landesberaubt' nachzuweisen sein; aber dafs es dies bedeuten kann unterliegt keinem zweifel, und dafs es hier diese bedeutung hat folgt aus dem persönlichen subject, dem masculinum 'Geátes frige.' die freien Geáts werden des gottes söhne und nachkommen sein, vgl. ags. freóbearn, freóbrôðor; man könnte sonst noch an ein altes, dem neutrum ags. freó alts. frî mulier, femina entsprechendes masculinum, das altn. noch einmal (Hymisqv. 9) im sinn von maritus, amasius vorkommt, denken und erklären 'Geátes lieblinge, freunde,' ähnlich wie Otfried Christi jünger 'sîne drûta' nennt und mhd. der trût und daz trût unterschieden werden; aber die erste erklärung genügt.*) endlich v. 16 in dem sonst meines wifsens

*) Cädmon 1255 erklärt Grein *freó* durch *frige* homines.

noch nicht nachgewiesenen 'sorglufu' wird, wie in sorgcearu, cearsorh, nur eine verstärkung des begriffs 'sorge' liegen. die 'Geâtes frige' aber sind ohne zweifel die Goten oder Amelunge. ist nun v. 18. 19 von Dietrichs dreifsigjährigem exil die rede, so sprechen die vv. 14—16 nur die ursache aus wovon das exil die folge war, und es leuchtet ein dafs die vv. 14. 15. 16. 18. 19. zusammengehören. beiläufig bemerke ich nur noch dafs Grein ohne grund und mit unrecht v. 19 'Märinga burg' statt 'Mæringa' schreibt. auch v. 5 hätte er Nîdhâd (vgl. ahd. Albheid masc., mhd. ebenheit sodalis, nhd. freiheit Frisch 1, 294) oder Nîdhad = ahd. Nîdhad schreiben sollen.

Für die versuchte herstellung der strophe spricht nicht wenig dafs auch noch die folgende ihren inhalt aus der Amelungensage entnahm. denn ebenso sind die erste und zweite strophe beide aus einer und derselben sage, der Wielandssage, geschöpft und jene werden sich ähnlich zu einander verhalten wie diese. wegen v. 14. 15 zweifle ich jetzt weniger als früher (zeitschr. 10, 177) dafs hier schon ein zeugnis für die verbindung der Ermenrichs- und Dietrichssage vorliegt, obgleich die volle sicherheit dafür fehlt. sicher wäre die sache wenn die vierte strophe die stelle der dritten einnähme. und für diese umstellung lafsen sich ganz triftige gründe anführen. es würde dann dem statt 'þät' vermuteten 'þäs' v. 14 die beziehung nicht fehlen und der grund der vertreibung Dietrichs vollständig klar sein. es würde ein regelmäfsiger wechsel der strophen von fünf und von sechs langzeilen erreicht und auch der übelstand beseitigt dafs von Eormanric, dem ältern könig, erst nach Dietrich die rede ist. aber über eine gewisse wahrscheinlichkeit und annehmbarkeit kommt diese vermutung kaum hinaus.

Mit mehr sicherheit läfst sich über die letzte strophe urtheilen. sie hat eine einleitung von mindestens sieben zeilen v. 28—34 erhalten, worin wahrscheinlich ein geistlicher zum trost für unglückliche an den providentiellen wechsel von glück und unglück erinnern wollte, aber so ungeschickt sich ausdrückte dafs nach seinen worten der trost in dem glück das andern zu theil wird bestehen müste. wer, sagt er, glaubt (sylfum þinceð) dafs seiner leiden mafs (earfoða dæl) endlos sei, der möge bedenken (geþencan) dafs gott in dieser welt genug wandel schafft, manchem mann glück verleiht, und andern — ihren schmerzenstheil (veána dæl). streichen wir diese kümmerlichen zeilen mit ihren armseligen wiederholun-

gen derselben ausdrücke, gerade wie in den Nibelungen, so bleibt noch eine strophe von sieben zeilen übrig. gegen den anfang

þät ic bi me sylfum secgan ville
þät ic hvîle väs Heodeninga scop (nicht scôp!)

wäre für sich genommen nichts einzuwenden, auch die beiden ersten verszeilen des Wessobrunner gebets beginnen mit 'Dat,' aber nach der einleitung ist es allerdings höchst wahrscheinlich dafs die erste zeile v. 35 nur den übergang zum folgenden, ältern theil der strophe bilden sollte, dafs das erste 'þät' an den zusatz anknüpft und auf diesen, nicht aber auf das folgende verweist. verwerfen wir auch diese zeile, so begann die ältere strophe mit

Ic hvîle väs

oder lieber

Ic väs hvîle Heodeninga scop,

und wir hätten eine sechszeilige strophe, dem umfange nach gleich der ersten und vierten oder dritten wenn man die umstellung billigt. wer dies nicht thut mufs annehmen dafs der wechsel gleicher und ungleicher strophen an keine regel gebunden war, oder dafs die zweite und dritte strophe unvollständig überliefert sind.

2. VIDSITH.

Zwar befürchte ich nicht dafs ein verständiger leser mich noch jetzt für alles was ich vor vierzehn jahren in den nordalbingischen studien 1, 148—165 über das Wandererlied (bei Grein nr. XXV s. 251—254) vorgebracht habe verantwortlich machen wird; doch möchte ich dafür auch nicht länger eines jeden nachsicht in anspruch nehmen, noch überall darauf rechnen. was sich mir nach oft genug wiederholter betrachtung über die zusammensetzung des gedichts seitdem ergeben hat besteht in folgendem.

Es zerfällt in drei abschnitte, ungerechnet die einleitung v. 1—9. ein sänger, namens Vidsith, der von allen männern — so nach Greins schöner und einfacher befserung — die meisten der stämme und völker durchzogen, hat mit seiner königin Ealhhild, der tochter Eádvins und gemahlin Eádgilses, des königs der Myrginge v. 93—98, den Gotenkönig Eormanrîc 'im osten von Angeln' besucht. er nimmt das wort v. 10—13

Fela ic monna gefrägn mægdum vealdan.
sceal þeódna gehvylc þeávum lifgan,
eorl äfter ôðrum êdle rædan,
se þe his þeódenstôl geþeón vile!

es folgt darauf ein katalog sagenberühmter volkskönige. nach der einleitung erwartet man natürlich dafs die aufzählung mit Eormanric oder doch 'im osten' beginne. aber wir lesen zuerst v. 14—17

þâra väs Hvala hvîle sêlast
and Alexandreas ealra rîcost
monna cynnes and he mæst geþâh,
þâra þe ic ofer foldan gefrägen häbbe.

dann erst folgt v. 18

Ätla veóld Hûnum, Eormanric Gotum,

und in ähnlicher weise geht die aufzählung fort wenigstens bis v. 35, wozu 14—17 doch gar nicht passen. ich halte diese verse entschieden für einen jüngeren zusatz, von demselben verfafser von dem auch die gröfsere interpolation v. 75—87 herrührt. denn hier wie dort finden wir dieselbe vermengung von nationaler überlieferung und alberner geistlicher gelehrsamkeit. Hvala ist aus den ags. genealogien bekannt, als einer der angeblichen ahnen Vôdens, und Alexandreas, der ealra rîcost monna cynnes, ist sicherlich Alexander der grofse, nur dafs die zweite hälfte seines namens den interpolator zur unzeit an den apostel Andreas erinnerte und darnach entstellt wurde. hn Greins vermutung zu v. 15 ist unglücklich und wäre befser nicht ausgesprochen.

Dagegen fehlt weiterhin im verzeichnis von v. 18—49 jeder genügende anhalt für athetesen. eine strenge ordnung, wie im guten mhd. epos bei dergleichen aufzählungen, weifs ich freilich nicht nachzuweisen.*) genannt werden zuerst v. 18. 19 vier östliche könige die schon nach der sage im zusammenhang standen. von Ätla (Attila) und Eormanric bezeugt dies das lied selbst v. 122. auch Becca v. 19 nennt es v. 115 wieder neben einem Secca (d. i. adversarius) unter den leuten Eormanrics; er ist ohne zweifel der Bikki der nordischen sage, Wh. Grimms heldens. s. 3. 45. der

*) v. 10—13 als eine vierzeilige strophe genommen, könnte man auch v. 18—33 in vier eben solche strophen zerlegen, von denen die erste, zweite, vierte acht, die dritte sechs könige enthielte; aber diese abtheilung läfst sich nicht weiter durchführen.

name seines geschlechts oder volks ist nur fingiert und aus der sage abgeleitet: Baningas ist ein blofses patronymicum von bana φονεύς, also gleichsam Φονείδαι. Gifica der Burgundenkönig v. 19 hat dann in dieser gesellschaft wenigstens nichts auffälliges, s. zeitschrift 10, 154. das reich des Eormanrîc wird noch in den alten sitzen der Goten an der Weichsel gedacht v. 121.

Zweimal vier andre fürsten schliefsen sich hier noch an: v. 20 Câsere der Griechen und Câlic der Finnen, v. 21 Hagena der Holmrugen und Heoden der Glommen, v. 22 Vitta der Svæfen und Vada der Hälsinge, v. 23 Meaca der Myrginge und Mearchealf der Hundinge fürst. hr Grein schreibt v. 21 noch 'Holmrîcum and Henden,' die hs. hat wenigstens 'Holmrycum,' aber längst hat Jac. Grimm in dieser zeitschrift 2, 2 'Heoden' hergestellt und dann GDS. s. 469 überzeugend 'Holmrygum' verbefsert, weil auch v. 69 Rugen mit den sonst unbekannten Glommen zusammen genannt werden. Câsere und Câlic mögen noch in den umkreis der Eormanrîc- und Attilasage gehören. die ostanglische genealogie (anh. zur myth. V. VI) stellt freilich Câsera als einen sohn Vôdens an die spitze ihrer königsreihe, meint aber wohl den weströmischen kaiser. nach der gotischen sage bei Jordanes c. 23 (vergl. Zeufs s. 688. 690) hatte Ermanaricus alle stämme der Finnen unterworfen. die übrigen, schon durch den gleichen anlaut ihrer namen verbundenen helden hatten gewiss, wie Hagena und Heoden, ihre sage paarweise für sich. eine dänisch-nordschleswigsche sage, in meiner sammlung nr. 400 (vgl. zeitschrift 6, 63) verbindet noch Vitte und Vatte ganz ähnlich, wie Vitta und Vada, — über Vecta Vitta Vihtgils, die ahnen von Hengest und Horsa in der genealogie von Kent, s. anh. zur myth. IV. V, — und der seltsame name Mearchealf scheint nur neben Meaca einen sinn zu gewähren. denn Meaca ist gleich ags. gemaca alts. gimaco ahd. gamahho socius, sodalis, compar, da auch ags. maca, wie altn. maki, in dem selben sinn vorkommen soll, Mearchealf aber kann einen fürsten bedeuten der mit einem andern die herschaft über ein gebiet theilt,*) oder geht man von dem substantiv ags. healf ahd. halba latus aus (vergl. jedoch zeitschr. 7, 470), einen der ein angrenzendes, benachbartes gebiet beherscht; womit natürlich nicht gesagt sein soll dafs Marc- in eigennamen auch sonst aus marka zu erklären sei: der name Mearchealf ist ein ano-

*) þät land is healf uncer Brentinges GDS. 654.

malon, wie das meines wifsens an zweiter stelle sonst unerhörte compositionswort healf beweist, so bekannt auch altn. Halfdan, ahd. Halbdurinc, Halbwalah sind. — von den völkernamen sind zwei blofse geschlechtsnamen. die Hälsinge sind wahrscheinlich sogar nur ein mythisches geschlecht, wenn auch die zeitschr. 6, 65 gegebene erklärung keineswegs für sicher gelten kann. Helsingör und Helsingborg, zuerst bei Saxo Helsinga, dann Helsingjaland im nördlichen Schweden, das erst im zehnten jh. von Norwegen aus colonisiert und benannt wurde (sag. Hakon. god. c. 14), beweisen nur dafs der name auch im norden bekannt war. die Hundinge dagegen sind wohl ein historisches fürstengeschlecht bei irgend einem volke an der südküste der Ostsee, wie auch die nordischen lieder von Helgi Hundingsbani schliefsen lafsen.*) die Svæfen v. 22 stehen noch ganz in der stellung wie die Suebi in den ersten jhh. an der Elbe und Oder. v. 23 werden von ihnen die Myrginge unterschieden, v. 42—44 aber beide gleichgestellt, da Offa der Angelnkönig gegen die Myrginge die grenze am Fifeldor bezeichnete, die seitdem Angeln und Svæfen inne hielten. dafs die Myrginge hier kein theil der Svæfen, etwa alte Holsteiner sind, beweist ihre verbindung mit den Langobarden an der Donau und in Pannonien. denn Eádvine, der vater Älfvines (Albuins) in Italien v. 74, und der vater der königin Ealhhild v. 98, ist sicherlich ein und dieselbe person und kein anderer als der Langobardenkönig Auduin. auch der Eádvine, der v. 117 mit andern langobardischen helden, Ägelmund und wahrscheinlich auch Hlide (s. Ettmüllers anm.), unter Eormanrîcs mannen erscheint, ist ohne zweifel derselbe. der chronologische widersprueh darf nicht irren, da seine tochter Ealhhild auch an Eormanrîc angeknüpft wird. im liede fliefsen überhaupt die verschiedensten historischen und mythischen überlieferungen schon in éin grofses gesammtbild des heldenalters zusammen. Éastgota, der weise und gute vater Unvêns v. 113. 114, der Goten-

*) man könnte an die Skiren denken (GDS. 468), aber Odovakers geschlecht hiefs schon Turkilinge. Hunding ist auch vielleicht gar nicht von hund canis, sondern von hund centum abzuleiten und dann könnte man auf Sueben rathen, deren menge und macht bei Caesar und Tacitus nach hundert hunderten (pagi) geschätzt wird. Hundingr hêt rîkr konungr, vid hann er Hundland kent, heifst es in der einleitung zur Helgaqv. Hundingsbana II, und auffallend erinnert der Fiöturlundr, der fefselwald, wo Dagr den Helgi ermordet, an Tacitus Germ. c. 39.

könig Ostrogota, ein zeitgenofse der kaiser Philipp und Decius gegen 250 (s. zeitschrift 6, 458. 9, 136) steht ebenfalls unter dem ingesinde Eormanrîcs; dieser, nach der geschichte vor 374 verstorben, ist zeitgenofse Attilas, der 453 starb, und der sänger, der mit Ealhhild den Gotenkönig besuchte, erhielt von dem Burgunden Günther, der 437 fiel, nach v. 65—67 einen ring geschenkt und war um 570 nach v. 70 bei Albuin in Italien, dessen fürstliche tugenden er v. 70—74 gerade so preist wie es nach Paulus Diac. 1, 27 in deutschen liedern geschah: Albuin ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit ut hactenus etiam tam apud Baiuariorum gentem quam et Saxonum, sed et alios eiusdem linguae homines eius *liberalitas et gloria bellorumque felicitas et virtus* in eorum carminibus celebretur. Eádvine v. 117 ist aber um so eher der Langobardenkönig weil v. 118 abermals die verbindung mit den Myrgingen hervorhebt. darin steckt unzweifelhaft ein historisches factum. Eádgils und Ealhhild sind ebenso gewiss historische personen des sechsten jh. als Auduin und Albuin. es kann aber der Langobardenkönig in Pannonien kein interesse gehabt haben seine tochter nach Holstein zu verheiraten. der Myrgingenname mufs eine viel gröfsere ausdehnung gehabt haben. nun wifsen wir dafs Sachsen aus der Harzgegend (Zeufs s. 386. 387) und Schwaben (Paulus Diac. 2, 26) d. i. Nordschwaben von der mittlern oder obern Elbe, deren überreste von den fränkischen königen das gebiet jener erhielten (Zeufs s. 363), dem Albuin nach Italien folgten. das von der Elbe durchströmte und östlich anliegende land von der Donau bis zur Ostsee oder vielmehr die überreste der dort noch im fünften und sechsten jh. wohnenden deutschen völker wurden aber auf der karte des cosmographen von Ravenna 1, 11. 4, 18 unter den collectivnamen Maurungani zusammengefafst. auch die langobardische sage bei Paulus Diac. 1, 11. 13. (vergl. zeitschr. 9, 243) verlegte eben dahin ihr Mauringaland. es entspricht also der name dem umfange nach dem frühern der Sueben und dem der Myrginge unseres liedes vollkommen. bei dieser übereinstimmung zweifle ich auch nicht an der sprachlichen identität von Maurungi, Mauringi, Myrgingas und würde unbedenklich mit Leo Mŷrgingas schreiben, selbst wenn das ableitende *g* ganz unerklärlich wäre. allerdings ags. mŷre = älterem mauri (s. Förstemanns namenb. 1, 924 ff.) würde nur das patronymicum Mŷring ergeben. aber denkbar ist dafs das land aus irgend einem grunde — nur an môr ahd. muor, das zu meri goth.

marei in ablaut steht, ist nicht zu denken — goth. Maurjô hiefs. dies ergäbe ags. Mŷrge und weiter Mŷrgingas für die bewohner, während die ableitung in den andern formen wohl unmittelbar an den stamm knüpft. ich finde den namen später noch zweimal als ortsnamen, bei Sangerhausen, woher der minnesänger Heinrich von Morungen (Haupts frühling s. 278) stammt, und bei Göttingen, zuerst zum j. 1014 als curtis Moranga in pago Morangano erwähnt in der vita Meinwerci c. 22 (25). als personenname scheint ahd. nur die form Môring vorzukommen, aber mhd. Môrunc ist aus der Kudrun und Rabenschlacht bekannt. altn. ist maurungr ein fischname und wohl von maur formica abgeleitet.

Aus diesen erörterungen, denen nicht zu entgehen ist wenn wir über die stoffliche zusammensetzung des gedichts ins reine kommen wollen, ergiebt sich dafs bisher im verzeichnis noch der standpunct des myrgingischen sängers hinlänglich festgehalten ist. aber er spricht nach v. 93—108 keineswegs am hofe seines fürsten. wo dies geschieht bleibt überhaupt ungewiss. die lage von Eormanrics reich wird schon v. 9 von Angeln aus bestimmt und von v. 24 an nimmt offenbar die aufzählung ganz den stand der angelsächsischen sage auf der cimbrischen halbinsel ein. es wird den östlichen helden und fürsten eine reihe westlicher und nördlicher gegenüber gestellt, die uns auch sonst zum theil aus der angelsächsischen sage bekannt sind; nur kommen hier noch manche genauere und speciellere angaben vor als im Beovulf, was wie wir später sehen werden für die kritik desselben von nicht geringer wichtigkeit ist.

þeódric der könig der Franken v. 24 bleibt im Beovulf unerwähnt, obgleich Hygelâc der Geáte im kampfe gegen ihn oder seinen sohn fiel, zeitschr. 6, 437. dafs jener der sohn Chlodovechs, der Hugotheodoricus der Quedlinburger chronik ist (a. a. o. 437. 441) kann keinem zweifel unterliegen, weil der zweite fränkische Theodorich, könig von Burgund 596—613, nicht nur historisch viel unbedeutender ist, sondern auch local und chronologisch schon aufserhalb des kreises unsres liedes steht, a. a. o. 436 f. 444. die frühe ausbildung der fränkischen Dietrichssage beweist v. 115, a. a. o. 458 f. vielleicht nahm darin þyle, der fürst der Rondinge, den v. 24 neben þeódric stellt, ehemals die rolle des alten Berchtung ein; der name ist eigentlich nur ein appellativum für ein hofamt (Beov. 1165. 1456; vergl. altn. þulr sermocinator, orator), und das

geschlecht der Rondinge (= ahd. Rantingâ d. i. schildmänner) wohl nur eine epische fiction, wie vorher die Baninge. nach dem sturz des thüringischen reichs im j. 528 durch Theodorich sollen nicht nur die Nordschwaben, sondern mit den Sachsen auch die Jüten die oberhoheit der Franken anerkannt haben (Zeufs s. 357), wohl durch eine gesandtschaft mit geschenken. die glaubwürdigkeit dieser notiz anzuzweifeln, dafür fehlt es ohnehin an einem genügenden grund. aber man wird sie und die rasche verbreitung der sage nur begreiflicher finden, wenn man sich erinnert welchen eindruck bei den nördlichen völkern der fall Hygelâcs hervorgebracht hatte: ûs väs â siddan Merevioinga milts ungifeđe, heifst es noch im Beov. 2920, vergl. zeitschr. 6, 431. 437. 9, 247.

Von den Rondingen leitete v. 25 der gleichklang zu den genofsen des mythischen Beovulf, Breca oder Breoca, dem fürsten der Brondinge: held und geschlecht sind beide gleich mythisch, zeitschr. 7, 420. 421. den Warnen Billing dagegen beziehe ich auf ein altes historisches geschlecht der Billinge oder Billunge, da noch später im zehnten und elften jh. ein solches in Niedersachsen besteht, dessen name ins heidenthum auf mythus und sage zurückweist, myth. 347.

Die nächsten namen gehören der seeheldensage an. zwar sind Ósvine, der Eóven und Gefvulf der Jüten fürst v. 26 sonst nicht bezeugt; aber in der sage von Fin kommen doch zwei helden als Fins gegner vor, die an jenen und sein volk erinnern, Óslâf im Beov. 1148 (Ordlâf im fragm. von Finnsb. v. 16) und Eáha im fragm. v. 15, und in der mercischen genealogie (anh. zur myth. VII) folgen noch in historischer zeit Eáva und Ósmôd als vater und sohn auf einander. Eáva und Eáha ist derselbe name, ahd. Ouwo; für 'Eóvum' aber wird ein wechsel von *eó* und *eá* anzunehmen sein (zeitschr. 7, 411) und als nominativ eine schwache form. so entsprechen ags. Eávan (Eóvan) den taciteischen Avionen (German. c. 40), d. i. inselbewohner, bis auf eine kleine differenz in der ableitung, nordalb. stud. 1, 156 f. GDS. 472, und man wird annehmen dürfen dafs die helden oder doch ihre geschlechter und völker in den kreis der sage von Fin gehörten, um so mehr da dieser, Fin Folcvalding, unmittelbar nach ihnen v. 27 aufgeführt wird. er ist nach den genealogien eine hypostase des gottes Freyr (Schmidts zeitschr. f. gesch. 8, 238 anm., Haupts zeitschr. 7, 412), im epos aber der beherscher der Friesen und mittelpunct der Nordseesage. dafs weder

im fragment vom kampf auf Finnsburg, noch auch im Beovulf, wie Thorpe und Uhland*) meinen, von Jüten die rede ist, kann nicht hindern Gefvulf in diesen kreis zu ziehen. beide quellen geben nur eine sehr unvollkommne vorstellung von dem inhalt und umfang der sage, und es ist augenscheinlich schon entartung wenn die episode des Beovulf die gegner Finns, Hnäf und Hengest, zu Dänen und mannen Healfdenes macht. die spuren einer echteren darstellung liegen in unserm liede und dem fragment vor.

Sigehere, der nach v. 28 am längsten der Seedänen waltete, ist wohl der sagenberühmte nordische Sigarr, der vater der Signi, Grundtvig Dania. folkeviis. 1, 258 f. schwerlich griff er in die sage von Fin ein, aber es folgt v. 29 Hnäf, der fürst der Hocinge, wahrscheinlich der bruder der Hildeburg, der tochter Hocers nach Beov. 1076, und daher der schwager Finns, gegen den er im kampf auf Finnsburg fiel. dass die sage im achten jh. auch in Oberdeutschland bekannt war beweist die genealogie der Kaiserin Hildegard, der gemahlin Karls des grossen, die aus dem geschlecht der alten germanischen herzoge stammte, bei Thegan vit. Hludow. c. 2 Godofridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam. für Nebi giebt eine alemannische urkunde vom j. 773 bei Neugart nr. 53 die ältere form Hnabi, die dem ags. Hnäf entspricht, wie abd. Huoching dem ags. Hocing. wenn ein Alemanne Huoching seinen sohn Hnabi nannte, so meine ich muss man annehmen dass er die sage von Hnäf dem Hocing kannte**). der zweite held von v. 29 Hoces gehört durch sein geschlecht, die Vylfinge alias Vilingar, wurden der Ostsee an, wie Sigehere, vergl. Beow. 861. 1791. Hrodgares des Dänenkönigs gemahlin Wealhpeow heisst Beow. 620 eine ides Helminga, der name der patronymica führte dann

*) in Beowulf 1072. 2388. 2921 heissen Fin sonst auch scyldas, auch Sigemund und Fitela sollen v. 883 ins ecgtha eynnes vergl. Gl. ecgtha cyn erschlagen haben. v. 903 Heremod mid ecgtha weorc — hreamas. dieser adv. dat., der auch 2145 vorkommt, beweist hier, wenn auch sonst nur der gen. ecgtha sich findet, dass doch nicht an einem wechsel starker und schwacher formen, wie sonst oft in eigennamen, zu denken ist, wie allen Uhland in Walthers anmerkungen. den sinn, damit bewaffnen will mir die ecgtha — ags. hlæw, Hotha wieder ein. locar sceal verstärke es noch. überzeugt enthält der aufsatz zu mangelhaftes so viel dass es besser so darüber zu schweigen.

**) es sehe jetzt mir auch schon Kemble the Saxons 1, 219 in der genealogie zu ausgabe für die sage erkannte.

v. 30 zunächst auf zwei herscher die als epische fictionen leicht zu erkennen sind: Vald (tyrannus) bei den Vôîngen (von ags. vô, vôh tortus pravus iniquus, und Vôd, gleichsam Furius, nach ags. vôd insanus furiosus, bei den þyringen; und auch diesem volksnamen hat man wohl eine bedeutung untergelegt die zu dem des helden stimmte, ähnlich wie bei Wate in der Kudrun und sonst, zeitschr. 6, 62 f. 65. darauf kehrt die aufzählung v. 31 noch einmal zurück: Sæferð der Sycgen fürst ist Sigeferð, Secgena leód im kampf auf Finnsburg v. 24, im gefolge Hnäfs und Hengests; die Sycgen werden v. 62 noch mit den Sachsen und Sveordveren so zusammengenannt dafs man sieht sie gehörten zu den Nordseevölkern; es wird also der Schwedenkönig Ongenþeóv Sæferð gegenübergestellt, wie vorher Helm dem Hnäf, Sigehere dem Fin. die vermutungen Uhlands über ihn a. a. o. s. 357 ff. sind leider ganz unhaltbar, auch wenn hr Grein im kampf auf Finnsburg v. 18 den Gûðhere nicht glücklich beseitigt hätte. Ongenþeóv und sein geschlecht, für die sich in nordischen überlieferungen kaum eine spur findet, sind aus dem Beovulf bekannt als gegner der Geáten, aber merkwürdiger weise geschieht dieser und ihrer könige Hrêðel, Hæðcyn, Hygelâc, Beóvulf selbst in unserm verzeichnis keine erwähnung.

Die nächsten vv. 32. 33 nennen wieder vier alte mythische volks- und stammkönige auf der seite der Nordsee. Sceafthere (ἐγχεσίμωρος) ist ohne zweifel so gemeint wie sonst Helm und Scild, zeitschr. 7, 414, Kemble Saxons 1, 415; bei den Ymbern, da die alten Ambronen befser aus dem spiele bleiben, und ebenso auch, schon wegen des umlauts, die insel Femarn oder Imbria, woran Lappenberg und Leverkus (urkundenb. des bisth. Lübek s. 674. 765) dachten, wird immer zuerst das friesische Ammerland (Ambria in einer urkunde von 1063, s. Ledebur münstersche gaue s. 91. 92) an der Weser in betracht kommen mûfsen, wie ich schon in den nordalb. studien annahm; der name war früher wohl volksname und von weiterm umfang. Sceáfa, sonst Sceáf genannt (zeitschr. 7, 411), de quo Saxones vocabantur, oder primus inhabitator Germaniae, wird v. 32 als urkönig den Langobarden zugeschrieben, a. a. o. s. 413. 415, vergl. Kembles postscript to the pref. s. III ff. im zweiten theil seines Beovulfs, und anh. zur myth. XVII f. natürlich ist darnach auch das volk in seinem ursitz an der Elbe um Bardewik und Lüneburg zu denken. Hûn v. 33 wird schon

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der vorzeit oder als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese oder jene bedeutung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, Hûnleip, Hûnhilt u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich gar nicht gedacht; denn es ist schon vor dem auftreten dieses volks in Europa und ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner macht gelangte verbreitet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem geschlecht um 270, gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c. 15; Hunimund Ermanrichs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var. 11, 1, ebenso ein Suevorum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in der vita s. Lupi bei Duchesne 1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach ed. Bonn. s. 187, 21 *μετὰ τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύων μέγα*, ob der Hûngâr unseres liedes v. 117? Hunericus endlich des Vandalen Gaiserich sohn, 455 mit der Eudocia vermählt, bei Procop Ὀνώριχος, GDS. 478. Hûns volk, die Hâtveren, Hazzoarier am Niederrhein um Geldern, Meurs und Cleve, waren durch Hygelâcs tod und niederlage bei den Nordseevölkern berühmt geworden, s. zeitschrift 6, 437.*) heifst endlich der vierte könig Holen d. i. steineiche (engl. holm oder holly, ndd. hülsen, hulse, ndl. hulst; vergl. ahd. hulis, mhd. huls: Hulis ist auch name, bei Schannat nr 317 a. 820), so ist damit wohl schon auf sein unvordenkliches alter hingewiesen und man braucht nicht noch anthropogonische vorstellungen und paroemien (myth. 538) herbeizuziehen. Holens volk, die Vrosnen, sind unbekannt.

An diese gruppe schliefst sich vermutlich noch v. 34 Hringveald der Herefaren könig. haben jene noch mythischen grund oder hintergrund, so glaube ich verdanken diese, könig und volk, beide wieder nur einer epischen fiction ihr dasein. ags. herefara könnte füglich ein episches appellativ sein für einen krieger überhaupt; ein rechter kriegsfürst und heerführer aber war ein ringvertheiler, vorr. zu Andreas und Elene s. XXXVIII, Weinhold spicil. formul. s. 19.

Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlafsen. nachdem Offa der Angelnkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alevih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte,' wird noch von v. 38—44

*) 'das heutige Geldern' ist hier jedesfalls ein ungenauer ausdruck. die ehemalige herschaft Geldern umfafste den grösten theil des Hattuariergaus und aufserdem nördlich vom Rhein das Hamaland (Chamavorum terra) und die Veluwe, was heute das niederländische Gelderland ausmacht.

über des letztern jugendkampf am Fifeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzufügt dafs Hrôdvulf und Hrôdgâr, die brudersöhne, am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. es gehört dies in die geschichte des Beovulfs und wird daher befser in anderm zusammenhang betrachtet. alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dafs seine zuhörer Hôrdvulf und Hrôdgâr als Dänen kennen. die gröfsere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dafs der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.

Der zweite abschnitt wird mit v. 50—56 eingeleitet. nach hn Greins und der frühern herausgeber interpunction, wenn man abtheilt

Svâ ic geondfêrde fela fremdra londa
geond ginne grund; gôdes and yfles
þær ic cunnade u. s. w.,

mufs man den ersten satz und das 'svâ' auf das was vorhergeht beziehen; es würde daraus folgen dafs der sänger auch alle die fürsten die er eben aufgezählt besucht habe. wenn dies nun auch von dem ersten der reihe, von Attila, trotz v. 122 so wahr wäre wie von dem zweiten, dem Gotenkönig Eormanric, da der sänger nach v. 57 auch bei den Hunen war, so ist doch schon v. 57 ff. von keinem Griechen und Finnen die rede, wie man nach v. 20 erwarten sollte. und wenn er nach v. 66 von Günther einen baug erhielt, nach v. 70 bei Albuin in Italien war, nach v. 93 ff. bei Eádgils in dienst stand, warum nannte er denn v. 19. 32. 23 Gifica, Sceáfa, Meaca als könige der Burgunden, Langobarden und Myrginge? das verzeichnis soll offenbar, wie auch v. 11—13 andeutet, nur eine reihe idealer repraesentanten des königthums bei verschiedenen völkern und stämmen aufführen. darin zeigt der vielgereiste sänger seine erfahrung und sagenkunde; hätte er aber alle dort von ihm genannten könige besucht und selbst gesehen, was in aller welt sollte da noch das zweite, ziemlich abweichende verzeichnis von v. 57 an von völkern und zum theil auch von königen mit der ausdrücklichen bemerkung dafs er bei diesen war? v. 51 mufs darnach anders interpungiert und das semikolon in ein komma verwandelt

[illegible]

[illegible] — den Wernen mit [illegible] v. 57 [illegible] Bew. 3522 [illegible] zu den [illegible] die ursprünglich [illegible] Bew. [illegible] v. 17, den Wenden und sonst unbekannten Geflegen v. 61 in den Angeln, Swaefen (nachbarn nach v. 44) und Änenen in denen Jacob Grimm (RA. 276) die bairischen Ammonen wieder zu erkennen glaubte*), was richtig sein kann, da die Baiern nicht wie Zeuss meinte von den Marcomannen, sondern von Ostseevölkern, den Herulern und Rugen, abzuleiten sind. v. 21 treten wir mit den Sachsen in das gebiet der Nordsee, wohin schon Angeln und Swaefen überleiteten. dafs auch die Sycgen dahin gehörten mufs man aus diesem zusammenhange schliefsen, s. zu v. 31. die Sweordweras wird man als schwertmänner für die taciteischen Suardones halten dürfen, wenn dieser name in der Germania feststeht, und durch Armin, neben Herminones, Hermunduri, bewiesen werden kann dafs die Römer deutsches *e* als *a* auffafsten: aber nicht einmal das erste findet statt. daraus dafs Cherusci, Saxones, Sweordweras ungefähr dasselbe aussagen etwas für die ausbreitung des

*) W. Grimm heldens. s. 211 vergleicht ebenfalls einen 'Enenum von Westenlande aus der Rabenschlacht, aber die Wiener hs. hat hier unzweifelhaft richtig [illegible]

Sachsennamens zu schliefsen halte ich jetzt für eine spielerei, trotz GDS. 612. 613. eher könnte man die Sveordveras und die Suardones zusammenbringen wenn man den namen durch 'eidgenofsen' erklärte: ahd. suart, eidsuart (Graff 6, 895) ags. âdsveord Beov. 2064 (âdsvares Cädm. exod. 558). die unbekannten Hronen und Deánen von v. 63 rechne ich ebenfalls zu den Nordseevölkern, um so mehr da auch die Heaðoreámas — so ist zu schreiben und nicht Heaðoreamas —, die altn. Raumar, bewohner des nach ihnen benannten Raumariki und anwohner der Raumelf im südlichen Norwegen über Christiania noch dahin weisen *). Hronas (delphini) ist ein sehr passender name für ein seevolk, da das meer selbst hronråd (delphinorum, cetorum iter) heifst. die räthselhaften Deánen könnte man leicht fortschaffen und für 'mid deanum' entweder 'mit Eávum' = Eóvum v. 26, oder auch, so dafs alle namen des verses gleichen anlaut bekämen, 'mid Heáhum' d. h. in Chaucis (GDS. 675) schreiben, wenn eine änderung erlaubt wäre. der namen von völkerschaften und völkchen die in jenen jahrhunderten der sächsischen seezüge und wanderungen auftauchten und wieder verschwanden gab es gewiss viele und was die angelsächsische sage und die alten uns davon überliefern wird immer noch nicht alles sein.

Bis v. 64 enthält jede langzeile des verzeichnisses aufser der ersten v. 57 drei namen. die verse 59—63 sind überfüllt: es ist in allen das ganz unnütz wiederholte 'ic väs' zu streichen. v. 64 aber wird dies 'ic väs' mit recht wieder aufgenommen: der vers enthält nur zwei namen, v. 65 sogar nur [illegible]n, und es folgt die stelle über des sängers besuch bei Gü[illegible]er, dem Burgundenkönig, bis 67. in v. 68 und 69 mufs dagegen 'ic väs' wieder gestrichen werden, aus demselben grunde wie vorher, obgleich die verbindung durch die dazwischenliegenden vv. 65—67 schwierig wird. sollten diese und v. 64 dazu vielleicht jüngern ursprungs sein? die Thüringe v. 64 führen die mit den Sachsen v. 62 begonnene reihe der westlichen deutschen völker allerdings richtig gegen süden weiter. aber die þrôvendas — so und nicht þrovendas ist jedesfalls zu schreiben — leiten gänzlich ab, wie es scheint. der name

*) wenn hr Grein Beov. 519 Heaðorœmas statt Heaðorœmis —, rœmes schreibt, so hätte er wohl noch einen schritt weiter thun und Heaðoreámas schreiben dürfen.

ist eine participiale bildung von ags. þrôvjan, ahd. drôjan oder drûen (vergl. ahd. stouuan und stûen goth. stôjan stauida, ahd. bûan mhd. bûwen bouwen goth. bauan) pati perpeti, und ags. þrôvend d. i. fortis contumax pervicax entspricht genau dem ahd. eigennamen Drôant oder Drûant, dem altn. þrândr, vergl. altn. þrâ contumacia, þrâr contumax pertinax, gr. 1[s], 457. ags. þrôvendas sind also gleich den altn. þrændir, den bewohnern von þrândheim in Norwegen (zur runenlehre s. 43), uud man mufs sie für dasselbe volk halten, wenn man nicht ein ähnlich benanntes in innern Deutschland annehmen will. ferner die Burgunden v. 65 mit ihrem könig Gûdhere v. 66 mufs man doch am Rhein denken, während sie nach v. 19 noch an der Weichsel stehen. Franken und Friesen endlich v. 68, die auch im Beov. 2912. 1207. 1210 verbunden werden, folgten ganz gut auf v. 63, nachdem die Sachsen eben vorher giengen. die Frumtingen, die als drittes volk neben ihnen genannt werden, sind wohl wieder nur eine epische fiction, die kaum einen andern zweck hat als jene, Franken und Friesen, näher zu characterisieren; freilich ist ags. frumtjan statt frumetan, wie ämtjan statt ämetan, ebenso wenig nachweisbar als ahd. frumazan; bei alle dem bedarf der name keiner erklärung um verstanden zu werden. es treffen so nicht wenige und ungewichtige verdachtsgründe gegen die echtheit der vv. 64—67 zusammen. dennoch halten sie bei näherer betrachtung nicht stand. die schwierigkeit der parenthese von v. 65—67 ist nicht so grofs. und wer v. 63 die Raumar eben erwähnt hatte griff, indem er mit den Thuringen eigentlich seine aufzählung fortsetzte, v. 64 noch einmal ganz passend zu den Thröndern zurück, um die vorstellung von der ausdehnung seiner reisen noch zu steigern; ich kann mir nicht denken dafs ein interpolator so gut den übergang von 63 zu 64 gefunden hätte; v. 65 aber, der die durch die Sachsen und Thüringe bezeichnete völkerreihe weiterführt, ist sicherlich mit 64 von demselben verfafser, auch wegen der reimverbindung þrôvendum : Burgendum. die dreigliedrigkeit der aufzählung ist hier wie sonst beobachtet, nur dafs die namen auf zwei verse vertheilt sind. endlich auf denselben widerspruch, wie zwischen v. 19 und 65 in der stellung der Burgunden, treffen wir v. 69. hier werden abermals die Rugen und Glommen genannt, wie v. 21, aber in gesellschaft der Römer oder Italiker, Rûmvalas, ahd. Rûmwalahâ? das volk ist darnach in seinen jüngsten sitzen an der Donau zu denken, wo es von Odovaker, von Italien aus, zer-

sprengt wurde, und von wo der heerhaufe mit Theodorich nach Italien zog, mit dem der name aus der geschichte verschwindet. allein v. 21 fanden wir die Rugen, die See- oder Holmrugen, und Glommen noch in ihren ursitzen an der Ostsee; ebenso auch v. 32 die Langobarden noch an der untern Elbe, aber v. 70 Albuin in Italien. denn der sänger folgte in dem ersten verzeichnis geflissentlich ältern sagen und überlieferungen. daher die widersprüche, die nur scheinbar sind, vergl. oben s. 285. an die Rûmvalen und Rugen, in deren lande an der Donau die Langobarden im sechsten jh. safsen (Paul. Diac. 1, 19. 20), knüpft v. 70 die stelle über Albuin in Italien passend an. es sollte wol Eotule statt Eatule geschrieben werden, trotz gr. 1[3], 351; aus Beda 2, 4 wird Eotolvare Italici angeführt. das zweite verzeichnis schliefst mit v. 74. was folgt von v. 75—87 ist offenbar unecht und ein späterer ungehöriger zusatz.

Beide bisher betrachtete verzeichnisse umfafsen nämlich nur solche völker mit denen jene sich von altersher oder im laufe der völkerwanderung berührten, Finnen v. 20, Wenden oder Slaven v. 60, Hunen v. 18. 57, Griechen v. 20, Römer v. 69. von deutschen völkern und stämmen bleiben nicht nur die Baiern, deren name erst mit dem sechsten jh. aufkommt, sondern namentlich auch die Alamannen ungenannt, die aber für das deutsche epos überhaupt von sehr untergeordneter bedeutung sind. nach der anschauung des liedes erfüllen die Germanen noch wesentlich denselben raum wie bei Tacitus in der Germania, das weite gebiet zu beiden seiten der Elbe von dem Rhein bis zur Weichsel und von der mittlern Donau nordwärts bis nach Scandinavien. nur die sagenberühmten Burgunden unter ihrem könig Günther und Albuin in Italien, nach den beziehungen in denen die Langobarden zu den völkern des Elblandes standen, greifen weiter über jenen kreis hinaus; von Franken und Hetvaren läfst sich dies schon weniger sagen. aber in dem verzeichnis von v. 75—87 erscheinen eine menge orientalischer völker neben deutschen und andern europäischen, ohne ordnung sinn und zusammenhang. auf Saracenen (Sercingas, ahd. Sarzi Arabes, altn. Serkir) und Serer (Sêringas) v. 75 folgen v. 76 Griechen, Finnen und der kaiser (câsere) der viele städte und herlichkeiten und das Walchenreich besafs. ich begreife nicht wie hr Grein v. 78 die einfache befserung 'velena' oder 'veolena and vilna' verschmähen und dafür 'Violena and Vilna' schreiben konnte, als wenn darin eigennamen nachweisbar wären. v. 76 ist v. 20

noch nicht nachgewiesenen 'sorglufu' wird, wie in sorgcearu, cearsorh, nur eine verstärkung des begriffs 'sorge' liegen. die 'Geâtes frige' aber sind ohne zweifel die Goten oder Amelunge. ist nun v. 18. 19 von Dietrichs dreifsigjährigem exil die rede, so sprechen die vv. 14—16 nur die ursache aus wovon das exil die folge war, und es leuchtet ein dafs die vv. 14. 15. 16. 18. 19. zusammengehören. beiläufig bemerke ich nur noch dafs Grein ohne grund und mit unrecht v. 19 'Märinga burg' statt 'Mæringa' schreibt. auch v. 5 hätte er Nîdhâd (vgl. ahd. Albheid masc., mhd. ebenheit sodalis, nhd. freiheit Frisch 1, 294) oder Nîdhad = ahd. Nîdhad schreiben sollen.

Für die versuchte herstellung der strophe spricht nicht wenig dafs auch noch die folgende ihren inhalt aus der Amelungensage entnahm. denn ebenso sind die erste und zweite strophe beide aus einer und derselben sage, der Wielandssage, geschöpft und jene werden sich ähnlich zu einander verhalten wie diese. wegen v. 14. 15 zweifle ich jetzt weniger als früher (zeitschr. 10, 177) dafs hier schon ein zeugnis für die verbindung der Ermenrichs- und Dietrichssage vorliegt, obgleich die volle sicherheit dafür fehlt. sicher wäre die sache wenn die vierte strophe die stelle der dritten einnähme. und für diese umstellung lafsen sich ganz triftige gründe anführen. es würde dann dem statt 'þät' vermuteten 'þäs' v. 14 die beziehung nicht fehlen und der grund der vertreibung Dietrichs vollständig klar sein. es würde ein regelmäfsiger wechsel der strophen von fünf und von sechs langzeilen erreicht und auch der übelstand beseitigt dafs von Eormanric, dem ältern könig, erst nach Dietrich die rede ist. aber über eine gewisse wahrscheinlichkeit und annehmbarkeit kommt diese vermutung kaum hinaus.

Mit mehr sicherheit läfst sich über die letzte strophe urtheilen. sie hat eine einleitung von mindestens sieben zeilen v. 28—34 erhalten, worin wahrscheinlich ein geistlicher zum trost für unglückliche an den providentiellen wechsel von glück und unglück erinnern wollte, aber so ungeschickt sich ausdrückte dafs nach seinen worten der trost in dem glück das andern zu theil wird bestehen müste. wer, sagt er, glaubt (sylfum þinceð) dafs seiner leiden mafs (earfoða dæl) endlos sei, der möge bedenken (geþencan) dafs gott in dieser welt genug wandel schafft, manchem mann glück verleiht, und andern — ihren schmerzenstheil (veána dæl). streichen wir diese kümmerlichen zeilen mit ihren armseligen wiederholun-

gen derselben ausdrücke, gerade wie in den Nibelungen, so bleibt noch eine strophe von sieben zeilen übrig. gegen den anfang

þät ic bi me sylfum secgan ville
þät ic hvîle väs Heodeninga scop (nicht scôp!)

wäre für sich genommen nichts einzuwenden, auch die beiden ersten verszeilen des Wessobrunner gebets beginnen mit 'Dat,' aber nach der einleitung ist es allerdings höchst wahrscheinlich dafs die erste zeile v. 35 nur den übergang zum folgenden, ältern theil der strophe bilden sollte, dafs das erste 'þät' an den zusatz anknüpft und auf diesen, nicht aber auf das folgende verweist. verwerfen wir auch diese zeile, so begann die ältere strophe mit

Ic hvîle väs

oder lieber

Ic väs hvîle Heodeninga scop,

und wir hätten eine sechszeilige strophe, dem umfange nach gleich der ersten und vierten oder dritten wenn man die umstellung billigt. wer dies nicht thut mufs annehmen dafs der wechsel gleicher und ungleicher strophen an keine regel gebunden war, oder dafs die zweite und dritte strophe unvollständig überliefert sind.

2. VIDSITH.

Zwar befürchte ich nicht dafs ein verständiger leser mich noch jetzt für alles was ich vor vierzehn jahren in den nordalbingischen studien 1, 148—165 über das Wandererlied (bei Grein nr. XXV s. 251—254) vorgebracht habe verantwortlich machen wird; doch möchte ich dafür auch nicht länger eines jeden nachsicht in anspruch nehmen, noch überall darauf rechnen. was sich mir nach oft genug wiederholter betrachtung über die zusammensetzung des gedichts seitdem ergeben hat besteht in folgendem.

Es zerfällt in drei abschnitte, ungerechnet die einleitung v. 1—9. ein sänger, namens Vîdsîth, der von allen männern — so nach Greins schöner und einfacher befserung — die meisten der stämme und völker durchzogen, hat mit seiner königin Ealhhild, der tochter Eádvins und gemahlin Eádgilses, des königs der Myrginge v. 93—98, den Gotenkönig Eormanrîc 'im osten von Angeln' besucht. er nimmt das wort v. 10—13

Fela ic monna gefrägn mægdum vealdan.
sceal þeódna gehvylc þeávum lifgan,
eorl äfter ödrum ëdle rædan,
se þe his þeódenstöl geþeón vile!

es folgt darauf ein katalog sagenberühmter volkskönige. nach der einleitung erwartet man natürlich dafs die aufzählung mit Eormanric oder doch 'im osten' beginne. aber wir lesen zuerst v. 14—17

þära väs Hvala hvîle sêlast
and Alexandreas ealra ricost
monna cynnes and he mæst geþäh,
þära þe ic ofer foldan gefrägen häbbe.

dann erst folgt v. 18

Ätla veóld Hûnum, Eormanric Gotum,

und in ähnlicher weise geht die aufzählung fort wenigstens bis v. 35, wozu 14—17 doch gar nicht passen. ich halte diese verse entschieden für einen jüngeren zusatz, von demselben verfafser von dem auch die gröfsere interpolation v. 75—87 herrührt. denn hier wie dort finden wir dieselbe vermengung von nationaler überlieferung und alberner geistlicher gelehrsamkeit. Hvala ist aus den ags. genealogien bekannt, als einer der angeblichen ahnen Vödens, und Alexandreas, der ealra ricost monna cynnes, ist sicherlich Alexander der grofse, nur dafs die zweite hälfte seines namens den interpolator zur unzeit an den apostel Andreas erinnerte und darnach entstellt wurde. hn Greins vermutung zu v. 15 ist unglücklich und wäre befser nicht ausgesprochen.

Dagegen fehlt weiterhin im verzeichnis von v. 18—49 jeder genügende anhalt für athetesen. eine strenge ordnung, wie im guten mhd. epos bei dergleichen aufzählungen, weifs ich freilich nicht nachzuweisen.*) genannt werden zuerst v. 18. 19 vier östliche könige die schon nach der sage im zusammenhang standen. von Ätla (Attila) und Eormanric bezeugt dies das lied selbst v. 122. auch Becca v. 19 nennt es v. 115 wieder neben einem Secca (d. i. adversarius) unter den leuten Eormanrics; er ist ohne zweifel der Bikki der nordischen sage, Wh. Grimms heldens. s. 3. 45. der

*) v. 10—13 als eine vierzeilige strophe genommen, könnte man auch v. 18—33 in vier eben solche strophen zerlegen, von denen die erste, zweite, vierte acht, die dritte sechs könige enthielte; aber diese abtheilung läfst sich nicht weiter durchführen.

name seines geschlechts oder volks ist nur fingiert und aus der sage abgeleitet: Baningas ist ein blofses patronymicum von bana φονεύς, also gleichsam Φονείδαι. Gifica der Burgundenkönig v. 19 hat dann in dieser gesellschaft wenigstens nichts auffälliges, s. zeitschrift 10, 154. das reich des Eormanrîc wird noch in den alten sitzen der Goten an der Weichsel gedacht v. 121.

Zweimal vier andre fürsten schliefsen sich hier noch an: v. 20 Câsere der Griechen und Cälic der Finnen, v. 21 Hagena der Holmrugen und Heoden der Glommen, v. 22 Vitta der Svæfen und Vada der Hälsinge, v. 23 Meaca der Myrginge und Mearchealf der Hundinge fürst. hr Grein schreibt v. 21 noch 'Holmrîcum and Henden,' die hs. hat wenigstens 'Holmrycum,' aber längst hat Jac. Grimm in dieser zeitschrift 2, 2 'Heoden' hergestellt und dann GDS. s. 469 überzeugend 'Holmrygum' verbefsert, weil auch v. 69 Rugen mit den sonst unbekannten Glommen zusammen genannt werden. Câsere und Cälic mögen noch in den umkreis der Eormanrîc- und Attilasage gehören. die ostanglische genealogie (anh. zur myth. V. VI) stellt freilich Câsera als einen sohn Vôdens an die spitze ihrer königsreihe, meint aber wohl den weströmischen kaiser. nach der gotischen sage bei Jordanes c. 23 (vergl. Zeufs s. 688. 690) hatte Ermanaricus alle stämme der Finnen unterworfen. die übrigen, schon durch den gleichen anlaut ihrer namen verbundenen helden hatten gewiss, wie Hagena und Heoden, ihre sage paarweise für sich. eine dänisch-nordschleswigsche sage, in meiner sammlung nr. 400 (vgl. zeitschrift 6, 63) verbindet noch Vitte und Vatte ganz ähnlich, wie Vitta und Vada, — über Vecta Vitta Vihtgils, die ahnen von Hengest und Horsa in der genealogie von Kent, s. anh. zur myth. IV. V, — und der seltsame name Mearchealf scheint nur neben Meaca einen sinn zu gewähren. denn Meaca ist gleich ags. gemaca alts. gimaco ahd. gamahho socius, sodalis, compar, da auch ags. maca, wie altn. maki, in dem selben sinn vorkommen soll, Mearchealf aber kann einen fürsten bedeuten der mit einem andern die herschaft über ein gebiet theilt,*) oder geht man von dem substantiv ags. healf ahd. halba latus aus (vergl. jedoch zeitschr. 7, 470), einen der ein angrenzendes, benachbartes gebiet beherscht; womit natürlich nicht gesagt sein soll dafs Marc- in eigennamen auch sonst aus marka zu erklären sei: der name Mearchealf ist ein ano-

*) þät land is healf uncer Brentinges GDS. 654.

malon, wie das meines wifsens an zweiter stelle sonst unerhörte compositionswort healf beweist, so bekannt auch altn. Halfdan, ahd. Halbdurinc, Halbwalah sind. — von den völkernamen sind zwei blofse geschlechtsnamen. die Hälsinge sind wahrscheinlich sogar nur ein mythisches geschlecht, wenn auch die zeitschr. 6, 65 gegebene erklärung keineswegs für sicher gelten kann. Helsingör und Helsingborg, zuerst bei Saxo Helsinga, dann Helsingjaland im nördlichen Schweden, das erst im zehnten jh. von Norwegen aus colonisiert und benannt wurde (sag. Hakon. god. c. 14), beweisen nur dafs der name auch im norden bekannt war. die Hundinge dagegen sind wohl ein historisches fürstengeschlecht bei irgend einem volke an der südküste der Ostsee, wie auch die nordischen lieder von Helgi Hundingsbani schliefsen lafsen.*) die Svæfen v. 22 stehen noch ganz in der stellung wie die Suebi in den ersten jhh. an der Elbe und Oder. v. 23 werden von ihnen die Myrginge unterschieden, v. 42—44 aber beide gleichgestellt, da Offa der Angelnkönig gegen die Myrginge die grenze am Fifeldor bezeichnete, die seitdem Angeln und Svæfen inne hielten. dafs die Myrginge hier kein theil der Svæfen, etwa alte Holsteiner sind, beweist ihre verbindung mit den Langobarden an der Donau und in Pannonien. denn Eádvine, der vater Älfvines (Albuins) in Italien v. 74, und der vater der königin Ealhhild v. 98, ist sicherlich ein und dieselbe person und kein anderer als der Langobardenkönig Auduin. auch der Eádvine, der v. 117 mit andern langobardischen helden, Ägelmund und wahrscheinlich auch Hlide (s. Ettmüllers anm.), unter Eormanrics mannen erscheint, ist ohne zweifel derselbe. der chronologische widerspruch darf nicht irren, da seine tochter Ealhhild auch an Eormanric angeknüpft wird. im liede fliefsen überhaupt die verschiedensten historischen und mythischen überlieferungen schon in ein grofses gesammtbild des heldenalters zusammen. Eástgota, der weise und gute vater Unvêns v. 113. 114, der Goten-

*) man könnte an die Skiren denken (GDS. 468), aber Odovakers geschlecht hiefs schon Turkilinge. Hunding ist auch vielleicht gar nicht von hund canis, sondern von hund centum abzuleiten und dann könnte man auf Sueben rathen, deren menge und macht bei Caesar und Tacitus nach hundert hunderten (pagi) geschätzt wird. Hundingr hêt rîkr konungr, vid hann er Hundland kent, heifst es in der einleitung zur Helgaqv. Hundingsbana II, und auffallend erinnert der Fiöturlundr, der fefselwald, wo Dagr den Helgi ermordet, an Tacitus Germ. c. 39.

könig Ostrogota, ein zeitgenofse der kaiser Philipp und Decius gegen 250 (s. zeitschrift 6, 458. 9, 136) steht ebenfalls unter dem ingesinde Eormanrîcs; dieser, nach der geschichte vor 374 verstorben, ist zeitgenofse Attilas, der 453 starb, und der sänger, der mit Ealhhild den Gotenkönig besuchte, erhielt von dem Burgunden Günther, der 437 fiel, nach v. 65—67 einen ring geschenkt und war um 570 nach v. 70 bei Albuin in Italien, dessen fürstliche tugenden er v. 70—74 gerade so preist wie es nach Paulus Diac. 1, 27 in deutschen liedern geschah: Albuin ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit ut hactenus etiam tam apud Baiuariorum gentem quam et Saxonum, sed et alios eiusdem linguae homines eius *liberalitas et gloria bellorumque felicitas et virtus* in eorum carminibus celebretur. Eádvine v. 117 ist aber um so eher der Langobardenkönig weil v. 118 abermals die verbindung mit den Myrgingen hervorhebt. darin steckt unzweifelhaft ein historisches factum. Eádgils und Ealhhild sind ebenso gewiss historische personen des sechsten jh. als Auduin und Albuin. es kann aber der Langobardenkönig in Pannonien kein interesse gehabt haben seine tochter nach Holstein zu verheiraten. der Myrgingenname mufs eine viel gröfsere ausdehnung gehabt haben. nun wifsen wir dafs Sachsen aus der Harzgegend (Zeufs s. 386. 387) und Schwaben (Paulus Diac. 2, 26) d. i. Nordschwaben von der mittlern oder obern Elbe, deren überreste von den fränkischen königen das gebiet jener erhielten (Zeufs s. 363), dem Albuin nach Italien folgten. das von der Elbe durchströmte und östlich anliegende land von der Donau bis zur Ostsee oder vielmehr die überreste der dort noch im fünften und sechsten jh. wohnenden deutschen völker wurden aber auf der karte des cosmographen von Ravenna 1, 11. 4, 18 unter den collectivnamen Maurungani zusammengefafst. auch die langobardische sage bei Paulus Diac. 1, 11. 13. (vergl. zeitschr. 9, 243) verlegte eben dahin ihr Mauringaland. es entspricht also der name dem umfange nach dem frühern der Sueben und dem der Myrginge unseres liedes vollkommen. bei dieser übereinstimmung zweifle ich auch nicht an der sprachlichen identität von Maurungi, Mauringi, Myrgingas und würde unbedenklich mit Leo Mŷrgingas schreiben, selbst wenn das ableitende *g* ganz unerklärlich wäre. allerdings ags. mŷre = älterem mauri (s. Förstemanns namenb. 1, 924 ff.) würde nur das patronymicum Mŷring ergeben. aber denkbar ist dafs das land aus irgend einem grunde — nur an môr ahd. muor, das zu meri goth.

marei in ablaut steht, ist nicht zu denken — goth. Maurjô hiefs. dies ergäbe ags. Mŷrge und weiter Mŷrgingas für die bewohner, während die ableitung in den andern formen wohl unmittelbar an den stamm knüpft. ich finde den namen später noch zweimal als ortsnamen, bei Sangerhausen, woher der minnesänger Heinrich von Morungen (Haupts frühling s. 278) stammt, und bei Göttingen, zuerst zum j. 1014 als curtis Moranga in pago Morangano erwähnt in der vita Meinwerci c. 22 (25). als personenname scheint ahd. nur die form Môring vorzukommen, aber mhd. Môrunc ist aus der Kudrun und Rabenschlacht bekannt. altn. ist maurungr ein fischname und wohl von maur formica abgeleitet.

Aus diesen erörterungen, denen nicht zu entgehen ist wenn wir über die stoffliche zusammensetzung des gedichts ins reine kommen wollen, ergiebt sich dafs bisher im verzeichnis noch der standpunct des myrgingischen sängers hinlänglich festgehalten ist. aber er spricht nach v. 93—108 keineswegs am hofe seines fürsten. wo dies geschieht bleibt überhaupt ungewiss. die lage von Eormanrics reich wird schon v. 9 von Angeln aus bestimmt und von v. 24 an nimmt offenbar die aufzählung ganz den stand der angelsächsischen sage auf der cimbrischen halbinsel ein. es wird den östlichen helden und fürsten eine reihe westlicher und nördlicher gegenüber gestellt, die uns auch sonst zum theil aus der angelsächsischen sage bekannt sind; nur kommen hier noch manche genauere und speciellere angaben vor als im Beovulf, was wie wir später sehen werden für die kritik desselben von nicht geringer wichtigkeit ist.

þeódric der könig der Franken v. 24 bleibt im Beovulf unerwähnt, obgleich Hygelâc der Geâte im kampfe gegen ihn oder seinen sohn fiel, zeitschr. 6, 437. dafs jener der sohn Chlodovechs, der Hugotheodoricus der Quedlinburger chronik ist (a. a. o. 437. 441) kann keinem zweifel unterliegen, weil der zweite fränkische Theodorich, könig von Burgund 596—613, nicht nur historisch viel unbedeutender ist, sondern auch local und chronologisch schon aufserhalb des kreises unsres liedes steht, a. a. o. 436 f. 444. die frühe ausbildung der fränkischen Dietrichssage beweist v. 115, a. a. o. 458 f. vielleicht nahm darin þyle, der fürst der Rondinge, den v. 24 neben þeódric stellt, ehemals die rolle des alten Berchtung ein; der name ist eigentlich nur ein appellativum für ein hofamt (Beov. 1165. 1456; vergl. altn. þulr sermocinator, orator), und das

geschlecht der Rondinge (= ahd. Rantingâ d. i. schildmänner) wohl nur eine epische fiction, wie vorher die Baninge. nach dem sturz des thüringischen reichs im j. 528 durch Theodorich sollen nicht nur die Nordschwaben, sondern mit den Sachsen auch die Jüten die oberhoheit der Franken anerkannt haben (Zeufs s. 357), wohl durch eine gesandtschaft mit geschenken. die glaubwürdigkeit dieser notiz anzuzweifeln, dafür fehlt es ohnehin an einem genügenden grund. aber man wird sie und die rasche verbreitung der sage nur begreiflicher finden, wenn man sich erinnert welchen eindruck bei den nördlichen völkern der fall Hygelâcs hervorgebracht hatte: ûs väs â siddan Merevioinga milts ungifeđe, heifst es noch im Beov. 2920, vergl. zeitschr. 6, 431. 437. 9, 247.

Von den Rondingen leitete v. 25 der gleichklang zu den genofsen des mythischen Beovulf, Breca oder Breoca, dem fürsten der Brondinge: held und geschlecht sind beide gleich mythisch, zeitschr. 7, 420. 421. den Warnen Billing dagegen beziehe ich auf ein altes historisches geschlecht der Billinge oder Billunge, da noch später im zehnten und elften jh. ein solches in Niedersachsen besteht, dessen name ins heidenthum auf mythus und sage zurückweist, myth. 347.

Die nächsten namen gehören der seeheldensage an. zwar sind Ósvine, der Eóven und Gefvulf der Jüten fürst v. 26 sonst nicht bezeugt; aber in der sage von Fin kommen doch zwei helden als Fins gegner vor, die an jenen und sein volk erinnern, Óslâf im Beov. 1148 (Ordlâf im fragm. von Finnsb. v. 16) und Eáha im fragm. v. 15, und in der mercischen genealogie (anh. zur myth. VII) folgen noch in historischer zeit Eáva und Ósmôd als vater und sohn auf einander. Eáva und Eáha ist derselbe name, ahd. Ouwo; für 'Eóvum' aber wird ein wechsel von *eó* und *eá* anzunehmen sein (zeitschr. 7, 411) und als nominativ eine schwache form. so entsprechen ags. Eávan (Eóvan) den taciteischen Avionen (German. c. 40), d. i. inselbewohner, bis auf eine kleine differenz in der ableitung, nordalb. stud. 1, 156 f. GDS. 472, und man wird annehmen dürfen dafs die helden oder doch ihre geschlechter und völker in den kreis der sage von Fin gehörten, um so mehr da dieser, Fin Folcvalding, unmittelbar nach ihnen v. 27 aufgeführt wird. er ist nach den genealogien eine hypostase des gottes Freyr (Schmidts zeitschr. f. gesch. 8, 238 anm., Haupts zeitschr. 7, 412), im epos aber der beherscher der Friesen und mittelpunct der Nordseesage. dafs weder

im fragment vom kampf auf Finnsburg, noch auch im Beovulf, wie Thorpe und Uhland*) meinen, von Jüten die rede ist, kann nicht hindern Gefvulf in diesen kreis zu ziehen. beide quellen geben nur eine sehr unvollkommne vorstellung von dem inhalt und umfang der sage, und es ist augenscheinlich schon entartung wenn die episode des Beovulf die gegner Finns, Hnäf und Hengest, zu Dänen und mannen Healfdenes macht. die spuren einer echteren darstellung liegen in unserm liede und dem fragment vor.

Sigehere, der nach v. 28 am längsten der Seedänen waltete, ist wohl der sagenberühmte nordische Sigarr, der vater der Signŷ, Grundtvig Danm. folkevis. 1, 258 f. schwerlich griff er in die sage von Fin ein. aber es folgt v. 29 Hnäf, der fürst der Hôcinge, wahrscheinlich der bruder der Hildeburg, der tochter Hôces nach Beov. 1076, und daher der schwager Finns, gegen den er im kampf auf Finnsburg fiel. dafs die sage im achten jh. auch in Oberdeutschland bekannt war beweist die genealogie der kaiserin Hildegard, der gemahlin Karls des grofsen, die aus dem geschlecht der alten alemannischen herzoge stammte, bei Thegan vit. Hludov. c. 2 Godefridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam. für Nebi giebt eine alamannische urkunde vom j. 773 bei Neugart nr. 53 die ältere form Hnabi, die dem ags. Hnäf entspricht, wie ahd. Huohhing dem ags. Hôcing. wenn ein Alamanne Huohhing seinen sohn Hnabi nannte, so meine ich mufs man annehmen dafs er die sage von Hnäf dem Hôcing kanute **). der zweite held von v. 29 Helm gehört durch sein geschlecht, die Vylfinge altn. Ylfingar, wieder der Ostsee an, wie Sigehere, vergl. Beov. 461. 471. Hrôðgârs des Dänenkönigs gemahlin Vealhþeóv heifst Beov. 620 eine ides Helminga. der reim der patronymica führte dann

*) im Beovulf 1072. 1088. 1145 heifsen Fins leute auch eotenas. auch Sigemund und Fitela sollen v. 883 fela eotena cynnes (vergl. 421 eotena cyn) erschlagen haben. v. 903 Heremôd mid eotenum veard — forlâcen. dieser dativ plur., der auch 1145 vorkommt, beweist dafs, wenn auch sonst nur der gen. eotena sich findet, hier doch nicht an einen wechsel starker und schwacher flexion, wie sonst oft in eigennamen, zu denken ist. wie also Uhland in Pfeiffers Germania 2, 344 anm. damit beweisen will dafs die eotenas = ags. Ýtas, Eótas, Giótas altn. Jotar seien, verstehe ich nicht. überhaupt enthält der aufsatz des unbegreiflichen so viel dafs es befser ist darüber zu schweigen.

**) ich sehe jetzt dafs auch schon Kemble (the Saxons 1, 419) in der genealogie ein zeugnis für die sage erkannte.

v. 30 zunächst auf zwei herscher die als epische fictionen leicht zu erkennen sind: Vald (tyrannus) bei den Vôingen (von ags. vô, vôh tortus pravus iniquus, und Vôd, gleichsam Furius, nach ags. vôd insanus furiosus, bei den þyringen; und auch diesem volksnamen hat man wohl eine bedeutung untergelegt die zu dem des helden stimmte, ähnlich wie bei Wate in der Kudrun und sonst, zeitschr. 6, 62 f. 65. darauf kehrt die aufzählung v. 31 noch einmal zurück: Sæferd der Sycgen fürst ist Sigeferd, Secgena leód im kampf auf Finnsburg v. 24, im gefolge Hnäfs und Hengests; die Sycgen werden v. 62 noch mit den Sachsen und Sveordveren so zusammengenannt dafs man sieht sie gehörten zu den Nordseevölkern; es wird also der Schwedenkönig Ongenþeóv Sæferd gegenübergestellt, wie vorher Helm dem Hnäf, Sigehere dem Fin. die vermutungen Uhlands über ihn a. a. o. s. 357 ff. sind leider ganz unhaltbar, auch wenn hr Grein im kampf auf Finnsburg v. 18 den Gûdhere nicht glücklich beseitigt hätte. Ongenþeóv und sein geschlecht, für die sich in nordischen überlieferungen kaum eine spur findet, sind aus dem Beovulf bekannt als gegner der Geâten, aber merkwürdiger weise geschieht dieser und ihrer könige Hrêdel, Hædcyn, Hygelâc, Beóvulf selbst in unserm verzeichnis keine erwähnung.

Die nächsten vv. 32. 33 nennen wieder vier alte mythische volks- und stammkönige auf der seite der Nordsee. Sceafthere (ἐγχεσίμωρος) ist ohne zweifel so gemeint wie sonst Helm und Scild, zeitschr. 7, 414, Kemble Saxons 1, 415; bei den Ymbern, da die alten Ambronen befser aus dem spiele bleiben, und ebenso auch, schon wegen des umlauts, die insel Femarn oder Imbria, woran Lappenberg und Leverkus (urkundenb. des bisth. Lübek s. 674. 765) dachten, wird immer zuerst das friesische Ammerland (Ambria in einer urkunde von 1063, s. Ledebur münstersche gaue s. 91. 92) an der Weser in betracht kommen mûfsen, wie ich schon in den nordalb. studien annahm; der name war früher wohl volksname und von weiterm umfang. Sceáfa, sonst Sceáf genannt (zeitschr. 7, 411), de quo Saxones vocabantur, oder primus inhabitator Germaniae, wird v. 32 als urkönig den Langobarden zugeschrieben, a. a. o. s. 413. 415, vergl. Kembles postscript to the pref. s. III ff. im zweiten theil seines Beovulfs, und anh. zur myth. XVII f. natürlich ist darnach auch das volk in seinem ursitz an der Elbe um Bardewik und Lüneburg zu denken. Hûn v. 33 wird schon

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der vorzeit oder als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese oder jene bedeutung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, Hûnleip, Hûnhilt u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich gar nicht gedacht; denn es ist schon vor dem auftreten dieses volks in Europa und ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner macht gelangte verbreitet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem geschlecht um 270, gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c. 15; Hunimund Ermanrichs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var. 11, 1, ebenso ein Suevorum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in der vita s. Lupi bei Duchesne 1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach ed. Bonn. s. 187, 21 μετὰ τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύων μέγα, ob der Hûngâr unseres liedes v. 117? Hunericus endlich des Vandalen Gaiserich sohn, 455 mit der Eudocia vermählt, bei Procop Ὀνώριχος, GDS. 478. Hûns volk, die Hâtveren, Hazzoarier am Niederrhein um Geldern, Meurs und Cleve, waren durch Hygelâcs tod und niederlage bei den Nordseevölkern berühmt geworden, s. zeitschrift 6, 437.*) heifst endlich der vierte könig Holen d. i. steineiche (engl. holm oder holly, ndd. hülsen, hulse, ndl. hulst; vergl. ahd. hulis, mhd. huls: Hulis ist auch name, bei Schannat nr 317 a. 820), so ist damit wohl schon auf sein unvordenkliches alter hingewiesen und man braucht nicht noch anthropogonische vorstellungen und paroemien (myth. 538) herbeizuziehen. Holens volk, die Vrosnen, sind unbekannt.

An diese gruppe schliefst sich vermutlich noch v. 34 Hringveald der Herefaren könig. haben jene noch mythischen grund oder hintergrund, so glaube ich verdanken diese, könig und volk, beide wieder nur einer epischen fiction ihr dasein. ags. herefara könnte füglich ein episches appellativ sein für einen krieger überhaupt; ein rechter kriegsfürst und heerführer aber war ein ringvertheiler, vorr. zu Andreas und Elene s. XXXVIII, Weinhold spicil. formul. s. 19.

Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlafsen. nachdem Offa der Angelnkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alevih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte,' wird noch von v. 38—44

*) 'das heutige Geldern' ist hier jedesfalls ein ungenauer ausdruck. die ehemalige herschaft Geldern umfafste den grösten theil des Hattuariergaus und aufserdem nördlich vom Rhein das Hamaland (Chamavorum terra) und die Veluwe, was heute das niederländische Gelderland ausmacht.

über des letztern jugendkampf am Fifeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzufügt dafs Hrôđvulf und Hrôđgâr, die brudersöhne, am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. es gehört dies in die geschichte des Beovulfs und wird daher befser in anderm zusammenhang betrachtet. alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dafs seine zuhörer Hôrđvulf und Hrôđgâr als Dänen kennen. die gröfsere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dafs der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.

Der zweite abschnitt wird mit v. 50—56 eingeleitet. nach hn Greins und der frühern herausgeber interpunction, wenn man abtheilt

Svâ ic geondfêrde fela fremdra londa
geond ginne grund; gôdes and yfles
þær ic cunnade u. s. w.,

mufs man den ersten satz und das 'svâ' auf das was vorhergeht beziehen; es würde daraus folgen dafs der sänger auch alle die fürsten die er eben aufgezählt besucht habe. wenn dies nun auch von dem ersten der reihe, von Attila, trotz v. 122 so wahr wäre wie von dem zweiten, dem Gotenkönig Eormanric, da der sänger nach v. 57 auch bei den Hunen war, so ist doch schon v. 57 ff. von keinem Griechen und Finnen die rede, wie man nach v. 20 erwarten sollte. und wenn er nach v. 66 von Günther einen baug erhielt, nach v. 70 bei Albuin in Italien war, nach v. 93 ff. bei Eádgils in dienst stand, warum nannte er denn v. 19. 32. 23 Gifica, Sceáfa, Meaca als könige der Burgunden, Langobarden und Myrginge? das verzeichnis soll offenbar, wie auch v. 11—13 andeutet, nur eine reihe idealer repraesentanten des königthums bei verschiedenen völkern und stämmen aufführen. darin zeigt der vielgereiste sänger seine erfahrung und sagenkunde; hätte er aber alle dort von ihm genannten könige besucht und selbst gesehen, was in aller welt sollte da noch das zweite, ziemlich abweichende verzeichnis von v. 57 an von völkern und zum theil auch von königen mit der ausdrücklichen bemerkung dafs er bei diesen war? v. 51 mufs darnach anders interpungiert und das semikolon in ein komma verwandelt

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der
als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese od-
tung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, I
u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich g
denn es ist schon vor dem auftreten dieses vo
ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner mac
tet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem
gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c.
richs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var.
rum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in de
1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach
τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύ
seres liedes v. 117? Hunericus endl
455 mit der Eudocia vermählt, bei P
volk, die Hätveren, Hazzoarier
und Cleve, waren durch Hygelâ
seevölkern berühmt geworde
lich der vierte könig Holen
ndd. hülsen, hulse, ndl.
ist auch name, bei Scha
auf sein unvordenklich
noch anthropogonis
herbeizuziehen.
An diese g
veald der Here
hintergrund
wieder nur
füglich e
rechter
zu A

kannte
doch nicht

das heutige
ge herschaft
serdem nördlich vom
was heute das niederländische

etzt für eine spielerei, trotz
Sveordveras und die Suar-
en namen durch 'eidgenofsen
6, 895) ags. âdsveord Beov
die unbekannten Hronen und
ls zu den Nordseevölkern, um s
so ist zu schreiben und nich
or, bewohner des nach ihnen be-
er der Raumelf im südlichen Nor-
hain weisen *). Hronas (delphini)
ein seevolk, da das meer selbs
iter) heifst. die räthselhaften Deá-
ffen und für 'mid deanum' entwe-
26, oder auch, so dafs alle namen
men, 'mid Heáhum' d. h. in Chaucis
ine änderung erlaubt wäre. der na-
völkchen die in jenen jahrhunderten
wanderungen auftauchten und wieder
viele und was die angelsächsische sage
überliefern wird immer noch nich

jede langzeile des verzeichnisses aufser de
men. die verse 59—63 sind überfüllt: es is
nütz wiederholte 'ic väs' zu streichen. v. 64
väs' mit recht wieder aufgenommen: der vers
namen, v. 65 sogar nur n, und es folgt die
ngers besuch bei Gü , em Burgundenkönig
8 und 69 mufs dagegen 'ic väs' wieder gestrichen
emselben grunde wie vorher, obgleich die verbindung
wischenliegenden vv. 65—67 schwierig wird. soll-
d v. 64 dazu vielleicht jüngern ursprungs sein? die
64 führen die mit den Sachsen v. 62 begonnene reihe
chen deutschen völker allerdings richtig gegen süden
ber die þrôvendas — so und nicht þrovendas ist jedes-
chreiben — leiten gänzlich ab, wie es scheint. der name

*) wenn hr Grein Beov. 519 Headoræmas statt Headoræmis —, ræmes
t, so hätte er wohl noch einen schritt weiter thun und Headoreámas
ben dürfen.

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der vorzeit oder als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese oder jene bedeutung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, Hûnleip, Hûnhilt u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich gar nicht gedacht; denn es ist schon vor dem auftreten dieses volks in Europa und ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner macht gelangte verbreitet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem geschlecht um 270, gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c. 15; Hunimund Ermanrichs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var. 11, 1, ebenso ein Suevorum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in der vita s. Lupi bei Duchesne 1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach ed. Bonn. s. 187, 21 *μετὰ τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύων μέγα*, ob der Hûngâr unseres liedes v. 117? Hunericus endlich des Vandalen Gaiserich sohn, 455 mit der Eudocia vermählt, bei Procop Ὀνώριχος, GDS. 478. Hûns volk, die Hätveren, Hazzoarier am Niederrhein um Geldern, Meurs und Cleve, waren durch Hygelâcs tod und niederlage bei den Nordseevölkern berühmt geworden, s. zeitschrift 6, 437.*) heifst endlich der vierte könig Holen d. i. steineiche (engl. holm oder holly, ndd. hülsen, hulse, ndl. hulst; vergl. ahd. hulis, mhd. huls: Hulis ist auch name, bei Schannat nr 317 a. 820), so ist damit wohl schon auf sein unvordenkliches alter hingewiesen und man braucht nicht noch anthropogonische vorstellungen und paroemien (myth. 538) herbeizuziehen. Holens volk, die Vrosnen, sind unbekannt.

An diese gruppe schliefst sich vermutlich noch v. 34 Hringveald der Herefaren könig. haben jene noch mythischen grund oder hintergrund, so glaube ich verdanken diese, könig und volk, beide wieder nur einer epischen fiction ihr dasein. ags. herefara könnte füglich ein episches appellativ sein für einen krieger überhaupt; ein rechter kriegsfürst und heerführer aber war ein ringvertheiler, vorr. zu Andreas und Elene s. XXXVIII, Weinhold spicil. formul. s. 19.

Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlafsen. nachdem Offa der Angelnkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alevih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte,' wird noch von v. 38—44

*) 'das heutige Geldern' ist hier jedesfalls ein ungenauer ausdruck. die ehemalige herschaft Geldern umfafste den grösten theil des Hattuariergaus und aufserdem nördlich vom Rhein das Hamaland (Chamavorum terra) und die Veluwe, was heute das niederländische Gelderland ausmacht.

über des letztern jugendkampf am Ifeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzufügt dafs Hrôdvulf und Hrôdgâr, die brudersöhne, am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. es gehört dies in die geschichte des Beovulfs und wird daher befser in anderm zusammenhang betrachtet. alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dafs seine zuhörer Hôrdvulf und Hrôdgâr als Dänen kennen. die gröfsere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dafs der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.

Der zweite abschnitt wird mit v. 50—56 eingeleitet. nach hn Greins und der frühern herausgeber interpunction, wenn man abtheilt

Svâ ic geondfêrde fela fremdra londa
geond ginne grund; gôdes and yfles
þær ic cunnade u. s. w.,

mufs man den ersten satz und das 'svâ' auf das was vorhergeht beziehen; es würde daraus folgen dafs der sänger auch alle die fürsten die er eben aufgezählt besucht habe. wenn dies nun auch von dem ersten der reihe, von Attila, trotz v. 122 so wahr wäre wie von dem zweiten, dem Gotenkönig Eormanric, da der sänger nach v. 57 auch bei den Hunen war, so ist doch schon v. 57 ff. von keinem Griechen und Finnen die rede, wie man nach v. 20 erwarten sollte. und wenn er nach v. 66 von Günther einen baug erhielt, nach v. 70 bei Albuin in Italien war, nach v. 93 ff. bei Eádgils in dienst stand, warum nannte er denn v. 19. 32. 23 Gifica, Sceáfa, Meaca als könige der Burgunden, Langobarden und Myrginge? das verzeichnis soll offenbar, wie auch v. 11—13 andeutet, nur eine reihe idealer repraesentanten des königthums bei verschiedenen völkern und stämmen aufführen. darin zeigt der vielgereiste sänger seine erfahrung und sagenkunde; hätte er aber alle dort von ihm genannten könige besucht und selbst gesehen, was in aller welt sollte da noch das zweite, ziemlich abweichende verzeichnis von v. 57 an von völkern und zum theil auch von königen mit der ausdrücklichen bemerkung dafs er bei diesen war? v. 51 mufs darnach anders interpungiert und das semikolon in ein komma verwandelt

werden. wir würden jetzt die unterordnung oder das verhältnis der gedanken schärfer ausdrücken als es zu einer zeit geschah wo der satzbau noch wesentlich parataktisch war. aber die folge der gedanken ist doch ganz deutlich: ich habe *so* — wie folgt — viele fremde länder durchreist, gutes und übles erfuhr ich da, deswegen kann ich singen und sagen u. s. w.

Das zweite verzeichnis beginnt v. 57, wie das erste v. 18, nach der athetese von v. 14—17, mit den Hunen und Goten — wie eng diese nach angelsächsischer vorstellung zusammenhiengen sieht man auch noch aus Elene 20. 58, vorr. XXII —, es wendet sich dann aber v. 58 erst nordwärts von der Ostsee zu den Schweden, Geâten und Dänen (Sûddene Beov. 463. 1996), darauf v. 59 wieder südwärts zu den Venlen, — es sind vermutlich die Vendlas im Beov. 348 oder Vandili, Vandali, welcher name einst nach Plinius und Tacitus den ganzen stamm der östlichen völker umfafste, dann sich aber allmählich auf eine abtheilung der ehemals zwischen der obern Oder und Weichsel ansäfsigen einschränkte, — den Warnen und Vîcingen, die nach v. 47. 49 mit den Headobearden (Beov. 2032 ff.) identisch zu sein scheinen; v. 60 zu den Gepiden, die ursprünglich und noch spät in überresten an der Weichselmündung safsen (Beov. 2494, Jordan. c. 17), den Wenden und sonst unbekannten Gefflegen; v. 61 zu den Angeln, Svæfen (nachbarn nach v. 44) und Änenen, in denen Jacob Grimm (RA. 270) die bairischen Anniona wieder zu erkennen glaubte*), was richtig sein kann, da die Baiern nicht wie Zeufs meinte von den Marcomannen, sondern von Ostseevölkern, den Herulern und Rugen, abzuleiten sind. v. 21 treten wir mit den Sachsen in das gebiet der Nordsee, wohin schon Angeln und Svæfen überleiteten. dafs auch die Sycgen dahin gehörten mufs man aus diesem zusammenhange schliefsen, s. zu v. 31. die Sveordveren wird man als schwertmänner für die taciteischen Suardonen halten dürfen, wenn dieser name in der Germania feststeht, und durch Armin, neben Herminones, Hermunduri, bewiesen werden kann dafs die Römer deutsches *ê* als *a* auffafsten: aber nicht einmal das erste findet statt. daraus dafs Cherusci, Saxones, Sveordveras ungefähr dasselbe aussagen etwas für die ausbreitung des

*) Wh. Grimm heldens. s. 211 verglich ebenfalls einen 'Enenum von Westenlande' aus der Rabenschlacht, aber die Wiener hs. hat hier unzweifelhaft richtig Erewîn.

Sachsennamens zu schliefsen halte ich jetzt für eine spielerei, trotz GDS. 612. 613. eher könnte man die Sveordveras und die Suardones zusammenbringen wenn man den namen durch 'eidgenofsen' erklärte: ahd. suart, eidsuart (Graff 6, 895) ags. âdsveord Beov. 2064 (âdsvares Cädm. exod. 558). die unbekannten Hronen und Deánen von v. 63 rechne ich ebenfalls zu den Nordseevölkern, um so mehr da auch die Heaðoreámas — so ist zu schreiben und nicht Heaðoreamas —, die altn. Raumar, bewohner des nach ihnen benannten Raumaríki und anwohner der Raumelf im südlichen Norwegen über Christiania noch dahin weisen *). Hronas (delphini) ist ein sehr passender name für ein seevolk, da das meer selbst hronràd (delphinorum, cetorum iter) heifst. die räthselhaften Deánen könnte man leicht fortschaffen und für 'mid deanum' entweder 'mit Eávum' = Eóvum v. 26, oder auch, so dafs alle namen des verses gleichen anlaut bekämen, 'mid Heáhum' d. h. in Chaucis (GDS. 675) schreiben, wenn eine änderung erlaubt wäre. der namen von völkerschaften und völkchen die in jenen jahrhunderten der sächsischen seezüge und wanderungen auftauchten und wieder verschwanden gab es gewiss viele und was die angelsächsische sage und die alten uns davon überliefern wird immer noch nicht alles sein.

Bis v. 64 enthält jede langzeile des verzeichnisses aufser der ersten v. 57 drei namen. die verse 59—63 sind überfüllt: es ist in allen das ganz unnütz wiederholte 'ic väs' zu streichen. v. 64 aber wird dies 'ic väs' mit recht wieder aufgenommen: der vers enthält nur zwei namen, v. 65 sogar nur [illegible]n, und es folgt die stelle über des sängers besuch bei Gü[illegible]er, dem Burgundenkönig, bis 67. in v. 68 und 69 mufs dagegen 'ic väs' wieder gestrichen werden, aus demselben grunde wie vorher, obgleich die verbindung durch die dazwischenliegenden vv. 65—67 schwierig wird. sollten diese und v. 64 dazu vielleicht jüngern ursprungs sein? die Thüringe v. 64 führen die mit den Sachsen v. 62 begonnene reihe der westlichen deutschen völker allerdings richtig gegen süden weiter. aber die þrôvendas — so und nicht þrovendas ist jedesfalls zu schreiben — leiten gänzlich ab, wie es scheint. der name

*) wenn hr Grein Beov. 519 Heaðoræmas statt Heaðoræmis —, ræmes schreibt, so hätte er wohl noch einen schritt weiter thun und Heaðoreámas schreiben dürfen.

ist eine participiale bildung von ags. prýwan. ahd. dwingan oder trîben vergl. ahd. stoumon und stiuma goth. stiqan stauida. ahd. biuan mhd. bûwen bouwen goth. bauan. pati perperi. und ags. þrýwend d. i. fortis constansque pervicax entspricht genau dem ahd. eigennamen Drûtwîn oder Drûtmâr, dem altn. þrándr. vergl. altn. þrá constantia. þrár constanter pertinax, gr. Ἰ. 477. ags. þrýwendas sind also gleich den altn. þrændir. den bewohnern von þrándheim in Norwegen zur runenlehre s. 43. und man mufs sie für dasselbe volk halten, wenn man nicht ein ähnlich benanntes in innern Deutschland annehmen will. ferner die Burgunden v. 65 mit ihrem könig Gûdhere v. 66 mufs man doch am Rhein denken, während sie nach v. 19 noch an der Weichsel stehen. Franken und Friesen endlich v. 65. die auch im Beow. 2912. 2207. 1210 verbunden werden, folgten ganz gut auf v. 63. nachdem die Sachsen eben vorher gegangen. die Frumtingen. die als drittes volk neben ihnen genannt werden, sind wohl wieder nur eine epische fiction. die kaum einen andern zweck hat als jene, Franken und Friesen, näher zu charakterisieren; freilich ist ags. frumtjan statt frumetan, wie âmtjan statt âmetan, ebenso wenig nachweisbar als ahd. frumazan: bei alle dem bedarf der name keiner erklärung um verstanden zu werden. es treffen so nicht wenige und ungewichtige verdachtsgründe gegen die echtheit der vv. 64—67 zusammen. dennoch halten sie bei näherer betrachtung nicht stand. die schwierigkeit der parenthese von v. 65—67 ist nicht so grofs. und wer v. 63 die Raumar eben erwähnt hatte griff, indem er mit den Thuringen eigentlich seine aufzählung fortsetzte, v. 64 noch einmal ganz passend zu den Thröndern zurück, um die vorstellung von der ausdehnung seiner reisen noch zu steigern; ich kann mir nicht denken dafs ein interpolator so gut den übergang von 63 zu 64 gefunden hätte; v. 65 aber, der die durch die Sachsen und Thüringe bezeichnete völkerreihe weiterführt, ist sicherlich mit 64 von demselben verfafser, auch wegen der reimverbindung þrývendum : Burgendum. die dreigliedrigkeit der aufzählung ist hier wie sonst beobachtet, nur dafs die namen auf zwei verse vertheilt sind. endlich auf denselben widerspruch, wie zwischen v. 19 und 65 in der stellung der Burgunden, treffen wir v. 69. hier werden abermals die Rugen und Glommen genannt, wie v. 21, aber in gesellschaft der Römer oder Italiker, Rûmvalas, ahd. Rûmwalâhâ? das volk ist darnach in seinen jüngsten sitzen an der Donau zu denken, wo es von Odovaker, von Italien aus, zer-

sprengt wurde, und von wo der heerhaufe mit Theodorich nach Italien zog, mit dem der name aus der geschichte verschwindet. allein v. 21 fanden wir die Rugen, die See- oder Holmrugen, und Glommen noch in ihren ursitzen an der Ostsee; ebenso auch v. 32 die Langobarden noch an der untern Elbe, aber v. 70 Albuin in Italien. denn der sänger folgte in dem ersten verzeichnis geflissentlich ältern sagen und überlieferungen. daher die widersprüche, die nur scheinbar sind, vergl. oben s. 285. an die Rûmvalen und Rugen, in deren lande an der Donau die Langobarden im sechsten jh. safsen (Paul. Diac. 1, 19. 20), knüpft v. 70 die stelle über Albuin in Italien passend an. es sollte wol Eotule statt Eatule geschrieben werden, trotz gr. 1², 351; aus Beda 2, 4 wird Eotolvare Italici angeführt. das zweite verzeichnis schliefst mit v. 74. was folgt von v. 75—87 ist offenbar unecht und ein späterer ungehöriger zusatz.

Beide bisher betrachtete verzeichnisse umfafsen nämlich nur solche völker mit denen jene sich von altersher oder im laufe der völkerwanderung berührten, Finnen v. 20, Wenden oder Slaven v. 60, Hunen v. 18. 57, Griechen v. 20, Römer v. 69. von deutschen völkern und stämmen bleiben nicht nur die Baiern, deren name erst mit dem sechsten jh. aufkommt, sondern namentlich auch die Alamannen ungenannt, die aber für das deutsche epos überhaupt von sehr untergeordneter bedeutung sind. nach der anschauung des liedes erfüllen die Germanen noch wesentlich denselben raum wie bei Tacitus in der Germania, das weite gebiet zu beiden seiten der Elbe von dem Rhein bis zur Weichsel und von der mittlern Donau nordwärts bis nach Scandinavien. nur die sagenberühmten Burgunden unter ihrem könig Günther und Albuin in Italien, nach den beziehungen in denen die Langobarden zu den völkern des Elblandes standen, greifen weiter über jenen kreis hinaus; von Franken und Hetvaren läfst sich dies schon weniger sagen. aber in dem verzeichnis von v. 75—87 erscheinen eine menge orientalischer völker neben deutschen und andern europäischen, ohne ordnung sinn und zusammenhang. auf Saracenen (Sercingas, ahd. Sarzi Arabes, altn. Serkir) und Serer (Sêringas) v. 75 folgen v. 76 Griechen, Finnen und der kaiser (câsere) der viele städte und herlichkeiten und das Walchenreich besafs. ich begreife nicht wie hr Grein v. 78 die einfache befserung 'velena' oder 'veolena and vilna' verschmähen und dafür 'Violena and Vilna' schreiben konnte, als wenn darin eigennamen nachweisbar wären. v. 76 ist v. 20

nachgebildet. es wurde aber schon bemerkt dafs, wenn Griechen und Finnen erwähnt werden sollten, dies gleich nach v. 57 geschehen muste. überdies wird der câsere v. 7. 8 zu dem weströmischen kaiser gemacht, während er v. 20 über die Griechen herscht, also der oströmische ist. die Schotten und Picten v. 79 und Armoriker (Lidvicingas, Letavici, Zeufs s. 577. 578) v. 80 verrathen dafs der gelehrte verfafser dieser zeilen in England lebte, während von dem inhalt der ältern theile noch nichts dahin weist, vielmehr das lied noch ganz seinen standpunct auf der cimbrischen halbinsel behauptet. merkwürdig ist nur des interpolators kunde von scandinavischen völkerschaften. v. 80 die Leónen sind unzweifelhaft die *Λευῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes (Zeufs s. 506). hätte man sich nur ein wenig in der altschwedischen gaugeographie umgesehen, würde man manche unnütze vermutung über dies volk sich erspart haben. das Östergötlands allmänna ting, wahrscheinlich bei der jetzigen stadt Linköping (altschw. Liongköpungr) gehalten, hiefs altschw. Lionga þing (glossar zum Östgötalag in der sammlung von Collin und Schlyter s. 320. 321); Lionga aber ergiebt den altn. nom. plur. Lióngar, und dies ist nur eine patronymische form von jenem stamm der in *Λευῶνοι*, Lio-thida erscheint. die *Λευῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes, die Leónas unsrer stelle sind den schwedischen Ostgoten gleich zu achten. die Hæðnas und Häredas (hs. hæleþum) von v. 81 sind dann ferner mit Lappenberg und Ettmüller für die *Χαιδινοί* des Ptolemaeus, die bewohner der Heidmörk im südlichen Norwegen (Zeufs s. 159) und die nordischen Charuden, altn. Hörðar, die bewohner von Hördaland (Zeufs s. 152. 507. 519) zu halten. diese kunde überrascht um so mehr, je dürftiger könig Älfreds nachrichten über den norden lauten. der interpolator wird die namen einer alten volksmäfsigen tradition verdanken, und man erkennt abermals daraus wie reich diese gewesen sein mufs. aber übel wiederholt er v. 79 Scridefinnen nachdem er v. 76 schon überhaupt der Finnen gedacht hat, und noch übler stehen v. 80 Langobarden neben Leonen und Lidvicingen, auch v. 81 Hundinge (vergl. zu v. 23) neben Hædnen und Häreden. wie konnte nach v. 70 noch von Langobarden die rede sein? die sache ist die dafs bei dem interpolator zuletzt der reim die wahl der namen entscheidet und dafs er von keiner ordnung weifs. es kommt ihm gar nicht darauf an v. 82. 83 aus Israeliten Ebräern und Juden drei völker zu machen, v. 82 von Exsy-

rern (statt von Assyrern) zu reden, v. 83 mit Medern (Moidum l. Miodum, Meodum?) und Persern die Myrginge zusammen zu bringen und v. 85 abermals Myrginge mit Mofdingen und Amothingen, v. 86. 87 Ostthüringe, Eolen (Eótum? GDS. 719. 736) und Isten (Aestii? altn. Eistir) mit Idumäern. Mofdinge und Amothinge sind undinge und wohl als corruptelen alter nicht deutscher völkernamen zu erklären. zu all diesen kennzeichen der unechtheit kommt dann noch ein metrischer grund, die regelwidrige länge von v. 80, auch wenn man 'ic väs' streicht. so wird man nicht leicht ein stück als eingeschoben erkennen, wenn man dies nicht dafür gelten läfst. v. 88 schliefst sich auch vortrefflich an v. 74 an. v. 88 bezieht sich offenbar auf v. 70 und die ganze folgende schilderung von der sängers verhältnis zu seinem herrn und zur Ealhhild, der tochter Eádvines, tritt erst ins rechte licht, wenn unmittelbar das lob Älfvines, des sohnes Eádvines, voraufgeht, und umgekehrt auch dieses, wenn jene unmittelbar folgt.

Der letzte abschnitt beginnt mit v. 109, die aufzählung der helden Eormanrics, mit der schlufsrede des sängers. es bleibt nur noch weniges zu bemerken. ich würde nach v. 109 nur ein komma setzen, weil v. 110 nur den causalgedanken zu v. 109 enthält. 'sôhte ic' v. 110 ist das regierende verbum zu den folgenden accusativen. das 'sôhte ic' in v. 112. 113. 115. 117. 119. 123 überfüllt den vers und ist daher überall zu tilgen, wie vorher 'ic väs.' wie unverständig es eingeschoben ist erhellt v. 112. 113. hier sind die Herelingas doch die Harlunga Emerca und Fridla, Wh. Grimm heldens. s. 19. wenn man aber mit hn Grein nach Herelingas ein semikolon setzt und der nächste vers wieder beginnt 'Emercan sôhte ic and Fridlan,' so mufs man diese für verschieden von jenen halten. hr Grein schreibt v. 112 falsch 'Beâdecan' statt 'Beadecan.' Beadeca ist ahd. Patuhho, wie ags. beado ahd. patu; über ihn und seinen genofsen Heđca schrieb ich vor elf jahren in Schmidts zeitschrift f. gesch. 8, 249 'dafs Týr nicht allein im norden in diesem sinne kriegsgott war, sondern auch Tiu bei den Deutschen, beweist die merkwürdige essexische genealogie. da soll Saxneát einen sohn Gesecg, dieser einen sohn Andsecg gehabt haben; beide namen lafsen sich zutreffend durch Symmachos und Antimachos wiedergeben Andsecgs sohn heifst Sveppa; ist dies auch eine verkürzte form, der name kann nur einen bedeuten der getümmel und bewegung anrichtet (vergl. ags. svipian altn. svipa),

also einen Enyalios. Sveppas sohn ist Sigefugel, das siegverkündende zeichen. dann dürfen wir aus dem travellers song Heđca, ahd. Haduhho Hedihho?, den vir caedis (myth. 204), ergänzen, als den gesellen von Bedeca oder Beadeca, ahd. Patuhho, dem vir stragis (myth. 27). nicht etwa sind diese helden in wahrheit von dem gott getrennte personen, sondern, zu überzeugender bestätigung früher ausgesprochener sätze, es sind in ihnen nur die einzelnen momente seiner thätigkeit im verlauf einer schlacht dargestellt; Saxneát, der schwertgott, erscheint, zwei streitgerüstete heere stehen einander gegenüber, Gesecg und Andsecg; die schlacht beginnt, getümmel erhebt sich, Sveppa ist da; es wendet sich zum siege, Sigefugel erscheint, die weichenden feinde werden niedergehauen, Heđca, und das feld ist mit ihnen bedeckt, Bedeca oder Beadeca.' Secca und Becca v. 115 scheinen ein ähnliches paar zu sein, s. zu v. 19. wenn Becca der altn. Bikki ist, so fällt natürlich die schon von Ettmüller mit recht angefochtene annahme Grimms, dafs Bikki durch aphäresis aus Sibika entstanden, zusammen; denn v. 116 folgt Sifeca. überdies kenne ich kein zweites beispiel solches aphäresis; Sibika würde nach analogie von Gibika altn. Giûki wohl altn. Siûki lauten, die nordische sage kennt ihn aber noch gar nicht und konnte ihn nicht kennen, weil der Harlungenmythus, dem Sibeke als gegner des Eckehart angehörte, erst nach der einführung der Ermenrichssage in den norden in diese aufgenommen wurde. unser lied giebt dafür das erste zeugnis, die nordische sage steht in der mitte zwischen der angelsächsich-deutschen und der bei Jordanes, wo der tod des sohnes fehlt. über die übrigen helden, soweit sie nicht ganz unbekannt sind, ist früher zu v. 23. 24. 33 einzelnes bemerkt. die dürftigkeit der überlieferung und unser nichtwifsen müfsen wir diesem verzeichnis gegenüber abermals schmerzlich empfinden. doch braucht die kritik darum glücklicher weise nicht zu verzagen. wenn 'sôhte ic' in den vv. 112 ff. wegfällt und darnach die interpunction in dem ganzen passus geändert wird, etwa so,

Þonan ic ealne geondhvearf èđel Gotena,
sôhte ic â gesîđa þâ sêlestan:
Þät väs innveorud Eormanrîces:
Heđcan and Beadecan, and Herelingas
Emercan and Fridlan, and Eástgotan,
frôdne and gôdne fäder Unvênes,
Seccan and Beccan, Seafolan and Þeódric,

Headoric and Sifecan, Hlide and Incgenþeóv,
Eádvine and Elsan, Ägelmund and Hùngâr
and þâ vloncan gedryht Vid-Myrginga,
Vulfhere and Vyrmhere,

so nimmt man am natürlichsten die beiden letzten als anführer der vloncan gedryht (Vid?-) Myrginga und schliefst den satz mit einem punct. es folgt dann unmittelbar die stelle vom kampf der Goten und Hunen am Weichselwalde. man müste diesen satz von v. 119 bis 122, obgleich er drei und ein halb langzeilen grofs, parenthetisch faſsen, wenn man blofs v. 123 'sôhte ic,' wie es der vers verlangt, streicht. dem steht aber entgegen, aufser der gröfse des satzes, auch der umstand dafs v. 127—130 die schilderung noch fortgeht, und v. 125. 126 hätte die entschuldigung, dafs die tapfersten helden, Vudga und Hâma und ihre gesellen, *zuletzt* genannt werden, gar keinen sinn und zweck, wenn der dichter diese nicht gerade als die streiter in der schlacht hinstellen wollte. es ist daher das wahrscheinlichste dafs wer v. 123 'sôhte ic' einschob, in der meinung dafs die aufzählung von v. 112 ff. einfach sich fortsetze, unverständig genug noch éine kleine änderung sich erlaubte. wenigstens, wenn wir v. 124 den nominativ 'Vudga und Hâma' herstellen, die namen von v. 123. 124 als appositionen zu 'Hræda here' v. 120 nehmen und darnach nun die interpunction der herausgeber ändern (v. 122 komma hinter 'leodum,' v. 124 punctum hinter 'Hâma,' v. 126 ebenfalls punctum am schlufs), so ist alles, wie mir scheint, in schönster ordnung.

Endlich die schlufsrede. sie beginnt v. 131—134 mit der wunderlichen, ja albernen bemerkung, der sänger habe immer auf seiner fahrt gefunden dafs der der liebste sei den menschen dem gott ein reich zu beherschen giebt, — so lange er hier lebt. so uneingeschränkt läfst mindestens unser alterthum diesen gedanken nicht gelten. vortrefflich dagegen und voll schwung und erhabenheit sind die letzten verse 135—143. beachtet man nun dafs beide stücke auf gleiche weise mit 'svâ' beginnen, dafs auch v. 135 ff., nur viel poetischer als der völlig prosaische v. 131, das allgemeine resultat der reiseerfahrung des sängers ankündigt, dafs ähnliche ausdrücke und gedanken sich sonst noch wiederholen, v. 130 symle onfond, v. 138 simle gemêtaþ, und vergleicht besonders v. 134 þenden he her leofaþ und v. 141 oð þät eal scäceð leóht and líf somod, dann überhaupt die schilderung von einem ruhmwürdigen

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der vorzeit oder als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese oder jene bedeutung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, Hûnleip, Hûnhilt u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich gar nicht gedacht; denn es ist schon vor dem auftreten dieses volks in Europa und ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner macht gelangte verbreitet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem geschlecht um 270, gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c. 15; Hunimund Ermanrichs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var. 11, 1, ebenso ein Suevorum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in der vita s. Lupi bei Duchesne 1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach ed. Bonn. s. 187, 21 μετὰ τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύων μέγα, ob der Hûngâr unseres liedes v. 117? Hunericus endlich des Vandalen Gaiserich sohn, 455 mit der Eudocia vermählt, bei Procop Ὀνώριχος, GDS. 478. Hûns volk, die Hâtveren, Hazzoarier am Niederrhein um Geldern, Meurs und Cleve, waren durch Hygelâcs tod und niederlage bei den Nordseevölkern berühmt geworden, s. zeitschrift 6, 437.*) heifst endlich der vierte könig Holen d. i. steineiche (engl. holm oder holly, ndd. hûlsen, hulse, ndl. hulst; vergl. ahd. hulis, mhd. huls: Hulis ist auch name, bei Schannat nr 317 a. 820), so ist damit wohl schon auf sein unvordenkliches alter hingewiesen und man braucht nicht noch anthropogonische vorstellungen und paroemien (myth. 538) herbeizuziehen. Holens volk, die Vrosnen, sind unbekannt.

An diese gruppe schliefst sich vermutlich noch v. 34 Hringveald der Herefaren könig. haben jene noch mythischen grund oder hintergrund, so glaube ich verdanken diese, könig und volk, beide wieder nur einer epischen fiction ihr dasein. ags. herefara könnte füglich ein episches appellativ sein für einen krieger überhaupt; ein rechter kriegsfürst und heerführer aber war ein ringvertheiler, vorr. zu Andreas und Elene s. XXXVIII, Weinhold spicil. formul. s. 19.

Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlafsen. nachdem Offa der Angelnkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alevih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte,' wird noch von v. 38—44

*) 'das heutige Geldern' ist hier jedesfalls ein ungenauer ausdruck. die ehemalige herschaft Geldern umfafste den grösten theil des Hattuariergaus und aufserdem nördlich vom Rhein das Hamaland (Chamavorum terra) und die Veluwe, was heute das niederländische Gelderland ausmacht.

über des letztern jugendkampf am Ffeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzufügt dafs Hrôdvulf und Hrôdgâr, die brudersöhne, am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. es gehört dies in die geschichte des Beovulfs und wird daher befser in anderm zusammenhang betrachtet. alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dafs seine zuhörer Hôrdvulf und Hrôdgâr als Dänen kennen. die gröfsere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dafs der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.

Der zweite abschnitt wird mit v. 50—56 eingeleitet. nach hn Greins und der frühern herausgeber interpunction, wenn man abtheilt

Svâ ic geondfêrde fela fremdra londa
geond ginne grund; gôdes and yfles
þær ic cunnade u. s. w.,

mufs man den ersten satz und das 'svâ' auf das was vorhergeht beziehen; es würde daraus folgen dafs der sänger auch alle die fürsten die er eben aufgezählt besucht habe. wenn dies nun auch von dem ersten der reihe, von Attila, trotz v. 122 so wahr wäre wie von dem zweiten, dem Gotenkönig Eormanric, da der sänger nach v. 57 auch bei den Hunen war, so ist doch schon v. 57 ff. von keinem Griechen und Finnen die rede, wie man nach v. 20 erwarten sollte. und wenn er nach v. 66 von Günther einen baug erhielt, nach v. 70 bei Albuin in Italien war, nach v. 93 ff. bei Eádgils in dienst stand, warum nannte er denn v. 19. 32. 23 Gifica, Sceáfa, Meaca als könige der Burgunden, Langobarden und Myrginge? das verzeichnis soll offenbar, wie auch v. 11—13 andeutet, nur eine reihe idealer repraesentanten des königthums bei verschiedenen völkern und stämmen aufführen. darin zeigt der vielgereiste sänger seine erfahrung und sagenkunde; hätte er aber alle dort von ihm genannten könige besucht und selbst gesehen, was in aller welt sollte da noch das zweite, ziemlich abweichende verzeichnis von v. 57 an von völkern und zum theil auch von königen mit der ausdrücklichen bemerkung dafs er bei diesen war? v. 51 mufs darnach anders interpungiert und das semikolon in ein komma verwandelt

werden. wir würden jetzt die unterordnung oder das verhältnis der gedanken schärfer ausdrücken als es zu einer zeit geschah wo der satzbau noch wesentlich parataktisch war. aber die folge der gedanken ist doch ganz deutlich: ich habe *so* — wie folgt — viele fremde länder durchreist, gutes und übles erfuhr ich da, deswegen kann ich singen und sagen u. s. w.

Das zweite verzeichnis beginnt v. 57, wie das erste v. 18, nach der athetese von v. 14—17, mit den Hunen und Goten — wie eng diese nach angelsächsischer vorstellung zusammenhiengen sieht man auch noch aus Elene 20. 58, vorr. XXII —, es wendet sich dann aber v. 58 erst nordwärts von der Ostsee zu den Schweden, Geáten und Dänen (Sûddene Beov. 463. 1996), darauf v. 59 wieder südwärts zu den Venlen, — es sind vermutlich die Vendlas im Beov. 348 oder Vandili, Vandali, welcher name einst nach Plinius und Tacitus den ganzen stamm der östlichen völker umfafste, dann sich aber allmählich auf eine abtheilung der ehemals zwischen der obern Oder und Weichsel ansäfsigen einschränkte, — den Warnen und Vîcingen, die nach v. 47. 49 mit den Heaðobearden (Beov. 2032 ff.) identisch zu sein scheinen; v. 60 zu den Gepiden, die ursprünglich und noch spät in überresten an der Weichselmündung safsen (Beov. 2494, Jordan. c. 17), den Wenden und sonst unbekannten Gefflegen; v. 61 zu den Angeln, Sværen (nachbarn nach v. 44) und Änenen, in denen Jacob Grimm (RA. 270) die bairischen Anniona wieder zu erkennen glaubte*), was richtig sein kann, da die Baiern nicht wie Zeufs meinte von den Marcomannen, sondern von Ostseevölkern, den Herulern und Rugen, abzuleiten sind. v. 21 treten wir mit den Sachsen in das gebiet der Nordsee, wohin schon Angeln und Sværen überleiteten. dafs auch die Sycgen dahin gehörten mufs man aus diesem zusammenhange schliefsen, s. zu v. 31. die Sveordveren wird man als schwertmänner für die taciteischen Suardonen halten dürfen, wenn dieser name in der Germania feststeht, und durch Armin, neben Herminones, Hermunduri, bewiesen werden kann dafs die Römer deutsches *ĕ* als *a* auffafsten: aber nicht einmal das erste findet statt. daraus dafs Cherusci, Saxones, Sveordveras ungefähr dasselbe aussagen etwas für die ausbreitung des

*) Wh. Grimm heldens. s. 211 verglich ebenfalls einen 'Enenum von Westenlande' aus der Rabenschlacht, aber die Wiener hs. hat hier unzweifelhaft richtig Erewîn.

Sachsennamens zu schliefsen halte ich jetzt für eine spielerei, trotz GDS. 612. 613. eher könnte man die Sveordveras und die Suardones zusammenbringen wenn man den namen durch 'eidgenofsen' erklärte: ahd. suart, eidsuart (Graff 6, 895) ags. âdsveord Beov. 2064 (âdsvares Cädm. exod. 558). die unbekannten Hronen und Deánen von v. 63 rechne ich ebenfalls zu den Nordseevölkern, um so mehr da auch die Heaðoreámas — so ist zu schreiben und nicht Heaðoreamas —, die altn. Raumar, bewohner des nach ihnen benannten Raumaríki und anwohner der Raumelf im südlichen Norwegen über Christiania noch dahin weisen *). Hronas (delphini) ist ein sehr passender name für ein seevolk, da das meer selbst hronrâd (delphinorum, cetorum iter) heifst. die räthselhaften Deánen könnte man leicht fortschaffen und für 'mid deanum' entweder 'mit Eávum' = Eóvum v. 26, oder auch, so dafs alle namen des verses gleichen anlaut bekämen, 'mid Heáhum' d. h. in Chaucis (GDS. 675) schreiben, wenn eine änderung erlaubt wäre. der namen von völkerschaften und völkchen die in jenen jahrhunderten der sächsischen seezüge und wanderungen auftauchten und wieder verschwanden gab es gewiss viele und was die angelsächsische sage und die alten uns davon überliefern wird immer noch nicht alles sein.

Bis v. 64 enthält jede langzeile des verzeichnisses aufser der ersten v. 57 drei namen. die verse 59—63 sind überfüllt: es ist in allen das ganz unnütz wiederholte 'ic väs' zu streichen. v. 64 aber wird dies 'ic väs' mit recht wieder aufgenommen: der vers enthält nur zwei namen, v. 65 sogar nur [illegible]n, und es folgt die stelle über des sängers besuch bei Gü[illegible]er, dem Burgundenkönig, bis 67. in v. 68 und 69 mufs dagegen 'ic väs' wieder gestrichen werden, aus demselben grunde wie vorher, obgleich die verbindung durch die dazwischenliegenden vv. 65—67 schwierig wird. sollten diese und v. 64 dazu vielleicht jüngern ursprungs sein? die Thüringe v. 64 führen die mit den Sachsen v. 62 begonnene reihe der westlichen deutschen völker allerdings richtig gegen süden weiter. aber die þrôvendas — so und nicht þrovendas ist jedesfalls zu schreiben — leiten gänzlich ab, wie es scheint. der name

*) wenn hr Grein Beov. 519 Heaðoræmas statt Heaðoræmis —, ræmes schreibt, so hätte er wohl noch einen schritt weiter thun und Heaðoreámas schreiben dürfen.

ist eine participiale bildung von ags. þrôvjan, ahd. drôjan oder drûen (vergl. ahd. stouuan und stûen goth. stôjan stauida, ahd. bûan mhd. bûwen bouwen goth. bauan) pati perpeti, und ags. þrôvend d. i. fortis contumax pervicax entspricht genau dem ahd. eigennamen Drôant oder Drûant, dem altn. þrândr, vergl. altn. þrâ contumacia, þrâr contumax pertinax, gr. 1², 457. ags. þrôvendas sind also gleich den altn. þrændir, den bewohnern von þrândheim in Norwegen (zur runenlehre s. 43), uud man mufs sie für dasselbe volk halten, wenn man nicht ein ähnlich benanntes in innern Deutschland annehmen will. ferner die Burgunden v. 65 mit ihrem könig Gûdhere v. 66 mufs man doch am Rhein denken, während sie nach v. 19 noch an der Weichsel stehen. Franken und Friesen endlich v. 68, die auch im Beov. 2912. 1207. 1210 verbunden werden, folgten ganz gut auf v. 63, nachdem die Sachsen eben vorher giengen. die Frumtingen, die als drittes volk neben ihnen genannt werden, sind wohl wieder nur eine epische fiction, die kaum einen andern zweck hat als jene, Franken und Friesen, näher zu characterisieren; freilich ist ags. frumtjan statt frumetan, wie ämtjan statt ämetan, ebenso wenig nachweisbar als ahd. frumazan; bei alle dem bedarf der name keiner erklärung um verstanden zu werden. es treffen so nicht wenige und ungewichtige verdachtsgründe gegen die echtheit der vv. 64—67 zusammen. dennoch halten sie bei näherer betrachtung nicht stand. die schwierigkeit der parenthese von v. 65—67 ist nicht so grofs. und wer v. 63 die Raumar eben erwähnt hatte griff, indem er mit den Thuringen eigentlich seine aufzählung fortsetzte, v. 64 noch einmal ganz passend zu den Thröndern zurück, um die vorstellung von der ausdehnung seiner reisen noch zu steigern; ich kann mir nicht denken dafs ein interpolator so gut den übergang von 63 zu 64 gefunden hätte; v. 65 aber, der die durch die Sachsen und Thüringe bezeichnete völkerreihe weiterführt, ist sicherlich mit 64 von demselben verfafser, auch wegen der reimverbindung þrôvendum : Burgendum. die dreigliedrigkeit der aufzählung ist hier wie sonst beobachtet, nur dafs die namen auf zwei verse vertheilt sind. endlich auf denselben widerspruch, wie zwischen v. 19 und 65 in der stellung der Burgunden, treffen wir v. 69. hier werden abermals die Rugen und Glommen genannt, wie v. 21, aber in gesellschaft der Römer oder Italiker, Rûmvalas, ahd. Rûmwalahâ? das volk ist darnach in seinen jüngsten sitzen an der Donau zu denken, wo es von Odovaker, von Italien aus, zer-

sprengt wurde, und von wo der heerhaufe mit Theodorich nach Italien zog, mit dem der name aus der geschichte verschwindet. allein v. 21 fanden wir die Rugen, die See- oder Holmrugen, und Glommen noch in ihren ursitzen an der Ostsee; ebenso auch v. 32 die Langobarden noch an der untern Elbe, aber v. 70 Albuin in Italien. denn der sänger folgte in dem ersten verzeichnis geflissentlich ältern sagen und überlieferungen. daher die widersprüche, die nur scheinbar sind, vergl. oben s. 285. an die Rûmvalen und Rugen, in deren lande an der Donau die Langobarden im sechsten jh. safsen (Paul. Diac. 1, 19. 20), knüpft v. 70 die stelle über Albuin in Italien passend an. es sollte wol Eotule statt Eatule geschrieben werden, trotz gr. 1[3], 351; aus Beda 2, 4 wird Eotolvare Italici angeführt. das zweite verzeichnis schliefst mit v. 74. was folgt von v. 75—87 ist offenbar unecht und ein späterer ungehöriger zusatz.

Beide bisher betrachtete verzeichnisse umfafsen nämlich nur solche völker mit denen jene sich von altersher oder im laufe der völkerwanderung berührten, Finnen v. 20, Wenden oder Slaven v. 60, Hunen v. 18. 57, Griechen v. 20, Römer v. 69. von deutschen völkern und stämmen bleiben nicht nur die Baiern, deren name erst mit dem sechsten jh. aufkommt, sondern namentlich auch die Alamannen ungenannt, die aber für das deutsche epos überhaupt von sehr untergeordneter bedeutung sind. nach der anschauung des liedes erfüllen die Germanen noch wesentlich denselben raum wie bei Tacitus in der Germania, das weite gebiet zu beiden seiten der Elbe von dem Rhein bis zur Weichsel und von der mittlern Donau nordwärts bis nach Scandinavien. nur die sagenberühmten Burgunden unter ihrem könig Günther und Albuin in Italien, nach den beziehungen in denen die Langobarden zu den völkern des Elblandes standen, greifen weiter über jenen kreis hinaus; von Franken und Hetvaren läfst sich dies schon weniger sagen. aber in dem verzeichnis von v. 75—87 erscheinen eine menge orientalischer völker neben deutschen und andern europäischen, ohne ordnung sinn und zusammenhang. auf Saracenen (Sercingas, ahd. Sarzi Arabes, altn. Serkir) und Serer (Sêringas) v. 75 folgen v. 76 Griechen, Finnen und der kaiser (câsere) der viele städte und herlichkeiten und das Walchenreich besafs. ich begreife nicht wie hr Grein v. 78 die einfache befserung 'velena' oder 'veolena and vilna' verschmähen und dafür 'Violena and Vilna' schreiben konnte, als wenn darin eigennamen nachweisbar wären. v. 76 ist v. 20

nachgebildet. es wurde aber schon bemerkt dafs, wenn Griechen und Finnen erwähnt werden sollten, dies gleich nach v. 57 geschehen muste. überdies wird der câsere v. 7. 8 zu dem weströmischen kaiser gemacht, während er v. 20 über die Griechen herscht, also der oströmische ist. die Schotten und Picten v. 79 und Armoriker (Lidvîcingas, Letavici, Zeufs s. 577. 578) v. 80 verrathen dafs der gelehrte verfafser dieser zeilen in England lebte, während von dem inhalt der ältern theile noch nichts dahin weist, vielmehr das lied noch ganz seinen standpunct auf der cimbrischen halbinsel behauptet. merkwürdig ist nur des interpolators kunde von scandinavischen völkerschaften. v. 80 die Leónen sind unzweifelhaft die *Λεονῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes (Zeufs s. 506). hätte man sich nur ein wenig in der altschwedischen gaugeographie umgesehen, würde man manche unnütze vermutung über dies volk sich erspart haben. das Östergötlands allmänna ting, wahrscheinlich bei der jetzigen stadt Linköping (altschw. Liongköpungr) gehalten, hiefs altschw. Lionga þing (glossar zum Östgötalag in der sammlung von Collin und Schlyter s. 320. 321); Lionga aber ergiebt den altn. nom. plur. Lióngar, und dies ist nur eine patronymische form von jenem stamm der in *Λεονῶνοι*, Lio-thida erscheint. die *Λεονῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes, die Leónas unsrer stelle sind den schwedischen Ostgoten gleich zu achten. die Hæđnas und Häređas (hs. hæleþum) von v. 81 sind dann ferner mit Lappenberg und Ettmüller für die *Χαιδινοί* des Ptolemaeus, die bewohner der Heidmörk im südlichen Norwegen (Zeufs s. 159) und die nordischen Charuden, altn. Hörđar, die bewohner von Hördaland (Zeufs s. 152. 507. 519) zu halten. diese kunde überrascht um so mehr, je dürftiger könig Älfreds nachrichten über den norden lauten. der interpolator wird die namen einer alten volksmäfsigen tradition verdanken, und man erkennt abermals daraus wie reich diese gewesen sein mufs. aber übel wiederholt er v. 79 Scridefinnen nachdem er v. 76 schon überhaupt der Finnen gedacht hat, und noch übler stehen v. 80 Langobarden neben Leonen und Lidvîcingen, auch v. 81 Hundinge (vergl. zu v. 23) neben Hæđnen und Häređen. wie konnte nach v. 70 noch von Langobarden die rede sein? die sache ist die dafs bei dem interpolator zuletzt der reim die wahl der namen entscheidet und dafs er von keiner ordnung weifs. es kommt ihm gar nicht darauf an v. 82. 83 aus Israeliten Ebräern und Juden drei völker zu machen, v. 82 von Exsy-

rern (statt von Assyrern) zu reden, v. 83 mit Medern (Moidum l. Miodum, Meodum?) und Persern die Myrginge zusammen zu bringen und v. 85 abermals Myrginge mit Mofdingen und Amothingen, v. 86. 87 Ostthüringe, Eolen (Eótum? GDS. 719. 736) und Isten (Aestii? altn. Eistir) mit Idumäern. Mofdinge und Amothinge sind undinge und wohl als corruptelen alter nicht deutscher völkernamen zu erklären. zu all diesen kennzeichen der unechtheit kommt dann noch ein metrischer grund, die regelwidrige länge von v. 80, auch wenn man 'ic väs' streicht. so wird man nicht leicht ein stück als eingeschoben erkennen, wenn man dies nicht dafür gelten läfst. v. 88 schliefst sich auch vortrefflich an v. 74 an. v. 88 bezieht sich offenbar auf v. 70 und die ganze folgende schilderung von der sängers verhältnis zu seinem herrn und zur Ealhhild, der tochter Eádvines, tritt erst ins rechte licht, wenn unmittelbar das lob Älfvines, des sohnes Eádvines, voraufgeht, und umgekehrt auch dieses, wenn jene unmittelbar folgt.

Der letzte abschnitt beginnt mit v. 109, die aufzählung der helden Eormanrics, mit der schlufsrede des sängers. es bleibt nur noch weniges zu bemerken. ich würde nach v. 109 nur ein komma setzen, weil v. 110 nur den causalgedanken zu v. 109 enthält. 'sôhte ic' v. 110 ist das regierende verbum zu den folgenden accusativen. das 'sôhte ic' in v. 112. 113. 115. 117. 119. 123 überfüllt den vers und ist daher überall zu tilgen, wie vorher 'ic väs.' wie unverständig es eingeschoben ist erhellt v. 112. 113. hier sind die Herelingas doch die Harlunga Emerca und Fridla, Wh. Grimm heldens. s. 19. wenn man aber mit hn Grein nach Herelingas ein semikolon setzt und der nächste vers wieder beginnt 'Emercan sôhte ic and Fridlan,' so mufs man diese für verschieden von jenen halten. hr Grein schreibt v. 112 falsch 'Beádecan' statt 'Beadecan.' Beadeca ist ahd. Patuhho, wie ags. beado ahd. patu; über ihn und seinen genofsen Heđca schrieb ich vor elf jahren in Schmidts zeitschrift f. gesch. 8, 249 'dafs Týr nicht allein im norden in diesem sinne kriegsgott war, sondern auch Tiu bei den Deutschen, beweist die merkwürdige essexische genealogie. da soll Saxneát einen sohn Gesecg, dieser einen sohn Andsecg gehabt haben; beide namen lafsen sich zutreffend durch Symmachos und Antimachos wiedergeben Andsecgs sohn heifst Sveppa; ist dies auch eine verkürzte form, der name kann nur einen bedeuten der getümmel und bewegung anrichtet (vergl. ags. svipian altn. svipa),

also einen Enyalios. Sveppas sohn ist Sigefugel, das siegverkündende zeichen. dann dürfen wir aus dem travellers song Hedca, ahd. Haduhho Hedihho?, den vir caedis (myth. 204), ergänzen, als den gesellen von Bedeca oder Beadeca, ahd. Patuhho, dem vir stragis (myth. 27). nicht etwa sind diese helden in wahrheit von dem gott getrennte personen, sondern, zu überzeugender bestätigung früher ausgesprochener sätze, es sind in ihnen nur die einzelnen momente seiner thätigkeit im verlauf einer schlacht dargestellt; Saxneát, der schwertgott, erscheint, zwei streitgerüstete heere stehen einander gegenüber, Gesecg und Andsecg; die schlacht beginnt, getümmel erhebt sich, Sveppa ist da; es wendet sich zum siege, Sigefugel erscheint, die weichenden feinde werden niedergehauen, Hedca, und das feld ist mit ihnen bedeckt, Bedeca oder Beadeca.' Secca und Becca v. 115 scheinen ein ähnliches paar zu sein, s. zu v. 19. wenn Becca der altn. Bikki ist, so fällt natürlich die schon von Ettmüller mit recht angefochtene annahme Grimms, dafs Bikki durch aphäresis aus Sibika entstanden, zusammen; denn v. 116 folgt Sifeca. überdies kenne ich kein zweites beispiel solches aphäresis; Sibika würde nach analogie von Gibika altn. Giûki wohl altn. Siûki lauten, die nordische sage kennt ihn aber noch gar nicht und konnte ihn nicht kennen, weil der Harlungenmythus, dem Sibeke als gegner des Eckehart angehörte, erst nach der einführung der Ermenrichssage in den norden in diese aufgenommen wurde. unser lied giebt dafür das erste zeugnis, die nordische sage steht in der mitte zwischen der angelsächsich-deutschen und der bei Jordanes, wo der tod des sohnes fehlt. über die übrigen helden, soweit sie nicht ganz unbekannt sind, ist früher zu v. 23. 24. 33 einzelnes bemerkt. die dürftigkeit der überlieferung und unser nichtwifsen müfsen wir diesem verzeichnis gegenüber abermals schmerzlich empfinden. doch braucht die kritik darum glücklicher weise nicht zu verzagen. wenn 'sôhte ic' in den vv. 112 ff. wegfällt und darnach die interpunction in dem ganzen passus geändert wird, etwa so,

þonan ic ealne geondhvearf èdel Gotena,
sôhte ic â gesîda þâ sêlestan:
þät väs innveorud Eormanrîces:
Hedcan and Beadecan, and Herelingas
Emercan and Fridlan, and Eástgotan,
frôdne and gôdne fäder Unvênes,
Seccan and Beccan, Seafolan and þeódric,

Headorlc and Sifecan, Hlide and Incgenþeóv,
Eádvine and Elsan, Ägelmund and Hùngâr
and þâ vloncan gedryht Vid-Myrginga,
Vulfhere and Vyrmhere,

so nimmt man am natürlichsten die beiden letzten als anführer der vloncan gedryht (Vid?-) Myrginga und schliefst den satz mit einem punct. es folgt dann unmittelbar die stelle vom kampf der Goten und Hunen am Weichselwalde. man müste diesen satz von v. 119 bis 122, obgleich er drei und ein halb langzeilen grofs, parenthetisch faſsen, wenn man blofs v. 123 'sôhte ic,' wie es der vers verlangt, streicht. dem steht aber entgegen, aufser der gröfse des satzes, auch der umstand dafs v. 127—130 die schilderung noch fortgeht, und v. 125. 126 hätte die entschuldigung, dafs die tapfersten helden, Vudga und Hâma und ihre gesellen, *zuletzt* genannt werden, gar keinen sinn und zweck, wenn der dichter diese nicht gerade als die streiter in der schlacht hinstellen wollte. es ist daher das wahrscheinlichste dafs wer v. 123 'sôhte ic' einschob, in der meinung dafs die aufzählung von v. 112 ff. einfach sich fortsetze, unverständig genug noch éine kleine änderung sich erlaubte. wenigstens, wenn wir v. 124 den nominativ 'Vudga und Hâma' herstellen, die namen von v. 123. 124 als appositionen zu 'Hræda here' v. 120 nehmen und darnach nun die interpunction der herausgeber ändern (v. 122 komma hinter 'leodum,' v. 124 punctum hinter 'Hâma,' v. 126 ebenfalls punctum am schlufs), so ist alles, wie mir scheint, in schönster ordnung.

Endlich die schlufsrede. sie beginnt v. 131—134 mit der wunderlichen, ja albernen bemerkung, der sänger habe immer auf seiner fahrt gefunden dafs der der liebste sei den menschen dem gott ein reich zu beherschen giebt, — so lange er hier lebt. so uneingeschränkt läfst mindestens unser alterthum diesen gedanken nicht gelten. vortrefflich dagegen und voll schwung und erhabenheit sind die letzten verse 135—143. beachtet man nun dafs beide stücke auf gleiche weise mit 'svâ' beginnen, dafs auch v. 135 ff., nur viel poetischer als der völlig prosaische v. 131, das allgemeine resultat der reiseerfahrung des sängers ankündigt, dafs ähnliche ausdrücke und gedanken sich sonst noch wiederholen, v. 130 symle onfond, v. 138 simle gemêtaḍ, und vergleicht besonders v. 134 þenden he her leofaḍ und v. 141 oḍ þât eal scâceḍ leóht and líf somod, dann überhaupt die schilderung von einem ruhmwürdigen

fürsten v. 139—143 mit v. 132—134. so kann es nicht zweifelhaft sein dafs v. 131—134 ein späterer zusatz ist, der den schlufs, so gut und trefflich v. 135 auch an v. 130 anschliefst, doch noch besser vorbereiten sollte, aber wie ähnlich so oft in den Nibelungen nur eine stümperhafte nachbildung wurde. der verfafser verräth sich als einen geistlich gebildeten. so wird er schwerlich auch ein andrer sein als jener halbgelehrte interpolator von v. 14—17 und 75—87. ältere und jüngere zusätze vermag ich in diesem liede nicht zu unterscheiden, es scheint nur von einer hand interpolationen erfahren zu haben. dadurch aber dafs er diese ausscheidet glaube niemand ganz das ursprüngliche lied herzustellen. seiner grundlage nach ist es gewiss das älteste das die ags. litteratur besitzt. wann aber ward es zuerst aufgezeichnet? und sollte bis dahin kein wörtchen daran verrückt, verschoben oder verloren sein? — im Beovulf kommt die kritik auf andre resultate. doch darüber das nächste mal.

MÜLLENHOFF.

DER OFFENE BRIEF KÖNIG HEINRICHS III. VOM 18. OCTOBER 1258.

Es dürfte sich der mühe lohnen ein schon seit langer zeit gedrucktes, aber meines wifsens von den sprachforschern bisher nicht beachtetes halbsächsisches denkmal, welches ebensowohl hinsichtlich seiner historischen erscheinung als wegen seiner sprachlichen abfafsung von hohem interesse ist, dem gelehrten publicum in erinnerung zu bringen und auf seine eigenthümliche bedeutung mit einigen worten hinzuweisen. wir finden es unter der überschrift *Carta regis Henrici III in idiomate Anglico ad singulos comitatus Angliae et Hiberniae super reformatione status regni per proceres eiusdem regni* als englische übersetzung eines unmittelbar vorhergehenden französischen documents, welches die überschrift trägt *Rex promittit se deinceps acturum omnia per assensum magnatum de concilio suo electorum.* in der zuerst auf befehl der königin Anna von Rymer und Sanderson veranstalteten, dann unter könig Georg III durch Clarke und Holebrooke erneuerten und vermehrten sammlung von urkunden aus dem bereiche des englischen könig-

thums, *Foedera, cooventiones, litterae et cuiuscunque generis acta publica inter reges Angliae et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes vel communitates ab ingressu Gulielmi I in Angliam a. d.* 1066 *ad nostra usque tempora habita aut tractata. Londini* 1816 ff. und zwar vol. I pars I pag. 378. was diese urkunde gleich auf den ersten blick als eine grofse merkwürdigkeit erscheinen läfst, das ist ihr ganz vereinzeltes auftreten in einer zeit wo an einen gebrauch der englischen volkssprache für öffentliche politische zwecke noch lange nicht zu denken war, indem bekanntlich bis gegen das ende des 15n jh. zuerst vornehmlich das lateinische, daneben bald auch das französische, und dieses seit Eduards III zeiten vorherschend als officielle sprache in ganzen staatsleben der Engländer gebraucht wurden; vergeblich sieht man sich in den Rotulis, in den Writs of parliament, in den Foederibus und in den Statutes of the realm nach einem früheren, gleichzeitigen oder etwas späteren seitenstück zu unserem denkmale um; denn erst in Richards III regierung erscheint neben den französischen urkunden von 1483 und 1484 die gleichzeitige englische übersetzung, und erst unter Heinrich VII mit dem jahre 1488 wird in den Statutes of the realm das freilich nun schon zur bastardsprache entartete volksidiom in sein ihm seit vier jahrhunderten entzogenes recht des gebrauchs für staatszwecke eingesetzt. Wyclyffe und Chaucer hatten dieser neuen sprache den edlen stempel ihres geistes aufgedrückt, und während der furchtbaren rosenkriege war der letzte spröde rest des alten unterschiedes zwischen normannischen herren und sächsischen unterthanen in heifsen strömen bürgerbluts auf immer dahingeschmolzen. nehmen wir dazu die langen kriege gegen Frankreich und den schliefslichen verlust der französischen besitzungen, so begreift sich leicht warum gerade jetzt unter dem straffen regimente des ersten Tudor die lange verachtete volkssprache zur vollen herschaft in allen gebieten des nationalen lebens gelangen muste, nachdem sie mit unverwüstlicher lebenskraft gegen die rohe feudale unterdrückung sich in religion spruchweisheit poesie und landesgeschichte geflüchtet und hier lange genug ihre unbefleckte reinheit bewahrt, endlich aber nach dem unvermeidlichen verluste der letzteren doch wenigstens ihren ursprünglichen geist und charakter siegreich davongebracht hatte.

Desto mehr mufs es uns wunder nehmen, wenn wir in einer so frühen zeit wie in der mitte des dreizehnten jahrhunderts auf

dem noch ganz feindseligen boden des officiellen staatslebens den fremden zwingherrn statt seiner französischen muttersprache einmal ausnahmsweise das idiom seines in strenger unterjochung gehaltenen volkes reden hören, und wir können nicht sogleich verstehen wie sich dieses rein germanische schriftstück im schroffen widerspruch gegen eine jahrhunderte hindurch giltige regel mitten in die exclusive lateinische und französische gesellschaft verirrt habe; sehen wir aber die damalige lage der dinge in England genauer an, so mufs uns dieses ganz vereinzelte auftreten einer halbsächsischen staatsurkunde wohl als gerechtfertigt erscheinen. das land war in einer seiner gewaltsamsten krisen begriffen: trotz aller in seinen carten gegebenen zusicherungen hatte könig Heinrich *III* sich seit jahren die ärgsten und willkürlichsten bedrückungen und erpressungen zur füllung seines wie des päbstlichen seckels und zur bereicherung seiner verhafsten französischen verwandten und günstlinge erlaubt; am anfange des jahres 1258 war daher die erbitterung der vielfältig gekränkten barone und bischöfe eben so hoch gestiegen als die aufregung und verzweiflung der lange gemisshandelten bürger und landbewohner, und in dieser äufsersten verwirrung, in welcher der ganze innere staatsverband aus den fugen zu gehen drohte, hatte sich der könig das trotzige parlament zu Oxford und die niedersetzung der berühmten commission der vier und zwanzig aus dessen mitte zum behuf einer völligen neuordnung des staatswesens gefallen lafsen müfsen: unter der leitung eines mannes wie Simon von Montfort hatte dieser parlamentsausschufs die wichtigsten vorkehrungen gegen die bisherigen gesetzlosen zustände getroffen, und die ganze regierungsgewalt war in die hände eines im sinne der opposition erwählten reichsrathes von 15 männern übergegangen, welcher die wiederherstellung der gesetzlichen ordnung in allen landestheilen und die erleichterung aller stände kräftig betrieb. die entlastung der gewerbe in den städten und die sicherung der landsafsen durch recht und gesetz wurde sofort ins werk gesetzt, und um die grofsartige reform wirklich durchzuführen schien alles daran gelegen dafs die lage der umstände der gesamten landeseinwohnerschaft zu vollem verständnis gebracht werde. daher wurde der jetzt seit der schimpflichen verjagung seiner günstlinge macht- und willenlose könig zu der nachstehenden urkunde genöthigt, durch welche er jenem reichsrathe der fünfzehn seine königlichen befugnisse förmlich abtrat und der englischen nation die ge-

horsame anerkennung dieser machtvollkommenheit anbefahl. da es sich aber in der grofsen revolutionären krise nicht wie bisher um einen blinden gehorsam gegen ein halbverstandenes machtgebot, sondern um eine deutliche einsicht in das wesen und um einen freudigen anschlufs an die sache dieser opposition des hohen adels gegen das despotische königthum handelte, so muste bei der noch gänzlichen geschiedenheit der beiden landessprachen dieses wichtige document, wenn es seinen zweck den sächsischen theil der freien bevölkerung (die niedere geistlichkeit und die hintersafsen der grofsen kronlehen) zu gewinnen erfüllen sollte, nothwendiger weise auch in ihrem idiom erlafsen werden, und gieng daher als ein offener brief durch ganz England an jede einzelne grafschaft (vergl. Pauli geschichte von England bd 3 s. 713—726).

Dafs aber in den folgenden zweihundert jahren ein ähnliches beispiel nicht vorkommt, das hat theils darin seinen grund dafs eine so verwickelte und gewaltsam zwingende stellung der aufgeregten parteien zu einander wie im jahre 1258 sich nicht zum zweiten male gestaltete, theils darin dafs nun die beiden bisher feindlich getrennten elemente der bevölkerung von England im lebendigen gefühle der gemeinsamkeit ihrer interessen wie mit einem zauberschlag nahe an einander gerückt wurden, ihre beiden bis dahin streng geschiedenen sprachen gegenseitig verstehen lernten und im drange der noth die mischung derselben allmälich so weit vollzogen dafs es bald einer besonderen übersetzung der französischen urkunden nicht mehr bedurfte und dafs die in einer beiden theilen gleich theuren litteratur zur nationalen würde erhobene mischsprache sich ihres volksthümlichen adels kräftig genug bewust ward um endlich das idiom der eroberer auch aus deren eigenstem bezirke, dem hof- staats- und rechtsleben, verdrängen zu können.

Somit bezeichnet also dieser offene brief könig Heinrichs nicht nur einen sehr merkwürdigen augenblick in der historisch-politischen entwicklung Englands, sondern ebenso deutlich auch einen höchst wichtigen wendepunct in der in ihrer art einzigen geschichte der englischen sprache.

Ich lafse nun zunächst den text dieser urkunde folgen, und zwar wie ihn Pauli (gesch. v. England bd 3 s. 910. 911, vergl. s. 725 anm. 3. und 909 anm 1) nach dem originale (Rotul. 43. Pat. 15) mit mehrfachen wichtigen berichtigungen des abdruckes in den

[redacted]

deadliche ifoan,[16]) and for thaet we willen, thaet this beo stedefaest and lestinde, we senden gew this writ open iseined with ure seel to halden amanges gew ine hord.

Witnesse usselven aet Lunden' thane egtetenthe day on the monthe of Octobr' in the two and fowertigthe geare of ure cruninge.

And this wes idon aetforen ure isworene redesmen:

Bonefac' archebischop on Kanterbur.'
Walter of Cantelop bischop on Wirechestr.'
Sim' of Muntfort eorl on Leirchestr.'
Ric' of Clar' eorl on Glowchestr' and on Hurtford.
Roger Bigod eorl on Northfolk and marescal on Engleneloand.
Perres of Sauveye.
Will' of Fort eorl on Aubern.'
Joh' of Plesseiz eorl on Warewik.'[17])
Joh' Geffreessune.
Perres of Muntfort.
Ric' of Grey.[18])
Roger of Mortemer.
James of Aldithel

and aetforen othre moge.

And al on tho ilche worden is isend in to aeurihce[19]) othre shcire ouer al thaere[20]) kuneriche on Engleneloande[21]) and ek in tel Irelonde.

Es dürfte bei der eigenthümlichkeit der in diesem denkmal auftretenden sprache nicht ganz überflüfsig erscheinen demselben eine wörtliche übersetzung beizugeben.

Heinrich, durch gottes gnade könig in England, herr in Irland, herzog in der Normandie (und) in Aquitanien, und graf in Anjou, sendet grüfse an alle seine getreuen, gelehrte und ungelehrte, in Huntingdonshire.

Das wifset alle wohl dafs wir wollen und verfügen dafs alles was die gesamtheit oder die majorität unserer reichsräthe, welche

16) *Rym.* deadlicheistan.

17) *Pauli* hat statt dieser beiden namen, wie sie auch der franz. text giebt, wohl nur durch druckfehler *Will of Fort eorl on Warewik.*

18) *Rym.* Crey.

19) *Rym.* aurihce

20) *Rym.* thare

21) *Rym.* Engleneloand

dem noch ganz feindseligen boden des officiellen staatslebens den fremden zwingherrn statt seiner französischen muttersprache einmal ausnahmsweise das idiom seines in strenger unterjochung gehaltenen volkes reden hören, und wir können nicht sogleich verstehen wie sich dieses rein germanische schriftstück im schroffen widerspruch gegen eine jahrhunderte hindurch giltige regel mitten in die exclusive lateinische und französische gesellschaft verirrt habe; sehen wir aber die damalige lage der dinge in England genauer an, so mufs uns dieses ganz vereinzelte auftreten einer halbsächsischen staatsurkunde wohl als gerechtfertigt erscheinen. das land war in einer seiner gewaltsamsten krisen begriffen: trotz aller in seinen carten gegebenen zusicherungen hatte könig Heinrich *III* sich seit jahren die ärgsten und willkürlichsten bedrückungen und erpressungen zur füllung seines wie des päbstlichen seckels und zur bereicherung seiner verhafsten französischen verwandten und günstlinge erlaubt; am anfange des jahres 1258 war daher die erbitterung der vielfältig gekränkten barone und bischöfe eben so hoch gestiegen als die aufregung und verzweiflung der lange gemisshandelten bürger und landbewohner, und in dieser äufsersten verwirrung, in welcher der ganze innere staatsverband aus den fugen zu gehen drohte, hatte sich der könig das trotzige parlament zu Oxford und die niedersetzung der berühmten commission der vier und zwanzig aus dessen mitte zum behuf einer völligen neuordnung des staatswesens gefallen lafsen müfsen: unter der leitung eines mannes wie Simon von Montfort hatte dieser parlamentsausschufs die wichtigsten vorkehrungen gegen die bisherigen gesetzlosen zustände getroffen, und die ganze regierungsgewalt war in die hände eines im sinne der opposition erwählten reichsrathes von 15 männern übergegangen, welcher die wiederherstellung der gesetzlichen ordnung in allen landestheilen und die erleichterung aller stände kräftig betrieb. die entlastung der gewerbe in den städten und die sicherung der landsafsen durch recht und gesetz wurde sofort ins werk gesetzt, und um die grofsartige reform wirklich durchzuführen schien alles daran gelegen dafs die lage der umstände der gesamten landeseinwohnerschaft zu vollem verständnis gebracht werde. daher wurde der jetzt seit der schimpflichen verjagung seiner günstlinge macht- und willenlose könig zu der nachstehenden urkunde genöthigt, durch welche er jenem reichsrathe der fünfzehn seine königlichen befugnisse förmlich abtrat und der englischen nation die ge-

horsame anerkennung dieser machtvollkommenheit anbefahl. da es sich aber in der grofsen revolutionären krise nicht wie bisher um einen blinden gehorsam gegen ein halbverstandenes machtgebot, sondern um eine deutliche einsicht in das wesen und um einen freudigen anschlufs an die sache dieser opposition des hohen adels gegen das despotische königthum handelte, so muste bei der noch gänzlichen geschiedenheit der beiden landessprachen dieses wichtige document, wenn es seinen zweck den sächsischen theil der freien bevölkerung (die niedere geistlichkeit und die hintersafsen der grofsen kronlehen) zu gewinnen erfüllen sollte, nothwendiger weise auch in ihrem idiom erlafsen werden, und gieng daher als ein offener brief durch ganz England an jede einzelne grafschaft (vergl. Pauli geschichte von England bd 3 s. 713—726).

Dafs aber in den folgenden zweihundert jahren ein ähnliches beispiel nicht vorkommt, das hat theils darin seinen grund dafs eine so verwickelte und gewaltsam zwingende stellung der aufgeregten parteien zu einander wie im jahre 1258 sich nicht zum zweiten male gestaltete, theils darin dafs nun die beiden bisher feindlich getrennten elemente der bevölkerung von England im lebendigen gefühle der gemeinsamkeit ihrer interessen wie mit einem zauberschlag nahe an einander gerückt wurden, ihre beiden bis dahin streng geschiedenen sprachen gegenseitig verstehen lernten und im drange der noth die mischung derselben allmälich so weit vollzogen dafs es bald einer besonderen übersetzung der französischen urkunden nicht mehr bedurfte und dafs die in einer beiden theilen gleich theuren litteratur zur nationalen würde erhobene mischsprache sich ihres volksthümlichen adels kräftig genug bewust ward um endlich das idiom der eroberer auch aus deren eigenstem bezirke, dem hof- staats- und rechtsleben, verdrängen zu können.

Somit bezeichnet also dieser offene brief könig Heinrichs nicht nur einen sehr merkwürdigen augenblick in der historisch-politischen entwicklung Englands, sondern ebenso deutlich auch einen höchst wichtigen wendepunct in der in ihrer art einzigen geschichte der englischen sprache.

Ich lafse nun zunächst den text dieser urkunde folgen, und zwar wie ihn Pauli (gesch. v. England bd 3 s. 910. 911, vergl. s. 725 anm. 3. und 909 anm 1) nach dem originale (Rotul. 43. Pat. 15) mit mehrfachen wichtigen berichtigungen des abdruckes in den

fürsten v. 139—143 mit v. 132—134, so kann es nicht zweifelhaft sein dafs v. 131—134 ein späterer zusatz ist, der den schlufs, so gut und trefflich v. 135 auch an v. 130 anschliefst, doch noch befser vorbereiten sollte, aber wie ähnlich so oft in den Nibelungen nur eine stümperhafte nachbildung wurde. der verfafser verräth sich als einen geistlich gebildeten. so wird er schwerlich auch ein andrer sein als jener halbgelehrte interpolator von v. 14—17 und 75—87. ältere und jüngere zusätze vermag ich in diesem liede nicht zu unterscheiden, es scheint nur von éiner hand interpolationen erfahren zu haben. dadurch aber dafs er diese ausscheidet glaube niemand ganz das ursprüngliche lied herzustellen. seiner grundlage nach ist es gewiss das älteste das die ags. litteratur besitzt. wann aber ward es zuerst aufgezeichnet? und sollte bis dahin kein wörtchen daran verrückt, verschoben oder verloren sein? — im Beovulf kommt die kritik auf andre resultate. doch darüber das nächste mal.

MÜLLENHOFF.

DER OFFENE BRIEF KÖNIG HEINRICHS III. VOM 18. OCTOBER 1258.

Es dürfte sich der mühe lohnen ein schon seit langer zeit gedrucktes, aber meines wifsens von den sprachforschern bisher nicht beachtetes halbsächsisches denkmal, welches ebensowohl hinsichtlich seiner historischen erscheinung als wegen seiner sprachlichen abfafsung von hohem interesse ist, dem gelehrten publicum in erinnerung zu bringen und auf seine eigenthümliche bedeutung mit einigen worten hinzuweisen. wir finden es unter der überschrift *Carta regis Henrici III in idiomate Anglico ad singulos comitatus Angliae et Hiberniae super reformatione status regni per proceres eiusdem regni* als englische übersetzung eines unmittelbar vorhergehenden französischen documents, welches die überschrift trägt *Rex promittit se deinceps acturum omnia per assensum magnatum de concilio suo electorum.* in der zuerst auf befehl der königin Anna von Rymer und Sanderson veranstalteten, dann unter könig Georg III durch Clarke und Holebrooke erneuerten und vermehrten sammlung von urkunden aus dem bereiche des englischen könig-

thums, *Foedera, cooventiones, litterae et cuiuscunque generis acta publica inter reges Angliae et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes vel communitates ab ingressu Gulielmi I in Angliam a. d.* 1066 *ad nostra usque tempora habita aut tractata. Londini* 1816 ff. und zwar vol. I pars I pag. 378. was diese urkunde gleich auf den ersten blick als eine grofse merkwürdigkeit erscheinen läfst, das ist ihr ganz vereinzeltes auftreten in einer zeit wo an einen gebrauch der englischen volkssprache für öffentliche politische zwecke noch lange nicht zu denken war, indem bekanntlich bis gegen das ende des 15n jh. zuerst vornehmlich das lateinische, daneben bald auch das französische, und dieses seit Eduards III zeiten vorherschend als officielle sprache in ganzen staatsleben der Engländer gebraucht wurden; vergeblich sieht man sich in den Rotulis, in den Writs of parliament, in den Foederibus und in den Statutes of the realm nach einem früheren, gleichzeitigen oder etwas späteren seitenstück zu unserem denkmale um; denn erst in Richards III regierung erscheint neben den französischen urkunden von 1483 und 1484 die gleichzeitige englische übersetzung, und erst unter Heinrich VII mit dem jahre 1488 wird in den Statutes of the realm das freilich nun schon zur bastardsprache entartete volksidiom in sein ihm seit vier jahrhunderten entzogenes recht des gebrauchs für staatszwecke eingesetzt. Wyclyffe und Chaucer hatten dieser neuen sprache den edlen stempel ihres geistes aufgedrückt, und während der furchtbaren rosenkriege war der letzte spröde rest des alten unterschiedes zwischen normannischen herren und sächsischen unterthanen in heifsen strömen bürgerbluts auf immer dahingeschmolzen. nehmen wir dazu die langen kriege gegen Frankreich und den schliefslichen verlust der französischen besitzungen, so begreift sich leicht warum gerade jetzt unter dem straffen regimente des ersten Tudor die lange verachtete volkssprache zur vollen herschaft in allen gebieten des nationalen lebens gelangen muste, nachdem sie mit unverwüstlicher lebenskraft gegen die rohe feudale unterdrückung sich in religion spruchweisheit poesie und landesgeschichte geflüchtet und hier lange genug ihre unbefleckte reinheit bewahrt, endlich aber nach dem unvermeidlichen verluste der letzteren doch wenigstens ihren ursprünglichen geist und charakter siegreich davongebracht hatte.

Desto mehr mufs es uns wunder nehmen, wenn wir in einer so frühen zeit wie in der mitte des dreizehnten jahrhunderts auf

dem noch ganz feindseligen boden des officiellen staatslebens den fremden zwingherrn statt seiner französischen muttersprache einmal ausnahmsweise das idiom seines in strenger unterjochung gehaltenen volkes reden hören, und wir können nicht sogleich verstehen wie sich dieses rein germanische schriftstück im schroffen widerspruch gegen eine jahrhunderte hindurch giltige regel mitten in die exclusive lateinische und französische gesellschaft verirrt habe; sehen wir aber die damalige lage der dinge in England genauer an, so mufs uns dieses ganz vereinzelte auftreten einer halbsächsischen staatsurkunde wohl als gerechtfertigt erscheinen. das land war in einer seiner gewaltsamsten krisen begriffen: trotz aller in seinen carten gegebenen zusicherungen hatte könig Heinrich III sich seit jahren die ärgsten und willkürlichsten bedrückungen und erpressungen zur füllung seines wie des päbstlichen seckels und zur bereicherung seiner verhafsten französischen verwandten und günstlinge erlaubt; am anfange des jahres 1258 war daher die erbitterung der vielfältig gekränkten barone und bischöfe eben so hoch gestiegen als die aufregung und verzweiflung der lange gemisshandelten bürger und landbewohner, und in dieser äufsersten verwirrung, in welcher der ganze innere staatsverband aus den fugen zu gehen drohte, hatte sich der könig das trotzige parlament zu Oxford und die niedersetzung der berühmten commission der vier und zwanzig aus dessen mitte zum behuf einer völligen neuordnung des staatswesens gefallen lafsen müfsen: unter der leitung eines mannes wie Simon von Montfort hatte dieser parlamentsausschufs die wichtigsten vorkehrungen gegen die bisherigen gesetzlosen zustände getroffen, und die ganze regierungsgewalt war in die hände eines im sinne der opposition erwählten reichsrathes von 15 männern übergegangen, welcher die wiederherstellung der gesetzlichen ordnung in allen landestheilen und die erleichterung aller stände kräftig betrieb. die entlastung der gewerbe in den städten und die sicherung der landsafsen durch recht und gesetz wurde sofort ins werk gesetzt, und um die grofsartige reform wirklich durchzuführen schien alles daran gelegen dafs die lage der umstände der gesamten landeseinwohnerschaft zu vollem verständnis gebracht werde. daher wurde der jetzt seit der schimpflichen verjagung seiner günstlinge macht- und willenlose könig zu der nachstehenden urkunde genöthigt, durch welche er jenem reichsrathe der fünfzehn seine königlichen befugnisse förmlich abtrat und der englischen nation die ge-

horsame anerkennung dieser machtvollkommenheit anbefahl. da es sich aber in der grofsen revolutionären krise nicht wie bisher um einen blinden gehorsam gegen ein halbverstandenes machtgebot, sondern um eine deutliche einsicht in das wesen und um einen freudigen anschlufs an die sache dieser opposition des hohen adels gegen das despotische königthum handelte, so muste bei der noch gänzlichen geschiedenheit der beiden landessprachen dieses wichtige document, wenn es seinen zweck den sächsischen theil der freien bevölkerung (die niedere geistlichkeit und die hintersafsen der grofsen kronlehen) zu gewinnen erfüllen sollte, nothwendiger weise auch in ihrem idiom erlafsen werden, und gieng daher als ein offener brief durch ganz England an jede einzelne grafschaft (vergl. Pauli geschichte von England bd 3 s. 713—726).

Dafs aber in den folgenden zweihundert jahren ein ähnliches beispiel nicht vorkommt, das hat theils darin seinen grund dafs eine so verwickelte und gewaltsam zwingende stellung der aufgeregten parteien zu einander wie im jahre 1258 sich nicht zum zweiten male gestaltete, theils darin dafs nun die beiden bisher feindlich getrennten elemente der bevölkerung von England im lebendigen gefühle der gemeinsamkeit ihrer interessen wie mit einem zauberschlag nahe an einander gerückt wurden, ihre beiden bis dahin streng geschiedenen sprachen gegenseitig verstehen lernten und im drange der noth die mischung derselben allmälich so weit vollzogen dafs es bald einer besonderen übersetzung der französischen urkunden nicht mehr bedurfte und dafs die in einer beiden theilen gleich theuren litteratur zur nationalen würde erhobene mischsprache sich ihres volksthümlichen adels kräftig genug bewust ward um endlich das idiom der eroberer auch aus deren eigenstem bezirke, dem hof- staats- und rechtsleben, verdrängen zu können.

Somit bezeichnet also dieser offene brief könig Heinrichs nicht nur einen sehr merkwürdigen augenblick in der historisch-politischen entwicklung Englands, sondern ebenso deutlich auch einen höchst wichtigen wendepunct in der in ihrer art einzigen geschichte der englischen sprache.

Ich lafse nun zunächst den text dieser urkunde folgen, und zwar wie ihn Pauli (gesch. v. England bd 3 s. 910. 911, vergl. s. 725 anm. 3. und 909 anm 1) nach dem originale (Rotul. 43. Pat. 15) mit mehrfachen wichtigen berichtigungen des abdruckes in den

Foederibus mittheilt; die abweichungen dieses letzteren werde ich unter dem texte hinzufügen.

Henr', thurg Godes fultume King on Engleneloande, lhoaverd 350 f.
on Irloand,[1]) duk[2]) on Norm', on Aquitain', and eorl on Aniow[3]),
send igretinge to alle hise halde ilaerde and ilaewede[4]) on Hun-
tendon' schir'.

Thaet witen ge wel alle, thaet we willen and unnen, thaet thaet ure raedesmen alle other the moare dael of heom, thaet beoth ichosen thurg us and thurg thaet loandes folk on ure kuneriche, habbeth idon and schullen don in the worthnesse of Gode and on ure treowthe for the freme of the loande thurg the besigte of than toforeniseide[5]) redesmen, beo stedefaest and ilestinde in alle thinge a buten aende, and[6]) we hoaten alle ure treowe in the treowthe, thaet heo us ogen, thaet heo stedefaestliche healden and swerien to healden and to werien the isetnesses, thaet beon imakede and beon to makien thurg than toforeniseide[7]) raedesmen other thurg the moare dael of heom alswo alse hit is biforen iseid, and[8]) thaet aehc other helpo thaet for to done bi than[9]) ilche othe agenes alle men, rigt[10]) for to done and to foangen, and noan ne nime of loande ne of egte, wherethurg[11]) this besigte muge beon ilet other[12]) iwersed on onie wise, and[13]) gif oni[14]) other onie cumen her ongenes, we willen and hoaten, thaet alle ure treowe[15]) heom healden

---

1) *Rymer* Lhoaverd on Yrloand
2) *Rym.* Duk
3) *Rym.* Aniou
4) *Rym.* ilaewed, *Pauli* ileawede, woraus *ilaewede* als die organische form zu entnehmen ist.
5) *Rym.* to foreniseide
6) *Rym.* aende. And; — bei *Rym.* wie bei *Pauli* unrichtig abuten aende statt *a buten aende.*
7) *Rym.* to foren iseide
8) *Rym.* iseid. And
9) *Rym.* tham
10) *Rym.* ogt
11) *Rym.* egteohaero thurg
12) *Paul.* or
13) *Rym.* wise. And
14) *Paul.* onie
15) *Rym.* treow owe

deadliche ifoan,[16]) and for thaet we willen, thaet this beo stedefaest and lestinde, we senden gew this writ open iseined with ure seel to
1225 halden amanges gew ine hord.

Witnesse usselven aet Lunden' thane egtetenthe day on the monthe of Octobr' in the two and fowertigthe geare of ure cruninge.

And this wes idon aetforen ure isworene redesmen:

Bonefac' archebischop on Kanterbur.'

Walter of Cantelop bischop on Wirechestr.'

Sim' of Muntfort eorl on Leirchestr.'

Ric' of Clar' eorl on Glowchestr' and on Hurtford.

Roger Bigod eorl on Northfolk and marescal on Engleneloand.

Perres of Sauveye.

Will' of Fort eorl on Aubern.'

Joh' of Plesseiz eorl on Warewik.'[17])

Joh' Geffreessune.

Perres of Muntfort.

Ric' of Grey.[18])

Roger of Mortemer.

James of Aldithel

and aetforen othre moge.

And al on tho ilche worden is isend in to aeurihce[19]) othre shcire ouer al thaere[20]) kuneriche on Engleneloande[21]) and ek in tel Irelonde.

Es dürfte bei der eigenthümlichkeit der in diesem denkmal auftretenden sprache nicht ganz überflüfsig erscheinen demselben eine wörtliche übersetzung beizugeben.

Heinrich, durch gottes gnade könig in England, herr in Irland, herzog in der Normandie (und) in Aquitanien, und graf in Anjou, sendet grüfse an alle seine getreuen, gelehrte und ungelehrte, in Huntingdonshire.

Das wifset alle wohl dafs wir wollen und verfügen dafs alles was die gesamtheit oder die majorität unserer reichsräthe, welche

16) *Rym.* deadlicheistan.

17) *Pauli* hat statt dieser beiden namen, wie sie auch der franz. text giebt, wohl nur durch druckfehler *Will of Fort eorl on Warewik.*

18) *Rym.* Crey.

19) *Rym.* aurihce

20) *Rym.* thare

21) *Rym.* Engleneloand

durch uns und durch diese landesgemeinde in unserem königreich erwählt worden sind, zur ehre gottes und in der treue gegen uns kraft der verordnungen der vorbesagten räthe zum besten des landes gethan haben und noch thun werden, fest und bleibend sein soll in allen stücken immer und ohne ende; und wir gebieten allen unseren getreuen bei der treue welche sie uns schuldig sind dafs sie die gesetze, welche durch die vorbesagten räthe oder durch die majorität derselben in der art wie es vorher angegeben worden ist bereits abgefafst sind oder noch abzufafsen sein mögen, beständig halten und sie zu halten und zu schirmen schwören, — und dafs jeder dem andern kraft desselben eides gegen jedermänniglich helfe das zu vollbringen, recht zu thun und sein recht zu empfangen, und dafs keiner weder an land noch an sonstiger habe etwas annehme wodurch diese verordnung auf irgend eine weise gehindert oder entkräftet werden könne, und wenn sich einer oder einige hiergegen vergehen, so wollen und gebieten wir dafs alle unsere getreuen diese als todfeinde betrachten sollen; und weil wir wollen dafs dies fest und dauernd sei, senden wir euch diesen brief offen mit unserem siegel bezeichnet, bei euch im schatze aufzubewahren.

Dessen sind wir selbst zeuge zu London am 18n October im 42sten jahre unserer krönung. und dies wurde vollzogen in gegenwart unserer geschworenen reichsräthe

Bonifacius erzbischof von Canterbury u. s. w.

und in gegenwart andrer edlen, und wird in ganz gleicher wortfafsung in jede andere grafschaft überall im königreiche von England und auch bis nach Ireland geschickt.

Wenn wir nun die sprache dieses schriftstücks etwas näher ins auge fafsen, so wird sich uns manche anziehende und überraschende wahrnehmung darbieten.

Zuerst gewährt uns eine lexicalische durchmusterung des vorliegenden sprachstoffes sofort das ergebnis dafs hier noch nicht die leiseste spur von einem eindringen des französischen in das sächsische zu entdecken ist, sondern dafs wir es mit einem halbsächsischen denkmal vom reinsten und alterthümlichsten charakter zu thun haben. die wenigen nichtgermanischen wörter welche sich finden sind entweder eigennamen, bei denen sich die herübernahme von selbst versteht, wie *Aquitain', Aniow, Muntfort, Sauveye, Plesseiz, Grey, Mortemer* u. a., unter denen jedoch *Geffreessune* (neuengl. Jefferson) dem französ. *fiz Geffrey* ganz selbständig gegenüber-

steht und *Norm(andie)* im ags. *Normandig* ebenso gut als im frz. *Normandie* sein vorbild hat, — oder es sind titel die sich nur auf die neuen verhältnisse beziehen, wie *duk* (neuengl. *duke*, frz. *duc*, lat. *dux*; vergl. Lagamon*) 86 *Eneas the duc* und 264 *on than londe was duc*, und öfter) und *marescal* (altfrz. *marechal*, neufrz. *maréchal*, ahd. *marahscalh* Grff. 6, 482), — oder es sind lateinische lehnwörter die bereits dem ags. eigen waren und also für das englische gar nicht mehr als fremdwörter gelten können. zu diesen letzteren gehören *bischop* und *archebischop*, bischof und erzbischof, aus lat. *episcopus* (ἐπίσκοπος) und *archiepiscopus* (ἀρχιεπίσκοπος) als ein weitverbreitetes lehnwort in die germanischen dialecte eingedrungen, goth. *aipiskaupus*, ags. *biscop*, *bisceop*, altn. *biskup*, alts. *biscop*, altfrs. *biskop*, neuengl. *bishop*, ahd. *piscof*, mhd. *bischof*. vergl. Dfb. 1, 19, Bout. 25, Rhfn. 646, Grff. 3,353, Ben. Müll. 1, 167, Gr. wb. 2, 46. reiner als hier ist die form in Alfr. prov. 1, 3**) *fele biscopis* (multi episcopi), und im Lagamon þe gode *biscop* Dunian 10241, wes i þere ilke wike þe *aerchebiscop* ford iwiten, nes þer nan *biscop* 13243 ff., *biscopes* he nom twaein 14810, *biscopes* this iherden 25623, þus spaec þe *aerchebiscop* 12770, und im Ormulum†) *bisscopp* 1682. 1754, gen. *bisscopes* 1736, plur. *bisskopess* 7233. 9184, aber auch *bisshopess* 7205.

ilaewede ungelehrte, laien. ags. *gelǽved* (ein laie) *lǽvede* (belonging to the laity) Bosw. *se lǽveda man* laicus, Poenitentiale Eggberti lib. 2. lex 1. Anc. laws and instit. of Engl. s. 367. ahd. *laikman* Grff. 2, 740, *leigo* ib. 152, mhd. *leie*, *leige*, Ben. M. 1, 960, altfrs. *leka*, *leia* Rhfn. 890, isl. *leikr*. — sämtlich nach dem lat. *laicus* (λαϊκός); das ags. hat in seinem *gelǽved* dem worte einen germanischen charakter stark aufgeprägt, dem das englische treu geblieben ist: im Ormulum *laewede* menn 13953, manig halig *laewedd* menn 693, *laewedd* follc 3658. 10029, ga *laewedd* follc, ga *laered* 846, *laerede* follc — *lawedd* follc 7440. 7442, und im

*) Lagamons Brut or chronicle of Britain, a poetical semisaxon paraphrase of the Brut of Wace, published by sir Frederic Madden. 3 voll. London 1847.

**) Proverbs of Alfred, ein allitterierendes und reimendes gedicht des 13n jh., bei Kemble The dialogue of Salomon and Saturnus. London 1848. s. 226—248.

†) The Ormulum now first edited from the original ms. in the Bodleian by Robert Meadows White. 2 Voll. Oxford 1852.

Lagamon *ilaered no laewed* 24625. wir finden also hier wie in unserem denkmal *(ilaerde and ilaewede)* eine altverbreitete und offenbar durch die allitteration begünstigte neigung dieses wort mit seinem natürlichen gegensatz zu verbinden; so auch in einer mittelengl. stelle bei Halliwell s. 502, ne riche ne poor, ne bond ne fre, *laird ne lawed,* what so he be. im neuengl. entspricht *layman* ganz dem ahd. *laihman,* während das aus unserem worte entsprungene adj. *lewd* aus der bedeutung der unwifsenheit in die der sittlichen rohheit und unsauberkeit übergegangen ist.

iseined signatus, part. zu *seinen,* neuengl. *to sign,* nicht aus frz. *signer,* sondern aus ags. *segnian* (signare, obsignare) abgeleitetes zeitwort zu *segen, segn* m. (signum, vexillum) Bout. 252. vergl. nord. *signa* (cruce signare) und wohl auch ahd. *segan* m. (benedictio, dedicatio), *seganôn* (benedicere) Grff. 6, 146, wenn nämlich der begriff des segens und segnens aus dem der bekreuzung, welcher nicht nur im nord. *signa* sondern auch im ags. *segnian* vorherscht, wirklich entsprungen ist. im Lag. nur an einer stelle (9282), nam he his *seine* (vexillum); Orm. hat das wort nicht.

seel, sigillum, neuengl. *seal,* halbs. *inn-seggless* (sigilla) Orm. einl. 260. 265. 270. 284, ags. *sigel, sigl* (bulla, monile, fibula, sigillum), ahd. *insigili* n. (signaculum, sigillum) Grff. 6, 144. goth. *sigljô* (signaculum) Dfb. 2, 207, altfrs. *sigil, sigel* Rhfn. 1012, also ein seit alter zeit in den germanischen dialecten eingebürgertes lateinisches lehnwort, bei welchem für das englische an herübernahme aus afrz. *sel, scel* (neufr. *sceau)* um so weniger gedacht zu werden braucht als es sich an ein ursprünglich deutsches, von ihm ganz verschiedenes, aber in form und bedeutung nahe anklingendes wort (goth. *sauil* n. Dfb. 2, 193, ags. *segl, saegl, sigil,* sonne, Bout. 151, Gr. 2, 111. 112) schon frühzeitig fast bis zur vermischung angelehnt hatte.

cruninge krönung; schon das ahd. hat aus lat. *corona* das schw. subst. *corôna* und daraus das zeitwort *corônôn, gacorônôn* gebildet, Grff. 4, 484, wozu sich das mhd. nhd. *krône* st. fem. und *krœnen* schw. zeitwort (Ben. Müll. 1, 886. 887, vergl. auch fries. *krone,* nord. *krona,* Rhfn. 879) ganz ähnlich verhält wie zu dem ags. *coronian* (Lye) das halbsächs. *crune* (neuengl. *crown*) und *crunen* (neuengl. *to crown*), zu welchem letzteren unser subst. *cruninge* gehört: þa eaeraste mon þe guldene *crune* dude him on Lag. 4251, her ich halde *crune* ib. 13235, ah for-bode wes þa

crune an ure drihtenes nome ib. 30129, alse he hudde his *crune* (caput) ib. 13110, he scar his *crune* ufenen ib. 17663, inne Lundene hine *cruneden* ib. 31935, he wes *icruned* and ieled ib. 31941. in der jüngeren hs. (ms. Cott. Otho C. XIII) beginnt schon überall die gunierung, indem sie nur die formen *croune, crouneden, i-cruned* zeigt, wie auch in einer andern stelle, and beo king *icrouned* ib. 892, wo die ältere hs. þere leodene king hat. auch das Ormulum hat noch die ungunierte form, acc himm he gaff þatt *crune* Orm. 8159, onn hiss haefedd waerenn twa gildene *cruness* sette ib. 8180, he shall ben *crunedd* þurrh drihhtin inn eche lifess blisse ib. 5462, nass he nohht þurrh godess follc o godess hallfe *crunedd* ib. 7123. — Meadow Whites vergleichung von ir. *cruin* (rund) Orm. II s. 463 ist, sofern durch dieselbe dieses celtische wort als etymon von engl. *crune*, — *crown* bezeichnet werden soll, fast noch unglücklicher als wenn man diese englischen wörter aus französischen *couronne, couronner* entsprungen betrachten wollte; — eher dürfte man noch an friesischen oder nordischen einflufs denken.

Während wir nun nach alle dem von einer trübung des reingermanischen charakters durch versetzung mit französischem sprachgut in unserem denkmal kaum zu reden haben, so fällt uns dagegen gerade hinsichtlich des wortvorrathes schon manches in die augen was für die alterthümliche reinheit seiner sprachstufe zeugnis ablegt. dahin rechne ich namentlich folgendes.

1. *a buten aende* (wie statt *abuten aende* zu schreiben ist) immer ohne ende, — eine ganz alte schon dem ags. geläufige formel, z. b. valde vîdanferhđ vuldres on heofenum *â bûtan ende* êcra gestealda Elene (ed. Kemble s. 47) v. 1600, sie him vuldor and þanc *â bûtan ende* eallra gesceafta ib. s. 53 v. 1784, vergl. Bout. 1. 34. 57. — in den halbsächsischen denkmälern is dieses *â* (= ags. *â* semper, in perpetuum, Gr. 3, 51. 218 ff. Grff. 1, 513, Dfb. 1, 26) auch ohne den obigen beisatz nicht selten, z. b. Lag. 3836. 4481. 11632, a to ure liue ib. 11472, a to mine liue sorgen ich mot drige ib. 28090. ebenso *â* (immer) Ormul. 1688. 1796. 4008. 8215. 17238. 18510; aber die volle formel findet sich nur im Ormulum, *aefre â butenn ende* Orm. 2090, tatt he wile gifenn hemm *â butenn ende* blisse ib. 8764, inntill þatt fir þatt baernenn shall *â butenn ende* unncwennkedd ib. 10491, to baernenn and to pinenn *â buten ende* ib. 10564, to dreghenn wiþþ

þe laþe gast *d butenn ende* inn helle ib. 16105. to brukenn resste and ro wiþþ himm *d butenn ende* i blisse ib. 19324. tatt himm shollde hiss kinedom *d* lastenn *butenn ende* 2228. eine andere reminiscenz der vollsten formel (*aefre a buten ende*) bietet vol. XI der für die Percy society gedruckten Early english poetry (London 1844) s. 81, religious songs VII. 32. in der verbindung *evere buten ende*.

2. *thurg godes fultume* durch gottes hilfe, von gottes gnaden. das Ormulum hat dieses wort nicht, aber im Lagamon begegnet es noch mehrere male: þat Troynisce folc mid his fulle *fultume* nomen þene cniht Brutun and makeden hine to duke Lag. 417, bidden us to *fultume* þat is Crist godes sune 14618, cleopeden Crist godes sone beon heom *a fultume* (= ags. *on fultum* in auxilium Cädm. 1959. 2066. 2787) ib. 16424, and ich ibidde hire sune þat he us beon *a fultume* 20656. sonst finde ich von dem merkwürdigen worte im englischen keine spur, welches auch im ags. vereinzelt steht: ags. *fultum* m. auxilium, adjumentum, Bout. 86. Gr. 2, 150 stellt es zweifelnd zu den ableitungen auf *-um*; ich möchte es, da sich eine deutliche parallele in den verwandten dialecten nirgends darbietet, mit ags. *fylst* f. (auxilium) Gr. 2, 200, Gr. gesch. 662, *fylstan*, *fulstan*, adjuvare Bout. 87, halbs. *fulsten* Lag. 25205. 4873, alts. *fullèsti* m. *fullèstian*, *fullistian* Schm. 70, altfrs. *fulliste*, *folliste*, *folste* Rhfn. 770, ahd. *folleist*, *follist*, *follust* n. f. *folleistjan*, *follistian* Grff. 2, 252 ff. 3, 482, mhd. *volleist* st. m. f. *volleisten* schw. v. Ben. M. 1, 962 f. Gr. 2, 199. 370, zusammenhalten, deren erklärung aus *foll* und *leistjan* deswegen nicht befriedigen kann weil der hauptbegriff, der der hilfe, doch immer hinzugedacht werden mufs. formen wie *fylst* und *folst* scheinen die ursprünglicheren zu sein, aus denen die übrigen in anlehnung an bekannte und geläufige wortstämme durch erweiterung entstanden sind, das *st* aber ist durch ableitung aus *t* hervorgegangen; denn als den allen diesen wörtern zu grunde liegenden stamm haben wir doch wohl *fult*, *folz* anzusehen, wie er am reinsten mit der ableitungssilbe *um* in unserem ags. halbs. *fultum* und als verbum und verbalsubstantiv in ahd. *falzjan* (fulcire) *falzunga* f. (junctura) Grff. 3, 518, mit innerer erweiterung in ahd. *folleiz* (auxilium) Grff. 2, 254, und als erster theil einer zusammensetzung, wie es scheint, im nord. *fulltyngi* n. (advocatio, auxilium) *fulltyngia* (intercedere, auxiliari) Bj. 1, 255 auftritt. bei der räthselhaftigkeit der ganzen

gruppe dürfte man vielleicht annehmen dafs diese wurzel nicht echt deutsch, sondern aus dem latein. *fulcire*, part. *fultus*, frühzeitig auf deutschen boden verpflanzt und daselbst die anschmiegung an heimische stämme unter dem einflufs germanischer zunge zu den mancherlei eben betrachteten scheinbar echt germanischen gebilden erwachsen wäre.

3. *to alle hise halde* an alle seine getreuen oder vasallen. der vocal *a* ist auffällig in *halde*, welches sich seiner form nach ganz an goth. *haldis* (potius) Dfb. 2, 517, ags. *hald* (bending, inclining), *heald* (propensus, incurvatus), nord. *hallr* (proclivis), altfrs. *hald* Rhfn. 790, ahd. *hald* (clivus, pronus, obliquus) Grff. 4, 892, mhd. *halt* Ben. M. 1, 618 anschliefst, während es doch offenbar zu goth. *hulþs* Dfb. 2, 517, ags. *hold* (fidus, fidelis, propitius) Bout. 174, altfrs. alts. *hold* Rhfn. 823, nord. *hollr*, ahd. *hold* Grff. 4, 913, mhd. *holt* (gewogen, günstig, dienstbar, treu) Ben. M. 1, 705 als ganz identisch hinzugehört. auch die anderen halbsächs. denkmäler haben nur *hold, holde, heolde* ausschliefslich als adj. in der bedeutung faithful: *heolde* mine þeinen Lag. 782, *hold* cniht ib. 3960, þin *holde* mon ib. 14091, þa weoren þan kinge *holde* ib. 15664, þine *holde* men ib. 16806, his *holdeste* men ib. 16369, þin laferrd birrþ þe buhsumm beon and *hold* and trigg and trowwe Ormul. 6177, þatt mann iss *hold* himm sellfenn ib. 12881, to beon himm *holde* and trowwe ib. 10174. es scheint demnach als ob durch den abweichenden vocal das wort für den substantivischen gebrauch habe gestempelt werden sollen, da es in allen citierten stellen nur als adjectivum in übung ist.

4. *we willen and unnen* wir wollen und verfügen. dieser sonst in den germanischen dialecten weit verbreitete stamm zweiter anomalie (ahd. *unnan, gaunnan* Grff. 1, 271, mhd. *gunnen* Ben. Müll. 1, 31, altn. *unna* Gr. 1², 926, ags. *unnan* (favere), praes. *an, unnon*, praet. *ûðe* Gr. 1², 909, vergl. 883. 894. 963. 980, Dfb. 1, 52, Gr. gesch. 896) hat sich auf dem englischen gebiete nicht lange und nicht in allgemeiner übung erhalten: Lagamon besitzt ihn noch in voller kraft und ausdehnung: þat he mire dohter wel *on* 11928, gif godd hit *an* 14851, þe him wel *on* 15177, gif hit me *on* drihte 16377, þat his freond him wel ne *on* 22964, swulc godd hit him *on* 24000, wham hit godd *unne* 25114, þine feond, þe þe ufel *unnen* 28117, wel þat ge me *unnen* 4934, wel þat he hire *uþe* 193, þe þa muchele wurdscipe *uðe* 8096, aeueraelcne mon, þa his

monscipe *uđe* 9943, on godes nomen, þat him god *uđe* 10137, þe abbed hit him *ude* 13035, þe him god *uđen* 20434, for heom heo hit *uđen* bet þane þan uncuden 12614; auch mit dem praefix *i-* (= ahd. *gaunnan*, mhd. *gunnen*, alts. *giunnan*): — gif þu wult me leuen and þine laeue *iunnen* 31568, whaðer he hit wolde *iunne*, 30225, gif hit wule *iunnen* waldende haefnen 21083, gif god me wule *iunnen* min aeðel to biwinnen 16287, and me hafde godd seolf godes *iunnen* 16392, godd hit me *iuđe* þat ich hine igripen habben 16549. — Halliwell giebt als altenglisch *an* (to give, to favour, to wish well to) noch aus Sir Tristrem s. 173. 168. 264; aber im Ormulum begegnet das wort gar nicht.

5. *and aetforen othre moge* und in gegenwart noch andrer edeln. — wir haben in *moge* insofern eine sprachliche merkwürdigkeit als dieses wort nach form und bedeutung den bestimmt gesonderten und nur vereinzelt in gebrauch gebliebenen hauptast eines doppelzweigs darstellt dessen nebenarm durch alle dialecte sehr bekannt und verbreitet ist: unser *moge* bedeutet offenbar nicht *vettern, verwandte,* sondern *vornehme, edele,* und entspricht daher vollkommen dem ags. *maga, mago* Bout. 206. 207, filius, amicus, sodalis, das hauptsächlich in der anrede junger edelen im sinne von *jnnger held* gebraucht wurde, wie im Andr. (Kemble v. 1249 s. 37) *maga môde rôf,* und daher in der weiteren entwickelung der sprache leicht in den sinn von held, edler, vornehmer, übergehen konnte. dieses wort nun ist identisch mit goth. *magus* (puer) Dfb. 2, 2, alts. *magu* (puer, filius) Schm. 74, altfrs. *mach* (kind) Rhfn. 917, nord. *mögr* (filius) und findet sich in den halbsächsischen und englischen denkmälern eben so wenig als auf dem hochdeutschen gebiete, während ein nahe verwandtes aber durch die länge des vocals und durch die bedeutung streng geschiedenes substantivum überall zu hause ist, nämlich goth. *mêgs* (gener) Dfb. 2, 2, ags. *maecg, maeg* (vir, cognatus, affinis, filius) Bout. 204, alts. *mâg* (cognatus, propinquus) Schm. 74, ahd. *mâg* (cognatus) Grff. 2, 629, mhd. *mâg, mâc.* plur. *mâge* Wack. 367, nord. *mâgr* (affinis), altfrs. *mech,* plur. *megen* (verwandter) Rhfn. 917; mit dieser reihe kommt völlig überein das im Lag. oft begegnende halbs. *maei* (vetter) Lag. 3833. 3838. 25710. 26244. 28124, Herigal wes þes kinges *maei* ib. 8139, Haengestes *maeie* 19616, Ardures *maei* 20240. 24950. 25473, cudie *meies* (wie werthe vettern) 5098, leofe ure *maeies* 20812 und anderwärts; — zuweilen geht auch die bedeutung 'ver-

wandte' wie im mhd. *mâge,* in die der ritter und mannen über: heo beod to gadere icumene *kudies maeges* (die werthen helden) Lag. 457, þene *maeies cude* (deine ruhmreichen mannen) ib. 22798. — im Ormulum finde ich nur das femininum dieses wortes *meghe* (= muhme, base): hire *meghe* Elysabaeþ Orm. 1799. 2657. 2863 3178, ure laffdig Marge wass þatt illke kingess *meghe* ib. 3569, entsprechend dem ags. *maege* f. (cognata) Bout. 204, welches im Lag. am häufigsten *mage* (22229. 25667. 25897. 26042. 26096), einmal *mawe* (257), in der schlechtern handschrift einmal *moge* (257), sonst aber *mowe* (25897. 26096. 26042) lautet; — der letzten form gleicht das bei Halliwell aufgeführte aber unbelegte *mow* (a sister-in-law), während sich in dem schönen geistlichen liede (Religious songs V, 162 in Early engl. poetry printed for the Percy society s. 76) beide wörter (*maei* und *mawe*) hübsch neben einander finden, *nu is afered of the thi mei and thi mowe.*

6. *wherethurg this besigte muge beon ilet* wodurch diese verordnung gehindert werden könne. — das zeitwort zu dem das partic. *ilet* gehört ist bereits auf dem halbsächsischen gebiete selten geworden: dem ags. *lettan* praet. *lette* (impedire, — nicht zu verwechseln mit *laetan,* praet. *leórt, lèt,* sinere Gr. 1[3], 375, 3), goth. *latjan,* praet. *latida* Dfb. 2, 129, alts. *lettian, lettien* (impedire, retardare) Schm. 70, nord. *letia* (pigrum reddere, dissuadere, dehortari), altfrs. *biletta,* nd. *beletten* (behindern) Rhfn. 639, nl. *letten* Dfb. gl. lat-germ. s. 288, ahd. *lezjan, galezjan* (retardare) Grff. 2, 298, mhd. *letzen* (endigen, hindern) Ben. Müll. 1, 932 ff. entspricht zwar noch ein neuengl. *to let* (to hinder, to obstruct, to oppose) Johns., aber es ist doch kaum mehr in gebrauch, und in allen zeiten der sprache nur in sehr beschränkter übung gewesen, stets beeinträchtigt und zurückgeschoben durch das gleichlautende immer in lebendiger übung gebliebene *to let,* lafsen. so auch in unseren halbs. denkmälern, in denen neben dem sehr häufigen *leten, laeten* (sinere) unser *letten* (impedire) nur in sehr sparsamem gebrauch ist: what *letted* þene fisc to uleoten to þan odere Lag. 22009, swida heo heom *laetten* (impediverunt) mid ludere heora craften ib. 1344, giff þatt itt nohht ne *letteþþ* Orm. 14117. 18095. als subst. dieses stammes hat Lag. *laetting* 4571 und *lettinge* 7820, wo an beiden stellen die andere hs. hat him com mochel *lette* (great hindrance came to him). — der ersten dieser formen entspricht ags. *letting* (Lye) und nl. *lettinge* (impedimentum) Dfb. gl. lat.-germ. s. 288,

der zweiten goth. *latei* f. (verdrufs) Dfb. goth. wb. 2, 130, mittelengl. *lette* (uppon a dey withouten lette the duke with the kyng was sette Halliw. s. 515), neuengl. *let* (obstacle, impediment) Johns., nord. *leti* f. (pigritia) ahd. *lazi* f. (tarditas) Grff. 2, 298, mhd. *lazze* f. (müdigkeit) Ben. Müll. 1, 942.

7. *other* oder *(alle other the moare dael of heom; — ilet other iwersed; — oni other onie)*. in viermaliger consequenter wiederkehr haben wir die alte reine form der englischen disjunctivpartikel *or,* welche aller äufseren ähnlichkeit ungeachtet mit unserem hd. *oder* etymologisch gar nichts gemein hat, da dieses aus ahd. *odo* hervorgegangen ist, jenem aber ahd. *eohwëdar* gegenüberliegt. im ahd. sind *eohwëdar* und *eogahwëdar* (uterque, mhd. *iewëder, iegewëder,* nhd. *jeder* Gr. 3, 55) nur in pronominalem gebrauch geblieben, für die mildere disjunction gilt die partikel *odo,* für die strengere *einhwedar* mit folg. *odo* (nhd. *entweder — oder*) Gr. 3, 60. 274. 38. Grff. 4, 1220; — im ags. dagegen hat sich die doppelform durch zusammenziehung bestimmter gespalten und zwei ganz von einander verschiedene englische wörter gezeugt: nämlich ags. *âhvaeđer,* zsgzg. *âvđer, âđer* (alteruter) erscheint deutlich wieder im halbs. *owwþerr* (alteruter, Ormul.), woraus dann weiter *oþerr, oþþr* (sive, aut Ormul.) hervorgegangen ist, im Lagam. nur das partikelartige *oþer, ođer,* welches sowohl mehrfach hintereinander die strenge disjunction (entweder — oder) bezeichnet, als auch im zweiten gliede die gleichgiltige entgegensetzung (oder) ausdrückt, — im mittelengl. findet sich noch *outher* (*auther, awthyr*) — *or,* im neuengl. nur noch das verkürzte *or* für den einfachen gebrauch; — das stärkere ags. *âgehvaeđer, âghvaeđer, âgđer* (uterque) dagegen zeugt das rein pronominale halbs. *eggþerr* (Ormul.), *aeiđer, aiđer, eiþer* (Lagam.), — mittelengl. *aither, ather,* welches im neuengl. (*either*) nicht nur die ursprüngliche bedeutung uterque behält, sondern auch im ersten gliede der strengen disjunction an die stelle des verschollenen *other* getreten ist und die verschrumpfte gestalt desselben (*or*) im zweiten gliede nach sich hat (*either — or*); vergl. Gr. 3, 723, wo neuengl. *either* als entsprungen aus altengl. *other,* ags. *âđer* dargestellt wird, während es Gr. 3, 55 richtig neben *âgđer* steht. eine sehr ähnliche zusammenziehung zeigt das altfrs., wo aus *ahwedder* (einer von beiden und entweder, mit folg. *ieftha*) für die letztere bedeutung auch *auder, ouder* sich entwickelt, und das daneben erscheinende *ayder* auf eine verlorene grundform *aiehwedder* (= ahd.

eogahuĕdar ags. *ágehvaeđer*) zurückzuweisen scheint, wenn auch die formelle verschiedenheit hier ohne allen einflufs auf bedeutung und gebrauch geblieben ist; s. Rhfn. 593. als belege für die oben aufgestellte ansicht von der genesis des engl. *either* und *or* mögen die nachstehenden beispiele dienen.

Im Ormulum tritt *eggþerr* in der bedeutung uterque sehr häufig auf: *eggþerr* heore gede swa rihht affterr godess lare 119, 413, till *eggþerr* þeggress herrte 2506, *eggþerr* hird and *eggþerr* hus todaeledd wass þohhwheþþre 563, þatt *eggþerr* turrne himm towarrd Crist 5038, till *eggþerr* kinn onn eorþe 3057, wiþþ *eggþerr* child 7913, att *eggþerr* time 15783, off *eggþerr* tune 10590, off *eggþerr* boc 15158, onn *eggþerr* hallfe 2500; aufser den übrigen stellen wo es in ähnlichem gebrauche vorkommt (337. 5128. 5132. 5134. 5136. 6988. 10335. 10440. 15420. 17210. 17589. 18573) sind noch die beiden fälle hervorzuheben wo es in verbindung mit *oþerr* (alius) das neuengl. *each other*, und wo es mit nachfolgendem *and* das neuengl. *both — and* — (sowohl- als auch-) ausdrückt: eggþerr wass wiþþ *oþerr* mec 2501, *eggþerr* was wiþþ *oþerr* 18522, *eggþerr* sibb wiþþ *oþerr* 336, giff *eggþerr* lufeþþ *oþerr* 6261, *eggþerr* follgheþþ *oþerr* 15417; — *eggþerr* himm *and* hemm 7176, *eggþerr* hemm *and* uss 15146. sparsamer, fast nur in den beiden zuletzt erwähnten arten des gebrauchs und ausschliefslich in der erweichten form (*aeiþer, aeiđer, aiđer, eiþer, eiđer*) erscheint das wort im Lagamon: *aeiđer* wende to his hole 15982; — þet *aeuere eiþer ođer* luuede alse is broþer 4308, *eiþer* hateden *oþer* 3932, heora *eiþer* wilnada *oþer* to waelden 1892, *eiđer* freten *ođer* 31677; — *aeiđer* seluer *and* gold 7190, *aeiþer* uodder *and* mete 27032, *aiđer* bi worden *and* bi writen 30887 (beispiele wie diese letzten aus beiden halbsächs. denkmälern machen es begreiflich wie *either*, seitdem es aus dem copulativen satze durch *both* verdrängt wurde, was schon im Lag. geschieht, im ersten gliede des disjunctiven satzes an die stelle von *oþer, outher* treten konnte).

Sehr deutlich unterscheiden sich nun von den eben behandelten halbsächs. grundformen des engl. *either* die danebenstehenden des engl. *or*. im Ormulum allein haben wir ein dem ags. *đvđer* ganz genau entsprechendes pronominales *owwþerr* (alteruter, ebensowohl der eine als der andere, beide ganz gleichmäfsig, — in bezug auf zwei bekannte subjecte, nur einmal zwei nachfolgende begriffe zusammenfafsend): forr *owwþerr* (fullahht and spell) 18227, *oww-*

þerr to donne (to spellenn and to fulluhhtnenn) 9352, þatt tu ne gillte nohht gaen *owwþerr* (gaen ifell mann and ec gaen god mann) 5547, gaen heore *owwþerr* (Zacharias und Elisabeth) 124, all þatt tatt *owwþerr* here (dem Joseph und der Maria) comm off sellþe and off unnsellþe 2507, off all þatt aefre iss *owwþerr* (nämlich ihm selbst und dem anderen) ned to lif and ec to sawle 5516; — ne toffrenn ohht till *owwþerr*, till sune ne till halig gast 7449.

Neben diesem reinpronominalen *owwþerr* steht nun im Ormulum die durch ihre mehr gekürzte form wie durch ihre mild-gegensätzliche bedeutung bestimmt geschiedene partikel *oþerr, oþþr* (aut): littel *oþerr* nohht 6480, twafald *oþerr* þrefald 14034, twinne mett *oþerr* þrinne 15077, att fullhtning *oþerr* att hanndgang *oþþr* att hadinng forr mede 16100. 16101, twa cullfress *oþerr* turrtless 7892, tweggen cullfre briddess *oþþr* tweggen turrtless 7588. 7728, *oþþr* itt wass lamb and turrtle 7888, *oþþr* itt iss þatt — 12218, Abyuþþ *oþþr* Abyas 480, Abyas *oþþr* Abyud 539, i þe firrste lott *oþþr* i þatt homm þaeraffterr *oþþr* i þe þridde lott *oþþr* i þe ferþe *oþþr* i þe fifte 528. 529. 530. — wenn man diese stellen des Ormulum für die älteste zeit des übergangs aus dem angelsächsischen in das englische allein zur vergleichung hätte, so würde man nur schwer verstehen können wie aus dem pronomen *owwþerr* (jeder von beiden) plötzlich die partikel *oþdrr, oþþr* (oder) geworden sein sollte; man würde vielmehr geneigt sein müfsen nur das erstere dem ags. *âwðer* zu vindicieren, die letztere dagegen als eine entstellung aus ags. *ôðþé* (goth. *aiþþaú*)*) wie nhd. *oder* aus ahd. *odo* zu betrachten (Gr. 3, 60), weil ja gerade *die* construction des partikelartigen wortes fehlte welche die etymologische gleichsetzung desselben mit dem ähnlich lautenden pronomen unter solchen umständen allein rechtfertigen kann, — nämlich die anwendung im ersten gliede des streng disjunctiven satzes, wo sich der gebrauch eines derartigen fürworts aus ahd. *einhwëdar* (nhd. *entweder*) leicht ver-

*) von dem sonst verschwundenen ags. *ôðþé* hat das dem 13n jh. angehörige sehr eigenthümliche gedicht *The owl and the nightingale* (Early english poetry printed for the Percy society vol. XI) einen merkwürdigen rest in der form *the* erhalten: wether he shal avorth *the* abak 822, wather thu wult wif *the* maide 1062, wether heo wile, wel *the* wrothe 1358, hwather heo wule wel *the* wronge 1360, wether deth wurse, flesch *the* gost 1406. diese abstumpfung kommt völlig überein mit goth. *þáu* (aus *áiþþáu*), altfrs. *tha* (aus *jeftha*) Gr. 3, 274, 3.

anschaulicht, und woran sich dann das auftreten desselben einmal zur partikel verwendeten pronominalneutrums auch in den folgenden gliedern der disjunction (analog dem latein. *aut-aut, vel-vel, sive-sive*) ganz natürlich und begreiflich anschliefst. dieser dem Ormulum abgehende gebrauch von *oþerr* im sinne von *entweder*, durch welchen allein wir uns berechtigt halten dieses wort mit dem pronomen *owwþerr* für identisch zu erklären, findet sich aber vollkommen deutlich in dem älteren Lagamon, welchem dagegen die ursprüngliche rein pronominale verwendung seines *oþer, oðer* fehlt. wenn wir nun hier sätze finden wie þat þu him sculle *oðer* don *oðer* slaen *oðer* a-hon 8265. 8266, *oðer* þu heom fusen *oðer* þu heom feolle 17614. 17615 (ebenso wone ich iso arise vorre *other* dai-rim *other* dai-sterre, the owl and the Nightingale 328, *othar* the laverd is wel aht, *other* aswunde and nis naht ib. 1477 f.), in denen das erste *oðer* nichts anderes sein kann als das pronomen *ðvðer, owwþerr,* so werden wir es auch in den folgenden gliedern für nichts anderes halten dürfen, auch in solchen sätzen nicht wo es im ersten gliede fehlt: angel *oþer* cniht 25870, fader *oðer* moder 26092, heongien *oðer* beon to-dragene 26476, lond *oðer* seoluer *oðer* gold 28496, riden *oþer* gan 597, to faren *oþer* to wonien 906, biwinnen *oðer* liggen 8025, don *oðer* slaen *oðer* a-hon 31492, a saegen *oðer* a spelle 6662.

Wie entschieden übrigens die spitze des eigentlichen disjunctivsatzes die kritische stelle bildete an welcher sich für unser wort der übergangsprocess aus dem pronominalen in den conjunctionalen charakter vollzogen hatte, das geht auch daraus hervor dafs es an diesem platze eine ursprüngliche dem ags. *ðvðer* halbs. *owwþerr* sehr ähnliche gestalt mit zähem instinct noch festhielt als es für die tiefere stufe in der mitte des satzes schon längst zu *or* zusammengeschwunden und sonst meist durch *either* verdrängt war. so finde ich bei Halliwell die mittelenglischen wohl dialectischen citate aus handschriftlichen quellen, if thai, ever afterward fal in *auther* in dede *or* thogt Hall. s. 113, whane thai are borne, what so thai be, thai saye *awthyr* a-a *or* e-e s. 124, for *outher* it wille falle on the umbre toward *or* on the umbre froward s. 593.

8. *bi than ilche oðe* nach demselben eid. *on tho ilche worden* mit denselben worten. — *thaet aehc other helpe* dafs jeder dem anderen helfe; — *in to aeurihce othre shcire* in jede andere grafschaft. wir wollen diese drei merkwürdigen pronomina *ilche* (idem),

aehc und *aeurihc* (unusquisque) hier zusammen betrachten, da ihr gegenseitiges verhältnis uns zu einigen ergänzenden bemerkungen veranlafst. das hier auftretende *ilche* (= ags. *ylca, ylce,* wofür Gr. 3, 50 scharfsinnig eine grundform ags. *ýlic,* goth. *eileiks* vermutet) ist ein in der alten englischen sprache sehr verbreitetes wort und findet sich in den beiden halbs. denkmälern häufig; z. b. im Lag. þat *ilke* lond 1640, þes *ilke* king 2844, þes *ilke* Enmaunus 6869. þat *ilke* aeit-lond 7246, ful neh þan *ilke* stude 124, þuru þan *ilka* Turnus 1730, in þan *ilca* gere 5219, in þer *ilke* nihte 5754, of þon *ilke* flode 6002, a þissen *ilken* hit stod 9916, þare *ilke* tale 26471. þurh þa *ilke* witmen 10066, þeos *ilkae* word 8227, þas *ilke* (illi ipsi) 6950, of þan *ilke* londen 25423, und im Ormul. þiss iss þatt *illke* off whamm i spacc 12578, þatt *illke* mann 3966. 68. 70, þurrh *illkess* kinnes haeþenndom 3982, þatt *illke* child 3686, þatt *illke* kingess meghe 3569, þatt *illke* steorness lade 2140, amang þatt *illke* laþe follc 15522, all forr þatt *illke* nede 19202, i þatt *illke* mahhte 19980, all o þatt *illke* wise 19989, ut off þatt *illke* sinne 13919, inntill þatt *illke* tun 7230. 3504, till þatt *illke* bottle 3505, wiþþ þatt *illke* þing 2928, uppo þatt *illke* nahht 9093, und in vielen anderen stellen beider denkmäler. sehr bestimmt scheidet Grimm (gr. 3, 50. 54) von diesem *ilke* (the same) ein anderes *ilk* (unusquisque in *everilkon),* welches er samt nl. *elk* altfrs. *ek* als identisch mit ags. *ælc* (omnis) ansieht, indem er dieses letztere, mit ausdrücklicher ablehnung der herkunft von ags. *aeghvilc,* aus einem ags. *ágelic* (= ahd. *eogalih,* mhd. *iegelich,* mnd. *iegelik,* nhd. *jeglich)* herleitet gr. 3, 54. so sehr indessen diese ansicht im ersten augenblicke blendet, so scheint sich die sache doch in der that anders zu verhalten. allerdings steht ags. *ælc* nicht auf gleicher linie mit *hvylc, svylc* und *þylc,* sondern macht sich ihnen gegenüber durch den gewichtigen laut als eine schwerere zusammenziehung geltend; aber als eine solche erscheint doch gewiss auch die aus *æghvilc,* in welchem compositum ja schon das eine der in parallele gezogenen wörter *(hvilc)* als letzter theil enthalten ist. es hat wohl bei unbefangener betrachtung nichts auffallendes dafs, wenn aus *hûlic hvilc,* aus *sulic svilc,* aus *þýlic þylc* geworden ist (Gr. 3, 48. 49), ebensogut auch aus *æghvilc ælc* werden kann, und die möglichkeit und natürlichkeit eines solchen überganges ist mindestens ebenso einleuchtend als die aus *ágelic* in *ælc.* das nebeneinanderstehen der vollen und der gekürzten form findet aber nicht nur bei

den oben angegebenen drei wörtern statt, sondern auch bei *æghvæðer*, und *ægðer*, *ðva* und *ð* u. a. noch mehr aber bestätigt sich uns die richtigkeit dieser ansicht und wird fast bis zur evidenz erhoben, wenn wir das auftreten dieses ags. *ælc* in den halbsächsischen gedichten beobachten: hier erscheint nämlich im Lag. *aelc, alc, alch, elc, elche,* zsgzg. *aeche* (das *aehc* unseres denkmals, altengl. *eche,* neuengl. *each)* und die zusammensetzung *aeuer-aelc, euer-elc, euer-ulc, aeuer-aeche* (das *aeurihce* unseres denkmals, altengl. *everech, everich,* neuengl. *every)*, wo theils die form *euer-ulc* unleugbar auf eine herkunft von *hvilc (whulc* im Lag.) hinweist, theils auch der übergang aus *aelc* in *aeche* (neuengl. *each*) dem aus *whulc, whilc* in *whuche* (neuengl. *which*) und *swilc, swulc* in *swuche* (altengl. *soche, swiche,* neuengl. *such)* vollkommen analog ist. das Ormulum aber hat nun von diesen mit ags. *ælc* zusammenhängenden formen (*aelc, alc, aeche, — aeuer-aelc, aeaeer-aeche*) keine spur, zeigt dagegen das von Grimm mit *aelc* identisch genommene *ilk, illc* sehr häufig, während im Lag. ein gleichbedeutendes *ilche* nur äufsert sparsam auftritt. wie nun das Ormulum in seinem *owþþer* (alteruter) uns oben für das verständnis von *oþerr, oþer* (aut) einen wichtigen anhaltspunct gewährte, so bietet dieses eigenthümliche gedicht uns hier durch sein neben *illc* in gleicher bedeutung (quisque) und verbreitung erscheinendes *iwhillc* einen höchst willkommenen schlüfsel zur richtigen erkenntnis der bisher verschlofsenen natur dieser wortgruppe: denn wer könnte wohl zweifeln dafs diese beiden so neben einander stehenden wörter völlig identisch sind? wer möchte glauben dafs *illc* (quisque) etwas anderes sei als eine kürzung von *iwhillc* (quisque)? — sehr ähnlich aber wie wir oben aus den beiden nahe zusammengehörigen ags. grundformen *ǽghvæðer* und *ðhvæðer* die beiden parallelen und vielfach einander ablösenden formenreihen *ǽgðer, eggþerr, æiðer, eiþer, either* und *ðvðer, ððer, owwþerr, oþerr, oþþr, oþer, other, auther, or* sich haben entwickeln sehen, führt uns *illc, iwhillc* auf ags. *gehvilc* (quisque, = alts. *gihuilic,* ahd. *gihuëlih* Gr. 3, 51, 13 c.) und *each, eche, aeche, aelc* auf die parallele nur etwas stärkere ags. grundform *ǽghvilc* (unusquisque = ahd. *eogahuëlih* Gr. 3, 55. 56), so dafs in denselben ags. denkmälern ebenso *ǽghvilc* und *ælc* wie in dem einen halbsächs. Ormulum *iwhillc* und *illc* völlig gleichbedeutend neben einander in gebrauch sind, das Lag. fast nur *aelc,* das Ormulum ausschliefslich *illc* aufgenommen hat, und im alt- und mittelenglischen

formen wie *elke* und *ilk*, *ilka*, *ilke*, *ylke*, zusammengesetzt *alkone*, *elcone* und *ilkone*, *ylkoon* (Læg. *aelcan*, *alc an*, *elc anc*, — Orm. *iwhillc an*, *illc an* = neuengl. *each one*) Hall. s. 43. 473. 331. 947, neben einander hergehen. das altfrs. *elk*, *ek* stimmt mit dieser anschauung trefflich zusammen; denn dem ags. *gehvilc*, alts. *gihwilic*, *gewilik* (quisque) Gr. 3, 51. 56 entspricht im altfries. *iahwelik*, *iahwelk*, *iewelik*, *iewlik*, *iowlik*, *iollik* Rhfn. 837, woraus doch wohl die formen *ellik*, *elk*, *ek*, *ik* Rhfn. 702 in consequent fortgehender abzehrung des ganzen wortkörpers natürlich und ungezwungen hervorgegangen sind, während die sprache in der parallelen reihe *hwelik*, *hwelk*, *hwek* Rhfn. 835 nach frühzeitigem verlust des praefixes den anlaut desto entschiedener festgehalten hat (vergl. Gr. 3, 54. 56); altfrs. *iahwelk* — *elk* stehen daher auf gleicher linie mit den *iwhillc* — *illc* des Ormulum. was endlich das mnl. nnl. nnd. *elk* anlangt, so kann auch dieses schon der äufseren form nach weit leichter aus mnl. *iewēlk* als aus mnl. mnd. *iegelik* erklärt werden, wozu noch kommt dafs das erstere vor dem zweiten im mnl. entschieden vorherscht (Gr. 3, 56) und dafs sich der bei *elk* gewöhnliche pluralgenitiv mindestens ebenso deutlich durch die gleiche construction des alts. *huilik*, *gewilik* (Gr. 3, 56) als durch die entsprechende des ahd. *eogalih*, *galih*, *lih* (Gr. 3, 53. 54) erläutert, wie auch im altfrs. diese genitivverbindungen ganz besonders klar auf die herkunft des *ek* und *elk* von *iahwelk* hinweisen, da sie gerade bei den präfixlosen formen wie *hwelk*, *hwek* recht eigentlich an ihrer stelle sind und wohl zur ausprägung der verschiedenartigen kürzungen und zusammenziehungen den ersten und hauptsächlichsten anlafs gegeben haben. es ist uns zum abschlufs dieses artikels nur noch übrig für die halbsächsischen formen, auf denen die versuchte auseinanderlegung des verwickelten gegenstandes vornehmlich beruht, einige belege zu geben.

aelc hefde his iwillen Lag. 1996, *aelche* monne heo dude riht 2511, mid golde þe *elche* bar an honde 1825, *aelc* þrel and *aelc* waelh 14825, *alc* god mon 14850, *alc* burh 28784, *elc* þer feng water and claed 22878, *alches* cunnes fah clad 24653, *aelcches* barunes sune 5319, *aelches* londes 7644, *elches* londes uniliche 9921, *elcches* wurmes unimake 17961, *alcne* aedele mon 56, *alne* godne mon 4134, *ælkene* forme gult 4272, *aelcne* gungne mon 10566, *aelchene* ohte gume 14512, *aelchere* widewe 14856, on *aelchere* siden 621, on *alcḥara* sidan 1343, on *elchere* siden 1723,

an *elcher* halfe 2318, on *aelchere* heluen 20868, on *aelchere* wisen 28498, *aelchere* irihten 30158 und sonst oft; — in der älteren hs. nur selten die verschmolzne form, z. b. wende *aeche* oder (alius quisque opinabatur) 13111, in *aechere* haelue 14745; aber in der jüngeren hs. nirgends etwas anderes als *eche* oder *euereche*. — *aelc an* to oder maenden of heore broder 13145; of *alc an* vfele he wes war 13886. 14593, *elc ane* he gif aehte (unicuique bona tribuit) 24153 (jüngere hs. *ech one*). — *aeuer aelc* aehte mon 4599, *aeuer aelc* swein 25297. 25299, *auer aelcne* cniht 4386, *auer alche* wintre 6034, *auer elcne* cnihte 7703, *aeuer alcne* gere 7791, *aeuer aelcne* mon 9942, *auer alc* god mon 5870, on *auer alche* haepe 5878, on *euere elchen* ende 8638, an *aeuer aelche* ende 10549, *aeuere aelcne* ut-lage 10568, *aueraelcne* cnihtes sune 10570, in *auer aelche* londe 25512, of *aeuer aelche* huse 31957, on *aeuer alchere* halue 5883, bi *aeuer aelches* kinges dahgen 21756, *aeuer aelches* cunnes cniht 22945; — die verschmolzne form begegnet auch hier in der älteren hs. sehr selten (*aeueraeche* oht mon 13677), während in der jüngeren überall *euerech, euereche* steht. auch die form mit *u*, welche offenbar in nachträglichem anschlufs an *whulc* (quis) entsprungen und z. b. in Owl and nighting. (*eavereuch* 920. 1313, *eavreeuh* 1277, *evereuch* 1269. 1314. 1606) nicht selten ist, kommt im Lag. nur ganz vereinzelt vor: *euer ulc* god mon 2378, *aeure wulcne* swa he smat þer for rihtes he iwat 15302; — ebenso ist das wahrscheinlich aus einer dem Lag. ferner liegenden mundart eingedrungene *ilcche* ein seltener gast, of *ilcche* londe 7006, *ilchene* riche mon 7091: wir wenden uns daher noch zum Ormulum, wo dieses wort heimisch ist.

iwhillc dael 1722, *iwhillc* mann 3288. 3416 und sehr häufig. *iwhillc* haefedd mann 8085, *iwhillc* oþerr mann 10241. 5080. 5084. 5096, *iwhillc* unnclaennesse 7335. 3983 und sonst oft; off *iwhillc* unntrummnesse 5379, onn *iwhillc* halig messedagg 8991, wiþþ *iwhillc* lac 1002, wiþþ *iwhillc* mahht 4941, wiþþutenn *iwhillc* mache 3035. 9106, wiþþutenn *iwhillc* fode 11486.

iwhillc an 513 (jeder einzelne), *iwhillc an* bocstaff 4308, *iwhillc an* crisstene mann 2147. häufiger ist *illc an* (ein jeder), theils absolut, 503. 509. 573. 581. 3461. 4627. 6472. 15857. 17689. 19005. 19043, theils in verbindung mit substantiven, *illc an* mann 3286. 9967. 16670. 17688. 19003, *illc an* hird 519. 525. 609. 613, *illc an* dale 9203, *illc an* lawe and *illc an* hill 9205, *illc an*

treo 9963, *ille an time* 15066, *ille an* ger 11252, *ille an* sawle 19039. 19041, *ille an* had 18651. 18659. 18661, *ille an* oþerr child 18585, towarrd *ille an* lifisshe mann 6174, *ille an* ifell treo 10065, *ille an* unnclene lusst 5726, *ille an* ifell wille 5727.

Aber auch ohne *an* tritt *ille* häufig auf: *ille* mann 3538. 3546. 15350, *ille* Crisstene mann 3244, *ille* unnwitt 16952, *ille* unnitt 8059, inn *ille* unnwitt, inn *ille* unnitt 8045, *ille* rihhtwisnesse 10899. 10911, *ille* unnseollþe 1561. 1569, *ille* seollþe and *ille* unnseollþe 8794, *ille* eorþlike nede 8796, *illke* ger 15466. 15472, *illke* dagg 3628. 8995. 15162, *illke* sunnenndagg 936, *illke* lenntenn 8891, till *illkess kinnes* follc 9199, þurrh *illkess kinness* haeþenndom 3982, *illkess kinness* oþerr þing 15786.

Nach allen diesen prämissen dürfen wir uns wohl berechtigt halten das ergebnis unserer untersuchung schliefslich dahin zusammenzufafsen dafs ags. *ælc*, halbs. *aelc, alc, elc*, altengl. *alk, elk* einerseits und halbs. *ilcche, illc*, altengl. *illk, ylk* andrerseits als parallele und gleichbedeutende bildungen aus einem und demselben stamme *(æg-hvilc, — ge-hvilc)* zusammengehören, aber sich sowohl in ihrem ursprung durch stärke gewicht und umfang ihrer beiden nahe verwandten grundformen sowie durch das jüngere datum der zweiten reihe *(illc)* von einander sondern, als auch in ihren weiteren abkömmlingen und verzweigungen entschieden aus einander gehen, indem *aelc* allein, ohne irgend einen antheil von *illc*, die formen *aeche, aehc, eche, each* und *aeuer-aeche, aeurihce, evereche, everich, every* gezeugt hat, während altfrs. *elk, ek*, mnl. mnd. nnd. *elk* nur zu *illc*, nicht zu *aelc* gestellt werden können, — dafs endlich ags. *se ylca, ilca*, halbs. *þat ilke, þatt illke*, unser *the ilche*, altengl. *the ilk* (idem) mit allen diesen nichts zu thun hat.

9. *aetforen ure iswarene redesmen — and aetforen othre moge. — toforeniseide raedesmen. — alse hit is biforen iseid.* — das reine ags. *foran* (ex adverso, ante, prae) hat sich hier in drei zusammensetzungen erhalten: *aetforen* coram (ags. *aetforan* close before, close by, Bosw., alts. *at foran* Schm. 38), *toforen* adv. antea, supra (ags. *tôforan* coram Gr. 3, 264) und *biforen* antea (ags. *beforan* ante, antea Gr. 3, 263). ebenso hat Lag. *at-foren* coram (*at-foren* his hired monnen 2252, *at-foren* þan Frensce kinge 3138, *at-foren* al his folke 6765, *at-foren* al þan dringe 14966), *toforen* coram (þan kinge he eode *to-foren* 14071; in der jüngeren hs. öfter *to vore*: *to-vore* þan hege kinge 31548, stot *to-vore* þan

kinge 11447, *to-vore* Brutus 1858, *to-fore* al þan folke 6765) und *biforen, biuoren* coram, ante (*biforen* ure kinge 742, *biforen* Brutone 1853, *biforen* Brutus 1858, *biforen* þere burh Eouerwic 10646, þe magen stonden þe *biuoren* 25938), auch adverbialisch, voraus, vorher (*biforen* rad heore lod-cniht 25729). im Ormulum begegnet weder ein *attforenn* noch ein *toforenn*, wohl aber sehr häufig *biforenn* (z. b. *biforenn* godd 117, *biforenn* Cristess come 178, *biforenn* godd inn heoffne and ec *biforenn* menn onn eorþe 421. 422) und daneben *biforr* (z. b. *biforr* þe romanisshe king 6902, *biforr* þatt follc 14344. 15616). die formen mit *n* sind frühzeitig aufser übung gekommen, wie schon das halbs. *to-vore* und *biforr* beweist; im altenglischen erscheint noch *at-vore* (before) bei Rob. Glouc., verschwindet aber dann bald gänzlich, verdrängt durch das ähnliche *aforen, afforn, afore* (ags. *on foran*, mhd. *envor* Gr. 3, 264, 6; s. meine abhandlung 'de syllabae *a* ad formanda adverbia substantivis vel adjectivis in lingua Anglica praefixae origine ac natura' im gothaischen osterprogramm von 1855, §. 11 a und §. 5 f.); im mittelengl. dauert noch *beforen, beforn* und *toforne* Hall. s. 158. 879, im neuengl. ist nur *before* und *tofore, heretofore* übrig. unser denkmal hat also die alten formen in vollster reinheit bewahrt und sie mit schärferer sinnesunterscheidung als selbst Lag. verwendet, indem es *aetforen* für coram, *toforen* und *biforen* für ante, antea gebraucht.

10. *agenes alle men, — her ongenes, — amanges gew.* — für die beiden hier begegnenden präpositionen finden wir die vollständigen alten vorbilder nur in ihrer *nichtgenitivischen* form (ags. *ongeden, ongên, âgên*, altfrs. *agên*, alts. *angegin*, ahd. *in kagan*, nord. *i gegn*, halbs. Lag. *agaein, agaen, agein*, Orm. *onngaen*, contra, adversus. — ags. *on gemang, on mang, âmang*, alts. *an gimang*, halbs. Lag. *amang, among, imong*, Orm. *amang*, inter, s. Gr. 3, 120. 155. 161. 268 und die oben citierte abhandlung s. 5); aus welcher neuengl. *again* (nur in der bedeutung iterum) und *among* entsprungen sind; — die genitivische form aber, wie sie in unserem *agenes, ongenes, amanges* (altengl. *aghennis, ageins, agheyenst, ayenst*, neuengl. *against* und altengl. *emongest*, neuengl. *amongst* abhandl. s. 12) erscheint, hat durchaus keinen völlig entsprechenden vorgang in den alten dialecten für sich aufzuweisen und mufs sich daher erst verhältnismäfsig spät aus der nichtgenitivischen form entwickelt haben. dabei hat es mit den beiden präpositionen (*agenes* und

amanges) nicht ganz dieselbe bewandtnis. was nämlich zuerst *ongenes, agenes* (contra) anbetrifft, so zeigen uns die alten dialecte von diesem stamme eine ziemlich verbreitete, wenn auch nicht gleiche, doch parallellaufende und gleichbedeutende genitivisch-präpositionale adverbialbildung in ags. *tôgegnes, tô géanes, tôgénes*, alts. *tegegnes*, altfrs. *tojenis, tojens, tojenest, tojenst* Gr. 3, 143, Bout. 248, Schm. 44, Rhfn. 1090, welche auch in den beiden halbs. gedichten noch in voller übung ist; so im Lagamon wende him *to-geines* 1439, comen heom *to-geines* 1667. 2196, liden him *to-gaenes* 3586, ferde him *to-genes* 3626, ne durste þa riche þeines nowhaer him cumen *to-geines* 12250, *to-geines* þan biscopen 14821, Ardur him *to-gaines* bah mid haehgere blisse, mid muchelere mon-weorede *to-gaeines* his maeie 20551f. 20554 und im Ormulum att tatt burrghess gate himm comm an widewe *togaeness* (obviam venit) 8632. in anlehnung nun an diese seit langer zeit geläufige genitivform hat sich zuerst auf halbsächs. gebiete, wie es scheint, auch von dem parallelen *agaein, onngaen* eine genitivische form entwickelt, welcher vermutlich niemals ein ags. *ongegnes, ongéanes, ágénes* vorausgegangen war; — so im Lag. ne mihten þer na cniht *ageines* þe fure makien fiht 16223 (in der jüng. hs. *agen* þan fure), heore cun heom com *ageines* (j. hs. *to-geines*) 19356, and winde *agenest* him anon (ält. hs. *to-geines*) 22476, und im Ormul. *onngaeness* Crist 193. 10362. 10524, *onngaeness* kinde 249. 442, all þuss he spacc *onngaeness* hemm 18735. die beiden denkmäler ergänzen sich also auch hier durch die formen *onngaeness* und *ageines* welche unser königsbrief in seinen *ongenes, agenes* neben einander zeigt; — anders aber steht derselbe mit seinem *amanges* zu den verwandten wörtern in Lag. und Ormulum. im Lag. findet sich *imong, y mong, a mang, among* (inter): *imong* þon scipmonnen (jüng. hs. *among* þe þrenge of sipmen) 2229, *imong* alle þan cnihten 13116, *a-mong* al þan þringe 14966 (ält. hs. at-foren), *a-mang* Romleode (ält. hs. *imaeg*) 12390, *imong* þissen dome (j. hs. *amang* al þis motyng) 15064, *imong* þa burh-cnihtes (j. hs. *among* alle his cnihtes) 17742, *imong* heremiten (j. hs. heremites *a-mong*) 27914, ymong þan wrecche uolke 30820; — das Ormulum in seiner viel schärfer und consequenter ausgeprägten art hat nur *amang* (inter): *amang* goddspelless wordess einl. 42. 54. 58. 63, *amang* judisskenn þeode 110. 300. 18191. 2226, *amanng* wimmenn onn eorþe 2350, *amang* þe gode lare 15367, *amang* þe rihhte lare 15372. aber so

wenig wir im ags. gebiete ein *on gemanges, dmanges* antreffen, ebenso wenig begegnet im Lag. ein *imonges,* im Ormul. ein *amanges,* und es mufs sich daher diese genitivische adverbialform, die wie es scheint zuerst in unserem denkmal auftritt, in der spätesten periode des halbsächsischen, zu welcher dasselbe gehört, in einer leichtverständlichen nachahmung des verhältnisses von *ageines* und *onngaeness* zu *agaein* und *onngaen* aus *amang* entwickelt haben.

11. *in to aeurihce othre shcire, — in tel Irelonde.* — von diesen beiden mit *in* zusammengesetzten präpositionen ist die erste schon dem ags. eigen: *intô* dôme (in judicium) Bout. 188, mit dem dativ verbunden, also gefafst als *hinein zu* —, gerade wie in unserer stelle, *hinein zu jeder anderen grafschaft: to* ist die eigentliche präposition, *in* nur vorgesetzte adverbialische nebenbestimmung, vergl. Gr. 3, 264. aus dem Lag. kann ich das wort nicht belegen, aber im Orm. kommt es vor: *innto* þis lif 635, *innto* þatt karrte 8706. im späteren englisch ist *into* neben *in* geläufig geblieben, um den unterschied wie er im lat. *in* mit acc. und ablat. liegt deutlich auszudrücken. mehr von nordischem als von angelsächsischem ursprunge scheint dagegen das in der bedeutung sehr naheliegende *in tel* (in, ad) zu sein: schon die einfache präposition *til*, welche im altnord. schwed. dän. und altfries. heimisch ist, tritt im ags. erst in den jüngeren denkmälern und auch hier nur spärlich auf, Gr. 3, 227, vergl. 120; im Lag. findet sie sich nicht und hier wie im ags. begegnet kein *intil;* im Ormulum aber sind *till* und *intill* sehr häufig gebrauchte präpositionen zur bezeichnung von *in, zu, nach, an: till* ennglissh spaeche 15851, *till* helle 15871; *till* heoffennrichess blisse 3489, *till* þe flumm 10688, *till* Gerrsalaem 15858, *till* godess allterr 138, *till* uss sellfenn baþe 899, *till* himm 10283, *till* hemm 10289, *till* sannt Johan Bapptisste 10689, upp *till* heffne einl. 170, *till* mikell frame einl. 18, *till* ure fulluhht einl. 194, *inntill* ennglissh einl. 13, *inntill* ennglisshe spaeche einl. 130, *inntill* þatt illke tun 3504, *inntill* quarrterrne 18187, *inntill* Crisstene lede 15855, *inntill* Cristess flaesh and blod, *inntill* þe sawlessfode 11701. 11702. ich stelle dieses *inntill*, das *in tel* unseres denkmals, zu altnord. *innantil* (intrinsecus) Gr. 3, 265 und möchte für wahrscheinlicher halten dafs sich aus diesem *intill* und dem obigen *innto* mittel und neuengl. *until* und *unto* entwickelt haben, als dafs diese lezteren aus goth. *unte* (ahd. *unzi)* zu erklären seien. Gr. 3, 257.

12. *al on tho ilche worden* ganz in denselben worten; *ouer*

al thaere kuneriche on Engleneolande überall in dem königreiche von England. — das hier auftretende adverbiale *al* gleicht vollkommen dem abd. *al* (penitus) Gr. 3, 98, Grff. 1, 215, während sonst die genitivische form goth. *allis*, abd. mhd. *alles*, ags. *ēalles* Gr. 3, 88. 89. 90. 92 für den begriff 'omnino' mehr in übung ist; wir finden dasselbe adverbium *al* auch in den beiden halbs. gedichten häufig wieder, z. b. *al* war, *al* gar (ganz bereit) Lag. 25714, *al* forwunded, *al* for-fohte (ganz wund oder kampfesmüde) 26189, *al* mid wisdome 443, *al* weoren þa daeden alse heo idemden 10440, und im Ormul. wiþþ *all* full openn spaeche 376, *all* forr luſe off godd 399, *all* forr heofennlike mede 403, *all* all se (ganz so wie) 4054. weit merkwürdiger ist die verbindung *ouer al* (überall, überallhin, allerwärts), welche völlig übereinstimmt mit ags. *ofer ēall*, abd. *ubar al*, mhd. *über al* (undique) Gr. 3, 108, und hier offenbar nach art des lat. *ubicunque terrarum* den genit. *thaere kuneriche* nach sich hat. eine ganz entsprechende construction zeigt sich im Ormulum: onn heffne and erþe and *oferr all off all hiss kineriche* (überall in seinem ganzen reiche) 19227. der genit. sing. *thaere kuneriche* ist zwar auf den ersten blick sehr auffallend, weil ags. *cynerice* (regnum) ein neutrum ist und auch im Ormulum das wort nur als solches gebraucht wird: *þatt* hallghe *kineriche* 17173. 17189, off all hiss *kineriche* 8086, off all þe *kineriche* 8248, inn all hiss *kineriche* 8256, wenigstens kein zeichen eines anderen geschlechts vorhanden ist (i Romess *kineriche* 9446, off heffness *kineriche* 19166, Cristess *kineriche* 2262); im Lag. dagegen zeigen sich sehr deutliche spuren davon dafs dieses wort in der halbs. zeit auch als femininum genommen worden ist: neben den nichts entscheidenden formen *kineriche* (regna) 28929, of feole *kineriches* oder *kuneriche* (multorum regnorum) 28575, 28931, of alle his *kinerichen* (omnium regnorum ejus) 22740, mine *kineriche* 26838, his *kineriche* (ejus regnum) 596. 2683. 2941, gend þat *kineriche* (ält. hs.) *over al þeos kineriche* (jüng. hs. wo *þeos* nach *ouer al* gen. sg. neutr. oder acc. sg. fem. sein kann) 4019 — erscheinen auch folgende verbinduugen, þus wes *þas kineriche* 2896 (wo *þas* für *þeos* wie häufig im Lag. offenbar aus dem acc. sg. fem. in den nom. eingedrungen ist), geond al *þas kineriche* 31794 (die reine ags. femininform des acc. rg. *þās* hanc) of *þessere kineriche* 28755, to *þissere* (jüng. hs. *þisse*) *kineriche* 11217. 28777 (wo der ags. dat. sg. fem. *þisre*, *þisse* lautet), — aus welchen stellen wir doch

wohl die berechtigung entnehmen dürfen unser *thaere kuneriche* als gen. sg. fem. (ags. *þǽre* gen. sg. zu *seó*) abhängig von *ouer al* zu faſsen und hiernach diesem letzteren seinen eigenthümlich adverbial-partitiven gebrauch in unserem denkmal zuzuweisen, während in der ganz gleichbedeutenden ags. wendung *ofer eall Englaland, ofer eall Angel-cynn* (Cart. Guilielmi primi, Anc. laws and inst. of Engl. s. 210) nur eine rein adjectivische verbindung vorliegt.

13. *alswo alse hit is biforen iseid* so wie es vorher gesagt worden ist; — ganz ähnlich wie aus ahd. *alsô* mhd. *alse, als,* nhd. *als* (Gr. 3, 283, Gr. wb. 1, 248, Grff. 6, 15) entstanden ist und wie sich im friesischen nebeneinander die formen *alsa, alse, als, asa, ase, as* entwickeln (Rhfn. 600), ganz in ähnlicher weise zeigt die englische sprache eine reiche stufenleiter mehr und mehr zusammenschwindender wortgestalten, welche sämtlich aus ags. *ĕallsvâ, ĕalsvâ, aelsvâ* (sic, sicut), alts. *allsô, alsô* sicut, utcunque, cum, hervorgegangen sind; das neuenglische hat davon nur noch *also* (etiam) und *as* (sicut, ut, cum), *as-as-* (aeque-ac-), im alt- und mittelenglischen stehen *alswa, alsqua* (etiam) Hall. 50, *also, alse, alce, als, alls* (etiam, pariter, sicut) Hall. 49. 46. 39, und *ase* (sicut) Hall. 91 neben einander und schon das halbsächsische zeigt den anfang zu dieser vielformigkeit, wie sie uns in dem *alswo alse* unseres denkmals charakteristisch entgegentritt, indem hier die beiden etymologisch gleichen, aber durch den grad ihrer körperlichen fülle verschiedenen formen zur bezeichnung der begriffe *ebenso-wie* ganz absolut verwendet werden, völlig entsprechend dem gebrauche des goth. *svasvê*, ags. *svâsvâ*, ahd. *sôsô, sôsa*, Gr. 3, 43. 164. 165, Grff. 6, 14. 17, und auch der form nach dem ahd. *alsô-alsô-, (sô-alsô, alsô-sô)* Grff. 6, 16, während das neuengl. *as-as-* bei dieser correlativen anwendung auf die verbindung mit adjectiven oder adverbien im ersten gliede beschränkt ist. was die beiden halbsächs. dichtungen anlangt, so kommt das wort in ihnen nach form und bedeutung auf sehr ähnliche, doch nicht ganz gleiche weise vor: zuerst im sinne von *sic, eodem modo, etiam,* nicht am häufigsten, and *al swa* Mauric his sune Lag. 11869, and *alswa* wes þe aende 13266, and we *al swa* sunden 21900, *al swa* Riwaðdlan raesde to his feonden 27648. — and *all se* itt for onn oþerr hallf inn Ytamaress chilldre Ormul. 595, and laeresst oþre *all swa* to don þurrh lare annd ec þurrh bisne 1290, þa shallt tu ben wurrþi þurrh himm *all swa* to wurrþenn borrghenn 13995; — dann sehr häufig

in der bedeutung *uti, sicut: al swa* þe boc speked Lag. 70, *al swa* þat ilke folc (j. hs. *alse)* 458, *al swa* þat wilde swin (j. hs. *also)* 468, *al swa* wilde bares ege 1887, *ase* heo to-þohten 1944, *also* heo bi-sohten (j. hs. *ase)* 10019, *al se* heo idemden 10441, *alse* hit is wune (j. hs. *ase*) 11184, *al swa* Mauric hit bad 11623, *ase* þe king hadde ised (ält. hs. *swa)* 11838, *alse* heo aer weoren iwuned 12611, *ase* a þodde doþ in felde (ält. hs. *swa*) 27645. — *alls* icc hafe shaewedd guw Ormul. einl. 51, *all swa summ* Adamm wurrþenn wass and *all se* iss her hitwenen þe and tin eorþlike laferrd Ormul. 39. 41, *alls i* seggd nu littlaer 463, *asls* icc hafe seggd 465, *all all se* drihhtin wollde 630, *alls* uss seggþ soþ boc 1064, *all all swa summ* þatt bucc attrann ut inntill wilde weeste 1424, *all all se* fulluhht clennseþþ nu þa þatt ilt unnderrfanngen 4054, *all swa summ* þe birrþ itt hatenn o þe sellfenn 5064, *all swa summ* i þe sellfen 5077. 5081, *all alls* hiss wille wass 12540, 12552, *all alls* hiss lefe wille wass 5980, 5984, rihht *allse* bidell birrþ beon send to garrkenn and to greggþenn 9157, aeddmod *alls se* cullfre 10837, *all allse* tweggenn walless 14801. — in verbindung mit *þeah* oder *if* wird *al swa* in beiden denkmälern ganz wie neuengl. *as though, as if* gebraucht, aber es hat nicht selten auch schon für sich allein diesen sinn: *alse þeah* bit seod weore (j. hs. nur *ase)* Lag. 6668, *alse* heo wolden liggen (j. hs. *alse þoh)* 1881, *alse* heo lleon wolden (j. hs. *alse þoh*) 1883, *alse* he to fihte þeohte 5004, *alse* heo to fehte sculden (j. hs. *ase*) 6700, *ase* he cniht were (ält. hs. *swulc*) 25298, *ase* hit were kinges (ält. hs. swulc) 25301. — *alls iff* þu nemnne Blosstme, Ormul. 3631, *alls iff* itt waere Cristess waggn o fowwre goddspell wheless 5970, *alls iff* þegg karrte waerenn off wheless fowwre einl. 48, *alls iff* itt waere laferrdflocc offr alle þoþre flocces Orm. 589, *alls iff* he þuss wiþþ openn spaeche seggde 10974, drihhtin þaer toclaef þe sae *alls iff* itt water raere 14799, fedeþþ oþerr cullfress bridd *all alls* itt waere hire aghen 1261, *alls* he wollde leggkenn 12515, *alls* itt waere hiss broþerr 14495, *all all swa summ* þe sae wass þaer dun till þe grund toworrpenn 14860.

Für den correlativen gebrauch an der spitze der beiden glieder eines vergleichungssatzes (*uti - sic -, wie - so -*, neuengl. *as - so -*) oder für die verkürzte form davon (*aeque - ac, so - als -*, neuengl. *as - as -*) verwendet Lagamon häufiger *swa* als *al swa*, das Ormuum dagegen fast überall *all swa - all swa -*: swa he ded. *al swa*

longe *swa* þa woreld stonded Lag. 9969, anan *swa* þe king heom spec wiđ, *swa* heo geornden his grid 10010, þa wes heo *swa* blide swa heo nes neuere aer on liue 11170, þa gon he to riden aefne *al swa* swiđe *swa* hund þene heort driued 26761. wiþþ *all swillc* rime *alls* her iss sett, wiþþ *all se* fele wordess Orm. einl. 101, *all all swa se* godes lamb — mihhte — þa seffne innseggles oppnenn, *all swa* þe laferrd Jesu Crist, — *all swa* rihht he lihhtlike inoh — mihhte — þa seffne godnessess shaewenn einl. 281. 285, 289, forr *all swa summ* þu þeowwtesst himm, *swa* shall þin sune himm þeowwtenn Orm. 43, *all swa summ* þatt oþer bucc toc þaer wiþþ daeþes pine, — *all swa* toc Cristess mennissclegge wiþþ daeþess pine o rode 1376, and *all swa summ* þatt cwike bucc comm inntill wilde wesste, *all swa* comm Cristess goddcunndlegge all cwice upp inntill heoffne 1386, forr *all all swa summ* recless smec iss swet bifornn manne, *all all se* iss swet biforenn godd þe gode mannes bene 1456, forr *all swa* seggde drihhtin þa till þatt judisskenn þeode, *all swa summ* ure laferrd Crist seggde till hise þeowwess 4056, *swa* to clennsenn hemm off sinne, *all swa summ* nu iss sett to ben fullhtnedd, to dillghenn sinne 4082, *all se* mikell hallp itt hemm to clennsenn hemm off sinne, *alls* uss doþ o þiss time nu þe fulluhht unnderr Criste 4110. 4112, þatt itt beo nu forrþwarrd inn me *all all swa* wel wiþþ alle *all alls* itt hafeþþ ben inn þe þurrh þin drihhtiness hellpe 5226. 5228, forr *all swa summ* þe laþe gast agg niþþreþþ godess genge and cwelleþþ hemm and wannseþþ hemm, — *all swa* þatt laþe Herode king offcwallde, forr to cwellenn Crist, þa gillte laese chilldre 8031. 8035, forr *all all swa summ* corn annd chaff uppsprinngenn off an rote, *all swa* þatt flocc off crisstnedd follc u. s. w. 10542. 10544, and *all all swa se* Moysaes hof upp þe neddre i wesste, *all swa* bihofeþþ fuliwiss þe mannes sune onn erþe to wurrþenn hofenn upp mang menn forr all mann kinne nede 16704. 16706.

Ich habe für unser wort besonders aus dem Ormulum eine so reiche auswahl von belegstellen zu geben für erspriefslich erachtet, weil uns hier form und gebrauch in einer merkwürdig entwickelten weise entgegentreten. die doppelte verwendung im vergleichungssatze ist scharf und umfangreich ausgebildet, und was die form anlangt, so wechseln nicht nur *all swa, all se, allse, alls* mit einander ab, sondern sie sind auch nach dem bedürfnis des verses und zur verstärkung des begriffes der beiden theile, aus denen das wort be-

steht und die hier fast immer getrennt stehen, noch einmal, und zwar *all* immer vorn, *se* immer hinten, wiederholend angehäuft, so dafs wir nun verbindungen haben wie *all all swa, all all se, all allse, all alls, alls se* und sogar *all all swa se* (16704 u. einl. 281), was wir mit *ganz eben so wie* übersetzen müsten. aber mit diesen häufungen ist das Ormulum noch nicht zufrieden, sondern fügt auch oft an der stelle des zweiten *se* das gleichbedeutende aber voller klingende *summ* (wie) hinzu, wodurch verbindungen entstehen wie *all swa summ, all all swa summ*, die mit den übrigen wechseln. diese nur dem Ormulum eigene partikel *summ*, — wohl zu unterscheiden von goth. *sums*, altnord. *sumr*, alts. ags. altfrs. *sum*, halbs. *sum summ*, engl. *some*, ahd. *sumer* (qnidam) Gr. 3, 4, nr 2, Dfb. goth. wb. 2, 289, Grff. 6, 45 — entspricht vollkommen dem dän. schwed. *som* (sicut, aeque ac) ags. *some, same* (similiter, pariter, itidem) Bout. 260, ahd. *sama* (sicut, velut, quasi) Grff. 6, 27, gehört als adverb. zu dem pronominaladjectiv goth. *sama*, altnord. *sami, samr*, engl. *the same* (idem) Gr. 3, 4, nr 3, Dfb. 2, 190, und verhält sich nach seinem vocale gerade so zu ahd. *sama* (sicut) wie das adjectivsuffix halbs. *-summ* (z. b. *luffsumm*) ags. *-sum* engl. *-some* zu ahd. *-sam* (z. b. *liubsam*); die verbindung mit *swa* findet sich auch im ags. *swá some* (sic etiam, pariter) Bout. 260, noch viel ausgedehnter als im ahd. *sô sama* (veluti), *sô sama sô* (sicut), *sô sama-, sô sama-* (tam-quam), *sama sô-, sama-* so wie- so auch), *sama-sama sô* (so - wie) Grff. 6, 29. 30, in treffender erläuterung unserer halbsächsischen constructionen wieder.

14. zum schlusse dieser lexicalischen durchmusterung, in welcher sich einige artikel zu einer vielleicht ungebührlichen länge ausgedehnt haben, wollen wir auf die noch übrigen alterthümlichen erscheinungen unseres denkmals nur mit wenigen worten hinweisen. auf dem gebiete der partikeln und conjunctionen sind noch herauszuheben

ek (etiam), im Lag. *aec, ac, ec, aeke, eke*, im Orm. *ec*, alt- und mittelengl. *eke*, noch im neuengl. fortdauernd, ein durch alle germanischen dialecte altverbreitetes wort (goth. *áuk* nam, enim), alts. *ôk*, altfrs. *âc*, ags. *eác*, altnord. *auk*, ahd. *auh, ouh*, mhd. *ouch*, nhd. *auch* Gr. 3, 272. 273. 274, Dfb. 1, 129, Grff. 1, 120, Gr. wb. 1, 598 ff.

gif (si), Lag. *gif, gef, geif*, Orm. *giff* und *iff*, altengl. *gif* und *if*, neuengl. *if*, goth. *jabái, ibái*, altfrs. *jëf*, altn. *ëf*, ags. *gif*, ahd.

ibu, ubi; obe, mhd. *obe, ob,* nhd. *ob* Gr. 3, 283—285, Dfb. 1, 90. 118, Grff. 1, 75 ff.

for thaet (quia) ganz ähnlich wie ahd. *bi diu daz* eo quod und *fora thiu* quapropter Grff. 5, 34. 35, halbs. *forr þatt* quia Orm. 3512 und oft, *noan no nime of loande ne of egte.* die in der ganzen alten sprache Englands verbreitete und auch in vielen verschmelzungen erscheinende, im neuengl. aber ganz abgestorbene negativpartikel *ne* entspricht an unserer stelle nicht dem einfachen goth. *ni,* ahd. *ni, ne,* mhd. *ne, en,* alts. altfrs. *ni, në,* Gr. 3, 709—714, sondern dem zum behufe des copulativen negativsatzes durch *jah, joh* verstärkten goth. *nih,* ahd. *noh,* mhd. nhd. *noch,* alts. *në,* ags. *ne,* altn. *në* (nec; neque - neque) Gr. 3, 719. 720, welcher unterschied freilich schon im ags. kaum mehr erkennbar (vergl. Bout. gl. 218. 219) im halbsächs. ganz verwischt ist, z. b. ah he *ne* mihte spenden Lag. 403, swa þatt he godd *ne* waere Orm. 11586, *ne* wurde nan cniht swa wod, *ne* kempe swa wilde, þat he aeuere speke worde furðer þene his speres ord, *ne* from his ifere ride Lag. 8593 ff, *ne* shall he naefre drinnken drinnch þatt drunnkennesse follghepp Orm. 807, þatt gho *ne* waere shamedd her *ne* shennd off unnclaennesse Orm. 1991. 1992. doch gebraucht das Lag. neben diesem *ne – ne* auch ein doppeltes *na, nae, no, neo,* welches nichts anderes ist als ags. *nâ,* goth. *ni aiv,* ahd. *niëo, néo, nio,* mhd. nhd. *nie* (nunquam) Gr. 3, 721; z. b. for nis nan kinelond *na* swa brad *nae* swa long 13344, þat þe king *nefde* nane cnihtes *neo* naeuere naenne cunes mon 13665, *ne* recche ich noht his londes, his seolver *no* his goldes, *no* his clades *no* his hors 17051 ff., *no* durste þaer bilaeuen *na* þae uatte *no* þe laene 19444 f., þat þu *ne* daerst in nare hude bis raesses abiden *no* on uelde *no* on wude *no* nauere nane stude 20375 ff., *nulle* ich nauere mare þurh nane dome heren into Rome, *nae* nauere mare heom senden gauel of mine londe 9680.

Im bereiche der nomina und verba will ich nur aufmerksam machen auf *nimen* (accipere), goth. ags. *niman,* altn. *nema,* ahd. *nëman* Grff. 2, 1054, Dfb. 2, 112, welches im halbs. *nimen, nimenn* noch sehr häufig auftritt, aber auf dem eigentlich englischen gebiete bald von *to take* verdrängt wird; — *egte* (possessio, bonum), im Lag. *aehte, ahte,* im Orm. *ahhte,* altengl. *aught, aucte, ahte, eghte,* — das ags. st. fem. *êht* (patrimonium, substantia) Bout. 4, Gr. 1², 642, ahd. *aeht, eht* Grff. 1, 116; — *freme* (commodum), stimmt ebenso deutlich zu dem ags. st. f. *fremu* (commodum, fructus) Gr. 1, 641.

Bout. 81, wie im Lag. das verwandte schw. zeitw. *fremmen* (perficere) zu ags. *fremman*, *fremmian*, altn. *fremia*, ahd. *ga-fremjan* Grff. 3,644; dagegen zeigt das Ormulum, dem dieses zeitwort ebenso abgeht wie dem Lag. das subst. in seinem *framm* (emolumentum) und das altengl. in seinem *frame, framynge, affranynge* (commodum) sehr auffallend den vocal *a*, da zwar die obigen zeitwörter sich mit ihrem *e* auf die wurzelform *fram* gründen mögen, das parallele nomen aber ohne zweifel auf die grundform *frum* zurückzuführen ist: ags. *fremu* aus *freomu* = ahd. *fruma* f. Grff. 3, 646, mhd. *vrume* f. Wack. gl. 202, alts. *fruma, froma,* mnd. *fromme* Dieſb. gl. Lat. Germ. s. 200 s. v. emolimentum, altfrs. *froma, frema,* Dfb. goth. wb. 1, 354. 355. — endlich *besigte* (*thurg the besigte of than toforeniseide redesmen* als freie übersetzung des altfrs. *sicum il ordenera* sc. *nostre conseil*, wie unser rath verordnen wird d. i. gemäfs der verordnung unserer räthe; — *wherethurg this besigte muge beon ilet other iwersed,* altfrs. *par quei ceste purveaunce puisse estre desturbee u empiree*); das wort bezeichnet also das was von dem rath der barone gegen die königliche willkür *vorgesehen und verordnet* worden ist, und gehört zu dem zeitw. halbs. *biseon* (praet. *bisaeh, bisah, biseh,* plur. *bisehgen, bisegen* Lag. 4907. 18713. 25865. 21566. 26506, imperat. *bisig, biseh* 16048, *bisih* 24157) videre, contemplari, ags. *beseón, biseón* (adspicere, respicere, prospicere, intueri) Bout. 22, ahd. *bisehan* (tueri, conspicere, considerare, honorificare) Grff. 6, 119, mhd. nhd. *besehen* Gr. wb. 1, 1610 ff., goth. *bisaihvan* (*περιβλέπεσθαι, κατανοεῖν, προνοεῖσθαι*) Dfb. 2, 183, altfrs. *bisia* (explorare) Rhfn. 645, alts. *bisehan* (curare, administrare) Schm. 95. aber ein analoges substantiv finde ich nirgends und die bedeutung der meisten zeitwörter ist ganz von unserem *besigte* abliegend; nur in dem alts. (curare) und noch mehr in dem goth. (*προνοεῖσθαι*, vorsehen, vorkehrungen treffen) tritt die wurzel desselben klar zu tage.

Aufser dem wortvorrath verdient aber auch der grammatische charakter unseres denkmals eine genauere berücksichtigung, indem ihm namentlich zuerst die lautverhältnisse seiner wörter eine eigenthümliche stelle unter den nachangels. schriftstücken anweisen; denn während hier auf der einen seite manches alterthümliche im vortheil gegen die beiden halbsächsischen gedichte oder im einklang

mit ihnen bewahrt geblieben ist, so haben sich auf der andern seite auch schon lautschwankungen und übergänge gebildet, die zum theil auf eine viel spätere zeit hinleuken.

4.

1. *a* entspricht in den meisten fällen ags. *a*: *and* et (ags. *and* Gr. 1³, 328, halbs. *and* Lag. 30496, altfrs. *ande, and*, ahd. *anti* Gr. 3, 271). — *than* dat. sg. masc. *bi than ilche ethe* (goth. *pamma*, ags. *pam*, alts. *thëmu* Gr. 1³, 790. 791, halbs. *pan* Lag. 84. 124. 127, *panne* Lag. 3352, *pane* Lag. 214. 509, *pone* Lag. 684, *peon* Lag. 5382, *pen* Lag. 4028. 5882. *pene* Lag. 6496, *paen* Lag. 4630. 9583, *pe* Ormul. 18246. 19189 und überall). — *amanges* inter (ags. *gemang* Gr. 1³, 328, *on gemang, amang*, alts. *an gimang*, halbs. *amanng* Orm. 2350. 2226, *amang* Orm. 110. 15367, Lag. 12390. 15064, *among* Lag. 14966. 27914, neuengl. *among, amongst*). — *makien* facere, *imakede* factae (ags. *macian, gemacod* Gr. 1³, 328, 2, *α*, Bout. 107, ahd. *machôn* Grff. 2, 639, alts. *macôn, gimacôd* Schm. 74, halbs. *makien* Lag. 27866, *makenn* Orm. 19225, *imakede* Lag. 9929, *makedd* Orm. 11626, *macc* fac Orm. 11606, neuengl. *to make, made*). — *halden* asservare, neben *healden* tenere, observare, existimare, zeigt ganz unverändert das ags. verhältnis des reinen lautes zur brechung, während im Lag. nur *ae* neben *a* in diesem worte vorkommt: ags. *haldan* Gr. 1³, 329 und *healdan* ib. 346, goth. alts. *haldan* Dfb. 2, 516, ahd. *haltan*, halbs. *haldenn* tenere Orm. 11724, existimare Orm. 16984, *halden* obtinere Lag. 26371, existimare Lag. 1390. 27406, *haelden* tenere Lag. 1416, existimare Lag. 7672 (ebenso antwortet dem ags. *valdan, vealdan* imperare halbs. *walden* Lag. 2966. 3362, *waelden* Lag. 1250. 1893, *welden* Lag. 195. 1140, *weldenn* Orm. 8159. 17991 —, dem ags. *aldor, ealdor*, princeps, halbs. *aldere* Lag. 3158, *aldre* Lag. 19105, *alder* 16562. 23836, *allder*[*mann*] Orm. 14061. 15284, *aeldere* Lag. 3122. 18563. 27669, *aelder* Lag. 17541. 28539).

2. auch da wo das reine *a* im ags. ganz oder fast ganz durch brechung oder trübung verdrängt ist hat unser denkmal dasselbe in drei unter sich verschiedenen beispielen festgehalten: *alle* omnes, *al* omnino, *ouer al* ubicunque, *alswo alse* quomodo (ags. *eal* omnis, *ealle* omnes Gr. 1³, 345. 346, *ofer eall, eall swa* vergl. oben nr 12. 13, halbs. *alle* omnes Lag. 27331, Orm. 13718. 13874, *allen* Lag. 26979, *al* omnes Lag. 25135. — *al* omnino, penitus

Lag. 26189, *all* Orm. 17001. 17234, *oferr all* Orm. 19227). — *habbeth* habent (ags. *hăbban* habere (Gr. 1², 330. 331, Bout. 144, goth. *haban* Dfb. 2, 488, halbs. *habben* Lag. 145. 585, *habbenn* Orm. 11647. 11991, *habbeon* Lag. 31078). — *thane* acc. sg. masc. *thane egtetenthe day* (goth. *þana*, alts. *thĕna*, ags. *þone* Gr. 1², 790. 791. 1³, 339, halbs. *þane* Lag. 3740. 419, *þan* Lag. 4499. 1730, *þon* 612, *þene* 224. 230. 284).

3. ganz abnorm und ohne alle parallele in den übrigen dialecten ist endlich das *a* in dem oben unter nr 3 besprochenen worte, wo ihm im ags. ein aus *u* entsprungenes *o* gegenübersteht: *holde* fideles (goth. *hulþs*, ags. *hold* carus Gr. 1³, 338, altfrs. alts. ahd. *hold*, halbs. *hold* Orm. 12881, *holde* Lag. 15664, *hevolde* Lag. 782; — wie in unserem denkmal *halde* und *treowe* für den begriff 'getreue, vasallen' gleichbedeutend mit einander abwechseln, so finden sich im Orm. beide wörter mit einander verbunden: *hold* and trigg and *trowwe* Orm. 6177, *holde* and *trowwe* Orm. 10174).

4. dem ags. *á* entspricht unser *a* nur in einigen fällen, während sonst die alte länge durch *oa* und *o* ersetzt wird: *a* semper, *a buten aende* s. oben nr 1, ags. halbs. *á* semper Gr. 1², 358. — *amanges* inter, *agenes* contra, s. oben nr 10, ags. *ámang*, *ágén*, halbs. *amang*, *among*, *agaen*. — *than* dat. plur. masc. *of than toforen iseide readesmen* (goth. *þáim*, alts. *thém*, ags. *þám* illis Gr. 1³, 790. 791, Gr. 1², 358, halbs. *þan* Lag. 10378. 11161, *þane* Lag. 431. 464, *þaen* ib. 6856. 7699, *þen* 747, *þon* 714. 722, *þeon* 5488).

U.

1. es steht ganz regelrecht angelsächsischem *u* gegenüber, ohne neigung zur verderbnis, auch da wo dieselbe im Lag. einzureifsen angefangen hat. *fultume* auxilio, gratia (ags. *fultum*, halbs. *fultume* Lag. 417. 14618. 16424. 20656; s. oben nr 2). — *schullen* debent (goth. *skulum* Gr. 1³, 852, altn. *skulum* ib. 926, ahd. alts. *sculun* ib. 882. 894, altfrs. *skelon*, *skilon* ib. 911, ags. *sculon*, *sceolon* ib. 909, Bout. 248, Gr. 1³, 340, halbs. *sculen* Lag. 369, *scullen* Lag. 5521, *shulenn* Orm. 11365. 11867). — *unnen* concedimus, jubemus (ahd. *unnumês* Gr. 1², 883, altn. *unnum* ib. 920, ags. *unnon* ib. 909, Gr. 1³, 340, halbs. *unnen* Lag. 4934. 28117. s. oben nr 4). — *sune* filius, in *Geffreessune* (goth. *sunus* Dfb. 2, 291, alts. altfrs. ahd. *sunu* Schm. 107, Rhfn. 1056, Grff. 6, 59, ags. *sunu* Bout. 268, Gr. 1³, 341, halbs. *sune* Lag. 25477, Orm. 14456. 13510, *sone* Lag.

26743). — *Lunden* London (ags. *Lunden*, halbs. *Lunden* Lag. 2876, *Lundene* Lag. 2891. 7621. 30148). — *Huntendon* Huntingdon (ags. *Huntandûn*). — *Kanterbur* Canterbury (ags. *Cantvaraburh*, halbs. *Cantuare buri* Lag. 12661). — *thurg* per (alts. *thuruh*, ahd. *durah*, *durh* altfrs. *thruch*, Dfb. 2, 690, Gr. 3, 261, ags. *þurh* Gr. 1³, 341, halbs. *þurh* Lag. 272. 285, *þurrh* Orm. 13565. 14303, *þuru* Lag. 1730, *þorh* Lag. 283). — *us* nos, nobis (goth. *unsis*, ahd. *unsih*, *uns*, ags. alts. altfrs. *us*, altn. *oss* Gr. 1², 780. 781, halbs. *us* Lag. 1579. 25907, *uss* Orm. 3865. 14312. 14879, *ous* Lag. 4198). — *cumen* veniant (ags. *cumaḍ* veniunt Bout. 39, *cuman* venire für *cviman* Gr. 1³, 341, 2, alts. *cumad* Schm. 19, ahd. *quement*, *coment* Grff. 4, 660, halbs. *cumenn* veniunt Orm. 3648. 3650, *cumeḍ* veniunt Lag. 6142, *cumen* veniant Lag. 5446).

2. in zwei formen unseres denkmals zeigt sich reines *u* sogar im vortheil gegen das angels., welches in dem einen falle den umlaut *y*, im anderen ein althochdeutschem *e* paralleles *ä* an der stelle des ursprünglichen organischen *u* setzt; in beiden beispielen steht unser denkmal, in wechselnder übereinstimmung mit Lag. und Orm., näher zum altsächs. als zum ags. — *kuneriche* regnum (ags. *cynerice*, zu *cyn*, *cynn* genus, gens, Gr. 2, 464. 1³, 342, goth. *kuni* Dfb. 2, 463, Gr. 1³, 44, ahd. *chunni* Grff. 4, 438, *chunirîchi* Grff. 2, 393, alts. *cunni* Schm. 20, halbs. *cun* genus Lag. 27410, dat. *cunne* Lag. 28187, *kinn* Orm. 11292. 14784. 19289, altengl. *cunne*, halbs. *kineriche* Orm. 8248. 17189, Lag. 596. 2683 und oft, — aber auch *kuneriche* Lag. 28931). — *muge* possit (alts. *mugi* Schm. 80, ahd. *mugi*, *muge*, aber auch *meki*, *megi* Gr. 1³, 882, ags. *mäge* Bout. 207, halbs. *mage* Lag. 26210, *mughe* Orm. 15904. 16634, *muhe* Owl and night. 1579).

3. auch angelsächsischem *û* antwortet unser *u* in einigen fällen, ohne eine spur von gunierung zu *ou* oder trübung in *o*, wie beides im Lag. erscheint, während Orm. auch den reinen laut bewahrt hat. *ure* noster, (ags. *ûre* Gr. 1³, 365, altn. *vor*, *or* Gr. 1³, 784, halbs. *ure* Lag. 371. 935, Orm. 708. 3877, *ore* Lag. 4193, *oure* Lag. 4204, neuengl. *our*). — *buten* sine (ags. *bûtan*, *bûton*, praeter, sine, altfrs. *bûta*, alts. *bûtan*, mnl. nd. *bûten*, ahd. *bûzan* Gr. 3, 263, halbs. *buten* Lag. 3748. 5046, 23676, *butenn* Orm. 222. 7714, *bute* Lag. 3215, *boten* Lag. 88, *bote* Lag. 430, nordengl. *bout* Hall. 201, neuengl. *but*). — *cruninge* coronatio (halbs. *crune* corona Lag.

30129, Orm. 8157, *icrunned* coronatus Lag. 31941, neuengl. *crown, crowned*).

I.

1. meistentheils steht es regelrecht dem ags. *i* gegenüber: *in* in (goth. alts. altfrs. ahd. ags. *in* Gr. 3, 252. 1², 335, halbs. *in* Lag. 4211. 5969, *inn* Orm. 14863. 15482). — *nime* capiat (ags. *niman* capere Gr. 1², 335, Dfb. 2, 112, Grff. 2, 1054, halbs. *nimen* Lag. 993. 1448. 30313, *nimenn* Orm. 2910. 5086. 16165). — *thinge* res (ags. *þing* Gr. 1², 336, altn. *þing*, ahd. *ding* Grff. 5, 176, halbs. *þing* Lag. 273. Orm. 6076, plur. *þinges* Lag. 265, *þingess* Orm. 18798). — *willen* volumus (goth. *vileima* Gr. 1², 853, ags. *willad* ib. 909, *villa* voluntas Gr. 1², 336, ahd. *wëllémés, wëllén, wollemés* Gr. 1², 884, halbs. *we wulled* Lag. 3753. 13401, *wulle we* ib. 13537, *ge wulled* ib. 5434. 10609, *ge wullen* ib. 13839, *wulle ge* ib. 9442, *heo wulled* ib. 7295. 7298, *we wilenn* Orm. 4184. 13406, *ge willenn* Orm. 960, *wilenn* volunt Orm. 7324). — *hit* id (goth. *ita*, alts. *it*, ahd. *iz* Gr. 1², 785, ags. *hit* Gr. 1², 336, halbs. *hit* Lag. 27643. 28396. 29248, *itt* Orm. 7018. 8680. 9096, neuengl. *it*). — *writ* epistola (ags. *vrit, gevrit* n., litera, scriptum, Bout. 129, *vritom* scripserunt Gr. 1², 363, halbs. *writ* Lag. 3164. 3193. 7306. 8480. 29025, *wriht* Lag. 442. 446. 477, *writt* Orm. 3282. 3556. 15340. 15346, dat. sg. *write* Orm. 3543, acc. pl. *writess* Orm. 14439. 14517. 14639. 14757). — *witnesse* testes (ags. *vitnes, gevitnes*, cognitio, testimonium, *mid his gevitnesse*, per testes suos, Carta Guilielmi I in den Ancient laws and institutes of England s. 210, *viton* novimus Bout. 305, ahd. *giwiznessi*, testimonium Grff. 1, 1104, halbs. *witnesse* Lag. 13231, *wittness* Orm. 3065. 16690). — *with* cum (ags. *vid* contra, apud, cum Gr. 1², 336, altn. *vid*, alts. *wid* Gr. 3, 258, halbs. *wid* contra Lag. 172. 174. 1072, cum Lag. 6204. 8776. 8783. 13215, *wiþ* contra Lag. 4361. 4437. 5532, *whid* contra Lag. 5853, *wit* contra Lag. 5052, *whit* contra Lag. 5175, cum Lag. 5611, *wiþþ* contra Orm. 2473. 2474, cum Orm. 2412. 2455. 4714. 18048. 18059). — *gif* si (goth. *jabái*, altfrs. *jëf*, alts. *ëf* Gr. 3, 283 ff., ags. *gif* Gr. 1², 336, halbs. *gif* Lag. 356. 472. 482. 694. 22959. 22965. 26465, *gef* Lag. 5318, *geif* Lag. 5434, *giff* Orm. 1438. 2345. 3820. 4480). — *rigt* ius (goth. *raihts* iustus Dfb. 2, 161, ags. *riht* ius Gr. 1², 336, halbs. *rihte* Lag. 19941. 23680, pl. *rihtes* Lag. 7894, *irihte* Lag. 7370. 7906, *rihht* Orm.

7202. 16836. 16141. 16746. 17875, *don þe rihht* Orm. 6256. 6264). — *fowertigthe* quadragesimo (goth. *fidvortigus*, ags. *feówertig* Gr. 1², 763, halbs. *fowwerrtig* Orm. 11273. 11294. 11487. 16351. 16364, *feowerti* Lag. 31932, *feauwerti* Lag. 29509, *feuwerti* Lag. 3563). — *is* est (ags. *is* Gr. 1³, 336, goth. ahd. *ist* Gr. 1³, 881. 881, halbs. *is* Lag. 4884. 4922. 6744, *iss* Orm. 12576. 15884. 18753). — *hise* suis (ags. *his* Gr. 1³, 336, halbs. *his* sg. Lag. 30581. 27674. 30594, plur. Lag. 27340. 27621. 27649. 27659, *hiss* sg. Orm. 1759. 3395. 3428. 3768, *hise* plur. Orm. 1711. 1731. 5511. 6471). — *this* hoc (ags. *þis*, alts. *thit*, ahd. *diz* Gr. 1³, 795, halbs. *þis* Lag. 3193. 8480. 2560. 2651. 3190, *þiss* Orm. 6342. 2980. 6409. 7130). —

2. das reine *i* hat sich in einem falle erhalten wo das ags. nur die trübung zu *e* zeigt: *biforen* antea, supra (alts. *bivorən*, altfrs. *bifara*, ahd. *bifora*, *before*, mhd. *bevorn*, ags. *beforan* Gr. 3, 263, halbs. *biforen* Lag. 10646, *biuoren* Lag. 25938, *biforenn* Orm. 370. 401. 421. 2284). —

3. in einigen anderen beispielen erscheint das ags. *i* als verflachung aus *y* (vergl. Gr. 1³, 338, 3) oder als verdünnung aus ursprünglichem *u*: *ilche* idem (ags. *ylce*, *ilce*, halbs. *ilke*, *illke*, altengl. *ilk*, vergl. oben nr 8). — *besigte* edictum, decretum (ags. *gesyhd*, *gesihd* visus, adspectus, Bout. 120. 124, ahd. *gasiht* Grff. 6, 123, halbs. *siht* conspectus Lag. 20929, *isihde* Lag. 13990. 21968, *sihhþe* visus Orm. 1864. 6559. 12675. 17105, neuengl. *sight*). — *-inge* subst. suffix in *cruninge*, *igretinge* (ags. *-ung*, später *-ing* Gr. 2, 354. 362, halbs. *-ing*, *-inge*, *-inng*, *-innge*, z. b. *aerming* luctus Lag. 16690, *chepinȝ* mercatus Lag. 16682, *blessinge* beneficium Lag. 13261, *cleopinge* notitia Lag. 10287, *fiðelinge* Lag. 22700, *harpinge* Lag. 22701, *gretinge* salutatio Lag. 27885, *addlinng*, meritum Orm. 17705, *biginninng* initium Orm. 18564, *flitinnge* motus Orm. 18023, *gretinnge* Orm. 2198, *anndgaetinnge* confessio Orm. 18027).

4. einem angelsächsischen *e*, welches selbst erst aus *a* hervorgegangen ist, steht als eine weitere unorganische verdünnung unser *i* gegenüber in dem suffix des partic. praes. *-inde*, in *lestinde*, *ilestinde* (goth. *-ands* Gr. 1³, 840, *nasjands* ib. 846, ahd. *-antêr* ib. 856, *nerjantêr* ib. 869, altn. *-andi* ib. 911. 920, alts. *-and* ib. 887, ags. *-ende* ib. 895, *nerjende* ib. 903, mhd. *-ende* ib. 933. 945. halbs. *-ende*, *-ennde*, *-inde*, *ridende* equo vehens Lag. 26795, *waldende* fungens Lag. 25568, *allwaeldennd* omnipotens Orm. 5876.

13080, *haelennde* salvator (nhd. *heiland*) Orm. 4271, *ridinde* Lag. 5907, *berninde* urens Lag. 25754, *liggindе* adjacens Lag. 392, *sechinde* quaerens Lag. 1383, *weldinde* possidens Lag. 3467; wohl auch *tidende* mos Lag. 396, *tidende* nuntius Lag. 8562. 13329, *tidinde* nuntius Lag. 1382).

5. diesen wörtern schliefsen sich endlich noch einige an in welchen unser *i* dem ags. *i* gegenüberliegt:
bi per (goth. *bi*, ahd. *bi*, *bi*, ags. *bi* Gr. 3, 254. 1³, 363, halbs. *bi* Lag. 467. 3151. 6385. 6400. Orm. 479. 651. 2055. 2061). — *riche* regnum, in *kuneriche* (ags. *rice* Bout. 240, goth. *reiki* Dfb. 2, 169, alts. altn. *riki*, ahd. *richi* Grff. 2, 390, halbs. *riche* Lag. 595. 26370. 27957, Orm. 12176. 16634. 17179). — *witen ge* scitote (ags. *vite* scito Bout. 305, halbs. *wite ge* scitote Orm. 3357, ahd. *wizzit*, *wizit* Grff. 9, 1095). — *wise* modus, *on onie wise* ullo modo (ags. *vise* Gr. 1², 363, ahd. *wisa* Grff. 1, 1075, halbs. *onn anig wise* Orm. 3127, *onn ane wise* Orm. 8004, *onn anig kinne wise* Orm. 2380, *on heore londes wise* Lag. 25426, *on aiges cunnes wisen* Lag. 25778, *on moni are wisen* Lag. 555).

E.

Es liegt in der natur dieses wandelbaren lautes dafs wir ihn besonders in zeiten weiter vorgerückter entwickelung einer sprache, wo die jugendfrische klangfülle bereits in starker abnahme begriffen ist, an ausdehnung gewinnen und sich an die stelle mehr energischer und charakteristischer laute eindrängen sehen; wir finden ihn daher in unserem denkmale als einen laut von sehr verschiedenartiger herkunft, obwohl in den meisten beispielen mit dem alten *e* oder *ê* zusammenfallend.

1. dem aus älterem *a* hervorgegangenen ags. *e* entspricht unser *e* in folgenden wörtern: *men* homines (ags. *men* Gr. 1³, 333, 1, alts. *man* Schm. 75, halbs. *men* Lag. 541. 520, *menn* Orm. 369. 417. 5104, dat. 2796.; dagegen ist der grundlaut deutlich festgehalten in formen wie *monne* hominum Lag. 639 (ags. *manna*), *mone* Lag. 3901. 4293, *monnen* Lag. 1776, *monnene* Lag. 6360, und im dativ *monnen* hominibus Lag. 31848 = ags. *mannum*). — *senden* mittimus, *send* mittit (ags. *sendan* mittere Gr. 1², 334, 1, *sended* und *sent* mittit Bout. 253, goth. *sandjan* Dfb. 2, 210, ahd. *senten* Grff. 6, 235, halbs. *senden* mittere Lag. 27879. 27885, *senndenn* Orm. 527. 1854, *senndeþþ* mittit Orm. 3785, *sende* mittit Lag. 25309, *sent* mittit Lag. 26367). — *Englene* Anglorum (ags. *Englan* Angli, *Englena*, *Englene*

Anglorum Anglósax. Chron. in Monum. Britann. 1 s. 460, halbs. *Anglene* Lag. 29472. 29764, *Aenglene* Lag. 14308, *Englene* Lag. 17. 29692, Alfr. prov. 1, 10. 11. 2, 2. 3, 2). — *i-set-nesses* statuta, leges (ags. *settan* collocare Gr. 1², 334, 1, *gesetnes* statutum, goth. *satjan* Dfb. 2, 220, ahd. *sezzan*. Grff. 6, 292, halbs. *saetnesse* legem Lag. 1258, *settnesse* lex Orm. 16837, *settnessess* leges Orm. 16853. 16842, *saetten* collocare Lag. 17569, *setten* Lag. 842. 5309. 13337. *settenn* Orm. 722. 3910. 3941). — *ilet* impeditum (ags. *lettan* impedire Gr. 1², 334, 1, goth. *latjan* Dfb. 2, 129, halbs. *letten* in *letteþþ* impedit, obstruit, Orm. 14147. 18095, *letted* Lag. 22009, *laetten* impediverunt Lag. 1344). — *stede* locus, in *stedefaest* (ags. *stede* m. locus Bout. 265, goth. *staþs*, *stads* m. Dfb. 2, 301, ahd. *stat* m. Grff. 6, 638, halbs. *stede* Orm. 10101. 13785, Lag. 22792 j. hs.; Lag. verwendet sonst dafür *stude* locus, 124. 15190, *i kinges stude* regis loco 239, und bisweilen *staðel* locus 15911 = ags. *staþol* m. fundamentum Bout. 265, weshalb unserem adj. *stedefaest* firmus, ags. *stedfäst*, halbs. *stedefasst*, Orm. 1597. 4148. 15072, im Lag. *staðeluaeste* constans 9819 gegenübersteht). — *freme* commodum (ags. *fremu* Bout. 81, *fremian* prodesse Gr. 1², 333, 1, Dfb. 1, 354. 355 (vergl. oben), halbs. *frame* commodum Orm. 961. 16939). — *swerien* jurent (ags. *swerian* jurare Gr. 1², 333, 1, goth. *svaran* Dfb. 2, 355, ahd. *suerien*, *suerran* Grff. 6, 894, halbs. *swerien* Lag. 5403. 8908). — *werien* tueri (ags. *verian* defendere Gr. 1², 333, 1, goth. *varjan* Dfb. 1, 201, ahd. *uuerian*, *uuerren* Grff. 1, 925, halbs. *werien* tueri Lag. 8288. 8556. 13312, *werenn* Orm. 1406. 2046. 5305).

2. eben so deutlich entspricht es dem aus ursprünglichem *i* entsprossenen ags. *e*: *-nesse* substantivsuffix in *witnesse*, *worthnesse*, *isetnesses* (ahd. *-nass*, *-niss*, *-nuss* Gr. 2, 322, ags. *-nis*, *-nes* Gr. 2, 325, halbs. *-nesse*, zuweilen *-naesse* und *-nusse*, z. b. *faeiernesse* pulchritudo Lag. 24266, *uaegetnusse* Lag. 22724, *godnesse* bonitas ib. 6897, *licnesse* imago ib. 1267, *onliknesse* similitudo ib. 1141, *rihtwisnesse* justitia ib. 6554, *saerinesse* tristitia ib. 28789, *sahtnesse* concordia ib. 2809, *saehtnesse* ib. 9874; aber auch *burinaesse* sepulcrum ib. 25852, *feirnusse* pulchritudo ib. 3272.; — im Ormul. immer *-nesse*: *drunnkennesse* ebrietas 15839, *forrgifennesse* venia 5453, *gluternesse* ebriositas 15829, *goddcuundnesse* divinitas 1357, *gredignesse* libido 16839, *herrsumnesse* obedientia 6308, *mennisscnesse* humanitas 5973, *modignesse* superbia 16830, *rihhtwisnesse* justitia

16873, *sahhtnesse* concordia 5737, *þesterrnesse* tenebrae 16897. *unnclaennesse* impuritas 1385, *unnshaþinesse* innocentia 6101, *unnwemmednesse* puritas 10098). — *helpe* adjuvet (ags. *helpan* juvare Gr. 1³, 334, 2, goth. *hilpan* Dfb. 2, 550, ahd. *hëlfan* Grff. 4, 920, halbs. *helpen* adjuvave Lag. 695, *hellpenn* Orm. 1174. 1222, *helpen* juvent Lag. 9110, *help* juvet Lag. 4600, *hellpe* juvet Orm. 1768). — *seluen* ipsi in *us seluen* nosmet ipsi (ags. *self* ipse Gr. 1³, 334, 2, *seolf, seolfa* ipse, ipsa, ib. 348, goth. *silba* Dfb. 2, 208, ahd. *uuir selbon* Grff. 6, 198, halbs. *we us seoluen* nosmet ipsi Lag. 5199. 27329, *us sulue we* ib. 3317, *us selve we* ib. 3315, *gow seluen* vos ipsi ib. 5802, *heom seoluan* se ipsos ib. 1873, *buten þa seoluen scipmen* praeter ipsos nautas ib. 11835, *uss sellfenn* nos ipsos Orm. 12970, *off uss sellfenn* ipsorum nostrum Orm. 7526, *ge guw sellfenn* vosmet ipsi Orm. 17952, *hemm sellfenn* se ipsos Orm. 5515). — *tel* usque (vergl. ags. *tela* apte, feliciter Gr. 1³, 334, 2, *til* aptus ib. 336, altn. altfrs. *til* ad, usque Gr. 3, 257, 5, halbs. *till* ad Orm. 14861. 16416, *inntill* Orm. 4325. 15855. 18187). — *wel* bene (ags. *vel* Gr. 1³, 334, 2, goth. *váila* Dfb. 1, 172, ahd. *wela, wola, wala* Grff. 1, 831, alts. *wela, wel,* altn. *vel,* halbs. *welle* Lag. 6528, *wel* Lag. 41. 193, Orm. 1033. 1691. 2959. 3067. 16935). — *ne* non (ags. *ne* Gr. 1³, 334, 2, goth. *ni,* ahd. altfrs. alts. *ni, në* Gr. 3, 713, halbs. *ne* Lag. 473. 6886, Orm. 16150. 16202. 16666. 17070). — *we* nos (ags. *ve* Gr. 1³, 334, 2, goth. *veis,* ahd. *wir,* alts. *wi,* altn. *vër* Gr. 1², 780. 781, halbs. *we* Lag. 364. 23469. 31653, Orm. 16685. 16987. 17491). — *ge* vos (ags. *ge* Gr. 1³, 334, 2, goth. *jus,* ahd. *ir,* alts. *gi,* altn. *ër* Gr. 1², 780, 781, halbs. *ge* Lag. 27396. 27402. Orm. 118. 366. 960. 13818. 16694). — *be-* untrennbare part. in *besigte* edictum (goth. *bi-, bisaihvan* circumspicere Gr. 2, 799, ahd. *bisëhan* ib. 800, ags. *be-* Gr. 1³, 334, 2, *besëón* respicere Gr. 2, 80₁, halbs. *bi-* z. b. *bisaeh* conspexit Lag. 4907, *bisecchen* quaerere Lag. 3494, *bitaken* tradere Lag. 6251, *bitaechenn* committere Orm. 13339, *biswikenn* decipere Orm. 12154, *bididdrenn* fallere Orm. 15391).

3. dem unter nr 1 behandelten *e* schliefsen sich einige wörter an in welchen das ursprüngliche *a* im ags. entweder bewahrt oder statt in *e* theils in *ea,* theils in *ä* oder *ǽ* gewandelt worden ist: *where* ubi, in *wherethurg* (goth. altn. alts. ags. *hvâr,* ahd. *huâr* Gr. 3, 185. 191, Dfb. 2, 595; aber dem ahd. *huâr* entsprechend (vergl. Gr. 1³, 360, 2) giebt Bout. aus Cädmon 663. 936. 1000 die form

hvêr ubi (gloss. s. 180), aus welcher sich allein die treue behauptung des *ê*-lautes durch das ganze nachmalsgebiet hindurch bis auf das neuengl. *where* genügend erklärt; halbs. *whar* Lag. 4455. 8272. 25864. 26090, *wahr* Lag. 4456, *war* Lag. 5027. 5031. 6615, *whaer* Lag. 4454. 12292. 12294. 12295. 26183. 26197. Orm. 3322. 3500. 13022, *whaere* Orm. 6631, *waer* Lag. 3170. 5029, *wher* Lag. 3320. 5383, *wer* Lag. 5376). — *wes fuit* (goth. *was* Dfb. 1, 226. Gr. 1², 842. 851, ahd. *was* Gr. 1², 881, altn. *var* ib. 926, ags. *vâs* ib. 909. 1³, 331, halbs. *was* Lag. 1947. 2967. 3417. 4123, *wass* Orm. 14270. 14955. 17984, *wæs* Lag. 2984. 7634. 10951. 26769, *wes* Lag. 1. 2. 3. 40. 43. 68. 495. 631. 4155. 4405, *weas* Lag. 4024). — *egte* octo, in *egtetenthe* duodevicesimus (goth. *ahtáu*, ahd. *ahtô*, mhd. *aht, êhte* Gr. 1², 762. 334, ags. *eahta* Gr. 1², 347, halbs. *aehte* Lag. 3949. 26502. 28954 (die jüng. hs. hat in der ersten stelle *ehte*, in der zweiten *eahte*) *ehhte* Ormul. 4327. 4334. 4337).

4. einige andere fälle reihen sich dagegen an die unter 2 erläuterten wörter, weil ihrem *e* eigentlich der *i*-laut zu grunde liegt (goth. *ai* ahd. *i* oder *ê*), welchen das ags. zu *y, o*, — *ŷ, eó* verdunkelt hat: *iwersed* in pejus mutatum, infirmatum (ahd. *die gewirsôten* elisos Grff. 1, 1047, ags. *vyrsian* extenuari, to grow worse, Bosw. halbs. *ich wursede* (j. hs. *wersede*) debilitatus forem Lag. 18931, *to werrsenn and to niþþrenn uss* nos infirmare atque minuere Orm. 11845, abgeleit. zeitw. vom comparativ goth. *vaírs* pejus Dfb. 1, 190, ahd. alts. *wirs* Grff. 1, 1046, schm. 135, altn. *vêrr*, ags. *vyrs, vyrse* pejus, *vors, vyrsa* pejor Bout. 315, Gr. 3, 593, neuengl. *worse*, halbs. *wurs* Lag. 8453. 9517, *wurse* Lag. 3431. 26594. 26712, *wursen* Lag. 24822, *werrse* pejor Orm. 7395. 8258. 14064). *ten* decem, in-*egtetenthe* duodevicesimus (goth. *taíhun* decem, *taíhunda* decimus, ahd. *zêhan, zêhanto*, alts. *tehan, tein*, — *tehando, tegoda*, altfrs. *tian*, — *tianda, tienda, tegotha, tegetha, tegatha* (Rhfn. 1065), ags. *tŷn, teóda* Gr. 1², 762. 1³, 371, 3, halbs. *tene* decem Lag. 3388. 7969. Orm. 10749. 11187, *ten* Lag. 25451. 27188, *tenn* Orm. 4762. 4794, *tende* decimus Orm. 4518).

5. unser *e* erscheint auch als verflachung von ags. *o* in dem zweiten theile des merkwürdigen *hlâford* dominus, in unserem denkmal *lhoaverd*, sonst halbs. *lauard, louird, laferrd*. s. unten *Oa*.

6. von allen bisher behandelten fällen unterscheiden sich wesentlich diejenigen in welchen unser *e* dem ags. *é* gegenübersteht

a = goth. *é* Gr. 1², 361, 1.

her hic (goth. altn. alts. ags. *hér*, ahd. *hiar, hear, hier* Dfb. 2, 555, Gr. 3, 179. 192, halbs. *her* Lag. 21. 3894, 10258, Orm. 241. 245. 251. 10684. 19045, *here* Orm. 3264. 9278. 10470. 18801, *haer* Lag. 3164. 3891. 3909).

b = mhd. *üe*, umlaut von ahd. *ô, uo*, Gr. 1², 361, 2.

igretinge salutationes (ahd. *gruozan, gruazen* agitare, movere, sollicitare, salutare Grff. 4, 337, mhd. *grüezen* Ben. 1, 583, alts. *grôtian, gruotean* alloqui Schm. 49, altfrs. *greta* Rhfn. 783, ags. *grétan* compellere, salutare, exeitare Bout. 139, halbs. *greten* Lag. 29616, *gretenn* Orm. 2805, *graeten* Lag. 8293. 17037, *igreten* Lag. 31512, *igraeten* Lag. 20523. 22120, *igraten* Lag. 17163.

c. ags. *é* verengt aus *eá* Gr. 1², 362, 3.

ek etiam (ags. *éc* für *eác*, altfrs. *âc*, goth. *áuk*, altn. *auk*, alts. mnl. nnl. *ôk*, ahd. *auh, ouh*, mhd. *ouch*, nhd. *auch* Gr. 3, 272—274, halbs. *ec* Lag. 3745. 11903. Orm. 12639. 13476. 14237, *eke* Lag. 25682, *aec* Lag. 8001. 12485, *aeke* Lag. 2803, *eake* Lag. 27127, jüng. hs. *ac* Lag. 3339). — *ongenes, agenes* contra (ags. *ongén* für *ongeán* Bout. 229, aus *ongegen* Gr. 3, 155. ebenso *tógegnes, tógeánes, tógênes* Bout. 278, Gr. 3, 143, halbs. *agein* Lag. 1667, *ageines* Lag. 19356, *togeines* Lag. 12250, *agaein* Lag. 26674, *togaeines* Lag. 20554, *togaines* Lag. 20551, *agan* Lag. 26699, *togaenes* Lag. 3586, *togaeness* Orm. 8632, *onngaeness* Orm. 7389. 18735, *onngaen* Orm. 18577. 18699, *agenest* Lag. 22476.

7. wie schon in einem grofsen theil der bisher besprochenen beispiele das Lag. *e* und *ae* wechselnd neben einander aufwies, so finden wir nun auch in unserem denkmal *e* für ags. *é*, welches, wie wir unten sehen werden, gewöhnlicher durch *ae* vertreten ist, und da wir in einem beispiele *e* und *ae* neben einander, in einem anderen *ae* für ags. *e* finden, so dürfen wir bei dem geringen umfange unseres briefes schliefsen dafs die sprache desselben nicht wie die des Ormulum in der schreibung dieser laute eine festentschiedene praxis beobachtet, sondern sich in einem ähnlichen, wenn auch nicht ganz so charakterlosen schwanken befunden haben wird wie die des Lagamon.

red consilium, einmal in *redesmen*, s. unten *raed, Ae*, 3, b. — *lestinde, ilestinde* durans (goth. *láistjan* sequi Dfb. 2, 125, ahd. *leisten, geleisten* praestare, reddere Grff. 2, 251, alts. *léstian* sequi, praestare und auch durare Schm. 70, altfrs. *lasta, lesta* praestare

Rhfn. 884, ags. *lǽstan* praestare Gr. 1³, 359, 1, halbs. *ilaesten* perficere, tenere Lag. 25195, *ilaesten* durare Lag. 17001. 18851. 31980, *ilaeste* observavit Lag. 9880, duravit Lag. 12857. 24719, *ilaest* observatum Lag. 8889, *ilesten* tenere Lag. 31109, *lesten* durare Alfr. prov. 12, 15, *leste* duravit Lag. 1534. 5667, *ileste* Lag. 7113, *ilest* observatum Lag. 1091, *lasten* dare Lag. 9848, *ilasten* durare Lag. 16973. 21087, *lasstenn* durare Ormul. 2228. 8835. 13131, *laste* tenuit Lag. 1264, *ilaste* observavit Lag. 4878, duravit ib. 15281. 27656. 28762, *ilast* duravit ib. 28535. 28764, continuatum ib. 7087. 24546, *leaste* duravit ib. 5819, neuengl. *to last*). — *egte* opes (goth. *áihts* Dfb. 1, 12, ahd. *éht, ǽht, eiht* possessio, opes, facultas Grff. 1, 116, ags. *ǽht* opes Gr. 1³, 359, 1, patrimonium Bout. 4, halbs. *aehte* Lag. 845. 3594. 8801, *ahte* Lag. 1311. 3598, *ahhte* Orm. 11800. 12191. 12499).

8. endlich verdient noch ein wort unsere besondere aufmerksamkeit, in welchem das *e* auf den ersten anblick wie eine verflachung von ags. *eó* aussieht, wie sie uns unten (*Eo*, 2) in den halbs. beispielen mehrfach begegnen wird, in der that aber doch nur als eine ungenaue schreibung des *eo* erscheint. *gew* vobis (ahd. *iu*, alts. *iu*, ags. *eów* vobis Gr. 1³, 780. 781. 1³, 370, halbs. *eow* vobis Lag. 989. 5615, vos ib. 4629. 5868, *eou* vobis ib. 5461. 27395, vos ib. 737, *oeu* vobis ib. 744, *aeu* vos ib. 4556, *geow* ib. 5453, *guw* vobis, vos Orm. 936. 942. 1122. 1122. 11723. 11729, neuengl. *you*). wenn wir nämlich die bis auf den heutigen tag im englischen bewahrte aussprache des *u* in diesem worte bedenken und schon im Lag. das *w* in *u* übergehen sehen, so wird uns schwerlich einfallen können das *e* in unserem *gew* als specifischen *e*-laut neben consonantischem *w* aufzufafsen; wir werden vielmehr in *ew* (zusammengesprochen, mit verlust der conson. aussprache des *w*) weiter nichts als den ausdruck des lautes *iu* finden dürfen, wie ihn das alts. und ahd. durch *iu*, das ags. durch *eó* darstellt und wie ihn das neuengl. in vielen wörtern durch *ew* bezeichnet.

Ae.

1. dem aus *a* entsprofsenen *e* (vergl. oben *E*, 1) antwortet unser *ae* nur in einem falle, in welchem auch Lag. nach seiner gewohnheit *ae* neben *e* zeigt, während Orm. den laut correct bezeichnet (vergl. oben *E*, 7). — *aende* finis (goth. *andeis* Dfb. 1, 49, ahd. *ante, enti, ente, endi, ende* Grff. 1, 355, altn. *endir*, alts. *endi* Schm.

28, altfrs. *enda, einde, eind, ein* Rhfn. 706, ags. *ende* Gr. 1², 334, 1, halbs. *ende* pars, regio Lag. 3372. 1977. 2780. 28305. 31654. 28982, finis Lag. 243, 2784. Orm. 3219. 3243. 19326, *on ende* tandem Lag. 6879, *onn ende* denique Orm. 4575. 5217, *aende* pars, regio Lag. 18793. 12399. 13851. 27505, finis ib. 13266, *an aende* denique ib. 15720, *on aende* ib. 15726, *a þan aenden* in fine ib. 25507, *ord from þan aenden* ab initio usque ad finem ib. 22983.

2. richtig steht unser *ae* dem ags. *ä* gegenüber, welchem wir oben (*wes* fuit *E*, 3) auch schon *e* zur seite gefunden haben; die beiden halbs. gedichte zeigen in den hierher gehörigen fällen, Lag. neben *e* und *ae*, Ormulum ausschliefslich, den ursprünglich zu grunde liegenden vocal *a*.

faest firmus, in *stedefaest* constans, *stedefaestliche* constanter (ahd. *fasti, festi, feste* Grff. 3, 711 ff., alts. *fast* Schm. 32, altn. *fastr*, altfrs. *fest* Rhfn. 735, ags. *fäst* Gr. 1², 331, Bout. 62, halbs. *uaeste* firmus Lag. 11898, *faestre* firmior ib. 9775, *festliche* fortiter ib. 11896, *fasst* firmus Orm. 1602, *fasste* celeriter Orm. 3778. 9241, *fastliche* firmiter Lag. 13000. 23608, strenue Lag. 19139, neuengl. *fast*). — *aet* in (goth. altn. alts. *at*, altfrs. *et*, ahd. *az* Gr. 3, 253, ags. *ät* Gr. 1², 331, halbs. *aet* Lag. 1648. 22643, *eaet* ib. 4260, *at* ib. 374. 1414. 15388. 22972. 25289. 25290, *att* Orm. 10655. 10759. 11914. 12923). — *thaet* a) pron. demonstr. hoc, id; b) pron. relat. qui, quam, quae; c) pron. rel. id quod (neuengl. *what*); d) conjunct. ut, quod (goth. *þata*, ahd. *daz*, alts. altn. *that*, altfrs. *thet* Gr. 1², 790 ff., ags. *þät* id Gr. 1², 331. 1², 791, halbs. a) *þet* hoc Lag. 2426. 26027, *þet lond* ib. 1239. 25662, *þet sinað* ib. 25338, *þat* hoc, id Lag. 980. 25337. 25479. 25971, *þatt* Orm. 1004, 1040, *þat folc* Lag. 25401. 25460. 25698, *þat wif* ib. 25940, *þat hafd* ib. 26125, *þat treo* ib. 26061, *þat þih* ib. 26071, *þat wecfed* ib. 1189, *þat bearn* ib. 298, *þat sweouen* ib. 25553, *þatt worrd* Orm. 1038, *þatt boc* ib. 1182, *þatt follkes lac* ib. 988; aber auch für die anderen genera: *þat* illa Lag. 25849, *þat maide* Lag. 25910, *þatt wise* Orm. 1012, *þatt arrke* ib. 1034, *þatt bisscopp* ib. 1729, *þatt name* ib. 1830, *þatt moneþ* ib. 1897. — b) *þet* qui sg. Lag. 909. 25406, *þat* qui sg. ib. 25401. 25561, plur. ib. 715. 1609. 25383. 25699, quae sg. ib. 2276, quod ib. 22. 830. 1606. 25500. 25517, *þatt* qui sg. Orm. 1355. 1363. 1475. 3599, quod Orm. 993. 1008. 1016. 1058. 1182. 1408, qui, quae plur. Orm. 1032. 1054. 1108. 1153. 1163. — c) *þat* quidquid, id quod: *Brutus nom to reade þat him*

best was Lag. 519, *and ec ge witen wel þatt ic guw off me sellfenn seggde* Or. 18348, *and forgaet sone þat his lauerd him saeide* Lag. 25834, *ah þu scalt habben for hire luue þat þe is alre laðest* Lag. 2308. — d) *þet* ut, quod Lag. 13. 279. 1474. 2065. 25743, *þat* Lag. 25353. 25402. 25484. 25509. 25616, *þatt* Orm. 1142. 1184. 1240. 1264, *forr þatt* quia Orm. 3451. 3462. 3484. 3512, *þat* donec Lag. 25730. 26182. 26007. 1680. 25812).

Eine andere form dieses demonstrat. pronomens hat ebenfalls *ae* in richtiger übereinstimmung mit ags. *ä*, aber dieses *ä* selbst ist von ganz verschiedener natur, da ihm nicht goth. ahd. *a*, sondern goth. *i*, ahd. *ë* zu grunde liegt und es also unorganisch für *e* steht, welches sonst regelrecht den aus *i* durch schwächung hervorgegangenen laut bezeichnet (vergl. Gr. 1³, 334, 2, oben *E*, 2).

thaere gen. sg. fem. hujus, in *ouer al thaere kuneriche*, s. oben nr 12 (goth. *þizôs*, ahd. *dërä*, alts. *thëra*, altfrs. *thëre*, altn. *þeirrar*, mhd. nhd. *dër*, ags *þäre* Gr. 1³, 790 ff., halbs. *þere quene* reginae Lag. 331. 3757. 4552, *þere muche halle* magnae exedrae Lag. 28036, *þere Humbre* Humbriae fluminis Lag. 29039; aber daneben auch ein ganz unorganisches *þare: þare quene* Lag. 4671, *þare se* maris Lag. 28807, *an long þare sea* secundum mare Lag. 138).

3. endlich gesellen sich hierzu noch mehrere wörter in denen unser *ae* am meisten an seinem platze erscheint, da es überall auf ags. *æ* gegründet ist: diesem entspricht nun theils goth. *ai*, ahd. *ei*, theils goth. *ê*, ahd. *â* (Gr. 1³, 359. 360), und wie wir schon oben für beide arten des ags. *æ* unser *e* gefunden haben, hier aber unser *ae* finden, so darf es uns nicht wundern, wenn wir auch hier in den parallelen formen des Lagamon nicht nur *ae, eae, e* neben einander, sondern auch *a, ea* und selbst *eo* mit diesen abwechselnd antreffen, da selbst das meist so genaue Ormulum für *ae* oder *e* zuweilen *a* eintreten läfst wo es nicht durch ahd. *â* gerechtfertigt ist.

a. ags. *æ* = goth. *ai*.

dael pars (goth. *dáils* Dfb. 2, 609, ahd. *teil* Grff. 5, 402, alts. *dêl* Schm. 22, altfrs. *deil, dêl* Rhfn. 682, ags. *dæl* Gr. 1³, 359, halbs. *dael* Lag. 7864. 9436, Orm. 1722, *daele* Lag. 17754, *del* Lag. 2951. 29705, Orm. 2715. 6389, *dal* Lag. 4116, *dale* Lag. 1057, Orm. 8273. 14181, *dala* Lag. 1963, *deal* Lag. 2995). — *ilaerde* doctis (goth. *láisjan, galáisjan* docere Dfb. 2, 135, ahd. *lêran, lêren* Grff. 2, 255, *kilérte, gelérte* docti ib. 258, altn. *laera*, altfrs. *lera* Rhfn. 893, alts. *lêrian, lêrean* Schm. 69, ags. *læran*

Gr. 1 ³, 359, Bout. 191, halbs. *ilaered* doctus Lag. 6898. 21858. 24625, *ilaerede* docti Lag. 20965, *laeredd* doctus Orm. 7232. 8932. 18589, *laerede* doctum Orm. 7440. 15249). — *ilaewede* indoctis (griech. λαϊκός, ahd. *leigun* laicos Grff. 2, 152, *leichmannes* laici ib. 740, nord. *leikr*, ags. *lǽvede, geléved* laicus Bosw., halbs. *laewed* Lag. 24625, *laewedd* Orm. 693. 10029, *lawedd* Orm. 7442). — *aeuer* semper, in *aeurihce* unusquisque (aus goth. *áiv* entsprang ags. *ǽfre* semper, Gr. 3, 225, halbs. *aefre* Lag. 6552, Orm. 1658. 2085, *aefer* Lag. 547, *aeuer* Lag. 1925. 31978, *aeuere* Lag. 11986. 25851, *eaeuere* Lag. 7223, *eeuer* Lag. 1277, *euere* Lag. 25980, *efer* ib. 1275, *auer* ib. 10070. 25405, *auere* ib. 27483, *eouere* ib. 13745. 23469, *eavere* Owl and night. 1280, *eaver* ib. 1270). — *aehc* quisque (abermals auf goth. *áiv* zurückweisend, ags. *ǽlc* Gr. 3, 54, vergl. oben nr 8, halbs. *aelc* Lag. 26577. 26578, *aeche* ib. 13111. 13677, *elc* ib. 22878, *elche* ib. 1825, *alc* ib. 28784).

b. ags. *ǽ* = goth. *é*, ahd. *á*.

raed consilium, in *raedesmen* vorherschend vor *redesmen*, vergl. oben *E*, 7 (goth. *rédan* προνοεῖσθαι Dfb. 2, 168, ahd. *rátan* consulere, *rát* consilium Grff. 2, 457. 461, altn. *ráda, rád*, alts. *rádan, rád* Schm. 87. 88, altfrs. *reda, red, raed* Rhfn. 985, ags. *rǽd* consilium Gr. 1 ³, 360, 2, halbs. *raed* Lag. 1648. 3337. 4151. 11030, Orm. 12502. 18719, *reaed* Lag. 3538, *red* ib. 3113. 25764, *rad* ib. 4411. 4413, *read* ib. 610. 690).

EA.

Die drei wörter in welchen uns *ea* begegnet können als neue beweise für die in unserem denkmal vorwiegende lautliche reinheit gelten, indem in ihnen das *ea* durchaus nur an organischer stelle auftritt, während wir in der sprache des Lag. eine so entschiedene neigung wahrnehmen aus *ae* ohne ags. vorgang ein unorganisches *ea* zu entwickeln (*deal, read.*), und dagegen da wo das ags. *ea* neben *a* zeigt nur *ae, e* neben *a* eintreten zu lafsen (*haelden, waelden, aelder*).

1. ags. *ea* wechselnd mit *a*, Gr. 1 ³, 329. 346.

healden tenere neben *halden* asservare, s. oben *A*, 1.

2. ags. *ea* = goth. *é*, ahd. *á*, wofür gewöhnlich ags. *ǽ* Gr. 1 ³, 360, 2. vergl. *Ae*, 3, b.

geare anno (goth. *jér* annus Dfb. 1, 120, altfrs. *jer, ger, jar* Rhfn. 844, alts. *gér, jár* Schm. 44. 64, altn. *ár*, ahd. *jár* Grff. 1, 608, ags. *gĕar* Gr. 3, 490, halbs. *ger* sg. Lag. 3377. 3668. 7220,

Orm. 11046. 11052. 11068; *gere* dat. sg. Lag. 196, *ger* plur. Lag. 337. 108. 301. 3790, *gere* plur. Lag. 3789. 7058. 9635. 31871, *geren* acc. plur. Lag. 12032. 29776, dat. pl. Lag. 377, *geres* acc. pl. Lag. 217. 7060, *geress* pl. Orm. 16336. 16322, *gaeress* pl. Orm. 8050. 10885, *geaere* anno Lag. 5278, *geore* annos Lag. 7019 *gearen* annos Lag. 221).

3. ags. *eá* = goth. *du*, ahd. *ô*, Gr. 1³, 366 ff.

dead mortuus, in *deadliche ifoan* hostes capitales (goth. *dáuþs*, altn. *daudr*, ahd. *tôt* Gr. 2, 239, ags. *deád* Gr. 1³, 368, Bout. 43, halbs. *dead* mortuus Lag. 196. 388, *deade* mortua sg. ib. 294, mortui ib. 83, mortuos ib. 842. 7990, mortuis ib. 1759, *deadne* mortuum ib. 7993, *deaede* mortuus ib. 3998, *deaedde* mortui ib. 4234, *daed* mortuus ib. 19229, Orm. 11551. 13404. 13947, *daede* mortuo Lag. 9331, Orm. 6722. 6756, *daedde* mortui Lag. 10433, *daeden* mortui Lag. 14004, mortuis ib. 5192, *daede* mortuos Orm. 10553. 10557, mortua pl. Orm. 7780, *ded* mortuus Lag. 28317, *dede* mortuo Lag. 31842, mortuum Lag. 31840, *dede* pl. mortui ib. 27015, mortuos ib. 31837, *deden* mortuos ib. 9279. 27086, *þine daedliche iuan* hostes tui capitales Lag. 8550).

So steht unser denkmal in allen drei beispielen gegen die beiden halbsächsischen gedichte entschieden im vortheil, indem es überall den specifisch ags. laut getreu bewahrt hat, während Orm. denselben gar nicht, Lag. nur für 3 in gröfserer ausdehnung, für 2 nur wie eine unorganische variante zeigt; aber wenn auch nur das *ae* (*e*), wie es für nr 1 im Lag. neben dem ursprünglichen *a* und für nr 3 im Lag. als wechselnder laut neben dem richtigen *ea*, im Orm. als alleiniger stellvertreter des letzteren auftritt, lediglich als eine aus unklarer mischung der laute hervorgegangene verderbnis von ags. *ea* und *eá* aufgefafst werden kann, welche dem charakter einer wildgährenden übergangsperiode vollkommen angemefsen ist, so darf doch auf der andern seite auch nicht übersehen werden dafs das *e* und *ae* beider halbs. denkmäler für nr 2 keineswegs ein solcher unechter mischling ist, sondern vielmehr, das angelsächsische selbst an reinheit und alterthümlichkeit überbietend, den reinsten und ältesten klang des wortes darstellt, wie ihn das gothische ausschliefslich besafs, das altsächsische und altfriesische als den vorherschenden bewahrte, und wie ihn selbst das neuenglische in seiner aussprache des wortes noch schwankend festgehalten hat.

EO.

Mit derselben treue die wir eben bei *ea* bemerkten, hält sich unser denkmal auch hinsichtlich des lautes *eo* an das angelsächsische vorbild; die hier aufzuzählenden beispiele antworten sämtlich regelrecht und ohne nebenform auf ags. *eo* oder *eó*, während Orm. und Lag. den echten laut gern in *e* verflachen oder zu *o* (*uo*, *u*) verdicken. dem oben *E*, 2 erwähnten *seluen* (ipsi) konnte der vorwurf solcher verflachung nicht gemacht werden, weil das ags. schon *self* neben *seolf* hat, und ebenso wenig trifft derselbe das unter *E*, 8 besprochene *gew*; für die verdichtung dagegen werden wir unten in *worth* (dignus) und *fower* (quatuor) belege finden, welche der sonstigen halbsächsischen gewohnheit ganz analog sind, vergl. unten *O*, 7.

1. ags. *eo*, brechung von ursprünglichem *i*, Gr. 1³, 344. 348. *eorl* comes (alts. *ërl* puer, vir Schm. 29, altn. *iarl* Gr. 2, 449, ags. *eorl* vir nobilis Gr. 1³, 348, halbs. *eorl* Lag. 9262. 11562. 12334, plur. *eorles* Lag. 2786. 3473, *eorless* Orm. 3989, neuengl. *earl*). — *heom* acc. und dat. plur. eos, iis (goth. alts. ahd. *im* iis, altfrs. *hiam*, ags. *him*, *heom* iis Gr. 1², 785. 786. 1³, 348, halbs. *heom* iis Lag. 26. 269. 461. 466. 563. 543, *hom* iis Lag. 21177, *hem* Lag. 413. 5690, *hemm* Orm. 145. 266. 273. 286, *heom* eos Lag. 428. 547. 2487, *hom* Lag. 28685, *hem* eos Lag. 3347, 3348, *hemm* Orm. 242. 335. 351).

2. ags. diphthong *eó* = ahd. alts. *iu*, Gr. 1³, 369 ff. *heo* nom. plur. masc. ii (ahd. alts. plur. *siu* illa, *siô* illae, altfrs. *hiu* ea, *hia* ii, eae, ags. *heó* ea Gr. 1³, 370, *hi*, *hie*, *hig* ii, eae Gr. 1², 785. 786, Bout. 153, halbs. *heo* ii Lag. 15. 16. 275. 277. 456. 517. 2490; Ormulum verwendet überall das an die ags. form *hig* sich anschliefsende *þegg* (neuengl. *they*), in welchem die ags. spirans sich unter einflufs des demonstrat. anlautes ebenso zur dentalen aspirata gesteigert hat wie im *þeggm* eos (neuengl. *them*), *þeggre* eorum (neuengl. *their*), im vergleich zu ags. *heom* iis, *heóra* eorum, vergl. Gr. 1², 788. 794. 4, 361, wo diese neuenglischen formen nur als aus dem demonstrativum entstanden betrachtet werden). — *beon* esse, *beoth* sunt, *beo* sit, *beon* sint, sunt (alts. *bium*, *biun* sum, *bist* es Gr. 1², 894, ahd. *pim* sum, *pist* es, *pirumês*, *pirum*, sumus, *pirut* estis Gr. 1², 881, ags. *beóm*, *beó* ero, sum (Gr. 1³, 369), *bist* es, *bid*, *byð* est, *beód* sumus, estis (Gr. 1³, 370) sunt, *beó* sim, sis, sit, *beón* simus, sitis, sint, *beón* esse (Gr. 1³, 370), *beónde* existens, *tô beónne*

fore, Gr. 1², 909, Bout. 298, halbs. fut. sg. 1 *beo* Lag. 18719, sg. 2 *beost* ib. 11458, *bist* ib. 4373. 15617, sg. 3 *beoð* ib. 971. 11787. 17939, *beoþ* Orm. 2133. 2567. 3577. 5410. 6774, *beþ* Orm. 819. 7298. 19889, *beð* 3338. 8232, *bið* ib. 978. 980. 5719. 13345, *buh* ib. 4195, plur. 1 *beon* ib. 11459, plur. 3 *buh* ib. 4204. — praes. ind. sg. 1 *beon* Lag. 3945. 13498, sg. 2 *bist* Lag. 3053, sg. 3 *beoð* Lag. 4146. 5763. 7048, *beoþ* Orm. 1620. 4612, *buð* Lag. 19484, *bið* ib. 710. 972. 1328, *beo* ib. 3042. 25578, dual. 1 *beon wit* Lag. 12957, dual. 2 *git beoð* Lag. 5020. 5099, *git buð* ib. 5093, *beon git* ib. 5019, plur. 1 *beoð* ib. 25932. 26365. 13849. 451, *buoð* ib. 3050, *buð* ib. 15602, *beoh* ib. 4619, plur. 2 *beoð* ib. 876. 1516. 13382, *beð* ib. 4615, *buð* ib. 10604, *beon* ib. 4612. 13838, *beo ge* ib. 1430. 4454 ff., plur. 3 *beoð* Lag. 717. 944. 6134 f. 19494 f. 19501, *beð* Lag. 802. 4124, *buoð* ib. 3544, *buð* ib. 5953, *beoh* ib. 3168. 4145, *buh* ib. 5327, *beon* ib. 11801. 11805. 11807. 13335, *beo* ib. 27232. — praes. conj. sg. 1 *beo* Lag. 3393. 11501. 28218, sg. 2 *beo* ib. 1498. 6737, sg. 3 *beo* Lag. 4. 48. 785. 1327, Ormul. 2611. 6142. 11301. 14497, *be* Orm. 16068. 16572, *beon* Lag. 3491. 15801. 21307. 30284, *bon* Lag. 28637, *beoþ* Orm. 1622. 11442, *beþ* Orm. 655. 7175, plur. 1 *beon* Lag. 938. 4197. 15228, plur. 2 *beþ* Orm. 18313, plur. 3 *beon* Lag. 8507. 15097. 27214, *beoð* Lag. 3388. — infin. *beon* Lag. 483. 3657. 5321. 20114, Orm. 10422. 10690. 10710, *beo* Lag. 1445, *ben* Orm. 15724. 16238. 16250, neuengl. *be, to be*). — *treowe* fideles (ahd. *triu, triwi* Grff. 5, 464, alts. *triuui* Schm. 119, altfrs. *triuwe, triowe, troiwe, trowe* Rhfn. 1094, ags. *treówe* fidus Gr. 1³, 370, halbs. *treowe* sg. Lag. 4443. 8851. 11790. 18755, plur. 11898. 8960. 27285, *itreowe* pl. Lag. 7395, *trouwe* sg. ib. 31068, *itreouwe* ib. 4451, *trowwe* Orm. 6177. 10174. 12181, neuengl. *true*). — *treowthe* fide (ahd. *gatriwida* Grff. 5, 468, ags. *treówð* fidelitas Gr. 2, 245, halbs. *treowðe* fidem Lag. 9819, *treowðen* ib. 13318, *treouðe* ib. 25471. 27284. 31045, *treouþe* ib. 31544, *treoðe* ib. 12488. 26100, *treoðen* ib. 10631. 17656. 10881, *treuweþe* ib. 4340, *treuþen* ib. 5516, *trowwþe* Orm. 1347. 1350. 2878. 6523. 9669. 19064, neuengl. *truth, troth*).

O.

Wie bei *e* haben wir es auch bei *o* mit sehr verschiedenen fällen zu thun, da den hierher gehörigen wörtern nicht nur ags. *o* und *ô*, jedes selbst von mehrfachem ursprunge, sondern auch die im ags. nicht zu *o* oder *ô* gewordenen grundlaute beider zu grunde

liegen, indem das halbsächsische den trübungsprocess nach analogie weiter fortgesetzt hat als das angelsächsische, — und dazu kommen dann noch einzelne fälle der verderbnis aus *eo*, *eó* und *é*, durch welche die reihe der *o* in unserem denkmal eine sehr verschiedenartige wird, wenn wir nur das äufsere verhältnis zum ags. laute ins auge faſsen, ohne jedoch im ganzen den charakter der organischen gesetzmäſsigkeit zu verlieren, wenn wir den gründen der lautübergänge nachspüren.

1. ags. *o*, aus älterem *u* entsprungen, gesteigertem oder ungesteigertem (goth. *u* oder *aú*), Gr. 1³, 338. 339. 1, *ichosen* electus (goth. *kusans* Gr. 1², 842, *gakusans* Dfb. 2, 455, ahd. *choranér* Gr. 1², 860, *gichoran* Grff. 4, 512, alts. *gicoran* Schm. 18, altfrs. *keren*, *ekeren* Rhſn. 868, ags. *coren* Gr. 1³, 338, *gecoren* Bout. 94, halbs. *icorne* Lag. 5415, *ichosen* Lag. 12312, *chosenn* Orm. 19764, neuengl. *chosen*). — *hord* thesaurus (goth. *huzd* Dfb. 2, 578, alts. *hord*, *hort* Schm. 59, ahd. *hort* Grff. 4, 1030, ags. *hord* Gr. 1³, 339, Bout. 175, halbs. *hord* Lag. 15402, Orm. 12920, neuengl. *hoard*). — *godes* dei, *gode* deo (goth. *guþ* Dfb. 2, 415, altn. *gud*, alts. *god*, gen. *godas*, *godes*, dat. *goda*, *gode* Schm. 47, altfrs. *gud*, *god*, gen. *godis*, *godes*, dat. *godi*, *gode* Rhſn. 776, ahd. *got*, *gotes*, *gote* Grff. 4, 148, ags. *god*, *godes*, *gode* Gr. 1³, 339, 1, Bout. 136, halbs. *god* Lag. 5354, *godd* Lag. 57. 131. 26554, Orm. 12438, gen. *godes* Lag. 9181, *goddes* Lag. 12620, *godess* Orm. 12536. 12574, dat. *gode* Lag. 29574, *godde* Lag. 10123. 12638, *godd* Orm. 6138. 12845). — *ouer* super (goth. *ufar*, altn. *yfir*, ahd. *ubar*, *upar*, mhd. *über*, alts. *obar*, altfrs. *ovir* Gr. 3, 259, 3, ags. *ofer* Gr. 1³, 339, 1, halbs. *ofer* Lag. 363. 6116, *oferr* Orm. 10714. 14567, *ouer* Lag. 25288. 25308, *offr* Orm. 590. 604, neuengl. *over;* die neuengl. länge ist also schon im halbs. eingerifsen, indem die form *offr* nur als nachträgliche metrische kürzung im auftact gilt, welche ebenso gut bei organischer länge eintritt z. b. *oþþr* neben *oþerr* aut; dasselbe einreifsen der länge zeigt sich auch bei *ichosen*, *hord* und *open*). — *open* apertus (ahd. *offan* Grff. 1, 160, altn. *opinn*, alts. *opan* Schm. 95, altfrs. *open*, *opin*, *epen* Rhſn. 710, ags. *open* Gr. 1³, 339, 1, halbs. *openn* apertus Orm. 1737. 13706, neuengl. *open;* — das abgeleitete zeitwort hat dagegen die organische kürze im halbs. noch bewahrt: *oppenien* aperire Lag. 19486, *oppnenn* Orm. 7364, *oppnedenn* aperuerunt Orm. 7357, *openede* aperuit Lag. 15528). — *folk* populus, *thurg thaet loandes folk* durch diese landeseinwohner-

schaft (goth. *fulls* plenus Dfb. 1, 290. 392 *α;* — ahd. altn. altfrs. *folk* Grff. 3, 505, Rhfn. 749, *folc, folk* Schm. 37, ags. *folc* Gr. 1³, 338, halbs. *folc* Lag. 424. 642. 25401, *follc* Orm. 263. 3720. 5376, *uolc* Lag. 26990, *folke* dat. Lag. 533, *al þat londes folk* Lag. 501, j. hs., *tatt kalldealandess follc* Orm. 6866, *þatt Christess follc* Orm. 4215). — *for* pro, ad, in (goth. *faúr*, ahd. *furi*, altn. *fyri*, mhd. nhd. *für*, altfrs. *fori* Gr. 3, 256, 4, alts. *furi* prae, pro Schm. 41, ags. *for* pro, ob, ante, prae, coram Bout. 73, *for* partikel Gr. 1³, 338. 2, 724 ff., halbs. *for* Lag. 26205, *forr* Orm. 12905, *uor* Lag. 29065, neuengl. *for*). — *foren* ante, in *aetforen* coram, *biforen, toforen* antea (goth. *faúra*, ahd. *fora*, mhd. nhd. *vor*, altn. *for*, ags. *fore* Gr. 3, 256, 4. ags. *foran* ex adverso, ante, prae, praeceps Bout. 73, *beforan* Gr. 3, 263, *tôforan* ib. 264, halbs. *atforen, toforen, biforen* Lag. *biforenn* Orm. (vergl. oben nr. 9), alts. *at foran* ante, *biforan* ante, prae, ob, ad, propter, *te foran* ante, prae Schm. 38, altfrs. *fara, fore* coram Rhfn. 728, *bifara, befara* antea, ante Rhfn. 633, *tofara, tefara, tifara* ante, antea Rhfn. 1089, ahd. *pivuri* juxta, *bifora* antea, mhd. *befüre, bevorn* Gr. 3, 263). — *worden* verbis (goth. *vaúrd* verbum Dfb. 1, 199, alts. altfrs. *word*, ahd. *wort*, ags. *vord* Gr. 1³, 339, 1, dat. pl. *vordum* Bout. 309, halbs. *word* Lag. 25309. Orm. 12728, *weorde* Lag. 28535, dat plur. *worden* Lag. 25939. 29020, *wurden* Lag. 6675, *weorden* Lag. 11318, *wordess* Orm. 18301).

2. ags. *o*, trübung aus älterem *a*, Gr. 1³, 339, 2.

on in, ad (goth. ahd. *ana*, mhd. *ane, an*, alts. *an*, altfrs. *an, á*, altn. *á* Gr. 3, 252, 2, ags. *on* Gr. 1³, 339, 2, halbs. *an* Lag. 25809. 25811. 25813, *a* Lag. 1803. 27693, *on* Lag. 1. 9. 11. 12. 25989, *onn* Orm. 109. 135. 11254. 14786, *one* Lag. 4069, *onne* Lag. 6719, Orm. 3753. 14803, *o* Lag. 5021. 5022. 7144. Orm. 11253 ff. 11257 f.). — *of*, de, ab (goth. alts. altn. *af*, ahd. *aba*, mhd. *abe*, nhd. *ab*, mnl. *af, of*, fries. *of, af* Gr. 3, 253, 4, ags. *of* Gr. 1³, 339, 2, halbs. *of* Lag. 26777. 31463, *off* Orm. 12513. 14160 (neuengl. *of*), *offe* Orm. 14032. 14170 (neuengl. *off*). — *isworene* jurati (goth. *svarans* Dfb. 2, 355, ahd. *suaranêr* Gr. 1², 859, *gisuoran* Grff. 6, 894, ags. *svoren* statt *svaren* Gr. 1², 896, während Gr. 1³, 339, 2 sagt dafs nie ein solches *o* vor *l* oder *r* vorkomme; halbs. *isworene* Lag. 17570. 30128, neuengl. *sworn*). — *lond* terra, einmal in *Irelonde*, vergl. *Oa*, 2 (goth. *land* Dfb. 2, 120, alts. *land* Schm. 67, altn. *land*, ahd. *lant* Grff. 2, 232, altfrs. *land, lond* Rhfn.

909, ags. *land* und *lond* Bout. 192. 202 (wie *hand* und *hond* manus, *rand* und *rond* margo, clypeus Gr. 1³, 339, 2), halbs. *land* Orm. 17533, dat. *lande* Lag. 4324, Orm. 14789. 17892, *land* Orm. 14776. 14844. — *lond* terra Lag. 1121, terram Lag. 26606, gen. *londes* Lag. 9137, dat. *londe* ib. 9120).

3. diese schon im ags. heimische verdunklung des *a* zu *o* dehnt sich nun in einem beispiel unseres denkmals über ihre gesetzlichen grenzen aus, nämlich in dem oben unter nr 5 genauer betrachteten *moge* nobiles, welches wir identisch gefunden haben mit goth. *magus* puer, alts. *magu*, altfr. *mach*, ags. *maga*, *mago* (Gr. 1³, 640), altn. *mögr*, und welches wohl die unorganische trübung seines vocales dem einflufse des nordischen *ö* verdanken mag.

4. unser *o* liegt nun naturgemäfs auch dem ags. *ô* gegenüber, welches zum theil aus dem *u*-laute (goth. *u*, ahd. *uo*), zum theil aus dem *a*-laute (ahd. *a* und *á*, mit ausdehnung der verdunklung auch auf die länge) hervorgegangen ist.

a. ags. *ô* = ahd. *uo*, Gr. 1³, 364, 1.

to ad (goth. *du* Dfb. 2, 631, ahd. *zi*, *za*, *zuo*, alts. altfrs. *te*, *tô* Gr. 3, 254, 11, ags. *tô* Gr. 1³, 364, halbs. *to* Lag. 27611. 28590. 29660, Orm. 11037. 12200. 14179 und überall, neuengl. *to*). — *don* facere, *to done* faciendum (ahd. *tuan*, *tuon*, — *tuonne*, *tuanne*, *tuenne* Grff. 5, 285, alts. *duan*, *duon*, *doan*, *dôn* Schm. 25, ags. *dôn* facere Gr. 1³, 364, *hábbe he fulle leafe svá tô dônne* habeat plenam licentiam hoc faciendi Carta Guilielm. I, Ancient laws and inst. of Engl. s. 210, halbs. *don* facere Lag. 15325. 31562, Orm. 12417. 18738, *to done* faciendum Lag. 4769. 19056, *to donne* Lag. 18436, Orm. 9352. 10106).

b. ags. *ô* = ahd. *á*, Gr. 1³, 364, 2.

idon factus (ahd. *kitánêr* Gr. 1², 885, *gitán*, *getán* Grff. 5, 307, alts. *gedana*, *gidoen*, *giduan* Schm. 25, ags. *gedôn* Gr. 1², 909, Bout. 96, halbs. *idon* Lag. 12661. 27847, *don* Orm. 11793. 19733, neuengl. *done*). — *monthe* mense (goth. *mênôþs* Dfb. 2, 62, ahd. *manôd* Grff. 2, 795, altn. *mánáðr*, ags. *mônoð*, *mônáð* mensis Gr. 2, 254, ableitung von goth. *mêna*, ahd. alts. *mâno*, ags. *môna* luna Gr. 1³, 364, 2, halbs. *mône* luna Lag. 17861. 21090, Orm. 13843. 17562, *môneþþ* mensis Orm. 1890. 1898. 1910, *môneþ* Orm. 1897, *moneð* Lag. 7220, plur. *mondes* Lag. 7771, neuengl. *moon, month*).

c. ags. *ô* = ahd. *a*, bei synkope des *n*, Gr. 1³, 364, 3.

other alius, in *aehc other* alius alium, *in to aeurihce othre shcire*

dat. sg., *aetforen othre moge* acc. plur. (goth. *anþar* Dfb. 1, 39, ahd. *andar, ander* Grff. 1, 370, altfrs. *ander, other, oder, ouder, or* Rhfn. 972, altn. *annar,* alts. *othar, ôđar, ôdar, ôđer* Schm. 86, ags. *ôđer* Gr. 1³, 364, 3. 3, 635, *ôþer* Bout. 235, halbs. *ođer* alius Lag. 26945, acc. sg. *ođer* Lag. 557, *ođren* ib. 3881, *ođerne* ib. 26786, dat. sg. *ođere* Lag. 12604, nom. plur. *ođerae* Lag. 7123, *ođere* ib. 11292. 26672, *oder* ib. 12586, acc. plur. *ođere* ib. 27192, *oþerr* nom. sg. Orm. 18648, gen. sg. ib. 5568, dat. sg. ib. 10991, acc. sg. ib. 5084, *oþre* nom. plur. Orm. 692. 792, acc. plur. Orm. 1290. 11662. 5089 f., dat. plur. ib. 5102. 5108. 5110).

5. wie sich nun schon im ags. selbst das ursprüngliche *á* und *a* des ahd. zu *ô* verdunkelt hat (4, b. c), so ist in unserem denkmale nach dieser analogie derselbe process auch auf wörter ausgedehnt worden in denen das ags. nur *á* zeigt, theils gothischem *ái,* ahd. *ei,* theils gothischem oder ahd. *ô* gegenüber stehend, in einem falle aus starker zusammenziehung erwachsen; — die beiden halbsächsischen gedichte haben in den meisten hierhergehörigen beispielen den ags. laut ohne verdunkelung bewahrt.

a. ags. *á,* zusammengezogen aus *áhv, áv.*

other sive, vel (altfrs. *áhwedder, auder, ouder,* ags. *áhvåđer, ávđer, áđer* Gr. 3, 723, halbs. *owwþerr* (alteruter) Orm., *oþerr, oþþr* (aut) Orm., *oþer, ođer* (aut) Lag., mittelengl. *awthyr, auther, outher,* neuengl. *or.* vergl. oben nr 7).

b. ags. *á* = goth. oder ahd. *ô.*

tho dat. plur. iis, in *on tho ilche worden,* der form nach acc. plur. (goth. *þô* ea, alts. *thiu,* ahd. *diu,* ags. *þá* eos, eas, ea Gr. 1², 790. 791. Bout. 250, halbs. *þa* Lag. 14. 27. 29 u. oft, Orm. 11100. 17432, dat. plur. Orm. 10304. 10367. — Lag. hat für nom. oder acc. pl. auch die formen *þae* 629. 4048, *þe* 400, *þea* 2020, *þeo* 4793, *þo* 289).

swo sic, in *alswo* eodem modo, vergl. oben nr 13 (goth. *sva* sic Gr. 1³, 39, altn. *sva* Hâva-mâl 90, 1. 100, 1. 107, 6, ahd. *sô* Grff. 6, 11, das *ô* durch auflösung des *v* in *u* und dessen einwirkung auf den folgenden vocal entsprungen Gr. 1³, 100, also von dem *o* in unserem *swo* wesentlich verschieden, — altfrs. *sa, so* Rhfn. 998, alts. *so* Schm. 100, ags. *svá* Gr. 1³, 359, halbs. *swa* Lag. 290. 563. 594 f. 3102, Orm. 11104. 11118. 11835, *swo* Lag. 131, *sua* Lag. 3041, *so* Lag. 3047 f.).

c. ags. *á* = goth. *ái*, ahd. *ei*, Gr. 1³, 357.

two duo (goth. *tvái*, ahd. *zuei*, alts. *tuê*, altn. *tvǿ*, altfrs. *tuá* Gr. 1², 761, ags. *tvá* Gr. 1³, 358, halbs. *twa* Lag. 28584. 28626, Orm. 1813. 8179). — *ogen* debent (goth. *áigan* habere Dfb. 1, 12, ahd. *eigan* habere, *eigun* habent Grff. 1, 113. 114, altn. *eiga*, alts. *êgan* habere, *êgun* habent Schm. 27, altfrs. *aga*, — *agon* Rhfn. 590, ags. *ágan* habere Gr. 1³, 358. 1², 909, *ágon* habent Bout. 7, vergl. Gr. gesch. 894. 897. 899. 905, halbs. *agen* habere Lag. 3944, habemus ib. 25320, *aghenn* habere Orm. 6339, neuengl. *to owe*). — *othe* jurejurando (goth. *áiþs* jusjurandum Dfb. 1, 17, ahd. *eid*, *dat. eida* Grff. 1, 151, altn. *eiðr* juramentum Gr. 1³, 477, altfrs. *êth* ib. 411, alts. *êð* ib. 241, ags. *áð* ib. 358, halbs. *að* Lag. 19981. 19999, *aþ* Orm. 4479, *aeð* Lag. 704. 4340, *oþ* Lag. 24835 (j. hs.), *oað* Lag. 653, dat. sg. *aeðen* Lag. 19113, schott. *aith*, neuengl. *oath*).

6. in einem beispiele ist unser denkmal in seiner neigung das *a* zu *o* zu trüben noch einen schritt weiter gegangen, indem es seinen dunklen laut nicht angelsächsischem, sondern halbsächsischem *á* entgegenstellt, welches übrigens hier einem ags. *ạ́* entspricht, das mit dem zuletzt (5, c) betrachteten ags. *á* genau auf einer stufe steht und nur durch eine laune der sprache sich von ihm geschieden hat; daher reiht sich dieses beispiel den unmittelbar vorausgegangenen ganz gleichartig an.

oni ullus, *onie* dat. sg. (*on onie wise* ullo modo), *onie* pl. nom. nonnulli (goth. *áins* unus Dfb. 1, 18, ahd. *ein* unus, quidam, *einic* aliquis Grff. 1, 308. 327, altn. *einn* unus Gr. 1³, 477, alts. *ên*, — *ênig* Schm. 27. 28, altfrs. *ain*, *ein*, *en*, *an* Rhf. 705, *ienig*, *enich*, *eng*, *ang* ib. 707, ags. *án* unus, *ạ́nig* ullus Gr. 1³, 358. 359, halbs. *an* unus Lag. 28856. 29171, Orm. 10410. 10846. 11211. 14666, *ann* Orm. 1685. 1699. 3327, gen. sg. *aness* unius Orm. 2172. 3337, *anes* Lag. 1804. 30032, *aennes* Lag. 8687, *aeness* Orm. 5804, *ennes* Lag. 10524, *onnes* Lag. 1566. — *anig* ullus Orm. 5050. 2570. 11288. 13600, *aeni* Lag. 6663. 8287, *eni* Lag. 12879 j. hs., *heni* Lag. 509 j. hs., *aenie* Lag. 31209, *aeine* ib. 3692. 11728, neuengl. *an* quispiam, *one* unus, *ang* ullus),

7. endlich gehören hierher noch zwei wörter in denen das *o* aus der brechung *eo* und aus dem diphthonge *eó* verdichtet worden ist, so dafs durch sie unser denkmal an derselben verderbnis theil nimmt, die wir oben (*EO*, 1. 2) in der sprache der halbs. dichtun-

gen noch weiter eingerifsen gefunden haben (*hom* iis, eos, *bon* sit, *trowwe* fidus, *trowwþe* fides).

a. ags. *eo*, vergl. *EO*, 1.

worth dignus, in *worthnesse* (goth. *vairþs* Dfb. 1, 195, Gr. 1³, 50, ahd. *wërd* Grff. 1, 1011. Gr. 1³, 77, 1, alts. *wërth, wërd, wërd* Schm. 129, Gr. 2³, 233, altfrs. *werth, wird* Rhfn. 1143, ags. *veorþe, vurþe, vyrþe* dignus Bout. 314. 315, von Grimm nicht verzeichnet, vergl. Gr. 1³, 348, 2. 341, 2. 343, 1, aber *vyrđe* Gr. 1², 735, halbs. *wurđe* Lag. 26555, *wurrþ* Orm. 16518, neuengl. *worth*).

b. ags. *eó*. vergl. *EO*, 2.

fower quatuor, in *fowertigthe* quadragesimo (goth. *fidvôr*, ahd. *vior, feor, fiar, fier* Grff. 3, 670, Gr. 1², 762, Dfb. 1, 374, alts. *fiuuar, fiuwar, fior* Schm. 36, altfrs. *fiuwer, fiower, fior* Rhfn. 744, altn. *fiorir* Gr. 1³, 481, ags. *feóver* quatuor Gr. 1³, 370, halbs. *feowere* Lag. 4046, *feouwer* Lag. 25395, *fower* ib. 2092, *fowwerr* Orm. 11275, *fowwre* Orm. 11276. 11279. 14553, *feor* Lag. 5324, *feour* Lag. 194, *four* ib. 25, neuengl. *four*).

Oa.

Zu allem dem was unter *O* über die immer mehr um sich greifende neigung des halbs. zur trübung und verdunkelung älterer *a*-laute in *o* gesagt worden ist, erhalten wir in dem merkwürdigen, unserem denkmale sehr geläufigen *oa* einen höchst eigenthümlichen beleg. wenn wir uns nämlich erinnern dafs die halbsächsische periode, wie die buntwechselnden lautformen des Lagamon zur genüge beweisen, eine zeit des übergangs und der trüben gährung ist, in welcher die neben einander bestehenden mundartlichen verschiedenheiten der laute sich bei der schriftlichen fixierung der sprache gleichsam den rang abzulaufen suchen, bis das Ormulum eine consequente feststellung der mustergiltigen schreibweise anstrebt, so dürfen wir uns schwerlich berechtigt fühlen eine in diesem gebiete auftretende besonderheit der lautbezeichnung ohne weiteres für eine laune des schreibers zu erklären, — wir müfsen vielmehr in derselben ebenso gut wie in den häufiger wiederkehrenden schreibweisen den versuch und das mittel erkennen einer besonderen art des lautes zu ihrem deutlichen ausdruck und ihrer vollen schriftlichen geltung zu verhelfen. ich sehe daher in unserem *oa*, welches im Ormulum gar nicht, im Lag. nur sehr selten erscheint (s. oben *O*, 5, *oađ* juramentum), in unserem denkmal aber neben dem *o* für *a* ganz unter den gleichen bedingungen verhältnismäfsig ziemlich oft

28, altfrs. *enda, einde, eind, ein* Rhfn. 706, ags. *ende* Gr. 1³, 334, 1, halbs. *ende* pars, regio Lag. 3372. 1977. 2780. 28305. 31654. 28982, finis Lag. 243, 2784. Orm. 3219. 3243. 19326, *on ende* tandem Lag. 6879, *onn ende* denique Orm. 4575. 5217, *aende* pars, regio Lag. 18793. 12399. 13851. 27505, finis ib. 13266, *an aende* denique ib. 15720, *on aende* ib. 15726, *a þan aenden* in fine ib. 25507, *ord from þan aenden* ab initio usque ad finem ib. 22983.

2. richtig steht unser *ae* dem ags. *ā* gegenüber, welchem wir oben (*wes* fuit *E*, 3) auch schon *e* zur seite gefunden haben; die beiden halbs. gedichte zeigen in den hierher gehörigen fällen, Lag. neben *e* und *ae*, Ormulum ausschliefslich, den ursprünglich zu grunde liegenden vocal *a*.

faest firmus, in *stedefaest* constans, *stedefaestliche* constanter (ahd. *fasti, festi, feste* Grff. 3, 711 ff., alts. *fast* Schm. 32, altn. *fastr*, altfrs. *fest* Rhfn. 735, ags. *fæst* Gr. 1³, 331, Bout. 62, halbs. *uaeste* firmus Lag. 11898, *faestre* firmior ib. 9775, *festliche* fortiter ib. 11896, *fasst* firmus Orm. 1602, *fasste* celeriter Orm. 3778. 9241, *fastliche* firmiter Lag. 13000. 23608, strenue Lag. 19139, neuengl. *fast*). — *aet* in (goth. altn. alts. *at*, altfrs. *et*, ahd. *az* Gr. 3, 253, ags. *æt* Gr. 1³, 331, halbs. *aet* Lag. 1648. 22643, *eaet* ib. 4260, *at* ib. 374. 1414. 15388. 22972. 25289. 25290, *att* Orm. 10655. 10759. 11914. 12923). — *thaet* a) pron. demonstr. hoc, id; b) pron. relat. qui, quam, quae; c) pron. rel. id quod (neuengl. *what*); d) conjunct. ut, quod (goth. *þata*, ahd. *daz*, alts. altn. *that*, altfrs. *thet* Gr. 1³, 790 ff., ags. *þæt* id Gr. 1³, 331. 1³, 791, halbs. a) *þet* hoc Lag. 2426. 26027, *þet lond* ib. 1239. 25662, *þet sinaḍ* ib. 25338, *þat* hoc, id Lag. 980. 25337. 25479. 25971, *þatt* Orm. 1004, 1040, *þat folc* Lag. 25401. 25460. 25698, *þat wif* ib. 25940, *þat hafd* ib. 26125, *þat treo* ib. 26061, *þat þih* ib. 26071, *þat wecfed* ib. 1189, *þat bearn* ib. 298, *þat sweouen* ib. 25553, *þatt worrd* Orm. 1038, *þatt boc* ib. 1182, *þatt follkes lac* ib. 988; aber auch für die anderen genera: *þat* illa Lag. 25849, *þat maide* Lag. 25910, *þatt wise* Orm. 1012, *þatt arrke* ib. 1034, *þatt bisscopp* ib. 1729, *þatt name* ib. 1830, *þatt moneþ* ib. 1897. — b) *þet* qui sg. Lag. 909. 25406, *þat* qui sg. ib. 25401. 25561, plur. ib. 715. 1609. 25383. 25699, quae sg. ib. 2276, quod ib. 22. 830. 1606. 25500. 25517, *þatt* qui sg. Orm. 1355. 1363. 1475. 3599, quod Orm. 993. 1008. 1016. 1058. 1182. 1408, qui, quae plur. Orm. 1032. 1054. 1108. 1153. 1163. — c) *þat* quidquid, id quod: *Brutus nom to reade þat him*

best was Lag. 519, *and ec ge witen wel þatt ic guw off me sellfenn seggde* Or. 18348, *and forgaet sone þat his lauerd him saeide* Lag. 25834, *ah þu scalt habben for hire luue þat þe is alre laðest* Lag. 2308. — d) *þet* ut, quod Lag. 13. 279. 1474. 2065. 25743, *þat* Lag. 25353. 25402. 25484. 25509. 25616, *þatt* Orm. 1142. 1184. 1240. 1264, *forr þatt* quia Orm. 3451. 3462. 3484. 3512, *þat* donec Lag. 25730. 26182. 26007. 1680. 25812).

Eine andere form dieses demonstrat. pronomens hat ebenfalls *ae* in richtiger übereinstimmung mit ags. *ā*, aber dieses *ā* selbst ist von ganz verschiedener natur, da ihm nicht goth. ahd. *a*, sondern goth. *i*, ahd. *ë* zu grunde liegt und es also unorganisch für *e* steht, welches sonst regelrecht den aus *i* durch schwächung hervorgegangenen laut bezeichnet (vergl. Gr. 1², 334, 2, oben *E*, 2).

thaere gen. sg. fem. hujus, in *ouer al thaere kuneriche*, s. oben nr 12 (goth. *þizôs*, ahd. *dërâ*, alts. *thëra*, altfrs. *thëre*, altn. *þeirrar*, mhd. nhd. *dër*, ags *þäre* Gr. 1², 790 ff., halbs. *þere quene* reginae Lag. 331. 3757. 4552, *þere muche halle* magnae exedrae Lag. 28036, *þere Humbre* Humbriae fluminis Lag. 29039; aber daneben auch ein ganz unorganisches *þare: þare quene* Lag. 4671, *þare se* maris Lag. 28807, *an long þare sea* secundum mare Lag. 138).

3. endlich gesellen sich hierzu noch mehrere wörter in denen unser *ae* am meisten an seinem platze erscheint, da es überall auf ags. *æ* gegründet ist: diesem entspricht nun theils goth. *ai*, ahd. *ei*, theils goth. *ê*, ahd. *â* (Gr. 1², 359. 360), und wie wir schon oben für beide arten des ags. *æ* unser *e* gefunden haben, hier aber unser *ae* finden, so darf es uns nicht wundern, wenn wir auch hier in den parallelen formen des Lagamon nicht nur *ae, eae, e* neben einander, sondern auch *a, ea* und selbst *eo* mit diesen abwechselnd antreffen, da selbst das meist so genaue Ormulum für *ae* oder *e* zuweilen *a* eintreten läfst wo es nicht durch ahd. *â* gerechtfertigt ist.

a. ags. *æ* = goth. *ai*.

dael pars (goth. *dáils* Dfb. 2, 609, ahd. *teil* Grff. 5, 402, alts. *dêl* Schm. 22, altfrs. *deil, dêl* Rhfn. 682, ags. *dæl* Gr. 1², 359, halbs. *dael* Lag. 7864. 9436, Orm. 1722, *daele* Lag. 17754, *del* Lag. 2951. 29705, Orm. 2715. 6389, *dal* Lag. 4116, *dale* Lag. 1057, Orm. 8273. 14181, *dala* Lag. 1963, *deal* Lag. 2995). — *ilaerde* doctis (goth. *láisjan, galáisjan* docere Dfb. 2, 135, ahd. *lêran, lêren* Grff. 2, 255, *kilêrte, gelêrte* docti ib. 258, altn. *laera*, altfrs. *lera* Rhfn. 893, alts. *lêrian, lêrean* Schm. 69, ags. *læran*

Gr. 1², 359, Bout. 191, halbs. *ilaered* doctus Lag. 6898. 21858. 24625, *ilaerede* docti Lag. 20965, *laeredd* doctus Orm. 7232. 8932. 18589, *laerede* doctum Orm. 7440. 15249). — *ilaewede* indoctis (griech. λαϊκός, ahd. *leigun* laicos Grff. 2, 152, *leichmannes* laici ib. 740, nord. *leikr*, ags. *lǽvede, geldǽved* laicus Bosw., halbs. *laewed* Lag. 24625, *laewedd* Orm. 693. 10029, *lawedd* Orm. 7442). — *aeuer* semper, in *aeurihce* unusquisque (aus goth. *áiv* entsprang ags. *ǽfre* semper, Gr. 3, 225, halbs. *aefre* Lag. 6552. Orm. 1658. 2085, *aefer* Lag. 547, *aeuer* Lag. 1925. 31978, *aeuere* Lag. 11986. 25851, *eaeuere* Lag. 7223, *eeuer* Lag. 1277, *euere* Lag. 25980, *efer* ib. 1275, *auer* ib. 10070. 25405, *auere* ib. 27483, *eouere* ib. 13745. 23469, *eavere* Owl and night. 1280, *eaver* ib. 1270). — *aehc* quisque (abermals auf goth. *áiv* zurückweisend, ags. *ǽlc* Gr. 3, 54, vergl. oben nr 8, halbs. *aelc* Lag. 26577. 26578, *aeche* ib. 13111. 13677, *elc* ib. 22878, *elche* ib. 1825, *alc* ib. 28784).

b. ags. *ǽ* = goth. *é*, ahd. *á*.

raed consilium, in *raedesmen* vorherschend vor *redesmen*, vergl. oben *E*, 7 (goth. *rédan* προνοεῖσθαι Dfb. 2, 168, ahd. *rátan* consulere, *rát* consilium Grff. 2, 457. 461, altn. *ráda, rád*, alts. *rádan, rád* Schm. 87. 88, altfrs. *reda, red, raed* Rhfn. 985, ags. *rǽd* consilium Gr. 1², 360, 2, halbs. *raed* Lag. 1648. 3337. 4151. 11030, Orm. 12502. 18719, *reaed* Lag. 3538, *red* ib. 3113. 25764, *rad* ib. 4411. 4413, *read* ib. 610. 690).

EA.

Die drei wörter in welchen uns *ea* begegnet können als neue beweise für die in unserem denkmal vorwiegende lautliche reinheit gelten, indem in ihnen das *ea* durchaus nur an organischer stelle auftritt, während wir in der sprache des Lag. eine so entschiedene neigung wahrnehmen aus *ae* ohne ags. vorgang ein unorganisches *ea* zu entwickeln (*deal, read.*), und dagegen da wo das ags. *ea* neben *a* zeigt nur *ae*, *e* neben *a* eintreten zu lafsen (*haelden, waelden, aelder*).

1. ags. *ea* wechselnd mit *a*, Gr. 1², 329. 346.

healden tenere neben *halden* asservare, s. oben *A*, 1.

2. ags. *ea* = goth. *é*, ahd. *á*, wofür gewöhnlich ags. *ǽ* Gr. 1², 360, 2. vergl. *Ae*, 3, b.

geare anno (goth. *jér* annus Dfb. 1, 120, altfrs. *jer, ger, jar* Rhfn. 844, alts. *gér, jár* Schm. 44. 64, altn. *ár*, ahd. *jár* Grff. 1, 608, ags. *gěar* Gr. 3, 490, halbs. *ger* sg. Lag. 3377. 3668. 7220,

Orm. 11046. 11052. 11068; *gere* dat. sg. Lag. 196, *ger* plur. Lag. 337. 108. 301. 3790, *gere* plur. Lag. 3789. 7058. 9635. 31871, *geren* acc. plur. Lag. 12032. 29776, dat. pl. Lag. 377, *geres* acc. pl. Lag. 217. 7060, *geress* pl. Orm. 16336. 16322, *gaeress* pl. Orm. 8050. 10885, *geaere* anno Lag. 5278, *geore* annos Lag. 7019 *gearen* annos Lag. 221).

3. ags. *eá* = goth. *áu*, ahd. *ô*, Gr. 1³, 366 ff.

dead mortuus, in *deadliche ifoan* hostes capitales (goth. *dáuþs*, altn. *dauðr*, ahd. *tôt* Gr. 2, 239, ags. *deád* Gr. 1³, 368, Bout. 43, halbs. *dead* mortuus Lag. 196. 388, *deade* mortua sg. ib. 294, mortui ib. 83, mortuos ib. 842. 7990, mortuis ib. 1759, *deadne* mortuum ib. 7993, *deaede* mortuus ib. 3998, *deaedde* mortui ib. 4234, *daed* mortuus ib. 19229, Orm. 11551. 13404. 13947, *daede* mortuo Lag. 9331, Orm. 6722. 6756, *daedde* mortui Lag. 10433, *daeden* mortui Lag. 14004, mortuis ib. 5192, *daede* mortuos Orm. 10553. 10557, mortua pl. Orm. 7780, *ded* mortuus Lag. 28317, *dede* mortuo Lag. 31842, mortuum Lag. 31840, *dede* pl. mortui ib. 27015, mortuos ib. 31837, *deden* mortuos ib. 9279. 27086, *þine daedliche iuan* hostes tui capitales Lag. 8550).

So steht unser denkmal in allen drei beispielen gegen die beiden halbsächsischen gedichte entschieden im vortheil, indem es überall den specifisch ags. laut getreu bewahrt hat, während Orm. denselben gar nicht, Lag. nur für 3 in gröfserer ausdehnung, für 2 nur wie eine unorganische variante zeigt; aber wenn auch nur das *ae* (*e*), wie es für nr 1 im Lag. neben dem ursprünglichen *a* und für nr 3 im Lag. als wechselnder laut neben dem richtigen *ea*, im Orm. als alleiniger stellvertreter des letzteren auftritt, lediglich als eine aus unklarer mischung der laute hervorgegangene verderbnis von ags. *ea* und *eá* aufgefafst werden kann, welche dem charakter einer wildgährenden übergangsperiode vollkommen angemefsen ist, so darf doch auf der andern seite auch nicht übersehen werden dafs das *e* und *ae* beider halbs. denkmäler für nr 2 keineswegs ein solcher unechter mischling ist, sondern vielmehr, das angelsächsische selbst an reinheit und alterthümlichkeit überbietend, den reinsten und ältesten klang des wortes darstellt, wie ihn das gothische ausschliefslich besafs, das altsächsische und altfriesische als den vorherschenden bewahrte, und wie ihn selbst das neuenglische in seiner aussprache des wortes noch schwankend festgehalten hat.

EO.

Mit derselben treue die wir eben bei *ea* bemerkten, hält sich unser denkmal auch hinsichtlich des lautes *eo* an das angelsächsische vorbild; die hier aufzuzählenden beispiele antworten sämtlich regelrecht und ohne nebenform auf ags. *eo* oder *eó*, während Orm. und Lag. den echten laut gern in *e* verflachen oder zu *o* (*uo*, *u*) verdicken. dem oben *E*, 2 erwähnten *seluen* (ipsi) konnte der vorwurf solcher verflachung nicht gemacht werden, weil das ags. schon *self* neben *seolf* hat, und ebenso wenig trifft derselbe das unter *E*, 8 besprochene *gew*; für die verdichtung dagegen werden wir unten in *worth* (dignus) und *fower* (quatuor) belege finden, welche der sonstigen halbsächsischen gewohnheit ganz analog sind, vergl. unten *O*, 7.

1. ags. *eo*, brechung von ursprünglichem *i*, Gr. 1³, 344. 348. *eorl* comes (alts. *ërl* puer, vir Schm. 29, altn. *iarl* Gr. 2, 449, ags. *eorl* vir nobilis Gr. 1³, 348, halbs. *eorl* Lag. 9262. 11562. 12334, plur. *eorles* Lag. 2786. 3473, *eorless* Orm. 3989, neuengl. *earl*). — *heom* acc. und dat. plur. eos, iis (goth. alts. ahd. *im* iis, altfrs. *hiam*, ags. *him*, *heom* iis Gr. 1², 785. 786. 1³, 348, halbs. *heom* iis Lag. 26. 269. 461. 466. 563. 543, *hom* iis Lag. 21177, *hem* Lag. 413. 5690, *hemm* Orm. 145. 266. 273. 286, *heom* eos Lag. 428. 547. 2487, *hom* Lag. 28685, *hem* eos Lag. 3347, 3348, *hemm* Orm. 242. 335. 351).

2. ags. diphthong *eó* = ahd. alts. *iu*, Gr. 1³, 369 ff. *heo* nom. plur. masc. ii (ahd. alts. plur. *siu* illa, *siú* illae, altfrs. *hiu* ea, *hia* ii, eae, ags. *heó* ea Gr. 1³, 370, *hi*, *hie*, *hig* ii, eae Gr. 1², 785. 786, Bout. 153, halbs. *heo* ii Lag. 15. 16. 275. 277. 456. 517. 2490; Ormulum verwendet überall das an die ags. form *hig* sich anschliefsende *þegg* (neuengl. *they*), in welchem die ags. spirans sich unter einflufs des demonstrat. anlautes ebenso zur dentalen aspirata gesteigert hat wie im *þeggm* eos (neuengl. *them*), *þeggre* eorum (neuengl. *their*), im vergleich zu ags. *heom* iis, *heóra* eorum, vergl. Gr. 1², 788. 794. 4, 361, wo diese neuenglischen formen nur als aus dem demonstrativum entstanden betrachtet werden). — *beon* esse, *beoth* sunt, *beo* sit, *beon* sint, sunt (alts. *bium*, *biun* sum, *bist* es Gr. 1², 894, ahd. *pim* sum, *pist* es, *pirumês*, *pirum*, sumus, *pirut* estis Gr. 1², 881, ags. *beóm*, *beó* ero, sum (Gr. 1³, 369), *bist* es, *bid*, *byd* est, *beód* sumus, estis (Gr. 1³, 370) sunt, *beó* sim, sis, sit, *beón* simus, sitis, sint, *beón* esse (Gr. 1³, 370), *beónde* existens, *tó beónne*

fore, Gr. 1², 909, Bout. 298, halbs. fut. sg. 1 *beo* Lag. 18719, sg. 2 *beost* ib. 11458, *bist* ib. 4373. 15617, sg. 3 *beoð* ib. 971. 11787. 17939, *beoþ* Orm. 2133. 2567. 3577. 5410. 6774, *beþ* Orm. 819. 7298. 19889, *beð* 3338. 8232, *bið* ib. 978. 980. 5719. 13345, *buh* ib. 4195, plur. 1 *beon* ib. 11459, plur. 3 *buh* ib. 4204. — praes. ind. sg. 1 *beon* Lag. 3945. 13498, sg. 2 *bist* Lag. 3053, sg. 3 *beoð* Lag. 4146. 5763. 7048, *beoþ* Orm. 1620. 4612, *buð* Lag. 19484, *bið* ib. 710. 972. 1328, *beo* ib. 3042. 25578, dual. 1 *beon wit* Lag. 12957, dual. 2 *git beoð* Lag. 5020. 5099, *git buð* ib. 5093, *beon git* ib. 5019, plur. 1 *beoð* ib. 25932. 26365. 13849. 451, *buoð* ib. 3050, *buð* ib. 15602, *beoh* ib. 4619, plur. 2 *beoð* ib. 876. 1516. 13382, *beð* ib. 4615, *buð* ib. 10604, *beon* ib. 4612. 13838, *beo ge* ib. 1430. 4454 ff., plur. 3 *beoð* Lag. 717. 944. 6134 f. 19494 f. 19501, *beð* Lag. 802. 4124, *buoð* ib. 3544, *buð* ib. 5953, *beoh* ib. 3168. 4145, *buh* ib. 5327, *beon* ib. 11801. 11805. 11807. 13335, *beo* ib. 27232. — praes. conj. sg. 1 *beo* Lag. 3393. 11501. 28218, sg. 2 *beo* ib. 1498. 6737, sg. 3 *beo* Lag. 4. 48. 785. 1327, Ormul. 2611. 6142. 11301. 14497, *be* Orm. 16068. 16572, *beon* Lag. 3491. 15801. 21307. 30284, *bon* Lag. 28637, *beoþ* Orm. 1622. 11442, *beþ* Orm. 655. 7175, plur. 1 *beon* Lag. 938. 4197. 15228, plur. 2 *beþ* Orm. 18313, plur. 3 *beon* Lag. 8507. 15097. 27214, *beoð* Lag. 3388. — infin. *beon* Lag. 483. 3657. 5321. 20114, Orm. 10422. 10690. 10710, *beo* Lag. 1445, *ben* Orm. 15724. 16238. 16250, neuengl. *be, to be*). — *treowe* fideles (ahd. *triu, triwi* Grff. 5, 464, alts. *triuui* Schm. 119, altfrs. *triuwe, triowe, troiwe, trowe* Rhfn. 1094, ags. *treówe* fidus Gr. 1³, 370, halbs. *treowe* sg. Lag. 4443. 8851. 11790. 18755, plur. 11898. 8960. 27285, *itreowe* pl. Lag. 7395, *trouwe* sg. ib. 31068, *itreouwe* ib. 4451, *trowwe* Orm. 6177. 10174. 12181, neuengl. *true*). — *treowthe* fide (ahd. *gatriwida* Grff. 5, 468, ags. *treówð* fidelitas Gr. 2, 245, halbs. *treowðe* fidem Lag. 9819, *treowðen* ib. 13318, *treouðe* ib. 25471. 27284. 31045, *treouþe* ib. 31544, *treoðe* ib. 12488. 26100, *treoðen* ib. 10631. 17656. 10881, *treuweþe* ib. 4340, *treuþen* ib. 5516, *trowwþe* Orm. 1347. 1350. 2878. 6523. 9669. 19064, neuengl. *truth, troth*).

O.

Wie bei *e* haben wir es auch bei *o* mit sehr verschiedenen fällen zu thun, da den hierher gehörigen wörtern nicht nur ags. *o* und *ó*, jedes selbst von mehrfachem ursprunge, sondern auch die im ags. nicht zu *o* oder *ó* gewordenen grundlaute beider zu grunde

liegen, indem das halbsächsische den trübungsprocess nach analogie weiter fortgesetzt hat als das angelsächsische, — und dazu kommen dann noch einzelne fälle der verderbnis aus *eo, eó* und *œ*, durch welche die reihe der *o* in unserem denkmal eine sehr verschiedenartige wird, wenn wir nur das äufsere verhältnis zum ags. laute ins auge faſsen, ohne jedoch im ganzen den charakter der organischen gesetzmäſsigkeit zu verlieren, wenn wir den gründen der lautübergänge nachspüren.

1. ags. *o*, aus älterem *u* entsprungen, gesteigertem oder ungesteigertem (goth. *u* oder *aú*), Gr. 1³, 338. 339. 1, *ichosen* electus (goth. *kusans* Gr. 1², 842, *gakusans* Dfb. 2, 455, ahd. *choranêr* Gr. 1², 860, *gichoran* Grff. 4, 512, alts. *gicoran* Schm. 18, altfrs. *keren, ekeren* Rhfn. 868, ags. *coren* Gr. 1³, 338, *gecoren* Bout. 94, halbs. *icorne* Lag. 5415, *ichosen* Lag. 12312, *chosenn* Orm. 19764, neuengl. *chosen*). — *hord* thesaurus (goth. *huzd* Dfb. 2, 578, alts. *hord, hort* Schm. 59, ahd. *hort* Grff. 4, 1030, ags. *hord* Gr. 1³, 339, Bout. 175, halbs. *hord* Lag. 15402, Orm. 12920, neuengl. *hoard*). — *godes* dei, *gode* deo (goth. *guþ* Dfb. 2, 415, altn. *gud*, alts. *god*, gen. *godas, godes*, dat. *goda, gode* Schm. 47, altfrs. *gud, god*, gen. *godis, godes*, dat. *godi, gode* Rhfn. 776, ahd. *got, gotes, gote* Grff. 4, 148, ags. *god, godes, gode* Gr. 1³, 339, 1, Bout. 136, halbs. *god* Lag. 5354, *godd* Lag. 57. 131. 26554, Orm. 12438, gen. *godes* Lag. 9181, *goddes* Lag. 12620, *godess* Orm. 12536. 12574, dat. *gode* Lag. 29574, *godde* Lag. 10123. 12638, *godd* Orm. 6138. 12845). — *ouer* super (goth. *ufar*, altn. *yfir*, ahd. *ubar, upar*, mhd. *über*, alts. *obar*, altfrs. *ovir* Gr. 3, 259, 3, ags. *ofer* Gr. 1³, 339, 1, halbs. *ofer* Lag. 363. 6116, *oferr* Orm. 10714. 14567, *ouer* Lag. 25288. 25308, *offr* Orm. 590. 604, neuengl. *over;* die neuengl. länge ist also schon im halbs. eingerifsen, indem die form *offr* nur als nachträgliche metrische kürzung im auftact gilt, welche ebenso gut bei organischer länge eintritt z. b. *oþþr* neben *oþerr* aut; dasselbe einreifsen der länge zeigt sich auch bei *ichosen, hord* und *open*). — *open* apertus (ahd. *offan* Grff. 1, 160, altn. *opinn*, alts. *opan* Schm. 95, altfrs. *open, opin, epen* Rhfn. 710, ags. *open* Gr. 1³, 339, 1, halbs. *openn* apertus Orm. 1737. 13706, neuengl. *open;* — das abgeleitete zeitwort hat dagegen die organische kürze im halbs. noch bewahrt: *oppenien* aperire Lag. 19486, *oppnenn* Orm. 7364, *oppnedenn* aperuerunt Orm. 7357, *openede* aperuit Lag. 15528). — *folk* populus, *thurg thaet loandes folk* durch diese landeseinwohner-

schaft (goth. *fulls* plenus Dfb. 1, 290. 392 *α;* — ahd. altn. altfrs. *folk* Grff. 3, 505, Rhfn. 749, *folc, folk* Schm. 37, ags. *folc* Gr. 1³, 338, halbs. *folc* Lag. 424. 642. 25401, *follc* Orm. 263. 3720. 5376, *uolc* Lag. 26990, *folke* dat. Lag. 533, *al þat londes folk* Lag. 501, j. hs., *tatt kalldealandess follc* Orm. 6866, *þatt Christess follc* Orm. 4215). — *for* pro, ad, in (goth. *faúr*, ahd. *furi*, altn. *fyri*, mhd. nhd. *für*, altfrs. *fori* Gr. 3, 256, 4, alts. *furi* prae, pro Schm. 41, ags. *for* pro, ob, ante, prae, coram Bout. 73, *for* partikel Gr. 1³, 338. 2, 724 ff., halbs. *for* Lag. 26205, *forr* Orm. 12905, *uor* Lag. 29065, neuengl. *for*). — *foren* ante, in *aetforen* coram, *biforen, toforen* antea (goth. *faúra*, ahd. *fora*, mhd. nhd. *vor*, altn. *for*, ags. *fore* Gr. 3, 256, 4. ags. *foran* ex adverso, ante, prae, praeceps Bout. 73, *beforan* Gr. 3, 263, *tôforan* ib. 264, halbs. *atforen, toforen, biforen* Lag. *biforenn* Orm. (vergl. oben nr. 9), alts. *at foran* ante, *biforan* ante, prae, ob, ad, propter, *te foran* ante, prae Schm. 38, altfrs. *fara, fore* coram Rhfn. 728, *bifara, befara* antea, ante Rhfn. 633, *tofara, tefara, tifara* ante, antea Rhfn. 1089, ahd. *pivuri* juxta, *bifora* antea, mhd. *befüre, bevorn* Gr. 3, 263). — *worden* verbis (goth. *vaúrd* verbum Dfb. 1, 199, alts. altfrs. *word*, ahd. *wort*, ags. *vord* Gr. 1³, 339, 1, dat. pl. *vordum* Bout. 309, halbs. *word* Lag. 25309. Orm. 12728, *weorde* Lag. 28535, dat plur. *worden* Lag. 25939. 29020, *wurden* Lag. 6675, *weorden* Lag. 11318, *wordess* Orm. 18301).

2. ags. *o*, trübung aus älterem *a*, Gr. 1³, 339, 2.

on in, ad (goth. ahd. *ana*, mhd. *ane, an*, alts. *an*, altfrs. *an, á*, altn. *á* Gr. 3, 252, 2, ags. *on* Gr. 1³, 339, 2, halbs. *an* Lag. 25809. 25811. 25813, *a* Lag. 1803. 27693, *on* Lag. 1. 9. 11. 12. 25989, *onn* Orm. 109. 135. 11254. 14786, *one* Lag. 4069, *onne* Lag. 6719, Orm. 3753. 14803, *o* Lag. 5021. 5022. 7144. Orm. 11253 ff. 11257 f.). — *of*, de, ab (goth. alts. altn. *af*, ahd. *aba*, mhd. *abe*, nhd. *ab*, mnl. *af, of*, fries. *of, af* Gr. 3, 253, 4, ags. *of* Gr. 1³, 339, 2, halbs. *of* Lag. 26777. 31463, *off* Orm. 12513. 14160 (neuengl. *of*), *offe* Orm. 14032. 14170 (neuengl. *off*). — *isworene* jurati (goth. *svarans* Dfb. 2, 355, ahd. *suaranêr* Gr. 1², 859, *gisuoran* Grff. 6, 894, ags. *svoren* statt *svaren* Gr. 1², 896, während Gr. 1³, 339, 2 sagt dafs nie ein solches *o* vor *l* oder *r* vorkomme; halbs. *isworene* Lag. 17570. 30128, neuengl. *sworn*). — *lond* terra, einmal in *Irelonde*, vergl. *Oa*, 2 (goth. *land* Dfb. 2, 120, alts. *land* Schm. 67, altn. *land*, ahd. *lant* Grff. 2, 232, altfrs. *land, lond* Rhfn.

909, ags. *land* und *lond* Bout. 192. 202 (wie *hand* und *hond* manus, *rand* und *rond* margo, clypeus Gr. 1³, 339, 2), halbs. *land* Orm. 17533, dat. *lande* Lag. 4324, Orm. 14789. 17892, *land* Orm. 14776. 14844. — *lond* terra Lag. 1121, terram Lag. 26606, gen. *londes* Lag. 9137, dat. *londe* ib. 9120).

3. diese schon im ags. heimische verdunklung des *a* zu *o* dehnt sich nun in einem beispiel unseres denkmals über ihre gesetzlichen grenzen aus, nämlich in dem oben unter nr 5 genauer betrachteten *moge* nobiles, welches wir identisch gefunden *haben* mit goth. *magus* puer, alts. *magu*, altfr. *mach*, ags. *maga*, *mago* (Gr. 1³, 640), altn. *mögr*, und welches wohl die unorganische trübung seines vocales dem einflufse des nordischen *ǫ* verdanken mag.

4. unser *o* liegt nun naturgemäfs auch dem ags. *ó* gegenüber, welches zum theil aus dem *u*-laute (goth. *u*, ahd. *uo*), zum theil aus dem *a*-laute (ahd. *a* und *á*, mit ausdehnung der verdunklung auch auf die länge) hervorgegangen ist.

a. ags. *ó* = ahd. *uo*, Gr. 1³, 364, 1.

to ad (goth. *du* Dfb. 2, 631, ahd. *zi*, *za*, *zuo*, alts. altfrs. *te*, *tó* Gr. 3, 254, 11, ags. *tó* Gr. 1³, 364, halbs. *to* Lag. 27611. 28590. 29660, Orm. 11037. 12200. 14179 und überall, neuengl. *to*). — *don* facere, *to done* faciendum (ahd. *tuan*, *tuon*, — *tuonne*, *tuanne*, *tuenne* Grff. 5, 285, alts. *duan*, *duon*, *doan*, *dôn* Schm. 25, ags. *dôn* facere Gr. 1³, 364, *hábbe he fulle leafe svá tó dónne* habeat plenam licentiam hoc faciendi Carta Guilielm. I, Ancient laws and inst. of Engl. s. 210, halbs. *don* facere Lag. 15325. 31562, Orm. 12417. 18738, *to done* faciendum Lag. 4769. 19056, *to donne* Lag. 18436, Orm. 9352. 10106).

b. ags. *ó* = ahd. *á*, Gr. 1³, 364, 2.

idon factus (ahd. *kitânêr* Gr. 1², 885, *gitân*, *getân* Grff. 5, 307, alts. *gedana*, *gidoen*, *giduan* Schm. 25, ags. *gedôn* Gr. 1², 909, Bout. 96, halbs. *idon* Lag. 12661. 27847, *don* Orm. 11793. 19733, neuengl. *done*). — *monthe* mense (goth. *mênôþs* Dfb. 2, 62, ahd. *manôd* Grff. 2, 795, altn. *mânâdr*, ags. *mônoð*, *mônâð* mensis Gr. 2, 254, ableitung von goth. *mêna*, ahd. alts. *mâno*, ags. *môna* luna Gr. 1³, 364, 2, halbs. *mône* luna Lag. 17861. 21090, Orm. 13843. 17562, *mônefþ* mensis Orm. 1890. 1898. 1910, *mônef* Orm. 1897, *moneð* Lag. 7220, plur. *mondes* Lag. 7771, neuengl. *moon*, *month*).

c. ags. *ó* = ahd. *a*, bei synkope des *n*, Gr. 1³, 364, 3.

other alius, in *aehc other* alius alium, *in to aeurihce othre shcire*

dat. sg., *aetforen othre moge* acc. plur. (goth. *anþar* Dfb. 1, 39, ahd. *andar, ander* Grff. 1, 370, altfrs. *ander, other, oder, ouder, or* Rhfn. 972, altn. *annar,* alts. *othar, ôđar, ôdar, ôđer* Schm. 86, ags. *ôđer* Gr. 1³, 364, 3. 3, 635, *ôþer* Bout. 235, halbs. *ođer* alius Lag. 26945, acc. sg. *ođer* Lag. 557, *ođren* ib. 3881, *ođerne* ib. 26786, dat. sg. *ođere* Lag. 12604, nom. plur. *ođerae* Lag. 7123, *ođere* ib. 11292. 26672, *oder* ib. 12586, acc. plur. *ođere* ib. 27192, *oþerr* nom. sg. Orm. 18648, gen. sg. ib. 5568, dat. sg. ib. 10991, acc. sg. ib. 5084, *oþre* nom. plur. Orm. 692. 792, acc. plur. Orm. 1290. 11662. 5089 f., dat. plur. ib. 5102. 5108. 5110).

5. wie sich nun schon im ags. selbst das ursprüngliche *á* und *a* des ahd. zu *ô* verdunkelt hat (4, b. c), so ist in unserem denkmale nach dieser analogie derselbe process auch auf wörter ausgedehnt worden in denen das ags. nur *á* zeigt, theils gothischem *ái,* ahd. *ei,* theils gothischem oder ahd. *ô* gegenüber stehend, in einem falle aus starker zusammenziehung erwachsen; — die beiden halbsächsischen gedichte haben in den meisten hierhergehörigen beispielen den ags. laut ohne verdunkelung bewahrt.

a. ags. *á,* zusammengezogen aus *áhv, áv.*

other sive, vel (altfrs. *áhwedder, auder, ouder,* ags. *áhvđer, ávđer, đđer* Gr. 3, 723, halbs. *owwþerr* (alteruter) Orm., *oþerr, oþþr* (aut) Orm., *oþer, ođer* (aut) Lag., mittelengl. *awthyr, auther, outher,* neuengl. *or.* vergl. oben nr 7).

b. ags. *á* = goth. oder ahd. *ô.*

tho dat. plur. iis, in *on tho ilche worden,* der form nach acc. plur. (goth. *þô* ea, alts. *thiu,* ahd. *diu,* ags. *þá* eos, eas, ea Gr. 1², 790. 791. Bout. 250, halbs. *þa* Lag. 14. 27. 29 u. oft, Orm. 11100. 17432, dat. plur. Orm. 10304. 10367. — Lag. hat für nom. oder acc. pl. auch die formen *þae* 629. 4048, *þe* 400, *þea* 2020, *þeo* 4793, *þo* 289).

swo sic, in *alswo* eodem modo, vergl. oben nr 13 (goth. *sva* sic Gr. 1³, 39, altn. *sva* Hâva-mâl 90, 1. 100, 1. 107, 6, ahd. *sô* Grff. 6, 11, das *ô* durch auflösung des *v* in *u* und dessen einwirkung auf den folgenden vocal entsprungen Gr. 1³, 100, also von dem *o* in unserem *swo* wesentlich verschieden, — altfrs. *sa, so* Rhfn. 998, alts. *so* Schm. 100, ags. *svá* Gr. 1³, 359, halbs. *swa* Lag. 290. 563. 594 f. 3102, Orm. 11104. 11118. 11835, *swo* Lag. 131, *sua* Lag. 3041, *so* Lag. 3047 f.).

c. ags. *á* = goth. *ái*, ahd. *ei*, Gr. 1³, 357.

two duo (goth. *tvái*, ahd. *zuei*, alts. *tuê*, altn. *tvǒ*, altfrs. *tuá* Gr. 1², 761, ags. *tvá* Gr. 1³, 358, halbs. *twa* Lag. 28584. 28626, Orm. 1813. 8179). — *ogen* debent (goth. *áigan* habere Dfb. 1, 12, ahd. *eigan* habere, *eigun* habent Grff. 1, 113. 114, altn. *eiga*, alts. *êgan* habere, *êgun* habent Schm. 27, altfrs. *aga*, — *agon* Rhfn. 590, ags. *ágan* habere Gr. 1³, 358. 1², 909, *ágon* habent Bout. 7, vergl. Gr. gesch. 894. 897. 899. 905, halbs. *agen* habere Lag. 3944, habemus ib. 25320, *aghenn* habere Orm. 6339, neuengl. *to owe*). — *othe* jurejurando (goth. *áiþs* jusjurandum Dfb. 1, 17, ahd. *eid*, dat. *eida* Grff. 1, 151, altn. *eiðr* juramentum Gr. 1³, 477, altfrs. *êth ib.* 411, alts. *êd* ib. 241, ags. *áð* ib. 358, halbs. *að* Lag. 19981. 19999, *aþ* Orm. 4479, *að* Lag. 704. 4340, *oþ* Lag. 24835 (j. hs.), *oað* Lag. 653, dat. sg. *aeðen* Lag. 19113, schott. *aith*, neuengl. *oath*).

6. in einem beispiele ist unser denkmal in seiner neigung das *a* zu *o* zu trüben noch einen schritt weiter gegangen, indem es seinen dunklen laut nicht angelsächsischem, sondern halbsächsischem *á* entgegenstellt, welches übrigens hier einem ags. *ǽ* entspricht, das mit dem zuletzt (5, c) betrachteten ags. *á* genau auf einer stufe steht und nur durch eine laune der sprache sich von ihm geschieden hat; daher reiht sich dieses beispiel den unmittelbar vorausgegangenen ganz gleichartig an.

oni ullus, *onie* dat. sg. (*on onie wise* ullo modo), *onie* pl. nom. nonnulli (goth. *áins* unus Dfb. 1, 18, ahd. *ein* unus, quidam, *einîc* aliquis Grff. 1, 308. 327, altn. *einn* unus Gr. 1³, 477, alts. *ên*, — *ênig* Schm. 27. 28, altfrs. *ain, ein, en, an* Rhf. 705, *ienig, enich, eng, ang* ib. 707, ags. *án* unus, *ænig* ullus Gr. 1³, 358. 359, halbs. *an* unus Lag. 28856. 29171, Orm. 10410. 10846. 11211. 14666, *ann* Orm. 1685. 1699. 3327, gen. sg. *aness* unius Orm. 2172. 3337, *anes* Lag. 1804. 30032, *aennes* Lag. 8687, *aeness* Orm. 5804, *ennes* Lag. 10524, *onnes* Lag. 1566. — *anig* ullus Orm. 5050. 2570. 11288. 13600, *aeni* Lag. 6663. 8287, *eni* Lag. 12879 j. hs., *heni* Lag. 509 j. hs., *aenie* Lag. 31209, *aeine* ib. 3692. 11728, neuengl. *an* quispiam, *one* unus, *ang* ullus),

7. endlich gehören hierher noch zwei wörter in denen das *o* aus der brechung *eo* und aus dem diphthonge *eó* verdichtet worden ist, so dafs durch sie unser denkmal an derselben verderbnis theil nimmt, die wir oben (*EO*, 1. 2) in der sprache der halbs. dichtun-

gen noch weiter eingerifsen gefunden haben (*hom* iis, eos, *bon* sit, *trowwe* fidus, *trowwþe* fides).

a. ags. *eo*, vergl. *EO*, 1.

worth dignus, in *worthnesse* (goth. *vairþs* Dfb. 1, 195, Gr. 1³, 50, ahd. *wërd* Grff. 1, 1011. Gr. 1³, 77, 1, alts. *wërth, wërd, wërd* Schm. 129, Gr. 2³, 233, altfrs. *werth, wird* Rhfn. 1143, ags. *veorþe, vurþe, vyrþe* dignus Bout. 314. 315, von Grimm nicht verzeichnet, vergl. Gr. 1³, 348, 2. 341, 2. 343, 1, aber *vyrde* Gr. 1², 735, halbs. *wurde* Lag. 26555, *wurrþ* Orm. 16518, neuengl. *worth*).

b. ags. *eó*. vergl. *EO*, 2.

fower quatuor, in *fowertigthe* quadragesimo (goth. *fidvór*, ahd. *vior, feor, fiar, fier* Grff. 3, 670, Gr. 1², 762, Dfb. 1, 374, alts. *fiuuar, fiuwar, fior* Schm. 36, altfrs. *fiuwer, fiower, fior* Rhfn. 744, altn. *fiorir* Gr. 1³, 481, ags. *feówer* quatuor Gr. 1³, 370, halbs. *feowere* Lag. 4046, *feouwer* Lag. 25395, *fower* ib. 2092, *fowwerr* Orm. 11275, *fowwre* Orm. 11276. 11279. 14553, *feor* Lag. 5324, *feour* Lag. 194, *four* ib. 25, neuengl. *four*).

Oa.

Zu allem dem was unter *O* über die immer mehr um sich greifende neigung des halbs. zur trübung und verdunkelung älterer *a*-laute in *o* gesagt worden ist, erhalten wir in dem merkwürdigen, unserem denkmale sehr geläufigen *oa* einen höchst eigenthümlichen beleg. wenn wir uns nämlich erinnern dafs die halbsächsische periode, wie die buntwechselnden lautformen des Lagamon zur genüge beweisen, eine zeit des übergangs und der trüben gährung ist, in welcher die neben einander bestehenden mundartlichen verschiedenheiten der laute sich bei der schriftlichen fixierung der sprache gleichsam den rang abzulaufen suchen, bis das Ormulum eine consequente feststellung der mustergiltigen schreibweise anstrebt, so dürfen wir uns schwerlich berechtigt fühlen eine in diesem gebiete auftretende besonderheit der lautbezeichnung ohne weiteres für eine laune des schreibers zu erklären, — wir müfsen vielmehr in derselben ebenso gut wie in den häufiger wiederkehrenden schreibweisen den versuch und das mittel erkennen einer besonderen art des lautes zu ihrem deutlichen ausdruck und ihrer vollen schriftlichen geltung zu verhelfen. ich sehe daher in unserem *oa*, welches im Ormulum gar nicht, im Lag. nur sehr selten erscheint (s. oben *O*, 5, *oaþ* juramentum), in unserem denkmal aber neben dem *o* für *a* ganz unter den gleichen bedingungen verhältnismäfsig ziemlich oft

vorkommt, nicht eine müfsige schreibvariante, sondern das naturgemäfse zeichen für einen zwischen *o* und *a* in der mitte schwebenden laut, für die eigentliche übergangsstufe von dem reinen *a* zum reinen *o*. wenn wir im Lag. in denselben wörtern die drei verschiedenen lautzeichen *ae*, *a* und *o* neben einander finden, so werden wir nicht annehmen wollen dafs dieselben ohne unterschied ausgesprochen worden wären, weil uns sonst die verschiedene schreibart als ganz absurd und unverständlich erscheinen müste; wir werden uns vielmehr denken dürfen dafs mit dem *ae* der hellste *a*-laut, wie in neuengl. *star* (z. b. *baet* scapha Lag. 23321. *laed* odiosus Lag. 7321, *braed* latus Lag. 14219), mit dem *a* der tiefe *a*-laut, wie in neuengl. *broad* (z. b. *bat* scapha Lag. 23865. 23877, *lad* odiosus Lag. 244, *laþ* Orm. 10978, *brad* latus Lag. 7635. 13344, Orm. 3431. 7272), und mit dem *o* der reine *o*-laut, wie im neuengl. *boath, loath, oath* (z. b. *lod* Lag. 399, *brod* Lag. 13201) bezeichnet worden sei. obwohl aber diese letztere auffafsung im einzelnen bestritten werden kann, so dürfte es doch schwer sein stichhaltige gründe für die ansicht aufzubringen dafs *ae, a, o* im Lag. oder *a, oa, o* in unserem denkmale denselben laut ausdrücken sollen, nur etwa um der abwechselung willen geschrieben seien; und was könnte dann näher liegen als in unserem *oa* ein zeichen für den laut zwischen *o* und *a* zu erkennen, wie ihn das neuengl. *broad* treu aber vereinzelt erhalten hat, während wörter wie *boat, goat, loaf, soap, oath, oak* bei reinem *o*-laute nur das graphische zeichen bewahrt haben, dafs einstmals in ihnen das *á* voll geklungen und in einem mischlaute mit dem *ó* um den sieg gestritten hat.

ags. *á* = goth. *ái*, ahd. *ei, ê*.

noan nullus, nemo (goth. *áins* unus, ahd. *ein* unus, *nein* nullo modo Grff. 1, 326, alts. altfrs. *ên* Gr. 1², 760, altfrs. *nên* nullus, altn. *neinn* Gr. 3, 721, ags. *án* Gr. 1³, 358, *nán* nullus Gr. 3, 66, halbs. *nan* Lag. 600. 12628. 26355, Orm. 455. 829. 1178. 4870. 5714, *nanne* Lag. 27014, *naenne* Lag. 31424, Orm. 165. 831, *nenne* Lag. 148. 557, *non* Lag. 26119, *nonne* Lag. 5658. 8191, neuengl. *none*). — *lhoaverd* dominus (goth. *hláifs* panis Dfb. 2, 561, ahd. *hlaiba, leip, leib*, Grff. 4, 1111, altn. *hleifr* Gr. 1³, 477, ags. *hláf* Gr. 1³, 358, *hláford* dominus Gr. 2, 339 anm., Gr. gesch. 663, halbs. *lauard* Lag. 920, *lauerd* Lag. 268. 696, *laferrd* Orm. 1184. 1748, *laeuerd* Lag. 692, *louerd* Lag. 18884, *louird* Alfr. prov. 2, 4. 17, *laues* panes Lag. 22781, neuengl. *loaf* panis, *lord* dominus). —

hoaten jubemus (goth. *háitan* Dfb. 2, 508, ahd. *heizan, heizen* Grff. 4, 1077, altn. *heita* vocari Gr. 1³, 477, alts. *hêtan* appellare, appellari, jubere Schm. 55, altfrs. *hêta* Rhfn. 812, ags. *hâtan* jubere, vocare Gr. 1³, 358, Bout. 151. 152, halbs. *haten* promittere Lag. 23384, rogamus ib. 11599, *hatenn* appellatus Orm. 7591, *gehatenn* Orm. 11299. 11349, altengl. mittelengl. *hoten, hote, hot* nominatus). — *moare* major (goth. *máiza* Gr. 3, 608, Dfb. 2, 19, altn. *meiri* Gr. 3, 610. 1³, 476, ahd. alts. *mêro* Gr. 3, 609. 610. Grff. 2, 837, ags. *mâra* major Gr. 1³, 358, halbs. *mare* major Lag. 137. 30055. Orm. 4760. 7394. 15828, *maere* Lag. 5522. 11879, neuengl. *more*). — *ifoan* hostes (ahd. *gefêh* odiosus Grff. 3, 384, ags. *fâh* adj. inimicus Gr. 1³, 358, *gefâh, gefâ,* schw. plur. *gefâhan* Gr. 2, 750, halbs. *ifa* adj. Lag. 15855, *iua* subst. Lag. 21066, subst. plur. *fan* Lag. 802, *ifan* ib. 5894, *iuan* ib. 8550. 8737, *fon* Lag. 7710, *feon* ib. 215, *ifon* ib. 9375, *iuon* ib. 16111, neuengl. *foe,* pl. *foes*).

2. das merkwürdigste bei diesem *oa* ist aber dafs es auch ags. *a* vertritt, wo dasselbe, goth. und ahd. *a* gegenüber, besonders vor *n* mit *o* abwechselt Gr. 1³, 339, 2; dieses unerhörte kurze *oa* müfsen wir uns in der aussprache wohl wie das *oa* in neuengl. *waistcoat* d. h. wie den regelmäfsigen kurzen laut des neuengl. *o* in geschlofsener silbe denken (*not, fog, mob*).

loand terra, (*for the freme of the loande, — loandes folk, — Irloand, — Engleneloande, Engleneloand*) vergl. oben *lond* in *O*, 2. — *foangen* accipere (goth. *fahan* capere Dfb. 1, 342, ahd. *fâhan,* praet. *fianc* Grff. 3, 386 ff., mhd. *vâhen*, alts. *fâhan*, praet. *fêng* Schm. 31, altfrs. *fâ, fân,* praet. *feng* Rhfn. 723, altn. *fâ*, *fânga* capere Gr. 1³, 457, ags. *fôn* Gr. 1³, 364, 2. *fangan,* praet. *fêng* Bout. 72, halbs. *fon* accipere Lag. 5437. Orm. 3733, *ifon* capere Lag. 11786, *feng* tetigit Lag. 30580, *ifeng* cepit Lag. 25901, *fanngenn* accipere Orm. 10799).

Dieses *foangen* ist ganz besondess auffällig, indem nach der analogie der verglichenen formen entweder *foan* oder *fangen, fongen* zu erwarten wäre; wenn man daher dieses *oa* nicht gleich dem in *loand* als eine ungeschickte schreibung des kurzen tiefen *a*-lautes faſsen will, so wird man das wort als eine nachbildung des altnord. *fânga* und dann in seinem laute gleich dem unter nr 1 abgehandelten *oa* nehmen müfsen.

Die consonanten haben in unserem denkmal fast durchgängig ihre regelrechte stellung und bieten daher keinen anlafs zu vollständiger besprechung; nur die gutturalen zeigen manches eigenthümliche und verdienen daher eine kurze betrachtnng, bei welcher wir auf die bereits unter den vocalen der bezüglichen wörter beigebrachten belege verweisen.

Das bekannte zeichen ȝ ist in dem rymerschen druck des offenen briefes in sehr weiter ausdehnung verwendet, und ich habe es daher, wie Pauli, überall durch *g* gegeben; es bezeichnet nicht nur das halbs. ȝ (goth. ahd. *j*, neuengl. *y*) in *ge* vos, *gew* vobis, *geare* anno, *gif* si, und das halbs. *g* (zuweilen ȝ, goth. ags. neuengl. g) in *king* rex, *igretinge* salutationes, *agenes, ongenes* contra, *amanges* inter, *ogen* debent, *fowertig* quadraginta, *god* deus, *Englene* Anglorum, *thinge* res, *foangen* accipere, *moge* viri nobiles, — sondern auch im in- und auslaute das halbs. *h*, ȝ*h* (goth. ags. *h*, neuengl. *gh*) in *thurg* per, *besigte* statutum, *rigt* justum, *egte* octo, während im anlaute das *h* überall geblieben ist (*hise* suis, *halde* fidelibus, *Henri, Huntendon, Hurtfort, heom* eos, iis, *habbeth* habent, *hoaten* jubemus, *heo* illi, *healden* tueri, *hit* id, *helpe* juvet, *her* hic, *halden* asservare, *hord* thesaurus). so sind also, wie es scheint, die eigentliche media und zum theil die aspirata in den weichen laut des halbvocals *j* übergeflofsen, und es kann daher nicht auffallen dafs dieser halbvocal, soweit ihm die media zu grunde lag, vielfältig ganz zu dem vocal *i* erweicht worden ist, wie dies auch Lag. sehr liebt, während Ormulum den weichen consonanten vorzieht, z.b. *feowerti* Lag., *fowwertig* Orm., *aeiþer* Lag., *eggþer* Orm.; — in unserem denkmal haben wir die erweichung durchweg in dem praefix *i-* (ags. *ge-*, Orm. ȝ*e-* [einziges beisp. ȝ*ehatenn* nominatus 13761. 16409. und oft], Lag. *i-*), *ichosen* electus, *idon* factus, *imakede* factae, *iseid* dictus, *ilaerde* doctus, *isend* missus, *ilet* impeditus, *iwersed* infirmatus, *iseined* obsignatus, *isworene* jurati, *ilaewede* laici, *ilestinde* durans, *igretinge* salutationes, *isetnesses* leges, *ifoan* hostes, und aufserdem noch inlautend in *iseid* (*seggd* dictum Orm. 2315. 2343. 10974. 18300, *isaeid* Lag. 28149, *iseid* ib. 3191. 5428. 11022. 28856, *isaed* 18777, vergl. *seggenn* dicere Orm. 11290, *seggen* Lag. 512, *siggen* ib. 1164, *suggen* ib. 983. 22961, *segge* dicat Orm. 9272. Lag. 61, *sugge* dicas ib. 13888, — *segge* dico Orm. 12820, dico Lag. 6321, *sucge* ib. 2979. 3181, *seuge* ib. 2985, *seggen* dicunt Orm. 9687, *sugged* dicunt Lag. 7263. 14117. 24275, *suged* Lag. 22955, — *seggesst* dicis Orm. 1512, *seggst* Orm.

5188, *seist* Lag. 3004, *seggþ* dicit Orm. 8665. 10648, *seiđ* Lag. 68, *saiđ* Lag. 23651, — *seggde* dixi Orm. 12814, dixit Orm. 2307. 5187. 12801, *seide* dixit Lag. 672. 1258. 10496. 23649, *saeide* Lag. 1256, *seaide* ib. 447, *seggdesst* dixisti Orm. 8660, *seggdenn* dixerunt Orm. 6691. 7060, *seiden* Lag. 354, *saeiden* Lag. 15600. 25628, *saiden* ib. 1473, — *segg* dic Orm. 10288. 10292. 10295, *saeige* Lag. 30283, *saei* ib. 25577, *saie* ib. 2270, *seie* ib. 2269, ags. *secgan* dicere, *secge* dico, *sagast* dicis, *saegeđ* dicit, *secgađ* dicunt, *saegde* dixi, *saegdest*, *segdest* dixisti, *saegde*, *saede* dixit, *saegdon*, *sædon* dixerunt, *saga*, *saege*, dic, *saed* appellatus, *gesaed* memoratum Bout. 119. 251). — *iseined* (ags. *segnian* obsignare, *segn* m. signum, vexillum, halbs. *seine* vexillum Lag. 9282, vergl. oben lat. lehnwörter); — auslautend dagegen in *day* dies (ags. *däg* Bout. 42, halbs. *dagg* Orm. 11047. 15048, *dai* Lag. 1327, *daei* Lag. 5667. 6943. 19528, gen. *dagges* Orm. 3860. 17792, *dages* Lag. 14877. 18585, *daeges* Lag. 32061, *daeiges* Lag. 30032. 30327, *daeies* Lag. 18322. 23584, dat. *daeige* und *dage* Lag. 30435, *daye* Lag. 146, *daie* ib. 2082, *daeie* ib. 13187, plur. *daghess* Orm. 1914. 4157, *daeges* Lag. 21767. 3895, *daeies* ib. 3896. 6068, *daeiges* ib. 8796).

Die gutturale tenuis wird theils durch *k* ausgedrückt (*folk* populus, *king* rex, *kune* genus, *duk* dux, *ek* insuper), theils aber auch durch *ch* (*ilche* idem, *riche* regnum, *deadliche* capitales, *stedefaestliche* constanter, *arche* - ἀρχι -, *ichosen* electus, *Glowchestr*, ags. *Gleáveceaster*, halbs. *Gloucestre* Lag. 27206, *Leirchestr*, halbs. *Leirchastre* Lag. 29832. 29848, *Leirchaestre* ib. 29827. 29840, *Leirchestre* ib. 2915. 29977. *Wirechestr*, ags. *Vintanceaster*, *Vinteceaster*, *Vinceaster*, halbs. *Winchaestre* Lag. 9432. 9640, *Wichaestre* Lag. 31121, vergl. ags. *ceaster* f. arx, urbs munita Bout. 35, halbs. *chesstre* urbs Orm. 8479. 11870, *Gerrsalaemess chesste* Orm. 6987. 15615. 16497), und mit einer sehr eigenthümlichen umkehrung durch *hc* (*aehc* quisque, *aeurihce* unusquisque), welche form sich z. b. in dem halbs. *ihc* ego Lag. 872, Owl and night. 1696 wiederfindet. ebenso schwankt die gutturale tenuis in ihrer verbindung mit dem sibilanten zwischen *sc* (*marescal*) *sch* (*schullen* debent, *bischop* episcopus, *schir* regio) und *shc* (*shcire* regioni), und es scheint durch diesen merkwürdigen wechsel zwischen *ch* und *hc*, *sch* und *shc* der beginnende übergang des reinen gutturallautes in die palatinierten laute der späteren zeit (neuengl. *ch* in *each*, *sh* in *shire*) seinen graphischen ausdruck gesucht zu haben.

Den interessantesten fall altertümlicher lautform haben wir aber in unserem schon mehrfach besprochenen *lhoaverd* (dominus), in welchem sich uns ein seltenes beispiel von *lh* = ags. *hl* erhalten hat, während die anderen halbs. denkmäler dem ags. *hlâford* nur formen wie *laferrd, lauerd, lauard, lauerd, louird*, sämtlich ohne *h*, gegenüberstellen. es ist dieses *lh* ganz analog dem so gewöhnlich gebliebenen *wh* = ags. *hw* (z. b. *where* ubi, ags. *hwær, hwêr*, — neuengl. *who* quis, *what* quid, ags. *hwâ, hwæt*, — neuengl. *which* qui, ags. *hwîlc*, qualis, — neuengl. *while* tempus, ags. *hwîl* u. a. m.). es ist aber selbst frühzeitig ausser übung gekommen und durch einfaches *l* ersetzt worden. doch begegnet noch im Ormulum ein ganz vereinzeltes *lhude* clare Orm. 8142 (ags. *hlûd* sonorus Bout. 173, halbs. *lude* alta voce Lag. 1768. 5892, neuengl. *loud, loudly*), während in demselben verse *to lahhghenn* ridere Orm. 8142 (ags. *hlihan, hlyhhan* ridere Bout. 173, ahd. *hlahan* Grff. 4, 1112; goth. *hlahjan* Dfb. 2, 556, halbs. *lihgen* Lag. 22419, *lehgen* 23717) so gut wie alle anderen hierher gehörigen wörter in Orm. und Lag. sein anlautendes *h* eingebüfst hat. demnach erweist sich also unser *lhoaverd* neben dem im Ormulum einzigen *lhude* als eine sehr bemerkenswerthe sprachliche rarität, da selbst im althochdeutschen dieses *h* bereits in starker abnahme begriffen ist.

Auch für die wortbiegung sehen wir von einer erschöpfenden darlegung der erscheinungen unseres denkmals ab; nach der reichlichen vergleichung der parallelen oder ergänzenden wortformen der halbs. gedichte, welche oben gelegentlich bei den lauten gegeben worden ist, wird es genügen nur auf einige merkwürdigkeiten im gebiete der flexion kurz hinzuweisen.

Wir haben in unserer Carta für die *starke declination* nicht nur das *es* des gen. sg. (*godes* dei, *loandes* terrae), das *e* des dat. sg. (*gode* deo, *othe* juramento, *monthe* mense, *fultume* auxilio, *loande* terra, *geare* anno, *treowthe* fide, *worthnesse* dignitate, *shcire* regione, *ilche* eodem, *aeurihce* quavis, *othre* alia, *onie* quodam) und das *e* des nom. acc. plur. für das starke fem. und adject. (*igretinge* salutationes, *treowe* fideles, *imakede* factae, *iworene* jurati, *toforeniseide* supra dicti, *deadliche* capitales, *onie* quidam, *alle* omnes), sondern es begegnet auch noch das *en* des dat. plur. (*worden* verbis, ags. *vordum*), während sonst dafür die accusativform auf *e* verwendet

ist (*to alle hise halde ilaerde and ilaewede, — in alle thinge — aetforen othre moge*). ebenso ungenau steht *witnesse* (testes) und *isetnesses* (leges) neben einander.

Der organische unterschied der starken und *schwachen declination* ist namentlich beim adjectivum meistentheils aufgegeben, aber mitten in dieser verwirrung hat sich doch nicht nur das *n* eines acc. plur. *ifoan* hostes, ags. *gefáhan*), sondern sogar die schwache genitivendung des plurals *ene* (ags. *ena*) erhalten in *Englene loande* Anglorum terrae. das Lag. hat neben dem verkürzten *Aenglelond* 29405. 31940, *Aengelonde* 31208, *Englelond* 29537. 29505. 29703. 6316, auch häufig die vollkommen entsprechende form *Aenglene londe* 14308. *Anglene londe* 29472, *Englenelonde* 17. 29692; ähnlich *Scottene* Scotorum Lag. 3240. 12361, *Frauncene londe* ib. 3152; auch sonst ist, nicht nur bei schwachen subst. und starken femin., sondern ebenso bei starken mascul. im Lag. die verwendung dieses genitivsuffixes häufig: *gumene* hominum Lag. 17541, *gumenene* ib. 17943. 18563, *maidene* virginum 25674, *eanglene* angelorum 25572, *mannene* hominum 25570, *monnene* 6360, *kingene* regum 5378. 17927, *cinhtene* equitum 3346. so steht auch in The owl and the nighting. *deovlene fere* diabolorum socii 930 und in Alfr. prov. *Englene herde, Englene derling, Englene frouere* 1, 10. 11. 2, 2. 3, 2, ganz ähnlich wie im ags. *Englene hláford* Anglos. chron. Monum. Brit. 1 s. 460. das Ormulum dagegen hat nichts von der art und daher auch nur *Enngle-þeode* Anglorum populo 4231.

Von pronominibus begegnen uns fast ohne ausnahme in treuem anschlufs an das ags. *we* nos, *us* nobis, *ge* vos, *gew* vobis, *hit* id, *heo* ii, *heom* iis, eos, — *usselven* nos ipsi, — *ure* nostri, *hise* suis, am merkwürdigsten aber neben der schon stumpfgewordenen form des artikels *the (in the worthnesse, in the treowthe, in the geare, on the monthe, of the loande, for the freme, thurg the besigte, thurg the moare dael, the isetnesses*) die alten flexionen des demonstrativpronomens, *thaere* hujus (fem. *ouer al thaere kuneriche*), *than* huic (masc. *bi than ilche othe*), *thane* hunc (*thane egtetenthe day*), *than* his (masc. *of than toforeniseide redesmen*), *tho* haec (neutr. plur, *on tho ilche worden,* wo freilich das gefühl für die wahre bedeutung der flexion schon so weit erstorben ist dafs die form des accusat. neben der praeposition mit dem richtigen dativ des subst. verbun-

c. ags. *á* = goth. *ái*, ahd. *ei*, Gr. 1³, 357.

two duo (goth. *tvái*, ahd. *zuei*, alts. *tuê*, altn. *tvǒ*, altfrs. *tuá* Gr. 1², 761, ags. *tvá* Gr. 1³, 358, halbs. *twa* Lag. 28584. 28626, Orm. 1813. 8179). — *ogen* debent (goth. *áigan* habere Dfb. 1, 12, ahd. *eigan* habere, *eigun* habent Grff. 1, 113. 114, altn. *eiga*, alts. *êgan* habere, *êgun* habent Schm. 27, altfrs. *aga*, — *agon* Rhfn. 590, ags. *ágan* habere Gr. 1³, 358. 1², 909, *ágon* habent Bout. 7, vergl. Gr. gesch. 894. 897. 899. 905, halbs. *agen* habere Lag. 3944, habemus ib. 25320, *aghenn* habere Orm. 6339, neuengl. *to owe*). — *othe* jurejurando (goth. *áiþs* jusjurandum Dfb. 1, 17, ahd. *eid*, dat. *eida* Grff. 1, 151, altn. *eiðr* juramentum Gr. 1³, 477, altfrs. *êth* ib. 411, alts. *êð* ib. 241, ags. *áð* ib. 358, halbs. *að* Lag. 19981. 19999, *aþ* Orm. 4479, *aeð* Lag. 704. 4340, *oþ* Lag. 24835 (j. hs.), *oað* Lag. 653, dat. sg. *aeðen* Lag. 19113, schott. *aith*, neuengl. *oath*).

6. in einem beispiele ist unser denkmal in seiner neigung das *a* zu *o* zu trüben noch einen schritt weiter gegangen, indem es seinen dunklen laut nicht angelsächsischem, sondern halbsächsischem *á* entgegenstellt, welches übrigens hier einem ags. *ǽ* entspricht, das mit dem zuletzt (5, c) betrachteten ags. *á* genau auf einer stufe steht und nur durch eine laune der sprache sich von ihm geschieden hat; daher reiht sich dieses beispiel den unmittelbar vorausgegangenen ganz gleichartig an.

oni ullus, *onie* dat. sg. (*on onie wise* ullo modo), *onie* pl. nom. nonnulli (goth. *áins* unus Dfb. 1, 18, ahd. *ein* unus, quidam, *einîc* aliquis Grff. 1, 308. 327, altn. *einn* unus Gr. 1³, 477, alts. *ên*, — *ênig* Schm. 27. 28, altfrs. *ain, ein, en, an* Rhf. 705, *ienig, enich, eng, ang* ib. 707, ags. *án* unus, *ænig* ullus Gr. 1³, 358. 359, halbs. *an* unus Lag. 28856. 29171, Orm. 10410. 10846. 11211. 14666, *ann* Orm. 1685. 1699. 3327, gen. sg. *aness* unius Orm. 2172. 3337, *anes* Lag. 1804. 30032, *aennes* Lag. 8687, *aeness* Orm. 5804, *ennes* Lag. 10524, *onnes* Lag. 1566. — *anig* ullus Orm. 5050. 2570. 11288. 13600, *aeni* Lag. 6663. 8287, *eni* Lag. 12879 j. hs., *heni* Lag. 509 j. hs., *aenie* Lag. 31209, *aeine* ib. 3692. 11728, neuengl. *an* quispiam, *one* unus, *ang* ullus),

7. endlich gehören hierher noch zwei wörter in denen das *o* aus der brechung *eo* und aus dem diphthonge *eó* verdichtet worden ist, so dafs durch sie unser denkmal an derselben verderbnis theil nimmt, die wir oben (*EO*, 1. 2) in der sprache der halbs. dichtun-

gen noch weiter eingerifsen gefunden haben (*hom* iis, eos, *bon* sit, *trowwe* fidus, *trowwþe* fides).

a. ags. *eo*, vergl. *EO*, 1.

worth dignus, in *worthnesse* (goth. *vairþs* Dfb. 1, 195, Gr. 1³, 50, ahd. *wërd* Grff. 1, 1011. Gr. 1³, 77, 1, alts. *wërth*, *wërd*, *wërd* Schm. 129, Gr. 2³, 233, altfrs. *werth*, *wird* Rhfn. 1143, ags. *veorþe*, *vurþe*, *vyrþe* dignus Bout. 314. 315, von Grimm nicht verzeichnet, vergl. Gr. 1³, 348, 2. 341, 2. 343, 1, aber *vyrde* Gr. 1², 735, halbs. *wurde* Lag. 26555, *wurrþ* Orm. 16518, neuengl. *worth*).

b. ags. *eó*. vergl. *EO*, 2.

fower quatuor, in *fowertigthe* quadragesimo (goth. *fidvôr*, ahd. *vior*, *feor*, *fiar*, *fier* Grff. 3, 670, Gr. 1², 762, Dfb. 1, 374, alts. *fiuuar*, *fiuwar*, *fior* Schm. 36, altfrs. *fiuwer*, *fiower*, *fior* Rhfn. 744, altn. *fiorir* Gr. 1³, 481, ags. *feówer* quatuor Gr. 1³, 370, halbs. *feowere* Lag. 4046, *feouwer* Lag. 25395, *fower* ib. 2092, *fowwerr* Orm. 11275, *fowwre* Orm. 11276. 11279. 14553, *feor* Lag. 5324, *feour* Lag. 194, *four* ib. 25, neuengl. *four*).

Oa.

Zu allem dem was unter *O* über die immer mehr um sich greifende neigung des halbs. zur trübung und verdunkelung älterer *a*-laute in *o* gesagt worden ist, erhalten wir in dem merkwürdigen, unserem denkmale sehr geläufigen *oa* einen höchst eigenthümlichen beleg. wenn wir uns nämlich erinnern dafs die halbsächsische periode, wie die buntwechselnden lautformen des Lagamon zur genüge beweisen, eine zeit des übergangs und der trüben gährung ist, in welcher die neben einander bestehenden mundartlichen verschiedenheiten der laute sich bei der schriftlichen fixierung der sprache gleichsam den rang abzulaufen suchen, bis das Ormulum eine consequente feststellung der mustergiltigen schreibweise anstrebt, so dürfen wir uns schwerlich berechtigt fühlen eine in diesem gebiete auftretende besonderheit der lautbezeichnung ohne weiteres für eine laune des schreibers zu erklären, — wir müfsen vielmehr in derselben ebenso gut wie in den häufiger wiederkehrenden schreibweisen den versuch und das mittel erkennen einer besonderen art des lautes zu ihrem deutlichen ausdruck und ihrer vollen schriftlichen geltung zu verhelfen. ich sehe daher in unserem *oa*, welches im Ormulum gar nicht, im Lag. nur sehr selten erscheint (s. oben *O*, 5, *oaþ* juramentum), in unserem denkmal aber neben dem *o* für *a* ganz unter den gleichen bedingungen verhältnismäfsig ziemlich oft

vorkommt, nicht eine müfsige schreibvariante, sondern das naturgemäfse zeichen für einen zwischen *o* und *a* in der mitte schwebenden laut, für die eigentliche übergangsstufe von dem reinen *a* zum reinen *o*. wenn wir im Lag. in denselben wörtern die drei verschiedenen lautzeichen *ae*, *a* und *o* neben einander finden, so werden wir nicht annehmen wollen dafs dieselben ohne unterschied ausgesprochen worden wären, weil uns sonst die verschiedene schreibart als ganz absurd und unverständlich erscheinen müste; wir werden uns vielmehr denken dürfen dafs mit dem *ae* der hellste *a*-laut, wie in neuengl. *star* (z. b. *baet* scapha Lag. 23321, *laed* odiosus Lag. 7321, *braed* latus Lag. 14219), mit dem *a* der tiefe *å*-laut, wie in neuengl. *broad* (z. b. *bat* scapha Lag. 23865. 23877, *lað* odiosus Lag. 244, *laþ* Orm. 10978, *brad* latus Lag. 7635. 13344, Orm. 3431. 7272), und mit dem *o* der reine *o*-laut, wie im neuengl. *boath, loath, oath* (z. b. *lod* Lag. 399, *brod* Lag. 1320) bezeichnet worden sei. obwohl aber diese letztere auffafsung im einzelnen bestritten werden kann, so dürfte es doch schwer sein stichhaltige gründe für die ansicht aufzubringen dafs *ae, a, o* im Lag. oder *a, oa, o* in unserem denkmale denselben laut ausdrücken sollen, nur etwa um der abwechselung willen geschrieben seien; und was könnte dann näher liegen als in unserem *oa* ein zeichen für den laut zwischen *o* und *a* zu erkennen, wie ihn das neuengl. *broad* treu aber vereinzelt erhalten hat, während wörter wie *boat, goat, loaf, soap, oath, oak* bei reinem *o*-laute nur das graphische zeichen bewahrt haben, dafs einstmals in ihnen das *å* voll geklungen und in einem mischlaute mit dem *ó* um den sieg gestritten hat.

ags. *å* = goth. *ái*, ahd. *ei, ê*.

noan nullus, nemo (goth. *áins* unus, ahd. *ein* unus, *nein* nullo modo Grff. 1, 326, alts. altfrs. *ên* Gr. 1², 760, altfrs. *nên* nullus, altn. *neinn* Gr. 3, 721, ags. *ân* Gr. 1³, 358, *nân* nullus Gr. 3, 66, halbs. *nan* Lag. 600. 12628. 26355, Orm. 455. 829. 1178. 4870. 5714, *nanne* Lag. 27014, *naenne* Lag. 31424, Orm. 165. 831, *nenne* Lag. 148. 557, *non* Lag. 26119, *nonne* Lag. 5658. 8191, neuengl. *none*). — *lhoaverd* dominus (goth. *hláifs* panis Dfb. 2, 561, ahd. *hlaiba, leip, leib*, Grff. 4, 1111, altn. *hleifr* Gr. 1³, 477, ags. *hláf* Gr. 1³, 358, *hláford* dominus Gr. 2, 339 anm., Gr. gesch. 663, halbs. *lauard* Lag. 920, *lauerd* Lag. 268. 696, *laferrd* Orm. 1184. 1748, *laeuerd* Lag. 692, *louerd* Lag. 18884, *louird* Alfr. prov. 2, 4. 17, *laues* panes Lag. 22781, neuengl. *loaf* panis, *lord* dominus). —

hoaten jubemus (goth. *háitan* Dfb. 2, 508, ahd. *heizan, heizen* Grff. 4, 1077, altn. *heita* vocari Gr. 1³, 477, alts. *hêtan* appellare, appellari, jubere Schm. 55, altfrs. *hêta* Rhfn. 812, ags. *hâtan* jubere, vocare Gr. 1³, 358, Bout. 151. 152, halbs. *haten* promittere Lag. 23384, rogamus ib. 11599, *hatenn* appellatus Orm. 7591, *gehatenn* Orm. 11299. 11349, altengl. mittelengl. *hoten, hote, hot* nominatus). — *moare* major (goth. *máiza* Gr. 3, 608, Dfb. 2, 19, altn. *meiri* Gr. 3, 610. 1³, 476, ahd. alts. *mêro* Gr. 3, 609. 610. Grff. 2, 837, ags. *mâra* major Gr. 1³, 358, halbs. *mare* major Lag. 137. 30055. Orm. 4760. 7394. 15828, *maere* Lag. 5522. 11879, neuengl. *more*). — *ifoan* hostes (ahd. *gefêh* odiosus Grff. 3, 384, ags. *fâh* adj. inimicus Gr. 1³, 358, *gefâh, gefâ,* schw. plur. *gefâhan* Gr. 2, 750, halbs. *ifa* adj. Lag. 15855, *iua* subst. Lag. 21066, subst. plur. *fan* Lag. 802, *ifan* ib. 5894, *iuan* ib. 8550. 8737, *fon* Lag. 7710, *feon* ib. 215, *ifon* ib. 9375, *iuon* ib. 16111, neuengl. *foe,* pl. *foes*).

2. das merkwürdigste bei diesem *oa* ist aber dafs es auch ags. *a* vertritt, wo dasselbe, goth. und ahd. *a* gegenüber, besonders vor *n* mit *o* abwechselt Gr. 1³, 339, 2; dieses unerhörte kurze *oa* müfsen wir uns in der aussprache wohl wie das *oa* in neuengl. *waistcoat* d. h. wie den regelmäfsigen kurzen laut des neuengl. *o* in geschlofsener silbe denken (*not, fog, mob*).

loand terra, (*for the freme of the loande, — loandes folk, — Irloand, — Engleneloande, Engleneloand*) vergl. oben *lond* in *O,* 2. — *foangen* accipere (goth. *fahan* capere Dfb. 1, 342, ahd. *fâhan,* praet. *fianc* Grff. 3, 386 ff., mhd. *vâhen,* alts. *fâhan,* praet. *fêng* Schm. 31, altfrs. *fâ, fân,* praet. *feng* Rhfn. 723, altn. *fâ, fânga* capere Gr. 1³, 457, ags. *fôn* Gr. 1³, 364, 2. *fangan,* praet. *fêng* Bout. 72, halbs. *fon* accipere Lag. 5437. Orm. 3733, *ifon* capere Lag. 11786, *feng* tetigit Lag. 30580, *ifeng* cepit Lag. 25901, *fanngenn* accipere Orm. 10799).

Dieses *foangen* ist ganz besondess auffällig, indem nach der analogie der verglichenen formen entweder *foan* oder *fangen, fongen* zu erwarten wäre; wenn man daher dieses *oa* nicht gleich dem in *loand* als eine ungeschickte schreibung des kurzen tiefen *a*-lautes fafsen will, so wird man das wort als eine nachbildung des altnord. *fânga* und dann in seinem laute gleich dem unter nr 1 abgehandelten *oa* nehmen müfsen.

c. ags. *á* = goth. *ái*, ahd. *ei*, Gr. 1³, 357.

two duo (goth. *tvái*, ahd. *zuei*, alts. *tuê*, altn. *tvǿ*, altfrs. *tuâ* Gr. 1², 761, ags. *tvá* Gr. 1³, 358, halbs. *twa* Lag. 28584. 28626, Orm. 1813. 8179). — *ogen* debent (goth. *áigan* habere Dfb. 1, 12, ahd. *eigan* habere, *eigun* habent Grff. 1, 113. 114, altn. *eiga*, alts. *êgan* habere, *êgun* habent Schm. 27, altfrs. *aga*, — *agon* Rhfn. 590, ags. *ágan* habere Gr. 1³, 358. 1², 909, *ágon* habent Bout. 7, vergl. Gr. gesch. 894. 897. 899. 905, halbs. *agen* habere Lag. 3944, habemus ib. 25320, *aghenn* habere Orm. 6339, neuengl. *to owe*). — *othe* jurejurando (goth. *áiþs* jusjurandum Dfb. 1, 17, ahd. *eid*, dat. *eida* Grff. 1, 151, altn. *eiðr* juramentum Gr. 1³, 477, altfrs. *êth* ib. 411, alts. *êd* ib. 241, ags. *áð* ib. 358, halbs. *að* Lag. 19981. 19999, *aþ* Orm. 4479, *aeð* Lag. 704. 4340, *oþ* Lag. 24835 (j. hs.), *oað* Lag. 653, dat. sg. *aeðen* Lag. 19113, schott. *aith*, neuengl. *oath*).

6. in einem beispiele ist unser denkmal in seiner neigung das *a* zu *o* zu trüben noch einen schritt weiter gegangen, indem es seinen dunklen laut nicht angelsächsischem, sondern halbsächsischem *á* entgegenstellt, welches übrigens hier einem ags. *á* entspricht, das mit dem zuletzt (5, c) betrachteten ags. *á* genau auf einer stufe steht und nur durch eine laune der sprache sich von ihm geschieden hat; daher reiht sich dieses beispiel den unmittelbar vorausgegangenen ganz gleichartig an.

oni ullus, *onie* dat. sg. *(on onie wise* ullo modo), *onie* pl. nom. nonnulli (goth. *áins* unus Dfb. 1, 18, ahd. *ein* unus, quidam, *einic* aliquis Grff. 1, 308. 327, altn. *einn* unus Gr. 1³, 477, alts. *ên*, — *ênig* Schm. 27. 28, altfrs. *ain, ein, en, an* Rhf. 705, *ienig, enich, eng, ang* ib. 707, ags. *án* unus, *ænig* ullus Gr. 1³, 358. 359, halbs. *an* unus Lag. 28856. 29171, Orm. 10410. 10846. 11211. 14666, *ann* Orm. 1685. 1699. 3327, gen. sg. *aness* unius Orm. 2172. 3337, *anes* Lag. 1804. 30032, *aennes* Lag. 8687, *aeness* Orm. 5804, *ennes* Lag. 10524, *onnes* Lag. 1566. — *anig* ullus Orm. 5050. 2570. 11288. 13600, *aeni* Lag. 6663. 8287, *eni* Lag. 12879 j. hs., *heni* Lag. 509 j. hs., *aenie* Lag. 31209, *aeine* ib. 3692. 11728, neuengl. *an* quispiam, *one* unus, *ang* ullus),

7. endlich gehören hierher noch zwei wörter in denen das *o* aus der brechung *eo* und aus dem diphthonge *eó* verdichtet worden ist, so dafs durch sie unser denkmal an derselben verderbnis theil nimmt, die wir oben (*EO*, 1. 2) in der sprache der halbs. dichtun-

gen noch weiter eingerifsen gefunden haben (*hom* iis, eos, *bon* sit, *trowwe* fidus, *trowwþe* fides).

a. ags. *eo*, vergl. *EO*, 1.

worth dignus, in *worthnesse* (goth. *vairþs* Dfb. 1, 195, Gr. 1³, 50, ahd. *wërd* Grff. 1, 1011. Gr. 1³, 77, 1, alts. *wërth, wërd, wërd* Schm. 129, Gr. 2³, 233, altfrs. *werth, wird* Rhfn. 1143, ags. *veorþe, vurþe, vyrþe* dignus Bout. 314. 315, von Grimm nicht verzeichnet, vergl. Gr. 1³, 348, 2. 341, 2. 343, 1, aber *vyrde* Gr. 1², 735, halbs. *wurde* Lag. 26555, *wurrþ* Orm. 16518, neuengl. *worth*).

b. ags. *eó*. vergl. *EO*, 2.

fower quatuor, in *fowertigthe* quadragesimo (goth. *fidvôr*, ahd. *vior, feor, fiar, fier* Grff. 3, 670, Gr. 1², 762, Dfb. 1, 374, alts. *fiuuar, fiuwar, fior* Schm. 36, altfrs. *fiuwer, fiower, fior* Rhfn. 744, altn. *fiorir* Gr. 1³, 481, ags. *feówer* quatuor Gr. 1³, 370, halbs. *feowere* Lag. 4046, *feouwer* Lag. 25395, *fower* ib. 2092, *fowwerr* Orm. 11275, *fowwre* Orm. 11276. 11279. 14553, *feor* Lag. 5324, *feour* Lag. 194, *four* ib. 25, neuengl. *four*).

Oa.

Zu allem dem was unter *O* über die immer mehr um sich greifende neigung des halbs. zur trübung und verdunkelung älterer *a*-laute in *o* gesagt worden ist, erhalten wir in dem merkwürdigen, unserem denkmale sehr geläufigen *oa* einen höchst eigenthümlichen beleg. wenn wir uns nämlich erinnern dafs die halbsächsische periode, wie die buntwechselnden lautformen des Lagamon zur genüge beweisen, eine zeit des übergangs und der trüben gährung ist, in welcher die neben einander bestehenden mundartlichen verschiedenheiten der laute sich bei der schriftlichen fixierung der sprache gleichsam den rang abzulaufen suchen, bis das Ormulum eine consequente feststellung der mustergiltigen schreibweise anstrebt, so dürfen wir uns schwerlich berechtigt fühlen eine in diesem gebiete auftretende besonderheit der lautbezeichnung ohne weiteres für eine laune des schreibers zu erklären, — wir müfsen vielmehr in derselben ebenso gut wie in den häufiger wiederkehrenden schreibweisen den versuch und das mittel erkennen einer besonderen art des lautes zu ihrem deutlichen ausdruck und ihrer vollen schriftlichen geltung zu verhelfen. ich sehe daher in unserem *oa*, welches im Ormulum gar nicht, im Lag. nur sehr selten erscheint (s. oben *O*, 5, *oaþ* juramentum), in unserem denkmal aber neben dem *o* für *a* ganz unter den gleichen bedingungen verhältnismäfsig ziemlich oft

vorkommt, nicht eine müfsige schreibvariante, sondern das naturgemäfse zeichen für einen zwischen *o* und *a* in der mitte schwebenden laut, für die eigentliche übergangsstufe von dem reinen *a* zum reinen *o*. wenn wir im Lag. in denselben wörtern die drei verschiedenen lautzeichen *ae*, *a* und *o* neben einander finden, so werden wir nicht annehmen wollen dafs dieselben ohne unterschied ausgesprochen worden wären, weil uns sonst die verschiedene schreibart als ganz absurd und unverständlich erscheinen müste; wir werden uns vielmehr denken dürfen dafs mit dem *ae* der hellste *a*-laut, wie in neuengl. *star* (z. b. *baet* scapha Lag. 23321, *laed* odiosus Lag. 7321, *braed* latus Lag. 14219), mit dem *a* der tiefe *å*-laut, wie in neuengl. *broad* (z. b. *bat* scapha Lag. 23865. 23877, *laå* odiosus Lag. 244, *laþ* Orm. 10978, *brad* latus Lag. 7635. 13344, Orm. 3431. 7272), und mit dem *o* der reine *o*-laut, wie im neuengl. *boath, loath, oath* (z. b. *loå* Lag. 399, *brod* Lag. 1320) bezeichnet worden sei. obwohl aber diese letztere auffafsung im einzelnen bestritten werden kann, so dürfte es doch schwer sein stichhaltige gründe für die ansicht aufzubringen dafs *ae, a, o* im Lag. oder *a, oa, o* in unserem denkmale denselben laut ausdrücken sollen, nur etwa um der abwechselung willen geschrieben seien; und was könnte dann näher liegen als in unserem *oa* ein zeichen für den laut zwischen *o* und *a* zu erkennen, wie ihn das neuengl. *broad* treu aber vereinzelt erhalten hat, während wörter wie *boat, goat, loaf, soap, oath, oak* bei reinem *o*-laute nur das graphische zeichen bewahrt haben, dafs einstmals in ihnen das *å* voll geklungen und in einem mischlaute mit dem *ó* um den sieg gestritten hat.

ags. *å* = goth. *ái*, ahd. *ei, ê*.

noan nullus, nemo (goth. *áins* unus, ahd. *ein* unus, *nein* nullo modo Grff. 1, 326, alts. altfrs. *ên* Gr. 1², 760, altfrs. *nên* nullus, altn. *neinn* Gr. 3, 721, ags. *ân* Gr. 1³, 358, *nân* nullus Gr. 3, 66, halbs. *nan* Lag. 600. 12628. 26355, Orm. 455. 829. 1178. 4870. 5714, *nanne* Lag. 27014, *naenne* Lag. 31424, Orm. 165. 831, *nenne* Lag. 148. 557, *non* Lag. 26119, *nonne* Lag. 5658. 8191, neuengl. *none*). — *lhoaverd* dominus (goth. *hláifs* panis Dfb. 2, 561, ahd. *hlaiba, leip, leib*, Grff. 4, 1111, altn. *hleifr* Gr. 1³, 477, ags. *hláf* Gr. 1³, 358, *hláford* dominus Gr. 2, 339 anm., Gr. gesch. 663, halbs. *lauard* Lag. 920, *lauerd* Lag. 268. 696, *laferrd* Orm. 1184. 1748, *laeuerd* Lag. 692, *louerd* Lag. 18884, *louird* Alfr. prov. 2, 4. 17, *laues* panes Lag. 22781, neuengl. *loaf* panis, *lord* dominus). —

hoaten jubemus (goth. *háitan* Dfb. 2, 508, ahd. *heizan, heizen* Grff. 4, 1077, altn. *heita* vocari Gr. 1³, 477, alts. *hêtan* appellare, appellari, jubere Schm. 55, altfrs. *hêta* Rhfn. 812, ags. *hâtan* jubere, vocare Gr. 1³, 358, Bout. 151. 152, halbs. *haten* promittere Lag. 23384, rogamus ib. 11599, *hatenn* appellatus Orm. 7591, *gehatenn* Orm. 11299. 11349, altengl. mittelengl. *hoten, hote, hot* nominatus). — *moare* major (goth. *máiza* Gr. 3, 608, Dfb. 2, 19, altn. *meiri* Gr. 3, 610. 1³, 476, ahd. alts. *mêro* Gr. 3, 609. 610. Grff. 2, 837, ags. *mâra* major Gr. 1³, 358, halbs. *mare* major Lag. 137. 30055. Orm. 4760. 7394. 15828, *maere* Lag. 5522. 11879, neuengl. *more*). — *ifoan* hostes (ahd. *gefêh* odiosus Grff. 3, 384, ags. *fâh* adj. inimicus Gr. 1³, 358, *gefâh, gefâ,* schw. plur. *gefâhan* Gr. 2, 750, halbs. *ifa* adj. Lag. 15855, *iua* subst. Lag. 21066, subst. plur. *fan* Lag. 802, *ifan* ib. 5894, *iuan* ib. 8550. 8737, *fon* Lag. 7710, *feon* ib. 215, *ifon* ib. 9375, *iuon* ib. 16111, neuengl. *foe,* pl. *foes*).

2. das merkwürdigste bei diesem *oa* ist aber dafs es auch ags. *a* vertritt, wo dasselbe, goth. und ahd. *a* gegenüber, besonders vor *n* mit *o* abwechselt Gr. 1³, 339, 2; dieses unerhörte kurze *oa* müfsen wir uns in der aussprache wohl wie das *oa* in neuengl. *waistcoat* d. h. wie den regelmäfsigen kurzen laut des neuengl. *o* in geschlofsener silbe denken (*not, fog, mob*).

loand terra, (*for the freme of the loande, — loandes folk, — Irloand, — Engleneloande, Engleneloand*) vergl. oben *lond* in *O*, 2. — *foangen* accipere (goth. *fahan* capere Dfb. 1, 342, ahd. *fâhan,* praet. *fianc* Grff. 3, 386 ff., mhd. *vâhen,* alts. *fâhan,* praet. *fêng* Schm. 31, altfrs. *fâ, fân,* praet. *feng* Rhfn. 723, altn. *fâ, fânga* capere Gr. 1³, 457, ags. *fôn* Gr. 1³, 364, 2. *fangan,* praet. *fêng* Bout. 72, halbs. *fon* accipere Lag. 5437. Orm. 3733, *ifon* capere Lag. 11786, *feng* tetigit Lag. 30580, *ifeng* cepit Lag. 25901, *fanngenn* accipere Orm. 10799).

Dieses *foangen* ist ganz besondess auffällig, indem nach der analogie der verglichenen formen entweder *foan* oder *fangen, fongen* zu erwarten wäre; wenn man daher dieses *oa* nicht gleich dem in *loand* als eine ungeschickte schreibung des kurzen tiefen *a*-lautes fafsen will, so wird man das wort als eine nachbildung des altnord. *fânga* und dann in seinem laute gleich dem unter nr 1 abgehandelten *oa* nehmen müfsen.

Die consonanten haben in unserem denkmal fast durchgängig ihre regelrechte stellung und bieten daher keinen anlafs zu vollständiger besprechung; nur die gutturalen zeigen manches eigenthümliche und verdienen daher eine kurze betrachtnng, bei welcher wir auf die bereits unter den vocalen der bezüglichen wörter beigebrachten belege verweisen.

Das bekannte zeichen ȝ ist in dem rymerschen druck des offenen briefes in sehr weiter ausdehnung verwendet, und ich habe es daher, wie Pauli, überall durch *g* gegeben; es bezeichnet nicht nur das halbs. ȝ (goth. ahd. *j*, neuengl. *y)* in *ge* vos, *gew* vobis, *geare* anno, *gif* si, und das halbs. *g* (zuweilen ȝ, goth. ags. neuengl. *g*) in *king* rex, *igretinge* salutationes, *agenes, ongenes* contra, *amanges* inter, *ogen* debent, *fowertig* quadraginta, *god* deus, *Englene* Anglorum, *thinge* res, *foangen* accipere, *moge* viri nobiles, — sondern auch im in- und auslaute das halbs. *h*, ȝ*h* (goth. ags. *h*, neuengl. *gh)* in *thurg* per, *besigte* statutum, *rigt* justum, *egte* octo, während im anlaute das *h* überall geblieben ist (*hise* suis, *halde* fidelibus, *Henri, Huntendon, Hurtfort, heom* eos, iis, *habbeth* habent, *hoaten* jubemus, *heo* illi, *healden* tueri, *hit* id, *helpe* juvet, *her* hic, *halden* asservare, *hord* thesaurus). so sind also, wie es scheint, die eigentliche media und zum theil die aspirata in den weichen laut des halbvocals *j* übergeflofsen, und es kann daher nicht auffallen dafs dieser halbvocal, soweit ihm die media zu grunde lag, vielfältig ganz zu dem vocal *i* erweicht worden ist, wie dies auch Lag. sehr liebt, während Ormulum den weichen consonanten vorzieht, z.b. *feowerti* Lag., *fowwertig* Orm., *aeiþer* Lag., *eggþer* Orm.; — in unserem denkmal haben wir die erweichung durchweg in dem praefix *i-* (ags. *ge-*, Orm. ȝ*e-* [einziges beisp. ȝ*ehatenn* nominatus 13761. 16409. und oft], Lag. *i-*), *ichosen* electus, *idon* factus, *imakede* factae, *iseid* dictus, *ilaerde* doctus, *isend* missus, *ilet* impeditus, *iwersed* infirmatus, *iseined* obsignatus, *isworene* jurati, *ilaewede* laici, *ilestinde* durans, *igretinge* salutationes, *isetnesses* leges, *ifoan* hostes, und aufserdem noch inlautend in *iseid* (*seggd* dictum Orm. 2315. 2343. 10974. 18300, *isaeid* Lag. 28149, *iseid* ib. 3191. 5428. 11022. 28856, *isaed* 18777, vergl. *seggenn* dicere Orm. 11290, *seggen* Lag. 512, *siggen* ib. 1164, *suggen* ib. 983. 22961, *segge* dicat Orm. 9272. Lag. 61, *sugge* dicas ib. 13888, — *segge* dico Orm. 12820, dico Lag. 6321, *sucge* ib. 2979. 3181, *seuge* ib. 2985, *seggen* dicunt Orm. 9687, *sugged* dicunt Lag. 7263. 14117. 24275, *sugeđ* Lag. 22955, — *seggesst* dicis Orm. 1512, *seggst* Orm.

5188, *seist* Lag. 3004, *seggþ* dicit Orm. 8665. 10648, *seid* Lag. 68, *saiđ* Lag. 23651, — *seggde* dixi Orm. 12814, dixit Orm. 2307. 5187. 12801, *seide* dixit Lag. 672. 1258. 10496. 23649, *saeide* Lag. 1256, *seaide* ib. 447, *seggdesst* dixisti Orm. 8660, *seggdenn* dixerunt Orm. 6691. 7060, *seiden* Lag. 354, *saeiden* Lag. 15600. 25628, *saiden* ib. 1473, — *segg* dic Orm. 10288. 10292. 10295, *saeige* Lag. 30283, *saei* ib. 25577, *saie* ib. 2270, *seie* ib. 2269, ags. *secgan* dicere, *secge* dico, *sagast* dicis, *saegeđ* dicit, *secgađ* dicunt, *saegde* dixi, *saegdest*, *segdest* dixisti, *saegde*, *saede* dixit, *saegdon*, *sædon* dixerunt, *saga*, *saege*, dic, *saed* appellatus, *gesaed* memoratum Bout. 119. 251). — *iseined* (ags. *segnian* obsignare, *segn* m. signum, vexillum, halbs. *seine* vexillum Lag. 9282, vergl. oben lat. lehnwörter); — auslautend dagegen in *day* dies (ags. *däg* Bout. 42, halbs. *dagg* Orm. 11047. 15048, *dai* Lag. 1327, *daei* Lag. 5667. 6943. 19528, gen. *dagges* Orm. 3860. 17792, *dages* Lag. 14877. 18585, *daeges* Lag. 32061, *daeiges* Lag. 30032. 30327, *daeies* Lag. 18322. 23584, dat. *daeige* und *dage* Lag. 30435, *daye* Lag. 146, *daie* ib. 2082, *daeie* ib. 13187, plur. *daghess* Orm. 1914. 4157, *daeges* Lag. 21767. 3895, *daeies* ib. 3896. 6068, *daeiges* ib. 8796).

Die gutturale tenuis wird theils durch *k* ausgedrückt (*folk* populus, *king* rex, *kune* genus, *duk* dux, *ek* insuper), theils aber auch durch *ch* (*ilche* idem, *riche* regnum, *deadliche* capitales, *stedefaestliche* constanter, *arche* - ἀρχι -, *ichosen* electus, *Glowchestr*, ags. *Gleáveceaster*, halbs. *Gloucestre* Lag. 27206, *Leirchestr*, halbs. *Leirchastre* Lag. 29832. 29848, *Leirchaestre* ib. 29827. 29840, *Leirchestre* ib. 2915. 29977. *Wirechestr*, ags. *Vintanceaster*, *Vinteceaster*, *Vinceaster*, halbs. *Winchaestre* Lag. 9432. 9640, *Wichaestre* Lag. 31121, vergl. ags. *ceaster* f. arx, urbs munita Bout. 35, halbs. *chesstre* urbs Orm. 8479. 11870, *Gerrsalaemess chesste* Orm. 6987. 15615. 16497), und mit einer sehr eigenthümlichen umkehrung durch *hc* (*aehc* quisque, *aeurihce* unusquisque), welche form sich z. b. in dem halbs. *ihc* ego Lag. 872, Owl and night. 1696 wiederfindet. ebenso schwankt die gutturale tenuis in ihrer verbindung mit dem sibilanten zwischen *sc* (*marescal*) *sch* (*schullen* debent, *bischop* episcopus, *schir* regio) und *shc* (*shcire* regioni), und es scheint durch diesen merkwürdigen wechsel zwischen *ch* und *hc*, *sch* und *shc* der beginnende übergang des reinen gutturallautes in die palatinierten laute der späteren zeit (neuengl. *ch* in *each*, *sh* in *shire*) seinen graphischen ausdruck gesucht zu haben.

Den interessantesten fall alterthümlicher lautform haben wir aber in unserem schon mehrfach besprochenen *lhoaverd* (dominus), in welchem sich uns ein seltenes beispiel von *lh* = ags. *hl* erhalten hat, während die anderen halbs. denkmäler dem ags. *hlâford* nur formen wie *laferrd, lauerd, lauard, laeuerd, louird,* sämtlich ohne *h,* gegenüberstellen. es ist dieses *lh* ganz analog dem so gewöhnlich gebliebenen *wh* = ags. *hv* (z. b. *where* ubi, ags. *hvar, hvǽr,* — neuengl. *who* quis, *what* quid, ags. *hvâ, hvât,* — neuengl. *which* qui, ags. *hvilc,* qualis, — neuengl. *while* tempus, ags. *hvîl* u. a. m.), es ist aber selbst frühzeitig aufser übung gekommen und durch einfaches *l* ersetzt worden. doch begegnet noch im Ormulum ein ganz vereinzeltes *lhude* clare Orm. 8142 (ags. *hlûd* sonorus Bout. 173, halbs. *lude* alta voce Lag. 1768. 5892, neuengl. *loud, loudly*), während in demselben verse *to lahhghenn* ridere Orm. 8142 (ags. *hlihan, hlyhhan* ridere Bout. 173, ahd. *hlahan* Grff. 4, 1112; goth. *hlahjan* Dfb. 2, 556, halbs. *lihgen* Lag. 22419, *lehgen* 23717) so gut wie alle anderen hierher gehörigen wörter in Orm. und Lag. sein anlautendes *h* eingebüfst hat. demnach erweist sich also unser *lhoaverd* neben dem im Ormulum einzigen *lhude* als eine sehr bemerkenswerthe sprachliche rarität, da selbst im althochdeutschen dieses *h* bereits in starker abnahme begriffen ist. 35v.

Auch für die wortbiegung sehen wir von einer erschöpfenden darlegung der erscheinungen unseres denkmals ab; nach der reichlichen vergleichung der parallelen oder ergänzenden wortformen der halbs. gedichte, welche oben gelegentlich bei den lauten gegeben worden ist, wird es genügen nur auf einige merkwürdigkeiten im gebiete der flexion kurz hinzuweisen.

Wir haben in unserer Carta für die *starke declination* nicht nur das *es* des gen. sg. (*godes* dei, *loandes* terrae), das *e* des dat. sg. (*gode* deo, *othe* juramento, *monthe* mense, *fultume* auxilio, *loande* terra, *geare* anno, *treowthe* fide, *worthnesse* dignitate, *shcire* regione, *ilche* eodem, *aeurihce* quavis, *othre* alia, *onie* quodam) und das *e* des nom. acc. plur. für das starke fem. und adject. (*igretinge* salutationes, *treowe* fideles, *imakede* factae, *isworene* jurati, *toforeniseide* supra dicti, *deadliche* capitales, *onie* quidam, *alle* omnes), sondern es begegnet auch noch das *en* des dat. plur. (*worden* verbis, ags. *vordum*), während sonst dafür die accusativform auf *e* verwendet

ist (*to alle hise halde ilaerde and ilaewede, — in alle thinge — aetforen othre moge*). ebenso ungenau steht *witnesse* (testes) und *isetnesses* (leges) neben einander.

Der organische unterschied der starken und *schwachen declination* ist namentlich beim adjectivum meistentheils aufgegeben, aber mitten in dieser verwirrung hat sich doch nicht nur das *n* eines acc. plur. *ifoan* hostes, ags. *gefáhan*), sondern sogar die schwache genitivendung des plurals *ene* (ags. *ena*) erhalten in *Englene loande* Anglorum terrae. das Lag. hat neben dem verkürzten *Aenglelond* 29405. 31940, *Aengelonde* 31208, *Englelond* 29537. 29505. 29703. 6316, auch häufig die vollkommen entsprechende form *Aenglene londe* 14308. *Anglene londe* 29472, *Englenelonde* 17. 29692; ähnlich *Scottene* Scotorum Lag. 3240. 12361, *Frauncene londe* ib. 3152; auch sonst ist, nicht nur bei schwachen subst. und starken femin., sondern ebenso bei starken mascul. im Lag. die verwendung dieses genitivsuffixes häufig: *gumene* hominum Lag. 17541, *gumenene* ib. 17943. 18563, *maidene* virginum 25674, *eanglene* angelorum 25572, *mannene* hominum 25570, *monnene* 6360, *kingene* regum 5378. 17927, *cinhtene* equitum 3346. so steht auch in The owl and the nighting. *deovlene fere* diabolorum socii 930 und in Alfr. prov. *Englene herde, Englene derling, Englene frouere* 1, 10. 11. 2, 2. 3, 2, ganz ähnlich wie im ags. *Englene hldford* Anglos. chron. Monum. Brit. 1 s. 460. das Ormulum dagegen hat nichts von der art und daher auch nur *Enngle-þeode* Anglorum populo 4231.

Von pronominibus begegnen uns fast ohne ausnahme in treuem anschlufs an das ags. *we* nos, *us* nobis, *ge* vos, *gew* vobis, *hit* id, *heo* ii, *heom* iis, eos, — *usselven* nos ipsi, — *ure* nostri, *hise* suis, am merkwürdigsten aber neben der schon stumpfgewordenen form des artikels *the (in the worthnesse, in the treowthe, in the geare, on the monthe, of the loande, for the freme, thurg the besigte, thurg the moare dael, the isetnesses*) die alten flexionen des demonstrativpronomens, *thaere* hujus (fem. *ouer al thaere kuneriche*), *than* huic (masc. *bi than ilche othe*), *thane* hunc (*thane egtetenthe day*), *than* his (masc. *of than toforeniseide redesmen*), *tho* haec (neutr. plur, *on tho ilche worden*, wo freilich das gefühl für die wahre bedeutung der flexion schon so weit erstorben ist dafs die form des accusat. neben der praeposition mit dem richtigen dativ des subst. verbun-

den wird). die verwandten formen s. oben *Ae*, 2. *A*, 1. 2. 4. *O*, 5, b.

Was endlich die conjugation anlangt, so bietet der offene brief nicht nur für das praes. indic. die pluralendung *en* in der ersten und dritten person (*willen* volumus, *unnen* concedimus, *hoaten* jubemus, *senden* mittimus, *schullen* debent, *ogen* debent und die endung *th* in der dritten (*habbeth* habent, *beoth* sunt), für das praes. conj. das *e* im sing., *en* im plural (*muge* possit, *nime* capiat, *helpe* adjuvet, *beo* sit, *healden* servent, existiment, *swerien* jurent, *cumen* veniant, *beon* sint, *witen ge* sciatis, scitote), für das partic. praes. *inde* (*lestinde, ilestinde* durans) und für den infin. ohne ausnahme *en, n* (*to healden* observare, *to halden* asservare, *to werien* tueri, *to makien* facere, *to foangen* accipere, *don* facere), sondern unser denkmal gewährt auch noch ein beispiel für den flectierten infinitiv oder das gerundium auf *-ne* (*-ene*): *thaet for to done* ad hoc faciendum, *rigt for to done and to foangen* ut quisque et suum cuique tribuat et jus suum ipse adipiscatur. dieser dativ des infinitivs, über dessen vorkommen im ahd. ags. alts. und mnl. von Gr. 1³, 1020 ff. 4, 107 ff. gehandelt wird, hat sich im Ormulum, wohl aus metrischen gründen, nur bei unserem einsilbigen zeitwort *don* in wenigen beispielen erhalten, während sonst, selbst nach der starken absichtsformel *forr to*, überall der unflectierte infinitiv steht (*forr to don* Orm. 10448. 10492, *forr to takenn* 9262, *forr to cwellenn* 8037. 8360, *forr to cwemenn* 16142, *for to demenn* 16721, *forr to cwennkenn* 18295); die wenigen fälle des gerundiums finden sich an ihrer eigentlichen stelle zur bezeichnung der bestimmung und des anfangs, und zwar immer am schlufs des verses: whatt himm wass *to donne* Orm. 2949, off whatt hemm wass *to donne* Orm. 19106, bigann owwþer *to donne* Orm. 9352; von anderen zeitwörtern steht dagegen unter gleicher bedingung die einfache form, z. b. þatt irre þatt *to cumenn iss* Orm. 9267, und da weder beim verbum *don* die flexion aller orten wo sie zu erwarten wäre eintritt, noch auch bei einem anderen einsilbigen zeitwort dieser dativ des infin. begegnet (kein *to ganne, to benne, to flenne*), so erscheint dieser gebrauch des *to donne* im Ormulum (ebenso wie der des *to done* neben *to foangen, beon to makien* in unserem denkmal) nicht als die bewuste anwendung eines organischen gesetzes, sondern nur als der vereinzelte unter begünstigung durch metrum und redeton

treuer im gedächtnis gebliebene überrest einer sonst verschollenen sprachlichen eigenthümlichkeit. im Lagamon dagegen tritt diese erscheinung noch in weiter verbreitung und in einem völlig gesetzmäfsigen charakter auf; zunächst als ausdruck der bestimmung nach dem verbum *sein:* what him weore *to donne* Lag. 4769, þat is *to iwitene* 30916, þat was *to iwitene* 14518, þa sunde *to cumene* 16029, þat reoude heom is *to cumene* 21764, þat wes *to comene* 23046, þat him weoren *to cumene* 30653; ähnlich nach den zeitwörtern *dazu kommen, haben, thun, geben, helfen, in stand setzen:* gif þer cumeð aei mon þat seollic *to iseonne* Lag. 22037, and haefde him *to done* wið leofuest wimmonne 19056, ich do þe wel *to witene* 3163, agef heom sone al þis aerd of him *to heoldenne* 29377, whaet heo þe wulleð fulste þine iuan *to fordonne* 25206, þe heom mihten sculden *to helpene* heore monne 5746; — dann zur bezeichnung des conatus bei ausdrücken der bereitschaft, des anfangs und der bewegung: we beod alle garewe *to ganne* 22279, þe king gon *to spekene* 24722, þa gon *to spekene* þe ueond 26074, þa bigon *to spekene* Gurmund þe kene 29066, þa gon be *to uarene* 23788, Edwine gon *to uarene* 31210, Brien gon *to farene* 30722, gunnen *to farene* 18283, Brennes bigon *to flenne* 4662, Colgrim gon *to flaenne* 20150, Hengest gon *to flonnen* 14714, gunnen *to fleonnen* 21735, þe king sette *to fleonne* 1570, þa sette i þon fuhte Elidur *to flaenne* 6808, his muchele uerde sette *to fleonde* 11365, setten *to fleonne* 26232, sohte *to flaeinde* 5561, leoden *to fleonen* 23989, heo remdem *to flonne* 9339*); ferner dient das gerundium zum ausdruck der absicht: þer he lai Howel *to forfarene* 21816, for him ich habbe wel bitacht Brutland *to witene* (um es zu beschützen) 11793, — oder der ergänzung für einen vorausgehenden begriff der güte, wo wir es aber auch durch *um zu* wiedergeben: whulc liðe londe on *to libbene* (welch schönes land um drin zu leben) 11775. endlich haben wir auch eine reihe von beispielen in denen das gerundium als reiner infinitiv futuri zur bezeichnung des transitiven objects

*) die gerundialformen des verbums *flaen, fleon* (fugere) zeigen in folge besonders häufigen gebrauchs die doppelte verschlechterung durch anschiebung eines zweiten *n* (*fleonen, fleonnen, flonnen*), aus welchem erhellt dafs die sprache ihre alte dativflexion bereits als eine abgestumpfte infinitivendung missverstand, und durch einschaltung eines *d* (*fleonde, flaeinde*), mit welchem das gerundium nach mnd. art in die participialformen hineingezogen wurde.

C. Regel, de syllabae a ad formanda adverbia substantivis vel adjectivis in lingua anglica praefixae origine ac natura. 4. Gotha 1855.

nach den zeitwörtern des glaubens, versprechens, drohens und verbietens steht: Seuerius wende anan *to haebbene* þisne kinedom 10273, þe king him bihaehte anan *to makiene* riche mon 11671, þe king heom bihehte his foreward *to haldene* 9879, bihehten god *to donne* and þat afel *to forgonne* 18436 f., þrattest hine *to slaenne* and his cum *to fordonne* 18738 f., he for baed þan kingen kingehelm *to nimene* 30118.

Nach allem was in dem vorstehenden über wortvorrath, laut und biegung in der Carta Henrici gesagt worden ist, dürfen wir das ergebnis unserer untersuchung schliefslich dahin zusammenfafsen dafs die sprache dieses denkmals entschieden den halbsächsischen charakter zeigt, indem sie sich am nächsten an das reiche vielgestaltige idiom des Lagamon anschliefst und doch dabei in ihrem streben nach einer gewissen gesetzmäfsigkeit wieder mehr zu der puristischen consequenz des Ormulum herantritt, dafs sie aber auf der einen seite durch einzelne alterthümlichkeiten beide überbietet, auf der andern durch deutlichere spuren des übergangs in eine spätere sprachperiode hinter beiden zurücksteht, und dafs so dieser historisch höchst merkwürdige offene brief seine eigenthümliche stelle in der entwickelungsgeschichte des englischen volkes auch sprachlich auf eine vollkommen entsprechende weise ausfüllt.

Gotha. KARL REGEL.

AUS ALBRECHTS VON HALBERSTADT ÜBERSETZUNG DER METAMORPHOSEN OVIDS.

Die nachfolgenden verse füllen einen pergamentbogen welcher auf jeder seite seiner beiden foliobldtter zwei columnen von je 35 zeilen enthält. ihre schrift ist eine schöne und kräftige majuskel aus der letzten hälfte des dreizehnten jahrhunderts. sie bilden ein einziges zusammenhangendes bruchstück einer übersetzung der metamorphosen Ovids, 11, 156 — 290, und gehören ohne zweifel zu dem werke welches Albrecht von Halberstadt im jahre 1210 ge-

dichtet hat. ich bedauere die gedruckte neuhochdeutsche bearbeitung desselben nicht vergleichen zu können.

Der pergamentbogen mit diesem bruchstück hat sich auf dem hiesigen rathhause gefunden, als umschlag eines einquartierungsregisters vom jahre 1625. *zu vermuten ist daſs eine vollständige handschrift des buches hier zu Oldenburg einst vorhanden gewesen sei, und zwar von alters her. es haben die mittelhochdeutschen dichtungen während der zeit ihrer blüte allenthalben im nördlichen Deutschland eine groſse verbreitung erhalten. die gute aufnahme Frauenlobs an den höfen norddeutscher fürsten und herren ist aus seinen lobsprüchen bekannt, und einer derselben zeigt daſs er auch bei unserm grafen Otto von Oldenburg* († 2. *febr.* 1304) *gern gesehen worden ist. vor allen anderen müſsen die epischen dichtungen Wolframs und Gottfrieds viele leser gefunden haben, denn in der vorrede des ursprünglich niederdeutsch und wahrscheinlich zu Lübeck um die mitte des* 14*n jahrhunderts verfaſsten buches* Der selen trost *wird geeifert gegen das lesen des Parzivals, des Tristans und ähnlicher weltlicher bücher**). *sehr bezeichnend in dieser hinsicht ist es daſs der name Parzival ebenso wie die namen Achilles und Alexander als taufname gebraucht worden ist und daher schon zu anfang des* 14*n jahrhunderts in unserer nachbarstadt Bremen als familienname vorkommt. den merkwürdigsten beweis aber für die weite verbreitung der hochdeutschen literatur des* 12*n und* 13*n jahrhunderts geben diejenigen dichter der damaligen zeit die von geburt Sachsen gleichwohl in hochdeutscher sprache gedichtet haben. und zu diesen gehört auch Albrecht von Halberstadt.*

Er selbst entschuldigt sich in der vorrede (*abgedruckt in dieser zeitschrift* 3, 289) *als einen Sachsen wegen seiner ungenauen reime. als einen solchen verrathen ihn jedoch in unserm bruchstück auch andere eigenheiten, insbesondere der mangel eines umlautes an stellen wo er im hochdeutschen erwartet wird, dann die niederdeutschen wortformen* koning, son, frede, vor *anstatt* für, unt — *anstatt* ent — *in den verben, ferner die niederdeutsche declination des*

---

*) *siehe Deutschlands mundarten* 1, 176 *und Geffkens Bilderkatechismus* 1, 45. *die älteste bis jetzt bekannte handschrift des buches ist eine niederdeutsche vom jahre* 1407, *welche ich in der hiesigen Lambertikirche aufgefunden habe. meine obige vermutung über zeit und ort seiner entstehung hoffe ich ein andermal zu begründen.*

infinitivs, manendes, ze soumende, *und noch mehreres. von der mundart des thüringischen landes, in welchem Albrecht, wie J. Grimm in dieser zeitschrift* 8, 397 *vermutet, als stiftsherr zu Jechaburg gelebt hat, zeugt das mangelnde* n *des infinitivs an den reimstellen.*

Ich gebe das bruchstück in einer getreuen abschrift, ohne an der orthographie irgend etwas zu ändern, und habe nur die in meinem original fast ganz fehlende interpunction hinzugefügt. die eingeklammerten buchstaben sind nicht mehr lesbar.

Oldenburg im merz 1857.

W. LEVERKUS.

vnd ist ze richtere genomen
Tynolus*) der alde.
der gebot deme walde
Vnd allen wichten horen.
er selbe uon den oren
Daz geboume hine streich,
vmb ez houbet eine eich
Mit ir eychelen gebunden.
'waz wize wir den stunden'
Sprach er, 'daz wir die svmen nv̊?
hie bin ich ze richtend iv.'
Pan begunde grifen
ze siner ror pfyfen,
Vnde sang an sineme halme,
daz diu suze uon deme galme
Dich bewegete, myda,
wen du were uon geschicht da.
Des rûrte sunder beiten
phebus sine beiten,
Gespannen vmb ez houbet
einen lorboum geloubet,
Daz der harfen suzecheit
tynolus selbe wart beweit
Mit walde, mit berge,
vnde hiez den got der twerge

*) *hier und unten für* Tmolus.

Sine phyfen stozen in.
sie uolgeten alle der rede sin,
Wen myda schalt daz urteil.
phebus schûf den einen teil,
Der die richte solde horen,
daz waren des mannes oren,
Der daz urteil beschalt,
als eines eseles gestalt.
Der ist ouch uon tragen sinnen.
sie worden ruch en binnen
Vnde lang, daz er sie mochte wegen,
richten uf vnde nider legen.
Die uerhal er lange
von schameden getwange.
Eine huben von zindale
trûch er zallem male,
Da er die oren under stach,
vnz sie der knecht eines sach,
Der ime ze soumende phlach.
vnd alse der nicht verhelen mach,
Vnde torste doch nicht rûge
daz sin herre trûge
Eines esels oren an,
der knecht dvmphen began,
Solder die melde laze,
vnde gienc sine straze,
Da niemen wen er eine was,
vnde grûp in ein gras
Eine grûbe maze tief,
vnde runete, daz er nicht en rief,
Daz ez niemen solde horen,
welicher hande oren
Sin herre myda trûge,
vnde stopphete die rûge
Zû mit der erde sere,
daz sie niemer mere
Vz ne queme, vnde gienc en wech.
daz stopphen was in vnplech.
Seht wie roren da entsprungen,

die riefen vnde sungen,
Swenne der wint sie ane wête,
die wort die er hete
Vnderthalp in gegraben,
daz man esels oren haben
Vber al daz lant wol vernam
den tumben koning Mydam.

Wie laomedon mein eide wart.

Als ich han gesprochen,
hete sich gerochen
Phebus vnde kerte dan,
vnz er scowen began
Von der luft, da er swanch,
wie laomedon bi deme mere lanch
Sine mere burch nûwe
Troye begunde buwe.
Er sach wol daz sie alse breit
vnd also lang was uf geleit,
Sie ne mochten dar zů
wen mit grozer habe nicht getů,
Vnd ane arebeite vil,
ê sie sie brachten an daz zil.
Des quamen alse liute her
der koning uz dem mer*)
Vnde worchten da uf iren solt,
daz was ein bescheiden golt.
Schiere stunt div mvre
geworcht, ir zweier stiure.
Do der koning Laomedon
in vntsagete iren lon
Vnde begundez in vntswere,
do sprach der koning uon dem mere
'Dv gildest daz du hast getan,'
vnde liez daz mere dar uber gan.
Daz er hůb sich an ir art,
ir lant al ein sê wart,

*) *wahrscheinlich, wie mein Freund A. Lübben vermutet* her | vnde der koning, *er (Phöbus) und Neptunus.*

Vnde trenkete al ir korn.
dannoch werte der zorn,
Vnz es meres got begunde were
einem wunder uz dem mere
Des koninges tochter eine.
die bant men zeinem steine.
Des er loste sie Hercules,
vnde eischete ze lone des
Daz er ir half daz sie genas
eine stût diu gelobet was.
Durch die wart ander weide
Laomedon mein eide.
Der vntruwen er vntgalt,
daz Hercules mit gewalt
Troye belach vnd abe (ge)wan.
nicht ne schied ane er(e) dan,
Der sie half gewinnen, (Te)lamo(n),
koning Eacus son.
Ime wart ze lone
Esyona div scone.
Die heter wol er swngen.
do was baz gelungen
Sinem brûder Peleo.
er was gemeit vnde vro,
Vrowe thetis, vwer minne,
des meres koninginne.

Vernemet, iz gescach alsus.
der manechualde Protheus,
Der nach allen dingen wart (gest)alt,
hete der gottin uor gezalt
'Vrewe dich eines dinges.
eines iungelinges
Soltu mûter werde,
daz uf disser erde
Nie tiurer wart an rit(terscha)ft.
der wirt sines vater k(raf)t
Erleschende allentsamen,
vnde wirt uon grozem namen.'

Durch daz ne wolde Jupiter,
daz niemen grozer ding dan er
In dirre werlde mochte vremen,
thetim nicht ze wibe nemen,
Ob sie sones icht gewunne.
des hiez er daz sin kunne
Sie neme, Peleus, uor in,
vnde minnete die gottin.
Wie Peleus, der kůne man,
die gottinne gewan,
Ne wil is uch nicht betragen.
so horet iz ane vragen.
In Emonyen an einer stat
hat daz mere sinen stad
Also nidere daz die vnden
scupphen under stunden
Dar uf an ungeuerte,
vnd ist sin sant so herte
Daz er trites nicht gevazzet
noch vůzes nicht ne lazzet.
Vnd ist div stat die krumbe
gevestenet al vmbe.
Ein scone walt dar ane lit,
da thetis dicke vnd alle zit
Vz dem mere quam geswmmen in,
nacket uf ir delphin.
Da hete sie sich slafen geleit,
nacket vnd also bereit.
Do sie Peleus vant,
sie vntwachete ze hant.
Do er vil manendes vnde bete
an ir minne uertete,
Do můster sie mit noten mane
vnde greif sie manlichen ane.
Sin baltheit wer im ze vromen
ergan, ne were sie nicht komen
An so manechualden bilde.
so sie sich uerwilde,
Drier bilde sie gewielt.

an einem uogel er sie behielt;
Zeinem boume wart sie dan,
da hanget er mit den armen an;
Div mere maget wart gestalt
an den dritten gewalt
Als ein wisent vreisam,
daz sin Peleus erquam
Vnde liez uon ime die hende
zů siner missewende.
Do ulehet er Neptune
mit maneger bete rvne,
Vnz vz des meres vnde
sich richten begunde
Protheus, der wissage,
vnde sprach 'vernim daz ich dir sage.
Swenne sie sich slafen abe
in den walt geleget habe,
So soltu sie uast vmbe van,
swie sie werde getan.
Ob sie tusent bild er liege,
daz dich nicht betriege.
Wen halt iz vast vnuerzaget,
vnz sie wieder werde zeiner maget.'
Sus sprach daz mere wunder
vnde zoch sin houbet under,
Daz sich daz mere ob ime sloz.
div sunne ie zů ze tale schoz.
Vergangen was der mitter tach,
daz aber, so sie dicke phlach,
Die wunderen scone thetis
vz dem mere gegangen is
In den wonlichen walt.
er hete kume sie bestalt
Mit armen, mit gebende,
sie begunde sich verwende
Vnde manege wis verstellen,
vnz sie sich den snellen
Vntsub uaste halde,
swie sie sich uerstalde.

Do begunde sie ze lufte
die arme vnd ersufte
'Dv ne tûst nicht eine dise tât,
swaz gote dir geholfen hat'
Und er gap sich im, do siz sprach.
do sich thetis ver iach,
Er helsete sie vnde kuste
vnd anders swaz in geluste
Tet er sines willen,
vnd vntfieng sie achillen,
Dich, edele ritter ture,
an der selben auenture.
Vnde wart ein selech man alsus
an wibe, an kinde, peleus.
Vnde heter aller selden teil,
gebrech im et ein unheil.
Er hete focum erslagen,
den brûder sin durch ein zetragen.
Durch daz hiez in striche
sin uater uon deme riche,
Vnz der ellende quam
zeinem koning in Tracyam:
Der was Ceyx genant.
(mit) frede stunt sin lant.
Der liechte tage sterre
was sin uater, der so verre
Phlit ze schinend uf den tach.
an dem son ouch ein teil lach
Des uater schin, wen daz er do
tvnkel was vnd vnfro.
Wender sinen brûder verlorn
het ein wenech da bevorn.
Zû deme koninge gieng
Peleus, der iungeling,
Weges mûde vnde sorgen.
ouch heter ê uerborgen
Allez sin geuerte,
viehes eine herte
Vnde pherd eine stût,

vnz er gehorte sinen mŏt.
Vnde saget ime rechte,
wie hêre were sin geslechte.
Vmbe den brůder die geschicht
die ne sageter ime nicht,
Wen begunde mache
eine lugen sache
Div in sin lant betwnge vlien,
vnde bat ime lien
Des landes des er breit besaz
in sinem riche etteswaz.
Der koning sprach 'ich buten
vil krenkeren liuten
Beide lant vnde gůt.
ich geswige daz du minen mŏt
Zů dinem willen hast gekart,
daz du sist uon koninges art.
Vnd ist Jupiter din ane,
daz mach mich wol gemane
Ze gebende da du vmbe uleest.
al sulech so duz nv gestest,
Dar uber gebut, Pelev:
ich wolde, wer iz bezzer nv.'
Vnde begunde weinen sere.
er vragete waz ime were.

[Zur vergleichung füge ich das entsprechende stück aus Wickrams bearbeitung bei, nach der ersten ausgabe (Mainz 1545) bl. CXI[a] ff. Haupt.]

Sie hand zů eynem richter gnommen
Tmolum den hohen berg so alt
Der gbot zustundt dem gantzen walt
Dohin zu kommen sonder foren
Er selber auch von seinen ohren
Die starcken hohen bâum er streych
Vmb sein haubet eyn grosse Eych

Hat er mit jren Eychlen gbunden
Also sie do zu hören stunden
Pann thet zu seinen roren greiffen
Vnd fing ahn mit seiner rorpfeiffen
Vnd sang so beurisch mit dem halm
Iedoch bewegt semlicher galm
Den torechten Kônig Midam
Welcher von vngeschicht dar kam
Nach dem ruret auch sonder beyten
Phebus auch seiner Harpffen seyten
Eyn krantz hat er vff seinem haupt
Von hübschen Lorber zweigen glaubt
Also der Harpffen sûfs anregen
Thet Tmolum aufs der mofs bewegen
Mit sampt dem walt vnd andren bergen
Er hiefs den könig von den Zwergen
Sein rhorpfeiffen baldt stossen nein
Sie all lobten die vrtheil sein
Sunder Midas schalt das vrtheil
Dauon erwuchs jm sein vnheil
Phebus schuff beld Mida zwen ohren
Die wolgezimpten eynem thoren
Die hatten eynes Esels gstalt
Vmb das er solche vrtheyl schalt
Der Esel was von tregen sinnen
Die ohren horecht waren jnnen
Vnd lang das er sie mocht geregen
Vffrichten vnd auch niderlegen
Die ohren er verbarg sehr lang
Dann grosse scham ihn darzu zwang
Eyn haub gemacht von Zendel rich
Trug er vff seim haupt stetiklich
Die was seiner langen ohren Tach
Bifs sie eyns mols sein knecht ersach
Welcher jm zu zwagen phlag
Die sach het er gern brocht an tag
Und dorfft doch solches nit offenbaren
Das sein Herr truge Esels ohren
Dann er forcht seines herren grim̃
Als er nun mocht verschwigen nim̃
Gieng er hin inn eyn rorecht grafs
Do er wufst do er eynig was
Weit inn dem feldt inn eynem mofs
Do macht er eyn grub tieff vnd grofs
Vnd legt sich nider vff die erdt
Das er von nieman wurd gehört

Er redt still inn die grub hinein
Es hat Midas der herre mein
Vff seinem haupt zwen Esels ohren
Demnach er inn dem grafs vnd roren
Die gruben thet vermachen wider
Vnd trat die erd mit fiessen nider
Er want sich vmb vnd gieng sein strofs
Bald darnach wuchsen rhor sehr grofs
Aufs diser gruben sie vff giengen
Wann sie sich zamen theten dringen
Von winden so starck daran wegten
Sie sich so stark an ander regten
So wardt gesungen von den roren
Der Kônig Midas hat Esels ohren
Deshalb hernach inn allem lanndt
Defs Kônigs thumbheit wardt erkant
Dann die rhor hatten geôffnet das
so inn dem landt verborgen wafs.

Phebus vnd Neptunus wercken vm̃ eyn taglohn, an der statt Troia, der Kônig bricht ihn ahn jrem soldt ab, Neptunus ertrenkt jm sein Landt mit wasser. v.

Phebus der hatt gerochen sich
An Mida gantz gewaltigklich
Do macht er sich von dann zustundt
Bifs er von dem Lufft sehen kundt
Wie Laomedon an dem Meer
Was inn eyner grossen rûstung sehr
Vnd bawete an Troy der statt
Damit er grossen kasten (*l.* kosten) hatt
Sonst mocht er zu wegen bringen nyt
Da kamen auch dar als werckleyt
Phebus vnd der Gott aufs dem Meer
Neptunus aller wasser her
Sie werckten da vmb iren solt
Das was eyn anzal rotes goldt
Also bald die mawr von grundt
Von ihn beyden gebawen stundt
Wolt jhn der Kônig Laomedon
Gar nichts geben für jren lohn
Drumb Neptunus eyn Gott vnd herr
Darüber ward erzûrnet sehr
Er sagt O Kônig Laomedon
Du engiltest das du hast gthon
Das Meer bewegt er zu der fart
Das landt darumb gantz eyn See wardt

Vnd ertrencket jhn als jr korn
Demnach weret fast lang ir zorn
Bifs das Neptunus aus dem Meer
Eyn Opffer begert zu vereher
Das was des Kônigs tochter eyn
Die mufst er schmiden an eyn stein
Sie aber ward erlôset baldt
Von Herculi aufs solchem gwalt
Zu seinem Sold er fordren was
Eyn Staud, wie jm verheissen das
Der Kônig aber ander weit
Ward trewlofs vnd auch gantz meineid
Eyner solchen vntrew er entgalt
Dann jm Hercules mit gewalt
Troyen belegert vnd gewan
Er schied auch nit on ehr von dann
Der sie halff gewinnen Telamon
Welcher was Eacus son
Defs Kônig tochter jm zlhon wardt
Hesione die schôn vnd zart
Der hatt eyn gute beut erschwungen f. 363, 120.
Doch war seim bruder bafs gelungen
Wann jm zu eynem Gmahel ward
Fraw Thetis defs Meers kônigin zart 363.
Vernempt es gschach inn solcher gstalt
Protheus hat zu vor erzalt
Frawen Thetis wie das sie boldt
Eyns jünglings muter werden solt
Welchs tewre ritterschaft erzelt
Wird werden in der gantzen welt
Dieser Protheus hatt gewalt
Das er sich verkert mancher gstalt
Weiter sagt er der Gôttin rich
Dein Sun wirt also schicken sich
Das er mit seiner manlichen todt
Seim vatter an krafft weit vorghot
Er wirt auch von eym grössern namen 363 f.
Dann sein vatter und freund alsammen
Durch solche sach wolt Jupiter
Thetis zu weib nit haben mehr
Denn er keins wegs nit haben wolt
Das sein Sun grôsser werden solt
Dann er der gröst so jemes war
Vmb solchs Peleus thet kummen dar
Doch wie er sie gewan, werdt jr
Ietzund grûntlich hôren von mir.

(Thetis verstelt sich mancher art
Peleus zum Kŏni_ Ceyce kam
Sein bruder Hapichs gstalt annam
Peleus inn grossen kummer kômpt
Ceyx jm eyn Meerfart fürnimpt
Ceyx fert vff dem Meer dahin
Er ertrnckit sampt den gsellen sin.)

Thetis an dem Meer badendt wirt von Peleo gefangen, sie aber durch vilerley verwandlung ihrer gestalten entkompt jm, so lang das jm der Meer Gott Protheus eyn rath gab, wefs er sich gegen jr halten solt, also sie Peleus zu lest vberwinden thet. vj.

Inn Emonien an eynem ort
Hatt das Meer so eyn nider port
Das die wallen zu zeiten grofs
Das port bedecken das nichts blofs
Doran gesehen wirt von landt
Wañs dann ablaufft so ist der sandt
So hart so man schon darin dritt
Thut man keyn huffschlag sehen nitt
Darzu so ist der stad all rum̃
Geformet wie eyn sichel krum̃
Eyn shŏner grůner walt do leit
Inn welchem Thetis manche zeit
Irn lust thut suchen an dem gstad
So sie im̃ Meer sich hatt gebadt
Nackend safs sie vff jrn Delphin
Der furt sie bhendt an staden hin
Dahin sie infs grafs schloffen lag
Eyns mals fůgt sichs an eynen tag
Das sie Peleus gantz nackent fandt
Hart schloffen liegen an dem landt
Als er sie nun erwecken thet
Legt er an sie manch freüntlich beth
Sie verschmocht sein bit solcher gstalt
Das er an sie thet legen gwalt
Vnd griff sie gantz manlichen ahn
Sie aber sich nicht lang besan
Verwandlet sich[t] in manigs bildt
Dreierley gstalt sie sich verwildt 364/.
Inn vogels gstalt hielt er sie fest
Do wards eyn baum, an solche Est
Hieng er mit seinen armen sich
Zum dritten mal verstalt scheulich
Ward sie inn eyn grofs Tiger thier

Peleus sich hart entsatzt dafür
Vnd liefs von jr baldt ab sein hendt
Sie sprang hin inn das Meer eilendt
Peleus Neptunum bitten wardt
Das er jm hůlff vff rechte fart
Zuhandt sich aufs defs Meeres vnde
Mit seinem haupt richtet zu stunde
Proteus der weissag so alt
Vnd sagt Peleus vernim mich baldt
Lug eben das du seiest bereyt
Wann sie sich inn wald schloffen leyt
So solt du sie gantz starck vmbfahen
Je mehr je mehr dich zů jr nahen
Ob sie sich schon inn tausent bildt
So gantz verstellet vnd verwilt
So halt sie doch gantz vnuerzagt
Bis das sie wider wirt eyn magt
So baldt difs gret hat das Meer wunder
Zoch es sein haupt wider hinunder
Das Meer sich ob jm zammen schlofs
Die Sunn jetzundt ab zu thal schofs
Vergangen was der mitte tag
Die fraw Thetis nach dem sie pflag
Kam aber inn den grůnen waldt
Peleus der griff sie an gar baldt
Sie aber wie sie vor was gwon
Verwant sich inn eyn vogel schon
Peleus aber keyns wegs abstundt
Er hielt sie fest da halff keyn fundt
Als Thetis semlichs gsehen hott
Ihr hendt sie vff ghen Himel bodt
Sie sagt fůrwar semliche gschicht
Thustu glat von dir selber nicht
Was Gott dir aber hilffet hie
Mag ich keyns wegs nit wissen jhe
Sie ergab sich inn seinen gwalt
Peleus thet sie vmbfahen baldt
An jr jm all sein will ergieng
Achillen sie von jm empfieng
Welcher hernach eyn manlich heldt
Wart als man jn fandt inn der welt
Peleus der ward eyn selig man
Dann jm an keynem glůck zerran
Bifs das es sich hinach zu trug
Sein eygnen bruder er erschlug

Derhalb er aufs dem landt mufst streichen
Aufs dem reich vor seim vatter weichen
Bis er gantz eliglichem kam
Zu eynem Kônig inn Thraciam.

Peleus kompt zů Ceyce dem Kônig begert im vnderschleyff zugeben, jedoch verhaltet er jm das er etlich vieh verborgen inn sein landt gebracht hab. vi(i).

Der Kônig was Ceyx genant
Iñ frieden stund des Kônigs landt
Der durchleuchtende morgenstern
Was sein vatter welcher so fern
Zu scheinen pflegt gegen dem tag
Eyn grosser theyl auch am Sun lag
Des vatters schein, alleynig das
Er jetzundt etwas dunckel was
Dann er eyn kurtze zeit dauor
Sein liebsten bruder gar verlor
Peleus was můd darzů inn sorgen
Darzů hatt er heymlich verborgen
Des vihes gar eyn grosse hert
Er sagt auch nichts von seim gefert
Bifs er vernam des Kônigs můt
Er hatt auch eynes pferdes stut
Verborgen an obgemeltem ort
Als er nun defs Kônigs willen hort
Do sagt er jm den handel recht
Wo her er wer vnd sein geschlecht
Doch sagt er jm von der geschicht
Seins bruders halben eyn wort nicht
Eyn lůgen er dem Kônig fürwandt
Er wer vertrieben aufs dem landt
Auch aufs seim reich, drumb er ihn bet
Das er jm seins landt liehen wet
Von seinem grossen reich etwas
Dann er des landes vil besafs
Der Kônig sagt mein miltigkeyt
Ist manchem schwachem man bereyt
Dem ich beweisen sehr vil gůt
Ich sag dir du hast mir mein můt
Zů deinem willen schon gekart
Ich weyfs du bist Kôniglicher art
Darzů ist Jupiter dein ahn
Darumb solt du nit zweiffeln dran
Du wirst endtlich von mir gewert
Alles defs so du hast begert

Drumb magst Peleus gebieten mir
Eger was du wilt ich gib es dir
Damit der Kônig weynet sehr
Peleus fragt jn was jm wer.]

ZUM REINEKE VOS.

In dieser zeitschrift 9, 374 hat hr Zarncke die vermutung begründet dafs Hermann Barkhusen sowohl der verleger der Lübecker ausgabe des Reineke als auch der verfafser gewesen sei. die wahrscheinlichkeit seiner vermutung wird noch erhöht durch einige bisher unbeachtete stellen des gedichts welche mindestens darüber keinen zweifel lafsen dafs die niederdeutsche bearbeitung des Reinaert zu Lübeck entstanden sein mufs.

Auf einen Lübecker verfafser weist zunächst z. 6168 *de abbet van Slukup*. denn dieser ort ist nicht ein erfundener name, wie Hoffmann glaubt, sondern er liegt im Lübecker stadtgebiete an der Trave, hart an der grenze gegen Meklenburg. als ein befestigter pass von grofser wichtigkeit hat er ehemals eine bleibende besatzung gehabt und wohl eben darum ursprünglich *Vretup* geheifsen: s. mein urkundenbuch des bisthums Lübeck 1 s. 58. neben diesem namen ist bereits um die mitte des dreizehnten jahrhunderts abwechselnd auch der name *Slukup* im schwange gewesen und später ausschliefslich gebraucht worden. doch hat sich in neuern zeiten die erinnerung an seine bedeutung allmälich verdunkelt, da er seit etwa zweihundert jahren *Schlutup* ausgesprochen wird. von alters her ist eine kapelle an dem orte gewesen, welche 1436 die rechte einer pfarrkirche erhalten hat. einen abt und ein kloster hat es freilich hier nie gegeben.

Noch ein anderer grenzort des Lübecker stadtgebietes wird in dem gedichte erwähnt z. 6712, *dar quemen vele mesters van Krummesse*. auffallender weise verkennt Hoffmann dafs hier ein ort genannt ist und bringt zur erklärung der stelle s. 183 ein im niederdeutschen gar nicht vorhandenes wort herbei, '*krummes*, eigentlich *krummest*, krummefser.' als ob der dichter die wundärzte meister vom krummen mefser habe nennen wollen. das ur-

alte dorf *Krumesse* oder *Krummesse* liegt auf der grenze gegen Lauenburg. sein name, der auf der vorletzten silbe betont wird, ist offenbar wendisch. vielleicht hat dieses dorf am ende des 15n jahrhunderts durch quacksalber in üblem rufe gestanden.

Zarncke nimmt aus guten gründen als wahrscheinlich an dafs die niederdeutsche bearbeitung des narrenschiffes mit dem Reineke einen und denselben verfafser habe. dafs sie wenigstens zu Lübeck entstanden zeigen nicht blofs ihre *vastelavendes doren tho Slukup*, sondern vor allem andern auch die zeilen welche des ganz obscuren und längst verschwundenen ortes *Megedebeke* gedenken,

wan Rome nicht vörder van em were
alze van Lubeke an wente tor Megedebek.

es war dieser ort nichts weiter als eine 'kapelle des heiligen kreuzes' im Lübecker stadtgebiete an einem kleinen bache gelegen welcher heutzutage *Mägdebach* oder *Medebek* heifst. die noch zu anfang des 16n jahrhunderts oft genannte kapelle ist alsbald in folge der reformation eingegangen.

W. LEVERKUS.

LOBGEDICHT AUF DIE BREMER NACH IHREN SIEGEN IN DEN JAHREN 1407 UND 1408.

Unter den kleineren niederdeutschen dichtungen und liedern zu denen die kriege des mittelalters den anlafs gegeben haben zeichnet sich das lobgedicht auf die Bremer welches ich hier vorlege in mehrfacher hinsicht aus. es bezieht sich auf die fehden im winter von 1407 *auf* 1408, *die von der chronik der stadt Bremen in Lappenbergs geschichtsquellen s.* 137—139 *zum theil sehr viel dürftiger und zum theil anders erzählt werden. die hinweisung auf diese chronik und auf Ehrentrauts friesisches archiv* 1, 322 *kann mir über das geschichtliche weitere aufklärungen ersparen als die ich zu einigen namen unter dem texte beigefügt habe.*

Nicht blofs historisch ist dieses gedicht sehr beachtenswerth, sondern auch wegen seiner eigenthümlichen sprache. es erscheint die niederdeutsche mundart in ihm so stark gemischt mit der hoch-

deutschen dass man beinahe zweifeln könnte welche von beiden die oberhand hat. nichts ähnliches ist ihm in dieser beziehung aus der mitteldeutschen literatur an die seite zu stellen. in folge jener mischung kommen wortformen vor die eben so wenig hochdeutsch als niederdeutsch sind, sondern der niederrheinischen oder kölnischen mundart ähneln, wie reef, sochet *und* rochet. *der gleichzeitige verfaſser muſs ein Oberdeutscher von geburt, aber lange jahre schon zu Bremen heimisch gewesen sein. gewiss war er kein gewöhnlicher bänkelsänger, weit eher wohl ein kanonikus am dom oder an einem andern stift. wie unrein auch die sprache des gedichtes ist, so hat dasselbe dennoch dem rathe zu Bremen so wohl gefallen daſs er es bald nachher in das alte* denkelbok des rades *hat eintragen laſsen. aus diesem buche ist mir von befreundeter hand eine sorgfältige abschrift zugekommen. die ganz fehlende interpunktion habe ich hinzugethan, übrigens aber an der orthographie selbst nichts geändert.*

Oldenburg im april 1857.

W. LEVERKUS.

De van Bremen schalmen louen
se synt grotes loues werd.
Se haldet tůcht, vñ kunnet houen.
Irer wyrd vyl mennich nerd.
Van der zee went an den Ryn
ist yr name wal bekant,
datz se vůllenkomen syn
eyn tresekamere desser lant,
Kopenschůp vñ ghutes nůch,
nach aller mynschen heyle,
mach eyn ytzlich syn ghevůch
da stetes vynden veyle.
Gantzen louen vñ recht richte
se haldet vůllenkomen,
vñ brekent dat myt nychte,
itz ghe tho schaden oft tzo vromen.
Se han ok eynen wysen zede,
datz se gherne waren
tzo watre vnd tzo lande vrede;
neyn ghud ze dar vor sparen.

Men weent id mach nicht anders zin,
vñ wil se steden*) nicht tzo rechte,
zo doret se wal nemen yn
tzo syth rytter vñ knechte,
vñ ghelden voder vñ spise,
vñ dar tzo rychen tzolt,
al yn vorsten wyse,
perde zůluer vñ gholt.
So nv des iares do men screef
verteyn hunderd vñ zeuen iar
na godes bord, do reef
Ede vñ Lůbbe**) myt erer schar
de vitaliere vñ Vresen
tzo hůlpe, wat zer kunden kesen,
vñ wolden roven vp der zee
den copman vñ tzo lande.
Dat dede den van Bremen wȩ.
Se buweden em***) tzor schande
de Vredeborch, dat nutte stôt,
datz kan de Vresen styllen,
vñ mothet doen der Bremere bôt,
se willen eft en willen.
Se hereden vortbatz Lůbben land
myt rove vñ mytz (*so*) brande.
De hůs de worden zo vorbrant,
dat yr nicht vyl blef stande.
Dar hetten ze tzo hůlpe tho
de hochebornen greven
van Delmenhorst vñ Hoyen. Jo
lat ze god yn eren leuen!
Dyde†) was yr hůlper ok;
dar vmbe leet he Lůbben vlůk.

*) lies *vñ men se stedet.*

**) die häuptlinge Ede Wummeken zu Jever und dessen schwiegersohn Lubbe Sibetes zu Burhave.

***) in der mitte des 14n jahrhunderts lautete der dat. plur. noch *um*, später *em* nnd im 15n jahrhundert meist *en*. die Friedeburg lag auf der grenze des Stadlandes gegen Butjadingen, an der Weser.

†) Dide, ein sohn des Lubbe Onneken, war häuptling des friesischen Stad-

Do quemen de iunghen eddelen heren
van Oldemborch de greven,
de wolden de Vresen weren
dorch sold, den ze en gheuen.
Dar van ze nemen schaden grôt.
De Welseborch*) se vorloren;
de zeghen se vorbernen blôt,
vñ vph de grunt vorstoren.
Van Hamelworden dorch yr land
went hen vp tzo Dônreswê**)
ward yr volk tzomale brand,
dar herschyld hette wesen nê.
Vñ nycht langh darna,
vor lechtmyssen dree thaghe,***)
den Oldenborgeren auer scha
eyn grot mychel plaghe.
De Bremere, zunder landesheren,
wolden de Vresen batz vorveren.
In den vroste se dar quemen,
vñ iunchern Kersten dar vornemen.
Myt vphrychter bannyeren
seghen ze en dar hoveren.
Tzo hant Ecgherd van Bordeslo,
rytmester der van Bremen do,
so wol he syk dar bewysete,
datz en eyn ytlich prysete.
De erenryche kone man,
tzo voren he vtz ran.
He sprak: volget, stolten lute!
Wil god, wy willen hûte

---

landes am linken Weserufer, durch die Bremer im jahre 1384 eingesetzt, und ihr gehuldigter mann. mit Lubbe Sibetes war er verwandt.

*) die Welseburg lag an der Welse, hart auf der alten grenze der grafschaft Oldenburg gegen die grafschaft Delmenhorst.

**) das kirchdorf Hammelwarden liegt am linken Weserufer, und das dorf Donnersweh, über dessen namen Grimm myth. s. 169 redet, nahe bei Oldenburg.

***) am 31n januar 1408, nicht aber 1407, wie Lappenberg a. a. o. angiebt.

vorweruen ghud vñ ere,
dez gy iů vrowen iumber mere.
Hennyngh van Reden, der (*so*) stolte man,
de rytterschap wol ôven kan,
ym thempte wol des keysers ban,
dem ward des Bremere banner dan.
He screy dar vph dem velde:
Wol dan, gy stolten helde!
God de motes walden,
dese wil wy ghar behalden.
Der stychtenoten*) schare
seghten den Bremeren openbare,
sen mochten nicht myt eren
doen vp de Oldenborgher heren;
men wolden se yn Vresch**) ryden,
dar wolden se gherne myd en stryden.
Jo doch de Bremere vph dem velde
vñ yr anderen stolten helde,
boven hunderd, toghen dale
vñ venghen se alsamet tzomale.
Eyn borghere iunchern Kerstene stak,
datz syn gleuynghe vp em brak,
vñ vengh en vph dem perde,
datz he ny quam tzor erde.
De Bremere zich da menlich rorten,
de vanghenen ze van dannen vorten
tzor Vredeborch vp ere slôt.
Datz was ernest vñ neyn spôt.
Des anderen daghes vrů
setten de Bremere auer thů,
vñ thoghen Lubben land al dore.
De Yfenwůrdere***) ghynghen se nicht vore;

*) stiftsgenofsen, die ritterschaft des erzstifts Bremen.

**) das war der gewöhnliche name für Friesland, seltener Vreschland.

***) ihr längst in den fluten begrabenes dorf lag auf der südwestlichen spitze Butjadingens an der Jade und wird zuletzt 1590 unter dem namen 'Eiswürden' erwähnt.

ir schepe vñ hůs tzor grunde
se branden yn korter stunde.
Do ward en yr lón ghegheuen
vor dat des se han langhe pleghen,
went ere daet was gherne schalk,
datz leyder tůghet aller malk.
Den Würderen*) scha de zůlue schycht,
went se en wolden dynghen nicht.
Des ward en eyn vyl trovych můt,
se vorloren hůs, lůte vñ ghůt.
Wyl god, de Bremere moghen me
iren vyenden doen vyl we!
Went se nicht men vrede sochet
vñ nenes roves rochet.
God gheue syner sele raet,
de dyt tzosamende screuen haet,
den Bremeren tzo ere,
den anderen tzo lere,
datz se hyr by eyn bylde nemen,
vñ laten sich de zalde themen.

*) das oldenburgische land Würden, ein einziges kirchspiel, liegt auf der rechten Weserseite, dem Butjadingerlande gegenüber.

ZUM MUSPILLI.

Lachmann über das Hildebrandslied s. 130 bemerkte dafs die verse im Muspilli wie im Heliand sehr häufig weit länger als die nach angelsächsischer und altnordischer weise gebauten und zwar oft ganz ohne regel seien. der kritik hat er damit schwerlich vorgreifen wollen. in seinen vorlesungen, wenn ich mich recht erinnere, nahm er den vers von vier hebungen auch im Muspilli als regel an und machte uns nur auf die abweichungen, nach der einen oder anderen seite, aufmerksam. ich glaube dafs sich hier solche verse durchweg bis auf wenige ausnahmen durch so einfache mittel herstellen lafsen wie sie bei jedem gedicht erlaubt sein würden, und ich hoffe mich darüber mit allen die mit Lachmann regelmäfsige verse im Hildebrandsliede anerkennen, und nicht etwa 'aus gründen der kritik und accentlehre' bestreiten, leicht zu verständigen.

1. weil der regierende satz fehlt, so scheint mir jeder versuch den ersten halbvers zu ergänzen überflüfsig. der zweite ist richtig, der schlufs wie im Hildebr. v. 3. 37. 40,1. 55. 64 und unten v. 29. 53, 1. 76, 1. 87. 88, 1, 97. 1? 103. Lachmann zum Hildebrandsl. v. 55 vergleicht Otfrieds (1, 17, 45) *bi thes stérrèn fárt.* sonst finde ich bei Otfried in diesem falle nur wörter mit langem vocal in zweiter silbe, 1, 2, 1 *uuòla drúhtīn mīn,* 1, 5, 5 *flóug er súnnūn pàd,* 1, 15, 36 *ùbar súnnūn líoht.* Schmellers und Wackernagels schreibung *tôwian* oder *tôuujan* ist nicht zu billigen, man müste denn auch *frôuujan, strôuujan* und ebenso *frâuujan, strâuujan,* so wie mhd. *tœwen frœwen strœwen* statt *töuwen fröuwen ströuwen* schreiben.

2. *uuanta* ist zu streichen und *sih* in den zweiten halbvers vor das verbum zu stellen, *sār sô diu sēlà ‖ in den sínd sih arhévit.*

3. es ist allerdings nicht zu loben dafs der zweite halbvers zwei gleichanlautende wörter hat, während der erste nur eins; aber dasselbe wiederholt sich v. 49. es geht doch nicht an mit Wackernagel das hilfsverbum zum hauptstab zu machen. der erste halbvers wird bei seiner abtheilung überladen, der zweite unvollständig und was hier ausgefallen sein könnte ist gar nicht abzusehn. viel richtiger giebt man den verstofs gegen die regel zu und theilt den vers mit Schmeller ab, der metrisch untadelhaft ist.

4. der gegensatz zu *daz andar* v. 5 rechtfertigt zumal die betonung *ein héri.*

7. gegen die schreibung *za huederemo* statt *za uuederemo* sprechen v. 62 *ni uueiz mit uuiu puozê: sâr verit si za uutze*, 66 *ni uueiz der uuênago man uuelîhhan urteil er habêt*, 84 *lôssan sih ar lêuuô vazzôn: scal imo avar sin lip piqueman.* dagegen ist allerdings v. 74 *kihlûtit* als hauptstab zu *himilisca horn* herzustellen.

8. *uuanta* mufs abermals wegfallen, wie v. 2.

9. *daz* erhält hier passend des gegensatzes wegen einen ton; vergl. zu v. 31.

11. *avar* ist zu streichen.

13. wird falsch abgetheilt: *ûf* gehört noch zum ersten halbvers und ist liedstab, *in* hauptstab. *in* genügt für hebung und senkung auch v. 17. 26. 69. die abtheilung rührt noch von Lachmann her und ist gewiss richtig, nicht nur weil dadurch erst die allitteration hergestellt wird, sondern weil auch durch die an sich auffällige starke betonung der praeposition, *in* im gegensatz zu *ûf*, erst die verdoppelung des satzgliedes und wiederholung des gedankens in einer der allitterationspoesie angemefsenen weise hervortritt: 'sie bringen sie alsbald *hinauf*, — *hinein* ins himmelreich.' die praeposition als hauptstab würde keinem ein bedenken machen, wenn für *in inin* (Wackernagel wb. zum leseb. CCCVI, Graff ahd. praep. s. 10) oder das bei Otfried und im Tatian übliche *innan* (Graff a. a. o. s. 10. 23) stünde.

15. der grobe fehler dafs der hauptstab in der letzten hebung steht (Schmeller Heliand II s. XII) hätte längst beseitigt werden sollen. es ist zu lesen *dâr nist siuh neoman.*

16. der erste halbvers ist überfüllt, der andere unvollständig. beiden wird geholfen wenn man *der man* aus dem ersten in den anfang des zweiten setzt. die ungewöhnlichere stellung des subjects, und zugleich die zunehmende neigung das verhältnis der sätze

schärfer zu bezeichnen als es der im grunde ganz paratactische satzbau der alten poesie verlangt, führten zur verstümmlung des verses.

17. *imo* ist einsilbig *mo* zu lesen. auch v. 43 wird befser wenn man liest *pidiu scál mo hélfàn.*

19. um die fehlende halbzeile zu ergänzen kommt es wohl darauf an eine passende umschreibung zu *muot kispané* aufzufinden.

20. auf jeden fall ist hier die vollständigere conjunctivform *tuoé* herzustellen. *kérnò túoē* aber halte ich für einen vollständigen vers, und ebenso v. 21 *hártò uuīsē,* v. 54 *mānò vállit.* Otfried läfst die senkung in den ältesten theilen seines werkes im innern vers nach dem tiefton eines zweisilbigen worts nur fehlen wenn dies auf einen consonanten schliefst, 1, 2, 3 *fíngàr thīnàn,* 1, 4, 7 *uuízōd sínàn,* 1, 7, 9 *máhtīg drúhtīn.* dasselbe geschieht im Hildebrandslied und Muspilli. aufser den zu v. 1 und 29 erwähnten stellen vergleiche man noch Hild. v. 2. 9. (15. 24. 41.) 46. 58. 63. 64, Musp. 3. 12. 22. 24. 41. 49. 68. 74. 82. 85. 86. 93? 98. es kommt hier aber noch der von Lachmann zum Hild. v. 22. 36 erwähnte fall hinzu dafs auch eine auf einen langen vocal auslautende tieftonige silbe im innern vers für die hebung genügt: Hildebr. v. 34 *Hūnèō trúhtīn,* 36 *mit gērū scàl,* 53? *svértū háuwàn,* 66 *hvíttē scílti,* Musp. 21 *ènti héllā fuir,* 55 *vírihō uuīsōn,* 77 *hérjō meistà,* 102 *daz frōnō chrūcì*? oder *dàz frōnô chrūcì*? Lachmann bemerkte schon dafs die länge mancher der von Grimm als lang angesetzten flexionssilben im ahd. sehr problematisch sei. aber wenn dies auch nicht wäre, von seiten der theorie, die jedem zweisilbigen worte dessen erste silbe lang und jedem dreisilbigen dessen erste silbe kurz ist neben dem hochton einen tiefton zugesteht, glaube ich, kann auch gegen verse wie die oben angeführten des Muspilli nichts eingewandt werden.

23. 24. *altist* überfüllt den einen vers, während der andre damit sein rechtes mafs hätte. aber ein solches enjambement wie hier, von einer langzeille in die andre, ist nicht denkbar, auch der nachgesetzte unflectierte superlativ höchst seltsam. ich vermute

dār piutit Satanáz
der áltisto heizzan laùc.

vergl. zu v. 31. 45. 64. daraus, meine ich, erklärt sich das verderbnis der stelle leicht. *der altisto* ist aber vielleicht nicht, wie Wacker-

man müste nicht nur den auslautenden vocal unterdrücken, sondern überdies auch noch *Ēljas* für *Ēliàs* lesen, um den vers heraus zu bringen. dazu kommt die ungeschickte wiederholung des namens im nächsten verse. ich glaube daher dafs der fehler vielmehr in dem namen steckt. wahrscheinlich kam dieser gar nicht in v. 49 vor, sondern war durch ein appellativ vertreten, das man später in der überlieferung der befsern deutlichkeit wegen oder auch nur aus ungenauer erinnerung mit jenem vertauschte. es hiefs vielleicht ursprünglich

daz in demo uuige ‖ *der helid aruuartit uuerdê,*

oder welches wort man sonst wählen mag: es wird im zweiten halbvers seine stelle sein. *aruuartit* ist nach dem facsimile bei Schmeller sicher genug, und dies zieht das hilfsverbum nach, wenn dafür auch in der hs., nach Schmellers abdruck, kein platz ist. Schmeller wählte mit unrecht den indicativ *uuirdit*. Wackernagels bedenklichkeit gegen *aruuartit* entspringt wohl aus derselben theorie wonach er glaubte v. 3 für lückenhaft erklären zu müfsen.

50. *sâr sô* schreiben Schmeller und Wackernagel, aber nach dem abdruck ist *sâr* nicht belegt.

52. den unvollständigen halbvers *áhâ artrúknènt* weifs ich nicht sicher zu ergänzen; vielleicht ist *allô* ausgefallen. das nachgesetzte *all-* ist der poetischen sprache eigen, da es nur bei Otfried vorkommt.

55. der vers ist von Wackernagel in ordnung gebracht.

57. *dâr* könnte ohne nachtheil fehlen, aber es ist gegen den zweisilbigen auftact nichts einzuwenden, s. zu v. 39. den vers überfüllen abermals *denne* und der artikel in der zweiten hälfte. streicht man diese, so bleibt noch die schwebende betonung (vergl. v. 30) und die einsilbigkeit der praeposition (zu v. 48) zu beachten. aber der vers *helfan vorạ múspìllè* ist so untadelich, wie *Īrinc von Tenemarken.*

60. auch hier überfüllt ein *denne* den ersten halbvers. den zweiten könnte man mit dreisilbigem auftact lesen, der hier ganz angemefsen wäre; aber lieber streiche ich doch *dâr eo.*

61. über *piduungan* vergl. aufser Graff 5, 273. 274 noch Haupt zum frühling 16, 14.

63. im ersten halbvers mufs *sô*, im zweiten der artikel entfernt, dagegen *denner* in *denne er* aufgelöst werden. der artikel lei-

tet durchaus irre. denn nicht von dem jüngsten, sondern von dem gewöhnlichen, bürgerlichen gericht ist die rede. der dichter liebt es seine schilderung mit paränetischen zwischensätzen zu unterbrechen. so v. 18 ff. ganz ähnlich wie hier, wo man sonst leicht an eine interpolation (von v. 63—73) denken könnte, je unvollkommner gerade dieser abschnitt stilisiert ist.

64. der vers ist ganz richtig wenn man abtheilt

dáz er ráhhônô ‖ *uuélthha réhto artéilê,*

oder umstellt

daz er réhto arteilê ‖ *rahhônô uuelthha.*

enjambement findet sich v. 8 und 105. aber die umstellung gefällt mir befser.

65. auch hier ist *denne* wohl ein späterer zusatz. *ni dárf ér sórgên* genügt vollkommen.

66. es ist *uuelthhan* statt *uuielthhan* zu schreiben; vergl. zu v. 7.

68. vergl. Otfried 1,22,60 *jòh thia múater thâr mít,* 1, 24, 89 *joh gìb thaz drinkan thâr zúa, uuírket oùh thaz thâr mít* u. s. w.

70. Schmellers ergänzung der lücke genügt weder dem sinne nach noch der metrik. man möchte aber gerne wifsen ob die hs. noch für seine vermutung einen anhalt bot. *in altre, in erdu* (Otfr. 1, 12, 24), *ionêr* lafsen sich vermuten. denn hauptstab ist der regel nach immer das erste hochbetonte wort des zweiten halbverses.

72. streicht man *sîd*, ist der halbvers richtig. aber offenbar gerieth das gedächtnis des schreibers hier in verwirrung. die nächsten lesbaren worte auf bl. 121ᵇ sind *mannô nohhein,* eben dieselben womit bl. 121ᵃ schliefst. ich zweifle daher nicht dafs

ni scolta | *mannô nohhein* ‖ *miatûn intfâhan*

éine zeile ausmachte und dafs für die lücke, wo die hs. unleserlich ist, höchstens der ausfall éiner zeile anzunehmen ist, obgleich der raum und die wiederholten worte auf zwei schliefsen lafsen. die lücke aber wird wohl nach v. 71 und vor dem wiederhergestellten vers, den der schreiber in verwirrung brachte und der das epiphonem zu der vorhergehenden ermahnung ist, anzusetzen sein.

74. hier ist *denne,* das den vers zerstört, erst von Schmeller interpoliert und in der hs. nicht überliefert.

75. 76. aus den worten

enti sih der : : : : : : : : : :

sind arheuit, der dar : : : *nnan scal toten · enti lepen* : : :

ir schepe vñ hůs tzor grunde
se branden yn korter stunde.
Do ward en yr lôn ghegheuen
vor dat des se han langhe pleghen,
went ere daet was gherne schalk,
datz leyder tůghet aller malk.
Den Wůrderen*) scha de zůlue schycht,
went se en wolden dynghen nicht.
Des ward en eyn vyl trovych můt,
se vorloren hůs, lůte vñ ghůt.
Wyl god, de Bremere moghen me
iren vyenden doen vyl we!
Went se nicht men vrede sochet
vñ nenes roves rochet.
God gheue syner sele raet,
de dyt tzosamende screuen haet,
den Bremeren tzo ere,
den anderen tzo lere,
datz se hyr by eyn bylde nemen,
vñ laten sich de zalde themen.

*) das oldenburgische land Wührden, ein einziges kirchspiel, liegt auf der rechten Weserseite, dem Butjadingerlande gegenüber.

ZUM MUSPILLI.

Lachmann über das Hildebrandslied s. 130 bemerkte dafs die verse im Muspilli wie im Heliand sehr häufig weit länger als die nach angelsächsischer und altnordischer weise gebauten und zwar oft ganz ohne regel seien. der kritik hat er damit schwerlich vorgreifen wollen. in seinen vorlesungen, wenn ich mich recht erinnere, nahm er den vers von vier hebungen auch im Muspilli als regel an und machte uns nur auf die abweichungen, nach der einen oder anderen seite, aufmerksam. ich glaube dafs sich hier solche verse durchweg bis auf wenige ausnahmen durch so einfache mittel herstellen lafsen wie sie bei jedem gedicht erlaubt sein würden, und ich hoffe mich darüber mit allen die mit Lachmann regelmäfsige verse im Hildebrandsliede anerkennen, und nicht etwa 'aus gründen der kritik und accentlehre' bestreiten, leicht zu verständigen.

1. weil der regierende satz fehlt, so scheint mir jeder versuch den ersten halbvers zu ergänzen überflüfsig. der zweite ist richtig, der schlufs wie im Hildebr. v. 3. 37. 40,1. 55. 64 und unten v. 29. 53, 1. 76, 1. 87. 88, 1, 97. 1? 103. Lachmann zum Hildebrandsl. v. 55 vergleicht Otfrieds (1, 17, 45) *bi thes stérrèn fárt.* sonst finde ich bei Otfried in diesem falle nur wörter mit langem vocal in zweiter silbe, 1, 2, 1 *uuòla drúhtin mín,* 1, 5, 5 *flóug er súnnún pád,* 1, 15, 36 *ùbar súnnùn líoht.* Schmellers und Wackernagels schreibung *tôwian* oder *tôuujan* ist nicht zu billigen, man müste denn auch *frôuujan, strôuujan* und ebenso *frâuujan, strâuujan,* so wie mhd. *tœwen frœwen strœwen* statt *töuwen fröuwen ströuwen* schreiben.

2. *uuanta* ist zu streichen und *sih* in den zweiten halbvers vor das verbum zu stellen, *sár só díu séld* || *in den sind sih arhévit.*

3. es ist allerdings nicht zu loben dafs der zweite halbvers zwei gleichanlautende wörter hat, während der erste nur eins; aber dasselbe wiederholt sich v. 49. es geht doch nicht an mit Wackernagel das hilfsverbum zum hauptstab zu machen. der erste halbvers wird bei seiner abtheilung überladen, der zweite unvollständig und was hier ausgefallen sein könnte ist gar nicht abzusehn. viel richtiger giebt man den verstofs gegen die regel zu und theilt den vers mit Schmeller ab, der metrisch untadelhaft ist.

4. der gegensatz zu *daz andar* v. 5 rechtfertigt zumal die betonung *ein hêri*.

7. gegen die schreibung *za huederemo* statt *za uuederemo* sprechen v. 62 *ni uueiz mit uuiu puozê: sâr verit si za uutze*, 66 *ni uueiz der uuênago man uuelihhan urteil er habêt*, 84 *lôssan sih ar lêuuô vazzôn: scal imo avar sin lip piqueman*. dagegen ist allerdings v. 74 *kihlûtit* als hauptstab zu *himilisca horn* herzustellen.

8. *uuanta* mufs abermals wegfallen, wie v. 2.

9. *daz* erhält hier passend des gegensatzes wegen einen ton; vergl. zu v. 31.

11. *avar* ist zu streichen.

13. wird falsch abgetheilt: *ûf* gehört noch zum ersten halbvers und ist liedstab, *in* hauptstab. *in* genügt für hebung und senkung auch v. 17. 26. 69. die abtheilung rührt noch von Lachmann her und ist gewiss richtig, nicht nur weil dadurch erst die allitteration hergestellt wird, sondern weil auch durch die an sich auffällige starke betonung der praeposition, *in* im gegensatz zu *ûf*, erst die verdoppelung des satzgliedes und wiederholung des gedankens in einer der allitterationspoesie angemefsenen weise hervortritt: 'sie bringen sie alsbald *hinauf*, — *hinein* ins himmelreich.' die praeposition als hauptstab würde keinem ein bedenken machen, wenn für *in inin* (Wackernagel wb. zum leseb. CCCVI, Graff ahd. praep. s. 10) oder das bei Otfried und im Tatian übliche *innan* (Graff a. a. o. s. 10. 23) stünde.

15. der grobe fehler dafs der hauptstab in der letzten hebung steht (Schmeller Heliand II s. XII) hätte längst beseitigt werden sollen. es ist zu lesen *dâr nist sîuh neoman*.

16. der erste halbvers ist überfüllt, der andere unvollständig. beiden wird geholfen wenn man *der man* aus dem ersten in den anfang des zweiten setzt. die ungewöhnlichere stellung des subjects, und zugleich die zunehmende neigung das verhältnis der sätze

schärfer zu bezeichnen als es der im grunde ganz paratactische satzbau der alten poesie verlangt, führten zur verstümmlung des verses.

17. *imo* ist einsilbig *mo* zu lesen. auch v. 43 wird befser wenn man liest *pidìu scál mo hélfàn.*

19. um die fehlende halbzeile zu ergänzen kommt es wohl darauf an eine passende umschreibung zu *muot kispané* aufzufinden.

20. auf jeden fall ist hier die vollständigere conjunctivform *tuoé* herzustellen. *kérnò túoè* aber halte ich für einen vollständigen vers, und ebenso v. 21 *hártò uuīsè*, v. 54 *mānò vállit.* Otfried läfst die senkung in den ältesten theilen seines werkes im innern vers nach dem tiefton eines zweisilbigen worts nur fehlen wenn dies auf einen consonanten schliefst, 1, 2, 3 *fingàr thīnàn*, 1, 4, 7 *uuízōd sínàn*, 1, 7, 9 *máhtīg drúhtīn.* dasselbe geschieht im Hildebrandslied und Muspilli. aufser den zu v. 1 und 29 erwähnten stellen vergleiche man noch Hild. v. 2. 9. (15. 24. 41.) 46. 58. 63. 64, Musp. 3. 12. 22. 24. 41. 49. 68. 74. 82. 85. 86. 93? 98. es kommt hier aber noch der von Lachmann zum Hild. v. 22. 36 erwähnte fall hinzu dafs auch eine auf einen langen vocal auslautende tieftonige silbe im innern vers für die hebung genügt: Hildebr. v. 34 *Hūnèō trúhtīn*, 36 *mit gērū scàl*, 53? *svértū háuwàn*, 66 *hvīttē scíltì*, Musp. 21 *ènti héllā fuir*, 55 *vírihō uuīsōn*, 77 *hérjō meistà*, 102 *daz frōnō chrūcì*? oder *dàz frōnó chrūcì*? Lachmann bemerkte schon dafs die länge mancher der von Grimm als lang angesetzten flexionssilben im ahd. sehr problematisch sei. aber wenn dies auch nicht wäre, von seiten der theorie, die jedem zweisilbigen worte dessen erste silbe lang und jedem dreisilbigen dessen erste silbe kurz ist neben dem hochton einen tiefton zugesteht, glaube ich, kann auch gegen verse wie die oben angeführten des Muspilli nichts eingewandt werden.

23. 24. *altist* überfüllt den einen vers, während der andre damit sein rechtes mafs hätte. aber ein solches enjambement wie hier, von einer langzeille in die andre, ist nicht denkbar, auch der nachgesetzte unflectierte superlativ höchst seltsam. ich vermute

dār piutit Satanàz
der áltisto heizzan laùc.

vergl. zu v. 31. 45. 64. daraus, meine ich, erklärt sich das verderbnis der stelle leicht. *der altisto* ist aber vielleicht nicht, wie Wacker-

[illegible] der [illegible] sondern wie [illegible] [illegible] [illegible] u. s. w. [illegible] der [illegible] vornehmste*

[illegible] Schmelzers und Wackernagels [illegible] [illegible] nicht richtig sein, da der stamm des worts dem goth. [illegible] in [illegible] entspricht, wie auch [illegible] goth. [illegible] und [illegible] goth. [illegible] es ist [illegible] oder [illegible] [illegible] zu schreiben. [illegible] [illegible] sich nicht nachweisen. Graff [illegible]

[illegible] die schwache form des adjectivs ist in dieser formel gesichert. gr. [illegible] metrisch würde im grunde auch nichts geändert, wenn man die starke form herstellte. [illegible] [illegible] ist wie [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] vers ohne tadel, obgleich [illegible] [illegible] [illegible] art. Lachmann über das Hildebr. s. 138.

[illegible] *in [illegible] ni [illegible]* ist die schwebende betonung zu beachten; vergl. zu v. 57.

31. im ersten halbvers muſs *denne* wegfallen. *daz [illegible] [illegible]* genügt. man vergleiche v. 4 *[illegible]*, 9 *[illegible]*, 35 *[illegible]*, 37 *[illegible]*, 44 *[illegible]*, 48 *[illegible]*, 58 *denne [illegible]*, 67 *[illegible] daz [illegible]*, 75 *[illegible]* (s. unten), 102 *[illegible]* und zu v. 13.

32. Wackernagels interpunction ist zu ändern, da der vers richtiger als relativsatz zu v. 31 genommen und dann v. 33 als nachsatz, aber den unvollständigen ersten halbvers weiſs nicht zu ergänzen.

33. abermals ist *denne* zu streichen.

34. es ist wohl zu lesen *sculi ze démo máhalé*.

35. der artikel darf hier fehlen, l. *vora rihhe*.

36. *kiuuerkóta hapéta* ist metrisch allerdings ganz richtig, aber das plusquamperfectum dem zusammenhange nach nicht zu rechtfertigen und das schwach flectierte participium beim hilfsverbum sonst unerhört. Wackernagel macht kurzen process, aber sein perfectum *kiuuerkót hapét* genügt nicht dem verse nach v. 66 (vergl. zu 39) und erklärt nicht gut die entstehung der überlieferten lesart. das wahrscheinlichste ist mir daſs der schreiber, der das gedicht aus dem gedächtnis aufzeichnete, irre wurde ob einfaches praeteritum oder perfectum richtig sei, und daſs sein zweifel sich unversehens auch noch in der form des hilfsverbum ausdrückte. ich halte das praeteritum *kiuuerkóta* allein für richtig und *hapéta* nur für

einen unglücklichen zusatz, der zu streichen ist. vor *kiuuerkôta* ist wohl nur *io* ausgefallen.

39. auf jeden fall ist im zweiten halbvers wieder *denne* zu tilgen. aber im übrigen bleibt mir die herstellung des verses zweifelhaft. entspricht nämlich die schreibung *arhapan* der aussprache des dichters — und dafs das gedicht in Oberdeutschland entstanden beweisen die reime v. 16 *pardîsû: pû,* v. 22 *pehhes pîna: piutit,* — so ist *untar in* zu streichen und der vers lautete

uuîrdit uuîc arhápàn.

ist aber das *p* eine übertreibung des schreibers, der nur ein einziges mal v. 66 im inlaut ein *b* zuliefs, während er in der gutturalreihe die verschiebung lange nicht soweit durchführte, wäre also *arhaban* herzustellen, und für die media sprechen v. 2. 76 *arhevit,* v. 77 *hevit,* so müste *untar in* bleiben und *uuîrdit* auftact sein, wie v. 8 *ibu sîa,* 33 *ni kitâr,* 44 *pî demo áltfîàntè,* 51 *so inprînnant,* 57 *dâr ni mâc,* 86 *entî imo áfter,* 94 *unz den lizîgun,* 96 *der dâr iouuiht,* 99 *ûzzan êriz.* die synkope *untr in* würde in einem ahd. gedicht wohl nicht erlaubt sein.

45. da *stêt* nicht anzutasten ist, so mufs man *demo* entweder einsilbig (Lachmann zu Iwein 651) und *stêt* als auftact lesen, oder den artikel nach Grimms bemerkung gr. 4, 395 (vergl. zu v. 23) tilgen. dann ist *stêt* neben *Satanâse* wohl als liedstab mitzuzählen, wie z. b. in Cädmons Daniel v. 118 *him sorh âstâh svefnes vôman.* — die betonung *dér inàn* ist bekannt.

46. *pidiu* fällt befser weg. *deru* ist entweder einsilbig in der senkung oder steht in der hebung, wenn man *scal* mit schwebender betonung als auftact nimmt. für *uunt* ist die flectierte form *uuntêr* herzustellen und der vers ist richtig.

48. hier lese und ergänze ich

dòh uuánit dès vîlu || uuîserô gotmannô.

Lachmann zum Iwein 651 sagt dafs die andern dichter des neunten jahrhunderts aufser Otfried die silbenverschlingung in der senkung nicht kennen. aber auch v. 18 ist *allerô,* das freilich fehlen kann, zu lesen wie hier *uuîserô.* dagegen ist die unterdrückung des auslautenden vocals in den zweisilbigen formen des artikels v. 45. 46. 49 zweifelhaft, vergl. zu v. 84; aber sicher ist v. 57 *vora* einsilbig.

49. der artikel darf hier, wie mir scheint, nicht fehlen, aber

man müste nicht nur den auslautenden vocal unterdrücken, sondern überdies auch noch *Éljas* für *Élías* lesen, um den vers heraus zu bringen. dazu kommt die ungeschickte wiederholung des namens im nächsten verse. ich glaube daher dafs der fehler vielmehr in dem namen steckt. wahrscheinlich kam dieser gar nicht in v. 49 vor, sondern war durch ein appellativ vertreten, das man später in der überlieferung der befsern deutlichkeit wegen oder auch nur aus ungenauer erinnerung mit jenem vertauschte. es hiefs vielleicht ursprünglich

daz in demo undge || der helid aruuartit uuerdé,

oder welches wort man sonst wählen mag: es wird im zweiten halbvers seine stelle sein. *aruuartit* ist nach dem facsimile bei Schmeller sicher genug, und dies zieht das hilfsverbum nach, wenn dafür auch in der hs., nach Schmellers abdruck, kein platz ist. Schmeller wählte mit unrecht den indicativ *uuirdit*. Wackernagels bedenklichkeit gegen *aruuartit* entspringt wohl aus derselben theorie wonach er glaubte v. 3 für lückenhaft erklären zu müfsen.

50. *sár só* schreiben Schmeller und Wackernagel, aber nach dem abdruck ist *sár* nicht belegt.

52. den unvollständigen halbvers *dhd artrúknènt* weifs ich nicht sicher zu ergänzen; vielleicht ist *allô* ausgefallen. das nachgesetzte *all-* ist der poetischen sprache eigen, da es nur bei Otfried vorkommt.

55. der vers ist von Wackernagel in ordnung gebracht.

57. *dár* könnte ohne nachtheil fehlen, aber es ist gegen den zweisilbigen auftact nichts einzuwenden, s. zu v. 39. den vers überfüllen abermals *denne* und der artikel in der zweiten hälfte. streicht man diese, so bleibt noch die schwebende betonung (vergl. v. 30) und die einsilbigkeit der praeposition (zu v. 48) zu beachten. aber der vers *helfan vora múspillé* ist so untadelich, wie *Írinc von Tenemarken*.

60. auch hier überfüllt ein *denne* den ersten halbvers. den zweiten könnte man mit dreisilbigem auftact lesen, der hier ganz angemefsen wäre; aber lieber streiche ich doch *dár eo*.

61. über *piduungan* vergl. aufser Graff 5, 273. 274 noch Haupt zum frühling 16, 14.

63. im ersten halbvers mufs *só*, im zweiten der artikel entfernt, dagegen *denner* in *denne er* aufgelöst werden. der artikel lei-

tet durchaus irre. denn nicht von dem jüngsten, sondern von dem gewöhnlichen, bürgerlichen gericht ist die rede. der dichter liebt es seine schilderung mit paränetischen zwischensätzen zu unterbrechen. so v. 18 ff. ganz ähnlich wie hier, wo man sonst leicht an eine interpolation (von v. 63—73) denken könnte, je unvollkommner gerade dieser abschnitt stilisiert ist.

64. der vers ist ganz richtig wenn man abtheilt

dáz er ráhhò̄nò̄ || uuèlîhha réhtọ artéilè̄,

oder umstellt

daz er réhtọ arteilê || rahhônô uuelîhha.

enjambement findet sich v. 8 und 105. aber die umstellung gefällt mir beſser.

65. auch hier ist *denne* wohl ein späterer zusatz. *ni dárf èr sórgè̄n* genügt vollkommen.

66. es ist *uuelîhhan* statt *uuielîhhan* zu schreiben; vergl. zu v. 7.

68. vergl. Otfried 1, 22, 60 *jòh thia múater thà̄r mít,* 1, 24, 89 *joh gìb thaz drínkan thà̄r zúa, uuírket oùh thaz thà̄r mít* u. s. w.

70. Schmellers ergänzung der lücke genügt weder dem sinne nach noch der metrik. man möchte aber gerne wiſsen ob die hs. noch für seine vermutung einen anhalt bot. *in altre, in erdu* (Otfr. 1, 12, 24), *ionér* laſsen sich vermuten. denn hauptstab ist der regel nach immer das erste hochbetonte wort des zweiten halbverses.

72. streicht man *sîd*, ist der halbvers richtig. aber offenbar gerieth das gedächtnis des schreibers hier in verwirrung. die nächsten lesbaren worte auf bl. 121ᵇ sind *mannô nohhein,* eben dieselben womit bl. 121ᵃ schlieſst. ich zweifle daher nicht daſs

ni scolta | mannô nohhein || miatûn intfâhan

éine zeile ausmachte und daſs für die lücke, wo die hs. unleserlich ist, höchstens der ausfall éiner zeile anzunehmen ist, obgleich der raum und die wiederholten worte auf zwei schlieſsen laſsen. die lücke aber wird wohl nach v. 71 und vor dem wiederhergestellten vers, den der schreiber in verwirrung brachte und der das epiphonem zu der vorhergehenden ermahnung ist, anzusetzen sein.

74. hier ist *denne,* das den vers zerstört, erst von Schmeller interpoliert und in der hs. nicht überliefert.

75. 76. aus den worten

enti sih der : : : : : : : : : : :

sind arheuit, der dar : : : nnan scal toten · enti lepen : : :

machte Schmeller eine ungeheuerliche langzeile. Wackernagel führte sie auf ein vernünftiges mafs zurück, indem er die letzten worte strich. allerdings sehen diese verdächtig aus, da v. 88 *tôtên enti quekkhên* wiederkehrt und unmittelbar v. 87 f. *der dâr snonnan scal enti arteillan scal* vorhergeht. es ist jedoch nicht zu übersehen dafs die worte nicht ganz dieselben sind, sodann dafs in diesem nicht sehr ausgezeichnetem gedicht auch sonst die ausdrücke und formeln sich wiederholen: v. 2 *in den sind sih arhevit* = v. 76, v. 10 *dazi ist rehto virinlth ding* = v. 26 *daz ist rehto paluuic dink*, v. 17 *dâr quimit mo hilfâ kinuok* = v. 27 *imo hilfa ni quimit*, v. 63 *denne er ze mahale quimit* = v. 65 *denne er ze deru suonu quimit* = v. 71. Schmeller sah bei seiner herstellung des textes ganz davon ab dafs in der hs. nach seinem abdruck noch deutlich zwischen *enti sih der* und *(in den) sind arheuit* für ein mehrsilbiges wort raum ist. offenbar war dies der stolle und *sind* der hauptstab. ich vermute also *suonari* (Graff 6,244), sonst bedarf der vers nur einer kleinen metrischen correctur wie v. 2. die übrigen worte aber ergeben eine zweite langzeile, die ich nach Heliand 131,6 *te âdômienne dôdun endi quikun* ergänze, wo die cottonische hs. *te âdêlanne* list, wie unten v. 88 *arteillan* und *suonnan* wechseln. die vv. 75 76 lauteten darnach

enti der suonari ‖ *in den sind sih arheuit*
der dâr tuoman scal ‖ *tôtên enti lepentên.*

für den consonantumlaut *tuomman* scheint die hs. keinen raum zu lafsen.

78. man mufs lesen *imo man* oder *imo uuiht* statt *daz imo nioman.*

79. es ist wieder *denne* zu tilgen; ebenso v. 83.

84. in den Schlettstädter glossen 22,7 (zeitschr. 5,345) wird cimeteria, sepulturae vel domus mortuorum vel dormitorium durch *legir fazzi* erklärt. dies *legir* ist nicht ahd. *lëgar, lëgir*, sondern vielmehr als *lêgir* aufzufassen und nichts anderes als die von Graff 4,1092 angeführte nebenform von *hlêo, lêuuari* agger, *lêir* tumulus. der ausdruck, der hier als compositum erscheint, mufs alt und ganz formelhaft gewesen sein. er kann daher an unserer stelle des artikels entrathen. aber damit ist der vers noch nicht hergestellt. *lôssan*, das auf *lêuuô* und *ltp* reimt, kann doch nicht im auftact stehen. der artikel könnte bleiben, wenn man *lôssan sih* streicht und *arstên* mit als verbum zu *ar derô lêuuô vazzôn* nimmt; dann ist *derô* einsilbig zu lesen, s. zu v. 48. vielleicht aber hiefs es ursprünglich

nur *lôssan sih ar lêuuon*, und der zusammengesetzte ausdruck, der nach der glosse zu schliefsen ziemlich gewöhnlich und nicht etwa blofs poetisch war, wurde erst später an die stelle des einfachen gesetzt. mit sicherheit weifs ich den vers nicht zu verbefsern.

88. über *ènti arteillàn scál* s. zu v. 1.

90. der vers enthielt jedesfalls nur eine umschreibende apposition zu *engilô menigi* v. 89, weil der ganze mit v. 87 beginnende satz erst mit v. 92 schliesst, weswegen auch das semicolon bei Wackernagel nach v. 89 falsch und durch ein comma zu ersetzen ist. treffend aber hat Wackernagel v. 90 *gart* als hauptstab vermutet. dazu passt Schmellers *sô mikhil* so vollkommen dafs für den vers und zusammenhang nichts zu wünschen übrig bleibt. was in der hs. für ein *st* angesehen wird ist wohl nur ein überrest von *sô*.

91. der artikel darf hier fehlen. aber nach der zu v. 15 erwähnten regel kann *arstênt* auf keinen fall hauptstab sein, man darf also nicht, um die allitteration herzustellen, *rihtungu* etwa durch *stûungu* ersetzen wollen. der hauptstab muss auf *r* angelautet haben. da nun ahd. *ùrrist* (Graff 2,538) und schon goth. *urrists* auferstehung bedeutet, so könnte man für *arstênt arrisant* vermuten. aber die lücke der hs. *so uil: dia da:::: | :::r stent* führt auf etwas anderes, das ich nicht errathe. *ar resti* scheint mir nicht passend.

93. mit *denne*, das im ersten halbvers getilgt werden mufs, wäre dem zweiten geholfen: *hóupit dènne sâgên*. aber die änderung hat wenig wahrscheinlichkeit. ich glaube dafs für *sagên* die dem àlts. *seggian* ags. *secgan* altn. *segja* entsprechende streng ahd. form *sekkan* herzustellen ist, die Graff 6,94. 99 ff. 108 zwar nicht belegt, die aber nach dem was er anführt nicht zweifelhaft sein kann.

94. man lese *unz den lúzìgun vìngèr*, mit zweisilbigem auftact, s. zu v. 39.

95. es ist *desên*, wie sonst der artikel, zu tilgen. *untar mannun* ist formel wie bei Otfried *untar manne*.

96. *eo* im ersten halbvers ist zu streichen, und im zweiten *arliugan megi*, weil gleich *kitarnan megi* folgt, obgleich das metrum es nicht verlangt, wol in *arliugê* zu ändern. den zweisilbigen auftact zu beseitigen sehe ich keinen grund.

98. der artikel mufs wegfallen.

99. die fehlende halbzeile weiss ich nicht zn ergänzen. der erste halbvers v. 100 ist aber nicht lückenhaft, wie Wackernagel an-

nagel erklärt, der uralte, sondern wie ags. *se yldesta* (Beov. 258. 363 u. s. w. Grein) der oberste, vornehmste?

25. Schmellers und Wackernagels *stuen stuên stuatago* kann nicht richtig sein, da der stamm des worts dem goth. *stau-* in *staua stauida* entspricht, wie ahd. *bûan* goth. *bauan*, ahd. *trûên* goth. *trauan*. es ist *stûen* oder *stûan*, *stûatago* zu schreiben. *stûên* läfst sich nicht nachweisen, Graff 6, 727. 728.

29. die schwache form des adjectivs ist in dieser formel gesichert, gr. 4, 575. metrisch würde im grunde auch nichts geändert, wenn man die starke form herstellte. *himiliskin góte* ist wie *Héribrántes súno, Hiltibrántes súnu*, 'ein vers ohne tadel, obgleich eben nicht in Otfrieds art,' Lachmann über das Hildebrl. s. 138.

30. in *after ni uuérkôtâ* ist die schwebende betonung zu beachten; vergl. zu v. 57.

31. im ersten halbvers mufs *denne* wegfallen. *dâz mâhal kipánnit* genügt, man vergleiche v. 4 *sô quimit éin héri*, 9 *dâz leitit sîa sâr*, 35 *dz râhhu stántân*, 37 *dâz hôrtih râhhôn*, 44 *dêr ántichrîsto stêt*, 48 *dôh uuânit dês vîlu*, 58 *dénne dâz preita uuâsal*, 67 *márrit dâz réhtâ*, 75 *énti dêr* (s. unten), 102 *dâz frônô chrûci*? und zu v. 13.

32. Wackernagels interpunction ist zu ändern, da der vers richtiger als relativsatz zu v. 31 genommen und dann v. 33 als nachsatz. aber den unvollständigen ersten halbvers weifs nicht zu ergänzen.

33. abermals ist *denne* zu streichen.

34. es ist wohl zu lesen *scûli ze dêmo mâhalê*.

35. der artikel darf hier fehlen, l. *vora rîhhe*.

36. *kiuuerkôta hapêta* ist metrisch allerdings ganz richtig, aber das plusquamperfectum dem zusammenhange nach nicht zu rechtfertigen und das schwach flectierte participium beim hilfsverbum sonst unerhört. Wackernagel macht kurzen process, aber sein perfectum *kiuuerkôt hapêt* genügt nicht dem verse nach v. 66 (vergl. zu 39) und erklärt nicht gut die entstehung der überlieferten lesart. das wahrscheinlichste ist mir dafs der schreiber, der das gedicht aus dem gedächtnis aufzeichnete, irre wurde ob einfaches praeteritum oder perfectum richtig sei, und dafs sein zweifel sich unversehens auch noch in der form des hilfsverbum ausdrückte. ich halte das praeteritum *kiuuerkôta* allein für richtig und *hapêta* nur für

einen unglücklichen zusatz, der zu streichen ist. vor *kiuuerkôta* ist wohl nur *io* ausgefallen.

39. auf jeden fall ist im zweiten halbvers wieder *denne* zu tilgen. aber im übrigen bleibt mir die herstellung des verses zweifelhaft. entspricht nämlich die schreibung *arhapan* der aussprache des dichters — und dafs das gedicht in Oberdeutschland entstanden beweisen die reime v. 16 *pardîsû: pû*, v. 22 *pehhes pîna: piutit*, — so ist *untar in* zu streichen und der vers lautete

uuîrdit uuîc arhápân.

ist aber das *p* eine übertreibung des schreibers, der nur ein einziges mal v. 66 im inlaut ein *b* zuliefs, während er in der gutturalreihe die verschiebung lange nicht soweit durchführte, wäre also *arhaban* herzustellen, und für die media sprechen v. 2. 76 *arhevit*, v. 77 *hevit*, so müste *untar in* bleiben und *uuîrdit* auftact sein, wie v. 8 *ibu sta*, 33 *ni kitâr*, 44 *pî demo âltfîântè*, 51 *so inprinnant*, 57 *dâr ni mâc*, 86 *enti imo âfter*, 94 *unz den lîzîgun*, 96 *der dâr iouuiht*, 99 *ûzzan êriz*. die synkope *untr in* würde in einem ahd. gedicht wohl nicht erlaubt sein.

45. da *stêt* nicht anzutasten ist, so mufs man *demo* entweder einsilbig (Lachmann zu Iwein 651) und *stêt* als auftact lesen, oder den artikel nach Grimms bemerkung gr. 4, 395 (vergl. zu v. 23) tilgen. dann ist *stêt* neben *Satanâse* wohl als liedstab mitzuzählen, wie z. b. in Cädmons Daniel v. 118 *him sorh âstâh svefnes vôman*. — die betonung *dér inân* ist bekannt.

46. *pidiu* fällt befser weg. *deru* ist entweder einsilbig in der senkung oder steht in der hebung, wenn man *scal* mit schwebender betonung als auftact nimmt. für *uunt* ist die flectierte form *uuntêr* herzustellen und der vers ist richtig.

48. hier lese und ergänze ich

dôh uuânit dès vîlu ‖ uuîserô gotmannô.

Lachmann zum Iwein 651 sagt dafs die andern dichter des neunten jahrhunderts aufser Otfried die silbenverschlingung in der senkung nicht kennen. aber auch v. 18 ist *allerô*, das freilich fehlen kann, zu lesen wie hier *uutserô*. dagegen ist die unterdrückung des auslautenden vocals in den zweisilbigen formen des artikels v. 45. 46. 49 zweifelhaft, vergl. zu v. 84; aber sicher ist v. 57 *vora* einsilbig.

49. der artikel darf hier, wie mir scheint, nicht fehlen, aber

man müste nicht nur den auslautenden vocal unterdrücken, sondern überdies auch noch *Éljas* für *Élias* lesen, um den vers heraus zu bringen. dazu kommt die ungeschickte wiederholung des namens im nächsten verse. ich glaube daher dafs der fehler vielmehr in dem namen steckt. wahrscheinlich kam dieser gar nicht in v. 49 vor, sondern war durch ein appellativ vertreten, das man später in der überlieferung der befsern deutlichkeit wegen oder auch nur aus ungenauer erinnerung mit jenem vertauschte. es hiefs vielleicht ursprünglich

daz in demo uuige || der helid aruuartit uuerdê,

oder welches wort man sonst wählen mag: es wird im *zweiten* halbvers seine stelle sein. *aruuartit* ist nach dem facsimile bei Schmeller sicher genug, und dies zieht das hilfsverbum nach, wenn dafür auch in der hs., nach Schmellers abdruck, kein platz ist. Schmeller wählte mit unrecht den indicativ *uuirdit*. Wackernagels bedenklichkeit gegen *aruuartit* entspringt wohl aus derselben theorie wonach er glaubte v. 3 für lückenhaft erklären zu müfsen.

50. *sâr sô* schreiben Schmeller und Wackernagel, aber nach dem abdruck ist *sâr* nicht belegt.

52. den unvollständigen halbvers *dhâ artrûknènt* weifs ich nicht sicher zu ergänzen; vielleicht ist *allô* ausgefallen. das nachgesetzte *all-* ist der poetischen sprache eigen, da es nur bei Otfried vorkommt.

55. der vers ist von Wackernagel in ordnung gebracht.

57. *dâr* könnte ohne nachtheil fehlen, aber es ist gegen den zweisilbigen auftact nichts einzuwenden, s. zu v. 39. den vers überfüllen abermals *denne* und der artikel in der zweiten hälfte. streicht man diese, so bleibt noch die schwebende betonung (vergl. v. 30) und die einsilbigkeit der praeposition (zu v. 48) zu beachten. aber der vers *helfan vorą múspillè* ist so untadelich, wie *Írinc von Tenemarken*.

60. auch hier überfüllt ein *denne* den ersten halbvers. den zweiten könnte man mit dreisilbigem auftact lesen, der hier ganz angemefsen wäre; aber lieber streiche ich doch *dâr eo*.

61. über *piduungan* vergl. aufser Graff 5, 273. 274 noch Haupt zum frühling 16, 14.

63. im ersten halbvers mufs *sô*, im zweiten der artikel entfernt, dagegen *denner* in *denne er* aufgelöst werden. der artikel lei-

tet durchaus irre. denn nicht von dem jüngsten, sondern von dem gewöhnlichen, bürgerlichen gericht ist die rede. der dichter liebt es seine schilderung mit paränetischen zwischensätzen zu unterbrechen. so v. 18 ff. ganz ähnlich wie hier, wo man sonst leicht an eine interpolation (von v. 63—73) denken könnte, je unvollkommner gerade dieser abschnitt stilisiert ist.

64. der vers ist ganz richtig wenn man abtheilt

dáz er ráhhônô ‖ *uuelîhha réhto artéilê,*

oder umstellt

daz er réhto arteilê ‖ *rahhônô uuelîhha.*

enjambement findet sich v. 8 und 105. aber die umstellung gefällt mir befser.

65. auch hier ist *denne* wohl ein späterer zusatz. *ni dárf èr sórgên* genügt vollkommen.

66. es ist *uuelîhhan* statt *uuielîhhan* zu schreiben; vergl. zu v. 7.

68. vergl. Otfried 1, 22, 60 *jòh thia múater thâr mit*, 1, 24, 89 *joh gìb thaz drínkan thâr zúa, uuírket oùh thaz thâr mit* u. s. w.

70. Schmellers ergänzung der lücke genügt weder dem sinne nach noch der metrik. man möchte aber gerne wifsen ob die hs. noch für seine vermutung einen anhalt bot. *in altre, in erdu* (Otfr. 1, 12, 24), *ionêr* lafsen sich vermuten. denn hauptstab ist der regel nach immer das erste hochbetonte wort des zweiten halbverses.

72. streicht man *sîd*, ist der halbvers richtig. aber offenbar gerieth das gedächtnis des schreibers hier in verwirrung. die nächsten lesbaren worte auf bl. 121ᵇ sind *mannô nohhein*, eben dieselben womit bl. 121ᵃ schliefst. ich zweifle daher nicht dafs

ni scolta | *mannô nohhein* ‖ *miatûn intfâhan*

éine zeile ausmachte und dafs für die lücke, wo die hs. unleserlich ist, höchstens der ausfall éiner zeile anzunehmen ist, obgleich der raum und die wiederholten worte auf zwei schliefsen lafsen. die lücke aber wird wohl nach v. 71 und vor dem wiederhergestellten vers, den der schreiber in verwirrung brachte und der das epiphonem zu der vorhergehenden ermahnung ist, anzusetzen sein.

74. hier ist *denne*, das den vers zerstört, erst von Schmeller interpoliert und in der hs. nicht überliefert.

75. 76. aus den worten

enti sih der : : : : : : : : : : :

sind arheuit, der dar : : : *nnan scal toten · enti lepen* : : :

machte Schmeller eine ungeheuerliche langzeile. Wackernagel führte sie auf ein vernünftiges mafs zurück, indem er die letzten worte strich. allerdings sehen diese verdächtig aus, da v. 88 *tôtên enti quekkhén* wiederkehrt und unmittelbar v. 87 f. *der dâr snonnan scal enti arteillan scal* vorhergeht. es ist jedoch nicht zu übersehen dafs die worte nicht ganz dieselben sind, sodann dafs in diesem nicht sehr ausgezeichnetem gedicht auch sonst die ausdrücke und formeln sich wiederholen: v. 2 *in den sind sih arhevit* = v. 76, v. 10 *dazt ist rehto virinlth ding* = v. 26 *daz ist rehto paluutc dink*, v. 17 *dâr quimit mo hilfâ kinuok* = v. 27 *imo hilfa ni quimit*, v. 63 *denne er ze mahale quimit* = v. 65 *denne er ze deru suonu quimit* = v. 71. Schmeller sah bei seiner herstellung des textes ganz davon ab dafs in der hs. nach seinem abdruck noch deutlich zwischen *enti sih der* und *(in den) sind arheuit* für ein mehrsilbiges wort raum ist. offenbar war dies der stolle und *sind* der hauptstab. ich vermute also *suonari* (Graff 6,244), sonst bedarf der vers nur einer kleinen metrischen correctur wie v. 2. die übrigen worte aber ergeben eine zweite langzeile, die ich nach Heliand 131,6 *te âdômienne dôdun endi quikun* ergänze, wo die cottonische hs. *te âdêlanne* list, wie unten v. 88 *arteillan* und *suonnan* wechseln. die vv. 75 76 lauteten darnach

enti der suonari || *in den sind sih arheuit*
der dâr tuoman scal || *tôtên enti lepentên.*

für den consonantumlaut *tuomman* scheint die hs. keinen raum zu lafsen.

78. man mufs lesen *imo man* oder *imo uuiht* statt *daz imo nioman.*

79. es ist wieder *denne* zu tilgen; ebenso v. 83.

84. in den Schlettstädter glossen 22,7 (zeitschr. 5,345) wird cimeteria, sepulturae vel domus mortuorum vel dormitorium durch *legir fazzi* erklärt. dies *legir* ist nicht ahd. *lëgar, lëgir,* sondern vielmehr als *lêgir* aufzufassen und nichts anderes als die von Graff 4,1092 angeführte nebenform von *hlêo, lêuuari* agger, *lêir* tumulus. der ausdruck, der hier als compositum erscheint, mufs alt und ganz formelhaft gewesen sein. er kann daher an unserer stelle des artikels entrathen. aber damit ist der vers noch nicht hergestellt. *lôssan,* das auf *lêuuô* und *ltp* reimt, kann doch nicht im auftact stehen. der artikel könnte bleiben, wenn man *lôssan sih* streicht und *arstên* mit als verbum zu *ar derô lêuuô vazzôn* nimmt; dann ist *derô* einsilbig zu lesen, s. zu v. 48. vielleicht aber hiefs es ursprünglich

nur *lôssan sih ar lêuuon*, und der zusammengesetzte ausdruck, der nach der glosse zu schliefsen ziemlich gewöhnlich und nicht etwa blofs poetisch war, wurde erst später an die stelle des einfachen gesetzt. mit sicherheit weifs ich den vers nicht zu verbefsern.

88. über *ènti arteillàn scâl* s. zu v. 1.

90. der vers enthielt jedesfalls nur eine umschreibende apposition zu *engilô menigî* v. 89, weil der ganze mit v. 87 beginnende satz erst mit v. 92 schliesst, weswegen auch das semicolon bei Wackernagel nach v. 89 falsch und durch ein comma zu ersetzen ist. treffend aber hat Wackernagel v. 90 *gart* als hauptstab vermutet. dazu passt Schmellers *sô mihhil* so vollkommen dafs für den vers und zusammenhang nichts zu wünschen übrig bleibt. was in der hs. für ein *st* angesehen wird ist wohl nur ein überrest von *sô*.

91. der artikel darf hier fehlen. aber nach der zu v. 15 erwähnten regel kann *arstênt* auf keinen fall hauptstab sein, man darf also nicht, um die allitteration herzustellen, *rihtungu* etwa durch *stîungu* ersetzen wollen. der hauptstab muss auf *r* angelautet haben. da nun ahd. *urrist* (Graff 2,538) und schon goth. *urrists* auferstehung bedeutet, so könnte man für *arstênt arrîsant* vermuten. aber die lücke der hs. *so uil: dia da:::: | :::r stent* führt auf etwas anderes, das ich nicht errathe. *ar resti* scheint mir nicht passend.

93. mit *denne*, das im ersten halbvers getilgt werden mufs, wäre dem zweiten geholfen: *hôupît dènne sâgên*. aber die änderung hat wenig wahrscheinlichkeit. ich glaube dafs für *sagên* die dem àlts. *seggian* ags. *secgan* altn. *segja* entsprechende streng ahd. form *sekkan* herzustellen ist, die Graff 6,94. 99 ff. 108 zwar nicht belegt, die aber nach dem was er anführt nicht zweifelhaft sein kann.

94. man lese *unz den lûzîgun vingèr*, mit zweisilbigem auftact, s. zu v. 39.

95. es ist *desên*, wie sonst der artikel, zu tilgen. *untar mannun* ist formel wie bei Otfried *untar manne*.

96. *eo* im ersten halbvers ist zu streichen, und im zweiten *arliugan megi*, weil gleich *kitarnan megi* folgt, obgleich das metrum es nicht verlangt, wol in *arliugê* zu ändern. den zweisilbigen auftact zu beseitigen sehe ich keinen grund.

98. der artikel mufs wegfallen.

99. die fehlende halbzeile weiss ich nicht zu ergänzen. der erste halbvers v. 100 ist aber nicht lückenhaft, wie Wackernagel an-

giebt. die lücke, wie sie in Schmellers abdruck erscheint, gehört ganz zu v. 99.

101. der vers ist unheilbar verdorben.

104. *denne* gehört wohl wieder blofs der vermutung Schmellers an und steht nicht in der hs. auf jeden fall mufs es fort und ebenso der artikel im zweiten halbvers.

105. auch hier überfüllt *deses* den vers, wie vorher *desén* v. 95.

Von diesen 105 versen kommen nun in abzug v. 73 und 101 und die halbverse 1,1. 19,2. 70,1. 91,2. 99,2. 106,2, als unvollständig oder überhaupt gar nicht überliefert. es bleiben also gerade 200 halbverse. davon sind 145, also nahezu drei viertel des ganzen gedichts metrisch ganz regelrecht gebaute verse, vorausgesetzt dafs man alle richtig abtheilt. aufserdem liefsen sich 41 durch leichte verbefserungen oder ergänzungen herstellen, 18 allein durch tilgung von *denne* und andern partikeln, 7 durch auslafsung des artikels, die übrigen durch veränderung der wortfolge u. s. w. zweifelhaft bleibt die herstellung bei etwa 10 halbversen, 22,2. 23,1. 32,1. 34,2. 36,2. 39,2. 45,1. 49,1. 52,2. 84,1. zwei davon (32,1. 52,2) sind entschieden zu kurz. dagegen scheinen mir die vier halbverse 20,2. 21,2. 29,2. 54,1 keinem bedenken zu unterliegen und bis auf 20,2, wo eine leichte änderung nöthig war, richtig gemefsen und überliefert. ob nun auch andere bei diesem stande der dinge sich von der regelmäfsigkeit des versbaues im Muspilli überzeugen lafsen, mufs sich ausweisen.

In einem aufsatz über das Muspilli im jüngsten heft von Pfeiffers Germania 1858 s. 10. 11. macht hr Karl Bartsch zum theil dieselben vorschläge die verse des gedichts durch ausstofsung kleiner wörter zu berichtigen; auch bei v. 48 und 96 treffen wir zusammen. da ich aber in mehreren punkten nicht mit ihm übereinstimmen kann und der übrige inhalt des aufsatzes schlechterdings nicht zu billigen ist, so habe ich die vorstehenden bemerkungen, die ich schon einmal, wie sie sich mir nach und nach bei meinen vorlesungen ergeben haben, für die zeitschrift aufgesetzt, dann aber für einen andern zweck zurückgelegt hatte, nicht länger zurückhalten wollen. v. 20 will hr Bartsch a. a. o. s. 7 anm. und s. 9 *tîo* schreiben statt *two tuoé*, als wenn es ein verbum *tûôn* gäbe oder

als ob man den ersten vocal eines diphthongen nach belieben verlängern könnte. v. 90 wird ergänzt *gart stêt mihhil*, was vollkommen undeutsch ist, v. 70 durch *in ferahe*, aber ahd. alts. *ferah* mhd. *verch* heifst *nie* lebenszeit, lebensdauer, sondern *anima*, leben im gegensatz zum tode als princip, kraft, fähigkeit, daher auch wohl sitz des lebens, leib. durch vergleichung des altn. fornyrd*a*rlag (so schreibt hr Bartsch s. 9 und s. 12, statt fornyrd*a*lag) und der ags. verse kommt er zu der überzeugung dafs die zu v. 20 besprochenen verse nur zu drei hebungen zu lesen seien, 'dafs die *ältern* verse sich im rhythmus mehr dem nordischen fornyrdarlag' (l. fornyrdalag) 'nähern, während die *jüngern* nach weise der otfridischen verse gebildet sind,' s. 12. es sollen sich dadurch 'die spätern christlichen zuthaten des 9n jahrh. von dem ursprünglichen mythischen kerne des liedes oder der lieder' unterscheiden, obgleich verse von der art durch das ganze gedicht verbreitet sind und auch hr Bartsch sich hütet eine sonderung der ältern und jüngern theile darnach vorzunehmen, vielmehr nur schliefslich s. 12 dem gläubigen leser versichert dafs sich dies aus den angeführten beispielen ergebe. von der mythologischen phantasie auf s. 17—21 ganz abgesehen — ich notiere nur dafs nach s. 18 in *der inan farsenkan scal*, d. h. der ihn, den antichrist, wird sinken, fallen lafsen, der ausdruck zu der nordischen mythe stimmt, weil es Vŏlusp. 56 heifst 'die erde sinkt ins meer' und Sn. 53 'die erde taucht aus der see auf,' und dafs nach s. 20, weil v. 12 und 81 unter den engeln die einherjar zu verstehen seien, durch die allitteration auch fürs deutsche das vorhandensein dieses namens bestätigt werde; Vŏlusp. 56 hat übrigens vor hrn Bartsch s. 19 schon Jacob Grimm (myth. 772) mit Musp. v. 54 verglichen wo alle ähnlichkeit darin besteht dafs an beiden stellen von verwandten die rede ist*) — aber davon abgesehen, so sind die gründe, wonach hr Bartsch s. 7 'die abfafsungs*zeit* der heidnischen lieder, die dem Muspilli zu grunde liegen, in die früheste *zeit* des althochdeutschen, wenn nicht noch in die gothische' setzt, von der art dafs man darnach ungefähr jedes ahd. sprachdenkmal 'in die früheste zeit' rücken könnte. was endlich den versuch betrifft das Muspilli in drei lieder zu zerlegen, so fällt dieser schon

*) auch 'das zusammentreffen eddischer züge mit biblischen' geht dort nicht soweit wie Jacob Grimm zu glauben scheint: *sifjom spilla, sifjaslit* sind juristische termini, wie man aus der Grâgâs sieht, und von blutschande, heiraten in verbotenen graden zu verstehen; vergl. zeitschrift 7,304. 310.

durch die bemerkung zusammen dafs der mächtige könig der nach v. 31 das mahl bannt der weltrichter gott oder Christus ist, dafs aber das mahal von dem v. 63 ff. die rede ist, wie schon erwähnt, nicht das jüngste himmlische gericht, sondern das gewönlich irdisch-bürgerliche ist. wie sollte nun v. 63 unmittelbar auf v. 36 folgen? der dichter kommt nach der schilderung des kampfes des Elias und antichrists und des weltuntergangs mit v. 61. 62 offenbar auf den punct v. 35. 36 und zu dem thema zurück von dem er, soweit wir sein gedicht übersehen, überhaupt ausgegangen war. seine absicht gieng weniger auf eine zusammenhängende epische erzählung als auf eine würksame darstellung einzelner lehren von den letzten dingen, vom tode des menschen an, wie sie damals schon von der kirche ausgebildet waren; die heidnischen elemente, die sich dabei einmischten, scheinen mir sehr unbedeutend und beschränken sich wohl auf ein wort oder etwa einige formeln. das gedicht ist mehr eine homilie, eine mahnrede, als eine epische erzählung: dasselbe vorbild, das man bei Otfried erkennt (Lachmann über Otfried s. 279 f.), würkte auch hier, und bekanntlich auch später in der geistlichen poesie. im anfang fehlt wohl nur wenig; den schlufs ergänzt einigermafsen das alte Hamburger fragment vom jüngsten gericht (Hoffmanns fundgr. 2,135), das gerade da beginnt wo Muspilli abbricht.

Aber nicht unwichtig ist was hr Bartsch aus zwei abschriften des gedichts von Schmeller und von Mafsmann mittheilt, obgleich dadurch nicht eine wiederholte prüfung und vergleichung der hs. überflüfsig geworden ist, da hrn Bartschs angaben weder ausführlich noch genau genug sind. v. 88 soll nach *scal* in der hs. folgen *toten enti lepenten,* wo Schmellers abdruck und auch hrn Bartschs text *toten enti quekkhen* hat, während zu v. 76, wo der abdruck die erste formel ausweist, diese von hrn Bartsch nicht erwähnt wird. aber der schlufs von bl. 121ª und der anfang von bl. 121ᵇ, wo der abdruck lücken läfst, lautet nach den abschriften

Ni fcolta. fid mannohhein miatun en
(*dia* M) (*er fid ni* M)
ti er dio mietun antfieng az erdu | den
fcolta manno nohhein miatun intfahan

obgleich ich nicht sehe wie dies mit den puncten und lücken in Schmellers abdruck ausläuft, so ist doch deutlich genug wie sehr das gedächtnis des schreibers an dieser stelle in verwirrung gerieth.

die vereinigung der beiden halbverse *ni scolta mannô nohhein* und *miatûn intfâhan* in eine langzeile kann darnach nicht mehr zweifelhaft sein, und auch daran ist nicht mehr zu denken dafs nach v. 71 oder v. 74 eine langzeile ausgefallen sei. es kann das gedicht von nun an nur zu 104 langzeilen gezählt werden. aber der confusion des schreibers an der angeführten stelle verdanken wir wahrscheinlich noch eine nachträgliche ergänzung der lücke von v. 70: das *az erdu* von bl. 121^{b} gehört ohne zweifel dahin, als stolle zu *upiles*. erfreulich war es auch für mich meine vermutung zu v. 75 durch Schmeller, der *suanari* las wo er früher eine lücke bezeichnete, bestätigt zu finden; aber wie schlimm es hier in der hs. stehen mufs sieht man wenn Mafsmann dafür *christ* las. v. 104 lasen Mafsmann und Schmeller beide *fenc*, es ist also für *intfiang intfênc* zu schreiben; in der letzten zeile *dio* (statt *dia*) *er duruh desse mancunnes mina far* ... Schmeller, *minna gin* ... Mafsmann.

12. juli 1858. MÜLLENHOFF.

RESTE DES INSTRUMENTALEN ACCUSATIVS.

Die syntactischen verbindungen unsrer älteren sprachstufen weichen oft von den unsrigen so stark ab dafs sie der gegenwart einen mangel an straffem denken zu verrathen scheinen. zu solchen einer festen, auch durch die classischen sprachen gerechtfertigten denkgewohnheit zuwider laufenden erscheinungen gehört die setzung eines accusativs nach *mit* im althochdeutschen, im altnordischen und im angelsächsischen, trotzdem dafs neben dem auch hier gewöhnlichsten casus, dem dativ, noch ein formeller instrumentalis vorhanden und ebenfalls nach dieser praeposition angewendet ist. zur rechtfertigung für die im ahd. nicht sehr zahlreichen beispiele davon, wie im Hildebrandsliede das kämpfen *mit sus sippan man*, und im Wessobrunner gebete jenes *manakê mit inan cootlihhê geistâ*, waren besonders die unzweideutigen häufigeren belege aus dem angelsächsischen von wichtigkeit, als dem näher stehenden dialecte.

Für diese erscheinung will ich in dem folgenden die beweise zu vermehren und zu befestigen suchen, nicht als ob Grimm in seiner grammatik 4, 707. 770 und in bezug aufs angelsächsische in der erklärung des Andreas v. 626 dafür nicht genug gethan hätte,

sondern weil nun einmal diese grammatische seltsamkeit in einer ausführlichen abhandlung in Pfeiffers Germania 1, 341—346 fürs altnordische weg erklärt, fürs altwestsächsische und ags. aber mit anwendung theils der emendation, theils neuer grammatischer hypothesen geleugnet und als völlig beseitigt dargestellt ist. sollte es manchem leser dieser zeitschrift scheinen als setzte es viel mühe voraus sich zu Grimms verteidiger in bezug auf diesen gegenstand aufzuwerfen, so sei im voraus bemerkt, es werden hier lesefrüchte geboten wodurch der umfang und der grund der gedachten erscheinung klarer werden kann, einfache thatsachen, die zugleich der verwirrung mehrerer andrer sprachgesetze begegnen sollen welche in gefolge des widerstreites auf diesem puncte einzureißen droht oder doch von dem bekämpfer der grimmschen behauptung nicht genug gesichtet worden ist. ich beschränke mich vorerst auf das angelsächsische. davon hatte Grimm in der grammatik 4, 770 bemerkt dafs hier die belege für den accusativ häufig genug seien, ohne jedoch mehr als drei oder vier der deutlichsten stellen namhaft zu machen. Holtzmann, der verfasser des genannten aufsatzes, äufsert (s. 344) wo er eben dieselben bespricht 'ich mufs abwarten, ob jemand aufser den drei besprochenen fällen noch weitere nachweisen kann'. inzwischen sind nun von Bouterwek in seiner einleitung zu den nordhumbrischen evangelien s. CLXIV noch vier weitere belege für das masc. und drei fürs feminin beigebracht. die letzteren enthalten nur das *þd* (eam), welches aus formellen gründen, wie wir sehen werden, als nicht überzeugend abgelehnt wird, die ersteren — sind eben nur vier, offenbar zu wenig für einen gewandten kritiker.

Ich bringe denn über ein hundert und zehn neue beweisstellen für den accusativ nach *mid*, wovon beiläufig sechzig das masculinum enthaltende dem auch sonst unterstützten schwächeren geschlecht mit durchhelfen werden. ehe ich jedoch ihre nach pronomen und nomen, nach poesie und prosa geordneten reihen zur beurtheilung vorführen kann, mufs ich, schon um den boden dafür zu gewinnen, die kritischen grundsätze und die neuen grammatischen behauptungen beleuchten womit die bisher aus dem angelsächsischen aufgestellten belege beseitigt werden sollten.

Sie wurden zuerst eingetheilt. die drei a. a. o. gemachten classen derselben sind nach dem pronomen bestimmt welches jene construction am meisten aufbewahrt hat, und lauten kurz ausgedrückt *mid þec*, *mid hine*, und *mid minne*; nachträglich wird noch eine

vierte, femininale, *mid þá* (cum illa) hinzugefügt. im ersten und letzten falle wird nun der casus geleugnet, *þec* könne auch der dativ und *þá* könne auch der instrumentalis sein; im zweiten und dritten falle wird die richtigkeit der texte bestritten und der dativ oder instr. dafür eingesetzt. für das *mid hine* kennt hr H. drei beispiele, worunter Beov. 1763 ist, für *mid minne* nur eins was Grimm angeführt hatte, Beov. 5298, *mid minne goldgifan*, wozu wir die bemerkung lesen 'mid minė goldgifun ist ohne anstand der instr., der von *mid* verlangt wird.' ist es nun schon kritisch bedenklich an einer einzigen stelle, wie im Beda 'bei Ettmüller 24, 20', weil eine andre hs. *mid him* gewährt, das *mid hine* des textes zu ändern, indem der von Ettm. gegebne text Whelocs die älteste hs. zum grunde hat, so ist es mehr als verwegen an vier stellen dieselbe grammatische erscheinung durch vermutungen wegzustreichen, ohne untersucht zu haben wie der eine oder andre der emendierten schriftsteller sonst im gleichen falle construiert. hr Holtzmann beruft sich s. 343 auf Ettmüller, in dessen wörterbuch der accus. bei *mid* gar nicht erwähnt sei. in diesem lexicon ist des fehlenden so viel dafs dem der die sprache einigermafsen aus den quellen kennt Ettmüllers schweigen nicht mehr gelten kann als Jacob Grimms versicherung. aber schon aus den bedaschen stücken des ettmüllerschen lesebuchs konnte man sich eine hinreichende sammlung von nicht bezweifelten stellen für *mid hine* (Ettm. 17,1. 16. 19,46. 20,38. 21,6. 10) anlegen, um vom handanlegen an die texte abgehalten zu werden; und aus dem hinlänglich lange zugänglichen cod. Exoniensis, wo wir *mid þinne* 14,11. 15,7. 22,9 haben, konnte man entnehmen dafs das *mid minne* B.5298 unantastbar ist. es giebt nun textverbefserer die selbst ein dutzend stellen in demselben sinne zu ändern mut genug haben würden, wenn es sich blofs um einen buchstab mehr oder weniger handelt: um ihnen aber noch vielfältigere weisen derselben verbindung entgegen halten zu können mufs man erst wieder die declination des pronomens feststellen.

Die form *þec*, so hat Grimm gelehrt, ist der alte acc. *dich*, den die poesie noch kennt, die prosa aber zu *þe* abstumpft, so dafs er nun mit dem dat. *þe* (aus *þer* dir) zusammenfällt. hr Holtzmann sagt s. 343 '*thec* ist der acc. dich, allein Bouterwek im glossar lehrt dafs *thec* und *mec* für die gewöhnlichen *the* und *me* nicht nur im accusativ stehen, sondern auch im dativ.' nun gut, diese neue lehre würde nichts auffallenderes enthalten als was man alle tage von dem

Berliner auf den strafsen hören kann; aber die beweise dafs die Angelsachsen dergleichen sprache führten? hören wir weiter: ‘Cädmon selbst bietet beispiele 3829 ’[bei Grein Daniel 311]‘ *þec men hnigaḍ,* dir neigen sich die menschen; und 4092 ’[bei Grein Dan. 575]‘ *ne viḍ þec maelmete,* nicht wird dir speise sein.’ also diese zwei beispiele sollen für die alte reichssprache des ags. eine anomalie so moderner art beweisen, während drei oder mehrmal so viele stellen den acc. bei *mid* nicht feststellen? nun ist aber sehr schade dafs die angeführten texte keine texte sind; C. 3829 hat der einzige codex vielmehr *hligaḍ,* was von Grein durch anrufen erklärt ist und ist das *hnigad* erst von Thorpe unpassend gemacht; in 4092 *aber* kann man die anstöfsige zusammensetzung *maelmete* dem text nicht aufbürden, da sie nur von dem herausgeber herrührt, der text hat offenbar *ne biḍ þec mael mête* d. h. nicht wird die mahlzeit vorhanden sein; der acc. *þec* ist gefordert von *mête beon* = *mêtan* begegnen. selbst ein einfaches *mec biḍ* würde als acc. völlig gerecht sein, wie ahd. *sô sie des brôtes giward* (dum iis panis contingebat) Grimm gr. 4, 229 oder wie *mik ist kara,* ahd. *mih ist niot, mih ist ôd* (mihi est beatitudo) eb. 243. — aber die trennung *mael mête* ist nicht zu verlafsen, da auch im ags. *mael* sicher die bedeutung mahlzeit hat, cod. Ex. 341,13 A. hom. 2, 218.

Nun soll aber das northumbrische die gleichheit des *þec* und *þe* über allen zweifel stellen, weil man da *mec* (nach folgen) finde in der verbindung *fylge meh.* Marc. 1, 20 steht *hine* vel *him fylgedon,* Joh. 1, 44 *soec mec* vel *fylge.* ich kann hinzufügen dafs, obwohl sonst herschend dativ nach *æfter* steht, hier zu lesen ist *æfter mec* Mc. 1, 17. was folgt daraus? nicht dafs *mec* dativ sei, sonst würde auch *hine* = *him* dativ sein, sondern dafs die northumbr. glosse, wie man schon aus Wanley wifsen konnte, eine interlinearversion ist, die eben *sequere me* und *post me* wort für wort nach dem latein übersetzt. es bleibt also dabei, *mec, þec, usic, eovic* sind im angels. accusative, nie dative.

Eine andere neue grammatische theorie ist, dafs vom fem. des artikels *seo* wozu gen. und dat. *þaere* lauten, der accusativ *þá* auch zugleich dativ oder instrumentalis sei. ‘ich wundre mich’ sagt hr Holtzmann s. 344 ‘dafs noch niemand beispiele wie *mid þá fámnan* Bed. 2, 9, *mid þá maestan svaetnesse* Ettm. 23,5 angeführt hat, denn sie sind sehr scheinbar. aber Ettmüller s. LI zeigt mit unwiderleglichen beispielen dafs *þá* neben *þaere* dativ, vielmehr instrum.

oder ablativ des feminins ist.' dies ist 1856 gedruckt, und schwerlich vor 1840 geschrieben, wo doch Grimm zu Andr. 626 *mid dryhten* auch ein *mid þá cvên* aus E. 276 gestellt hatte. selbst Ettmüller, der noch unter *mid* nichts vom acc. hat, setzte in glücklicher inconsequenz fälle wie *mid þá faemnan* ohne einigen zweifel bei dem pron. *seo* unter den accusativ.

Faſsen wir nun die 'unwiderleglichen' beispiele ins auge wonach *þá* auch gleich *þaere* sein soll, so findet man bei Ettmüller a. a. o., kaum traut man seinen augen, ein einziges, und sucht man unter dem artikel s. 583, nur dasselbe und noch ein andres. auf zwei stellen hin, die möglicherweise schreibfehler enthalten können, soll also eine behauptung gegründet werden die mit der grammatischen analogie in widerspruch steht. ich könnte diese stellen, welche eben nur beweise von druck- oder schreibversehen, nicht von einem angels. instrumentalis für das femininum sind, aus angels. texten leicht vermehren; hier genügt es den acc. nach *mid* auch fürs fem. mit hinlänglichen und sichern beispielen zu belegen.

Dafs in sätzen wie *mid þá faemnan, mid þá cvên* das *þá* wirklich acc. sei, wird vollkommen sicher durch gleiche fälle mit *þás,* dem acc. fem. des demonstr. diese *(þeor),* und durch andere entschiedene accusativische formen. wie man nämlich liest *mid þá sibgedryht somud* cod. Ex. 184, 18, so findet sich auch *mid þás engla gedryht* 32, 20, *mid þás blidan gedryht* 33,1, *mid þás villgedryht* A. 194, *mid halige hand* C. 3414, *mid gebolgne hond* c. Ex. 120,19 (der dat. wäre *mid gebolgenre*), und solcher fälle wo *mid* das femin. adj. im acc. bei sich hat führe ich aus Beda weiterhin noch über ein dutzend an, damit niemand einfallen kann das *mid gebolgne* zu stören in *mid gebolgenre.* hier aber ist wichtig noch folgenden text aus Alfreds Beda IV, 9 voraufzunehmen, *þá frunon hi þá ymbsittendan, mid hvâne heo sprâcende vaere; cvâd heo: mid mine þá leofestan môder Âþelburge.* so sicher hier *mine môder* zwei accusative sind, — die dative wären ja *minre mêder* — so unveränderlich *hvâne* (wen) accusativ ist und so unvermischbar mit *hvâm* dem dativ, so unwiderleglich ist *þá* nach *mid* der accusativ und nicht der angebliche instrumentalis.

Indem ich nun die weiteren beläge für diese construction aufführe, scheide ich zuerst poesie und prosa, und in dieser die beispiele für die geschlechter. aus der jüngeren prosa seit dem 10n jh. sind mir eben keine fälle mehr bekannt; in der älteren zeit bis

auf Alfred sind sie neben dem häufigeren dativ doch nicht selten zu nennen, nur zeigen sie sich fast gar nicht mehr am plural.

Aus der älteren dichtung sind nächst den in dieser zeitschr. 10, 321 aus Cädmon von mir ausgehobenen stellen noch folgende auszuzeichnen. *þät ve mid sva leofne in life môtan vuldres notian* cod. Ex. 365,12. *þû in heanessum vunast videferhd mid valdend fäder* 10,37. *siddan môton vunigan in vuldre mid veoroda god* 22,6. *mid vuldorcyning* 318,3. *drŷman mid god dryhten* 102,27. *mid drihten dreám, sva mid deoflum hreám* 37,16 (woneben natürlich auch im sing. dative, *dreám mid gode, mid cyninge, mid dryhtne*). *þá þu aerest vaere mid þone écan freán* 22,22. *efenéce mid god* 8,23. *efeneardigende mid þinne éngan freán* 15,17. *hu þu aer vaere mid þinne vuldorfäder cild acenned* 14,11. *þu mid fäder þinne gefyrn vaere efenvesende in þám áþelan hám* 22,9. — für die persönlichen pronomina ist fast eine vollständige reihe zu stellen: *nu is svaerra mid mec þinra sinna rôd* 91,10. *symle ic gehŷrde . . óþerne mid þec þegn át geþeahte* 175,2. *sibb si mid eovic* 282,27. *hine vunade mid án ombihtþegn* 162,8. *hét hine geonge tvegen men mid sídian* C. 2861. *héht hi oðre mid* cod. Ex. 459,35. *buton Fitela mid hine* B. 1752 (wo Kemble unrichtig *buton Fitela mid. Hine* abtheilte, und *him* zu lesen vorschlug). diese zwanzig stellen fürs masc. aus der poesie können einstweilen genügen; die wichtigsten fürs fem. aus dem Exeterbuch sind bereits oben genannt.

Ich komme zu den beweismitteln aus der älteren prosa, und enthalte mich gänzlich der anführungen aus einer der quellen worin der gebrauch mit sicherheit als noch bestehend zu erwarten war und reichlich vorhanden ist; der northumbrischen glosse gedenke ich nicht, obwohl der Angelsachse nicht nur über lateinischem *apud illum*, sondern auch über lat. *cum illo* sein *mith hine, mith þone* hat, denn man könnte dann die erscheinung, wie man jetzt mit manchem rein angelsächsischen, z. b. den reduplicierten praeteritis thun will, auf die eigenthümlichkeit des nördlichen dialects schieben und die genannten poetischen stellen aus dem beliebten einflufs des northumbrischen zu erklären versucht sein. ich greife vielmehr in die allgemeine reichssprache, ins wessäxische, dessen hauptquelle für die ältere prosa Alfreds schriften sind, zwar, woraus fast die ganze ältere prosa besteht, durchaus übersetzungen aus dem latein, aber sorgfältig die eigene sprache wahrende nachbildungen. dies gilt besonders von seiner bearbeitung der vier bücher der kirchen-

geschichte Bedas, worin freie übertragung mit wörtlicher abwechselt, so dafs man es selbst nur paraphrase hat nennen wollen, und woran der könig offenbar mit lust arbeitete wegen des vaterländischen stoffes und des schon national gedachten lateins, so dafs er, eben durch das alles begünstigt, darin zuerst das vorbild einer treuen und zwanglosen übertragung und einer edlen volksmäfsigen sprachbewegung zu stande brachte, wie zeitgenofsen und nachkommen seines volkes ihm nachrühmen müfsen. für den vorliegenden zweck habe ich daher Alfreds Beda nach der whelocschen ausgabe ganz durchgegangen, wobei ich mich überzeugt habe dafs der von Wheloc zu grunde gelegte codex der Cambridger univ. bibl. (A), wenn er auch viele schreibfehler hat, den beiden andern (B, C) nach alterthümlichkeit und güte des textes bei weitem vorzuziehen ist, so dafs wenn A den acc. nach *mid* hat, B oder C aber, was selten der fall ist, den dativ, dieser nicht als von Alfred dictiert betrachtet werden kann, sondern als späterer sprachsitte gemäfs eingedrängt. bei ihm findet sich nun

1. *mid hine* in folgenden stellen. *þām engliscan, ðe he mid hine ðider gelaedde* (Anglis quos secum illuc adduxerat) s. 15 z. 17. *he sende gōdes þeov Augustinum, and ōðre monige munecas and preostas mid hine* (cum eo) 73,21. *and ða mid hine on Angelcyricean brohte* (secum) 119,24. *þa þe mid hine cōmon* 130,10 v. u. *hæfde he and vāg mid hine tvigecgede handseax* 131,4. *mid hine spræc* 139,15. *mid hine sylfne smeade* 140,11 v. u. *and þe daelnumende gedēþ mid hine* 141,10. *gif hi mid hine þāt geþafian voldon* 144,21. *genam mid hine Æþelburge cvēne* 158,20. *þe mid hine vaeron* 166, 14. 170,8 v. u. *mid hine svīðode and gānge vaere* (apud eum multum valere) 192,4 v. u. *sende eac se cyning mid hine his messepreost* 247, 25. *mid hine hæfde* (apud se) 316,8 v. u. *mid hine gemyngode* (rememorando secum, B *mid him*) 329,20. *and hine mid eode* 337, 8 v. u. *mid hine of lichoman gangende vās* 356,36. *þād he eac svylce svā mid hine. — geearnode onfangen beon* 356,37. *mid hine hæfde* (penes se) 365,10 v. u. *bād ic eac atgādere mid hine* (cum illo) 375,5 v. u. *mid hine .... lidon on þat ealond* (B *mid him*) 352,23. *vunigende vās mid hine* 440,27. *mid hine on veorðunge habban* 481,4 v. u. *com eac svylce mid hine to Rome Sigeheres sunu* 438,16. da wir hierin 24 mal *mid hine* haben, so kann das zweimalige *mid him* des cod. B nur als schreibfehler betrachtet werden.

2. *mid hi*: *se mid hi fēran sceolde* (qui cum illa veniret) 130,15.

sondern weil nun einmal diese grammatische seltsamkeit in einer ausführlichen abhandlung in Pfeiffers Germania 1, 341—346 fürs altnordische weg erklärt, fürs althochdeutsche und ags. aber mit anwendung theils der emendation, theils neuer grammatischer hypothesen geleugnet und als völlig beseitigt dargestellt ist. sollte es manchem leser dieser zeitschrift scheinen als setzte es viel mufse voraus sich zu Grimms verteidiger in bezug auf diesen gegenstand aufzuwerfen, so sei im voraus bemerkt, es werden hier lesefrüchte geboten wodurch der umfang und der grund der gedachten erscheinung klarer werden kann, einfache thatsachen, die zugleich der verwirrung mehrerer andrer sprachgesetze begegnen sollen welche im gefolge des widerstreites auf diesem puncte einzuziehen droht oder doch von dem bekämpfer der grimmschen behauptung nicht genug gesichtet worden ist. ich beschränke mich vorerst auf das angelsächsische. davon hatte Grimm in der grammatik 4, 770 bemerkt dafs hier die belege für den accusativ häufig genug seien, ohne jedoch mehr als drei oder vier der deutlichsten stellen namhaft zu machen. Holtzmann, der verfafser des genannten aufsatzes, äufsert (s. 344) wo er eben dieselben bespricht 'ich mufs abwarten, ob jemand aufser den drei besprochenen fällen noch weitere nachweisen kann'. inzwischen sind nun von Bouterwek in seiner einleitung zu den nordhumbrischen evangelien s. CLXIV noch vier weitere belege für das masc. und drei fürs feminin beigebracht. die letzteren enthalten nur das *þâ* (eam), welches aus formellen gründen, wie wir sehen werden, als nicht überzeugend abgelehnt wird, die ersteren — sind eben nur vier, offenbar zu wenig für einen gewandten kritiker.

Ich bringe denn über ein hundert und zehn neue beweisstellen für den accusativ nach *mid*, wovon beiläufig sechzig das masculinum enthaltende dem auch sonst unterstützten schwächeren geschlecht mit durchhelfen werden. ehe ich jedoch ihre nach pronomen und nomen, nach poesie und prosa geordneten reihen zur beurtheilung vorführen kann, mufs ich, schon um den boden dafür zu gewinnen, die kritischen grundsätze und die neuen grammatischen behauptungen beleuchten womit die bisher aus dem angelsächsischen aufgestellten belege beseitigt werden sollten.

Sie wurden zuerst eingetheilt. die drei a. a. o. gemachten classen derselben sind nach dem pronomen bestimmt welches jene construction am meisten aufbewahrt hat, und lauten kurz ausgedrückt *mid þec*, *mid hine*, und *mid minne;* nachträglich wird noch eine

vierte, femininale, *mid þá* (cum illa) hinzugefügt. im ersten und letzten falle wird nun der casus geleugnet, *þec* könne auch der dativ und *þá* könne auch der instrumentalis sein; im zweiten und dritten falle wird die richtigkeit der texte bestritten und der dativ oder instr. dafür eingesetzt. für das *mid hine* kennt hr H. drei beispiele, worunter Beov. 1763 ist, für *mid minne* nur eins was Grimm angeführt hatte, Beov. 5298, *mid minne goldgifan*, wozu wir die bemerkung lesen 'mid *minê goldgifun* ist ohne anstand der instr., der von *mid* verlangt wird.' ist es nun schon kritisch bedenklich an einer einzigen stelle, wie im Beda 'bei Ettmüller 24, 20', weil eine andre hs. *mid him* gewährt, das *mid hine* des textes zu ändern, indem der von Ettm. gegebne text Whelocs die älteste hs. zum grunde hat, so ist es mehr als verwegen an vier stellen dieselbe grammatische erscheinung durch vermutungen wegzustreichen, ohne untersucht zu haben wie der eine oder andre der emendierten schriftsteller sonst im gleichen falle construiert. hr Holtzmann beruft sich s. 343 auf Ettmüller, in dessen wörterbuch der accus. bei *mid* gar nicht erwähnt sei. in diesem lexicon ist des fehlenden so viel dafs dem der die sprache einigermafsen aus den quellen kennt Ettmüllers schweigen nicht mehr gelten kann als Jacob Grimms versicherung. aber schon aus den bedaschen stücken des ettmüllerschen lesebuchs konnte man sich eine hinreichende sammlung von nicht bezweifelten stellen für *mid hine* (Ettm. 17,1. 16. 19,46. 20,38. 21,6. 10) anlegen, um vom handanlegen an die texte abgehalten zu werden; und aus dem hinlänglich lange zugänglichen cod. Exoniensis, wo wir *mid þinne* 14,11. 15,7. 22,9 haben, konnte man entnehmen dafs das *mid minne* B. 5298 unantastbar ist. es giebt nun textverbefserer die selbst ein dutzend stellen in demselben sinne zu ändern mut genug haben würden, wenn es sich blofs um einen buchstab mehr oder weniger handelt: um ihnen aber noch vielfältigere weisen derselben verbindung entgegen halten zu können mufs man erst wieder die declination des pronomens feststellen.

Die form *þec*, so hat Grimm gelehrt, ist der alte acc. *dich*, den die poesie noch kennt, die prosa aber zu *þe* abstumpft, so dafs er nun mit dem dat. *þe* (aus *þer* dir) zusammenfällt. hr Holtzmann sagt s. 343 '*thec* ist der acc. dich, allein Bouterwek im glossar lehrt dafs *thec* und *mec* für die gewöhnlichen *the* und *me* nicht nur im accusativ stehen, sondern auch im dativ.' nun gut, diese neue lehre würde nichts auffallenderes enthalten als was man alle tage von dem

Berliner auf den strafsen hören kann: aber die beweise dafs die Angelsachsen dergleichen sprache führten? hören wir weiter: 'Cädmon selbst bietet beispiele 3829 'bei Grein Daniel 311;' *þec men knigad*, dir neigen sich die menschen; und 4092 'bei Grein Dan. 575,' *ne wid þec maelmete*, nicht wird dir speise sein.' also diese zwei beispiele sollen für die alte reichssprache des ags. eine anomalie so moderner art beweisen, während drei oder mehrmal so viele stellen den acc. bei *mid* nicht feststellen? nun ist aber sehr schade dafs die angeführten texte keine texte sind; C. 3829 hat der einzige codex vielmehr *kligad*, was von Grein durch anrufen erklärt ist und ist das *knigad* erst von Thorpe unpassend gemacht: in 4092 aber kann man die anstöfsige zusammensetzung *maelmete* dem text nicht aufbürden, da sie nur von dem herausgeber herrührt, der text hat offenbar *ne bid þec mael mete* d. h. nicht wird die mahlzeit vorhanden sein: der acc. *þec* ist gefordert von *mete beon* = *mētan* begegnen. selbst ein einfaches *mec bid* würde als acc. völlig gerecht sein, wie abd. *só sie des brótes giward* (dum iis panis contingebat) Grimm gr. 4. 229 oder wie *mik ist kara*, abd. *mih ist niot*, *mih ist ód* (mihi est beatitudo) eb. 243. — aber die trennung *mael mete* ist nicht zu verlafsen, da auch im ags. *mael* sicher die bedeutung mahlzeit hat, cod. Ex. 341,13 A. hom. 2, 218.

Nun soll aber das northumbrische die gleichheit des *þec* und *þe* über allen zweifel stellen, weil man da *mec* (nach folgen) finde in der verbindung *fylge meh*. Marc. 1, 20 steht *hine* vel *him fylgedon*, Joh. 1, 44 *soec mec* vel *fylge*. ich kann hinzufügen dafs, obwohl sonst herschend dativ nach *æfter* steht, hier zu lesen ist *æfter mec* Mc. 1, 17. was folgt daraus? nicht dafs *mec* dativ sei, sonst würde auch *hine* = *him* dativ sein, sondern dafs die northumbr. glosse, wie man schon aus Wanley wifsen konnte, eine interlinearversion ist, die eben *sequere me* und *post me* wort für wort nach dem latein übersetzt. es bleibt also dabei, *mec*, *þec*, *usic*, *eovic* sind im angels. accusative, nie dative.

Eine andere neue grammatische theorie ist, dafs vom fem. des artikels *seo* wozu gen. und dat. *þaere* lauten, der accusativ *þā* auch zugleich dativ oder instrumentalis sei. 'ich wundre mich' sagt hr Holtzmann s. 344 'dafs noch niemand beispiele wie *mid þā fæmnan* Bed. 2, 9, *mid þā maestan swaetnesse* Ettm. 23,5 angeführt hat, denn sie sind sehr scheinbar. aber Ettmüller s. LI zeigt mit unwiderleglichen beispielen dafs *þā* neben *þaere* dativ, vielmehr instrum.

oder ablativ des feminins ist.' dies ist 1856 gedruckt, und schwerlich vor 1840 geschrieben, wo doch Grimm zu Andr. 626 *mid dryhten* auch ein *mid þá cvén* aus E. 276 gestellt hatte. selbst Ettmüller, der noch unter *mid* nichts vom acc. hat, setzte in glücklicher inconsequenz fälle wie *mid þá faemnan* ohne einigen zweifel bei dem pron. *seo* unter den accusativ.

Fafsen wir nun die 'unwiderleglichen' beispiele ins auge wonach *þá* auch gleich *þaere* sein soll, so findet man bei Ettmüller a. a. o., kaum traut man seinen augen, ein einziges, und sucht man unter dem artikel s. 583, nur dasselbe und noch ein andres. auf zwei stellen hin, die möglicherweise schreibfehler enthalten können, soll also eine behauptung gegründet werden die mit der grammatischen analogie in widerspruch steht. ich könnte diese stellen, welche eben nur beweise von druck- oder schreibversehen, nicht von einem angels. instrumentalis für das femininum sind, aus angels. texten leicht vermehren; hier genügt es den acc. nach *mid* auch fürs fem. mit hinlänglichen und sichern beispielen zu belegen.

Dafs in sätzen wie *mid þá faemnan, mid þá cvén* das *þá* wirklich acc. sei, wird vollkommen sicher durch gleiche fälle mit *þás*, dem acc. fem. des demonstr. diese *(þeor)*, und durch andere entschiedene accusativische formen. wie man nämlich liest *mid þá sibgedryht somud* cod. Ex. 184, 18, so findet sich auch *mid þás engla gedryht* 32, 20, *mid þás blíðan gedryht* 33,1, *mid þás villgedryht* A. 194, *mid halige hand* C. 3414, *mid gebolgne hond* c. Ex. 120,19 (der dat. wäre *mid gebolgenre*), und solcher fälle wo *mid* das femin. adj. im acc. bei sich hat führe ich aus Beda weiterhin noch über ein dutzend an, damit niemand einfallen kann das *mid gebolgne* zu stören in *mid gebolgenre*. hier aber ist wichtig noch folgenden text aus Alfreds Beda IV, 9 voraufzunehmen, *þá frunon hi þá ymbsittendan, mid hvâne heo sprâcende vaere; cvâd heo: mid mine þá leofestan môder Æþelburge.* so sicher hier *mine môder* zwei accusative sind, — die dative wären ja *minre méder* — so unveränderlich *hvâne* (wen) accusativ ist und so unvermischbar mit *hvâm* dem dativ, so unwiderleglich ist *þá* nach *mid* der accusativ und nicht der angebliche instrumentalis.

Indem ich nun die weiteren beläge für diese construction aufführe, scheide ich zuerst poesie und prosa, und in dieser die beispiele für die geschlechter. aus der jüngeren prosa seit dem 10n jh. sind mir eben keine fälle mehr bekannt; in der älteren zeit bis

auf Alfred sind sie neben dem häufigeren dativ doch nicht selten zu nennen, nur zeigen sie sich fast gar nicht mehr am plural.

Aus der älteren dichtung sind nächst den in dieser zeitschr. 10, 321 aus Cädmon von mir ausgehobenen stellen noch folgende auszuzeichnen. *þät ve mid sva leofne in life mótan vuldres notian* cod. Ex. 365,12. *þú in heanessum vunast videferhd mid valdend fäder* 10,37. *siddan móton vunigan in vuldre mid veoroda god* 22,6. *mid vuldorcyning* 318,3. *drýman mid god dryhten* 102,27. *mid drihten dreám, sva mid deoflum hreám* 37,16 (woneben natürlich auch im sing. dative, *dreám mid gode, mid cyninge, mid dryhtne*). *þá þu aerest vaere mid þone écan freán* 22,22. *efenéce mid god* 8,23. *efeneardigende mid þinne éngan freán* 15,17. *hu þu aer vaere mid þinne vuldorfäder cild acenned* 14,11. *þu mid fäder þinne gefyrn vaere efenvesende in þám áþelan hám* 22,9. — für die persönlichen pronomina ist fast eine vollständige reihe zu stellen: *nu is svaerra mid mec þinra sinnaród* 91,10. *symle ic gehýrde . . óþerne mid þec þegn ät geþeahte* 175,2. *sibb si mid eovic* 282,27. *hine vunade mid án ombihtþegn* 162,8. *hét hine geonge tvegen men mid stdian* C. 2861. *héht hi oðre mid* cod. Ex. 459,35. *buton Fitela mid hine* B. 1752 (wo Kemble unrichtig *buton Fitela mid. Hine* abtheilte, und *him* zu lesen vorschlug). diese zwanzig stellen fürs masc. aus der poesie können einstweilen genügen; die wichtigsten fürs fem. aus dem Exeterbuch sind bereits oben genannt.

Ich komme zu den beweismitteln aus der älteren prosa, und enthalte mich gänzlich der anführungen aus einer der quellen worin der gebrauch mit sicherheit als noch bestehend zu erwarten war und reichlich vorhanden ist; der northumbrischen glosse gedenke ich nicht, obwohl der Angelsachse nicht nur über lateinischem *apud illum*, sondern auch über lat. *cum illo* sein *mith hine, mith þone* hat, denn man könnte dann die erscheinung, wie man jetzt mit manchem rein angelsächsischen, z. b. den reduplicierten praeteritis thun will, auf die eigenthümlichkeit des nördlichen dialects schieben und die genannten poetischen stellen aus dem beliebten einflufs des northumbrischen zu erklären versucht sein. ich greife vielmehr in die allgemeine reichssprache, ins wessäxische, dessen hauptquelle für die ältere prosa Alfreds schriften sind, zwar, woraus fast die ganze ältere prosa besteht, durchaus übersetzungen aus dem latein, aber sorgfältig die eigene sprache wahrende nachbildungen. dies gilt besonders von seiner bearbeitung der vier bücher der kirchen-

geschichte Bedas, worin freie übertragung mit wörtlicher abwechselt, so dafs man es selbst nur paraphrase hat nennen wollen, und woran der könig offenbar mit lust arbeitete wegen des vaterländischen stoffes und des schon national gedachten lateins, so dafs er, eben durch das alles begünstigt, darin zuerst das vorbild einer treuen und zwanglosen übertragung und einer edlen volksmäfsigen sprachbewegung zu stande brachte, wie zeitgenofsen und nachkommen seines volkes ihm nachrühmen müfsen. für den vorliegenden zweck habe ich daher Alfreds Beda nach der whelocschen ausgabe ganz durchgegangen, wobei ich mich überzeugt habe dafs der von Wheloc zu grunde gelegte codex der Cambridger univ. bibl. (A), wenn er auch viele schreibfehler hat, den beiden andern (B, C) nach alterthümlichkeit und güte des textes bei weitem vorzuziehen ist, so dafs wenn A den acc. nach *mid* hat, B oder C aber, was selten der fall ist, den dativ, dieser nicht als von Alfred dictiert betrachtet werden kann, sondern als späterer sprachsitte gemäfs eingedrängt. bei ihm findet sich nun

1. *mid hine* in folgenden stellen. *þám engliscan, ðe he mid hine ðider gelaedde* (Anglis quos secum illuc adduxerat) s. 15 z. 17. *he sende gódes þeov Augustinum, and ódre monige munecas and preostas mid hine* (cum eo) 73,21. *and ða mid hine on Angelcyricean brohte* (secum) 119, 24. *þa þe mid hine cómon* 130, 10 v. u. *häfde he and vág mid hine tvigecgede handseax* 131, 4. *mid hine spräc* 139, 15. *mid hine sylfne smeade* 140, 11 v. u. *and þe daelnumende gedéþ mid hine* 141, 10. *gif hi mid hine þät geþafian voldon* 144, 21. *genam mid hine Äþelburge cvéne* 158, 20. *þe mid hine vaeron* 166, 14. 170, 8 v. u. *mid hine sviðode and gänge vaere* (apud eum multum valere) 192, 4 v. u. *sende eac se cyning mid hine his messepreost* 247, 25. *mid hine häfde* (apud se) 316, 8 v. u. *mid hine gemyngode* (rememorando secum, B *mid him*) 329, 20. *and hine mid eode* 337, 8 v. u. *mid hine of lichoman gangende väs* 356, 36. *þäd he eac svylce svá mid hine. — geearnode onfangen beon* 356, 37. *mid hine häfde* (penes se) 365, 10 v. u. *bäd ic eac atgädere mid hine* (cum illo) 375, 5 v. u. *mid hine .... liðon on þat ealond* (B *mid him*) 352, 23. *vunigende väs mid hine* 440, 27. *mid hine on veorðunge habban* 481, 4 v. u. *com eac svylce mid hine to Rome Sigeheres sunu* 438, 16. da wir hierin 24 mal *mid hine* haben, so kann das zweimalige *mid him* des cod. B nur als schreibfehler betrachtet werden.

2. *mid hi*: *se mid hi féran sceolde* (qui cum illa veniret) 130, 15.

brohte heo, seo cvên, mid hi monige deorvurðe fatu (secum) 158, 8 v. u. *þät he sceolde mid hi gân* (secum) 191, 12 (III 11). *and seo abbudisse in þät geteld eode, and feava men mid hi* 307, 33.

3. *mid hvone, hvâne: þa frunon hi ðâ ymbsittendan, mid hvâne heo sprâcende vaere* 282, 28.

4. *mid þone: þät he mid þone martyr oðde for hine þróvian móste* 34, 21. *he gehét ecne feán on heofonum and toveard vtce bûtan ende mid þone soðan god and þone lifiendan* 76, 21. *hafa þu mid þone ilcan bisceop spraece* 85, 2 v. u. *vâs smeagende mid þone apostolican papan* 119, 8. *þät he mid Raedvold þone cyning vâs* 137, 3. *com mid þone cyning and þaere cvéne* 146, 12. *oft mid þone cyning vâs* 146, 31. *mid þone he þreo gear vâs vrecca* 177, 20. *and mid Vilbrord þone hâlgan bisceop Fresena vâs vuniende* 193, 2 v. u. *mid þone cyning sibbe habban* 198, 22. *comon mid Peadan þone cyning* 219, 6. *þät he mid ðone bisceop.. vâs häfed* 263, 17. *mid ðone ylcan Ceaddan* (cum eodem) 267, 5. *mid þone gesíþ häfed vâs* 317, 1. *mid þone inlican gevitan* (apud internum testem) 389, 2 v. u. *sittende mid Johannem þone apostolican papan* 444, 2 v. u. *mid ðone he eac svylce to Rome vâs cumende* 452, 14. in diesen 18 beispielen für *mid hvâne, mid þone* begegnet keine andere lesart die einen zweifel an dem masc. acc. nach *mid* zuliefse.

5. *mid þâ*, acc. des fem., nicht instrum., wegen des aus dem vorigen hervorgehenden verhältnisses, *mid hine : mid hi = mid þone : mid þâ*, so wie wegen des oben angeführten *mid þâs* und des *mid mîne þâ leofestan módor* 282, 28. so nun auch weiter: *com he mid þâ faemnan* 201. 130, 25. 35. *dstdh mid þâ menigeo* 34, 26. 38. *mid þâ unrîman menigeo sveartra gâsta* 413. *mid þâ Cristes cyricean* 118, 2 v. u. *mid ða ðeode* 218. — *mid þâ gife ðâs cristenan geleáfan gelaered vaere* 166, 4. *mid þâ gife his þingeres* 356. *mid þâ gife onbryrdnesse* (gratia compunctionis) 353. *mid þâ neovnesse sva monigra heofonlicra vundra svîðe gedréfed* 35, 27. *mid þâ hefignesse... gesvenced* 164, 12. *mid þâ untrumnesse gesoden* 281. *mid þâ grimmestan untrumnesse hefigad and ðrycced* 388. *mid þâ ðdle svîðe þredde* 241. *mid þâ ðdle geslagene beon* 361. *mid þâ ðdle vaeced and svenced* eb. *þone sceât mid þâ moldan* 188. *mid þâ ciste* 191. *fore openre vunde, mid þâ heo bebyriged vâs* 307, 2. *mid þâ maersunge heofonlicra geryna* 130. *mid þâ ðrfâstan foreseonisse ûres dlýsendes* 280. *þa gelamp mid þâ godcundan foreseonisse* 391. *mid þâ apostolian þearlvtsnesse* 123. *mid þâ*

blindnesse þára þýstra útan betýned 415. *mid þá villan ðás hálvendan báþes.. áþvágen* 227. *mid þá þingunge his fáder vás gescylded* eb. *mid his þá gevunelican bilebitnesse* 354. *mid þá godcundan onbryrdnesse* 392. *mid þá liffástan ýðe* 392, 5 v. u. *mid þá upplican aerfestnisse* (apud supernam clementiam) 499.

6. *mid micle gife.* solche fälle mit starkem adjectiv ohne artikel können nur wieder als den accusativ des fem. enthaltend betrachtet werden, denn ein instrum. ist am angels. fem. nicht nachzuweisen, und ganz demselben urtheil als *mid þá godcundan árfástnisse* unterliegt auch *mid heofonlice gife gevelgode* 294, 3. *seo mid sva micle gife heofonlices vuldres gehalgod is* 157. *mid sva micle foreseonisse* 93. *mid micle tintegra* 429. *mid ealle Angelþeode* 77, 1. *mid ealle Mercna þeode* 157 (vergl. oben *mid þá þeode, mid þá unrîman menegeo*). *mid ealle ðre to nimanne* 479. *mid rihte vraece hi acvealde* 162. *mid singule untrumnesse soden and svenced* 356 (vergl. oben *mid þá untrumnesse gesoden, mid þá grimmestan untrumnesse hefigad and þrycced* 388). *mid gemaene hergunge* 290. *mid sundrige lufan lufode* 391. *mid bróðorlice lufan* 110. *mid fáderlice lufan* 150. *mid geþeahtunge þine and mîne* ps. 54, 13. das masc. scheint in gleicher stellung nicht accusativisch vorzukommen, natürlich weil der nähere casus, der instrumentalis, hier selbst noch formell vorlag; kommt daher in solcher verbindung mit einem fem. ein masc. zusammen, so gehen sie auseinander, erstres leidet acc., dieses zieht dat. vor: so in dem satze *mid godcunde gife and fultume* 315, wo dieselbe form verschiedenen sinn hat, *mid godcunde gife* (acc.) *and mid godcunde fultume* (instr.); die alte sprache liefs dicht neben einander die eine und die andere zweier möglichen constructionen zu, wie *com mid þone cyning and þaere cvêne* 146, 12. dafs übrigens der instrumentale dativ beim fem. der gewöhnlichere casus nach *mid* ist, wie in *mid micelre ðre* 247. 255, *mid micelre fyrhto* 278, *mid micelre geomrunge* 355, *mid micelre gesaelignisse* 251, *mid micelre geornfulnesse* 251. 451, und ohne praeposition *eadmódre stáfne* (voce humili) 259, bedarf wohl kaum der erwähnung, kann aber die anerkennung des formellen acc. am fem. adj. nicht beeinträchtigen, da sie durch 15 stellen gesichert ist.

7. blofser accusativ ohne *mid* begegnet folgerichtig eben auch nur bei dem mit adjectiv verbundnen femininum im instrumentalen sinne. es läge hier nahe zu emendieren; durch ein *re* statt *e* liefse sich der gew. dativ herstellen: es wird aber davon abstand zu neh-

durch die bemerkung zusammen dafs der mächtige könig der nach v. 31 das mahl bannt der weltrichter gott oder Christus ist, dafs aber das mahal von dem v. 63 ff. die rede ist, wie schon erwähnt, nicht das jüngste himmlische gericht, sondern das gewönlich irdisch-bürgerliche ist. wie sollte nun v. 63 unmittelbar auf v. 36 folgen? der dichter kommt nach der schilderung des kampfes des Elias und antichrists und des weltuntergangs mit v. 61. 62 offenbar auf den punct v. 35. 36 und zu dem thema zurück von dem er, soweit wir sein gedicht übersehen, überhaupt ausgegangen war. seine absicht gieng weniger auf eine zusammenhängende epische erzählung als auf eine würksame darstellung einzelner lehren von den letzten dingen, vom tode des menschen an, wie sie damals schon von der kirche ausgebildet waren; die heidnischen elemente, die sich dabei einmischten, scheinen mir sehr unbedeutend und beschränken sich wohl auf ein wort oder etwa einige formeln. das gedicht ist mehr eine homilie, eine mahnrede, als eine epische erzählung: dasselbe vorbild, das man bei Otfried erkennt (Lachmann über Otfried s. 279 f.), würkte auch hier, und bekanntlich auch später in der geistlichen poesie. im anfang fehlt wohl nur wenig; den schlufs ergänzt einigermafsen das alte Hamburger fragment vom jüngsten gericht (Hoffmanns fundgr. 2,135), das gerade da beginnt wo Muspilli abbricht.

Aber nicht unwichtig ist was hr Bartsch aus zwei abschriften des gedichts von Schmeller und von Mafsmann mittheilt, obgleich dadurch nicht eine wiederholte prüfung und vergleichung der hs. überflüfsig geworden ist, da hrn Bartschs angaben weder ausführlich noch genau genug sind. v. 88 soll nach *scal* in der hs. folgen *toten enti lepenten,* wo Schmellers abdruck und auch hrn Bartschs text *toten enti quekkhen* hat, während zu v. 76, wo der abdruck die erste formel ausweist, diese von hrn Bartsch nicht erwähnt wird. aber der schlufs von bl. 121ª und der anfang von bl. 121ᵇ, wo der abdruck lücken läfst, lautet nach den abschriften

Ni fcolta. fid mannohhein miatun en
(*dia* M) (*er fid ni* M)
ti er dio mietun antfieng az erdu | den
fcolta manno nohhein miatun intfahan

obgleich ich nicht sehe wie dies mit den puncten und lücken in Schmellers abdruck ausläuft, so ist doch deutlich genug wie sehr das gedächtnis des schreibers an dieser stelle in verwirrung gerieth.

die vereinigung der beiden halbverse *ni scolta mannô nohhein* und *miatûn intfâhan* in eine langzeile kann darnach nicht mehr zweifelhaft sein, und auch daran ist nicht mehr zu denken dafs nach v. 71 oder v. 74 eine langzeile ausgefallen sei. es kann das gedicht von nun an nur zu 104 langzeilen gezählt werden. aber der confusion des schreibers an der angeführten stelle verdanken wir wahrscheinlich noch eine nachträgliche ergänzung der lücke von v. 70: das *az erdu* von bl. 121^{b} gehört ohne zweifel dahin, als stolle zu *upiles.* erfreulich war es auch für mich meine vermutung zu v. 75 durch Schmeller, der *suanari* las wo er früher eine lücke bezeichnete, bestätigt zu finden; aber wie schlimm es hier in der hs. stehen mufs sieht man wenn Mafsmann dafür *christ* las. v. 104 lasen Mafsmann und Schmeller beide *fenc,* es ist also für *intfiang intfênc* zu schreiben; in der letzten zeile *dio* (statt *dia*) *er duruh desse mancunnes mina far* . . . Schmeller, *minna gin* . . . Mafsmann.

12. juli 1858. MÜLLENHOFF.

RESTE DES INSTRUMENTALEN ACCUSATIVS.

Die syntactischen verbindungen unsrer älteren sprachstufen weichen oft von den unsrigen so stark ab dafs sie der gegenwart einen mangel an straffem denken zu verrathen scheinen. zu solchen einer festen, auch durch die classischen sprachen gerechtfertigten denkgewohnheit zuwider laufenden erscheinungen gehört die setzung eines accusativs nach *mit* im althochdeutschen, im altnordischen und im angelsächsischen, trotzdem dafs neben dem auch hier gewöhnlichsten casus, dem dativ, noch ein formeller instrumentalis vorhanden und ebenfalls nach dieser praeposition angewendet ist. zur rechtfertigung für die im ahd. nicht sehr zahlreichen beispiele davon, wie im Hildebrandsliede das kämpfen *mit sus sippan man,* und im Wessobrunner gebete jenes *manakê mit inan cootlihhê geistâ,* waren besonders die unzweideutigen häufigeren belege aus dem angelsächsischen von wichtigkeit, als dem näher stehenden dialecte.

Für diese erscheinung will ich in dem folgenden die beweise zu vermehren und zu befestigen suchen, nicht als ob Grimm in seiner grammatik 4, 707. 770 und in bezug aufs angelsächsische in der erklärung des Andreas v. 626 dafür nicht genug gethan hätte,

sondern weil nun einmal diese grammatische seltsamkeit in einer ausführlichen abhandlung in Pfeiffers Germania 1, 341—346 fürs altnordische weg erklärt, fürs althochdeutsche und ags. aber mit anwendung theils der emendation, theils neuer grammatischer hypothesen geleugnet und als völlig beseitigt dargestellt ist. sollte es manchem leser dieser zeitschrift scheinen als setzte es viel mufse voraus sich zu Grimms verteidiger in bezug auf diesen gegenstand aufzuwerfen, so sei im voraus bemerkt, es werden hier lesefrüchte geboten wodurch der umfang und der grund der gedachten erscheinung klarer werden kann, einfache thatsachen, die zugleich der verwirrung mehrerer andrer sprachgesetze begegnen sollen welche *im* gefolge des widerstreites auf diesem puncte einzuziehen droht oder doch von dem bekämpfer der grimmschen behauptung nicht genug gesichtet worden ist. ich beschränke mich vorerst auf das angelsächsische. davon hatte Grimm in der grammatik 4, 770 bemerkt dafs hier die belege für den accusativ häufig genug seien, ohne jedoch mehr als drei oder vier der deutlichsten stellen namhaft zu machen. Holtzmann, der verfafser des genannten aufsatzes, äufsert (s. 344) wo er eben dieselben bespricht 'ich mufs abwarten, ob jemand aufser den drei besprochenen fällen noch weitere nachweisen kann'. inzwischen sind nun von Bouterwek in seiner einleitung zu den nordhumbrischen evangelien s. CLXIV noch vier weitere belege für das masc. und drei fürs feminin beigebracht. die letzteren enthalten nur das *þā* (eam), welches aus formellen gründen, wie wir sehen werden, als nicht überzeugend abgelehnt wird, die ersteren — sind eben nur vier, offenbar zu wenig für einen gewandten kritiker.

Ich bringe denn über ein hundert und zehn neue beweisstellen für den accusativ nach *mid*, wovon beiläufig sechzig das masculinum enthaltende dem auch sonst unterstützten schwächeren geschlecht mit durchhelfen werden. ehe ich jedoch ihre nach pronomen und nomen, nach poesie und prosa geordneten reihen zur beurtheilung vorführen kann, mufs ich, schon um den boden dafür zu gewinnen, die kritischen grundsätze und die neuen grammatischen behauptungen beleuchten womit die bisher aus dem angelsächsischen aufgestellten belege beseitigt werden sollten.

Sie wurden zuerst eingetheilt. die drei a. a. o. gemachten classen derselben sind nach dem pronomen bestimmt welches jene construction am meisten aufbewahrt hat, und lauten kurz ausgedrückt *mid þec*, *mid hine*, und *mid minne*; nachträglich wird noch eine

vierte, femininale, *mid þá* (cum illa) hinzugefügt. im ersten und letzten falle wird nun der casus geleugnet, *þec* könne auch der dativ und *þá* könne auch der instrumentalis sein; im zweiten und dritten falle wird die richtigkeit der texte bestritten und der dativ oder instr. dafür eingesetzt. für das *mid hine* kennt hr H. drei beispiele, worunter Beov. 1763 ist, für *mid minne* nur eins was Grimm angeführt hatte, Beov. 5298, *mid minne goldgifan*, wozu wir die bemerkung lesen 'mid *minė goldgifun* ist ohne anstand der instr., der von *mid* verlangt wird.' ist es nun schon kritisch bedenklich an einer einzigen stelle, wie im Beda 'bei Ettmüller 24, 20', weil eine andre hs. *mid him* gewährt, das *mid hine* des textes zu ändern, indem der von Ettm. gegebne text Whelocs die älteste hs. zum grunde hat, so ist es mehr als verwegen an vier stellen dieselbe grammatische erscheinung durch vermutungen wegzustreichen, ohne untersucht zu haben wie der eine oder andre der emendierten schriftsteller sonst im gleichen falle construiert. hr Holtzmann beruft sich s. 343 auf Ettmüller, in dessen wörterbuch der accus. bei *mid* gar nicht erwähnt sei. in diesem lexicon ist des fehlenden so viel dafs dem der die sprache einigermafsen aus den quellen kennt Ettmüllers schweigen nicht mehr gelten kann als Jacob Grimms versicherung. aber schon aus den bedaschen stücken des ettmüllerschen lesebuchs konnte man sich eine hinreichende sammlung von nicht bezweifelten stellen für *mid hine* (Ettm. 17,1. 16. 19,46. 20,38. 21,6. 10) anlegen, um vom handanlegen an die texte abgehalten zu werden; und aus dem hinlänglich lange zugänglichen cod. Exoniensis, wo wir *mid þinne* 14,11. 15,7. 22,9 haben, konnte man entnehmen dafs das *mid minne* B. 5298 unantastbar ist. es giebt nun textverbefserer die selbst ein dutzend stellen in demselben sinne zu ändern mut genug haben würden, wenn es sich blofs um einen buchstab mehr oder weniger handelt: um ihnen aber noch vielfältigere weisen derselben verbindung entgegen halten zu können mufs man erst wieder die declination des pronomens feststellen.

Die form *þec*, so hat Grimm gelehrt, ist der alte acc. *dich*, den die poesie noch kennt, die prosa aber zu *þe* abstumpft, so dafs er nun mit dem dat. *þe* (aus *þer* dir) zusammenfällt. hr Holtzmann sagt s. 343 '*thec* ist der acc. dich, allein Bouterwek im glossar lehrt dafs *thec* und *mec* für die gewöhnlichen *the* und *me* nicht nur im accusativ stehen, sondern auch im dativ.' nun gut, diese neue lehre würde nichts auffallenderes enthalten als was man alle tage von dem

Berliner auf den strafsen hören kann; aber die beweise dafs die Angelsachsen dergleichen sprache führten? hören wir weiter: ‘Cädmon selbst bietet beispiele 3529 [bei Grein Daniel 311]‘ *þec men knigad*, dir neigen sich die menschen; und 4092 [bei Grein Dan. 575]‘ *ne vid þec maelmete*, nicht wird dir speise sein.’ also diese zwei beispiele sollen für die alte reichssprache des ags. eine anomalie so moderner art beweisen, während drei oder mehrmal so viele stellen den acc. bei *mid* nicht feststellen? nun ist aber sehr schade dafs die angeführten texte keine texte sind; C. 3829 hat der einzige codex vielmehr *kligad*, was von Grein durch anrufen erklärt ist und ist das *knigad* erst von Thorpe unpassend gemacht; in 4092 aber kann man die anstöfsige zusammensetzung *maelmete* dem text nicht aufbürden, da sie nur von dem herausgeber herrührt, der text hat offenbar *ne bid þec mael méte* d. h. nicht wird die mahlzeit vorhanden sein; der acc. *þec* ist gefordert von *méte beon* = *métan* begegnen. selbst ein einfaches *mec bid* würde als acc. völlig gerecht sein, wie abd. *só sie des brôtes giward* (dum iis panis contingebat) Grimm gr. 4, 229 oder wie *mik ist kara*, abd. *mih ist niot*, *mih ist ôd* (mihi est beatitudo) eb. 243. — aber die trennung *mael méte* ist nicht zu verlafsen, da auch im ags. *mael* sicher die bedeutung mahlzeit hat, cod. Ex. 341,13 A. hom. 2, 218.

Nun soll aber das northumbrische die gleichheit des *þec* und *þe* über allen zweifel stellen, weil man da *mec* (nach folgen) finde in der verbindung *fylge meh*. Marc. 1, 20 steht *hine* vel *him fylgedon*, Joh. 1, 44 *soec mec* vel *fylge*. ich kann hinzufügen dafs, obwohl sonst herschend dativ nach *áfter* steht, hier zu lesen ist *áfter mec* Mc. 1, 17. was folgt daraus? nicht dafs *mec* dativ sei, sonst würde auch *hine* = *him* dativ sein, sondern dafs die northumbr. glosse, wie man schon aus Wanley wifsen konnte, eine interlinearversion ist, die eben *sequere me* und *post me* wort für wort nach dem latein übersetzt. es bleibt also dabei, *mec, þec, usic, eovic* sind im angels. accusative, nie dative.

Eine andere neue grammatische theorie ist, dafs vom fem. des artikels *seo* wozu gen. und dat. *þaere* lauten, der accusativ *þá* auch zugleich dativ oder instrumentalis sei. ‘ich wundre mich’ sagt hr Holtzmann s. 344 ‘dafs noch niemand beispiele wie *mid þá fámnan* Bed. 2, 9, *mid þá maestan svaetnesse* Ettm. 23,5 angeführt hat, denn sie sind sehr scheinbar. aber Ettmüller s. LI zeigt mit unwiderleglichen beispielen dafs *þá* neben *þaere* dativ, vielmehr instrum.

oder ablativ des feminins ist.' dies ist 1856 gedruckt, und schwerlich vor 1840 geschrieben, wo doch Grimm zu Andr. 626 *mid dryhten* auch ein *mid þá cvén* aus E. 276 gestellt hatte. selbst Ettmüller, der noch unter *mid* nichts vom acc. hat, setzte in glücklicher inconsequenz fälle wie *mid þá faemnan* ohne einigen zweifel bei dem pron. *seo* unter den accusativ.

Faſsen wir nun die 'unwiderleglichen' beispiele ins auge wonach *þá* auch gleich *þaere* sein soll, so findet man bei Ettmüller a. a. o., kaum traut man seinen augen, ein einziges, und sucht man unter dem artikel s. 583, nur dasselbe und noch ein andres. auf zwei stellen hin, die möglicherweise schreibfehler enthalten können, soll also eine behauptung gegründet werden die mit der grammatischen analogie in widerspruch steht. ich könnte diese stellen, welche eben nur beweise von druck- oder schreibversehen, nicht von einem angels. instrumentalis für das femininum sind, aus angels. texten leicht vermehren; hier genügt es den acc. nach *mid* auch fürs fem. mit hinlänglichen und sichern beispielen zu belegen.

Dafs in sätzen wie *mid þá faemnan, mid þá cvén* das *þá* wirklich acc. sei, wird vollkommen sicher durch gleiche fälle mit *þás,* dem acc. fem. des demonstr. diese *(þeor),* und durch andere entschiedene accusativische formen. wie man nämlich liest *mid þá sibgedryht somud* cod. Ex. 184, 18, so findet sich auch *mid þás engla gedryht* 32, 20, *mid þás blidan gedryht* 33,1, *mid þás villgedryht* A. 194, *mid halige hand* C. 3414, *mid gebolgne hond* c. Ex. 120,19 (der dat. wäre *mid gebolgenre*), und solcher fälle wo *mid* das femin. adj. im acc. bei sich hat führe ich aus Beda weiterhin noch über ein dutzend an, damit niemand einfallen kann das *mid gebolgne* zu stören in *mid gebolgenre.* hier aber ist wichtig noch folgenden text aus Alfreds Beda IV, 9 voraufzunehmen, *þá frunon hi þá ymbsittendan, mid hvâne heo sprâcende vaere; cvâd heo: mid mine þá leofestan môder Æþelburge.* so sicher hier *mine môder* zwei accusative sind, — die dative wären ja *minre mêder* — so unveränderlich *hvâne* (wen) accusativ ist und so unvermischbar mit *hvâm* dem dativ, so unwiderleglich ist *þá* nach *mid* der accusativ und nicht der angebliche instrumentalis.

Indem ich nun die weiteren beläge für diese construction aufführe, scheide ich zuerst poesie und prosa, und in dieser die beispiele für die geschlechter. aus der jüngeren prosa seit dem 10n jh. sind mir eben keine fälle mehr bekannt; in der älteren zeit bis

[illegible]

[illegible] — für die [illegible] ist fast eine vollständige reihe zu stellen: [illegible] dese zwanzig stellen fürs masc. aus der poesie können einstweilen genügen: die wichtigsten fürs fem. aus dem Exeterbuch sind bereits oben genannt.

Ich komme zu den beweismitteln aus der älteren prosa, und enthalte mich gänzlich der anführungen aus einer der quellen worin der gebrauch mit sicherheit als noch bestehend zu erwarten war und reichlich vorhanden ist; der northumbrischen glosse gedenke ich nicht, obwohl der Angelsachse nicht nur über lateinischem *apud illum*, sondern auch über lat. *cum illo* sein *mith hine*, *mith þone* hat, denn man könnte dann die erscheinung, wie man jetzt mit manchem rein angelsächsischen, z. b. den reduplicierten praeteritis thun will, auf die eigenthümlichkeit des nördlichen dialects schieben und die genannten poetischen stellen aus dem beliebten einflufs des northumbrischen zu erklären versucht sein. ich greife vielmehr in die allgemeine reichssprache, ins wessäxische, dessen hauptquelle für die ältere prosa Alfreds schriften sind, zwar, woraus fast die ganze ältere prosa besteht, durchaus übersetzungen aus dem latein, aber sorgfältig die eigene sprache wahrende nachbildungen. dies gilt besonders von seiner bearbeitung der vier bücher der kirchen-

geschichte Bedas, worin freie übertragung mit wörtlicher abwechselt, so dafs man es selbst nur paraphrase hat nennen wollen, und woran der könig offenbar mit lust arbeitete wegen des vaterländischen stoffes und des schon national gedachten lateins, so dafs er, eben durch das alles begünstigt, darin zuerst das vorbild einer treuen und zwanglosen übertragung und einer edlen volksmäfsigen sprachbewegung zu stande brachte, wie zeitgenofsen und nachkommen seines volkes ihm nachrühmen müfsen. für den vorliegenden zweck habe ich daher Alfreds Beda nach der whelocschen ausgabe ganz durchgegangen, wobei ich mich überzeugt habe dafs der von Wheloc zu grunde gelegte codex der Cambridger univ. bibl. (A), wenn er auch viele schreibfehler hat, den beiden andern (B, C) nach alterthümlichkeit und güte des textes bei weitem vorzuziehen ist, so dafs wenn A den acc. nach *mid* hat, B oder C aber, was selten der fall ist, den dativ, dieser nicht als von Alfred dictiert betrachtet werden kann, sondern als späterer sprachsitte gemäfs eingedrängt. bei ihm findet sich nun

1. *mid hine* in folgenden stellen. *þām engliscan, đe he mid hine đider gelaedde* (Anglis quos secum illuc adduxerat) s. 15 z. 17. *he sende gōdes þeov Augustinum, and ōđre monige munecas and preostas mid hine* (cum eo) 73,21. *and đa mid hine on Angelcyrican brohte* (secum) 119, 24. *þa þe mid hine cōmon* 130, 10 v. u. *hăfde he and văg mid hine tvigecgede handseax* 131, 4. *mid hine spräc* 139, 15. *mid hine sylfne smeade* 140, 11 v. u. *and þe daelnumende gedēþ mid hine* 141, 10. *gif hi mid hine þät geþafian voldon* 144, 21. *genam mid hine Äþelburge cvēne* 158, 20. *þe mid hine vaeron* 166, 14. 170, 8 v. u. *mid hine svidode and gänge vaere* (apud eum multum valere) 192, 4 v. u. *sende eac se cyning mid hine his messepreost* 247, 25. *mid hine hăfde* (apud se) 316, 8 v. u. *mid hine gemyngode* (rememorando secum, B *mid him*) 329, 20. *and hine mid eode* 337, 8 v. u. *mid hine of lichoman gangende väs* 356, 36. *þäd he eac svylce svā mid hine. — geearnode onfangen beon* 356, 37. *mid hine hăfde* (penes se) 365, 10 v. u. *bäd ic eac atgädere mid hine* (cum illo) 375, 5 v. u. *mid hine .... lidon on þat ealond* (B *mid him*) 352, 23. *vunigende väs mid hine* 440, 27. *mid hine on veorđunge habban* 481, 4 v. u. *com eac svylce mid hine to Rome Sigeheres sunu* 438, 16. da wir hierin 24 mal *mid hine* haben, so kann das zweimalige *mid him* des cod. B nur als schreibfehler betrachtet werden.

2. *mid hi*: *se mid hi féran sceolde* (qui cum illa veniret) 130, 15.

blindnesse þára þýstra útan betýned 415. *mid þá villan ðás hálvendan bäþes.. äþvägen* 227. *mid þá þingunge his fäder väs gescylded* eb. *mid his þá gevunelican bilebitnesse* 354. *mid þá godcundan onbryrdnesse* 392. *mid þá liffästan ýðe* 392, 5 v. u. *mid þá upplican aerfestnisse* (apud supernam clementiam) 499.

6. *mid micle gife.* solche fälle mit starkem adjectiv ohne artikel können nur wieder als den accusativ des fem. enthaltend betrachtet werden, denn ein instrum. ist am angels. fem. nicht nachzuweisen, und ganz demselben urtheil als *mid þá godcundan árfästnisse* unterliegt auch *mid heofonlice gife gevelgode* 294, 3. *seo mid sva micle gife heofonlices vuldres gehalgod is* 157. *mid sva micle foreseonisse* 93. *mid micle tintegra* 429. *mid ealle Angelþeode* 77, 1. *mid ealle Mercna þeode* 157 (vergl. oben *mid þá þeode, mid þá unrîman menegeo*). *mid ealle ðre to nimanne* 479. *mid rihte vraece hi acvealde* 162. *mid singule untrumnesse soden and svenced* 356 (vergl. oben *mid þá untrumnesse gesoden, mid þá grimmestan untrumnesse hefigad and þrycced* 388). *mid gemaene hergunge* 290. *mid sundrige lufan lufode* 391. *mid brôðorlice lufan* 110. *mid fäderlice lufan* 150. *mid geþeahtunge þine and mine* ps. 54, 13. das masc. scheint in gleicher stellung nicht accusativisch vorzukommen, natürlich weil der nähere casus, der instrumentalis, hier selbst noch formell vorlag; kommt daher in solcher verbindung mit einem fem. ein masc. zusammen, so gehen sie auseinander, erstres leidet acc., dieses zieht dat. vor: so in dem satze *mid godcunde gife and fultume* 315, wo dieselbe form verschiedenen sinn hat, *mid godcunde gife* (acc.) *and mid godcunde fultume* (instr.); die alte sprache liefs dicht neben einander die eine und die andere zweier möglichen constructionen zu, wie *com mid þone cyning and þaere cvêne* 146, 12. dafs übrigens der instrumentale dativ beim fem. der gewöhnlichere casus nach *mid* ist, wie in *mid micelre ðre* 247. 255, *mid micelre fyrhto* 278, *mid micelre geomrunge* 355, *mid micelre gesaelignisse* 251, *mid micelre geornfulnesse* 251. 451, und ohne praeposition *eadmôdre stäfne* (voce humili) 259, bedarf wohl kaum der erwähnung, kann aber die anerkennung des formellen acc. am fem. adj. nicht beeinträchtigen, da sie durch 15 stellen gesichert ist.

7. blofser accusativ ohne *mid* begegnet folgerichtig eben auch nur bei dem mit adjectiv verbundnen femininum im instrumentalen sinne. es läge hier nahe zu emendieren; durch ein *re* statt *e* liefse sich der gew. dativ herstellen: es wird aber davon abstand zu neh-

auf Alfred sind sie neben dem häufigeren dativ doch nicht selten zu nennen, nur zeigen sie sich fast gar nicht mehr am plural.

Aus der älteren dichtung sind nächst den in dieser zeitschr. 10, 321 aus Cädmon von mir ausgehobenen stellen noch folgende auszuzeichnen. *þät ve mid sva leofne in life môtan vuldres notian* cod. Ex. 365,12. *þû in heanessum vunast videferhđ mid valdend fäder* 10,37. *siddan môtoṇ vunigan in vuldre mid veoroda god* 22,6. *mid vuldorcyning* 318,3. *drŷman mid god dryhten* 102,27. *mid drihten dreám, sva mid deoflum hreám* 37,16 (woneben natürlich auch im sing. dative, *dreám mid gode, mid cyninge, mid dryhtne*). *þá þu aerest vaere mid þone écan freán* 22,22. *efenéce mid god* 8,23. *efeneardigende mid þinne éngan freán* 15,17. *hu þu aer vaere mid þinne vuldorfäder cild acenned* 14,11. *þu mid fäder þinne gefyrn vaere efenvesende in þám äþelan hám* 22,9. — für die persönlichen pronomina ist fast eine vollständige reihe zu stellen: *nu is svaerra mid mec þinra sinna rôd* 91,10. *symle ic gehŷrde . . óþerne mid þec þegn ät geþeahte* 175,2. *sibb si mid eovic* 282,27. *hine vunade mid án ombihtþegn* 162,8. *hét hine geonge tvegen men mid sídian* C. 2861. *héht hi oðre mid* cod. Ex. 459,35. *buton Fitela mid hine* B. 1752 (wo Kemble unrichtig *buton Fitela mid. Hine* abtheilte, und *him* zu lesen vorschlug). diese zwanzig stellen fürs masc. aus der poesie können einstweilen genügen; die wichtigsten fürs fem. aus dem Exeterbuch sind bereits oben genannt.

Ich komme zu den beweismitteln aus der älteren prosa, und enthalte mich gänzlich der anführungen aus einer der quellen worin der gebrauch mit sicherheit als noch bestehend zu erwarten war und reichlich vorhanden ist; der northumbrischen glosse gedenke ich nicht, obwohl der Angelsachse nicht nur über lateinischem *apud illum*, sondern auch über lat. *cum illo* sein *mith hine, mith þone* hat, denn man könnte dann die erscheinung, wie man jetzt mit manchem rein angelsächsischen, z. b. den reduplicierten praeteritis thun will, auf die eigenthümlichkeit des nördlichen dialects schieben und die genannten poetischen stellen aus dem beliebten einfluſs des northumbrischen zu erklären versucht sein. ich greife vielmehr in die allgemeine reichssprache, ins wessäxische, dessen hauptquelle für die ältere prosa Alfreds schriften sind, zwar, woraus fast die ganze ältere prosa besteht, durchaus übersetzungen aus dem latein, aber sorgfältig die eigene sprache wahrende nachbildungen. dies gilt besonders von seiner bearbeitung der vier bücher der kirchen-

geschichte Bedas, worin freie übertragung mit wörtlicher abwechselt, so dafs man es selbst nur paraphrase hat nennen wollen, und woran der könig offenbar mit lust arbeitete wegen des vaterländischen stoffes und des schon national gedachten lateins, so dafs er, eben durch das alles begünstigt, darin zuerst das vorbild einer treuen und zwanglosen übertragung und einer edlen volksmäfsigen sprachbewegung zu stande brachte, wie zeitgenofsen und nachkommen seines volkes ihm nachrühmen müfsen. für den vorliegenden zweck habe ich daher Alfreds Beda nach der whelocschen ausgabe ganz durchgegangen, wobei ich mich überzeugt habe dafs der von Wheloc zu grunde gelegte codex der Cambridger univ. bibl. (A), wenn er auch viele schreibfehler hat, den beiden andern (B, C) nach alterthümlichkeit und güte des textes bei weitem vorzuziehen ist, so dafs wenn A den acc. nach *mid* hat, B oder C aber, was selten der fall ist, den dativ, dieser nicht als von Alfred dictiert betrachtet werden kann, sondern als späterer sprachsitte gemäfs eingedrängt. bei ihm findet sich nun

1. *mid hine* in folgenden stellen. *þám engliscan, ðe he mid hine ðider gelaedde* (Anglis quos secum illuc adduxerat) s. 15 z. 17. *he sende gódes þeov Augustinum, and ódre monige munecas and preostas mid hine* (cum eo) 73,21. *and ða mid hine on Angelcyricean brohte* (secum) 119, 24. *þa þe mid hine cómon* 130, 10 v. u. *häfde he and väg mid hine tvigecgede handseax* 131, 4. *mid hine spräc* 139, 15. *mid hine sylfne smeade* 140, 11 v. u. *and þe daelnumende gedéþ mid hine* 141, 10. *gif hi mid hine þät geþafian voldon* 144, 21. *genam mid hine Äþelburge cvéne* 158, 20. *þe mid hine vaeron* 166, 14. 170, 8 v. u. *mid hine svidode and gänge vaere* (apud eum multum valere) 192, 4 v. u. *sende eac se cyning mid hine his messepreost* 247, 25. *mid hine häfde* (apud se) 316, 8 v. u. *mid hine gemyngode* (rememorando secum, B *mid him*) 329, 20. *and hine mid eode* 337, 8 v. u. *mid hine of lichoman gangende väs* 356, 36. *þäd he eac svylce svá mid hine. — geearnode onfangen beon* 356, 37. *mid hine häfde* (penes se) 365, 10 v. u. *bäd ic eac atgädere mid hine* (cum illo) 375, 5 v. u. *mid hine .... lidon on þat ealond* (B *mid him*) 352, 23. *vunigende väs mid hine* 440, 27. *mid hine on veorðunge habban* 481, 4 v. u. *com eac svylce mid hine to Rome Sigeheres sunu* 438, 16. da wir hierin 24 mal *mid hine* haben, so kann das zweimalige *mid him* des cod. B nur als schreibfehler betrachtet werden.

2. *mid hi*: *se mid hi féran sceolde* (qui cum illa veniret) 130, 15.

brohte heo, seo cvén, mid hi monige deorvurde fatu (secum) 158, 8 v. u. *þät he sceolde mid hi gán* (secum) 191, 12 (III 11). *and seo abbudisse in þät geteld eode, and feava men mid hi* 307, 33.

3. *mid hvone, hvâne: þa frunon hi dâ ymbsittendan, mid hvâne heo sprâcende vaere* 282, 28.

4. *mid þone: þät he mid þone martyr odde for hine þrôvian môste* 34, 21. *he gehêt ecne feán on heofonum and toveard vîce bûtan ende mid þone soðan god and þone lifiendan* 76, 21. *hafa þu mid þone ilcan bisceop spraece* 85, 2 v. u. *vâs smeagende mid þone apostolican papan* 119, 8. *þät he mid Raedvold þone cyning vâs* 137, 3. *com mid þone cyning and þaere cvéne* 146, 12. *oft mid þone cyning vâs* 146, 31. *mid þone he þreo gear vâs vrecca* 177, 20. *and mid Vilbrord þone hâlgan bisceop Fresena vâs vuniende* 193, 2 v. u. *mid þone cyning sibbe habban* 198, 22. *comon mid Peadan þone cyning* 219, 6. *þät he mid done bisceop.. vâs hâfed* 263, 17. *mid done ylcan Ceaddan* (cum eodem) 267, 5. *mid þone gestþ hâfed vâs* 317, 1. *mid þone inlican gevitan* (apud internum testem) 389, 2 v. u. *sittende mid Johannem þone apostolican papan* 444, 2 v. u. *mid done he eac svylce to Rome vâs cumende* 452, 14. in diesen 18 beispielen für *mid hvâne, mid þone* begegnet keine andere lesart die einen zweifel an dem masc. acc. nach *mid* zuliefse.

5. *mid þâ*, acc. des fem., nicht instrum., wegen des aus dem vorigen hervorgehenden verhältnisses, *mid hine : mid hi = mid þone : mid þâ*, so wie wegen des oben angeführten *mid þâs* und des *mid mine þâ leofestan môdor* 282, 28. so nun auch weiter: *com he mid þâ faemnan* 201. 130, 25. 35. *âstâh mid þâ menigeo* 34, 26. 38. *mid þâ unrîman menigeo sveartra gâsta* 413. *mid þâ Cristes cyricean* 118, 2 v. u. *mid âa âeode* 218. — *mid þâ gife dâs cristenan geleâfan gelaered vaere* 166, 4. *mid þâ gife his þingeres* 356. *mid þâ gife onbryrdnesse* (gratia compunctionis) 353. *mid þâ neovnesse sva monigra heofonlicra vundra svîde gedréfed* 35, 27. *mid þâ hefignesse... gesvenced* 164, 12. *mid þâ untrumnesse gesoden* 281. *mid þâ grimmestan untrumnesse hefigad and ârycced* 388. *mid þâ âdle svîde þreâde* 241. *mid þâ âdle geslagene beon* 361. *mid þâ âdle vaeced and svenced* eb. *þone sceât mid þâ moldan* 188. *mid þâ ciste* 191. *fore openre vunde, mid þâ heo bebyriged vâs* 307, 2. *mid þâ maersunge heofonlicra geryna* 130. *mid þâ ârfâstan foreseonisse ûres dlŷsendes* 280. *þa gelamp mid þâ godcundan foreseonisse* 391. *mid þâ apostolian þearlvîsnesse* 123. *mid þâ*

blindnesse þára þýstra útan betýned 415. *mid þá villan ðás hálvendan bäþes.. áþvägen* 227. *mid þá þingunge his fäder väs gescylded* eb. *mid his þá gevunelican bilebitnesse* 354. *mid þá godcundan onbryrdnesse* 392. *mid þá liffästan ýðe* 392, 5 v. u. *mid þá upplican aerfestnisse* (apud supernam clementiam) 499.

6. *mid micle gife.* solche fälle mit starkem adjectiv ohne artikel können nur wieder als den accusativ des fem. enthaltend betrachtet werden, denn ein instrum. ist am angels. fem. nicht nachzuweisen, und ganz demselben urtheil als *mid þá godcundan árfästnisse* unterliegt auch *mid heofonlice gife gevelgode* 294, 3. *seo mid sva micle gife heofonlices vuldres gehalgod is* 157. *mid sva micle foreseonisse* 93. *mid micle tintegra* 429. *mid ealle Angelþeode* 77, 1. *mid ealle Mercna þeode* 157 (vergl. oben *mid þá þeode, mid þá unrîman menegeo*). *mid ealle ðre to nimanne* 479. *mid rihte vraece hi acvealde* 162. *mid singule untrumnesse soden and svenced* 356 (vergl. oben *mid þá untrumnesse gesoden, mid þá grimmestan untrumnesse hefigad and þrycced* 388). *mid gemaene hergunge* 290. *mid sundrige lufan lufode* 391. *mid bróðorlice lufan* 110. *mid fäderlice lufan* 150. *mid geþeahtunge þîne and mîne* ps. 54, 13. das masc. scheint in gleicher stellung nicht accusativisch vorzukommen, natürlich weil der nähere casus, der instrumentalis, hier selbst noch formell vorlag; kommt daher in solcher verbindung mit einem fem. ein masc. zusammen, so gehen sie auseinander, erstres leidet acc., dieses zieht dat. vor: so in dem satze *mid godcunde gife and fultume* 315, wo dieselbe form verschiedenen sinn hat, *mid godcunde gife* (acc.) *and mid godcunde fultume* (instr.); die alte sprache liefs dicht neben einander die eine und die andere zweier möglichen constructionen zu, wie *com mid þone cyning and þaere cvêne* 146, 12. dafs übrigens der instrumentale dativ beim fem. der gewöhnlichere casus nach *mid* ist, wie in *mid micelre ðre* 247. 255, *mid micelre fyrhto* 278, *mid micelre geomrunge* 355, *mid micelre gesaelignisse* 251, *mid micelre geornfulnesse* 251. 451, und ohne praeposition *eadmódre stäfne* (voce humili) 259, bedarf wohl kaum der erwähnung, kann aber die anerkennung des formellen acc. am fem. adj. nicht beeinträchtigen, da sie durch 15 stellen gesichert ist.

7. blofser accusativ ohne *mid* begegnet folgerichtig eben auch nur bei dem mit adjectiv verbundnen femininum im instrumentalen sinne. es läge hier nahe zu emendieren; durch ein *re* statt *e* liefse sich der gew. dativ herstellen: es wird aber davon abstand zu neh-

men sein, da sich die erscheinung (es folgen 6 stellen dafür) nicht als eine vereinzelte betrachten läfst und da sie mit dem bisher entwickelten in vollem engem zusammenhang steht. aufser der poesie gehört hierher *his ägene hand* (propria manu) C. 2761 (wie *slôh mid halige hand* 3414). *hâlige spraece trymede tilmôdigne* 2159. *hlûde stefne cigde* 2903. *veard inlihted lâre langsume* (doctrinâ in aeternum profuturâ) cod. Ex. 3, 30. aus der prosa und zwar, was wichtig ist, aus demselben werke Alfreds in welchem der instrumentale acc. beim fem. so ausgebreitet ist, *forhtigende and vépende stäfne þus vas cvedende* 194 (III, 13 flebili voce). *and he micle geornfulnisse dyde, þät he aeghvanon maest reliquia begeate* 451, worauf es später heifst *mid micelre geornfulnesse gesomnode.* es kommt hinzu dafs nunmehr für subst. u. particip der absolute accusativ im angels. nachgewiesen ist, dieser gebrauch aber, wie überhaupt der gebrauch der cas. abs., nur als ein instrumentaler aufgefafst werden kann, was wiederum durch das angelsächsische, wie noch besonders ausgeführt werden soll, zur gewissheit wird.

Blicken wir noch einmal auf die vorgeführten erscheinungen des acc. nach *mid* zurück, so fällt zunächst in die augen dafs er mit wenigen ausnahmen (*mid eovic* cod. Ex., *mid riþas tvá* C. 2202, eine dunkle, vielleicht verderbte stelle) dem plural schon nicht mehr eigen ist, sondern sich auf den sing. des nomens und besonders des pronomens beschränkt; auffallen kann es aber nicht, denn auch der formelle instrumentalis hat seine stelle im plural in der historischen zeit bereits allgemein verloren und gilt nur für den singular des masc. und neutr. nomens, besonders des pronomens. der textfehler also bei AB. s. 355 *mid his hâlvendum trymnesse* (salutaribus eius exhortationibus) darf nicht in *hâlvende trymnesse* (acc. pl.) geändert werden, sondern nur in *hâlvendum trymnessum* wie *mid his ârfästum trymnessum* 480, *mid his trymnessum* 110.

Eine weitere beschränkung des gebrauchs ist die auf das masculinum und femininum. es hat sich vielmal *mid þone, mid þá, mid hine, mid hi,* aber bisher kein *mid þät, mid hit* gezeigt, obwohl der formelle instr. *þý*, der beim comp. durch die ganze zeit des ags. hindurch dauert, bei Alfred noch ebenso als instr. artikel des masc. wie des neutr. dient; es heifst bei ihm *þý aerestan gedre* 110 (wie *þý ylcan däge*), *mid þý fýre* 126, *mid þý maestan gevinne* 361, *mid þý nivan folce* 443, *for þý feaxe* 366 wie *mid þý hlâfe* 122, *mid þý storme* 142, *mid þý maestan daele.* selten aber zeigt

sich das masc. *þý* in fällen wo personen bezeichnet sind; dazu kommt dafs die formel *mid þone* in allen 58 oben angeführten stellen nie bei sächlichen sondern nur bei persönliches bezeichnenden masculinen auftritt, was in der dichtung auch bei dem *mid þá, mid þás* vorherscht. der grund dieser ganzen erscheinung mag sein, dafs der formelle instrumentalis nur sächlich war, wie denn vollkommen als werkzeug nur sachen gebraucht werden, der instrumentale acc. aber, der nie im ags. masc. vom sächlichen werkzeug steht, streng genommen nur das mittel und die gemeinschaft ausdrückte die zum ziele der handlung führen, und daher persönlicher vermittelung und persönlicher nähe und annäherung besonders geeignet war. in den meisten fällen bedeutet jenes *mid þone, mid hine* bei, oder in gesellschaft mit, in einigen auch zu, *πρός τινα, ὡς τινά, μετά τινα*, (vgl. diese zeitschrift 10, 321), wie es z. b. C. 1205 von Henoch heifst *ac he cvic gevât mid cyning engla, of þissum laenan life, freán* d. h. sondern er gieng lebendig zu dem könig der engel, aus diesem vergänglichen leben, zum herren (wo ich *frean* nicht mehr nöthig finde zu ändern).

Anders ist es bei dem femininum. hier findet sich nicht nur bei personen der acc., *mid þá cvén, mid þá faemnam, mid þá þeode, mid ealle Angelþeode,* sondern auch bei sachen, und zwar im falle des werkzeugs *(mid þá sviðran hand, mid sundrige lufan, mid halige hand)* wie im falle der vermittelung (*mid þá engliscan þenunge*) und gew. der ursache, bei passiven, wo wir mit, durch und von gebrauchen. hier litt der gebrauch des acc. zwar durch den dativ, aber nicht durch einen formellen instr. einschränkung, und entwickelte somit umfangreicher die instrumentalen bedeutungen deren er fähig war und wovon auch der adverbiale accusativ des griechischen noch zeugnis ablegt.

Es giebt aber auch noch andere spuren von instrumentalen verrichtungen des alten accusativs, die vorzugsweise sichtbar im angelsächsischen zu tage liegen. sie sind uns im pronomen erhalten, an dem gar vieles ältere von constructionen länger haftete, und zwar in den pronominalen adverbien THON und HVON bei comparativen und nach praepositionen, wo sie beziehungsweise unserm *desto* oder unserm *da* und *wa* (*wo)* entsprechen, wie in *to þon* dazu, *to hvon* wozu, *þon má* desto mehr, *þon läs* desto weniger. der schlufs ist dieser: die partikeln *þon* und *hvon* oder *þan* und *hvan* treten im ags. noch in verbindungen auf in denen der formelle in-

strumentalis oder auch an seiner stelle der dativ hier und sonst der herschende casus ist. nun aber sind diese pronominaladverbien *þon* und *hvon* abgeschliffene formelle accusative, entstanden aus den vollen masculinaccusativen *þone* und *hvone* oder *þane* und *hvane;* also litt auch der accusativ einst instrumentale verwendung.

Ich beweise zuerst den obersatz mit der zwiefachen erscheinung, einmal dafs die partikel *þon*, wenn auch nicht *hvon*, vor comparativen im sinne des lateinischen *eo, tanto* (*magis, minus*) steht, sodann dafs beide partikeln nach praepositionen vorkommen welche instrumentalis oder dativ fordern. es ist eine beschränkung des ersteren gebrauchs dafs der comparativ dieses *þon* statt des formellen instrumentalis *þý, þé* sich nur in negativen sätzen zeigt; doch ist nicht abzusehen wie dieses sollte eine ursprüngliche schranke gewesen sein. wir lesen in poesie *naefre viddrtfeđ drihten ûre his dgen folc, ne his yrfe þon mâ on ealdre vile aefre forlaetan* ps. 93, 13. *ne him dviht þon mâ heora tungan on teonan sittađ* 63, 7; *þät aenig mon aefre maerđa þon mâ middangeardes gehêdde* Beov. 1002, *ne... þon mâ, þé* c. Ex. 364, 33, wie auch in prosa *ne him on aenigum gcmaensiumian villađ þon mâ þé haeđenum mannum*, für *neque in aliquo eis magis communicare* (volunt) *quam paganis* Alfr. Bed. II, 20 s. 158. *ne þa burhvare þon mâ* eb. s. 109. *ne beverede Penda þon mâ* s. 219. *þät hi þäs ne onmunden þon mâ, þé eovre geféran* SC. 755. *näbbe þon mâ dura* Alfr. ges. c. 5. *þon mâre þe* c. 8 § 2; *ne... vuhte þon mâre hordgestreóna* Alfr. Bo. metr. XIV, 10. *nâhte ic þînre naefre miltse þon mâran þearfe* Jud. 92; neben gleichen fällen wo *þé* oder *þý* gebraucht ist, wie *ne he ôhte þý mâ blan* (neque tamen cessare volebat) AB. V, 10, *ne Anlâf þý mâ* SC. 937. *ne þâ ttda þé mâ* Alfr. Or. s. 322. *ne at biscopes handa þé mâ* Cnut ges. 1, c. 22. *ne bîđ se dđ nâ þé mâre* Ine c. 47. so begegnet für dasselbe *destomehr* auch *þon sêl* ganz gleich mit *þý sêl: noht þon sêl* (nihilo magis) A. B. s. 57 und *þé sêl* E. 795; und für *nichts desto weniger* ohne unterschied *nôht, nôhte þon läs* AB. II, 13. III, 6. V, 10 und *nôhte þý läs* V, 13. s. 413, wo eine andre hs. auch *þon läs* giebt; positiv *þý läs þé* (quo minus) B. 969 und überaus häufig. seltener und fast nur in der alten poesie erscheint das *þon* bei anderen comparativen für das herschende *þý*, wie in *þon cymlicor* A. 361. *þon ofostlicor* c. Ex. 17, 18. *ne eart þu þon leofra* reden der seele v. 52. in prosa *noht þon aer þaere ârnunge blon* AB. V, 6. neben *nô þý aer* B.

1502. 4741. 4927. *þý fastlicor* E. 795. *þý nýdlicor* (desto eifriger) AB. IV, 13, *þý ed* (desto leichter), *þý leng, þý bet, þý lator.* eine instrumentale geltung hat *þon* auch bei dem adjectiv *gelice*, da man ebensogut sagen kann *gleich mit einem dinge* als *gleich ihm;* dafür ist der superlativ *gelicost* aus der poesie in die prosa übergegangen, hat aber sein *þon* aufgegeben und den dativ *þâm* dafür angenommen. so liest man im Cädmon *þon gelicost, þe he ne cûde* (gleich als ob er nicht wüste) v. 1943, und bei Cynevulf *is þon gelicost, svâ* A. 501. c. Ex. 53, 15. aber schon bei Alfred in prosa entweder *to þon gelicost, svâ* AB. s. 286 oder *hit is þâm gelicost, þe* AOros. s. 368, *and fôr tô ânre byrig gelicost þâm, þe he hi âbrecan þôhte,* eb. s. 448. es ist ein übergang zu einem klareren casus, der auch nach den praepositionen statt findet. an der construction mit dem comparativ hätte das fragende *hvon* in der bedeutung *etwas* (um etwas) antheil nehmen können; statt dessen tritt aber *hvâne, hvene* auf, auch in prosa heifst es *hvene aer* (um etwas eher), *hvene âfter* (um etwas nach), *hvene braedre* (etwas breiter). auf diese form komme ich zurück bei der frage nach dem casus den diese adverbia enthalten.

Ich habe zuvor noch der verbindung mit praepositionen zu gedenken, bei denen hauptsächlich der instrumentalis gangbar ist neben dem demonstrativen adv. *þon,* und hier hat das fragende adv. *hvon* gleich grofse ausbreitung. zwar finde ich nur *aer þon* (antea), *aer þon þe* (antequam), *âfter þon* (postea), *âfter þon þe* (postquam) neben dem in der späteren prosa weit überwiegenden *aer þâm, aer þâm þe, âfter þâm, âfter þâm þe,* und kein *aer þý, âfter þý;* ein *aer, âfter hvon* war nicht zu erwarten; aber gleich häufig *be þon* (daran, davon), *be hvon* (woran, wovon), wenigstens neben dativen; man vergleiche *be þon ongit* B. 3443, *be þon mon mihte vitan* AOr. s. 366, *be hvon mâgon ve þät vitan?* AB. s. 111 mit *vite þe be þissum* c. Ex. 316, 10. *þa hi be þâm viston* AOr. II, 5. woneben wohl auch *be hvý* vorkommt, entsprechend dem alts. *be hviu, be hvî* (per quid, quapropter). überaus gangbar ist *forþon, for þan* (darum, deshalb, denn) in der dichtung wie in der ältern prosa; in der jüngeren, z. b. in den evangelien, lautet es fast nur *for þâm,* daneben aber gilt von anfang auch *for þý* (deshalb) und für *deshalb weil* steht *for þon, þe;* eben so *for hvon, for hvan* (warum) neben *for hvý* (warum): man sagte *for hvon hi þis dydon* AB. III, 22, wie auch *for hvy hi þät dydon* AOr. IV, 3; *for hvan þu .. besmite ..*

gevemdest? Crist 1481 und *for hvi sprycest þu*? Mt. 13, 11, wofür auch mit *hvý* allein gefragt werden kann. ähnlich begegnet *on þon sorgedon* AB. III, 5, *on hvon þät gelang vaere* eb. III, 10, und *on hvi hit gelang vaere* AOr. V, 3. ferner *to þon* (dazu, bis zu dem grade), *to þon gespeón* AB. s. 147, *to þon leof, tó þon svíde* AB. 56. neben dem späteren *tó þám svíde* AH. 1, 438, *nás lang to þon* B. 5179 neben *nás lang to þý* cod. Faust. A. X fol. 149ª und so auch fragend *tó hvon síffe gít her* AB. s. 428, *to hvon cóme þu nu hider*, eb. s. 427, *bidon, to hvon his þing veorðan sceolde* s. 191, neben *to hvi sind ge forhte* Mt. 9, 26 (alts. *te hviu, te hvi*). — seltenere verbindungen sind *betvih þon, þe hine non lácnode* zwischen dem dafs d. h. während man ihn heilte) AB. IV, 26. *eác þon* (noch dazu) c. Ex. 186, 10. 191, 5. C. 2303. 3310. *neah þon* (nahe daran) AB. 1, 7 s. 34. *víd þon* (dafür, dagegen) AB. 191. 271. 431 neben *víd þám* AOr. s. 414, und endlich nur auf wenige stellen älterer schriften beschränkt erscheint das *þon* auch bei der vorzugsweisen instrumentalen praeposition *mid*, welche ihrer natur nach herschend den formellen instrumentalis *þý* annimmt; ersteres noch einige male in Alfreds Orosius, z. b. *ac mid þon þé hi þás cristendómes onfengon, hi vaeron svá geþvaere* VI, 4 (aber mit dem dafs sie das christenthum annahmen, waren sie so mild), *mid þon þé he geveox* eb. s. 284. *mid þan þé he Egypte ofervon* s. 306. *mid þan þé he genýdde* s. 326; in Alfreds Beda zeigt sich für *indem* nur *mid þý þé* und gewöhnlich *mid þý*, z. b. *mid þý he lifde s.* 183, bei Älfric auch *mid þám þé* AH. 2, 252 und oft, was auch schon in A Oros. häufig wird, z. b. s. 322. 344. 380. 382. — unzweifelhaft geht auch hieraus hervor dafs die partikeln *þon* und *hvon* die instrumentale stellung mit *þý* und *hvý* theilen.

Noch ist aber der nicht so einfache untersatz des obigen schlufses zu erweisen, dafs die adverbia *þon* und *hvon* abgekürzte accusative sind. da die nebenformen *þan* und *hvan* nach dem lautübergang der auch in *man* und *mon* (mann), *land* und *lond, van* und *von* (mangel) vorliegt als die ursprünglichen angesehen werden müfsen, so scheint auf den ersten blick nichts näher zu liegen als diese partikeln aus den dativen *þám* und *hvám* zu erklären, worin die vocale gekürzt, die auslaute abgeschwächt sein könnten. von diesem ersten scheine hat sich Ettmüller teuschen lafsen. in dessen lexicon aber, wo er das *þon, þan* = *þán* setzt, s. 588, über *þon md* tiefes schweigen herscht. diese annahme ist aber ebenso durch die

geschichte des sprachgebrauchs im ags. wie durch die vergleichung andrer dialecte vollkommen ausgeschlofsen. in verbindungen wie *aer þon, for þon, to þon* oder *þan* zeigt sich das *þām* statt *þan, þon,* wie ich durch zahlreiche belege beweisen könnte, einigermafsen häufig erst in der jüngeren prosa, noch spärlicher in gleichen fällen ein *hvām* statt *hvan, hvon*, und ganz und gar nicht ist die vergröberung der sprachform in formeln wie *þon mā, þon lās, þon aer* eingetreten; mit geringen ausnahmen, die sich nur wie schreibfehler verhalten, auch nicht in *siððan, siððon.* sodann, vergleicht man das gothische, so entspricht der ags. partikel *þan, þon* nicht das goth. *þan* (wie gramm. 3, 168 noch angenommen war, denn goth. *þan* tunc, quum wird ags. *þā*), sondern das goth. *þana* (wie für ags. *þon mā* gramm. 4, 909 angesetzt ist), denn wie goth. *thana mais* = ags. *þon mā,* und goth. *þanaseiþs* = ags. *sīð þan, sīð þon,* gew. *siððan,* ist, so ist auch goth. *miþþanei* (indem) = ags. *mid þan þē* oder *mid þon þē* (indem), und zwar liegt in der gothischen dreifachen zusammensetzung *miþ þan-ei* eben jenes goth. *þana,* was auch in dem rein relativen *þan-ei* (quem) sein *a* verliert, wie in dem satze *saei andnimiþ þana, þanei ik insandja* (wer den aufnimmt, den ich sende) Joh. 13, 20. nun ist aber das als partikel gebrauchte goth. *þana* noch ganz congruent mit *þana* (eum), dem accusativ des pronomens, also ist auch ags. *þan, þon* accusativisch und als abkürzung aus ags. *þane, þāne, þone* (eum) aufzufafsen, es steht in *þon mā* (eo magis) formell ein *eum magis,* und ist in *for hvan, for hvon* die partikel *hvan, hvon* aus dem vollen accusativ *hvane, hvāne, hvone* (quem) entsprungen.

Diesen beweisen füge ich noch einen dritten hinzu. die fragende partikel *hvon* gewinnt, wie unser *was,* auch die bedeutung *etwas, ein wenig.* der sprachgebrauch läfst aber diese, wie nach dem obigen deutlich ist, aus *hvone* (quem) abgekürzte form nur bei verbis eintreten und bei adjectiven im positiv, wie *he hvon onslaepte* (parumper obdormivit) AB. 187; *hvon forðheald* (paululum incurvus) eb. s. 149, wonach Ettmüllers compositum s. 117 zu berichtigen ist, *lyt hvon* (paululum) *nāte þās hvon, nātes hvon* (ne paululum quidem, nequaquam): — dagegen bei adjectiven im comparativ zeigt sich das längere *hvāne,* gewöhnlich *hvene* geschrieben; wie in *hvene aer* (paulo ante) AB. V, 14. 20. AH. 2, 274. *hvene āfter, hvene āfter þon* (paullo post) AB. s. 90. *niodor hvene* B. 5395. *hvāne heardor* (paulo durius) AB. s. 82. *hvene braedre* AOr. s. 250.

dies ist nun der vollständige accusativ des masculins, geschrieben wie in *hväne sêce ge* (wen sucht ihr) Joh. 18, 6. *mid hväne* AB. s. 282. entsprechend der aussprache *þäne* statt *þane, þone* z. b. in Wihtraeds gesetzen und auch im Oros. *þäne þriddan, þäne sae* s. 254. 272. 298. 302. der gebrauch setzte für *paululum* die form *hvon* (gramm. 3, 182), für *paulo* die nebenform *hväne, hvene* fest, sie sind aber unter sich und von *hväne, hvone* (quem) ursprünglich unverschieden. hierin liegt also ein formeller accusativ ebenso vollkommen und unverkürzt vor als im goth. *þana* bei *þana mais.* jenes *hvene aer* (paulo prius) entspricht genau dem obigen *þon aer* (eo, tanto prius), beide, obwohl accusativischer natur, haben dieselbe stellung wie der instrumentalis in den formeln *þỳ aer, þỳ geornor, tvâm gedrum aer, lytlê aer.*

Nach darlegung der spuren von instrumentalen accusativen im pronomen habe ich nun noch schliefslich des accusativus absolutus zu gedenken. ganz richtig hatte ihn Jacob Grimm für das gothische angenommen, obwohl nur etwa zwei beispiele dafür alle formellen bedenken ausschlofsen. einen weiteren beleg, der keinen zweifel über den casus übrig läfst, habe ich in der 1855 von mir herausgegebenen ags. bearbeitung des funfzigsten psalmen, des davidischen bufsliedes, gefunden. er lautet ‘verwirf mich nicht vom angesicht aller deiner milde,’ *ne þane gódan fram me gâst hâligne âferredne, freâ âlmeahtig, þinra árna me ealne bescerve* v. 96 (neque bono a me spiritu sancto amoto, domine omnipotens, tuis misericordiis me totum priva). vollkommen einleuchtend hat nun Grimm erschlofsen und ausgesprochen dafs der in älteren deutschen dialekten den herschenden casus absolutus bildende dativ zum verbum des hauptsatzes eine adverbiale, ich möchte hinzufügen eine instrumentale, stellung einnimmt. einen klaren formellen beweis dafür konnte nur das angelsächsische liefern, weil nur hier am adjectiv und participium eine vom dativ (auf-*um*) verschiedene form für den instrumentalis (auf-*ê*) vorhanden ist. der gewöhnliche casus in dieser construction ist nun auch hier der dativ, wie in *gesomnadum þredte* (collecto coetu . . inquirebat), *þissum vundre þa oncnâvenum* (hoc miraculo cognito), *þâ gelamp onbryrdendum þâm feonde* (instigante inimico) *þât;* aber in Alfreds Beda, woraus diese beispiele sind, tritt ebenso bei verschiedenem subject im hauptverbum auch, was noch nicht bemerkt ist, der volle formelle instrumentalis auf; man liest *fulfremedê campe* (bello perfecto), *geendodê þỳ campe* (bello finito), *ford-*

dgånê þý vintre (peracta hieme), *þý upplican dôme stihtigendê* (superno dispensante iudicio), gerade so wie wenn das subject gleich und der gegenstand ein sinnliches werkzeug ist, wie in dem satze *getogenê þý vaepne raesde* (stricto hoc gladio irruit). hieraus geht nun aber hervor dafs die function welche in solchen sätzen sowohl ehedem der accusativ als gewöhnlich der dativ übernehmen konnte eine instrumentale ist, indem man sie als adverbiale bezeichnen kann.

Mithin ist es nicht eine vereinzelte, noch weniger eine den zweifel rechtfertigende erscheinung, was in dem vorigen wieder festgestellt ist, dafs die vorzugsweise dem werkzeug dienende praeposition *mit* in den älteren stufen des deutschen wie im ags. auch häufig mit dem accusativ verbunden wird. der instrementale dienst dieses casus zeigt sich sonst zwar nur noch in verhältnismäfsig seltenen resten, nachgewiesen in den pronominaladverbien *þon* und *hvene* bei comparativen, *þon* und *hvon* gleich *þý* und *hvý* nach praepositionen, und in dem bereits im aussterben begriffenen accusativus absolutus; aber dadurch tritt er doch in einem zusammenhang und mit einer verbreitung auf wodurch es wahrscheinlich wird dafs er in älterer vorhistorischer zeit eine noch gröfsere herschaft hatte. das deutsche eröffnet hier wieder einmal den blick in eine zeit freier sprachlicher bewegung wovon die alten classischen sprachen nur viel geringere spuren haben. die hebräischen dichter sagten häufig ‘das schwert, den mund, den arm’ für ‘mit dem schwerte, mit dem munde, dem arme’, im arabischen, wo es noch casusformen giebt, ist der accusativ der einzige instrumentale und adverbiale casus. so mag auch die hier besprochene erscheinung in die reihe derjenigen gehören welche, wie zum beispiel die lage der wurzel im praeteritum, die das deutsche in seinen älteren vercalclassen zeigt, aber jetzt aus praesens abgegeben hat, einen weit zurückliegenden einfacheren älteren stand unsrer sprachen verrathen, den man den orientalischen oder den semitischen nennen kann.

DIETRICH.

RETTUNGEN.

Für die älteren schriftwerke unserer vorzeit hat sich die erwachte kritik gegen die angriffe und schäden die ihnen durch die überlieferung angethan sind mehr als anderwärts mit der conjectur

bewaffnen müfsen, was besonders in solchen denkmälern berechtigt und wohlthätig war die nur in éiner handschrift auf uns gekommen sind. da begegnet denn aber auch nichts leichter als dafs sie sich verhauet und dafs es nöthig wird ungerechte beute, die bald der scharfsinn bald die blofse ungeduld wegführt, zu retten und zurückzustellen.

Vorzugsweise ist jetzt in angelsächsischen quellen, um die sich ein reger eifer zu bewegen angefangen hat, doch auch durch zu viel betriebenes ändern nach lockender vermutung manche sprachliche persönlichkeit von altem adel, die nur bei dichtern oder sonst nur selten ans licht getreten ist, und manche form und sitte ihrer begegnung und verbindung unter einander, bereits in gefahr verkannt zu werden, unter dem auswurf und kehricht der kritischen ausgaben verloren zu gehen, und in keinem neuen wörtersaal zu sitz und stuhl zu gelangen.

Indem ich für solche einzutreten versuche, beschränke ich mich auf die vornehmsten derjenigen durch deren erhaltung der sprachschatz oder die grammatik einen zuwachs erhält. ich behandle zuerst seltene, nur ein oder ein paarmal vorkommende ausdrücke im Beovulf und andern alten dichterwerken; in der prosa war kein dringenderes bedürfnis als die aldelmschen glossen von den vermutungen ihres letzten herausgebers zu säubern. die vollständigste art der rettung des bezweifelten oder ausgemerzten, die durch einen beleg aus andern ags. schriften, kann man der natur der sache nach nicht überall erwarten und fordern: vor der erklärung, vor dem nachweis in andern dialecten, vor der sprachlichen rechtfertigung mufs die hand mit dem kritischen mefser nicht weniger zurücksinken. oft ist nur mangelhafte beobachtung der seltneren syntactischen fügungen der grund zur anfechtung eines wortes. beispielsweise werde ich daher auch einige bisher übersehene grammatische anomalien hervorheben, durch deren feststellung ganze classen falscher änderungen zu nichte gemacht werden. bei weitem schwieriger ist die erste art der lexicalischen rechtfertigung angezweifelter oder verwiesener individuen, besonders wenn sie sich nur einmal bisher zeigten. dies letztere ist der fall mit dem substantiv

BRE'DHA Beov. 340. es wird angefochten noch von Grein, der in seiner ausgabe des B. im ersten band der angels. bibliothek schon auch manches bisher aufgegebene wieder eingesetzt hat: er vermu-

tet, zu v. 171, dafür *brégda* (terror), obwohl er die satzabtheilung richtig gemacht hat, *þat vâs vraec micel vine Scyldinga, môdes brecda,* ‘das war ein grofses leid dem freund der Schildinge, ein *b.* des gemütes,’ woraus doch hervorgieng dafs *b.* ein synonym von *vraec* ist. hinter dem zweifel und dem vorschlage steht wahrscheinlich die bemerkung von Ettmüller lex. Anglosax. s. 317 ‘*brecda-an,* m? qui fractus est? Beov. 340. vox miranda propter derivativam *d* et notionem passivam’ u. s. w., worauf dann unter anderm auch *brégda* und *brégdum* vorgeschlagen wird. nun diesem formellen sitz des zweifels ist beizukommen. das überlieferte (*se*) *brecda* verhält sich zu einem mutmafslichen — in den lexicis fehlenden — *brecd,* wie *brégda* (terror) zu *brégd* (terror), oder wie *scäfde* oder *scäfda* (splitter, schabsel) zu *scäfd* (schabung), wie *gicda* (pruritus) zu *giceness* (prurigo). nun ist aber das fem. *brecd* nicht blofse mutmafsung, sondern in der von Ettm. hier übersehenen stelle der gesetze Aeþelbirhts c. 27 *gif friman edorbrecde gedéd,* welches mit *edorbryce* Alfr. c. 40 synonym ist, wirklich vorhanden. also ist *môdes brëcda,* wörtlich animi fractio, für ‘des gemütes kummer’ im Beovulf unantastbar. — von den meisten aufgegeben ist das hapaxlegomenon

MEOTO B. 973 nach der kurzzeile, 489 nach der langzeile. es ist object zu dem imp. *onsael* entbinde, eröffne, womit Beovulf vom könig beim mahle aufgefordert wird zu sprechen von ruhmwürdigen thaten, wie ihn sein sinn reize: *site nu to symle and onsael meoto, sigehréd secgum, svâ þin sefu hvette.* Thorpe und Grein geben dafür *meodo;* ‘mit meth entbinde siegesmut den helden,’ so übersetzt G., während Th. auch noch *sigehréd* in *sigehreder* änderte und zu dem sinn gelangte ‘mit meth entschliefse deine siegesbrust.’ der erwähnung des meths ist man überhoben durch das was geschrieben steht. es giebt ein auch von Ettmüller nicht aufgeführtes *metian, metegian* für das lat. meditari ps. 76, 10. 118, 47. 97. 143. 174, entsprechend dem goth. *mitôn,* mhd. *mëzzen.* davon ist im goth. *mitôns* gedanke abgeleitet, im ags. aber von etwas anderer, aber hier sehr gewöhnlicher bildung *meto, meoto* (meditatio), indeclinabel nach art von *menigeo, haelo, hyldo, fyrhto, gerihto.* der obige satz sagt also einfach aus ‘entbinde das sinnen, den siegruhm den männern,’ denn dem epos ist in der brust verschlofsen das denken, und wer sprach der *onband beadorûne* B. 996 oder 501, *vordhord onleác* A. 316. *vordlocan onspeôn* 470. *hordlocan onspeon* 671. *môdhord onleác* 171.

ONCYDH als nominativ B. 2243 oder 1420, und *oncydde* als accusativ B. 1653 oder 830, womit hier parallel ist *invidsorge*, dort *corce* (schmerz), ist zwar in Ettmüllers änderung in *uncydde* festgehalten, aber nicht gerechtfertigt von Grein, der dabei an *cviđan* (klagen), schwankend auch an *inca* (vorwurf, klage) dachte in der note zu v. 830. es ist offenbar ein von *cûđ* (kund) und *ic cann* (ich weifs) abstammendes feminin *oncŷđ* mit dem acc. *oncŷđe*, der sich verhält wie in *cŷđ* (kunde) acc. *cŷđe*, in die lexica aufzunehmen, wozu aufser *oncŷđdaeda*, welche A. 1180 gerächt werden sollen, auch das adj. *oncŷđig* gehört, in der beschreibung des abgehungerten der E. 724 *elnes oncŷđig* genannt wird. die bedeutung ist nicht aus *oncunnan* (anklagen, angreifen), aber aus einigen bei Ettmüller s. 377 fehlenden zusammensetzungen mit *cûđ* leicht zu finden, und völlig zu begreifen, wenn man sich nur erinnert dafs *on-*, verschieden von dem einfach verneinenden *un-*, gegensätzliche bedeutung gewinnt, indem es aus *an* entsteht, und dafs es mit *in* vermischt wird. für *cûđ* hat Ettm. nur *notus*, für *cûđlice* nur *certo*, wie für *uncûđ* nur *ignotus*, aber es bedeutet auch *traulich, freundlich, lieb, gut*, wie in *freondas cûđe* ps. 87, 8, *þaer is cûđre lif* C. II, 598 (ein befseres leben), *cûđlice grêtan* (freundlich grüfsen) C. 2425, *cûđlice tôsprecan* (freundlich zusprechen) A Bed. II, 12, und daher *uncûđ* (unlieb) B. 550, *uncûđlice* (unfreundlich) Alfr. gesetze c. 47; davon verschieden aber *oncûđ, ancûđ, incûđ* (leidig, feindselig, übel); denn in Aelfrics noch ungedruckten homilien über die heiligen ist die rede von *incûđum redferum* (übeln räubern) und in seiner schrift vom alten und neuen testament heifst es *þâ ongean se ealda incûđlice siccettan* (da begann der alte leidig, schmerzlich, zu seufzen). so erweist sich die vom zusammenhang im Beovulf und Andreas jedesmal geforderte bedeutung für das substantiv *oncŷđ* 'schmerz, leid,' und wird das adj. *oncŷđig* eigentlich 'mit leid behaftet, leidend' bezeichnet haben, und in obiger verbindung *elnes oncŷđig* 'der kraft leidend' d. h. ermangelnd, eig. übel an kraft.

FÄGERE adv. kommt zwar unzählich häufig vor, soll aber bei gelegenheit einer ungebührlichen ausweisung aus B. 2021 = 1014 in seiner epischen und formelhaften stellung im sinne von *decenter* nachgewiesen werden. unsere vorfahren liebten es und unsere dichter lobten es dafs alles vor und von edlen gesprochene und gethane 'mit zühten, zühteclichen, schône' geschah, wie z. b. 'daz si in heten grûezen só rehte schône getân.' gerade so liebt auch der Angel-

sachse ein *fägere grétan* C. 2104, ein *sprecan fägre tô* C. 1900. 2497 und ein *fägere mid vätere ofervearp* Menol. 158, *väs fletsittendum fägre gereorded* (schön die bewirtung gereicht) B. 1788. geziemte der anstand den dienenden, so noch viel mehr den herren oder den edelen selbst; daher steht der epische zusatz auch bei handlungen gottes des herren, *fägere andsvarode* C. 2351, *fägere laedde* ps. 104, 38, vergl. 64, 10. 93, 16 und in der anrede *onfôh nu þinum esne fägere mid gôde* 118, 22. um so mehr ist also die genannte stelle aus B. *fylle gefaegon; fägere geþaegon medofull manig*, sie (die fürsten) nahmen geziemend manchen methbecher, vollkommen angemefsen, und die wenn auch geringe änderung Thorpes und Greins, welche uns *fägene* (fröhlich), noch dazu tautologisch, als text geben, verwerflich.

INFROD. dies adjectiv ist im Beovulf zweimal des stabreims wegen dem einfachen *frôd* (erfahren) vorgezogen, beidemal giebt Grein, in den noten zu v. 1874. 2449, dafür die conjectur *iufrôd* (alterfahren). dadurch würde eine wichtige seltenheit zerstört, die composition mit *in*, welche, indem sie auf das innere verweist, eine steigerung bewirkt, wie dies auch mit *þurh-* und *an-* (durch, über das ganze hin) der fall ist. für *in* steht noch *inflêde* (flutreich) zur seite, welches wieder nur zur hilfe der allitteration zweimal als beiwort des flufses erscheint, beidemal früher übersehen. ich habe in dieser zeitschr. 10, 313 *eá inflêde* C. 232 und A. 1504 aus *ea in flêde* hergestellt, und hole hier den beweis nach dafs *in* nicht viel zum sinne hinzubringt: schon *flêde* ist flutend, flutreich, *väs seo eá to þon flêde* A. Oros. II, 5. *nigon mila brâd, þonne heo flêde väs* II, 4; gesteigert in prosa durch *ofer, Nilus stent oferflêde hvîlon mônaâ hvîlon leng* Aelfr. de anno s. 10. das verstärkende *in* dauert noch fort im isländischen, aufserdem aber auch, was weniger bekannt ist, im niedersächsischen, in der heimat des alt- und angelsächsischen. dafür giebt Woeste in seinen Volksüberlieferungen der grafschaft Mark (Iserlohn 1848) die compositionen *inbraf* sehr brav, *infett* sehr fett. das angelsächsische *onforht* (furchtsam) Kreuz v. 117 kann ebenso wohl aus *inforht* als aus *anforht* entstanden sein, und ist von *forht* (furchtsam) nur eine steigerung die des stabreims wegen aufgenommen ist. — viele versuche, aber noch keine sicherheit giebt es über das nur einmal vorkommende verbum

ONHOHSNIAN B. 3884, welches Ettmüller durch *cura afficere* übersetzte, als käme es von *hoge, hoga* (cura), gleichwohl aber s. 488 unter ein nicht belegtes *hôh, hôc* (irrisio) als seinen stamm

gestellt hatte, und welches vom neusten herausgeber wieder in zweifel gezogen ist. in dem satze *huru þat onhohsnode* (ms. *onhohsnod*) *Hemminges maeg* will Grein nach der note zu v. 1944 mit änderung des *d* in *c* lesen *on hôh snôc*, im sinne von *repulit*, indem *on hôh* zurück bedeuten könne, und *snôc* das praet. eines nicht vorhandenen, aber möglichen *snacan*, entsprechend dem engl. *to sneak* (verstekken). dabei ist aber vermutung auf vermutung in die luft gebaut. das engl. *to sneak* ist kriechen, scheichen, ein schleicher sein, und daher ganz das ags. *snican*, welches bei Ettmüller fehlt, und *sich* z. b. bei Alfred findet in *aenigne snicendne vyrm* Bed. 1, 1 und in *þâ vunde . . snicað in þâ innodas* V, 14. — dem verbum *onhohsnian* läfst sich durch eine ruhige grammatische analyse leicht und sicher auf die spur kommen. erstlich kann der umstand keinen zweifel daran erregen, dafs zwei consonanten auf die derivation kommen müfsen, denn gerade so ist es in *brosnian, costnian, drohtnian, molsnian*, wovon sich *gemolsnod* ps. 89, 6 findet. sodann steht völlig fest dafs im ags. HS mit CS bedeutungslos abwechselt, man liest z. b. im Beovulf selbst *âhsodon, hâbbe ic eâc geâhsod* für das gangbarere *âcsodon, geâcsod* von *âcsian* (erforschen, erfahren) und noch in der prosa dauert dies verhältnis fort; so hat man in Alfreds Orosius nach Thorpes ausgabe *âhsode* s. 444, *geâhsode* 298. 342. 358. 374. 422. 448. 456. 462. 498. 506 und *âhsedon* 386. 388, *geâhsedon* 370. 378. 382. 394. 418 neben *âcsade* 354, *geâcsedon* 362. 370. 378. 382 und öfter, wofür natürlich auch *geâxian* 322, *geâxode* 310 steht und selbst *geaxsode* 306. 310, eine schreibung wie *Veoxstân* B. 5201 neben *Veohstân* 5223. 5720 und wie *gesyxst* (du siehst) ABed. IV, 25 neben *gesyhst*, oder *ât nextan* Oros. 316 neben *ât nehstan, ât nyhstan* 420. 470. ferner aber ist gleich häufig die umsetzung des CS in SC und umgekehrt. in dem obigen beispiele *âcsian* und *âxian* ist *âscian* gleich alt, vielleicht ursprünglich hiefs es *ic âscige* wie cod. Ex. 90, 16. 225, 22. 347, 23 entsprechend dem alts. *êscôn*, ahd. *eiscon, aiskôn;* dieselbe versetzung in *asce, acse, axe* (asche), in *hnescian, hnexian* (weich werden) u. v. a. will sich also *onhohsnian* nicht aufklären, so dürfen wir es uns in *onhocsnian* und in *onhoscnian* umdenken.

Nun giebt es aber in der ags. prosa ein verbum *onhyscan* (schelten, schmähen, verschmähen) Luc. 6, 22. ps. 106, 17. 118, 163, abgeleitet von dem nomen *husc* (schmach, vorwurf) wie in *husce belegde* C. 2376, *huscvorde* A. 669, nebst seinem adv. *hux-*

lice d. h. *hucslice* (spöttisch, schmählich) A Hom. 1, 48. 2, 248. 252. von dem nomen hat Lye auch die nebenform *hosc*, welche Grimm in seiner grammatik 1 (2), 339 kurzvocalig aufführt, und in der that ist auch kein langvocaliges *hôsc* anzunehmen, was im alts. ebenfalls *hûsc* lauten müste, denn im Hêliand zeigt sich *hosc* für schmach und vorwurf, und zwar in derselben stelle (40,10) *hebliad iu te hosca* aus Luc. 6, 22 wo der Angelsachse *eov onhyscaƀ* übersetzt hat. die ags. nebenform *hosc*, die durch die alts. schon sicher ist, verhielt sich zu *husc* wie das häufiger gewordene synonyme *hosp* (hohn, spott) A Hom 1, 56. 376. 554 zu *husp* gl. M. 436. gl. Ald. 6229 nebst *hyspan* exprobrare gl. Ald. 4778. von diesem *hosc* ist unser *onhohsnian* (als *onhocsnian*) um so sichrer abzuleiten, als auch neben *hiscend* (exprobrans, cavillator) gl. Prud. 696 ein *hyhsan* zu belegen ist mit *hihsendes* (subsannantis) gl. Ald. 6260.

Mithin gelangt man für *onhohsnode* zu der bedeutung *exprobravit*, die in dem zusammenhang des Beovulf vollkommen genügt. nach vieler männer sage brachte Hygd ihren gemahl Offa, mit dem sie ihren sohn Eomaer (Haeminges anverwandten) erzeugt hatte, ihren eignen mann ums leben, wie nicht weibliche sitte ist; nun folgt ‘fürwahr das schalt Haemings verwandter.’ der edle Eomaer war nicht, nach dem thron strebend, in dem rathe gewesen; ob er es auch rächte ist nicht gesagt, er verabscheute es.

Die weitere frage, wovon nun *hosc* abzuleiten sei, kann unerörtert bleiben. es kann ursprünglich *hocs* gelautet haben und mit dem ableitenden S nach art von *gaels, freols* aus *hôc-s* gekürzt sein, die länge in *hôc* entspricht allerdings dem ahd. *huoh*, nur ist nicht auch zugleich ein ags. *hôh* anzunehmen (*hohfull* despector gl. Ald. 2238 gehört zu *hoge, hoga* und bedeutet gew. aerumnosus). wenigstens das *hôcer* des Lupus ist noch häufig bei Lajamon im sinne von schmach und verachtung.

VEARD als masc. in der bedeutung abwartung und (vom lande) besitz steht nur einmal im B. 4663 in der composition *eorƀveard*, während sonst für wacht abwartung pflege und besitz nur das fem. *veard* gilt, wie in der verbindung *vearde heoldon*, das masc. aber concret ist und den wart, den besitzer bedeutet. deshalb ist die stelle vom jüngsten bearbeiter angefochten; sie lautet *häfde ligdraca leoda fästen, eáland ûtan eorƀveard ƥone glédum forgrunden.* hr dr Grein hat 2334 geradezu in den text gesetzt *eorƀvard ƥonne*, indem er das ‘erdwärts’ in den noten weiter durch ‘bis auf den

grund' erklärt, und damit das *þonne* als ein flickwort einführt. die nachstellung des *þone* (diesen) kann keinen anstofs erregen; sie findet sich auch in *grundvong þone* 5172, *vâlhlem þone* 5934, *goldveard þone* 6158. für die mit dem fem. gleiche bedeutung aber ist zu bemerken dafs im ags. häufig bei den ableitungen mit *d* und *þ* abstracte und concrete bedeutung zusammen ist, z. b. in *folgoð gesteald*, ja die abstracte bedeutung ist die am meisten und ursprünglich berechtigte. sie findet sich bei *veard* auch noch in der epischen formel 'er hinterliefs seinem sohne *land and leodveard*' C. 1175. 1191 und in dem von Moses zug ausgesagtem satze 'er durchreiste mit dem volke (der Hebräer) *fästena vorn, land and leodveard lâðra manna*' 2986, wofür auch *leodgeard* vorkommt. in prosa heifst der landbesitz des einzelnen *veordig*, im altsächsischen ist *word* der besitz und *aehtoword* der antheil an der gemeindenutzung.

SIOLODH. im B. 4729 *ofersvam þa sioleda bigong*, was jedesfalls zuletzt heifst 'er überschwamm da die meeresfläche,' ist der gen. plur. *sioleda* dunkel. nach Thorpe Bouterwek und Grein steckt darin *siol*, *siolh* der seehund; der eine will *siolédel*, der andere *seolhvâda bigong*, der dritte *siolêda* = *siolýda* (robbenwogen) *bigong*. in der that entsteht ein nicht schwerfälliger text nur durch die erste änderung, die zu der weiteren gewaltthat, der auslafsung des *bigong*, führte. man sagte für meer 'der schwäne fahrt,' 'der wallfische, der robben gang', oder 'der fluten strafse und umkreis:' *holma bigong* A. 195. 530, *ýda bigong* c. Ex. 247, 40 wie *svegles bigong* B. 1777. daraus entsteht die wahrscheinlichkeit dafs auch *seoloð*, wovon der g. pl. *seoleda* ist, ein name für eine erscheinung des meeres selbst war, abgeleitet wie *faroð* (wellenschlag), *varoð* (ufer), *sveolod* (hitze). was als kern des wortes übrig bleibt steht gar nicht so vereinsamt dafs man es wegwerfen müste. im B. selbst begegnet *sol* (kurzsilbig wie das ahd. *sol* pfütze, teich) für gewäfser v. 601 (302), auch in Kembles dipl. 6, 336 *on graegsole burnan*, 207 *vorres sol*; im goth. ist *bisauljan* beflecken, ahd. *bisuljan* dasselbe, *solagôn* (natare, versare) Graff 6, 186. es gab also ungeachtet der liquida im auslaut einst ein *siulan*, *saul*, wozu unser *seólod* einen willkommenen beleg liefert mit der bedeutung *bucht* oder *sühlort*; das ags. hat das umgelautete *sýl* f. volutabrum in dem plur. *sýle* volutabra gl. Ald. 3359, und *sýlan* (volutari) in denselben glossen 4295. Ettmüller, der weder dies verbum noch das nomen kannte, setzte *siolod* s. 633 ohne beweis gleich mit altn. *sild* (halec), wofür

sich bis jetzt im ags. nur *haering* gefunden hat. übrigens scheint jenes *sýl* auch zu liegen in dem ortsnamen *Siladene* cod. dipl. 5, 70 und im engl. *sile* schlamm, unrath, *silt* koth, schlamm. — sehr verschiedenartigen änderungen ausgesetzt waren bisher die altepischen worte

FAET, ein substantiv irgend einen schmuck bezeichnend, B. 1425 = 716 so wie 4505 = 2256, und das participiale adj. *FAETED*, ein poëtisches epitheton meist der waffen, der geräthe und des goldes. das erstere wort, das substantiv, welches in den verbindungen *goldsete . . faettum fâhne* und *helm . . . faetum befeallen* vorliegt, hat keine aufnahme in Ettmüllers lexicon gefunden, das andere hat man sich allgemein entschlofsen für unser *feist, fett* zu nehmen, was in der weise wie es Ettm. s. 358 nur durch *pinguis* erklärt unbegreiflich bleibt. er schreibt hier ‘*faeted* (contr. *faett*) adj. pinguis B. 664. 2066. Luc. 15, 27.’ es ist aber noch kein ags. *faeted* für *feist, fett* aufgestellt, auch Luc. 15, 27 lesen wir *ân faett cealf*, wie für eine fette brühe *fätt brôð* Th. anal. s. 111. und liefse man sich für *faeted* als beiwort des schildes, mit rücksicht auf die etwaige bestreichung mit öl, das praedicat fett gefallen, wie soll ein feistes schwert, ein feister becher, oder auch nur feistes gold durch *pinguis* klar gemacht werden? einen andern weg hatte Jacob Grimm zu Andr. s. 104 eingeschlagen, der das *faeted* wegen des zusammentreffens mit dem ahd. *feizit* zwar durch *pinguis, crassus* wiedergab, aber auch die vorstellung des lat. *opimus* in den kreis seiner bedeutungen aufnahm, welches auch auf ornamenta übertragen wird, freilich aber nicht von der anschauung sinnlicher fettigkeit ausgeht. er schrieb A. 301 zwar *näbbe ic faeted gold*, doch mit dem zweifel ob nicht *näbbe ic fäced* (non attuli) zu halten sei: für die ursprüngliche bedeutung von *faeted* schien ihm der gebrauch in *mearas faetedhleore* B. 2065 = 1035 als *equi maxilla pingui* beweisend.

Bei eben dieser verbindung bin ich zum zweifel gelangt an der wenn auch grammatisch völlig gerechtfertigten annahme dafs das ags. *faeted* als epitheton der waffen und geräthe und andrer als zierlich bezeichneter dinge mit dem ahd. *feizit* congruent sei. denn nicht nur jetzt giebt ein liebhaber von pferden nicht zu dafs ein dicker kopf oder eine feiste backe an dem edlen reitthiere eine bemerkenswerthe schönheit sei, auch das alterthum rühmt nächst den schnellen rossen wohl auch die wohlgenährten gedrungenen, ἵπποι πηγοί Il. 9, 266, aber ein παχυγένειος, παχυτράχηλος, ein παχυμερής, kurz eine hervorhebung einzelner fetter glieder daran zeigt

sich nicht. vielmehr stellt die bildende kunst der Griechen nur schlanke köpfe der pferde als schön dar, und nicht die bucephali. fragt man sich was für ein episches praedicat den backen der pferde für die helden des kriegs zustehe, so liegt nichts näher als ein vom geschirr oder vom schmuck entnommenes. allgemein beliebt waren nun bereits für die homerischen kriegsrosse jene auf den riemen des zaumes aufliegenden metallplatten, die φάλαρα und bei den Römern *phalerae*, womit später jeder blanke schmuck bezeichnet wurde. dafs dieser kopfschmuck der pferde bei den Angelsachsen nicht ungebräuchlich war ergiebt sich aus dem sachlich geordneten glossar Aelfrics, der bei aufführung des pferdezeuges, unmittelbar vor dem zaum, auch die *falere*, *geraedu* namhaft macht. die sache selbst besteht als eine alterthümliche in England noch bis auf den heutigen tag. auf dem königlichen pferdezeug sieht man wenigstens einmal jedes jahr, bei dem feierlichen zug zur eröffnung des parlaments, noch jene die riemen bedeckenden runden goldbleche schimmern und hellfarbige aus bändern gefertigte rosetten sind namentlich am kopfgeschirr angebracht. jene erste art des schmuckes ist als alt erwiesen, und so kann kein bedenken bleiben dafs die acht mit kostbaren satteln gegürteten rosse welche für Beovulf zum geschenk bei könig Halfdan auf den hof gezogen und dabei als *faeted-hleore* beschrieben werden, eben pferde mit goldblechverzierten zäumen und daher backengeschmückte, equi phalerata gena, waren — wenn nur der sinn des *faeted* auch sonst, wo es vorkommt, angemefsen ist.

Dies läfst sich aber zu voller klarheit bringen. wenn man *fæt* durch metallblatt, bractea übersetzt, und *faeted* durch bracteatus (und daher ornatus), so passt beides gerade da wo man bei der bisherigen meinung geneigt war es hinweg zu emendieren. vom becher (*vêg*) gebraucht wollte man das zweimal vorkommende *faeted vêg* B. 4501 = 2253 und 4558 = 2282 in *frätved vêg* ändern, was sich im cod. Ex. zeigt: vollkommen sachgemäfs aber ist ein silberner mit goldblech oder feinen goldblättern überzogener becher, ein poculum bracteatum oder ein δέπας χρυσείοις ἥλοισι πεπαρμένον Il. 11, 633. der hier verschwiegene stoff ist andre mal genannt. in den ags. gesetzen ist die rede von einem *goldfaeted sveord* (andere lesart *golde faeted*, ebenso gut) wofür eine andre recension *ofergyldene sveord* als synonym gewährt (Schmid 2e ausg. s. 398), und B. 5398 = 2701 heifst ein kostbares schwert *fâh and faeted*

d. h. buntgemalt und (mit gold) geplattet, entsprechend dem *χρυσόηλον ξίφος*, mit nagelkopfähnlichen goldblättern oder buckeln versehen. eben dahin gehören die *faette* (st. *faetede*) *scyldas* B. 664 = 333.

Vom helme ausgesagt lesen wir nicht *faeted*, sondern die mit dem subst. *fæt* gemachte umschreibung: *fætum befeallen* d. h. mit platten oder blättern (von gold) belegt; den stoff erfährt man vorher, *sceal se hearda helm hyrsted golde, faetum befeallen* sc. *vesan* B. 4505 = 2256, wo Thorpe das *faetum* in *faegum* ändern wollte. für die richtigkeit meiner auslegung des substantivs bürgt seine anwendung auch auf die verzierung der saalgewölbe oder decken. Grendel, so heifst es in unserm epos v. 1425 = 716 gieng dahin wo er den goldsaal der männer wuste, *goldsele gumena, faettum fâhne*, worin die wortform umgestaltet ist wie in *âttor, hlûttor* st. *âtor, hlûtor*. wo nun das gold in einer prachthalle wie dem heorot des Dänenkönigs angebracht war, und worin die *faetas* oder *faete* bestanden durch deren gold er glänzte, erfährt man aus der beschreibung eines ähnlichen saales des königs Xerxes in Aelfrics hom. 2, 498, *he bevorhte þâ bigelsas mid gyldenum laefrum*, wo das lat. vorbild nach Thorpe hat *camera ipsa laminis aureis suffixa*. beiläufig sei erwähnt dafs dies bei Ettmüller fehlende seltnere *laefor*, was auch in der glosse ‘auri obryza lamina, *redde goldlaefer*’ bei Aldelm 1105 vorliegt, nach bedeutung und form zu *leâf* (blatt) altn. *lauf* gehört, da im altn. *laufi* lamina ist, so dafs im neuenglischen das *leaf* in *leafgold* (aurum bracteatum) entspricht. offenbar nun gleicht in der sache der epische *goldsele faettum fâh* jenem saal der *mid gyldenem laefrum bevorht* ist, und *faet* erweist sich somit als lamina oder beziehungsweise bractea, und gilt besonders von der goldverzierung. damit erledigt sich auch Ettmüllers änderung in *fattum fâh*, lesebuch s. 103, wovon eine bedeutung nicht angegeben, auch nicht abzusehen ist.

Desto leichter begreift sich wie endlich das *faeted* auch praedicat des goldes und des schatzes selbst werden konnte, in *faeted gold* A. 301. cod. Ex. 434, 27, *fättan goldes* B. 2179. 4487, *faettan golde* 4199 und öfter. im schatze bewahrte man das gold in verschiedenen formen auf, namentlich in ringen, in kugeln, in blättern, in gefäfsen, am reinsten und ungemischtesten wohl in blattform. für das edelste gold, das obryzum, wird ags. *âplatod* gesetzt gl. Ald. 519, für auro obryzo *âplatedun* 2086, während *plat, plate* noch jetzt nur

metallene platte bedeutet. dies ist aber ein jüngeres wort, nach allem ausgeführten ist *faeted gold* der alte epische ausdruck gewesen für das gold in plattenform oder in blätterform. — was den ursprung des subst. *faet*, dem ich die bedeutung platte, blech zuweise und den gebrauch besonders von der verzierung mit goldblättern begründet habe, anbelangt, so gehört es zu der verlornen wurzel *fitan* (diducere, digerere?); es mag eigentlich ausdehnung, fläche, bedeutet haben, wie das lautlich nahestehende *πέδον*, *πεδίον*, was auf die bodenfläche beschränkt blieb, während *πεδινός* allgemein flach ist, congruent selbst in der quantität des vocales ist es aber mit dem griech. *πηδόν* ruderblatt, welches, wie auch das synonyme *πλάτη* zeigt, ursprünglich im gegensatz zum griff am ruder, nur das blatt bezeichnete. — indem ich mich nun zu bezweifelten worten anderer dichtungen wende gedenke ich zuerst des

ÄPLEDE gold, welches neben andern kleinoden in der halle der edlen empfangen wird, nach Cynevulfs El. 1260. so lange dieses seltsame 'geäpfelte gold' nur auf dieser einzigen stelle beruhte konnte es wohl in zweifel gezogen und, wie von dem hier bahnbrechenden herausgeber im jahre 1840 geschah, dafür *äflede* vermutet werden. gegenwärtig aber, nachdem dieselbe verbindung noch zweimal in dem seit 1842 bekannten codex Ex. 232, 10 und 283, 30 gefunden worden ist, erwartete man nicht dafs ihr noch ausgewichen werden würde, wie in der übrigens trefflichen schrift von Leo Quae de se ipso Cynevulfus tradiderit s. 6 geschehen ist. sollte seine erklärung aus dem nord. *afl* oder *abl* (caminus) raum gewinnen, so müste wieder *äflede* gelesen werden. in den genannten beiden andern stellen nun ist es *äpplede gold* geschrieben, in der letzteren wird es ebenfalls im fürstensaale neben ringen empfangen. die abwandlung eines particips von einem nomen ist so unbedenklich als in *horsed*, *hyrsted*, *hringed* (aus ringen bestehend B. 2491), die schwache form auch ohne artikel in der ordnung; es bleibt kein zweifel an dem geäpfelten golde, wie Thorpe cod. Ex. s. 508 richtig gesehen und Ettmüller s. 14 aufgenommen hat. dafs dies nun ein in apfelform gebrachtes gold sei, und dafs diese gestalt einer alten sitte entsprechen müfse, darauf führte mich zuerst ein andres bei den Angelsachsen häufiges vorkommen des schatzgoldes, nämlich seine erscheinung in der form des keiles, wofür *vecg* das ags. wort ist, fehlend bei Ettmüller, erhalten im engl. *wedge*. Socrates, so erzählt Älfric hom. 1, 394, verwandelte alle seine habe in einen

goldenen keil (*vid ánum gyldenum vecge*) und warf ihn in die weite see; die sache kehrt mit demselben ausdrucke *on sumum gyldenum vecge* 1, 60 wieder, und selbst den stater im munde des fisches nennt er *aenne gyldenne vecg* 1, 512; jemand hat das vorhaben einer heimlichen geldbestechung, er kam *and him digellice bedd ánne gyldenne vecg* nach Älfr. de sanctis im cod. Jul. E. 7 fol. 33ª. die keilform des goldes kann bei den heiden eine geheiligte gewesen sein, als nachahmung des donnerkeils. vielleicht hatte auch die form des apfels oder der kugel als symbol der welt eine alte heiligkeit. schon der orient hatte in seinen schatzkammern goldene äpfel, verziert mit silber nach dem grundtexte in prov. 25, 11. Luthers ‘güldene äpfel in silbernen schalen’ mögen auf einheimischer anschauung beruhen. die erste stelle vor den beamten und ständen des reiches nimmt noch in einer für erklärung des lateins gemachten aufzählung des 15n jh. das *pomum regale*, (der) *chunigapphel* ein, Mone anz. 1839 s. 251. ich vermute, er wurde ein symbol der reichsmacht, weil er in der vorchristlichen zeit den reichsschatz darstellte, nach der alten sitte das gold in kugelform zu bringen. — nur einmal gefunden ist

FIT, in dem satze *slôh and fylde feond in fittе* Cädm. 124, 33, was nur der neueste bearbeiter Grein beibehalten hat, nach dem es *reihe* bedeuten soll, so dafs die aussage wäre ‘er schlug und fällte den feind in der reihe.’ angemefsener dem sinne nach fafsten es die früheren ‘im gefecht’ oder ‘im streit,’ jedoch mit der umänderung des textes in *fihte* oder *flitte*. diese bedeutung ergiebt sich ohne umstofsung des geschriebenen aus *fettian* streiten, *Saturnus and Salomon fettode ymb heora vîsdom* Thorpe anal. s. 95, und noch näher aus dem verbale *fitung*, was zwar in der prosa streitigkeiten und zänkereien mit worten oder thätlichkeiten bezeichnet, in älterer zeit aber sehr wohl auch den waffenstreit bedeutet haben kann. es findet sich in den gesetzen, welche *fracodlice fitunga and fûle forligra* verbieten, Aeþelr. 5,20. 6,28, wofür das entsprechende im lat. text des concil. Aenham. c. 29 *rixae* und *dissentiones* sind. so bestätigt sich die vorhin unter *fæt* ausgesprochne mutmafsung über die vorauszusetzende wurzel *fitan*.

GETHYDE. unbezahlbar ist dieses nur cod. Ex. 297, 14 in der verbindung *þeâvum geþŷde* vorkommende ags. adjectiv, ein lobendes beiwort, so erklärlich aus dem goth. *þiuþeigs* (gut) dafs es schwer ist auf seine verdrängung nicht zu schelten. Thorpe wollte

es in *geþyded* ändern, liefs es aber doch noch im texte stehen: aus seinem zweifel begreift sich dafs schon Bosworth es nicht ins lexicon aufnahm; Grein hat es nun auch aus dem text vertrieben, und (ags. bibl. 1,206 v. 68) durch *þeávum geþýve* aus B. 2333 ersetzt, als ob nicht auch *þeávum geþancul, þeávum hydig, þeávum geþungen* vorkäme. das ags. *geþýde* ist das alts. *giþiudi*, wovon das adv. *giþiudo*, von Schmeller durch *apte* wiedergegeben, noch mehrmals im Heliand vorkommt im sinne von geziemend, sich fügend. — es giebt aber auch im ags. selbst noch eine spur dieses adjectivs, nämlich

THIODIG oder *THIODHIG* (gut), zu folgern aus *unþiodig* oder *unþioðig* (ungut, übel). dies bisher, wie es scheint, unbeachtete adjectiv liegt sicher und deutlich, nur durch die wortabtheilung versteckt, in den glossen die Mone aus dem Medianum monasterium herausgab, in seinem anzeiger 1838 von s. 133 an, und denen er das 9e jh. zuwies. hier lautet nr 927 'vitiato oculo, *unthyot-giegan*,' man mufs abtheilen *unthyotgi ėgan*, denn *ėge* st. *eáge* (auge) ist auch nr 827 vorausgesetzt, das *i* am ende des ersten worts ist auch sonst in diesen glossen die form des instrumentalis am adjectiv, wie in *oeghuuelci thinga* nr 566 für *omni modo*, und *gihuuelci uaega* (d. h. *gehvelce vega*) für *quocunque modo* 696; das zweite *t* endlich ist wie auch nr 289. 366. 786 verschrieben für *th.* die übersetzung von *vitiato oculo*, die gemein angelsächsisch *unþiodgė eágan* klingen würde, bedeutet 'mit schlimmem auge,' und ist durch *unþiodig* ungut auch *þioðig* gut vorausgesetzt.

VRECCAN (wecken). so fordert der zusammenhang in Elene 106 'er hiefs da am morgen die krieger wecken,' wofür es sonst ags. *veccan* heifst. Jac. Grimm in seiner ausgabe der Elene wollte lieber durch excitare, auftreiben, erklären als in *veccan* ändern, da das wort noch zweimal in der Judith vorkommt in dem praet. *vrehton* vom aufwecken aus dem schlafe v. 228. 243. gleichwohl schrieb Ettmüller *vrėhton* (von *vrėhtan*, accusare?) und conjicierte Grein v. 228 *ehton* von *ehtan*, was er 'sie bedrängten' übersetzt. Ettmüller, der s. 151 seines lexicons die stellen aus Judith consequenter weise nicht unter *vreccan* aufführt, hat zwar *ávreccan* (resuscitare) aus Joh. 11,11 aufgenommen, aber mit dem zweifel ob nicht *áveccan* zu lesen sei. man hat übersehen dafs auch die evangelien es noch einmal haben, *Lazarus þone se haeland ávrehte* Joh. 12,1, und dafs in Alfreds Beda 3,5 eine hs. *árehte* giebt, wo die

andre *dveahte* hat, wie das *áreccan* parallel mit suscitare auch ps. 112, 6 steht. völlig häufig aber ist es bei Aelfric, aus dessen schriften sich hinlängliche belege sammeln lafsen um dem zweifeln und ändern ein ende zu machen. aus den ungedruckten heiligenleben im cod. Cott. Jul. E. 7 habe ich angemerkt *se haelend com on sumre nihte and ávrehte Basilium. þá ávrehte se án þá ódre veardas. se engel hine ávrehte ódre síde. ávreht faerlice. hine ávreccan* mehrmal für erwecken aus dem schlafe. man konnte diesen gebrauch auch aus den gedruckten homilien Aelfrics wifsen. *Drusiana þa árás, svylce of slaepe ávreht* heifst es A Hom. 1, 60. *se apostol as ávrehte, þät ve of slaepe úre ásolcennysse árison* 1, 602. *hit ávrehte* 1, 566. *þa vurdon þá ódre ávrehte mid þam sange and gecyrdon him hám* 2, 518. *beod ealle ávrehte of þäs deaðes slaepe* 2, 568.

DHRIOSTOR hat sich bisher nur in dem von mir 1855 aus einer hs. des brit. museums herausgegebnen, fehlerhaft schon früher gedruckt gewesenen hymnus *Vuton vuldrian* gefunden, in dem satze *þá þú dhófe þurh þät hälige treov þinre þrôvunga ðriostre senna.* ich hatte einstweilen mit erinnerung an *þraestian* (vexare) durch *vexationem peccatorum* übersetzt ohne übrigens den text anzufechten. mein text ist auch in die ags. bibliothek 2, 290 übergegangen, wo herr Grein zu *ðriostre* bemerkt ‘vielleicht gleich *þristra*, oder schreibfehler für *þiostre*? oder ist ahd. *drustian* (sublidere) heranzuziehen?’ noch jetzt halte ich nicht für angemefsen etwas zu ändern, erkläre aber ‘tu sustulisti *faeces* peccatorum’, nach der gangbaren vergleichung des sündenschmutzes mit einem bodensatze. im ags. selbst beginnt auch anlautendes *þ* in *d* überzugehen; nun giebt Bosworth ein *þraest* für hefe des weins, engl. *dregs*, und hat ps. 74, 8 *þa därstan* für *faeces;* diesem anlaute entsprechend stellt aber das ahd. ein *trestir* faeces, amurca, *olítrestir* olei amurca Graff 5, 847. 547. im älteren ags. ist die ableitung auf *-or* besonders geläufig, selbst neben den einfachen stämmen wie in *hálor* (heil), *salor* (saal), *sigor* (sieg); so ist auch ein fem. *þriostor* (bodensatz, hefe) unverwerflich.

VIDRING. in Andr. 1507 (1509) steht *väter vidryncg* geschrieben, was man allgemein in *vidrynig* (weitlaufend) ändert, eine composition die nach *ryne* (lauf, flufs) angenommen wird. was der text giebt halte ich fest, zunächst mit der vergleichung von *hringmere* cod. Ex. 478, 21, sodann mit verweisung auf *vópes hring* (des wehrufes schall) A. 1279. E. 1132. cod. Ex. 34, 6, endlich mit beru-

fung auf das verbum *hringan* oder *hringian*, was in der prosa gewöhnlich läuten bedeutet, im alten epos aber auch noch allgemein tönen, schallen, wie in dem *byrnan hringdon*, die panzer tönten *B.* 652 = 327. das adj. *vîdring* nun, wie es nach gewöhnlicher schreibung anzusetzen ist, darf nicht durch *vîdhring* verdrängt, wohl aber erklärt werden, als eig. weittönend und dann blofs weit, grofs, wie der hergang der begriffe ist in *vîdgal, vîdgil, vîdgille* (weit) von *galan* und *gëllan* (tönen).

VIDVEG ist eine composition wofür wir im deutschen nur getrennt setzen können ‘weiter weg’. im cod. Ex. 30 = Crist 482 steht *vîdvegas* und hätte Grein Thorpes conjectur *vîde vegas* nicht so schnell in den text setzen und in den noten das *vîdvegas* in frage stellen sollen. nicht nur genug analoge bildungen giebt es, wie *vîdlâst, vîdlonda gevhylc* cod. Ex. 85, 2, *faemendre vîdsae* für spumantis pelagi gl. Ald. 250, wonach auch in den gesetzen anhang 5, 6 *vîdsae* zusammenzunehmen ist, — sondern dieselbe composition in *geond vîdvegas* ps. 144, 20. *of vîdvegum* 105, 36. — die von mir nachgewiesenen composita *vîdring, vîdland, vîdsae, vîdveg* sind bei Ettm. s. 133 nachzutragen.

HLENCE. diesem worte gedenke ich seine bedeutung *kette*, die von Jac. Grimm zuerst ihm zugewiesen wurde, und damit seine selbständigkeit zu sichern gegen die neuere meinung es bedeute stolz oder mut. es begegnet E. 24 in der comp. *vælhlence*, die Grimm stragis catena erklärte mit vergleichung des durch assimilation verkürzten altn. *hleckr* (kette), dessen *n* im schwed. *länk* dän. *lænke* (kette) wieder hervortritt. so entstand in der schilderung des auszugs zum kampfe E. 24 für *gâras lixton, vridene vælhlencan* der sinn ‘es glänzten die speere, die gewundenen schlachtketten’, übereinstimmend mit Cädm. ex. 176, bei Bout. 3105 *vælhlencan sceóc*, er schüttelte die schlachtketten, und eb. v. 218 = 3147 *er*, der feldherr der die seinen zum kampf sammelte, gebot ihnen *habban heora hlencan*, ihre ketten bereit zu haben. auf die sitte schon bei der zurüstung zum kampfe die ketten zurecht zu machen, womit man die besiegten zu fefseln gedachte, deutete Grimm auch bei erläuterung der Merseburger zaubersprüche völlig einleuchtend das winden der bande.

Wenn man fragt, was kann die jüngeren bearbeiter dieser stellen bewogen haben diese treffliche, sprachlich berechtigte und dem kriegerischen alterthum wohl anstehende erklärung zu verlafsen, die

Bouterwek 1849 im text noch befolgte, während er 1851 im glossar meinte, *hlence* nach *vlânc* durch *superbus* erklären zu dürfen, und deren Ettmüller in seinem lexicon weder unter *hlence* (nach seiner meinung *alacritas* bedeutend) noch unter *väl* erwähnung that, bei der auch Grein, als wäre sie nun ganz abgethan, vorübergegangen ist, indem er sonderbar genug das *välhlencan scôc* durch ‘sprengte mit *todesmute*’ übersetzt — so läfst sich kaum ein andrer anstofs denken als dafs inzwischen seit Grimms bearbeitung der Elene im jahr 1840 ein neues wort, *hlinc* (collis), aufgefunden war, welches von derselben wurzel *hlincan* abgeleitet werden wollte als *hlence* und welches man sich unter Grimms voraussetzungen nicht damit zu vereinigen wuste. Grimm hatte für das verloren gegangene verbum *HLINKAN, hlanc* die bedeutung *torquere* angesetzt, die von *hleckr, hlenke* (vergl. *torques*) gefordert und durch unser *link* und *gelenk* gesichert war, aber auf den ersten blick nicht zu *hlinc* (collis) stimmen will. hiervon offenbar ausgehend stellte Ettmüller s. 491 zu *hlincan* vielmehr das lat. *eminere,* was der wurzelbegriff auch für *hlence* ‘valor, alacritas’ und für verschiedenes andere sein soll. aber der begriff hügel entsteht gar nicht ausschliefslich aus dem hervorragen und hoch sein, sondern ebensogut z. b. aus wenden (wie im lat. *vertex,* wirbel, höhe) und aus drehen und beugen, wie in unserm *bühel,* ahd. *buhil* (collis) woneben auch mhd. *bouc* für ring und kette besteht; übrigens scheinen die *hlincas* cod. Ex. 199, 13 mehr als höckrichte stellen des landes, die es wie alles unebene (*unsméde*) nicht gebe im paradiesischen lande des phoenix, und kann durch die vorstellung des krummen (eig. verdrehten) zu der des höckrichten gekommen sein, wie das hebräische *ʾaqob* Jes. 40, 4. auch das goth. *hlains* (collis) geht, wie *κλίνειν* zeigt, vom beugen aus.

Scheitern mufs die voraussetzung *hlincan* könne eminere bedeutet haben, und was darauf weiter gebaut ist, theils schon an dem beiwort ‘gewundene (*vriđene*),’ welches die *välhlencan* E. 24 haben; denn wollte man es auch auf die vorhergehenden *gâras* beziehen, so können doch die geere nicht umwunden heifsen mit ‘alacritas’ oder mit ‘todesmut’ oder mit ‘stolzen’ — theils und noch mehr an dem ebenfalls zu *hlincan* gehörigen adj. *hlanc.* dies hat sich bis jetzt nur zweimal gezeigt, einmal als praedicat des schlauches in den alliterierenden ps. 118, 83, das andremal als praedicat des wolfes Judith v. 205. Ettmüller leiht ihm die bedeutung *exultans,* ohne einen andern beleg als die stelle der Judith, Grein übersetzt hier ‘der stolze

fung auf das verbum *hringan* oder *hringian*, was in der prosa gewöhnlich läuten bedeutet, im alten epos aber auch noch allgemein tönen, schallen, wie in dem *byrnan hringdon*, die panzer tönten B. 652 = 327. das adj. *vîdring* nun, wie es nach gewöhnlicher schreibung anzusetzen ist, darf nicht durch *vîdhring* verdrängt, wohl aber erklärt werden, als eig. weittönend und dann blofs weit, grofs, wie der hergang der begriffe ist in *vîdgal, vîdgil, vîdgille* (weit) von *galan* und *gëllan* (tönen).

VIDVEG ist eine composition wofür wir im deutschen nur *getrennt* setzen können ‘weiter weg’. im cod. Ex. 30 = Crist 482 steht *vîdvegas* und hätte Grein Thorpes conjectur *vîde vegas* nicht so schnell in den text setzen und in den noten das *vîdvegas* in frage stellen sollen. nicht nur genug analoge bildungen giebt es, wie *vîdlâst, vîdlonda gevhylc* cod. Ex. 85, 2, *faemendre vîdsae* für spumantis pelagi gl. Ald. 250, wonach auch in den gesetzen anhang 5, 6 *vîdsae* zusammenzunehmen ist, — sondern dieselbe composition in *geond vîdvegas* ps. 144, 20. *of vîdvegum* 105, 36. — die von mir nachgewiesenen composita *vîdring, vîdland, vîdsae, vîdveg* sind bei Ettm. s. 133 nachzutragen.

HLENCE. diesem worte gedenke ich seine bedeutung *kette*, die von Jac. Grimm zuerst ihm zugewiesen wurde, und damit seine selbständigkeit zu sichern gegen die neuere meinung es bedeute stolz oder mut. es begegnet E. 24 in der comp. *vâlhlence*, die Grimm stragis catena erklärte mit vergleichung des durch assimilation verkürzten altn. *hleckr* (kette), dessen *n* im schwed. *länk* dän. *länke* (kette) wieder hervortritt. so entstand in der schilderung des auszugs zum kampfe E. 24 für *gâras lixton, vriđene vâlhlencan* der sinn ‘es glänzten die speere, die gewundenen schlachtketten’, übereinstimmend mit Cädm. ex. 176, bei Bout. 3105 *vâlhlencan sceôc*, er schüttelte die schlachtketten, und eb. v. 218 = 3147 er, der feldherr der die seinen zum kampf sammelte, gebot ihnen *habban heora hlencan*, ihre ketten bereit zu haben. auf die sitte schon bei der zurüstung zum kampfe die ketten zurecht zu machen, womit man die besiegten zu fefseln gedachte, deutete Grimm auch bei erläuterung der Merseburger zaubersprüche völlig einleuchtend das winden der bande.

Wenn man fragt, was kann die jüngeren bearbeiter dieser stellen bewogen haben diese treffliche, sprachlich berechtigte und dem kriegerischen alterthum wohl anstehende erklärung zu verlafsen, die

Bouterwek 1849 im text noch befolgte, während er 1851 im glossar meinte, *hlence* nach *vlânc* durch *superbus* erklären zu dürfen, und deren Ettmüller in seinem lexicon weder unter *hlence* (nach seiner meinung *alacritas* bedeutend) noch unter *väl* erwähnung that, bei der auch Grein, als wäre sie nun ganz abgethan, vorübergegangen ist, indem er sonderbar genug das *välhlencan scôc* durch ‘sprengte mit *todesmute*’ übersetzt — so läfst sich kaum ein andrer anstofs denken als dafs inzwischen seit Grimms bearbeitung der Elene im jahr 1840 ein neues wort, *hlinc* (collis), aufgefunden war, welches von derselben wurzel *hlincan* abgeleitet werden wollte als *hlence* und welches man sich unter Grimms voraussetzungen nicht damit zu vereinigen wuste. Grimm hatte für das verloren gegangene verbum *HLINKAN, hlanc* die bedeutung *torquere* angesetzt, die von *hleckr, hlenke* (vergl. *torques*) gefordert und durch unser *link* und *gelenk* gesichert war, aber auf den ersten blick nicht zu *hlinc* (collis) stimmen will. hiervon offenbar ausgehend stellte Ettmüller s. 491 zu *hlincan* vielmehr das lat. *eminere,* was der wurzelbegriff auch für *hlence* ‘valor, alacritas’ und für verschiedenes andere sein soll. aber der begriff hügel entsteht gar nicht ausschliefslich aus dem hervorragen und hoch sein, sondern ebensogut z. b. aus wenden (wie im lat. *vertex,* wirbel, höhe) und aus drehen und beugen, wie in unserm *bühel,* ahd. *buhil* (collis) woneben auch mhd. *bouc* für ring und kette besteht; übrigens scheinen die *hlincas* cod. Ex. 199, 13 mehr als höckrichte stellen des landes, die es wie alles unebene (*unsméde*) nicht gebe im paradiesischen lande des phoenix, und kann durch die vorstellung des krummen (eig. verdrehten) zu der des höckrichten gekommen sein, wie das hebräische *ʾaqobʾ* Jes. 40, 4. auch das goth. *hlains* (collis) geht, wie *κλίνειν* zeigt, vom beugen aus.

Scheitern mufs die voraussetzung *hlincan* könne eminere bedeutet haben, und was darauf weiter gebaut ist, theils schon an dem beiwort ‘gewundene (*vriđene*),’ welches die *välhlencan* E. 24 haben; denn wollte man es auch auf die vorhergehenden *gâras* beziehen, so können doch die geere nicht umwunden heifsen mit ‘alacritas’ oder mit ‘todesmut’ oder mit ‘stolzen’ — theils und noch mehr an dem ebenfalls zu *hlincan* gehörigen adj. *hlanc.* dies hat sich bis jetzt nur zweimal gezeigt, einmal als praedicat des schlauches in den alliterierenden ps. 118, 83, das andremal als praedicat des wolfes Judith v. 205. Ettmüller leiht ihm die bedeutung *exultans,* ohne einen andern beleg als die stelle der Judith, Grein übersetzt hier ‘der stolze

wolf.' — soll nun auch der schlauch fröhlich oder stolz genannt worden sein? so weit konnte man abirren, da man nicht beachtet hatte dafs das adjectiv in der alten bedeutung noch heute in England erhalten ist in *lank* (mager, dünn, schlank), womit schon Grimm zu Andr. s. XXVI seine übersetzung durch *gracilis lupus* begründet hatte. in der andern stelle ps. 118, 83, klagt ein trostlos leidender; nach der vulgata *quando consolaberis me? quia factus sum sicut uter in pruina.* hiernach konnte der Angelsachse nicht an einen gefüllten, sondern nur an einen leeren, zusammengeschrumpften schlauch denken, als das bild des verkommenen dulders. mit seinem zusatze *hlanc* meinte er also einen dünnen oder dürren, mageren schlauch. gerade hier ist ersichtlich wie die vorstellung des dürren aus der des sich zusammenwindens hervorgeht. ebenso klar ist dafs das praedicat des mageren gleich gut dem immer hungrigen und immer dünnleibigen wolfe zusteht.

Die volle gewissheit dafs für *hlincan* richtig *winden, drehen* angesetzt war giebt wieder das angelsächsische in dem abgeleiteten schwachen verbum *hlencan* (torquere), wovon Ettmüller zwar nur das part. *gehlenced* tortus aus lib. med. 3, 55 aufgenommen hat, wunderbar genug unter *hlenca* vigor, alacritas, und zuletzt ebenfalls von dem vermeintlichen *eminere* abgeleitet. die stelle aus den heilmitteln findet sich Wanl. cat. s. 180 und lautet *vid þám gif men beo sio heáfodpanne gehlenced* d. h. (ein mittel) dagegen, wenn einem manne die hirnschale verrenkt oder verdreht ist; dafs es mithin ein verbum *hlencan* (torquere) gab ist so wenig zu bezweifeln als das ahd. *irlenchan* (luxare) Graff 2, 225.

Um endlich auf die schlachtketten zurückzukommen, so fehlt es auch nicht an sachlich parallelen ausdrücken bei den ags. dichtern. mit den *vridene válhlencan* in der Elene stimmen völlig die *válbendas handvridene* im Beovulf 3860 = 1936, wenn sie hier auch nur bildlich verwendet sind, und *válclommas* stehen im Cädm. 2127 als wirklich im kampf von den siegern gebrauchte fefseln. — von allen seiten her bestätigt sich also, und ist nun als ausgemacht anzusehen, Grimm hatte recht, und ihm hätte nicht widersprochen werden sollen, indem er *hlence* durch kette erklärte.

Dem epischen *ONMEDLA* gedenke ich seine ursprüngliche würde in der bedeutung und damit seine richtige lesung und ableitung zu retten. man übersetzt es jetzt allgemein durch *arrogantia, fastus, superbia,* was nur für einen theil seiner verwendungen passt,

und anders hätte erkannt werden können seit das Exeterbuch zugänglich ist. seine aussprache aber, nach Grimm *onmëdla,* bei Ettmüller das eine mal s. 214 ebenso, andre male s. 43. 231 *onmédla,* ist in gefahr verkannt zu werden wie sein ursprung, da in der ags. bibliothek in alle texte *onmédla* gesetzt und damit die zurückführung auf *môd* an die hand gegeben ist.

Zuerst gegen die alleinherschaft der bedeutung stolz, übermut, habe ich folgende stellen geltend zu machen. im liede des seefahrers wird über das dahinschwinden des lebens und der früheren, beſseren zeit geklagt, *dagas sind gevitene, ealle onmedlan eorðan rîces* c. Ex. 310, 21 (*onmédlan* bei Grein 1 s. 243 v. 81). jetzt, so heifst es weiter, giebt es keine könige noch kaiser, noch goldspender mehr, wie die ehedem waren; gefallen ist all das vermögen, der jubel dahingegangen, schwächere sind geblieben und haben diese welt inne; der erde edle art (*eorðan indryhto*) altert und welkt 311, 8. dies alles ist ausführung des einleitenden satzes 'die erdengüter stehen nicht ewig' 309, 34, wodurch zum erwerb der ewigen güter ermahnt wird. in diesem zusammenhang kann als das verschwundene (*gevitene* 310, 21) nicht etwas tadelnswerthes wie stolz und übermut, sondern nur eine frühere erscheinung der macht und der fülle, eine gute eigenschaft der früheren reiche und der älteren zeit gemeint sein, denn die gegenwart wird eine ärmere, schwächere genannt, die *onmedlan eorðan rîces* stehen parallel mit *eorðan indryhto* und mit *eorðvelan* 309, 34: folglich sind die *onmedlan* nicht die übermute sondern die reichthümer oder herrlichkeiten des irdischen reichs. gerade so braucht Cynevulf das wort im Crist, wo er den untergang der welt durch feuer schildert, 'brand wird erregt sein, verzehret die alten schätze (*ealdgestreón* cod. Ex. 51, 8) mitleidlos, der gierigste der geister; alles verbrennt er was je menschen besafsen so lange ihnen auf erden *onmedla* war' 51, 13. offenbar ist hier mit *übermut,* wie Grein Crist v. 815 übersetzt, zu weit gegriffen, und *onmedla* ohne tadelnden sinn so viel als *vela,* oder als *ealdgestreón,* womit es parallel ist; es drückt nicht mehr als besitzstand oder wohlfahrt aus. ähnlich verwendet es Cynevulf auch wieder in der klage über das verschwinden seiner jugend und lebensfreude E. v. 1266: *v(ên) is gesviðrad, gomen æfter geðrum, geogud is gecyrred, ald onmedla,* worauf der parallele satz folgt *nû sint geðrdagas æfter firstmearce forð gevitene, lîfvynne geliden.* was dahingegangen ist, die alte hoffnung, die alte freude und die jugend, das

wird hier unter *eald onmedla* ganz klar als alte herrlichkeit zusammengefafst und mit *lifvynne* gleichgestellt. die stellen im Cädmon, wo es dreimal, jedesmal nur in der phrase *for onmedlan* (aus übermut), gelesen wird, und wo in gleichem sinne *for his ofermedlan* hinzukommt, brauche ich nicht aufzuführen; ich bestreite sie nicht.

Das aber steht nun über den zweiten punkt, die auffafsung und den ursprung des wortes, fest, entweder mufs man es unternehmen die entwickelte bedeutung *reichthum, wohlstand, herrlichkeit* aus der bedeutung übermut abzuleiten, und das wird wohl nicht gelingen, oder man mufs die schreibung *onmêdla* und die anknüpfung an *môd* aufgeben. die natur der sache, das geschichtliche verhältnis der beiderlei belegstellen und die analogie des sprachgebrauchs sprechen dafür dafs *reichthum* die frühere, *stolz* die daraus abgeleitete bedeutung ist. meistens entsteht ja thatsächlich aus der sicherheit des reichen und aus dem missbrauch des reichthums zu pracht und üppigkeit der übermut. ferner geht aus zahlreichen sprachlichen erscheinungen hervor dafs Cynevulf, bei dem der begriff von reichthum und herrlichkeit herscht, ein älterer dichter ist als der oder die verfafser des Cädmon, bei dem es übermut heifst und, was wohl zu beachten ist, nicht mehr unabhängig im nominativ, sondern nur in einer stetigen praepositionellen verbindung, dem kennzeichen aussterbender wörter, zu finden ist. diesem entwickelungsgange entspricht auch endlich die sonstige analogie. ich wähle aus dem kreise der mancherlei möglichen beispiele das ags. *vlanc* und *vlenco*. Ettmüller im lex. s. 146 hat freilich bei dem adj. *vlanc* nur *superbus* und kein *dives*, bei *vlence*, *vlenco* nichts von *divitiae* sondern nur *superbia, arrogantia, pompa, splendor.* in den northumbrischen evangelien, die vieles alterthümliche bewahrt haben, bedeutet *vlonc* nur reich, und *vlenco* nur reichthum, in den stellen wo der ags. übersetzer *velig* und *vela* hat. aber auch die ältere ags. prosa in der zeit Alfreds kennt noch die bedeutung *grofs an vermögen, gröfse und reichthum.* so heifst *velig* und *vlanc* dem zusammenhang nach *reich und grofs* in den ags. gesetzen, nach Schmids 2r ausg. s. 386 § 21, wie *vlance and heáne* grofse, reiche, und niedrige, geringe sind Alfred Bo. metr. 3, 6, und der gedanke 'durch Roms reichthum wurden alle andern städte arm gemacht' ist in Alfreds Oros. 5, 1 ausgedrückt *þurh þaere ánre burge vlenceo vurdon ealle óðre to vádlan gedône;* endlich zu den bedeutungen von *vlancian* gehörte nicht nur *reich und stolz werden,* sondern auch und wohl ursprüng-

lich *groſs werden*, denn in den aldelm. glossen findet sich die völlig unantastbare zusammenstellung ‘adolesco, *vlancige, ic geonglaece.*’ die seltene bedeutung bei *vlanc* in der gemeinen prosa ist eben die alte aussterbende ursprüngliche. mithin kann auch für *onmedla* kein zweifel übrig bleiben dafs eine gute bedeutung die frühere, die üble die spätere war und daraus hervorgieng.

Damit bleibt aber wahrscheinlichkeit nur für die ableitung des *onmëdla* von *midel*, welches das mittlere, die mitte, bedeutet. das etwaige formelle bedenken dafs sich kein einfaches *mëdla* nachweisen läfst will nichts sagen, man braucht ebensowenig ein *vyrdla* für *âvyrdla* (schaden) neben *âvyrdan* (beschädigen) zu suchen; das *ë* statt *i* konnte in *midel*, *middel*, *midlen* nicht so leicht platz greifen als in dem mit folgendem *a* auftretendem altnord. *mëdal*, zeigt sich gleichwohl auch für *midlen* in dem *on mëdlene* der ald. glossen 72, was Ettmüller nicht gekannt zu haben scheint. übrigens hat das verwandte, nur mit *M* statt mit *L* abgeleitete *mëdem, mëdeme,* stets den gebrochenen laut. merkwürdig ist dieses adj. durch die entgegengesetzte richtung die seine bedeutungen nehmen; eigentlich *in der mitte stehend* heifst es dann sowohl *mittelmäfsig* und selbst *gering* als andrerseits *die rechte mitte haltend*, *gehörig*, und sogar *tüchtig*, *ansehnlich*, wie denn auch das subst. *mëdumnis* die bedeutung *ansehn*, *würde* gewinnt. einen ähnlichen weg kann auch *onmëdla* vom mittelstand zum wohlstand, reichthum und ansehn genommen haben; man vergleiche *velig* (reich) und *vëla* (reichthum) mit *vel* und mit *wohl* und *wohlig, wohlhabend.* doch dieses wort ist schon zu selten geworden und die zeit einer völlige klarheit gestattenden ausbreitung seines gebrauchs liegt zuweit zurück als dafs man sicher müste sagen können wie es zu seiner bedeutung kam; genug dafs sich verfolgen läfst es bezeichnete früherhin einen stattlichen besitzstand und dessen herrlichkeit.

GEDEON. Leo hat bei erklärung des ersten räthsels, worin er sehr ansprechend den namen Cynevulf als lösung gefunden und bewiesen hat, das dunkle *ic dôgode* in *dô gôde* zu theilen versucht, und für die meinung *gôde dôn* sei ‘zu gute thun’, was doch sonst immer *tô gôde dôn* heifst, sich berufen auf die besonders in der prosa Älfrics häufige verbindung *gode geþeon*, welche er *gôde geþeon* schreibt und erläutert durch ‘zum guten gedeihen.’ dieses verbum gehört zu dem zahlreichen kreise derer die *wachsen* bedeuten; daran hat sich *erwachsen, zunehmen* und *gedeihen* angeschlos-

sen. das lat. *adulta* wird gl. Ald. 3581 durch *geþogene* glossiert; *þa þa he geþogen vâs* sagt A Hom. 2, 38. *his vâstmas þugon* 2, 104, *geþogen on mägne* ist übersetzung von *mactus virtute* in Älfr. grammatik. nun ist ein synonym davon *þingan*, dem Ettm. s. 595, weil er das vorkommen des verbum ûn. im Exeterbuch und sonst übersehen hatte, die aus dem part. *geþungen* ungehörig gemachte bedeutung *gravescere* beilegte. das ebenfalls von ihm ausgelafsene
M. *oferþingan* ist überwachsen, übertreffen, überwinden c. Ex. 128, 10, ganz wie *oferþeon* AH. 1, 448, und das simplex liegt in dem *satze þât he vel þunge* c. Ex. 300, 9, ut bene proficeret. dasselbe verbum aber wird vom geistlichen wachsthum gebraucht in dem lobe Abrahams und Loths, *þâ magorincas metode geþungon* Cädm. 1704, die männer erwuchsen gott. hierdurch ist also ein *deo proficere* für zunehmen und vollkommen werden im göttlichen leben gewiss. daraus geht aber auch hervor dafs man nicht *gôde* sondern *gode geþeon* zu schreiben und zu erklären hat, was auch durch *his môd geþâh in godes villan* cod. Ex. 134, 16 klar wird, und völlig entschieden durch stellen wie *þaera þe gode geþugon þurh gehealtsumnysse his beboda* A Hom. 2, 280. um so weniger kann ein *ic dô gôde* damit gehalten werden, wogegen auch Grein ags. bibl. 2, 369 das *dôgode* hergestellt und mit vergleichung des alts. *âdôgian* geschützt hat.

HEOFUN. seltneren gebrauchs und oft übersehen sind die verbalabstracta auf *-en, -on, -un*, denen ich aus Cädmon *fulvun = fulvung*, *fulviht*, und *vergun = vergung* völlig sicher zugewiesen habe. von *heófan* wehklagen hat Ettm. s. 479 nur *heófung*, aber nicht *heófun*, es findet sich jedoch in Aldelms glossen nr 3315, ‘singultum, *heofun*.’ daraus scheint sich eine einfachere lösung der schwierigen stelle im Cädmon von dem grofsen sterben unter den Aegyptern, worauf die loslafsung der Hebräer erfolgte, zu ergeben als bisher vorliegt. in dem *heofon þider becom* C. 2975 = exod. 46 gebe ich die vermutung *þystro* statt *þider* auf, vermag aber auch der zusammensetzung Greins *heofon-þider*, ‘der himmelsdienst kam dahin,’ nicht das wort zu reden, weil hier hypothese auf hypothese gebaut war. das mögliche *þŷdor* (dienst) sollte von dem möglichen *þeodan* (dienen) abstammen, was Lye mit einer stelle aus Alfreds Beda belegt hatte. aber nach Alfreds beharrlichem sprachgebrauche auch im Beda ist das überaus häufige *þeodan* iungere, copulare, sociare; dagegen dienen ist *þegnian* und *þeovan*, letztres also da

herzustellen wo die jetzigen ausgaben unkritisch *þeodan* haben, obwohl es, wie ich mir angemerkt habe, zwei stellen sind, denn ihnen stehen hunderte mit der richtigen unterscheidung der beiden ähnlichen verba entgegen. das vermeintliche ankommen des himmelsdienstes in Aegypten mag aus dem bisher angenommnen sinken der götzenbilder, *druron deofolgild*, gefolgert gewesen sein. dafs aber der Angelsachse gegen den text habe eine veränderung des cultus in Aegypten einführen wollen ist völlig unwahrscheinlich. alles wird einfach wenn man hier nach *dreorig* (traurig) erklärt ‘es *trauerten* die götzen’, in der obigen stelle aber für *heófon* ‘*wehklagen* kam dahin.’

EADOR in *eall eador* Cädm. 2557 hat Grein zwar beibehalten gegen meine conjectur *geador*, aber nicht gerettet durch verweisung auf das ahd. *atahaft* (continuus). die formel *eall eador*, die auch im Andr. vorkommt, enthält das leibhaftige *eall geador* (von **gidan*, *gad* coniungere), nur abgeschwächt, nach *inge men* zeitschr. 10, 344. im evang. Nicodemi liest man nicht nur überaus oft *eond* statt *geond*, sondern auch *mid eallan* für *geallan* (mit galle).

NEDE von *nėgan*. in den reden der abgeschiednen seele an den körper wird der am guten hinderlich gewesene leib angeredet v. 40 ‘du warst durch nahrung stolz geworden, und weines satt,’ *þrymful þu nedest* (so cod. Ex., *ne dest* cod. Verc.) *and ic ofþyrsted väs godes lichoman, gästes drinces*. trotz der übereinstimmung beider hss. will Grein ags. bibl. 1, 200 nach Ettmüller das *nedest* ändern in *nėddest* von *nėdan* (audere, aggredi). aber nur der wirkliche text giebt einen guten sinn; *nėgan*, wovon das praet. *nėde* gebildet ist wie *gehėde* von *gehegan*, *strėde* (AB. s. 126) von *strėgan* (eb. s. 41), war bisher nur in der bedeutung *genüge thun* bekannt; man lernt hieraus dafs es auch absolut und refl. gebraucht wurde. die angeführte anrede an den leib lautet ‘voll herrlichkeit thatest du dir genüge, aber ich (die seele) hatte durst nach gottes leib und geistlichem trank,’ d. h. nach dem h. abendmahle. denn die gegensätzliche anrede einer seele an den auf erden ihr gehorsam gewesenen leib heifst v. 144 ‘du fastetest auf erden und fülltest mich mit gottes leib, mit dem geistlichen trank.’ am häufigsten ist die epische verbindung *vordum nėgan, genėgan*, doch zeigt sich im Cädmon auch *viste genaegan* (mit speise genüge thun, oder versehen); von den sieben bedeutungen freilich die man in Bouterweks glossar unter *genaegan* findet ist auch nicht eine richtig.

GAEGUNG. die vorzüglichste quelle der ausgebildesten angels. prosa sind die schriften Älfrics, des abts von Egnesham, sein hauptwerk aber, die homilien, welche 1844 bis 1846 erschienen waren, sind in dem lexicon Ettmüllers von 1851 nicht benutzt, aufser in wenigen vorher einzeln gedruckten stücken.*) dafs die vernachläfsigung der jüngeren prosa sich selbst bei der erklärung der alten poesie rächt ist mehrfach in dem bisherigen gezeigt worden, wie bei *brecda, vreccan* u. a.; sie hat auch der auffafsung der alten oft schwierigen prosa geschadet. zu den mancherlei bei Ettmüller fehlenden artikeln gehört das verbum *gaegan,* welches ich hier zur aufhellung einer dunkeln stelle in den ältesten gesetzen gebrauchen will, zuerst aber belegen und erläutern mufs. Älfric, der alte worte oft noch in compositis hat, setzt sehr gewöhnlich *forgaegan* für verfehlen, versäumen, übertreten des gebots oder des gesetzes, wie *þa þa hi godes gebod forgaegdon* hom. 1, 112, *godes ae forgaegan* de sanctis cod. Cott. Jul. E. 7 fol. 139ª 139ᵇ und oft; *forgaegednis* f. das vergehen, die übertretung, in ders. hs. fol. 232ᵇ 233ª, in den gedr. hom. 1, 34. 112. 2, 64. 268 und ebenso *ofergaegan, hvi ofergaege ge godes vord* num. 14, 41, *ofergaegednis* in dem gen. cod. fol. 230ª. das subst. *forgaegednis* steht in der übers. des heptateuchs Jos. 6, 18 für praevaricatio; mithin bedeutete *gaegan* aus der richtung gehn, etwas verfehlen und daher seine pflicht überschreiten, und hierin gleicht es dem ahd. *geigan* und altn. *geiga* abirren, das ziel verfehlen, Fornald. sög. 2, 357 *geigaði þat alt,* Sturl. sag. 2, 135, wovon *geiguskot* der fehlschufs, Fornm. 5, 76. nach dem ags. gebrauche kann nicht zweifelhaft sein dafs das verbale *gaegung* fehl, vergehung oder übertretung zu bedeuten hatte. dies findet sich in Aeþelbirhts gesetzen c. 84, wo die ausgaben ein natürlich unverständliches und durch manche conjecturen angegriffenes *gaegang* haben, die letzteren giebt Schmid in

*) in seinem lesebuche von 1850 hatte Ettmüller s. XXI erwähnt dafs die homilien Älfrics durch die Älfric society 'neulich' erschienen seien, note 48 aber dazu bemerkt dafs die 'homilien der ags. kirche' im kurzen erscheinen werden, also sich um das buch nicht einmal bemüht, denn letzteres ist sein allgemeiner titel, ersteres der besondere. die ausgabe sollte mit der zeit auch auf andre als älfriksche homilien erstreckt werden. es ist nicht dazu gekommen und wird auch schwerlich so bald geschehen, da die Älfric society längst eingegangen ist und dem höchst ehrenwerthen uneigennützigen eifer des vielverdienten Benj. Thorpe nur die theilnahme sehr weniger in England entgegenkommt.

seiner 2n ausg. s. 9. ich kann das dafür zu setzende *gaegung* nicht vermutung, sondern bei der grofsen ähnlichkeit des *a* und *u* in den alten ags. hss., wovon ich mich selbst auf dem britischen museum überzeugt habe, nur richtige lesung des überlieferten nennen. entscheidend ist der zusammenhang. vorhergeht dafs wer eine jungfrau entführt 50 schillinge dem eigner zu büfsen, und sie dann in der gewöhnlichen weise zu kaufen, oder, wenn sie einem andern verlobt war, noch eine bufse von 20 schill. zu erstatten hat. es folgt *gif gaegung geveorðeð*, 35 *scill. and cyninge* 15 *scillingas*, 'wenn ein vergehen geschieht, (büfse er) 35 schill.' u. s. w. diese bufsen kommen offenbar zu der ersten hinzu, weil in diesem falle die entführung ein erschwertes, doppeltes verbrechen ist, sie betragen aber (35 und 15 = 50) das doppelte und enthalten ebenso angemefsen zugleich eine bufse an den könig wegen des landfriedenbruchs.

VICAN. das seltenere verbalabstractum *vîcen* oder *vîcan* fem. (dienst) fehlt bei Ettm. s. 134, so wie auch *vîcnian* (dienen). letztres begegnet z. b. in Älfrics homilien 2, 170. 174, ersteres, bisher missverstanden, zum theil auch geändert, in dem satze der Rectitudines c. 18 *bydele gebyraþ þät he for his vycan sý veorces frigra þonne óðer man*, richtig bereits von der vetus versio gegeben durch 'bedello pertinet ut *pro servitio suo* liberior sit ab operatione quam alii homines.' s. die ags. gesetze, nach Schmids zweiter trefflicher ausg. s. 382.

MYNGUNG. nach aufzählung vieler mahlzeiten und andrer abgaben, welche die gutsleute bei ländlicher arbeit zu bekommen haben, sagt der verfafser der Rect. c. 21, er könne nicht alles aufzählen: *þis is þeáh myngung manna bîviste.* Schmid s. 382 bezweifelt Leos änderung in *manegra* und die bildliche erklärung des *bîviste* durch weisung, ohne jedoch abhilfe zu sehen. nun ist aber *viste* kein nominativ, sondern cas. obl. von *vist* f. zehrung, kost, also getrennt zu schreiben *bî viste*, so viel als *bé viste*, subject ist *myngung* erinnerung, nicht nur admonitio Ettm. s. 220, sondern auch recordatio, nach dem gleichen gebrauch von *mynjan* eb. s. 219 und von *unmynjan*, oblivisci s. 220.

THYAN. das compositum *þurhþýan* ist häufig bei Älfric für durchstofsen, besonders mit dem schwerte: *þa volde he þurhþýn hi þvyres mid þam sveorde* Alfr. de sanct. cod. Cott.; *þurhþiende* 'transfigens' in den gl. zu Aldelm: auch tropisch, *and on niht*

min bân bîd mid sârnisse þurhdŷd sagt Älfr. im auszuge aus Hiob, wofür Ettm. leseb. 6, 21 die unform *þurhdynd* in note und text gesetzt hat. das simplex *þŷan*, *þŷn*, welches bei Bosworth fehlt, mufs zunächst von *þŷvan* geschieden werden, indem es dem ahd. *dûhjan*, mhd. *diuhen* (Müller wb. s. 372) entspricht und *stofsen* bedeutet, z. b. vom stofsen des ochsen in dem aus der hs. der heiligenleben fol. 62[b] entnommenen satze *and se fear arn him togeanes, and hine dyde, þât he his feorh forlêt.* der umstand dafs man für *þŷde* häufig *þydde* findet berechtigt noch nicht zu der annahme eines praesens *þyddan*, obwohl sich die jüngste prosa dazu verirrt zu haben scheint.

Ich wende mich nun zu den rettungen einer anzahl seltener wörter

aus den aldelmschen glossen.

sie liegen in zwei ausgaben vor. aus einem Brüsseler codex hatte zuerst Mone 1830 in seinen Quellen und forschungen s. 323—442 die glossen zu Aldelmus de virginitate, über 6000 an der zahl, herausgegeben, mit numerierung am rande, worauf sich die im folgenden der kürze halber gebrauchten zahlen beziehen. bekanntere worte sind in der hs. oft nur dem ersten theile oder der endung nach angedeutet. mit ergänzungen erschien nun eine nach neuer vergleichung der hs. gemachte ausgabe von Bouterwek in dieser zeitschr. 9, 403—530, worin leider was der codex hat und was vermutung ist nicht allemal zu ersehen ist, das seltnere und schwierigere aber sich bald durch änderung entstellt, bald durch conjectur in zweifel versetzt zeigt, so dafs vor dem gebrauch seiner neuen recension ohne vergleichung der ausgabe Mones gewarnt werden mufs und eine neue streng kritische collation der wichtigen glossensammlung zu wünschen ist. zum erweis dessen mögen ein paar dutzend angefochtener seltenheiten folgen, in der reihe der von Mone gebrauchten zahlen.

vifer, viber findet sich nr 83, wo sagittarum deshalb durch das seltnere *vifera* glossiert ist weil es abhängig ist von catapultae, in den schleudermaschinen aber gröfsere geschofse gebraucht wurden. dies bestätigt sich durch 1139 iaculo, sagitta *vibere;* Bouterw. s. 432 schreibt *vi[d]bere*, als wäre es so viel als weitgetragen, wodurch das wort selbst zerstört würde. es bestätigt sich aber zum glück auch durch 1143 spiculo *gâre, vifele.* ob nun die hauptform *vîfer* oder *vifer* zu schreiben sei kann zweifelhaft scheinen, aber

sicher ist dafs die wurzel *vîfan* ist, wovon altn. *veifa* schwingen abstammt, und dafs *vîfer* (das wurfgeschofs), für dessen länge sich das altn. *vîfl* (schwengel) Isl. sög. 2,297 anführen läfst, benannt ist vom schwingen, wie lat. *iaculum*, gr. *βέλος* vom werfen. fehlt übrigens bei Ettm., wie auch das folgende wort.

plicitere steht 121 für proreta; das ist das richtige, nicht was man bei B. dafür liest, *pliclitere* s. 408. denn wenn auch bis jetzt ags. wohl *ancersed* und *frumstamn*, aber noch nicht *plicit*, *pliht* für prora bekannt ist, hier ist es durch die ableitung vorausgesetzt, im deutschen gilt *pflicht* noch heute dafür; ahd. *plihta* (prora) belegte Graff 3,360.

medova, ein willkommener dativ zu *medo* (meth), läfst sich sicher entnehmen aus einer glosse die B. s. 408 für eine lateinische gehalten hat, indem er hat drucken lafsen ‘defruto (gl. vino. medona) vel *felde*, vel *þiffe*.’ denn *medona* ist keine lateinische form, und die ags. fortsetzung ‘vel *felde*’ setzt ein ags. anfangswort voraus; man hat also das *medoua*, was nothwendig die hs. haben mufs, irrig *medona* gelesen. die seltene dativform *medova* giebt nun einen weiteren beleg zu *suna*, *vuda*, *felda* (agro); die seltene abwandelung mit *v* kehrt ebenso übersehen auch im genitiv *medives* wieder, er ist nur nach sitte dieser glossen nicht ausgeschrieben nr 402 f. ‘defruti (lat. glosse medoni) *-ives, gesodenes vealles*;’ eine abkürzung die B. sehr leicht fertig durch *nives* (novi) ergänzt hat s. 413. vollständig aber zeigt sich dieselbe glosse ‘defruti, *luttres vines, medeves*’ 3107. also wie von *melo* (mehl) gen. *meleves* 3857, von *smero* (fett) dat. *smereve* 2691.

veall für dasselbe lat. defrutum, ebenda 197 ‘lento careni defruto,’ mehrfach glossiert, auch durch *hnescum vealle*. durch B. erfährt man dafs dies am rande stand, er hat es aber zu Mones nr 192 f. gezogen, indem er giebt ‘guttatim, *marg.* hnescum *fealle*.’ aber *guttatim* wäre ags. *dropmaelum*; es entsteht der dringendste verdacht dafs *fealle* statt *vealle* nicht im text gelesen sondern wegen der irrigen beziehung auf den tropfenfall conjecturiert ist. mir genügt dafs ausdrücklich ‘defruti, *vealles*’ 402, und ‘defruto, *vealle*’ 6016 übersetzt wird, und es kann nichts verschlagen dafs dieses substantiv bei Ettm. s. 113 unter *veallan* (kochen) gänzlich fehlt, es ist durch meine drei stellen gesichert.

fylmen (feine haut, lat. citta) 533 läfst sich zusammenstellen ‘mala punica rubentibus cittis impleta,’ ags. *reáde æppla mid reá-*

dum fylmienum gehla(dene); man braucht nur das *i* in *fylmienum* zu streichen, so ist alles glatt, denn *fylmen* ist nicht nur vorhaut, wie Ettm. allein hat, sondern jede dünne haut überhaupt, vergl. Alfom. 1,386. völlig gestört wird der obige satz durch Bouterweks adjectivisches *fylminenum*.

clybbian (anhangen, *to cleave*) ist 702 übersetzung von incumbere; dafs man *cl* zu *d* zusammengelesen hat ist meine schuld nicht; das unerhörte *dybbian* hat Bout. wie Mone, obwohl erstrer das *bogindum* (ramusculis) 1569 richtig in *boginclum* aufgelöst hat, wie beide 615 haben. gewonnen ist *clybbian* als nebenform zu dem bekannteren *clifian*, etwa wie *libban* zu *lifian*, *leofian* (leben).

smeâtung (nachforschung) giebt es bei Ettm. nicht, aber in unseren glossen 1121 für scrutinium, wo Bout. als text *smeacung* hinstellt, was nichts ist, und was er in *smeagung* befsern will (s. 432), und noch einmal 2268 für investigatio, wo freilich beide herausgeber *sneatung* gedruckt haben, oder auch so verschrieben ist. klar ist dafs von *smeân* oder *smeagan* durch die häufige verbalderivation *-etan*, wie in *hleâpetan* von *hleâpan*, regelrecht *smeâtung* gebildet ist.

feovung (freude) 1156 f. in der auffallenden wiederholung 'exultatione, *feovunge;* gloriâ, *feovunga.*' noch auffallender lautet die umständlicher ausgehobene stelle bei B. s. 433 'tripudio gl. gaudio, exultatione; (in margine) *faegnunge.* gloria *feovunge,*' dies wort stehe wenigstens über gloria, obwohl *feoung* sonst odium heifse. — wer mag nun die glosse zu exultatione richtig gelesen haben? Bouterweks *fägnunge* erregt den verdacht einer blofsen vermutung. sicher war das in Aldelms text vorkommende *tripudio* zunächst durch die zwei bekannteren lat. worte glossiert, eben dadurch aber die ags. glosse *feovunga* über das folgende wort *gloriâ* zufällig zu stehen gekommen, und wurde die dativform (*a* statt *e*) am rande mit *feovunge* corrigiert, wie in diesen glossen öfter geschieht. das wort *feovung* selbst aber gehört zu der wurzel *feon*, *feah*, wovon das comp. *gefeon*, *gefeah* herschend ist, entsprechend dem ahd. *fëhan* (gaudere); statt der form *feoung* ist das verbale *feovung* gebildet nach analogie von *smeâung* ABed. 1, 1 und *smeâvung* eb. 5,22 von *smeân*.

hedin, worüber man bei Ettm. nichts erfährt, ist 1489 zu dem aus dem griechischen aufgenommnen 'melote' als glosse gesetzt neben *basing* (mantel) und *scicils* (rock), zwei ganz bekannten wör-

tern; bei Bout. s. 440 kann *sicils* ein druckfehler sein. *basing* wird weitläufig erklärt, über *hedin* verlautet nichts. es wird klar durch das altnordische bei Biörn Halderson fehlende *heđin* (pelz) Hâvam. 73, was in dieser zeitschr. 3, 411 von mir behandelt ist.

tôdâl (discretio) 1755, mit der vorigen glosse verbunden, ergiebt für die lateinische verbindung ‘iusta discretionis lance librantis’ bei Mone die ags. *mid rihtvîsere vegendres tôdâles* (*gescâdes*) *âpinsunge* (*heôlora*), worin die von mir gesetzten klammern doppelte glossen zu *discretionis* und dann zu *lance* bezeichnen, denn *âpinsung* ist wägung. alles ist in ordnung, nur in *vegendres* (librantis) liegt nicht einmal ein schreibfehler. sondern eine verirrung zu der ableitung des nomen actoris auf *-ere*, wie am nominalen particip auch 1887 (*daelnimendras*) und 2802 (*hlèstendras*) vorkommt, vergl. *mid Ealdhelme, his âfterfyligendre* (nachfolger) A Bed. 5, 19. selbst die dem ags. eigene wortstellung ist gewahrt, denn in dem satze ‘mit der rechten unterscheidungswage des wägenden’ gebührte sich voranstellung des genitivs *vegendes*. das ganze aber ist verrenkt in Bouterweks abdruck, ‘mid rihtvîsere vegendre *stodales* (gescades) apinsunge (am rand) heolora[n].’ in dem zuletzt hinzu vermuteten *n* wird uns zugleich eine unform *heolore* oder *heolora* aufgedrängt statt

hèlor, heôlor (wage), was Ettm. s. 459 unbegreiflicher weise kurzsilbig *hëlor* geschrieben und als anhang zur wurzel *hëlan* (dekken, verhüllen) hingestellt hat. die form *hèlor* (lanx, trutina) hat Älfric und die gl. M. M. 462. 833, unsere nebenform *heôlor*, gl. Ald. 1755, stimmend zu *hôlrian* (wägen) 1605. 4618, und zu verstehen wie *steôv* Mt. 14, 15 statt *stôv, sceôp* (dichter) AOros. s. 302 statt *scôp*, führt geradeswegs auf die richtige wurzel ags. *hôn* ahd. *hahan* (hangen, hängen), wovon ahd. *hâhala* mhd. *hâhel* nhd. (hessisch, westfälisch) *hâle* (vorrichtung um etwas aufzuhängen) abstammt; der ags. fortschritt der bedeutung ist wie im lat. *pendere* wägen d. h. aufhängen, der umlaut der gewöhnlicheren form *hèlor*, wie in *sèđan*, wahr (*sôđ*) machen.

ôra m. (erz, metall, metallstück) 1801—3, ‘in obrizum rubentis auri metallum’ ags. *on smaltum reâdes gold orum*, wo natürlich *goldes* auszuschreiben ist, entsprechend dem lat. *auri*. bei B. s. 449 steht, vielleicht verdruckt, aber doch ohne ahnung des richtigen, *golddrum*, obwohl auf *ôrum* das synonyme *vecgum* folgte. der nominativ, über dessen gestalt Ettm. s. 69 durch alle drei ge-

[illegible]

[illegible]

[illegible] was man bei Ettm. ver- [illegible] einen schreibfehler [illegible] *gelomaerum* [illegible] denn [illegible] klaenoge für castiga [illegible] castiga. abstinens. [illegible] bei Älfric [illegible] *klaenende* [illegible] nach analogie von [illegible], entsteht *klaensian* aus *klaene* [illegible], dessen auslassung bei Ettmüller völlig verfehlt ist. [illegible] *klaene* [illegible]. was sich leichter schien ableiten zu lassen. stellt er es s. 188 unter *hlaen* mit der bemerkung gen. 41. 3 sei übel dafür *klaene* geschrieben. er tadelt also Älfric, den grammatiker und übersetzer des pentateuchs. der dieselbe gute schreibung num. 11. 6 hat und in seinem glossar für macer *klaene*, für macies *klaennys*; ebenso schrieb auch Alfred *ge sindon nu ûtan fätte and innan klaene, ac eowre yldran vaeron ûtan klaene and innan fätte* Oros. 4. 13. das wort stellt sich also zu dem durch *hlinian* (clinare) geforderten *hlinan*, *hlân*, und erinnert an das oben unter *hlence* behandelte adjectiv *hlanc*.

smaeras oder *smâras?* (lippen, backen), ein befremdendes wort, gesichert aber für labia und labra durch drei stellen 2127. 2130. 3127 — an deren erster und zweiter B. *sinaeres*, *sineares* gelesen oder geändert hat — und für buccae durch 753 'buccis ambronibus (gl. avidis, cupidis labiis) *smaerum* gifrum.' Ettmüller hat nichts davon. im lat. wird *bucca* backe auch übertragen auf

den schmarotzer, vielleicht ist unser *schmarotzen* sich die backen füllen.

brytsnian (eig. brechen, dann austheilen) liegt in 2159 'erogantem, *brytstniendum;*' eine harte form, in der gleichwohl auch das zweite *t* einer mundartlichen aussprache angehören kann, wie in *mestling* statt *mesling*, *mistlice* st. *mislice*, *belistnian* st. *belisnian*. zu verwundern ist nur was B. giebt, '*brystmendum.*' sicher hat Mone richtig gelesen, *brytsnian* ist derivat von *brytsen* (brechen, bruchstück, brocke) wie *tâcnian* von *tâcen*, *bysnian* von *bysen*, und somit gleich mit dem für vertheilen häufigeren *brytnian*.

cvîs nur 2180 in der glosse 'inferno, *cvis*,' wofür man bei B. s. 458 *cvi[c]s[usle]* findet; das hineingedichtete wort *cvicsusel* ist freilich das gewöhnliche wort, es kommt aber darauf an das ungewöhnliche zu verstehen. dazu dient das altn. *kveisa* (tormentum) und ags. *cvîsan* (torquere), z. b. in Älfrics Suithun *and svîðe veard gecvîsed* v. 325 (er ward sehr gequält), *cvîs* oder *cvis* ist also qual, und daher qualort; vergl. *cursung* in dem northumbr. Matth. 16, 28 mit 5, 29. 10, 28.

betaeht (traditus) von *betaecan* (tradere) ist 2187 herauszufinden aus Mones schreibung 'traditum (deputatum) *betaelme*,' wofür B. *betâhne* weiter ab fehlt; natürlich ist *betaehtne* dictiert worden, wie die vergleichung lehrt von 4661, und das verbum 3345 committo *betaece*, 1495 tradidit *betaehte*, auch AHom. 2, 548.

dyng (novale), denn Mone hat 2326 'novalibus, *dyngcum*,' was B. ersetzen möchte durch *gedyngedum!* bei Somner steht '*dincg* fimus, novale,' letztres auch in Mones Quellen s. 319 'novalium *dincge.*'

hvaerlaecan (übereinstimmen), 2481 steht 'pateretur, consentiret *hvaerlaehte*,' wozu B. sagt 'l. *vaerlaehte;*' mit nichten, es ist eine vielfach in denselben glossen vorkommende mundartliche nebenform von *þvaerlaecan*, gew. *geþvaerlaecan*, wofür 162 'congruant, *gehvaerlaecan*' gesetzt ist, wie 6398 'assentatrix *gehvaeriende*,' 'discordia 3781 *ungehvaernys.*' die mundartliche weichere aussprache HV statt þV zeigt sich auch in *hvurum* (obliquo 2698 st. *þvurum*, und *hvurlice* (contrario) 2679, *hvirlicere* 1200. so bestätigt sich Grimms vermutung gramm. 2, 747 dafs *gehvaede* (modicus) stehe für *geþvaede* ahd. *gaduddi*.

svŷt (gurges, nur 2600 'gurgitis, *svyttes*,' wofür B. *pyttes* will.

aber sceot gurges verhält sich zu *sceot multitudo*, wie *cüera fryd* zu *folca fryd*.

gréting (eulogia) 2569 in dem genitiv *heofenlicere gretinge*. eine schreibung wie *riegce* 103. *fyrnhiegcedra* 3270. während B dafür *gretingte* abdrucken liefs und *gefincde* zu lesen zumutet grüfsen und segnen ist ja unmittelbar verwandt wenn es, wie hier vom himmlischen grüfsen ausgesagt ist.

begeat (erwerb), 2636 'obtentu *for beieate*,' möchte B 46 ändern in *for begytanne!* es erledigt sich durch *mid þinum begeate* AHom. 2, 104.

gehlþelic (opportunus) gerade so 2684. B. sagt 'lies *gehlþlic*' keineswegs, da Somner *behýdlic* opportunus hat, *und hil= hidde* vortheil AHom. 2, 101, *hydda* (unterstützungen) 1, 240 zu lesen ist, formen die sich wie *cýd* und *cydde* verhalten, *und bei* Ettm. fehlen.

feorig (rancidus). Mone hat 2750 'tam rancidis, *þron, feorigum*' — B. s. 472 'tam raucidis (gl. fetidis vel amaris s. invisis, abominatis) *þron, ceorigum.*' es kann keine frage sein wer das lat. wort richtig gelesen, und wer das ags. wort treu wiedergegeben hat. denn nur *rancidus* konnte durch *fetidus* glossiert werden, und das geläufige wort *ceorig* (kläglich), was natürlich keine übersetzung von *rancidus* sein kann, erregt den dringenden verdacht aus dem folgenden substantiv *questibus* durch conjectur eingeschwärzt zu sein. bis zu einer neuen vergleichung der hs. behält man daher lieber das dunklere *feorig*, neben dem gleich schwierigen *þró* (stinkend), wozu ich das ahd. *drâhjan* (duften, riechen) halte, und ich vermute dafs *feorig* ableitung ist von einem *feor* (purgamentum) im Crist 955 (koth, staub?), mit erinnerung an goth. *fairinôn* und ags. *feor-mian* (purgare), wozu die ahd. parallelen bei Graff 3, 695 zu finden sind.

Doch genug der rein lexicalischen seltenheiten, die *nicht* verwischt und vertrieben werden dürfen. zum schlufs behandle ich noch einige im ags. bisher nicht hervorgehobene und daher unkritischen änderungen unterworfen gewesene

grammatische freiheiten.

die ältere prosa theilt mit der poesie das streben nach kürze; die sogenannte ellipse ergreift alle arten des pronomens, wovon namentlich das personale oft unnöthig vor dem verbum von den her-

ausgebern ergänzt ist. doch davon schweige ich und gedenke zuerst einer auffallenderen ellipse der negativen partikel *ne*.

Die negation braucht nur im zweiten von zwei verbundenen gliedern des satzes zu stehen. im deutschen besteht die möglichkeit bei einem *weder-noch* nur im zweiten satztheile die negation zu gebrauchen noch bis ins 16e jh. im angelsächsischen besteht diese freiheit wenigstens noch in Alfreds prosa. herschend zwar heifst es *þara þe nabbađ nâvđer ne fäder ne môdor* ps. 9, 34, oder *þät þät tuddor ne grôvan ne veaxan mihte* ABed. 1, 27. doch finden sich solche sätze auch mit ellipse des ersten *ne*, wie *þät ve mid seglinge ne mid rôvnesse ôviht fremian mihte* (sic) AB. 5, 1 (dafs wir weder mit segeln noch mit rudern etwas ausrichten konnten); ferner *forđon he naläs þät ân from monnum ne þurh mon gelaered väs* (non hominibus neque per homines) 4, 24. ebenso wo die gröfse eines walles beschrieben wird, *veal, þäs lengo on tva healfe, ne his heánesse aenig ende gesêven väs* 5, 13. *þät Europe, ne Asia, ne ealle þa neahþeoda ne mihton âþencan* Oros. 1, 10. die verkennung dieser freiheit hat zu änderungen geführt, z. b. in dem satze aus Beovulf *viston and ne vêndon*, *þät* 3207, wo *viscton* st. *viston* von Kemble vermutet, von Thorpe eingeführt wurde, während Grein, der *viston* beibehielt, das *ne* davor in den text setzen will.

Diese eigenheit und zugleich eine lexicalische seltenheit finden sich zusammen in den allitterierenden psalmen bei der klage von der ausnahmlosen verderbtheit aller menschen, 52, 4, *þâ väs soc ne man, þe gôd volde georne fremman,* wo Grein ein der construction widerstrebendes *sôđ* (vere) aus verlegenheit für *soc* eingesetzt hat, da doch *soc ne man* heifsen kann 'weder weib (säugende) noch mann,' denn von ags. *sûcan, seác* ist wenigstens *gesoc* (das säugen) bekannt; das seltene wort war durch die allitteration herbeigeführt.

Neben solchen ellipsen kommt aber auch pleonasmus derselben satztheile besonders in prosa vor. ich übergehe hier die ungemein gewöhnliche häufung der negation, die bei *weder-noch* bis auf fünf mal vorkommen kann, wie in dem satze *þât hi nâđer ne þa burh ne bärndon, ne þäs þone villan näfdon* Oros. s. 322 — und gedenke eines pleonasmus des persönlichen pronomens bei der nennung der person im subject des satzes, wozu auch oft noch ein pleonastisches *þät* kommt.

Das überflüfsige personalpronomen zeigt sich theils voranste-

hend, theils dem subject nachfolgend. für ersteres *and he Eadwine ðus þaer ûte gewunode* ABed. 2,12 Whel. s. 137. *þa ne ylde he Eadwine ðeáh* s. 139. *þá wás he Eadwine healdra geworden* s. 138. *becomne heo, seo gódcwén* E. 254. *þá heo þa Hilde ðearuldháð forlet* Bed. 4,25. *hio þa Cleopatra* Oros. 5,13. *hi þá Romane* 3,6. *hi þá, þá wíf, ealle togædere gewyrdon* s. 278. *swa he Philippus þa michta rícu geníderade* 3,7 s. 342. — für die nachstellung überflüssig aus dem subject wiederholter pronomina *Philippus, þá he cwáð wás, he wás Thebanum to gísle geseald* Oros. 3,7 s. 336. *Alexander, Epirotarum cyning, þás maeran Alexandres eám, he wíd eallum his mágum wíd Romane cunnan ongan* s. 336. *forþon þe in dam ylcan mynstre hire swcostor Hereswyþ, seo wás Mýlfes móder Eastengla cyninges, regollicum þeodscipum underþeoded, in þa tíd heo bád þone écan sige* ABed. 4,23. *þeah þe wadla and þearfa he cyle naman þinre neode hérian* ps. 73,20. wo Grein die zweite vershälfte für corrupt hielt. *ne blódbreowa ver . . . he fúgeð líf on middum feore gemetel dhraer* ps. 54,24. hiernach beurtheilt sich auch leicht ABed. 2,5. wo die worte des textes 'nec supernae flagella districtionis perfido regi castigando vel corrigendo *defuere*' übersetzt sind '*ne þám getreowleasan cyninge daere upplican þreá sweopon hi gewunne* (l. *gewunne*) *waeron, þát he þurh þá geclaensod and gereht beon sceolde*, d. h. die geifseln der göttlichen züchtigung, sie fehlten nicht. mit unrecht hatte Ettm. leseb. 15,23 das *hi* geradezu weggelafsen und gegen den sinn *ungewunod* statt *gewunne* in den text gesetzt.

Das oft hinzukommende überflüfsige *þát* läfst sich allerdings auf die ellipse eines 'es geschah' zurückführen. auch wir können sagen 'selten dafs sie mehr als einmal des tages efsen wollte,' wie ABed. 4,19. *ðe* dient es oft in der that pleonastisch bei der aufnahme eines entfernteren subjects durch sein pronomen, wo wir auch dieses nicht brauchen, z. b. *ac þá árleásan cyningas, nales micelre tíde áfter þon þe hic þone sódfástnesse bodan from him ádrifon, þát hi deofla bigengum freolice þeówedon* Bed. 2,5. *and swylce þá faemnan, þa þe gode gehálgode waeron . . . þát hi smalo hrágel wefad and wyrcead* 4,25 für 'virgines quoque deo dicatae . . . texendis subtilioribus indumentis operam dant.' so auch Oros. 2,8 s. 322. Bed. 3,2 s. 163. wiederholung des vorangegangnen verbums tritt hinzu, *þá wás he feowertyne dagum aer þát he wás licumlicre untrumnesse þrycced* Bed. 4,24, was Ettm. leseb. 24,20 ändern will. dieselbe

erscheinung begegnet aber Bed. 2, 4 *þâ ongan he framlice þa stadolas ðaere cyricean . . he ongan heán and miclian.*

Auffallender und zwar scheinbar unlogisch ist der ausnahmsweise gebrauch eines dativs auf die frage *wohin* bei verbis wie *kommen*, trans. *führen, bringen, setzen* nach der die richtung anzeigenden praeposition *on*. Grimm hatte in der gramm. 4, 807—811 die thatsache fürs gothische belegt, aus dem ags. jedoch, für dessen prosa die hauptsächlichste quelle, Älfrics homilienwerk, noch nicht zugänglich war, nur ein beispiel für *kommen* angeführt s. 807. zweimal kommt diese befremdliche construction in den allitterierenden psalmen vor, beidemal von Grein bezweifelt und herauscorrigiert. *ic me on sae deopre sniome onvende* steht ps. 67, 22 für ‘convertam in profundum maris.’ der dichter gebraucht *sae* zwar gewöhnlich als masc., gleichwohl ist die conjectur *deopne* verwerflich, da das wort von jeher beide geschlechter gestattet. von gottes führung heifst es 77, 54 *he hi þa gelaedde on leofre byrig, and háligre, þâ his hand begeat* für *et induxit eos in montem sanctificationis suae, montem hunc quem acquisivit dextera eius.* der paraphrast setzte passend die h. stadt für den h. berg der vulgata; um ihn hinein, die anomale verbindung aber herauszubringen, hat hr dr Grein sich nicht gescheut dreimal zu ändern, *on leofne beorg and haligne,* worauf aber auch *þone* statt *þâ* hätte geschrieben werden müfsen. dafs dergleichen ändern ein frevel am texte ist beweise ich mit stellen wie *gelaeddon hine on þâm dômerne* (in das richthaus führten sie den heiland) AHom. 2, 252. *ne on haeðendôme huru ne gebringe* Cnut ges. 2, 3. *gebrohton hine on fullum fleâme* S Chron. 917. *þät he sie on carcerne gebroht oðe on racentum* ABo. 37, 1 *on þeovote gebroht* A Oros. s. 354. *on þâm anvealde gebringan* s. 3. *hi gebrohton þa Johannem binnan þaere cŷfe on þâm vei mdan ele* A. test. s. 32. — bei *setzen* hat den dativ nicht nur die gedachte psalmenparaphrase 55, 7. 118, 83, sondern auch noch hier und da die prosa, wie *gesette hine on ânum hreódbedde* ex. 2, 2. vergl. gen. 2, 15. 21, 29. AHom. 2, 242. 250 und öfter. ähnlich sind *fallen* und *werfen* verbunden, *sceal her befeallan on sumum seáde* AHom. 2, 222. *þyläs þe ve on aenigum gedvylde befeallon* 2, 466. *vurde on deopre sae besenct* 1, 514. *an siddan âvearp þone vecg on vidre sae* 1, 394. — auch die umgekehrte erscheinung, nämlich accusativ auf die frage *wo* kommt zuweilen vor; doch ich wende mich schliefslich zur behandlung einer weit häufigeren, und gleichwohl fast

dum fylmienum gehla(dene): man braucht nur das *i* in *fylmienum* zu streichen, so ist alles glatt, denn *fylmen* ist nicht nur vorhaut, wie Ettm. allein hat, sondern jede dünne haut überhaupt, vergl. AHom. 1,386. völlig gestört wird der obige satz durch Bouterweks adjectivisches *fylminenum*.

clybbian (anhangen, *to cleave*) ist 702 übersetzung von incumbere: dafs man *cl* zu *d* zusammengelesen hat ist meine schuld nicht: das unerhörte *dybbian* hat Bout. wie Mone, obwohl erstrer das *bogindum* (ramusculis) 1569 richtig in *boginclum* aufgelöst hat, wie beide 615 haben. gewonnen ist *clybbian* als nebenform zu dem bekannteren *clifian*, etwa wie *libban* zu *lifian*, *leofian* (leben).

smeátung (nachforschung) giebt es bei Ettm. nicht, aber in unseren glossen 1121 für scrutinium, wo Bout. als text *smeacung* hinstellt, was nichts ist, und was er in *smeagung* befsern will (s. 432), und noch einmal 2268 für investigatio, wo freilich beide herausgeber *sneatung* gedruckt haben, oder auch so verschrieben ist. klar ist dafs von *smeán* oder *smeagan* durch die häufige verbalderivation -*etan*, wie in *hleápetan* von *hleápan*, regelrecht *smeátung* gebildet ist.

feovung (freude) 1156 f. in der auffallenden wiederholung 'exultatione, *feovunge*; gloriâ, *feovunga*.' noch auffallender lautet die umständlicher ausgehobene stelle bei B. s. 433 'tripudio gl. gaudio, exultatione; (in margine) *faegnunge*. gloria *feovunge*,' dies wort stehe wenigstens über gloria, obwohl *feoung* sonst odium heifse. — wer mag nun die glosse zu exultatione richtig gelesen haben? Bouterweks *fägnunge* erregt den verdacht einer blofsen vermutung. sicher war das in Aldelms text vorkommende *tripudio* zunächst durch die zwei bekannteren lat. worte glossiert, eben dadurch aber die ags. glosse *feovunga* über das folgende wort *gloriâ* zufällig zu stehen gekommen, und wurde die dativform (*a* statt *e*) am rande mit *feovunge* corrigiert, wie in diesen glossen öfter geschieht. das wort *feovung* selbst aber gehört zu der wurzel *feon*, *feah*, wovon das comp. *gefeon*, *gefeah* herschend ist, entsprechend dem ahd. *fëhan* (gaudere); statt der form *feoung* ist das verbale *feovung* gebildet nach analogie von *smeáung* ABed. 1, 1 und *smeávung* eb. 5, 22 von *smeán*.

hedin, worüber man bei Ettm. nichts erfährt, ist 1489 zu dem aus dem griechischen aufgenommnen 'melote' als glosse gesetzt ne-
ing (mantel) und *scicils* (rock), zwei ganz bekannten wör-

tern; bei Bout. s. 440 kann *sicils* ein druckfehler sein. *basing* wird weitläufig erklärt, über *hedin* verlautet nichts. es wird klar durch das altnordische bei Biörn Halderson fehlende *hedin* (pelz) Hâvam. 73, was in dieser zeitschr. 3, 411 von mir behandelt ist.

tôddl (discretio) 1755, mit der vorigen glosse verbunden, ergiebt für die lateinische verbindung 'iusta discretionis lance librantis' bei Mone die ags. *mid rihtvisere vegendres tôdâles* (*gescâdes*) *âpinsunge* (*heôlora*), worin die von mir gesetzten klammern doppelte glossen zu *discretionis* und dann zu *lance* bezeichnen, denn *âpinsung* ist wägung. alles ist in ordnung, nur in *vegendres* (librantis) liegt nicht einmal ein schreibfehler. sondern eine verirrung zu der ableitung des nomen actoris auf *-ere*, wie am nominalen particip auch 1887 (*daelnimendras*) und 2802 (*hlèstendras*) vorkommt, vergl. *mid Ealdhelme, his âfterfyligendre* (nachfolger) A Bed. 5, 19. selbst die dem ags. eigene wortstellung ist gewahrt, denn in dem satze 'mit der rechten unterscheidungswage des wägenden' gebührte sich voranstellung des genitivs *vegendes*. das ganze aber ist verrenkt in Bouterweks abdruck, 'mid rihtvisere vegendre *stodales* (gescades) apinsunge (am rand) heolora[n].' in dem zuletzt hinzu vermuteten *n* wird uns zugleich eine unform *heolore* oder *heolora* aufgedrängt statt

hêlor, heôlor (wage), was Ettm. s. 459 unbegreiflicher weise kurzsilbig *hëlor* geschrieben und als anhang zur wurzel *hëlan* (dekken, verhüllen) hingestellt hat. die form *hêlor* (lanx, trutina) hat Älfric und die gl. M. M. 462. 833, unsere nebenform *heôlor*, gl. Ald. 1755, stimmend zu *hôlrian* (wägen) 1605. 4618, und zu verstehen wie *steôv* Mt. 14, 15 statt *stôv, sceôp* (dichter) AOros. s. 302 statt *scôp*, führt geradeswegs auf die richtige wurzel ags. *hôn* ahd. *hahan* (hangen, hängen), wovon ahd. *hâhala* mhd. *hâhel* nhd. (hessisch, westfälisch) *hâle* (vorrichtung um etwas aufzuhängen) abstammt; der ags. fortschritt der bedeutung ist wie im lat. *pendere* wägen d. h. aufhängen, der umlaut der gewöhnlicheren form *hêlor*, wie in *sêđan*, wahr (*sôđ*) machen.

ôra m. (erz, metall, metallstück) 1801—3, 'in obrizum rubentis auri metallum' ags. *on smaltum reâdes gold orum*, wo natürlich *goldes* auszuschreiben ist, entsprechend dem lat. *auri*. bei B. s. 449 steht, vielleicht verdruckt, aber doch ohne ahnung des richtigen, *golddrum*, obwohl auf *ôrum* das synonyme *vecgum* folgte. der nominativ, über dessen gestalt Ettm. s. 69 durch alle drei ge-

nera hin schwankte, hätte aus den thorpeschen psalmen ersehen werden können, wo es 11, 7 heifst *siddan se óra ddolfen bid* d. h. nachdem das metall ausgegraben ist.

scylcen (junges mädchen), denn 2080 ist zusammengestellt ‘iuvencula, *scilcen, faemne.*’ nach Bout. s. 456 sollen wir *scylce* lesen, und aus AHom. 2, 162 als bedeutung *hure* annehmen; aber seine form ist gegen die grammatik, seine bedeutung bei Ālfric unnöthig, hier gegen das klare zeugnis des lateins und des zusammenhangs. der gen. pl. *scilcena* (AHom. 2, 162) fordert keinen andern sing. als *scilcen*, wie der gen. pl. *brytsena* Mt. 14, 20. Mc. 8, 20 keinen andern sing. hat als *brytsen* n., im plur. *þá brytsena* Joh. 6, 12, die derivation *scylcen* von *sceale* ist ja ganz so gut wie *gyden, mennen, vyrgen, þeóven, þinen* von *god, man, vearh, þeóv, þegn.*

hlænsian (abmagern, sich kasteien), was man bei Ettm. vergeblich sucht, findet sich einmal 2092 nur durch einen schreibfehler verdeckt in der glosse ‘macilento, extenuato: *getlaensedum,*’ was erst recht entstellt ist in Bouterweks änderung *geclaensedum*, denn *claensian* heifst ja reinigen; sodann steht *ic hlaensige* für castigo 1195, was auch B. s. 434 hat neben macero gl. castigo, abstineo. auch bei Ālfric zeigt es sich, z. b. *heora nebvlite dhlaensode* (ihr gesicht magerte ab) cod. Cott. Jul. E. 7 fol. 108ª. nach analogie von *unrótsian* aus *unrót*, *claensian* aus *claene*, entsteht *hlaensian* aus *hlaene* (mager), dessen auffafsung bei Ettmüller völlig verfehlt ist. weil sich dafür auch *laene* findet, was sich leichter schien ableiten zu lafsen, stellt er es s. 188 unter *linan* mit der bemerkung gen. 41, 3 sei übel dafür *hlaene* geschrieben, er tadelt also Ālfric, den grammatiker und übersetzer des pentateuchs, der dieselbe gute schreibung num. 11, 6 hat und in seinem glossar für macer *hlaene*, für macies *hlaennys;* ebenso schrieb auch Alfred *ge sindon nu útan fátte and innan hlaene, ac eovre yldran vaeron útan hlaene and innan fátte* Oros. 4, 13. das wort stellt sich also zu dem durch *hlinian* (clinare) geforderten *hlinan, hlán*, und erinnert an das oben unter *hlence* behandelte adjectiv *hlanc.*

smaeras oder *smāras?* (lippen, backen), ein befremdendes wort, gesichert aber für labia und labra durch drei stellen 2127. 2130. 3127 — an deren erster und zweiter B. *sinaeres, sineares* gelesen oder geändert hat — und für buccae durch 753 ‘*buccis* ambronibus (gl. avidis, cupidis labiis) *smaerum* gifrum.’ Ettmüller hat nichts davon. im lat. wird *bucca* backe auch übertragen auf

den schmarotzer, vielleicht ist unser *schmarotzen* sich die backen füllen.

brytsnian (eig. brechen, dann austheilen) liegt in 2159 ‘erogantem, *brytstniendum;*’ eine harte form, in der gleichwohl auch das zweite *t* einer mundartlichen aussprache angehören kann, wie in *mestling* statt *mesling, mistlice* st. *mislice, belistnian* st. *belisnian.* zu verwundern ist nur was B. giebt, ‘*brystmendum.*’ sicher hat Mone richtig gelesen, *brytsnian* ist derivat von *brytsen* (brechen, bruchstück, brocke) wie *tâcnian* von *tâcen, bysnian* von *bysen,* und somit gleich mit dem für vertheilen häufigeren *brytnian.*

cvîs nur 2180 in der glosse ‘inferno, *cvis,*’ wofür man bei B. s. 458 *cvi[c]s[usle]* findet; das hineingedichtete wort *cvicsusel* ist freilich das gewöhnliche wort, es kommt aber darauf an das ungewöhnliche zu verstehen. dazu dient das altn. *kveisa* (tormentum) und ags. *cvîsan* (torquere), z. b. in Älfrics Suithun *and svîde veard gecvised* v. 325 (er ward sehr gequält), *cvîs* oder *cvis* ist also qual, und daher qualort; vergl. *cursung* in dem northumbr. Matth. 16, 28 mit 5, 29. 10, 28.

betaeht (traditus) von *betaecan* (tradere) ist 2187 herauszufinden aus Mones schreibung ‘traditum (deputatum) *betaelme,*’ wofür B. *betâhne* weiter ab fehlt; natürlich ist *betaehtne* dictiert worden, wie die vergleichung lehrt von 4661, und das verbum 3345 committo *betaece,* 1495 tradidit *betaehte,* auch AHom. 2, 548.

dyng (novale), denn Mone hat 2326 ‘novalibus, *dyngcum,*’ was B. ersetzen möchte durch *gedyngedum!* bei Somner steht ‘*dincg* fimus, novale,’ letztres auch in Mones Quellen s. 319 ‘novalium *dincge.*’

hvaerlaecan (übereinstimmen), 2481 steht ‘pateretur, consentiret *hvaerlaehte,*’ wozu B. sagt ‘l. *vaerlaehte;*’ mit nichten, es ist eine vielfach in denselben glossen vorkommende mundartliche nebenform von *þvaerlaecan,* gew. *geþvaerlaecan,* wofür 162 ‘congruant, *gehvaerlaecan*’ gesetzt ist, wie 6398 ‘assentatrix *gehvaeriende,*’ ‘discordia 3781 *ungehvaernys.*’ die mundartliche weichere aussprache HV statt þV zeigt sich auch in *hvurum* (obliquo 2698 st. *þvurum,* und *hvurlice* (contrario) 2679, *hvirlicere* 1200. so bestätigt sich Grimms vermutung gramm. 2, 747 dafs *gehvaede* (modicus) stehe für *geþvaede* ahd. *gaduddi.*

svŷt (gurges, nur 2600 ‘gurgitis, *svyttes,*’ wofür B. *pyttes* will.

aber *sveot* gurges verhält sich zu *sveot* multitudo, wie *vätera þryd* zu *folca þryd*.

grêting (eulogia) 2509 in dem genitiv *heofenlicere grêtincgce*, eine schreibung wie *vicgce* 103, *fyrnhicgcedra* 3270, während B. dafür *gretingte* abdrucken liefs und *geþincde* zu lesen zumutete. grüfsen und segnen ist ja unmittelbar verwandt wenn es, wie hier, vom himmlischen grüfsen ausgesagt ist.

begeat (erwerb), 2636 'obtentu *for beieate*,' möchte B 469 ändern in *for begytanne!* es erledigt sich durch *mid þinum begeate* AHom. 2, 104.

gehtþelic (opportunus) gerade so 2684. B. sagt 'lies *gehyhtlic*' keineswegs, da Somner *behŷdlic* opportunus hat, und *hid = hidde* vortheil AHom. 2, 101, *hydda* (unterstützungen) 1, 240 zu lesen ist, formen die sich wie *cŷd* und *cydde* verhalten, und bei Ettm. fehlen.

feorig (rancidus). Mone hat 2750 'tam rancidis, *þron, feorigum*' — B. s. 472 'tam raucidis (gl. fetidis vel amaris s. invisis, abominatis) *þron, ceorigum.*' es kann keine frage sein wer das lat. wort richtig gelesen, und wer das ags. wort treu wiedergegeben hat. denn nur *rancidus* konnte durch *fetidus* glossiert werden, und das geläufige wort *ceorig* (kläglich), was natürlich keine übersetzung von *rancidus* sein kann, erregt den dringenden verdacht aus dem folgenden substantiv *questibus* durch conjectur eingeschwärzt zu sein. bis zu einer neuen vergleichung der hs. behält man daher lieber das dunklere *feorig*, neben dem gleich schwierigen *þrô* (stinkend), wozu ich das ahd. *drâhjan* (duften, riechen) halte, und ich vermute dafs *feorig* ableitung ist von einem *feor* (purgamentum) im Crist 955 (koth, staub?), mit erinnerung an goth. *fairinôn* und ags. *feor-mian* (purgare), wozu die ahd. parallelen bei Graff 3, 695 zu finden sind.

Doch genug der rein lexicalischen seltenheiten, die nicht verwischt und vertrieben werden dürfen. zum schlufs behandle ich noch einige im ags. bisher nicht hervorgehobene und daher unkritischen änderungen unterworfen gewesene

grammatische freiheiten.

die ältere prosa theilt mit der poesie das streben nach kürze; die sogenannte ellipse ergreift alle arten des pronomens, wovon namentlich das personale oft unnöthig vor dem verbum von den her-

ausgebern ergänzt ist. doch davon schweige ich und gedenke zuerst einer auffallenderen ellipse der negativen partikel *ne*.

Die negation braucht nur im zweiten von zwei verbundenen gliedern des satzes zu stehen. im deutschen besteht die möglichkeit bei einem *weder-noch* nur im zweiten satztheile die negation zu gebrauchen noch bis ins 16e jh. im angelsächsischen besteht diese freiheit wenigstens noch in Alfreds prosa. herschend zwar heifst es *þara þe nabbađ nâvđer ne fäder ne môdor* ps. 9, 34, oder *þät þät tuddor ne grôvan ne veaxan mihte* ABed. 1, 27. doch finden sich solche sätze auch mit ellipse des ersten *ne*, wie *þät ve mid seglinge ne mid rôvnesse ôviht fremian mihte* (sic) AB. 5, 1 (dafs wir weder mit segeln noch mit rudern etwas ausrichten konnten); ferner *forđon he naläs þät ân from monnum ne þurh mon gelaered väs* (non hominibus neque per homines) 4, 24. ebenso wo die gröfse eines walles beschrieben wird, *veal, þäs lengo on tva healfe, ne his heánesse aenig ende gesêven väs* 5, 13. *þät Europe, ne Asia, ne ealle þa neahþeoda ne mihton âþencan* Oros. 1, 10. die verkennung dieser freiheit hat zu änderungen geführt, z. b. in dem satze aus Beovulf *viston and ne vêndon*, *þät* 3207, wo *viscton* st. *viston* von Kemble vermutet, von Thorpe eingeführt wurde, während Grein, der *viston* beibehielt, das *ne* davor in den text setzen will.

Diese eigenheit und zugleich eine lexicalische seltenheit finden sich zusammen in den allitterierenden psalmen bei der klage von der ausnahmlosen verderbtheit aller menschen, 52, 4, *þâ väs soc ne man, þe gôd volde georne fremman,* wo Grein ein der construction widerstrebendes *sôđ* (vere) aus verlegenheit für *soc* eingesetzt hat, da doch *soc ne man* heifsen kann 'weder weib (säugende) noch mann,' denn von ags. *sûcan, seác* ist wenigstens *gesoc* (das säugen) bekannt; das seltene wort war durch die allitteration herbeigeführt.

Neben solchen ellipsen kommt aber auch pleonasmus derselben satztheile besonders in prosa vor. ich übergehe hier die ungemein gewöhnliche häufung der negation, die bei *weder-noch* bis auf fünf mal vorkommen kann, wie in dem satze *þât hi nâđer ne þa burh ne bärndon, ne þäs þone villan näfdon* Oros. s. 322 — und gedenke eines pleonasmus des persönlichen pronomens bei der nennung der person im subject des satzes, wozu auch oft noch ein pleonastisches *þät* kommt.

Das überflüfsige personalpronomen zeigt sich theils voranste-

hend, theils dem subject nachfolgend. für ersteres *and he Eadvine ána þaer ûte gevunode* ABed. 2, 12 Whel. s. 137. *þa ne ylde he Eadvine óviht* s. 139. *þá väs he Eeadvine bealdra gevorden* s. 138. *hvonne heo, seo gûdcvén E.* 254. *þá heo þa Hilde veoruldhád forlét* Bed. 4, 25. *hio þa Cleopatra* Oros. 5, 13. *hi þá Romane* 3, 6. *hi þá, þá vîf, ealle togädere gecyrdon* s. 278. *sva he Philippus þa miclan rîcu geniđerade* 3, 7 s. 342. — für die nachstellung überflüſsig aus dem subject wiederholter pronomina *Philippus, þá he cniht väs, he väs Thebanum to gisle geseald* Oros. 3, 7 s. 336. *Alexander, Epirotarum cyning, þäs maeran Alexandres eám, he mid eallum his mägene viđ Romane vinnan ongan* s. 336. *forþon þe in đam ylcan mynstre hire sveostor Heresvyþ, seo väs Aldulfes môder Eastengla cyninges, regollicum þeodscipum underþeoded, in þa tîd heo bád þone écan sige* ABed. 4, 23. *þeah þe vädla and þearfa he vyle naman þinne neode hérian* ps. 73, 20, wo Grein die zweite vershälfte für corrupt hielt. *né blôdhreova ver . . . he fäger lîf on middum feorè gemèted áhvaer* ps. 54, 24. hiernach beurtheilt sich auch leicht ABed. 2, 5, wo die worte des textes 'nec supernae flagella districtionis perfido regi castigando vel corrigendo *defuere*' übersetzt sind '*ne þám getreovleasan cyninge đaere upplican þreá sveopon hi gevune* (l. *gevane*) *vaeron, þät he þurh þá geclaensod and gereht beon sceolde*, d. h. die geiſseln der göttlichen züchtigung, sie fehlten nicht. mit unrecht hatte Ettm. leseb. 15, 23 das *hi* geradezu weggelaſsen und gegen den sinn *ungevunod* statt *gevune* in den text gesetzt.

Das oft hinzukommende überflüſsige *þät* läſst sich allerdings auf die ellipse eines 'es geschah' zurückführen. auch wir können sagen 'selten daſs sie mehr als einmal des tages eſsen wollte,' wie ABed. 4, 19. d[illegible] dient es oft in der that pleonastisch bei der aufnahme eines ent[illegible]nteren subjects durch sein pronomen, wo wir auch dieses nicht brauchen, z. b. *ac þá árleásan cyningas, nales micelre tîde äfter þon þe hic þone sôđfästnesse bodan from him ádrifon, þät hi deofla bigengum freolice þeóvedon* Bed. 2, 5. *and svylce þá faemnan, þa þe gode gehálgode vaeron . . . þät hi smalo hrägel vefađ and vyrceađ* 4, 25 für 'virgines quoque deo dicatae . . . texendis subtilioribus indumentis operam dant.' so auch Oros. 2, 8 s. 322. Bed. 3, 2 s. 163. wiederholung des vorangegangnen verbums tritt hinzu, *þá väs he feovertyne dagum aer þät he väs licumlicre untrumnesse þrycced* Bed. 4, 24, was Ettm. leseb. 24, 20 ändern will. dieselbe

erscheinung begegnet aber Bed. 2, 4 *þá ongan he framlice þa stadolas ðaere cyricean . . he ongan heán and miclian.*

Auffallender und zwar scheinbar unlogisch ist der ausnahmsweise gebrauch eines dativs auf die frage *wohin* bei verbis wie *kommen*, trans. *führen, bringen, setzen* nach der die richtung anzeigenden praeposition *on*. Grimm hatte in der gramm. 4, 807—811 die thatsache fürs gothische belegt, aus dem ags. jedoch, für dessen prosa die hauptsächlichste quelle, Älfrics homilienwerk, noch nicht zugänglich war, nur ein beispiel für *kommen* angeführt s. 807. zweimal kommt diese befremdliche construction in den allitterierenden psalmen vor, beidemal von Grein bezweifelt und herauscorrigiert. *ic me on sae deopre sniome onvende* steht ps. 67, 22 für ‘convertam in profundum maris.’ der dichter gebraucht *sae* zwar gewöhnlich als masc., gleichwohl ist die conjectur *deopne* verwerflich, da das wort von jeher beide geschlechter gestattet. von gottes führung heifst es 77, 54 *he hi þa gelaedde on leofre byrig, and háligre, þá his hand begeat* für *et induxit eos in montem sanctificationis suae, montem hunc quem acquisivit dextera eius.* der paraphrast setzte passend die h. stadt für den h. berg der vulgata; um ihn hinein, die anomale verbindung aber herauszubringen, hat hr dr Grein sich nicht gescheut dreimal zu ändern, *on leofne beorg and haligne,* worauf aber auch *þone* statt *þá* hätte geschrieben werden müfsen. dafs dergleichen ändern ein frevel am texte ist beweise ich mit stellen wie *gelaeddon hine on þám dómerne* (in das richthaus führten sie den heiland) AHom. 2, 252. *ne on haeðendóme huru ne gebringe* Cnut ges. 2, 3. *gebrohton hine on fullum fleáme* S Chron. 917. *þät he sie on carcerne gebroht oðe on racentum* ABo. 37, 1 *on þeovote gebroht* A Oros. s. 354. *on þám anvealde gebringan* s. 3. *hi gebrohton þa Johannem binnan þaere cýfe on þám vei tndan ele* A. test. s. 32. — bei *setzen* hat den dativ nicht nur die gedachte psalmenparaphrase 55, 7. 118, 83, sondern auch noch hier und da die prosa, wie *gesette hine on ánum hreódbedde* ex. 2, 2. vergl. gen. 2, 15. 21, 29. AHom. 2, 242. 250 und öfter. ähnlich sind *fallen* und *werfen* verbunden, *sceal her befeallan on sumum seáde* AHom. 2, 222. *þyläs þe ve on aenigum gedvylde befeallon* 2, 466. *vurde on deopre sae besenct* 1, 514. *an siddan ávearp þone vecg on vidre sae* 1, 394. — auch die umgekehrte erscheinung, nämlich accusativ auf die frage *wo* kommt zuweilen vor; doch ich wende mich schliefslich zur behandlung einer weit häufigeren, und gleichwohl fast

gänzlich übersehenen anomalie, der des numerus am verbum, die meist nur in der abweichung eines vocals oder eines consonanten besteht und unbedenklich corrigiert wurde.

Der singular am verbum mit dem plural am subject war für den conjunctiv durch die verschiedensten satzformen hin aus dem gebrauch der ags. dichtung von mir nachgewiesen in dieser zeitschrift 10, 382 f. seitdem sind zwar die stellen bei dichtern welche diese anomalie enthalten, soweit sie den conjunctiv betreffen, wo sie durch conjectur gestört waren, in der *bibl.* der ags. poesie von Grein davon befreit; jedoch noch immer angegriffen und geradeswegs herausgebracht sind die stellen welche den indicativ in gleichem singular enthalten (aufser bei *þara, þe* nach Grimm zu A. 94), und noch immer fraglich scheint ob an dem einen oder dem andern gebrauch die prosa antheil hat.

In prosa zeigt sich der singular *am conjunctiv* neben dem plural am nomen wenigstens noch in Alfreds zeit. angefochten ist er in den aus Beda entnommenen stücken des ettmüllerschen lesebuchs. so in dem satze *þät þät naenige þinga beon meahte, þät hi bûtan þaere hâlgan geclaensunge fulvihtes bâðes þâm hâlgan hlâfe gemaensumode* A Bed. 2, 5 will Ettm. 15, 45 entweder *gemaensumode vaeron* oder *he hi gemaensumode,* jedesfalls also den sing. beim plur. hinwegbringen. aber gleich dem lat. *communicare* steht *gemaensumian* nicht blofs transitiv, sondern auch intransitiv, wofür 2, 20 s. 158 zum beweise ist. der obige satz heifst 'dafs das auf keine weise geschehen könne dafs sie ohne die heilige reinigung des taufbades am heiligen brode antheil hätten.' in einer andern stelle, *þa gehêt he .. þat heo môste ðone geleáfan and bigong hire aefästnisse mid eallum hire geférum, þe hire mid come, ðý cristenan þeáve lifigean and þone vel healdan* — ist bei Ettm. 16, 27 ohne weiteres *comen* als text verkauft, obwohl eben die whelocsche ausgabe die er benutzte den singular hat. dieser ist aber gerade bei Alfred nicht selten. hier mögen belege folgen für den sing. des conj. 1) nach *þät.* für das lat. 'nec prohibemus quin omnes quos potestis fidei vestrae religionis praedicando societis' liest man A Bed. 1, 25 s. 77 *ne ve eov beveriað, þät ge ealle ða ðe ge mágon, þurh eovre lâre tô eóvres geleáfan aefestnysse geþeode and gecyrre.* ähnlich *forðon is nŷd, þät cristene men on daere driddan cneorisse oððe on daere feorðan him betvih vîfian sceole* 1, 27 s. 83. *secgeað hi, þät sume dâge þider nivan côme cŷpemen of Brytene and monig*

cépeþing tô ceápstove bróhte 2,1. *þät hie . . . geþvaerede* 2,4. *þät hie hväthugu forlaeten häfde* 2,5 (Ettm. les. 15,30 ohne weiteres *häfden*). *þät hie onveg ádyde* 3,1. *þät ve . . andsvarige* 4,3. *þät hie heora synna vitnade and bétte ðurh fästen, . . and yrre fram him ácyrde ðäs sóðfästan déman* 4,25. *þät ve mid seglinge ne rôvnesse óviht fremian mihte* 5,1 s. 367. *þätte . . and gesundige vindas . . . usic ät lande gebróhte* 5,1 s. 368. so nach *þät* auch 5,2. 5,11 (bis) und noch in der nachschrift. ferner *þät hi hi mid gefeohte sóhte* AOros. 1,10 s. 276. 280, vergl. 1,14. 4,1. 6 (bis). 7. 10. 5,3. so dafs sich allein nach *þät* für den sg. des conjunctivs fünf und zwanzig stellen aus zwei schriften ergeben; auch in der SChron. a. 853 heifst es *þät him Norðvealas gehýrsumade.* — dieselbe erscheinung zeigt sich 2) nach *þeáh* ABed. 1,27 s. 91. *þeah untrume haelo onfenge* 2,9. *þeah Meðe* (Medi) *häfde þone anvald ofer hi,* Oros. 2,1. ferner 3,7. 11. 4,1. 2, hier *þeah þe Romane sige häfde.* — 3) nach *gif, þaer* (wenn) und *bûton* Oros. 3,8. 11. 2,8. nach comp. mit *þonne* 3,7. — 4) in der indirecten frage, nach *hû* ABed. 1,27 s. 81, *hvylce* 4,225, *hvät* 4,3, *hväðer* 1,14. —5) in conjunctivischen relativsätzen nach *þá þe. preostas . . þa þe hi fram vtfum ðhabban ne maege* ABed. 1,27 s. 81. *hu ða þing mon gyldan sceolde, þa þe mid stale of cyricean áfyrred vaere* eb. s. 83. *gif þaer þonne óðre synd, þá þe þá þenunge gefyllan maege* 1,27 s. 94. *ða ðe him . . fultumian sceolde* 3,22. *þá þe aer ät þam ádum naere* Oros. 1,14. *þät hi þá ne forlure, þe þaer útfóre* 4,1. und ebenso doppelt, *feava þara manna mihte beon eardfäste, þe on Lipare vaere* 5,4. — 6) vorangestellter jussiver conjunctiv. *gif hi þonne him ne gelýfam, acsige þonne Ispanie* (gleich mit dem vorigen *acsian*) Oros. 5,4 s. 436. *secge þät nûðð þät* (= *þá þé*) *he sylfa god álýsde* (vulg. *dicant* nunc qui redemti sunt a domino) ps. 106,2. *beo nu leoht* (fiant lumina) gen. 1,14. absichtlich ist hier der fall übergangen wo der conjunctiv im sing. gebraucht ist nach *þára þé*, was auch in prosa vorkommt, wie *svíðóst þaera cyninga, ðe aer him gevurde* SC. 957. auf diesen in der poesie häufigen fall einzig war man durch Kemble und Grimm aufmerksam gemacht worden.

Für den weit seltenern sing. *am indicativ* des verbums beim plur. des subjects knüpfe ich meine belege an die so eben erwähnte erscheinung an, um dann zu seinen auffallenderen stellungen hinzuleiten, die weniger aus der poesie in die prosa übergegangen sind.

jedoch auch in prosa findet sich der sg. statt des pl. nach 1) *aelc* oder *nán þára þé.* wir lesen für ‘omnes gentes quae obliviscuntur deum’ *aelc folc þaera đe god forgyt* ps. 9,16. *aelces þara đe him to hopað* 17,29. *nán þaera đe to þe hopað* 24,2. 32,22 neben dem plur. *nánum þaera đe to þe hopiað* 30,21. ersteres auch in *þu ne forlaet nánne þára đe þe sécð* (non derelinques quaerentes te) 9,11. dazu kommt der sing. in einer verwandten satzform, 2) nach *ealle þá* oder *ealle þé.* so in den allitt. psalmen *ealle þa laeđeð* 103,16; *ofer ealle gesyhð, þá eadmédu aeghvaer beganged* 112,5; *ealle gehealdeð hálig dryhten, þe lufan viđ hine lustum healdeð* 144,20; *ealle þe đás eorđan đhvaer démeð* 148,11. Grein hat aufser in der vorletzten stelle durchweg emendiert, was um so weniger statthaft ist, da solche sätze zuweilen der vorigen form noch ähnlicher, wenn auch von pluralen umgeben sind, wie ‘gottes treue steht *ofer þára bearna bearn, þe his bebodu healdeð, and þás gemynde miclo habbað*’ 102,17 vergl. 144,20. und so ist auch ein satz mit unausgedrückter allheit nicht anzutasten wie *ge þe on godes hûse gearve standað, and .. godes held beganged* 133,2, trotz des wechsels im numerus der auch am conjunctiv häufig begegnet. der sg. steht auch 3) in andern relativen oder sonst untergeordneten sätzen wie *be þám lygenum, þe for þám lárum com* C. 595. die unvernünftigen thiere erkennen ihre wohlthäter *góddénd* (pl.), *nales feogað frýnd* (pl.) *hiera, þe him fódder gifeð* E. 360; *þa selegesceotu, þá on sycinan .. standeð* ps. 107,6. *þät hi ... veorđeð* 106,28; *ryne tungla, hú hi .. ymbhverfeð* ABo. met. 28,4; *óđru tungl, forđaem hi .. ymbhverfeð, .. ymbcerreð* eb. 13.14. *þaer hi .. cnysseð* ps. 83,6. — 4) bei grofsen zahlen. *þá veará tvá hund þúsenda Persea ofslegen* Oros. 2,5. *þa com him þaer ongean tvá hund þúsenda folces* 3,9. *and on þaem tvám Egyptum is feover and tventig þeóda* 1,1. *þaer on rime vás þreo þúsend þaera leoda álesen* E. 285. ähnlich kann auch noch bei *fela* und *feava* (neutr. sing.) das verbum im sing. stehen; obwohl es herschend heifst *feala sind gecygede and feava gecorene,* so findet man doch auch *eover fela geseah* Dan. 412 und neben einem verbalplural auch den sing. *hvät nu háleđa fela .. vundrað and ne vundriað, þätte ..* ABo. met. 28,49. der sing. war aber auch in andern unabhängigen sätzen zuläfsig, und zwar 5) bei frei voranstehendem verbum, *þaer bíđ on eádgum édgesýne þreo tácen somod* cod. Ex. 76,5. der grund liegt in der diesmal auch durch *somod* angedeuteten zusammenfafsung der mehrheit zur einheit der

aussage. ähnlich lautet die klage *me egleđ svíđe and us eallum þá unrihtlican and mánigfealdan gefeoht, þe betvux us sylfum sindun,* Edmunds ges. 2 vorwort; hier hat eine andre hs. *éleđ,* aber ebenfalls den singular (mir ist unangenehm). so auch *svá nu gyt déđ, þá þe singales séle bevitiađ, vuldortorhtan veder* B. 2263, nach Grein 1134, der im zweiten band s. 414 seine ändrung *þám þe* zurücknahm, ungehörig aber noch mit Thorpe den plural *dóđ* einführen wollte. andere belege sind *þa com đa menn of þrium maegđum Germanie* SChron. 449, ganz wie das fürs mhd. gramm. 4, 197 angeführte *im kom helde zen handen, dô quam in schiere sehse man.* hierher gehört auch *eác þon vom dyde úser yldran for oferhygdum, braecon bebodu* Cädm. 234 (Dan. 296 f.), wo trotz des plurals *braecon* Grein den sing. *dyde* nicht mit Thorpe in *dyden* änderte. er hätte auch in *healdeđ his stađelas hálige beorgas* ps. 86, 1 und *sóna ástanđeđ ystige gástas* 106, 24 nicht einen falschen text geben sollen. derselbe fall ist mit *svá híne víde cigđ ígbúende Engle and Seaxe* menol. 184 und *vunian ne môt vangas grêne* eb. 206. wenn nun somit zugegeben werden mufs dafs auch in unabhängigen sätzen der voranstehende anomale sing. am indicativ zu den freiheiten der alten construction gehörte, so kann auch kein begründetes bedenken bleiben für stellen 6) mit frei nachstehendem indicativ; die ahd. und mhd. beispiele die Grimm 4, 196 f. für diese sache anführte lafsen einen solchen unterschied nicht erkennen; die möglichkeit des sing. am verbum beruht eben auch im letzteren falle auf der möglichkeit den plural des nomens zu einem Es oder Das zusammenzufafsen, die das ags. nicht minder bezeugt als irgend ein andrer alter dialekt. ein satz wie ps. 101, 21, ‘im anfang, herr, schufst du der erde zierden und den himmel, *þát is heah geveorc handa þínra,*’ hätte auch lauten dürfen ‘der erde zierden und der himmel *ist* deiner hände werk,’ vergl. 19,7. so heifst es wirklich ‘die dinge welche ausgehen aus dem munde die sind (es), das den menschen befleckt (*sindon þe mannan besmiteđ*) ABed. 1, 27. so ist denn auch nichts zu corrigieren an dem satze *híne sorhvylmas lemede* B. 1803; *þíne ligetta leohteđ and beorhteđ, and þu hi toveorpest víde* ps. 143, 7, vergl. 68, 21. *and him aspidas, aetrene vyrmas under velerum is gevunad fáste* 139, 3, wo das *aspidas* nach der gewöhnlichen art fremdwörter zu behandeln als masc. aufgefafst ist, und natürlich nominativ, nicht, wie Grein wollte, accusativ. auch das pronomen duldet einen zusammenfafsenden singular, selbst

wenn nur plurale vorhergingen. wie in *ea rynedrum* und *ea hornum ūre fȳnd fāgniad*, und *þās gilpad* ps. 19, 7. statt *þāra*.

Von dem erwiesenen anomalen gebrauch des singulars zum conjunctiv und indicativ des verbums mache ich nun schliefslich noch eine anwendung auf eine bisher dunkle stelle des Cädmon 3738, um deren text vor unwörtern wie *mägenhyrf*. oder *hein mägen*, was Grein Dsn. 221 aus vermutung geradezu eingesetzt hat, zu retten. es heifst hier von den hebräischen jünglingen die den heidnischen cultus in Babel nicht theilen wollten 'sie strebten eifrig danach dafs sie gottes gesetz erfüllten und gegen den herrn der heerscharen nicht erschlafften. *ne þæs maegen hwyrfe in hæðendōm*.' man theile mit weglafsung des *e* nur ab *ne þæs mæ genhwyrfe*, so entsteht der passende sinn 'neque magis pertranseunt ad ritum gentilem,' indem das intransitive *hweorfan, hwearf* mit *gen, geon* (gegen) componiert ist. wenig verschieden von dem häufigeren *geondhweorfan*, der sing. des conj. aber für den plural steht, wie auch zwei verse vorher, obwohl einen vers vorher und nachher in gleicher stellung der plural selbst gebraucht ist. ein beispiel welches neben manchen der zuletzt aufgeführten zur warnung dienen kann dafs man nicht alsbald die ungleichen constructionen der alten sprache durch ändern, dessen allezeit fertige anwendung den anfänger verräth, ebenmäfsig und schulgerecht mache, da sie sich thatsächlich zwangloser bewegt.

DIETRICH.

DIE RÄTHSEL DES EXETERBUCHS.

WÜRDIGUNG, LÖSUNG UND HERSTELLUNG.

Wo das epos, sei es im gleichnis oder im unmittelbaren dienst seiner geschichte, naturgegenstände beschreibt oder durch umschreibungen andeutet, nähert es sich dem räthsel, nur dafs es den namen dazu im ersteren falle nennt; umgekehrt bewegt sich das wahrhaft poetische räthsel nach den kreisen des epos hin, wenn der gegenstand des räthsels, sei er der elementaren natur oder der belebten, durch menschenhand umgeschaffnen, angehörig, erzählend auftritt, und er selbst oder der dichter in seinem namen uns von seiner heimat, von vater und mutter, von bruder und schwester,

von seinen schicksalen nach vertreibung aus der heimat, von seinen thaten und künsten, von kämpfen und arbeiten, von lust und leid in lebendiger schilderung berichtet.

Von dieser höchst anziehenden art sind die ältesten deutschen räthsel, die allitterierenden, zuweilen mit verstreuten runen zur aufstellung des namens der sache begleiteten räthsel des Exeterbuchs. das heimische ihrer bewegung und den hohen dichterischen schwung ihrer figuren erkannte ich schon als noch viele ihrer helden mit verdecktem visier an mir vorüberzogen; seitdem ich den meisten ins angesicht geschaut habe, ist mir klar, erstlich dafs sie die bedeutendsten reste unsrer älteren naturpoesie enthalten, und sodann dafs sie die anmutigsten und gelungensten erzeugnisse volksmäfsiger räthseldichtung sind, von eben so meisterhafter hand als die nur mehr verstandesmäfsig umgebildeten und weniger vom wunderhauch der phantasie belebten aber an gedanken reicheren und tieferen räthsel eines Reinmar von Zweter und andrer mhd. dichter bis herab auf den unbekannten der die liebe und das auge zu rathen aufgab. um aber poetischen genufs von den angelsächsischen zu gewinnen, mufs man sie gelöst vor sich haben. dazu hier ein versuch.

Sie mögen in ihrer zeit, etwa dem achten jahrhundert, nicht schwer zu rathen gewesen sein. ihre schwierigkeit für die gegenwart liegt theils in der alterthümlichkeit der sprache und der verderbtheit der texte, worüber schon Thorpe, ihr erster verdienter herausgeber, klagte, theils in unsrer mangelhaften bekanntschaft mit den einzelheiten der sachen, zustände und vorstellungen der alten Angelsachsen, theils endlich in der kunst der dichterischen behandlung, wonach bald ein zum auffinden des gegenstands unbedeutendes aber poetisch ins gewicht fallendes merkmal weit ausgeführt, mit den stärker bezeichnenden klaren merkmalen aber zurückgehalten wird, bald, wenn schon alles durchsichtig geworden und der held des räthsels bis zum greifen nahe gerückt ist, ihm wieder durch einen fremdartigen, unerwarteten zug gleichsam eine decke übergeworfen wird; oft treten auch vom anfang der schilderung an zwei unbekannte gröfsen auf, so dafs viele stücke doppelte aufgaben enthalten.

Daher ist es wohl zu erklären dafs erst sehr wenige lösungen hervorgetreten sind; man findet sie im zweiten band von Greins bibl. der ags. poesie s. 410, wo die räthsel selbst s. 369 bis 407 abgedruckt sind. in den sechzehn jahren seit das Exeterbuch ver-

öffentlicht wurde, sind, abgesehen von Hickes verunglückter deutung einiger auf einen monolog der kirche, von sechs verschiedenen gelehrten nur zwölf lösungen im ganzen bekannt geworden, von denen ich den dritten theil entschieden ablehnen mufs. die summe der räthsel aber beträgt 90, denn obwohl eins, nr 61, nur eine andre recension von nr 31 ist, so mufs es doch kritischer weise in reihe und glied stehen bleiben, wie man z. b. den 53n psalm unausgewiesen lafsen mufs, obwohl er nur eine andre überlieferung des 14n ist. die wiederkehr des gedachten stückes, welches von Grein nicht mitgezählt ist, so dafs er nur 89 räthsel hat, hilft beweisen dafs wir mehrere sammlungen und, worauf auch noch andre wiederholungen führen, mehr als einen verfafser vor uns haben. über diese gruppen und über den umfang dessen was Cynevulf angehören mag, dessen namen Leos scharfsinn im ersten räthsel entdeckt hat, behalte ich mir spätere untersuchung vor.

Ich gebe in den folgenden vorerst die ergebnisse meiner nachforschung über die quellen dieser räthsel, und sodann meinen versuch einer zusammenhangenden deutung aller, da er nun einmal herausgefordert ist in der letzten ausgabe von Grein, deren zahlen ich, weil sie wohl in vieler händen ist oder doch zu sein verdient, befolgt habe.

Keinem guten dichter gereicht es zum vorwurf wenn er den rohstoff zu einem sonst tüchtigen kunstwerke anders woher entnommen hat. gerade bei dem in rede stehenden werke Cynevulfs dient die vergleichung seiner vorbilder mit dem was er daraus gemacht hat recht um den reichthum seiner phantasie und das künstlerische seiner auffafsung und ausführung in volles licht zu setzen. nach Thorpe wären die räthsel der gegenwärtigen sammlung zu wesentlich angelsächsich um die meinung zu rechtfertigen dafs sie etwas anderes als originale productionen seien (preface s. X). die originalität der form erkenne ich bei den meisten mit ihm an, aber die meinung dafs dies auch vom inhalte gelte kann nur so lange bestehen als man nicht untersucht hat. der dichter verräth vielmehr selbst zuweilen dafs er schriftliche quellen benutzte. er erklärt einmal seinen gegenstand durch runen 'denen die bücher kennen' (nr 43), er war also selbst ein solcher; er beruft sich für einzelne züge seiner beschreibung auf 'schriften die davon sagen' (nr 40, 1. 13) und er tritt offen hervor mit einem gewährsmann in den worten 'ein mann sprach (dies), der mir sagte dafs das wesen' u. s. w. (nr

39, 5). wer der mann war läfst sich noch mit namen und citat angeben; davon nachher. dafs die quellen lateinische waren verräth sich in dem ausführlichsten (nr 41) am meisten, worin *Vulcanus*, *Zephyrus*, und selbst ein vogel *pernex* stehen geblieben sind. auch diesen vogel werden wir später fangen.

Geht man dem inhalte nach, so zeigt sich als älteste quelle das hundert räthsel des Symposius. die sammlung derselben war in England verbreitet, denn sie diente Ealdhelm nach seiner eignen angabe zur aufmuntrung und zum vorbild für seine ähnliche lateinische arbeit, und einige auszüge daraus machte auch Beda, wenn die 'Excerptiones patrum, collectanea, flores ex diversis,' die im dritten bande der Baseler folioausgabe (1563 s. 647) stehen, von ihm selbst herrühren; er gab sie aber ohne eigne versuche daran anzuknüpfen. die räthselgedichte des Symposius überschreiten nie den umfang von drei hexametern, und haben wenigstens gegenwärtig ihren gegenstand zur überschrift, so in der besondern ausgabe in den ohne angabe von ort und jahr erschienenen *Fabellae et aenigmata veterum poetarum*, wie auch im 2n theile der von Bünemann besorgten ausgabe des Lactantius. die räthsel des Exeterbuchs sind meist länger ausgeführt, lafsen aber gleichwohl bald übersetzung aus Symposius bald freiere benutzung erkennen. das erstere ist der fall mit *Flumen et piscis* (Symp. nr 11), zu deutsch 'Eine wohnung erschallt von hellem klang in der erde, Klingend ist wohl das haus, doch nicht laut ist sein bewohner; Beide laufen gleich wohl, der gast und das haus mit einander;' das ags. gegenstück (nr 82) beginnt 'Nicht ist mein saal schweigend, noch ich selber laut, ... der schöpfer bestimmte uns gemeinsame reise; ich bin rascher als er (mein saal)' u. s. w. eben so schlagend ist die übereinstimmung zwischen den räthseln über *die motte* (Symp. nr 16 *tinea*, ags. nr 48), dort spricht sie selbst, *Littera me pavit, nec quid sit littera novi, In libris vixi, nec sum studiosior inde, Exedi musas, nec adhuc tamen ipsa profeci*; hier ist befser erzählung statt der eignen rede der unbedeutenden persönlichkeit eingeführt und, was sonst nicht wieder vorkommt, der gegenstand selbst genannt, und somit nur das buch zu rathen übrig gelafsen: 'Eine motte frafs worte, mir däuchte das eine seltsame weise, da ich das wunder sah dafs der wurm zermalmte eines mannes rede, ein dieb im dunkeln den dauerfesten spruch und dessen stätige stelle; der stehler wurde mit nichten weiser, da er die worte schlang.' bei dem räthsel von der *zwiebel*

(Symp. nr. 44) 'Die mich beifsen, beifs ich; zwar beifs ich keinen von selber, Aber gar viele sind mich zu beifsen, den beifsenden, willens, Keiner fürchtet den bifs, weil ich selbst der zähne beraubt bin,' da hat der Angelsachse (nr 67) den müfsigen letzten vers übergangen und eine erschwerende einleitung vorgesetzt, dann aber die beiden ersten hexameter ziemlich wörtlich benutzt: 'Ich beifse keinen menschen der mich nicht beifst, manche aber sind die mich beifsen.' umgekehrt ist ein einleitender vers des Symposius über den *anker* (nr 99) weggelafsen im ags. räthsel nr 17, offenbar weil er die doppelte gebogene spitze, also nur eine eigenschaft, nicht eine handlung schilderte; wörtlich übertragen aber wurde die willkommene darstellung desselben als eines kämpfenden helden, *Cum vento luctor, cum gurgite pugno profundo, Scrutor aquas medias, ipsas quoque mordeo terras,* in dem ags. 'Oft mufs ich gegen die woge kämpfen und gegen den wind fechten, zusammen gegen den graus, wenn ich gehe zu suchen die flutbedeckte fläche, fremd ist dies land mir.' nun hat aber Cynevulf folgende weitere aufgaben hinzugefügt 'Ich bin stark in dem kampfe, wenn ich stille werde (d. h. ich siege, wenn ich grund finde), wenn mir das mislingt, sind sie (wogen und wind) mächtiger als ich, und sie reifsen rüttelnd fort mich, wollen mir entführen was ich befrieden soll (das schiff). ich verhindre es ihnen, hält mein schweif aus (das ankerseil), und kann stetig ich an steinen mich fest erhalten; forsche wie ich heifse.' hier ist alles handlung, alles belebt, der gegenstand des räthsels ist nicht mehr sache, er ist ein kämpfer und sieger wider die elemente, seine feinde; er ist rein ein held geworden.

Ähnlich ist das verhältnis wo die benutzung eine freiere ist. höchst anmutig und leicht zu erkennen ist die rede der *rohrflöte* von ihren schicksalen (ags. nr 62, cod. Ex. 471, 14 ff.), während der zu grunde liegende spruch des Symposius nr 2 schwer zu rathen wäre wenn er nicht die überschrift *arundo* trüge, da die erinnerung an den Pan, die der Angelsachse natürlich ausgelafsen hat, zu versteckt ist. man vergleiche

Ich war am sande *dem seeufer nah,*	Dulcis amica dei,
am meeeresgestade stand ich, das meine	semper *vicina profundis,*
erste wohnung war; wenige sind nur	
des menschengeschlechts, die meine stätte	
dort in der einöde mit augen sahen;	

es badete jede frühzeit mit feuchtem busen mich
die dunkle welle. wenig dacht ich
dafs ich spät oder früh je *sprechen* sollte, — suave *canens* musis,
mundlos über die methbank hin — nigro perfusa colore;
worte wechseln; ein wunder ist es,
seltsam dem sinne, der solches nicht weifs,
wie mich des mefsers schärfe und des meisters hand,
der scharfsinn des mannes mit der schneide vereint,
dazu drängten, dafs dir ich sollte
kühnlich *entbieten botschafts sprache* — *nuntia sum* linguae,
so unter uns, dafs der irdischen mehrere — digitis signata magistri.
nicht weiter sprächen unsere wortsprüche.

eben so reich überarbeitet und mit neuen zierlichen wendungen versehen ist das selbstgespräch des *schlüfsels* (nr 87, cod. Ex. 497, 15ff.); aufgenommen ist vor dem aufschliefsen zuerst das zuschliefsen aus Symp. nr 4, und dabei wird der zug *Servo domum domino* verwendet, aber zugleich wird der stift und riegel des schlosses mit beschrieben wenn es heifst 'Oft umgähne (beifse) ich was mir entgegensteckt, wenn ich ... hart gegen hartes stofsen und hervorschieben soll was die sorge meines herren in mitternächten beruhigt.' — verallgemeinert ist die schilderung des aus der verborgenheit der erde geholten und durch das feuer veränderten kaufmittels bei Symp. nr 89 zu der vorstellung des *erzes* als feſsel und als geld oder eisen im ags. nr 80, cod. Ex. 490. einen ähnlichen gang, aber ebenfalls weitere ausdehnung findet man im ags. spruche des zum schuh, gürtel und andern dingen gebrauchten *leders* nr 13 im vergleich mit Symp. nr 56 von dem seinen ursprung beschreibenden schuh.

Noch öfter leuchtet die benutzung einer zweiten lateinischen quelle durch, der ebenfalls in hexametern abgefafsten und gleichfalls auf ein hundert gebrachten räthsel des Aldelmus, die in der letzten ausgabe seiner werke von Giles, wonach ich citiere, s. 248—273 ohne eine fortlaufende nummer, aber mit überschriften abgedruckt sind, wonach zu rathen hier nichts mehr übrig bleibt, desto sichrer aber die entsprechenden stücke im Exeterbuch zu bestimmen sind. Ealdhelm, der berühmte verfafser des lateinischen gedichtes de lau-

jedoch auch in prosa findet sich der sg. statt des pl. nach 1) *aelc* oder *nân þâra þê.* wir lesen für ‘omnes gentes quae obliviscuntur deum’ *aelc folc þaera đe god forgyt* ps. 9, 16. *aelces þara đe him to hopað* 17, 29. *nân þaera đe to þe hopað* 24, 2. 32, 22 neben dem plur. *nânum þaera đe to þe hopiað* 30, 21. ersteres auch in *þu ne forlaet nânne þâra đe þe sêcð* (non derelinques quaerentes te) 9, 11. dazu kommt der sing. in einer verwandten satzform, 2) nach *ealle þð* oder *ealle þê.* so in den allitt. psalmen *ealle þa laeđeð* 103, 16; *ofer ealle gesyhð, þð eadmêdu aeghvaer beganged* 112, 5; *ealle gehealđeð hâlig dryhten, þe lufan við hine lustum healđeð* 144, 20; *ealle þe đâs eorđan đhvaer dêmeð* 148, 11. Grein hat aufser in der vorletzten stelle durchweg emendiert, was um so weniger statthaft ist, da solche sätze zuweilen der vorigen form noch ähnlicher, wenn auch von pluralen umgeben sind, wie ‘gottes treue steht *ofer þâra bearna bearn, þe his bebodu healđeð, and þâs gemynde miclo habbað*’ 102, 17 vergl. 144, 20. und so ist auch ein satz mit unausgedrückter allheit nicht anzutasten wie *ge þe on godes hûse gearve standað, and .. godes held beganged* 133, 2, trotz des wechsels im numerus der auch am conjunctiv häufig begegnet. der sg. steht auch 3) in andern relativen oder sonst untergeordneten sätzen wie *be þâm lygenum, þe for þâm lârum com* C. 595. die unvernünftigen thiere erkennen ihre wohlthäter *gôđđend* (pl.), *nales feogað frŷnd* (pl.) *hiera, þe him fôđđer gifeð* E. 360; *þa selegesceotu, þð on sycinan .. standeð* ps. 107, 6. *þât hi ... veorđeð* 106, 28; *ryne tungla, hû hi .. ymbhverfeð* ABo. met. 28, 4; *ôđru tungl, forđaem hi .. ymbhverfeð, .. ymbcerreð* eb. 13. 14. *þaer hi .. cnysseð* ps. 83, 6. — 4) bei grofsen zahlen. *þð veard tvâ hund þûsenda Persea ofslegen* Oros. 2, 5. *þa com him þaer ongean tvâ hund þûsenda folces* 3, 9. *and on þaem tvâm Egyptum is feover and tventig þeóda* 1, 1. *þaer on rîme vâs þreo þûsend þaera leoda âlesen* E. 285. ähnlich kann auch noch bei *fela* und *feava* (neutr. sing.) das verbum im sing. stehen; obwohl es herschend heifst *feala sind gecygede and feava gecorene,* so findet man doch auch *eover fela geseah* Dan. 412 und neben einem verbalplural auch den sing. *hvât nu hâleđa fela .. vundrað and ne vundriað, þâtte ..* ABo. met. 28, 49. der sing. war aber auch in andern unabhängigen sätzen zulâfsig, und zwar 5) bei frei voranstehendem verbum, *þaer bîđ on eâdgum êdgesŷne þreo tâcen somod* cod. Ex. 76, 5. der grund liegt in der diesmal auch durch *somod* angedeuteten zusammenfafsung der mehrheit zur einheit der

aussage. ähnlich lautet die klage *me egleđ svîđe and us eallum þâ unrihtlican and mânigfealdân gefeoht, þe betvux us sylfum sindun,* Edmunds ges. 2 vorwort; hier hat eine andre hs. *êleđ,* aber ebenfalls den singular (mir ist unangenehm). so auch *svâ nu gyt dêđ, þâ þe singales sêle bevitiađ, vuldortorhtan veder* B. 2263, nach Grein 1134, der im zweiten band s. 414 seine ändrung *þâm þe* zurücknahm, ungehörig aber noch mit Thorpe den plural *dôđ* einführen wollte. andere belege sind *þa com đa menn of þrium maegđum Germanie* SChron. 449, ganz wie das fürs mhd. gramm. 4, 197 angeführte *im kom helde zen handen, dô quam in schiere sehse man.* hierher gehört auch *eâc þon vom dyde ûser yldran for oferhygdum, braecon bebodu* Cädm. 234 (Dan. 296 f.), wo trotz des plurals *braecon* Grein den sing. *dyde* nicht mit Thorpe in *dyden* änderte. er hätte auch in *healđeđ his stađelas hâlige beorgas* ps. 86, 1 und *sôna âtstandeđ ystige gâstas* 106, 24 nicht einen falschen text geben sollen. derselbe fall ist mit *svâ hine vîde cigđ îgbûende Engle and Seaxe* menol. 184 und *vunian ne môt vangas grêne* eb. 206. wenn nun somit zugegeben werden mufs dafs auch in unabhängigen sätzen der voranstehende anomale sing. am indicativ zu den freiheiten der alten construction gehörte, so kann auch kein begründetes bedenken bleiben für stellen 6) mit frei nachstehendem indicativ; die ahd. und mhd. beispiele die Grimm 4, 196 f. für diese sache anführte lafsen einen solchen unterschied nicht erkennen; die möglichkeit des sing. am verbum beruht eben auch im letzteren falle auf der möglichkeit den plural des nomens zu einem Es oder Das zusammenzufafsen, die das ags. nicht minder bezeugt als irgend ein andrer alter dialekt. ein satz wie ps. 101, 21, ‘im anfang, herr, schufst du der erde zierden und den himmel, *þât is heah geveorc handa þînra,*’ hätte auch lauten dürfen ‘der erde zierden und der himmel *ist* deiner hände werk,’ vergl. 19, 7. so heifst es wirklich ‘die dinge welche ausgehen aus dem munde die sind (es), das den menschen befleckt (*sindon þe mannan besmiteđ*) ABed. 1, 27. so ist denn auch nichts zu corrigieren an dem satze *hine sorhvylmas lemede* B. 1803; *þîne ligetta leohteđ and beorhteđ, and þu hi toveorpest vîde* ps. 143, 7, vergl. 68, 21. *and him aspidas, aetrene vyrmas under velerum is gevunad fâste* 139, 3, wo das *aspidas* nach der gewöhnlichen art fremdwörter zu behandeln als masc. aufgefafst ist, und natürlich nominativ, nicht, wie Grein wollte, accusativ. auch das pronomen duldet einen zusammenfafsenden singular, selbst

wenn nur plurale vorhergiengen, wie in *on rynevdnum and on horsum ûre fynd fâgniad, and þâs gilpad* ps. 19, 7, statt *þâra*.

Von dem erwiesenen anomalen gebrauch des singulars am conjunctiv und indicativ des verbums mache ich nun schliefslich noch eine anwendung auf eine bisher dunkle stelle des Cädmon 3738, um deren text vor unwörtern wie *mägenhvyrf*, oder *heán mägen*, was Grein Dan. 221 aus vermutung geradezu eingesetzt hat, zu retten. es heifst hier von den hebräischen jünglingen die den heidnischen cultus in Babel nicht theilen wollten ‘sie strebten eifrig danach dafs sie gottes gesetz erfüllten und gegen den herrn der heerscharen nicht erschlafften, *ne þan maegan hvyrfe in haeðendom*;’ man theile mit weglafsung des *e* nur ab *ne þan mâ genhvyrfe*, so entsteht der passende sinn ‘neque magis pertranseant ad ritum gentilem,’ indem das intransitive *hveorfan, hvearf* mit *gen, geon* (gegen) componiert ist, wenig verschieden von dem häufigeren *geondhveorfan*, der sing. des conj. aber für den plural steht, wie auch zwei verse vorher, obwohl einen vers vorher und nachher in gleicher stellung der plural selbst gebraucht ist. ein beispiel welches neben manchen der zuletzt aufgeführten zur warnung dienen kann dafs man nicht alsbald die ungleichen constructionen der alten sprache durch ändern, dessen allezeit fertige anwendung den anfänger verräth, ebenmäfsig und schulgerecht mache, da sie sich thatsächlich zwangloser bewegt.

DIETRICH.

DIE RÄTHSEL DES EXETERBUCHS.

WÜRDIGUNG, LÖSUNG UND HERSTELLUNG.

Wo das epos, sei es im gleichnis oder im unmittelbaren dienst seiner geschichte, naturgegenstände beschreibt oder durch umschreibungen andeutet, nähert es sich dem räthsel, nur dafs es den namen dazu im ersteren falle nennt; umgekehrt bewegt sich das wahrhaft poetische räthsel nach den kreisen des epos hin, wenn der gegenstand des räthsels, sei er der elementaren natur oder der belebten, durch menschenhand umgeschaffnen, angehörig, erzählend auftritt, und er selbst oder der dichter in seinem namen uns von seiner heimat, von vater und mutter, von bruder und schwester,

von seinen schicksalen nach vertreibung aus der heimat, von seinen thaten und künsten, von kämpfen und arbeiten, von lust und leid in lebendiger schilderung berichtet.

Von dieser höchst anziehenden art sind die ältesten deutschen räthsel, die allitterierenden, zuweilen mit verstreuten runen zur aufstellung des namens der sache begleiteten räthsel des Exeterbuchs. das heimische ihrer bewegung und den hohen dichterischen schwung ihrer figuren erkannte ich schon als noch viele ihrer helden mit verdecktem visier an mir vorüberzogen; seitdem ich den meisten ins angesicht geschaut habe, ist mir klar, erstlich dafs sie die bedeutendsten reste unsrer älteren naturpoesie enthalten, und sodann dafs sie die anmutigsten und gelungensten erzeugnisse volksmäfsiger räthseldichtung sind, von eben so meisterhafter hand als die nur mehr verstandesmäfsig umgebildeten und weniger vom wunderhauch der phantasie belebten aber an gedanken reicheren und tieferen räthsel eines Reinmar von Zweter und andrer mhd. dichter bis herab auf den unbekannten der die liebe und das auge zu rathen aufgab. um aber poetischen genufs von den angelsächsischen zu gewinnen, mufs man sie gelöst vor sich haben. dazu hier ein versuch.

Sie mögen in ihrer zeit, etwa dem achten jahrhundert, nicht schwer zu rathen gewesen sein. ihre schwierigkeit für die gegenwart liegt theils in der alterthümlichkeit der sprache und der verderbtheit der texte, worüber schon Thorpe, ihr erster verdienter herausgeber, klagte, theils in unsrer mangelhaften bekanntschaft mit den einzelheiten der sachen, zustände und vorstellungen der alten Angelsachsen, theils endlich in der kunst der dichterischen behandlung, wonach bald ein zum auffinden des gegenstands unbedeutendes aber poetisch ins gewicht fallendes merkmal weit ausgeführt, mit den stärker bezeichnenden klaren merkmalen aber zurückgehalten wird, bald, wenn schon alles durchsichtig geworden und der held des räthsels bis zum greifen nahe gerückt ist, ihm wieder durch einen fremdartigen, unerwarteten zug gleichsam eine decke übergeworfen wird; oft treten auch vom anfang der schilderung an zwei unbekannte gröfsen auf, so dafs viele stücke doppelte aufgaben enthalten.

Daher ist es wohl zu erklären dafs erst sehr wenige lösungen hervorgetreten sind; man findet sie im zweiten band von Greins bibl. der ags. poesie s. 410, wo die räthsel selbst s. 369 bis 407 abgedruckt sind. in den sechzehn jahren seit das Exeterbuch ver-

öffentlicht wurde, sind, abgesehen von Hickes verunglückter deutung einiger auf einen monolog der kirche, von sechs verschiedenen gelehrten nur zwölf lösungen im ganzen bekannt geworden, von denen ich den dritten theil entschieden ablehnen mufs. die summe der räthsel aber beträgt 90, denn obwohl eins, nr 61, nur eine andre recension von nr 31 ist, so mufs es doch kritischer weise in reihe und glied stehen bleiben, wie man z. b. den 53n psalm unausgewiesen lafsen mufs, obwohl er nur eine andre überlieferung des 14n ist. die wiederkehr des gedachten stückes, welches von Grein nicht mitgezählt ist, so dafs er nur 89 räthsel hat, hilft beweisen dafs wir mehrere sammlungen und, worauf auch noch andre wiederholungen führen, mehr als einen verfafser vor uns haben. über diese gruppen und über den umfang dessen was Cynevulf angehören mag, dessen namen Leos scharfsinn im ersten räthsel entdeckt hat, behalte ich mir spätere untersuchung vor.

Ich gebe in den folgenden vorerst die ergebnisse meiner nachforschung über die quellen dieser räthsel, und sodann meinen versuch einer zusammenhangenden deutung aller, da er nun einmal herausgefordert ist in der letzten ausgabe von Grein, deren zahlen ich, weil sie wohl in vieler händen ist oder doch zu sein verdient, befolgt habe.

Keinem guten dichter gereicht es zum vorwurf wenn er den rohstoff zu einem sonst tüchtigen kunstwerke anders woher entnommen hat. gerade bei dem in rede stehenden werke Cynevulfs dient die vergleichung seiner vorbilder mit dem was er daraus gemacht hat recht um den reichthum seiner phantasie und das künstlerische seiner auffafsung und ausführung in volles licht zu setzen. nach Thorpe wären die räthsel der gegenwärtigen sammlung zu wesentlich angelsächsich um die meinung zu rechtfertigen dafs sie etwas anderes als originale productionen seien (preface s. X). die originalität der form erkenne ich bei den meisten mit ihm an, aber die meinung dafs dies auch vom inhalte gelte kann nur so lange bestehen als man nicht untersucht hat. der dichter verräth vielmehr selbst zuweilen dafs er schriftliche quellen benutzte. er erklärt einmal seinen gegenstand durch runen 'denen die bücher kennen' (nr 43), er war also selbst ein solcher; er beruft sich für einzelne züge seiner beschreibung auf 'schriften die davon sagen' (nr 40, 1. 13) und er tritt offen hervor mit einem gewährsmann in den worten 'ein mann sprach (dies), der mir sagte dafs das wesen' u. s. w. (nr

39, 5). wer der mann war läfst sich noch mit namen und citat angeben; davon nachher. dafs die quellen lateinische waren verräth sich in dem ausführlichsten (nr 41) am meisten, worin *Vulcanus, Zephyrus*, und selbst ein vogel *pernex* stehen geblieben sind. auch diesen vogel werden wir später fangen.

Geht man dem inhalte nach, so zeigt sich als älteste quelle das hundert räthsel des Symposius. die sammlung derselben war in England verbreitet, denn sie diente Ealdhelm nach seiner eignen angabe zur aufmuntrung und zum vorbild für seine ähnliche lateinische arbeit, und einige auszüge daraus machte auch Beda, wenn die 'Excerptiones patrum, collectanea, flores ex diversis,' die im dritten bande der Baseler folioausgabe (1563 s. 647) stehen, von ihm selbst herrühren; er gab sie aber ohne eigne versuche daran anzuknüpfen. die räthselgedichte des Symposius überschreiten nie den umfang von drei hexametern, und haben wenigstens gegenwärtig ihren gegenstand zur überschrift, so in der besondern ausgabe in den ohne angabe von ort und jahr erschienenen *Fabellae et aenigmata veterum poetarum*, wie auch im 2n theile der von Bünemann besorgten ausgabe des Lactantius. die räthsel des Exeterbuchs sind meist länger ausgeführt, lafsen aber gleichwohl bald übersetzung aus Symposius bald freiere benutzung erkennen. das erstere ist der fall mit *Flumen et piscis* (Symp. nr 11), zu deutsch 'Eine wohnung erschallt von hellem klang in der erde, Klingend ist wohl das haus, doch nicht laut ist sein bewohner; Beide laufen gleich wohl, der gast und das haus mit einander;' das ags. gegenstück (nr 82) beginnt 'Nicht ist mein saal schweigend, noch ich selber laut, ... der schöpfer bestimmte uns gemeinsame reise; ich bin rascher als er (mein saal)' u. s. w. eben so schlagend ist die übereinstimmung zwischen den räthseln über *die motte* (Symp. nr 16 *tinea*, ags. nr 48), dort spricht sie selbst, *Littera me pavit, nec quid sit littera novi, In libris vixi, nec sum studiosior inde, Exedi musas, nec adhuc tamen ipsa profeci*; hier ist befser erzählung statt der eignen rede der unbedeutenden persönlichkeit eingeführt und, was sonst nicht wieder vorkommt, der gegenstand selbst genannt, und somit nur das buch zu rathen übrig gelafsen: 'Eine motte frafs worte, mir däuchte das eine seltsame weise, da ich das wunder sah dafs der wurm zermalmte eines mannes rede, ein dieb im dunkeln den dauerfesten spruch und dessen stätige stelle; der stehler wurde mit nichten weiser, da er die worte schlang.' bei dem räthsel von der *zwiebel*

(Symp. nr. 44) 'Die mich beifsen, beifs ich; zwar beifs ich keinen von selber, Aber gar viele sind mich zu beifsen, den beifsenden, willens, Keiner fürchtet den bifs, weil ich selbst der zähne beraubt bin,' da hat der Angelsachse (nr 67) den müfsigen letzten vers übergangen und eine erschwerende einleitung vorgesetzt, dann aber die beiden ersten hexameter ziemlich wörtlich benutzt: 'Ich beifse keinen menschen der mich nicht beifst, manche aber sind die mich beifsen.' umgekehrt ist ein einleitender vers des Symposius über den *anker* (nr 99) weggelafsen im ags. räthsel nr 17, offenbar weil er die doppelte gebogene spitze, also nur eine eigenschaft, nicht eine handlung schilderte; wörtlich übertragen aber wurde die willkommene darstellung desselben als eines kämpfenden helden, *Cum vento luctor, cum gurgite pugno profundo, Scrutor aquas medias, ipsas quoque mordeo terras,* in dem ags. 'Oft mufs ich gegen die woge kämpfen und gegen den wind fechten, zusammen gegen den graus, wenn ich gehe zu suchen die flutbedeckte fläche, fremd ist dies land mir.' nun hat aber Cynevulf folgende weitere aufgaben hinzugefügt 'Ich bin stark in dem kampfe, wenn ich stille werde (d. h. ich siege, wenn ich grund finde), wenn mir das mislingt, sind sie (wogen und wind) mächtiger als ich, und sie reifsen rüttelnd fort mich, wollen mir entführen was ich befrieden soll (das schiff). ich verhindre es ihnen, hält mein schweif aus (das ankerseil), und kann stetig ich an steinen mich fest erhalten; forsche wie ich heifse.' hier ist alles handlung, alles belebt, der gegenstand des räthsels ist nicht mehr sache, er ist ein kämpfer und sieger wider die elemente, seine feinde; er ist rein ein held geworden.

Ähnlich ist das verhältnis wo die benutzung eine freiere ist. höchst anmutig und leicht zu erkennen ist die rede der *rohrflöte* von ihren schicksalen (ags. nr 62, cod. Ex. 471, 14 ff.), während der zu grunde liegende spruch des Symposius nr 2 schwer zu rathen wäre wenn er nicht die überschrift *arundo* trüge, da die erinnerung an den Pan, die der Angelsachse natürlich ausgelafsen hat, zu versteckt ist. man vergleiche

Ich war am sande *dem seeufer nah, am meeeresgestade stand ich,* das meine erste wohnung war; wenige sind nur des menschengeschlechts, die meine stätte dort in der einöde mit augen sahen;

Dulcis amica dei, semper *vicina profundis,*

es badete jede frühzeit mit feuchtem busen mich
die dunkle welle. wenig dacht ich
dafs ich spät oder früh je *sprechen* sollte, suave *canens* musis,
mundlos über die methbank hin nigro perfusa colore;
worte wechseln; ein wunder ist es,
seltsam dem sinne, der solches nicht weifs,
wie mich des mefsers schärfe und des meisters hand,
der scharfsinn des mannes mit der schneide vereint,
dazu drängten, dafs dir ich sollte
kühnlich *entbieten botschafts sprache* *nuntia sum* linguae,
so unter uns, dafs der irdischen mehrere digitis signata magistri.
nicht weiter sprächen unsere wortsprüche.

eben so reich überarbeitet und mit neuen zierlichen wendungen versehen ist das selbstgespräch des *schlüfsels* (nr 87, cod. Ex. 497, 15ff.); aufgenommen ist vor dem aufschliefsen zuerst das zuschliefsen aus Symp. nr 4, und dabei wird der zug *Servo domum domino* verwendet, aber zugleich wird der stift und riegel des schlosses mit beschrieben wenn es heifst 'Oft umgähne (beifse) ich was mir entgegensteckt, wenn ich ... hart gegen hartes stofsen und hervorschieben soll was die sorge meines herren in mitternächten beruhigt.' — verallgemeinert ist die schilderung des aus der verborgenheit der erde geholten und durch das feuer veränderten kaufmittels bei Symp. nr 89 zu der vorstellung des *erzes* als fefsel und als geld oder eisen im ags. nr 80, cod. Ex. 490. einen ähnlichen gang, aber ebenfalls weitere ausdehnung findet man im ags. spruche des zum schuh, gürtel und andern dingen gebrauchten *leders* nr 13 im vergleich mit Symp. nr 56 von dem seinen ursprung beschreibenden schuh.

Noch öfter leuchtet die benutzung einer zweiten lateinischen quelle durch, der ebenfalls in hexametern abgefafsten und gleichfalls auf ein hundert gebrachten räthsel des Aldelmus, die in der letzten ausgabe seiner werke von Giles, wonach ich citiere, s. 248—273 ohne eine fortlaufende nummer, aber mit überschriften abgedruckt sind, wonach zu rathen hier nichts mehr übrig bleibt, desto sichrer aber die entsprechenden stücke im Exeterbuch zu bestimmen sind. Ealdhelm, der berühmte verfafser des lateinischen gedichtes de lau-

dibus virginum, der als bischof von Scirburna 709 in seinem siebzigsten jahre starb, behandelte in seinen räthseln, welche von vier allmählich bis zu zwölf und mehr hexametern fortschreiten, bald gegenstände aus der allgemeinen unbelebten natur, bald fremde und einheimische pflanzen und thiere, bald geräthe und waffen des alltäglichen heimischen gebrauchs, nur einmal etwas der kirche angehöriges (*chrismale*, eine art monstranz), nur einmal etwas begriffliches, die schöpfung als schöpfungsgedanken, dies in dem letzten längsten gedichte. von seiner oft gelehrten schilderung, von seinen anspielungen auf alte mythologie, auf römische und biblische geschichte machen die dichter des Exeterbuchs keinen gebrauch, wenn auch vereinzelt eine beziehung auf eine allbekannte bibelstelle vorkommt, auch haben sie fremde gegenstände vermieden, häufig aber sind sie in der auffafsung und schilderung ächt angelsächsischer sachen dem vorgang des Aldhelm gefolgt. zum beweise dafs die übereinstimmungen nicht etwa nur auf der gleichen anschauung oder auf mündlicher überlieferung beruhen mache ich den umstand geltend dafs in drei von zwölf fällen, wo ich entlehnung annehme, das latein des Aldelm vers für vers übertragen ist. die ags. übersetzungen nr 36. 39. 41 sind frei, geben aber den gedankengang des lat. originals vollkommen wieder; das zuerstgenannte, was Ald. s. 257 *de lorica* überschrieben ist, diene zum beleg; es lautet hier

Roscidâ me genuit gelido de viscere tellus.
non sum setigero lanarum vellere facta,
licia nulla trahunt, nec garrula fila resultant,
nec crocea Seres texunt lanugine vermes,
nec radiis carpor, duro nec pectine pulsor:
et tamen en vestis vulgi sermone vocabor.
spicula non vereor longis exempta pharetris.

das gegenstück ist zu deutsch (ags. nr 36)

Mich hat der feuchte boden, der frostig kalte,
aus seinem innern zuerst geboren.
nicht weifs ich gewirkt mich aus wollnem fliefse,
aus haaren mit hoher kunst, nach meines herzens denken,
nicht gewundnes gewebe, noch werfte hab ich,
noch in vollen rotten rauschen die faden mir,
noch schreitet das schnurrende schifflein über mich,
noch soll ein schaft mich schlagen irgend,
auch die würmer webten nicht mit wunderkunst mich,

die das gelbe gottgewebe geben zum schmucke:
dennoch will man weit mich auf erden
nennen vor der welt ein wonniges kleid.
sage mit sichren sinnvollen reden,
weiser in worten, was dies gewand sei.

der letzte hexameter Aldelms, der den schützenden dienst des panzerhemds ausdrückte, ist von Cynevulf wohl absichtlich übergangen, da er seinen gegenstand nicht zu stark zu verrathen pflegt; ein nicht gewobenes kleid wäre auch die spinnewebe, selbst das rasenkleid der wiese, aber durch die angabe, es sei aus dem kalten innern der erde geboren, war man nach dem sprachgebrauch der räthsel allerdings auf ein metallnes kleid gewiesen, und nur die brünne wurde weithin über deutsche länder von dichtern ein fröhlich gewand geheifsen.

Auch übersetzt aber abgekürzt ist nr 30. ‘ich sah ein junges wesen männlichen geschlechts, dem gott *aus vier quellen* seinen zins gab; ein mann sprach der mir sagte, wenn das wesen erstarkt, bricht es den boden auf, wenn es aber (sterbend) zerberstet, bindet es menschen.’ es ist der *junge stier*, der seine nahrung aus vier (milch)quellen empfängt; der mann aber der dies und die folgenden züge sagte ist Aldelm *de iuvenco* s. 256, *Bis binis bibulus potum de fontibus hausi* u. s. w., als lebender breche er die schollen, als todter binde er die menschen (mit riemen). — noch mehr schritt für schritt übertragen ist das gröste und ausführlichste ags. räthsel, nr 41, welches sich durchaus in gegensätzen bewegt, am ende aber unvollständig ist, seine 107 erhaltenen zeilen entsprechen den 50 ersten hexametern von Aldelms räthsel *de creatura* s. 271, und zwar so dafs nach dem 43n auch noch die bearbeitung von 61—66 eingelegt ist; den beweis durch vergleichung auszuführen wäre zu lang, aber auch unnöthig, da die entlehnung vollkommen klar ist. hieraus hat der Angelsachse v. 56 seinen *Ulcanus*, und v. 68 seinen *Zefferus*, den schnellen wind, und endlich auch v. 66 seinen vogel *pernex* in dem satze ‘ich kann tüchtiger fliegen als der pernex oder adler oder habicht je vermöchte,’ was bei Aldelm hiefs *Plus pernix aquilis, Zephyri velocior alis.* Cynevulf war ein grofser dichter, wenn auch kein grofser kenner des lateins zur zeit wo diese räthsel entstanden.

Andres ist freier behandelt mit weglafsungen und zusätzen, und dann findet sich wieder fast immer auf seiten des angelsächsi-

schen das dichterisch schönere. so in dem räthsel vom *becher* (nr 64, cod. Ex. 480), dem Aldelms *de calice vitreo* s. 265 zum vorbild diente. statt des gläsernen bechers ist ein goldener eingeführt, statt der herkunft des stoffes und der eigenschaften des geräthes ist nur handlung geschildert. herübergenommen aber und ausgeführt ist die personification wonach der volle becher ein weib ist mit vollem busen, welches der fröhliche trinker umfafst und mit küssen bedeckt, wofür er von der becherbraut mit wanken des schrittes gekennzeichnet wird. ein andermal ist *das wafser*, namentlich *das* flufswafser, als stetige wanderin, als mutter unermefslich zahlloser wesen, zugleich als das grimmigste verderblichste weib was den boden betritt vorgestellt, worauf der neckende zug folgt 'es löscht die verbrechen aus,' bezüglich auf das taufwafser; die beiden letzten gedanken sind erschwerende zusätze der ags. bearbeitung nr 81, cod. Ex. 491—493, aber die grundlage ist um so gewisser bei Aldelmus zu erkennen als er das muttersein des wafsers s. 254 auf die schöpfungsgeschichte (gen. 1,20) gegründet, und s. 259 (*de fonte*) die menge der erzeugnisse desselben mit eben der wendung *Quis numerus capiat* u. s. w. beschrieben hatte als im ags. räthsel nr 81 v. 6—9 geschieht. — der kämpfer den der mann gegen seinen feind antreibt, den aber gleichwohl ein weib binden kann, nr 51, ist der *hund*, von dem geradeso Aldhelm s. 250 gesagt hatte, der schöpfer habe ihn gemacht, seines herrn feinde zu verfolgen, waffen tragend im rachen führe er kampf aus, gleichwohl lafse er sich von kindern schlagen.

Öfter stimmt je ein einzelner auffallender zug zwischen der beiderseitigen behandlung überein, man vergleiche den *schild* nr 6 mit A. *clypeus* s. 256, die *buchstaben* nr 14 mit A. s. 257 *de elementis sive abecedario*, das *weinfafs* nr 29 mit A. s. 267 *de cuppa vinaria*, den *mauerbrecher* nr 51 mit *de ariete* A. s. 263, *schröpfkopf(?)* nr 70 mit *de cucuma* A. s. 258, *tintenfisch* nr 73 mit *de loligine* s. 251. wo endlich nur die gegenstände gleich sind, die ags. bearbeitung aber ihren eigenen weg geht, wie bei *nacht, wind, mond, hahn, pfau, horn, muschel, schaum* (Ald. *famfaluca*) u. a., kann gleichwohl die anregung dazu von dieser seite her gekommen sein.

Eine dritte lateinische quelle kann ich nur vermuten, aber nicht selbst nachweisen. eine solche ist vorausgesetzt in dem räthsel vom *tag* nr 40 durch den hier zweimal wiederkehrenden ausdruck *gevritu secgad*. der ags. dichter entlehnte unter anderm daraus

den sprichwörtlichen zug dafs er, der tag, das ärmste aller wesen sei. der gewährsmann den er für nr 39 unbestimmt anführte war, wie wir sahen, Aldhelm; bei ihm kommt aber so wenig als bei Symposius eine ähnliche schilderung des tages vor, auch nicht in den von Mone ausgezogenen räthseln der Wiener handschriften. die gedachte quelle war also eine verschiedene; vielleicht findet sie sich noch mit mehrern aufschlüfsen einmal unter den manuscripten des britischen museums oder andrer englischer bibliotheken. die lateinischen räthsel die nach Wanleys catalogus den schlufs von cod. Arundel. nr 292 im brit. mus. ausmachen gewähren keine weitere aufklärung als dafs das räthsel vom *fisch*, nur etwas künstlicher, auch noch im 13n jahrh. im gange war; es sind ihrer im ganzen nur fünf, abgedruckt durch Wright in Haupts altd. bll. 2, 148. aus einem weiteren lateinischen original ist aber vielleicht der umstand zu erklären dafs bei nr 9 und 18 der anfangsbuchstabe des zu rathenden wortes, beziehungsweise *C* und *B*, nur stimmen will wenn man es lateinisch umsetzt, *camena*, *ballista*. ein räthsel, nr 86, ist nur lateinisch zwischen die ags. aufgenommen; es war nicht übersetzbar, weil es ein wortspiel mit den verschiednen bedeutungen von *lupus* enthält, was freilich auch vom verfafser selbst herrühren kann.

Daneben mag auch die lebendige mündliche überlieferung manchen stoff zugebracht haben. in dem räthsel von dem aus sechzig halbtagen bestehenden *monat*, nr 23, der auf einem festen wagen mit den darauf geladnen männern und rossen ans andre ufer kommt, erkennt man das volksmäfsige leicht in der erinnerung an das *Ein sneller wol gevierter wagen* von Reinmar von Zweter. die nicht ganz leichte aufgabe von den 22 personen, deren felle an der wand hiengen, stimmt bis auf die nebenzüge, wie ich bei nr 14 unten zeige, mit einem mittelhochdeutschen räthselgedichte von den 22 *buchstaben*, dessen jetzige gestalt aus dem 15n jahrh. ist und hiernach manche frühere deutsche bearbeitung gehabt haben mag. so ist auch nr 52, der feurige *drache* der auf dem golde liegt, wohl aus einer rücksicht auf die sage, z. b. des Beovulfs, erklärlich, aber nicht aus lateinischen schriften. das wesen dessen mutter auch seine tochter ist, das *eis*, nr 34, ist von allen zungen besprochen und besungen worden; die beiden wenig verschämten eheleute, *hahn* und *huhn*, deren namen nr 43 aufgegeben werden, gehören rein dem volkswitz an. die beliebten sprecher des waldes, der *specht* (25) und

der seine kinder in fremde zieht gebende *guckuck* (nr 10), treten, zum theil ganz ähnlich von sich redend, in deutschen 'reter büchlein' auf. von solcher einheimischer art und weise ist die mehrzahl der gegenstände und ihre behandlung, wie die nachfolgende weitere lösung zeigen wird. selbst durch die räthsel hin welche dem Exeterbuch mit Aldhelm gemeinsam sind ziehen sich allgemein deutsche stoffe hin. der *schild*, der *anker*, die *kuh*, das *trächtige schwein* ist ähnlich in der Hervararsaga und in deutschen räthseln dargestellt, und Aldhelms *de creatura* ist verwandt mit den aufgaben vom gedanken im deutschen mittelalter, namentlich Reinmars *Wil iemen râten waz daz si? ez ist lihter danne ein loub, und ist doch swærer danne ein blî*, womit übereinstimmt *hefigere ic eom micle þonne æ hdra stân, odde unlytel leádes clympre, leohtre ic eom micle þonn þes lytla vyrm, þe her on flóde gæd fótum drýge* XLI, 74 ff., worin die wafserspinne als das leichteste bezeichnet ist. ähnliche züge enthält auch das lied in den altd. wäldern II, 12 anm. 23. unter den von Simrock gesammelten volksräthseln stimmen einige in mehreren zügen mit den angelsächsischen überein, als *flufs* und *fische*, Simr. nr 7, die *buchstaben* nr 1, der *siehbrunnen* nr 446, das *kalb* und das *kuheuter* nr 455, vergl. 104. 438 mit ags. nr 39, der *guckuck* u. a. — nach dem allen kann nicht bezweifelt werden, diese ags. räthsel gehören nach inhalt und form in besondrem sinne auch der deutschen dichtung an und verdienen wegen ihres kunstwerthes wie wegen ihrer stoffe unsre volle theilnahme.

Ich wende mich nun zur mittheilung meiner lösungen nach der überlieferten reihenfolge der räthsel, wobei ich diejenigen welche aus der vergleichung der lateinischen quellen gefunden sind nunmehr blofs zu nennen haben werde, während bei der grofsen mehrzahl der übrigen eine kurze entwickelung ihres inhalts nothwendig wird, sofern nicht ihr gegenstand, wie bei dem *pflug*, dem *buch*, dem *winter* u. a., auf der hand liegt. möge man in einigem mir noch dunkel gebliebenen mit suchen helfen; über die allgemeine oder besondere auffassung eines begriffes, wie schiff oder segelschiff, eis oder eisscholle, wafser oder regen oder flufswafser, buch oder heiliges buch, halte ich unnöthig zu streiten, denn die darstellung des textes schwankt selbst oft vom genus zur species und umgekehrt; der lebendigen anschauung des dichters liegt beides ineinander, was die blofs verstandesmäfsige betrachtung sondert.

In der betrachtung des schwierigen ersten räthsels, worin so

oft das wort *vulf* vorkommt, stimme ich im ganzen dem glücklichen gedanken Leos bei dafs es eine charade auf den namen *Cynevulf* enthalte, dessen erster bestandtheil in verschiednen fafsungen zu rathen gegeben sei. dieser fund, viel mehr werth als alle bisherigen deutungen nur leichter räthsel, war der schönste schmuck seiner abhandlung Quae de se ipso Cynevulfus sive Conevulfus sive Coenvulfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Hal. 1857. die aufgabe in bezug auf den ersten theil der zusammensetzung besteht in vier wendungen. völlig klar ist, was die genannte auslegung vorträgt, dafs die zweite wendung auf *cêne* (kühn, was alterthümlich auch *coene* geschrieben wird) mit dem *vâlhreôve* zielt, die dritte eine anrede der frau *cvên*, vielleicht *coen*, an ihren *Vulf* enthält — eine abkürzung aus *Cynevulf*, wie *Lupus* für *Wulfstan* — und dafs zuletzt der kien, das holz *cên*, gemeint ist, mit dem *Eádvacer* aber blofs vom *vulf* zum *cên* gebrachte *e.* nur für den anfang mufs eine andere deutung gesucht werden als Leos 'Meine glieder' (*leoðum* statt *leodum* ist seine vermutung) 'verhalten sich wie man ihnen bedeutung zutheilt;' schon weil *svylce* mit conjunctiv immer nur unser als ob ist, und *lâc* gabe, opfer, aber nicht bedeutung. sicher gieng das räthsel von der hauptform des namens, also von *cyne*, aus, und da dies einzeln nicht vorkommt, und der dichter auch im dritten und vierten falle das *e* bei seite setzte, so ist möglich dafs *cynn (cyn)* familie, geschlecht, das zuerst sprechende ist. der satz 'meinen leuten ist als gäbe ein mann ihnen eine gabe, sie pflegen sie aufzunehmen, wenn er zur schaar kommt' würde dann die vorstellung der dienstleute ergeben, die von ihrem herrn, dem *hlâford*, dem *goldgifa, beággifa*, die gaben zu ihrem unterhalte erwarten und, wenn er den gabenstuhl vor der versammelten schaar einnimmt, erhalten. in zusammensetzungen hat *cyne* selbst die bedeutung des edelgebornen, und des königs, die hier gut passen würde. sollte das ganze wort das sprechende sein, so würde auch der wolf als einer bezeichnet sein der freilich unfreiwillige unterhaltsgabe aufnimmt wenn er zur herde kommt. doch das sei dahingestellt; wo der satz das zweitemal vorkommt, geht er auf die kühnen männer; sie pflegen den wolf aufzunehmen, und den kampf mit ihm nicht zu fliehen, wenn er zu ihrer schaar kommt.

In nr 2 spricht der *sturm*, der als laut aufsteigender und wütend fahrender auch E. 1273 bezeichnet wird, der, wenn er wetter herbeitreibt und 'volkssäle verbrennt,' auch menschen zu plötzli-

chem tode wird, wenn er aber den wald rüttelt, und bäume fällt, ‘auf seinem rücken hat was ehedem die erdenbewohner deckte,’ d. h. blätter. dieser neckende zusatz findet sich allgemeiner 4, 65 und ähnlich aber deutlicher in Aldelms räthsel vom feigenbaum s. 260, *Primitus in terra proprio de corpore peplum, Ut fama fertur, produxi frondibus altis.* nach der obigen übersicht des inhalts darf nicht v. 7 nach *hrôfum*, sondern erst v. 8 nach *vera* der erste gröfsere satz geschlofsen werden. wie nun hier ein *landsturm, so* ist in nr 3 der *seesturm* geschildert, mit der anknüpfung an *das* vorige, ‘Zuweilen gehe ich, wie die leute nicht wähnen, unter die wogen, um land zu suchen, des oceans grund; die see ist aufgetrieben, schaum geschüttelt, laut toset und heulet das wallfischmeer, die ströme schlagen die ufer und werfen steine und sand schlamm und wafser auf die steilen gestade, wenn ich, bedeckt mit wafser, den boden aufrege, die weiten seegründe.’ anders hat Grein den letzten satz abgetheilt, nach seiner deutung auf den anker. für den seesturm, der in etwas andrer weise in nr 4 fortgesetzt und mit dem gewittersturm gesellt wird, spricht der ausdruck *þonne ic ... hrusan* (hier den seeboden vergl. 33, 8) *styrge*, denn dies aufregen oder in bewegung setzen wird mit demselben worte von demselben gegenstande, dem sturme, in nr 4 v. 18 und 70, wie auch B. 1374, ausgesagt. ferner das prädicat *holmmägne beþeaht* v. 9 wiederholt sich 4, 38 in *lagustreama full,* aus 2, 10 *holme gehréfed.* dazu kommt der gleiche anfang ‘zuweilen gehe ich,’ hier v. 1 und in den einzelnen abtheilungen von nr 4, 1. 17. 36, und der gleiche dichterische, hier fast rhetorische schlufs mit der verweisung auf die schöpfermacht, nämlich in nr 2 sage wer mich deckt, in nr 3 sage wer mich aus des meeres umarmung herauszieht, in nr 4 sage wer mich erhebt wenn ich nicht ruhen darf oder wer mich zum stehen bringt wenn ich stille bin; der göttliche regierer heifst hier 3, 11 der führer oder wegweiser des windes, gerade wie er 4, 13. 16 umschrieben ist als der der die wege dem winde vorzeichnet. der beweis vollendet sich durch den schlufs von nr 4, wo ein zusammenfafsender rückblick auf das geschäft und amt des sturmes geworfen und der inhalt von nr 3 eingeschlofsen wird. da heifst es nämlich v. 67—72, seine arbeit sei 1) zuweilen unter der erde, das ist rückblick auf 4, 1—16, 2) zuweilen unter den wogen, was eben in nr 3 ausgeführt ist, 3) zuweilen über den wogen, das ist nr 4, 17—35 geschildert, 4) zuweilen in der luft, davon handelte v. 36—66, der

ganze übrige rest bis zu dieser recapitulation. es zieht sich also im grunde nur ein einziges räthsel durch nr 2. 3. 4 hin, doch seine gegenwärtigen abtheilungen sind durch ihre schlufsformeln selbständig geworden, näher aber gehört 3 und 4 zusammen; die frage am ende von 3 ist nicht bestimmter als die der unterabtheilung in 4,35.

Auch in nr 4 spricht, wie gesagt, noch der *sturm;* seine höchst poetische rede hat drei ebenmäfsig gebaute, fast gleich grofse theile und einen zusammenfafsenden schlufs, wie schon im vorigen angegeben ist. zuerst beschreibt er sich als unter die erde gedrängt und so das erdbeben erregend, dann als treiber der wellen und bedränger der schiffe, endlich als wolkendurchfahrer und als gewittersturm.

Nicht so klar ist nr 5; der sprechende, der sein bett brechen mufs, hat, ringgeheftet, das schicksal seinem diener gehorchen zu müfsen, und antwortet, wenn er schlafmüde am morgen durch grufs aufgeregt wird, mit schall und gegenrede. da er dies winterkalt thut, so ist metall oder stein vorausgesetzt als stoff. ich habe früher an die glocke gedacht, welche die form in der sie liegt bricht, und wenn sie gegrüfst, d. h. in bewegung gesetzt wird, dem klöpfel, ihrem diener, gehorchen mufs: sie kann springen, so erklärte sich der zusatz ‘ein warmes glied (die bewegende menschenhand) berstet zuweilen den gebundenen ring;’ bei Symposius sagt das *tintinabulum* 79 *patulo componor in orbe.* aber alle aussagen passen auch auf den oberen der beiden *mühlsteine,* zu dem sich der untere als diener verhält, und der sein bett worauf er liegt, das getreide, brechen soll; auch ertönte wohl gerade am frühen morgen am meisten die handmühle, von knecht oder magd in bewegung gesetzt, mit einem zum wohl (*on spêd*) dienenden geräusch. so tritt angemefsner das brechen des bettes in die reihe der thätigkeiten des sprechenden und wird das gleich in den anfang gesetzte prädicat *laufgeschäftig* (*þragbysig*) sinnvoller. ähnlich, aber deutlicher, behandelt Aldelmus die beiden mühlsteine s. 259, er nennt sie schwestern die allen die nahrung erarbeiten und gleiche arbeit aber ungleiches lofs haben: *altera nam currit, quod numquam altera gessit.*

Leicht ist nr 6, der *schild,* zu erkennen, der von schwertern zerschlagen keinen arzt zur heilung findet seiner wunden. es gleicht Ald. s. 256 *Quis tantos casus aut quis tam plurima leti Suscipit in bello crudelis vulnera miles;* von seinen wunden spricht auch das 17e räthsel der Hervararsaga.

Der gegenstand von nr 7, die *sonne*, als niederkämpferin und wieder als trösterin vieler wesen (der pflanzen) dargestellt, ist, obwohl vom lichte mit keiner silbe die rede ist, doch durch das kommen *ofer deop gedreag* und durch die übergesetzte rune sigel stark verrathen.

Dafs der erzähler in nr 8, dessen kleider d. h. dessen flügel in der entfernung von menschen hoch in der luft schwebend hell singen, der *schwan* ist wird klar aus cod. Ex. 207, 5, wonach dem gesange des phönix weder orgelschall noch schwanengefieder (*swanes fedre*) gleich kommen sollen. allbekannt ist das lob der töne welches dem nur einmal vor seinem ende singenden schwane beigelegt wurde, weniger aber, was man aus diesen beiden stellen erfährt, dafs er *durch die flügel singe*. diese weitere sage mag sich aus der dichterischen vorstellung der alten entwickelt haben dafs dem sonst schweigsamen vogel der wind der ihn trägt die töne verleihe. eine solche habe ich in einer gleichnisrede des einst hoch angesehnen und viel im mittelalter gelesenen Gregor von Nazianz gefunden, in dem briefe an Celeusius (opp. ed. Caillau Par. 1842 II, 102). dieser hatte dem Gregorius sein schweigsames verhalten vorgeworfen, worauf Gregorius eine sehr ausgeführte fabel von den schwalben und dem schwan erzählt. die schwalben hatten lästerungen gegen den schwan ausgesprochen, weil er sich zu einsam halte und die singkunst nicht öffentlich zeigen wolle, während sie die städte und die menschen liebten und viel zu sprechen wüsten. die entgegnung der schwäne nun lautet, 'wir aber, o beste, sind solche um derenwillen auch jemand in die wüste käme, um den gesang zu hören, wenn wir dem zephyr die flügel überlafsen, etwas süfses und wohltönendes einzuhauchen' (*ἐμπνεῖν ἡδύ τι καὶ ἁρμόνιον*).

Der alte abendsänger, nr 9, der genug den hauptton abwechselt, und mit 'beugender stimme' laut rufend die weise 'der schauenden,' d. h. der lebenden menschen, nachahmt, könnte die altbeliebte *pfeife* sein, ags. *sangpipe;* damit wird von Älfric das lat. *camena* glossiert, und hierauf kann sich die rune für *C* in der überschrift beziehen, vergl. nr 18. inzwischen ist die frage ob nicht ein singvogel gemeint ist, da es heifst, er halte seine weise v. 4; dann wäre der abendsänger die *nachtigall*, welcher auch Aldhelm ein räthsel widmete s. 252, und zwar mit ähnlichem anfang, *Vox mea diversis variatur pulcra figuris, Raucisonis numquam modulabor carmina ros-*

tris. ihr ags. name *nihtegale* passt zu der rune freilich so wenig als *luscinia.*

Ein von seinen ältern todt (d. h. nach v. 2 noch nicht lebend) aufgegebener klagt in nr 10, eine fremde mutter habe ihn mit schützendem kleide bedeckt, bis er grofs geworden, wofür sie selbst weniger söhne und töchter gehabt; offenbar der *guckuck,* dessen ei in ein fremdes nest gelegt wird. ähnlich, nur kürzer, heifst es in dem Frankfurter reterbüchlein (1572). *Im winter aus, im sommer an; Mein kind zeucht ein ander mann, An meinem gesang kennt man mich; Rath, wer bin ich?*

Nr 11 ist die *seefurche;* engl. *wake,* franz. *sillage.* in schwarzem kleide geht sie aus der umarmung des wafsers und des schiffes (*brimes and bedmes*) hervor, mit weifsem schmucke, dem schaum, (*fâm*) geziert, dann in die luft gehoben und vom winde davon getragen. dem zweiten theil ähnlich ist die wafserblase (*famfaluca*) bei Aldhelm s. 259 geschildert, wofür die gl. M. M. *fâm* haben und *vapul.*

Durch die beschreibung ihres kleides nur halb verrathen ist nr 12 *die nacht;* ihr gewand ist grau, *hasofâg,* wie sie bei Aldhelm s. 270 *caerula* genannt wird, ihre hellen rothen schmucksachen (*hyrste*) lafsen deutlicher die goldnen sterne durchschimmern (vergl. C. 2189 *sceâva heofon, hyrste gerîm, rodores tungl*). noch klarer wird sie durch ihr thun bezeichnet: sie reizt die thörichten zum unrathgang (nach dem gen. *unraedsidas* ist zu interpungieren), andern aber wehrt sie nützliche fahrt. 'wehe den sinnlosen ob ihres beginnens, wenn es der edelste schatz (die sonne) in die höhe bringt' und so offenbar macht.

In nr 13 spricht deutlich das vom rindvieh gewonnene *leder,* erst lebendig als pflugochse, dann leblos als riemen und gürtel, besonders der knechte (*svearte vealas*), dann als schlauch oder lederflasche (deren auch im colloqu. Aelfrici gedacht ist, Thorpe Analecta [1] s. 110), hierauf als schuh, endlich als handschuh. es ist eine erweiterung von Symposius räthsel vom schuh nr 56.

Die 22 personen, welche in nr 14 durch summierung der zehn mit sechs brüdern und ihren sechs schwestern herauskommen, sind die 22 *buchstaben* des alphabets, deren Aldhelm in seinem sonst verschiednen räthsel *de elementis sive abecedario* s. 257 drei und zwanzig gezählt hatte: das genus des lat. wortes *litterae* legte ihm den ausdruck schwestern auf indem er sie personificierte; er un-

schon das dichterisch schönere. so in dem rätlisel vom becher nr 44. cod. Ex. 450 . dem Aldhelms *de cofino* mitunter s. 265 zum vorbild diente. statt des gläsernen bechers ist ein goldener eingefürt. statt der herkunft des stoffes und der eigenschaften des getränkes nur handlung geschildert. herübergenommen aber und umgefürt ist die personification wonach der volle becher ein weib ist mit welchem buhlen, welches der fröhliche trinker umfafst und mit küssen bedeckt, wofür er von der becherbraut mit wunden des schwertes gekennzeichnet wird. ein andermal ist *das wagser*, manuscript *das* flutwasser, als stetige wanderin, als mutter unermefslich nützer wesen, zugleich als das grimmigste verderblichste weib wo in boden betritt vorgestellt, worauf der rechende zug folgt 'es lindt die verbrechen aus.' bezüglich auf das taufwasser: die beiden letzt gedanken sind erschwerende zusätze der ags. bearbeitung nr 51 cod. Ex. 491—493. aber die grundlage ist um so gewisser bei Aldhelm zu erkennen als er das muttersein des wassers s. 254 *auf die* schöpfungsgeschichte (gen. 1, 20) gegründet, und s. 259 (*de fonte*) die menge der erzeugnisse desselben mit eben der wendung *Quis numerus capiat* u. s. w. beschrieben hatte als im ags. räthsel nr 51 v. 6—9 geschieht. — der kämpfer den der mann gegen seinen feind antreibt, den aber gleichwohl ein weib binden kann, nr 51. ist der *hund*, von dem geradeso Aldhelm s. 250 gesagt hatte, der schöpfer habe ihn gemacht, seines herrn feinde zu verfolgen, waffen tragend im rachen führe er kampf aus, gleichwohl lafse er sich von kindern schlagen.

Öfter stimmt je ein einzelner auffallender zug zwischen der beiderseitigen behandlung überein, man vergleiche den *schild* nr 6 mit A. *clypeus* s. 256, die *buchstaben* nr 14 mit A. s. 257 *de elementis sive abecedario*, das *weinfafs* nr 29 mit A. s. 267 *de cuppa vinaria*, den *mauerbrecher* nr 51 mit *de ariete* A. s. 263, *schröpfkopf(?)* nr 70 mit *de cucuma* A. s. 258, *tintenfisch* nr 73 mit *de loligine* s. 251. wo endlich nur die gegenstände gleich sind, die ags. bearbeitung aber ihren eigenen weg geht, wie bei *nacht, wind, mond, hahn, pfau, horn, muschel, schaum* (Ald. *famfaluca*) u. a., kann gleichwohl die anregung dazu von dieser seite her gekommen sein.

Eine dritte lateinische quelle kann ich nur vermuten, aber nicht selbst nachweisen. eine solche ist vorausgesetzt in dem räthsel vom *tag* nr 40 durch den hier zweimal wiederkehrenden ausdruck *gevritu secgad*. der ags. dichter entlehnte unter anderm daraus

den sprichwörtlichen zug dafs er, der tag, das ärmste aller wesen sei. der gewährsmann den er für nr 39 unbestimmt anführte war, wie wir sahen, Aldhelm; bei ihm kommt aber so wenig als bei Symposius eine ähnliche schilderung des tages vor, auch nicht in den von Mone ausgezogenen räthseln der Wiener handschriften. die gedachte quelle war also eine verschiedene; vielleicht findet sie sich noch mit mehrern aufschlüfsen einmal unter den manuscripten des britischen museums oder andrer englischer bibliotheken. die lateinischen räthsel die nach Wanleys catalogus den schlufs von cod. Arundel. nr 292 im brit. mus. ausmachen gewähren keine weitere aufklärung als dafs das räthsel vom *fisch*, nur etwas künstlicher, auch noch im 13n jahrh. im gange war; es sind ihrer im ganzen nur fünf, abgedruckt durch Wright in Haupts altd. bll. 2, 148. aus einem weiteren lateinischen original ist aber vielleicht der umstand zu erklären dafs bei nr 9 und 18 der anfangsbuchstabe des zu rathenden wortes, beziehungsweise *C* und *B*, nur stimmen will wenn man es lateinisch umsetzt, *camena*, *ballista*. ein räthsel, nr 86, ist nur lateinisch zwischen die ags. aufgenommen; es war nicht übersetzbar, weil es ein wortspiel mit den verschiednen bedeutungen von *lupus* enthält, was freilich auch vom verfafser selbst herrühren kann.

Daneben mag auch die lebendige mündliche überlieferung manchen stoff zugebracht haben. in dem räthsel von dem aus sechzig halbtagen bestehenden *monat*, nr 23, der auf einem festen wagen mit den darauf geladnen männern und rossen ans andre ufer kommt, erkennt man das volksmäfsige leicht in der erinnerung an das *Ein sneller wol gevierter wagen* von Reinmar von Zweter. die nicht ganz leichte aufgabe von den 22 personen, deren felle an der wand hiengen, stimmt bis auf die nebenzüge, wie ich bei nr 14 unten zeige, mit einem mittelhochdeutschen räthselgedichte von den 22 *buchstaben*, dessen jetzige gestalt aus dem 15n jahrh. ist und hiernach manche frühere deutsche bearbeitung gehabt haben mag. so ist auch nr 52, der feurige *drache* der auf dem golde liegt, wohl aus einer rücksicht auf die sage, z. b. des Beovulfs, erklärlich, aber nicht aus lateinischen schriften. das wesen dessen mutter auch seine tochter ist, das *eis*, nr 34, ist von allen zungen besprochen und besungen worden; die beiden wenig verschämten eheleute, *hahn* und *huhn*, deren namen nr 43 aufgegeben werden, gehören rein dem volkswitz an. die beliebten sprecher des waldes, der *specht* (25) und

der seine kinder in fremde ziehe gebende *guckuck* (nr 10), treten, zum theil ganz ähnlich von sich redend, in deutschen 'reter büchlein' auf. von solcher einheimischer art und weise ist die mehrzahl der gegenstände und ihre behandlung, wie die nachfolgende weitere lösung zeigen wird. selbst durch die räthsel hin welche dem Exeterbuch mit Aldhelm gemeinsam sind ziehen sich allgemein deutsche stoffe hin, der *schild*, der *anker*, die *kuh*, das *trächtige schwein* ist ähnlich in der Hervararsaga und in deutschen räthseln dargestellt, und Aldhelms *de creatura* ist verwandt mit den aufgaben vom gedanken im deutschen mittelalter, namentlich Reinmars *Wil iemen râten waz daz si? ez ist lihter danne ein loub, und ist doch swærer danne ein blî*, womit übereinstimmt *hefigere ic eom micle þonne se hâra stân, oððe unlytel leâdes clympre, leohtre ic eom micle þonne þes lytla vyrm, þe her on flôde gæð fôtum drŷge* XLI, 74 ff., worin die wafserspinne als das leichteste bezeichnet ist. ähnliche zûge enthält auch das lied in den altd. wäldern II, 12 anm. 23. unter den von Simrock gesammelten volksräthseln stimmen einige in mehreren zügen mit den angelsächsischen überein, als *fluſs* und *fische*, Simr. nr 7, die *buchstaben* nr 1, der *ziehbrunnen* nr 446, das *kalb* und das *kuheuter* nr 455, vergl. 104. 438 mit ags. nr 39, der *guckuck* u. a. — nach dem allen kann nicht bezweifelt werden, diese ags. räthsel gehören nach inhalt und form in besondrem sinne auch der deutschen dichtung an und verdienen wegen ihres kunstwerthes wie wegen ihrer stoffe unsre volle theilnahme.

Ich wende mich nun zur mittheilung meiner lösungen nach der überlieferten reihenfolge der räthsel, wobei ich diejenigen welche aus der vergleichung der lateinischen quellen gefunden sind nunmehr blofs zu nennen haben werde, während bei der grofsen mehrzahl der übrigen eine kurze entwickelung ihres inhalts nothwendig wird, sofern nicht ihr gegenstand, wie bei dem *pflug*, dem *buch*, dem *winter* u. a. auf der hand liegt. möge man in einigem mir noch dunkel gebliebenen mit suchen helfen; über die allgemeine oder besondere auffassung eines begriffes, wie schiff oder segelschiff, eis oder eisscholle, wafser oder regen oder flufswafser, buch oder heiliges buch, halte ich unnöthig zu streiten, denn die darstellung des textes schwankt selbst oft vom genus zur species und umgekehrt; der lebendigen anschauung des dichters liegt beides ineinander, was die blofs verstandesmäfsige betrachtung sondert.

In der betrachtung des schwierigen ersten räthsels, worin so

oft das wort *vulf* vorkommt, stimme ich im ganzen dem glücklichen gedanken Leos bei dafs es eine charade auf den namen *Cynevulf* enthalte, dessen erster bestandtheil in verschiednen faſsungen zu rathen gegeben sei. dieser fund, viel mehr werth als alle bisherigen deutungen nur leichter räthsel, war der schönste schmuck seiner abhandlung Quae de se ipso Cynevulfus sive Conevulfus sive Coenvulfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Hal. 1857. die aufgabe in bezug auf den ersten theil der zusammensetzung besteht in vier wendungen. völlig klar ist, was die genannte auslegung vorträgt, dafs die zweite wendung auf *cêne* (kühn, was alterthümlich auch *coene* geschrieben wird) mit dem *vâlhreôve* zielt, die dritte eine anrede der frau *cvên*, vielleicht *coen*, an ihren *Vulf* enthält — eine abkürzung aus *Cynevulf*, wie *Lupus* für *Wulfstan* — und dafs zuletzt der kien, das holz *cên*, gemeint ist, mit dem *Eádvacer* aber blofs vom *vulf* zum *cên* gebrachte *e*. nur für den anfang muſs eine andere deutung gesucht werden als Leos 'Meine glieder' (*leoðum* statt *leodum* ist seine vermutung) 'verhalten sich wie man ihnen bedeutung zutheilt;' schon weil *svylce* mit conjunctiv immer nur unser als ob ist, und *lâc* gabe, opfer, aber nicht bedeutung. sicher gieng das räthsel von der hauptform des namens, also von *cyne*, aus, und da dies einzeln nicht vorkommt, und der dichter auch im dritten und vierten falle das *e* bei seite setzte, so ist möglich dafs *cynn (cyn)* familie, geschlecht, das zuerst sprechende ist. der satz 'meinen leuten ist als gäbe ein mann ihnen eine gabe, sie pflegen sie aufzunehmen, wenn er zur schaar kommt' würde dann die vorstellung der dienstleute ergeben, die von ihrem herrn, dem *hlâford*, dem *goldgifa, beâggifa*, die gaben zu ihrem unterhalte erwarten und, wenn er den gabenstuhl vor der versammelten schaar einnimmt, erhalten. in zusammensetzungen hat *cyne* selbst die bedeutung des edelgebornen, und des königs, die hier gut passen würde. sollte das ganze wort das sprechende sein, so würde auch der wolf als einer bezeichnet sein der freilich unfreiwillige unterhaltsgabe aufnimmt wenn er zur herde kommt. doch das sei dahingestellt; wo der satz das zweitemal vorkommt, geht er auf die kühnen männer; sie pflegen den wolf aufzunehmen, und den kampf mit ihm nicht zu fliehen, wenn er zu ihrer schaar kommt.

In nr 2 spricht der *sturm*, der als laut aufsteigender und wütend fahrender auch E. 1273 bezeichnet wird, der, wenn er wetter herbeitreibt und 'volkssäle verbrennt,' auch menschen zu plötzli-

chem tode wird, wenn er aber den wald rüttelt, und bäume fällt, ‘auf seinem rücken hat was ehedem die erdenbewohner deckte,’ d. h. blätter. dieser neckende zusatz findet sich allgemeiner 4, 65 und ähnlich aber deutlicher in Aldelms räthsel vom feigenbaum s. 260, *Primitus in terra proprio de corpore peplum, Ut fama fertur, produxi frondibus altis.* nach der obigen übersicht des inhalts darf nicht v. 7 nach *hrófum*, sondern erst v. 8 nach *vera* der erste gröfsere satz geschlofsen werden. wie nun hier ein *landsturm*, so ist in nr 3 der *seesturm* geschildert, mit der anknüpfung an *das* vorige, ‘Zuweilen gehe ich, wie die leute nicht wähnen, unter die wogen, um land zu suchen, des oceans grund; die see ist aufgetrieben, schaum geschüttelt, laut toset und heulet das wallfischmeer, die ströme schlagen die ufer und werfen steine und sand schlamm und wafser auf die steilen gestade, wenn ich, bedeckt mit wafser, den boden aufrege, die weiten seegründe.’ anders hat Grein den letzten satz abgetheilt, nach seiner deutung auf den anker. für den seesturm, der in etwas andrer weise in nr 4 fortgesetzt und mit dem gewittersturm gesellt wird, spricht der ausdruck *þonne ic ... hrusan* (hier den seeboden vergl. 33, 8) *styrge*, denn dies aufregen oder in bewegung setzen wird mit demselben worte von demselben gegenstande, dem sturme, in nr 4 v. 18 und 70, wie auch B. 1374, ausgesagt. ferner das prädicat *holmmägne beþeaht* v. 9 wiederholt sich 4, 38 in *lagustreama full*, aus 2, 10 *holme gehréfed*. dazu kommt der gleiche anfang ‘zuweilen gehe ich,’ hier v. 1 und in den einzelnen abtheilungen von nr 4, 1. 17. 36, und der gleiche dichterische, hier fast rhetorische schlufs mit der verweisung auf die schöpfermacht, nämlich in nr 2 sage wer mich deckt, in nr 3 sage wer mich aus des meeres umarmung herauszieht, in nr 4 sage wer mich erhebt wenn ich nicht ruhen darf oder wer mich zum stehen bringt wenn ich stille bin; der göttliche regierer heifst hier 3, 11 der führer oder wegweiser des windes, gerade wie er 4, 13. 16 umschrieben ist als der der die wege dem winde vorzeichnet. der beweis vollendet sich durch den schlufs von nr 4, wo ein zusammenfafsender rückblick auf das geschäft und amt des sturmes geworfen und der inhalt von nr 3 eingeschlofsen wird. da heifst es nämlich v. 67—72, seine arbeit sei 1) zuweilen unter der erde, das ist rückblick auf 4, 1—16, 2) zuweilen unter den wogen, was eben in nr 3 ausgeführt ist, 3) zuweilen über den wogen, das ist nr 4, 17—35 geschildert, 4) zuweilen in der luft, davon handelte v. 36—66, der

ganze übrige rest bis zu dieser recapitulation. es zieht sich also im grunde nur ein einziges räthsel durch nr 2. 3. 4 hin, doch seine gegenwärtigen abtheilungen sind durch ihre schlufsformeln selbständig geworden, näher aber gehört 3 und 4 zusammen; die frage am ende von 3 ist nicht bestimmter als die der unterabtheilung in 4,35.

Auch in nr 4 spricht, wie gesagt, noch der *sturm;* seine höchst poetische rede hat drei ebenmäfsig gebaute, fast gleich grofse theile und einen zusammenfafsenden schlufs, wie schon im vorigen angegeben ist. zuerst beschreibt er sich als unter die erde gedrängt und so das erdbeben erregend, dann als treiber der wellen und bedränger der schiffe, endlich als wolkendurchfahrer und als gewittersturm.

Nicht so klar ist nr 5; der sprechende, der sein bett brechen mufs, hat, ringgeheftet, das schicksal seinem diener gehorchen zu müfsen, und antwortet, wenn er schlafmüde am morgen durch grufs aufgeregt wird, mit schall und gegenrede. da er dies winterkalt thut, so ist metall oder stein vorausgesetzt als stoff. ich habe früher an die glocke gedacht, welche die form in der sie liegt bricht, und wenn sie gegrüfst, d. h. in bewegung gesetzt wird, dem klöpfel, ihrem diener, gehorchen mufs: sie kann springen, so erklärte sich der zusatz ‘ein warmes glied (die bewegende menschenhand) berstet zuweilen den gebundenen ring;’ bei Symposius sagt das *tintinabulum* 79 *patulo componor in orbe.* aber alle aussagen passen auch auf den oberen der beiden *mühlsteine,* zu dem sich der untere als diener verhält, und der sein bett worauf er liegt, das getreide, brechen soll; auch ertönte wohl gerade am frühen morgen am meisten die handmühle, von knecht oder magd in bewegung gesetzt, mit einem zum wohl (*on spêd*) dienenden geräusch. so tritt angemefsner das brechen des bettes in die reihe der thätigkeiten des sprechenden und wird das gleich in den anfang gesetzte prädicat *laufgeschäftig* (*þragbysig*) sinnvoller. ähnlich, aber deutlicher, behandelt Aldelmus die beiden mühlsteine s. 259, er nennt sie schwestern die allen die nahrung erarbeiten und gleiche arbeit aber ungleiches lofs haben: *altera nam currit, quod numquam altera gessit.*

Leicht ist nr 6, der *schild,* zu erkennen, der von schwertern zerschlagen keinen arzt zur heilung findet seiner wunden. es gleicht Ald. s. 256 *Quis tantos casus aut quis tam plurima leti Suscipit in bello crudelis vulnera miles;* von seinen wunden spricht auch das 17e räthsel der Hervararsaga.

schen das dichterisch schönere. so in dem räthsel vom *becher* (nr 64, cod. Ex. 480), dem Aldelms *de calice vitreo* s. 265 zum vorbild diente. statt des gläsernen bechers ist ein goldener eingeführt, statt der herkunft des stoffes und der eigenschaften des geräthes ist nur handlung geschildert. herübergenommen aber und ausgeführt ist die personification wonach der volle becher ein weib ist mit vollem busen, welches der fröhliche trinker umfafst und mit küssen bedeckt, wofür er von der becherbraut mit wanken des schrittes gekennzeichnet wird. ein andermal ist *das wafser*, namentlich *das* flufswafser, als stetige wanderin, als mutter unermefslich zahlloser wesen, zugleich als das grimmigste verderblichste weib was den boden betritt vorgestellt, worauf der neckende zug folgt 'es löscht die verbrechen aus,' bezüglich auf das taufwafser; die beiden letzten gedanken sind erschwerende zusätze der ags. bearbeitung nr 81, cod. Ex. 491—493, aber die grundlage ist um so gewisser bei Aldelmus zu erkennen als er das muttersein des wafsers s. 254 auf die schöpfungsgeschichte (gen. 1,20) gegründet, und s. 259 (*de fonte*) die menge der erzeugnisse desselben mit eben der wendung *Quis numerus capiat* u. s. w. beschrieben hatte als im ags. räthsel nr 81 v. 6—9 geschieht. — der kämpfer den der mann gegen seinen feind antreibt, den aber gleichwohl ein weib binden kann, nr 51, ist der *hund*, von dem geradeso Aldhelm s. 250 gesagt hatte, der schöpfer habe ihn gemacht, seines herrn feinde zu verfolgen, waffen tragend im rachen führe er kampf aus, gleichwohl lafse er sich von kindern schlagen.

Öfter stimmt je ein einzelner auffallender zug zwischen der beiderseitigen behandlung überein, man vergleiche den *schild* nr 6 mit A. *clypeus* s. 256, die *buchstaben* nr 14 mit A. s. 257 *de elementis sive abecedario*, das *weinfafs* nr 29 mit A. s. 267 *de cuppa vinaria*, den *mauerbrecher* nr 51 mit *de ariete* A. s. 263, *schröpfkopf(?)* nr 70 mit *de cucuma* A. s. 258, *tintenfisch* nr 73 mit *de loligine* s. 251. wo endlich nur die gegenstände gleich sind, die ags. bearbeitung aber ihren eigenen weg geht, wie bei *nacht, wind, mond, kahn, pfau, horn, muschel, schaum* (Ald. *fumfaluca*) u. a., kann gleichwohl die anregung dazu von dieser seite her gekommen sein.

Eine dritte lateinische quelle kann ich nur vermuten, aber nicht selbst nachweisen. eine solche ist vorausgesetzt in dem räthsel vom *tag* nr 40 durch den hier zweimal wiederkehrenden ausdruck *geworitu secgad*. der ags. dichter entlehnte unter anderm daraus

den sprichwörtlichen zug dafs er, der tag, das ärmste aller wesen sei. der gewährsmann den er für nr 39 unbestimmt anführte war, wie wir sahen, Aldhelm; bei ihm kommt aber so wenig als bei Symposius eine ähnliche schilderung des tages vor, auch nicht in den von Mone ausgezogenen räthseln der Wiener handschriften. die gedachte quelle war also eine verschiedene; vielleicht findet sie sich noch mit mehrern aufschlüfsen einmal unter den manuscripten des britischen museums oder andrer englischer bibliotheken. die lateinischen räthsel die nach Wanleys catalogus den schlufs von cod. Arundel. nr 292 im brit. mus. ausmachen gewähren keine weitere aufklärung als dafs das räthsel vom *fisch*, nur etwas künstlicher, auch noch im 13n jahrh. im gange war; es sind ihrer im ganzen nur fünf, abgedruckt durch Wright in Haupts altd. bll. 2, 148. aus einem weiteren lateinischen original ist aber vielleicht der umstand zu erklären dafs bei nr 9 und 18 der anfangsbuchstabe des zu rathenden wortes, beziehungsweise *C* und *B*, nur stimmen will wenn man es lateinisch umsetzt, *camena*, *ballista*. ein räthsel, nr 86, ist nur lateinisch zwischen die ags. aufgenommen; es war nicht übersetzbar, weil es ein wortspiel mit den verschiednen bedeutungen von *lupus* enthält, was freilich auch vom verfafser selbst herrühren kann.

Daneben mag auch die lebendige mündliche überlieferung manchen stoff zugebracht haben. in dem räthsel von dem aus sechzig halbtagen bestehenden *monat*, nr 23, der auf einem festen wagen mit den darauf geladnen männern und rossen ans andre ufer kommt, erkennt man das volksmäfsige leicht in der erinnerung an das *Ein sneller wol gevierter wagen* von Reinmar von Zweter. die nicht ganz leichte aufgabe von den 22 personen, deren felle an der wand hiengen, stimmt bis auf die nebenzüge, wie ich bei nr 14 unten zeige, mit einem mittelhochdeutschen räthselgedichte von den 22 *buchstaben*, dessen jetzige gestalt aus dem 15n jahrh. ist und hiernach manche frühere deutsche bearbeitung gehabt haben mag. so ist auch nr 52, der feurige *drache* der auf dem golde liegt, wohl aus einer rücksicht auf die sage, z. b. des Beovulfs, erklärlich, aber nicht aus lateinischen schriften. das wesen dessen mutter auch seine tochter ist, das *eis*, nr 34, ist von allen zungen besprochen und besungen worden; die beiden wenig verschämten eheleute, *hahn* und *huhn*, deren namen nr 43 aufgegeben werden, gehören rein dem volkswitz an. die beliebten sprecher des waldes, der *specht* (25) und

der seine kinder in fremde ziehe gebende *guckuck* (nr 10), treten, zum theil ganz ähnlich von sich redend, in deutschen 'reter büchlein' auf. von solcher einheimischer art und weise ist die mehrzahl der gegenstände und ihre behandlung, wie die nachfolgende weitere lösung zeigen wird. selbst durch die räthsel hin welche dem Exeterbuch mit Aldhelm gemeinsam sind ziehen sich allgemein deutsche stoffe hin, der *schild*, der *anker*, die *kuh*, das *trächtige schwein* ist ähnlich in der Hervararsaga und in deutschen räthseln dargestellt, und Aldhelms *de creatura* ist verwandt mit den aufgaben vom gedanken im deutschen mittelalter, namentlich Reinmars *Wil ieman râten waz daz sî? ez ist lihter danne ein loub, und ist doch swærer danne ein blî*, womit übereinstimmt *hefigere ic eom micle þonne se hâra stân, oððe unlytel leádes clympre, leohtre ic eom micle þonne þes lytla vyrm, þe her on flôde gaeð fôtum drŷge* XLI, 74 ff., worin die wafserspinne als das leichteste bezeichnet ist. ähnliche züge enthält auch das lied in den altd. wäldern II, 12 anm. 23. unter den von Simrock gesammelten volksräthseln stimmen einige in mehreren zügen mit den angelsächsischen überein, als *flufs* und *fische*, Simr. nr 7, die *buchstaben* nr 1, der *ziehbrunnen* nr 446, das *kalb* und das *kuheuter* nr 455, vergl. 104. 438 mit ags. nr 39, der *guckuck* u. a. — nach dem allen kann nicht bezweifelt werden, diese ags. räthsel gehören nach inhalt und form in besondrem sinne auch der deutschen dichtung an und verdienen wegen ihres kunstwerthes wie wegen ihrer stoffe unsre volle theilnahme.

Ich wende mich nun zur mittheilung meiner lösungen nach der überlieferten reihenfolge der räthsel, wobei ich diejenigen welche aus der vergleichung der lateinischen quellen gefunden sind nunmehr blofs zu nennen haben werde, während bei der grofsen mehrzahl der übrigen eine kurze entwickelung ihres inhalts nothwendig wird, sofern nicht ihr gegenstand, wie bei dem *pflug*, dem *buch*, dem *winter* u. a. auf der hand liegt. möge man in einigem mir noch dunkel gebliebenen mit suchen helfen; über die allgemeine oder besondere aufstellung eines begriffes, wie schiff oder segelschiff, eis oder eisscholle, wafser oder regen oder flufswafser, buch oder heiliges buch, halte ich unnöthig zu streiten, denn die darstellung des textes schwankt selbst oft vom genus zur species und umgekehrt; der lebendigen anschauung des dichters liegt beides ineinander, was die blofs verstandesmäfsige betrachtung sondert.

In der betrachtung des schwierigen ersten räthsels, worin so

oft das wort *vulf* vorkommt, stimme ich im ganzen dem glücklichen gedanken Leos bei dafs es eine charade auf den namen *Cynevulf* enthalte, dessen erster bestandtheil in verschiednen fafsungen zu rathen gegeben sei. dieser fund, viel mehr werth als alle bisherigen deutungen nur leichter räthsel, war der schönste schmuck seiner abhandlung Quae de se ipso Cynevulfus sive Conevulfus sive Coenvulfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Hal. 1857. die aufgabe in bezug auf den ersten theil der zusammensetzung besteht in vier wendungen. völlig klar ist, was die genannte auslegung vorträgt, dafs die zweite wendung auf *cêne* (kühn, was alterthümlich auch *coene* geschrieben wird) mit dem *välhreóve* zielt, die dritte eine anrede der frau *cvên*, vielleicht *coen*, an ihren *Vulf* enthält — eine abkürzung aus *Cynevulf*, wie *Lupus* für *Wulfstan* — und dafs zuletzt der kien, das holz *cên*, gemeint ist, mit dem *Eádvacer* aber blofs vom *vulf* zum *cên* gebrachte *e*. nur für den anfang mufs eine andere deutung gesucht werden als Leos 'Meine glieder' (*leoðum* statt *leodum* ist seine vermutung) 'verhalten sich wie man ihnen bedeutung zutheilt;' schon weil *svylce* mit conjunctiv immer nur unser als ob ist, und *lâc* gabe, opfer, aber nicht bedeutung. sicher gieng das räthsel von der hauptform des namens, also von *cyne*, aus, und da dies einzeln nicht vorkommt, und der dichter auch im dritten und vierten falle das *e* bei seite setzte, so ist möglich dafs *cynn (cyn)* familie, geschlecht, das zuerst sprechende ist. der satz 'meinen leuten ist als gäbe ein mann ihnen eine gabe, sie pflegen sie aufzunehmen, wenn er zur schaar kommt' würde dann die vorstellung der dienstleute ergeben, die von ihrem herrn, dem *hlâford*, dem *goldgifa*, *beâggifa*, die gaben zu ihrem unterhalte erwarten und, wenn er den gabenstuhl vor der versammelten schaar einnimmt, erhalten. in zusammensetzungen hat *cyne* selbst die bedeutung des edelgebornen, und des königs, die hier gut passen würde. sollte das ganze wort das sprechende sein, so würde auch der wolf als einer bezeichnet sein der freilich unfreiwillige unterhaltsgabe aufnimmt wenn er zur herde kommt. doch das sei dahingestellt; wo der satz das zweitemal vorkommt, geht er auf die kühnen männer; sie pflegen den wolf aufzunehmen, und den kampf mit ihm nicht zu fliehen, wenn er zu ihrer schaar kommt.

In nr 2 spricht der *sturm*, der als laut aufsteigender und wütend fahrender auch E. 1273 bezeichnet wird, der, wenn er wetter herbeitreibt und 'volkssäle verbrennt,' auch menschen zu plötzli-

ganze übrige rest bis zu dieser recapitulation. es zieht sich also im grunde nur ein einziges räthsel durch nr 2. 3. 4 hin, doch seine gegenwärtigen abtheilungen sind durch ihre schlufsformeln selbständig geworden, näher aber gehört 3 und 4 zusammen; die frage am ende von 3 ist nicht bestimmter als die der unterabtheilung in 4,35.

Auch in nr 4 spricht, wie gesagt, noch der *sturm;* seine höchst poetische rede hat drei ebenmäfsig gebaute, fast gleich grofse theile und einen zusammenfafsenden schlufs, wie schon im vorigen angegeben ist. zuerst beschreibt er sich als unter die erde gedrängt und so das erdbeben erregend, dann als treiber der wellen und bedränger der schiffe, endlich als wolkendurchfahrer und als gewittersturm.

Nicht so klar ist nr 5; der sprechende, der sein bett brechen mufs, hat, ringgeheftet, das schicksal seinem diener gehorchen zu müfsen, und antwortet, wenn er schlafmüde am morgen durch grufs aufgeregt wird, mit schall und gegenrede. da er dies winterkalt thut, so ist metall oder stein vorausgesetzt als stoff. ich habe früher an die glocke gedacht, welche die form in der sie liegt bricht, und wenn sie gegrüfst, d. h. in bewegung gesetzt wird, dem klöpfel, ihrem diener, gehorchen mufs: sie kann springen, so erklärte sich der zusatz 'ein warmes glied (die bewegende menschenhand) berstet zuweilen den gebundenen ring;' bei Symposius sagt das *tintinabulum* 79 *patulo componor in orbe.* aber alle aussagen passen auch auf den oberen der beiden *mühlsteine,* zu dem sich der untere als diener verhält, und der sein bett worauf er liegt, das getreide, brechen soll; auch ertönte wohl gerade am frühen morgen am meisten die handmühle, von knecht oder magd in bewegung gesetzt, mit einem zum wohl (*on spéd*) dienenden geräusch. so tritt angemefsner das brechen des bettes in die reihe der thätigkeiten des sprechenden und wird das gleich in den anfang gesetzte prädicat *laufgeschäftig* (*þragbysig*) sinnvoller. ähnlich, aber deutlicher, behandelt Aldelmus die beiden mühlsteine s. 259, er nennt sie schwestern die allen die nahrung erarbeiten und gleiche arbeit aber ungleiches lofs haben: *altera nam currit, quod numquam altera gessit.*

Leicht ist nr 6, der *schild,* zu erkennen, der von schwertern zerschlagen keinen arzt zur heilung findet seiner wunden. es gleicht Ald. s. 256 *Quis tantos casus aut quis tam plurima leti Suscipit in bello crudelis vulnera miles;* von seinen wunden spricht auch das 17e räthsel der Hervararsaga.

Der gegenstand von nr 7, die sonne, als niederkämpferin und wieder als trösterin vieler wesen (der pflanzen) dargestellt, ist, obwohl vom lichte mit keiner silbe die rede ist, doch durch das kommen *ofer deop gedreog* und durch die übergesetzte rune sigel stark verrathen.

Dafs der erzähler in nr 8, dessen kleider d. h. dessen flügel in der entfernung von menschen hoch in der luft schwebend hell singen, der *schwan* ist wird klar aus cod. Ex. 207. 5, wonach dem gesange des phönix weder orgelschall noch schwanengefieder (*swanes feðre*) gleich kommen sollen. allbekannt ist das lob der töne welches dem nur einmal vor seinem ende singenden schwane beigelegt wurde, weniger aber, was man aus diesen beiden stellen erfährt, dafs er *durch die flügel singe*. diese weitere sage mag sich aus der dichterischen vorstellung der alten entwickelt haben dafs dem sonst schweigsamen vogel der wind der ihn trägt die töne verleihe. eine solche habe ich in einer gleichnisrede des einst hoch angesehnen und viel im mittelalter gelesenen Gregor von Nazianz gefunden, in dem briefe an Celeusius (opp. ed. Caillau Par. 1842 II. 102). dieser hatte dem Gregorius sein schweigsames verhalten vorgeworfen, worauf Gregorius eine sehr ausgeführte fabel von den schwalben und dem schwan erzählt. die schwalben hatten lästerungen gegen den schwan ausgesprochen, weil er sich zu einsam halte und die singkunst nicht öffentlich zeigen wolle, während sie die städte und die menschen liebten und viel zu sprechen wüsten. die entgegnung der schwäne nun lautet, 'wir aber, o beste, sind solche um derenwillen auch jemand in die wüste käme, um den gesang zu hören, wenn wir dem zephyr die flügel überlafsen, etwas süfses und wohltönendes einzuhauchen' (ἐμπνεῖν ἡδύ τι καὶ ἀρμόνιον).

Der alte abendsänger, nr 9, der genug den hauptton abwechselt, und mit 'beugender stimme' laut rufend die weise 'der schauenden,' d. h. der lebenden menschen, nachahmt, könnte die altbeliebte *pfeife* sein, ags. *sangpipe;* damit wird von Älfric das lat. *camena* glossiert, und hierauf kann sich die rune für *C* in der überschrift beziehen, vergl. nr 18. inzwischen ist die frage ob nicht ein singvogel gemeint ist, da es heifst, er halte seine weise v. 4; dann wäre der abendsänger die *nachtigall,* welcher auch Aldhelm ein räthsel widmete s. 252, und zwar mit ähnlichem anfang, *Vox mea diversis variatur pulcra figuris, Raucisonis numquam modulabor carmina ros-*

tris. ihr ags. name *nihtegale* passt zu der rune freilich so wenig als *luscinia.*

Ein von seinen ältern todt (d. h. nach v. 2 noch nicht lebend) aufgegebener klagt in nr 10, eine fremde mutter habe ihn mit schützendem kleide bedeckt, bis er grofs geworden, wofür sie selbst weniger söhne und töchter gehabt; offenbar der *guckuck,* dessen ei in ein fremdes nest gelegt wird. ähnlich, nur kürzer, heifst es in dem Frankfurter reterbüchlein (1572) *Im winter aus, im sommer an; Mein kind zeucht ein ander mann, An meinem gesang kennt man mich; Rath, wer bin ich?*

Nr 11 ist die *seefurche;* engl. *wake,* franz. *sillage.* in schwarzem kleide geht sie aus der umarmung des wafsers und des schiffes (*brimes and beámes*) hervor, mit weifsem schmucke, dem schaum, (*fám*) geziert, dann in die luft gehoben und vom winde davon getragen. dem zweiten theil ähnlich ist die wafserblase (*famfaluca*) bei Aldhelm s. 259 geschildert, wofür die gl. M. M. *fám* haben und *vapul.*

Durch die beschreibung ihres kleides nur halb verrathen ist nr 12 *die nacht;* ihr gewand ist grau, *hasofág,* wie sie bei Aldhelm s. 270 *caerula* genannt wird, ihre hellen rothen schmucksachen (*hyrste*) lafsen deutlicher die goldnen sterne durchschimmern (vergl. C. 2189 *scedva heofon, hyrste gerim, rodores tungl*). noch klarer wird sie durch ihr thun bezeichnet: sie reizt die thörichten zum unrathgang (nach dem gen. *unraedsidas* ist zu interpungieren), andern aber wehrt sie nützliche fahrt. 'wehe den sinnlosen ob ihres beginnens, wenn es der edelste schatz (die sonne) in die höhe bringt' und so offenbar macht.

In nr 13 spricht deutlich das vom rindvieh gewonnene *leder,* erst lebendig als pflugochse, dann leblos als riemen und gürtel, besonders der knechte (*svearte vealas*), dann als schlauch oder lederflasche (deren auch im colloqu. Aelfrici gedacht ist, Thorpe Analecta [1] s. 110), hierauf als schuh, endlich als handschuh. es ist eine erweiterung von Symposius räthsel vom schuh nr 56.

Die 22 personen, welche in nr 14 durch summierung der zehn mit sechs brüdern und ihren sechs schwestern herauskommen, sind die 22 *buchstaben* des alphabets, deren Aldhelm in seinem sonst verschiednen räthsel *de elementis sive abecedario* s. 257 drei und zwanzig gezählt hatte: das genus des lat. wortes *litterae* legte ihm den ausdruck schwestern auf indem er sie personificierte; er un-

der seine kinder in fremde ziehe gebende *guckuck* (nr 10), treten, zum theil ganz ähnlich von sich redend, in deutschen 'reter büchlein' auf. von solcher einheimischer art und weise ist die mehrzahl der gegenstände und ihre behandlung, wie die nachfolgende weitere lösung zeigen wird. selbst durch die räthsel hin welche dem Exeterbuch mit Aldhelm gemeinsam sind ziehen sich allgemein deutsche stoffe hin, der *schild*, der *anker*, die *kuh*, das *trächtige schwein* ist ähnlich in der Hervararsaga und in deutschen räthseln dargestellt und Aldhelms *de creatura* ist verwandt mit den aufgaben vom gedanken im deutschen mittelalter, namentlich Reinmars *Wil iemen râten waz daz sî? ez ist lihter danne ein loub, und ist doch swærer danne ein blî*, womit übereinstimmt *hefigere ic eom micle þonne ænig hára stán, odde unlytel leddes clympre, leohtre ic eom micle þonne þes lytla vyrm, þe her on flóde gæð fótum drýge* XLI, 74 ff., worin die wafserspinne als das leichteste bezeichnet ist. ähnliche züge enthält auch das lied in den altd. wäldern II, 12 anm. 23. unter den von Simrock gesammelten volksräthseln stimmen einige in mehreren zügen mit den angelsächsischen überein, als *flufs* und *fische*, Simr. nr 7, die *buchstaben* nr 1, der *ziehbrunnen* nr 446, das *kalb* und das *kuheuter* nr 455, vergl. 104. 438 mit ags. nr 39, der *guckuck* u. a. — nach dem allen kann nicht bezweifelt werden, diese ags. räthsel gehören nach inhalt und form in besondrem sinne auch der deutschen dichtung an und verdienen wegen ihres kunstwerthes wie wegen ihrer stoffe unsre volle theilnahme.

Ich wende mich nun zur mittheilung meiner lösungen nach der überlieferten reihenfolge der räthsel, wobei ich diejenigen welche aus der vergleichung der lateinischen quellen gefunden sind nunmehr blofs zu nennen haben werde, während bei der grofsen mehrzahl der übrigen eine kurze entwickelung ihres inhalts nothwendig wird, sofern nicht ihr gegenstand, wie bei dem *pflug*, dem *buch*, dem *winter* u. a. auf der hand liegt. möge man in einigem mir noch dunkel gebliebenen mit suchen helfen; über die allgemeine oder besondere anstellung eines begriffes, wie schiff oder segelschiff, eis oder eisscholle, wafser oder regen oder flufswafser, buch oder heiliges buch, halte ich unnöthig zu streiten, denn die darstellung des textes schwankt selbst oft vom genus zur species und umgekehrt; der lebendigen anschauung des dichters liegt beides ineinander, was die blofs verstandesmäfsige betrachtung sondert.

In der betrachtung des schwierigen ersten räthsels, worin so

oft das wort *vulf* vorkommt, stimme ich im ganzen dem glücklichen gedanken Leos bei dafs es eine charade auf den namen *Cynevulf* enthalte, dessen erster bestandtheil in verschiednen fafsungen zu rathen gegeben sei. dieser fund, viel mehr werth als alle bisherigen deutungen nur leichter räthsel, war der schönste schmuck seiner abhandlung Quae de se ipso Cynevulfus sive Conevulfus sive Coenvulfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Hal. 1857. die aufgabe in bezug auf den ersten theil der zusammensetzung besteht in vier wendungen. völlig klar ist, was die genannte auslegung vorträgt, dafs die zweite wendung auf *cêne* (kühn, was alterthümlich auch *coene* geschrieben wird) mit dem *vâlhreôve* zielt, die dritte eine anrede der frau *cvên*, vielleicht *coen*, an ihren *Vulf* enthält — eine abkürzung aus *Cynevulf*, wie *Lupus* für *Wulfstan* — und dafs zuletzt der kien, das holz *cên*, gemeint ist, mit dem *Eádvacer* aber blofs vom *vulf* zum *cên* gebrachte *e*. nur für den anfang mufs eine andere deutung gesucht werden als Leos 'Meine glieder' (*leoðum* statt *leodum* ist seine vermutung) 'verhalten sich wie man ihnen bedeutung zutheilt;' schon weil *svylce* mit conjunctiv immer nur unser als ob ist, und *lâc* gabe, opfer, aber nicht bedeutung. sicher gieng das räthsel von der hauptform des namens, also von *cyne*, aus, und da dies einzeln nicht vorkommt, und der dichter auch im dritten und vierten falle das *e* bei seite setzte, so ist möglich dafs *cynn (cyn)* familie, geschlecht, das zuerst sprechende ist. der satz 'meinen leuten ist als gäbe ein mann ihnen eine gabe, sie pflegen sie aufzunehmen, wenn er zur schaar kommt' würde dann die vorstellung der dienstleute ergeben, die von ihrem herrn, dem *hlâford*, dem *goldgifa, beâggifa*, die gaben zu ihrem unterhalte erwarten und, wenn er den gabenstuhl vor der versammelten schaar einnimmt, erhalten. in zusammensetzungen hat *cyne* selbst die bedeutung des edelgebornen, und des königs, die hier gut passen würde. sollte das ganze wort das sprechende sein, so würde auch der wolf als einer bezeichnet sein der freilich unfreiwillige unterhaltsgabe aufnimmt wenn er zur herde kommt. doch das sei dahingestellt; wo der satz das zweitemal vorkommt, geht er auf die kühnen männer; sie pflegen den wolf aufzunehmen, und den kampf mit ihm nicht zu fliehen, wenn er zu ihrer schaar kommt.

In nr 2 spricht der *sturm*, der als laut aufsteigender und wütend fahrender auch E. 1273 bezeichnet wird, der, wenn er wetter herbeitreibt und 'volkssäle verbrennt,' auch menschen zu plötzli-

chem tode wird, wenn er aber den wald rüttelt, und bäume fällt, 'auf seinem rücken hat was ehedem die erdenbewohner deckte,' d. h. blätter. dieser neckende zusatz findet sich allgemeiner 4, 65 und ähnlich aber deutlicher in Aldelms räthsel vom feigenbaum s. 260, *Primitus in terra proprio de corpore peplum, Ut fama fertur, produxi frondibus altis.* nach der obigen übersicht des inhalts darf nicht v. 7 nach *hrófum*, sondern erst v. 8 nach *vera* der erste gröfsere satz geschlofsen werden. wie nun hier ein *landsturm*, so ist in nr 3 der *seesturm* geschildert, mit der anknüpfung an *das* vorige, 'Zuweilen gehe ich, wie die leute nicht wähnen, unter die wogen, um land zu suchen, des oceans grund; die see ist aufgetrieben, schaum geschüttelt, laut toset und heulet das wallfischmeer, die ströme schlagen die ufer und werfen steine und sand schlamm und wafser auf die steilen gestade, wenn ich, bedeckt mit wafser, den boden aufrege, die weiten seegründe.' anders hat Grein den letzten satz abgetheilt, nach seiner deutung auf den anker. für den seesturm, der in etwas andrer weise in nr 4 fortgesetzt und mit dem gewittersturm gesellt wird, spricht der ausdruck *þonne ic ... hrusan* (hier den seeboden vergl. 33, 8) *styrge*, denn dies aufregen oder in bewegung setzen wird mit demselben worte von demselben gegenstande, dem sturme, in nr 4 v. 18 und 70, wie auch B. 1374, ausgesagt. ferner das prädicat *holmmágne beþeaht* v. 9 wiederholt sich 4, 38 in *lagustreama full*, aus 2, 10 *holme gehréfed.* dazu kommt der gleiche anfang 'zuweilen gehe ich,' hier v. 1 und in den einzelnen abtheilungen von nr 4, 1. 17. 36, und der gleiche dichterische, hier fast rhetorische schlufs mit der verweisung auf die schöpfermacht, nämlich in nr 2 sage wer mich deckt, in nr 3 sage wer mich aus des meeres umarmung herauszieht, in nr 4 sage wer mich erhebt wenn ich nicht ruhen darf oder wer mich zum stehen bringt wenn ich stille bin; der göttliche regierer heifst hier 3, 11 der führer oder wegweiser des windes, gerade wie er 4, 13. 16 umschrieben ist als der der die wege dem winde vorzeichnet. der beweis vollendet sich durch den schlufs von nr 4, wo ein zusammenfafsender rückblick auf das geschäft und amt des sturmes geworfen und der inhalt von nr 3 eingeschlofsen wird. da heifst es nämlich v. 67—72, seine arbeit sei 1) zuweilen unter der erde, das ist rückblick auf 4, 1—16, 2) zuweilen unter den wogen, was eben in nr 3 ausgeführt ist, 3) zuweilen über den wogen, das ist nr 4, 17—35 geschildert, 4) zuweilen in der luft, davon handelte v. 36—66, der

ganze übrige rest bis zu dieser recapitulation. es zieht sich also im grunde nur ein einziges räthsel durch nr 2. 3. 4 hin, doch seine gegenwärtigen abtheilungen sind durch ihre schlufsformeln selbständig geworden, näher aber gehört 3 und 4 zusammen; die frage am ende von 3 ist nicht bestimmter als die der unterabtheilung in 4,35.

Auch in nr 4 spricht, wie gesagt, noch der *sturm;* seine höchst poetische rede hat drei ebenmäfsig gebaute, fast gleich grofse theile und einen zusammenfafsenden schlufs, wie schon im vorigen angegeben ist. zuerst beschreibt er sich als unter die erde gedrängt und so das erdbeben erregend, dann als treiber der wellen und bedränger der schiffe, endlich als wolkendurchfahrer und als gewittersturm.

Nicht so klar ist nr 5; der sprechende, der sein bett brechen mufs, hat, ringgeheftet, das schicksal seinem diener gehorchen zu müfsen, und antwortet, wenn er schlafmüde am morgen durch grufs aufgeregt wird, mit schall und gegenrede. da er dies winterkalt thut, so ist metall oder stein vorausgesetzt als stoff. ich habe früher an die glocke gedacht, welche die form in der sie liegt bricht, und wenn sie gegrüfst, d. h. in bewegung gesetzt wird, dem klöpfel, ihrem diener, gehorchen mufs: sie kann springen, so erklärte sich der zusatz 'ein warmes glied (die bewegende menschenhand) berstet zuweilen den gebundenen ring;' bei Symposius sagt das *tintinabulum* 79 *patulo componor in orbe.* aber alle aussagen passen auch auf den oberen der beiden *mühlsteine,* zu dem sich der untere als diener verhält, und der sein bett worauf er liegt, das getreide, brechen soll; auch ertönte wohl gerade am frühen morgen am meisten die handmühle, von knecht oder magd in bewegung gesetzt, mit einem zum wohl (*on spêd*) dienenden geräusch. so tritt angemefsner das brechen des bettes in die reihe der thätigkeiten des sprechenden und wird das gleich in den anfang gesetzte prädicat *laufgeschäftig* (*þragbysig*) sinnvoller. ähnlich, aber deutlicher, behandelt Aldelmus die beiden mühlsteine s. 259, er nennt sie schwestern die allen die nahrung erarbeiten und gleiche arbeit aber ungleiches lofs haben: *altera nam currit, quod numquam altera gessit.*

Leicht ist nr 6, der *schild,* zu erkennen, der von schwertern zerschlagen keinen arzt zur heilung findet seiner wunden. es gleicht Ald. s. 256 *Quis tantos casus aut quis tam plurima leti Suscipit in bello crudelis vulnera miles;* von seinen wunden spricht auch das 17e räthsel der Hervararsaga.

Der gegenstand von nr 7. die sonne, als nützlicher diener und wieder als feindseliger räuber wegen der pflanzen dargestellt, ist obwohl vom lichte und seiner völle die rede ist, auch durch zu kommen *ofer dæg gedreag* und durch die übergestellte rune sigel stark verrathen.

Dafs *der erzähler* in nr 8. dessen *sieder* d. h. dessen flügel in der entfernung von menschen hoch in der luft schwebend hell singen, *der schwan* ist wird klar aus *cod.* Ex. 207. 5. wonach dem gesange des pfaues weder ergötzlich noch schwanengefieder *sones fodre* gleich kommen sollen. allbekannt ist das lob der töne welchen dem nur einmal vor seinem ende singenden schwane beigelegt wurde, weniger aber, was man aus diesem beiden stellen erfährt, dafs er *durch sin flügel singe*. diese weitere sage mag sich aus der dichterischen vorstellung der alten entwickelt haben dafs dem sonst schweigsamen vogel der wind der ihn trägt die töne verleihe. eine solche habe ich in einer gleichnisrede des einst hoch angesehenen und viel im mittelalter gelesenen Gregor von Nazianz gefunden, in dem briefe an Celeusius (opp. ed. Caillau Par. 1842 II. 102). dieser hatte dem Gregorius sein schweigsames verhalten vorgeworfen, worauf Gregorius eine sehr ausgeführte fabel von den schwalben und dem schwan erzählt. die schwalben hatten lästerungen gegen den schwan ausgesprochen, weil er sich zu einsam halte und die singkunst nicht öffentlich zeigen wolle, während sie die städte und die menschen liebten und viel zu sprechen wüsten. die entgegnung der schwäne nun lautet: 'wir aber, o beste, sind solche um derentwillen auch jemand in die wüste käme, um den gesang zu hören, wenn wir dem zephyr die flügel überlassen, etwas süfses und wohltönendes einzuhauchen' (ἐμπνεῖν ἡδύ τι καὶ ἀρμόττον).

Der alte abendsänger, nr 9, der genug den hauptton abwechselt und mit 'heugender stimme' laut rufend die weise 'der schauenden,' d. h. der lebenden menschen, nachahmt, könnte die altbeliebte *pfeife* sein, ags. *sangpipe*; damit wird von Ælfric das lat. *camena* glossiert, und hierauf kann sich die rune für *C* in der überschrift beziehen, vergl. nr 18. inzwischen ist die frage ob nicht ein singvogel gemeint ist, da es heifst, er halte seine weise v. 4; dann wäre der abendsänger die *nachtigall*, welcher auch Aldhelm ein räthsel widmete s. 252, und zwar mit ähnlichem anfang, *Vox mea diversis variatur gutera figuris, Raucisonis numquam modulabor carmina ros-*

tris. ihr ags. name *nihtegale* passt zu der rune freilich so wenig als *luscinia.*

Ein von seinen ältern todt (d. h. nach v. 2 noch nicht lebend) aufgegebener klagt in nr 10, eine fremde mutter habe ihn mit schützendem kleide bedeckt, bis er grofs geworden, wofür sie selbst weniger söhne und töchter gehabt; offenbar der *guckuck,* dessen ei in ein fremdes nest gelegt wird. ähnlich, nur kürzer, heifst es in dem Frankfurter reterbüchlein (1572) *Im winter aus, im sommer an; Mein kind zeucht ein ander mann, An meinem gesang kennt man mich; Rath, wer bin ich?*

Nr 11 ist die *seefurche;* engl. *wake,* franz. *sillage.* in schwarzem kleide geht sie aus der umarmung des wafsers und des schiffes (*brimes and beámes*) hervor, mit weifsem schmucke, dem schaum, (*fám*) geziert, dann in die luft gehoben und vom winde davon getragen. dem zweiten theil ähnlich ist die wafserblase (*famfaluca*) bei Aldhelm s. 259 geschildert, wofür die gl. M. M. *fám* haben und *vapul.*

Durch die beschreibung ihres kleides nur halb verrathen ist nr 12 *die nacht;* ihr gewand ist grau, *hasofág,* wie sie bei Aldhelm s. 270 *caerula* genannt wird, ihre hellen rothen schmucksachen (*hyrste*) lafsen deutlicher die goldnen sterne durchschimmern (vergl. C. 2189 *sceáva heofon, hyrste gerim, rodores tungl*). noch klarer wird sie durch ihr thun bezeichnet: sie reizt die thörichten zum unrathgang (nach dem gen. *unraedsidas* ist zu interpungieren), andern aber wehrt sie nützliche fahrt. ‘wehe den sinnlosen ob ihres beginnens, wenn es der edelste schatz (die sonne) in die höhe bringt’ und so offenbar macht.

In nr 13 spricht deutlich das vom rindvieh gewonnene *leder,* erst lebendig als pflugochse, dann leblos als riemen und gürtel, besonders der knechte (*svearte vealas*), dann als schlauch oder lederflasche (deren auch im colloqu. Aelfrici gedacht ist, Thorpe Analecta [1] s. 110), hierauf als schuh, endlich als handschuh. es ist eine erweiterung von Symposius räthsel vom schuh nr 56.

Die 22 personen, welche in nr 14 durch summierung der zehn mit sechs brüdern und ihren sechs schwestern herauskommen, sind die 22 *buchstaben* des alphabets, deren Aldhelm in seinem sonst verschiednen räthsel *de elementis sive abecedario* s. 257 drei und zwanzig gezählt hatte: das genus des lat. wortes *litterae* legte ihm den ausdruck schwestern auf indem er sie personificierte; er un-

terschied 17 stumme schwestern und 6 andrer herkunft (*nothae*), womit die vocale gemeint sind. Cynevulf muste wegen des namens *bôcstafas* im allgemeinen von männern reden, den ausdruck schwestern konnte er nur für die 6 vocale (*stefne*, stimmen) *a, e, i, o, u, y* gebrauchen, ihre 6 brüder sind ihm die unmittelbar folgenden consonanten *b, f, h, p, x, z*, die gelegentlich, in der geheimschrift des mittelalters, auch ihre stelle vertreten müfsen. die sprachliche möglichkeit der summierung liegt in dem gebrauch des *mid* in v. 2, wofür häufiger nach vorhergegangnem *ealra* dann *and eác* folgt wie C. 1191. *der* witzige aber das rathen erschwerende zusatz 'ihre felle hiengen an der wand, des kleides beraubt musten sie ihre nahrung verzehren, doch wird ihnen ihr gewand erneuert,' woraus man zu schnell auf puppe und schmetterling geschlofsen hat, ohne freilich den zahlen eine natürliche deutung geben zu können, dieser zusatz von den fellen bezieht sich auf die membranen (*bôcfell* von Älfric glossiert), die im schrank oder gestell an der wand sich befinden, aus denen die abgeschriebnen elemente nackt hervorgehen musten, jedoch nur um wieder mit einem solchen kleide, einer neuen fellhandschrift, angethan zu werden. diese deutung wird über jeden zweifel erhoben durch das deutsche räthsel von den buchstaben welches Mone Quellen und forschungen s. 120 aus einer Heidelberger hs. des 15n jahrh. mittheilte. da sind es 22 personen, aus Griechenland gekommen, unter denen 5 (die deutschen vocale) *gebrüder* heifsen (vergl. ags. *gebrôdor* v. 2 in anderm sinne), die andern geschwisterkind, welche ohne die ersten schweigsam sind; parallel endlich mit dem *fell* v. 3 heifst es dort *es hat ein feil in leder genist, und fuort mit künsten sölchen list das sie den kaiser zwingent noch*, natürlich mit den in alten membranen verbrieften rechten. abstracter ist das ähnliche räthsel aus dem 16n jahrh. in Mones anz. II, 310, wo es 23 gesellen sind, deren 5 die dolmetscher der übrigen sind. was bei Cynevulf ihr fell heifst, das wird ihr haus genannt Mone VIII, 223.

Das *horn* redet in nr 15 von sich als einstigem kämpfer (auf dem haupte des stiers oder auerochsen), dann beschreibt es sich als das kriegshorn, als trinkhorn, als jagdhorn, als schmuck des schiffes (*hornscip*), endlich als lärmhorn womit der dieb verfolgt wird. dunkel ist v. 10 ein gebrauch wonach es *bordum behlýþed* ist; ich betrachte dies als denom. part. von *hleôd=hleovod* (schutz); von bretern beschützt könnte das horn auf dem gibel heifsen (vergl. nr 86), wenn *heáfodleás* los vom haupte sein kann; möglich aber

dafs dies gestumpft bedeutet und dann an ein mit holz eingefafstes hörnernes geräth zu denken ist, vielleicht an hörnerne figuren des bret- oder schachspiels, *gomen on borde* c. Ex. 345, 6.

Klar ist in nr 16 der *dachs* ags. *brôc* geschildert; sein feind der ihn kriechend aufspürt, und mit dem er vor der andern röhre seines baus die kampfbegegnung mit scharfer kriegswaffe, seinem gebifs, aufnimmt, ist der fuchs, oder auch der dachshund.

In nr 17 spricht der *anker* und zwar im anfang ebenso als bei Symposius nr 99, wie oben ausgeführt ist.

Bei dem wesen das mit kampfzeug gefüllt ist, nr 18, liefse sich an den köcher (ags. *cocere*) denken, wenn es nicht hiefse 'ich speie den schrecken der speere, kampfpfeile fliegen aus meinem innern' (wie ähnlich 24, 8 und 12 vom bogen), und wenn nicht die rune *B* über dem räthsel stünde. es ist *ballista*, die *wurfmaschine*; in den glossen zu Aldelm 3398 findet sich der name *stäflidera ballista*, ähnlich heifst es *ballista, stäblidere* gl. M. M. 140.

Nur ein bruchstück ist nr 19, vielleicht der *schlauch*; denn er hat ohne sprechen zu können einen mund, er hat einen weiten bauch, und ist mit mehrern seines gleichen auf dem schiffe zu hause.

Vier wörter sind in nr 20 durch runen aufgegeben, wovon drei, wenn man die zeichen von hinten nach vorn liest, *hors*, *mon* und *haofoc*, ross, mann und habicht ergeben; das vorletzte würde *vega* lauten, Thorpe vermutet dafür *vegn* (*vägn*, eine schreibung wie 23, 1 *etsomne* statt *ätsomne*), den wagen, einfach und wahrscheinlich, da die runen für *A* und *N* bei ihrer ähnlichkeit am leichtesten verwechselt werden konnten. die composition *rädvägn* hat z. b. Oros. 6, 30; ihrer trennung steht die von *haofoc* zur seite.

Mit streng festgehaltner, weit ausgeführter personification spricht in nr 21 das *schwert* als ein selbst waffen führender und viele des freundes beraubender krieger, auf den die frauen schelten; er kann selbst im kampfe fallen, und hat dann keinen rächer (wiederhersteller), aber wenn er nur nicht ohne einen tüchtigen herren ist, und nicht in enge fefseln (in die scheide) gesteckt wird, so erzeugt er sich ohne gemahlin kinder (die wunden), wodurch gleichwohl sein geschlecht nicht vermehrt wird.

Sehr deutlich ist in nr 22 der *pflug* gegeben, und zwar ist auch er nicht nach todten eigenschaften und bestandtheilen, sondern in seiner thätigkeit als wandrer durch die grüne flur und aufwerfer

der schwarzen furchen geschildert. er geht wie ihn zwei diener (*geonge*, weisen, 'der graue feind des waldes' (der pflugstier), und sein herr, der pflüger der ihn regiert, und auf seine spuren sät.

Sechzig reiter treten in nr 23 auf, die an das ufer eines wafsers angelangt sind, mann und ross steigen auf einen wagen der weder auf dem wafser noch auf einem boden noch in der luft gieng und sie doch alle ans andre ufer hinüberbrachte. deutlich sind es die aus 60 *halbtagen* (*dógoras*) bestehenden tage des *monats*, die auf dem andern ufer des nächsten monats fort gehn. dazu kommt aber der erschwerende zusatz '11 hatten *fridhengestas*, doch wohl vorzüglichere pferde (ich denke mit Thorpe *firdh.*, streitrosse), und 4 (davon) schimmel.' die 4 bevorzugtesten tage sind deutlich die sonntage, die 7 übrigen könnten die wochentage sein, deren in dem räthsel Reinmars gedacht wird; diese würden aber wieder einen sonntag enthalten, und keinen gegensatz zu den 4 bilden. wahrscheinlich ist also ein monat gedacht der aufser den 4 sonntagen 7 festtage enthielt: diese finden sich nur im december; da fiel Mariae empfängnis, das fest des h. Nicolaus, des h. Thomas, der Christtag, der des Stephanus, Johannes des evangelisten, und der tag der unschuldigen kinder. unter dieser voraussetzung ist das andere ufer, auf welches die unter die runge gebrachten übergesetzt werden, das andere jahr.

In nr 24 ist der *bogen*, ags. *boga*, geschildert und durch *agof* genannt, denn das umgedrehte *boga* muste nach ags. lautgesetz sein *b* in *f* verwandeln. ähnliche gerade umkehrung begegnete in nr 20.

Nicht durch einfache umdrehung läfst sich in nr 25 der vogel finden der hund, geifs, und vieler vögel stimmen nachahmen kann. nur der anfang steht zuletzt, die übrigen runen sind durcheinander geschoben; sie müfsen zu *higora* zusammengesetzt werden, was in Älfrics zeit durch *picus* glossiert wird, wie auch in den gl. B. nr 34 *picus higera* steht, in den gl. M. M. *picus fina vel higre*. der gemeine *specht* freilich ist kein so kunstfertiger vogel als der staar oder der dompfaffe, vielleicht meinte auch der Angelsachse etwas anderes mit *picus* und *higera*. die Griechen nannten einen geschwätzigen fast alle stimmen nachahmenden vogel *κίσσα* oder *κίττα*, ein wort was mit *higera* congruent scheint und durch *häher*, holzschreier, eichelhabicht (*pica glandaria* Plin.) erklärt wird. in einem mhd. glossar bei Mone anzeiger VIII, 399 steht *heher* unter vögelnamen für *garrulus*, was als synonym von *pica glandaria* gilt, wie denn der häher

von seiner nahrung eichelhäher und nufsknacker heifst. nach Krünitz öcon. enc. 20, 637 wurde er auch *markolf* und *herrenvogel* genannt, letzteres 'sofern er wegen seiner farben, seiner spasshaften stellungen und gelehrigkeit von vornehmen personen ehedem mehr gelobt wurde als jetzt geschieht.'

Von nr 26 hat Bouterwek die lösung *hanf* gegeben; am stärksten dagegen ist der schlufs, wonach das auge davon feucht wird. es ist die *zwiebel* oder der *lauch* (ags. *leác* m. für cepa und für allium), wovon das siebente räthsel der Hervararsaga aussagt, das haupt gehe nach unten, die füfse nach oben. auch hier wird erst die pflanze beschrieben, von steiler und hoher stellung sei sie auf dem beete; das rauhe unten, d. h. im gegensatz zum kopf in der erde, oben, beziehe ich auf den rauhen doldenknopf oder corymbus der zwiebel (*corimbus, leáctrocas* gl. M. 254), das rothe, was das mädchen angreift, auf den zwiebelkopf selbst, der geschält und dann ins enge, d. h. in den mund, gesteckt wird, wovon die augen übergehen. eben darauf zielt auch der erschwerende zusatz im anfang, das ding schade nur dem mörder, d. h. dem der es ums leben bringt indem er es verzehrt, wie nr 67 dem beifsenden. in der sprache der räthsel ist der todtschlag der dinge ihre bearbeitung zum dienst des menschen oder ihre verbrauchung durch ihn, so 6, 13. 21, 18. 29, 11 wo der wein nach seinem tode (im munde des trinkers) vieles zu melden beginnt.

Längst richtig bestimmt ist in nr 27 das *buch* und zwar als fell am thier, und als zubereitete membrane, als eingebundne und verzierte handschrift, welche viel nützliches gewährt und selbst den namen eines heiligen buchs haben kann. die wonne des vogels (*fugles vyn*), die mit tropfen darüber hin schritt und schwarzspurig wanderte, ist die feder, die ähnlich von Ald. s. 261 in einem besondern räthsel geschildert ist.

Nr 28 ist die *geisel*, die nur sklaven bindet, d. h. quält und zu boden wirft, und zwar eine mit wiederhaken versehene, als welche hiernach klauen von raubvögeln gebraucht wurden. knoten an den schnüren der geisel sind aus dem deutschen mittelalter bekannt, wie von der geisel des zwergs Alberich in den Nibelungen und der Cundrie la surziere im Parzival. stacheln aufser den knoten kannte Isidor daran orig. 5, 27, 18, *virga si certe nodosa vel aculeata, scorpio rectissimo nomine vocatur, quia arcuato vulnere in corpus infigitur*. der allgemeine name der geisel ist ags. *svingelle* und *svipa*,

terschied 17 stumme schwestern und 6 andrer herkunft (*nothae*), womit die vocale gemeint sind. Cynevulf muste wegen des namens *bôcstafas* im allgemeinen von männern reden, den ausdruck schwestern konnte er nur für die 6 vocale (*stefne*, stimmen) *a, e, i, o, u, y* gebrauchen, ihre 6 brüder sind ihm die unmittelbar folgenden consonanten *b, f, h, p, x, z*, die gelegentlich, in der geheimschrift des mittelalters, auch ihre stelle vertreten müfsen. die sprachliche möglichkeit der summierung liegt in dem gebrauch des *mid* in v. 2, wofür häufiger nach vorhergegangnem *ealra* dann *and eác* folgt wie C. 1191. der witzige aber das rathen erschwerende zusatz 'ihre felle hiengen an der wand, des kleides beraubt musten sie ihre nahrung verzehren, doch wird ihnen ihr gewand erneuert,' woraus man zu schnell auf puppe und schmetterling geschlofsen hat, ohne freilich den zahlen eine natürliche deutung geben zu können, dieser zusatz von den fellen bezieht sich auf die membranen (*bôcfell* von Älfric glossiert), die im schrank oder gestell an der wand sich befinden, aus denen die abgeschriebnen elemente nackt hervorgehen musten, jedoch nur um wieder mit einem solchen kleide, einer neuen fellhandschrift, angethan zu werden. diese deutung wird über jeden zweifel erhoben durch das deutsche räthsel von den buchstaben welches Mone Quellen und forschungen s. 120 aus einer Heidelberger hs. des 15n jahrh. mittheilte. da sind es 22 personen, aus Griechenland gekommen, unter denen 5 (die deutschen vocale) *gebrüder* heifsen (vergl. ags. *gebrôdor* v. 2 in anderm sinne), die andern geschwisterkind, welche ohne die ersten schweigsam sind; parallel endlich mit dem *fell* v. 3 heifst es dort *es hat ein feil in leder genist, und fuort mit künsten sölchen list das sie den kaiser zwingent noch*, natürlich mit den in alten membranen verbrieften rechten. abstracter ist das ähnliche räthsel aus dem 16n jahrh. in Mones anz. II, 310, wo es 23 gesellen sind, deren 5 die dolmetscher der übrigen sind. was bei Cynevulf ihr fell heifst, das wird ihr haus genannt Mone VIII, 223.

Das *horn* redet in nr 15 von sich als einstigem kämpfer (auf dem haupte des stiers oder auerochsen), dann beschreibt es sich als das kriegshorn, als trinkhorn, als jagdhorn, als schmuck des schiffes (*hornscip*), endlich als lärmhorn womit der dieb verfolgt wird. dunkel ist v. 10 ein gebrauch wonach es *bordum behlýped* ist; ich betrachte dies als denom. part. von *hleóð=hleovoð* (schutz); von bretern beschützt könnte das horn auf dem gibel heifsen (vergl. nr 86), wenn *heádfodleás* los vom haupte sein kann; möglich aber

dafs dies gestumpft bedeutet und dann an ein mit holz eingefafstes hörnernes geräth zu denken ist, vielleicht an hörnerne figuren des bret- oder schachspiels, *gomen on borde* c. Ex. 345, 6.

Klar ist in nr 16 der *dachs* ags. *brôc* geschildert; sein feind der ihn kriechend aufspürt, und mit dem er vor der andern röhre seines baus die kampfbegegnung mit scharfer kriegswaffe, seinem gebifs, aufnimmt, ist der fuchs, oder auch der dachshund.

In nr 17 spricht der *anker* und zwar im anfang ebenso als bei Symposius nr 99, wie oben ausgeführt ist.

Bei dem wesen das mit kampfzeug gefüllt ist, nr 18, liefse sich an den köcher (ags. *cocere*) denken, wenn es nicht hiefse 'ich speie den schrecken der speere, kampfpfeile fliegen aus meinem innern' (wie ähnlich 24, 8 und 12 vom bogen), und wenn nicht die rune *B* über dem räthsel stünde. es ist *ballista,* die *wurfmaschine;* in den glossen zu Aldelm 3398 findet sich der name *stäfliđera ballista,* ähnlich heifst es *ballista, stäblidere* gl. M. M. 140.

Nur ein bruchstück ist nr 19, vielleicht der *schlauch;* denn er hat ohne sprechen zu können einen mund, er hat einen weiten bauch, und ist mit mehrern seines gleichen auf dem schiffe zu hause.

Vier wörter sind in nr 20 durch runen aufgegeben, wovon drei, wenn man die zeichen von hinten nach vorn liest, *hors, mon* und *haofoc,* ross, mann und habicht ergeben; das vorletzte würde *vega* lauten, Thorpe vermutet dafür *vegn* (*vägn,* eine schreibung wie 23, 1 *etsomne* statt *ätsomne*), den wagen, einfach und wahrscheinlich, da die runen für *A* und *N* bei ihrer ähnlichkeit am leichtesten verwechselt werden konnten. die composition *rädvägn* hat z. b. Oros. 6, 30; ihrer trennung steht die von *haofoc* zur seite.

Mit streng festgehaltner, weit ausgeführter personification spricht in nr 21 das *schwert* als ein selbst waffen führender und viele des freundes beraubender krieger, auf den die frauen schelten; er kann selbst im kampfe fallen, und hat dann keinen rächer (wiederhersteller), aber wenn er nur nicht ohne einen tüchtigen herren ist, und nicht in enge fefseln (in die scheide) gesteckt wird, so erzeugt er sich ohne gemahlin kinder (die wunden), wodurch gleichwohl sein geschlecht nicht vermehrt wird.

Sehr deutlich ist in nr 22 der *pflug* gegeben, und zwar ist auch er nicht nach todten eigenschaften und bestandtheilen, sondern in seiner thätigkeit als wandrer durch die grüne flur und aufwerfer

Der gegenstand von nr 7, die *sonne,* als niederkämpferin und wieder als trösterin vieler wesen (der pflanzen) dargestellt, ist, obwohl vom lichte mit keiner silbe die rede ist, doch durch das kommen *ofer deop gedreag* und durch die übergesetzte rune sigel stark verrathen.

Dafs der erzähler in nr 8, dessen kleider d. h. dessen flügel in der entfernung von menschen hoch in der luft schwebend hell singen, der *schwan* ist wird klar aus cod. Ex. 207, 5, wonach dem gesange des phönix weder orgelschall noch schwanengefieder (*svanes fe∂re*) gleich kommen sollen. allbekannt ist das lob der töne welches dem nur einmal vor seinem ende singenden schwane beigelegt wurde, weniger aber, was man aus diesen beiden stellen erfährt, dafs er *durch die flügel singe.* diese weitere sage mag sich aus der dichterischen vorstellung der alten entwickelt haben dafs dem sonst schweigsamen vogel der wind der ihn trägt die töne verleihe. eine solche habe ich in einer gleichnisrede des einst hoch angesehnen und viel im mittelalter gelesenen Gregor von Nazianz gefunden, in dem briefe an Celeusius (opp. ed. Caillau Par. 1842 II, 102). dieser hatte dem Gregorius sein schweigsames verhalten vorgeworfen, worauf Gregorius eine sehr ausgeführte fabel von den schwalben und dem schwan erzählt. die schwalben hatten lästerungen gegen den schwan ausgesprochen, weil er sich zu einsam halte und die singkunst nicht öffentlich zeigen wolle, während sie die städte und die menschen liebten und viel zu sprechen wüsten. die entgegnung der schwäne nun lautet, 'wir aber, o beste, sind solche um derenwillen auch jemand in die wüste käme, um den gesang zu hören, wenn wir dem zephyr die flügel überlafsen, etwas süfses und wohltönendes einzuhauchen' (*ἐμπνεῖν ἡδύ τι καὶ ἁρμόνιον*).

Der alte abendsänger, nr 9, der genug den hauptton abwechselt, und mit 'beugender stimme' laut rufend die weise 'der schauenden,' d. h. der lebenden menschen, nachahmt, könnte die altbeliebte *pfeife* sein, ags. *sangpipe;* damit wird von Älfric das lat. *camena* glossiert, und hierauf kann sich die rune für *C* in der überschrift beziehen, vergl. nr 18. inzwischen ist die frage ob nicht ein singvogel gemeint ist, da es heifst, er halte seine weise v. 4; dann wäre der abendsänger die *nachtigall,* welcher auch Aldhelm ein räthsel widmete s. 252, und zwar mit ähnlichem anfang, *Vox mea diversis variatur pulcra figuris, Raucisonis numquam modulabor carmina ros-*

tris. ihr ags. name *nihtegale* passt zu der rune freilich so wenig als *luscinia.*

Ein von seinen ältern todt (d. h. nach v. 2 noch nicht lebend) aufgegebener klagt in nr 10, eine fremde mutter habe ihn mit schützendem kleide bedeckt, bis er grofs geworden, wofür sie selbst weniger söhne und töchter gehabt; offenbar der *guckuck,* dessen ei in ein fremdes nest gelegt wird. ähnlich, nur kürzer, heifst es in dem Frankfurter reterbüchlein (1572) *Im winter aus, im sommer an; Mein kind zeucht ein ander mann, An meinem gesang kennt man mich; Rath, wer bin ich?*

Nr 11 ist die *seefurche;* engl. *wake,* franz. *sillage.* in schwarzem kleide geht sie aus der umarmung des wafsers und des schiffes (*brimes and beámes*) hervor, mit weifsem schmucke, dem schaum, (*fám*) geziert, dann in die luft gehoben und vom winde davon getragen. dem zweiten theil ähnlich ist die wafserblase (*famfaluca*) bei Aldhelm s. 259 geschildert, wofür die gl. M. M. *fám* haben und *vapul.*

Durch die beschreibung ihres kleides nur halb verrathen ist nr 12 *die nacht;* ihr gewand ist grau, *hasofág,* wie sie bei Aldhelm s. 270 *caerula* genannt wird, ihre hellen rothen schmucksachen (*hyrste*) lafsen deutlicher die goldnen sterne durchschimmern (vergl. C. 2189 *sceáva heofon, hyrste gerim, rodores tungl*). noch klarer wird sie durch ihr thun bezeichnet: sie reizt die thörichten zum unrathgang (nach dem gen. *unraedsidas* ist zu interpungieren), andern aber wehrt sie nützliche fahrt. 'wehe den sinnlosen ob ihres beginnens, wenn es der edelste schatz (die sonne) in die höhe bringt' und so offenbar macht.

In nr 13 spricht deutlich das vom rindvieh gewonnene *leder,* erst lebendig als pflugochse, dann leblos als riemen und gürtel, besonders der knechte (*swearte vealas*), dann als schlauch oder lederflasche (deren auch im colloqu. Aelfrici gedacht ist, Thorpe Analecta [1] s. 110), hierauf als schuh, endlich als handschuh. es ist eine erweiterung von Symposius räthsel vom schuh nr 56.

Die 22 personen, welche in nr 14 durch summierung der zehn mit sechs brüdern und ihren sechs schwestern herauskommen, sind die 22 *buchstaben* des alphabets, deren Aldhelm in seinem sonst verschiednen räthsel *de elementis sive abecedario* s. 257 drei und zwanzig gezählt hatte: das genus des lat. wortes *litterae* legte ihm den ausdruck schwestern auf indem er sie personificierte; er un-

terschied 17 stumme schwestern und 6 andrer herkunft (*nothae*), womit die vocale gemeint sind. Cynevulf muste wegen des namens *bôcstafas* im allgemeinen von männern reden, den ausdruck schwestern konnte er nur für die 6 vocale (*stefnė*, stimmen) *a, e, i, o, u, y* gebrauchen, ihre 6 brüder sind ihm die unmittelbar folgenden consonanten *b, f, h, p, x, z*, die gelegentlich, in der geheimschrift des mittelalters, auch ihre stelle vertreten müfsen. die sprachliche möglichkeit der summierung liegt in dem gebrauch des *mid* in v. 2, wofür häufiger nach vorhergegangnem *ealra* dann *and eác* folgt wie C. 1191. der witzige aber das rathen erschwerende zusatz 'ihre felle hiengen an der wand, des kleides beraubt musten sie ihre nahrung verzehren, doch wird ihnen ihr gewand erneuert,' woraus man zu schnell auf puppe und schmetterling geschlofsen hat, ohne freilich den zahlen eine natürliche deutung geben zu können, dieser zusatz von den fellen bezieht sich auf die membranen (*bôcfell* von Älfric glossiert), die im schrank oder gestell an der wand sich befinden, aus denen die abgeschriebnen elemente nackt hervorgehen musten, jedoch nur um wieder mit einem solchen kleide, einer neuen fellhandschrift, angethan zu werden. diese deutung wird über jeden zweifel erhoben durch das deutsche räthsel von den buchstaben welches Mone Quellen und forschungen s. 120 aus einer Heidelberger hs. des 15n jahrh. mittheilte. da sind es 22 personen, aus Griechenland gekommen, unter denen 5 (die deutschen vocale) *gebrûder* heifsen (vergl. ags. *gebrôđor* v. 2 in anderm sinne), die andern geschwisterkind, welche ohne die ersten schweigsam sind; parallel endlich mit dem *fell* v. 3 heifst es dort *es hat ein feil in leder genist, und fuort mit künsten sölchen list das sie den kaiser zwingent noch*, natürlich mit den in alten membranen verbrieften rechten. abstracter ist das ähnliche räthsel aus dem 16n jahrh. in Mones anz. II, 310, wo es 23 gesellen sind, deren 5 die dolmetscher der übrigen sind. was bei Cynevulf ihr fell heifst, das wird ihr haus genannt Mone VIII, 223.

Das *horn* redet in nr 15 von sich als einstigem kämpfer (auf dem haupte des stiers oder auerochsen), dann beschreibt es sich als das kriegshorn, als trinkhorn, als jagdhorn, als schmuck des schiffes (*hornscip*), endlich als lärmhorn womit der dieb verfolgt wird. dunkel ist v. 10 ein gebrauch wonach es *bordum behlýþed* ist; ich betrachte dies als denom. part. von *hleôđ=hleovođ* (schutz); von bretern beschützt könnte das horn auf dem gibel heifsen (vergl. nr 86), wenn *heâdfodleâs* los vom haupte sein kann; möglich aber

dafs dies gestumpft bedeutet und dann an ein mit holz eingefafstes hörnernes geräth zu denken ist, vielleicht an hörnerne figuren des bret- oder schachspiels, *gomen on borde* c. Ex. 345, 6.

Klar ist in nr 16 der *dachs* ags. *brôc* geschildert; sein feind der ihn kriechend aufspürt, und mit dem er vor der andern röhre seines baus die kampfbegegnung mit scharfer kriegswaffe, seinem gebifs, aufnimmt, ist der fuchs, oder auch der dachshund.

In nr 17 spricht der *anker* und zwar im anfang ebenso als bei Symposius nr 99, wie oben ausgeführt ist.

Bei dem wesen das mit kampfzeug gefüllt ist, nr 18, liefse sich an den köcher (ags. *cocere*) denken, wenn es nicht hiefse 'ich speie den schrecken der speere, kampfpfeile fliegen aus meinem innern' (wie ähnlich 24, 8 und 12 vom bogen), und wenn nicht die rune *B* über dem räthsel stünde. es ist *ballista,* die *wurfmaschine;* in den glossen zu Aldelm 3398 findet sich der name *stäflidera ballista,* ähnlich heifst es *ballista, stäblidere* gl. M. M. 140.

Nur ein bruchstück ist nr 19, vielleicht der *schlauch;* denn er hat ohne sprechen zu können einen mund, er hat einen weiten bauch, und ist mit mehrern seines gleichen auf dem schiffe zu hause.

Vier wörter sind in nr 20 durch runen aufgegeben, wovon drei, wenn man die zeichen von hinten nach vorn liest, *hors, mon* und *haofoc,* ross, mann und habicht ergeben; das vorletzte würde *vega* lauten, Thorpe vermutet dafür *vegn* (*vägn,* eine schreibung wie 23, 1 *etsomne* statt *ätsomne*), den wagen, einfach und wahrscheinlich, da die runen für *A* und *N* bei ihrer ähnlichkeit am leichtesten verwechselt werden konnten. die composition *rädvägn* hat z. b. Oros. 6, 30; ihrer trennung steht die von *haofoc* zur seite.

Mit streng festgehaltner, weit ausgeführter personification spricht in nr 21 das *schwert* als ein selbst waffen führender und viele des freundes beraubender krieger, auf den die frauen schelten; er kann selbst im kampfe fallen, und hat dann keinen rächer (wiederhersteller), aber wenn er nur nicht ohne einen tüchtigen herren ist, und nicht in enge fefseln (in die scheide) gesteckt wird, so erzeugt er sich ohne gemahlin kinder (die wunden), wodurch gleichwohl sein geschlecht nicht vermehrt wird.

Sehr deutlich ist in nr 22 der *pflug* gegeben, und zwar ist auch er nicht nach todten eigenschaften und bestandtheilen, sondern in seiner thätigkeit als wandrer durch die grüne flur und aufwerfer

der schwarzen furchen geschildert. er geht wie ihn zwei diener (*geonge*) weisen, 'der graue feind des waldes' (der pflugstier), und sein herr, der pflüger der ihn regiert, und auf seine spuren sät.

Sechzig reiter treten in nr 23 auf, die an das ufer eines wafsers angelangt sind, mann und ross steigen auf einen wagen der weder auf dem wafser noch auf einem boden noch in der luft gieng und sie doch alle ans andre ufer hinüberbrachte. deutlich sind es die aus 60 *halbtagen* (*dógoras*) bestehenden tage des *monats*, die auf dem andern ufer des nächsten monats fort gehn. dazu kommt aber der erschwerende zusatz '11 hatten *fridhengestas*, doch wohl vorzüglichere pferde (ich denke mit Thorpe *firdh.*, streitrosse), und 4 (davon) schimmel.' die 4 bevorzugtesten tage sind deutlich die sonntage, die 7 übrigen könnten die wochentage sein, deren in dem räthsel Reinmars gedacht wird; diese würden aber wieder einen sonntag enthalten, und keinen gegensatz zu den 4 bilden. wahrscheinlich ist also ein monat gedacht der aufser den 4 sonntagen 7 festtage enthielt: diese finden sich nur im december; da fiel Mariae empfängnis, das fest des h. Nicolaus, des h. Thomas, der Christtag, der des Stephanus, Johannes des evangelisten, und der tag der unschuldigen kinder. unter dieser voraussetzung ist das andere ufer, auf welches die unter die runge gebrachten übergesetzt werden, das andere jahr.

In nr 24 ist der *bogen*, ags. *boga*, geschildert und durch *agof* genannt, denn das umgedrehte *boga* muste nach ags. lautgesetz sein *b* in *f* verwandeln. ähnliche gerade umkehrung begegnete in nr 20.

Nicht durch einfache umdrehung läfst sich in nr 25 der vogel finden der hund, geifs, und vieler vögel stimmen nachahmen kann. nur der anfang steht zuletzt, die übrigen runen sind durcheinander geschoben; sie müfsen zu *higora* zusammengesetzt werden, was in Älfrics zeit durch *picus* glossiert wird, wie auch in den gl. B. nr 34 *picus higera* steht, in den gl. M. M. *picus fina vel higre*. der gemeine *specht* freilich ist kein so kunstfertiger vogel als der staar oder der dompfaffe, vielleicht meinte auch der Angelsachse etwas anderes mit *picus* und *higera*. die Griechen nannten einen geschwätzigen fast alle stimmen nachahmenden vogel *κίσσα* oder *κίττα*, ein wort was mit *higera* congruent scheint und durch *häher*, holzschreier, eichelhabicht (*pica glandaria* Plin.) erklärt wird. in einem mhd. glossar bei Mone anzeiger VIII, 399 steht *heher* unter vögelnamen für *garrulus*, was als synonym von *pica glandaria* gilt, wie denn der häher

von seiner nahrung eichelhäher und nufsknacker heifst. nach Krünitz öcon. enc. 20, 637 wurde er auch *markolf* und *herrenvogel* genannt, letzteres 'sofern er wegen seiner farben, seiner spasshaften stellungen und gelehrigkeit von vornehmen personen ehedem mehr gelobt wurde als jetzt geschieht.'

Von nr 26 hat Bouterwek die lösung *hanf* gegeben; am stärksten dagegen ist der schlufs, wonach das auge davon feucht wird. es ist die *zwiebel* oder der *lauch* (ags. *leác* m. für cepa und für allium), wovon das siebente räthsel der Hervararsaga aussagt, das haupt gehe nach unten, die füfse nach oben. auch hier wird erst die pflanze beschrieben, von steiler und hoher stellung sei sie auf dem beete; das rauhe unten, d. h. im gegensatz zum kopf in der erde, oben, beziehe ich auf den rauhen doldenknopf oder corymbus der zwiebel (*corimbus, leáctrocas* gl. M. 254), das rothe, was das mädchen angreift, auf den zwiebelkopf selbst, der geschält und dann ins enge, d. h. in den mund, gesteckt wird, wovon die augen übergehen. eben darauf zielt auch der erschwerende zusatz im anfang, das ding schade nur dem mörder, d. h. dem der es ums leben bringt indem er es verzehrt, wie nr 67 dem beifsenden. in der sprache der räthsel ist der todtschlag der dinge ihre bearbeitung zum dienst des menschen oder ihre verbrauchung durch ihn, so 6, 13. 21, 18. 29, 11 wo der wein nach seinem tode (im munde des trinkers) vieles zu melden beginnt.

Längst richtig bestimmt ist in nr 27 das *buch* und zwar als fell am thier, und als zubereitete membrane, als eingebundne und verzierte handschrift, welche viel nützliches gewährt und selbst den namen eines heiligen buchs haben kann. die wonne des vogels (*fugles vyn*), die mit tropfen darüber hin schritt und schwarzspurig wanderte, ist die feder, die ähnlich von Ald. s. 261 in einem besondern räthsel geschildert ist.

Nr 28 ist die *geisel*, die nur sklaven bindet, d. h. quält und zu boden wirft, und zwar eine mit wiederhaken versehene, als welche hiernach klauen von raubvögeln gebraucht wurden. knoten an den schnüren der geisel sind aus dem deutschen mittelalter bekannt, wie von der geisel des zwergs Alberich in den Nibelungen und der Cundrie la surziere im Parzival. stacheln aufser den knoten kannte Isidor daran orig. 5, 27, 18, *virga si certe nodosa vel aculeata, scorpio rectissimo nomine vocatur, quia arcuato vulnere in corpus infigitur*. der allgemeine name der geisel ist ags. *svingelle* und *svipa*,

besondre arten erfährt man aus dem erweiterten glossar Älfrics, wo aufgeführt sind *scorpio ostig gyrd vel tindig,* und darauf *eculeus unhela þrepel.* jenes *ostig gyrd* gleicht der *virga nodosa,* das *tindig* der *aculeata.*

Dafs in nr 29 zuletzt von einem berauschenden getränke die rede sei, welches, wenn es getrunken ist und somit nach seinem tode, richtet, indem es vieles geheime zu melden beginnt, darin stimme ich mit Wright (Biogr. Brit. I, 79) überein. nicht beipflichten kann ich seiner deutung des ganzen auf das gerstenkorn und bier, welches bei den Engländern als John Barleycorn witzig besungen ist, z. b. in einer berühmten ballade von Robert Bruns. die ballade geht aus von dem tode des gerstenkorns in der erde, stellt dann sein aufleben im frühjahr vor, seine bewaffnung mit speeren am haupte im sommer, sein reifen und seinen fall durch die sense im herbst, endlich seine verarbeitung zu malz und bier. unser räthsel beginnt mit der vorstellung eines sehr harten, scharfen und grimmigen (gewächses) auf der erde, welches abgehauen und gefeilt (*corfen, svorfen*) werde, und welches nach andern zubereitungen auch geschmückt und fernher zu den thüren der menschen gebracht werde. das stimmt nicht zur gerste auf dem acker, sondern nur wie mir scheint zu dem aus hartem eichenholz geschnittnen, gefeilten, getrockneten, vom böttcher gebundnen, mit keilschlägen gequälten, aber mit einem schatz (im innern) geschmückten, fernher gebrachten *weinfafs,* in dessen innern 'der jubel der lebenden wesen' ist. frei benutzt ist Aldelms räthsel *de cuppa vinaria* s. 267; den anfang *En plures debrians impendo pocula Bacchi* und dann *Sic mea turgescunt ad plenum viscera musto,* hat Cynevulf weit feiner umschrieben gegen das ende; was Aldhelm zum schlufs hat, *Proles sum terrae gliscens in saltibus altis, Materiem cuneis findit sed cultor agrestis, Pinos evertens altas et robora ferro,* das hat Cynevulf zum anfang gemacht (*Bið foldan dael*) und in vier sich reimenden gruppen von prädicaten, worin je ein zug der bearbeitung liegt, trefflich ausgeführt. übrigens fehlte es den Angelsachsen nicht an weinen, da nach 15, 17 das horn zum weine ladet; es wird selbst der allgemeine begriff *taberna* durch *vinärn* übersetzt gl. M. 884.

Das wesen welches in nr 30 zwischen seinen hörnern eine beute trägt, die ihm ein andres allen bekanntes wesen abgewinnt, um dann nach westen zu gehen, ist der *mond,* von dessen gestalten Ald. s.

225 zuerst die *bicornea* nennt, dem die sonne, mit ähnlichen worten c. Ex. 350,23—31 geschildert, das geraubte licht wieder abnimmt. schwerlich ist der gewöhnliche vorgang am frühen morgen gemeint, wo der abziehende mond von der sonne überleuchtet wird, denn da stand der mond für das auge mit eignem lichte da, er raubt der sonne das ihrige nur in der *sonnenfinsternis*, wie es in Alfreds Boethius metr. 4,10 vom monde heifst *hvilum eác þá sunnan sines bereáfað beorhtan leohtes.*

In nr 31 spricht das immer zu laufen begierige, vom feuer geängstete, in der luft gesammelte *wafser*, also wohl das regenwafser. es geht oft von männern gesendet und geküsst von hand zu hand, offenbar beim waschen vor und nach dem mahle. erschwerend ist der zusatz *þonne ic mec onhäbbe*, ich denke *onhebbe*, ‘wenn ich mich erhebe, neigen sich die menschen gegen mich, indem ich befördern soll der seligkeit aufkommen,’ und beziehe dies auf das taufwafser, was mit einer andern wendung auch in dem zweiten gröfseren räthsel vom wafser, nr 81 (*firene dvâsceð*), vorkommt, wo es sündentilgend genannt wird. statt *lëgbysig* im anfang hat die andre recension nr 61 *lïc bysig*, ein geschäftiger leib. Grein giebt *lïc-bysig*; ein klarerer anfang wäre, da nachher vom spielen mit dem winde die rede ist, *lyftbysig*, vergl. *ne þaer väter fealleð, lyfte gebysgad* c. Ex. 201,26: doch es steht eben nicht da.

Das seltsame singende ding nr 32, mit dem schall im fufse und den zwei brüdern am halse, ist die *sackpfeife* ags. *svegelhorn* (sambuca, symphonia gl. Ald.) mit den zwei flöten am obern ende des dumpf tönenden schlauches. noch jetzt sieht man zuweilen auf den strafsen Londons schottische knaben mit dem alten, bei allen deutschen stämmen so beliebten dudelsack; wenn dann das hörnerne mundstück den kopf und leib des vom arme des knaben geschlagenen schlauches anschwellt, während die finger auf den flöten ruhen die in den hals des schlauches münden, dann ist allerdings die vollste ähnlichkeit des dinges mit einem vogel da, der mit seinem schnabel den mund des bläsers berührt, so dafs sich auch das *fugele gelïce* v. 7 erklärt. in v. 21 ist *hord varað*, was auch Grein getrennt schreibt, mit den folgenden nicht zu vereinigen; ich verbinde *hordvarað*, was hier der schatzbesitzer ist, und übersetze ‘wenn sie der herr, der ringfrohe, trug.’

Es ist im reisen wunderbar stark, obwohl es nur einen fufs hat, es hat viele rinnen. den mund in der mitte des leibes, und

bringt dem volke nahrung, jährlichen zoll — nr 33: das ist das *schiff*, verrathen auch durch die ihm eigne formel *grindan vid greote*. das *fere dreógan* ist nicht mit Grein in *fela dreogan* zu ändern, es erklärt sich als umschreibung für *ferian* (herbeiführen), nach dem häufigen *sidas dreógan* statt *sidian*. übrigens ist der eine fufs der kiel auf dem es geht, die rippen sind das seitengebälk, der mund ist die öffnung auf dem verdeck durch die die waaren in den bauch des schiffes hinabgelafsen werden. ähnlich handelt nr 80 vom schiff. für seinen mund ist zu vergleichen *beleác merehûses mûd* C. 1364, für das speise bringen *Vitam fero cunctis, victumque confero multis* in dem Wiener räthsel *de nave*, mit den sonderbaren hexametern, bei Mone VIII, 220.

Mit grausigem lachen gegen das land grinsend kommt die scharfeckige zum lande, grimmig kämpfend, mauern untergrabend, nr 34, die *eisscholle* des verheerenden treibeises. mit dieser prachtvollen und durch den neckenden zug, sie kommt vom kiele, d. h. auf dem meere, gefahren, ausgeschmückten einleitung bringt Cynevulf als aussage des ankömmlings von seinem geschlecht das alte räthsel 'meine mutter ist meine tochter' (das wafser), was in den Aenigmata veterum poetarum, s. 44 vom eise, lautet *Mater me genuit, eadem mox gignitur ex me*, und Mone VIII, 316 *Quam mater genuit, generavit filia matrem, scil. glacies et aqua*; und ebenda s. 224 *Creatam rursus ego concipio matrem*. das alles abstract und matt; wie viel schöner belebt bei dem ags. dichter, der wieder einen kämpfer, einen seehelden, aus dem gegenstand des räthsels geschaffen hat.

Das vielzähnige wesen welches das vieh füttert, nr 35, ist der *rechen*, auch er macht beute auf dem felde, läfst aber die wurzelfesten pflanzen grünend und blühend an ihrer stelle stehen.

Das *panzerhemd* nr 36 ist übertragung aus Aldelm *de lorica* s. 257, wie oben gezeigt. dafs es ein gewand (*hyhtlic gevaede*) genannt wurde, obwohl nicht gewoben, dafür sind die belege unzählich. man denke an *gûdgevaedu* B. 2617, *fyrdhrägl, fyrdhom, fyrdsearo, fyrdserce, hildeserce, heoroserce* u. s. w.

Schwierig ist nr 37, theils wegen der fremdartigen runen, theils wegen der verschiedenartigkeit der beiden theile des räthsels. im ersten wird ein vierfüfsiges thier beschrieben, woran 2 flügel, 6 köpfe und 12 augen zu rathen sind, im andern ein vogel — daher *fôr foldvegas* statt *flôdvegas* von Grein vermutet ist, — und zwar ein vogel, der zugleich pferd, hund und weib ähnlich ist. die erste

aufgabe löst sich durch vergleichung von Aldhelm s. 266 *Nunc mihi sunt oculi bis seni in corpore solo, Bis ternumque caput* u. s. w. mit der überschrift *de scrofa praegnante; die tragende sau* hat 6 köpfe und 12 augen, wenn sie 5 junge im leibe hat, und ist ross auf dem rücken durch die aus borsten bestehende mähne; die zwei flügel (*fiðru*) sind, wenn man den dichterischen scherz abzieht, die beiden herabhängenden, wedelnden ohren. ähnlich, aber leichter ist das dreifsigste räthsel der Hervararsaga, wo die 10 zungen, 20 augen u. s. w. durch die sau mit 9 ferkeln im leibe erklärt sind (*gêck hun med grîsi niu*). nun ist aber der vogel im zweiten theile des räthsels noch übrig zu lösen; er ist nur fortsetzung des scherzes von den flügelohren, und ist eben noch die sau, denn die ähnlichkeiten mit ross und weib, die der vogel haben soll, sind schon prädicate des gegenstandes im ersten theile; wie die sau wegen der mähne ein pferd ist, so ist sie wegen ihres mutterleibs und ihrer zitzen ein weib, und wegen ihrer schnauze und ihres gebifses dem hunde ähnlich. da nun das schwein auch die pfützen, pfuhle und andre wafserwege liebt, so wollen wir die *flôdvegas* ja nicht in *foldvegas* ändern. nur mit *ehtuve* v. 4 ist nichts zu machen. statt des zahlworts verlangt der zusammenhang ein verbum, ein transitivum im sinne von aequiparare, denn *mon, vif* und *hors*, die objecte dazu, sind auch die objecte der ähnlichkeit im zweiten theile; vielleicht also war *ehtude* geschrieben, gleich dem *eahtode* (observabat) B. 2814. — ich komme nun zu den sogenannten runen im ersten theile v. 4, 5 und 6, die noch niemand als solche zu deuten gewust hat, da sie sich an keine bekannte gestalt derselben anschliefsen. ich will kurz sagen was ich aus den zeichen sowohl bei Thorpe als im facsimile bei Hickes herausgesehen habe. erstlich, es sind keine runen, sondern die gewöhnlichen buchstaben des ags. alphabets, wovon ja freilich einige noch daher entlehnte gestalten haben, aber es sind unciale mit denen der cursivschrift gemischt. zweitens, da alle vocale fehlen aufser dem einen uncialen *I*, so ist klar dafs die bekannte geheimschrift des mittelalters angewendet ist wonach für manche vocale die folgenden consonanten gesetzt werden, also *f* statt *e*, und *x*, was hier dreimal vorkommt, statt *u*; so steht zum beispiel in den ags. glossen zu Prudentius *r f a d x m* statt *reádum* (rubris). drittens, zwei zeichen sind beim abschreiben entstellt, nämlich das vierte vom ende *q*, was ja Angelsachsen in ihrem alphabet gar nicht haben, ist für *g* verschrieben, und das letzte Þ ist aus *D* hervorgegangen. das

besondre arten erfährt man aus dem erweiterten glossar Ælfrics, wo aufgeführt sind *scorpio ostig gyrd vel tindig,* und darauf *eculeus unhela prepel.* jenes *ostig gyrd* gleicht der *virga nodosa,* das *tindig* der *aculeata.*

Dafs in nr 29 zuletzt von einem berauschenden getränke die rede sei, welches, wenn es getrunken ist und somit nach seinem tode, richtet, indem es vieles geheime zu melden beginnt, darin stimme ich mit Wright (Biogr. Brit. I, 79) überein. nicht beipflichten kann ich seiner deutung des ganzen auf das gerstenkorn und bier, welches bei den Engländern als John Barleycorn witzig besungen ist, z. b. in einer berühmten ballade von Robert Bruns. die ballade geht aus von dem tode des gerstenkorns in der erde, stellt dann sein aufleben im frühjahr vor, seine bewaffnung mit speeren am haupte im sommer, sein reifen und seinen fall durch die sense im herbst, endlich seine verarbeitung zu malz und bier. unser räthsel beginnt mit der vorstellung eines sehr harten, scharfen und grimmigen (gewächses) auf der erde, welches abgehauen und gefeilt (*corfen, svorfen*) werde, und welches nach andern zubereitungen auch geschmückt und fernher zu den thüren der menschen gebracht werde. das stimmt nicht zur gerste auf dem acker, sondern nur wie mir scheint zu dem aus hartem eichenholz geschnittnen, gefeilten, getrockneten, vom böttcher gebundnen, mit keilschlägen gequälten, aber mit einem schatz (im innern) geschmückten, fernher gebrachten *weinfafs,* in dessen innern 'der jubel der lebenden wesen' ist. frei benutzt ist Aldelms räthsel *de cuppa vinaria* s. 267; den anfang *En plures debrians impendo pocula Bacchi* und dann *Sic mea turgescunt ad plenum viscera musto,* hat Cynevulf weit feiner umschrieben gegen das ende; was Aldhelm zum schlufs hat, *Proles sum terrae gliscens in saltibus altis, Materiem cuneis findit sed cultor agrestis, Pinos evertens altas et robora ferro,* das hat Cynevulf zum anfang gemacht (*Bid foldan dael*) und in vier sich reimenden gruppen von prädicaten, worin je ein zug der bearbeitung liegt, trefflich ausgeführt. übrigens fehlte es den Angelsachsen nicht an weinen, da nach 15, 17 das horn zum weine ladet; es wird selbst der allgemeine begriff *taberna* durch *vinārn* übersetzt gl. M. 884.

Das wesen welches in nr 30 zwischen seinen hörnern eine beute trägt, die ihm ein andres allen bekanntes wesen abgewinnt, um dann nach westen zu gehen, ist der *mond,* von dessen gestalten Ald. s.

225 zuerst die *bicornea* nennt, dem die sonne, mit ähnlichen worten c. Ex. 350,23—31 geschildert, das geraubte licht wieder abnimmt. schwerlich ist der gewöhnliche vorgang am frühen morgen gemeint, wo der abziehende mond von der sonne überleuchtet wird, denn da stand der mond für das auge mit eignem lichte da, er raubt der sonne das ihrige nur in der *sonnenfinsternis*, wie es in Alfreds Boethius metr. 4,10 vom monde heifst *hvîlum eâc þâ sunnan sînes beredfaâ beorhtan leohtes.*

In nr 31 spricht das immer zu laufen begierige, vom feuer geängstete, in der luft gesammelte *wafser*, also wohl das regenwafser. es geht oft von männern gesendet und geküsst von hand zu hand, offenbar beim waschen vor und nach dem mahle. erschwerend ist der zusatz *þonne ic mec onhäbbe*, ich denke *onhebbe*, ‘wenn ich mich erhebe, neigen sich die menschen gegen mich, indem ich befördern soll der seligkeit aufkommen,’ und beziehe dies auf das taufwafser, was mit einer andern wendung auch in dem zweiten gröfseren räthsel vom wafser, nr 81 (*firene dvâsceâ*), vorkommt, wo es sündentilgend genannt wird. statt *lêgbysig* im anfang hat die andre recension nr 61 *lîc bysig*, ein geschäftiger leib. Grein giebt *lîc-bysig*; ein klarerer anfang wäre, da nachher vom spielen mit dem winde die rede ist, *lyftbysig*, vergl. *ne þaer väter fealleâ, lyfte gebysgad* c. Ex. 201,26: doch es steht eben nicht da.

Das seltsame singende ding nr 32, mit dem schall im fufse und den zwei brüdern am halse, ist die *sackpfeife* ags. *svegelhorn* (sambuca, symphonia gl. Ald.) mit den zwei flöten am obern ende des dumpf tönenden schlauches. noch jetzt sieht man zuweilen auf den strafsen Londons schottische knaben mit dem alten, bei allen deutschen stämmen so beliebten dudelsack; wenn dann das hörnerne mundstück den kopf und leib des vom arme des knaben geschlagenen schlauches anschwellt, während die finger auf den flöten ruhen die in den hals des schlauches münden, dann ist allerdings die vollste ähnlichkeit des dinges mit einem vogel da, der mit seinem schnabel den mund des bläsers berührt, so dafs sich auch das *fugele gelîce* v. 7 erklärt. in v. 21 ist *hord varaâ*, was auch Grein getrennt schreibt, mit den folgenden nicht zu vereinigen; ich verbinde *hordvaraâ*, was hier der schatzbesitzer ist, und übersetze ‘wenn sie der herr, der ringfrohe, trug.’

Es ist im reisen wunderbar stark, obwohl es nur einen fufs hat, es hat viele rinnen. den mund in der mitte des leibes, und

bringt dem volke nahrung, jährlichen zoll — nr 33: das ist das *schiff*, verrathen auch durch die ihm eigne formel *grindan vid greote*. das *fere dreógan* ist nicht mit Grein in *fela dreogan* zu ändern, es erklärt sich als umschreibung für *ferian* (herbeiführen), nach dem häufigen *sidas dreógan* statt *sidian*. übrigens ist der eine fufs der kiel auf dem es geht, die rippen sind das seitengebälk, der mund ist die öffnung auf dem verdeck durch die die waaren in den bauch des schiffes hinabgelafsen werden. ähnlich handelt nr 80 vom schiff. für seinen mund ist zu vergleichen *beleác merehûses mûd* C. 1364, für das speise bringen *Vitam fero cunctis, victumque confero multis* in dem Wiener räthsel *de nave*, mit den sonderbaren hexametern, bei Mone VIII, 220.

Mit grausigem lachen gegen das land grinsend kommt die scharfeckige zum lande, grimmig kämpfend, mauern untergrabend, nr 34, die *eisscholle* des verheerenden treibeises. mit dieser prachtvollen und durch den neckenden zug, sie kommt vom kiele, d. h. auf dem meere, gefahren, ausgeschmückten einleitung bringt Cynevulf als aussage des ankömmlings von seinem geschlecht das alte räthsel 'meine mutter ist meine tochter' (das wafser), was in den Aenigmata veterum poetarum, s. 44 vom eise, lautet *Mater me genuit, eadem mox gignitur ex me*, und Mone VIII, 316 *Quam mater genuit, generavit filia matrem, scil. glacies et aqua*; und ebenda s. 224 *Creatam rursus ego concipio matrem*. das alles abstract und matt; wie viel schöner belebt bei dem ags. dichter, der wieder einen kämpfer, einen seehelden, aus dem gegenstand des räthsels geschaffen hat.

Das vielzähnige wesen welches das vieh füttert, nr 35, ist der *rechen*, auch er macht beute auf dem felde, läfst aber die wurzelfesten pflanzen grünend und blühend an ihrer stelle stehen.

Das *panzerhemd* nr 36 ist übertragung aus Aldelm *de lorica* s. 257, wie oben gezeigt. dafs es ein gewand (*hyhtlic gevaede*) genannt wurde, obwohl nicht gewoben, dafür sind die belege unzählich. man denke an *gûdgevaedu* B. 2617, *fyrdhrägl, fyrdhom, fyrdsearo, fyrdserce, hildeserce, heoroserce* u. s. w.

Schwierig ist nr 37, theils wegen der fremdartigen runen, theils wegen der verschiedenartigkeit der beiden theile des räthsels. im ersten wird ein vierfüfsiges thier beschrieben, woran 2 flügel, 6 köpfe und 12 augen zu rathen sind, im andern ein vogel — daher *fôr foldvegas* statt *flôdvegas* von Grein vermutet ist, — und zwar ein vogel, der zugleich pferd, hund und weib ähnlich ist. die erste

aufgabe löst sich durch vergleichung von Aldhelm s. 266 *Nunc mihi sunt oculi bis seni in corpore solo, Bis ternumque caput* u. s. w. mit der überschrift *de scrofa praegnante; die tragende sau* hat 6 köpfe und 12 augen, wenn sie 5 junge im leibe hat, und ist ross auf dem rücken durch die aus borsten bestehende mähne; die zwei flügel (*fiðru*) sind, wenn man den dichterischen scherz abzieht, die beiden herabhängenden, wedelnden ohren. ähnlich, aber leichter ist das dreifsigste räthsel der Hervararsaga, wo die 10 zungen, 20 augen u. s. w. durch die sau mit 9 ferkeln im leibe erklärt sind (*gêck hun med grîsi niu*). nun ist aber der vogel im zweiten theile des räthsels noch übrig zu lösen; er ist nur fortsetzung des scherzes von den flügelohren, und ist eben noch die sau, denn die ähnlichkeiten mit ross und weib, die der vogel haben soll, sind schon prädicate des gegenstandes im ersten theile; wie die sau wegen der mähne ein pferd ist, so ist sie wegen ihres mutterleibs und ihrer zitzen ein weib, und wegen ihrer schnauze und ihres gebifses dem hunde ähnlich. da nun das schwein auch die pfützen, pfuhle und andre wafserwege liebt, so wollen wir die *flôdvegas* ja nicht in *foldvegas* ändern. nur mit *ehtuve* v. 4 ist nichts zu machen. statt des zahlworts verlangt der zusammenhang ein verbum, ein transitivum im sinne von aequiparare, denn *mon, vif* und *hors*, die objecte dazu, sind auch die objecte der ähnlichkeit im zweiten theile; vielleicht also war *ehtude* geschrieben, gleich dem *eahtode* (observabat) B. 2814. — ich komme nun zu den sogenannten runen im ersten theile v. 4, 5 und 6, die noch niemand als solche zu deuten gewust hat, da sie sich an keine bekannte gestalt derselben anschliefsen. ich will kurz sagen was ich aus den zeichen sowohl bei Thorpe als im facsimile bei Hickes herausgesehen habe. erstlich, es sind keine runen, sondern die gewöhnlichen buchstaben des ags. alphabets, wovon ja freilich einige noch daher entlehnte gestalten haben, aber es sind unciale mit denen der cursivschrift gemischt. zweitens, da alle vocale fehlen aufser dem einen uncialen *I*, so ist klar dafs die bekannte geheimschrift des mittelalters angewendet ist wonach für manche vocale die folgenden consonanten gesetzt werden, also *f* statt *e*, und *x*, was hier dreimal vorkommt, statt *u*; so steht zum beispiel in den ags. glossen zu Prudentius *r f a d x m* statt *reádum* (rubris). drittens, zwei zeichen sind beim abschreiben entstellt, nämlich das vierte vom ende *q*, was ja Angelsachsen in ihrem alphabet gar nicht haben, ist für *g* verschrieben, und das letzte Þ ist aus *D* hervorgegangen. das

R hat nur den obern kopf offen wie in der gothischen schrift. die 15 buchstaben lese ich *h.* ƿ (= *v*). *M; M. x. I; R. f. D. f.* zuletzt *g. x, x. S.* die letzte gruppe ergiebt ohne schwierigkeit *sugu* (sau), von den übrigen zehn nehme ich weiter *MID* heraus, sodann das *vén* als *V,* und aus den sechs letzten stelle ich, ein *f* statt *e* angesetzt, *feRhuM* zusammen, und gewinne so den satz *sugu mid V ferhum,* eine sau mit fünf ferkeln, der wesentlich der altnordischen lösung des gedachten räthsels der Hervararsaga *géck hun med grísi níu* entspricht. — diese mit dem inhalt des ersten theiles aufs *haar* übereinkommende deutung steht fest, wenn man auch das räthsel mit dem Sage wie ich heifse v. 7 schliefsen wollte, und ich will nicht unerwähnt lafsen dafs der zweite theil, wenn man *foldvegas* einführt, auf einen sogenannten vogel passt, nämlich auf die gemähnte fledermaus, die wegen ihrer schnauze der fliegende hund genannt wird. da aber die fledermaus nur höchstens zwei junge tragen kann, so würde der erste theil nicht damit zu vereinigen sein, was doch die gleichungen zwischen beiden theilen fordern.

Das viel fahrende wesen, nr 38, welches, begleitet von einem manne, den bauch hinten hat, auch einen sohn wirkt, und selbst der vater dazu ist, das ist der *wagen,* der fuhrmannskarren mit der aus seinem bauche kommenden ladung, und ist deren vater, weil *vágn* ein masculinum ist. dessen auge ist die öffnung durch welche seine füllung herausgenommen wird, daher ist v. 4 vielleicht *þaer his filled fleáh þurh his eáge* zu lesen.

Schon oben ist als der gegenstand von nr 39 der *junge stier* erwiesen, als übertragung von Ald. s. 256. seine vier quellen, die *on gesceap þeotan* (vergl. *svá mín gesceapu vaeron* 10, 7) sind die 4 strichel der ihn säugenden kuh, die auch das 26e räthsel der Hervararsage hervorhebt durch ‘viere hangen, neben viere gehn,’ und das entsprechende hochdeutsche *vier hänge, vier gänge, zwei wegweiser und ein zuschmeifser* Mone VII, 262, so wie das plattdeutsche ‘*Veer gängels*’ u. s. w. Simrock nr 104. 438. hyperbolisch ist *dúna briceð.*

Ein rastloser wandrer, nr 40, heimatlos jeden, nur nicht himmel und hölle besuchend und tröstend (vergl. Runenlied str. 24), aber nie über nacht bleibend, das ist *der tag,* der wegen seiner armut sprichwörtlich war.

Das umfangreichste aller räthsel, nr 41, dessen gegenstand ‘im anfang von gott gesetzt’ ist und alle denkbaren eigenschaften mit

ihrem gegentheil zugleich und zwar in unvergleichlichem grade hat, schildert in beständigen gegensätzen sich fortbewegend die unermefsliche *schöpfung* selbst, indem der dichter schritt für schritt dem *de creatura* Aldhelms s. 271 gefolgt ist, aus dem sich auch, wie oben bemerkt, das sonderbare *pernex* erklärt. der ags. text ist unvollständig erhalten, und gleicht nr 67, was eine kürzere behandlung desselben ist.

Nr 42, ein bruchstück wovon nur der schlufs vorhanden ist, läfst sich gleichwohl noch bestimmen. zwei oder drei kinder einer mutter werden vorgeführt, das eine das schwärzeste, das andre das theuerste auf erden, ohne deren wirkung zu gebrauchen die menschen nicht leben können. diese kinder könnten tag und nacht, oder licht und finsternis sein, vergl. *leoht forð biereð . . and his brûcan môt aeghvylc on eorðan* Ags. bibl. 1, 214, und aus dem lobgesang der Azarja v. 100 ff. *lofigen and lufigen lux and tenebrae, þe þás verþeoda veardum healdað.* die mutter wäre dann der himmel, von dem sich auch die nacht herabzusenken scheint. aber der himmel könnte nicht wohl mutter heifsen, und sich erneuernd (*ednivu*), dies passt am meisten auf die *erde;* ihre für das menschenleben unentbehrlichen kinder mögen *ackerfrucht* (*þät séleste*), *eisen* (*þät svearteste*) und *wafser* (*þät deoreste*) sein, wie denn das wafser 34, 10 *þäs deórestan cynnes* heifst. andre male werden als drei dinge ohne welche der mensch nicht leben kann feuer wafser und eisen genannt, Thorpe Anal. s. 98 und im Adr. und Ritheus altd. bl. II, 192.

Das leichte runenräthsel nr 43 ergiebt *hahn und huhn* ags. *hana* und *haen.* auch hier ist die anordnung der zeichen dem rather überlafsen.

Der edle gast nr 44 mit seinem diener, der zugleich sein bruder ist, ist der *geist* und der *leib*, ihre verwandte, die zugleich mutter und schwester ist, und von der sie scheiden müfsen, ist die *erde.* ihre mutterschaft ist bekannt genug; als schwester, weil von demselben vater geschaffen, wird sie auch 80, 6 bezeichnet, indem der mensch bruder der erde heifst. die vier ersten verse nehme ich als schilderung des höheren ursprungs und der immaterialität des geistes für sich, dann zwei entgegengesetzte hypothetische sätze, der vordersatz des zweiten besteht blofs in *care* (*findað*).

Bei nr 45, das durch seine beabsichtigte zweideutigkeit dunkel geworden ist, kann zweifel entstehen ob etwa der am gürtel herabhängende schlüfsel des hausvogtes und schaffners gemeint ist, oder,

da hängende schlüfsel nur bei frauen ein ständiger zug sind, die *scheide*, welche den ags. dolch oder das *hüftmeſser* aufnimmt; der *hupseax* kommt als kampfwaffe vor z. b. Judith v. 328, und als gewirkt *tó vera hilde helm odde hupseax* cod. Ex. 297, 6. dafür ist der anfang, das hängen *bi veres þeó*, denn *þeó*, gewöhnlich für schenkel (femur) gebraucht, wird in zwei der hss. von Älfrics glossar auch durch *coxa* (hüfte) erklärt.

Die beinlose d. h. knochenlose jungfrau nr 46, die zugleich königstochter heifst, scheint mir die *biene* zu sein, die aus der zur blume aufgeschwollenen knospe, nachdem diese ihre decke gehoben hat, den honigstaub holt und mit ihrem kleide, dem flügel (vgl. *10*, 5), deckt, da sie ihn am fufse trägt. doch dabei ist *veaxan* oder *vedx* (st. *vedcs* etwas weiches) zu lesen, und *þenian* (sich dehnen) statt *þunian* (tönen, dröhnen). sollte das letzte richtig sein, so müste man die kehle oder den mund mit den schwellenden backen dabei denken, und die beinlose braut von der zunge verstehen, die freilich nicht wohl mit einem kleide decken kann, aufser wenn sie herausgestreckt selbst die unterlippe bedeckt, eine zu unschöne vorstellung, obwohl die zunge auch beinlos heifst, Freidank 164, 17.

Dafs nr 47 *Loth* ist mit seinen 2 töchtern und deren 2 söhnen von ihm selbst, ist schon gefunden.

Nr 48 ist, wie oben nachgewiesen, freie übersetzung von Symposius *tinea* überschriebenem räthsel.

Ein goldner ring ruft nr 49 vor (oder für?) menschen gott um heilung an, also doch wohl in der kirche; weise menschen verstehen das geheimnis (*rýne*) des goldes und bedenken ihr heil bei gott. von demselben goldnen ring ist nr 60 die rede: dort nennt der welcher in der halle (in der kirche) den reif wendete (der priester?) und trug, ihn in der versammlung einen heilgeber der rechtschaffnen, indem der stumme ring seinen herrn den menschen vor augen bringt, wenn sie des goldes zeichen verstehen, wie die wunden des ringes sprachen. keine seele kommt in gottes herscherburg ohne erfüllung jener bitte um heil. — die erwähnten wunden kann der ring enthalten, wenn es der reif des abendmahlskelchs ist; er kann sie aber auch verursachen und an sich zeigen, wenn die dornenkrone (Crist 1444 blofs ring genannt) an dem von menschenhänden getragnen crucifix gemeint ist. da wiederholt das gold betont ist, und da der stumme goldne ring nur als zeichen den namen des herrn vergegenwärtigt, so erkläre ich alles vom *kelch*, oder der ihn

enthaltenden goldenen kapsel (ml. *chrismale*, *chrismarum*), nach einer schilderung goldener abendmahlsgeräthe die sich in Aldelms werken s. 117 findet, *Aureus atque calix gemmis fulgescit opertus, Ut caelum rutilat stellis ardentibus aptum, Sic lata argento constat fabricata patena, Quae divina gerunt nostrae medicamina vitae.* in dieser betrachtung wird man bestärkt, wenn man hinzunimmt dafs Aldelm die goldene kapsel, welche die heiligen elemente oder auch die hostie allein enthielt, zum gegenstand eines räthsels machte *de crismale sive crismaro* s. 264, worin es heifst *Et licet exterius rutilent de corpore gemmae, Aurea dum fulvis flavescit bulla metallis, Sed tamen uberius ditantur viscera, crassa Potis qua species flagrat pulcherrima Christi.*

In die freie natur und zwar in den wald führt nr 50 zurück. der stumme und taube, der oft an seiner stelle fest leckere nahrung durch die hand eines listigen schlingt, ist, wenn man aus *saloneb* auf einen vogel schliefsen und *sveart* blofs für dunkelfarbig nehmen darf, der *uhu* oder die eule als lockvogel; andre male, natürlich frei auf raub ausfliegend, sendet er solche unter den gaumen die goldeswerth sind und von königen gesucht werden, was nur auf die im mittelalter mit grofsen summen bezahlten *falken* (*hafoc*) gehen kann, die wenn sie noch jung sind leicht eine beute des uhus werden. in dem bekannten mhd. räthsel von sieben vögeln, *der erste hat kain muot, der ander kein pluot,* ist der erste die eule nach dem dabeistehenden *îl;* hier heifst es sie sei taub und stumm, was die erscheinung von jenem, dasselbe herabsetzende urtheil wäre. doch befser stimmen diese prädicate, so wie das fest an seiner stelle stehen zu einer unbelebten sache, dem falkenhaus oder *käfig,* ags. *pearruc* (cavea gl. Prud. 908, clathrum gl. M. M. 230), welcher *sveart* und *saloneb,* dunklen angesichts heifsen konnte wegen seiner eisenstäbe oder drathgitter.

Der strenge kämpfer nr 51, der sich von einem weibe binden läfst und ihm gehorcht, ist der *hund* und zwar die dogge, ags. *hryđđa* (molossus). das räthsel ist deutlich aus Aldhelm *de molosso* s. 250 erweitert.

Der *drache* tritt nr 52 als kämpfender, auch unter die wogen tauchender kriegsheld auf, die vier wesen mit sehr schwarzen spuren, denen er den weg übers gold zeigt und durch deren abgesonderte besprechung im anfang das rathen erschwert wird, sind eben

nur seine füfse. die schilderung erinnert stark an Beov. 2302—2315. 2335 f.

Die beiden gebundenen und gleichnamigen, nr 53, welche die schwarze magd führt, sind die beiden *einer* die sie trägt; sie sind auch zusammengefefselt, denn ein sie verbindendes seil (über den schultern oft ein reif) pflegt das tragen zu erleichtern.

Ich finde nr 54 in dem eisenbeschlagenen baum, der einem andern kriegsmann den weg räumt. nicht etwa die lanze sondern den *mauerbrecher*, der dem schwerte, oder auch überhaupt dem bewaffneten den weg bahnt und mit ihm zusammen schätze in burgen raubt. denn dessen gedachte auch Aldhelm in *de ariete* s. 263 und zwar schimmert sein ausdruck *Turritas urbes capitis certamine quasso* deutlich durch in dem ags. zuge, der baum bahne einem andern kriegsgaste den weg zu schätzen *þurh his heafdes mägen* v. 9.

Das stärkste an zweideutigkeit ist nr 55: ich erkläre es vom *bäckerknecht* und dem *backofen*, der als ein weib dargestellt ist, an welchem der knecht seinen willen vollbringt, und unter deren gürtel etwas allbeliebtes wächst, was die menschen oft mit geld kaufen, *das brot*.

In nr 56 scheint mir ein kostbarer goldverzierter *schild* gemeint zu sein, da die zuerst einzeln geschilderten dinge nach art von nr 52 als theile genommen werden können, und zuletzt zusammengefafst sind unter einen an verderblichen kampf erinnernden namen, wolfköpfiges holz, indem die kämpfer selbst kampfwölfe genannt werden. ein schild ist dann gedacht, der durch ein kreuz in vier felder getheilt war, und aus vier verschiednen harten holzarten bestand, obwohl es aussieht als wenn ein kreuz für sich in die trinkhalle getragen würde, indem der schild hineinkam, der übrigens gegen das ende ziemlich stark angedeutet ist in dem zug 'ein holz (vergl. *campvudu*) welches oft für seinen herrn waffen bezwingt.'

Höchst dichterisch ist in nr 57 das *gewebe* und der *webstuhl* dargestellt, letztrer als ein wesen worin die einzelnen theile im kampfe gegen einander sich schlagen und verwunden, ja zum theil mit denselben worten als in dem lied der walkyrien in der Nialssaga geschieht, vergl. mein altn. leseb. 53^{b}, besonders mit dem *vef darraðar* str. 4. 5, und *skulom slá sverdum sigrvef þenna* str. 2. die hinterlafsene des webebaums ist hier die leinwand, das gewebe v. 10.

Dagegen ist nr 58 unbedeutender; die singenden, schreienden, in haufen bis zu den häusern der menschen kommenden, können die schwalben sein, oder, wenn sie zu grofs scheinen für die *litle vihte,* meinetwegen auch etwa die *mücken,* ags. *gnättas,* glossiert *scyniphes,* worüber auch Aldhelm dichtete.

In nr 59 ist mir der *ziehbrunnen* klar, der in Sachsen und Preussen ganz gewöhnlich, anderwärts, z. b. in Hessen, sehr selten und vielleicht niederdeutsch zu nennen ist; er hat einen fufs (den stamm worauf der querbalken reitet), ferner eine lange zunge (die stange am obern ende des querbalkens die den eimer unten trägt), er hat einen schweren schwanz (die steinlast die das untere ende des querbalkens niederdrücken und den eimer heraufbringen hilft), er pfadet die erdgrube (den ausgegrabnen brunnen) und bringt *laguflôd* (hyperbolisch für wafser) in die luft. schwierig ist nur das zuletzt angedeutete ags. wort dafür zu erkennen, ‘es hat drei *rechte* buchstaben;’ dies erkläre ich im gegensatz zu den oben erwähnten *litterae nothae* des Aldhelm, den vocalen, durch ‘es hat drei consonanten,’ was völlig zu *burna* (born) stimmt. nun folgt aber noch *þâra is Rád furum* — worin das letzte wort bis jetzt völlig unbekannt, vielleicht aus dem häufigen vieldeutigen *furðum* verderbt ist. entweder soll das nun heifsen ‘darunter ist erstlich R,’ wonach die namen der beiden übrigen ausgefallen wären, wie denn das räthsel ohne schlufs ist, oder ‘an deren anfängen ist (das wort) *rád,*’ wonach man die composition *rádburna,* reitborn, etwa mit rücksicht auf den reitenden querbalken gehabt haben würde.

Nr 60 ist bei 49 besprochen, womit es im wesentlichen gleich ist.

Hier schliefst nun die erste reihe der räthsel im Exeterbuch s. 441 und es folgen nach andern gedichten erst zwei vereinzelte, s. 480 f., wovon das erste nur eine andre recension von nr 31 ist, das andere, bei Grein nr 61, das anmutige räthsel auf die *rohrflöte* (*hvistle*), frei nach Symposius gedichtet, wovon oben original und deutsche übersetzung der ags. bearbeitung gegeben ist.

Nr 62, cod. Ex. 479, ist das *hemd;* wer es anzieht, steckt ihm dem umgekehrten den kopf ins innere, denn es wurde nicht von unten sondern von oben her angezogen, durch die kopföffnung, die daher mhd. *houbetloch*, bei den Norwegern und Isländern *höfuðsmá* (hauptschmiege) hiefs. das rauhe, was es beim erwachsenen füllen soll, ist der haarwuchs.

Wenn man in nr 63 das prädicat hart und scharf eigentlich nimmt und das *ingonges strong* betont, so wie dafs der weg den das ding bahnt gerade heifst, nachher aber eine höhlung aus der es heifs herauskommt, so kommt man auf den bohrer des zimmermanns, der mit dem ihn bekleidenden und zum drehen dienenden holze, nach v. 5 von hinten her, eingestofsen wird, wobei jedoch der zug 'ich gehe unter dem bauche' nur uneigentlich verstanden werden kann. geht man aber von diesem neckenden zusatz aus, der in nr 37,3 von den füfsen steht, und legt man mehr gewicht auf das *fordsîdes from*, so dafs hart und scharf so viel als tüchtig und schnell im gehen wäre, so gelangt man zu der noch passenderen vorstellung des *fufses*, dessen kleid dann der schuh wäre oder der strumpf mit dem *beinkleid* ags. *bânrift*, *tibialis* gl. M. 875, und dies konnte sehr wohl auch eine höhlung heifsen. einfacher und durch die behandlung des hemdes (nr 62) empfohlen scheint die letztere deutung, doch entschieden würde erst eine parallele. für jetzt kann ich mir nur sagen dafs *ryhtne veg* nicht betont zu werden braucht, da es in verbindung mit *gerŷman* formelhaft ist, vergl. vom Kreuz v. 89, und dafs *scearp* auch schell und tapfer ist, wie in *scealcas scearpe* Reiml. v. 27. ein niederländisches räthsel über holzschuh und fufs gab Mone Anz. VII, 372.

Ohne schwierigkeit ist in nr 64 der *becher* zu erkennen, der v. 4—15 (14) als weib personificiert und, wie oben berührt, deutlich nach Aldhelm s. 265 behandelt ist. die gewöhnlichen ags. wörter für becher *cedc* und *stedp* sind masculina, aber das altpoetische, nunmehr auch im singular (cod. Ex. 292,4) gefundne *bune*, und zuweilen auch *vaeg* ist weiblich. das räthsel enthält 14, nicht 15 zeilen: zwischen *fordˆ cyme* und *ne mâg* ist nichts zu vermissen; gut ist von Grein v. 6 ausgefüllt. auch die übrigen acht lücken, die abwechselnd den ersten oder den zweiten halbvers betreffen, lafsen sich nach den erhaltenen resten und nach dem lat. original errathen. bei Aldhelm s. 265 sagt der becher *Nempe volunt plures collum confringere (constringere?) dextra, Et pulchre digitis lubricum comprendere corpus; Sed mentes muto, dum labris oscula trado, Dulcia comprescis impendens bacchia buccis, Atque pedum gressus titubantes sterno ruina;* danach stelle ich die ags. rede des bechers so her,

Hvîlum mec on cófan cyssed mûde
tillic esne, þaer vit tu beód,

fädme (bifehd and fin)grum þýd,
vyrceđ his villan, (ne veorde ic sva þeáh)
(on fädme þý) fulre, þonne ic fordˊ cyme.
ne mäg ic þý midan, (þät me se mon dyde,)
(þaer min sveora (?) bid gesé)ven on leóhte;
svylce eác bid sôna (sveotol on eorle),
(fela tealtriendum on fô)te getäcnod,
hvät me tô (bysmere se bealda teóde),
(raed)leás rinc, þá unc geryde väs.

ich bemerke dafs *sveora* v. 10 einstweilen aus Aldhelms *collum* aufgenommen ist, gern aber einem allgemeinen worte für leib weichen würde. das *on tealtriendum fôte* ist aus der allitteration und aus den *pedum gressus titubantes* errathen, *tealtrian* straucheln steht cod. Ex. 23, 19, der dativ *on fôte* 414, 8 (räthsel 32) nicht weit von *fét* 415, 6. der *raedleás rinc* ist nicht ein rathloser, sondern der *unraed* begeht, unbesonnen, wie C. 3695. man krittele übrigens an dem einzelnen meiner ergänzungen wie man wolle, ich habe genug dafs nun der gedankengang des trefflichen räthsels für den einsichtigen völlig sicher zu greifen ist.

Zu den schwierigsten gehört nr 65, weil zwei unbekannte gröfsen darin sind, sowie wegen der vielen durcheinander gemengten runen und der geringen beschreibung mit worten. aus der letzteren läfst sich nur entnehmen, *x* ist ein fliegendes wesen, welches den andern gegenstand *y*, die freude seines besitzers, trägt. man ist also auf die 13 runen gewiesen, wovon aber die sechste nicht, wie bei Grein vielleicht nur durch druckfehler steht, *ä*, sondern deutlich *a* oder *á* ist. nun aber folgt auf *beran* als das was *x* trägt *B. E. H. Á*, woraus *bedh* der ring hervorgeht; einen wirklichen ring könnte unter den vögeln nur etwa der rabe tragen, doch für *hrafn* fehlt es unter den übrigen runen schon an einem *h* und *r*. mithin ist der ring nur ein figürlicher, der kreifsring, und es kommen dafür die vögel in betracht welche scheibenförmige schweife tragen oder entfalten können. geht man nun, wie man in diesen räthseln häufig den anfang des wortes gegen ende der runen zu suchen hat, vom schlufse aus, so bringt uns die letzte und drittletzte rune *PEA* zusammen, den *pfau*, der unter dem namen *peá* auch im gedicht vom phönix v. 312 vorkommt, den Aldhelmus auch in seinen räthseln behandelte s. 251, *Pulcher et excellens specie, mirandus in orbe* u. s. w., und *de laudibus virg.* s. 142 *pavonis Et teretes rutilent plus rubro mu-*

rice cycli. zweifellos ist also $x = peá$, $y = beáh$. aber noch sind sieben rûnen übrig, nämlich *V. I. đ. E. F. A. S*, welche wieder versetzt werden müfsen. ich gehe wieder vom ende zum anfang, nehme aber statt des *đ*, wohlberechtigt durch nordische runen, ein *d*, indem ich das denominative particip *svifeda* bilde. so ergiebt sich als das ganze *peá beáh - svifeda*, der ringgeschweifte pfau.

Dafs nr 66 (*cvico ic väs*) die *zwiebel* sei ist bereits oben aus Symposius *de cepa* nachgewiesen, aber nicht was die hier vom ags. dichter vorgesetzte einleitung bedeute. die zwiebeln werden in dem jahre wo sie gesät sind der hauptmasse nach nicht brauchbar, *sie* müfsen in einem zweiten jahre wieder in die erde gelegt werden, um die gehörige gröfse zu erlangen; daher hier vom sterben die rede ist und vom wiederkommen aus einem früheren vorhandensein.

Über nr 67, die *creatur*, ist bei der gröfseren behandlung nr 41 gesprochen. hier ist besonders Ald. *de creatura* s. 272 v. 61 ff. benutzt, daher das *lässe þonne hondvyrm* stimmt mit 41 v. 96 *on mägne minum lässe þonne se hondvyrm*, der anfang und das übrige mit 41 v. 82 ff.

Die drei zeilen nr 68, die man mit Grein zusammen nehmen kann, beschreiben das *eis*, oder, wie Grein angiebt, den *winter*. möglich dafs das räthsel einst länger war als 'wafser ward zu knochen.'

Ein ding mit gebogenem halse, nr 69, und mit zwei achseln singt durch die seite, ist also wahrscheinlich ein flötenartiges instrument, ich denke die *schalmei* der hirten, hier mit zwei seitenklappen, dem hautboi ähnlich, versehen, und mit einem gebogenen mundstück besetzt, welches ich selbst an hirtenflöten gesehen habe.

In nr 70, *Ic eom rices aeht, reâde bevaefed*, fehlt der schlufs, was noch übrig ist läfst deutlich ein vom schmied bereitetes gefeiltes werkzeug erkennen, dessen stoff, das metall, aus der pflanzenreichen erde kommt. das könnte schwert oder dolch sein, doch roth oder blutangethan werden auch instrumente des arztes; ein solches welches zum *ýdan* v. 7 entleeren (des blutes) dient, war der *schröpfkopf*, den als metallnen auch Aldhelm s. 258 zum gegenstand eines räthsels machte: dann wäre v. 4 entstanden aus *Malleus in primo memet formabat et incus.*

Völlig sicher ist wieder nr 71, *die achse* des wagens, die immer mit einer schwester geht, der andern achse; die vier brüder die ihr zu trinken geben durch eine öffnung sind die vier *räder* mit den alten büchsen durch welche der teer auf die achse fliefst. das sie ver-

wundende eisen ist der eiserne pflock der das abgleiten des rades verhindert, gegen dessen reibung trägt sie den ring am halse. ähnlich kommen bei Aldhelm die 4 räder als schwestern vor (*rotae*), nach ags. genus musten sie brüder werden, die achsen aber (*eax* pl. *eaxe*) schwestern. zuerst spricht nur eine, wahrscheinlich als vertriebene aus dem walde wo sie aufwuchs, wobei ihr zum trost gereicht dafs der zimmermann ihr eine schwester gegeben. ich vermute daher dafs es in dem lückenhaften anfang hiefs

Ic vâs (of hâme âdrifen, hearm minne) bête,
se þe (me gemäccean) geaf, ve unc gemaene (oft)
(svîðas âsetton; ic and) sveostor mîn.
fêdde mec (frôdra sum), feóver teâh
svaese brôðor, þâra þe onsundran gehvylc
dägtîdum me drincan sealde.

das *siðas âsettan* für wandern ist aus 10,11 entnommen; *bête* st. *bétte* begegnet oft.

In nr 72 ist es sehr klar die *lanze*, oder die äsche, die auf dem felde erwachsen, wider ihre natur dem willen des todtschlägers zu dienen gezwungen wird, einen schmalen hals und gegürtete achseln hat, offenbar mit eisen gegürtete. die schilderung hat manches ähnliche mit der des mauerbrechers nr 54, hier aber ist eine von der hand des besitzers (v. 7) in den kampf getragene waffe (v. 18) gekennzeichnet. drei kleinere lücken hat Grein ergänzt v. 10 und 12. der nächste fehlende vers mufs mit *sindon me* .. begonnen haben, wie der anfang des nächsten, *eaxle gegyrde*, fordert; dann muste folgen womit sie gegürtet waren, mit eisen; da aber den achseln leicht die beschreibung des hellglänzenden hauptes vorangehen konnte, so denke ich *sindon me on heafde hyrste beorhte*, nach 54,7 *vonnum hyrstum foran gefrätved*. da in v. 20 und 21 die heimliche waffenthat dem offenen angriff v. 22 entgegen steht, hier aber *hvîlum* gebraucht ist, so konnte dies in v. 21 nicht fehlen. doch auch der zusammenhang möge meinen versuch einer herstellung des verlorenen rechtfertigen, wobei *scyldvîga* v. 17 aus B. 288 genommen und bei v. 9 an 54,10 gedacht ist.

Nu eom mînes freân folme by(sig),
(äfle him eorðve)lan dael, gif his ellen deág,
oððe he âfter dôme (daedum ville)
maerða fremman, mägenspéde)
(vyr)cean on þeóde ûtan (vrôhtst)afas.

(sindon me on heáfde hyrste beorhte),
eaxle gegyrde (isernes daele),
and sviora smael, sidan fealve.
(haedre mec áhebbe), þonne mec heaðosigel
scir besctneð and mec (scyldviga)
fágre feormad and on fyrd vegeð
cráfte on háfte. cûð is víde
þät ic þristra sum þeofes cráfte
under hrágnlocan (hvílum néðe),
hvílum eávunga éðelfásten
fordveard brece, þät aer frið háfde.

dem letzteren gedanken entspricht aus den gnomischen versen das wort vom geere *scyld sceal cempan, sceaft reáfere* c. Ex. 341, 23. das dunkle wort *hrágn* v. 21 möchte ich nicht mit Grein in *hrágl* ändern; der zusammenhang fordert dafs vom heimlichen angriff auf ein haus oder eine person die rede sei, wie v. 7 *on bonan villan bûgan:* wahrscheinlich ist *hrágn* ein körpertheil, und sein verschlufs das innere des leibes; ich stelle dazu bis auf weiteres das engl. *rine,* die hirnhaut. zu v. 21 sei bemerkt dafs *hvílum,* meist unbetont, den hauptstab auch 21, 13 trägt und Jul. 440.

Eben so schwer als kurz ist nr 73, mann und weib zu gleicher zeit, und dazu auch noch fliegen mit den vögeln und schwimmen und tauchen mit den fischen. dem anschein nach ist ein thier gemeint dem die sage beide geschlechter lieh. solcher thiere werden nun zwar in den räthselfragen des Adrianus und Ritheus drei genannt, aber ohne hier ganz anwendbar zu sein; auf die frage Sage mir welche wesen sind zu einer zeit weiblichen, zu andrer zeit männlichen geschlechts? lautet die antwort Ich sage dir, belda der seefisch, viperus die schlange, und corvus der vogel, das ist der rabe. die stelle beweist nur dafs man wandelbares geschlecht annahm, der glaube an verbundenes geschlecht liegt wenigstens nicht weit davon ab. das andre merkmal hat Aldelmus von einem nur als product in die luft gelangenden seethier, dem sogenannten *tintenfisch (loligo)* 1, 18, *Cum grege piscoso scrutor maris aequora squamis, Cum volucrum turma quoque scando per aethera pennis,* nämlich als tinte in der feder. vielleicht aber findet sich noch eine einfachere lösung. bekannt waren die sepien den Angelsachsen, denn sie haben die namen *cudele* und *vasescyfe,* die sich für *sepia* in Älfrics gröfserem glossar und zwar unter den fischnamen finden, bei Somn. s. 77.

Leicht ist nr 74, die vier runen ergeben rückwärts gelesen *hund*, worauf wohl ehedem noch weitere schilderung folgte.

Nur die einleitung zu einem räthsel enthält die von 75 einzig übrige erste zeile Ich sah ein weib sitzen. sie konnte den eingang zu nr 76 bilden, unter der annahme dafs das weibliche wesen redend eingeführt wurde, denn

in nr 76 *Sae mec fédde*, spricht die *auster*, ags. *ôstre* weiblichen geschlechts, wie lat. *ostrea* dem es gl. B. 283 entspricht, die des gehens beraubt am felsen sitzt. da im letzten vers ein relativ *þe* steht, welches auf *hŷd*, die schale die vorher auch fell hiefs, nicht passt, sondern nur auf den inhalt der schale, so steht zu vermuten dafs ein acc. wie *heortan* oder *hord*, abhängig vom herausnehmen, was dem efsen vorhergehen mufs, ausgefallen ist; meine befserung *iteđ* statt des sinnlosen *ileđ* hat bereits Grein aufgenommen; es wird gelautet haben

hŷd drŷpeđ, (hord him ofdnimđ)
þe siddan iteđ unsodene.

Die einzelne zeile nr 77 sieht aus wie eine blofse variante der ersten zeile von nr 78. hierin ist sehr ansprechend der jagdfalke, der bei den Angelsachsen immer *habicht* heifst, besungen und zwar zuletzt auch als häufiger lohn des dichters.

Das wesen mit einem fufse, nr 79, welches die ströme schlagen, ist wohl das *schiff* wie nr 33, wo ebenfalls der kiel ein fufs hiefs; hier sind nur viel mehr glieder zu rathen. der hohe schwanz (*steort*) ist das steuerruder, brust und hals am vordertheil, auch altnordisch so bezeichnet und im Beovulf, wo das schiff *vudu vundenheals* heifst, augen sind die fenster u. s. w. das schwierige *sâg on middan* scheint hier nicht die mhd. bedeutung last zu haben, wie Grein vermutet, sondern öffnung auf dem verdeck zum hinabsenken (*saegan*) der waaren, vergl *mûđ väs on middan* 33,9. der mann 'der das holz rühret' — das steuerruder wird *bolca* (balken) genannt A. 305,602 — ist der steuermann; *þyrelvomb* nennt sich das schiff als gleichsam löcher im leibe habend indem es aufser wellenschlag und kälte auch hunger dulden müfse, daher v. 11f. zu ergänzen ist

þyrelvombne, and ic þät (þolige eall),
(ne vêpe ic aefre vonusc)eaft mine.

mit erinnerung an 88, 15 *ne for vunde veóp, ne vrecan meahte on vigam feore vonnsceaft mine, ac ic aglaeca ealle þolige.*

Frôd väs min frumcynn, nr 80, heifst nicht einsichtsvoll, sondern erfahren, lediglich im sinne von alt, wie *dägrîme frôd* vom hirsch in 88, *gearum frôd* vom phönix v. 154. 219, *frôd dagum* vom baume, räths. 54, 4. hier spricht, sei es eisen oder kupfer im dienste des menschen durch feuer geworden, das *erz* von seinem alten geschlecht, das seinen gang unter der erde den menschen nach v. 13 —15 zu verbergen strebt. der mann der im anfang sein geschlecht aus dieser heimat vertrieb ist wohl im gedächtnis, es ist *Tubalkain*, der erste erz- und eisenschmied. nicht an ihm konnte es sich rächen, aber an den späteren menschen, die es als *feſsel bindet*. die sonstige weite herschaft über die welt kann sich aufs geld beziehen, wenn an kupfererz zu denken ist: doch wäre das mehr römisch als angelsächsisch vorgestellt; es geht wohl auf die unentbehrlichkeit des eisens für *waffen* und geräthe. das ganze ist eine freie bearbeitung von Symposius nr 89, worin das geld von seinem ersten zustand als erz zu sprechen beginnt *Terra fui primo, latebris abscondita duris* (vergl. hier v. 13—15), *Nunc aliud pretium flammae* (vergl. v. 2. 5) *nomenque dedere, Nec iam terra vocor, licet ex me terra paretur.*

Das *waſser*, welches, besonders als flufswafer gedacht, gegenstand von nr 81 ist, dem auch die prädicate *hreôh and rêde* am meisten beigelegt werden, erstres z. b. cod. Ex. 271, 12. ps. 68, 1, letzteres Jud. 349, kommt in zwei räthseln Aldhelms s. 254 und 259 vor: im ersteren heifst es mutter vieler wesen wie hier, *Nam volucres caeli nantesque per aequora pisces Olim sumpserunt ex me primordia vitae*, und wie der ags. dichter weiter sagt 'keiner kann dem andern (ihre) gestalt und art mit worten verkünden, wie verschieden die kraft der (vom wafser gebornen) geschlechter ist,' ganz so lautet es bei Aldhelm in der zweiten bearbeitung *Quis numerus capiat, vel quis laterculus aequet, Vita viventum generem quot millia partu.* auf die v. 12 vom zusammenhang geforderte erwähnung des heiligen geistes, die Grein gut hergestellt hat, folgte vermutlich ein relativsatz, wovon das noch übrige *aer vas* auf die urzeit hindeutet, wo der geist über dem wafser schwebte; daher läfst sich wohl ergänzen *þe ofer hire hreone hrycg*) *aer vas vlitig and vynsum (vîde boren)*, vergl. Cädm. 129 *þâ väs vuldortorht heofonveardes gâst ofer holm boren miclum spêdum*, und das *tô londe geliden hâfdon ofer hreône hrycg* Crist v. 859. wenn das wafser v. 30 härter als erde heifst, so ist wohl auf die eisgestalt hingesehen, die

auch v. 34 als die decke auftritt; das *hāleđum frōdra* v. 30 ist zu verstehen wie 80, 1 und geht wieder auf die schöpfungsgeschichte, wonach wafser viel eher als der mensch vorhanden war. das auslöschen der verbrechen v. 33, ein tilgen wie phön. 456 (*leahtras dvāsceđ*), bezieht sich auf das wafser der taufe. so heifst es in den fragen des presbyters Sigevulf an Albinus (Alcuin) 'warum verfluchte gott die erde auf Adams schuld und nicht das wafser? weil der mensch von der frucht der erde gegen gottes gebot afs, nicht vom wafser, und weil gott beschlofsen hatte *þät he volde þurh väter þđ synne ādylgian, þe se man þurhteāh*' cod. Cott. Jul. E. 7 fol. 229ª. der ausdruck *þät vuldor* (*gloria*) v. 25 braucht nicht, wie Grein vorschlägt, in *vundor* geändert zu werden, selbst im latein der Angelsachsen wird *gloria* für wunder verwendet, wie in dem vorletzten, lateinischen räthsel *vidi gloriam magnam* v. 3, im anfang *Mirum videtur mihi.* — nach *firene dvāsceđ* mufs ein subject zu *beveorpeđ* gefolgt sein, und zwar wenn die decke nicht die brücke, sondern das eis ist, ein name des schöpfers, daher denke ich *firene dvāsceđ. (hi fređ drihten) oft ūtan beveorpeđ.*

Dafs der schweigende nr 82 der *fisch* und sein saal der *flufs* sei, ist mit vergleichung von Symposius nr 11 *flumen et piscis* oben schon beigebracht.

Dunkler ist nr 83 das einäugige ding mit den 1200 häuptern. dafs gerade zwölf hundert, ein volksmäfsiges grofses tausend, genannt sind, scheint von der allitteration mit 'zwei füfse' herbeigeführt, und nicht zu betonen. dem anfange 'Ein wesen kam gegangen, wo manche männer im gespräch safsen' wird völlig genüge gethan wenn ein ding, etwa ein zur erheiterung der versammlung dienendes instrument getragen, also mit zwei füfsen, hereinkommt, vergl. 32, 8—12. ich denke an die *orgel* des weltlichen gebrauchs, die schon sehr früh bekannt war, und zwar mit tausenden von pfeifen — gestützt auf Aldelmus de laud. virg. s. 138 *Maxima millenis auscultans organa flabris.*

In nr 84 ist das bellende *fafs* geschildert, um das der fafsbinder herumgeht, indem er es mit dem *himmelszahne,* oder ohne mythologischen schmuck mit dem donnernden *keile*, angreift und sein auge, das *spundloch,* zuschlägt.

Nr 85, dessen umfang richtig von Grein hergestellt ist, ist die rede des *horns,* und zwar von einem zum hirschgeschlecht gehörenden thiere, da die beiden harten brüder, die seinen schmuck und

seine waffe gemeinschaftlich ausmachten, vertrieben, d. h. abgeworfen und durch ein jüngeres brüderpaar ersetzt werden. wenn nun das horn sagt, jetzt stehe es auf holz (*healvudu* B. 1317), am ende des bretes, und müfse da bruderlos feststehen, so ergiebt sich, es ist das dem giebel des ehedem meist hölzernen hauses zum schmuck dienende *firsthorn*, eines der *heáh horngestreon* cod. Ex. 477, 11, wovon die häuser *hornsele* C. 1821, *hornsalu* hiefsen, räths. 4, 8, oder *hornreced* B. 704. um da aufgesteckt werden zu können muste der untere theil des hornes innerlich ausgebohrt werden, daher die klage über das aufreifsen v. 24. 25, wodurch der suchende, d. h. der pflock der es tragen soll, gelingen findet.

Die verschiednen bedeutungen von *lupus* sind der gegenstand von nr 86, des einzigen lateinischen in blofs rythmischen hexametern gehenden räthsels. ein lupus wird von einem lamme gehalten und ausgeweidet, der *hecht;* zwei lupi stehen und quälen einen dritten, die haben 4 füfse und sehen mit 7 augen vielleicht, so dafs der *wolf* in zwei *hopfenranken* verwickelt ist, an denen 5 augen oder knospen gedacht sind.

In nr 87 ist, wie oben aufgewiesen ist, der *schlüfsel* und der *riegel* nach Symposius nr 4 geschildert. der schlüfsel schliefst zu und macht sicher v. 2—7, oft aber sich umkehrend (*under bāc* vergl. 23, 17), schliefst er auf, wie wenn sein herr in eine schatzkammer eindringen will. die rune *V* würde das wort *vén* (hoffnung, erwartung) ergeben, also die composition *môdvén*, wofür freilich etwa *môdvylm* befser wäre, nach *hyge velm* C. 977, *heortan vylmas* B. 5019, *breostvylm* 1877. zu *oft ic begíne* vergl. *ginung morsus* gl. Prud. 774.

Das vorletzte räthsel ist, wenn auch am anfang und ende einiges ausgefallen ist, noch lang und durchsichtig genug um das *tintenfafs* aus hirschhorn deutlich erkennen zu lafsen. prächtig ist die schilderung des den harten boden im winter aufscharrenden hirsches, worauf das horn reitet, das nun ein schwarzes wafser und holz schlingt. den gebrauch des horns zum tintenfafs beweisen das ags. *blächorn*, engl. *inkhorn;* so auch hochdeutsch *tinctahorn*, *tinthorn*, im 16n jahrh. *dinthorn*, s. Wackernagel in d. zeitschr. 9, 369. noch im 18n jahrh. ward *dinthorn* als übersetzung von *inkhorn* gebraucht in Klausings engl. wörterbuch s. 388, und noch jetzt besteht im niederdeutschen *blackhorn* dafür, s. Krünitz oeconom.

encyclopädie u. d. w. die lückenhafte beschreibung des hirsches im anfang mag begonnen haben

Freá mín (vás fägre foran gefrät)vod,
dägríme frôd deo(ran hám forlêt)

das *foran gefrätved* war auch 54, 8 verbunden, die form *gefrätvod* z. b. B. 992. räths. 33, 2. die vier letzten zeilen beziehen sich auf das andre horn, das ehedem genofse war und nun *vombe bevaden* d. h. ausgehöhlt (85, 25) auf das steile dachbret gestiegen ist, den giebel, wo es zuerst von allen die sonne aufgehn sieht (vergl. 85, 14—17).

nû mín hordvarað, híðende feónd,
se þe aer víde bär vulfes gehlêðan,
(vonsceaft) vombe bevaden féreð,
stepped on stíðbord, (storme bedrifen)
(síððan he) dägcondel(le), sunn(an upcyme)
(aerest ealra) eágum vlíteð.

verwandt ist die stelle vom phönix der nach dem frühen bade auf einen hohen baum steigt, *þonan ýðast mäg on eástvegum síð bihealdan, hvonne svegles tápur ofer holmþräce haedre blíce* v. 111—116, vergl. 92 *georne bevitigan, hvonne up cyme áðelast tungla,* v. 101 *lôcað georne, hvonne up cyme eástan glídan.. svegles leoma.* das compositum *upcyme* findet sich räths. 31, 3. — in v. 21 kann *eo(rpes) náthvät* gestanden haben, vergl. v. 18. — schwierig ist v. 22 f.; ich denke, wenn die nennung des andern hornes als des ehemaligen genofsen nicht etwa zwischen v. 23 und 24 ausgefallen ist, was kaum angenommen werden darf, so ist sie in v. 22 selbst zu suchen, und dafür *hordvarað* zusammenzunehmen wie 32, 21. derjenige welcher den schatz eines besitzers zu verwahren hat ist sein diener, sein nächster vertrautester gehilfe; so ergiebt sich die bedeutung genofs, die das andre horn in 85, 21 als kampfgenofs hat. um so eher konnte nun dasselbe bruderhorn ein raubender feind (*híðende feond*) genannt werden, sofern er ehedem, an dem sich gegen die hunde wehrenden hirsche stehend, weithin schleuderte die genofsen des wolfes, ags. *se þe aer víde bär vulfes gehlêdan.* selbst der rechen hiefs *híðende* (nr 35), weil er auf dem felde und der wiese beute macht.

Das letzte etwas dunkele räthsel giebt durch den zug 'ich soll manchen weisheit verkünden, da sprechen sie kein wort' ein wesen zu erkennen welches gesangesfreude bringt, denn dabei ist das schweigen der hörer eine ständige schilderung, und wenn *vísdóm*

nicht bedeutungslos ist, so kann nicht ein instrument, sondern nur ein menschlicher sänger verstanden werden; darauf führt auch das freudeerregen und das empfangen des hellen gutes (*beorhte gôd* v. 6) in den burgen. schwierig und von Thorpe mit conjecturen versucht ist v. 3—5; keine solche ist nöthig bei meiner deutung, wonach der *fahrende sänger* spricht, der allen bekannt, von reich und arm zu erfragen, rast macht, besonders gern aber auf burgen verweilt. die beutemacher (*hiđende* v. 5) sind eben die kriegshelden der burgen, ihre freude geht ins weite und 'entsteht von mir aus der fremde (gekommenem) eher als von blutsverwandten, wenn ich glück in burgen oder glänzendes gut haben soll.' ähnlich ist *standan* für entstehen gebraucht C. 4042 *him þäs egesa stôd,* hier mit dem dativ der ursache. das halb adverbiale *fremdes* kann fremdher, aber auch in der fremde bedeuten, nach analogie von *dâges, lîfes, friđes, nêdes, villes.* vom lohne des sängers, *vôdboran,* des sangbringers, sprach kurz vorher nr 78, 9, von seinen weiten fahrten und von ringen und andern schätzen zum lohne des liedes weifs das lied des Wanderers viel zu berichten. der eigenthümliche zusatz am ende 'jetzt verberge ich oft meine spur vor jedem menschen' ist gleichwohl am umherziehenden dichter unbefremdlich, der sich auch um in der stille zu leben geflifsentlich zurückzieht.

Dafs mit diesem letzten spruch der dichter der vorigen räthsel von sich selbst spricht und damit vielleicht, was auch deutsche ritterliche sänger unverhohlen thun, auf den eignen sangeslohn hindeutet, sicher aber vom zuhörer abschied nimmt, in der absicht fürs erste das wanderleben einzustellen, das wird um so wahrscheinlicher, da die erste reihe von räthseln die rede eines dichters von sich und zwar geradezu die behandlung seines namens zum anfang hat. hierdurch tritt auch die vermutung nahe dafs *Cynevulf,* der sich im anfang eingeführt hat, auch der abschied nehmende fahrende sänger sei, der nach dem schlufs der Elene allerdings gaben in der methhalle empfangen und auf reisen gelebt hatte. die ganze summe der räthselgedichte kann nun nicht von ihm sein, wenn in der zweiten schicht, nr 60—89, mehrere der früheren gegenstände noch einmal ähnlich behandelt sind; ein guter dichter wiederholt sich nicht, auch bilden in der hs. nur 1—60 eine fortlaufende reihe, wovon sich nur 60 als wiederholung von 49 absondert, und das übrige ist später eingerückt. wenn aber auch zwei oder mehr verfafser angenommen werden müfsen, so kann dennoch der sammler des letzten drittels

eine quelle vor sich gehabt haben worin sich wieder einzelne räthsel Cynevulfs befanden. offenbar sind nun das vorletzte und das fünfte vom ende aufs nächste innerlich verwandt und seitenstücke zu nr 15, so wie sie die feder eines glänzenden dichters verrathen. dazwischen steht als viertes vom ende die aufgabe über den *lupus*, welche nicht von ungefähr gegen den schlufs hin gesetzt sein mag, und stark an den *Vulf, min Vulf* des ersten räthsels erinnert. hiernach sind nicht wenig anzeichen dafür dafs wenigstens wieder die letzte gruppe von nr 82—89 eben auch Cynevulf angehören mag, wie die erste im codex beisammenstehende masse bis nr 59; doch das bedarf noch weiterer untersuchung.

Schon jetzt ergiebt sich bei dem rückblick auf die gegenstände der räthsel die nicht in dem besondern gesichtskreis der geistlichen liegen, sondern weltliche und sinnliche dinge sind, einmal die wichtigkeit der gefundenen lösungen und fortgesetzter auslegungen für die alterthumskunde (es kommen ja fast alle waffen und die wichtigsten geräthe und bedürfnisse des häuslichen lebens vor), sodann aber die entstehungszeit der von Cynevulf stammenden sprüche in seinen früheren lebensjahren; denn die hier deutlich mit sprechende freude an kampf und waffen, an musikalischen instrumenten und vollen bechern, sowie die neben ernsten betrachtungen durchbrechenden stark naiven und sinnlichen darstellungen verrathen die muntere jugend des dichters und sicher die zeit ehe er mit seinen mehrfachen grofsen legendendichtungen hervortrat und seine poesie eine vorzugsweise geistliche richtung nahm. bereits Jacob Grimm (zu Elene 1277 ff.) hat die vermutung ausgesprochen dafs der ausdruck der reue Cynevulfs über eher gesprochene unweisheit (*unsnyttro aer gesprecenra*) anspielung auf frühere weltliche gedichte sein möge. das sind die räthsel durchaus, und unter diesen konnten namentlich so derb sinnliche wie nr 45. 55 später nachdem er in den 'lichten stand' getreten war, von ihm zu dem gerechnet werden, was er ungesprochen wünschte.

Anhangsweise noch ein wort über das angelsächsische in prosa gegebene verwandtschaftsräthsel welches Grein als noch ungelöst in der bibl. der ags. poesie II, 410 aus Wanleys catalogus hat abdrucken lafsen. es war aber bereits von Mone ausgehoben im Anzeiger II, 238 und zwar nicht mit einer erklärung aber mit parallelen versehen wovon die erste zum gegenstand die vielbesungene Eva hat. das ags. räthsel hat zwei anscheinend verschiedenartige

theile, ‘grüfse meinen bruder, meiner mutter mann, den mein eigen weib gebar’ und ‘ich war meines bruders tochter, und bin meines vaters mutter geworden, und meine kinder sind meines vaters mutter geworden.’ sind die sprechenden gegenstände und damit die räthsel verschiedene, wie es sein mufs wenn man ‘den mein eigen weib gebar’ betont, was auf einen mann führt, so könnte der erste der tag sein, vergl. Aenigm. vet. poet. s. 32 (von tag und nacht). im zweiten theil spricht offenbar Eva: sie war ihres bruders, des ersten mitgeschaffnen, tochter, als aus seiner rippe entstanden, und sie wurde als sie starb erde und dadurch die mutter ihres vaters, Adams, der aus erde geschaffen war; dasselbe sind ihre kinder geworden. ähnlich heifst die erde mutter und schwester des menschen oben 44, 15, und Adam die männliche mutter Evas in Mones anz. 1838 s. 49. Eva könnte auch im ersten theile sprechen, wenn man die begriffe vater für ‘meiner mutter mann’ und sohn für ‘den mein eigen weib gebar’ einsetzt und die verallgemeinerung der vorstellung des ersten manns zu der von mann überhaupt annehmen will. darf nur die erste voraussetzung gelten, so würde sich Maria eignen, *genitrix et germana filii*, nach Aldelmus s. 54.

DIETRICH.

BRUCHSTÜCK EINES GEDICHTS AUS DEM KREISE DER ARTUSSAGE.

Die herzogliche bibliothek zu Gotha besitzt unter ihren handschriftlichen schätzen zwei wohl erhaltene pergamentblätter in folio (*cod. membr.* 1 *nr* 133), *welche herr oberbibliothekar dr Samwer bereits vor mehreren jahren von einem buchdeckel abgelöst hat; sie bilden ein völlig unversehrtes fragment einer höchst sauberen und zierlichen handschrift des* 14*n jh., das auf jeder seite zwei spalten von je* 36 *versen enthält und am anfange der auf regelmäfsige schwarze linien geschriebenen verszeilen durchgängig grofse initialen zeigt, die an den wechselsweise herausgerückten versen durch eine vor der ganzen spalte ununterbrochen herunterlaufende rothe linie durchstrichen sind, während sich die anfänge der gröfseren abschnitte durch bedeutend umfangreichere abwechselnd in roth und blau ausgemalte initialen auszeichnen, welche jedesmal in der ande-*

ren farbe (die blauen buchstaben roth, die rothen blau) inwendig mit künstlichen schraffierungen, auswendig mit lang ausschweifenden schnörkeln verziert sind.

Wenn nun auch das gedicht von dem hier ein interessantes bruchstück vorliegt ein bisher ganz unbekanntes ist, das jedesfalls eine eigenthümliche stelle unter den sonst erhaltenen mhd. bearbeitungen der Artussage einnimmt, da in diesen der schmucke alte Sirikirsan, *der untadliche held* Grimoalt, *die süfse* Niobe, *der schlaue zwerg* Malgrim *und die wunderkräftige fee* Karmente *meines wifsens so wenig vorkommen als die burgen* Munpholie *und* Bonkovereye, — *der hart verwundete* Maurin *aber, welcher hier eine wesentliche figur zu sein scheint, und besonders der stolze* Segremors, *der hier die hauptperson eines abenteuers ganz eigner art ist, in den anderen gedichten beide nur eine sehr untergeordnete stellung einnehmen (über* Maurin *vergl. Parz.* 662, 19. 24. *Lanz.* 3052. 3487, *über* Segremors *Parz.* 285—290. 305, 3. *Wigal.* 20, 15. *Erec* 1664. 2669. *Iwein* 88. 4701.), — *so wollen wir doch darauf aufmerksam machen daſs unser bruchstück an das zweite der von Hoffmann (Altdeutsche blätter bd 2. s.* 148—159) *unter der überschrift* Gawein *mitgetheilten fragmente (s.* 152 *ff.) auffallend nahe herantritt, so nahe daſs es wohl mit ihm zu einem und demselben gedichte, ja sogar zu derselben handschrift gehört haben kann. was die letztere betrifft, so sagt Hoffmann von der seinigen zwar nur daſs sie in einem spaltig geschriebenen pergamentblatt bestehe, ohne angabe des formats und der schreibweise, aber sie stimmt darin vollkommen zu der unsrigen daſs sie auf jeder ihrer beiden seiten* 72, *also in jeder spalte* 36 *verszeilen enthält. rücksichtlich des gedichtes selbst aber liegen die augenfälligsten berührungspunkte vor. zuerst tritt in dem hoffmannschen wie in unserem bruchstück* Segremors *als hauptheld auf, dem sogar der allgewaltige Gawan sich freiwillig gefangen giebt, und wird auch hier als 'der stolze' bezeichnet* (Secremors de werde mit stolzer geberde *v.* 15). *zweitens gleichen sich beide fragmente völlig in der rhythmischen form, indem nicht nur in beiden die kurzen zwanglosen reimzeilen der Artusromane herschen, sondern auch die gröſseren abschnitte gleichmäſsig in beiden mit je drei auf einander folgenden reimen schlieſsen, wie dies im Wigalois und in der Krone der fall ist. drittens endlich trifft auch der charakter der sprache in beiden bruchstücken sehr nahe zusammen, insofern sich in beiden eine deutlich hervortretende niederdeutsche oder niederlän-*

v. 284. v. 150.

Weitnauer Gram. 5 wo auf Niobe nur Malgrim, Segremors dort nicht kommt bei! vergl. Germ. 18, 115. altd. Bl. 2, 152 Mitt. (Bartsch).

*) in hirt ag = ûg

dische färbung des mhd. kund giebt. dahin gehören für beide fragmente die untrennbaren partikeln vur-vûr- *und* vnt-, *welche bei Hoffmann in* vurrat 1,52, vurstaken 1,31, untbreken 1,50, untbolgen 2,52, *in unserer hs. in* vûrklage 8, vûrserete 14, vûrmaz 18, vûrneme 20, vûrnommen 109. 281, vûrgezzen 77, vûrtirbet 135, vurrite 216, vûrtrûc 224, vûrleitet 244, vnvûrseget 266, vûrzaget 275, vûriach 282, vnvûrsunnen 286, vntstan 62, vntfienc 100, vntfienge 97 (*neben* antvanc 85, antvange 102), vntgalt 227 *sich darbieten. ebenso in beiden bruchstücken* of *Hoffm.* 1, 11. 20. 35. 57. 2, 47, *in unserer hs.* 81. 114. 122. 176. 202. 221. 246, *und das davon abgeleitete* offe *Hoffm.* 1, 54. 2, 53, *in unserer hs.* 93, *endlich* werde *(dignus) Hoffm.* 15, *in unserer hs.* 101. *dem hoffmannschen fragment allein fallen die ganz niederdeutschen formen* sake 13, vurstaken 31, breken 50, gespreken 51 (*in unserer hs.* widerspreche 133, breche 134) *und* staden 60 (*in unserer hs.* state 164) *zu, während unserem bruchstücke folgende ausweichungen in den nd. nl. charakter eigen sind,* bote 12 *neben* bûze 6, blomenkranz 93 *und* gebloet 154 *neben* blûmen 155, sege 210. 263, vnvûrseget 266 *neben* sige 3, legen 210 (*nl.* legen *iacēre*), stoltheit 224 *neben* stoltze 50. 57, vzhûf 64 (*mhd.* heben, huop *nd.* heven, hoef, — *doch auch ahd.* heſjan), *und die auch im besten mhd. auftretende mnd. nebenform* die *für den nom. sg. des artikels oder relat. (vergl. Ben. Müll.* 1, 312), die anger 158, von einem manne, die da vûr dem walde saz 31. *endlich begegnen sich beide bruchstücke noch in der wortform* hop (*aula*), *die entweder als eine unorganisch von der hochd. auf die nd. stufe zurückgebildete zu betrachten ist, oder auch, wenn man von dem dat.* hobe *ausgehen will, als eine unorganisch übertriebene hochdeutsche bildung angesehen werden kann* (*entweder hd.* hof *zu* hop *wie mhd.* hûfe, houf *cumulus zu nd.* hupe, hop, hoep, — *oder nd.* hoff. *gen.* hoves *zu* hop, *gen.* hobes *wie nd.* lof *gen.* loves *laus zu mhd.* lob *gen.* lobes.): do gewan er uber al den hop hohen pris uñ ganzez lop *Hoffm.* 65, 66. nu han ich hie an mynem hobe (: tobe) eine twerginne *in unserer hs.* 138.

Ich laſse nun das bruchstück genau nach der orthographie der handschrift folgen, indem ich nur die interpunction hinzufüge.

ʿob ŷ got beschert daz heil,
daz ir uch dissen man irwert
vñ ŷ der sige si beschert,
daz ir danne sit gemant,

daz ir sine zesewe hant
mir zů bůze wollen geben:
sol ich den lieben tac leben,
so vůrklage ich min ouge wol;
ich tvn ez, ob ich leben sol,
des sit sicher svdner wan:
daz er v̊ hat getan,
des mv̊z er mir zv̊ bote stan.'

In den dingen scheit von dan
Maurin der vůrserete man
vñ reit kegen Mvnpholie
zv̊ der massenie.
Segremors reit vurebaz
vñ suchte, als er sich vůrmaz,
ob her iergen queme
da er icht vůrneme
von Gawanes reyse:
her reit an grozer vreyse
in dem walde manigen tac,
daz er dicke angestes pflac
vñ selten zv̊ gemache quam,
vnz der winder ende nam
vñ der sv̊mer zv̊gienc.
Eine straze her gevienc,
die vůrte in vz dem tanne.
Ich sage v̊ von einem manne,
die da vůr dem walde saz,
den man zv̊ grozen tugenden maz:
dem was daz lant vndertan.
Her hiez Sirikirsan;
her was ein vromer herre;
na vnde verre
sprach man im daz beste;
sin lant vñ sin veste
daz hiez Bonkovereye.
An deme vůremeye
heter sich angenomen,
daz al die syne mv̊sten komen

zv̊ einer hochzit, der er pflac,
die da iarliches lac.
Umme die hochzit was ez so gewant:
swaz man gesyndes vant
vnder alle synen livten,
die des iares wolten brivten,
den gebot man dare:
so machte man zwo stoltze scare,
ein die man, eyne die wip;
die ziereten beidenthalben den lip,
so sie beste kvnden.
An den selben stvnden,
do man zv̊ der hochzit stalte,
do reit vz dem walte
Segremors der stoltze man
vñ volgete der straze dan,
also sie in leite:
do was daz volc bereite
vñ zogete an eynen plan,
da die hochzit solte vntstan.
Der getwerc, der daz geschůf,
daz sich Segremors vzhůf,
der was ingesinde da.
do Segremors quam so na,
daz er in wol erkante,
vz dem volke er rante,
der helt ellens riche,
vñ sprach vil vroliche
'Ich hoffe vñ gedinge,
daz mir nv gelinge,
nv ich vch here bringe.'

'Herre,' sprach Malgrim,
'ir sůlt mir nv gůt sin:
ob v̊ lucke hie gesicht,
so ne sůlt ir min vůrgezzen nicht.'
Alsus conduwerter in,
vnz sie quamen dort hin,
da die samnvnge was

geleit of ein gras.
die livte kaffeten alle dare:
do wart der wirt ouch geware;
der ylete zů sineme grůze,
sin antvanc wart sůze;
wan der was ein vrome man,
ein alt herre wol getan:
sin har was im von altere wiz,
des heter harte gůten vliz
vñ hetes also wol gepflogen,
daz er hete einen krůl gezogen,
der lac im ebene genv̊c;
einen blomenkranz her offe trůc,
also siner hochzit wol gezam.
Mit vlize her des ware nam,
daz manz da wol begienge
vñ die liute wol vntfienge;
nv ileter vaste
kegen deme gaste
vñ vntfienc den scone vñ wol,
also man werde livte sol.
Nach dem antvange
ne beit er nicht lange,
e dan er den reisigen man
alsus vragen began.
'saget mir, herre, ob ir sit
her zv̊ vnser hochzit
durch disse aventivre komen.'
'Da ne han ich nicht von vůrnom̄'
sprach Segremors san zv̊ stvnt.
'Herre, so tvn ich v̊ kvnt,
ich hete gedacht,
daz der getwerc vch hete bracht
202. of eyne rede, ich sage v̊ wie.
Die hochzit, die wir haben hie,
die ist nach einer wonheit
iarliches hie geleit
also bescheidenliche,
daz arm vnde riche

vnder alle dissen livten,
die iarliches wollen brivten,
of dissen tac komen here:
so sol mit swerte vñ mit spere
ein man ervechten die gewalt,
daz er zv̊ meistere ist gezalt
vnde sich geselle
swie her selbe welle:
der kv̊re sol an im stan,
vñ hat daz lange her getan,
des ne mac man keynen wandel han.

Hete ieman, des doch nene scicht,
also tvmpliches icht,
daz er iz widerspreche
vnde den kv̊re breche,
der wûrde vûrtirbet
vnde gahes gestirbet;
doch wenich ieman also tobe.
Nv han ich hie an mynem hobe
eine twerginne;
nv wirbet vmme ir mynne
disse twerc, der hie stat,
vnde suchet manigen rat
vñ manigen swinden zûge,
wie er sie werben mûge.
Nv wil ich v̂ sagen me:
hie lit ein wirder in dem se,
der scone ist vñ wûnnichlich
vnde aller zirheite rich;
da ist ewich meye:
Karmente hiez ein feye,
die was da wile wonhaft;
mit ir wisheite kraft
gescûf sie, daz der selbe plan
gebloet ymmer me sol stan:
da risen blûmen zv̂ aller zit;
die vogele singen wider strit
an manigem suzen done;

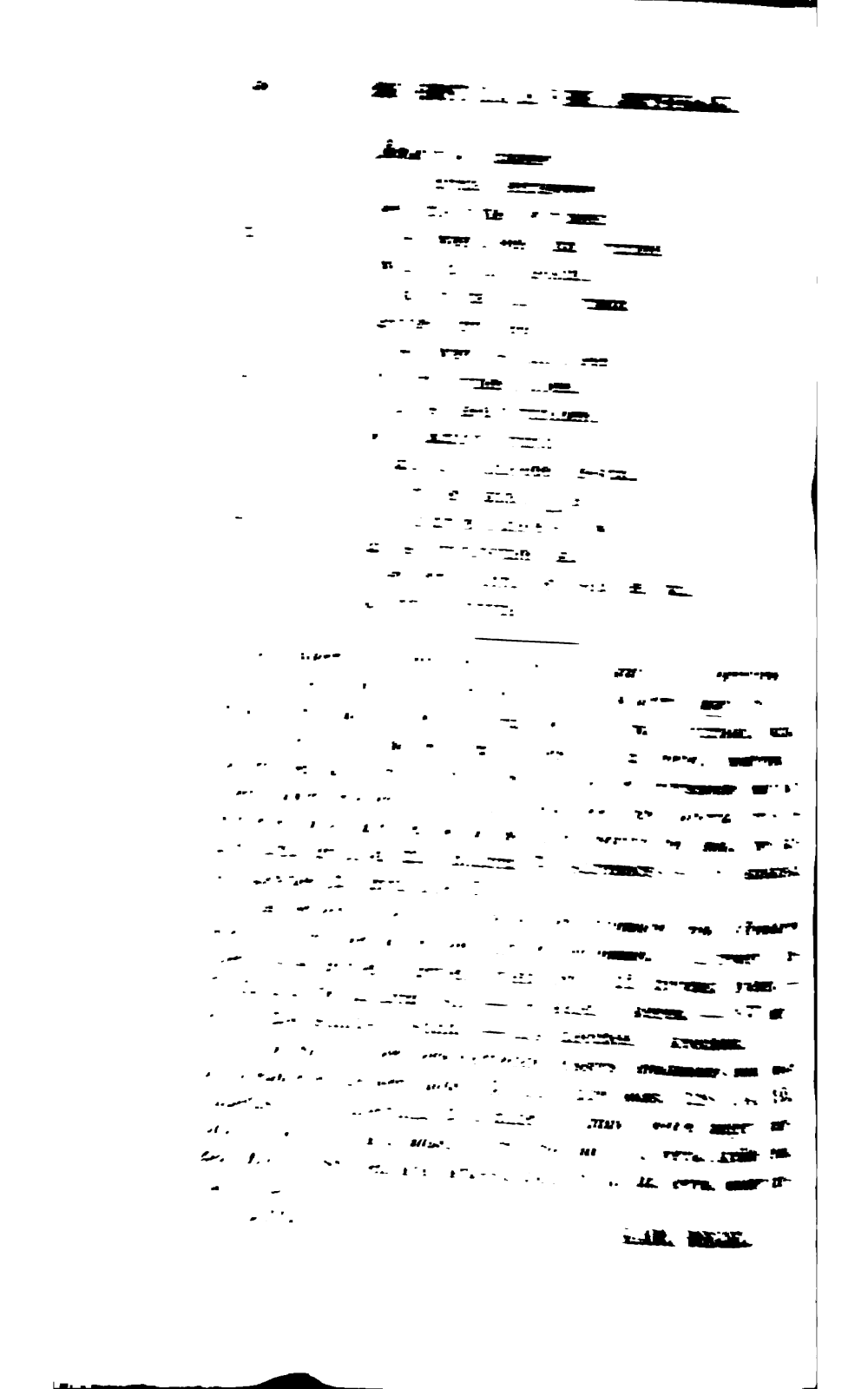
die anger ist so scone,
daz da gůt wesen were,
ob ane hertzeswere
die livte da wesen mv̊sten;
es mv̊chte sie wol gelv̊sten:
wan da ist luft vnde schate
vñ gůter kůrtzewile state;
man mv̊chte da wol vinden
luft von gůten winden,
gůten ruch von wůrtzen:
solde ein man die zit da kůrtzen,
so sprechich wol an vnder list,
daz bi hvndert milen ninder ist
ein stat also geneme,
die baz dar zv̊ gezeme
oder also rechte queme.

Eyn dinc sage ich v̊ vůrwar:
des sint izzo wol zehen iar,
daz min vrouwe of den wirder quam
vñ sich daz annam,
daz sie da wesen wolde
die wile sie leben solde;
vñ hiez da wirken eynen tůrm,
den anger noch maniger stůrm
nicht gescaden konde,
vñ hiez den von gronde
von marmelsteyne mvren:
manigen steyn turen
sazte man oben an daz werc,
die vber tal vñ uber berc
verre tragen irn schien:
ich wene icht werkes mv̊ge sin,
daz sich dem geliche,
vast vnde riche;
wan sie hat gůtes die macht.
Do der tv̊rm was vollenbracht,
do leite myn vrouwe vůre
den ritteren allen einen kv̊re,

swer ir mynne gerte,
daz sie der beherte
da mit eyneme strite,
vñ hiez daz konden wite,
swer daz wagen wolte,
daz der komen solte
of den plan
vñ eynen ritter da bestan,
mit sulher vnderdinge,
swie ez im da erginge,
ez were zv̊ scaden oder zv̊ vromen,
daz er nymmer solde wid' komen.
Wan sie den strit also gebot,
der eine solde da legen tot,
vnde der den sege neme,
daz der zů ir queme
vnde belibe mit ir da,
vnz lichte darna
in ein ander irsluge;
vñ swenne ez so getruge,
daz sich ein ritter da vurrite,
daz er mit im zv̊ hant da strite,
vñ swem des got gvnde,
daz er gelucke vunde,
daz der da bestvnde.

Svs wart die reise ofgeleget
vñ zv̊ iamere gesteget:
wan hie was ritter genv̊c,
die ir stoltheit vůrtrůc,
daz sie dar quamen
vñ die auentivre namen,
des maniger vil sere vntgalt.
Ein ritter (der heiz Grymoalt)
behielt da den ersten strit
vnde was da manige zit,
daz im nie wart widerriten,
vñ wart doch dicke bestriten.
Her was ein vurste wolgeborn,

zv̊ allen tugenden vzirkorn,
manlich vnde milte,
gevůge mit dem scilte,
ein helt zv̊ dem swerte,
zv̊ schimfe ein geverte,
zv̊ allen dingen gerecht:
her was mit den knechten knecht,
mit den herren herre;
na unde verre
was sin lop gebreitet.
Do hete in vůrleitet
sin manlich hertze vñ sin
of sus getane vngewin,
daz er ouch here reit
vñ disse auentivre irstreit.
Er hete hie bi sinen tagen
manigen ritter erslagen;
des twanc in aber ehaft not:
sit er sich zv̊ der vreise erbot,
do mv̊ste er weren den lip;
also behielt her daz wip
mit starker aventivre
vnz an daz iar hivre.
Do quam ein ritter her geriten,
der streit mit im nach heldes siten;
der was ein starc man als ir sit:
von im wart ein so herte strit,
daz man da von mac wůnd' sagen.
Da wart Grimoalt erslagen,
vñ der den sege da gewan,
der ist nv der vrouwen man
vñ můz da wesen al die vrist
die er vnvůrseget ist.
An sus getane vreise
geuellet uwer reise:
sol ez v̊ so wol ergan,
daz ir den ritter mv̊get erslan,
so mv̊zet ir selbe da bestan.'



LAURIN

AUS DER HANDSCHRIFT DES DOMCAPITELARCHIVS ZU ZEITZ.

cu Berne waz gefsessin *bl.* 23a
eyn recke fso vor mesfsin
Der waz geheyssin ditterich
Nergin vint man synen glichin
By den selbin gecziten
In stormen vnd in stryten
Torste on nymant bestan
Hye waz eyn wunder küne man
Hye lebete gar an alle schande
Dy bestin in dem lande
Dy warin alle vnder tan
Wan her waz eyn forste lobesam
Vnd dy seynen dinstez phlegin
Wy seldin sy vorlegin
Ore fromekeyth
Schande vnd lastir waz on leyth
Vñ wo sû gesasfsin
Wy selden sy vorgasfsn
Sy pristen on vor alle man
Den edlen Bern lobesam
Do sprach sich Wetige Wylandes son 23b
Eyn helt kune vnd from
Ich en weyfs on nicht in allen landen
Der so gar lebit an alle schande
Alzo der vil werde ir Dytterich
Nergin vant man synen glich
Der fso vil habe getan
Man sal on lobe vor alle man
Do sprach sich meyster Hyldebrand
Dy gequerk seyn om wolbekant
In den holin bergin
Waz do phlen dy geqwerge
Dy mufs hye von schuldin
Veil ebenthure duldin

Dem hath her nicht gestretyn
Noch keyne not von on geledin.
Vnd hatte her den gefsagit an
So mustin lobin vor alle man
Dy wyle daz der Berner komen
Vnd hatte difse rede vor namen
Do sprach er Ditterich czu hanth
Von art eyn stolczer wygant
Vnd were dy rede eyne warheyth
Er Hildebrand hette sy mir lange gesayt
Hern Hildebrand teten dy reden czorn 24a
Hye straffte den forstin hoch geborn
Hye sprach wer do wyl sye eyn bofse man
Der sal seyne wort vorburgen han
Vnd sar wisfse wu her sy kere
Daz behelt om lip vnd ere
Ich weyfs eynen cleynen man
Dem ist vil wunders vnderthan
Der ist küne dryer spanne langk
Her hat manchin an synen dangk
Hanth vnd fufse abe geslagin
Der muste her ome vortragin
Der do grofsir wen syner dry
Den machter gut' vnd ere fry
Vnd Laurin fso ist her genanth
Om dynen alle wilde lanth
Vnd alle czwerge syn om vnderthan
Her ist eyn forste lobefsam
Her hath gemacht eyn rosyn gartin
Mit eyner guldin phortin
Koning Tyroldifs tham
Es ist eyn geczwerg frysam
Vnd daz dy mure solde syn
Daz ist eyn fadim sydin
Vnd wer om den czu breche 24b
Der muste om lafse swere phant
Den rechtin fufs vnd dy lincke hanth
Do sprach sich von Berne er Ditterich
Eyn forste gar togentrich

Vnd hette ich eynen gesellin
Der mit mir wagin wolde
Ich wolde suchin dy rofsin roth
Solde ich dar vmme sterbin tot
Do sprach Wettige der degin
Ich wil dyn geselle werdin
Vnd gesehe ich den gartin an
Ich wolde on on nidder brechin san
Vfsreten dy prisere
Durch hofeliche mere
Daz eyne waz von Berne er Ditterich
Eyn forste küne vnd rich
Daz ander waz der snelle
Er Wettige seyn geselle
sy retin in eyner kleynen wile
Dez wald' wol vii mile
Da quamen dy hern küne
Vff eyne ouwin schone vnd grüne
Vor eynen grunen rofsin gartin 25a
Myt eyner guldin phortin
Mit golde vnd mit gesteyne
Do mete hatte Laurin der cleyne
Dy rofsin wol behangin
On mochte nicht erlange
Der on solde sehen an
Her müste syn trurin lan
Vil froyde an dem gartin lag
Dy rofsin gabin sufsin smack
Vnd ouch doczu vil lichtin schin
Dez quamen sy in grofse pyn
Der vadim wart czu brochin
Daz wart an on wol gerochin
su sasfsin ouch nyder an daz graz
dez leydefs er in glich vorgaz
do sprach von Berne er Ditterich
daz wort gar gezogenthich
Wettige libe geselle myn
dit mag wol der garte syn
do von vns Hillebrand hat gesayth

swer ir mynne gerte,
daz sie der beherte
da mit eyneme strite,
vñ hiez daz konden wite,
swer daz wagen wolte,
daz der komen solte
of den plan
vñ eynen ritter da bestan,
mit sulher vnderdinge,
swie ez im da erginge,
ez were zv̊ scaden oder zv̊ vromen,
daz er nymmer solde wid' komen.
Wan sie den strit also gebot,
der eine solde da legen tot,
vnde der den sege neme,
daz der zů ir queme
vnde belibe mit ir da,
vnz lichte darna
in ein ander irsluge;
vñ swenne ez so getruge,
daz sich ein ritter da vurrite,
daz er mit im zv̊ hant da strite,
vñ swem des got gvnde,
daz er gelucke vunde,
daz der da bestvnde.

Svs wart die reise ofgeleget
vñ zv̊ iamere gesteget:
wan hie was ritter genv̊c,
die ir stoltheit vůrtrůc,
daz sie dar quamen
vñ die auentivre namen,
des maniger vil sere vntgalt.
Ein ritter (der heiz Grymoalt)
behielt da den ersten strit
vnde was da manige zit,
daz im nie wart widerriten,
vñ wart doch dicke bestriten.
Her was ein vurste wolgeborn,

zv̊ allen tugenden vzirkorn,
manlich vnde milte,
gevůge mit dem scilte,
ein helt zv̊ dem swerte,
zv̊ schimfe ein geverte,
zv̊ allen dingen gerecht:
her was mit den knechten knecht,
mit den herren herre;
na unde verre
was sin lop gebreitet.
Do hete in vůrleitet
sin manlich hertze vñ sin
of sus getane vngewin,
daz er ouch here reit
vñ disse auentivre irstreit.
Er hete hie bi sinen tagen
manigen ritter erslagen;
des twanc in aber ehaft not:
sit er sich zv̊ der vreise erbot,
do mv̊ste er weren den lip;
also behielt her daz wip
mit starker aventivre
vnz an daz iar hivre.
Do quam ein ritter her geriten,
der streit mit im nach heldes siten;
der was ein starc man als ir sit:
von im wart ein so herte strit,
daz man da von mac wůnd' sagen.
Da wart Grimoalt erslagen,
vñ der den sege da gewan,
der ist nv der vrouwen man
vñ můz da wesen al die vrist
die er vnvůrseget ist.
An sus getane vreise
geuellet uwer reise:
sol ez v̂ so wol ergan,
daz ir den ritter mv̊get erslan,
so mv̊zet ir selbe da bestan.'

Bitter was dazmere
vñ brachte hertzeswere
dem ritter vnde der maget;
sie waren beide nach vůrzaget:
wan al daz in ie gescach,
daz mv̊chte sich vil vnnach
gelichen dirre leide;
des waren sie nach beide
von iren synnen komen.
Do sie heten vůrnomen,
als in Karnoyt vůriach,
daz in zv̊ scheidene gescach,
do wart der suzen Nyobe
von grozen iamere so we,
daz sie vnvůrsvnnen saz,
der eren schrin, der selde ein vaz,
die reyne wirtynne

So weit unsere hs., deren schreibweise ich auch in äuſserlichen unrichtigkeiten (wie v̊, ů nicht nur für uo *sondern auch für* ů *gebraucht ist) und in den abkürzungen* (vñ, wid', vůrnom̄, wůnd') *beibehalten habe, um ein ganz getreues bild zu geben, während ich die groſsen anfangsbuchstaben am anfange der verszeilen nur nach einem punct wiedergegeben, die eigennamen aber überall groſs geschrieben habe, auch wo sie im ms. klein geschrieben sind, wie* karnoyt 282, grymoalt 228, malgrim 74, segremors 64. 66, sirikirsan 34, gawanes 21, mvnpholie 15.

Auſserdem habe ich folgende berichtigungen von offenbaren schreibfehlern der hs. in den text aufgenommen. v. 2 irwert *f.* inwert. — 48 brivten *f.* brvten (livten; *vergl.* 121 brivten: livten). — 74 Malgrin *für* malgrim (sin). — 99 kegen *f.* kegem. — 197 der *f.* da. — 238 schimfe *f.* schinfe. — 240 knechten *f.* krechten.

Von sprachlichen besonderheiten unseres denkmales sind noch herauszuheben getwerc *masc.* 63. 113, kůre *masc.* 128. 134. 195, vnderlist 169, vnderdinge 204, anger (*pratum*) *neben* anger (*curculio*) 158. 181, krůl *masc.* (*cirri, cincinni*) 91, *vergl.* krülle *fem. Ben. Müll.* 1, 889, ein krol. krul- coppe *Dfb. gl. lat. germ. unter* cirrus *s.* 123.

GOTHA. KARL REGEL.

LAURIN

AUS DER HANDSCHRIFT DES DOMCAPITELARCHIVS ZU ZEITZ.

cu Berne waz geſsessin *bl.* 23a
eyn recke ſso vor mesſsin
Der waz geheyssin ditterich
Nergin vint man synen glichin
5 By den selbin gecziten
In stormen vnd in stryten
Torste on nymant bestan
Hye waz eyn wunder küne man
Hye lebete gar an alle schande
10 Dy bestin in dem lande
Dy warin alle vnder tan
Wan her waz eyn forste lobesam
Vnd dy seynen dinstez phlegin
Wy seldin sy vorlegin
15 Ore fromekeyth
Schande vnd lastir waz on leyth
Vn̄ wo sů gesasſsin
Wy selden sy vorgasſsn
Sy pristen on vor alle man
20 Den edlen Bern lobesam
Do sprach sich Wetige Wylandes son 23b
Eyn helt kune vnd from
Ich en weyſs on nicht in allen landen
Der so gar lebit an alle schande
25 Alzo der vil werde ir Dytterich
Nergin vant man synen glich
Der ſso vil habe getan
Man sal on lobe vor alle man
Do sprach sich meyster Hyldebrand
30 Dy gequerk seyn om wolbekant
In den holin bergin
Waz do phlen dy geqwerge
Dy muſs hye von schuldin
Veil ebenthure duldin

Dem hath her nicht gestretyn
Noch keyne not von on geledin.
Vnd hatte her den gefsagit an
So mustin lobin vor alle man
Dy wyle daz der Berner komen
Vnd hatte difse rede vor namen
Do sprach er Ditterich czu hanth
Von art eyn stolczer wygant
Vnd were dy rede eyne warheyth
Er Hildebrand hette sy mir lange gesayt
Hern Hildebrand teten dy reden czorn 24a
Hye straffte den forstin hoch geborn
Hye sprach wer do wyl sye eyn bofse man
Der sal seyne wort vorburgen han
Vnd sar wisfse wu her sy kere
Daz behelt om lip vnd ere
Ich weyfs eynen cleynen man
Dem ist vil wunders vnderthan
Der ist küne dryer spanne langk
Her hat manchin an synen dangk
Hanth vnd fufse abe geslagin
Der muste her ome vortragin
Der do grofsir wen syner dry
Den machter gut' vnd ere fry
Vnd Laurin fso ist her genanth
Om dynen alle wilde lanth
Vnd alle czwerge syn om vnderthan
Her ist eyn forste lobefsam
Her hath gemacht eyn rosyn gartin
Mit eyner guldin phortin
Koning Tyroldifs tham
Es ist eyn geczwerg frysam
Vnd daz dy mure solde syn
Daz ist eyn fadim sydin
Vnd wer om den czu breche 24b
Der muste om lafse swere phant
Den rechtin fufs vnd dy lincke hanth
Do sprach sich von Berne er Ditterich
Eyn forste gar togentrich

Vnd hette ich eynen gesellin
Der mit mir wagin wolde
Ich wolde suchin dy rofsin roth
Solde ich dar vmme sterbin tot
Do sprach Wettige der degin
Ich wil dyn geselle werdin
Vnd gesehe ich den gartin an
Ich wolde on on nidder brechin san
Vfsreten dy prisere
Durch hofeliche mere
Daz eyne waz von Berne er Ditterich
Eyn forste küne vnd rich
Daz ander waz der snelle
Er Wettige seyn geselle
sy retin in eyner kleynen wile
Dez wald' wol vii mile
Da quamen dy hern küne
Vff eyne ouwin schone vnd grüne
Vor eynen grunen rofsin gartin 25a
Myt eyner guldin phortin
Mit golde vnd mit gesteyne
Do mete hatte Laurin der cleyne
Dy rofsin wol behangin
On mochte nicht erlange
Der on solde sehen an
Her müste syn trurin lan
Vil froyde an dem gartin lag
Dy rofsin gabin sufsin smack
Vnd ouch doczu vil lichtin schin
Dez quamen sy in grofse pyn
Der vadim wart czu brochin
Daz wart an on wol gerochin
su sasfsin ouch nyder an daz graz
dez leydefs er in glich vorgaz
do sprach von Berne er Ditterich
daz wort gar gezogenthich
Wettige libe geselle myn
dit mag wol der garte syn
do von vns Hillebrand hat gesayth

Ich forchte wir komen in erbeyt
Dez gar phlyt eyn bedder man
Daz mag man wol do prifsin an 25b
Dy rofsin gobin sufsin gesmack
beyde nacht vnd tagk
Do sprach Wettige der degin
Der tufil wolde or danne phlegin
mit selczemen sachin
ich wil or mynner mächin
dy hoffart dy an dem gartin lyt
Nu sicczit von dē rofsin in czit
Dy selbin cwene heldin kŭne
Dy er beystin nydder uff dy grune
Wettige der kŭne wyganth
Der slug dy rofse czu hant
In den schonen rofsin gartin
Vnd dy guldene phorte
Wart gehorffin in den plan
Daz gesteyne mŭste syn schynen lan
Alzo ir hat gehort
Dy mure wart czu storth
Vnd waz an dem gartin lag
Dy rofsin lyfsin oren smag
su leytin sich alle nedir
dez quamen sy in grofse pyn sedir
set do quam geretin 26a
eyn gecwergk mit swindin setyn
daz waz Laurin genant
daz furte eyn sper in seyner hanth
bewunden wol mit golde
alzo ey forste fure solde
vorne an dem spere seyn
swebete eyn banir sydin
dar ane cwene winde
al ab su liffin swinde
In eyme wilden walde
Nach eyme wylde balde
sy stundin al ab sy lebetin
Vnd an dē panir swebetin

syn rofs waz in den zitin weich
Vnd in der grofse alzo eyn geyfs
Dar uf eyn decke guldin
Sy gab von golde lichtin schin
Im dem walde alz der tagk
der com der an dem rofse lagk
daz waz rot guldin
den furte der cleyne Laurin
al do an seyner hanth
Do hye dy forstin vanth 26b
der fsatil uf dem rofse fsin
der waz schoen elfenbeynen
dy stegereyffe warn von golde rich
dor vmme stunt he ritterlichin
Seyn gebeyne want vaz alzo ritterlichin
Keyn swert wart ny so guth
Daz do so wol tochte
Daz es gesnyde mochte
Sin brunge waz guth
sy wart gehert in trachin bluth
Von golde gab sy lichtin schin
Keyn swert mochte fso gut gesyn
Daz sy mochte gewynne
Sy wafs gemacht mit synnen
Hye hatte ouch vmb dich eyn gorteleyn
Daz mochte mit cawber gemach syn
Do von hye hatte cwelf manne kraft
Vnd wart do von segehafft
Dez gewan hye czu allin gecyten
In stormen vnd in strytin
He furte eyn swert vm synen lip
do mete hub he manchin strydt
daz waz eyner spanne breyt
stal steyn yfsin es allis sneyt 27a
Daz geheltze waz guldin
Der knouf gab lichtin schin
Syn helm der waz guldin
Dor an lag manch rubin
Do bey stunt der clare funckel

Dy nacht wart ny so tunckel
He luchte alz der lichte tag
Von gesteyne daz dar an lagk
Dor uf stunt eyn crone von golde
ab al ab sy got selb' furen solde
Vff der cronen obene
sungin wol dy folgele
in allin den goberdin
al ab su lebende werin
Mit listin ward sy erdach
Vnd mi czevbereyge darbrach
He furte von gulde eynen schild
D^{s} vnd' hye allis behildt
Do^{s} ane von golde lebard
alzo wolde an dy vart
Hye stunt ab al hye lebete
Vnd an dem schilde swebete
Laurin quam vor den gartin 27^{b}
Vnd wolde seynez heyles wartin
Do he quam ſso nahe
Daz on dy fostin sahen
Do Wettige der degin
got mufs vnſser hut phlegin
Ditterich libe geselle meyn
daz magk wol eyn engel seyn
sc̄e Michael der wyſse
Vnd ryt ufs dem paradifse
Do sprach er Ditterich von Berne
Den engel sehe ich gerne
Dy helme solde wir binde lafse
Ich forch.. hye trage czu vns hafs
Vnd ist seyn eygin disfser plan
So haben wir nicht weydelich getan
do quam Laurin so nae
daz on dy forstin sahen
Hye gruste dy forstin hoch geborn
Gar mit eynem gruwelichin corn
Her sprach hern wer hath uch her gebetin
daz ir meynen cle hat czu tretin

Vnd meyn lichtin rofsin rot
Ich brenge uch dar von in grofse not
uwer iclich mufs mir lafsin eyn phant 28a
den rechtin fufs vnd dy linke hant
Dez antw^{s}te om er Ditterich
Daz wort gar geczochteglich
Neyna du vil cleyne Laurin
Du salt den czorn lafse syn
Man sal nicht forstin phende
Noch dy fufsin noch dy hende
dy do wol gebin richin solt
Beyde silbe vnd daz golt
daz gequerg waz sproche fry
Ich habe me gutez wen uwer drey
alzo sprach der cleyne Laurin
Waz hern moget ir gesin
Vnd wert ir czwene edele man
Ir enhettet nicht fso vn edelich getan
Vnd waz hat ir gerochin
Daz ir mir hat czu brochin
Meynen rofsin gartin
Vnd dy gulden phortin
Hat ir geworffin in den plan
Vnd hette ich vch ich leydes getan
So solt ir mir haben widersayth
So were mir der schāde nicht alzo leyt
Vnd hett^{3} mich dor vmb bestan 28b
daz were forstlichin getan
do sprach Wettige Wylandez son
Eyn forste kune vnd from
daz hort ir wol er Ditterich
Abir ir thut om gar vnglich
Der cleyne hath vil gute zete kune
Vnd redit vfs synē willē mete
Vnd synē grozen obir mut
ab is uch herre duncket guth

231. *es ist nicht bestimmt zu erkennen ob geschrieben sei* da^{s} vō *oder* da^{s} v̄b.

Vnd duchtis uch gefuge
Mit den beyn ich es wedir dy erdin sluge
Do sprach der Bernere
Got ist ein wunde[s]
Wer weyst ab got syn wunder hat getan
Vnd geleyt an disfsin cleynen man
Wustez nicht dy manheyt
Es enhotte vns ny so vil geseyt
Alzo sprach der Bernere
Es kan vil schoner mer
vor war ich daz sprechin sal
on horet alle werlet wol
An den goth dy ore hat geleyth
Daz der dy crone treyd
alzo sprach der Bernere 29[a]
nu folge myner lere
Der da wil sym eyn selligk man
Der lafse vor syn owgin hin gan
Vnd thu al ab he nich hore
Dez hath he vmmer ere
Wan daz on grofse not gehz an
fso werbe her danne waz he kan
Vnd der lebit ane schande
Im eyme iclichin lande
Her Wetigen tet dy rede czorn
Hye stroffte den forstin hoch geborn
Wer do spricht ir syt eyn recke
Ir torstet nicht eyne mufs erschreke
Forchtit ir den cleynen
Der da heilt under dem gesteyne
Do truwet ir nicht vor czu nefsin
Der vnfse tusint mustin wefsin
ez ryt eyn rofs kume alz eyn geifs
Daz ist in den sythyn weyfs
alzo sprach der kleyne man
Ich torste seyner tusint besta
Daz sprach der cleyne Laurin
Er Wetige ir wolt gar obele syn 29[b]
Mag obir uor uch ymant genefsin

Vnd syt ir kune man
ſso solt ir mich von erst besta
Ich wel uch selb' ratin daz
Gort' euwr roz baz
Es sal eyn stich von vnz geschen
Is mochte eyn keyser an sehen
Her Wetige der kune man
Der saz nedir uf den plan
Vor war wil ich spreche daz
Hye gorte syme rosſse baz
Ane stege reyf her in den zatil sprang
Daz sayte om Laurin gutin dangk
Cu der selbe stunden
Dy helme sy beyde bundin
Her Wetige quam dort her geczogin
Her Laurin quam on enkeyn geflogyn
Er Wetige felde sy
Da traf on der cleyne Laurin
Hye stach on neder in den cle
Er Wetigen ted ny keyn schande ſso we
Da erbeyste Laurin de kune
neder uf dy grune
Vnd wolde er Wetigin nemen eyn phant
den rechtin fuſs vnd dy lincke hant
Vnd were der Berner nicht komen 30a
Hye hette om wnl den lip genomen
Daz gewaldis ern Ditterich vordroz
seyn hye ober Wetigen cogk
Neyna du vil cleyne Laurin
laſs den helt genissin myn
Her ist myn libe geselle
Daz wiſse wer do wolle
Vnd ist mir uſs komen
Vnd wurden om sottene phant genomen
Daz hette ich vmmer schande
Wo in deme lande

306. solt *und* von *sind vor und über der zeile nachgetragen.*
338. sottene: *vergl. Schmeller* 1,445. 3,183.

Sayte von dem Bernere
Daz gynge mir an myne ere
Do sprach der cleyne Laurin
Waz achte ich uf den nomen dyn
Ir habe vil von dir vornomen
mir ist lip daz du bist here komen
Du must mir selbest lafse eyn phant
Den rechtin fufs vnd dy lincke hant
Ich dich machin ynne
myner kraft vnd meyner synne
du czu breche mir mynen gartin
Vnd meyne guldene phortin
Dy worfft ir in den plan
Dez wil ich vch enkelde lan 30b
Ich enduncke uch ny so kune syn
Ich uch h'rn gnug syn
Ern Dittedrich tet dy rede czorn
czu syme rosfse liff der hoch geborn
Ane stegercyf hye in den satil sprang fw.
Daz sayte om Laurin gutin dang
Daz gequersg wolde hye hasfse
Syn sper begunde hye czu fasfse
Gar ritterlichin in dy hant
Do quam meyster Hildebrand
Vnd der tobende Wolfarth
Der wart in stryte ny gespart
Vnd Stire er Ditteleyb
Do brachte hye in alle erebeyth
Her Hildebrand der wifse man
Der rif synen h'rn an
Hye sprach libe er Bernere
Nu folg[3] myner lere
Du vorlust anders lip vnd ere
Kennez du dez geczwerges nicht
Solde alle dy werlt vorgan
Hye stich[3] dich nydder uf den plan
fso kanstu forste lobefsam
Dyne ere nummer gahan
Ich bete dich herre küne

Ir beysfs nedir uf dy grune 31a
Vnd neym in dyne synne
Du macht syn nicht gewinne
Vor syme gutin gesteyne
Vnd syne gesmide reyne
Vor such dyne sterke baz
Daz sage ich dir ane haz
Vnd slach on vmb oren
Vnd mache on czu eyme thorin
Her Ditterich nicht enliz
Hye tad waz on syn meyster hyfs
Vnd erbeiste nedir uf den plan
Do sprach der cornige man
Laurin dy sy wedir sayt
Rich dey lastir ist dir daz leyt
Laurin d^{s} schilt vil veste man
Her slugk lif den Berner an
Hye slug om eynen grofsen slag
Daz om der schilt uf der erde lag
Her Ditterich der kune man
Der lif daz geczwerg an
Hye slug om uf dez schildez rant
Daz hye om ufs der hant sprangk
Hye machte mit synen synnen
Laurins nicht gewinnen 31b
H Ditterich von Berne
Hette om erslagin gerne
Hye slug den cleynen Laurin
Vil faste vmb daz bubt syn
Daz es vil lute erclang
Wol eyner halbin mile langk
Al von dez helmes done
Vnd von der guldin kronen
Laurin der kunheyth do vorgaz
Wan he wuste nicht wo her wafs
Do greyf hye cu der taschin syn

392. *das vierte wort ist undeutlich in der hs., es scheint aber gemeint* zornige.

Do wuste he eyn helis keppelin
Do wolde sich do mete bedecke
Laurin der cleyne recke
Daz syn der Berne' nicht ensach
Daz wart om eyn grofsis vngemach
Es slug om czu stundin
Vil tiffe werch wundin
Er Ditterich der wygant
slug nach om an dy want
Do sprach der von Berne
Nu sluge ich alzo gerne
Wer hat mir genomen
Adder wu bistu hin komen
Du bist korczer stunde 32a
Vor mynen ougin vorswundin
Laurin der cleyne man
Der lif den Berner widder an
Vnd slug vil czorneclich
Vf ern Ditterichen
Er Ditterich om daz swert czu sch'mene bot
Do czu czwang on vil grofse not
er Hillebrand der wifse man
der rif den von Berne wider an
Wirt er von dem gecwerge erslagyn
Daz wolde ich vmmer gote clagin
Vnd woldis von dir rin gin
So mocht dir wol gelinge
Helt fso lafs ifs von dir nicht
So wirt d syn keppelyn eyn wicht
Do sprach von Berne der kune
Vnd queme ich mit ringen an
Vil lichte mir gelinge baz
Den tufele waz her gehafs
Laurin sich dez wol vor san
Daz der grummeliche man
Rangez an om begerte 32b
Wy schire er on gewerte
syn swert warf ez vz der hanth
ern Ditterichz hye sich vnderwanth

Hye vil myt om in den cle
Daz tet er Ditterich we
Do sprach sich er Hillebrand
Von art eyn wifs wyganth
Ditterich libe herre myn
Czubrich om daz gortelin
fso machstu werde segehafft
do von hat hye cwelf manne craft
Daz rangin waz alzo grofs
Daz ez den Berne' sere vor drofs
Den von Berne waz eyn cornig
man sag vfs synē munde gan
Alzo von esse thut daz fur
Allis gut waz om thur
Hye begreif on by dem gortelin
uf hub hye den cleynen Laurin
Daz daz gortil vil uf daz lant
do hub ez uf er Hillebrand
Dye cwelf manne craft hattez vorlorn
Von er Ditterichz corn
Hye ifs nidder uf den plan 33a
Daz gecwerk rif vil lute san
Helt nŭ friste mir myn lebin
Ich wil mich dir czu eygin gebin
Vnd wel dir wefsin vndertan
Dy wyle ich daz lebyn han
Laurin bat adder hye meyntez nicht = aber
Hye hette keyn gut genomen mit nicht
Hye stiz es nedir uf dy grune
Daz es erbamete dy helden kune
Laurin der cleyne man
Der rif Ditteleybin an
Von Czire eyn forste vn uor czayt
Meyn leyt daz laz dir sy geclayt
Vnd bette vor mich den forsten here
Dez hastu vmmer lob vnd ere
Du mich dez genifsin lan
Daz ich dyne libin swester han
er Ditteleyp daz nicht enlifs

Den von Berna her ane rif
Hye sprach herre er Ditterich
eyn edel forste lobelich
Gip mir den cleynen Laurin
Vmmer dorch den willin myn
Do sprach von Berne er Ditterich
Ditteleip dine rede hilfft dich nicht 33b
Laurins dez engebe ich dir nicht
Hye hat mir leydez vil getan
Dez wil ich on enkeldin lan
Do sprach Ditteleip der degin
Du salt mir den corn gebin
Vil libe herre von Berne
Wan ich vordynez gerne
Ich wil dir wefsin vndertan
Dy wyle ich daz lebin han
Dytteleypez bete waz vorlorn
er Ditterich myt corn
nymandez hye genisfsin .
Es mŭz om an daz lebin gan
Er Ditteleip dez nich enlifs
Czu syme rosse hye liff
Ane stegereif hye in den satil sprang 34a.
Daz sayten om dy hrñ gutin dang
Er Ditteleip waz eyn czornig man
Daz roz hye myt den sporn nam
Hye reyt vil ritterlichin
Czu er Ditteriche
Nu gib mir den cleynen Laurin
alz lip alzo dir myn dinst sy
Vor czorne er Ditterich nicht in sprach
er Ditteleyp daz vil balde sach
Daz der Berner erczornit waz
Hye nam den cleynen Laurin 34a
by der lichtin brungen syn
Vnd furte obir dy grune heyde
Es were dem Berner lip adder leyde
Er Ditterich der kune man
Rif ern Hildebrande an

Hye sprach lasst mich b^{s}ne^{s}
Myn roz uf dissir grune 483.
Der my grofs laster hat getan
Den wil ich erwedir han
Daz rofs coch man uf den plan
Dor uf saz der kune man
Vor czorne begunde he wute
Hye sprach on wolde behute
Der tufil uz der helle
Ich rechen mich und myn gesellin
Er Ditterich obir dy heyde rante
Do falgete meyster Hildebrant
Wettige vnd Woffart 718.
Dy erhubin sich uf dy selbe vart
Laurin der cleyne cleyne
Den behilt Ditteseyp in den tam
Da der den Berner ane sach
Difse wort hye czu om sprach
Noch gib mir den Laurin
Den libin swager meyn 34b
Syne bete waz vorn lorn
Daz machte ern Ditterichz corn
Daz sper begunde he czu senke
Er Dettelip wolde om nicht wenke
Den selbin cwene küne man
Der eyne reyt den andern an
Hertelichin sy stachin
Dy sper beyde brachin
do erbeistin dy hrn^{s} kune
Nidder uf dy grune
Vnder dy schilde sy sich bagin
Dy swert sy beyde czagin
Eyn groz stryt wart do getan
Von den cwen kune man
Man horte d' swert clang
Obir eyne myle lang
Ditteleib waz eyn cornig man
Hye lif ern Ditterich an
Hye slug wygande

Daz swert ufs den handin
er Ditterich muste wichin
vor dem forstin riche
Do sprach meyster Hillebrand
Nu hene ir helde beyde sampt
Wettige vnd Wolfart
sturit in snel uff difser wart 35a
dy cwene starke küne man
Dy liffin beide Dytteleybin an
wol werte sich der iunge
biz daz su om daz swert abe drungin
Hillebrant der wyfse man
der riff do synen hrñ an
Hye wolde on nicht erlaze
Hye muste swert in stofse
Do machte er Hillebrant eyn frede
bye dem halfse vnd by der wede
Wer daz ymmer gebreche
daz man den ersteche
dy cwene forstin hoch geborn
Musten lafse do oren czorn
Ditteleyp der degin gemeyt
Nach syme swager widder reyth
Hye brachte on widder uf den plan
Do sprach Ditteleyb czu Laurin
Sage hastu dy swester myn
Hye sprach hy ist myner schaldin schrin
Dye vil edele konigin
Wan ich werlich or ny vorgafs
Dy wile ich in dem berge waz
Wy sy mir wart daz sage ich dir
Dez saltu glewbin mir
Stire ist eyne burg genant 35b
Da ich dy wol getanen want
Vnder eyner lindin grune
Ober eyme borne kule
Do waz sy hyn gegangin
Mit blumen sich behangin
Myt manchir iunczfrawen lobesam

Dennoch huttin ore cwelf man
Vor ich war ich daz sprechin daz
Daz mich do nymant sach
Vnder dy lindin ich do quam
Do fant ich dy iunczfrawe lobesam
Do furte ich sy mit mir in den bergk
Do dynet or noch vil manch gecwerg
Vor war ich daz sprechin wil
Ich habe ouch gutis alzo vil
me wen alle konige han
daz ist or allis vndertan
alzo sprach laurin der cleyne
Von golde vnd von gesteyne
Vor gulde ich wol alle lant
Dennoch wolde ich habe phant
Wol vor dry konigriche
Daz wefset alle gliche
Da sprach Ditteleip der degin
Myr ist lip daz ich myn lebin
Habe gewagt durch den willen dyn 36a
Nu lafs mich sehin dy swester meyn
Vnd ist dan daz dy warheyt
Daz du mir hast gesayt
Ich wil dir gunne vor alle man
daz saltu wol mir glewben an
Da sprach der cleyne Lauryn
Vor Krimhilt dy libe swester dyn
Dy ist noch eyn reyne mayt
Daz sy dyr vor war gesayth
Da frawe hye sich ynnelich
Ditteleip der togent riche
Da sprach der cleyne Laurin
Sint wir gesellin wordin syn
So wil vnfs machin vndertan
Mit truwen allis daz ich han
So kompt mit mir in den berg
Da dyn[3] uch vil mannig geczwerg

629. ist *übergeschrieben über ausgestrichenes* ich.

Do hort korcze wyle vil
eyn iar ist uch eyn korczes spel
Dar an solt ir nicht vorcagin
Ich kan uch nicht halp gesagin
daz merket gar an alle list
Dy freyde dy in dem berge ist
Dy forstin fraytin sant czu hant
Den wifsen man ern Hillebrand
sy fraytin allis an 36b
Dez antw'te on der wyfse man
Ab sy sich torstin an on lan
Alzo hye czu rechte thun sal
Wuste ich waz uch tochte
Vnd uch geratin mochte
Daz tete ich follin gerne
Vil edeler herre von Berne
solde wir daz dorch forchte lan
Daz were vns obele getan
Do sprach er Ditterich
Von Berne eyn forste lobelich
Der vns den lip hat gegebn̄
Der behilt vns wol vnfse lebin
An den sollin wir vns alle lan
Wen her vnfs wol gehelfin kan
Ich wil dy ebenthue' besen
Waz mir dar vmme sal geschen
Da sprach Wettige der degin
Der tufel mufse syn wefsin
daz her vns mit ligyn
Alzo solde betrigen
Do sprach Wolffart
Wir wollin alle uf dy vart
Wir wollin schovwen dy schonheyt
Do von vnfs Laurin hat gesayt 37a
Do sprach sich meister Hillebrand
Nu hora vil kune wygant
Wy vollin vnfs an dy truwe lan

672. besen: *d. i.* besehen; *in der hs. steht* lesen, *doch ist das wort durch correctur etwas undeutlich geworden.*

Dor an saltu wol bestan
Do sprach der cleyne Laurin
Dy wyle ich habe daz lebin myn
So wil ich uch bestan
Dar an mogt ir uch wol lan
Do folgeten sy dem gecwerge
czu den holin berge
ern Wetigen waz dy reyfse leyt
Hye forchte hye queme in erbeyt
Do su den berg ane sahen
sy meyntin sy werin nahe
An dem andern morgen fru
Do quamen sy alrest do czu
Do quamen czu eyme plan
Der wafs fso rechte wunsam
Do stundin obez boyme vil
Me den ich or nennen wil
Dy gabin alle gutez smag
Beyde nacht vnde tag
Waz gefogil stymme man habyn sal
Daz waz der walt alzo vol
Man sach mancherley tir vel 37b
Dy trebin wunder vnd spel
Sy warin wol geczemet
Vnd uf den plan gewenet
Vor war ich daz sprechin wil
Der plan hatte freyde vil
Wer on solde schowen an
Der muste alle syn truren lan
Do sprach der Bernere
Vor gangin syn alle myne swere
Mich trugt denne alle myne wyfse
Wy sint in deme paradyse
Do sprach sich Wolfart czuhant
Got hat vns selbir her gesant
wy mogyn wol do heyme gen

687. myn *ist corrigiert aus* mag.
688. So? Do? *der erste buchstabe ist undeutlich.*

daz vnſs groſs ebenteuer ist geschen
do sprach Hillebrant der degin
Ir sellet vwer wysse phlegen
Dy rede merkit alle wol
Dy tag man lobin sal
Wan her kummet an daz ende
Daz sich selber icht schende
Do sprach Wettige der degin
Vnd woldet ir mynes rates phlegin
Vnd folgetet mir alle gemeyne
Vnſs betrieget nummer der cleyne
Do sprach der cleyne Laurin 38a
Ir solt an alle sorge syn
Mit freyden hy uf disſsin plan
Der ist ſso rechte wunnesam
Adder diſse freyde synt eyn wint
Wedir dy dy da in dem berge sint
Wan wir ander lust volle han
ſso gen wir er uz uf diſsen plan
Vnd machin roſsin krenczelin
Vnd gen frolich wedir yn
Laurin daz cleyne gequerg
ſurte sy mit om in den berg
Do quamen sie in eyn torlin
Do stunden xii cleyne frawlyn
su warin alle wol getan
Do gruste sy der Berne' san
Da sy alle quamen dor yn
Do mochte er keyn ſso clug geseyn
Daz hye woste wo her kamen were yn
Do sprach Wetige der degin
Got der musſse vnſser alle phlegyn
Wer ich nach do fore alleyne
Mich betroge nummer der cleyne
Do sach man vor dy forstin stan
manchyn ritterlichin man
Sy trvgin alle gut gewant
Daz beste daz man ergin fant
Laurin der hatte groſse craft 38b

Vnd dar czu grofse ritterschaft
Do saccze man wol dy geste
Man schanke on mete vnd kulin win
fso her best mochte geseyn
sy hattin korcze wile vil
Dy gecwerg trebin mannig spel
eyn halp sy sungin
ander halb sy sprungin
vnd woffin do den schaf
Vnd vorsuchtin ore held' craft
Dor noch worffin sy den steyn
alzo gingk daz spel ober eyn
mit torney vnd mit stechin
Dy sper begonden brechin
man horte do manchin spel man
s^{s} best man vudin kan
sy trugyn dy fedeln in der hant
sy machtyn manchyn schonen tancz
Da sach man vor dy forstin gan
Cwene wol singene man
Dy sungin alzo sussin gesang
Daz ez in dem berge erclang
Wer singen konde vorstan
Der muste sym trurin lan
Dor noch kam fruwe Kinhilt
Dy d' nicht vor felt
Vnd mit or vil frawin cleyne 39a
Dy warin alle reyne
Dy konnigyn waz schone
Sy trug uf eyne crone
Der von Berne vnd dy gesellin seyn
Enphing dy edele konigin
syt wilkome er Ditterich
Von Berne eyn forste lobelich
Da neyg or er Ditterich
su enphing dy forstin alle glich
so su best mochte
Vnd or wol tochte
Czu orme bruder su da gingk

Myt armen sy on vmme vingk
Sy helstin vnd kostin
sy druckten an ore bruste
sy vil om in dy arme
Daz on muste erbarme
Hye sprach libe swestir myn
Wiltu nicht lenger hynne syn
Adder wiltu dich schende lan
Dy wirt wol eyn ander man
Sy sprach libe bruder myn
Waz du wilt daz sal sy
Meyn hercze daz ist leyde vol
Wen ich den bergk ane sehe sol
Alzo sprach dy schone mayt
daz sy dy libe bruder clayt
Ditteleip sprach libe swestir myn
Daz du selig mufsez syn
Ich wil dich nemen disfsm man
Vnd solde mirs an meyn lebin gan
Do onwapen sich dy wygande
Mit eyme richin gewande
Mit golde vnd mit gesteyne
czirtin sich dy forsten reyne
dy spyse man on vortrug
Man gab on allez daz genug
Daz or lyp do mochte
Vnd on czu essene tochte
syne schulselin warin guldin
syne bechere warin silbern
Von golde vnd gesteyne
sy thifs waz elffin beynen
Vnd so gar wol geslossin
al ab hye were beslossin adder gegossyn
do daz esfsin waz erhaben
beyde syngin vnd sagin
Hub sich vor dem thisfse vil
Daz was or aller spel
Laurin der ging czu hant
Do hye dy konnigin vant

Hye sprach libe frowe myn
Daz du selig mufsis syn
gib mir dynen getrawin rat
Wen mirs kummerlichin stad
Daz mir dy han getan
Daz wil ich dich wissin lan
Sy czubrachin mir mynen gartin
Vnd myne guldyne phortin
dy worffin sy mir in den plan
Waz leydez han sy mir getan
daz hette ich allez wol gerochin
Were mir myn gortel nicht czubrochyn
Von ern Ditterichiz corn
Habe ich alle myne ere vorlorn
Wolde sich iz Ditteleib nicht nemen an
ez müste on an or lebin gan
Do sprach dy konigyn her
daz vorwundestu nummer mer
sich helt an dyne ere
Vnd folge myner lere
Vnde lege on eyne pyn an
Daz sy dich forbaz mit gemache lan
Dez saltu mir dyne truwe gebe 40b
Daz du nicht wilt nemen daz lebin
Daz gelobete or do Laurin
Von gesteyne eyn guldin fingerlein
stiz su om an syne hanth
Do von ome wart bekant
Vnd cwelff manne craft gewan
Daz waz wunderlichin getan
nach syme swager her do sante
Do quam gegangin sant czu hant
Do sprach der cleyne Laurin
Ditteleip libe swager myn
Nem dich vmme dyne gesellin nicht an
fso hastu keyn mir wol getan
Do sprach Ditteleyp der degin
er uorlore Ich myn lebin
do sprach der cleyne Laurin

Iso mustu vnnner hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins ist dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemnatin
Do tete hye vil trate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolcze wygant
alzo vir horin sagin
Trunke niz hye da hene trage
bey methe vnd kulin win
tumtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da ledin sy ynne grosse swere
sy werin gewest al da vor lorn
Wef nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslĭgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

Dez frouwete sich der wygant
Syn hercze daz waz froyden vol
Wen hye sach dy gecwerge wol
Hette ich nu myn swert
ez solde enkelde mannig gecwerg
ez werin frȫwin addir man
ez muste on an daz lebin gan
sy nam on by der wissin hant
do folgete or der wygant
sy furte on vil drate
In eyne kemnaten
Do fant hye alle or harniz
Wy wol ez beslossin waz
Von golde gabez lichtin schin
Do wapende on dy konnigin 42b
Mit or sne wissin hant
Den helm he uf daz heubt band
Hye nam daz swȫrt in dy hand
Daz besser wan eyn lant
In synen lichtin schilt
Dar an daz mor wunder spilt
In alle den geberdin
Al ab ez lebende we^{s}
Da sprach dy kongynne
Hute dich vor dem snodin Laurin
Vnd gesegt her dir an
Iso muz ich daz lebin vorlorn han
do sprach Ditteleyb der degin
syn wulle denne der tufil phlegyn
ufs der bozin helle
Ich lafse mich on alle myne gesellin
Von der iuncfrawen lobesam
Wart guter seyne vil getan
czu hulffe dem degin
daz syn got musfse phlegin
do hye disfse wort vornam
alle or harnafs hye do nam
Vnd dar czu ere gutin swert
Dy warin tusynt marke wert

Hye trug dy wapyn alle en yn
Vnd warff sy vnder dy gesellin syn
Hye warf sy nedir daz ez hal
Do erwachtyn dy gecwerg obir al
Dar begunde ez clingin 43a
Von den stal ringin
Alzo hub sich der stryt
Von den forstin in der cyt
Do sprach Laurin der degin
Ir solt lafse orn keyn daz lebyn
or gelobende haldin sy nicht
dar nach erhub sich eyn gedrang
Beyde breyt vnd lang
Vil faste an daz gewelbe on an
Do sach man Ditteleybin stan
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gequerge alle wol
Hye hatte ouch eynen stolczin syn
Hye sprang vnder dy geqwerge heyn
Grossis strytis hye begonde
der selbye helt iunge
Hye erslug orer ufs der mafse vil
Mehe danne Ich uch sagin wil
Da daz Laurin gesach
Daz om fso grofs schade geschach
Do orcornte Laurin
Hye lyf uf den swager syn
Hye slug ome czu den stundin
Vil tiffe wergk wundin
Daz Ditteleyp dem iungen man
Daz blut durch dy ringin ran
Ditteleybez swert daz waz gut
Alzo degin och gemut
czu stryte hatte getragin
Vnd durch dy helme geslagin
Daz waz allis do eyn wicht 43b
Wan es sneyt Laurins nicht
Vor war ich daz sprechin wil
Der bergk hatte gecwerge vel

daz vnfs grofs ebenteuer ist geschen
do sprach Hillebrant der degin
Ir sellet vwer wysse phlegen
Dy rede merkit alle wol
Dy tag man lobin sal
Wan her kummet an daz ende
Daz sich selber icht schende
Do sprach Wettige der degin
Vnd woldet ir mynes rates phlegin
Vnd folgetet mir alle gemeyne
Vnfs betrieget nummer der cleyne
Do sprach der cleyne Laurin 38a
Ir solt an alle sorge syn
Mit freyden hy uf disfsin plan
Der ist fso rechte wunnesam
Adder difse freyde synt eyn wint
Wedir dy dy da in dem berge sint
Wan wir ander lust volle han
fso gen wir er uz uf difsen plan
Vnd machin rofsin krenczelin
Vnd gen frolich wedir yn
Laurin daz cleyne gequerg
furte sy mit om in den berg
Do quamen sie in eyn torlin
Do stunden xii cleyne frawlyn
su warin alle wol getan
Do gruste sy der Berne' san
Da sy alle quamen dor yn
Do mochte er keyn fso clug geseyn
Daz hye woste wo her kamen were yn
Do sprach Wetige der degin
Got der musfse vnfser alle phlegyn
Wer ich nach do fore alleyne
Mich betroge nummer der cleyne
Do sach man vor dy forstin stan
manchyn ritterlichin man
Sy trugin alle gut gewant
Daz beste daz man ergin fint
Laurin der hatte grofse craft 38b

Vnd dar czu grofse ritterschaft
Do saccze man wol dy geste
Man schanke on mete vnd kulin win
fso her best mochte geseyn
sy hattin korcze wile vil
Dy gecwerg trebin mannig spel
eyn halp sy sungin
ander halb sy sprungin
vnd woffin do den schaf
Vnd vorsuchtin ore held' craft
Dor noch worffin sy den steyn
alzo gingk daz spel ober eyn
mit torney vnd mit stechin
Dy sper begonden brechin
man horte do manchin spel man
s^{s} best man vudin kan
sy trugyn dy fedeln in der hant
sy machtyn manchyn schonen tancz
Da sach man vor dy forstin gan
Cwene wol singene man
Dy sungin alzo sussin gesang
Daz ez in dem berge erclang
Wer singen konde vorstan
Der muste sym trurin lan
Dor noch kam fruwe Kinhilt
Dy d' nicht vor felt
Vnd mit or vil frawin cleyne 39^{a}
Dy warin alle reyne
Dy konnigyn waz schone
Sy trug uf eyne crone
Der von Berne vnd dy gesellin seyn
Enphing dy edele konigin
syt wilkome er Ditterich
Von Berne eyn forste lobelich
Da neyg or er Ditterich
su enphing dy forstin alle glich
so su best mochte
Vnd or wol tochte
Czu orme bruder su da gingk

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Daz [illegible] erbarme
Do sprach [illegible] swestir wert
Wilt nicht lenger [illegible] syn
[illegible] wilt dich scheyde [illegible]
Ich [illegible] ander man
Sy sprach [illegible] bruder wert
Waz du wilt daz sal syn
[illegible] daz ist [illegible] 39b
[illegible] den berge [illegible]
Also sprach dy schone magt
daz sy dy [illegible] bruder [illegible]
[illegible] sprach [illegible] swestir myn
Daz [illegible] syn
Ich [illegible] euch nemen [illegible] man
Vnd wolde [illegible] an [illegible] gan
Do [illegible] sich dy [illegible] gande
Mit eyme richin gewande
Mit golde vnd mit gesteyne
czirtin sich dy forsten reyne
dy spyse man on vortrug
Man gab on allez daz genug
Daz or lyp do mochte
Vnd on czu essene tochte
syne schulselin warin guldin
syne bechere warin silbern
Von golde vnd gesteyne
sy thifs waz elffin beynen
Vnd so gar wol geslossin
al ab hye were beslossin adder gegossyn
do daz esfsin waz erhaben
beyde syngin vnd sagin
Hub sich vor dem thisfse vil
Daz was or aller spel 40a
Laurin der ging czu hant
Do hye dy konnigin vant

Hye sprach libe frowe myn
Daz du selig mufsis syn
gib mir dynen getrawin rat
Wen mirs kummerlichin stad
Daz mir dy han getan
Daz wil ich dich wissin lan
Sy czubrachin mir mynen gartin
Vnd myne guldyne phortin
dy worffin sy mir in den plan
Waz leydez han sy mir getan
daz hette ich allez wol gerochin
Were mir myn gortel nicht czubrochyn
Von ern Ditterichiz corn
Habe ich alle myne ere vorlorn
Wolde sich iz Ditteleib nicht nemen an
ez müste on an or lebin gan
Do sprach dy konigyn her
daz vorwundestu nummer mer
sich helt an dyne ere
Vnd folge myner lere
Vnde lege on eyne pyn an
Daz sy dich forbaz mit gemache lan
Dez saltu mir dyne truwe gebe 40b
Daz du nicht wilt nemen daz lebin
Daz gelobete or do Laurin
Von gesteyne eyn guldin fingerlein
stiz su om an syne hanth
Do von ome wart bekant
Vnd cwelff manne craft gewan
Daz waz wunderlichin getan
nach syme swager her do sante
Do quam gegangin sant czu hant
Do sprach der cleyne Laurin
Ditteleip libe swager myn
Nem dich vmme dyne gesellin nicht an
fso hastu keyn mir wol getan
Do sprach Ditteleyp der degin
er uorlore Ich myn lebin
do sprach der cleyne Laurin

Ist mustu vnnder hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins ist dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemmatin
Do yhe hye vil drate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolze wygant
alle wir horin sagin
Trunke nu hye da heme trage
bey mehe vnd kutin win
tolmtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da letin sy ynne grofse swere
sy werin gewest al da vor lorn
We' nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslîgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

daz vnfs grofs ebenteuer ist geschen
do sprach Hillebrant der degin
Ir sellet vwer wysse phlegen
Dy rede merkit alle wol
Dy tag man lobin sal
Wan her kummet an daz ende
Daz sich selber icht schende
Do sprach Wettige der degin
Vnd woldet ir mynes rates phlegin
Vnd folgetet mir alle gemeyne
Vnfs betrieget nummer der cleyne
Do sprach der cleyne Laurin 38a
Ir solt an alle sorge syn
Mit freyden hy uf disfsin plan
Der ist fso rechte wunnesam
Adder difse freyde synt eyn wint
Wedir dy dy da in dem berge sint
Wan wir ander lust volle han
fso gen wir er uz uf difsen plan
Vnd machin rofsin krenczelin
Vnd gen frolich wedir yn
Laurin daz cleyne gequerg
furte sy mit om in den berg
Do quamen sie in eyn torlin
Do stunden xii cleyne frawlyn
su warin alle wol getan
Do gruste sy der Berne' san
Da sy alle quamen dor yn
Do mochte er keyn fso clug geseyn
Daz hye woste wo her kamen were yn
Do sprach Wetige der degin
Got der musfse vnfser alle phlegyn
Wer ich nach do fore alleyne
Mich betroge nummer der cleyne
Do sach man vor dy forstin stan
manchyn ritterlichin man
Sy trvgin alle gut gewant
Daz beste daz man ergin fant
Laurin der hatte grofse craft 38b

Vnd dar czu grofse ritterschaft
Do saccze man wol dy geste
Man schanke on mete vnd kulin win
fso her best mochte geseyn
sy hattin korcze wile vil
Dy gecwerg trebin mannig spel
eyn halp sy sungin
ander halb sy sprungin
vnd woffin do den schaf
Vnd vorsuchtin ore held' craft
Dor noch worffin sy den steyn
alzo gingk daz spel ober eyn
mit torney vnd mit stechin
Dy sper begonden brechin
man horte do manchin spel man
s^{s} best man vudin kan
sy trugyn dy fedeln in der hant
sy machtyn manchyn schonen tancz
Da sach man vor dy forstin gan
Cwene wol singene man
Dy sungin alzo sussin gesang
Daz ez in dem berge erclang
Wer singen konde vorstan
Der muste sym trurin lan
Dor noch kam fruwe Kinhilt
Dy d' nicht vor felt
Vnd mit or vil frawin cleyne 39^{a}
Dy warin alle reyne
Dy konnigyn waz schone
Sy trug uf eyne crone
Der von Berne vnd dy gesellin seyn
Enphing dy edele konigin
syt wilkome er Ditterich
Von Berne eyn forste lobelich
Da neyg or er Ditterich
su enphing dy forstin alle glich
so su best mochte
Vnd or wol tochte
Czu orme bruder su da gingk

Myt armen sy on vmme vingk
Sy helstin vnd kostin
sy druckten an ore bruste
sy vil om in dy arme
Daz on muste erbarme
Hye sprach libe swestir myn
Wiltu nicht lenger hynne syn
Adder wiltu dich schende lan
Dy wirt wol eyn ander man
Sy sprach libe bruder myn
Waz du wilt daz sal sy
Meyn hercze daz ist leyde vol 39b
Wen ich den bergk ane sehe sol
Alzo sprach dy schone mayt
daz sy dy libe bruder clayt
Ditteleip sprach libe swestir myn
Daz du selig mufsez syn
Ich wil dich nemen disfsm man
Vnd solde mirs an meyn lebin gan
Do onwapen sich dy wygande
Mit eyme richin gewande
Mit golde vnd mit gesteyne
czirtin sich dy forsten reyne
dy spyse man on vortrug
Man gab on allez daz genug
Daz or lyp do mochte
Vnd on czu essene tochte
syne schulselin warin guldin
syne bechere warin silbern
Von golde vnd gesteyne
sy thifs waz elffin beynen
Vnd so gar wol geslossin
al ab hye were beslossin adder gegossyn
do daz esfsin waz erhaben
beyde syngin vnd sagin
Hub sich vor dem thisfse vil
Daz was or aller spel 40a
Laurin der ging czu hant
Do hye dy konnigin vant

Hye sprach libe frowe myn
Daz du selig mufsis syn
gib mir dynen getrawin rat
Wen mirs kummerlichin stad
Daz mir dy han getan
Daz wil ich dich wissin lan
Sy czubrachin mir mynen gartin
Vnd myne guldyne phortin
dy worffin sy mir in den plan
Waz leydez han sy mir getan
daz hette ich allez wol gerochin
Were mir myn gortel nicht czubrochyn
Von ern Ditterichiz corn
Habe ich alle myne ere vorlorn
Wolde sich iz Ditteleib nicht nemen an
ez müste on an or lebin gan
Do sprach dy konigyn her
daz vorwundestu nummer mer
sich helt an dyne ere
Vnd folge myner lere
Vnde lege on eyne pyn an
Daz sy dich forbaz mit gemache lan
Dez saltu mir dyne truwe gebe 40b
Daz du nicht wilt nemen daz lebin
Daz gelobete or do Laurin
Von gesteyne eyn guldin fingerlein
stiz su om an syne hanth
Do von ome wart bekant
Vnd cwelff manne craft gewan
Daz waz wunderlichin getan
nach syme swager her do sante
Do quam gegangin sant czu hant
Do sprach der cleyne Laurin
Ditteleip libe swager myn
Nem dich vmme dyne gesellin nicht an
fso hastu keyn mir wol getan
Do sprach Ditteleyp der degin
er uorlore Ich myn lebin
do sprach der cleyne Laurin

fso mustu vmmer hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins list dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemnatin
Do ylte hye vil drate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolcze wygant
alzo wir horin sagin 41a
Trunke hiz hye da hene trage
bey methe vnd kulin win
tolmtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da ledin sy ynne grofse swere
sy werin gewest al da vor lorn
We' nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslîgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

Dez frouwete sich der wygant
Syn hercze daz waz froyden vol
Wen hye sach dy gecwerge wol
Hette ich nu myn swert
ez solde enkelde mannig gecwerg
ez werin frȫwin addir man
ez muste on an daz lebin gan
sy nam on by der wissin hant
do folgete or der wygant
sy furte on vil drate
In eyne kemnaten
Do fant hye alle or harniz
Wy wol ez beslossin waz
Von golde gabez lichtin schin
Do wapende on dy konnigin 42b
Mit or sne wissin hant
Den helm he uf daz heubt band
Hye nam daz swert in dy hand
Daz besser wan eyn lant
In synen lichtin schilt
Dar an daz mor wunder spilt
In alle den geberdin
Al ab ez lebende we‘
Da sprach dy kongynne
Hute dich vor dem snodin Laurin
Vnd gesegt her dir an
.fso muz ich daz lebin vorlorn han
do sprach Ditteleyb der degin
syn wulle denne der tufil phlegyn
ufs der bozin helle
Ich lafse mich on alle myne gesellin
Von der iuncfrawen lobesam
Wart guter seyne vil getan
czu hulffe dem degin
daz syn got musfse phlegin
do hye disfse wort vornam
alle or harnafs hye do nam
Vnd dar czu ere gutin swert
Dy warin tusynt marke wert

Hye trug dy wapyn alle en yn
Vnd warff sy vnder dy gesellin syn
Hye warf sy nedir daz ez hal
Do erwachtyn dy gecwerg obir al
Dar begunde ez clingin 43a
Von den stal ringin
Alzo hub sich der stryt
Von den forstin in der cyt
Do sprach Laurin der degin
Ir solt lafse orn keyn daz lebyn
or gelobende haldin sy nicht
dar nach erhub sich eyn gedrang
Beyde breyt vnd lang
Vil faste an daz gewelbe on an
Do sach man Ditteleybin stan
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gequerge alle wol
Hye hatte ouch eynen stolczin syn
Hye sprang vnder dy geqwerge heyn
Grossis strytis hye begonde
der selbye helt iunge
Hye erslug orer ufs der mafse vil
Mehe danne Ich uch sagin wil
Da daz Laurin gesach
Daz om fso grofs schade geschach
Do orcornte Laurin
Hye lyf uf den swager syn
Hye slug ome czu den stundin
Vil tiffe wergk wundin
Daz Ditteleyp dem iungen man
Daz blut durch dy ringin ran
Ditteleybez swert daz waz gut
Alzo degin och gemut
czu stryte hatte getragin
Vnd durch dy helme geslagin
Daz waz allis do eyn wicht 43b
Wan es sneyt Laurins nicht
Vor war ich daz sprechin wil
Der bergk hatte gecwerge vel

sy sligen alle uf den man
Vnd wan hye eynen run gewan
ſso slug hye wedir eynen slag
Daz or vil tod belag
Daz enhalff allis nicht
syn stryten waz keyn on eyn wicht
Dy wile daz meyster Hillebrand
Von art ey wyser wygant
ufs dem kerker kamen
Vnd hatte syne gesellin mete genomen
do sprach er Ditterich von Berne
Nu strete ich alzo gerne
disser berg ist strytez vol
Ich weiz wen ich slan sal
adder wen ich besten sal
Wan ich nymandez gesen kan
Do sprach meyster Hillebrant
Daz ist besſser wan ey lant
Daz ich dir hir gebin wel
Do von hastu freyden vel
Vor war ich daz sprechin sal
ich gan dir der eren wol
baz wan deme libe myn
Nu neym heyn daz gortelin
Daz saltu legin vmme dynen lip
so sistu czu disser czeyt
Alle dy geczwerge wol 44a
vor war ich daz spreche sal
Hye nam dem gortil in dy hant
Vmme gorte on der wygant
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gecwerge alle wol
Vnd Ditteleybin den iungin man
sach hye in groſsin noten stan
syn harsnez waz von blute rod
He sprach ich helffe dir addir sterbe tot
Do sprach meister Hillebrant
Von art ein wyser wygant
Laurin hat eyn fingerlin

An der rechtin hant seyn
Helt vor nem mynen rat
Do von ez syne sterke hath
slach om den vinger vz der hant
Do antw'te er Ditterich
eyn forste vollin lobeclich
Ifs daz mir daz heyl geschyt
Vnd mir nach mynē willin get
Ich sla om den vinger von der hant
ich brenge dirn meyster Hillebrand
Er Ditterich vor daz gewelbe sprang
Vf on wart eyn grofs gedrang
Von manchim gecwerge frysam
Laurin lif den Berner an
Do frowete sich er Ditteleip 44b
er machte eynen rūn lang vnd breyt
Vnd slug dy gecwerge alle von dan
Her wolde keynen czu om lan
er Ditterich wart eyn czornīg man
man sach von synen munde gan
alzo von der esse thut daz fur
allez gut waz om thur
Mit slegin vnd mit grymme
Konde hye Laurins nicht gewynne
Hye slug om den finger von der hant
daz larte on meyster Hillebrand
Dar ane her hatte daz fingerlin
Do floch der cleyne Laurin
Vf hub on der wygant
Hye brachte meyster Hillebrant
Do von wart he froyden vol
Wan hye sach dy gecwerge wol
Dy wyle waz eyn cleyne gecwerg
Gelouffin vor den berg
Deme waz leyde vnd corn
ez bliz eyn lutes horn
do erhorten in dem walde
funff refsin vil balde
Mit stelin stangin

su sumetin sich nicht lange
su kamen mit grofsen sprungin
czu dem berge yn gedrungin
do spraeh meyster Hillebrand
Ich rate uch ir h'rn alsampt
Daz ir bey eñ andir seyt 45a
sich hebit nach eyn grofs streyt
Ich sehe funff refsin frysam
Dy wullin den gecwergin bystan
sy haben Ditterich vor sich genomen
Deme wol wir czu hulffe komen
Hillebrant den helm da bant
Vor den berg her do sprangk
Des frowete sich der von Berne
Wan sach on follin gerne
Do sprach Wettige Wilandez son
eyn helt kune vnd from
Wolffart libe geselle myn
wol wy nu dy bustin syn
wy vorczayten ny in striten
by al vnfsen geczíten
by den selbin stundin
Dy holme sy beyde bundin
Or itlich nam do synen schilt
do quam dy von Bronhilt
sy sprach ich muz uch daz firen
Ir mogit der vyende nicht gesen
Vnd woltu stryte bestan
Dez wel ich uch genifsin lan
Vor Bronhilt dy konnigin
Gab itlichem eyn fingerlin
sy sprach dy stofset an dy hant
fso wirt uch ebenthure bekant
Do von wurdin sy froyden vol
Wan sy saen dy gecwerge wol
Wettige vnd der geselle syn 45b
Neygin der edelin kongin
Dy cwene helde milde
Griffen nach den schildin

sy sprungin vorne yn den berg
Daz enkalt mannig gecwerg
Vnd dy refsin frysam
Dy czwene kune man
Czu deme stryte sprungin
Ore halfsband lute erclungin
Von ern Wettigen vnd Wolfart
Der geczwerge vil erslagin wart
Da su czu stryte kamen
Dy refsin sy vor sich namen
Vnd slugen on czu den stundin
Vil tyffe werck wundin
Daz sy in dem blute
obir dy fufse wutin
Dy refsin wolden alle von dan
Or iclich eynen vor sich nam
alzo wir horin sagin
dy refsin wordin derslagin
Vnd Laurin wart gefangin
dez waz der stryt ergangin
Wettige vnd Wolffart
Dy hubin sich alrest uf dy vart
Sy woldin der gecwerge
Ny keynen lafsin lebin
Alzo wart der berg gegebyn 46a
Vnd der cleyne Laurin
Der muste czu Berne eyn koukeler syn
Do namen sy silber und golt
Dem warin sy von herczen holt
Vnd vil mannig reynes gewant
fso mans do allerbest vant
dor noch der iunge Ditteleip
czu Styre mit syner swestir reyt
Vnd gab sy eyme iungin man
Mit dem vn sy ere vnd gut gewan
Do reyt von Berne er Ditterich
Vnd dy forstin alle glich
Wedir heym czu lande
Gar an alle schande

ſo muſtu vmmer hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins list dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemnatin
Do ylte hye vil drate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolcze wygant
alzo wir horin sagin 41a
Trunke hiz hye da hene trage
bey methe vnd kulin win
tolmtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da ledin sy ynne grofse swere
sy werin gewest al da vor lorn
We' nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslȳgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

Dez frouwete sich der wygant
Syn hercze daz waz froyden vol
Wen hye sach dy gecwerge wol
Hette ich nu myn swert
ez solde enkelde mannig gecwerg
ez werin frōwin addir man
ez muste on an daz lebin gan
sy nam on by der wissin hant
do folgete or der wygant
sy furte on vil drate
In eyne kemnaten
Do fant hye alle or harniz
Wy wol ez beslossin waz
Von golde gabez lichtin schin
Do wapende on dy konnigin 42b
Mit or sne wissin hant
Den helm he uf daz heubt band
Hye nam daz swert in dy hand
Daz besser wan eyn lant
In synen lichtin schilt
Dar an daz mor wunder spilt
In alle den geberdin
Al ab ez lebende we^{s}
Da sprach dy kongynne
Hute dich vor dem snodin Laurin
Vnd gesegt her dir an
.fso muz ich daz lebin vorlorn han
do sprach Ditteleyb der degin
syn wulle denne der tufil phlegyn
ufs der bozin helle
Ich lafse mich on alle myne gesellin
Von der iuncfrawen lobesam
Wart guter seyne vil getan
czu hulffe dem degin
daz syn got musfse phlegin
do hye disfse wort vornam
alle or harnafs hye do nam
Vnd dar czu ere gutin swert
Dy warin tusynt marke wert

Hye trug dy wapyn alle en yn
Vnd warff sy vnder dy gesellin syn
Hye warf sy nedir daz ez hal
Do erwachtyn dy gecwerg obir al
Dar begunde ez clingin 43a
Von den stal ringin
Alzo hub sich der stryt
Von den forstin in der cyt
Do sprach Laurin der degin
Ir solt lafse orn keyn daz lebyn
or gelobende haldin sy nicht
dar nach erhub sich eyn gedrang
Beyde breyt vnd lang
Vil faste an daz gewelbe on an
Do sach man Ditteleybin stan
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gequerge alle wol
Hye hatte ouch eynen stolczin syn
Hye sprang vnder dy geqwerge heyn
Grossis strytis hye begonde
der selbye helt iunge
Hye erslug orer ufs der mafse vil
Mehe danne Ich uch sagin wil
Da daz Laurin gesach
Daz om fso grofs schade geschach
Do orcornte Laurin
Hye lyf uf den swager syn
Hye slug ome czu den stundin
Vil tiffe wergk wundin
Daz Ditteleyp dem iungen man
Daz blut durch dy ringin ran
Ditteleybez swert daz waz gut
Alzo degin och gemut
czu stryte hatte getragin
Vnd durch dy helme geslagin
Daz waz allis do eyn wicht 43b
Wan es sneyt Laurins nicht
Vor war ich daz sprechin wil
Der bergk hatte gecwerge vel

sy sligen alle uf den man
Vnd wan hye eynen run gewan
ſso slug hye wedir eynen slag
Daz or vil tod belag
Daz enhalff allis nicht
syn stryten waz keyn on eyn wicht
Dy wile daz meyster Hillebrand
Von art ey wyser wygant
ufs dem kerker kamen
Vnd hatte syne gesellin mete genomen
do sprach er Ditterich von Berne
Nu strete ich alzo gerne
disser berg ist strytez vol
Ich weiz wen ich slan sal
adder wen ich besten sal
Wan ich nymandez gesen kan
Do sprach meyster Hillebrant
Daz ist besſser wan ey lant
Daz ich dir hir gebin wel
Do von hastu freyden vel
Vor war ich daz sprechin sal
ich gan dir der eren wol
baz wan deme libe myn
Nu neym heyn daz gortelin
Daz saltu legin vmme dynen lip
so sistu czu disser czeyt
Alle dy geczwerge wol 44a
vor war ich daz spreche sal
Hye nam dem gortil in dy hant
Vmme gorte on der wygant
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gecwerge alle wol
Vnd Ditteleybin den iungin man
sach hye in groſsin noten stan
syn harsnez waz von blute rod
He sprach ich helffe dir addir sterbe tot
Do sprach meister Hillebrant
Von art ein wyser wygant
Laurin hat eyn fingerlin

An der rechtin hant seyn
Helt vor nem mynen rat
Do von ez syne sterke hath
slach om den vinger vz der hant
Do antwᵛte er Ditterich
eyn forste vollin lobeclich
Ifs daz mir daz heyl geschyt
Vnd mir nach mynē willin get
Ich sla om den vinger von der hant
ich brenge dirn meyster Hillebrand
Er Ditterich vor daz gewelbe sprang
Vf on wart eyn grofs gedrang
Von manchim gecwerge frysam
Laurin lif den Berner an
Do frowete sich er Ditteleip 44ᵇ
er machte eynen rūn lang vnd breyt
Vnd slug dy gecwerge alle von dan
Her wolde keynen czu om lan
er Ditterich wart eyn czornīg man
man sach von synen munde gan
alzo von der esse thut daz fur
allez gut waz om thur
Mit slegin vnd mit grymme
Konde hye Laurins nicht gewynne
Hye slug om den finger von der hant
daz larte on meyster Hillebrand
Dar ane her hatte daz fingerlin
Do floch der cleyne Laurin
Vf hub on der wygant
Hye brachte meyster Hillebrant
Do von wart he froyden vol
Wan hye sach dy gecwerge wol
Dy wyle waz eyn cleyne gecwerg
Gelouffin vor den berg
Deme waz leyde vnd corn
ez bliz eyn lutes horn
do erhorten in dem walde
funff refsin vil balde
Mit stelin stangin

su sumetin sich nicht lange
su kamen mit grofsen sprungin
czu dem berge yn gedrungin
do spraeh meyster Hillebrand
Ich rate uch ir h'rn alsampt
Daz ir bey eñ andir seyt 45a
sich hebit nach eyn grofs streyt
Ich sehe funff refsin frysam
Dy wullin den gecwergin bystan
sy haben Ditterich vor sich genomen
Deme wol wir czu hulffe komen
Hillebrant den helm da bant
Vor den berg her do sprangk
Des frowete sich der von Berne
Wan sach on follin gerne
Do sprach Wettige Wilandez son
eyn helt kune vnd from
Wolffart libe geselle myn
wol wy nu dy bustin syn
wy vorczayten ny in striten
by al vnfsen geczíten
by den selbin stundin
Dy holme sy beyde bundin
Or itlich nam do synen schilt
do quam dy von Bronhilt
sy sprach ich muz uch daz firen
Ir mogit der vyende nicht gesen
Vnd woltu stryte bestan
Dez wel ich uch genifsin lan
Vor Bronhilt dy konnigin
Gab itlichem eyn fingerlin
sy sprach dy stofset an dy hant
fso wirt uch ebenthure bekant
Do von wurdin sy froyden vol
Wan sy saen dy gecwerge wol
Wettige vnd der geselle syn 45b
Neygin der edelin kongin
Dy cwene helde milde
Griffen nach den schildin

sy sprungin vorne yn den berg
Daz enkalt mannig gecwerg
Vnd dy refsin frysam
Dy czwene kune man
Czu deme stryte sprungin
Ore halfsband lute erclungin
Von ern Wettigen vnd Wolfart
Der geczwerge vil erslagin wart
Da su czu stryte kamen
Dy refsin sy vor sich namen
Vnd slugen on czu den stundin
Vil tyffe werck wundin
Daz sy in dem blute
obir dy fufse wutin
Dy refsin wolden alle von dan
Or iclich eynen vor sich nam
alzo wir horin sagin
dy refsin wordin derslagin
Vnd Laurin wart gefangin
dez waz der stryt ergangin
Wettige vnd Wolffart
Dy hubin sich alrest uf dy vart
Sy woldin der gecwerge
Ny keynen lafsin lebin
Alzo wart der berg gegebyn 46a
Vnd der cleyne Laurin
Der muste czu Berne eyn koukeler syn
Do namen sy silber und golt
Dem warin sy von herczen holt
Vnd vil mannig reynes gewant
fso mans do allerbest vant
dor noch der iunge Ditteleip
czu Styre mit syner swestir reyt
Vnd gab sy eyme iungin man
Mit dem vn sy ere vnd gut gewan
Do reyt von Berne er Ditterich
Vnd dy forstin alle glich
Wedir heym czu lande
Gar an alle schande

Daz ist Laurins mere
Got behute vor aller swere
AMEN

Bis sex discipuli sanabant febricitates (*l.* — tantes)
Horum dum docte bene sint de pneumate mentes.
Dy xii iunger machtin gesunt
Dy mit krancheyt woren vorwont
Do or hercz gelart
Von dem heyligen geyste wart.
Ecclesie concede tue Deus tu benedictum
Pneuma suis iuvet auxilijs hostem fore fictum (*l.* victum).
O herre der cristenheyt aller meyst
Vorleye dynen gebñdigeten geyst
Daz wir den vynt oberwynnen mussen
Mit synen hulffen sussen.

Die handschrift aus welcher dieser text des Laurins entnommen ist gehört dem capitelsarchive zu Zeitz. ihre kenntnis verdanke ich der zuvorkommenden güte meines freundes, des gymnasiallehrers herrn Opel hieselbst, und ihre benutzung der vorurtheilsfreien liberalität mit welcher das Zeitzer domcapitel seine archivalien zu wiſsenschaftlichem gebrauche verstattet. es ist eine unscheinbare papierhandschrift in klein octav, bestehend aus achtblättrigen lagen welche in ein geflicktes pergamenblatt auf ziemlich rohe weise eingeheftet sind. vorhanden sind noch 62 *blätter, die beiden ersten und die acht letzten derselben jedoch stark beschädigt. zu anfange fehlen mindestens* 9 *blätter gänzlich, dann wieder eins hinter bl.* 22, *und auch am ende scheinen blätter verloren. sämtliche stücke der handschrift können von einer und derselben, nur bald sorgfältigeren bald nachläſsigeren hand des* 15*n jahrhunderts herrühren; und wo nicht demselben, so doch einem gleichzeitigen schreiber wird man auch die nachstehenden zeilen auf bl.* 22^{b} *zusprechen dürfen,*

Item Valentinus de Merſseburgk est possessor
Huius libri Quis hoc invenerit reddetur ei
Valentius ist w^{s}lich eyn gut geselle
Daſs glewbe wer do wolle Amen

Den inhalt der handschrift bilden folgende stücke.

1) *eine lateinische grammatik (bl.* 1^{a}—22^{b}*) deren anfang fehlt. sie ist flüchtig geschrieben, mit abbreviaturen überhäuft, und durch zahl-*

reiche nachläſsigkeitsfehler entstellt, und deshalb ziemlich unbequem zu lesen, möchte aber doch vielleicht eine genauere untersuchung verdienen, zumal ihre schluſsschrift Explicit hoc totum infunde per me Valentium Deo gracias ago tibi *darauf hinzudeuten scheint daſs jener Valentius oder Valentinus de Merseburg ihr schreiber, ja vielleicht gar ihr verfaſser gewesen sein mag. sie nimmt häufig rücksicht auf das deutsche, und giebt namentlich reichlich ausgeführte deutsche paradigmata der declination und conjugation, z. b.*

bl. 4ª Futuro	amabo	ich werde libin
	amabis	du werst
	amabit	ymant wert
et plurali	amabimus	wir werdin libin
	amabitis	yr werdit
	amabunt	etzliche werdint
bl. 6ª Praeterito perfecto	(ut)	uf daz ich geliwet werde
et plusquamperfecto	utinam	ach daz ich gelibet were lip gewest were
	quatinus amatus essem	daz ich geliwet were uel lip gewest were
	(ne)	uf daz ich nicht (lip) gewest were uel gelibet were

2. *der Laurin (bl.* 23ª —46ª*). die schrift, auf den ersten blättern nicht eben schön, aber doch groſs und deutlich, wird im verfolge immer gedrängter und flüchtiger; indess läſst sie einen kundigen leser doch nur an sehr wenigen stellen zweifelhaft. von abkürzungen zeigt sie nur die gewöhnlichen, und diese sind hier im abdrucke immer aufgelöst worden, mit ausnahme derjenigen fälle wo entweder eine verschiedene auflösung möglich oder ein grammatisches oder kritisches bedenken vorhanden war dessen beseitigung durch auflösung der abbreviatur vielleicht erschwert worden wäre. in der handschrift ausgestrichene wörter und buchstaben haben im drucke untergesetzte punkte erhalten. auſserdem sind nur, zu gröſserer bequemlichkeit, die eigennamen mit groſsen anfangsbuchstaben versehen worden; denn es schien in jeder beziehung das räthlichste nur einen buchstäblich treuen abdruck der handschrift zu geben, der einstweilen als ergänzung der ausgaben von Nyerup und Ettmüller und dann als brauchbares hilfsmittel für die längst erwartete kritische ausgabe des gedichtes dienen kann. einen solchen abdruck aber verdiente dieser text allerdings, denn seine verderbnisse sind so beschaffen*

daſs aus ihnen das ursprüngliche doch nicht selten noch ziemlich erkennbar herausleuchtet, z. b. v. 152 (*vergl. v.* 298)

Syn roſs waz in den zitin weich
Vnd in der groſse alzo eyn geiſs

(*l.* siten vêch: rêch). *zuweilen scheinen sich auch alterthümliche verse unversehrt erhalten zu haben, z. b. v.* 196

ûf der krônen ebene
sungen wol die vogele.

im ganzen folgt der text, nur in gedrängterer faſsung, dem gange der nyerupschen recension, doch weicht er in einzelnen wörtern, zeilen und wendungen auch wieder zur ettmüllerschen aus. der künftige kritische herausgeber wird seine stelle in der überlieferung, sein alter und seinen werth genauer nachzuweisen haben.

3. *eine deutsche erzählung der leidensgeschichte nach den synoptikern, von Matth.* 26, 1 *bis Marcus* 15,46 (*bl.* 46^{b}—52^{a}). *anfang* In illo tempore dixit Ihesus discipulis suis: Scitis quia post biduum pasca ſiat. Ihesus sprach czu synen iungern wyssit ir nicht daz obir ćwene tage ostern werdin vnd wirt dez menschin son gegebyn czu crucigen ..... *schluſs* vnd leyte yn in eyn grab daz waz gehouwen in eȳ steyn vnd legetin eynen steyn dar uff amen.

4. *dieselbe nach Johannes* 18,1 *bis* 19,42 (*bl.* 52^{b}—56^{b}). *anfang* Egressus Ihesus trans torrentem Cedron Ihesus ging obir den bach Cedron da waſs eyn garte dar in ging Ihesus mit synen iungern .... *schluſs* dar waſs daz grab do legetin sy on in Amen.

5. *ein wund-, ein blut- und ein pfeilsegen (bl.* 56^{b}—57^{a}) *auf zwei leider ziemlich beschädigten blättern.*

Dy dy wunt seyn
In deſs heiligen Cristus meſse larte ich dich
Cristus der iunge seyne diſse wunde al
vſs von grunde daz sy weder swelle noch
swere In desme namen deſs vaters
des sons vnd des heyligen geystes amen
Vnd sprich xv pater noster vnd xv aue Maria
vnd sprenge dryens uf dy wundin 535.
eynē waſser mit dem dumen vnd
finger dobey vnd bint eyne
nē tuch uff dy wunde
blut syn
s wart gestochen durch

ſs dar ufs floſs
(*bl.* 57ª) waſsir vnd blut daz ist gud Ich beswere
dich blut by deme heyligen blute daſs
du stylle stest vnd nich mer vfs disſser
wunde geyst in dem namen des vaters
deſs sons vnd des heyligen geystes
Amen vnd blaſs dryens an dy wunde
vnd sprich disſse beswerunge ouch dry
stunt vnd thu dar obir daz crucze vnd
sprich ouch dry pater noster vnd iij aue Maria
Der phylseyn
Longinus der stach vnsin herren Jhesum Cristum
durch syne rechte syte darvfs floſs was
zir vnd blut daſs waſs aller cristenheyt
gut durch deſs selbin stichefs ere ge vfs
holcz vnd ysyn vnd schade nymandem
mere In dem namen des vaters deſs
sons des heyligen geystefs Amen
Vnd salt den phyl vfs cyen mit dem vinger
nest by deme cleynen an beyden hende
sprich ouch dryens vnd der mensche
daz her deſs sunabendes nicht
wyl noch mit frowen czu s
bendes des tages nach deſs

6. *eine beichte* (*bl.* 57ᵇ —62ᵇ). *anfang* Ich bekenne vnserm libin herren got vnd vnſser libin frowen stē Marien vnd vch herren an gotes stad daſs ich gesundiget habe von mynen kintlichen tagen biſs an disſse hutigen tage Myt mynen funff synnen . . . . . *das bekenntnis verläuft nach den fünf sinnen, den sieben hauptsünden, den zehn geboten, den sacramenten u. s. w.; das ende scheint zu fehlen.*

Halle 9. *juni* 1857. J. ZACHER.

fso mustu vmmer hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins list dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemnatin
Do ylte hye vil drate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolcze wygant
alzo wir horin sagin 41a
Trunke hiz hye da hene trage
bey methe vnd kulin win
tolmtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da ledin sy ynne grofse swere
sy werin gewest al da vor lorn
We^{s} nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslȳgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

Dez frouwete sich der wygant
Syn hercze daz waz froyden vol
Wen hye sach dy gecwerge wol
Hette ich nu myn swert
ez solde enkelde mannig gecwerg
ez werin frȫwin addir man
ez muste on an daz lebin gan
sy nam on by der wissin hant
do folgete or der wygant
sy furte on vil drate
In eyne kemnaten
Do fant hye alle or harniz
Wy wol ez beslossin waz
Von golde gabez lichtin schin
Do wapende on dy konnigin 42b
Mit or sne wissin hant
Den helm he uf daz heubt band
Hye nam daz swert in dy hand
Daz besser wan eyn lant
In synen lichtin schilt
Dar an daz mor wunder spilt
In alle den geberdin
Al ab ez lebende we‘
Da sprach dy kongynne
Hute dich vor dem snodin Laurin
Vnd gesegt her dir an
.fso muz ich daz lebin vorlorn han
do sprach Ditteleyb der degin
syn wulle denne der tufil phlegyn
ufs der bozin helle
Ich lafse mich on alle myne gesellin
Von der iuncfrawen lobesam
Wart guter seyne vil getan
czu hulffe dem degin
daz syn got musfse phlegin
do hye disfse wort vornam
alle or harnafs hye do nam
Vnd dar czu ere gutin swert
Dy warin tusynt marke wert

Hye trug dy wapyn alle en yn
Vnd warff sy vnder dy gesellin syn
Hye warf sy nedir daz ez hal
Do erwachtyn dy gecwerg obir al
Dar begunde ez clingin 43a
Von den stal ringin
Alzo hub sich der stryt
Von den forstin in der cyt
Do sprach Laurin der degin
Ir solt lafse orn keyn daz lebyn
or gelobende haldin sy nicht
dar nach erhub sich eyn gedrang
Beyde breyt vnd lang
Vil faste an daz gewelbe on an
Do sach man Ditteleybin stan
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gequerge alle wol
Hye hatte ouch eynen stolczin syn
Hye sprang vnder dy geqwerge heyn
Grossis strytis hye begonde
der selbye helt iunge
Hye erslug orer ufs der mafse vil
Mehe danne Ich uch sagin wil
Da daz Laurin gesach
Daz om fso grofs schade geschach
Do orcornte Laurin
Hye lyf uf den swager syn
Hye slug ome czu den stundin
Vil tiffe wergk wundin
Daz Ditteleyp dem iungen man
Daz blut durch dy ringin ran
Ditteleybez swert daz waz gut
Alzo degin och gemut
czu stryte hatte getragin
Vnd durch dy helme geslagin
Daz waz allis do eyn wicht 43b
Wan es sneyt Laurins nicht
Vor war ich daz sprechin wil
Der bergk hatte gecwerge vel

sy sligen alle uf den man
Vnd wan hye eynen run gewan
ſo slug hye wedir eynen slag
Daz or vil tod belag
Daz enhalff allis nicht
syn stryten waz keyn on eyn wicht
Dy wile daz meyster Hillebrand
Von art ey wyser wygant
uſs dem kerker kamen
Vnd hatte syne gesellin mete genomen
do sprach er Ditterich von Berne
Nu strete ich alzo gerne
disser berg ist strytez vol
Ich weiz wen ich slan sal
adder wen ich besten sal
Wan ich nymandez gesen kan
Do sprach meyster Hillebrant
Daz ist besſser wan ey lant
Daz ich dir hir gebin wel
Do von hastu freyden vel
Vor war ich daz sprechin sal
ich gan dir der eren wol
baz wan deme libe myn
Nu neym heyn daz gortelin
Daz saltu legin vmme dynen lip
so sistu czu disser czeyt
Alle dy geczwerge wol 44a
vor war ich daz spreche sal
Hye nam dem gortil in dy hant
Vmme gorte on der wygant
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gecwerge alle wol
Vnd Ditteleybin den iungin man
sach hye in groſsin noten stan
syn harsnez waz von blute rod
He sprach ich helffe dir addir sterbe tot
Do sprach meister Hillebrant
Von art ein wyser wygant
Laurin hat eyn fingerlin

An der rechtin hant seyn
Helt vor nem mynen rat
Do von ez syne sterke hath
slach om den vinger vz der hant
Do antw^{t}te er Ditterich
eyn forste vollin lobeclich
Iſs daz mir daz heyl geschyt
Vnd mir nach mynē willin get
Ich sla om den vinger von der hant
ich brenge dirn meyster Hillebrand
Er Ditterich vor daz gewelbe sprang
Vf on wart eyn groſs gedrang
Von manchim gecwerge frysam
Laurin lif den Berner an
Do frowete sich er Ditteleip 44^{b}
er machte eynen rūn lang vnd breyt
Vnd slug dy gecwerge alle von dan
Her wolde keynen czu om lan
er Ditterich wart eyn czornīg man
man sach von synen munde gan
alzo von der esse thut daz fur
allez gut waz om thur
Mit slegin vnd mit grymme
Konde hye Laurins nicht gewynne
Hye slug om den finger von der hant
daz larte on meyster Hillebrand
Dar ane her hatte daz fingerlin
Do floch der cleyne Laurin
Vf hub on der wygant
Hye brachte meyster Hillebrant
Do von wart he froyden vol
Wan hye sach dy gecwerge wol
Dy wyle waz eyn cleyne gecwerg
Gelouffin vor den berg
Deme waz leyde vnd corn
ez bliz eyn lutes horn
do erhorten in dem walde
funff refsin vil balde
Mit stelin stangin

su sumetin sich nicht lange
su kamen mit grofsen sprungin
czu dem berge yn gedrungin
do spraeh meyster Hillebrand
Ich rate uch ir h'rn alsampt
Daz ir bey eñ andir seyt 45a
sich hebit nach eyn grofs streyt
Ich sehe funff refsin frysam
Dy wullin den gecwergin bystan
sy haben Ditterich vor sich genomen
Deme wol wir czu hulffe komen
Hillebrant den helm da bant
Vor den berg her do sprangk
Des frowete sich der von Berne
Wan sach on follin gerne
Do sprach Wettige Wilandez son
eyn helt kune vnd from
Wolffart libe geselle myn
wol wy nu dy bustin syn
wy vorczayten ny in striten
by al vnfsen geczíten
by den selbin stundin
Dy holme sy beyde bundin
Or itlich nam do synen schilt
do quam dy von Bronhilt
sy sprach ich muz uch daz firen
Ir mogit der vyende nicht gesen
Vnd woltu stryte bestan
Dez wel ich uch genifsin lan
Vor Bronhilt dy konnigin
Gab itlichem eyn fingerlin
sy sprach dy stofset an dy hant
fso wirt uch ebenthure bekant
Do von wurdin sy froyden vol
Wan sy saen dy gecwerge wol
Wettige vnd der geselle syn 45b
Neygin der edelin kongin
Dy cwene helde milde
Griffen nach den schildin

sy sprungin vorne yn den berg
Daz enkalt mannig gecwerg
Vnd dy refsin frysam
Dy czwene kune man
Czu deme stryte sprungin
Ore halfsband lute erclungin
Von ern Wettigen vnd Wolfart
Der geczwerge vil erslagin wart
Da su czu stryte kamen
Dy refsin sy vor sich namen
Vnd slugen on czu den stundin
Vil tyffe werck wundin
Daz sy in dem blute
obir dy fufse wutin
Dy refsin wolden alle von dan
Or iclich eynen vor sich nam
alzo wir horin sagin
dy refsin wordin derslagin
Vnd Laurin wart gefangin
dez waz der stryt ergangin
Wettige vnd Wolffart
Dy hubin sich alrest uf dy vart
Sy woldin der gecwerge
Ny keynen lafsin lebin
Alzo wart der berg gegebyn 46a
Vnd der cleyne Laurin
Der muste czu Berne eyn koukeler syn
Do namen sy silber und golt
Dem warin sy von herczen holt
Vnd vil mannig reynes gewant
fso mans do allerbest vant
dor noch der iunge Ditteleip
czu Styre mit syner swestir reyt
Vnd gab sy eyme iungin man
Mit dem vn sy ere vnd gut gewan
Do reyt von Berne er Ditterich
Vnd dy forstin alle glich
Wedir heym czu lande
Gar an alle schande

Daz ist Laurins mere
Got behute vor aller swere
AMEN

Bis sex discipuli sanabant febricitates (*l.* — tantes)
Horum dum docte bene sint de pneumate mentes.
Dy xii iunger machtin gesunt
Dy mit krancheyt woren vorwont
Do or hercz gelart
Von dem heyligen geyste wart.
Ecclesie concede tue Deus tu benedictum
Pneuma suis iuvet auxilijs hostem fore fictum (*l.* victum).
O herre der cristenheyt aller meyst
Vorleye dynen gebūdigeten geyst
Daz wir den vynt oberwynnen mussen
Mit synen hulffen sussen.

Die handschrift aus welcher dieser text des Laurins entnommen ist gehört dem capitelsarchive zu Zeitz. ihre kenntnis verdanke ich der zuvorkommenden güte meines freundes, des gymnasiallehrers herrn Opel hieselbst, und ihre benutzung der vorurtheilsfreien liberalität mit welcher das Zeitzer domcapitel seine archivalien zu wiſsenschaftlichem gebrauche verstattet. es ist eine unscheinbare papierhandschrift in klein octav, bestehend aus achtblättrigen lagen welche in ein geflicktes pergamenblatt auf ziemlich rohe weise eingeheftet sind. vorhanden sind noch 62 *blätter, die beiden ersten und die acht letzten derselben jedoch stark beschädigt. zu anfange fehlen mindestens* 9 *blätter gänzlich, dann wieder eins hinter bl.* 22, *und auch am ende scheinen blätter verloren. sämtliche stücke der handschrift können von einer und derselben, nur bald sorgfältigeren bald nachläſsigeren hand des* 15*n jahrhunderts herrühren; und wo nicht demselben, so doch einem gleichzeitigen schreiber wird man auch die nachstehenden zeilen auf bl.* 22^{b} *zusprechen dürfen,*

Item Valentinus de Merſeburgk est possessor
Huius libri Quis hoc invenerit reddetur ei
Valentius ist w'lich eyn gut geselle
Dafs glewbe wer do wolle Amen

Den inhalt der handschrift bilden folgende stücke.

1) *eine lateinische grammatik (bl.* 1^{a}—22^{b}*) deren anfang fehlt. sie ist flüchtig geschrieben, mit abbreviaturen überhäuft, und durch zahl-*

reiche nachläfsigkeitsfehler entstellt, und deshalb ziemlich unbequem zu lesen, möchte aber doch vielleicht eine genauere untersuchung verdienen, zumal ihre schlufsschrift Explicit hoc totum infunde per me Valentium Deo gracias ago tibi *darauf hinzudeuten scheint dafs jener Valentius oder Valentinus de Merseburg ihr schreiber, ja vielleicht gar ihr verfafser gewesen sein mag. sie nimmt häufig rücksicht auf das deutsche, und giebt namentlich reichlich ausgeführte deutsche paradigmata der declination und conjugation, z. b.*

bl. 4ª Futuro	amabo	ich werde libin
	amabis	du werst
	amabit	ymant wert
et plurali	amabimus	wir werdin libin
	amabitis	yr werdit
	amabunt	etzliche werdint
bl. 6ª Praeterito perfecto	(ut)	uf daz ich geliwet werde
et plusquamperfecto	utinam	ach daz ich gelibet were lip gewest were
	quatinus amatus essem	daz ich geliwet were uel lip gewest were
	(ne)	uf daz ich nicht (lip) gewest were uel gelibet were

2. *der Laurin (bl.* 23ª —46ª*). die schrift, auf den ersten blättern nicht eben schön, aber doch grofs und deutlich, wird im verfolge immer gedrängter und flüchtiger; indess läfst sie einen kundigen leser doch nur an sehr wenigen stellen zweifelhaft. von abkürzungen zeigt sie nur die gewöhnlichen, und diese sind hier im abdrucke immer aufgelöst worden, mit ausnahme derjenigen fälle wo entweder eine verschiedene auflösung möglich oder ein grammatisches oder kritisches bedenken vorhanden war dessen beseitigung durch auflösung der abbreviatur vielleicht erschwert worden wäre. in der handschrift ausgestrichene wörter und buchstaben haben im drucke untergesetzte punkte erhalten. aufserdem sind nur, zu gröfserer bequemlichkeit, die eigennamen mit grofsen anfangsbuchstaben versehen worden; denn es schien in jeder beziehung das räthlichste nur einen buchstäblich treuen abdruck der handschrift zu geben, der einstweilen als ergänzung der ausgaben von Nyerup und Ettmüller und dann als brauchbares hilfsmittel für die längst erwartete kritische ausgabe des gedichtes dienen kann. einen solchen abdruck aber verdiente dieser text allerdings, denn seine verderbnisse sind so beschaffen*

fso mustu vmmer hynne syn
Wan daz dir wirt ey ander mut
Sich daz dunket mich gut
Laurins list dy waz groz
synen swager do besloz
in eyner kemnatin
Do ylte hye vil drate
Do hye dy forstin alle vant
Der stolcze wygant
alzo wir horin sagin 41a
Trunke hiz hye da hene trage
bey methe vnd kulin win
tolmtrang tet hye dar yn
Do sy den getrunckin
Wy schire sy nedir sunckin
Laurin der wygant
alle ore were czu houffe bandt
Hye leyte su in eynen kerkere
Da ledin sy ynne grofse swere
sy werin gewest al da vor lorn
We' nicht gewest er Ditterichiz corn
Den Laurin mit untruwen enphing
eyn brunst von er Ditteriche ging
Dy vorbranten ome dy bant
Daz her derloste fuz vnd hant
Hye konde aber nicht gewinne
Mit allen synen synnen
Daz vil gute harnifs gut
Wan daz waz vil wol behut
In deme holin berge
Von wildin gequerge
Do lagin dy forstin mit retin
Wy orem dinge teten
mit vil grossin sorgin
bis an den virdin morgin
Bronhilt dy konnigin 41b
Dy ging vnd bedachte den schin
Der do ging in den berg
Das tet sy durch dy reckin wert

Daz man den tag nichtin ensach
do gingen die gecwerg an or gemach
Vor Bronhilt ging czu hant
Do su Ditteleibin vant
sy sloz uf der kemnatin tor
er Ditteleyb sprang czu or er vor
Vil gar in cornen mute
Do sprach Bronhilt dy gute
Ditteleib libe bruder myn
Daz du selig mufsez syn
Volgestu nicht myner lere
Du vorlust lip vnd ere
Hye sprach libe swester myn
Waz du myr rittest daz sal seyn
nu sage mir uf dy truwe deyn
Nu gehabin sich dy gesellin myn
Sint sy lebin addir tot
Addir in keyner hande not
Sy sprach sy sin gefangin
Mich muz sere noch on erlange
Vil feste in dem kerkere
Dar ynne liden sy grofse not und swere
Do sprach der degin hoch gemut
Hette ich myn harnifs gut 42a
Vnd myn swert in myner hant
Ich loste su sprach der wyganth
sy sprach libe bruder meyn
Daz du selig mufsez syn
Weres du sterker danne dyner vire
sy erslȳgen dich herte schire
Du segez du must gen
Du kanst or keyner sen
Nu nym daz guldene fingerlin
Herczelibe bruder myn
Daz saltu stofsin an dyne hant
fso wirt dir obentur bekant
Vor war ich daz sprechin sal
fso sistu dy geqwerge alle wol
Hye stiz daz fingerlin an syne hant

Dez frouwete sich der wygant
Syn hercze daz waz froyden vol
Wen hye sach dy gecwerge wol
Hette ich nu myn swert
ez solde enkelde mannig gecwerg
ez werin fröwin addir man
ez muste on an daz lebin gan
sy nam on by der wissin hant
do folgete or der wygant
sy furte on vil drate
In eyne kemnaten
Do fant hye alle or harniz
Wy wol ez beslossin waz
Von golde gabez lichtin schin
Do wapende on dy konnigin 42b
Mit or sne wissin hant
Den helm he uf daz heubt band
Hye nam daz swert in dy hand
Daz besser wan eyn lant
In synen lichtin schilt
Dar an daz mor wunder spilt
In alle den geberdin
Al ab ez lebende we'
Da sprach dy kongynne
Hute dich vor dem snodin Laurin
Vnd gesegt her dir an
.fso muz ich daz lebin vorlorn han
do sprach Ditteleyb der degin
syn wulle denne der tufil phlegyn
ufs der bozin helle
Ich lafse mich on alle myne gesellin
Von der iuncfrawen lobesam
Wart guter seyne vil getan
czu hulffe dem degin
daz syn got musfse phlegin
do hye disfse wort vornam
alle or harnafs hye do nam
Vnd dar czu ere gutin swert
Dy warin tusynt marke wert

Hye trug dy wapyn alle en yn
Vnd warff sy vnder dy gesellin syn
Hye warf sy nedir daz ez hal
Do erwachtyn dy gecwerg obir al
Dar begunde ez clingin 43a
Von den stal ringin
Alzo hub sich der stryt
Von den forstin in der cyt
Do sprach Laurin der degin
Ir solt lafse orn keyn daz lebyn
or gelobende haldin sy nicht
dar nach erhub sich eyn gedrang
Beyde breyt vnd lang
Vil faste an daz gewelbe on an
Do sach man Ditteleybin stan
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gequerge alle wol
Hye hatte ouch eynen stolczin syn
Hye sprang vnder dy geqwerge heyn
Grossis strytis hye begonde
der selbye helt iunge
Hye erslug orer ufs der mafse vil
Mehe danne Ich uch sagin wil
Da daz Laurin gesach
Daz om fso grofs schade geschach
Do orcornte Laurin
Hye lyf uf den swager syn
Hye slug ome czu den stundin
Vil tiffe wergk wundin
Daz Ditteleyp dem iungen man
Daz blut durch dy ringin ran
Ditteleybez swert daz waz gut
Alzo degin och gemut
czu stryte hatte getragin
Vnd durch dy helme geslagin
Daz waz allis do eyn wicht 43b
Wan es sneyt Laurins nicht
Vor war ich daz sprechin wil
Der bergk hatte gecwerge vel

sy sligen alle uf den man
Vnd wan hye eynen run gewan
ſo slug hye wedir eynen slag
Daz or vil tod belag
Daz enhalff allis nicht
syn stryten waz keyn on eyn wicht
Dy wile daz meyster Hillebrand
Von art ey wyser wygant
ufs dem kerker kamen
Vnd hatte syne gesellin mete genomen
do sprach er Ditterich von Berne
Nu strete ich alzo gerne
disser berg ist strytez vol
Ich weiz wen ich slan sal
adder wen ich besten sal
Wan ich nymandez gesen kan
Do sprach meyster Hillebrant
Daz ist besſser wan ey lant
Daz ich dir hir gebin wel
Do von hastu freyden vel
Vor war ich daz sprechin sal
ich gan dir der eren wol
baz wan deme libe myn
Nu neym heyn daz gortelin
Daz saltu legin vmme dynen lip
so sistu czu disser czeyt
Alle dy geczwerge wol 44a
vor war ich daz spreche sal
Hye nam dem gortil in dy hant
Vmme gorte on der wygant
syn hercze daz waz froydin vol
Hye sach dy gecwerge alle wol
Vnd Ditteleybin den iungin man
sach hye in groſsin noten stan
syn harsnez waz von blute rod
He sprach ich helffe dir addir sterbe tot
Do sprach meister Hillebrant
Von art ein wyser wygant
Laurin hat eyn fingerlin

An der rechtin hant seyn
Helt vor nem mynen rat
Do von ez syne sterke hath
slach om den vinger vz der hant
Do antw'te er Ditterich
eyn forste vollin lobeclich
Ifs daz mir daz heyl geschyt
Vnd mir nach mynē willin get
Ich sla om den vinger von der hant
ich brenge dirn meyster Hillebrand
Er Ditterich vor daz gewelbe sprang
Vf on wart eyn grofs gedrang
Von manchim gecwerge frysam
Laurin lif den Berner an
Do frowete sich er Ditteleip 44b
er machte eynen rūn lang vnd breyt
Vnd slug dy gecwerge alle von dan
Her wolde keynen czu om lan
er Ditterich wart eyn czornīg man
man sach von synen munde gan
alzo von der esse thut daz fur
allez gut waz om thur
Mit slegin vnd mit grymme
Konde hye Laurins nicht gewynne
Hye slug om den finger von der hant
daz larte on meyster Hillebrand
Dar ane her hatte daz fingerlin
Do floch der cleyne Laurin
Vf hub on der wygant
Hye brachte meyster Hillebrant
Do von wart he froyden vol
Wan hye sach dy gecwerge wol
Dy wyle waz eyn cleyne gecwerg
Gelouffin vor den berg
Deme waz leyde vnd corn
ez bliz eyn lutes horn
do erhorten in dem walde
funff refsin vil balde
Mit stelin stangin

su sumetin sich nicht lange
su kamen mit grofsen sprungin
czu dem berge yn gedrungin
do spraeh meyster Hillebrand
Ich rate uch ir h'rn alsampt
Daz ir bey eñ andir seyt 45a
sich hebit nach eyn grofs streyt
Ich sehe funff refsin frysam
Dy wullin den gecwergin bystan
sy haben Ditterich vor sich genomen
Deme wol wir czu hulffe komen
Hillebrant den helm da bant
Vor den berg her do sprangk
Des frowete sich der von Berne
Wan sach on follin gerne
Do sprach Wettige Wilandez son
eyn helt kune vnd from
Wolffart libe geselle myn
wol wy nu dy bustin syn
wy vorczayten ny in striten
by al vnfsen geczíten
by den selbin stundin
Dy holme sy beyde bundin
Or itlich nam do synen schilt
do quam dy von Bronhilt
sy sprach ich muz uch daz firen
Ir mogit der vyende nicht gesen
Vnd woltu stryte bestan
Dez wel ich uch genifsin lan
Vor Bronhilt dy konnigin
Gab itlichem eyn fingerlin
sy sprach dy stofset an dy hant
fso wirt uch ebenthure bekant
Do von wurdin sy froyden vol
Wan sy saen dy gecwerge wol
Wettige vnd der geselle syn 45b
Neygin der edelin kongin
Dy cwene helde milde
Griffen nach den schildin

sy sprungin vorne yn den berg
Daz enkalt mannig gecwerg
Vnd dy refsin frysam
Dy czwene kune man
Czu deme stryte sprungin
Ore halfsband lute erclungin
Von ern Wettigen vnd Wolfart
Der geczwerge vil erslagin wart
Da su czu stryte kamen
Dy refsin sy vor sich namen
Vnd slugen on czu den stundin
Vil tyffe werck wundin
Daz sy in dem blute
obir dy fufse wutin
Dy refsin wolden alle von dan
Or iclich eynen vor sich nam
alzo wir horin sagin
dy refsin wordin derslagin
Vnd Laurin wart gefangin
dez waz der stryt ergangin
Wettige vnd Wolffart
Dy hubin sich alrest uf dy vart
Sy woldin der gecwerge
Ny keynen lafsin lebin
Alzo wart der berg gegebyn 46a
Vnd der cleyne Laurin
Der muste czu Berne eyn koukeler syn
Do namen sy silber und golt
Dem warin sy von herczen holt
Vnd vil mannig reynes gewant
fso mans do allerbest vant
dor noch der iunge Ditteleip
czu Styre mit syner swestir reyt
Vnd gab sy eyme iungin man
Mit dem vn sy ere vnd gut gewan
Do reyt von Berne er Ditterich
Vnd dy forstin alle glich
Wedir heym czu lande
Gar an alle schande

Daz ist Laurins mere
Got behute vor aller swere
AMEN

Bis sex discipuli sanabant febricitates (*l.* — tantes)
Horum dum docte bene sint de pneumate mentes.
Dy xii iunger machtin gesunt
Dy mit krancheyt woren vorwont
Do or hercz gelart
Von dem heyligen geyste wart.
Ecclesie concede tue Deus tu benedictum
Pneuma suis iuvet auxilijs hostem fore fictum (*l.* victum).
O herre der cristenheyt aller meyst
Vorleye dynen gebūdigeten geyst
Daz wir den vynt oberwynnen mussen
Mit synen hulffen sussen.

Die handschrift aus welcher dieser text des Laurins entnommen ist gehört dem capitelsarchive zu Zeitz. ihre kenntnis verdanke ich der zuvorkommenden güte meines freundes, des gymnasiallehrers herrn Opel hieselbst, und ihre benutzung der vorurtheilsfreien liberalität mit welcher das Zeitzer domcapitel seine archivalien zu wiſsenschaftlichem gebrauche verstattet. es ist eine unscheinbare papierhandschrift in klein octav, bestehend aus achtblättrigen lagen welche in ein geflicktes pergamenblatt auf ziemlich rohe weise eingeheftet sind. vorhanden sind noch 62 blätter, die beiden ersten und die acht letzten derselben jedoch stark beschädigt. zu anfange fehlen mindestens 9 blätter gänzlich, dann wieder eins hinter bl. 22, und auch am ende scheinen blätter verloren. sämtliche stücke der handschrift können von einer und derselben, nur bald sorgfältigeren bald nachläſsigeren hand des 15n jahrhunderts herrühren; und wo nicht demselben, so doch einem gleichzeitigen schreiber wird man auch die nachstehenden zeilen auf bl. 22b zusprechen dürfen,

Item Valentinus de Merſseburgk est possessor
Huius libri Quis hoc invenerit reddetur ei
Valentius ist w'lich eyn gut geselle
Daſs glewbe wer do wolle Amen

Den inhalt der handschrift bilden folgende stücke.

1) *eine lateinische grammatik (bl.* 1a—22b*) deren anfang fehlt. sie ist flüchtig geschrieben, mit abbreviaturen überhäuft, und durch zahl-*

reiche nachläſsigkeitsfehler entstellt, und deshalb ziemlich unbequem zu lesen, möchte aber doch vielleicht eine genauere untersuchung verdienen, zumal ihre schluſsschrift Explicit hoc totum infunde per me Valentium Deo gracias ago tibi *darauf hinzudeuten scheint daſs jener Valentius oder Valentinus de Merseburg ihr schreiber, ja vielleicht gar ihr verfaſser gewesen sein mag. sie nimmt häufig rücksicht auf das deutsche, und giebt namentlich reichlich ausgeführte deutsche paradigmata der declination und conjugation, z. b.*

bl. 4ª	Futuro	amabo	ich werde libin
		amabis	du werst
		amabit	ymant wert
	et plurali	amabimus	wir werdin libin
		amabitis	yr werdit
		amabunt	etzliche werdint
bl. 6ª	Praeterito perfecto	(ut)	uf daz ich geliwet werde
	et plusquamperfecto	utinam	ach daz ich gelibet were lip gewest were
		quatinus amatus essem	daz ich geliwet were uel lip gewest were
		(ne)	uf daz ich nicht (lip) gewest were uel gelibet were

2. *der Laurin (bl.* 23ª —46ª*). die schrift, auf den ersten blättern nicht eben schön, aber doch groſs und deutlich, wird im verfolge immer gedrängter und flüchtiger; indess läſst sie einen kundigen leser doch nur an sehr wenigen stellen zweifelhaft. von abkürzungen zeigt sie nur die gewöhnlichen, und diese sind hier im abdrucke immer aufgelöst worden, mit ausnahme derjenigen fälle wo entweder eine verschiedene auflösung möglich oder ein grammatisches oder kritisches bedenken vorhanden war dessen beseitigung durch auflösung der abbreviatur vielleicht erschwert worden wäre. in der handschrift ausgestrichene wörter und buchstaben haben im drucke untergesetzte punkte erhalten. aufserdem sind nur, zu gröſserer bequemlichkeit, die eigennamen mit groſsen anfangsbuchstaben versehen worden; denn es schien in jeder beziehung das räthlichste nur einen buchstäblich treuen abdruck der handschrift zu geben, der einstweilen als ergänzung der ausgaben von Nyerup und Ettmüller und dann als brauchbares hilfsmittel für die längst erwartete kritische ausgabe des gedichtes dienen kann. einen solchen abdruck aber verdiente dieser text allerdings, denn seine verderbnisse sind so beschaffen*

daſs aus ihnen das urſprüngliche doch nicht selten noch ziemlich erkennbar herausleuchtet, z. b. v. 152 (*vergl. v.* 298)

Syn roſs waz in den zitin weich
Vnd in der groſse alzo eyn geiſs

(*l.* siten vêch: rêch). *zuweilen scheinen sich auch alterthümliche verse unversehrt erhalten zu haben, z. b. v.* 196

ûf der krônen ebene
sungen wol die vogele.

im ganzen folgt der text, nur in gedrängterer faſsung, dem gange der nyerupschen recension, doch weicht er in einzelnen wörtern, zeilen und wendungen auch wieder zur ettmüllerschen aus. der künftige kritische herausgeber wird seine stelle in der überlieferung, sein alter und seinen werth genauer nachzuweisen haben.

3. *eine deutsche erzählung der leidensgeschichte nach den synoptikern, von Matth.* 26, 1 *bis Marcus* 15, 46 (*bl.* 46ᵇ—52ᵃ). *anfang* In illo tempore dixit Ihesus discipulis suis: Scitis quia post biduum pasca fiat. Ihesus sprach czu synen iungern wyssit ir nicht daz obir ċwene tage ostern werdin vnd wirt dez menschin son gegebyn czu crucigen ..... *schluſs* vnd leyte yn in eyn grab daz waz gehouwen in eȳ steyn vnd legetin eynen steyn dar uff amen.

4. *dieselbe nach Johannes* 18, 1 *bis* 19, 42 (*bl.* 52ᵇ—56ᵇ). *anfang* Egressus Ihesus trans torrentem Cedron Ihesus ging obir den bach Cedron da waſs eyn garte dar in ging Ihesus mit synen iungern .... *schluſs* dar waſs daz grab do legetin sy on in Amen.

5. *ein wund-, ein blut- und ein pfeilsegen (bl.* 56ᵇ — 57ᵃ) *auf zwei leider ziemlich beschädigten blättern.*

Dy dy wunt seyn
In deſs heiligen Cristus meſse larte ich dich
Cristus der iunge seyne diſse wunde al
vſs von grunde daz sy weder swelle noch
swere In desme namen deſs vaters
des sons vnd des heyligen geystes amen
Vnd sprich xv pater noster vnd xv aue Maria
vnd sprenge dryens uf dy wundin 535.
eynē waſser mit dem dumen vnd
finger dobey vnd bint eyne
nē tuch uff dy wunde
blut syn
s wart gestochen durch

ſs dar uſs floſs
(*bl.* 57ᵃ) waſsir vnd blut daz ist gud Ich beswere
dich blut by deme heyligen blute daſs
du stylle stest vnd nich mer vſs disſser
wunde geyst in dem namen des vaters
deſs sons vnd des heyligen geystes
Amen vnd blaſs dryens an dy wunde
vnd sprich disſse beswerunge ouch dry
stunt vnd thu dar obir daz crucze vnd
sprich ouch dry pater noster vnd iij aue Maria
Der phylseyn
Longinus der stach vnsin herren Jhesum Cristum
durch syne rechte syte darvſs floſs was
zir vnd blut daſs waſs aller cristenheyt
gut durch deſs selbin stichefs ere ge vſs
holcz vnd ysyn vnd schade nymandem
mere In dem namen des vaters deſs
sons des heyligen geysteſs Amen
Vnd salt den phyl vſs cyen mit dem vinger
nest by deme cleynen an beyden hende
sprich ouch dryens vnd der mensche
daz her deſs sunabendes nicht
wyl noch mit frowen czu s
bendes des tages nach deſs

6. *eine beichte* (*bl.* 57ᵇ —62ᵇ). *anfang* Ich bekenne vnserm libin herren got vnd vnſser libin frowen stē Marien vnd vch herren an gotes stad daſs ich gesundiget habe von mynen kintlichen tagen biſs an disſse hutigen tage Myt mynen funff synnen . . . . . *das bekenntnis verläuft nach den fünf sinnen, den sieben hauptsünden, den zehn geboten, den sacramenten u. s. w.; das ende scheint zu fehlen.*

Halle 9. *juni* 1857. J. ZACHER.

DER ROSENGARTEN.

A

I^a (2^b) . . . . . h gerne helfen sprach d . . . . nich Elsan
. . . . . ct mich h^s dith'ich waz zustrite han (410)
. . . . . v̂z die kůtte er warf sy in daz gras
. . . . . wie wonneklich der můnich gewaffent waz
Waz dragēt ir dar oben sprach meyst' Hiltbrant
Daz dun ich lieber brůder min alt storngewant
Do schůtte der vō bern můnich Elsan swert (415)
Eins frischen bredigersstab sint ir gewert
Wem ir do mit gebent einē slag
Ich geben v̂ch daz min trůwe ez volget im in sin grab
Wistenz by dem rine die snellen bůrger
.E. sy bihte sprechen sy worden .e. zwifeler (420)
Er sprach ich wil gen wormefs ritē vñ schaůwē dez rines flůs
Nach einē rosen Cranz vñ nach ein^s jůncfraůwē kůs
Nů wissent min h^s dith'ich ez wirt do vollenbracht
Daz krimhelt mohte wollen daz sy ez nie hette gedaht
Die rosen noch die blůmē daz sol man glaůben mir (425)
Sint ir nach hůbischen recken ist gewesen also gir
So wellen wir sy lassen schauwē manigē werdē man
Der ir dē staub vor dē aůgē wol ab geblasen kan
Wellent ir hie beidē ir lieben h'ren min
Wellent ir hie essen ich wil v̂ch geben gůten win (430)
Die můnich můfsent ez doch engeltē sprach d^s snelle man
*Ez sy in liep oder leit ez wirt in doch gedan
I^b (2^a) Do sament sich . . . . . et mit siner brůderscha . .
Sy baden got vō himel vber dez můniches kraft
Do sprach sich vō bern H^s dith'ich (435)
Lassent ir in nit h^s wider in daz clost' zůrstorē i . .
Do sprach zů hant der apt daz sy v̂ch sich'lichē vnu^{s}seit
Daz ir in hinnē fürēt daz ist vns allen leit
Do sy do gesassen gedrunken vñ gassen (441)
Man zoch dar ein marg ein ros
Von schemninges brůder michel vnd gros
Sin swert daz gůrt er selber vmb der můnich Elsan

Mit grimeklichen zorn er ez mit dem gehiltze nam
Do ging er vor den appet der mûnich Elsan
Er sprach vil lieber apt ẘwern vrlop mûz ich han
Wir mûssen alle dienē vō bern H^{s} dith^{s}ich
Ich geben vch gern vrlop sprach der apt sich^{s}lich
Do hies er ime balde bringē sin sper vñ aûch sin schilt
Da er by sinē ziden dicke het mit gespilt
Schemning daz gûde Ros wart vō dem muniche ûb^{s}er schrittē
Vrlop namē die h^{s}ren vō dē clost^{s} sy do ritten
Do volgeten im vor daz Closter die mûnich vñ darzû ir man
Sy begûndē alle zû ûûchen dem mûnich Elsan
Daz du dich hast gescheiden vō diner brûd^{s}schaft
Daz mûstû dûrchschossen werden vñ w^{s}dest nim^{s} sigehaft
Er ist ein man stark wir sin mit ime bedrogen
Er hat vns mit vnserme hare vil dicke vm̄b gezogen
Wan wir nit endadent daz er vns gebot
IIa (12)..... in diesem clost' angest vnd not
..... en die alten bruder wir wellen got loben
..... ns mit vnserme grisen hare vil dik vmb gezogē
*Daz vns der vaût vō bern nach ime kam
*Wir hoffen wir sint erlost vō dem vnsenigē man

An dem fûnften morgē do vf brach der dag
Do warē die h^{s}ren kûmē zû bern do daz gesinde lag
An wolfart lag an ein^{s} sûder stat
Do er die mere horte er maht sich vf dē pfat
Er ging zû den helden wider heim er do sprach
Nû horent ir h^{s}ren alle min gros vngemach
Ez hat der faût vō bern ein mûnich mit ime h^{s} braht
Ich enkan nit wissen waz er mit ime habe bedaht
Spottest dû min sprach Heym nein helt v^{s}nim mī wort
Wiltû ez nit gleuben so siehe in selber dort
Vf sprungen die h^{s}ren alle samē glich zû hant
Do dadent sy an ir schû vnd ander ir gewant
Die die schû nit kûnden finden die lieffen barfûs = 635 Hyp. V. 20.
Her dith^{s}ich zû enpfahen mit irē hûbischen grûs
Sie lieffen alle gelich zû der portē waz in gach
An Wolfhart sleich hinden nach
Do sprachent die h^{s}ren alle samet gelich

Sint gotwilkomen vō bern h^{s} dith^{s}ich
Sint auch wilkomē h^{s} alt hitbrant
Wilt der tûfel waz sicht der mûnich in dis lant
IIb Waz sûchent ir hie h^{s} mûnich sprach der ku ..... (485)
Her mûnich richten vch balde heim uf die .....
Ich wil mit vch nit v^{s}rereisen in die fremde l ....
Ir in dûrfent vch nit schamē sprach meist' Hiltbra ..
Wer ist der Ritt' jûnge sprach der mûnich do
*Der mirs mit sime vbermûte bûtet so rehte ho
Wil er ez nit sagen einē drüssel slag mûs er vō mir habē (490)
Dez enber ich gern sprach Wolffhart ernistlich
Nû wellent ir vnbescheidē w^{s}den sprach h^{s} dith^{s}ich
Wer ist der ritt' jûnge sprach der mûnich aber do
Der mirs mit sinē vbermûte bûdet so reht ho
Dû wirst in wol erkennē sprach meist' Hiltbrant (495)
Ja ist er diner swest' kint sprach der mûnich zû hant
Ist ez dan Wolffhart sprach der mûnich Elsan
Daz ich in nit erkenne dē selben jûngen man
Nû lag er in der wagē do ich in zu leste sach ....
Ich enwist nit daz ich vō ime solte liden daz gros vngemach (500)
Sy sint nach dir gewassen Wolffhart vñ Sigstab
An ir gros stûrmē kûmē sy nimer in kein grab
Nû mûs sy got behûdē sprach der mûnich Elsan
Daz ich sy han fûndē die zwene jûnge man

Die rede laz beliben sprach meist' Hiltbrant (505)
Vnd rûste wir vns balde zû den hûnē in daz lant
Daz wir betwingē by dem rine die helde lobelich
Wol ûf wir mûssen binnē sprach H^{s} dith^{s}rich
Do reit der kûnig Etzel wider in sin lant
Mit ime der vō bern vñ meist' Hiltbrant (510)
IIIa(13) ..... art vnd sigstab vnd der munich Elsan
Di .. arē irem h^{s}ren mit trûwē vnd^{s}tan
Do d.r kûnig Etzel wider heim kan
Do sach man mit ime kûmē manigē w^{s}den man
Gegen in ging frâuwe Heriche die edel kûnigin (515)
Sie empfing do die h^{s}ren mit mang' frauwē sin

105. *mit rother tinte in* kam *geändert.*

Do nam der kůnig Etzel H^{s} dith^{s}ich mit der hant
Anderthalp ging der alt Hiltbrant
Der dritte waz ein margrefe rich
Er fůrte sy vor die kůnigin sy waz mīneklich (520)
*Do seitē sy die mere der kůnigin gůt
*Von der botschaft die waz so hoch gemůt
Sy seiten ir vō dē gartē der were schone breit (525)
Do sessen manig keyserlich wip gemeit
Sy seiten ir vō dē gůte daz zů wormefs in dē rine waz
Sie seiten ir vō den fogeln die vf der linden sassen
Sy seitē ir vō den megeden die waren schone vn glantz
Ez trůge ickliche vf irme heůbte vō rosen einē crantz (530)
Sie seitē ir von den .xii. heldē die w^{s}rē schone zů felde kůmē
Von irē waffen Rocken hat nieman vol v^{s}nomen
Vf icklichen ist gesmit .xii. gůlden fogel
Man můs ir liht gesinnē in aller der welt loben
Do sprach die kunigin gezogenlich (535)
Nů bringent vns die rosen vō bern H^{s} dith^{s}ich
Daz wil ich vmb vch v^{s}dinē die wil ich han daz leben
Vnd wil vch mit minē hendē die riche gabe geben
III^{b} Do sprach der jůncfraůwen eine ach got moht . . .
Welicher h^{s}re vns brehte die rosen vō dem Rin (540)
Vnd welicher h^{s}re důrch vnsern willē kůmpt da . .
Der hat den pris gewōnen nach fürstlichē sitten
Do sprach fraůwe Herich die edel kůnigin
Nů han ich mir zů hůse manige frauwe fin
Nů dar ir zihērē helden v^{s}dienēt richen solt (545)
Schaffent daz ich ůch vn mine megde vm^{s} wesen holt
Werent vch frůmecklichen důrch dē willen min
Daz wil ich vmer me ůmb vch v^{s}dienē sin
Vnd slahent dieffe wůden nider vf dē grůnt
Daz danket vch hie heim manig rot' můnt (550)
Hat sy by dem rine ir Ritt' vberzogen
Vf die icklichen gesmit xii gulden fogel
*Man můs ir liht gesinnē in aller der welt loben
So wil ich vf die vwern alle samē besůnder
Vf icklichen hies sy smidē .xii. gůlden mer wōder

116. gemeit *ist von einer andern hand zugesetzt.*

Do begůnde die fraůwe Heriche die kist vf důn (555)
Do begůnde die fraůwe w'ben vmb so grofsē rům
Sie sprach nement daz gesteine vñ daz golt so rich
Slahent ez vf die nacken so recht wonneklich
Den goltsmit hies sy smiden mit elenthaft' hant
Manig lieht merwonder wart im do bekant (560)
Der maniges vfser dē rocken hart lieht erschein
Ickliches hette in sinē mūde dē liehtē karfůnkelstein
Do hies sy die helme alle samē důrch graben (567)
Mit dēme edeln gesteine daz die xii helde solten dragen

xii

IVa (14) Dar in waz genet manig klein berlin (569)
Durch sin důgēt gap ez vnu'borgē schin (570)
Die gedecke hies sy machen manigē snellen marg
Zu den sitē enge zů den brūsten starg
Do sprůngē sy gar wite vñ warē sin gemeit
Daz man der abentůrē noch singet vñ seit
Ein gezelt hies sy machen costlich vō richeit (575)
Golt vñ edel gesteine schein vil dar ab waz wol bereit
Ez lůhte nahtes als man vō einre kertzē sach
Do vnden hettē die .xii. helde gůt gemach
Golt vnd edel gesteine was dar in getragē vil
Man fant vnder dē gezelt manig schones spil (580)
Die dische warē helfenbeinē clar als ein spigel glas
Oben in dem knopfe der liehte karfůnkel waz
Die gezirde wart bereit so reht wōneklich
Als ein richer keyser wolte farē so geweltklich (584)
*Dar vnder wart ir gůden sy můstē ime alle v'iehen
*Daz sy by ire zitē nie kein schoner gezelt hette gesehen
*Do wart die wite heide alle samēt bestraůwet
*Mit manigē richen gezelt wart der kůnig erfraůwet
Deme kůnige můste dienē. xvi. wite lant (585)
Dar ůz kam ime zů helfe manig kůner wigant
Do hies die kunigin balde vor sich stan
Do mante sy ir helde die kůnigin lobesan
Nů lassent vch nit vberwīnden zů wormefs an dē rin

163. waz wol bereit *von anderer hand.*
173. zitē *von anderer hand übergeschrieben.*

Werent vch frûmeklichē dûrch den willen min (592)
*Dez wil ich v̄m'me vmb v̊ch v'dienē sin
IVb *Slahent dieffe wunden mit elenthaft' hant
*Ich geben vwer icklichem ein juncfrauwe vñ dar zv ....
185 Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne dûn (595)
Varēt an den Rin ûmb pris vmb rûm
Daz die schone frauwe mûs der welt jehen
Der pris der ist erfohtē wol vf es mûs geschehen
Also mante sy ir helde die edel kûnigin rich (590)
190 Besûnder der vō bern der edel Dith'ich
Sy sprach nein aberner dû ez dûrch dē willē min
Schaffe daz din lob erhebe zû wormefs an dē rin
Do sprach der faut vō bern edele kûnigin (603)
Ez wirt von mir zûrhauwē lieht' helm schin
195 Ez wirt aûch ûber gossen mit heissem blûde naz (605)
Ich slahe dieffe wūden vor ware wisse daz
So wellen wir hinnē riten dûrch dinē ûbermût
Vnd wellen daz nit lassen dûrch kein' slahte gût
Sprach der faût vō bern edele kûnigin (610)
200 Wir dûn ez allez gern dûrch dē willen din
Mohten wir sy betwingē nit elenthaft' hant
Daz vns muste dienen kûnig gibich vñ sin lant
Mit sinē starken helden mit schilt vñ aûch mit spern
An h'rferten in reisen wo wir ir begern (614)
205 Do enredet nit me vō bern h' dith'ich
Von dannē begûde sich rûsten manig helt lobelich (616)
*Orlop nam vō den frauwē manig w'der man
*Vil gûder segē wart in nach gedan
Orlop nam der vō Bern vō der kûnigin her (619)
Va (15) Orlop nam der vō Bechlan der milt Rûdig' (620)
Von den frauwē allen da sy sassen in dem sal
Orlop namē die h'rē alle vō den frauwē vber al
Orlop nam Hiltbrant gar ein kûner man
Orlop nam sin brûder der mûnich Elsan
215 Orlop nam Sigstab an der selben fart (625)
Orlop nam sin brûder der kûne Wolffhart
Orlop nam Heim ein vsserwelt' degen

203. n *zu* spern *von anderer hand zugesetzt.*

Vrlop nam Wittich vn Ritt' so erwegen
Vrlop nam vō rüssenlant Hartnit ein kûnig rich
Vrlop nam von Kriechen der schone Dith'ich (630)
Vrlop nam vō stiere Dietleip hochgemût
Vrlop nam vō tennen marg der jung kûnig frût
Vrlop nam kûnig Etzel vñ alle sin dienest man
Also frischlichen hûben sy sich vō dan
Do brahtē sy vf die heide manig baner wit (635)
Die Ros die warē vberdecket wûneklich
Vf den gecrontē helmen manig lieht' stein lag
Der da vō erlûhte also schone reht als der dag

Do hies der kûnig ûf blasen balde sin herhorn
Dar zû begûde sich rûstē manig helt hoch geborn (640)
Der storm fan wart beûolen meyst' hiltbrant
Do fûrt er die h'ren mit freiden dûrch die lant
Do fûrē sy vō den hûnē mit ein' grofsen maht
Daz sy in .xx. dagē vñ aûch ein teil der naht
Waren by dem Rine an der stat da wormefs lit (645)
Vb Da hûb sich vmb die rosen ein engestlicher .....
Da Hiltbrant der alt dez rines flos ansach
Do hûb er mit gewalt nû horēt wie er sprach
Ir h'ren vō den hûnē nû merkent alle sampt
Halten vch wischlichin in dez Kûniges Gibiches lant (650)
Do sprach vō den recken der alt hiltbrant (652)
Ir h'ren vō dē hûnē nû beitēt alle hie
Alsûlichen starken ferigē ensahen vw' aûgen nie
Als einre ist by dieseme rine denken ich hart wol (655)
Wer wider sinē willen her ûber farē sol
Der bedarf gûdes glûckes sol ime bliben daz leben
Nû wil ich zû ime ritē ob er vns wolle fride geben
Ja ist der selbe ferige ein also ûngefûg' man
Er hat zwene sune die sint so freissam (660)
Wer vber farn wil der mûs im lassen ein fûs ob eī hāt (662)
Do sprach der vō bern daz wer ein dûwers pfant
Solte ich ime lassen ein fûs vñ ein hant
*So keme vns die ûber fart hart dûwer an
Das wissent sich'rliche ich grif in .E. selber an (666)
Do sprach der mûnich Elsan lant mich d' botte sin

Zů dem selben ferigen noch hůde an diesem rin
Er wenet ich sy ein waller sprach der můnich Elsan
Wan er minē bart ersiht der selbe grofse man (670)
Diz ist ein seltzen mere Wolfhart sicher sprach
Wie kůnde sich daz gefůgen daz grofs vngemach
Von diesen helden allen gegē einē man
VI[a] (16) . . . . . wir dan. XII. heldē v̊m[s]me gesigen an
Wir sollen ime so rehte flehen als man eim esel důt (675)
So er nit wil secke dragen mit starken stecken gůt
Vnd sollen dan sprechē nů fůre vns vber rin
Daz dirs der tůfel lone der liebe h[s]re din
Sy warē manige mile gerittē vñ gerant
Die h[s]ren vō dē hůnē dadent sich do bekant (680)
Das sy vnu[s]zaget werē in stormē vñ in strites not
Do sach man vf der heidē manig baner vō golde Rot
Vs der stat vō wormefs nam man der geste war
Ritter vñ frauwē sahen alle dar
Do sach man vsser dē helmē erschinē manigē stein (685)
Dis ist ein fry gesinde sprachen sy alle gemein
Mich důnket an der wisen sy wellen strites pflegen
In deme rosen gartē by vnsern helden hie
Sie werē zů dē rine anders kůmē nie (690)
Ir ist an alle masse gar an alle zal
Man siht by dē rine vil greuē ane zal
Der gezelt vnd auch ir hůttē gar wōneklichen stan
Daz sich solicher geste Krimhelt nit wil erlan
Daz schende sy der tůfel mit irē helden gůt (695)
Al vmb ir brief sendē daz sy zů den hůnē důt
Sie erhebet mit irē heldē manigē strit durch ir hoffart
Jeder man sehe zů ime selber wie er sich bewart

An dē selben stůndē ging der můnich Elsan
Iedes halb dez rines do er dē fergē fant (700)
VI[b] Er begůnde lůde růffen wiltů v̊ber fůrē .XII. gebrůd[s] gůtlich
Daz wellent sy dir lonen daz wifse sicherlich
Gensit an dē rine der gůte ferge sprach
Da er dē můnich mit siner kuttē sach
Ja vil lieber brůder ich wil v̊ch gerne vber fůren (705)
Do begůnde mit dē riemē daz schief vast zů růrē

Do kam er ûber vñ sach daz er waz bereit
Er sprach h' mûnich so veig' waz hant ir mir geseit
Ritent ir wol brûder in ûwerm lande also
So mag der ûbel tûfel vwers gebedes w'dē fro
Rittent ir also mit harnasch vñ mit ringē dûrch got
Daz ist nû wol der groste spot
Der in diesem iare ieme h'haben wart
Waz hant ir mir gelogē ir alt' last' bart
Der ferge zoch daz rûder vf dē mûnich er slûg
Mûnich Elsan mit dē bart het liste do gnûg
Er vnder sprang dē verigē dez breidē ruders lang
Sy slûgē vf enander manigē hertē swang
Der mûnich zog dē fergē vss' dē schiffe zû im an dē staden
Sie begûden vō hertē streichē in dē sweis baden (720)
Daz sy bede vf die erde fielen
Sie slûgē enander in die kiefelen
Der mûnich gab dē ferigē einē hartē drûk
Daz er mûst dûn zû der erde einē bûck
Nûmne dumine amē sprach d' ferge zû hant (725)
Alsûllichen starken tûfel wart mir nieme bekant
VII (17) In stormē vñ in stritē wart ich nie vber strebet
Nû hat er mich betwūgen so gar in sin gewalt eben
Als ich sy vō .vii. iaren ein cleines kint
Mûnich Elsan mit dē barte mich vber wint (735)
Nû mag er wenē war mir die sterke kûmē sy
Nû han ich doch manigē helt gewonet by
Mit minē scharpfen swerte daz er sin hende want
Wil er ez nit geradē ez geschiht im alzû hant (734)

* Nv werfent hin daz rûder vñ griffent zû dē swert
* Ir werdēt von mime libe strites wol gewert
* Do slûgen sy vf enander manigē hertē streich
* Mûnich Elsan mit dē bartē waz dē strite nit zû weich
* Er sprach gar zorneklich
* Nû wern ich doch min lip
* Wan daz ir betwingēt mich
* Nû bin ich doch ein kempfe zweyer fûrstē lobelich

5. eben *von anderer hand*

*Dez berners vñ kûnig Etzel die ŷz hûnēlant
*Die wellent sich lassen schaûwen die fûrsten bedesant
*Noch hûde an dieseme rine mit irē helden snel
*Dû mûst vns vber fûrē daz wifse ane spil
So lafsent ŷwer stritē der ferge schier sprach (735)
So reht liebe geste ich nie me hie ingesach
So die vō dē hûnē mit irē helden fin
Ez hat nach in gesant Krimhelt die Kûnigin
Solte ich mich dan setzen wider die helde fry
So moht mir grofse dorheit wonen by (740)
Sint daz ez fraûwe Krimhelt hat begert
Waz ir an mir gesinnet daz sollent ir sin gewert

Do hies er ime zû dē stadē schief bereidē genûg
Darin trat v'meslich manig Ritt' klûg
Mit sime gecronetē helme gar frislich an der stûnt (745)
Norpreht hies der ferige vñ sprach dûrch dē grûnt
Sint gotwilkûmē ir h'ren ŷfser Hûnē lant
Ir warēt mir alle weis got wol ŷnbekant
Han ich vwer keinē zû leide it getan
Der dar vmb wil zûrnē der sol mirs varē lan (750)
Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne dûn
Also maht im der verige Norprecht selber ein stede sûn
Dar nach fûrt er vber manigē werden gast
Des schilt vnd aûch dez harnasch gab gar liehtē glast (754)
*Do trat in das schief der kûne Wolfhart
*Do sprach der ferige norpreht ez ist ŷbel hie bewart
*Der lange stet zû doben er mag wol der tûfel sin
*Blibet er in dē schieffe er dridet ez in den Rin
*Do hies man ŷz springē Wolfhart den kûnē degen
*Er hette vil nach v'sûmet vmb sin w'des leben
*Hetten im nit geholfen die gesellen sin
*Wolfhart were hertrûken zû wormefs in dē Rin
Norpreht nit anders enpflag (763)
Den mit sinē vil snellen schieffen bis an dē dritten tag
Daz er ŷber fûrtē kûnig Etzel vñ sin vnd'tan
VIII[a] (18) Do sach vfser der stat vō wormefs manige fraûwelobesam (766)
Vfser der stat vō wormefse vil der lûde sprach (755)
Ez gesach nie aûge so vil vf einē dag

DER ROSENGARTEN.

A

I^a (2^b) . . . . . h gerne helfen sprach d . . . . nich Elsan
. . . . . ct mich h^s dith^{s}ich waz zustrite han (410)
. . . . . vz die kůtte er warf sy in daz gras
. . . . . wie wonneklich der můnich gewaffent waz
Waz dragēt ir dar oben sprach meyst^s Hiltbrant
Daz dun ich lieber brůder min alt storngewant
Do schůtte der vō bern můnich Elsan swert (415)
Eins frischen bredigersstab sint ir gewert
Wem ir do mit gebent einē slag
Ich geben vch daz min trůwe ez volget im in sin grab
Wistenz by dem rine die snellen bůrger
.E. sy bihte sprechen sy worden .e. zwifeler (420)
Er sprach ich wil gen wormefs ritē vñ schaůwē dez rines flůs
Nach einē rosen Cranz vñ nach ein^s jůncfraůwē kůs
Nů wissent min h^s dith^{s}ich ez wirt do vollenbracht
Daz krimhelt mohte wollen daz sy ez nie hette gedaht
Die rosen noch die blůmē daz sol man glaůben mir (425)
Sint ir nach hůbischen recken ist gewesen also gir
So wellen wir sy lassen schauwē manigē werdē man
Der ir dē staub vor dē aůgē wol ab geblasen kan
Wellent ir hie beidē ir lieben h^{s}ren min
Wellent ir hie essen ich wil vch geben gůten win (430)
Die můnich můfsent ez doch engeltē sprach d^s snelle man
*Ez sy in liep oder leit ez wirt in doch gedan
I^b (2^a) Do sament sich . . . . . et mit siner brůderscha . .
Sy baden got vō himel vber dez můniches kraft
Do sprach sich vō bern H^s dith^{s}ich (435)
Lassent ir in nit h^s wider in daz clost^s zůrstorē i . .
Do sprach zů hant der apt daz sy vch sich^{s}lichē vnu^{s}seit
Daz ir in hinnē fürēt daz ist vns allen leit
Do sy do gesassen gedrunken vñ gassen (441)
Man zoch dar ein marg ein ros
Von schemninges brůder michel vnd gros
Sin swert daz gůrt er selber vmb der můnich Elsan

Mit grimeklichen zorn er ez mit dem gehiltze nam
Do ging er vor den appet der mûnich Elsan (445)
Er sprach vil lieber apt vwern vrlop mûz ich han
Wir mûssen alle dienē vō bern H^{s} dith^{s}ich
Ich geben vch gern vrlop sprach der apt sich^{s}lich
Do hies er ime balde bringē sin sper vñ aûch sin schilt
Da er by sinē ziden dicke het mit gespilt (450)
Schemning daz gûde Ros wart vō dem muniche ûb^{s}er schrittē
Vrlop namē die h^{s}ren vō dē clost^{s} sy do ritten
Do volgeten im vor daz Closter die mûnich vñ darzû ir man
Sy begûndē alle zû ûûchen dem mûnich Elsan
Daz du dich hast gescheiden vō diner brûd^{s}schaft (455)
Daz mûstû dûrchschossen werden vñ w^{s}dest nim^{s} sigehaft
Er ist ein man stark wir sin mit ime bedrogen
Er hat vns mit vnserme hare vil dicke vmb gezogen
Wan wir nit endadent daz er vns gebot
II^{a} (12)..... in diesem clost' angest vnd not (460)
..... en die alten bruder wir wellen got loben
..... ns mit vnserme grisen hare vil dik vmb gezogē
*Daz vns der vaût vō bern nach ime kam
*Wir hoffen wir sint erlost vō dem vnsenigē man

An dem fûnften morgē do vf brach der dag (465)
Do warē die h^{s}ren kûmē zû bern do daz gesinde lag
An wolfart lag an ein^{s} sûder stat
Do er die mere horte er maht sich vf dē pfat
Er ging zû den helden wider heim er do sprach
Nû horent ir h^{s}ren alle min gros vngemach (470)
Ez hat der faût vō bern ein mûnich mit ime h^{s} braht
Ich enkan nit wissen waz er mit ime habe bedaht
Spottest dû min sprach Heym nein helt v^{s}nim mī wort
Wiltû ez nit gleuben so siehe in selber dort
Vf sprungen die h^{s}ren alle samē glich zû hant (475)
Do dadent sy an ir schû vnd ander ir gewant
Die die schû nit kûnden finden die lieffen barfûs = 635 Hyp. f. 20.
Her dith^{s}ich zû enpfahen mit irē hûbischen grûs
Sie lieffen alle gelich zû der portē waz in gach
An Wolfhart sleich hinden nach (480)
Do sprachent die h^{s}ren alle samet gelich

Sint gotwilkomen vō hern h' dith'ich
Sint auch willkomē h' alt hiltbrant
Wilt der tüfel waz sicht der münich in din lant
Waz sichent ir hie h' münich sprach der kn .....
Her münich richten vch balde heim uf die .....
Ich wil mit veh nit v'reveinen in die fremde l ....
Ir in dürfent veh nit schamē sprach meist' Hiltbra ..
Wer ist der Ritt' junge sprach der münich do
Der mirs mit sinē vbermüte bötet so rehte ho
Wil er ez nit sagen einē drūsel slag mūs er vō mir habē
Dez enber ich gern sprach Wolffhart ernstlich
Nū wellent ir vnbescheidē w'den sprach h' dith'ich
Wer ist der ritt' junge sprach der münich aber do
Der mirs mit sinē vbermüte bödet so reht ho
Dū wirst in wol erkennē sprach meist' Hiltbrant
Ja ist er diner swest' kint sprach der münich zū hant
Ist ez dan Wolffhart sprach der münich Elsan
Daz ich in nit erkenne dē selben jüngen man
Nū lag er in der wagē do ich in zu leste sach
Ich enwist nit daz ich vō ime solte liden daz gros vngemach
Sy sint nach dir gewassen Wolffhart vñ Sigstab
An ir gros stürmē kümē sy nimer in kein grab
Nū müs sy got behüdē sprach der münich Elsan
Daz ich sy han fündē die zwene jünge man

Die rede laz beliben sprach meist' Hiltbrant
Vnd rüste wir vns balde zū den hünē in daz lant
Daz wir betwingē by dem rine die helde lobelich
Wol üf wir müssen hinnē sprach H' dith'rich
Do reit der künig Etzel wider in sin lant
Mit ime der vō bern vñ meist' Hiltbrant
[illegible] ..... art vnd sigstab vnd der munich Elsan
Di .. are irem h'ren mit trüwē vnd'tan
Do d.r künig Etzel wider heim kan
Do sach man mit ime kümē manigē w'den man
Gegen in ging fraüwe Heriche die edel künigin
Sie empfing do die h'ren mit mang' frauwē fin

105. *mit rother tinte in* kam *geändert.*

Do nam der kûnig Etzel H^{s} dith^{s}ich mit der hant
Anderthalp ging der alt Hiltbrant
Der dritte waz ein margrefe rich
Er fûrte sy vor die kûnigin sy waz mīneklich (520)
*Do seitē sy die mere der kûnigin gût
*Von der botschaft die waz so hoch gemût
Sy seiten ir vō dē gartē der were schone breit (525)
Do sessen manig keyserlich wip gemeit
Sy seiten ir vō dē gûte daz zû wormefs in dē rine waz
Sie seiten ir vō den fogeln die vf der linden sassen
Sy seitē ir vō den megeden die waren schone vñ glantz
Ez trûge ickliche vf irme heûbte vō rosen einē crantz (530)
Sie seitē ir von den .xii. heldē die w^{s}rē schone zû felde kûmē
Von irē waffen Rocken hat nieman vol v^{s}nomen
Vf icklichen ist gesmit .xii. gûlden fogel
Man mûs ir liht gesinnē in aller der welt loben
Do sprach die kunigin gezogenlich (535)
Nû bringent vns die rosen vō bern H^{s} dith^{s}ich
Daz wil ich vmb vch v^{s}dinē die wil ich han daz leben
Vnd wil vch mit minē hendē die riche gabe geben
III^{b} Do sprach der jûncfraûwen eine ach got moht . . .
Welicher h^{s}re vns brehte die rosen vō dem Rin (540)
Vnd welicher h^{s}re dûrch vnsern willē kûmpt da . .
Der hat den pris gewōnen nach fürstlichē sitten
Do sprach fraûwe Herich die edel kûnigin
Nû han ich mir zû hûse manige frauwe fin
Nû dar ir zihērē helden v^{s}dienēt richen solt (545)
Schaffent daz ich ûch vñ mine megde vm^{s} wesen holt
Werent vch frûmecklichen dûrch dē willen min
Daz wil ich vmer me ûmb vch v^{s}dienē sin
Vnd slahent dieffe wūden nider vf dē grûnt
Daz danket vch hie heim manig rot' mûnt (550)
Hat sy by dem rine ir Ritt' vberzogen
Vf die icklichen gesmit xii gulden fogel
*Man mûs ir liht gesinnē in aller der welt loben
So wil ich vf die vwern alle samē besûnder
Vf icklichen hies sy smidē .xii. gûlden mer wōder

116. gemeit *ist von einer andern hand zugesetzt.*

Do begůnde die fraůwe Heriche die kist vf dům (555)
Do begůnde die fraůwe w'ben vmb so grofsē rům
Sie sprach nement daz gesteine vñ daz golt so rich
Slahent ez vf die nacken so recht wonneklich
Den goltsmit hies sy smiden mit elenthaft' hant
Manig lieht merwonder wart im do bekant (560)
Der maniges vfser dē rocken hart lieht erschein
Ickliches hette in sinē mūde dē liehtē karfůnkelstein
Do hies sy die helme alle samē důrch graben (567)
Mit dēme edeln gesteine daz die XII helde solten dragen

XII

IV a (14) Dar in waz genet manig klein berlin (569)
Durch sin důgēt gap ez vnu'borgē schin (570)
Die gedecke hies sy machen manigē snellen marg
Zu den sitē enge zů den brūsten starg
Do sprůngē sy gar wite vñ warē sin gemeit
Daz man der abentůrē noch singet vñ seit
Ein gezelt hies sy machen costlich vō richeit (575)
Golt vñ edel gesteine schein vil dar ab waz wol bereit
Ez lůhte nahtes als man vō einre kertzē sach
Do vnden hettē die .XII. helde gůt gemach
Golt vnd edel gesteine was dar in getragē vil
Man fant vnder dē gezelt manig schones spil (580)
Die dische warē helfenbeinē clar als ein spigel glas
Oben in dem knopfe der liehte karfůnkel waz
Die gezirde wart bereit so reht wōneklich
Als ein richer keyser wolte farē so geweltklich (584)
*Dar vnder wart ir gůden sy můstē ime alle v'iehen
*Daz sy by ire zitē nie kein schoner gezelt hette gesehen
*Do wart die wite heide alle samēt bestraůwet
*Mit manigē richen gezelt wart der kůnig erfraůwet
Deme kůnige můste dienē. XVI. wite lant (585)
Dar ůz kam ime zů helfe manig kůner wigant
Do hies die kunigin balde vor sich stan
Do mante sy ir helde die kůnigin lobesan
Nů lassent vch nit vberwīnden zů wormefs an dē rin

163. waz wol bereit *von anderer hand.*
173. zitē *von anderer hand übergeschrieben.*

Werent vch frůmeklichē důrch den willen min (592)
*Dez wil ich v̄m'me vmb v̊ch v'dienē sin
IVb *Slahent dieffe wunden mit elenthaft' hant
*Ich geben vwer icklichem ein juncfrauwe vñ dar zv ....
185 Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne důn (595)
Varēt an den Rin ůmb pris vmb rům
Daz die schone fraůwe můs der welt jehen
Der pris der ist erfohtē wol vf es můs geschehen
Also mante sy ir helde die edel kůnigin rich (590)
190 Besůnder der vō bern der edel Dith'ich
Sy sprach nein aberner dů ez důrch dē willē min
Schaffe daz din lob erhebe zů wormefs an dē rin
Do sprach der faut vō bern edele kůnigin (603)
Ez wirt von mir zůrhauwē lieht' helm schin
195 Ez wirt aůch ůber gossen mit heissem blůde naz (605)
Ich slahe dieffe wūden vor ware wisse daz
So wellen wir hinnē riten důrch dinē ůbermůt
Vnd wellen daz nit lassen důrch kein' slahte gůt
Sprach der faůt vō bern edele kůnigin (610)
200 Wir důn ez allez gern důrch dē willen din
Mohten wir sy betwingē nit elenthaft' hant
Daz vns muste dienen kůnig gibich vñ sin lant
Mit sinē starken helden mit schilt vñ aůch mit spern
An h'rferten in reisen wo wir ir begern (614)
205 Do enredet nit me vō bern h' dith'ich
Von dannē begůde sich růsten manig helt lobelich (616)
*Orlop nam vō den fraůwē manig w'der man
*Vil gůder segē wart in nach gedan
Orlop nam der vō Bern vō der kůnigin her (619)
Va (15) Orlop nam der vō Bechlan der milt Růdig' (620)
Von den fraůwē allen da sy sassen in dem sal
Orlop namē die h'rē alle vō den fraůwē vber al
Orlop nam Hiltbrant gar ein kůner man
Orlop nam sin brůder der můnich Elsan
215 Orlop nam Sigstab an der selben fart (625)
Orlop nam sin brůder der kůne Wolffhart
Orlop nam Heim ein vsserwelt' degen

203. n *zu* spern *von anderer hand zugesetzt.*

Vrlop nam Wittich ein Hitt so erwegen
Vrlop nam vō rüssemant Hartnit ein künig rich
Vrlop nam von Kriechen der schöne Dietlich
Vrlop nam vō stiere Dietlich hochgemüt
Vrlop nam vō tennen marg der jung künig frit
Vrlop nam künig Etzel vñ alle sin dienest man
Also frischlichen hüben sy sich vō dan
Do brahte sy vf die heide manig hauer wit
Die Ros die warē vberdecket wünecklich
Vf den gecrontē helmen manig heht stein lag
Der da vō erlüchte also schöne reht als der dag

Do hies der künig vf blasen haide sin herhorn
Dar zů begůde sich rüstē manig heit hoch geborn
Der storm fan wart beüben meyst' Hiltbrant
Do fürt er die h'ren mit freuden dürch die lant
Do füre sy vō den hünē mit ein' grossen maht
Daz sy in .xx. dagē vñ aůch ein teil der naht
Waren by dem Rine an der stat da wormefs lit
Da hůb sich vmb die rosen ein engestlicher .....
Da Hiltbrant der alt dez rines flos ansach
Do hůb er mit gewalt nů horēt wie er sprach
Ir h'ren vō den hůnē nů merkent alle sampt
Halten vch wischlichin in dez Kůniges Gibiches lant
Do sprach vō den recken der alt hiltbrant
Ir h'ren vō dē hůnē nů beitēt alle hie
Alsůlichen starken ferigē ensahen vw' aůgen nie
Als einre ist by dieseme rine denken ich hart wol
Wer wider sinē willen her v̊ber farē sol
Der bedarf gůdes glůckes sol ime bliben daz leben
Nů wil ich zů ime ritē ob er vns wolle fride geben
Ja ist der selbe ferige ein also ůngefůg' man
Er hat zwene sune die sint so freissam
Wer vber farn wil der můs im lassen ein fůs ob eī hāt
Do sprach der vō bern daz wer ein důwers pfant
Solte ich ime lassen ein fůs vñ ein hant
*So keme vns die v̊ber fart hart důwer an
Das wissent sich'rliche ich grif in .E. selber an
Do sprach der můnich Elsan lant mich d' botte sin

Zů dem selben ferigen noch hůde an diesem rin
Er wenet ich sy ein waller sprach der můnich Elsan
Wan er minē bart ersiht der selbe grofse man (670)
Diz ist ein seltzen mere Wolfhart sicher sprach
Wie kůnde sich daz gefůgen daz grofs vngemach
Von diesen helden allen gegē einē man
VI[a] (16) . . . . . wir dan. XII. heldē v̊m'me gesigen an
Wir sollen ime so rehte flehen als man eim esel důt (675)
So er nit wil secke dragen mit starken stecken gůt
Vnd sollen dan sprechē nů fůre vns vber rin
Daz dirs der tůfel lone der liebe h're din
Sy warē manige mile gerittē vn gerant
Die h'ren vō dē hůnē dadent sich do bekant (680)
Das sy vnu'zaget werē in stormē vn in strites not
Do sach man vf der heidē manig baner vō golde Rot
Vs der stat vō wormefs nam man der geste war
Ritter vn frauwē sahen alle dar
Do sach man vsser dē helmē erschinē manigē stein (685)
Dis ist ein fry gesinde sprachen sy alle gemein
Mich důnket an der wisen sy wellen strites pflegen
In deme rosen gartē by vnsern helden hie
Sie werē zů dē rine anders kůmē nie (690)
Ir ist an alle masse gar an alle zal
Man siht by dē rine vil greuē ane zal
Der gezelt vnd auch ir hůttē gar wōneklichen stan
Daz sich solicher geste Krimhelt nit wil erlan
Daz schende sy der tůfel mit irē helden gůt (695)
Al vmb ir brief sendē daz sy zů den hůnē důt
Sie erhebet mit irē heldē manigē strit durch ir hoffart
Jeder man sehe zů ime selber wie er sich bewart

An dē selben stůndē ging der můnich Elsan
Iedes halb dez rines do er dē fergē fant (700)
VI[b] Er begůnde lůde růffen wiltů v̊ber fůrē .XII. gebrůd' gůtlich
Daz wellent sy dir lonen daz wifse sicherlich
Gensit an dē rine der gůte ferge sprach
Da er dē můnich mit siner kuttē sach
Ja vil lieber brůder ich wil v̊ch gerne vber fůren (705)
Do begůnde mit dē riemē daz schief vast zů růrē

Do begûnde die fraûwe Heriche die kist vf dûn (5.
Do begûnde die fraûwe w'ben vmb so grofsē rûm
Sie sprach nement daz gesteine vñ daz golt so rich
Slahent ez vf die nacken so recht wonneklich
Den goltsmit hies sy smiden mit elenthaft' hant
Manig lieht merwonder wart im do bekant
Der maniges vfser dē rocken hart lieht erschein
Ickliches hette in sinē mūde dē liehtē karfûnkelstein
Do hies sy die helme alle samē dûrch graben
Mit dēme edeln gesteine daz die xii helde solten

XII

IV[a] (14) Dar in waz genet manig klein berlin
Durch sin dûgēt gap ez vnu'borgē schin
Die gedecke hies sy machen manigē snellen
Zu den sitē enge zû den brüsten starg
Do sprûngē sy gar wite vñ warē sin gemeit
Daz man der abentûrē noch singet vñ seit
Ein gezelt hies sy machen costlich vō rich
Golt vñ edel gesteine schein vil dar ab waz
Ez lûhte nahtes als man vō einre kertze
Do vnden hettē die .xii. helde gût gemach
Golt vnd edel gesteine was dar in getra
Man fant vnder dē gezelt manig schon
Die dische warē helfenbeinē clar als
Oben in dem knopfe der liehte karfū
Die gezirde wart bereit so reht wōn
Als ein richer keyser wolte farē so
*Dar vnder wart ir gûden sy mûste
*Daz sy by ire zitē nie kein schon
*Do wart die wite heide alle sam
*Mit manigē richen gezelt wart
Deme kûnige mûste dienē. xvi.
Dar ûz kam ime zû helfe ma
Do hies die kunigin balde vo
Do mante sy ir helde die kû
Nû lassent vch nit vberwīnd

163. waz wol bereit *von anderer* /
173. zitē *von anderer hand* überg

Vrlop nam Wittich ein Ritt' so erwegen
Vrlop nam vō rûssenlant Hartnit ein kûnig rich
Vrlop nam von Kriechen der schone Dith'ich (630)
Vrlop nam vō stiere Dietleip hochgemût
Vrlop nam vō tennen marg der jung kûnig frût
Vrlop nam kûnig Etzel vñ alle sin dienest man
Also frischlichen hûben sy sich vō dan
Do brahtē sy vf die heide manig baner wit (635)
Die Ros die warē vberdecket wûneklich
Vf den gecrontē helmen manig lieht' stein lag
Der da vō erlûhte also schone reht als der dag

Do hies der kûnig vf blasen balde sin herhorn
Dar zû begūde sich rûstē manig helt hoch geborn (640)
Der storm fan wart beûolen meyst' hiltbrant
Do fûrt er die h'ren mit freiden dûrch die lant
Do fûrē sy vō den hûnē mit ein' grofsen maht
Daz sy in .xx. dagē vñ aûch ein teil der naht
Waren by dem Rine an der stat da wormefs lit (645)
Vb Da hûb sich vmb die rosen ein engestlicher .....
Da Hiltbrant der alt dez rines flos ansach
Do hûb er mit gewalt nû horēt wie er sprach
Ir h'ren vō den hûnē nû merkent alle sampt
Halten vch wischlichin in dez Kûniges Gibiches lant (650)
Do sprach vō den recken der alt hiltbrant (652)
Ir h'ren vō dē hûnē nû beitēt alle hie
Alsûlichen starken ferigē ensahen vw' aûgen nie
Als einre ist by dieseme rine denken ich hart wol (655)
Wer wider sinē willen her vber farē sol
Der bedarf gûdes glûckes sol ime bliben daz leben
Nû wil ich zû ime ritē ob er vns wolle fride geben
Ja ist der selbe ferige ein also ûngefûg' man
Er hat zwene sune die sint so freissam (660)
Wer vber farn wil der mûs im lassen ein fûs ob eī hāt (662)
Do sprach der vō bern daz wer ein dûwers pfant
Solte ich ime lassen ein fûs vñ ein hant
*So keme vns die vber fart hart dûwer an
Das wissent sich'rliche ich grif in .E. selber an (666)
Do sprach der mûnich Elsan lant mich d' botte sin

Zů dem selben ferigen noch hůde an diesem rin
Er wenet ich sy ein waller sprach der můnich Elsan
Wan er minē bart ersiht der selbe grofse man
Diz ist ein seltzen mere Wolfhart sicher sprach
Wie kůnde sich daz gefůgen daz grofs vngemach
Von diesen helden allen gegē einē man
VI[a] (16) . . . . . wir dan. xii. heldē v̊m[s]me gesigen an
Wir sollen ime so rehte flehen als man eim esel důt
So er nit wil secke dragen mit starken stecken gůt
Vnd sollen dan sprechē nů fůre vns vber rin
Daz dirs der tůfel lone der liebe h[s]re din
Sy warē manige mile gerittē vñ gerant
Die h[s]ren vō dē hůnē dadent sich do bekant
Das sy vnu[s]zaget werē in stormē vñ in strites not
Do sach man vf der heidē manig baner vō golde Rot
Vs der stat vō wormefs nam man der geste war
Ritter vñ frauwē sahen alle dar
Do sach man vsser dē helmē erschinē manigē stein
Dis ist ein fry gesinde sprachen sy alle gemein
Mich důnket an der wisen sy wellen strites pflegen
In deme rosen gartē by vnsern helden hie
Sie werē zů dē rine anders kůmē nie
Ir ist an alle masse gar an alle zal
Man siht by dē rine vil greuē ane zal
Der gezelt vnd auch ir hůttē gar wōneklichen stan
Daz sich solicher geste Krimhelt nit wil erlan
Daz schende sy der tůfel mit irē helden gůt
Al vmb ir brief sendē daz sy zů den hůnē důt
Sie erhebet mit irē heldē manigē strit durch ir hoffart
Jeder man sehe zů ime selber wie er sich bewart

An dē selben stůndē ging der můnich Elsan
Iedes halb dez rines do er dē fergē fant
VI[b] Er begůnde lůde růffen wiltů v̊ber fůrē . xii. gebrůd[s] gůtlich
Daz wellent sy dir lonen daz wifse sicherlich
Gensit an dē rine der gůte ferge sprach
Da er dē můnich mit siner kuttē sach
Ja vil lieber brůder ich wil v̊ch gerne vber fůren
Do begůnde mit dē riemē daz schief vast zů růrē

Do kam er v̊ber vñ sach daz er waz bereit
Er sprach h' mûnich so veig' waz hant ir mir geseit
Ritent ir wol brûder in v̊werm lande also
So mag der v̊bel tûfel vwers gebedes w'dē fro (710)
Rittent ir also mit harnasch vñ mit ringē dûrch got
Daz ist nû wol der groste spot
Der in diesem iare ieme h'haben wart
Waz hant ir mir gelogē ir alt' last' bart
Der ferge zoch daz rûder v̊f dē mûnich er slûg (715)
Mûnich Elsan mit dē bart het liste do gnûg
Er vnder sprang dē verigē dez breidē ruders lang
Sy slûgē vf enander manigē hertē swang
Der mûnich zog dē fergē vss' dē schiffe zû im an dē staden
Sie begūden vō hertē streichē in dē sweis baden (720)
Daz sy bede vf die erde fielen
Sie slûgē enander in die kiefelen
Der mûnich gab dē ferigē einē hartē drûk
Daz er mûst dûn zû der erde einē bûck
Nûmne dumine amē sprach d' ferge zû hant (725)
Alsûllichen starken tûfel wart mir nieme bekant
VII (17) In stormē vñ in stritē wart ich nie vber strebet
Nû hat er mich betwūgen so gar in sin gewalt eben
Als ich sy vō .vii. iaren ein cleines kint
Mûnich Elsan mit dē barte mich vber wint (735)
Nû mag er wenē war mir die sterke kûmē sy
Nû han ich doch manigē helt gewonet by
Mit minē scharpfen swerte daz er sin hende want
Wil er ez nit geradē ez geschiht im alzû hant (734)

*Nv̊ werfent hin daz rûder vñ griffent zû dē swert
*Ir werdēt von mime libe strites wol gewert
*Do slûgen sy vf enander manigē hertē streich
*Mûnich Elsan mit dē bartē waz dē strite nit zû weich
*Er sprach gar zorneklich
*Nû wern ich doch min lip
*Wan daz ir betwingēt mich
*Nû bin ich doch ein kempfe zweyer fûrstē lobelich

315. eben *von anderer hand*

*Dez berners vñ kûnig Etzel die vz hûnēlant
*Die wellent sich lassen schaûwen die fûrsten bedesant
*Noch hûde an dieseme rine mit irē helden snel
*Dû mûst vns vber fûrē daz wiſse ane spil
So laſsent vwer stritē der ferge schier sprach (735)
So reht liebe geste ich nie me hie ingesach
So die vō dē hûnē mit irē helden ſin
Ez hat nach in gesant Krimhelt die Kûnigin
Solte ich mich dan setzen wider die helde fry
So moht mir groſse dorheit wonen by (740)
Sint daz ez fraûwe Krimhelt hat begert
Waz ir an mir gesinnet daz sollent ir sin gewert

Do hies er ime zû dē stadē schief bereidē genûg
Darin trat v'meslich manig Ritt' klûg
Mit sime gecronetē helme gar frislich an der stûnt (745)
Norpreht hies der ferige vñ sprach dûrch dē grûnt
Sint gotwilkûmē ir h'ren vſser Hûnē lant
Ir warēt mir alle weis got wol vnbekant
Han ich vwer keinē zû leide it getan
Der dar vmb wil zûrnē der sol mirs varē lan (750)
Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne dûn
Also maht im der verige Norprecht selber ein stede sûn
Dar nach fûrt er vber manigē werden gast
Des schilt vnd aûch dez harnasch gab gar liehtē glast (754)
*Do trat in das schief der kûne Wolfhart
*Do sprach der ferige norpreht ez ist vbel hie bewart
*Der lange stet zû doben er mag wol der tûfel sin
*Blibet er in dē schieffe er dridet ez in den Rin
*Do hies man vz springē Wolfhart den kûnē degen
*Er hette vil nach v'sûmet vmb sin w'des leben
*Hetten im nit geholfen die gesellen sin
*Wolfhart were hertrūken zû wormeſs in dē Rin
Norpreht nit anders enpflag (763)
Den mit sinē vil snellen schieffen bis an dē dritten tag
Daz er vber fûrtē kûnig Etzel vñ sin vnd'tan
VIII* (18) Do sach vſser der stat vō wormeſs manige fraûwe lobesam (766)
Vſser der stat vō wormeſse vil der lûde sprach (755)
Ez gesach nie aûge so vil vf einē dag

So vil der stolzen helde fûrē vber rin
Krimhelt die schone zûmphē leckerin mag vol in nodē sin
Kûmēt sy in den gartē werlich ez geschiht schir
Solicher grofser vngefûg daz man mir gleubet (760)
Krimhelt sin erslagē ir bestē helde zart (761)
Do er vber brahte manigen recken leben (767)
Do sprach der kunig Etzel nû sollent ir mercken eben
Ir her stoltzer ferige daz wir vch nit engeben
Wider golt noch silber zû lone bis wir kûmē wider eben
Bringe ich den her wider manigē kûnē helt (771)
Von Krimheltē recken so wirt mit vch gedeilt
Min gût mit solicher trûwē daz ir mirs sagēt dang
Lafsent vch by dem rine nit die wile sin zû lang
Ach fürste vñ lieber h're der ferige schir sprach (775)
Geschiht vch vō Krimheltē recken hie kein vngemach
Von Krimheltē recken daz ist mir werlichen leit
Kûment wan ir wollent so bin ich vch bereit

Do sprach wolfhart der kûne war vmb sin wir vs kûmē (788)
Zu strite vmb daz richen krone daz han ich noch vnu'nomē
Ob dürch willen schoner frauwē der dû mir daz bekant
So willen wir helm zûr haûwen sprach der kûne wigant
Do sprach der helt wittich wir sollen ein hasen jagen (791)
VIIIb Einen botten in den gartē der vns die mere h'wider sagen
Ja sprach Hartnit vō rûfsen lant mir ist ein mere geseit (795)
Fünf hündert schoner fraûwē sint vf der heiden breit
In dē rosen gartē mûs der strit geschehen
Wolt got sprach Wolfhart daz ich in ein stünt solt sehen
Do sprach Hiltbrant der alt Wolfhart lieber ohē min (787)
Dû wirdest strites wol gew't zû wormefs an dē rin
.E. dan wir uns gescheiden vfs' dē rosen rot
Ich geben vch daz min trûwe wir kûmē sin in not
Do sprach der faût vō bern der fürstē hochgemût (797)
Zû dieser botschaft ist nieman also gût
Alz rûdig' vō bechlan der edele fürste milt
Der fûret vor den fraûwē wol der erē schilt (800)

370. schir *von anderer hand.*
376. eben *von anderer hand.*

Do sprach der kûnig Etzel ach milt' Rûdig^{s}
Rit vns in dē gartē vñ erfare vns die rechte mere
Ob die h^{s}ren vō dē rine zů strite sin bereit
Ob in dem gartē sy die kûnigin gemeit
Do sprach der margrefe h^{s}re ich hort ein mere sagē (805)
Eins richen kûniges botte sol riche kleider tragen
Den man wil senden zů eime sin genos
Drûge er nit riche cleider an sin last' worde vil gros
Do hies der kûnig Etzel her fůr dragen
Ein gewant daz koste wol. xx. dusent marg (810)
Daz waz mit golde wol dûrchslagen starg
Dar in was genewet manig edel stein
Der vfser dē gewande so wūneklich erschein
IX.(19) Do sprach des vō bern nim daz clare gewant (814)
Do ritest dů mit erē vor die fraůwē alle sampt (815)
So begegnet dir in dē gartē frauwē vñ megetin
*Die dir alle dan schaůwē vf daz golt so vin
Do der margrefe sach daz gůlden gewant
Do enpfing er ez also schone vñ det ez an zů hant
Er besach ez vber die brůst da waz ez also gůt
Mit frolichem h^{s}tzen wart er hoch gemůt (820)
Von dē golde Clare gab daz gewant richen glast
Dem milten margrefen an freidē nie gebrast
Sein Ros stůnt gesattelt vf der heiden breit
Er reit nit alleine ein kneht mit ime reit
Do er vor de gartē kam ab stůnt der kůne man (825)
Do wolt der milt margrefe vor die schonē frauwē gan
Er trat vō dem Rofse nieder in daz gras
Vil schire ez vō sime knechte do gebůndē waz
*Do wůt er dûrch die rosen der wūder kůne man
*Daz vō im erlůhte daz schone gůlden gewant
Er kam vor die schonē fraůwē als noch ein richer botte důt
Sie warē vnder der linden alle samē hoch gemůt (830)
Ein gehimeltz oben swebet vor der kûnigin
Die grůst er dûgētlich der milte margref fin
Do sprach der fraůwē eine er ist mir vnbekant (835)
Sage degē kůne wie bist dů genant
Do sprach der margrefe so reht dûgētlich

IX» Ich dienen kůnig Etzel vñ H' dith'ich
Dürch solich abentůre bin ich her gesant
Die schonste vnder v̊ch allen wie ist die genant (840)
Eins richen kuniges doht' vō dē man wond' seit (842)
Zwolf riches kůniges doht' wirt man by ir sehen
In diesem rosen gartē můs der strit geschehen
Krimhelt der schonē ist der gewalt geben (845)
Wel zwen sy vō enander scheidet die behaltēt wol dz lebē
*Da in ret nit me der milte Růdig'
*Da wart er wol enpfangē vō ein' jůncfraůwē her
*Die schonē fraůwē lietē sich lieplichen an
*Den danket důgētlich der milt marg man
Die schonē fraůwē safsent by im in ein' schar (847)
Der schonstē vnder in allen er nam ir genůg war
Do hette er die kůnigin gern gekant
Er wolt ir sagen fremde mer vō dē kůnig v̊z hůnē lāt (850)
Zwolf richen kůniges doht' safsen vor im in daz gras
Die schonste vnder in allen schone gezieret waz
Sie was aůch an dē lip ein stoltz maget klůg
Ein Crone vō rotē golde sy vf irme heubet drůg
Die Crone waz gezieret mit fůnf stollen wūneklich (855)
Also schone gezieret mit edelm gesteine rich
Wan sich wolte neigen die edel kůnigin
So gabē die edel gesteine vō der cronē vnu'borgen schin
Vf dem erstē stollen lag ein lieht' Robin
In dē andern stollen lag ein liht' smaletin (860)
Vf dē zwein stollen lag der lihte karfůnkelstein (865)
Xa (1) Der vō der cronē so reht wonneklich erschein (866)
In dem drittē stollen lag der lieht jochant (863)
In dē virden stollen lag der lieht ademant (864)
Vf den zwein stollen lag der lieht Robin gůt (861)
Der brant zů allen zitē als ein heis glůt (862)
In dē fůnften stollen lag zwey gůlden bildin (867)
Daz ein waz syferit gelich daz ander der kůnigin
Vf dē stollen allen lag manig edelgestein
Der vō der cronē dürch sin důgēt so wūneklich erschein (870)

Aller erste ist der margrefe vor die kůnigin kůmen
Er sprach vil edel kůnigin hant ir daz it v'nomen

War vmb bin ich vō den hûnē an dē rin gerant
Vil edel kûnigin daz dûnt mir bekant
Do kûnte der margreue vor die kûnigin alzûhant (875)
Also dûgētlich leit er ir dē brief in ir hant
By ir stûnt ein schriber balde sy im dar rief
Der schriber kam zů ir dar
Sy sprach lies dē brief daz man ez vber al hor (878)
Do der schriber den brief vfgebrâch
Wie lûde er lachet nů horent wie er sprach (880)
Ez stet an dem brieffe wûnders also vil (881)
Der bedarf wol lieplichen lachen diese mere sint also (883)
Zwar vns betrûget kunig Etzel vn̄ d^{s} bern^{s} h^{s}r vor war
Sy sûchent heime die schone krimhelt die kûnigin (885)
Vnd ir starken helde wo by (886)
Sie wollent ir hie zurdrettē die rosen vnd daz gras (889)
Xᵇ Daz sy begossen w^{s}den mit heifsem blûde naz (890)
Do sprach die kunigin daz selb ich dar inbot
Der strit mûs geschehen in dē rosen rot
Ist ez daz sy min helden gesigē an
So mûs min vatt' vn̄ min Brûd^{s} sin dinstes vnd^{s}tan
Daz hort ein Jûncfraûwe zů dē margrefen sy sprach (895)
Neina fûrste riche dů bist wite erkant
Sprich der garte sy zûrstoret da in die rosen rot
Sint daz ez die fraûwe krimhelt dûrch ir hoffart dar ī bot
Wie balde daz die kûnigin hort vn̄ sach
Daz die jûncfraûwe zů dē margrefen sprach (900)
Sy stûnt vf vō dē gestûle zů in beiden sy trat
Der milte margrefe d^{s} Jûncfraûwē rede nīme bat
Do sprach die Jûncfraů so ist ez wol der wille min
Sit daz ez hat gehort die edel Kûnigin
So bitten ich vch hie horē dē sang d^{s} fogelin (905)
Ob ich mûs vō fern hûlden vmm^{s}me gescheidē sin
Do det der margrefe als vō art ein biederman
Der sich zů fraûwē hûlden wol gelieben kan
Er sprach zů der Kûnigin ir gartē w^{s} schone breit (909)
Des frauwet sich ir h^{s}tze der kûnigin gemeit
Die blasbelge hies man drûcken durch die rore ging d^{s} w... (913)
Oben vf die linde da die fogelin sint
Sie sûngē vnder en ander clein vn̄ da by gros (915)

Ez enwart nie h'tze so trûrig daz der kûrtzwilē ie v'dros
Manig fogelin so cleine daz gar lûte sang
Daz ez in den wolken lûte erklang
XI[a] (6) Sy sungen vnder enander die lerchen vñ die nahtgal
Daz ez vz dē rotē golde so lieplich erhal (920)
Do sprach der margrefe so reht tugentlich
Nu hant ir vf erden ein gantzes himelrich
Moht ich do in bliben die wil ich leben mag
Mir were by diesen schonē fraûwē ein gantz jar als ein dag
Do spilete ein jûncfraûwe die rotte also mīneclich (925)
Wer die stymme horte d' mûst fraûwen sich
Vber sy stûnt der margrefe er zoch ab sin gûldē gewāt
Der juncfrauwē mit d' rottē der gab ers in ir hant
Do sprach die juncfraûwe waz fûrstē mag dis wesen
Der sich so richer gaben gen fraûwē mag erwegen (930)
Er mag wol sin ein furste vñ edel sin genos
Oder ein richer keyser sin gabe sint so gros
Do sprach die kûnigin er ist mir vnbekant
Sage fûrste riche wie bistû genant
Do sprach der margrâfe so reht dogentlich (935)
Ich dienē kûnig Etzel vnd H' dith'rich
Vnd fraûwe Herichē der milten bin ich vnd'tan
Ich bin geheifsen Rûdig' der vō bechelan
Sie sprach helt von diner tûgent ist mir vil geseit
Siehestu vor dir sitzen .xii. Jûncfraûwē wol gemeit (940)
Der wil ich dir ein geben edeler fûrste rich
Mit einer gûlden Cronē vnd dar zu ein kûnigrich
Do sprach der margreffe als ein reht' biderwer man
XI[b] Der sich zû fraûwen hûlden wol gelieben kan (944)
*Er sprach fraûwe wie vbel mir daz gezeme
*Daz ich ein ander neme
Ich wil mich mit diser frauwē lafsē gnûgē kunigīne klûg (945)
Sint daz mich got vō himel daz erst zû ir drûg
So wil ich ir stete lafsē daz ich ir gelobet han
Vnd wil mich an diser fraûwē mafsen dz man mir gleûbet zwar
Vnd wil auch by ir alten der mir daz lebē lat
Vber recken in dē gartē daz alles an gotte stat (950)

552. zwar *von anderer hand.*

So wellen wir hinnē fûrē die rosenkrentz so klûg
Ez enwart nie kein schappel also sûr v^{s}dient dz mā ie vs gedrug
Durch soliche abenture sin wir an den rin gerant
Wir wellent sicher kûmē mit gewaffent' hant
Wo wir sollent stritē daz dûnt mir hie bekant
Do sprach die kûnigin alhie an diser stat (955)
*In diesem rosen gartē mûs der strit geschâhen
*Mit beden minē aûgē wil ich in an sehen
*Wel zwen ich vō enander scheide die behaltēt wol dz lebē
*Heis sy kûmē wan sy wollen die sich dez strittes hant erwegē
Von dannē schiet h^{s} Rûdig^{s} vmb en mittē tag (957)
Do reit er also balde do daz gesinde lag

Sie schruwē alle gliche ach milt' Rūdig^{s}
Nû sage vns balde vō dē recken mere (960)
Do fragete der vō bern dē graffen alzû hant
Wo hant ir nû gelafsē ûw^{s} guldē gewant
Do sprach der marggreffe edeler faût vō bern (963)

B

XII^{a}(4) Sage degen kûne wie bistu genant (1012)
Sicstab der jûnge im sins namē nit enseit
Do wider seiten sy enander vf der heiden breit (1014)
*Sie dreip vf enāder ir beder grofser zorn
*Sie rûrten die Ros vast zû dē sitē mit den sporn
*Die schefte sy zûrstachen mit elenthafter hant
*Sie grieffen zû den swerten schiere do zû hant
*Zweier fursten kempf zû samē warē kûmen
*Ein vngefûger strit. vn schade wart vō in do v^{s}nomē
*Reinolt der kûne gab sicstab einē slag
*Daz der Ritt' edele vor im vf dē sattelbogē lag
*Dez slages sich erholte sicstab der junge man
*Hart snelleclich reit er in wider an
*Er ime ein vngefûge wonde wider slûg
*Da er reinolt der wondē gefûlt vō der banē er sich hûb
*Do bleip er vf der fart sicstab der jûnge man
Bis ez begunde dagen er hûb sich vnd^{s} dez h^{s}dan (1020)
Vnd seit vō abenture h^{s} dith^{s}ichen mere
Wie ime vf der fart geschehen were (1022)

Do sprach der faût vō bern getrûw' Hiltbrāt
Nû rite zû dem kûnige hie vſser nider lant (1026)
Ob er vſser sinē helden vel sûchen .xii. kûn' degē (1029)
So wellen wir vſser dē vnsern .xii. dar gegē wegen (1030)
595 Do ensûmet sich nit lange der althiltbrant
Do reit er zů dem kunig gibich dem merē wigant
XIIb Do wart er wol enpfangen vō dē heldē vf d' bal
Den danket dogentklich Hiltbrant vber al
Do sprach gezogēlich der alt Hiltbrant (1035)
600 Edeler kûnig rich ich bin her zů vch gesaat
Ob ir wellent sûchen .xii. in die not
So wellen wir vſser den vnsern schicken in die rosē rot
Ja sprach der kunig Gibich ich wil der erste sin
Zů strite in dem garten vor der doht' min (1040)
605 Ich han ez by minē zitē dicke me getan
In dem rosen gartē wil ich der kempfen ein bestan
So bin ich in der aht jar sin mir gezalt
So bestan ich vch selber sprach Hiltbrant d' alt
Wer bestat mir den Gûnth' min sûn dē degē gût (1045)
610 Den bestat vō tennē mark der jûng Kûnig frût
Wer bestat mir den sin brûder gernot
Mit wem er hat gestrittē ein teil slûg er tot
Sagen ich vch sich' vnd wil vch ez wiſsen lan
Den bestat Rûdig' der vō bechlan (1050)
615 Wer bestat mir den Hagen der mûs aûch an die fart
Den bestat vō gartē min ohen Wolfhart
Wer bestat mir Walth' ein helt vō Kerling genant
Den bestat Hartnit ein kūg vſser rûſsen lant
Wer bestat mir den Stofnīg ein kūg vſser eg' lant (1055)
620 Den bestat von stiere Dietleip hoch gemût (1058)
Ich sagē dir sich'lichen er ist ein helt gût (1057)
Wer bestat mir ein risen heiſset asprian (1059)
Er furt zwey swert in einer scheidē domit er fehtē kan (1060)
XIII a (7) Er ist gros vnd lang daz sy dir geseit
625 Den bestat Wittich den schemningē dreit
Wer bestat mir aber ein Risen heiſset schrûtan
Dem sint die prûſsen vf dem mere dûrch forchtē wil vnd'tā
Den han ich vf minē hofe wol .xx. jar gezogen (1065)

Den bestat Heime der dreit vier ellenbogen
Wer bestat mir ein Ritt' heisset Herbort
Der in allen stormen kein strit nie geforht
Er ist ein degen kûne daz wifse sich'lich
Den bestat vō Kriechen der schone Dith'ich (1070)
Wer bestat mir den Volker vō altzhein genant
Er ist ein fidelere ein helt zû siner hant
Er ist by den besten die ich irgē by mir hie han
Den bestat min brûder der mûnich Elsan
Wer bestat mir den Syferit den kûnig vfs' nid'lant (1075)
Er fûrt der .xii. swert eins ist palmûnt genant
Er fihtet vmb min doht' daz wifse sich'lich
Den bestat vō bern min h' dith'ich
Do sprach der kûnig Gibich ist dir it wordē kûnt (1080)
Reynolt vf der fart wart mir nehten gewont (1079)
Er mag nīme gefehtē daz sy dir geseit
Do viel sicstab vō dē rofse daz waz vns allē leit
Do sûmet er sich nit lange meist' Hiltbrant
Do reit er also balde da er sin h'ren fant

Sie rieffen alle gliche Hiltbrant getrûw' m .. (1085)
Nû rat vns in truwē wie sollen wir e .....
XIIIb Die rede sollent ir swigen sprach meist' hiltbrant (1087)
651 Man hat gen v̊ch gedeilt daz dûn ich v̊ch bekant (1092)
.xii. der kûnsten helde die ich ie gesehen han
Doch getrûwe ich got vō himel wir gesigē in allē an
Bereittent vch balde sprach meist' Hiltbrant (1091)
655 Zû strite in den gartē vnd rustē v̊ch dar zû hant
*Das Ros vnd harnasch na by v̊ch sy
*Ich hoffe ez werde in dē garten etlicher kûnig fry
Wem ich rûffen der sol mich v'stan (1095)
Ein Ritter nach dem andern sol zu strite gan
660 Do by sollent ir merken daz ir beiaget rûm
Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne dûn
Do wart reckenmeister der alt Hiltbrant
Er schûf daz die hûttē worden alle v'brant (1100)
Da hielt vf dem felde manig helt stark
665 Mit sime gecronte helme by ime manig snel mark

IX^{b} Ich dienen kûnig Etzel vñ H^{s} dith'ich
Dûrch solich abentûre bin ich her gesant
Die schonste vnder vch allen wie ist die genant (840)
Eins richen kuniges doht' vō dē man wond^{s} seit (842)
Zwolf riches kûniges doht' wirt man by ir sehen
In diesem rosen gartē mûs der strit geschehen
Krimhelt der schonē ist der gewalt geben (845)
Wel zwen sy vō enander scheidet die behaltēt wol dz lebē
*Da in ret nit me der milte Rûdig^{s}
*Da wart er wol enpfangē vō ein^{s} jûncfraûwē her
*Die schonē fraûwē lietē sich lieplichen an
*Den danket dûgētlich der milt marg man
Die schonē fraûwē safsent by im in ein^{s} schar (847)
Der schonstē vnder in allen er nam ir genûg war
Do hette er die kûnigin gern gekant
Er wolt ir sagen fremde mer vō dē kûnig vz hûnē lāt (850)
Zwolf richen kûniges doht' safsen vor im in daz gras
Die schonste vnder in allen schone gezieret waz
Sie was aûch an dē lip ein stoltz maget klûg
Ein Crone vō rotē golde sy vf irme heubet drûg
Die Crone waz gezieret mit fûnf stollen wūneklich (855)
Also schone gezieret mit edelm gesteine rich
Wan sich wolte neigen die edel kûnigin
So gabē die edel gesteine vō der cronē vnu'borgen schin
Vf dem erstē stollen lag ein lieht^{s} Robin
In dē andern stollen lag ein liht' smaletin (860)
Vf dē zwein stollen lag der lihte karfûnkelstein (865)
X^{a} (1) Der vō der cronē so reht wonneklich erschein (866)
In dem drittē stollen lag der lieht jochant (863)
In dē virden stollen lag der lieht ademant (864)
Vf den zwein stollen lag der lieht Robin gût (861)
Der brant zû allen zitē als ein heis glût (862)
In dē fûnften stollen lag zwey gûlden bildin (867)
Daz ein waz syferit gelich daz ander der kûnigin
Vf dē stollen allen lag manig edelgestein
Der vō der cronē dûrch sin dûgēt so wūneklich erschein (870)

Aller erste ist der margrefe vor die kûnigin kûmen
Er sprach vil edel kûnigin hant ir daz it v'nomen

War vmb bin ich vō den hûnē an dē rin gerant
Vil edel kûnigin daz dûnt mir bekant
Do kûnte der margreue vor die kûnigin alzûhant (875)
Also dûgētlich leit er ir dē brief in ir hant
By ir stûnt ein schriber balde sy im dar rief
Der schriber kam zû ir dar
Sy sprach lies dē brief daz man ez vber al hor (878)
Do der schriber den brief vſgebrâch
Wie lûde er lachet nû horent wie er sprach (880)
Ez stet an dem brieffe wûnders also vil (881)
Der bedarf wol lieplichen lachen diese mere sint also (883)
Zwar vns betrûget kunig Etzel vñ d^{s} bern^{s} h^{s}r vor war
Sy sûchent heime die schone krimhelt die kûnigin (885)
Vnd ir starken helde wo by (886)
Sie wollent ir hie zurdrettē die rosen vnd daz gras (889)
Daz sy begossen w^{s}den mit heifsem blûde naz (890)
Do sprach die kunigin daz selb ich dar inbot
Der strit mûs geschehen in dē rosen rot
Ist ez daz sy min helden gesigē an
So mûs min vatt' vñ min Brûd^{s} sin dinstes vnd^{s}tan
Daz hort ein Jûncfraûwe zû dē margrefen sy sprach (895)
Neina fûrste riche dû bist wite erkant
Sprich der garte sy zûrstoret da in die rosen rot
Sint daz ez die fraûwe krimhelt dûrch ir hoffart dar ī bot
Wie balde daz die kûnigin hort vñ sach
Daz die jûncfraûwe zû dē margrefen sprach (900)
Sy stûnt vf vō dē gestûle zû in beiden sy trat
Der milte margrefe d^{s} Jûncfraûwē rede nīme bat
Do sprach die Jûncfraû so ist ez wol der wille min
Sit daz ez hat gehort die edel Kûnigin
So bitten ich vch hie horē dē sang d^{s} fogelin (905)
Ob ich mûs vō fern hûlden vmm^{s}me gescheidē sin
Do det der margrefe als vō art ein biederman
Der sich zû fraûwē hûlden wol gelieben kan
Er sprach zû der Kûnigin ir gartē w^{s} schone breit (909)
Des frauwet sich ir h^{s}tze der kûnigin gemeit
Die blasbelge hies man drûcken durch die rore ging d^{s} w... (913)
Oben vf die linde da die fogelin sint
Sie sûngē vnder en ander clein vñ da by gros (915)

Ez enwart nie h'tze so trûrig daz der kûrtzwilē ie v'dros
Manig fogelin so cleine daz gar lûte sang
Daz ez in den wolken lûte erklang
XI[a] (6) Sy sungen vnder enander die lerchen vñ die nahtgal
Daz ez vz dē rotē golde so lieplich erhal (920)
Do sprach der margrefe so reht tugentlich
Nu hant ir vf erden ein gantzes himelrich
Moht ich do in bliben die wil ich leben mag
Mir were by diesen schonē fraûwē ein gantz jar als ein dag
Do spilete ein jûncfraûwe die rotte also mīneclich (925)
Wer die stymme horte d' mûst fraûwen sich
Vber sy stûnt der margrefe er zoch ab sin gûldē gewāt
Der juncfrauwē mit d' rottē der gab ers in ir hant
Do sprach die juncfraûwe waz fûrstē mag dis wesen
Der sich so richer gaben gen fraûwē mag erwegen (930)
Er mag wol sin ein furste vñ edel sin genos
Oder ein richer keyser sin gabe sint so gros
Do sprach die kûnigin er ist mir vnbekant
Sage fûrste riche wie bistû genant
Do sprach der margrâfe so reht dogentlich (935)
Ich dienē kûnig Etzel vnd H' dith'rich
Vnd fraûwe Herichē der milten bin ich vnd'tan
Ich bin geheifsen Rûdig' der vō bechelan
Sie sprach helt von diner tûgent ist mir vil geseit
Siehestu vor dir sitzen .xii. Jûncfraûwē wol gemeit (940)
Der wil ich dir ein geben edeler fûrste rich
Mit einer gûlden Cronē vnd dar zu ein kûnigrich
Do sprach der margreffe als ein reht' biderwer man
XI[b] Der sich zû fraûwen hûlden wol gelieben kan (944)
*Er sprach fraûwe wie vbel mir daz gezeme
*Daz ich ein ander neme
Ich wil mich mit diser frauwē lafsē gnûgē kunigīne klûg (945)
Sint daz mich got vō himel daz erst zû ir drûg
So wil ich ir stete lafsē daz ich ir gelobet han
Vnd wil mich an diser fraûwē mafsen dz man mir gleûbet zwar
Vnd wil auch by ir alten der mir daz lebē lat
Vber recken in dē gartē daz alles an gotte stat (950)

552. zwar *von anderer hand.*

So wellen wir hinnē fûrē die rosenkrentz so klûg
Ez enwart nie kein schappel also sûr v^{s}dient dz mā ie vs gedrug
Durch soliche abenture sin wir an den rin gerant
Wir wellent sicher kûmē mit gewaffent' hant
Wo wir sollent stritē daz dûnt mir hie bekant
Do sprach die kûnigin alhie an diser stat (955)
*In diesem rosen gartē mûs der strit geschâhen
*Mit beden minē aûgē wil ich in an sehen
*Wel zwen ich vō enander scheide die behaltēt wol dz lebē
*Heis sy kûmē wan sy wollen die sich dez strittes hant erwegē
Von dannē schiet h^{s} Rûdig^{s} vmb en mittē tag (957)
Do reit er also balde do daz gesinde lag

Sie schruwē alle gliche ach milt' Rûdig^{s}
Nû sage vns balde vō dē recken mere (960)
Do fragete der vō bern dē graffen alzû hant
Wo hant ir nû gelafsē ûw^{s} guldē gewant
Do sprach der marggreffe edeler faût vō bern (963)

B

XII^{a}(4) Sage degen kûne wie bistu genant (1012)
Sicstab der jûnge im sins namē nit enseit
Do wider seiten sy enander vf der heiden breit (1014)
*Sie dreip vf enāder ir beder grofser zorn
*Sie rûrten die Ros vast zû dē sitē mit den sporn
*Die scheffte sy zûrstachen mit elenthafter hant
*Sie grieffen zû den swerten schiere do zû hant
*Zweier fursten kempf zû samē warē kûmen
*Ein vngefûger strit. vn̄ schade wart vō in do v^{s}nomē
*Reinolt der kûne gab sicstab einē slag
*Daz der Ritt' edele vor im vf dē sattelbogē lag
*Dez slages sich erholte sicstab der junge man
*Hart snelleclich reit er in wider an
*Er ime ein vngefûge wonde wider slûg
*Da er reinolt der wondē gefûlt vō der banē er sich hûb
*Do bleip er vf der fart sicstab der jûnge man
Bis ez begunde dagen er hûb sich vnd^{s} dez h^{s}dan (1020)
Vnd seit vō abenture h^{s} dith^{s}ichen mere
Wie ime vf der fart geschehen were (1022)

Do sprach der faût vō bern getrûw' Hiltbrāt
Nû rite zû dem kûnige hie vfser nider lant (1026)
Ob er vfser sinē helden vel sûchen .xii. kûn' degē (1029)
So wellen wir vfser dē vnsern .xii. dar gegē wegen (1030)
Do ensûmet sich nit lange der althiltbrant
Do reit er zû dem kunig gibich dem merē wigant
XIIb Do wart er wol enpfangen vō dē heldē vf d' bal
Den danket dogentklich Hiltbrant vber al
Do sprach gezogēlich der alt Hiltbrant (1035)
Edeler kûnig rich ich bin her zû vch gesaat
Ob ir wellent sûchen .xii. in die not
So wellen wir vfser den vnsern schicken in die rosē rot
Ja sprach der kunig Gibich ich wil der erste sin
Zû strite in dem garten vor der doht' min (1040)
Ich han ez by minē zitē dicke me getan
In dem rosen gartē wil ich der kempfen ein bestan
So bin ich in der aht jar sin mir gezalt
So bestan ich vch selber sprach Hiltbrant d' alt
Wer bestat mir den Gûnth' min sûn dē degē gût (1045)
Den bestat vō tennē mark der jûng Kûnig frût
Wer bestat mir den sin brûder gernot
Mit wem er hat gestrittē ein teil slûg er tot
Sagen ich vch sich' vnd wil vch ez wifsen lan
Den bestat Rûdig' der vō bechlan (1050)
Wer bestat mir den Hagen der mûs aûch an die fart
Den bestat vō gartē min ohen Wolfhart
Wer bestat mir Walth' ein helt vō Kerling genant
Den bestat Hartnit ein kūg vfser rûfsen lant
Wer bestat mir den Stofnīg ein kūg vfser eg' lant (1055)
Den bestat von stiere Dietleip hoch gemût (1058)
Ich sagē dir sich'lichen er ist ein helt gût (1057)
Wer bestat mir ein risen heifset asprian (1059)
Er furt zwey swert in einer scheidē domit er fehtē kan (1060)
XIII a (7) Er ist gros vnd lang daz sy dir geseit
Den bestat Wittich den schemningē dreit
Wer bestat mir aber ein Risen heifset schrûtan
Dem sint die prûfsen vf dem mere dûrch forchtē wil vnd'tā
Den han ich vf minē hofe wol .xx. jar gezogen (1065)

Den bestat Heime der dreit vier ellenbogen
Wer bestat mir ein Ritt^{s} heisset Herbort
Der in allen stormen kein strit nie geforht
Er ist ein degen kûne daz wifse sich^{s}lich
Den bestat vō Kriechen der schone Dith^{s}ich (1070)
Wer bestat mir den Volker vō altzhein genant
Er ist ein fidelere ein helt zû siner hant
Er ist by den besten die ich irgē by mir hie han
Den bestat min brûder der mûnich Elsan
Wer bestat mir den Syferit den kûnig vfs^{s} nid^{s}lant (1075)
Er fûrt der .xii. swert eins ist palmûnt genant
Er fihtet vmb min doht^{s} daz wifse sich^{s}lich
Den bestat vō bern min h^{s} dith^{s}ich
Do sprach der kûnig Gibich ist dir it wordē kûnt (1080)
Reynolt vf der fart wart mir nehten gewont (1079)
Er mag nīme gefehtē daz sy dir geseit
Do viel sicstab vō dē rofse daz waz vns allē leit
Do sûmet er sich nit lange meist^{s} Hiltbrant
Do reit er also balde da er sin h^{s}ren fant

Sie rieffen alle gliche Hiltbrant getrûw^{s} m.. (1085)
Nû rat vns in truwē wie sollen wir e.....
XIIIb Die rede sollent ir swigen sprach meist' hiltbrant (1087)
651 Man hat gen v̊ch gedeilt daz dûn ich v̊ch bekant (1092)
.xii. der kûnsten helde die ich ie gesehen han
Doch getrûwe ich got vō himel wir gesigē in allē an
Bereittent vch balde sprach meist' Hiltbrant (1091)
655 Zû strite in den gartē vnd rustē v̊ch dar zû hant
*Das Ros vnd harnasch na by v̊ch sy
*Ich hoffe ez werde in dē garten etlicher kûnig fry
Wem ich rûffen der sol mich v^{s}stan (1095)
Ein Ritter nach dem andern sol zu strite gan
660 Do by sollent ir merken daz ir beiaget rûm
Do sprachen die recken alle sy wolten ez gerne dûn
Do wart reckenmeister der alt Hiltbrant
Er schûf daz die hûttē worden alle v^{s}brant (1100)
Da hielt vf dem felde manig helt stark
665 Mit sime gecronte helme by ime manig snel mark

Do hies der kûnig vf blasen balde sin herhorn
Dar zû begûnde sich rûsten manig helt hoch geborn
Sie ritten gen dē rosen garten gar frislich vf dē plan (1105)
Me den ein starken ros laûf do sweig ider man
Hagen vō troēgen kam h'fûr gerant
Ein silberē schilt fûrt er for der hant
Er fûrte vf dem helme zwei gûlden wisant horn
Er sprang vor den gartē vnd rief vf mit zorn (1110)
..... û nû vō bern getrûwer hiltbrant
..... sol ich nû stritē daz du mir bekant
XIV[a](8) Do sprach hiltbrant der alt daz ist Wolfhart
Der helt by dem kûnige vnd ist zû strite wol bewart
Vnder eime baner ez ist von golde rot (1115)
Als frislich trat Wolfhart an die not
Sin helm war gesteint vnd ein liehtē schin
Er fûrte an dem schilte ein wolf was gûldin
Ez fûrte vf dem helme der degē so gemeit
Zwo silberen wis stangen vō den man wonder seit (1120)
Dar an die gûlden schellen daz rede ich ane wang
Wan man dē helm rûrte daz ez vil lûde erklang
Sin ros ging in sprûngē waz wis als ein harm
Er fûrte ein sper dicke als ein arm
Si rûstē vf enander die zwene kûne man (1125)
Manig slag swinde wart vō in getan
Einre wolt den andern zwingē die zornigē degē
Do wolt einre dē andern dez prises nie gegeben
Die ros sy sere rûrtē zû dē sitē mit den sporn
Sie kamē von dē rofsen hind' zwen schilt sy sich bûgē
Hart frislich zwey scharpf swert sy zûgen
Sie slûgē vf enander die zwene kûne man (1032)
Daz die fûers flammē vf ir beder helm enbran
*Sie drungen vf enander die zwene kûne man
*Manig slag swinde wart von in getan
*Einre wolt dē andern betwīgen die zornigē degen
*Do wolt einre dem andern dez prises nit .....
XIV[b] *Sie strittē mit enander ein vil lange zit

681 *es stand* vf *da, ist aber ausgestrichen und* an *darüber gesetzt.*

*Sie begûnden enander driben vf der heidē wit
Die ringe begûnden risen nider vf daz gras (1037)
Wie gar ez vō irē rofsē in die erde gedredē waz
*Sie warē bede also schone zů velde kůmen
*Sie dadent wol daz bestē also wir hant v'nomen
Do sy můde warē die zwene kůne man (1039)
*Sie sassen by enander nider vf die ban
*Do leitē sy die swert vō in vfser der hant
Wie balde einre do dem andern dē helm wider vz gebāt (1140)
Sie waren bede samet vō strite also heis
Sie wischtē vō den augen dē dampf vñ aůch dē sweis
Do sy der wint er wewete die zwene kůne man
Sie sprungē vf gar balde vnd hůben wider an
Sie slůgen vf enander nach dem altē sitten (1145)
Aller erst wart engistlich von in do gestritten
Wie kůne H' Hagē were sy namē ime doch die .... (1149)
Schrit im důrch die ringe der kůne Wolfhar.
*Důrch halsberg vñ důrch schilt slůg er im w.....
*Daz begůnde trůrē Hagē an der zit
*Do was H' hagē gůt vil schiere do gelegen
*Aller erst begůnde sin Wolfhart gar freůtlich ....
*.... ht er gefůrt ein vngefůgē slag
*..... kůne Hagē vor dē fůssen gelag
XV[a] (9) Vf sprang die kůnigin vō der man wond' saget (1155)
Do schiet sy vō enander die recken vnu'zaget
Wer sy dar nit kůmē Wolfhart het hagē zů dode erslagē
Do můst man H' hagē vfser dem gartē tragen

Hiltbrant der alt růffen do began
Wie nů H' Wolfhart wůnder kůner man (1160)
Nů sollent ir vwern zorn gen mir lafsen sin
Ich han vch strites wol gew't zů wormes an dē rin
Wolfhart begůnde růffen im waz der spot zorn
Daz sin stimme lůte als ein wisant horn
Ich wil noch me stritten vf den alten grůnt (1165)
Mir werde dan ein kůs vō eimē rotē můnt
Verbindent mir die wůnden also sprach Wolfhart
Durch willen schoner fraůwē wil ich wider vf die fart
Hiltbrant der alt zorniklichen sprach

740 Swigent stille Wolfhart vñ habent vw^{s} gemach (1170)
Hiltbrant der alt Wolfhart vnder sinē arm nam
Vnd fûrt in vō dem ringe den vfserweltē man
Er zoch im vz daz harnasch do sprach der wigant
Ich mûs noch bas strittē vnd hie v^{s}suchen mi . . . . . .
745 Do rief der kûne Wolfhart wider vf den p . . . . . (1175)
Wo sint ir nû H^{s} Hagē ich wil v̊ch noch me b . . . . . .
Dez entwort im die kûnigin vil balde an d . . . . . .
XV^{b} Ir hant den pris gewōnen sich^{s}lich
Do schied er vfser dem gartē wolfhart d^{s} kûne man
750 Mit also hohen erē daz er hagē het gesiget an (1180)
Do sprach der faût vō bern wolfhart ist vngezogen
Daz er sich vor hagen slegen hat hût so sere gebogē
Wolfhart der kûne zorneklichen sprach
Swigent min h^{s} dith^{s}ich ez enist nit ein kintspil (1185)
755 Syferitz slege vō dem rine wirt vch aûch zû vil

Do rief der kunig gibich asprian bistû bereit
Vmb hagen von troīgē ist mir vfs^{s}mafsen leit
*Nû bistû der aller groste den ich irgē mag han
Nein edeler degen kûne daz soltû vns geniefsē lan (1190)
760 Vf sprang der Rise lange vnd gros
Er sprach nû weis ich in dem gartē niergē mī genos
Er wappent sich mit grīme vnd hub sich vf die ban
Do rief vnder den hûnē hiltbrant der kûne man
Wo bistû nû wittich der liebe geselle min (1195)
765 Dû ez dûrch den vō bern den lieben h^{s}ren din
Siestû in dē garten den Risen Asprian
.. ina degen kûne den soltû hie bestan
.. rch der helt Wittich Hiltbrant kanstû mir gesagē
... h dir vatt' oder brûder ie hab erslagen (1200)
770 ... û mich hast v^{s}rattē gegen dez tûfels man
.... mich hast gegē im gestalt nû grif in selb^{s} an
XVI^{a} (10) Er ist so gros vnd so lang der tûfel wid^{s} mir
*Ach richer crist vō himel min arbeit clagē ich dir
Also sprach der helt wittich der degē vnu^{s}zeit (1205)
775 Hiltbrant mich dûnket dir sy min lebē leit
*Nû wil ich doch nit strittē mit dez tûfels man
*Ich neme nit .xx. dûsent marg daz ich in griefse an

Do sprach der von bern neyn wittich kůner degen (1207)
Ich wil dir v̊mmer lihen vnd geben
Bringestů den Risen vf falles wang
Daz wil ich dir sich'lichen sagen dang (1210)
*Sprach der faůt vō bern daz soltů gleůben mir
*Vellestů den risen ich wil sin lonen dir
Daz soltů gleůben Wittich v̊fserwelt' man (1211)
Schemning daz gůte Ros wil ich dir wid'lan
Daz brahtestů vſser dem berge von dem liebē vatt' din
Helt nů felle den Risen ez sol din eigen sin
Es wart mir do vor garten do dů stritte mit Amnolt (1215)
Ich wil dirs wider laſsē helt v'diene den solt
Noch wil ich nit strittē sprach wittich der wigant
Ez w'de dan bürge vmb daz gůde ros d' alt hiltbrant
Her hiltbrant wart bürge vor dz ros důt vns dz bůch . . .
Noch enwil ich nit stritten sprach wittich d' kůne de . . . . (1220)
Noch engegen dem langē Risen vnd wagē min w' . . . . .
XVI[b] Mich waffen den margreffe Rudig' vñ wel mir auch sůne geb . .
Do wart schiere gewaffent Wittich der kůne degen
Vmb Rüdigers sůn nodog wart im ein stete sůn gebē
Den schilt fůrt im heim er sprach got můs din selb' plegē (1225)
Do sprang er in den gartē Wittich der kůne degen
Ich forchte der lange tůfel bringe mich vmb min lebē (1230)
*Er ist gros vnd lang der tůfel wider mir
*Ach richer Crist von himel min arbeit clagē ich dir
*Werder Crist von himel wiltů mir by bestan
*Wilt dů mir nit helfen min freude můs v'gan
Der rise mit den zwein swertē slůg Wittich dē kunē man (1231)
Daz er můste wichen gen dē frauwē hin dan
Doch vaht er listeklichen wittich der helt gůt
Er kůnde sich wol behůtē wie vast er wider slůg
Do waz er vnder den recken so gar vnu'delt (1235)
Vnd wer Wittich nit gewesen ein helt
Schemnyng daz gude Ros můst sin v'lorn
Doch můst ez im sůwer w'den dē Ritt' hoch geborn

Hiltbrant begůnde růffen Wittich flůhestů hin dan
Schemning daz gůde ros wil anders mī h're im selb' han (1240)
Do hůb er sich an den risen Wittich der wigant

.. d langte in mit meming vñ slůg im ein hāt ab
.... ise wart erzůrnet mit der einē hant
..... wittich den kůnē vf sines helmes want
XVII^a (5) Daz er můste strůchen nider v̊f daz gras (1245)
Von dez Risen zorn im daz geschehen was
Von des risen slag kam Wittich vf die knie
Ez was im by sinē dagen vor geschehen nie
Vff sprang Wittich dem risen zwůschen die bein
Er schriet im ab den rechtē fůs dē risen gar ůnrein (1250)
Er sprach ez wirt dir sůre daz dů mich brahtest uf die knie
Daz wifse sich'lich daz wirstů gefellet hie
Er slůg im ab ein assel als wir horent sagen
Ez mohten niergen zwene vf einre beren han getragē
Do rief die kůnigin Wittich dů solt mir dē risē ergebē (1255)
Er dede ez nit bis daz er im nam daz leben
Do kert er sich h' v̊mb v̊nd sprach stoltz maget ẘz wellet ir
Wellent ir den risen lange der sy vch vnu'seit schier
Waz solte mir ein doder sprach die kůnigin zart
Sint din lip von mir daz erste an gerůffen wart (1260)
Ich rief zů dir ich bat dich
Dů were orelos dů woltest mich nit v'stan
Sint du in hast erslagē so soltů in selber han
Vil edele kůnigīne so zempht ez v̊ch vil bas
Das ir in selber habent wan er ůwer eigen waz
Min h'tze stůnt in freůden do ich in vberwant (1265)
Vnd er můste fallen vō mines swertes clang
XVII^b Do reit er vfser dem gartē Wittich d' wigant
Schemnīg daz gůde Ros gab im der bern' wid' in sin hāt
Dar vf waz schiere gesessen Wittich d' degē lobelich
Er sprach nů forcht ich nīm' Kůnig noch Keys' rich (1270)

Do rief der kůnig Gibich wo bistů nů schrůtan
Rich dinen gesellen vfs'welt' man
*Han ich dir by minē ziten ie kein gůt getan
*Vor miner doht' schone soltů mich ez geniessen lan
Vf sprang der Rise gros waz sin zorn (1273)
Daz er sinē gesellē in dē gartē hette v'lorn
Er sprach nů kůmpt sin hůte einre in not (1275)

832. schier *von anderer hand.*

Daz ich wil rechen dez kûnen asprians dot (1275)
Do wart im balde sin gesmide h^{s}vor braht
Er waffent sich so swinde also er ez hette gedaht
Also frislich hûb er sich vf die ban

Do rief vnder den hûnen Hiltbrant d^{s} kûne man (1280)
Wo bistû nû Heime der lieb geselle min
Sistû den risen lange geborn an dem Rin
Vor dir in dem gartē stan daz dun ich dir bekant
Do sprang er in den gartē Heyme der kûne wigāt
.. sprach ez hat mir gedraûmbt dz ich by minē dagē (1285)
..t dem tufel selber ein strit sol haben
... sehen ich alhie vor minē aûgen stan
.... ûs sich vō minen henden ein starker strit ergan
XVIII^{a} (3) Der Rise kam geschritten vnd was ein grofs^{s} man
Mit vngefûgen slegē griffen sy enander an (1290)
Sy slûgen vf enander dem risen nit gelang
Daz daz blût vō dē Risen vf die rosen sprang
*Wie gros der Rise were Heime der cleine man .
*Begûnde in vast triben vor im hin dan
*Daz er mûste wichen vf der heiden breit
*Daz was der kûniginnē getrûelichen leit
Sy stritten mit enander nit gar lange zit (1305)
Sie begûnden enander triben vf der heiden wit
Der Rise gros vnd lang Heymē einen slag (1295)
Daz der Ritt' edele vor im do gelag
Er lag doch nit lange Heime der kûne wigant
Er sprang vf gar balde ein swert in siner hant
Schûtte er kreftēklichē den schilt er zû dē rûck swang
Er sprach h^{s} Rise lange dez slages sagē ich dir dang (1300)
Er sprach edan man vns noch hûde scheidet noch hûd vf disē dag
Mag ich ez gefûgē ich v^{s}gelten dir den slag
Nach gerling by dem ecke an siner hende klang
Do slûg er dem Risen die dieffen wûnden lang
*Do slûgē sy vf enander slege vnmafsen gros
*Daz von der hitznûnge in die luft erdos
XVIII^{b} Vmb warf sin swert Heyme an der zit
Er sties ez durch den risen gar zorneklich
Do der Rise lange dot zû der erden kam (1310)

Hiltbrant der alt rief do den kunen an
Ach edeler helt Heime Ritter wol gezogen
Din sterke noch din elent hat mich nit bedrogen
*Do der Rise lang dot waz gelegen
*Do begůnde heime wider růffen der kůne degen
*Wo sint ir nů fraůwe Krimhelt edel Kůnigin
*Hant ir der langen it me an dem Rin
*Do sprach Wolfhart d^{s} kůne der Ritt' vnu^{s}zeit
*Krimhelt der schonē mag wol wesen leit
*Vmb ir brief senden daz sy zů dē hůnē hat getan
*Daz sicht sy dise langē Risen nīme zů dische gan

Do rief der kůnig gibich wo bistů nů Stofning (1315)
Waffen dich vil balde hie an diesen ring
Han ich dir by minē dagen ie kein gůt getan
Vor miner doht' schone soltů der kempfen ein bestan
Do waffent sich vil balde Stofning der kůne man (1320)
*Also frolich kam er vf die ban
Mit wem sol ich nů striten der dů mir daz bekant
Mit dietleip von stiere sprach meist' hiltbrant
.iltbrant der alt růffen do began (1323)

C

XIX^{a} (11) Dich vnd dine brůder wil ich alle dem tůfel erwegen (1749)
Du hast mir mit dime bredig' stab so starke streiche gebē
Nů můs sy vnd mich got behůtē daz ist befser vil
Mich vnd mine brůder als ich dir sagen wil
Min brediger stab ist lieht vnd scharff
Ich fůrē in mit creftē daz ich niemā dar zů endarff
Daz han ich in disen rosen wol erzaůget (1755)
Do sprach der fideler gar liht ist vw^{s} gebot
Ir mohtent vor die kůtte lieber clar side tragen
Sint man vch vfs^{s} dē Clost^{s} zů stritte sol jagen
Ez důt einre vor dē andern sprach d^{s} můnich gůt
Ez hat mich an geerbet daz ich bin hoch gemůt (1760)
Von den wolfinge hat dicke wol gehebet
In stormē vnd in strittē wart nie keinre vber strebet
Daz han ich hůde geůbet dē jůngē zů einē bilderwar
Daz sy hant geschaůwet vf mines strittes spar
In stormē vnd in strittē waz mir ie nach erē gach (1765)

Wan ich wider kůmē in daz clost^{s} so důn ich auch dar nach
Ich weis nit vmb din klost^{s} dů vngewifser cappelan
Were ich by dinē brůdern ich hies sy alle vō dir gan
Diner hant dat bin ich wordē gewar
Er ist ein kůner keller der din pflege ged.. (1770)

Do rief der kůnig Gibich wo bist ..... (1779)
Waffen dich vil balde vnd dů daz ich dich bit (1780)
Daz dů mich rechest vnd die lieben sůne min
Krimhelt min doht^{s} sol doch din eůgen sin
Vf sprang die kůnigin důt vns daz bůch bekant
Sie ging gezogenlichen vor den kůnig vfs^{s} niderlant
Sie kůfsete in togentlich vor sinē roten můnt (1785)
Sie sprach strittēt frūmeklichē ez wirt vch noch manig kůnt
Krimhilt schone fraůwe ir sollent an sorgē leben
Mir wirt in dē gartē der pris schone gegeben
Wer mit mir sol strittē vnd het er zweier mānes můt
Ich gedar in wol betwingē mit minē swerte gůt (1790)
Ach syferit lieber h^{s}re mins einigē mannes drůt
Sprach Krimhelt die schone zu ime vberlůt
Got můs din selber pflegē als holt ich dir bin
Nů lebent sůnder sorgē edele kůnigin
Ich gedar ez wol besetzē daz ir mirs sagēt dank (1795)
In stormē vnd in strittē gedet ich nie abewang
Also sprach h^{s} syferit der degen hoch geborn
Frauwe maget waz mī swert begriffet dz můs vm^{s} sin v^{s}lorn
... gar er hůrnē were zweyer manne harnasch leit er an
..... er in dē gartē Syferit der kůne man (1800)
..... ch nů strittē der dů mir daz bekant
..... bern sprach meist^{s} Hiltebrant (1802)
Do sprach hiltbrant

Abdruck von 19 *blättern einer papierhandschrift die aus der meusebachischen in die Berliner bibliothek übergegangen ist (ms. Germ. quart* 577*). sie enthält* 956 *zeilen in drei bruchstücken,* 409 —963. 1012—1323 *und* 1749—1802, *also noch nicht die hälfte des gedichts. die grofsen anfangsbuchstaben der abschnitte sind mit rother farbe eingezeichnet, die kleinern am anfang jeder zeile roth durchstrichen, zuweilen auch einzelne worte innerhalb einer zeile,*

besonders eigennamen, die zugleich durch einen grofsen anfangsbuchstaben hervorgehoben sind. die beim einbinden willkürlich unter einander geworfenen blätter habe ich in die richtige ordnung gebracht, doch mit einer arabischen ziffer die folge in der handschrift bemerkt. auf bl. 2 *geht dort die rückseite voran. auf bl.* 14 *vorw. steht oben* XII. u *ist gewöhnlich* û *oder* ü *geschrieben, es soll aber weder* uo ue *noch* û *damit bezeichnet, sondern im allgemeinen nur* u *von* n *unterschieden werden. die wenigen abbreviaturen habe ich beibehalten.*

Dem inhalt nach gehört diese handschrift zu der bearbeitung des Rosengartens welche den könig Etzel, die Hünen und den markgrafen Rüdiger einmischt (D). sie war bisher nur aus der Heidelberger (D^a) und Strafsburger (D^b) bekannt, von denen ich abschrift besitze. der druck in Hagens und Primissers heldenbuch mischt beide untereinander und zählt 2462 *zeilen; ich habe diese zählung in klammern beigefügt.*

Diese drei handschriften sind völlig von einander unabhängig. sehr häufig weicht jede in einzelnen worten und in der stellung der worte ab: jede gewährt befsere und schlechtere lesarten; jeder fehlen einzelne zeilen und ganze strophen, jede hat ihrer mehr. was hier allein vorkommt habe ich mit sternen ausgezeichnet; was hier fehlt oder in anderer folge steht läfst sich aus der hinweisung auf die zählung bei Hagen leicht abnehmen.

Das gedicht beruft sich, wie andere zu dem volksepos gehörige, nicht selten sowohl auf mündliche überlieferung als auf ein buch. das mag öfter blofse ausfüllung sein, aber eine wahrheit mufs zu grunde liegen. die volkssänger werden das gedicht wohl auswendig gewust haben, aber durch eine aufzeichnung ihrem gedächtnis zu hilfe gekommen sein. in diesen büchern mischte sich die mündliche überlieferung immer von neuem mit der geschriebenen quelle und dem was ein jeder aus eigenen mitteln hinzuthat und nach der verschiedenen begabung gut, erträglich oder ganz schlecht ausfallen konnte. von der ursprünglichen dichtung werden sich die sänger, zumal ihr stand immer tiefer sank, weit genug entfernt haben, und so lange nicht eine ältere und reinere quelle zum vorschein kommt, ist an eine herstellung oder kritische ausgabe nicht zu denken.

WILHELM GRIMM.

ZU DES MINNESANGS FRÜHLING.

Die im neuesten hefte der Germania (3, 4) gegebenen beurtheilungen meiner ausgabe der deutschen lyriker des zwölften jahrhunderts veranlafsen mich zu einigen bemerkungen. zunächst liegt mir daran nachzutragen was ich als richtige oder wahrscheinliche verbefserung meines textes erkenne, und hiermit werde ich fortfahren sowie sich anderen oder mir berichtigungen ergeben. sodann will ich unnütze oder verkehrte einfälle abwehren: aber damit fortzufahren verpflichte ich mich nicht; es könnten mir ihrer zu viele werden. endlich scheint es mir rathsam an einigen beispielen das von Lachmann und mir geübte verfahren unbefangenen zu zeigen, obwohl es durch einiges nachdenken fast überall leicht zu erkennen ist; dünkel und böser wille verschliefst sich, in diesen und in anderen dingen, das verständniss. einige wenige bemerkungen die durch jene aufsätze nicht veranlafst sind werde ich einschalten. 3, 481 ff.

Wenn ich in der vorrede sage ‘nicht jede vermutung wird gelungen und es mag hier und da etwas übersehen sein; ohne überlegung ist nichts gesetzt und vor einfällen aus dem stegreife wird die zusammenhangende arbeit bestehen,’ so liegt in dieser äufserung, die mir jetzt unermüdlich vorgerückt wird, keine überhebung, sondern die erwartung dafs sich manche berichtigung finden werde; von überlegung reden darf wer sich ihrer bewust ist, er behauptet damit nicht dafs ihn die überlegung nie irre geführt habe und am wenigsten erlaubt hier der zusammenhang solche deutung; vor einfällen aus dem stegreife warnen hiefs mich erfahrung, auch an mir selbst gemachte, denn mancher einfall war mir vor zusammenhangender betrachtung geschwunden.

Hr Bartsch meint, über die dem kaiser Heinrich in den hss. zugeschriebenen lieder könne er um so eher schweigen als Jacob Grimm sie jüngst dem kaiser wieder zugetheilt habe. wer nichts anderes zu sagen weifs der sollte lieber ganz schweigen. denn dafs durch jenen angriff meine auffafsung in nichts widerlegt, dafs sie vielmehr zum theil in ihren gründen nicht richtig erkannt ist, das mufs bei einiger aufmerksamkeit selbst der zugeben der meine gründe widerlegen zu können meint oder dessen gefühl Gramm. 3, 477.

sich gegen ihr ergebniss sträubt. wer z. b. beweisen will dafs *hœher danne riche* richtig sei (mir hat es sich als unrichtig ergeben lange nachdem meine ansicht von dem dactylischen liede feststand), der darf doch nicht erfundene beispiele vorbringen, sondern er mufs die von mir verworfene ausdrucksweise in würklich vorhandenen nachweisen oder, wenn keine vorhanden sind, darthun dafs meine ansicht jenes sprachgebrauches logisch fehlerhaft sei. ich und andere halten noch immer die von mir angegebene beschränkung der redeweise für logisch nothwendig und glauben dafs dies nicht schwer zu erkennen sei. zu den beispielen des üblichen und richtigen gebrauches will ich noch zwei hinzufügen, Gutenburg 70, 1 *des ist mir sanfter danne baz*, Parz. 12, 26 *ebener denne sleht*: das sind synonyma. weiter will ich auf diese dinge nicht eingehen um mir nicht in angefachtem streite alte erinnerungen vollends verkümmern zu lafsen: nur soll niemand glauben dafs ich schweige weil ich mich widerlegt fühle (denn dann würde ich dies bekennen) oder gar im bewustsein verdienter sittlicher anschuldigungen.

Von den liedern des ersten buches bemerkt hr B. ‘nicht immer mit hinreichendem grunde, will mir scheinen, ist hier der überlieferte name getilgt worden. wir werden im unklaren gelassen wie es sich mit dem in A bei vielen strophen stehenden *Niune* verhält. dafs unter diesem namen eine reihe von strophen und liedern zusammengewürfelt sind die nicht von einem verfafser herrühren können ist klar: aber was der kern dieses namens ist, ob nicht doch einige dieser strophen einem so genannten dichter angehören, darüber sagen die herausgeber nichts.’ sie hatten darüber nichts zu sagen: bei dem ausdrucke ‘der kern dieses namens’ und bei andern zeigt es sich wie schnell hn B. das schreiben von der hand geht. unter den strophen die A dem Niüne giebt und die sonst gröstentheils anderen dichtern und meist mit sicherem rechte gegeben werden befinden sich zwei von altem gepräge, die eine, 6, 5, hat A allein, die andere, 3, 7, steht in C unter *Alram von Gresten*, dessen name nirgend sicherheit gewährt. in den beiden strophen 1. 2 AC findet sich zwar der reim *stîc: wîp*, aber wer dies lied genau betrachtet, der wird es eher für ein rohes volksmäfsiges als für ein sehr altes halten (aus demselben grunde sind einige strophen der Benedictbeuerner hs. weggeblieben, in jedem falle ohne erheblichen schaden), und diese beiden strophen hat C noch einmal unter *Kol von Nüssen*. in den wenigen strophen, aufser der bemerk-

ten 6, 5, die allein unter *Niune* stehen läfst nichts ein höheres alter erkennen. wie ist nun auszufinden ob jene eine strophe oder die anderen oder keine dem Niune gehören? und was blieb übrig als jene strophe ins erste buch zu stellen? — darauf heifst es ‘warum nun Walther von Metz ganz aus der reihe unserer liederdichter gestrichen werden soll leuchtet nicht ein. wenn ihm auch nicht alle in A beigelegten strophen gehören, was schon aus der verschiedenen reimbehandlung hervorgehen dürfte (s. zu 4, 1), so darf man doch nicht ohne weiteres den dichter ganz tilgen.’ das hat niemand gethan. ich sage bei dem ersten der dem W. von M. zugeschriebenen und von mir aufgenommenen beiden lieder, das sehr alten klang hat, A gebe ‘diesem dichter auch noch andere von den liedern desselben durch alterthümlichkeit abstechende und von mir hier (6, 14—31) aufgenommene strophen.’ ich leugne also weder dafs W. v. M. ein dichter war noch dafs ein theil der ihm beigelegten lieder seinen namen mit recht tragen könne. aber ich weifs nicht, und niemand kann es ohne neue quellen der erkenntniss wifsen, ob die wenigen durch alterthümlichkeit abstechenden strophen oder die anderen nichts alterthümliches enthaltenden dem W. v. M. gehören, und auch hier konnte nichts geschehen als aufnahme der alten strophen unter die des ersten buches. erst erfinden was nicht geschehen ist oder doch aus flüchtigkeit das würklich geschehene nicht sehen und darauf sagen ‘das leuchtet nicht ein,’ hält hr B. dies für ein verständiges urtheilen? wer sich mühe giebt verständig und gerecht zu urtheilen, der wird wo ihm etwas nicht gleich einleuchtet nicht alsbald dies der welt verkündigen, sondern er wird was ihm falsch gemacht scheint befser zu machen versuchen, d. h. er wird von der thatsächlichen grundlage aus untersuchen. dabei wird er entweder die richtigkeit des anfangs nicht einleuchtenden erkennen oder beweise der unrichtigkeit finden.

Auch sonst wird manches vermifst oder anders gewünscht was ich noch jetzt weder geben noch ändern würde. zwar das nach dem erscheinen meines buches von hn Bartsch (Germ. 3 s. 304) aus einer hs. nachgewiesene provenzalische vorbild eines liedes Heinrichs von Morungen würde ich anführen. aber kannte ich es denn oder konnte ich es kennen? und ist es gerecht hervorzuheben dafs in der nachweisung nachgeahmter romanischer weisen und lieder nichts neues geleistet sei? kaum dann wäre es gerecht wenn zugleich bewiesen würde dafs aus zugänglichen büchern

neues von bedeutung zu gewinnen war. ‘eine vergleichung der bei diesen dichtern vorkommenden strophenbildungen mit verwandten romanischen wäre wünschenswerth gewesen.’ ich glaube, diese kaum begonnene untersuchung, die ich nicht ausführen konnte, wird beſser im zusammenhange geführt und weder auf die dichter des zwölften jh. beschränkt noch in anmerkungen vertheilt. gerügt wird ferner dafs der ursprung der dactylischen verse gar nicht berührt sei. eine ausgabe einer sammlung von gedichten ist nicht dazu da kapitel der metrik oder der litteraturgeschichte zu behandeln. sie setzt zum theil solche untersuchungen voraus, zum theil liefert sie neuer untersuchung gesichteten stoff.

Ueber das was in den anmerkungen eines solchen buches stehen solle werden die ansichten immer verschieden sein; einsichtige beurtheilung wird besonders darum sich kümmern ob der plan des buches verständig und ob er reinlich ausgeführt sei. hr B. rühmt an meinen anmerkungen einen reichen schatz von gelehrsamkeit, hr Pf. findet alles nüchtern und kalt. die wahrheit wird wohl in der mitte liegen. ich will mich nur gegen hn Pfs anschuldigungen der vornehmheit und anderer thorheiten verwahren. dafs ich, wo ich es nöthig erachte, die mühe ausführlicher und zahlreicher erläuterungen nicht scheue zeigen mein Engelhart und mein Neidhart, deren anmerkungen bei weitem nicht alle durch die kritik veranlafst sind. für laien, die hr Pf. bedauert wenn sie durch den spanischen titel angelockt (so bettelhaft borgt er sich späfse) in das buch blicken, habe ich allerdings nicht gearbeitet, d. h. nicht für leute die gar nichts vom altdeutschen verstehen. wer aber einigermafsen grammatisch vorbereitet ist und einige mhd. bücher, den Iwein, die Nibelunge, den Walther, oder Wackernagels lesebuch ordentlich gelesen hat, der wird im Frühling das meiste schon richtig verstehen; ich habe die erfahrung gemacht. allerdings wird auch geübteren manches nicht gleich deutlich sein. die schwierigkeit liegt selten in den ausdrücken: die sprache dieser lieder ist nicht sehr reich und bei den meisten wörtern kommt man schon mit Wackernagels vortrefflichem glossare aus. aber bei manchen liedern ist der gedankenzusammenhang und die absicht des dichters nicht auf den ersten blick erkennbar. allein, wer auf die mit sorgfalt behandelte interpunction achtet und sich nicht mit einmaligem lesen begnügt, sondern in diese dichtungen sich eingewöhnt, dem wird das allermeiste (und nicht alles ist unerklärt geblieben) deutlich und leben-

diger als durch paraphrasierende anmerkungen. solche paraphrasen bin ich mündlich zu geben geschickter oder, wenn das hochmütig klingt, geübter als schriftlich; aufserdem hätte ich schwerlich das rechte mafs solcher erläuterungen gefunden. die beste schule für einen erklärer sind der mündliche unterricht und fragen der lernenden. gestaltet sich mir auf diese weise allmählich eine erklärung dieser lieder die ich mit einigem vertrauen auf ihren gehalt und ihre form herausgeben kann, so werde ich damit nicht zurückhalten. eine verpflichtung aber zu einem commentare erkenne ich nicht an und den vorwurf aus vornehmheit, um mir nichts zu vergeben, um die wifsenschaft nicht zu profanieren, keinen beigefügt zu haben weise ich als erfunden und völlig unwahr zurück.

Hr B. möchte manche strophen oder lieder lieber im texte als in den anmerkungen lesen. durch die aufnahme in die anmerkungen kommt nichts um; alles, mit geringer und nothwendiger ausnahme, ist so sorgfältig behandelt als stände es im texte; jedem bleibt sein urtheil unbenommen. die strophen die ich in die anmerkungen zum Spervogel gestellt habe (s. 242ff.) hält hr B. für echt, d. h. er glaubt dafs sie dem dichter von s. 20, 1—25, 12 gehören. über die unterscheidung des dichters dieser strophen von dem der s. 25, 13 folgenden liefse sich hin und her reden; sicher festgestellt scheint sie mir noch nicht. aber wer behauptet (was hr B. in dem zusammenhange seiner äufserungen nicht ohne sich einigermafsen zu widersprechen thut), nicht gerade jeder dichter müfse in einer bestimmten manier gedichtet haben, der spricht zwar etwas im allgemeinen wahres aus, aber wenn untersuchung und ermittelung des zusammengehörigen und des zu trennenden überhaupt möglich sein soll, so mufs sie doch von dem bestreben ausgehen das charakteristische, das nicht blofs in formen der sprache und des verses besteht, zu erfafsen. dies bestreben kann sich verirren und die gründe der annahmen lafsen sich nicht immer klar vor augen legen. obwohl man neuerlich der subjectiven kritik, der gefühlskritik, gespottet hat, wahrlich ohne verstandeskritik zu üben, die kritik kann weder des gefühles entbehren, noch ist in allen dingen ein reines und festes objectives urtheil, das heifst nicht viel anderes als irrthumslosigkeit, möglich. ein göthisches oder in göthischer manier gedichtetes lied erkennen viele mit sicherheit: ich glaube nicht dafs jemand überall seine anschauung in formeln bestimmter beweise bringen kann. da also zweifellose ent-

scheidung nicht überall möglich ist, in diesen liedern zumahl. wo die namen so wild durch einander gehen. so wird der verzeihlicher fehlen der zu viel als der welcher zu wenig vorsicht übt. aber kaum eine strophe ist nach bloſsem gefühle in die anmerkungen gesetzt nicht jene dem Spervogel oder dem jungen Spervogel beigelegten: denn zu ihnen sind in A strophen Neidharts und eines sonst unter Leutolt von Seven überlieferten liebesliedes gemischt (abgesehen davon daſs eine jener strophen anderwärts unter Reinmar und unter Dietmar von Eist erscheint). so daſs hier keine sicherheit ist. nicht die in den anmerkungen zu Heinrich von Veldeke s. 259 gegebene strophe *Wan sol den vrowen dienen unde sprechen:* denn in der hs. (C) gehen zwei strophen voran von denen ich angegeben habe warum sie anderswo hin zu gehören scheinen, und es folgen in C eine strophe die sie noch einmahl unter *Chuonze von Rosenhein*, A unter *Hug von Mulndorf* giebt, und fünf strophen die auch hr B. gewiss nicht für veldekisch hält. s. 303, in den anmerkungen zu Reinmar, soll ich sagen 'die einzelne unbedeutende strophe 84 hat wenig gewähr des verfaſsers' und das wird als beispiel ungenügender gründe der unechtheit angeführt. ich sage aber 'die strophen 85—87 b sind von Walther von der Vogelweide: die unbedeutende einzelne strophe 84 hat also wenig gewähr des verfaſsers.' hr B. läſst also die hauptsache weg. hätte ich jene strophe in den text gesetzt, so wäre ein anderer gekommen und hätte genügenden grund vermiſst, mit gröſserem rechte. die sache liegt sehr einfach und ist bei einigem nachdenken sogleich zu erkennen. b, d. h. die zweite reihe reinmarischer lieder in der hs. B, schlieſst mit drei strophen (85—87) die ohne allen zweifel von Walther von der Vogelweide sind. also ist sicher, am ende dieser zweiten sammlung reinmarischer lieder in B sind strophen angefügt die nicht von Reinmar sind. ihnen geht vorher eine sonst nirgend überlieferte strophe, wahrscheinlich die erste eines liedes dessen sich der schreiber nicht vollständig erinnerte. diese strophe ist unbedeutend und weder in einem tone verfaſst der sich unter Reinmars tönen findet noch enthält sie in sprache oder gedanken etwas was gerade auf Reinmar führte. es ist also ganz unsicher ob sie von Reinmar ist. also war es rathsam sie nicht vorschnell in den text zu stellen. wenn nun hr B. meint dies alles hätte ich so weitläufig als es hier seinetwegen nöthig war in meiner anmerkung sagen sollen, so bedenke er wie oft sich ähnliches wiederholt und welche unerquickliche weitschweifigkeit mein

buch dann angeschwellt hätte. für würklich nachprüfende sind die momente der erwägung überall bezeichnet und ich habe nicht elementarunterricht in der kritik ertheilen wollen. hr B. fragt ferner 'die beiden strophen s. 314, die Haupt selbst für reinmarisch hält, warum sind sie nicht in den text aufgenommen?' erstens habe ich nicht gesagt dafs ich sie für reinmarisch halte, sondern dafs Wackernagel sie nicht ohne wahrscheinlichkeit Reinmar dem alten zuspreche, und nur von wahrscheinlichkeit redet auch Wackernagel. zweitens, die eine dieser strophen steht in einer Leipziger hs. die strophen verschiedener dichter, überall ohne namen, zusammenstellt; beide in einem Züricher Schwabenspiegel unter der überschrift *Der von Zweter* und vor einer dritten die im ehrenton dieses dichters verfafst ist. sehr schön hat nun Wackernagel die wahrscheinlichkeit bemerkt dafs diese drei strophen in folge einer verwechselung der beiden Reinmare zusammen unter jener überschrift gerathen seien. sicher wäre die annahme wenn der ton dieser strophen unter den reinmarischen wiederkehrte oder eine anspielung ihr eine stütze gewährte. was sagt nun hr B. eigentlich anderes als 'mir ist sicher was Wackernagel und Haupt für wahrscheinlich halten, und weil mir es sicher ist, so frage ich warum sie es nur für wahrscheinlich halten.' er hätte etwas anderes richtig bemerken können: denn es ist ein versehen oder ein druckfehler dafs die zweite strophe, die denselben ton wie die erste hat, bei mir mit gröfserem anfangsbuchstaben beginnt. aber es sollte wohl nur eine recension zu stande kommen, eine recension freilich die keinem leser ein charakteristisches bild des buches gewährt. endlich wird als gar zu subjective kritik getadelt dafs das s. 318 gegebene lied nicht im texte unter den hartmannischen stehe. alle dort stehenden lieder sind entweder nur als hartmannische überliefert oder wo die angaben der hs. abweichen, und das ist nur bei zwei strophen der fall, ist doch gar kein grund an der angabe von AC zu zweifeln. jenes lied steht in BC unter Hartmann, in E unter Reinmar (denn auf m, die drei strophen als waltherische giebt, kommt wenig an). nun steht E nicht unbedingt unter BC. Hartmanns art bleibt sich aber sehr gleich und von ihr vermochte ich in jenem liede schon vor siebzehn jahren, als ich Hartmanns kleinere gedichte herausgab, nichts zu erkennen, ebensowenig bei erneuter betrachtung. mit demselben rechte mit dem hr B. fragt warum es nicht von Hartmann sein könne, ja vielleicht mit gröfserem, hätte er fragen können warum

es nicht von Reinmar sein könne. denn an Reinmar erinnert dies lied viel eher als an Hartmann. aber ich sage gar nicht dafs es nicht von Hartmann sein könne; ich weifs keine sichere entscheidung, stelle das lied in die anmerkungen und bemerke, was mir noch immer richtig scheint, dafs Hartmanns art sich in ihm nicht zeige. etwas verständiges hätte hr B. gethan wenn er darauf aufmerksam gemacht hätte dafs z. 25 das pronomen *sî* im reime stehe und dafs dies mit Hartmanns gewohnheit stimme, während dieser reim bei Reinmar nicht vorkomme. aber bewiesen wäre damit nichts: denn nicht blofs Hartmann sagt *sî* und bei Reinmar findet sich auch *nicht sie* im reime, so dafs seine gewohnheit unbekannt ist.

Wenn es mir nun auch scheint dafs hr B. befser gethan hätte aus dem buche noch mancherlei zu lernen, überhaupt seine kenntnisse und sein urtheil reifen zu lafsen, als eilfertig darüber zu schreiben, so fällt es mir doch nicht ein über ihn klage zu erheben. er hält sich an die sache, zeigt zwar grofse flüchtigkeit aber nirgend bösen willen, und redet überall anständig; was er zur verbefserung meines buches beiträgt ist wenig, aber auch dies wenige wird nachher von mir angegeben werden.

Auch hr Pfeiffer hat einiges richtig bemerkt. seine recension noch weiter fortzusetzen fehlte es ihm, sagt er, an raum und zeit. was er jetzt gegeben hat durchgängig mit meinen bemerkungen zu begleiten fehlt auch mir raum und zeit, vor allem aber fehlt mir die lust ihm in alle tonarten zu folgen die er anzustimmen für seiner würdig gehalten hat (und er wird ja am besten wifsen was seiner würdig ist) oder seine ergüfse pathologisch zu betrachten. meine oder gar Lachmanns gesinnung gegen seine verdächtigungen zu verteidigen fällt mir nicht ein; wir sind beide von anderen, an denen mir mehr gelegen ist, befser gekannt. ich werde die bemerkungen ausheben durch die der text meines buches berichtigt wird oder gegen die er zu sichern ist. zuvor aber mufs ich, weil ich es der wahrheit schuldig bin, etwas allgemeineres bemerken.

Es ist wahr und auch nicht verschwiegen worden, aber zu wenig hervorgehoben, die lieder Heinrichs von Morungen und noch mehr die Heinrichs von Veldeke sind in sprachformen gegeben die ihre mundarten nicht darstellen, vielmehr zuweilen ein unangenehmes und keiner gegend angehöriges gemisch bieten. hr B. rügt dies mit recht und mit grofser mäfsigung. hr Pf. in anderer weise, übermütig, mit herbeiziehung vieles ungehörigen, und einmahl wenigstens

redet er unwahrheit wo die wahrheit vor augen lag. aus rathlosigkeit soll Lachmann die bearbeitung der veldekischen lieder mir ‘schliefslich überlafsen’ haben. das erfindet er. von den 52 strophen des Veldekers sind, wie das register ergiebt, 29 von Lachmann, 23 von mir gestaltet. dafs auch die lieder einiger anderen dichter nicht alle von Lachmann oder alle von mir bearbeitet sind ergiebt sich ebendaher. soll etwa Lachmann auch die lieder Reinmars mir aus rathlosigkeit überlafsen haben? überlafsen hat er mir überhaupt gar nichts. es ist bekannt und in meiner vorrede gesagt dafs Lachmann in seiner arbeit erst durch andere arbeiten, dann durch den tod unterbrochen ward. ob Lachmann und ich an der herstellung der mundart uns versucht haben weifs hr Pf. nicht. nach mancherlei versuchen war Lachmann nicht ins reine gekommen; mir gieng es ebenso. kann jemand aufs reine kommen, so mag er es thun; er wird sich dank verdienen und wie hochmütig er dann auf uns herabsehen zu können glaubt hat er mit sich auszumachen. die beobachtungen die hr Pf. verzeichnet, und die zu machen nicht schwer war, und noch manche andere, reichen zur sicherheit in allen dingen nicht aus. dennoch gebe ich zu dafs es befser war das sicher ermittelte zu setzen, das unsichere dagegen nicht grell abstechen zu lafsen sondern es anzugleichen: so hätte sich die gestalt dieser lieder der echten mehr genähert. jetzt sind die lieder ungefähr so gegeben wie sie, den hss. zufolge, in oberdeutschen gegenden umliefen und viele sinnfehler sind verbefsert: also eine vorarbeit ist geliefert und eine nicht unbedeutende. in der vorrede sage ich ‘treuer als unbedingtes streben nach dem echten es geduldet hätte ist die überlieferung in den liedern Heinrichs von Veldeke befolgt worden. aber die geringe kunst sie in eine gleichförmige niederdeutsche mundart umzuschreiben habe ich so wenig als Lachmann üben wollen, da sichere gewähr solcher gleichmäfsigkeit fehlte. vielleicht sind aus dem vor kurzem aufgefundenen Servatius festere bestimmungen der mundart des dichters zu gewinnen; dafs er aber der sprache seiner heimat in der fremde durchgängig treu geblieben sei wird sich schwerlich erweisen lafsen.’ was auch hr Pf. deshalb höhnen mag, ich habe davon nichts wesentliches zurück zu nehmen. Ettmüller hat damit nicht gekränkt werden sollen und ich habe nicht einmahl besonders an ihn gedacht; wenn aber die äufserung auf Ettmüller bezogen werden soll, so ist es doch nicht abzuleugnen dafs die von ihm an der mundart der veldekischen lieder geübte

kunst gering ist gegen die von ihm versäumte oder nicht glücklich versuchte andere gebrechen als die mundartlichen zu heilen. dafs der Veldeker sich nicht immer in seiner heimat aufhielt ist sicher: wir wifsen dafs er in Mainz war und in Thüringen; auch in Cleve war er wahrscheinlich, und auch das liegt nicht in seiner heimat. wo seine heimat war scheint hr Pf. nicht zu wifsen; er redet von 'der den Niederlanden angrenzenden heimat Heinrichs' und vergleicht vorzugsweise die kölnische mundart. dafs die lieder zum theil nicht in der heimat gedichtet sind ist wahrscheinlich. denn s. 64, 22 ff. geht der dichter über den Rhein in die fremde und s. 63, 11 ff. ist gedichtet als er ergraut war. von seinem Servatius eine sichrere grundlage der erforschung seiner mundart als sie mir bisher zu gewinnen möglich schien zu erwarten ist deshalb grund weil das gedicht in des dichters heimat und für heimatsgenofsen verfafst ist und weil die aufgefundene hs. dort geschrieben scheint. von diesem gedichte wird also bei der untersuchung seiner mundart auszugehen sein.' mehr konnte ich nicht sagen weil ich von dem Servatius nur eine probe und aus einer nicht an mich gerichteten mittheilung kannte. hätte ich baldige, so viel ich weifs auch jetzt noch nicht erfolgte, bekanntmachung hoffen können, so würde ich mit der herausgabe meiner als ich von dem funde vernahm fast fertigen liedersammlung dennoch vielleicht gezögert und mich dann an Veldeks liedern aufs neue versucht haben. mischungen in seiner sprache sind bis jetzt allgemein angenommen worden und, so viel ich sehe, noch nicht widerlegt. den gedanken sie aus aufenthalten in verschiedenen gegenden abzuleiten sollte der am wenigsten verwerfen der den aufenthalt oberdeutscher dichter im nördlichen Deutschland grofsen und wie mir scheint zu grofsen einflufs auf ihre sprache zutraut. — dafs ich die reime *tage: klage* 57, 10, *gelobet: hobet* 63, 29 nicht anders fafse denn als klingende, hätte hr Pf. aus s. 228 z. 2 sehen können und sich damit unnützes reden erspart. ob die bezeichnung der tieftonigen klingenden silbe durch den gravis (der s. 63, 29. 31. 32 aus versehen weggeblieben ist) nicht befser gegen bezeichnung der vorhergehenden silbe als einer länge aufzugeben war darüber will ich nicht streiten. als nützliches kennzeichen des zweisilbigen auftaktes ist der gravis, die bezeichnung des tieftones der ersten der beiden silben, passend verwendet. die acute sind in den meisten dactylischen liedern als nützliche erleichterung des richtigen lesens gesetzt: hr Pf.

Germ. 3, 492.

hat dawider nichts, aber er nennt es eine rücksichtslosigkeit dafs nirgend gesagt sei was diese accente bedeuten. in der that, für leute die nicht einmahl durch quarta gelaufen sind, oder sich nicht mehr vom Phaedrus her erinnern dafs man durch acute die ictus bezeichnet, ist dies buch nicht bestimmt. — auch bei den liedern Heinrichs von Morungen kann ich die behandlung der mundart nicht rechtfertigen; zu entschuldigen ist sie aus ähnlichen gründen wie bei dem Veldeker. wenn aber hr Pf. Lachmanns worte (s. 281 f.) hervorhebt, ‘der dichter sprach *swan ich sie sê:* aber ich habe seine mundart nicht genau herstellen ‘wollen,’’ und behauptet diese äufserung verdiene mit lapidarschrift der philologischen nachwelt aufbewahrt zu werden, so hätte er sie ja seiner nachwelt in versalen überliefern können. wer nicht bösen willen hegt und andern nicht gern das albernste zutraut, der wird nicht anders verstehen als dafs Lachmann die mundart nicht herstellen wollte weil er es nicht mit genügender sicherheit zu vermögen glaubte, und dafs ihm daher auf die herstellung eines einzelnen nicht viel ankam. darin unwifsenheit zu erblicken steht hn Pf. frei; mag er sehen wer es ihm glaubt. das geschrei das hr Pf. erhebt ist nicht unähnlich jener berüchtigten deutung der äufserung Lachmanns dafs er die hs. C. der Nibelunge nur habe sehen ‘wollen.’

Ich wende mich nun zu einzelnen stellen meines buches. wenn alles dagegen vorgebrachte und doppelt so viel ebenso richtig wäre als vieles unrichtig ist, so berechtigte es doch nicht zu der weise in der, nicht hr Bartsch, aber hr Pfeiffer sich geberdet. der mufs sehr blind oder sehr eingebildet sein der nicht erkennt um wie vieles leichter es ist in einem bis auf einzelnes reinlichen texte zu finden was verfehlt oder übersehen ist als einen solchen text aus fehlervollen handschriften und unkritischen drucken herauszuarbeiten.

7, 17. *daz mîn fröide dez minnist*
ist umb alle ander man

die hs. *d. m. fr. ist der minnist und alle andere man.* dafs *dez* und *umb* zu schreiben sei hat Wackernagel fundgr. 1, 267 erkannt, aber, wie Jacob Grimm in dieser zeitschrift 8, 544, übersehen dafs das versmafs noch andere befserung verlangt. denselben fehler den hier *der* für *dez* enthält bemerkte Wackernagel in der Heidelberger hss. der kaiserchronik 66ª *dîn drowe ist uns der minnist und* 71ᵇ *mich dunket der beste daz ir die rede vermîdet.* hr Pf., dem es begegnet die zweite stelle anzuführen als habe erst er sie gefunden,

scheidung nicht überall möglich ist, in diesen liedern zumahl, wo die namen so wild durch einander gehen, so wird der verzeihlicher fehlen der zu viel als der welcher zu wenig vorsicht übt. aber kaum éine strophe ist nach blofsem gefühle in die anmerkungen gesetzt. nicht jene dem Spervogel oder dem jungen Spervogel beigelegten: denn zu ihnen sind in A strophen Neidharts und eines sonst unter Leutolt von Seven überlieferten liebesliedes gemischt (abgesehen davon dafs eine jener strophen anderwärts unter Reinmar und unter Dietmar von Eist erscheint), so dafs hier keine sicherheit ist. nicht die in den anmerkungen zu Heinrich von Veldeke s. 259 gegebene strophe *Wan sol den vrowen dienen unde sprechen:* denn in der hs. (C) gehen zwei strophen voran von denen ich angegeben habe warum sie anderswo hin zu gehören scheinen, und es folgen in C eine strophe die sie noch einmahl unter *Chuonze von Rosenhein*, A unter *Hug von Mulndorf* giebt, und fünf strophen die auch hr B. gewiss nicht für veldekisch hält. s. 303, in den amerkungen zu Reinmar, soll ich sagen 'die einzelne unbedeutende strophe 84 hat wenig gewähr des verfafsers' und das wird als beispiel ungenügender gründe der unechtheit angeführt. ich sage aber 'die strophen 85—87b sind von Walther von der Vogelweide: die unbedeutende einzelne strophe 84 hat also wenig gewähr des verfafsers.' hr B. läfst also die hauptsache weg. hätte ich jene strophe in den text gesetzt, so wäre ein anderer gekommen und hätte genügenden grund vermifst, mit grösserem rechte. die sache liegt sehr einfach und ist bei einigem nachdenken sogleich zu erkennen. b, d. h. die zweite reihe reinmarischer lieder in der hs. B, schliefst mit drei strophen (85—87) die ohne allen zweifel von Walther von der Vogelweide sind. also ist sicher, am ende dieser zweiten sammlung reinmarischer lieder in B sind strophen angefügt die nicht von Reinmar sind. ihnen geht vorher eine sonst nirgend überlieferte strophe, wahrscheinlich die erste eines liedes dessen sich der schreiber nicht vollständig erinnerte. diese strophe ist unbedeutend und weder in einem tone verfafst der sich unter Reinmars tönen findet noch enthält sie in sprache oder gedanken etwas was gerade auf Reinmar führte. es ist also ganz unsicher ob sie von Reinmar ist. also war es rathsam sie nicht vorschnell in den text zu stellen. wenn nun hr B. meint dies alles hätte ich so weitläufig als es hier seinetwegen nöthig war in meiner anmerkung sagen sollen, so bedenke er wie oft sich ähnliches wiederholt und welche unerquickliche weitschweifigkeit mein

buch dann angeschwellt hätte. für würklich nachprüfende sind die momente der erwägung überall bezeichnet und ich habe nicht elementarunterricht in der kritik ertheilen wollen. hr B. fragt ferner 'die beiden strophen s. 314, die Haupt selbst für reinmarisch hält, warum sind sie nicht in den text aufgenommen?' erstens habe ich nicht gesagt dafs ich sie für reinmarisch halte, sondern dafs Wackernagel sie nicht ohne wahrscheinlichkeit Reinmar dem alten zuspreche, und nur von wahrscheinlichkeit redet auch Wackernagel. zweitens, die eine dieser strophen steht in einer Leipziger hs. die strophen verschiedener dichter, überall ohne namen, zusammenstellt; beide in einem Züricher Schwabenspiegel unter der überschrift *Der von Zweter* und vor einer dritten die im ehrenton dieses dichters verfafst ist. sehr schön hat nun Wackernagel die wahrscheinlichkeit bemerkt dafs diese drei strophen in folge einer verwechselung der beiden Reinmare zusammen unter jener überschrift gerathen seien. sicher wäre die annahme wenn der ton dieser strophen unter den reinmarischen wiederkehrte oder eine anspielung ihr eine stütze gewährte. was sagt nun hr B. eigentlich anderes als 'mir ist sicher was Wackernagel und Haupt für wahrscheinlich halten, und weil mir es sicher ist, so frage ich warum sie es nur für wahrscheinlich halten.' er hätte etwas anderes richtig bemerken können: denn es ist ein versehen oder ein druckfehler dafs die zweite strophe, die denselben ton wie die erste hat, bei mir mit gröfserem anfangsbuchstaben beginnt. aber es sollte wohl nur eine recension zu stande kommen, eine recension freilich die keinem leser ein charakteristisches bild des buches gewährt. endlich wird als gar zu subjective kritik getadelt dafs das s. 318 gegebene lied nicht im texte unter den hartmannischen stehe. alle dort stehenden lieder sind entweder nur als hartmannische überliefert oder wo die angaben der hs. abweichen, und das ist nur bei zwei strophen der fall, ist doch gar kein grund an der angabe von AC zu zweifeln. jenes lied steht in BC unter Hartmann, in E unter Reinmar (denn auf m, die drei strophen als waltherische giebt, kommt wenig an). nun steht E nicht unbedingt unter BC. Hartmanns art bleibt sich aber sehr gleich und von ihr vermochte ich in jenem liede schon vor siebzehn jahren, als ich Hartmanns kleinere gedichte herausgab, nichts zu erkennen, ebensowenig bei erneuter betrachtung. mit demselben rechte mit dem hr B. fragt warum es nicht von Hartmann sein könne, ja vielleicht mit gröfserem, hätte er fragen können warum

es nicht von Reinmar sein könne. denn an Reinmar erinnert dies lied viel eher als an Hartmann. aber ich sage gar nicht dafs es nicht von Hartmann sein könne: ich weifs keine sichere entscheidung. stelle das lied zu die anmerkungen und bemerke, was mir noch immer richtig scheint. dafs Hartmanns art sich in ihm nicht zeige. etwas verständiges hätte hr B. gethan wenn er darauf aufmerksam gemacht hätte dafs z. 25 das pronomen si im reime stehe und dafs dies mit Hartmanns gewohnheit stimme. während dieser reim bei Reinmar nicht vorkomme. aber beweisen wäre damit nichts: denn nicht blofs Hartmann sagt si und bei Reinmar findet sich auch mich im reime. so dafs seine gewohnheit unbekannt ist.

Wenn es mir nun auch scheint dafs hr B. besser gethan hätte aus dem buche noch mancherlei zu lernen, überhaupt seine kenntnisse und sein urtheil reifen zu lafsen, als eilfertig darüber zu schreiben, so fällt es mir doch nicht ein über ihn klage zu erheben. er hält sich an die sache, zeigt zwar grofse flüchtigkeit aber nirgend böses willen, und redet überall anständig: was er zur verbefserung meines buches beiträgt ist wenig, aber auch dies wenige wird nachher von mir angegeben werden.

Auch hr Pfeiffer hat einiges richtig bemerkt. seine recension noch weiter fortzusetzen fehlte es ihm, sagt er, an raum und zeit. was er jetzt gegeben hat durchgängig mit meinen bemerkungen zu begleiten fehlt auch mir raum und zeit, vor allem aber fehlt mir die lust ihm in alle tonarten zu folgen die er anzustimmen für seiner würdig gehalten hat (und er wird ja am besten wifsen was seiner würdig ist) oder seine ergüfse pathologisch zu betrachten. meine oder gar Lachmanns gesinnung gegen seine verdächtigungen zu verteidigen fällt mir nicht ein; wir sind beide von anderen, an denen mir mehr gelegen ist, befser gekannt. ich werde die bemerkungen ausheben durch die der text meines buches berichtigt wird oder gegen die er zu sichern ist. zuvor aber mufs ich, weil ich es der wahrheit schuldig bin, etwas allgemeineres bemerken.

Es ist wahr und auch nicht verschwiegen worden, aber zu wenig hervorgehoben, die lieder Heinrichs von Morungen und noch mehr die Heinrichs von Veldeke sind in sprachformen gegeben die ihre mundarten nicht darstellen, vielmehr zuweilen ein unangenehmes und keiner gegend angehöriges gemisch bieten. hr B. rügt dies mit recht und mit grofser mäfsigung. hr Pf. in anderer weise, übermütig, mit herbeiziehung vieles ungehörigen, und einmahl wenigstens

redet er unwahrheit wo die wahrheit vor augen lag. aus rathlosigkeit soll Lachmann die bearbeitung der veldekischen lieder mir ‘schliefslich überlafsen’ haben. das erfindet er. von den 52 strophen des Veldekers sind, wie das register ergiebt, 29 von Lachmann, 23 von mir gestaltet. dafs auch die lieder einiger anderen dichter nicht alle von Lachmann oder alle von mir bearbeitet sind ergiebt sich ebendaher. soll etwa Lachmann auch die lieder Reinmars mir aus rathlosigkeit überlafsen haben? überlafsen hat er mir überhaupt gar nichts. es ist bekannt und in meiner vorrede gesagt dafs Lachmann in seiner arbeit erst durch andere arbeiten, dann durch den tod unterbrochen ward. ob Lachmann und ich an der herstellung der mundart uns versucht haben weifs hr Pf. nicht. nach mancherlei versuchen war Lachmann nicht ins reine gekommen; mir gieng es ebenso. kann jemand aufs reine kommen, so mag er es thun; er wird sich dank verdienen und wie hochmütig er dann auf uns herabsehen zu können glaubt hat er mit sich auszumachen. die beobachtungen die hr Pf. verzeichnet, und die zu machen nicht schwer war, und noch manche andere, reichen zur sicherheit in allen dingen nicht aus. dennoch gebe ich zu dafs es befser war das sicher ermittelte zu setzen, das unsichere dagegen nicht grell abstechen zu lafsen sondern es anzugleichen: so hätte sich die gestalt dieser lieder der echten mehr genähert. jetzt sind die lieder ungefähr so gegeben wie sie, den hss. zufolge, in oberdeutschen gegenden umliefen und viele sinnfehler sind verbefsert: also eine vorarbeit ist geliefert und eine nicht unbedeutende. in der vorrede sage ich ‘treuer als unbedingtes streben nach dem echten es geduldet hätte ist die überlieferung in den liedern Heinrichs von Veldeke befolgt worden. aber die geringe kunst sie in eine gleichförmige niederdeutsche mundart umzuschreiben habe ich so wenig als Lachmann üben wollen, da sichere gewähr solcher gleichmäfsigkeit fehlte. vielleicht sind aus dem vor kurzem aufgefundenen Servatius festere bestimmungen der mundart des dichters zu gewinnen; dafs er aber der sprache seiner heimat in der fremde durchgängig treu geblieben sei wird sich schwerlich erweisen lafsen.’ was auch hr Pf. deshalb höhnen mag, ich habe davon nichts wesentliches zurück zu nehmen. Ettmüller hat damit nicht gekränkt werden sollen und ich habe nicht einmahl besonders an ihn gedacht; wenn aber die äufserung auf Ettmüller bezogen werden soll, so ist es doch nicht abzuleugnen dafs die von ihm an der mundart der veldekischen lieder geübte

kunst gering ist gegen die von ihm versäumte oder nicht glücklich versuchte andere gebrechen als die mundartlichen zu heilen. dafs der Veldeker sich nicht immer in seiner heimat aufhielt ist sicher: wir wifsen dafs er in Mainz war und in Thüringen; auch in Cleve war er wahrscheinlich, und auch das liegt nicht in seiner heimat. wo seine heimat war scheint hr Pf. nicht zu wifsen; er redet von 'der den Niederlanden angrenzenden heimat Heinrichs' und vergleicht vorzugsweise die kölnische mundart. dafs die lieder zum theil nicht in der heimat gedichtet sind ist wahrscheinlich. denn s. 64, 22 ff. geht der dichter über den Rhein in die fremde und s. 63, 11 ff. ist gedichtet als er ergraut war. von seinem Servatius eine sichrere grundlage der erforschung seiner mundart als sie mir bisher zu gewinnen möglich schien zu erwarten ist deshalb grund weil das gedicht in des dichters heimat und für heimatsgenofsen verfafst ist und weil die aufgefundene hs. dort geschrieben scheint. von diesem gedichte wird also bei der untersuchung seiner mundart auszugehen sein. mehr konnte ich nicht sagen weil ich von dem Servatius nur eine probe und aus einer nicht an mich gerichteten mittheilung kannte. hätte ich baldige, so viel ich weifs auch jetzt noch nicht erfolgte, bekanntmachung hoffen können, so würde ich mit der herausgabe meiner als ich von dem funde vernahm fast fertigen liedersammlung dennoch vielleicht gezögert und mich dann an Veldeks liedern aufs neue versucht haben. mischungen in seiner sprache sind bis jetzt allgemein angenommen worden und, so viel ich sehe, noch nicht widerlegt. den gedanken sie aus aufenthalten in verschiedenen gegenden abzuleiten sollte der am wenigsten verwerfen der den aufenthalt oberdeutscher dichter im nördlichen Deutschland grofsen und wie mir scheint zu grofsen einflufs auf ihre sprache zutraut. — dafs ich die reime *tage: klage* 57, 10, *gelobet: hobet* 63, 29 nicht anders fafse denn als klingende, hätte hr Pf. aus s. 228 z. 2 sehen können und sich damit unnützes reden erspart. ob die bezeichnung der tieftonigen klingenden silbe durch den gravis (der s. 63, 29. 31. 32 aus versehen weggeblieben ist) nicht befser gegen bezeichnung der vorhergehenden silbe als einer länge aufzugeben war darüber will ich nicht streiten. als nützliches kennzeichen des zweisilbigen auftaktes ist der gravis, die bezeichnung des tieftones der ersten der beiden silben, passend verwendet. die acute sind in den meisten dactylischen liedern als nützliche erleichterung des richtigen lesens gesetzt: hr Pf.

Germ. 3, 492.

hat dawider nichts, aber er nennt es eine rücksichtslosigkeit dafs nirgend gesagt sei was diese accente bedeuten. in der that, für leute die nicht einmahl durch quarta gelaufen sind, oder sich nicht mehr vom Phaedrus her erinnern dafs man durch acute die ictus bezeichnet, ist dies buch nicht bestimmt. — auch bei den liedern Heinrichs von Morungen kann ich die behandlung der mundart nicht rechtfertigen; zu entschuldigen ist sie aus ähnlichen gründen wie bei dem Veldeker. wenn aber hr Pf. Lachmanns worte (s. 281 f.) hervorhebt, ‘der dichter sprach *swan ich sie sê:* aber ich habe seine mundart nicht genau herstellen ‘wollen,’ und behauptet diese äufserung verdiene mit lapidarschrift der philologischen nachwelt aufbewahrt zu werden, so hätte er sie ja seiner nachwelt in versalen überliefern können. wer nicht bösen willen hegt und andern nicht gern das albernste zutraut, der wird nicht anders verstehen als dafs Lachmann die mundart nicht herstellen wollte weil er es nicht mit genügender sicherheit zu vermögen glaubte, und dafs ihm daher auf die herstellung eines einzelnen nicht viel ankam. darin unwifsenheit zu erblicken steht hn Pf. frei; mag er sehen wer es ihm glaubt. das geschrei das hr Pf. erhebt ist nicht unähnlich jener berüchtigten deutung der äufserung Lachmanns dafs er die hs. C. der Nibelunge nur habe sehen ‘wollen.’

Ich wende mich nun zu einzelnen stellen meines buches. wenn alles dagegen vorgebrachte und doppelt so viel ebenso richtig wäre als vieles unrichtig ist, so berechtigte es doch nicht zu der weise in der, nicht hr Bartsch, aber hr Pfeiffer sich geberdet. der mufs sehr blind oder sehr eingebildet sein der nicht erkennt um wie vieles leichter es ist in einem bis auf einzelnes reinlichen texte zu finden was verfehlt oder übersehen ist als einen solchen text aus fehlervollen handschriften und unkritischen drucken herauszuarbeiten.

7, 17. *daz mîn fröide dez minnist*
ist umb alle ander man

die hs. *d. m. fr. ist der minnist und alle andere man.* dafs *dez* und *umb* zu schreiben sei hat Wackernagel fundgr. 1, 267 erkannt, aber, wie Jacob Grimm in dieser zeitschrift 8, 544, übersehen dafs das versmafs noch andere befserung verlangt. denselben fehler den hier *der* für *dez* enthält bemerkte Wackernagel in der Heidelberger hss. der kaiserchronik 66ª *dîn drowe ist uns der minnist und* 71ᵇ *mich dunket der beste daz ir die rede vermîdet.* hr Pf., dem es begegnet die zweite stelle anzuführen als habe erst er sie gefunden,

bemerkt dafs in der ersten stelle die Vorauer hs. mit der Heidelberger in *der minnist* übereinstimme und dafs man sich deshalb bedenken solle, vorschnell einen fehler anzunehmen; es könne hier ein sprachgeheimniss verborgen liegen dessen enthüllung fortgesetzter forschung wohl noch gelingen werde. vorschnell ist hier nichts angenommen worden. der schreibfehler *der* für *dez* findet sich auch sonst, wo kein sprachgeheimniss versteckt sein kann, dafs aber würklich *dez minnist* zu setzen sei wird durch den von Grimm nachgewiesenen formelhaften gebrauch mehr als wahrscheinlich, wenn auch thöricht ist was im mhd. wörterb. 2, 176^{b} gesagt wird, 'die schwächung des *a* zu *e* zeigt wie geläufig die redensart war,' als ob *dez* für *daz* nur in geläufigen redensarten stände. aber hn Pf. kommt Lachmanns umstellung verfehlt vor: '*minnist ist*' sagt er 'klingt unerträglich'. wer hochtoniges *ist* neben tieftonigem und durch die cäsur von ihm getrenntem nicht ertragen kann, der mag sich die last durch *minnest* erleichtern. endlich fragt hr *Pf.* 'warum nicht, wenn durchaus geändert werden soll,

daz min frowede diu (oder *des*) *min*
ist umb alle ander man?

wie bei Heinrich von Veldeke 62, 18. 65, 3 *diu min*, eo minus. der sinn bliebe hier wie dort derselbe.' deshalb nicht weil der sinn dadurch entstellt würde. denn untadellich ist der gedanke 'wenn ich deine liebe verliere, so werden die leute sehen dafs meine freude an andern männern das geringste ist' d. h. dafs ich an andern männern keine freude habe, dafs mit dir mir alle freude genommen ist. durch *diu min* oder *des min* (womit hier das adverbium bei Veldeke noch nicht so ohne weiteres zusammenzuhalten wäre) entsteht der folgende armselige gedanke oder ungedanke, 'wenn ich deine liebe verliere, so werden die leute sehen dafs meine freude an allen anderen männern dadurch um so geringer ist.' dieser einfall gehört also zu den aus dem stegreife vorgebrachten vor denen Lachmanns und meine arbeit sich nicht zu scheuen braucht, wie sehr sie sonst der verbefserung bedürfen mag.

[8, 15. *jô enwas ich niht ein bêr*
wilde' sô sprach daz wîp.

die hs. *ein eber*, wofür Lachmann *ein bêr* gesetzt hat. 'ohne alle noth', behauptet Jacob Grimm im d. wörterb. 3, 18. ich bedauere also die verweisung auf die anm. zu Nib. 118, 2. 698, 3 für überflüfsig gehalten zu haben. um des verses willen hatte Wackernagel

Fundgr. 1, 265.

mit verweisung auf Notker ps. 79, 14. *wilteber* gesetzt und dann nach *daz* eine lücke angenommen. aber bei Notker ist *der einluzzo wilde bér* überliefert. da nun durch hinzufügung eines einzigen buchstabens ein synonymes, leicht zu verwechselndes, dem verse genügendes, von Notker mit demselben beiworte verbundenes wort gewonnen wird, so war es befser *ein bér* zu setzen als

jo enwás ich niht ein ébér

zu lesen, was möglich ist (zu Nib. 2050, 4), aber nicht unbedenklich.]

8,21. *so erbliuget sich mîn varwe*
als rôse an dorne tuot.

die hs. *erbluot*, wofür Wackernagel *erblüet* gesetzt hatte, hr Pf. *erblüejet* will. mit recht, denn dies ist unbedenklich und das einfachste. aber wer nicht das wohlfeile verfahren liebt eine albernheit zu erfinden um sie zu widerlegen, der wird Lachmanns *erblüeget* nicht in hn Pfs weise verhöhnen und weder ihm noch mir zutrauen folgenden unsinn gewollt zu haben, 'so wird die farbe meiner wangen eingeschüchtert,' was hr Pf. uns zubilligt. Jacob Grimm hat gr. 2, 289 und im d. wörterb. 2, 113 für *blûc* (verecundus) die grundbedeutung 'erröthend' angenommen, Benecke im wörterb. zum Iwein unter *bliuclîchen* die bedeutung 'schamroth' vorangestellt. hätte der tadler sich begnügt darauf aufmerksam zu machen dafs das ganz nahe liegende *erblüejet* unbedenklich sei, *erbliuget* aber in der erforderlichen bedeutung in keinem sicheren beispiele nachweislich (denn scheinbare giebt es) und durch unsichere etymologie nicht zu erhärten, so blieb er in seinem rechte: zum hohn war kein anlafs, aufser etwa in seinem gemüte. — transitives *erbliugen* steht übrigens im Lanzelet 3263.

[8, 33. ein nachklang dieses liedes findet sich in der sammlung der Hätzlerin s. 47,

ich hatt ein falken mir erzogen,
ist langer denn ein jar:
der ist mir hin geflogen.]

12,1. *Swer werden wîben dienen sol,*
der sol semelîchen varn.

so B, in C steht *seleclichen*. hr Pf. vermutet *scemelîchen*. das war auch mir eingefallen, aber ich verwarf es. denn was hr Pf. mit starkem nachdrucke behauptet, erst so komme rechter sinn und verstand in die strophe, die so schliefst, *ich wæne, unkiuschez herze wirt mit ganzen triuwen werden wîben niemer holt*, das ist nicht wahr.

es nicht von Reinmar sein könne. denn an Reinmar erinnert dies lied viel eher als an Hartmann. aber ich sage gar nicht dafs es nicht von Hartmann sein könne; ich weifs keine sichere entscheidung, stelle das lied in die anmerkungen und bemerke, was mir noch immer richtig scheint, dafs Hartmanns art sich in ihm nicht zeige. etwas verständiges hätte hr B. gethan wenn er darauf aufmerksam gemacht hätte dafs z. 25 das pronomen *st* im reime stehe und dafs dies mit Hartmanns gewohnheit stimme, während dieser reim bei Reinmar nicht vorkomme. aber bewiesen wäre damit nichts: denn nicht blofs Hartmann sagt *st* und bei Reinmar findet sich auch nicht *sie* im reime, so dafs seine gewohnheit unbekannt ist.

Wenn es mir nun auch scheint dafs hr B. befser gethan hätte aus dem buche noch mancherlei zu lernen, überhaupt seine kenntnisse und sein urtheil reifen zu lafsen, als eilfertig darüber zu schreiben, so fällt es mir doch nicht ein über ihn klage zu erheben. er hält sich an die sache, zeigt zwar grofse flüchtigkeit aber nirgend bösen willen, und redet überall anständig; was er zur verbefserung meines buches beiträgt ist wenig, aber auch dies wenige wird nachher von mir angegeben werden.

Auch hr Pfeiffer hat einiges richtig bemerkt. seine recension noch weiter fortzusetzen fehlte es ihm, sagt er, an raum und zeit. was er jetzt gegeben hat durchgängig mit meinen bemerkungen zu begleiten fehlt auch mir raum und zeit, vor allem aber fehlt mir die lust ihm in alle tonarten zu folgen die er anzustimmen für seiner würdig gehalten hat (und er wird ja am besten wifsen was seiner würdig ist) oder seine ergüfse pathologisch zu betrachten. meine oder gar Lachmanns gesinnung gegen seine verdächtigungen zu verteidigen fällt mir nicht ein; wir sind beide von anderen, an denen mir mehr gelegen ist, befser gekannt. ich werde die bemerkungen ausheben durch die der text meines buches berichtigt wird oder gegen die er zu sichern ist. zuvor aber mufs ich, weil ich es der wahrheit schuldig bin, etwas allgemeineres bemerken.

Es ist wahr und auch nicht verschwiegen worden, aber zu wenig hervorgehoben, die lieder Heinrichs von Morungen und noch mehr die Heinrichs von Veldeke sind in sprachformen gegeben die ihre mundarten nicht darstellen, vielmehr zuweilen ein unangenehmes und keiner gegend angehöriges gemisch bieten. hr B. rügt dies mit recht und mit grofser mäfsigung. hr Pf. in anderer weise, übermütig, mit herbeiziehung vieles ungehörigen, und einmahl wenigstens

redet er unwahrheit wo die wahrheit vor augen lag. aus rathlosigkeit soll Lachmann die bearbeitung der veldekischen lieder mir 'schliefslich überlafsen' haben. das erfindet er. von den 52 strophen des Veldekers sind, wie das register ergiebt, 29 von Lachmann, 23 von mir gestaltet. dafs auch die lieder einiger anderen dichter nicht alle von Lachmann oder alle von mir bearbeitet sind ergiebt sich ebendaher. soll etwa Lachmann auch die lieder Reinmars mir aus rathlosigkeit überlafsen haben? überlafsen hat er mir überhaupt gar nichts. es ist bekannt und in meiner vorrede gesagt dafs Lachmann in seiner arbeit erst durch andere arbeiten, dann durch den tod unterbrochen ward. ob Lachmann und ich an der herstellung der mundart uns versucht haben weifs hr Pf. nicht. nach mancherlei versuchen war Lachmann nicht ins reine gekommen; mir gieng es ebenso. kann jemand aufs reine kommen, so mag er es thun; er wird sich dank verdienen und wie hochmütig er dann auf uns herabsehen zu können glaubt hat er mit sich auszumachen. die beobachtungen die hr Pf. verzeichnet, und die zu machen nicht schwer war, und noch manche andere, reichen zur sicherheit in allen dingen nicht aus. dennoch gebe ich zu dafs es befser war das sicher ermittelte zu setzen, das unsichere dagegen nicht grell abstechen zu lafsen sondern es anzugleichen: so hätte sich die gestalt dieser lieder der echten mehr genähert. jetzt sind die lieder ungefähr so gegeben wie sie, den hss. zufolge, in oberdeutschen gegenden umliefen und viele sinnfehler sind verbefsert: also eine vorarbeit ist geliefert und eine nicht unbedeutende. in der vorrede sage ich 'treuer als unbedingtes streben nach dem echten es geduldet hätte ist die überlieferung in den liedern Heinrichs von Veldeke befolgt worden. aber die geringe kunst sie in eine gleichförmige niederdeutsche mundart umzuschreiben habe ich so wenig als Lachmann üben wollen, da sichere gewähr solcher gleichmäfsigkeit fehlte. vielleicht sind aus dem vor kurzem aufgefundenen Servatius festere bestimmungen der mundart des dichters zu gewinnen; dafs er aber der sprache seiner heimat in der fremde durchgängig treu geblieben sei wird sich schwerlich erweisen lafsen.' was auch hr Pf. deshalb höhnen mag, ich habe davon nichts wesentliches zurück zu nehmen. Ettmüller hat damit nicht gekränkt werden sollen und ich habe nicht einmahl besonders an ihn gedacht; wenn aber die äufserung auf Ettmüller bezogen werden soll, so ist es doch nicht abzuleugnen dafs die von ihm an der mundart der veldekischen lieder geübte

kunst gering ist gegen die von ihm versäumte oder nicht glücklich versuchte andere gebrechen als die mundartlichen zu heilen. dafs der Veldeker sich nicht immer in seiner heimat aufhielt ist sicher: wir wifsen dafs er in Mainz war und in Thüringen; auch in Cleve war er wahrscheinlich, und auch das liegt nicht in seiner heimat. wo seine heimat war scheint hr Pf. nicht zu wifsen; er redet von 'der den Niederlanden angrenzenden heimat Heinrichs' und vergleicht vorzugsweise die kölnische mundart. dafs die lieder zum theil nicht in der heimat gedichtet sind ist wahrscheinlich. denn s. 64, 22 ff. geht der dichter über den Rhein in die fremde und s. 63, 11 ff. ist gedichtet als er ergraut war. von seinem Servatius eine sichrere grundlage der erforschung seiner mundart als sie mir bisher zu gewinnen möglich schien zu erwarten ist deshalb grund weil das gedicht in des dichters heimat und für heimatsgenofsen verfafst ist und weil die aufgefundene hs. dort geschrieben scheint. von diesem gedichte wird also bei der untersuchung seiner mundart auszugehen sein. mehr konnte ich nicht sagen weil ich von dem Servatius nur eine probe und aus einer nicht an mich gerichteten mittheilung kannte. hätte ich baldige, so viel ich weifs auch jetzt noch nicht erfolgte, bekanntmachung hoffen können, so würde ich mit der herausgabe meiner als ich von dem funde vernahm fast fertigen liedersammlung dennoch vielleicht gezögert und mich dann an Veldeks liedern aufs neue versucht haben. mischungen in seiner sprache sind bis jetzt allgemein angenommen worden und, so viel ich sehe, noch nicht widerlegt. den gedanken sie aus aufenthalten in verschiedenen gegenden abzuleiten sollte der am wenigsten verwerfen der den aufenthalt oberdeutscher dichter im nördlichen Deutschland grofsen und wie mir scheint zu grofsen einflufs auf ihre sprache zutraut. — dafs ich die reime *tage: klage* 57, 10, *gelobet: hobet* 63, 29 nicht anders fafse denn als klingende, hätte hr Pf. aus s. 228 z. 2 sehen können und sich damit unnützes reden erspart. ob die bezeichnung der tieftonigen klingenden silbe durch den gravis (der s. 63, 29. 31. 32 aus versehen weggeblieben ist) nicht befser gegen bezeichnung der vorhergehenden silbe als einer länge aufzugeben war darüber will ich nicht streiten. als nützliches kennzeichen des zweisilbigen auftaktes ist der gravis, die bezeichnung des tieftones der ersten der beiden silben, passend verwendet. die acute sind in den meisten dactylischen liedern als nützliche erleichterung des richtigen lesens gesetzt: hr Pf.

Germ. 3, 492.

hat dawider nichts, aber er nennt es eine rücksichtslosigkeit dafs nirgend gesagt sei was diese accente bedeuten. in der that, für leute die nicht einmahl durch quarta gelaufen sind, oder sich nicht mehr vom Phaedrus her erinnern dafs man durch acute die ictus bezeichnet, ist dies buch nicht bestimmt. — auch bei den liedern Heinrichs von Morungen kann ich die behandlung der mundart nicht rechtfertigen; zu entschuldigen ist sie aus ähnlichen gründen wie bei dem Veldeker. wenn aber hr Pf. Lachmanns worte (s. 281 f.) hervorhebt, ‘der dichter sprach *swan ich sie sê:* aber ich habe seine mundart nicht genau herstellen ‘wollen,’’ und behauptet diese äufserung verdiene mit lapidarschrift der philologischen nachwelt aufbewahrt zu werden, so hätte er sie ja seiner nachwelt in versalen überliefern können. wer nicht bösen willen hegt und andern nicht gern das albernste zutraut, der wird nicht anders verstehen als dafs Lachmann die mundart nicht herstellen wollte weil er es nicht mit genügender sicherheit zu vermögen glaubte, und dafs ihm daher auf die herstellung eines einzelnen nicht viel ankam. darin unwifsenheit zu erblicken steht hn Pf. frei; mag er sehen wer es ihm glaubt. das geschrei das hr Pf. erhebt ist nicht unähnlich jener berüchtigten deutung der äufserung Lachmanns dafs er die hs. C. der Nibelunge nur habe sehen ‘wollen.’

Ich wende mich nun zu einzelnen stellen meines buches. wenn alles dagegen vorgebrachte und doppelt so viel ebenso richtig wäre als vieles unrichtig ist, so berechtigte es doch nicht zu der weise in der, nicht hr Bartsch, aber hr Pfeiffer sich geberdet. der mufs sehr blind oder sehr eingebildet sein der nicht erkennt um wie vieles leichter es ist in einem bis auf einzelnes reinlichen texte zu finden was verfehlt oder übersehen ist als einen solchen text aus fehlervollen handschriften und unkritischen drucken herauszuarbeiten.

7, 17. *daz mîn fröide dez minnist*
ist umb alle ander man

die hs. *d. m. fr. ist der minnist und alle andere man.* dafs *dez* und *umb* zu schreiben sei hat Wackernagel fundgr. 1, 267 erkannt, aber, wie Jacob Grimm in dieser zeitschrift 8, 544, übersehen dafs das versmafs noch andere befserung verlangt. denselben fehler den hier *der* für *dez* enthält bemerkte Wackernagel in der Heidelberger hss. der kaiserchronik 66ª *dîn drowe ist uns der minnist und* 71ᵇ *mich dunket der beste daz ir die rede vermîdet.* hr Pf., dem es begegnet die zweite stelle anzuführen als habe erst er sie gefunden,

bemerkt dafs in der ersten stelle die Vorauer hs. mit der Heidelberger in *der minnist* übereinstimme und dafs man sich deshalb bedenken solle, vorschnell einen fehler anzunehmen; es könne hier ein sprachgeheimniss verborgen liegen dessen enthüllung fortgesetzter forschung wohl noch gelingen werde. vorschnell ist hier nichts angenommen worden. der schreibfehler *der* für *dez* findet sich auch sonst, wo kein sprachgeheimniss versteckt sein kann, dafs aber würklich *dez minnist* zu setzen sei wird durch den von Grimm nachgewiesenen formelhaften gebrauch mehr als wahrscheinlich, wenn auch thöricht ist was im mhd. wörterb. 2, 176^{b} gesagt wird, 'die schwächung des *a* zu *e* zeigt wie geläufig die redensart war,' als ob *dez* für *daz* nur in geläufigen redensarten stände. aber hn Pf. kommt Lachmanns umstellung verfehlt vor: '*minnist ist*' sagt er 'klingt unerträglich'. wer hochtoniges *ist* neben tieftonigem und durch die cäsur von ihm getrenntem nicht ertragen kann, der mag sich die last durch *minnest* erleichtern. endlich fragt hr Pf. 'warum nicht, wenn durchaus geändert werden soll,

daz min frowede diu (oder *des*) *min*
ist umb alle ander man?

wie bei Heinrich von Veldeke 62, 18. 65, 3 *diu min*, eo minus. der sinn bliebe hier wie dort derselbe.' deshalb nicht weil der sinn dadurch entstellt würde. denn untadellich ist der gedanke 'wenn ich deine liebe verliere, so werden die leute sehen dafs meine freude an andern männern das geringste ist' d. h. dafs ich an andern männern keine freude habe, dafs mit dir mir alle freude genommen ist. durch *diu min* oder *des min* (womit hier das adverbium bei Veldeke noch nicht so ohne weiteres zusammenzuhalten wäre) entsteht der folgende armselige gedanke oder ungedanke, 'wenn ich deine liebe verliere, so werden die leute sehen dafs meine freude an allen anderen männern dadurch um so geringer ist.' dieser einfall gehört also zu den aus dem stegreife vorgebrachten vor denen Lachmanns und meine arbeit sich nicht zu scheuen braucht, wie sehr sie sonst der verbefserung bedürfen mag.

[8, 15. *jô enwas ich niht ein bêr*
wilde' sô sprach daz wîp.

die hs. *ein eber*, wofür Lachmann *ein bêr* gesetzt hat. 'ohne alle noth', behauptet Jacob Grimm im d. wörterb. 3, 18. ich bedauere also die verweisung auf die anm. zu Nib. 118, 2. 698, 3 für überflüfsig gehalten zu haben. um des verses willen hatte Wackernagel

Fundgr. 1, 265.

mit verweisung auf Notker ps. 79, 14. *wilteber* gesetzt und dann nach *daz* eine lücke angenommen. aber bei Notker ist *der einluzzo wilde bér* überliefert. da nun durch hinzufügung eines einzigen buchstabens ein synonymes, leicht zu verwechselndes, dem verse genügendes, von Notker mit demselben beiworte verbundenes wort gewonnen wird, so war es befser *ein bér* zu setzen als

jo enwás ich niht ein ébér

zu lesen, was möglich ist (zu Nib. 2050, 4), aber nicht unbedenklich.]

8,21. *so erbliuget sich mîn varwe*
als rôse an dorne tuot.

die hs. *erbluot*, wofür Wackernagel *erblüet* gesetzt hatte, hr Pf. *erblüejet* will. mit recht, denn dies ist unbedenklich und das einfachste. aber wer nicht das wohlfeile verfahren liebt eine albernheit zu erfinden um sie zu widerlegen, der wird Lachmanns *erblüeget* nicht in hn Pfs weise verhöhnen und weder ihm noch mir zutrauen folgenden unsinn gewollt zu haben, 'so wird die farbe meiner wangen eingeschüchtert,' was hr Pf. uns zubilligt. Jacob Grimm hat gr. 2, 289 und im d. wörterb. 2, 113 für *blûc* (verecundus) die grundbedeutung 'erröthend' angenommen, Benecke im wörterb. zum Iwein unter *bliuclîchen* die bedeutung 'schamroth' vorangestellt. hätte der tadler sich begnügt darauf aufmerksam zu machen dafs das ganz nahe liegende *erblüejet* unbedenklich sei, *erbliuget* aber in der erforderlichen bedeutung in keinem sicheren beispiele nachweislich (denn scheinbare giebt es) und durch unsichere etymologie nicht zu erhärten, so blieb er in seinem rechte: zum hohn war kein anlafs, aufser etwa in seinem gemüte. — transitives *erbliugen* steht übrigens im Lanzelet 3263.

[8, 33. ein nachklang dieses liedes findet sich in der sammlung der Hätzlerin s. 47,

ich hatt ein falken mir erzogen,
ist langer denn ein jar:
der ist mir hin geflogen.]

12,1. *Swer werden wîben dienen sol,*
der sol semelîchen varn.

so B, in C steht *seleclichen*. hr Pf. vermutet *scemelîchen*. das war auch mir eingefallen, aber ich verwarf es. denn was hr Pf. mit starkem nachdrucke behauptet, erst so komme rechter sinn und verstand in die strophe, die so schliefst, *ich wœne, unkiuschez herze wirt mit ganzen triuwen werden wîben niemer holt*, das ist nicht wahr.

der zusammenhang der strophe und die beziehung ihres schlufses wird durch *scemelîchen* nicht anders, vielmehr wäre ja *scemelîchen* nur eine allgemeine bezeichnung des dann näher ausgeführten, die gerade so zu fafsen nicht nöthig war. die beziehung von *semelîchen* (das adj. steht in der Maria 161, 38 H., *alsamelîch* im Erec 2286, 2318) auf die erste zeile ist untadellich und die ausdrucksweise gleicht der in der 9n und 10n zeile, *swer biderber dienet wîben, die gebent alsus getânen solt.* denn dafs *biderben*, wie BC haben, so richtig gebefsert und nicht mit C *wîben dienet* zu setzen ist geht daraus hervor dafs die änderung in C keinen genügenden sinn giebt. wie sich *semelîchen* auf *werden* bezieht, so bezieht sich *alsus* auf *biderber* und beide ausdrucksweisen entsprechen einander und schützen sich gegenseitig.

13,4. *si geviel mir ie baz und ie baz.*

hier ist hn Pf. der doppelte auftakt verdächtig und das zweite *ie* scheint ihm überflüfsig, wie er denn auch in der folgenden zeile, *ie lieber und ie lieber*, zu lesen befiehlt *unde lieber:* dabei hat er vergefsen dafs auch z.7 *ie schœner und ie schœner* überliefert ist. der gleiche ausdruck in allen drei zeilen warnt vor veränderungen. hr Pf. aber schreibt *si geviel mir baz unde baz* und behauptet ‘so zu lesen verlangt hier das metrum.’ aber *si geviel mir baz unde baz* ist ein harter vers, dergleichen man ohne noth nicht setzen soll, viel anstöfsiger als der aus zwei kurzen silben verschliffene auftakt.

13,24. *stœchens ûz ir ougen,*
mir râtent mîne sinne
an deheinen andern man.

die hss. haben *stęchent* (*stechent* C) *si* und B *raten*, beides sehr gewöhnliche fehler. hr Pf. läfst sich folgendermafsen hören. ‘*ir ougen:* wer soll sich die augen ausstechen? die merker? eine sonderbare zumutung! und wo bleibt der gegensatz den die *sinne* verlangen? nur wenn *stœchens ûz mîn ougen* gelesen wird erhält man einen passenden sinn: alle mögen wifsen dafs ich seine geliebte bin — und stächen sie mir auch meine augen aus, so würden mir doch meine übrigen sinne zu keinem andern namen rathen.’ ich darf hier die gegenfragen thun, wo bleibt hier der verstand? gefühl gehör geschmack und geruch sollen dem mädchen zu keinem andern manne rathen? wo steht meine ‘übrigen’ sinne? heifst der pluralis *sinne* nicht sehr oft gedanken oder geist? hr Pf. liebt es die bekanntesten dinge (z. b. s. 487 dafs man jemand mit der hand

leiten kann) durch citate zu belegen. für jenen ganz gewöhnlichen gebrauch des pluralis *sinne* beispiele zu geben schäme ich mich vor meinen lesern; ich verweise ihn also auf die wörterbücher Beneckes zum Iwein und Wackernagels zu seinem lesebuche. schreibt man also *mîn ougen* und hütet sich vor alberner erklärung, so entsteht der gedanke ‘und wenn sie mir meine augen ausstächen, so würde doch mein geist mir zu keinem andern manne rathen.’ das kann entweder so gefafst werden dafs man den gegensatz der augen und des gemütes betont oder ohne solchen gegensatz. denn der gegensatz ist nicht nöthig, da der gedanke genügt ‘und wenn sie mich blendeten, doch wähle ich keinen andern.’ vielmehr käme mir jener gegensatz trocken und nicht sonderlich dichterisch vor. aber darüber will ich nicht rechten, da mir die ganze änderung, auch verständig erklärt, überflüfsig, also falsch scheint. niemand würde anstofs nehmen, vielmehr ähnlicher ausdrücke sich erinnern, wenn gesagt wäre ‘und wenn sie (die *merkære*) vor ärger sich die haare ausrifsen, so wähle ich dennoch keinen andern.’ *stœchens ûz ir ougen* ist eine ähnliche bezeichnung des ärgers der gegen sich selbst wütet. an dem mafse solcher ihrem wesen nach übertreibender formeln ist nicht zu mäkeln, und wem sie nicht gefallen der hat deshalb noch kein recht die überlieferung zu ändern, auch wenn er es sinnreicher als hr Pf. thäte. was er ferner behauptet, diese stelle, wie er sie nämlich verderbt, verlange auch voranstellung der folgenden strophe *mir welten mîniu ougen einen kindeschen man,* denn beide ständen in genauestem zusammenhange, verdient weder an sich noch nach der gegebenen erörterung widerlegt zu werden: der zusammenhang ist erträumt. zuletzt folgt die behauptung, nach *stœchens* verlange der sinn wie die grammatik den conj. praet. *rieten.* so etwas kann nur behaupten wer ohne überlegung redet oder nie beachtet hat wie häufig in allen sprachen aus logischen und rhetorischen gründen in condicionalen sätzen anakoluthie eintritt. ‘und stellten sie sich auf den kopf, ich bleibe ihm treu:’ an solcher ausdrucksweise ist nichts zu schulmeistern.

16, 12. *und lægen si vor leide tôt.* ‘vielleicht *vor nîde*’ sagt Lachmann. vielleicht; deshalb steht es als vermutung in der anmerkung. hr B. aber sagt ‘die vermutung ist überflüfsig; denn ebenso sagen auch provenzalische dichter *per mal,* wie hier, von den neidern, neben *per enveja.*’ dergleichen gerede soll ein beweis sein. ganz thöricht aber ist was folgt, ‘dieselbe vermutung Lachmanns

wendet Haupt auf eine andere stelle (s. 298) an, wo das überlieferte *von leide* eben so wenig anzutasten ist.' um für *von leide* zu vermuten *von nîde* brauche ich nicht Lachmanns vorgang. ich vermute so, mit einem vielleicht, in einer strophe die wahrscheinlich zu einem liede Reinmars gehört und nur in der schlechten hs. m überliefert ist.

Ich wil vrô ze liebe mînen friunden sîn
und allen den ze leide
die mir âne schulde tuont ir nîden schîn
und wœnent balde, ich scheide
den muot von fröuden umbe ir haz.
stürben si von leide, sô enwart mir ê nie baz.

dafs in diesem zusammenhange *von nîde* befser wäre als die wiederholung des wortes *leide*, dafs *leide* dem schreiber leicht noch einmahl in die feder kommen konnte, dafs ein wort das im reime steht nicht gut innerhalb des verses wo kein reim ist und wo es mit dem schein des reimes teuschen kann angebracht ist, dafs diese gründe gewiss nicht zur änderung aber zu einer vermutung berechtigen sieht wer die augen aufthut oder sich mühe giebt ordentlich nachzuprüfen. *nû alsô krump die rihtære sint, waz nû geschehe dâ von, meister, daz vint.*

20, 18. *alse mîn geselle Spervogel sanc.* hr B. meint, eigentlich sei *Sperevogel* zu schreiben, weil der dichter der strophen dieses tones die senkungen nicht auslafse. er hätte daran denken sollen dafs dichter deren überlegte und strenge gewohnheiten aus hunderten und tausenden von versen zu erkennen sind (hier bilden 184 verse den ganzen stoff der beurtheilung) und die die silben zählen dennoch mitten in wörtern, und besonders in zusammengesetzten, hebung auf hebung folgen lafsen; er hätte bemerken sollen dafs hebung auf hebung 22, 9 mitten in einem worte folgt, *sô wê dir armüete, du benimest dem man,* und dafs 22, 29 eine senkung nach einem worte fehlt, *êst hiute mîn, morne dîn,* oder zeigen sollen wie man diese verse zu verbefsern habe. ferner möchte er auf die strophe in der Spervogels name steht mehr gewicht legen als ich zu thun scheine: 'aus dieser zeile ist wohl der junge Spervogel hervorgegangen, wobei vielleicht eine falsche lesart (*mîn genanne?*) mitwirkte.' wenn er so windigen einfällen ein gewicht zutraut, so will ich ihn in seiner wägung nicht stören; nur mufs er mir erlauben in meinem verkehr anderes mafs und gewicht zu führen. verständig wäre bemerkt worden dafs ich meine anmerkung gegen Simrock

hätte verstärken können. die strophe beginnt *Swer suochet rât und volget des, der habe danc, alse mîn geselle Spervogel sanc.* dies ist deutliche beziehung auf den schlufs des vorhergehenden spruches, *und neme ze wîsem manne rât und volge ouch sîner lêre.* wer nun nicht in bodenlose einfälle sich verlieren will, dem wird hierdurch als erwiesen gelten dafs der dichter der strophen dieses tones Spervogel hiefs. über die strophe mit Spervogels namen steht in Hoffmanns fundgruben 1, 268 verständiges, was auch anwendung leidet auf die strophe bei Walther 119, 11.

[24, 25. ich habe vergefsen auf Freidank 117,26 zu verweisen.

30, 10. *daz erz en egerde lieze.*

Jacob Grimm im wörterb. 3, 34 schreibt

daz erz en êgerde lieze.

aber einer mindestens unsicheren und nicht als sicher aufgestellten etymologie zu liebe darf die aussprache nicht beseitigt werden die der vers unwidersprechlich lehrt. ebenso in der kindheit Jesu 95, 62 und in der Martina 177, 85.

35, 1. *ichn tar irs leider niht gejehen.* die hss. *ir* und *gesehen*, beides ganz richtig; wie ich auf meine falsche änderung gekommen bin weifs ich nicht. hier hätte ich rüge verdient.]

37, 7. *sô gesach si valken fliegen.*

hier hat Lachmann den überlieferten zweisilbigen auftakt gelafsen, dagegen z. 10, wo die hs. (C) *einen* hat, geschrieben

einn boum der dir gevalle,

z. 13 *ich erkôs mir selbe man,*

wo C *s. einen man* giebt,

z. 14 *den welten mîniu ougen,*

wo in C *den erwelten* steht. diese änderungen sind alle ohne grofses bedenken. *einn* ist nur orthographische befserung; dafs bei *man* der artikel nicht nothwendig ist unterliegt keinem zweifel und dafs er in ähnlichen fällen oft irrig hinzugekommen ist weifs wer in diesen dingen überhaupt bescheid weifs; endlich die vorsilbe *er* ist unzählige mahle falsch hinzugesetzt oder weggelafsen worden. hr Pf. ruft aber aus 'eine merkwürdige consequenz.' hier ist keine inconsequenz. denn aus einem aus zwei kurzen silben verschliffenen auftakte folgt noch nicht dafs in einem liedchen von vierzehn zeilen zweimahl ohne noth ein auftakt von vollen zwei silben gebraucht und lieber *den erwelten* als das bequemere *den welten* gesetzt sei. eher ist wahrscheinlich dafs auch *sô sach* zu lesen ist.

38, 23 *Der al die welt geschaffen hât,*
der gebe der lieben noch die sinne (das ist nicht die fünf sinne)
deich si mit armen umbevâ
und mich von rehtem herzen minne.
mich dunkent ander frowen guot:
ich gwinne von ir keiner niemer hôhen muot,
sin welle genâde enzît begân,
diu sich dâ sündet ane mir,
und ich ir vil gedienet hân.

hr Pf. versichert und fragt 'es ist mir unmöglich den unsinn dieser zeilen auf neuhochdeutsch wieder zu geben. sollte bei dieser emendation gleichfalls die 'überlegung' gewaltet haben?' allerdings. die hs. hat *das si mich.* daraus *dazs mich* zu machen ist zwar wohlfeil und jedem wird es zuerst einfallen; aber es ist hart und in vergleichbaren liedern, so viel ich mich erinnere, ohne genügendes beispiel. gerathener also war *deich si* zu schreiben. das muste von einem der es eben so wenig verstand als hr Pf. in *daz si mich* verändert werden. verstehen wird es wer sich besinnt wie überaus oft im mhd. aus einem vorhergehenden casus ein verschiedener casus zu ergänzen ist, hier also aus dem accusativus *si* der nominativus. Iwein 3279 *sin salse was diu hungernôt, diuz im briet unde sôt daz ez ein sûeziu spîse was und wol vor hunger genas.* hn Pf. wird es unmöglich sein diesen unsinn, dafs die speise vom hungertode errettet wird, auf neuhochdeutsch wieder zu geben und er wird hilfe wifsen, etwa *und er* für *und:* wir andern werden *er* aus *im* ergänzen und beispiele zu häufen uns schämen. er behauptet ferner, diese und die beiden vorhergehenden strophen fehlen im register. das register ist nach dem ersten reime geordnet und natürlich nicht nach dem ausgange der waisen mit denen strophen beginnen, und jene strophen sind unter *sinne* und *güete* richtig verzeichnet. in der folgenden zeile scheint hn Pf. 'auch nicht alles richtig: statt *dunkent* mufs es *dunken* heifsen.' bewahre. *mich dunkent ander frowen guot,* mir scheinen andere frauen gut zu sein: *ich gwinne von ir keiner niemer hôhen muot,* aber (ein 'dennoch' schaltet auch hr Pf. in seiner übersetzung ein) rechte freude gewinne ich niemals von irgend einem weibe, *sine welle genâde enzît begân,* wenn nicht sie gnade an mir begeht, d. h. rechte freude kann nur ihre, der geliebten, gunst mir geben. in *ir keiner* liegt in diesem zusammenhange, nach

ander, eine kleine logische ungenauigkeit, aber durch *dunken* würde das nicht anders und solche ungenauigkeit, und ungleich stärkere, ist in den subjunctiven negativen satzbildungen ganz gewöhnlich.

39, 18 ff. die zweite zeile der drei strophen dieses liedes ist in der hs. (C) nicht in gleichem mafse überliefert. in der ersten strophe steht *wan wecket uns leider schiere,* in der zweiten *nu rüefestu kint wâfen,* in der dritten *du rîtest hinnen und lâst mich einen,* woraus durch die leichte änderung *hinne* ein richtiger viertaktiger vers entsteht. entweder also ist diese zeile zu lang oder jene beiden sind zu kurz. durch streichen von *hinnen* und durch die kürzungen *weckt* und *rîtst* will hr Pf. dreitaktige verse herstellen. *hinne* ist entbehrlich, aber passend und befser steht als fehlt es. Lachmann hat deshalb vorgezogen die beiden andern zeilen durch sehr leichte veränderungen zu viertaktigen zu verändern. in der ersten verwandelt er *uns* in *unsich.* die insinuation, das sei bekanntlich eine lieblingsform Lachmanns, ist von gleichem werthe als die belehrung der accusativus *uns* sei schon im gothischen gebräuchlich und stehe beim Kürnberger 9, 16. 19. wenn dabei bemerkt wird dafs dort mit demselben rechte *unsich* gesetzt werden könnte, so ist dies verkehrt wenn es sich auch auf die erste der beiden stellen beziehen soll, denn *müezen uns scheiden* erhielte dadurch einen fufs zu viel, falsch aber in jedem falle; denn in der andern zeile, *der uns zwei versuonde,* ist zu einer änderung gar kein anlafs, in dem Dietmar zugeschriebenen liede führt die annahme dafs die zeile der dritten strophe bis auf einen buchstaben richtig überliefert sei auf *unsich* für *uns.* dafs aber diese form einem liede des 12n jh. sehr wohl anstehe wird ebenso wenig jemand leugnen als dafs zumahl alterthümliche formen oft gegen synonyme vertauscht und dafs *unsich* zuweilen in das geläufigere *uns* verändert worden ist. endlich ist es wahrscheinlicher dafs ein schreiber *unsich* in *uns* verwandelte als dafs der dichter nach *uns* die senkung fehlen liefs, da ihm die form die dem verse alle silben giebt unwillkürlich einfallen muste. in der zweiten strophe hat Lachmann *wâfen* verdoppelt, auch dies passend und wahrscheinlich. die frage ist also einfach, ob in der dritten strophe das dem sinne nach vollkommen passende und durch die leise änderung in *hinne* auch metrisch leicht berichtigte *hinnen* gestrichen und dann durch *weckt* und *rîtst* gleiches dreitaktiges mafs aller drei zeilen hergestellt werden soll, oder ob in den beiden ersten strophen die

unerhebliche änderung von *uns* in *unsich* und die verdoppelung von *wâfen* vorzuziehen ist. sichere entscheidung ist nicht möglich und es wäre eine albernheit zu meinen dafs durch vermutung oder durch wahl überlieferter lesarten überall, und zumahl in diesen liedern, sicherheit zu gewinnen sei. aber mit wahrscheinlichkeit werden einem liedchen von zwölf zeilen neben *gebiutst* noch die fünf kürzungen *weckst rîtst wenn mîn füerst* nicht aufgebürdet, stärker ereifert sich hr Pf. an andern stellen dieses liedchens. die erste zeile lautet nach der überlieferung

Slâfest du, friedel ziere,

und dies liefs Lachmann in der ersten ausgabe seines Wolframs s. XIII unverändert; später setzte er *Slâfest du, mîn friedel.* hn Pf. ist es schwer zu errathen was dazu veranlafst habe, der ausdruck *ziere* oder metrische spitzfindigkeiten, und er belehrt mich oder seine leser dafs *ziari zieri* schon für das ahd. vielfach bezeugt und schwebende betonung, *slâfèst,* etwas ganz gewöhnliches sei. schwerlich wird aufser ihm jemand solche belehrung für nöthig halten. von metrik und metrischen spitzfindigkeiten wird jetzt mancherlei geschwatzt, kenntnisslos trotz erborgter hefte. die überlegung die zu jener änderung veranlafste war frei von den geträumten verkehrtheiten. das liedchen ist nur in der Pariser hs. überliefert. wer nun nicht an einer einzelnen stelle aus dem stegreife sein heil versucht, sondern die zusammenhangende arbeit aus der Lachmanns und mein buch hervorgegangen ist im zusammenhange geprüft hat, dem ist es anschaulich geworden dafs jene hs. in den älteren liedern sehr oft um genaueren reim hervorzubringen ändert. wo A oder B das echte geben sieht man dies von selbst. aber aus dieser anschauung ergiebt sich auch für lieder die nur C hat die vermutung desselben verfahrens. zuweilen erhellt es mit sicherheit, anderwärts in verschiedener abstufung der wahrscheinlichkeit und so dafs allen irrthum zu vermeiden unmöglich ist. da nun hier dem reimworte *ziere,* das passend aber nicht nothwendig ist, ein wort mit denselben vocalen vorangeht, *slâfest du, mîn friedel* aber dem verse genügt, so war es keine thörichte vermutung, wenn auch keine unzweifelhafte, dafs in C *ziere* um des reimes willen gesetzt und *mîn* weggelafsen sei. diese vermutung zu verwerfen steht jedem frei, auch sie mit verstand zu tadeln. ich gebe aber zu bedenken dafs ein einigermafsen lesbares buch nicht zu stande kommen konnte wenn überall nur ganz zweifelloses gesetzt werden

sollte und dafs noch nie eine kritik nirgend zu weit gegangen ist, aufser etwa eine die nirgend weit genug gieng. *friedel: schiere* ist nach hn Pf. gar kein mhd. reim, auch nicht des 12n jh., wenigstens bei den lyrikern nicht. wenn aber das liedchen sehr alt ist (und für sehr alt wird es gerade dem gelten müfsen der es dem zwischen 1161 und 1171 verstorbenen Dietmar von Eist zuschreibt), so ist ein ungenauerer reim als ihn spätere lieder zeigen nicht wunderbar. ich will nicht lange suchen, aber *wären: gâben* im grafen Rudolf D 23, *wære: gæbe* G 24, *beide: seile* G^b 18 sind nicht anders im inlaute; denn was bei *b* und *l* erlaubt war bei *d* und *r* zu verbieten ist kein grund. im auslaute aber vergleicht sich mit *friedel: schiere* in Rudolf F 1. *libe: zwivel.* noch stärkeren hohn erlaubt sich hr Pf. bei dem schlufse des liedchens. die hs. hat

wenne wilt du wider her zuo mir
o we du fürest mine fröide sant dir.

richtig gemefsene verse werden daraus wenn man *wenn* und *owê du füerst mîn fr. sament dir* setzt, wie Lachmann früher gethan hatte; später schrieb er

wenne wilt du wider her?
owê du füerest mîne fröide dar.

diese änderungen verspottet hr Pf. er meint, *her wellen* für 'zu mir kommen wollen' möge, obwohl es ganz ungewöhnlich sei, noch angehen. er hat doch wohl im Iwein gelesen (8034) *wil er her, od sol ich dar?* ferner lehrt er '*dar* aber heifst im ahd. und mhd. durchaus nur dahin, hierhin, dorthin, *huc, illuc*, hier aber wird es unerhörter weise im sinne von fort, weg gebraucht.' das unerhörte erfindet er sich. was würklich gesagt ist, 'du führest meine freude dahin, dorthin wohin du reitest,' ist sprachrichtig und ohne tadel. aber der reim *her: dar*, dergleichen sich keiner der in des minnesangs frühling vertretenen dichter je gestattet habe (der belesene kennt offenbar auch alles verlorne), sei ganz unerlaubt. auch hier gilt das über *friedel: ziere* bemerkte und Lachmann ist durch dieselben gedanken wie dort auf die änderung gekommen. *wenne wilt du wider her* ist ein vollständiger vers, was darauf folgt, *zuo mir*, nicht nothwendig. der folgende vers verlangt, um überhaupt ein vers zu werden, zwei kürzungen, *füerst* und *mîn*, und eine dehnung, *sament*. es fragte sich also ob statt diese änderungen und die kürzung von *wenne* in *wenn* vorzunehmen nicht vielmehr auch hier in C änderungen um des reimes willen zu erkennen seien. so

fand sich die von Lachmann aufgenommene vermutung. endlich, wovon natürlich die kritische untersuchung nicht ausgegangen ist und was nicht entscheidet aber zu erwägen ist, durch Lachmanns gestaltung wird das gebäude dieser strophen viel anmutiger als es sonst ist oder zu machen ist. wer nun diese betrachtungen für ungenügend hielte und die gewagten vermutungen für weniger wahrscheinlich als sie Lachmann galten und mir noch immer gelten, wer lieber in ein altes lied von zwölf zeilen sechs kürzungen brächte, die lachmannischen vermutungen höchstens in den anmerkungen mitgetheilt wünschte, gegen den zu streiten wäre thöricht; denn über das blofs wahrscheinliche ist nicht mit sicherheit zu entscheiden: zum hohn war kein anlafs und hr Pf., der ein beispiel von Lachmanns mutwilliger und entstellender kritik zu geben meint, giebt nur ein beispiel seiner kritik, und nicht blofs seiner kritik. er sagt einmahl dafs Lachmann und ich als meister der kritik gelten, um zu verstehen zu geben dafs diese geltung unverdient sei. Lachmanns meisterschaft ist durch die pfuscher die seine arbeiten anrühren nicht gefährdet; ich habe mir noch niemals meisterschaft, weder in der kritik noch in anderem, angemafst, ich weifs auch gar nicht ob fachgenofsen mich für einen meister der kritik halten, aber das weifs ich dafs noch nicht jeder geselle oder handlanger mich meistern kann.

40, 19 ff. in dem letzten der unter Dietmar von Eist gegebenen lieder redet in den ersten beiden strophen ein mann. er preist die schönheit der geliebten, klagt dafs sie ihm *sinne* (nicht die fünf sinne) und *lîp* geraubt, wünscht sich ihre huld und hofft, trotz der hüter die sie bewachen, ihr zu zeigen wie sehr sie ihm gefalle. so mufs man erklären wenn alles richtig ist, und ich bezweifle dies jetzt weniger als in meiner anmerkung, obwohl man die rede deutlicher wünscht. dann folgt *ez wære an mîner fröide ein slac* (wenn sie *sô vaste behuot* wäre dafs ich ihr nicht nahen könnte). *si sol gedenken ob si tœrschen ie bî mir gelac*, womit der hoffende sich auf früheres liebesglück beruft und die geliebte mahnt das früher gegönnte wieder zu gönnen. es folgt die strophe der geliebten.

Waz wîzet mir der beste man?
ich habe im leides niht getân:
er fröit si âne schulde.
daz er in hât von mir geseit,
daz ist mir hiute und iemer leit:

er vliuset mîne hulde,
mir wirret niht sîn bœser kîp.
waz half dër tœrschen bî mir lac? jo enwart ich nie sîn wîp.

das mädchen oder die frau schilt, für ihren ruf besorgt, den geliebten, nicht sehr ernstlich, scheint es, denn er heifst ihr *der beste man.* zuerst wehrt sie seine vorwürfe ab. er hat geklagt dafs sie ihn der *sinne* beraubt, dafs er durch sie *den lîp* und *al die sinne* verloren habe: sie erwidert ‘was wirft er mir vor? ich habe ihm kein leid angethan.’ darauf würde sehr wunderlich folgen was die hs. (C) giebt, *er fröit sich âne schulde.* hr Pf. findet alles ‘sinnvoll und klar.’ aber wer über widerfahrenes leid klagt der freut sich nicht. sinn aber giebt das von Lachmann für *sich* gesetzte *si.* hr Pf. fragt ‘wer? die leute? es geht nichts voraus was diese beziehung rechtfertigte; und wie könnte die beleidigte geliebte sagen, er macht ihnen ohne grund eine freude?’ voraus zu gehen braucht nichts worauf sich *si* bezöge und es folgt *in*, wie nach Hagens ausdrücklicher angabe die hs. statt des bodmerischen *iu* hat. ‘er erfreut die leute denen er von mir erzählt ohne ursache:’ ist dies würklich so unverständlich? ist es nicht ein erbfehler der menschen an geschwätz von heimlichen liebesdingen, an übler nachrede sich zu vergnügen? wem *si* zu undeutlich ist, dem wird, fürchte ich, vieles in diesen liedern unverständlich sein. hr Pf. ‘ist versucht’ *iu* für die lesart der hs. zu halten. er hätte der versuchung widerstehen sollen: denn *in* gäbe keinen anstofs selbst wenn *sich* richtig wäre. vielmehr ist *iu* weniger in der art der wechsellieder, die entweder gespräche sind oder, wenn sie, wie dieses, nur entsprechende gedanken zweier liebenden darstellen, nicht leicht andere anreden, sondern wie selbstgespräche gehalten sind. ‘was er ihnen von mir gesagt hat, *âne schulde* (denn er hat mehr zu verstehen gegeben als wahr ist), d. i. dafs er solches von mir gesagt hat, das ist mir heute und immer leid. er verliert meine huld. sein böses eifern gegen mich ficht mich aber wenig an: denn dessen er sich berühmt, *dër tœrschen bî mir lac,* das half ihm wenig; sein weib (s. zu 3, 20) ward ich doch niemals.’

59, 7. 8 und 19. 20 zieht hr Bartsch mit recht in je eine zeile zusammen.

‘71, 7 vermutet Lachmann *bewant*, worauf durch umstellung der folgenden zeilen ein *sorgen bant* als reim gewonnen wird. aber dafs in diesem absatze des leiches, der viermahl wiederkehrt, 70,

26—33. 71, 5—12. 75, 13—20. 75, 34—76, 1, achtfacher *reim* angewendet ist scheint er übersehen zu haben.' so hr B., der wirklich übersehen hat dafs durch den grofsen anfangsbuchstaben in uneingerückten zeile 70, 38 die gleichheit des damit beginnenden gesetzes mit dem vorigen bezeichnet, also der achtfache reim nicht übersehen ist. die zeilen zu denen Lachmann jene vermutung anmerkt lauten

daz si mich lîhte nîht enlât
ûz ir gewalt.
der winter kalt
sô ist bestalt,
ich wurdes alt
und sorgen balt
und doch versalt
ze manicvalt,
und wære verlorn swaz ez noch galt.

das ist nicht zu verstehen. Lachmanns vermutung sucht einen sinn herzustellen, mit der voraussetzung ungenauer reimbildung, *alt*: *ant.* diese voraussetzung, die mit einem 'vielleicht' in der anmerkung steht, ist sehr unsicher, da der Gutenburger zwar in seinen liederstrophen ungenaue reime hat, in seinem leiche aber sich keine zeigen. dies hätte hr B. bemerken und dafs hier etwas verderbt sei zugestehen oder eine erklärung angeben sollen: so redet er nur gedankenlos und obenhin.

80,14 ff. *mit schœnen gebœrden si mich ze ir brâhte*
und leitet mich als bœse geltœre ie hânt,
die wol geheizent und geltes nie dâhten.

die hss. haben *und leitet mich als der bôse (als bôse* C*) geltere tuot der wol gehaisset und geltes nie gedahte.* dafs vers und reim änderung forderten ist klar. da ich die lesart meines textes eine von mir gewagte änderung nenne, so findet hr Pf. schicklich sich so vernehmen zu lafsen, 'ich bin damit ganz einverstanden: eine emendation ist immer gewagt die eine reihe von änderungen im nachsatze nach sich zieht: hier scheint sie gewählt worden zu sein um eine schlechte lesart der Nibelungenhs. A zu ehren zu bringen.' ich hoffe noch viel zu lernen, aber dafs hr Pf. nicht der mann ist der mich in den ersten anfangsgründen der kritik zu unterrichten hätte, das kann ich ohne hochmut behaupten. für *tuot* war ein auf *gewant* und *erkant* genau oder ungenau reimendes wort zu finden, wo mög-

lich eins dessen entstellung begreiflich ist. nun dient *tuon* ganz gewöhnlich dazu die wiederholung eines verbums zu ersparen. ferner wird die wiederholung eines verbums in einer andern weise Nib. 854, 2. 3. erspart, *sô wil ich jagen rîten bern unde swîn hin ze dem Waskem walde, als ich vil dicke hân.* diese ausdrucksweise ist tadellos; auch wir können wohl noch jetzt so reden. aber weil sie weniger gewöhnlich ist ward sie verändert, in BC in *als ich vil dicke hân getân,* gegen den vers, in DJh in *als ich dicke hân getân,* nicht gegen den vers, wenn man *walde als* verschleift, aber sichtlich um die lesart von B versgerechter zu machen. wenn hr Pf. sich ärgert dafs ich auch hier die lesart von A für die ursprüngliche halte, so kann ich ihm nicht helfen. nach allem was in den letzten jahren über die Nibelunge verhandelt worden ist und nach allem siegsgeschrei hat jede neue prüfung mir Lachmanns ansichten bestätigt. ich ertrage es ruhig wenn der eine mich störrig schilt, der andere über mein schweigen als über ein zeichen der schwäche frohlockt. ich würde nicht schweigen wenn sich meine überzeugung in irgend einem punkte geändert hätte, sondern erkannter wahrheit die ehre geben; wer mir dies nicht zutraut, an dessen meinung ist mir nichts gelegen. aber in den streit mich zu mischen habe ich keine pflicht und keine lust: nicht mit jedem gegner reizt der kampf und nach den bisherigen erfahrungen wäre davon kein erfolg zu erwarten. es könnte nichts helfen gegner zu bestreiten die in allem was sprachkenntniss, erklärung, kritik, geschichte der litteratur, verständniss der poesie anlangt sich in anderer weise bewegen als die ist die ich nicht nur im altdeutschen und nicht nur oder zuerst von Lachmann gelernt und gewiss nicht überall richtig geübt, aber als die richtige erkannt habe. wie nun in der stelle der Nibelunge die echte lesart durch ein hinzugefügtes *getân* in die gewöhnlichere ausdrucksweise verändert ward, so hielt ich und halte noch jetzt für höchst wahrscheinlich dafs in dem liede *tuot* für *hânt* gesetzt und *als bœse* wie C hat, die nicht abschrift von B ist, und nicht *als der bœse* richtig ist. *ie* hinzuzufügen verlangte der sinn; wer aber *tuot* schrieb der muste es weglafsen. der singularis *tuot* und *der bœse* in B und die singulare der folgenden zeile scheinen durch den genauern reim *brâhte: dâhte* veranlafst zu sein: solche änderungen finden sich auch in B, nicht blofs in C. dafs dabei durch *tuot* ein anderer reim zerstört ward ist nicht ohne beispiel: gerade so wie hier *tuot* ist z. 20 dem nothwendigen *die ich hân* in den hss. das synonyme *die ich*

lidende bin untergeschoben. wo nun eine verderbniss in ihrer entstehung klar erscheint, da ist es unvermeidlich und nichts anderes als bestätigung wenn eine änderung die andere bedingt, wenn auch nicht 'im nachsatze' nach sich zieht, denn einen nachsatz giebt es hier gar nicht. hr Pf. dagegen schreibt, 'mit nur leichter änderung der hs.,'

und leitet mich als bœses geltœres hant,
der vil geheizet und geltes nie dâhte.

leicht ist keine änderung wo man den anlafs der entstellung nicht mit wahrscheinlichkeit darlegen kann. wie das von mir gesetzte verderbt werden konnte ist, denke ich, jedem deutlich der sehen will: weshalb *bœses geltœres hant* in *bœse geltœre tuot* verändert worden sei ist nicht einzusehen; es sei denn dafs ein schreiber es so ungeschickt fand wie ich es finde. denn wenn hr Pf. sagt und lächerlich genug mit beispielen belegt dafs man mit der hand verspreche und mit der hand leite, so ist es doch verkehrt diese beiden ganz getrennten vorstellungen in einen ausdruck zusammen zu drängen: niemand der überhaupt denkt wird bei der leitenden hand an die versprechende denken. was bei Folquet steht, *a lei de mal deutor, qu'ades promet, mas re non pagaria*, damit stimmt was ich gesetzt habe. wer aus vermutung setzen will wovon bei Folquet keine spur ist, der lafse es wenigstens etwas richtig gedachtes sein. ich bemerke noch zur erklärung dieser stelle dafs *leiten* hier dem zusammenhange und dem gleichnisse nach ein hinziehen und teuschen ist; daher ist zu vergleichen Freidank 112, 3 *swer dicke sprichet 'beite,' der ist ein abeleite.* hn Pf. scheine ich meine änderung gewählt zu haben um in den Nibelungen die lesart der hs. A zu ehren zu bringen. ich lebe des lessingischen glaubens dafs einem kunstrichter nur der tadel oder spott erlaubt sei den er mit dem kritisierten buche in der hand gut machen kann; wie Lessing das andere verfahren nennt ist bekannt. die stelle aus den Nibelungen fiel mir ein als ich meine verbefserung schon gefunden hatte und ich habe, weil sie genügt und in mehr als einer hinsicht passt, andere entbehrlichere stellen die ich anmerken wollte gestrichen. zu *bœse geltœre*, meint hr Pf., hätte auf Iwein 7164 verwiesen werden können: aber im mhd. wörterbuche stehen beide stellen bei einander und 'böse zahler' sagt man noch jetzt. solche anmerkungen zu geben war ebenso leicht als unnütz.

82, 20. dankenswerth ist hn Pfs nachweis dafs das bisher

nicht blofs von mir unverstandene *fürstelin* der hs. B *fiurstelin*, feuerstehlerin, zu lesen sein wie bei Konrad von Megenberg s. 299, 17 seiner ausgabe (die mir nicht zu gesicht gekommen ist) stehe *ein ander vögäll, daz haizt man ein fewersteln und ist sam ein veivalter gestalt* und in Diefenbachs glossarium s. 411ª *fuersteller, feuerfalter.* aber die behauptung dafs *parpalhos parpaglione* vom gr. *παρατάλλειν* komme, einem worte das ein einziges mahl und bei einem dichter erscheint und 'hin und her schwingen' weder bedeutet noch bedeuten kann, hätte er sparen sollen auch wenn Diez im etym. wörterb. s. 139 nicht das richtige gelehrt hätte. mit pfuschendem hineintappen in nicht verstandenes griechisch sollte in der etymologie romanischer wörter einmahl ein ende gemacht werden.

92, 3. hr B. will den abgesang so ordnen,

swer sie vor mir nennet, der hât gar
mich ze friunde ein ganzez jâr, het er mich joch verbrennet.

das mag richtig sein.

[112, 1. aus Horheims liede ist im anhange zu Schmellers ausgabe von Labers jagd s. 153 genommen

ich enbeiz doch nie des trankes
daz Tristram brâht in kumber.]

115, 27. 29. nach *zît* und nach *gît* ist aus versehen nicht abgerückt. das hat hr B. richtig bemerkt.

Das lied des von Kolmas versucht hr Pf. anders als Wackernagel und ich herzustellen. seine änderungen sind theils metrische, theils sollen sie den sinn berichtigen. sehen wir denn die versuchte herstellung.

120, 1. *entflogen mit den winden, daz ich vón herzen klage.* hr Pf. *deich.* hiervon wird bei 121, 7 die rede sein.

120, 4. *swaz ich dâr umbe tæte.* hr Pf. *drumbe* ohne triftigen grund. käme es darauf an den vers zu glätten, so wäre wenigstens zu setzen *swaz ich drumbe getæte.*

120, 5. *ditz leben ist unstæte, als ir hânt wol gesehen.* hr Pf. streicht *wol*, wie es scheint in der meinung, dafs die verse oder versglieder nicht mit zweisilbigen auftakt beginnen dürfen. aber selbst wenn dies richtig wäre bliebe seine änderung doch unnütz: denn dafs man *unstæte* mit *als* verschleifen kann ist sicher.

120, 7. *owê dâz.* hr Pf. *wê dâz*, damit der auftakt einsilbig werde.

120, 8. *ünd ez mit nihte nieman erwenden enkan.*
die hs. *vnd ez mit rehte nieman erwende kan.* hr Pf. *ünd ez mit nihte ieman wénden enkan.* aber meine änderung steht dem überlieferten näher und entspricht mehr der gangbareren redeweise. aber hr Pf. meint offenbar dieser vers dürfe nur vier hebungen haben. deshalb will er in der entsprechenden zeile der folgenden strophe (120, 18), wo bei mir steht

da enirrent riechendiu hûs noch triefendiu dach,

die hs. aber hat *da enirret riechend hûs noch triefende dach*, so schreiben

da enirret riechendez noch triefendez dach

'da stört uns kein obdach in dem es raucht und durch welches der regen dringt.' aber hn Pfs vers ist schlecht, wie man ihn auch lesen mag. hr Pf. freilich fragt wer den vers wie er bei mir steht lesen könne: jeder der richtig scandieren kann,

da enirrent riechendiu hûs noch triefendiu dâch.

durch ein dach dringt wohl der regen, aber es raucht nicht. auch von einem rauchenden obdache, durch welches wort der fehler nicht verdeckt wird, redet niemand. ebenso will hr Pf. 120, 28 auf *vier* hebungen bringen. die hs. hat *si ist Cristes mvoter von himelriche vnd ist doch sin kint.* durch *von himele* habe ich der zeile ihre fünf hebungen gegeben,

si ist Cristes muoter von himele und ist doch sîn kint.

fünf hebungen hat auch die entsprechende zeile der vierten strophe, 121, 10,

ez gât an den âbent des lîbes, der morgen ist hin.

hr Pf. streicht *des lîbes.* die annahme dafs diese zeile der strophe nur vier hebungen haben dürfe ist ohne grund; wer sie aber durchführen will der mufs wenigstens 120, 18 verständiger als hr Pf. verändern.

120, 9. *nu enruocht uns wie lützel wir drumbe gesorgen.*
so Wackernagel. die hs. *nu enrvochen vnz. swie livzzel wir dar vmbe gesorgen.* hr Pf. *nu ruochen wie,* 'nun merken, beachten, erwägen wir sorgfältig wie wenig wir uns darum kümmern.' *ruochen* also adhortativ. aber der ausdruck ist wenigstens nicht befser als der von Wackernagel gesetzte, 'wir denken nicht daran wie wenig wir uns um das bekümmern was uns am meisten bekümmern sollte,' und der folgende vers, *uns ist diu bitter galle in dem honege verborgen* passt dazu wenigstens ebenso gut. dafs das seltene impersonale

ruochen in das gewöhnliche personale leicht verwandelt werden konnte liegt auf der hand; dafs es ursprünglich hier würklich stand wird durch das in der hs. übrig gebliebene *vnz*, d. i. *uns*, mehr als wahrscheinlich.

120, 19. *dâ kan von jâren nieman eralten.*

hr Pf. *nie nieman.* überflüfsig: denn dafs in dactylischen versen nicht alle füfse dactylen zu sein brauchen ist sicher.

120, 22. *dâz wirz beschouwen.*

hr Pf. *daz wir ez beschouwen.* es kann so geschrieben werden, aber es ist unnöthig von der hs. abzuweichen und den übernächsten gleichen versanfang *dér hât bevangen* läfst hr Pf. unangetastet.

120, 23. *der vil milte got den ir lîp umbevie.*

hr Pf. streicht *vil*, ohne genügenden grund.

120, 25. *sîn kraft mac langen noch verrer dan dar.*

hr Pf. *gelangen.* das ist möglich, aber nicht nothwendig. die betonung *sín kraft mac lángen* ist unanstöfsig.

120, 27. *allin wunder dês gên dem wunder ein wint.*

die hs. *vnde merkent alliv wunder dez gen dem wunder ain wint*, also mit zu langem verse. *unde merkent* zu streichen hat wenig bedenken: es ist überflüfsig und *nu schowent* geht vorher. hr Pf. will

und merket, al wunder dêst gên dem ein wint.

al wunder, ohne artikel, ist im mhd. nicht geradezu unmöglich, aber es aus vermutung zu setzen ist bedenklich, während in meiner fassung dieser zeile der singularis bei dem pluralis ebenso wenig als die häufung des wortes *wunder* bedenken hat.

121, 4. *in der sünden lîme stecket mîn sin.*

hr Pf. *bestecket.* das ist möglich, aber nicht nothwendig.

121, 7. *wir suln dürch niht enlâzen wir bereiten den wirt.*

hr Pf. *wir súln durch niht lâzen | bereiten den wirt.* das ist dem sinne nach dasselbe: denn das überlieferte *wir bereiten* ist so viel als *wir enbereiten.* bedenklich aber ist es durch zweideutigkeit. für eine änderung spricht dafs in der überlieferten lesart nach dem binnenreime *enlâzen* folgt *wir bereiten*, der vers also ohne pause nicht gelesen werden kann. deshalb wohl hat hr Pf. 120, 1, *entflogen mit den winden, | daz ich vón herzen klage,* für *daz ich* vorgeschlagen *deich.* aber nicht anders ist 120, 15 der vers

ich wœne ieman künne | volbedenken daz,

und diesen vers weifs ich nicht zu ändern. denn durch *voldenken* würde der halbvers jeder zweisilbigen senkung beraubt.

121, 9. *gelt im: ditze lében smilzt als ein zin.*
die hs. *gelt im bi tage diz leben smilzet alsi ain zin.* hr Pf. streicht wie ich *bi tage,* schreibt aber *gelten: ez smilzet diz leben als ein zin,* mit mehr änderung und ohne noth: denn auch in meiner lesart ist das versmafs richtig und die überlieferte zweite person *gelt* ist weder der verkürzten form wegen noch weil sie zwischen ersten personen steht anstöfsig. — dies ist also die versuchte 'herstellung.' die metrischen änderungen sind theils unnütz theils zweifelhaft, der 'zerrüttete' sinn ist nirgend gebefsert.

124, 38. *alsô kument mir dicke*
ir wol liehten ougen dâ si vor mir gât.
die hss. haben vor *da si* noch *blicke in daz herze min.* hr B. bemerkt richtig dafs die strophe eine zeile zu wenig habe und dafs zu schreiben sei

alsô kument mir dicke
ir wol liehten ougen blicke
in min herze, dâ si vor mir gât.

dies ist die einzige bemerkung von belang die hr B. vorbringt: andere mögen urtheilen ob sie zu einer recension hinreiche. im selbstgefühl gelungener kritik fügt er hinzu, der gleiche anfang der folgenstrophe habe den ausfall von *ougen* bewirkt, 'während Lachmann das metrum verstümmelt.' aber nicht *ougen* ist ausgefallen, sondern *blicke*, und, was hr B. lernen konnte wenn er sich zeit nahm Bodmers minnesänger nachzusehen, nicht in den hss., sondern in meinem abdrucke, und nicht durch Lachmanns schuld, der alles in seiner abschrift richtig hat, sondern durch meine, indem ich einen fehler des satzes oder meiner abschrift übersehen habe.

126, 8. hr B. will die beiden ersten zeilen des abgesanges zusammenfafsen,

mir ze unstaten stên, mac si dan rechen sich.

richtig, scheint es.

126, 17. *Sie gebiutet und ist in dem herzen min*
frouwe und hérer danne ich selbe si:
hei wan solt ich ir noch sô gevangen sin
daz si mir mit triuwen wære bi
ganzer tage drî
und etesliche naht!
son verlür ich niht den lîp und al die maht.
nu ist si leider vor mir alze frî.

in der dritten zeile hat die hs. A *hei wan muoste ich ir also gewaltic sin*, und dies erklärt hr Pf. weitläufig und mit lächerlichen citaten für das allein richtige, das aus CC^a aufgenommene für nichtssagend und verkehrt. verkehrt ist keine der beiden lesarten; welche die sinnreichere ist wird ein anderer als hr Pf. leicht einsehen und nicht glauben dafs sie durch die letzte zeile der strophe widerlegt werde.

127,32. *jâ möhte ich sît baz einen boum mit mîner bete*
sunder wâfen nider geneigen.

sît ohne *baz* CC^a, *baz* ohne *sît* A. da die beiden anderen strophen dieses liedes in dieser zeile keinen auftakt haben, so will hr Pf. *jâ moht ich bat* u. s. w. das scheint richtig, wenn auch der einfall dafs *sît* 'ein alter lesefehler für *bat*' sei müfsig ist. zuviel behauptet hr Pf. aber wenn er *sît* sinnlos nennt. wer die strophe ordentlich liest der sieht dafs 'seitdem (seit der langen zeit dafs ich sie liebe) hätte ich einen baum mit meiner bitte ohne axt fällen können' nicht sinnlos ist. dabei erwartet man *geneiget hân*, aber von dieser gewöhnlichen redeweise wird auch abgewichen.

136, 25 ff. hr B. fafst die erste und die zweite zeile der strophe in eine zusammen und ebenso die dritte und die vierte. auch dagegen habe ich nichts.

179, 3 ff. hr B. schreibt den abgesang so,

nu verbieten alsô dar und hüeten
daz si sich erwüeten! wê wes nement si war?

auch das kann richtig sein. wenn er aber dabei bemerkt, in dieser zusammenfafsung werde er bestärkt durch den versschlufs *ruoch ich* 180, 6 (der so in den binnenreim kommt), denn für das zu 193, 8 aus 159, 12 angeführte *lîd ich* lese man 'doch wohl lieber' *nu waz dar umb? daz lîde ich*, so ist es gleichgiltig was hr B. lieber thut, Reinmar aber hat vor einsilbigem versschlufse nirgend einen hiatus.

[s. 287 anm. *. über Berthold von Vohburg hat das richtige schon Scholliner in Westenrieders beiträgen 6, 30 f.]

BERLIN, 15. FEBRUAR 1859. HAUPT.

HOLZSCHNITT ZU EINER FABEL.

Nachbildung eines nicht schlecht erfundenen doch roh ausgeführten holzschnittes der in einem cammerlandischen nachdruck von Ulrichs v. Hutten clag und vermanung (in der Berliner bibliothek aus Heyses sammlung nr 51) vorkommt. die cammerlandischen drucke fallen zwischen 1534 und 1545. K. Gödeke hat mir ihn nachgewiesen und bemerkt (vergl. dessen Gengenbach s. 60) dafs das bild zu der fabel von des wolfs und storchs weinschenke gehöre die ich in den thierfabeln bei den meistersängern bekannt gemacht habe. das bild hat nicht den geringsten bezug auf Ulrichs schrift; der holzstock befand sich ohne zweifel in der druckerei und ward als blofser zierrat, wie dies so häufig in den büchern jener zeit geschah, mit abgedruckt. in der reichen sammlung von holzschnitten in dem hiesigen königlichen museum ist vergeblich danach gesucht worden, auch anderwärts habe ich ohne erfolg nachgefragt. wahrscheinlich hat er zu einem fabelbuch gehört das früher ist gedruckt worden und noch nicht aufgefunden ist. möglich dafs es, wie ich schon vermutet habe, Müglins fabeln waren. auch meine meinung dafs es ur-

sprünglich der fuchs gewesen der sich in die gesellschaft des storchs begeben scheint das bild zu bestätigen, denn das thier am weinfafs gleicht jenem eher als einem wolf.

WILHELM GRIMM.

BERICHTIGUNGEN.

LIES s. 295, z. 1 *conventiones* 295, 12 im 303, 6 *i-crouned* 303, 30 ist 305, 3 in (*für* die) 306, 4 *gunnen* 310, 22 *oþerr* 317, 27 *géan* 318, 5. *tó geánes* 318, 18 *ongeánes* 320, 37 sg. 322, 10 *alls* 322, 13 itt 322, 21 hit 322, 31 naere 323, 14 biforenn 324, 22 im (*für* als im) 325, 5 oft. 325, 28 *no* 325, 32 accipere 326, 11 *fremo* 326, 13 und 16 afrz. 328, 22 *raedesmen* 333, 32 *onelicnesse* 335, 25 Schm. 336, 36 unten 338, 29 *weqfed* 341, 24 wenn auch nun 342, 31 in 346, 33 *mánód* 346, 33 *mónóđ* 348 34, *any* 350, 15 *boat*, 353, 29 *chesstre* 357, 18 he 357, 25 den

INHALT.

Zur mittellateinischen hofdichtung, von Chr. W. Fröhner . . . . s. 1
De undecim milibus virginum, von demselben 24
Handschrift von Tauler, von demselben 30
Brevier des Palästinapilgers, von demselben 34
Zu Wolframs Parzival, von Haupt 42
Zur kritik des Beowulfsliedes, von Bouterwek 59
Altfranzösische sprichwörter, von J. Zacher 114
Über den grafen Rudolf von Neuenburg, von K. Bartsch 145
Der hochdeutsche stammausgang ô, von G. Eschmann 163
Kleine sprachbemerkungen, von demselben 169
Aberglauben und sagen in Vorarlberg, von J. Vonbun 170
Zu zeitschr. 9, 388—398, von Weigand 175
Berichtigung zu bd. 9 s. 172f. von demselben 176
Ingävonen Istävonen Herminonen, von M. Rieger 177
Zu den Nibelungen, von demselben 206
Zum Freidank, von Wh. Grimm 209
Spanische märchen, von demselben 210
Hermanni contracti conflictus ovis et lini, von Haupt 215
Nochmals über Freidank, von Wh. Grimm 238
Bruchstücke einer bearbeitung des Rosengartens, von demselben . . . 243
Des todes zeichen, von Müllenhoff 254
Der Wiener hundesegen, von demselben 257
Ruore, von demselben 262
Zur kritik des angelsächsichen volksepos, von demselben 272
Der offene brief könig Heinrichs III. vom 18. october 1258, von K. Regel 294
Aus Albrechts von Halberstadt übersetzung der metamorphosen Ovids, von W. Leverkus 358
Zum Reineke Vos, von demselben 374
Lobgedicht auf die Bremer, von demselben 375
Zum Muspilli, von Müllenhoff 381
Reste des instrumentalen accusativs, von Dietrich 393
Rettungen, von demselben 409
Die räthsel des Exeterbuchs, von demselben 448
Bruchstück eines gedichts aus dem kreise der Artussage, von K. Regel . 490
Laurin, von J. Zacher 501
Der Rosengarten, von Wh. Grimm 535
Zu des minnesangs frühling, von Haupt 563
Holzschnitt zu einer fabel, von Wh. Grimm 594

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (Karl Reimer) in Berlin.

Druck von Carl Schultze in Berlin.

BERICHTIGUNGEN.

Seite	295	zeile	1	lies	*conventiones* statt *cooventiones*
-	295	-	12	-	im statt in
-	303	-	6	-	*i-crouned* statt *i-crunɔd*
-	303	-	30	-	ist statt is
-	305	-	3	-	in statt die
-	306	-	4	-	*gunnen* statt *grünen*
-	310	-	22	-	*oþerr* statt *oþdrr*
-	317	-	27	-	*geán* statt *geden*
-	318	-	5	-	*tó geánes* statt *tó géanes*
-	318	-	18	-	*ongeánes* statt *ongéanes*
-	320	-	37	-	sg. statt rg.
-	322	-	10	-	*alls* statt *asls*
-	322	-	13	-	itt statt ilt
-	322	-	21	-	hit statt bit
-	322	-	31	-	naere statt raere
-	323	-	14	-	biforenn statt bifornn
-	324	-	6	-	Ormulum statt Omulum
-	324	-	22	-	im ahd. statt als im ahd.
-	325	-	5	-	oft. — statt oft,
-	325	-	28	-	*no* statt *uo*
-	325	-	32	-	accipere statt accidere
-	326	-	11	-	*fremo* statt *frema*
-	326	-	13 und 16		lies afrz. statt afrs.
-	328	-	22	lies	*raedesmen* statt *readesmen*
-	333	-	32	-	*onelicnesse* statt *onclicnesse*
-	335	-	25	-	Schm. statt schm.
-	336	-	36	-	unten statt untend
-	338	-	29	-	*weɔfed* statt *weɔfed*
-	341	-	24	-	wenn auch nun statt wenn auch nur

Seite	342	zeile	31	lies	in statt im
-	346	-	33	-	*mánód* statt *manód*
-	346	-	33	-	*mónód* statt *mónod*
-	348	-	34	-	*any* statt *ang*
-	350	-	15	-	*boat*, statt *boath*,
-	353	-	29	-	*chesstre* statt *chesste*
-	357	-	18	-	he statt be
-	357	-	25	-	den statt dem

Stanford University Libraries
3 6105 014 972 546

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

FEB 22 1977

SPRING 1979